Digitized by Google

III./1.m.

F30136

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Neueſtes

Converſations-Lexicon,

oder

Real-Encyclopädie

für gebildete Stände.

Dreyzehnter Band.

N—O—Pf.

Digitized by Google

Neueſtes
Converſations-Lexicon,

oder

allgemeine deutſche

Real-Encyclopädie
für gebildete Stände.

Von

einer Geſellſchaft von Gelehrten

ganz neu bearbeitet.

II
40 m

Dreyzehnter Band.

Wien, 1831.
Gedruckt und verlegt von Franz Ludwig.

Papier aus der Ober-Eggendorfer Papier-Fabrik.

Digitized by Google

AE11
N34
v.13
[redacted] Stack

Digitized by Google

N

N, n, 1) als Buchſtabe, in der lat. u. in and. Sprachen N, n, in der griech. (Ni) N, ν, hebr. (Nun, das iſt im Chaldäiſch. u. Syriſch. ſ. v. w. Fiſch) נ, am Ende der Wörter ן, der 14. (das Jod als eigenen Buchſtaben gerechnet) Buchſtabe im deutſchen, wie in den meiſten anderen Alphabeten (im Hebräiſchen und im Griechiſchen der 13.); flüſſiger Conſonant, Zungen- und Naſenlaut; hat mit dem M gemein, daß es mit Hülfe der offenen Naſe recht hörbar wird; beym M werden die Lippen geſchloſſen, während der Luftſtoß durch die Naſe geht, beym N aber wird blos die Zungenſpitze, wie beym D und T, an die oberen Zähne angeſtemmt. Wird die Zungenwurzel an den Hintergaumen gedrückt und die Luft durch die Naſe geſtoßen, ſo entſteht ein Kehlnaſenlaut, der im Deutſchen wie ng, z. B. in eng, Jüngling (doch nicht, wenn N zu einer Vorſylbe gehört, z. B. in angeben), oder vor einem K durch ein einfaches N, wie in Bank, Anker, ausgedrückt wird, wie im Franzöſiſchen vor anderen Conſonanten, z. B. an, on, en. Die Römer ſprachen n vor g, c (k, q) u. ch als Naſenlaut aus, z. B. angelus. Im Engl. bleibt das n in der Wortendung mn (z. B. column) ſtumm. Wird aber das Wort verlängert, ſo erhält es ſein Recht wieder, z. B. contemner, ſprich: contemner. In Pohlen unterſcheidet man ń (faſt wie nnj, z. B. Pań, Pannj) von n, ſo wie das ſpaniſche ñ (z. B. Nuñez, Nunjez) und das portugieſ. nh (z. B. Maranhon, Maranjon). 2) Als Zahlzeichen: a) im Hebräiſchen נ = 50, נ̈ = 50,000; b) im Griechiſchen ν = 50, ͵ν = 50,000; c) im Lateiniſchen N = 900 (bisweilen 90), N̄ = 900,000 (auch 90,000); d) in der Rubricirung = 13. 3) Als Abkürzung: a) in röm. Handſchriften, Inſchriften ꝛc. für Numerius (Vornahme), Nomen, Numerus, Neutrum, Nomen, Nominativus ꝛc.; b) in der Numismatik Neu, z. B. N⅔, neue 2 Drittel, d. i. Neue Gulden (die vorzüglich im Clausthal im Hannöverſchen geſchlagen wurden); c) auf Recepten Zahl, wie viele Stücke von einer Ingredienz genommen oder wie viele beſond. Theile bereitet werden ſollen; d) im Buchhandel N = 9 Thlr., n = 9 Gr.; e) auf dem Revers neuer Münzen: die (ehemahlige) franz. Münzſtadt Montpellier; f) ſonſt noch: Nahme, Nord. 4) In der Muſik ein Ton auf dem Syſteme der Laute.

Naarden, Stadt und Feſtung am Zuyderſee im Gouvernement Nordholland (Niederlande); hat 1850 Einwohner, Seidenzeugwebereyen, liegt am **Naardner Kanal**, der von hier nach Amſterdam führt und 4 Stunden lang iſt.

Nab (**Nabe**), Fluß in Baiern; entſpringt aus der **böhmiſchen N.** (Quelle: bey dem Dorfe Bernau auf der böhmiſchen Grenze), der **Fichtel-N.** (**Wald-N.**, entſpringt am

Fichtelberge), auch der **Haid-N.**, die ſich bey Au im Obermainkreiſe vereinigen; ſie nimmt die Vils, Pfreimbdt, Luhe, Creußen, Tumbach, Schwarzach u. a. Flüſſe auf, wird für kleine Schiffe ſchiffbar, durchläuft den Regenkreis und fällt unterhalb Regensburg in die Donau.

Nabburg, 1) Landgericht im Regenkreiſe (Baiern); iſt gebirgig und waldig, wird bewäſſert von der Nab, Pfreimbdt und Schwarzach; hat 9¼ Q. M., bringt reichlich Getreide, viele Viehzucht; Einwohner: 17,000. 2) Hauptſtadt darin, an der Nab; hat 6 Kirchen, allerhand Fabriken, die Vorſtadt Venedig, 1500 Einwohner.

Nabel (umbilicus), die rundliche Vertiefung in den Hautdecken des Bauches, die das Anſehen einer Narbe hat, ohne gleichwohl eine zu ſeyn, indem ſie nicht aus Wiedervereinigung getrennter Theile, wie nach Wunden, ſondern aus Verwachſung der Reſte der Nabelſchnurſcheide und der Scheide der ſehnig gewordenen Nabelgefäße, ſeltener dieſer ſelbſt, auf der Stelle ſich bildet, wo beym Embryo die Nabelſchnur ſich an den Körper anfügt und von wo die Nabelgefäße innerhalb der Bauchhöhle desſelben ihren Fortgang nehmen.

Nabel-bruch (hernia umbilicalis), Bruch (ſ. d.), bey dem die Stelle, durch welche Theile aus der Bauchhöhle austreten, der Nabel (oder auch die nächſte Umgegend) iſt.

Nabel-ſchnur (funiculus umbilicalis), das eigene, ſtrangförmige Gebild, das beym Embryo deſſen Verbindung mit dem Mutterkuchen und dadurch mit dem mütterlichen Körper bewirkt, alſo für die Entwicklung und Ausbildung der Leibesfrucht ein weſentlicher Theil, deſſen Beſtimmung aber ſogleich aufhört, ſobald das Kind durch die Geburt ein ſelbſtſtändiges Leben beginnt.

Nabkreis, ehemahliger Kreis des Königreiches Baiern, an der Nab gelegen; beſtand von 1808 bis 1810, hatte 130¼ Q. M., 221,000 Einwohner. Hauptſtadt: Amberg; jetzt zum Regenkreiſe geſchlagen.

Nablus, 1) Sandſchak im Ejalet Damask (türk. Aſien), das nordweſtliche Paläſtina begreifend, am mittelländiſchen Meere und am See von Tabaria (Tiberias); hat ſchwache Bewäſſerung, unzugängliche Gebirge, Bewohner, die zum Theil ihre Freyheit behauptet haben und als fleißig geſchildert werden. 2) Hauptſtadt darin; iſt das alte Sichem, liegt zwiſchen den Bergen Ebal und Garizim, hat Schloß, 3 Moſcheen, mehrere Synagogen, ſamaritan. Tempel, Seiden- und Weinbau, Baumwollenweberey, anſehnlichen Handel, ſtarke Bevölkerung.

Nabob, 1) eigentlich **Nawaub**, ein Abgeordneter; in dem Reiche des Großmoguls Statthalter einer Provinz, oder Befehlshaber der Truppen derſelben, dem Soubadar untergeordnet. Seit dem Einfalle Schah Nadir's machten ſich die N.s vom Großmogul los, geriethen aber in eine noch drückendere Abhängigkeit. 2) In England Jeder, der ſich in Oſt-Indien Reichthümer erworben hat, oder überhaupt mit orientaliſcher Pracht lebt.

Nabonaſſar, unter den früheren wahrſcheinlich von Aſſyrien abhängigen Königen Babyloniens (Chaldäa's) angeblich der erſte (nach 600 v. Chr.) und der wichtigſte.

Nachahmung, 1) beruht urſprünglich auf dem jedem Menſchen angebornen Streben, nicht nur von ſeinen Kräften überhaupt, ſondern insbeſondere in einer ihm und Anderen zuſagenden Art, Gebrauch zu ma-

Digitized by Google

chen. Beym Eintritte in das Leben iſt aber der eigene Verſtand noch viel zu ſchwach, um durch Überlegung dahin zu leiten, eine Wahl zu treffen, um etwas Gutes und Taugliches zu bewirken, und eben ſo wenig die geeigneten Mittel dazu zu erfaſſen. Dagegen legt nur einige Aufmerkſamkeit auf Andere, die im Leben weiter gelangt ſind und in dieſem etwas leiſten, es uns nahe, was vorzunehmen ſey, um zu gleichem Ziele wie ſie zu gelangen. N. ſetzt alſo immer ein Muſter voraus, etwas, was Andere als wenigſtens anſcheinend gut bewirken und alſo nachahmungswürdig erſcheint.

Nachbar, 1) Perſon, welche neben einer anderen ſteht, ſitzt, wohnt, oder ein Grundſtück neben dem Grundſtücke einer anderen beſitzt, daher: Tiſch-, Haus-, Feld-, Gartennachbar. Wenn zwey Perſonen Feld neben einander beſitzen, welches nur durch eine breite Furche getrennt iſt, heißen ſie Furchennachbarn; 2) Einwohner eines Dorfes, welche Grundſtücke und Gemeinderecht (daher Nachbarrecht) beſitzen.

Nach-denken, das gefliſſentliche Richten der Gedanken auf Etwas, um ſich es zur Klarheit zu bringen, auch in Hinſicht auf etwas Vergangenes, dem Gedächtniſſe Entfallenes, oder auch ſeiner eigentlichen Verbindung nach.

Nach-druck, 1) wörtlich Verſtärkung eines Druckes durch einen zugefügten zweyten; 2) daher überhaupt Verſtärkung einer an ſich kräftigen Äußerung durch noch eine hinzukommende, die dann jener in ihrer Wirkung den Ausſchlag gibt. 3) Verſtärkung des Ausdruckes. Mittel hierzu ſind im Sprechen: die Betonung; in der Rhetorik: Wiederhohlung, Steigerung, Frage, Ausruf, Inverſion, Apoſiopeſe, überhaupt Figuren und Tropen. 4) Der Moſt, welcher durch ein wiederhohltes Preſſen der Trauben gewonnen wird; gewöhnlich wird er mit dem zuerſt gewonnenen Moſt, Vorlauf, zuſammengemiſcht; 5) das Wiederkauen des Rothwildes; 6) ſ. Büchernachdruck.

Nach-erben, ſ. Fideicommiß und Subſtitution.

Nachfolge Chriſti (imitatio Christi), das Beſtreben, nach dem erhabenen Vorbilde, das uns in dem Leben Jeſu entgegentritt, im Denken, Thun und Laſſen ſich zu richten, gleichſam als ſein getreuer Jünger hinter ihm herzugehen und in ſeine Fußſtapfen zu treten.

Nach-geborne Kinder (Posthumi), ſind jene Kinder, welche entweder nach dem Tode des Vaters oder nach der Verfertigung des Teſtamentes ihrer Ältern geboren werden.

Nachgeburt (secundinae), die, einige Zeit, nachdem das Kind durch die Geburt aus dem mütterlichen Körper gelangt iſt, darauf ebenfalls abgehende Eyhäute desſelben mit Einſchluß des durch dieſelben gebildeten Mutterkuchens und des Reſtes der Nabelſchnur.

Nach-giebig, iſt der, welcher von ſeinen Anſprüchen und Forderungen an Andere, zu Gunſten derſelben, mit Willigkeit mehr oder weniger aufopfert; Nachgiebigkeit, die Geneigtheit dazu.

Nachitſchewan, Stadt im Kreiſe Roſtow der Statthalterſchaft Jekaterinoslaw im europäiſchen Rußland, am Don, nahe an der Stadt Roſtow, angelegt 1780 von Armeniern; hat 3 Kirchen, 1 Kloſter (mit armeniſchen Patriarchen, armeniſcher Schule und Druckerey), ſchönen Bazar, anſehnliche Fabriken in Seiden und Wollenwaaren, Brannt-

wein, Saffian, Seife, ferner ausgebreiteten Handel (damit und mit Hanf), Seidenbau (in der Nähe der Stadt ſind 20,000 Maulbeerbäume), gegen 13,000 Einwohner.

Nach=kommen, überhaupt ſpätere Generationen in Bezug auf frühere; dieſe dann in gegenſeitigem Bezuge: Vorfahren.

Nach=läſſigkeit, Unterlaſſung derjenigen Anſtrengung und Achtſamkeit auf ſich, welche nöthige Bedingung der Selbſtbeſtimmung in freyen Handlungen iſt. Sie ſetzt immer einen Mangel der Willensſtärke voraus. Ihr Gegenſatz iſt Ordnungsliebe, und Gewohnheit, ordentlich im Leben zu ſeyn.

Nach=laß (Verlaſſenſchaft), iſt der Inbegriff der Rechte und Verbindlichkeiten eines Verſtorbenen, in ſo ferne ſie nicht in blos perſönlichen Verhältniſſen gegründet ſind.

Nach=machung öffentlicher Creditspapiere, ſ. Creditspapierverfälſchung.

Nach=mittag, 1) die nächſten Stunden nach Mittags 12 Uhr; 2) oder nach dem Genuſſe der Mittagsmahlzeit bis zum Abend; 3) oder auch die ganze Zeit von Mittag bis Mitternacht.

Nachod, 1) Herrſchaft im Kreiſe Königgrätz des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich); 2) Hauptort darin, Stadt mit Schloß, gegen 1400 Einwohner.

Nach=rede, 1) Rede, die auf eine frühere folgt und als Anhang derſelben zu betrachten iſt; 2) ein Aufſatz über ein Werk, demſelben am Schluſſe angehängt; 3) ſo v. w. öffentliches Urtheil in mündlicher Äußerung, doch gewöhnlich nur als üble N.

Nach=ſchlag, 1) N. bey den Noten, womit der Triller ſchließt, ſ. unter Triller; 2) eine Spielmanier, bey welcher einer melodiſchen Note noch eine kleine Note angehängt wird, deren Werth der Hauptnote abgezogen wird; damit ſie nicht mit den Vorſchlägen verwechſelt werden können, ſchreibt man ſie gewöhnlich in kleinen Noten aus.

Nach=ſchoß (Nachſteuer, Abfahrtsgeld), ſ. Nachſteuer.

Nach=ſchuldner, iſt ein Schuldner, welcher für die Bezahlung einer Schuld blos ſubſidiariſch, nähmlich erſt dann haftet, wenn der Hauptſchuldner nicht bezahlt. Die gewöhnlichſte Art von Nachſchuldnern ſind die Bürgen (ſ. d.).

Nach=ſicht, findet im moraliſchen Leben ihre Anwendung, wenn aus irgend einem Rechtfertigungsgrunde einer Handlung Einhalt geſchehen ſollte und konnte, ſolches aber nicht erfolgt, es ſey dieſes aus Furcht vor dem, welchem N. ertheilt wird, oder aus Scheu einer Beſchwerde, welcher man ſich ſelbſt dabey unterziehen müßte, oder auch aus Zuneigung zu dem, welcher N. erhält.

Nach=ſicht des Alters (venia aetatis), heißt die Großjährigkeitserklärung einer noch nicht 24 Jahre alten (minderjährigen) Perſon (ſ. Großjährigkeit).

Nach Sicht (a vista), ein im Wechſelrechte und Wechſelgeſchäfte üblicher Ausdruck, welcher die Verfallszeit eines Wechſels bezeichnet, welche entweder ſogleich bey der erſten Verweiſung (Präſentation) desſelben eintritt, oder von der Präſentation zur Acceptation zu laufen anfängt.

Nach=ſpiel, 1) kleines, gewöhnlich nur einactiges Luſtſpiel, Operette oder Vaudeville, wenn ſolche, zur Ausfüllung des Theaterabends, nach einem größeren Stücke noch aufgeführt werden; 2) auch, obwohl in uneigentlichem Sinne, bey großen Stücken ein meiſt mit neuem Titel ver-

ſehener Schlußact, der das endliche Schickſal der Hauptperſonen, in ſpäterer Zeit, darſtellt (vgl. Vorſpiel).

Nach=ſteuer (Nachſchoß, Abfahrtsgeld), heißt in Öſterreich jene Abgabe, welche von einem unter der Grundherrlichkeit ſtehenden, und eben ſo von einem bürgerlichen Vermögen dann, wenn dasſelbe aus den hieſigen (d. i. aus den böhmiſch= u. öſterreichiſch=deutſchen, galiziſchen und italieniſchen) Staaten nach Ungarn, Siebenbürgen und den damit vereinigten Provinzen, oder in das Ausland, und von einem freyen Vermögen dann, wenn dasſelbe in das Ausland gezogen wird, bey einem Militärvermögen aber dann zu entrichten iſt, wenn dasſelbe aus der Militärjurisdiction tritt. Hiernach iſt das Abfahrtsgeld vierfach, nähmlich: das grundherrl., das bürgerl., das landesfürſtl. und das Militär= oder ſogenannte Invaliden=Abfahrtsgeld. Das grundherrliche u. bürgerliche beträgt 5 pC., das landesfürſtliche, wenn es nicht mit dem bürgerlichen und grundherrlichen zuſammentrifft, 10, wenn es aber damit zuſammentrifft, nur 5 pC. Das Invalidenabfahrtsgeld dagegen beträgt, wenn das Vermögen im Inlande bleibt, 5, wenn es aber in das Ausland geht, 10 pC.

Nach=ſtich, eine in Kupfer geſtochene Copie eines Originalkupferſtiches.

Nacht, 1) als Gegenſatz des Tages, die Halbſcheid der Zeit, in der Eintheilung der 24 Tagesſtunden, von Abends 6 Uhr bis Früh 6 Uhr; dieſe dann: Nachtſtunden; 2) Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang, aber, ſtreng aſtronomiſch, von dem Momente an, wenn die Sonne mit ihrem Mittelpunkte ſich unter dem Horizonte ſenkt, bis dahin, daß ſie ſich mit dieſem darüber erhebt; iſt alſo wechſelnd nach den Jahreszeiten und wird hiernach ſowohl die Nachtlänge, wie die Tageslänge, für jeden Tag des Jahres beſtimmt; die ſämmtlichen Tage Eines Jahres und die ſämmtl. Nächte desſelben ſind hiernach einander gleich. 3) Die Zeit, wenn die Sonne in der Erſcheinung u. ganz unter dem Horizonte ſich geſenkt hat, bis dahin, daß ihr erſter Strahl wieder hervorbricht; hiernach iſt die Tageslänge, weil einige Zeit verſtreicht, ehe die Sonne von ihrem unteren Rande an bis zu ihrer Mitte unter dem Horizonte ſinkt, oder gegenſeitig ſich von ihrem oberen Rande bis zum Mittelpunkt erhebt, ingleichen wegen der Strahlenbrechung, um etwas größer, als die Nachtlänge, zumahl wenn der Standort, für den die N. anbricht oder aufhört, ein etwas erhabener iſt. 4) Die Zeit, wenn die Abenddämmerung aufhört, bis zum Anbruch der Morgendämmerung (vgl. Dämmerung). Da aber die Dauer dieſer überhaupt für jede Jahreszeit u. dann auch relativ verſchieden iſt, ſo iſt es auch die hiernach beſtimmte Nachtlänge. Im Allgemeinen nimmt man an, daß es N. wird, wenn man im Freyen, bey Mangel an Mondſchein und anderer Beleuchtung, kleinere Gegenſtände, wie z. B. die gewöhnliche Schrift eines Buches, nicht mehr erkennt. In dieſem Sinne ſagt man auch, daß es bey trübem Wetter und in Bergſchluchten ꝛc. zeitig N. wird, oder der Tag ſpät eintritt. In höheren Breitegraden, wo die Dämmerung in der Mitte des Sommers ſelbſt um Mitternacht nicht ganz verſchwindet, ja wohl die Sonne nie ganz untergeht, wird es auch in dieſem Sinne nie eigentliche Nacht. 5) Völliges Nachtdunkel, wofür man annimmt, daß man bey heiterem Himmel und nicht ſcheinendem Monde Sterne von 6. Größe mit bloßem Auge erkennt. 6) Überhaupt Finſter=

niß, auf welche Art ſie auch bewirkt wird; ſo befindet ſich ein Blinder in beſtändiger Nacht. 7) Auch in geiſtiger Hinſicht; ſo ſpricht man vom Schatten der N., in der noch rohe, beſ. des Lichtes der Religion entrathende, Völker ſich befinden.

Nacht-affe (aotus Humb.), Gattung aus der Familie der amerikaniſchen Affen; der Kopf iſt rund und breit; Schnauze: kurz; Augen: ſehr groß, genähert; Ohren: ſehr klein; Schwanz: länger als Körper; ſind beſonders Nachts wach, halten ſich paarweiſe zuſammen, freſſen Inſecten und kleine Vögel, auch Früchte und Zuckerrohr.

Nacht-falter (phalaena), bilden nach Linné die 3. große Abtheilung der Schmetterlinge; die Raupen haben 12—16 Füße, ſind meiſt behaart und verpuppen ſich in ein eigenes aus ſeidenartigen Fäden gewebtes Geſpinſt; die Puppen ſind ohne Ecken und Höcker; die vollkommenen N. halten ihre Oberflügel durch eine haarförmige Borſte in der Ruhe feſt; die Unterflügel ſind in der Ruhe bald horizontal, bald um den Körper gerollt; die Fühlhörner ſind borſtenartig und ſpitzig; die Vögel fliegen meiſt nach Sonnenuntergang; die Weibchen einiger ſind ungeflügelt.

Nacht-flieger (nycteris Geoff.), Gattung aus der Familie der blattnaſigen Fledermäuſe; über der Stirne iſt eine nackte Furche (ſelbſt auf dem Schädelknochen); um die Naſe läuft ein Blätterkranz; Ohren ſind groß, Zwiſchenkiefer beweglich, im Maule Backentaſchen (zur Sammlung von Luft, die unter die Haut gebracht werden kann), Naſenlöcher durch Klappen verſchließbar; aus Afrika und Aſien.

Nacht-gleichen (aequinoctia), die beyden Zeiten in jedem Jahre, in denen Tag und Nacht (mit nur unerheblicher Differenz) einander gleich ſind (daher richtiger Tag- u. Nachtgleiche bezeichnet). In ihnen gelangt die Erde in ihrer Bahn um die Sonne auf die Punkte, wo dieſe, oder die anſcheinende Sonnenbahn den Äquator durchſchneidet, daher dieſe ſelbſt auch Nachtgleichepunkte heißen. Mit dieſen Zeitpunkten hebt (aſtronomiſch) abwechſelnd in den beyden Erdhemiſphären Frühling und Herbſt an, daher auch die eine Frühlings-, die andere Herbſtnachtgleiche genannt wird.

Nachtigall (sylvia luscinia L., motacilla lusc. Bechst.), Art aus der Singvögelfamilie Sänger, Unterabtheilung Grasmücken, 5 Zoll lang, oben braun, roſtröthlich überlaufen, unten weißlich grau, der Schwanz ſchmutzig roſtfarben, die Deckfedern mit weißen Spitzen, die Schwungfedern graubraunroſtgelb eingefaßt. Männchen und Weibchen ſind nur für den Kenner durch ihr Weſen, nicht durch ihre Farben zu unterſcheiden. Die N. lebt in ganz Europa, Mittel-Aſien und Nord-Afrika in Laubhölzern und Gärten, beſonders in Vorwäldern und Feldhölzern; ſie brütet hier auf Reißighaufen, Dornbüſchen, Baumſtrünken, auch wohl auf der bloßen Erde. Das Neſt iſt aus Wurzeln und Halmen verfertiget und inwendig mit Thierhaaren ausgefüttert. Das Weibchen legt 4—6 grünlich-braun angelaufene Eyer. Die Jungen kommen in 14 Tagen und gleichen den Alten nur wenig, ſondern ſind roſtgrau und am Kopfe und an den Deckfedern gelblich weiß gefleckt, an der Bruſt dunkelbraun geſprenkelt. Nahrung beſteht aus Inſecten, die ſie begierig aufſuchen, weßhalb ſie ſogleich herbeykommen, wenn man irgendwo die Erde aufgräbt. Deßhalb ſtehen ſie im Rufe der Neugierde, ohne es jedoch zu

ſeyn. Die N. wandert im Herbſte (September) fort und kommt in der Mitte Aprils truppweiſe, die Weibchen früher als die Männchen, wieder. Am geſchätzteſten iſt die Nachtigall wegen ihres trefflichen Geſanges (Schlages), welchen jedoch nur die Männchen, und auch dieſe nur von der Zeit ihrer Ankunft, bis die Weibchen ausgebrütet haben, alſo von Mitte Aprils bis Johannis, hören laſſen. Im Zimmer beginnen ſie jedoch früher, oft ſchon im November, zu ſingen und ſetzen es auch lange (oft 10 Monathe lang) fort. 2) Der Sproſſer (große N., luscinia major, motacilla luscinia major, sylvia philomela Bechst.), iſt größer; Oberleib: ſchwarzgraubraun; 6¾ Zoll lang; Kehle: weiß, ſchwärzlich eingefaßt; Bruſt: grau und dunkelgrau geſprenkt; Bauch: ſchmutzig weiß; Flügel: dunkelbraun; Schwungfedern: roſtfarben eingefaßt; Schwanz: breit und ſchmutzig roſtbraun, dunkler als bey der gemeinen N. Der Sproſſer hat eine ſtärkere, ſchmetternde und hohle Stimme, er ſingt langſamer und abgebrochener, hat die angenehmen, ziehenden Strophen und accordmäßigen Endtöne nicht, hackt und zertheilt dagegen gleichſam die Strophen, weßhalb er in Feinheit des Geſanges der N. nachſteht, ſie aber an Stärke und dadurch, daß er ſtets des Nachts ſingt, übertrifft. Er hält ſich ſelten im nördlichen Deutſchland, häufiger aber in Ungarn, Böhmen, Öſterreich und Pohlen, an Hügeln, in Ebenen und beſonders an Flüſſen auf. Eigene Leute gehen aus Norddeutſchland nach Wien und Ungarn, die ſie von da hohlen und für 4—6 Thlr. verkaufen. Sie niſten wie die N.n und werden wie dieſe gefangen.

Nacht-männchen, ſo v. w. Alp.

Nacht-ſchwalbe (caprimulgus L.), Gattung aus der Familie Sperrvögel (Ordnung der Singvögel); der Schnabel iſt kurz, ſpitzig, gekrümmt; Rachen: ſehr groß, klebrig und borſtig; Augen und Kopf: groß; Flügel: ſehr lang; Füße: ſehr kurz; Gefieder: eulenartig; freſſen Inſecten, brüten auf der Erde, leben einſam.

Nacht-ſchweiß, ungewöhnlicher, jede Nacht oder wenigſtens oft nächtlich wiederkehrender Schweiß; iſt bey vielen Perſonen in mittleren Jahren, beſ. ſtarken, die ſich gut nähren, ſtarkes Bier trinken u. ſ. w., eine Naturhülfe, wodurch eine Ausgleichung bewirkt wird, und muß dann immer gut abgewartet werden, ungeachtet es noch geſundheitsgemäßer iſt, durch eine ſparſamere Diät ihm vorzubeugen. In auszehrenden Krankheiten, beſonders Lungenſucht, gehört er zu den Zeichen, die auf die fortgehende allgemeine Conſumtion hindeuten; man ſucht ihm durch kühlendes Verhalten, zeitiges Aufſtehen, Gebrauch von ſtarken Säuren u. ſ. w. vorzubeugen, oder ihn zu heben, obgleich die Hülfe meiſt nur palliativ iſt.

Nacht-ſeite der Naturwiſſenſchaft, von G. H. Schubert (ſ. d.) gewählter Ausdruck, zur Bezeichnung des Inbegriffes der Naturerſcheinungen, deren Erklärung ſchwierig, wo nicht unmöglich iſt, obwohl wir ſie nicht abzuweiſen und abzuleugnen vermögen.

Nacht-ſtuhl, bekannte Bequemlichkeit zur Leibesentleerung, beſonders für Perſonen, die wegen Krankheit oder Schwäche nicht wohl, zumahl zu Nachtzeit (daher der Nahme), das Zimmer verlaſſen können.

Nacht-wandeln (somnambulismus), ein eigener Lebenszuſtand, in den manche Perſonen, beſonders in den Jugendjahren, periodiſch verſetzt werden, und über deſſen eigentliches Weſen allein die Erſcheinun-

gen des thieriſchen Magnetiſmus einigen Aufſchluß darbiethen dürften. Der **Nachtwandler** nimmt im Schlafen u. während der Dauer des Schlafes, ohne (wie vom Traume) Erinnerung davon zu behalten, durch anſcheinend willkührliche und gewöhnliche Bewegungen, ſchweigend Handlungen vor, die in ſich Zuſammenhang haben und meiſt auf im Leben gewohnte Verhältniſſe ſich beziehen, aber ſo wenig wie Träume, mit den Vorſtellungen im Wachen, damit in nächſter Verbindung ſtehen, ſondern einen Kreis für ſich bilden. Er ſteigt von ſeinem Lager auf, wandelt, bald mit offenen Augen, mit denen er aber nichts erblickt, als was auf ſein Vornehmen Bezug hat, bald aber auch mit völlig verſchloſſenen Augenliedern, umher, wagt ſich ſogar an gefährliche Orte, z. B. auf Dächer der Häuſer, wo er jedoch alle Vorſicht anwendet, um nicht zu ſtraucheln oder ſich zu beſchädigen, wobey er auch gewöhnlich keinen Schaden erleidet; er nimmt zugleich mit aller Sicherheit vor, was er, ohne zu ſehen, wachend nicht verrichten könnte, z. B. zierliches Schreiben im völlig Finſtern, fügt dabey nicht leicht Jemandem einen Nachtheil zu und zeigt überhaupt in Allem, was er betreibt, dem auch immer ein gewiſſer Zweck unterzuliegen ſcheint, eine große Bedachtſamkeit. Wird er durch Anrufen, Schütteln u. dgl aus ſeinem Schlafe erweckt, ſo nimmt er mit Befremden wahr, daß er ſich außer ſeinem Bette befindet und ſich unbewußt Handlungen verrichtet hat, von denen man ihm die Spur zeigt; ja, wenn er ſich dabey noch an bedenklichen Orten oder in einer gefährlichen Lage befindet, wird er zaghaft und kann dabey in wirkliche Gefahr kommen, zu verunglücken oder Schaden zu erleiden. Gewöhnlich tritt dieſer Zuſtand bey Mondſchein, oder bey zunehmendem Lichte des Mondes ein; daher auch die gewöhnliche Bezeichnung des N.s als **Mondſucht**. Bey ſehr großer Empfänglichkeit wird auch wohl ein Menſch im Wachen davon befallen, welcher Zuſtand ſelbſt aber dann dadurch ein unterbrochener wird. Perſonen von lebhafter Einbildungskraft, die häufig angeregt wird, ſcheinen dem N. vornehmlich unterworfen zu ſeyn; daher verliert es ſich gewöhnlich in ſpäteren Jahren; zuweilen iſt es erblich. Es iſt dagegen nichts vorzunehmen, als dem demſelben Unterworfenen das Aufſteigen vom Nachtlager zu erſchweren oder zu verleiden, indem man z. B. eine Wanne mit kaltem Waſſer vor ſein Bett ſetzt, in die er beym Aufſteigen die Füße ſetzen muß, oder auch ihn, wenn er unter ſteter Aufſicht ſteht, immer ſogleich zu erwecken, ſobald der Zuſtand anhebt.

Nach-zügler, die vereinzelten Soldaten, welche beym Marſch eines Heeres aus Ermüdung oder ſonſt zurückgeblieben ſind; vgl. Marodeurs.

Nackt, von Kleidungsſtücken entblößt. Die natürl. **Nacktheit** des menſchlichen Körpers (mit Ausſchluß der behaarten Theile) könnte als eine Verkümmerung der Natur angeſehen werden, wenn ſie nicht in dem Vermögen des menſchlichen Geiſtes, ſich durch Kunſt die dem Körper abgehende Hauthülle, und zwar nach ſeinem jedesmahligen Bedürfniſſe und ihm zuſagenden Geſchmacke zu erſetzen, vollen und überwiegenden Erſatz fände. Der nackte menſchliche Körper iſt in der äußeren Darſtellung auch nur in ſo ferne ein den Schönheitsſinn befriedigender Gegenſtand, als die Form zugleich den äſthetiſchen Forderungen entſpricht. Nur in der Kindheit, der erſten Jugend, oder der vol-

len Mannskraft, bey völliger Normalbildung, ſtellt ſich daher der nackte Körper gefällig dar, und da dieſes Vorzuges ſich nur Wenige erfreuen können, ſo iſt die künſtliche Körperbedeckung durch Kleidung zugleich ein Mittel, in jedem Lebensverhältniſſe und bey nur nicht ganz mißgeſtaltetem Körper äußerlich vortheilhaft zu erſcheinen.

Naczeradecz, 1) Herrſchaft im Kreiſe Kaurzim des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich); 2) Marktflecken darin, mit 700 Einwohnern und Schloß (Pobol).

Nadel, überhaupt ein dünner, länglicher, ſpitziger Körper; daher auch Gemeinnahme von Steck=, Näh=, Pack=, Strick=, Haar=, Radier=, Speck=, Magnet=, Probiernadel u. m. Nadeln gebraucht der Chirurg zu mehreren Verrichtungen, die auch ihre Form beſtimmen, ſo beſonders als **Heftnadeln**, zum Vereinigen von Wundrändern, breitere zum Einbringen von Haarſeilen, eigene als **Impfnadeln** zur Inoculation von Pocken und Kuhpocken und verſchiedene andere.

Nadelburg, Landgut im Viertel unter dem Wiener Wald im Lande unter der Enns (Kaiſerthum Öſterreich), an der Leytha und Fiſcha; hat große Nadelfabrik (20—30 Mill. Stück jährlich) und Meſſingfabrik.

Nadel=hölzer (N.=holz), ſ. Forſtbäume.

Nadeln, 1) ſ. Nadel. 2) Baumblätter, die von der gemeinen Form dadurch abweichen, daß ſie im Verhältniſſe zu ihrer Länge nur ſehr ſchmal, linienförmig oder auch pfriemenförmig, dabey ſteif und von harzigem Stoffe durchdrungen ſind, auch im Winter grün bleiben, an ihrer Baſis aber mit einer feinen, häutigen Scheide umhüllt ſind.

Nadiesky Meletzky (Alexandrowitſch), geb. 1751; trat früh in ruſſiſche Militärdienſte, focht gegen die Türken 1770 und 1774; begleitete eine Ambaſſade nach Conſtantinopel und trat 1786 aus der Armee. Kaiſer Paul ernannte ihn zum Staatsrath und 1800 zum Senator. Er war ruſſiſcher Dichter von eminentem Talente. Sein poetiſcher Nachlaß beſteht in lyriſchen Gedichten und Balladen, welche Wärme, Innigkeit und Leichtigkeit des Ausdruckes vereinigen. Poeſie war ihm nicht Geſchäft, nur Erhohlung.

Nadir, Punkt am ſcheinbaren Sternenhimmel, auf den eine von dem eigenen Standorte auf der Erde durch den Mittelpunkt der Erde hindurch gezogene Linie treffen würde; entſpricht dem Zenith der Gegenfüßler und iſt der Gegenpunkt des eigenen Zeniths.

Nadir Schah (Thamasp Kuli Khan), aus dem turkomanniſchen Stamme der Afſcharen entſproſſen, 1688 in dem Dorfe Kelat in Khoraſan geboren. Sein Vater, Haupt eines Zweiges des Afſcharen Stammes und erblicher Befehlshaber des gegen die Einfälle der Usbeken erbauten Schloſſes Kelat, ſt., als N. kaum das 13. Jahr erreicht hatte. Dieſer ging, um der Vormundſchaft ſeines Oheimes ſich zu entziehen, nach Meſchehed in die Dienſte des Beglerbeg Melek Mahmud, des Statthalters von Khoraſan, der ihn, nachdem er ſein kriegeriſches Talent anerkannt hatte, zum Befehlshaber von 1000 Reitern machte. Als 1720 die Usbeken in Khoraſan einfielen und allgemeines Schrecken erregten, ſchlug ſie N. und tödtete ihren Heerführer mit eigener Hand. Durch dieſen Sieg gewann N. das Verſprechen, daß er zum oberſten Befehlshaber der Kriegsmacht in Khoraſan ernannt werden ſollte. Ihm wurde aber ein Verwandter des

Beglerbegs vorgezogen, und als er darüber ſeinen Unmuth laut werden ließ, erhielt er die Baſtonade. N. entfloh, ſtellte ſich an die Spitze einer Räuberbande, die unter ihm bis zu 5000 Mann wuchs, und machte ſich durch ſeine kühnen Plünderungen und großen Raubzüge gefürchtet. Unruhen verheerten damahls Perſien. N.s ehemahliger Gebiether, Melek Mahmud, hatte ſich 1722 des Thrones bemächtiget und den Sohn ſeines Gebiethers Thamasp auf Weſt-Perſien beſchränkt. Zugleich bekriegten die Ruſſen, Türken u. Afghanen Perſien. Aſchraf tödtete Melek Mahmud, ängſtigte aber den ſchwachen Thamasp noch mehr als ſein Vorgänger. Bedrängt rief dieſer N. zu Hülfe. Dieſer hatte ſich bereits des Schloſſes Kelat bemächtigt und benutzte dasſelbe zum Stützpunkt ſeiner Unternehmungen. Durch glückliche Waffenthaten erwarb er ſich bey dem Heere ein ſolches Anſehen, daß er 1729 den Oberfeldherrn des Schah, Fetei Ali, der ſeinen Gebiether in ſchmählicher Abhängigkeit von ſich gehalten hatte, ermorden und ſeine Stelle einnehmen durfte. Thamasp, auf N.s Anſehen bey dem Heere eiferſüchtig, machte Verſuche, ſich ſeiner zu entledigen; da er aber ohne ihn ſich gegen Aſchraf nicht behaupten konnte, ſo überließ er ihm ſpäter den Heeresbefehl und auch die Leitung der übrigen Staatsgeſchäfte. N., der ſich ſcheinbar demüthig Thamasp Kuli (Sklave des Thamasp) nannte, den aber der Schah durch den Titel Khan ehrte, eroberte Khoraſan und Maſenderan wieder, forderte Ghilan von Rußland zurück und unterwarf die Abdallen. Den Aſchraf, der nun gegen ihn zu Felde zog, ſchlug er 1729, lieferte ihm dann noch zwey Schlachten und führte darauf den Schah Thamasp auf den Thron ſeiner Väter zurück. In einer nachmahligen Schlacht bey den Ruinen von Perſepolis machte er der Afghanenherrſchaft über Perſien völlig ein Ende. Aus Dankbarkeit, doch auch, um ſich von ſeiner läſtigen Nähe zu befreyen, verlieh Schah Thamasp dem N. die unabhängige Herrſchaft von Khoraſan und Kerman, erwies ihm königliche Ehren und gab eine ſeiner Schweſtern dem älteſten Sohne N.s, Riza Kuli Mirza, zur Gemahlin. N. ſetzte ſeinen Bruder Ibrahim zum Statthalter von Khoraſan ein, blieb aber ſelbſt an der Spitze des Heeres, mit welchem er, nachdem er Empörungen in Luriſtan unterdrückt hatte, im Frühjahre 1730 gegen die Türken zog und ihnen nach mehrmahligen Siegen Hamadan, Kermanſchah und ganz Aſerbidſchan abnahm. Von der Belagerung Eriwans rief ihn ein Aufruhr der Abdallen ab, deſſen Dämpfung ihn den Reſt dieſes Jahres und bis in das folgende beſchäftigte. Während der Zeit zog Schah Thamasp ſelbſt gegen die Türken, wurde bey Hamadan geſchlagen und ſchloß einen Frieden, in welchem er ganz Kermanſchah und alles Land bis zum Araxes abtrat. N., unwillig über dieſe Kühnheit, lockte den Schah Thamasp, unter dem Vorwande eines Feſtes, in ſein Lager und führte ihn mit ſeinem ganzen Harem gefangen nach Meſcheheb, ſetzte einen von deſſen Söhnen, der noch in der Wiege lag, als Abbas III. auf den Thron und bemächtigte ſich der Regentſchaft. Jetzt erneuerte er den Krieg mit den Türken, beſiegte ſie mehrmahls und belagerte Bagdad 8 Monathe lang, verlor aber 1733 gegen Topal Osman eine Hauptſchlacht und mit derſelben all ſein Geſchütz. Er ſetzte den Krieg noch 2 Jahre fort, blieb nun Sieger in allen

Schlachten und eroberte Kars, Tiflis, Eriwan, Armenien und Georgien. Nachdem zu Anfang des J. 1736 Schah Abbas III. geſtorben war, berief N. alle Großen des Reiches in ſein in eine prachtvolle Stadt verwandeltes Lager, am Zuſammenfluſſe des Kur mit dem Araxes, forderte die Verſammlung auf, einen neuen Schah zu wählen, hatte aber ſeine Maßregeln ſo genommen, daß kein Anderer als er gewählt werden konnte. Verſtellt weigerte er ſich, die Krone anzunehmen, bis die Großen durch einen Eid ihm die Erblichkeit derſelben zugeſichert u. alle Veränderungen genehmigt hatten, die er in Religionsſachen vornehmen würde. Darüber bezeigten ſich die Molla's unzufrieden; zur Strafe zog N. aber ihre reichen Güter, mehr als 18 Mill. Thaler jährl. Einkünfte betragend, zu ſeinem Schatze ein. Bey ſeiner Thronbeſteigung nannte er ſich wieder N. Nachdem er den Türken einen Frieden bewilliget, ſeinen Bruder Ibrahim in den weſtlichen, ſeinen Sohn Riza in den öſtlichen Provinzen zu Statthaltern eingeſetzt, dann den Afghanen-Khan, Huſſein, bekriegt und Kandahar nach 18monathlicher Belagerung erobert hatte, begann er unter nichtigen Vorwänden einen Krieg mit Hindoſtan. Mit 125,000 Kriegern überfiel er im Spätjahre 1738 das Reich des Großmoguls Muhammed, eroberte ohne viele Mühe die wichtigen Plätze Lahore und Peſchauer, gewann im Jänner 1739 eine große Schlacht bey Karnal und zog ſchon im März als Sieger in Delhi ein. Er hielt Anfangs ſtrenge Mannszucht; doch als wegen der drückenden Brandſchatzung ein Auflauf entſtand, bey welchem er ſelbſt mit Steinwürfen angegriffen wurde, da geboth er eine allgemeine Niedermetzlung der Einwohner, die 120,000 (n. A. 200,000) Menſchen das Leben koſtete. Aus dem Schatze des Großmoguls nahm er für ſich an Gold und anderen Koſtbarkeiten über 500 Millionen Thlr., für die Befehlshaber ſeines Heeres aber noch 100 Millionen. Den Mogul Muhammed ließ er auf dem Throne, doch mußte derſelbe ihm die weſtlich von dem Indus gelegenen Provinzen abtreten. Im May 1739 kehrte er aus Hindoſtan zurück und zog gegen ſeinen Sohn Riza-Kuli-Mirza, den er als ſeinen Stellvertreter zurückgelaſſen, der aber ſchreckliche Grauſamkeiten verübt, den gefangenen Schah Thamasp ermordet hatte und jetzt ſeinem Vater nach dem Leben trachtete. N. nahm den unnatürlichen Sohn gefangen und ließ ihn blenden. Die ihm abgetretenen indiſchen Provinzen mußte er von dem Statthalter derſelben nochmahls erobern; dann bekriegte er die Lesghier und Usbeken und darauf den Khan von Bockhara und entriß ihm mehrere Provinzen. Als nun N. über den Kaukaſus ging, büßte er in den furchtbaren Abgründen dieſes Gebirges ſehr viele Mannſchaft ein; noch mehrere aber verlor er gegen die Lesghiſchen Tartaren, die ſich vor ſeinen Angriffen in die Hochgebirge zurückgezogen hatten und ihm von da aus eine große Niederlage beybrachten. Nun wurde er auch wiederum in einen Krieg mit den Türken verwickelt, in welchem er zwar alle kleinen Plätze in Schirwan und Meſopotamien eroberte, doch vergeblich Baſſora, Bagdad und Moſul einzunehmen verſuchte. Endlich erfocht er 1743 einen entſcheidenden Sieg über die Türken bey Eriwan und gewährte ihnen den Frieden, da neue Empörungen in ſeinem Reiche ausgebrochen waren, die er glücklich dämpfte. In ſeinen letzten Regierungsjahren war N. S.

geld- und blutgierig geworden, ſo daß ſein Reich dadurch arm und entvölkert wurde und durch ſeine verkehrten Maßregeln in Verfall gerieth. Viele Einwohner wanderten, der geſtellten Grenzwachen ungeachtet, mit ihrem Vermögen aus, und ganze Städte und Dörfer ſtanden menſchenleer. Um eine Seemacht zu erhalten, bemächtigte er ſich aller Schiffe ſeiner Unterthanen und auch der europäiſchen, die in den perſiſchen Häfen waren, und richtete dadurch den Handel Perſiens völlig zu Grunde. Auch hatte er den Einfall, die chriſtliche, jüdiſche und muhammedaniſche Religion zu vereinigen, zu welchem Zwecke er den Pentateuch und die Evangelien ins Perſiſche überſetzen ließ. Endlich von der Unausführbarkeit dieſer Idee überzeugt, beſchränkte er ſich darauf, eine neue muhammedaniſche Secte nach den Lehren des Iman Dſchaffar zu ſtiften, und verfolgte alle Muhammedaner, die ihr nicht beytreten wollten. Um ſeine gequälten Völker im Zaume zu halten, hatte er ſtets ein furchtbares, aus Afghanen, Usbeken und anderen überwundenen Völkern zuſammengeſetztes Heer auf den Beinen, mit welchem er, einem Würgengel gleich, durch ſein Reich zog. Pyramiden von abgeſchlagenen Menſchenköpfen ließ er zuſammenſetzen, die Menge der Verſtümmelten war unzählbar. Endlich verſchworen ſich, als er eben ausziehen wollte, um einen Aufruhr der Kurden zu dämpfen, mehrere Befehlshaber ſeines Heeres gegen ihn. 4 derſelben, unter denen Muhammed Saleh, Oberhofmeiſter, und Muhammed Kuli Khan, Hauptmann der Garden, drangen in der Nacht vom 19. zum 20. Juny 1747 in ſein Zelt und hieben ihn, nachdem er ſich herzhaft vertheidigt, dann aber um ſein Leben gebethen hatte, nieder. Nach ſeinem Tode wurde auch ſeine Familie umgebracht, ſein Schatz geplündert u. das Reich in neue Zerrüttungen geſtürzt.

Nadſched, 1) Landſchaft in Arabien, an türkiſch Aſien und den perſiſchen Meerbuſen grenzend; iſt hoch gelegen, hat mehrere bis jetzt nicht ganz bekannte Gebirge, wüſte Gegenden, doch auch fruchtbare Striche, dürftige Bewäſſerung (nur hier und da ein Steppenflüßchen oder einen Brunnen), heißes Klima, bringt Weizen, Datteln, Hirſen, etwas Futterkräuter, keinen Kaffee; ferner Salz, Salpeter, Schwefel, Naphtha; wird bewohnt von den Wechabiten, deren Hauptſitz hier iſt, u. welche mit Viehzucht (Pferde, Schafe, Kameele), weniger mit Ackerbau ſich beſchäftigen, und von Beduinen in zahlreichen Stämmen, nomadiſirend und meiſt den Wechabiten unterthan. Jene können mit ihren Bundesgenoſſen über 200,000 Mann unter die Waffen ſtellen und ſind von Zeit zu Zeit den Türken ſehr gefährlich geworden. Auch ſollen einige Negerſtämme hier anſäßig ſeyn. Die Bevölkerung theilt ſich in Ghözis (Krieger), Hhadeſi (Künſtler) und Fellahs (Bauern). Die Hhadeſi verfertigen Flechtwerk, Baumwollenwaaren, Metallgeräthſchaften. 2) Provinz darin, auf der Hochebene gelegen, theilt ſich in 6 ziemlich unbekannte Bezirke und enthält die Hauptſtadt der ganzen Landſchaft: Drehije.

Nägel, 1) ſ. Nagel; 2) (ungues), die hornartigen Überzüge der Endtheile der letzten Glieder der Finger und Zehen auf ihrer oberen Fläche.

Nägeli (Hans Georg), geboren 1773 in der Schweiz, wo er in Zürich 1792 eine Muſikhandlung etablirte, welche er aber wegen der Kriegsunruhen bis 1800 ruhen laſſen mußte, von dieſer Zeit aber ununterbrochen zum Beſten der Kunſt, indem er nur

die ſolideſten und ernſteſten Werke verlegte, wieder fortſetzte. Als Componiſt hat er vortreffliche Lieder in jeder Gattung geliefert, worunter: „Freut euch des Lebens", zum Volkslied geworden iſt. Auch iſt er einer der Unternehmer des großen ſchweizer Muſikvereines. Als Schriftſteller lieferte er, außer vielen kritiſch-theoretiſchen Aufſätzen, in Verbindung mit Peſtalozzi und Pfeifer und nach deren Ideen: Geſangbildungslehre, dargeſtellt im Rahmen Peſtalozzi's und Pfeifer's u. ſ. w., mit 1, 2 und 3ſtimmigen Geſängen als Beylage, Zürich bey N. 1810. Auch um den Geſang für Männerſtimmen hat N. ſehr große Verdienſte.

Nähen, 1) mehrere Stücke Zeug dadurch vereinigen, daß man mittelſt einer Nähnadel einen Faden hindurch zieht, oder 2) Figuren auf einem Zeuge mittelſt Nadel und Faden hervorbringen. Beſondere Arten des Nähens ſind das Säumen, Hohlnädeln, Sticken und Tamburiren.

Näher-recht, ein Vorrecht, welches Jemandem in Anſehung der Erwerbung einer unbeweglichen Sache durch Kauf vor Anderen zuſteht.

Nähr-ſtand, Inbegriff der großen Klaſſe von Staatsbürgern, die durch Erwerb (Handel, Gewerbe, Ackerbau u. ſ. w.) ihren Lebensunterhalt beziehen, im Gegenſatze von Lehrſtand (zur Unterweiſung Anderer dienenden Individuen, beſonders dem Clerus) u. von Wehrſtand, Soldaten (ſo lange ſie in dieſem Lebensverhältniſſe bleiben) unter ſich befaſſend.

Näs, 1) Kirchſpiel in der Voigtei Ovre Romerige des norwegiſchen Stiftes Aggerhuus; hat 4800 Einwohner; 2) Kirchſpiel in der Voigtei Ringerige desſelben Stiftes; hat 5500 Einwohner.

Näß-probe, in dem Hüttenweſen ſo v. w. Näſſe abziehen.

Nagaſaki, Reichsſtadt in der Provinz Fiſen der japaniſchen Inſel Kiuſiu; gehört dem Kuſo, hat 2 Gouverneure, ſtarke Garniſon, 87 enge durch Thore verſchloſſene Gaſſen, 62 Tempel, viele Paläſte, 5 Seearſenäle, Pulverhaus, Gefängniß, 35 Brücken, Hafen in dem Buſen von Kiuſiu, Fabriken, vorzüglich in Gold- und Silberwaaren, 4—6000 Häuſer und überreichliche Bevölkerung. N. iſt der einzige Handelsplatz für Niederländer und Chineſen mit den Japanern; erſtere dürfen nur auf der Inſel Deſima (600 Schritte lang, 240 Schritte breit) ſeyn, die Chineſen nur in der Vorſtadt Jakujin, beyde werden wie Gefangene beobachtet. Der Hafen iſt vortrefflich; in ihm liegen mehrere zum Theil befeſtigte Inſeln. N. iſt nach der Landſeite offen, nach der Seeſeite befeſtiget.

Nagel, ein ſpitziger Körper, der beſtimmt iſt, dadurch, daß er zwiſchen 2 zuſammenpaſſende Gegenſtände als ein Keil eingetrieben wird, dieſelben mechaniſch zu verbinden, oder auch, in einen feſten Körper eingeſchlagen, mit ſeinem hervorragenden Theile einen Haltepunkt für daran zu hängende Körper darzubiethen. Die Nägel ſind gewöhnlich von Eiſen; doch gebraucht der Kupferſchmied auch kleine kupferne Nägel. Der Schiffszimmermann und der Kahnbauer bedienen ſich inſonderheit der hölzernen Nägel, zur Befeſtigung der äußeren Planken gegen das Gerippe des Schiffes, ſo weit letzteres gewöhnlich im Waſſer liegt. Die N. haben nach ihrer Größe, Geſtalt und Gebrauch verſchiedene Nahmen, als: Bret-, halbe Bret-, Latten-, Spund-, Schiefer-, Schloß-, Sattler-, Kreuznägel u. ſ. w. Die Boden-, Spieker- und Knaggennägel ſind die größten, die ſich zum Theil blos dadurch

von den Bolzen unterſcheiden, daß ſie eine Spitze haben, welche dem Bolzen fehlt. Die kleinſten Nägel heißen Zwecken, welche häufig verzinnt, auch mit einem Kopf von Meſſingblech verſehen werden. Schloſſer u. Schmiede verfertigen ſich die nöthigen N. ſelbſt; **Nagelſchmiede** u. **Nagelfabriken** liefern die N. zum Verkauf. In Grätz in Steyermark iſt eine Nagelfabrik, wo auch aus kaltem Eiſen Nägel verfertiget werden. Sattler- und Tiſchlernägel werden in England häufig von Eiſen gegoſſen, verzinnt, polirt und gefirnißt. Schweden, Rußland, England, Holland und Deutſchland liefern Nägel für den Handel im Großen; aus Steyermark, Kärnthen und Krain gehen Nägel über Trieſt nach Italien, Spanien, Portugal und Indien. Die Größe der Nägel wird im Handel nach dem Gewichte von 1000 Stück beſtimmt, und man hat 6—144pfündige. England ſendet Nägel nach Nord-Amerika, Oſt- und Weſt-Indien, Spanien und Portugal. Auch liefert England viele kupferne Nägel zum Schiffbau. Nürnberg und Fürth liefern meſſingene Nägel.

Nagel-flüh (breccia helvetica), dicke Knollen von abgeriſſenen Urgebirgstrümmern (z. B. Kalk, wie auf den Alpen) mit kalkigem Cement zu feſter Gebirgsart verbunden.

Nagel-probe, in früheren Zeiten ein Gebrauch bey Zechgelagen, wo der geleerte Becher umgekehrt auf den Nagel geſtürzt und von dieſem der letzte Tropfen weggeſchlürft wurde.

Nagel-ſchwamm, Nahme mehrerer Arten von Blätterſchwämmen (ſ. d.), beſonders 1) agaricus clavus; 2) ag. ocellatus; 3) ag. fastibilis; 4) beſonders agaricus esculentus, ein kleiner Pilz, der häufig im Öſterreichiſchen, beſonders in Kärnthen, wächſt; das weiße aber trockene Fleiſch iſt roh etwas bitter, zubereitet aber von angenehmerem Geſchmacke; wird roh, oder mit Fleiſchbrühe und Gewürzen gekocht, genoſſen.

Nagen, mit den Zähnen von einem feſten Gegenſtande nach und nach etwas herunterſcharren.

Nage-ſchnabel (Curucu, trogon L.), Gattung aus der Familie der Säbelſchnäbel (Ordnung der papageyartigen Vögel); an der Schnabelwurzel ſind Bartborſten, der kurze Schnabel iſt breiter als hoch, die Ränder desſelben haben ungleiche Kerben; die kurzen Füße ſind zum Klettern, ſchwach befiedert; das Gefieder iſt weich, leicht, dicht, zum Theil metalliſch glänzend; ſie niſten in Baumlöchern, nähren ſich von Inſecten, leben einſam in ſumpfigen, dicken Waldungen; haben den Nahmen Curucu von ihrem Geſchrey.

Nage-thiere (glires L., prensiculantia Goldf.), Ordnung aus der Klaſſe der Säugethiere. In jeder Kinnlade ſtehen vorne 2 große, ſcharfe, keilförmig zugeſpitzte Zähne, die mit ihren Wurzeln tief in die Kinnlade gehen u. entfernt von den anderen Zähnen ſtehen. Dieſe Zähne dienen zum Zernagen ihrer Speiſen und wachſen nach, wenn ſie durch den Gebrauch abgenutzt ſind; auch wächſt, wenn der eine Zahn abgebrochen iſt, der andere um ſo größer; die Kinnladen bewegen ſich ganz frey nach vorne und hinten; die Seitenbewegung iſt eingeſchränkt; die Backenzähne ſind breit und flach; die Hinterfüße ſind gewöhnlich höher als die Vorderfüße, die Fußzehen ſind frey. Der Fraß beſteht in Kernen, Nüſſen, Rinden u. a. dgl. Dingen, welche ſie gewöhnlich mit den Vorderfüßen zum Maul bringen, auch wohl in kleinen Thieren; einige ſammeln ſich Wintervorrath oder ſchlafen. Die

meiſten ſind ſchnell; viele klettern, ſpringen, ſchwimmen gut; die meiſten ſind ſcheu, einige laſſen ſich gut zähmen.

Nagler, geb. zu Ansbach 1770, wo ſein Vater Regierungsrath war; ſtudirte in Erlangen und Göttingen, begann ſeine Dienſtcarrière in preußiſchen Dienſten unter dem Miniſter von Hardenberg als Expedient beym fränkiſchen Departement und Referendarius bey der Regierung zu Ansbach, ward alsdann Kriegsrath, ſpäter geheimer Legationsrath, avancirte zum geheimen Staatsrath. 1810 ward er (dem Vernehmen nach wegen eines Mißverhältniſſes mit Hardenberg) penſionirt und blieb bis zum Jahre 1821 unthätig, wo er zum Chef des Poſtweſens ernannt wurde. Dieſes gewann unter ſeiner Leitung völlig neues Leben. Wo unter der bisherigen Verwaltung Schläfrigkeit und mancherley Mißbräuche zu bemerken geweſen waren, trat kräftiges Wirken, Ordnung und Energie ein, der Schneckengang und die Unbequemlichkeit der bisherigen Poſten ward abgeſchafft und Alles gethan, um dem Poſtreiſenden ſeinen Weg ſo angenehm als möglich zu machen. Ihm verdankt Preußen vorzüglich die Ausbildung der Eilwagenerrichtung. Solches Verdienſt blieb aber auch nicht unbemerkt; einſtimmig war die Anerkennung desſelben in der preußiſchen Nation, und auch ſein König ſchätzte dasſelbe, denn 1823 erhob ihn dieſer in den Adelſtand und 1824 ward N. Geſandter am Bundestage zu Frankfurt am Main. Dieſes neue Verhältniß hat indeſſen ſeine Stellung zum Poſtweſen nicht aufgehoben, vielmehr wirkt er in dem diplomatiſchen, wie im Poſtfache, kräftigſt.

Nagpoor (Nagpur), 1) Staat der Mahratten in Vorder-Indien; hat 3256 Q. M., zum Theil ſehr gebirgiges und wildes, zum Theil ſehr fruchtbares Land, mit 3 Millionen Einwohner, Hindus und wilde Stämme; enthält 8 Diſtricte. 2) Diſtrict hierin, hügelig und bergig, zum Theil ſehr fruchtbar, auch gut angebaut. 3) Hauptſtadt des Staates und des Diſtrictes, am Nag (Nag Nudde); hat ſehr ſchwache Befeſtigung, Fort mit Palaſt des Rajah, unregelmäßige Straßen, Palaſt eines britiſchen Reſidenten (der die Einkünfte verwaltet), 80—100,000 Einwohner, Fabriken von Baumwollenwaaren, irdenen Gefäßen, Eiſenwaaren, Gewehren u. ſ. w.; hat ſich ſeit 1740 aus einem kleinen Dörfchen zu dieſer Höhe erhoben.

Nagybanya, 1) Bezirk in der Szathmarer Geſpanſchaft des Königreiches Ungarn (Kaiſerth. Öſterreich); hat 31½ Q. M. 2) Hauptſtadt darin, königl. Frey- u. Bergſtadt; hat 4 Kirchen verſchiedener Confeſſionen, Berggericht, Münzſtätte (Zeichen der Buchſtabe N), Gymnaſium, Normalſchule, Berg- u. Hüttenwerke, Kaſtanienbau, Sauerbrunnen, 4200 Einwohner.

Nahrung, 1) ſo v. w. Nahrungsmittel; 2) insbeſondere kräftige und hinlängliche; 3) der daraus gezogene nährende Stoff; 4) überhaupt zur Unterhaltung von etwas Beſtehendem, was aber eines ſtärkeren Zuganges bedarf, Dienendes, wie z. B. einer Flamme; 5) auch auf das geiſtige Leben übergetragen, wie N. einer Leidenſchaft, N. für das Herz; 6) der Lebensunterhalt überhaupt, beſonders durch Erwerb; 7) auch ein Grundſtück, das mit dem Vortheile eines Erwerbes für ſeinen Beſitzer verbunden iſt.

Nahrungs-mittel (aliments), 1) im Allgemeinen äußere Stoffe, die, in den Körper gebracht, geeignet ſind, den Abgang, den er unaufhör-

lich durch Ausleerungen aller Art erleidet, zu erſetzen, in die Subſtanz desſelben überzugehen und, in wie ferne der Körper ſelbſt noch eines Wachsthumes fähig iſt, auch dafür durch Vermehrung der Subſtanz das Material zu liefern. Obgleich nun auch durch die Haut, zufolge der Einſaugung derſelben, wie auch durch Einathmen, äußere Stoffe in den Körper gelangen und auch zu Ernährung des Körpers in obigem Sinne beytragen; ſo ſind ſie doch allein dazu unzureichend, und es iſt nur der Darmkanal, in ſeinem ganzen Zuge vom Munde bis zum After, der eigentliche Weg, auf dem die Ernährung, nach Einbringen von N.n, in voller Kraft u. mit Nachhalt geſchieht. Als eigenliche nährende Stoffe biethet insbeſondere das Pflanzenreich Schleim, Stärkemehl, Zuckerſtoff, vegetabiliſche Gallerte und Öhl, das Thierreich thieriſche Gallerte, Eyweißſtoff u. Fett dar. Was in Pflanzen- und Thierfaſern nicht durch Waſſer ausziehbar iſt, wird größtentheils auch nur gleichſam als Ballaſt zugleich mit genoſſen, der nur durch den Darmkanal hindurch geht. Die meiſten Speiſen werden von allen cultivirten Völkern nicht roh, ſondern eigen zubereitet genoſſen, indem ſie dadurch nicht nur wohlſchmeckender, ſondern auch verdaulicher werden. Nur die Obſtarten unter den Vegetabilien und die Thiermilch machen davon eine erhebliche Ausnahme; doch ſagen auch dieſe Perſonen mit ſchwacher Verdauung, bey reichlichem Genuße, ſelten zu. Die Speiſezubereitungen ſelbſt aber ſind ſehr mannigfaltig und beſtehen entweder und meiſt in Veränderungen, die ſie durch Erhitzung am Feuer erhalten, wodurch die Subſtanz der feſten Theile aufgelockert und das eigentlich Nahrhafte daraus ausgezogen wird, oder wodurch eigene Verbindungen von Stoffen u. ſelbſt chemiſche Veränderungen in ihnen bewirkt werden, ob. auch in Zuſätzen von Stoffen, die, zum Theil auch eine leichte Gährung einleitend, ihren Genuß erhöhen und der Verdauung förderlich ſind. Zu erſteren gehören das Kochen, Dämpfen, Schmoren, Braten, Backen; zu letzteren das Säuern, Beitzen, Pökeln und Räuchern. Als vorbereitende Zubereitung kann man auch das Abbrühen zäher oder mit unangenehmem Geruche und Geſchmacke verſehener Stoffe, wie auch das Mortificiren des zu friſchen Fleiſches hierher rechnen. Im Allgemeinen wird für Hauptmahlzeiten der Genuß erwärmender Speiſen dem von kühl genoſſenen vorgezogen; die Erfahrung lehrt auch, daß man ſich, mit Ausnahme ſolcher Speiſen, die erſt nach dem Erkalten ihre volle Aſſimilationsfähigkeit erlangen, wie z. B. Brod, dabey am beſten befindet; beſonders gehören hierher die nur warm zuſagenden Suppen. Eigentlich kalte Speiſen, wie die in Eisform gebrachten, gehören zu den Leckereyen und haben überhaupt mehr den Zweck der Abkühlung und Erfriſchung, als den der Sättigung. — Bey jedem Genuſſe von N.n iſt Mäßigkeit eine Hauptbedingung, wobey insbeſondere Körperconſtitution, Geſundheitszuſtand, Lebensart, Gewohnheit u. ſ. w. zu berückſichtigen ſind; eben ſo iſt auch eine gewiſſe Ordnung in der Zeit des Genuſſes von N.n zuträglich, obgleich Perſonen, die noch kräftig im Leben ſtehen, ſich nicht allzu ſklaviſch hieran binden müſſen. Im Allgemeinen muß, hinſichtlich des Maßes, ſo wie der Auswahl, der natürliche Appetit leiten, nicht aber durch luxuriöſes Leben genährte Leckerhaftigkeit. In der Regel bekommen Kindern Speiſen in flüſſi-

ger Form, indem zarte Säuglinge ſich einzig von Muttermilch gut nähren, und von Pflanzenkörpern, am beſten; das männliche Alter erfordert dagegen eine mehr derbe, kräftigere, nahmentlich Fleiſchkoſt; das höhere Alter gibt gewöhnlich zärteren Fleiſchſpeiſen den Vorzug und liebt mehr kräftige Suppen und nahrhafte Zukoſt. Das weibliche Geſchlecht begnügt ſich im Allgemeinen mit weniger Speiſe und zieht meiſt Pflanzenkoſt vor. Kranke ſind überhaupt nur ſehr ſparſam und mit den zarteſten Speiſen zu nähren, nach Leitung des eigenen Appetits. Geneſende haben ſich, bey gewöhnlich lebhaftem Erwachen des verlornen Appetits, gegen leicht erfolgende Überfüllung des Magens in Acht zu nehmen. — Die nahrhafteſten Stoffe aus dem Pflanzenreiche biethen die Getreidearten dar, am meiſten Weizen u. Roggen, auch Mais und vornehmlich Reis, nächſtdem Knollenwurzeln, wie Kartoffeln, ferner Hülſenfrüchte und Wurzeln, die, wie die verſchiedenen Rübenarten, vielen Schleim u. Zuckerſtoff enthalten; reichlich Satzmehl und Zuckerſtoff enthaltende Früchte, wie die Brodfrucht, liefern beſonders die wärmeren Erdſtriche in Menge; auch iſt gleicher Nahrungsſtoff bey mehreren Pflanzen in der ganzen Subſtanz derſelben verbreitet, wie vorzugsweiſe in der Sagopalme. Sehr nahrhaft ſind auch die an Öhl reichen Pflanzenkerne, die verſchiedenen Nußarten, Mandeln, Kaſtanien u. ſ. w., doch wegen ihrer ſchwierigen Aſſimilation nicht zu voller Sättigung brauchbar. Unſere Obſtarten ſind in dem Verhältniſſe nährend, als ſie ebenfalls (wie Birnen, Äpfel) an Satzmehl reich ſind; zum Theil kommen ſie, wie die mit ſäuerlichem Safte erfüllten Johannisbeeren, eben ſo Citronen u. a., mehr als Durſt löſchend und als Zukoſt, denn als eigentliche Nahrungsſtoffe in Betracht. Unter die nur ſchwachen N. gehören auch die um ihrer Blätter willen cultivirten Küchengewächſe (die verſchiedenen Kohlarten u. ſ. w.). Die als eßbar benutzten Pilze nähern ſich, ihrer chemiſchen Natur nach, mehr der animaliſchen Koſt und kommen eigentlich nur als Zukoſt in Betracht. Am mehrſten zuſagend für das Nahrungsbedürfniß iſt der durch Backen in Brod umgewandelte Pflanzenmehlſtoff (daher auch Brod faſt wie ſynonym für N. genommen wird); anderes aus Mehl bereitetes Backwerk erhält ſeine Angemeſſenheit als zuträgliches N. hauptſächlich von den Beymiſchungen, wozu auch animaliſche Stoffe (wie Eyer, Butter) dienen. Eine Menge Pflanzen und Pflanzenſtoffe werden mehr als Zuſatz zu eigentlichen N.n benutzt und ſind nur in ſo ferne N., als ſie theils die Verdauung fördern, wie alle Arten von Gewürzen, ſowohl eigentliche, als gewürzartige Pflanzen (wie Zwiebelgewächſe u. ſ. w.), ferner mit einem eigenen ſcharfen, aber doch nicht ſchädlichen Principe verſehenen Pflanzentheile (wie Meerrettig, Senf u. a.), alle durch Säurung dienende Speiſezuſätze, ſo wie auch die dafür eigen gewonnenen Producte, wie Eſſig, od. indem ſie, wenn auch nur des Wohlgeſchmackes wegen, anderen Speiſen zugeſetzt, doch auch Nahrungsſtoff enthalten, ſo wie alle zur Verſüßung dienende Stoffe, nahmentlich Zucker, oder, wie ebenfalls des Wohlgeſchmackes wegen, zugleich aber zu Abſtumpfung von Schärfen anderer Speiſen zugeſetzte, an Öhl reiche Stoffe, oder auch das daraus gewonnene Öhl für ſich. — Als animaliſches N. dient vorzugsweiſe das Fleiſch derjenigen Säugethiere, auf deren Angemeſſenheit zum Speiſegenuß die Erfahrung

 Nahrungsmittel

die Menſchen ſchon in früheſter Zeit geleitet hat; unter dieſen ſteht das Rindfleiſch als das geſündeſte und kräftigſte oben an. Ihm am nächſten ſteht unter dem Fleiſche von zur Verſpeiſung benutzten Zuchtthieren das Schöpſenfleiſch und Schweinefleiſch; an Kräftigkeit ſteht dieſen das Fleiſch von noch jungen Thieren bedeutend nach, worunter jedoch das Kalbfleiſch auch wieder den Vorzug behauptet. Das Fleiſch von zur Speiſe benutzbaren Jagdthieren (Wildpret) iſt durchaus auch kräftig, bedarf aber, wegen mehrerer Zähigkeit, ſorgfältigere Vorbereitung durch Mortification, Braten u. ſ. w. Aber auch außer dem Fleiſche biethen alle Körpertheile, die reichlich thieriſche Gallerte, ingleichen Fett, enthalten, ſich als N. dar, obgleich letzteres wegen ſeiner ſchwierigen Aſſimilation nur mit Vorſicht u. großer Mäßigkeit, auch nie allein, genoſſen werden kann, wenn nicht die Verdauung geſtört werden ſoll. Von Vögeln biethen ſich zunächſt die deshalb cultivirten Hausvögel dar, unter denen das Huhn obenan ſteht, von wilden Vögeln eine Menge, beſonders die kleineren und überhaupt von Körnern lebenden Arten. Unter Amphibien gehören nur wenige zu den eigentlichen eßbaren, vorzugsweiſe Schildkröten. Am ergiebigſten für das Nahrungsbedürfniß iſt aber die ſo große Klaſſe der Fiſche, von denen die mehrſten, ſowohl aus ſüßem Waſſer, als von Seefiſchen zur Speiſe benutzt werden, ſowohl ſogleich nach dem Fange, als auch nach mannigfaltigen Vorbereitungen, durch Trocknen, Pökeln, Räuchern, Einſalzen u. ſ. w. Von den weißblütigen Thieren kommen als N. zunächſt die Hummern und Krebſe in Betracht; an Nahrhaftigkeit aber ſtehen ſie den aus den höheren Klaſſen bedeutend nach; Auſtern ſind die einzigen Thiere, deren roher Genuß allgemein verbreitet iſt; doch gehören ſie, wie auch Muſcheln und Schnecken, mehr zu Leckereyen, als eigentlichen N. n. Als animaliſche Koſt iſt der aus Thiertheilen ausgezogene Nahrungsſtoff, beſonders als Fett, wie auch Butter und Käſe aus Thiermilch, ja dieſe ſelbſt, friſch und geronnen, von nicht minderer Verbreitung und Benutzung, als der Genuß von Fleiſch und anderen thieriſchen Körpertheilen ſelbſt, eben ſo die Benutzung von Vogeleyern, unter denen jedoch die Hühnereyer, wo ſie zu haben ſind, alle übrigen entbehrlich machen. Auch der Rogen mehrerer Fiſche, wie beſonders der Caviar, verdient in dieſer Hinſicht einer Erwähnung. Andere von Thieren gewonnene Producte, wie z. B. der Honig, kommen mehr als Speiſezuſatz in Betracht. — Alle dieſe Nahrungsſtoffe aus beyden Naturreichen, auf zweckmäßige Weiſe, zum Theil mit durch weinige Gährung ebenfalls daraus erhaltenen Producten (Wein, Bier, Branntwein), oder auch mit Kochſalz (dem einzigen von dem Mineralreiche dargebothenen, jedoch nur für die Verdauung mitwirkenden Nahrungsſtoffe) in Verbindung zu bringen, iſt nun beſonderer Gegenſtand der Kochkunſt und der übrigen techniſchen Gewerbe, die theils vorbereitend für die Küche, theils auch für ſich, N. in den mannigfaltigſten Formen zur Verſpeiſung liefern, wohin auch die Zubereitung von Getränken in ſo ferne gehört, als dieſe, wie Bier, noch mehr Chocolade, Eyergetränke u. a., wirkliche nährende Stoffe enthalten. — Alle Thiere bedürfen der N. Dieſe ſelbſt aber ſind von der verſchiedenſten Art, und kaum wird es einen in Waſſer lösbaren Naturſtoff geben, der, wenn er nicht etwa durch Zerſetzung (wie Arſenik) auf

animaliſches Leben zerſtörend wirkt, nicht einzelnen Thieren als N. diente, obgleich jede Thierart für ſich auf weit wenigere Arten von N.n eingeſchränkt iſt, als der Menſch.

Naht, unterſcheidet man nach der Art, die Nadel zu führen und nach der Art, wie die N. angewendet wird.

Nahum, einer der kleinen Propheten, geb. zu Elkos in Galiläa, oder zu Alkus in Aſſyrien.

Naiaden (Naiades), 1) nach Lamark Familie der Muſcheln; die hierher gehörigen Gattungen leben in Süßwaſſer, haben entweder eine Reihe unregelmäßiger Erhöhungen, oder einen unregelmäßigen Zahn und einen bis zur Vertiefung reichenden Längenzahn. 2) Natürliche Pflanzenfamilie, nach Sprengel 11. Familie der Waſſergewächſe, von ſehr einfachem, zelligem, röhrigem Bau, ohne wahre Blüthen, meiſt mit getrennten Geſchlechtstheilen, einzelnen Antheren, von denen ſich bey manchen Gattungen, in einzeln in den Blattwinkeln ſtehenden rothen Küchelchen, nur ein Analagon findet, während ſie bey anderen, wenigſtens auf einem gemeinſchaftlichen Fruchtboden, mit den Piſtillen zuſammenſtehen.

Naila, 1) Landgericht im Ober-Mainkreiſe Baierns, an Reuß grenzend; hat 4¾ Q. M., 17,000 Einwohner, iſt gebirgig, doch fruchtbar und reich an Mineralien (Eiſen, Kupfer, Marmor), wird bewäſſert von der Selbitz u. a. Flüſſen; 2) Hauptort darin, Marktflecken an der Selbitz; hat viele Weberey, Marmorſchneidemühle, Hoſpital, Bergbau, mehrere Hüttenanlagen, 1200 (1400) Einwohner, Sitz eines Bergamtes. In der Nähe viele Marmorbrüche.

Nain, 1) Fluß auf der Oſtküſte des britiſch-nordamerikaniſchen Gouvernements Labrador; mündet ins atlantiſche Meer. 2) Hauptmiſſionsplatz der mähriſchen Brüder in Labrador, zu welchem mehrere Anſiedelungen mit 6—700 bekehrten Eskimo's gehören.

Nairen, Kaſte der Hindu auf der Küſte Malabar; bildet den Kriegerſtand; ſie gehen faſt nackt, erlauben den Weibern öffentlich zu erſcheinen, theilen ſich in mehrere Klaſſen (vornehmſte: Kirit oder Kirum N., daraus kommen die Fürſten; Sudra, daraus die Krieger), haben Polygamie, auch Polyandrie; ſtehen in Dienſten der Fürſten ihrer Gegend, oder bilden ſelbſt kleine Staaten (Nairenſtaaten), welche meiſt aus dem Königreiche Calicut gebildet ſind. **Nairn**, 1) kleiner Fluß in Mittelſchottland; kommt aus Inverneß, fällt in das deutſche Meer; 2) darnach benannte Grafſchaft in Mittelſchottland; iſt eben und ſandig, hat gemäßigtes Klima, etwas Ackerbau, Viehzucht, einige Leinweberey, guten Fiſchfang, 8300 Einw. 3) Hauptſtadt darin, am Ausfluſſe des N. in den Murray-Frith; hat 1300 Einwohner, kleinen Hafen.

Naiv, angeblich entſtanden aus dem lateiniſchen nativus (angeboren, natürlich, ungekünſtelt, im Gegenſatze von gemacht, erworben, erkünſtelt) und dem im Mittelalter daraus corrumpirten Worte naivus, durch das daraus gebildete franzöſiſche Wort naif ins Deutſche übergegangen; wird, in modernem Sinne, blos auf Empfindungen, Gedanken, Reden, Handlungen bezogen, die den herrſchenden, dem bloßen Conventionalen widerſtreiten; ſo daß **Naivität** den Ausdruck dieſer Empfindungen ꝛc. einer das Conventionelle nicht kennenden, oder ſich nicht darein fügenden, oder ſich eben vergeſſenden Perſon bezeichnet. Naivitäten, wenn ſie gefallen und wohl belachenswerth, nicht aber lächerlich ſeyn ſollen, müſ-

ſen der natürliche Ausbruch einer kindlichen Unſchuld und Unbefangenheit ſeyn, da, wo ſie nicht erwartet wird (z. B. des heirathsluſtigen Mädchens 14 Jahre und 7 Wochen bey Gellert).

Najac, Stadt am Aveiron im Bezirke Villefranche des Departements Aveiron (Frankreich); iſt Cantonsort, hat 2050 Einwohner, Fabriken in Wollenzeugen (Sarguines), Kupfer- und Bleybergwerke.

Najera (Najara), Ciudade in der Landſchaft Rioja der ſpaniſchen Provinz Burgos; hat 3000 Einwohner und den Titel eines Herzogthumes; liegt an der Najerilla, Nebenfluß des Ebro.

Nakel, Stadt im Kreiſe Wirſitz des preuß. Regierungsbezirkes Bromberg, an der Netze und am Anfange des bromberger Kanals, mit bedeutendem Getreidehandel und 1800 Einwohnern. Naklo, Stadt (Marktflecken) im Obwod Miechow der Woiwodſchaft Krakau (Königreich Pohlen); hat 400 Einwohner.

Nakib-ül oder ol Eſchraf, das Oberhaupt aller Emire, Seide oder Scherife, d. h. der Anverwandten Muhammed's, welche ſich im türkiſchen Reiche aufhalten; lebt zu Conſtantinopel.

Nakſkow, Stadt auf der Inſel Laaland, liegt an einem inſelreichen Meerbuſen, hat Kirche, lateiniſche und däniſche Schule, Synagoge, 2 Hoſpitäler, Proviantaus, bequemen Hafen, guten Handel mit Getreide, Poſthaus, großen Pferdemarkt, 1700 Einwohner.

Name (Nahme, nomen), überhaupt Wort zur Bezeichnung für eine Sache, die entweder als etwas Einzelnes, Eigenname (n. proprium), oder Mehrfaches, Gemeinname (n. commune) vorgeſtellt wird. Letzterer bezeichnet nur einen Begriff, eine Art oder Gattung von Dingen, wie: Bauerhaus, Menſch rc. Böſer N., die üble Meinung, guter N., die gute Meinung, die man von Jemandem hat. 2) So v. w. Eigenname oder Perſonenname. Die N.n der Morgenländer waren gewöhnlich bedeutungsvoll, ſo 1. Moſ. 16, 11. 1. Chron. 23, 9. Oft führte auch Eine Perſon mehrere N.n, z. B. Abram und Abraham, Sarai und Sara, Ahia und Abimelech, Barack und Bedom, Iſai und Abinadab rc. Die Griechen hatten Einen N.n (was bey uns Zuname iſt), keinen Geſchlechts- oder Familiennamen; dieſer N. war hergenommen von Vorfahren, Helden, Göttern (z. B. Apollonios), Thieren, Eigenſchaften rc. Auch der ältere Römer hatte Anfangs nur Einen N.n, in der Folge regelmäßig 3, Vornamen (praenomen), Geſchlechtsnamen (nomen), Familiennamen (cognomen), welche letztere oft von Körper- oder Geiſteseigenſchaften des Stifters der Familie entlehnt waren. Bey den germaniſchen Völkern war nur Ein N., der noch dazu blos als perſönlicher galt, gebräuchlich. Geſchlechtsnamen kannte man nicht. Als bey den Stürmen der Völkerwanderung das römiſche occidentaliſche Reich zerſtört wurde, gingen auch die meiſten altrömiſchen Geſchlechter unter, und die Familiennamen, die dieſe geführt hatten, verſchwanden daher, und es ward nun, als die Barbaren Chriſten geworden waren, allgemein nur ein Taufname, der nur für die Perſon galt, üblich. Der Sohn führte dann einen, völlig von dem väterlichen verſchiedenen N.n. Höchſtens ſetzte man zur näheren Bezeichnung der Perſonen vor anderen, die denſelben N.n führten, noch einen Beynamen zu, beſonders galt dieſes von gleichnahmigen Fürſten eines Landes (vgl. Conſtantin). Zu dieſem Tauf-

namen wählte man entweder die in alter heidniſcher und barbariſcher Zeit gebräuchlichen (wie: Conſtantin, Philipp, Alexander, Julius, Chlodowich [Ludwig], Hermann, Heinrich), oder bildete neue (wie: Karl von Kerl, Roderich, Roſamunde), nach Ereigniſſen oder Eigenſchaften, oder nach den Begriffen der neuen chriſtlichen Religion (ſo: Gottfried, Fürchtegott, Leberecht, Dieudonné), oder nahm die N.n bekannter bibliſcher Perſonen zu ſolchen Taufnamen (ſo: David, Abſalon, Saul, Enoch, Peter, Paul, Maria, Anna, Zacharias, Timotheus), oder gebrauchte zu ihnen wohl auch N.n von ſpäteren Heiligen (z. B. Auguſtin, Crispin, Cyprian). Auch bildete man Eigenſchaftsnamen zu Taufnamen aus (wie: Stephan, Eugen, Victor), obgleich dieſe zum Theil noch in der Kathegorie der ſchon zu heidniſcher Zeit gebräuchlichen ſtehen. Auch N.n nicht bibliſch berühmter Perſonen der Vorzeit mußten als Vornamen dienen (ſo: Demokrit, Demoſthenes, Brutus, Craſſus, Dagobert). Selbſt N.n aus der heidniſchen Mythologie kamen zum Vorſchein: Herkules, Thuiskon, Iduna. Als eine Menge Leute zu Anfang der chriſtlichen Zeit heilig geſprochen wurden, fand ſich faſt zu jedem N.n ein Heiliger und der N., den ein ſolcher frommer Mann geführt hatte, wurde nun um ſo mehr gewöhnlich. Erſt ſpäter fanden ſich zu dieſen Perſonennamen wieder Familiennamen. Die erſte Veranlaſſung zu denſelben gab die im 10. Jahrhunderte für erblich erklärten, früher als Lehen (ſ. d.) und auf Lebenszeit beſeſſenen Güter. Allmählig begann der Adel, ſich im 12. und noch mehr im 13. Jahrhunderte nach denſelben zu nennen und ſich Grafen von Hohenſtaufen, von Habsburg, von Hohenzollern, von Wettin, Herren von Gemming u. ſ. w. nach dem Diſtricte, wo ſie Herren waren, zu ſchreiben. Gleichzeitig und noch früher nahmen im byzantiniſchen Kaiſerſtaate Geſchlechter eigene Familiennamen an, die aber meiſt von dem von einem berühmten Vorfahren gegebenen Beynamen entnommen waren. Um dieſelbe Zeit begannen auch in den Ländern des Nordens, in Dänemark, Schweden, England, Nieder-Deutſchland ſich einige Perſonen nach ihrem, beſonders berühmten oder angeſehenen Vater zu nennen, indem ſie (ähnlich dem morgenländiſchen Ebn u. ſ. w.) deſſen Namen ein ſohn, ſon, ſen (auch wohl blos in s zuſammengezogen) anhängten, und dieſe Friedrichſen, Matthieſen, Adamſon oder Friedrichs u. ſ. w. wurden nach und nach wirkliche Familiennamen. Hierher gehören auch die N.n (Genitive) auf i (sc. filius), z. B. Henrici, Friederici, Bartholomäi ꝛc. Dennoch währte es lange, bevor die Geſchlechtsnamen allgemein wurden, und erſt im 14. und 15. Jahrhunderte verſtanden ſich die niederen Klaſſen der Geſellſchaft allmählig dazu, ſich Familiennamen, die einen nach der gewohnten Beſchäftigung (Fiſcher, Müller, Schmidt, Bäcker), die anderen nach Ämtern, die ſie bekleideten (Hauptmann, Schütze), noch andere nach dem Lande oder Orte ihrer Geburt (Schwabe, Sachſe, Franke, Merſeburger, Limburger), oder nach Eigenheiten ihres Beſitzes oder Wohnortes (z. B. Baumbach, der erſt wahrſcheinlich ein Haus mit einem beſonders ſchönen Baume an einem Bache beſaß, Baumgarten) oder nach ihren Hausſchildern (König, Herzog, Kaiſer), oder nach den Perſonalnamen, die ſie führten (ſo: Jakob, Ludwig, Stephan), anzunehmen. Sehr häufig gab aber eine auffallende

Eigenſchaft oder ſcherzhafte, den Vorfahren gegebene Spitznamen zu ſolchen N.n auch Anlaß, ſo bey Rothe, Fuchs, Lange, Kurze u. ſ. w. Lange währte es, ehe die Familiennamen allgemein wurden, und erſt zu Ende des 16. Jahrhundertes wurden ſie in Deutſchland und in der 2. Hälfte des vorigen Jahrh. durch obrigkeitl. Befehl bey den Juden durchgängig üblich. Den nunmehrigen Familiennamen wurden die früher gewöhnlichen Perſonal- od. Taufnamen als Vornamen entgegengeſetzt u. angenommen, daß, während erſtere ſchon Eigenthum eines Kindes bey der Geburt wären, dasſelbe letztere erſt bey der Taufe erhielt. In katholiſchen Ländern gibt man Knaben auch oft den N.n einer heiligen Frau; Beyſpiele davon ſind: Karl Maria von Weber und Anna von Montmorency. Zunamen ſind in neuerer Zeit nur ſelten gewöhnlich, nur wenn man 2 Äſte einer u. derſelben Familie unterſcheiden will, ſo gibt man jedem einen Zunamen, der ſich meiſt auf das Beſitzthum jedes bezieht. So theilt ſich die Familie Schulenburg in die Äſte S. Schulenburg, S. Wolfsburg und S. Kehnert, das Haus Montmorency in die Linien M. Montmorency, M. Laval u. ſ. w. Bey den Orientalen ſind noch gegenwärtig blos Perſonalnamen gewöhnlich, und die Geſchlechter werden nur durch Ben (Ebn), d. i. Sohn, mit dem Namen des Vaters unterſchieden. In ſeltenen Fällen gibt es jedoch auch Familiennamen, ſo erbt der N. Kiuperli bey den Türken vom Vater auf den Sohn u. ſ. w.

Namera, hohes Gebirge in Habeſch (Afrika); hat einige Zeit im Jahre ſchneebedeckte Gipfel. **Namieſcht**, 1) Marktflecken im Kreiſe Ollmütz der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerthum Öſterreich); hat 2 Schlöſſer, Fabriken in Tuch und Kaſimir, 640 Einwohner. 2) Marktflecken im Kreiſe Znaym, an der Oslawa; hat ſchöne Brücke, Bergſchloß, Tuchmanufactur, 1000 Einwohner.

Namphio, Inſel, ehemahls zum Sandſchak Naxos des türkiſchen Ejalets Dſchesair, jetzt zu dem Departement der ſüdlichen Kykladen in Neu-Griechenland gehörig; hat $1\frac{3}{8}$ Q. M., iſt etwas gebirgig, fruchtbar an Gerſte, Wein, Zwiebeln, Rebhühnern (jährliche Einſammlung von 12,000 Eyern, des Überfluſſes wegen); hat 800 (nach Anderen 2000) Einwohner, Ruinen eines Apollotempels (darauf jetzt eine griechiſche Capelle), Marmorbruch. Dabey das Eiland Nanfi (Namphio) pulo.

Namslau, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Breslau, $10\frac{4}{7}$ Q. M. groß und mit 26,000 Einwohnern, die größtentheils pohlniſch ſprechen, faſt ganz eben. 2) Kreisſtadt darin, in einer ſumpfigen Gegend, zwiſchen zwey Anhöhen, an der Weide, hat eine vormahlige Commende des deutſchen Ordens, ein vormahliges Franziskanerkloſter, ein Hoſpital, eine Tabaksfabrik, Tuch- und Linnengewerbe, bedeutende Viehmärkte und 3100 Einwohner, welche auch viele hölzerne Tabakspfeifenköpfe verfertigen. 1741 wurde das dortige, ſtark befeſtigte, mehrmals belagerte Schloß geſchleift.

Namur, 1) Provinz der Niederlande, an Frankreich, Luxemburg, Lüttich und Hennegau grenzend; hat 61 ($44\frac{1}{2}$) Q. M., hügeliges, zum Theil waldiges Land, bewäſſert von der Maas (mit dem Hermeton, Leſſe, Boucq und Sambre), Mehaigne u. a. Flüſſen; bringt Hausthiere, Wild, viele Fiſche, Getreide, Gartenfrüchte, etwas Wein, Tabak, viel Holz, Bley, Zink, Eiſen, Steinkohlen; hat 157,000 Einwohner, treiben gute Viehzucht

(wozu fruchtbare Thäler mitwirken), nicht überall guten Ackerbau, Obſtbau, etwas Induſtrie auf Metallwaaren (vorzüglich Eiſenwaaren), N. nimmt in der Reihe der Generalſtaaten den 11. Rang ein, ſendet zwey Deputirte und beſteht aus dem größten Theile des ehemahligen franzöſiſchen Departements Sambre-Maas, oder der vormahligen Grafſchaft N., mit Theilen von Lüttich, Luxemburg und Brabant. 2) Bezirk darin; hat 18 Q. M., 5 Cantons, 64,000 Einwohner. 3) Hauptſtadt des Bezirkes und der Provinz, am Einfluſſe der Sambre u. des Beverin in die Maas; iſt ſeit 1816 wieder ſtark befeſtigt, gut gebaut, hat 2 Friedensgerichte, Handelskammer, Handelsgericht, Biſchof, Kathedrale, 2 Hoſpitäler, lateiniſche Schule mit Bibliothek, chemiſchem Laboratorium, phyſikaliſchem Cabinet, ſehr viele berühmte Meſſerfabriken, Meſſinghütten, Gerbereyen, Leimfabriken, Fabrikation von Meſſing, Leder- und Baumwollenwaaren, nicht ganz unbedeutenden Handel, gegen 17,000 Einwohner. War früher Barriereplatz.

Nancy, 1) Bezirk im Departement Meurthe (Frankr.); hat 19 $\frac{1}{7}$ Q. M., 6 Cantone, 116,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt des Bezirkes und des Departements, an der Meurthe, Sitz des Präfecten und der Departementalbehörden, eines Biſchofes, Handelsgerichtes u. königlichen Gerichtshofes, hat Citadelle, 2 Hoſpitäler, 31,000 Einwohner; die Altſtadt iſt nicht ſchön gebaut, die Neuſtadt hat wohlgebaute Häuſer, ſchöne, breite Straßen, große Plätze (Königsplatz, ſonſt mit Statue Ludwig's XV., Bundesplatz, la carrière), Triumphbogen mit Statuen und anderem Schmucke, ſchönes Rathhaus, Douanenpalaſt, Schauſpielhaus, ſchöne Franziskanerkirche mit Grabmahl Karl's des Kühnen, Kaſernen; ferner Akademie, Lyceum, Geſellſchaft der Künſte und Wiſſenſchaften, Hebammenſchule, Bibliothek, phyſikaliſches Cabinet, botaniſchen Garten, Fabriken in Kattun, wollenen und baumwollenen Waaren, Tabak, Stärke, Papier, Lichter (ſehr berühmt), gebrannten Waſſern (liqueurs de Lorraine), anſehnlichen Handel. Geburtsort des Miniſters Choiſeul. Hierbey ein ſchönes Irrenhaus, maison de mareville.

Nangis, Stadt im Bezirke Provins, Departement Seine u. Marne (Frankreich); hat Schloß mit Park, Strumpfſtrickerey, Mineralquellen, 2000 Ew.

Nani (Johann Baptiſt Felix Kaſpar), geb. 1616 zu Venedig; kam ſchon 1646 in das Collegium der Senatoren, ward mit ausgezeichnetem Erfolge Geſandter am franzöſiſchen und am wiener Hofe und bey ſeiner Rückkehr 1661 zum Procurator von St. Marcus ernannt. Er ſtarb 1678; ſchrieb, auf Veranlaſſung des Senates: Historia della republica veneta, 1613—1671, T. I., Venedig 1662 oder 76, T. II. (von ſeinem Neffen Anton N. herausgegeben), 2 Bde., ebendaſ. 1679, 4.; 2 Bde., ebendaſ. 1686. Auch in Historici delle cose Venez. T. VIII., IX., ebend. 1720, franzöſiſch, 4 Bde., mit Kupfern, Köln 1682.

Nankin (Nanking, Nankeen, Nanqui), ein urſprünglich oſtindiſches, baumwollenes, wie Leinwand gewebtes Zeug, größtentheils von erbsgelber ($\frac{1}{4}$ Elle breiter, 7—8 Ellen langer), doch auch von rother ($\frac{1}{2}$ Elle breiter, 11—12 langer), weißer, grauer, blauer oder brauner Farbe. Der echte oſtindiſche erbsgelbe N. behält ſeine Farbe, wenn er auch noch ſo oft gewaſchen wird, da die dazu genommene Wolle von gossypium religiosum eine gelbliche Farbe hat; man er-

kennt ihn daran, daß er hier und da fehlerhaft roſenrothe Faden hat. Nach anderen neueren Nachrichten iſt die gelbe Farbe eine Folge von der Färbung desſelben mit der Bablah oder den Schoten einer Mimoſenart. Die preußiſche Regierung hat die Bablah zur öffentlichen Kunde gebracht und zur Anwendung derſelben ermuntert. Man verfertigt auch in Europa ſehr vielen N., vorzüglich in der Schweiz, Frankreich, England, Böhmen, Sachſen und vorzüglich in der Lauſitz; dieſer iſt glatt und geköpert, von allen Farben geſtreift, melirt, geflammt; man nimmt dazu ſcharf gedrehtes baumwollenes Garn und ſendet ſie, gedruckt, gemuſtert und unecht gefärbt, nach Amerika. In neueſter Zeit iſt indeſſen dieſer nachgeahmte N. durch den jetzt ſehr wohlfeilen echten weniger gewöhnlich geworden.

Nanſouty (Etienne Antoine Marie Champion, Graf von), geb. zu Bordeaux aus einer adeligen Familie; ward in der Militärſchule zu Brienne und Paris erzogen, trat 1785 als Lieutenant in ein Infanterieregiment und ward 1788 Stabscapitän im Regiment Franche comté Cavallerie, dann im 6. Huſarenregimente. Beym Ausbruch der Revolution erklärte er ſich für ſelbige, ſtieg raſch zum Oberſtlieutenant und Oberſt (1793), ward 1798 Brigadegeneral, 1803 Diviſionsgeneral und 1813 Colonelgeneral der Dragoner. Mit Moreau machte er den Feldzug in Deutſchland, mit Leclerc in Portugal, befehligte dann unter Mortier die ſchwere Cavallerie 1803—5 in Hannover; den Poſten als erſter Kammerherr bey der Kaiſerin legte er bald wieder nieder und befehligte dann die ſchwere Cavallerie in den Campagnen 1805, 1806 und 1807, 1809 und 1812, 1813 und 1814, und trug mit ihr zum Gewinn der wichtigſten Schlachten, nahmentlich der von Werlingen, Friedland, Moshaik (wo er verwundet ward) bey, und leiſtete bey Leipzig, Hanau und in den Gefechten in der Champagne Vorzügliches. Nach der erſten Rückkehr der Bourbons gab er ſeine Unterwerfung ein und ward Capitänlieutenant der 1. Compagnie der Mousquetaires-Garden. Er ſtarb im Februar 1815; im Kriege hatte er ſich ſtets edel benommen.

Nantes, 1) Bezirk im Departement Nieder-Loire (Frankreich); hat 35½ Q. M., 17 Cantone, 195,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt des Departements u. des Bezirkes an der Loire (mit 12 Brücken), der Sevre und Erdre, Sitz von 6 Friedensgerichten, des Präfectes, der Departementalbehörden, eines Handelsgerichtes; hat ſchöne Vorſtädte und Spaziergänge, 11 freye Plätze, mehrere Kaien, Kathedrale mit 2 Thürmen, 16 andere Kirchen (Nikolaikirche mit ſchönen Glasmahlereyen, Karmeliterkirche mit Grabmahl des letzten Herzogs von Bretagne, Franz II.), 2 Hoſpitäler, großes u. feſtes Schloß, Rathhaus, Präfecturpalaſt, Theater, Börſe, Münze, Geſellſchaft der Künſte und Wiſſenſchaften, Lyceum, chemiſches Laboratorium, Schule für Chirurgie und Anatomie, für Schifffahrtskunde, für Hebammen, Bibliothek, Naturaliencabinet, botaniſchen Garten, 78,000 Einwohner. Man hat anſehnliche Fabriken in Baumwollenwaaren (Tücher, jährlich 40,000 Dutzend), Twiſt, Kattun, Hüten, Leder, Marokin, Flanell, Zucker, Seilerwaaren (Taue, mit Verbrauch von 10,000 Ctr. Hanf), Pfeifen, Porzellan, Fayance, Glocken, Kanonen, Glaswaaren (jährlich 400,000 Bouteillen), Weineſſig, gebrannte Waſſer, Bürſten, Lein-

wand, Eiſen- und Kupferwaaren, und treibt anſehnlichen Handel (auf ungefähr 400 Schiffen) mit den Fabrikaten und Landesproducten, mit faſt allen europäiſchen Ländern, und beſonders mit Afrika.

Nanteuil le Haudouin, Stadt im Bezirke Senlis, Departement Oiſe (Frankreich), unweit der Nonnette; hat Schloß, 1500 Einwohner.

Nanticoke, 1) Bezirk in der Grafſchaft Suſſex des nordamerikaniſchen Staates Delaware; hat gegen 3000 Einwohner, mehrere Eiſenhämmer. 2) Fluß hier; entſpringt in mehreren Armen, fällt in die Cheſapeakbai. 3) Waſſerfall des Susquehannah.

Nanto, Marktflecken in der Delegation Vicenza des Gouvernements Venedig des lombardiſch-venetianiſchen Königr. (Kaiſerthum Öſterreich); liegt an einem Nebenfluſſe des Bachiglione, hat 2100 Einwohner.

Nantſchang (Nantſchangfu), Hauptſtadt der Provinz Kianſi (China), am Kankiang; hat Gouverneur der Provinz, Hauptniederlage des in der Provinz verfertigten Porzelans, Handel mit Seiden- und Pelzwaaren, Theaterkleidern, Götzenbildern; herrſcht über 6 Städte. Nantua, 1) Bezirk im Departement Ain (Frankreich); hat $14\frac{3}{8}$ Q. M., 6 Cantone, gegen 52,000 Einw. 2) Hauptſtadt darin; hat Hoſpital, Gerbereyen, Papiermühlen, Seidenmühle, Webereyen in Wollenzeugen und Nankins, 3800 Einwohner.

Nantuket, 1) Inſel zum Staate Maſſachuſetts (Nordamerika) gehörig, iſt $2\frac{3}{17}$ Q. M. groß, hügelig, mit Sandbänken und Klippen (N-ſhoals) umgeben, hat ſchwache, zum Theil ſalzige Bewäſſerung, wenig Ackerland; bringt einige Zuchtthiere, viele Seevögel und ungeheuern Reichthum an Fiſchen. Die Einwohner, deren man 7500 zählt, treiben Fiſcherey (auch an den Bänken von Neufundland) und haben noch ungefähr 150 Eingeborne, Natikindianer, unter ſich. 2) Grafſchaft, beſteht blos aus dieſer Inſel. 3) Hauptſtadt darauf, hat Hafen und Rhede, Rathhaus, 5 Kirchen, 2 Banken, 2 Aſſecuranzgeſellſchaften, Poſtamt, Segeltuchfabrik, Wallrathſiedereyen; iſt der einzige Ort der Inſel und Grafſchaft.

Nantwich, Marktflecken in der Grafſchaft Cheſter (England), am Wever und dem großen Kanal: hat 3500 Einwohner, welche Salz, Käſe (berühmt), Baumwollenwaaren fertigen.

Napagedl, 1) Herrſchaft im Kreiſe Hradiſch der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerthum Öſterreich). 2) Hauptſtadt darin, Marktflecken mit Schloß, Dechantkirche, Weinbau, Sauerbrunnen (wenig benutzt), 2350 Einw.

Naphtha, 1) ſ. Bergnaphtha. 2) (Äther), eine der Bergnaphtha an Flüchtigkeit ähnliche Flüſſigkeit, die man durch Deſtillation des Alkohols mit einer concentrirten Säure erhält. Sie iſt, nach Verſchiedenheit der angewendeten Säure, ebenfalls eine verſchiedene. Die am früheſten bekannte und auch wegen der Anwendung, die man ärztlich von ihr macht, die erheblichſte, iſt die durch Schwefelſäure erhaltene Schwefelnaphtha (Schwefeläther, naphtha oder aether vitrioli); dieſe ſowohl als die durch Phosphor- und Arſenikſäure, Phosphor- und Arſeniknaphtha (oder -äther), wie auch die durch Flußſäure erhaltene Naphtha, erhalten keinen von den Beſtandtheilen der Säuren.

Naphthali (Naphtalia), der 7. Sohn Jakob's, mit Bilha erzeugt, Stifter des gleichnahmigen Stammes.

Napier (John), bekannter als Neper, auch Nepper, Baron von Merchiſton, in Schottland; wurde daſelbſt 1550 geboren, erhielt eine ſorgfältige Erziehung, machte, nach

vollendeten Studien zu St. Andrews, eine große Reiſe durch Europa und beſchäftigte ſich auch nach der Zurückkehr angelegentlich mit Mathematik; iſt beſonders als einer der Erfinder der Logarithmen bekannt, auch wegen ſeiner Angabe der nach ihm benannten Neperſchen Stäbe, Bacilli nepperiani; ſtarb zu Merchiſton 1617.

Napoleon, männlicher Taufnahme; bedeutet, vom Griechiſchen abgeleitet, der Thallöwe, ſoll aber eigentlich von St. N. (eigentlich Neopolis oder Neopolos, der im Mittelalter zu N. corrumpirt ward) herkommen und dieſer 303 unter der von Diocletian und Maximinian über die Chriſten verhängten Verfolgung zu Alexandrien im Gefängniſſe in Folge ſeiner für das Chriſtenthum empfangenen Wunden geſtorben ſeyn. Im Mittelalter war der Name N. in Italien ſehr gewöhnlich.

Napoleon d'or, franzöſiſches, goldenes 20 Frankenſtück, das das Bruſtbild des Napoleon auf der einen, die Angabe des Werthes in einem Lorbeerkranze auf der anderen Seite hat; das Geld hält $\frac{9}{10}$ fein mit $\frac{1}{10}$ Zuſatz, nach unſerer Rechnung 21 Karat, 8 Grän; $40\frac{5}{7}$ gehen auf die rauhe Mark; ihr Werth iſt 5 Thlr., 8 Groſchen, 4 Pf., jedoch dem Cours unterworfen. Man hat auch doppelte zu 40 und halbe zu 10 Franken. Nach demſelben Fuße wurden ſie in Weſtphalen von Hieronymus Napoleon geprägt. Die neueren 20 Frankenſtücke ſind nach demſelben Münzfuße ausgeprägt.

Narajana (Narain), Beynahme, den die Indier oft dem höchſten Weſen ſelbſt, dann auch insbeſondere dem Wiſchnu geben.

Narbe (cicatrix), neue Bildung von feſter Subſtanz, die ſich zwiſchen zwey durch Verwundung getrennten Körpertheilen, aus ausgeſchwitzter und allmählig verdickter Lymphe erzeugt und zu Wiedervereinigung der getrennten Theile dient.

Narbonne, 1) Bezirk im Departement Aude (Frankreich); hat $27\frac{2}{5}$ Q. M., 6 Cantone, 51,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt desſelben; hat Erzbiſchof, Handelsgericht, Kathedrale (mit Grabmählern Karl's des Kühnen und anderer Fürſten), 2 Hoſpitäler, Börſe, Manufacturen für (berühmte) Mützen, Wachsbleichen, Branntweinbrennereyen, Handel mit Getreide, Honig (ſehr geſucht), Wein, Seide u. ſ. w., 11,000 Einwohner. Durch den Kanal Robine (ſchon von den Römern angelegt) wird es in zwey Theile (la Cité und la Bourg) getheilt und ihm Verbindung mit dem Mittelmeere gegeben. N. war ſchon den Römern wichtig und hat viele römiſche Alterthümer.

Narbonne, alte franzöſiſche Familie; die N. kommen zuerſt als Vidames des Markgrafen von Septimanien im 11. Jahrhunderte vor und beſaßen ſpäter bedeutende Lehen. Merkwürdig ſind: (N.-Lara, Ludwig Graf von), geb. 1755 zu Colorno im Herzogthume Parma; kam 1760 nach Frankr., wurde am Hofe zu Verſailles erzogen und trat zuerſt in die Artillerie, wurde dann Capitän bey den Dragonern, hierauf Chef der Gensd'armerie und, 30 Jahre alt, Oberſt des Regimentes Angoumois. Später arbeitete er im Cabinet des Kriegsminiſters Vergennes. Beym Ausbruch der Revolution Commandeur des Regimentes Piemont erklärte er ſich für die Sache der Nation und wurde zum Befehlshaber der Nationalgarden des Departements des Doubs ernannt. Als die Tanten des Königs 1791 auswandern wollten, erboth er ſich zum Begleiter, kehrte, nachdem ſie zu Germain le Duc verhaftet worden waren, nach

Paris zurück, verſchaffte ihnen durch ein Decret der Nationalverſammlung die Freyheit wieder und geleitete ſie nun nach Rom. Zurückgekehrt ward er Marechal de Camp. Als der König die Conſtitution annahm, wurde er 1791 in den Staatsrath gerufen und zum Kriegsminiſter ernannt, obſchon die Königin und der Hof, wegen ſeiner Anhänglichkeit an die Sache der Verfaſſungsmäßigkeit, gegen ihn waren. Auf ſeinen Betrieb wurde die Bildung von 3 Armeecorps unter Rochambeau, Luckner u. Lafayette angeordnet. Die Strenge, mit welcher er auf Aufrechthaltung der militäriſchen Disciplin drang, erweckte ihm aber Feinde bey allen Parteyen, welche es endlich dahin brachten, daß Ludwig XVI. oder vielmehr die Nationalverſammlung ihm im März 1792 ſein Amt wieder nahm. N. begab ſich jetzt zur Armee und wohnte dem erſten Kampfe bey. Zurückgerufen von dem Könige, um die traurigen Vorfälle, die man erwartete, zu hindern, langte er jedoch zu ſpät in Paris an, um den 10. Auguſt hintertreiben zu können, wurde hierauf außer dem Geſetze erklärt und nur durch die Sorgfalt der Frau von Staël den Händen ſeiner Feinde entzogen. Glücklich entkam er nach England, von wo aus er das Mögliche that, den unglücklichen Ludwig XVI. zu retten. Er überſandte der Nationalverſammlung deshalb ein rechtfertigendes Memorial für den König. Der britiſchen Regierung verdächtig mußte N. England bald wieder verlaſſen; er begab ſich nun nach der Schweiz, dann nach Deutſchland, wo er endlich die Erlaubniß erhielt, 1800 in ſein Vaterland zurückzukehren. 1809 ernannte ihn Napoleon zum Diviſionsgeneral, ſpäter zum Geſandten am münchner Hofe und hierauf zu ſeinem Adjutanten. In dieſer Eigenſchaft wohnte er dem Feldzuge 1812 in Rußland bey, wurde 1813 Geſandter in Wien und bekam, als ſich die Friedensunterhandlungen zu Prag zerſchlugen und die Feindſeligkeiten mit Öſterreich ausbrachen, das Commando der Feſtung Torgau, woſelbſt er 1813 mehr am Nervenfieber, als an den Folgen eines Sturzes mit dem Pferde, wie man oft angab, ſtarb. Er wurde auf dem Walle begraben. Als Torgau fiel, verbreitete ſich das Gerücht, daß im Sarge N.'s die franzöſiſche Kriegskaſſe, einige Millionen Franken betragend, mit begraben ſey; dieſes veranlaßte das Gouvernement, N. wieder ausgraben zu laſſen; man fand indeſſen nichts.

Narciſſe, 1) jede Art der Pflanzengattung Narciſſus; 2) insbeſondere a) als gelbe N. (narcissus pseudonarcissus) und b) als weiße N. (n. poëticus), als gemeine in Gärten cultivirte, durch Form und Geruch ſich empfehlende Frühlingsblume, beyde in Deutſchland auch wild wachſend. Durch Füllung und mancherley Abänderungen erhalten ſie in Gärten beſondere Vorzüge; am angenehmſten iſt die weiße N. wegen des ihr eigenen, einen rothen Kranz bildenden Nectariums, auch lieblichen Geruches; ihre Blüthenzeit iſt May, die der gelben aber ſchon April. Nach dem Mythus war es die wunderſchöne N. nähmlich, die auf Sicilien Proſerpina, als Pluto ſie raubte, verführt hatte. Darum iſt ſie die Blume der Täuſchung. Sie hatte ſchon durch ihren betäubenden und zum Tode einſchläfernden Duft, nachdem ſie vorher durch Schönheit und Geruch entzückt, Bezug auf die Unterwelt. Sie war aus Täuſchung entſtanden, ſie war der getäuſchte, betäubte, erſtarrte Narkiſſos ſelbſt.

Narciſſus, 1) ſ. Narkiſſos. 2) Freygelaſſener des Kaiſers Claudius, Geheimſchreiber und, nebſt Pallas, von

großem Einfluſſe am Hofe und bald ungemein reich. Meſſolina's Liebling und Werkzeug ihrer Grauſamkeit (um deſſen Gunſt Fürſten, Provinzen und Städte ſich bewarben) erlangte er, als dieſelbe ſich mit Silius verheirathet hatte, den er hinrichten ließ, auch deren Hinrichtung vom trunkenen Kaiſer, ward aber unter Nero, auf Agrippina's Befehl, 54 n. Chr., ebenfalls hingerichtet.

Narcotica, narkotiſche Gifte und Arzneymittel.

Narcotin (fr. Narcoline, richtiger bezeichnet **Opian**), eigenthümlicher, von Derosne im Opium entdeckter, von dem Morphin durch ſeine Geſchmackloſigkeit, Auflöslichkeit in Äther, und dadurch, daß es Eiſenorydſalze nicht blau niederſchlägt, unterſchiedener Beſtandtheil; atlasartig glänzend, theils ein lockeres, weißes Pulver darſtellend, theils in zarten, oft ſtrahlig vereinigten, vierſeitigen Prismen kryſtalliſirend, weder alkaliſch, noch ſauer reagirend, mit Säuren ſauer reagirend, bitter ſchmeckende Salze, aus deren Auflöſungen Alkalien das N. flockig niederſchlagen, bildend; in Alkohol, Äther, ätheriſchen Öhlen, auch in 400 Theilen kochendem, nicht aber in kaltem Waſſer löslich; gibt bey der trockenen Deſtillation kohlenſaures Ammonium, entflammt ſich auf glühenden Kohlen, und beſteht aus 18,00 Sauer-, 7,21 Stick-, 5,91 Waſſer-, 68,88 Kohlenſtoff.

Narde, 1) (nardus, νάρδος, vermuthlich aus dem hebräiſchen נרדה, herrſchen), die Griechen gebrauchen das Wort eben ſowohl von einer Pflanze, als von einem wohlriechenden Öhle, das ſonſt auch μύρον νάρδινον heißt. 2) **Indiſche** N. (andropogon nardus), Gras in Oſt-Indien; ſonſt war die Wurzel oder vielmehr ihr oberer Theil mit vertrockneten Rippen oder Faſern der Blätter (**Nardenwurz**), von bitterlich gewürzhaftem, etwas ſcharfem Geſchmacke, unter dem Nahmen: **Indianiſche Spiknarde** (spica indica, nardus indica), als magenſtärkendes, blähungstreibendes Mittel officinell.

Nardini (Pietro), geb. zu Livorno 1725, vorzüglichſter Schüler Tartini's auf der Violine. In den Jahren 1762—67 war er Mitglied der dahmahls blühenden ſtuttgarter Capelle. Von dort ging er nach Italien zurück, pflegte ſeinen Lehrer in deſſen letzten Tagen und beſchäftigte ſich mit der Compoſition. N. ſtarb als erſter Violiniſt des Großherzogs von Toscana zu Florenz 1796. Seine Compoſitionen müſſen, wenn ſie den gehörigen Effect machen ſollen, in der Tartiniſchen Manier vorgetragen werden; als Virtuos war N. im Vortrage des Adagio unübertrefflich.

Nardo, Stadt in der Provinz Otranto des Königreiches Neapel; liegt unweit des Buſens von Tarent, hat Biſchof, Kathedrale, 8 Klöſter, 3500 Ew.; fertiget baumwollene Decken.

Narenta, 1) Fluß im Königreiche Dalmatien (Kaiſerthum Öſterreich); entſpringt in der Herzegowina (europäiſche Türkey) auf dem Gebirge Niſſa-Gora, aus den beyden Quellenflüſſen: die kleine und große Neretva, vergrößert ſich rechts durch die Rama, Terbiſat u. a., links durch die Brigava u. a., wird auf einige Meilen ſchiffbar, fällt mehrarmig beym Fort Opus ins adriatiſche Meer; 2) Stadt in der Herzegowina, an einem Nebenfluſſe der N.

Narew, 1) Fluß; entſpringt in den Sümpfen Lithauens bey Nowydwor, wird bey Tykoczin ſchiffbar, nimmt den Bobr, die Pyſſa, Omulew, Wkra u. a. Flüſſe auf, fällt bey Sierock in den Bug; 2) Stadt daran, im Kreiſe Biels der ruſſiſchen Provinz Bialyſtock; hat guten Hopfenbau, 450 Einwohner.

Nariſchkin, altes, noch jetzt beſtehendes, ruſſiſches Fürſtengeſchlecht, verwandt mit den Kaiſern des Hauſes Romanof. Dieſes Geſchlecht leitet ſich von den Nariskern ab und hat ſein Stammhaus in Böhmen bey Eger, mit dem es auch einerley Wappen, einen Adler, deſſen unterer Theil gegittert iſt, führt.

Narkiſſos (Narcissus), Sohn vom Flußgotte Kephiſſos und der Nymphe Liriope (Lirioeſſa), ungemein ſchöner Jüngling. In Böotien habe er, erzählte man, bey Erblickung ſeines Bildes in einer Quelle, die man zeigte, ſich in ſich ſelbſt verliebt und in Sehnſucht nach ſich ſein Leben verſchmachtet.

Narni, Stadt an der Nera in der Delegation Spoleto des Kirchenſtaates, ſchlecht gebaut; hat 7 andere Kirchen, 12 Klöſter, Biſchof, ſchöne, 8 Stunden lange Waſſerleitung, Überbleibſel der von Auguſtus (n. And. von Nero) gebauten Brücke, 5000 Einwohner. Umgegend iſt ſehr fruchtreich, beſonders an Roſinen ohne Kerne (Paſſerines).

Naro, 1) Fluß Dalmatiens, der, auf dem Albinus mons entſprungen, in das adriatiſche Meer mündet; jetzt Narenta. 2) Stadt in der Intendantur Calatanisetta der Inſel Sicilien; hat 10,800 (8500) Einwohner.

Narowa, Fluß in der Statthalterſchaft Petersburg (europäiſch Rußland); kommt aus dem Peipusſee, fällt bey Narwa in den finiſchen Meerbuſen, iſt, wegen eines Waſſerfalles, oberhalb dieſer Stadt nicht fahrbar.

Narowczat (Narowtſchat), 1) Kreis in der ruſſiſchen Statthalterſchaft Penſa; hat gegen 86 Q. M., 50,000 Einwohner, hügeliges Land, bewäſſert von der Mokſcha und mehreren kleinen Flüſſen; hat viel Wald, gute Eiſenbergwerke; 2) Hauptſtadt darin, an der Schalbaiſſa (Schelbai); hat 2550 (2750) Einwohner.

Narraingunge, Stadt im Diſtricte Dacca Dſchelalpoor der britiſch-vorderindiſchen Provinz Bengalen; liegt am Burremputer (am Arme Situl Lukia), hat 15,000 indiſche Einwohner, große Manufacturen in baumwollenen und ſeidenen Waaren, Tabak u. a., anſehnlichen Handel damit und mit Getreide.

Narrheit, 1) überhaupt Gegenſatz von Klugheit, alſo Unklugheit, u. auch von Weisheit, daher auch 2) in Abſcheidung von Thorheit, ein auf etwas Beſonderes gerichtetes Streben, wodurch eigentlich u. abſichtlich keine höhere Pflicht verletzt, auch Niemandem mit Willen Schaden zugefügt wird, deſſen Ungehörigkeit aber auch ſchon von einem gewöhnlichen Verſtande eingeſehen wird. 3 (moria), Geiſteskrankheit, in der ein Menſch, bey übrigens körperlicher Geſundheit (wenigſtens ohne daß etwanige Störungen im Körperleben, als ſolche, ſich auffallend bemerklich machen und in einem offenbaren urſächlichen Zuſammenhange damit ſtehen), durch ein Mißverhältniß in dem ganzen Leben, indem die Einbildungskraft ein ſtörendes Übergewicht über den Verſtand erlangt hat, irrige Anſichten von ſich und ſeinen Verhältniſſen zur Außenwelt faßt, wobey es aber nicht eben eine gewiſſe Idee iſt, die vom Geiſte feſtgehalten wird, indem Einfälle aller Art, ohne Ordnung und Zuſammenhang, von denen immer einer den anderen verdrängt, den Geiſt in einer ſteten Bewegung erhalten. Die N. iſt daher eine Art des Wahnſinnes; doch iſt nicht allein die intellectuelle Seite des geiſtigen Lebens, ſondern auch die Willensſeite dadurch beeinträchtigt, indem eine raſtloſe Thätigkeit, wiewohl ohne Kraft und Ausdauer, ein zukommender Charakter dieſes Krankheitszuſtandes iſt. Auf das Gemüthsleben hat aber derſelbe in ſo ferne Bezug, als im-

mer ein hoher Grad von Selbſtgenügſamkeit gleichſam der Haltepunkt in allen den Verwirrungen iſt, worin ſich dieſer Zuſtand nach außen darſtellt.

Narrhoher, Spitze der noriſchen Alpen im Kreiſe Salzburg (Kaiſerth. Öſterr.); hat 10,633 Fuß.

Narſes, König von Perſien; folgte 295 ſeinem Vater Varanes III., entriß den römiſchen Auguſten Meſopotamien u. Tiribates Armenien, machte ernſthafte Entwürfe zur Eroberung des Orientes, beſiegte den von Diocletian gegen ihn geſchickten Valerius in 3 Schlachten 296, in derſelben Ebene, wo Craſſus geſchlagen war, wurde aber endlich 297 geſchlagen, floh, und ſeine Gemahlin, Kinder und Schweſtern wurden gefangen. Der darauf folgende Friede ſetzte den Aboras (Araxes) als Grenzfluß zwiſchen den Römern und Perſien feſt, Meſopotamien kam an die Römer, ſo wie 5 Provinzen jenſeits des Tigris.

Naruſcewicz (Adam Stanislaus), geb. 1733; ſtammte aus einer alten Familie Lithauens, trat in den Orden der Jeſuiten und ward, nach einer Reiſe durch Deutſchland, Italien und Frankreich, Vorſteher des Collegium nobilium der Jeſuiten in Warſchau. Nach der Aufhebung der Jeſuiten erhielt er vom Könige den Auftrag, eine Geſchichte der erſten Theilung Pohlens von 1773 zu ſchreiben. Leider kam, mancherley Verhältniſſe wegen, dieſes Werk nicht zu Stande. Doch zeigte ſich hierbey ſein ausgezeichnetes Talent; er ſchrieb in königlichem Auftrage eine Geſchichte der pohlniſchen Nation (Warſchau 1786, Fol., 1803, Thl. 2—7, iſt ganz im Geiſte des Tacitus geſchrieben, leider aber nicht vollendet. Der 1. Bd., der die ungewiſſe erſte Geſchichte Pohlens enthalten ſollte, iſt nie erſchienen). Er ſtarb 1796 in einem hohen Alter und hinterließ an 360 Bände Manuſcripte, deren größter Theil wenigſtens von ihm ſelbſt verfaßt. der andere durchgearbeitet worden war, als Materalien einer größeren künftigen Geſchichte Pohlens. Auch als Dichter iſt N. ausgezeichnet; vortrefflich ſind ſeine Idyllen. Auch eine ſehr gute Überſetzung des Tacitus hinterließ er, 4 Bände, Warſchau 1775; ſchrieb noch: Leben des lithauiſchen Feldherrn Karl Chodkiewicz, 2 Bde., Warſchau 1805; Tauryka oder Geſchichte der Tartaren, alles in pohlniſcher Sprache.

Narwall (monodon L., ceratodon Briss., diodon Storr.), Gattung aus der Familie der Wallfiſche (fiſchähnliche Säugethiere); hat im Oberkiefer 2 lange, gerade, vorſtehende Zähne, von denen gewöhnlich einer verloren iſt, und welche elfenbeinartig ſind; der Körper gleicht dem eines Delphins; die Spritzlöcher haben eine gemeinſchaftliche Öffnung; ſchwimmt ſchnell, durchbohrt wohl den Wallfiſch mit den Zähnen. Art: Einhornfiſch (m. monoceros, m. Narbwall), Kopf: ¼ ſo lang als der Körper, dieſer bis 25 Ellen lang; Stoßzähne: ſpiralförmig gefurcht, oft 8—9 Ellen lang; Haut: weiß und ſchwarz marmorirt; man benutzt Fett und Zahn; ſie gelten für Anzeichen von der Nähe der Wallfiſche. Fraß: Meergras, Schaalthiere, Fiſche; häufig im nördlichen Ocean.

Naſchhaftigkeit, Leckerhaftigkeit, in wie ferne die Befriedigung des Geſchmackſinnes, mit Vernachläſſigung höherer Lebensrückſichten, auf unverſtändige oder verſtohlene Weiſe, auf Koſten der Geſundheit u. ſ. w. geſchieht.

Naſe, 1) (nasus, nares), nach gewöhnlichem Sprachgebrauche der unter der Stirn zwiſchen den Augenhöhlen, den Wangen u. über dem Munde hervorragende Geſichtstheil; 2)

in umfaſſenderem Sinne aber ſämmtliche zu Bildung des Geruchorgans ſich vereinende Kopftheile. Die N. iſt nicht nur als Geruchswerkzeug dem Körper verliehen, ſondern iſt auch bey dem Athmen einer der beyden Kanäle, durch welchen Luft in die Lunge und aus derſelben zurückgelangt; auch hat ſie bedeutenden Antheil an der Stimme und nimmt die in ſie abgeleiteten Thränen auf.

Naſe erfrieren, kommt bey ſtrenger Kälte um ſo mehr vor, da die Naſe gewöhnlich gegen die äußere Kälte nicht gedeckt und ein Außentheil des Körpers iſt. Es deutet ſich gewöhnlich durch eine ungewöhnliche Weiße der Naſe an, nebſt einem eigenen Gefühle von Stumpfheit. Es folgt leicht darauf Entzündung, gewöhnlich nur in chroniſcher Form, mit dauernder Röthe der Naſe, Jucken, Stechen und Brennen, bey ſchneller Erwärmung der Naſe aber auch wohl in acuter Form, mit Aufſpringen der Naſenhaut und läſtigen Geſchwüren, ja auch wohl wirklichem Subſtanzverluſte durch Brand. Am beſten iſt zeitiges Reiben der erfrornen Naſe mit Schnee; außerdem wird ſie wie andere erfrorne Glieder, und wie ſolches die eintretenden Zufälle fordern, behandelt.

Naſen-bluten (haemorrhagia narium), der gewöhnlichſte aller krankhaften Blutflüſſe aus inneren Urſachen, der jedoch in den meiſten Fällen kaum als Krankheit anzuſprechen iſt, da durch N., wie insbeſondere in dem ſpäteren Kindes- und in dem früheſten Jugendalter, und überhaupt während der Entwicklungsperioden meiſt nur eine Ausgleichung eines durch etwas raſcheren Umtrieb des Blutes und relatives Übermaß von Blut eingetretenen Mißverhältniſſes bewirkt wird, auch weder Schwächung, noch ſonſt Krankheitsgefühle damit verbunden ſind, und nachdem eine mäßige Menge Blut in Tropfen ausgefloſſen iſt, und unter Gerinnen der letzten Blutstropfen, die immer langſamer ſich folgen, das N. ſelbſt wieder aufhört. 2) In Fieberzuſtänden, auch anderen Krankheiten, tritt das N. kritiſch ein und bewirkt Erleichterung; auch iſt es bey mancherley Krankheitsanlagen vorbauend von Nutzen; daher ein von ſelbſt eintretendes N., wenn es auch beläſtigt, ſo wenig als möglich und nur dann, wenn es, wie wohl auch vorkommt, durch Übermaß und öftere Wiederkehr Schwächung hinterläßt, zu ſtören iſt. Gefahrvoll wird es nur, wenn es als Symptom anderen Krankheitszuſtänden ernſtlicher Art ſich zugeſellt, als Folge einer Neigung zu Auflöſung der Säfte, wie in bösartigen Fiebern, im Scorbut u. ſ. w. Die gewöhnlichſten Mittel, es zu ſtillen, ſind kaltes Waſſer, noch mehr Säuren, für ſich, wie Eſſig, oder in Verbindung mit Waſſer, die man in die Naſe zieht, oder womit man eingebrachte Charpie befeuchtet; dabey völlige Körperruhe, Enthaltung von ſpirituöſen Getränken und anderen Reizen u. ſ. w.

Naſen-thier (Coati, nasua, Storr.), Gattung aus der Familie der Bäre; die Naſe iſt ſehr lang, rüſſelartig, beweglich; hat einen aufgeworfenen Rand, der Gang iſt langſam, die Nägel ſind lang, zum Graben eingerichtet.

Naſe-weisheit, ſ. unter Vorwitz.

Naſh, Grafſchaft in dem nordamerikaniſchen Staate Nordcarolina, bewäſſert vom Tac, Sandy, Shoco u. a. Flüſſen; hat hügeligen Boden mit viel Wald. Das Gerichtshaus ſteht noch einzeln. Einw.: 10,000.

Nas-horn (rhinoceros, Linn.), Gattung aus der Ordnung der vielhufigen Thiere; der Leib iſt plump, faſt von gleicher Dicke und Höhe; die Haut rindenartig, faltig, mit wenigen Bor-

ſten beſetzt, der Rachen klein, die Schnauze ſpitzig, mit ſehr dicken Knochen; auf der Naſenhaut ſitzt ein Horn, oder 2, aus zuſammengebacknen Haaren (ſcheinbar) gebildet; Vorderzähne ſind meiſt oben 2, unten 4, Eckzähne fehlen, Backzähne überall 7, Fußzehen 3, unter ſich mit einer wulſtigen Haut verbunden, mit 3 nach vorne ſtehenden Hufen. Aufenthalt: in ſumpfigen oder naſſen Gegenden Aſiens und Afrika's; Fraß: Kräuter, Blumenzweige. Sein Naturell iſt dumme Wildheit.

Naſh Point, Vorgebirge in der Grafſchaft Glanmorgan des engliſchen Fürſtenthumes Wales. **Naſhville**, Hauptſtadt der Grafſchaft Daviſon in dem nordamerikaniſchen Staate Teneſſee; liegt am (ſchiffbaren) Cumberland, hat Rath- und Markthaus, hohe Schule (Cumberland-College), 2 Banken, einige Druckereyen, Dampfſchiffahrt, mehrere Fabriken, guten Handel, 3200 Einwohner.

Naſielsk, Stadt im Obwod Pultusk der Woiwodſchaft Plock (Königreich Pohlen); hat 1300 (700) Einwohner, darunter viele Juden.

Naſiräer, asketiſche Secte von großem Anſehen unter den Juden, deren Nahme zwar in der Bibel nicht vorkommt, deren Gelübde aber ausführlich erwähnt wird.

Naſra, offene Stadt im Ejalet Akka (St. Jean d'Acre); hat niedrige Häuſer mit in Felſen gehauenen Gängen, 3000 Einw. (zur Hälfte Chriſten, meiſt Katholiken), Franziskanerkloſter mit berühmter Wallfahrtskirche (auf dem Platze, wo der Maria vom Engel Gabriel der engliſche Gruß zu Theil worden ſeyn ſoll), iſt das alte **Nazareth**. In der Nähe das Haus Joſeph's und ein Abgrund, in welchen angeblich die Juden Jeſus haben ſtürzen wollen.

Naß, 1) natürliche Eigenſchaft flüſſiger Körper. 2) Von flüſſigen Körpern durchdrungen, oder auch nur auf der Oberfläche benetzt.

Naſſau, 1) Herzogthum im weſtlichen Deutſchland, an Rheinpreußen, Heſſen und Frankfurt grenzend; hat 82 (90½, 100, ja 106) Q. M., bergiges und hügeliges Land, durchzogen vom Weſterwalde und Taunus (Spitze Feldberg, 2605 Fuß), welche zum Theil gut bewaldet ſind, bewäſſert vom Rhein mit den Nebenflüſſen Main, Sulzbach, Wispersbach, Lahn, u. a.; hat mildes Klima (mit Ausnahme des höheren Gebirges), viele Geſundbrunnen (deren Waſſer in mehr als 3 Mill. Krügen jährlich verſendet wird), Ackerbau (doch kaum mit hinreichender Getreideproduction für die Waldgegenden, mit reichlicherem Gewinne an Flachs, Rübſamen und gutem Weizen), Obſtbau (berühmte Obſtſchulen bey Diez u. Kronberg), Weinbau (mit den edelſten Rheinweinſorten, als: Johannisberger, Rüdesheimer, Markebrunner, Asmannshäuſer u. a.), viele Waldungen (mit Ausbeute an Theer, Pottaſche u. ſ. w.), Viehzucht (vorzüglich Rindvieh und Schafe), vieles Wild (bisweilen auch Wölfe), Fiſcherey (auf Lachſe im Rhein), bedeutenden Bergbau (auf Silber, Bley, Eiſen, ſo wie auf nutzbare Steine), nicht ausgezeichnete Induſtrie (Wollen-, Lein-, Leder-, Eiſenwaaren, Pfeifen, ſteinerne Krüge u. ſ. w.), etwas Handel (mit Getreide, Wein, Wolle, Mineralwaſſer u. dgl.), Einwohner rechnet man (1826) 317,000, jetzt vielleicht 320,000, zum größten Theil Proteſtanten; die Katholiken ſtehen unter dem Biſchofe von Regensburg und Trier. Der Regent iſt Herzog, hat auf dem Bundestage mit Braunſchweig die 13. Stelle, im Pleno 2 Stellen, war völlig ſouverain, hat ſeit 1817 Landſtände zur Seite, welche bey Geſetzgebung, Juſtiz und

Landesverbeſſerungen mitwirken, und aus einer Herrenbank (dazu die Prinzen vom Geblüte, die mediatiſirten Grafen und einige andere) und Landesdeputirten (22 Mitglieder, auf 7 Jahre erwählt, darunter 2 evangeliſche, 1 katholiſcher Geiſtlicher, keiner unter 25 Jahre alt) beſtehen. Die Regierung iſt erblich, in männlicher Linie nach der Erſtgeburt. Das Wappen hat 17 Felder; das Herzſchild iſt der naſſauiſche goldene Löwe in blauem Felde mit ſchräg links liegenden Schindeln. Als Behörden der Staatsverwaltung ſtehen das Staatsminiſterium, dem eine Miniſterialkanzley untergeben iſt, Oberappellationsgericht (zu Wiesbaden), Hofgericht (zu Dillenburg), Kriegscollegium, Generalſteuerdirection u. m. Das Bundescontingent beträgt 3028 Mann, doch befinden ſich nur 1700 Mann, in 2 leichte Regimenter zu 2 Bataillons, jedes zu 6 Compagnien und eine Garniſoncompagnie getheilt, gegenwärtig im Dienſte, die anderen ſind in Reſerve, worin ſich die ganze Mannſchaft bis auf 25 Jahre befindet. Das Militär wird durch regelmäßige Conſcription erneuert. Eintheilung in 28 Ämter. Hauptſtadt: Wiesbaden. 2) Amt in dieſem Herzogthume, an der Lahn, an das Preußiſche grenzend; hat 9000 Einw. 3) Stadt darin, an der Lahn, Amtsſitz; hat Weinbau, 880 Einwohner. 4) Burg am anderen Lahnufer, in Trümmern liegend; Stammhaus der Könige von Holland und der Herzoge von N. Am Fuße desſelben Berges liegt die Burg Stein. 5) Hauptſtadt der Bahama-Inſel Newprovidence (Mittel-Amerika), größter Handelsplatz der ganzen Inſelgruppe; iſt Sitz der Centralbehörden, eines Admiralitätsgerichtes, hat Hafen (vor dem die Hog-Island und eine Sandbank liegt und welcher durch einen Leuchtthurm erleuchtet und durch das Fort Charlotte geſchützt wird), ſchönes Gouvernementshaus, Hoſpital, Armenhaus, Ackerbaugeſellſchaft, ausgebreiteten Handel, 8000 Einwohner, zur Hälfte Neger. 6) Townſhip der Grafſchaft Renſelaer des Staates New-York (Nord-Amerika); hat Poſtamt, 2200 Einwohner.

Naſſau, 1) berühmtes Grafen- und Fürſtengeſchlecht. Außerdem ſind zu bemerken: 1) (Engelbrecht, Graf v.), Statthalter von Brabant unter Karl dem Kühnen; erhielt von dieſem Fürſten für ſeine beſond. gegen die Genter geleiſteten Dienſte 1473 das goldene Vlies, ward bey Nancy gefangen und widmete ſeine Dienſte, nachdem er ſeine Ranzion gezahlt hatte, der jungen Maria von Burgund, trug durch glückliche Reiterangriffe vieles zum Gewinn der Schlacht bey Guinegate bey und diente nach Maria's Tode deren Gemahle, dem Erzherzoge Maximilian, treu. In der Heirathsſache Maximilian's mit Anna von Bretagne leiſtete er erſterem die weſentlichſten Dienſte und vertrat bey der Trauung mit Anna die Stelle Maximilian's und forderte ſpäter Margaretha von Öſterreich vom franzöſiſchen Hofe zurück. 1493 unterzeichnete er den Vertrag von Senlis zwiſchen Maximilian und Frankreich und ſt. 1504 (nicht, wie Einige angeben, 1494). 2) (Ernſt Kaſimir, Graf von Naſſau, Katzenellenbogen, Vianden und Diez), geboren zu Dillenburg 1553; ſtudirte zu Baſel, ging dann nach Genf, Frankreich und Gröningen, wo er niederländiſche Kriegsdienſte nahm, und gerieth 1595 in ſpaniſche Gefangenſchaft. Nach ſeiner Befreyung wohnte er unter dem Grafen Moritz von Naſſau-Oranien der Belagerung und Eroberung von Rheinberg und Lingen, ſo

wie dem Feldzuge gegen die Spanier bey und wurde 1606 Feldmarſchall in niederländiſchen Dienſten. 1610 wurde er Gouverneur von Utrecht, 1620 Statthalter von Weſtfriesland, Gröningen und Ommeland, eroberte 1622 Bergen op Zoom, ſchützte 1623 Emden gegen Tilly, zeichnete ſich noch bey anderen Gelegenheiten aus und blieb 1632 vor Ruremonde. 3) (Johann Moritz, Graf von N. Siegen), Sohn des Grafen Johann von N., geboren 1604, nahm früh niederländiſche Kriegsdienſte. Die Generalſtaaten ernannten ihn 1636 zum Statthalter von Braſilien. Im Jänner 1637 landete er daſelbſt mit 3000 Mann, eroberte im März die Feſtung Para, ſchlug die unferne davon gelagerten Portugieſen und unterwarf eine große Menge Eingeborner. Sobald er die Landesverwaltung eingerichtet, ſandte er einige Schiffe nach der Küſte Guinea und ließ das Fort St. Georg del Mina einnehmen. Noch in demſelben Jahre eroberte er einen beträchtlichen Landſtrich von Braſilien, doch im Frühjahre 1638 mißlang ihm ein Angriff auf Bahia, wobey er ſeine tüchtigſten Officiere einbüßte. Eben ſo verunglückte bald darauf durch die Unfähigkeit der Schiffsbefehlshaber der Verſuch, die Silberflotte zu Havannah zu nehmen. Zu Lande erfocht er einen glänzenden Sieg und verhinderte die Landung der Spanier, deren Flotte im folgenden Jahre von der holländiſchen zerſtört wurde. 1630 ließ N. die Stadt Loanda, St. Paolo und die Inſel St. Thomas an der Weſtküſte von Afrika erobern; in Braſilien bemächtigte er ſich aber der Stadt Maranhao. Die Revolution in Portugal ſetzte den weiteren Unternehmungen des Statthalters gegen die portugieſiſchen Beſitzungen ein Ziel, dagegen rüſtete er einen Kriegszug gegen Chili aus, der aber unglücklich ausfiel. Dadurch wurden ſeine Streitkräfte ſo geſchwächt, daß er den Abfall von Maranhao und St. Thomas nicht verhindern konnte. Überzeugt, daß die Holländer keinen großen Werth auf ihre Beſitzungen in Braſilien legten, bath er um ſeine Abberufung, langte im Auguſt 1644 in Holland an und brachte der weſtindiſchen Compagnie eine baare Summe von 26 Tonnen Goldes mit. Seine Verwaltung in Braſilien, wie gewinn- und thatenreich ſie auch war, erwarb dem Grafen die Zufriedenheit der Vorſteher der weſtindiſchen Handelsgeſellſchaft nicht, wogegen er gleichfalls mit dem Benehmen dieſer Handelsgeſellſchaft unzufrieden war. Doch ernannten ihn die Generalſtaaten im folgenden Jahre zum Generallieutenant der Reiterey. Ohne den Kriegsdienſt in den vereinigten Niederlanden ganz aufzugeben, in welchem er auch 1665 die Feldmarſchallswürde erhielt, trat er doch in die Dienſte des Kurfürſten Friedrich Wilhelm v. Brandenburg, dem er ſehr ergeben war und der, nachdem er ihm mehrere wichtige Geſandtſchaften anvertraut und ihn 1652 zum Heermeiſter des Johanniterordens auf Sonnenburg erhoben hatte, ihm 1666 die Statthalterſchaft des Herzogthumes Kleve verlieh. Daſelbſt machte er ſich um die Verſchönerung der Stadt Kleve und beſonders durch die Anlegung des reizenden Königsgartens verdient. Er ſtarb am 20. December 1679 und wurde in dem von ihm erbauten Grabmahle zu Bergenthal, unweit Kleve, begraben. 4) (Karl Heinrich Nikolaus Otto, Prinz von N. Siegen), geboren 1745; wurde der Mißheirath ſeines Großvaters Emanuel Ignaz wegen, der 1711 ſich mit einer Tochter des

Marquis von Mailly vermählt hatte, in Deutſchland nicht für fürſtlich ebenbürtig anerkannt. Er trat in franzöſiſche Kriegsdienſte, begleitete dann den berühmten Bougainville (1766—1769) auf ſeiner Reiſe um die Erde u. durchzog einen Theil von Afrika; ward, zurückgekehrt, Oberſt und verſuchte 1779, doch vergeblich, die Inſel Jerſey den Engländern zu nehmen. 1782 nahm er Theil an der Belagerung von Gibraltar und befehligte eine der von dem Ritter d'Arçon erfundenen ſchwimmenden Batterien. Der König von Spanien ertheilte ihm deshalb den Rang eines Generalmajors, die Würde eines Granden erſter Klaſſe und ein Geſchenk an Schiffsladungen, 3 Millionen Franken an Werth. Später trat der Prinz in Rußlands Dienſte, als dieſe Macht mit den Türken Krieg führte, und erhielt das Commando einer Abtheilung der unter dem Oberbefehl des Admirals Paul Jones ſtehenden Flotte im ſchwarzen Meere. Obgleich er nur eine mäßige Anzahl Fregatten und kleiner Fahrzeuge zu ſeiner Verfügung hatte, ſo griff er doch 1788 mit einem an Tollkühnheit grenzenden Muthe die aus Linienſchiffen erſten Ranges beſtehende türkiſche Flotte an, verbrannte mehrere Schiffe derſelben, vermittelſt der von ihm erfundenen, den Congreviſchen Raketen ähnlichen, Zündmaſchinen, und vernichtete in wiederhohlten Angriffen beynahe die ganze feindliche Flotte. Die Kaiſerin Katharina II. belohnte ihn dafür durch ein Geſchenk an Landgütern. Durch ſeine Vermählung mit der geſchiedenen pohlniſchen Fürſtin Sanguska erlangte der Prinz beträchtliche Reichthümer und das Indigenat von Pohlen. Er wurde nun von ſeiner Kaiſerin an die Höfe von Wien, Verſailles und Madrid geſendet, um ſie auf die Theilung von Pohlen vorzubereiten, und nach Vollziehung dieſes Geſchäftes erhielt er den Befehl über die ruſſiſche Flotte in der Oſtſee gegen die Schweden. Er gewann einen glänzenden Sieg über Guſtav III. an der finländiſchen Küſte, erlitt aber dagegen einen großen Verluſt bey Friedrichshamm. Sein Ruhm erreichte aber den Gipfel, als unter ſeiner Mitwirkung die ſchwediſche Flotte in den wiburger Sund eingeſchloſſen wurde und ſich nur mit großem Verluſte durchſchlagen konnte. Dieſen Ruhm und damit zugleich das Vertrauen der Kaiſerin büßte er ein, als am 9. und 10. July 1790 der König von Schweden einen großen Sieg gegen ihn errang und ihm 42 Schiffe nahm oder zerſtörte. Wahrſcheinlich beraubte ſeine Mißbilligung der zweyten Theilung Pohlens ihm die Gunſt Katharina's II. und Paul's I. Die Meinungen über ſeine militäriſchen Talente ſind getheilt; gewiß iſt's, daß an Unerſchrockenheit, Kühnheit und ſchneller Ausführung entworfener Pläne ihm wenige Feldherrn gleichgekommen ſind. Sein Äußeres und ſein Betragen entſprach den von ſeinem ritterlichen Sinne gemachten Erwartungen keineswegs, er ſah gemein aus und hatte auch gemeine Manieren. Nach dem Frieden von Amiens ging er auf einige Zeit nach Frankreich und ſtarb einige Jahre darauf. 5) (Chriſtoph Ernſt, Graf von), ſtammte aus einem alten ſchleſiſchen Geſchlechte, das von dem Grafen von N. entſprungen war; geboren in Hartmansdorf bey Glogau; ſtudirte, machte bey der preußiſchen Armee die Feldzüge in Flandern mit, ging dann in heſſiſche Dienſte, die er wegen eines Zweykampfes verließ, und dann als Major in ſächſiſche, ſtieg bis zum Oberſt und zeichnete ſich am Rhein und in Poh-

len aus, trat dann als Generalmajor wieder in preußiſche und errichtete hier ein Dragonerregiment. Er focht dann 1741 und 1742 in Schleſien, Böhmen, Mähren und führte 1744 die Avantgarde des Fürſten Moritz von Deſſau, ward Generallieutenant und nahm, nach der Eroberung von Prag, mit ſeinem Corps von 8—10,000 Mann Tabor, Budweis, Frauenberg und deckte bey dem Rückzuge aus Böhmen noch den Rückzug des Generals Einſiedl aus Prag. Er trug zum Gewinn der Schlacht von Hohenfriedberg ſehr vieles bey, nahm, nach Ober-Schleſien mit einem Corps von 7000 Mann geſchickt, Koſel, Patſchkau, Jägerndorf u. ſ. w. und bezog dann bey Frankenſtein Winterquartiere, ward 1746 in den Grafenſtand erhoben und ſtarb 1755 zu Sagan. Mit ſeinem Sohne ſtarb ſeine Linie wieder aus.

Naſſe (Chriſtoph Friedrich), geboren zu Bielefeld, Doctor der Medicin, lebte früher in St. Petersburg, dann in Weimar, von wo er 1815 nach Halle, als Profeſſor der inneren Klinik und Director des kliniſchen Inſtitutes, berufen wurde; iſt ſeit 1821 Profeſſor der Medicin in Bonn; gab (mit Heindorf, Hayner, Heinroth u. A. in Quartalheften) die Zeitſchrift für pſychiſche Ärzte, Leipzig 1818—21, heraus, an welche ſich die Zeitſchrift für Anthropologie, daſelbſt 1823—27, anreihte, und wovon die Jahrbücher für Anthropologie u. zur Pathologie und Therapie des Irrſeyns, 1 Bd., Leipzig 1830, Fortſetzung ſind; nahm auch an der Herausgabe des Archives für thieriſchen Magnetismus Theil und iſt ſeit 1817 auch Mitherausgeber des von Horn angelegten Archives für mediciniſche Erfahrung.

Naſſicza, 1) Bezirk in der veröczer Geſpanſchaft des ſlavoniſchen Provinzials (Kaiſerthum Öſterreich). 2) Herrſchaft darin, mit 7 Dörfern. 3) Hauptort darin, Marktflecken mit Schloß, Glashütte, Kloſter.

Natalie, weiblicher Vornahme; wird meiſt als die Lebensfrohe gedeutet. Merkwürdig iſt: N. Kyriliowna, Tochter Kyrill's Polioptowitſch Nariskin, eine ſehr ſchöne Dame; heirathete 1671 in ihrem 17. oder 18. Jahre den Czar Alexius Michaelowitſch, gebar ihm Peter d. Gr. und deſſen Schweſter Katharina. Nach dem Tode ihres Gatten 1676 lebte ſie ruhig, gab aber ihrem Sohne Peter eine für damahlige Zeit und ihr Vaterland gute Erziehung, beförderte 1689 ſeine Heirath mit Eudoria Feodorowna Lapuchin. Peter liebte und ehrte ſeine Mutter ſtets. Sie ſtarb erſt 3 Jahre nach ihm 1727.

Natchez, 1) Hauptort der Grafſchaft Adams im Staate Miſſiſippi (Nord-Amerika), Stadt am Miſſiſippi; hat Rathhaus, 2 Kirchen, Akademie, Bank, Druckerey, Poſtamt, anſehnlichen Handel mit Baumwolle und Zucker, 2300 Einw.; 2) ſchwacher Indianerſtamm in demſelben Staate; vielleicht ganz ausgeſtorben. Natchitoches, 1) Grafſchaft in dem nordamerikaniſchen Staate Louiſiana, an Mexico grenzend; iſt etwas gebirgig, wird bewäſſert vom Red (der durch den See Biſtineau geht und Zufluß aus mehreren Seen hat), Sabine u. a., hat gegen 8000 Einwohner, darunter 2350 Sklaven und einige Indianerſtämme; bringt Eiſen, Steinkohlen, Bley, Salz, Tabak, Baumwolle, Reis. 2) Hauptort darin, am Red; hat Fort, Poſtamt, 600 (1450) Einwohner. 3) Indianerſtamm in dieſem Staate, am See Miſere wohnend, angeblich nur 50 Köpfe ſtark.

Nathan, überhaupt Judennahme.

Nathnagur, Stadt im Diſtricte

Boglipoor der vorderindiſchen Provinz Bahar; hat 5—6000 Einwohner.

Nation (latein. Natio), deutet ſchon als Wort (von nascor gebildet) an, daß darunter eigentlich nur ein durch Geburt und gemeinſchaftliche Abſtammung zu Stande gekommener Menſchenverein zu verſtehen ſey. Insbeſondere deutet auch die Unterſcheidung von *Volk* und N. und die Mehrdeutigkeit des erſteren Wortes darauf hin, daß es ein inneres, zunächſt aus der Menſchennatur ſelbſt hervorgegangenes Band ſey, was die N. zu einem Ganzen macht, während Völker, wenigſtens anſcheinend, zufällig ſich bilden; ſo entſtanden in älteſter wie in neuerer Zeit Staatenvereine aus ſehr verſchiedenen N.en. Eben ſo aber können auch durch Abſcheidungen in einer N., wodurch ſie aus den durch die Natur ihnen nahe gelegten Verhältniſſen ſtreten, ſich Völker bilden; ja ſelbſt in einem Staate, der zugleich eine N. iſt, wird der Begriff Volk nur auf einen Beſtandtheil desſelben beſchränkt, wie in der bekannten Unterſcheidung des alten römiſchen Staates. Selbſt vorübergehende Vereine von Menſchen erhalten den Nahmen Volk; ſo ſpricht man von Wogen des Volkes auf den Straßen, eben ſo in Zuſammenfügung mit anderen Worten, von Schiffsvolk, Fußvolk u. ſ. w. Überhaupt wird in dem Begriffe Volk mehr auf die Menge, die durch Vielheit imponirt, in dem Begriffe Nation aber mehr auf die natürlich verbindende Einheit geſehen, und man bezeichnet dann dieſes verbindende Eine als *Nationalität*, wogegen man mit dem analogen Worte *Volksthümlichkeit* öfters Nebenideen in Verbindung bringt, die aus jener Spannung der Politik hervorgehen, in welcher die Menſchen in ihrem Zuſammenleben jene Naturbande ſchon längſt durchbrochen haben, durch welche ſie zu einem in ſich geſchloſſenen u. wenigſtens dem Principe nach friedlichen Ganzen vereint waren. Das *nationelle Leben* iſt nähmlich als eine zweyte Steigerung des individuellen menſchlichen Lebens anzuſehen, deſſen erſte Steigerung das *Familienleben* iſt. Zu Folge der natürl. Geiſtesentwicklung einer N. bilden ſich *Nationalſprache*, *Nationalreligion*, *Nationalſitten* aller Art, überhaupt ein *Nationalcharakter*.

National-bank, eine von einer Regierung zum Beſten einer Nation eingerichtete Bank.

National-bildung, das Streben einer Nation, die Idee der Menſchheit in ihren Gliedern möglichſt zu verwirklichen und ſo zur geiſtig-ſittlich und bürgerlich vollkommenen Nation zu werden.

National-convent, die Verſammlung der Volksdeputirten, die in Frankreich am 22. September 1792 an die Stelle der 2. Nationalverſammlung trat und, nachdem die pariſer Sectionen am 5. October 1795 durch Buonaparte beſiegt worden waren, am 26. October 1795 durch ſich ſelbſt aufgelöſt ward, worauf das Directorium an deſſen Stelle trat.

Nationale, das Verzeichniß aller bey einem gewiſſen Truppentheile befindlichen Individuen. Angegeben werden gewöhnlich Vor- und Zunahme, Geburtsjahr (zuweilen auch Geburtstag), körperliche Größe, Religion, Eintritt in den Dienſt (zuweilen auch die Art und Weiſe desſelben), bürgerliches Gewerbe, das ein Soldat vor ſeiner Anwerbung betrieben hat, ob er beweibt oder ledig iſt, und in erſterem Falle, ob und von welchem Geſchlechte er Kinder hat, ob und welche Feldzüge er mitgemacht hat, ob er verwundet geweſen iſt, welche Nummer des Ge-

wehres er führt und beſondere Anmerkungen.

National-farben, die Farben, welche eine Nation als eigenthümliches Abzeichen wählt und als ſolches in Cocarden und in den Schärpen, Portepées ihrer Officiere, ſo wie auch gewöhnlich in den Flaggen ihrer Schiffe, den Bändern ihrer Orden, am Anſtriche von Schlagbäumen und anderen der Regierung zugehörigen Holzwerk u. ſ. w. anwendet. Meiſt werden hierzu die Wappenfarben genommen; doch beſtimmen auch wohl Herkommen und beſondere Befehle dieſelben.

National-garden, 1) die zur Vertheidigung eines Landes und zum inneren Dienſt beſtimmte Bürgerwehr. Der Ausdruck iſt von den franzöſiſchen N., die 1790 errichtet wurden, hergenommen. Über die Organiſation, Beſtimmung und Geſchichte der franzöſiſchen N. ſiehe unter Landwehr. 2) Auch in Deutſchland die nach der Form der franzöſiſchen organiſirte Miliz; ſo hieß die baieriſche Landwehr vor 1813 N. 3) (Bürgergarde), die in einigen Staaten, wie in Preußen, wenigſtens in den größeren Städten, für den inneren Dienſt, beſonders in Abweſenheit des Militärs, organiſirten Bürger. Sie ſind meiſt nur mit einem Säbel bewaffnet und müſſen ſich ihre Uniform ſelbſt ſchaffen.

National-güter, Güter, welche der Nation Staatseigenthum ſind, theils von Alters her, wo jeder herrenloſe Boden der Regierung gehörte, theils in Revolutionen durch groſe Confiscationen der Güter der ſogenannten Verräther am Staate, wie in Frankreich zur Zeit der Revolution durch Einziehung der Güter der Emigranten, gebildet werden.

National-hypotheken, Staatsverſchreibungen, welche unter dem Schutze der Verfaſſungen, von der geſetzgebenden u. vollziehenden Staatsgewalt anerkannt, nicht blos die Staatsdotation an liegenden Gütern und Einkünften, ſondern auch das ganze Nationalvermögen eines Volkes belaſten.

National-inſtitut, franzöſiſches Inſtitut für die Wiſſenſchaften, aus den Trümmern der 1791 aufgehobenen Akademien (Acad. française, Acad. des inscriptions et belles lettres) durch die Conſtitution des Jahres 3 (1795) hervorgegangen. 1804 theilte es Napoleon, der ihm den Nahmen Institut impérial ertheilte, in 4 Klaſſen, die erſte, von 63 Mitgliedern, für Phyſik und Mathematik, die zweyte, von 40 Mitgliedern, für franzöſiſche Sprache und Literatur, die dritte, von 40 Mitgliedern, 8 fremden Aſſociés und 60 Correſpondenten, für alte Literatur und Geſchichte, die vierte, von 20 Mitgliedern, 8 Aſſociés und 30 Correſpondenten, für ſchöne Künſte. Das Ganze ſollte den Zweck haben, die Entdeckungen zu ſammeln und Kunſt und Wiſſenſchaft zu vervollkommnen.

Nationaliſirung, iſt die Erwerbung der Staatsbürgerſchaft von Seite Fremder. Nach öſterreichiſchen Geſetzen erwerben Fremde die Staatsbürgerſchaft durch den Eintritt in einen öffentlichen Dienſt, durch Antretung eines Gewerbes, deſſen Betreibung die ordentliche Anſäßigkeit im Lande nothwendig macht, durch einen in den öſterreichiſchen Staaten vollendeten ununterbrochenen 10jährigen Wohnſitz, oder durch die Ertheilung der Staatsbürgerſchaft von Seite der politiſchen Behörden.

National-literatur, 1) die Literatur, welche eine Nation beſitzt; 2) die Maſſe der ſchriftlichen Werke einer Nation, welche aus deren Nationalität hervorgegangen und geeig-

net ſind, dieſelbe anzuſprechen und höher auszubilden; 3) in engerem Sinne die Literatur, worin ein ausgebildeter Charakter der Nation hervortritt.

National-tracht, die Kleidungsweiſe, welche einer Nation beſonders eigen iſt, und die, ohne daß die Mode beſonderen Einfluß darauf übt, alle Stände derſelben tragen. Die vollkommenſte N. war wohl ehedem, außer den antiken Trachten, die pohlniſche, indem hier jeder Pohle ein Kleid von gleichem Schnitte, nur der eine weniger, der andere mehr reich, trug, und die ungariſche.

National-verſammlung, 1) die Verſammlung der Volksrepräſentanten im Allgemeinen. 2) Die Verſammlung der Reichsſtände (états généraux) Frankreichs erklärte ſich, am 5. May 1789 einberufen, auf Sieye's Vorſchlag am 17. Juny 1789 zur N. Sie nahm ſeit Anfang Octobers 1789, wo ſie dem Könige nach Paris gefolgt war, den Nahmen der **conſtituirenden** N. an, und wurde den 30. Sept. 1791 geſchloſſen, wogegen ſich die **geſetzgebende** N. am 1. Oct. 1791 eröffnete. Auch dieſe ſchloß ſich nach den blutigen Auftritten im Sept. 1792 am 21. September und der Nationalconvent trat an ihre Stelle.

National-zeitung, Zeitung, die beſonders Berichte von den merkwürdigſten Zeitereigniſſen unter einer Nation, oder auch allgemeine Berichte, aber in dem einer Nation am nächſten gelegenen Intereſſe, liefert. N. **der Deutſchen**, herausgegeben von R. Z. Becker, ſpäter von C. G. Becker, beſtand, in Gotha erſcheinend, von 1796—1829; von 1830 an iſt ſie mit dem Allgemeinen Anzeiger der Deutſchen verbunden.

Nativität (v. lat.), 1) eigentlich das Geborenwerden und Alles, was auf Geburt unmittelbaren Bezug haben ſoll. 2) Insbeſ. der aſtraliſche Einfluß, den, nach aſtrologiſcher Lehre, der Stand der Planeten zur Zeit der Geburt eines Kindes auf dasſelbe und ſein künftiges ganzes Leben hat. Die vermeintliche Wiſſenſchaft dieſes Bezuges, in beſonderer Anwendung auf einzelne Individuen, wurde als **Nativität-ſtellen** (prognosticon genethliologicum) bezeichnet. Die Grundlage dafür iſt der ſogenannte Horoſkop (thema genethliacum).

Natolien (Anadoli, Anatoli, d. i. Morgenland), 1) Ejalet im osmaniſchen Aſien; enthält die alten Provinzen: Bithynien, Paphlagonien, Galatien, Phrygien, Myſien, Aeolien, Lydien, Jonien, Karien und Piſidien, zwiſchen dem ſchwarzen, ägäiſchen und mittelländiſchen Meere und den Ejalets Karaman u. Siwas, wird zu 3418 Q. M. gerechnet, iſt ziemlich gebirgig durch den Taurus (und deſſen Zweige: Ramidan, Oglu, Balaklar [mit dem Tacht Ali, 7800'], Baba-Tagh, Muradtagh, alle ſich vielfach verzweigend, doch nicht ganz genau bekannt), deſſen Gipfel zum Theil Schnee tragen, läuft in mehrere Vorgebirge (Kiſil-Irmak, Baba, Kirpe, Karaborum, Krio, Khilibonia u. a.) aus, wird von vielen Flüſſen (z. B. Kiſil-Irmak, Kerde, Bartan, Filias, Sakaria, Nilufar, Satal-Dere, Grimakli, Mendres, Arakli u. a.) und Seen (Igirdir, Karagöl, Marmara, Bigha, Karahiſſar u. ſ. w.) bewäſſert, hat ziemlich fruchtbaren Boden, der jedoch meiſt gar nicht oder nur ſchlecht angebaut iſt, mildes Klima, im Winter blos Regen; der Sommer iſt nicht ſelten heiß; die herrſchenden Krankheiten (Peſt u. dgl.) rühren wohl mehr von der Lebensart der Einwohner als dem Klima her. Durch

den wenigen Ackerbau gewinnt man Weizen, Reis, Gerſte; Gartenbau wird häufiger getrieben, er bringt Zwiebeln, Rüben, Bohnen, Feigen, Obſt. Wein geräth ſehr gut, die Beeren werden ſehr häufig zu Roſinen verarbeitet, Tabak wird in vortrefflichen Sorten häufig gezogen, auch Baumwolle, Öhl, Färberröthe, Mohn, Indigo. Die Gebirge ſind mit guten Waldungen beſtanden, dieſe liefern vieles Bau- und Schiffsholz, Theer u. dergl. Viehzucht wird mit nicht beſonderer Aufmerkſamkeit getrieben, die Pferde fallen beſonders gut aus, ferner zieht man fettſchwänzige Schafe, angoriſche Ziegen und Kaninchen, Bienen. Von Wild finden ſich beſonders viele Haſen, auch Gemſen, Antilopen, auch reißende Thiere, die Fiſcherey gibt reichlichen Ertrag, auch die Seidenzucht. Bergbau wird vernachläſſiget. Die Induſtrie beſchäftiget ſich mit Seiden-, auch Baumwollenweberey, Verfertigung von meerſchaumenen Pfeifenköpfen, Leder (Saffian) und Lederwaaren. Alles dieſes gibt zu beträchtlichen Handel Veranlaſſung, der indeſſen bey größerer Betriebſamkeit noch viel lebhafter ſeyn könnte. Die Einwohner ſind der Abſtammung nach Türken und Griechen, ihre Zahl iſt unbekannt; die Oberaufſicht über dieſe Provinz führt ein Statthalter (Beglerbeg, mit vielen Vorrechten), zu Kutahia wohnend. N. theilt ſich in 17 Sandſchaks. Hauptſtadt: Kutahia. 2) In weiterem Sinne die ganze Halbinſel zwiſchen dem mittelländiſchen und ſchwarzen Meere, alſo das eigentliche N., Karaman, Siwas, Itſchil, Trebiſond; enthält alſo zu den oben angegebenen vielen Provinzen noch Lykaonien, Phrygien, Gallatien, Kappadokien, Pontus, Kilikien, Iſaurien und Pamphylien.

Natron (natrum), Minerallaugenſalz (alcali minerale), das in der Aſche mehrerer Meerſtrandspflanzen (salsola kali, s. natron, s. tragus, salicornia herbacea, atriplex maritima u. ſ. w.) enthaltene, in mehreren Seen (Natronſeen), Mineralwaſſern (z. B. Karlsbad) und Salzquellen, an Kohlen-, Schwefel-, Salzſäure gebunden vorkommende, in mehreren Mineralien (Natrolith, Sodalith, Nephelin) ſich findende, auch an manchen Orten (in Ägypten, Oſt-Indien, Perſien, Süd-Amerika) aus der Erde und dem Geſteine effloreſcirende Alkali; meiſtens aus der Soda durch Auslaugen, oder aus Natronſalzen durch Zerlegung derſelben mit Kali, oder mittelſt Glühen mit Kohle oder Kalk, Auflöſen und Kryſtalliſiren, mit Kohlenſäure verbunden, als gereinigtes, mildes, kohlenſaures N. (natrum carbonicum) dargeſtellt. Das milde N. wirkt dem Weinſteinſalze ähnlich, doch weit milder, und wird daher als ſchleimauflöſendes, verflüſſigendes, Säure tilgendes Mittel, bey Magenſäure, Verſchleimungen, fehlerhafter Gallenbereitung u., vorzugsweiſe das neutrale kohlenſaure N., in Brauſepulvern, oder gleichzeitig mit einer Pflanzenſäure genommen, zur Entwicklung von Kohlenſäure im Magen gebraucht. 2) Drey Geſchlechter aus der Gruppe Natrium, nach Leonhard: a) borarſaures N., ſo v. w. Borax; b) kohlenſaures N. (gemeines N.), als Kryſtallkern im Rautenoktaëder erſcheinend, weicher als Gyps, härter als Talk; wiegt 1½, enthält mehr oder weniger kohlen-, ſchwefel- und ſalzſaures N. und etwas Waſſer, löſet ſich leicht im Waſſer, brauſet etwas in Säuren, ſchmeckt laugenhaft, findet ſich in nadelförmigen Kryſtallen, mit ſtrahligem, auch körnigem Gefüge, hat etwas Glasglanz, weiße,

ins Gelbe, Braune und Graue fallende Farbe; wittert aus Felſen, Dammerde, Kellern u. dgl. aus, bildet eigene Natronquellen, in Ägypten mehrere damit geſchwängerte Seen, verwittert an der Luft, wurde ſonſt beym Einbalſamiren der Leichen in Ägypten gebraucht, dient jetzt noch zur Bereitung der Seife, des Glaſes, in der Färberey.

Natſcheradeʒ, Stadt im Kreiſe Kaurʒim des Königreiches Böhmen (Kaiſerth. Öſterr.); hat 700 Einwohner und das Schloß Podol.

Natter (coluber Lin., natrix Merr.), Gattung aus der Familie der Nattern (Ottern); die Schilder unter dem Schwanze ſind alle getheilt, der Kopf hat Schilder (9—12), die Schuppen des Rückens ſind gleich groß; Zunge iſt lang, vorſtreckbar, gabelig; ſie lieben trockene und naſſe Örter, freſſen kleine Thiere (Inſecten, Mäuſe, Eidechſen, Fröſche u. ſ. w.), ſind ſchnell, werden durch ihren Fraß nützlich, empfehlen ſich meiſt durch Schönheit und Regelmäßigkeit der Zeichnungen. Giftzähne fehlen.

Natürlich (naturalis), 1) überhaupt auf Natur in allen Bedeutungen derſelben ſich beziehend; 2) insbeſondere daraus hervorgegangen; 3) mit derſelben auf nothwendige Weiſe in Verbindung; 4) dadurch erklärbar; 5) derſelben angemeſſen; 6) dem Künſtlichen entgegengeſetzt; 7) eben ſo dem Übernatürlichen, und 8) dem Unnatürlichen.

Natürliche Mineralwaſſer, ſ. Mineralwaſſer.

Natur (Natura), 1) in dem umfaſſendſten Sinne Alles, was iſt; in dieſer Ausdehnung hat die N. keinen Gegenſatz als die reine Negative (Unnatur), 2) Der Inbegriff aller ſinnlichen Erſcheinungen nach ihrem Cauſalzuſammenhange, alſo auch mit Einſchluß der denſelben zu Grunde liegenden Naturkräfte, oder dieſe als Complex (Naturkraft) aufgefaßt; in dieſem Sinne unterſchieden die Scholaſtiker Natura naturans und N. naturata, ſprachen aber damit, daß ſie der N. als Subject ein Prädicat gaben, das ſelbſt vom Subjecte entnommen iſt, die Identität beyder N.n aus. Der N. in dieſem Sinne iſt das Übernatürliche entgegengeſetzt. 3) Das Erſcheinungsleben als Ganzes, als Einheit (Naturleben) aufgefaßt, aber nicht ſowohl nach innerer Begründung, ſondern, indem in der Wahrnehmung derſelben das belebende Gefühl des Erhabenen angeregt wird, in der gemüthlichen Auffaſſung der ſinnlichen Erſcheinungen, als: große, freye, herrliche N. 4) Die Eigenheiten von irgend etwas in der allgemeinen Natur ſich in der ſinnlichen Wahrnehmung als etwas Beſonderes Darſtellendem, dieſes aber in abſtractem Begriffe; ſo ſpricht man von der Natur des Feuers, des Waſſers, der Elektricität u. ſ. w.; 5) beſonders aber der Complex der Eigenheiten von Weſen, die, in ſich gleich bleibenden Charakteren, ſich als Individuen darſtellen; in dieſem Sinne unterſcheidet der Menſch ſich ſelbſt als N. (menſchliche N.) von thieriſcher, dieſe von Pflanzennaturen; jede Thier- oder Pflanzengattung und Art hat aber dann wieder ihre eigene N.; 6) überhaupt was irgend Etwas ſeinem Urſprunge nach iſt, ohne daß ein äußerer Einfluß, beſonders unter Leitung menſchlicher Willkühr, auf ihn wirkte. So ſpricht man von einem Stande der N., in Bezug auf das menſchliche Zuſammenleben und die durch Socialverfaſſungen bewirkten

Beſchränkungen; von der N., die zur Zucht geeignete Thiere in der Wildniß haben; von der N. eines Baumes im Walde, der durch Verpflanzung und Veredlung andere Eigenſchaften erhält u. ſ. w. 7) In ſeiner eigenen N. aber unterſcheidet der menſchliche Geiſt *körperliche* und *geiſtige* N., letztere aber mit Ausſchluß der aus der menſchlichen Freyheit (Entbundenheit von N.) hervorgehenden Moralität; in dieſem Sinne erhebt der moraliſche Menſch im Kampfe mit ſeiner N. ſich über ſelbige, obgleich er 8) in einem umfaſſenderen Sinne von N. dieſes nur vermöge ſeiner *moraliſchen* N. vermag; wie innig das ſittliche Princip im Menſchengeiſte mit ſeiner N. in Verbindung ſteht, deutet ſich unter andern auch dadurch an, daß er aus ihm ſelbſt ein *Naturrecht* aufzuſtellen vermag. 9) Inbegriff alles deſſen, was der Menſch zu Folge ſeiner einfachen Lebenstriebe vermag, oder worauf ſich ſolche ungeleitet u. ungezügelt richten. In dieſem Sinne iſt N. der höheren Ausbildung des Menſchen, ſowohl durch Civiliſation als im Bereiche der Künſte, entgegengeſetzt, der *Naturmenſch* dem Gebildeten, eben ſo aber auch im Gegenſatze mit moraliſch-religiöſer Veredlung und Erhebung. 10) Aber auch im Kunſtleben überhaupt und auf den höheren Stufen der humaniſtiſchen Cultur macht ſich N. und zwar als Regulativ geltend; wo Kunſt in Künſteley ausartet und Überbildung die humaniſtiſche Cultur zu einem Aftergebilde macht, erklärt man dann dieſes für Verletzung der N. und für Unnatürlichkeit. 11) In den bildenden Künſten insbeſondere verſteht man unter N. alle Gegenſtände, welche der Künſtler nachahmen kann. 12) Im individuellen organiſchen Leben insbeſondere im menſchlichen, iſt N. der Inbegriff alles deſſen, was dieſes in ſeiner Normalität erhält und, wenn dieſe verloren iſt, auf Wiederherſtellung derſelben hinſtrebt, dieſes Streben als inneres Princip gedacht. In dieſem Sinne ſpricht man von einer *kräftigen* N., im Gegenſatze von einer *ſchwächlichen*, *zärtlichen* N., von einem *Kampfe mit der* N. in Krankheitszuſtänden und einem *Siege*, oder auch *Unterliegen* der N.; in gleichem Sinne iſt jeder verſtändige Arzt, in ſo ferne er die Winke, das Heilbeſtreben der N. in Krankheiten beachtet und davon ſich leiten läßt, ein *Prieſter* der N. 13) In engſtem Sinne iſt N. das *Naturell* eines Menſchen, d. i. der Inbegriff deſſen, was ihm durch Vorwalten von beſonderen Trieben und Neigungen, geiſtig oder körperlich, einen eigenen, von anderen Menſchen abweichenden Charakter verleiht; in dieſem Sinne ſagt man, daß der Menſch von ſeiner N. nicht ſcheiden könne.

Naturalien (naturalia), 1) eigentlich von der Natur in einer übereinſtimmenden Form dargebothene Körper aller Art, alſo ſo v. w. Naturkörper; 2) insbeſondere in ſo ferne ſie in einzelnen Exemplaren, ſo viel wie möglich mit Auswahl, in eine Sammlung zuſammengebracht worden. Dieſe Sammlungen ſelbſt ſind, wenn ihnen eigene Zimmerräume beſtimmt werden, als *Naturaliencabinete* oder *Naturalienkammern* bekannt; haben ſie aber einen größeren Umfang, ſo daß ihnen ganze Gebäude, oder wenigſtens ganze Zimmerreihen gewidmet ſind, ſo erhalten ſie den Nahmen eines *naturhiſtoriſchen Muſeums*.

Naturalien, heißen im juriſtiſchen Sprachgebrauche jene Beſtimmungen

eines Rechtsgeſchäftes, die ſich aus der Natur desſelben, oder nach den darüber beſtehenden Geſetzen, ohne daß ſie von den Parteyen insbeſondere bedungen zu ſeyn brauchen, von ſelbſt verſtehen, wenn die Parteyen nicht das Gegentheil feſtſetzen.

Naturaliſiren, 1) Jemanden, ihn als Mitglied eines Staates, einer bürgerlichen Geſellſchaft u. ſ. w. aufnehmen; 2) fremde Wörter, ſolche in eine Sprache aufnehmen; 3) fremde Naturproducte, ſolche auf vaterländiſchen Boden verpflanzen; 4) die Sitten und Gewohnheiten eines fremden Volkes, ſie annehmen.

Naturaliſirung, gleichbedeutend mit Nationaliſirung (ſ. d.).

Naturgeſchichte iſt 1) im Allgemeinen der einfache Bericht von dem, was in und aus der Natur Bemerkenswerthes in die Erſcheinung tritt, dieſes zuförderſt in dem, was wir ſelbſt als Naturvorgänge, Naturerzeugniſſe und Naturformen, eben ſo wie unſere Vorfahren, täglich noch beobachten oder doch beobachten können, und was, allem Anſcheine nach, auch Gegenſtand gleicher Beobachtungen für noch viele ſich folgende Generationen ſeyn wird. 2) In beſchränkterem, doch ungewöhnlichem Sinne die Darſtellung, Entſtehung und Entwicklung einzelner Naturweſen, als Gattungen und Arten, ſo wie auch ihres Wiederunterganges, der Zeitfolge nach; hierüber aber läßt ſich nur wenig wiſſenſchaftlich feſtſetzen, da in der Natureinrichtung und in den Naturformen (wenn man nähmlich von dem Entſtehen und Vergehen der individuellen Naturkörper, als ſolcher, abſtrahirt) weit mehr Bleibendes und Gleichförmiges, als der Veränderung Unterworfenes ſich darlegt, und auch über die Gründe und Veranlaſſungen der Veränderungen der Natur und der Entſtehung neuer Naturweſen die Erfahrung durchaus unzureichend iſt. Hauptſächlich aber gehören hierher die Spuren einer untergegangenen Urwelt, die wir in Überreſten derſelben beſitzen, und woraus ſich, wiewohl nur fragmentariſch, eine Archäologie der Natur bilden läßt. Auch könnte man die unvollſtändigen geſchichtlichen Berichte über große Naturereigniſſe durch Überſchwemmungen, vulkaniſche Ausbrüche u. ſ. w., oder auch von Verbreitung von Thieren und Pflanzen in einzelnen Ländern, die klimatiſchen Veränderungen, den ſie hier unterlagen, u. ſ. w. hierher ziehen. 3) In gewöhnlichem, wiewohl ebenfalls beſchränktem Sinne wird aber N. nur auf Naturweſen bezogen, die in eigenen charakteriſtiſchen und in dieſer Art ſich wiederhohlenden Geſtalten und Lebensformen ſich darſtellen, wodurch alſo alles übrige in der Natur, was als Erkenntnißſtoff ſich darbiethet, aber theils allen oder doch vielen Naturweſen gemein iſt, theils ſich nicht auf dieſe ſpeciell bezieht, als allgemeine N. in dem früher gedachten Sinne ausgeſchloſſen u. anderen Wiſſenſchaften (Aſtronomie, Phyſik, Chemie u. ſ. w.) zugetheilt wird. Als Wiſſenſchaft bekommt aber N. in dieſer Beziehung beſonders dadurch ihre Haltung, daß ſie die in der Wahrnehmung unterſchiedenen beſond. Naturweſen nach logiſchen Beſtimmungen zuſammenſtellt, ſo daß zunächſt deren allgemeinſte Charaktere feſtgehalten und dieſen dann die beſonderen in immer engen Kreiſen untergeordnet und ſo ſie ſämmtlich in einen ſyſtematiſchen Zuſammenhang gebracht werden, wodurch allein es eigentlich möglich iſt, mit dem Verſtande die unendliche Verſchiedenheit, in welcher die Natur ſich der ſinnlichen Wahrnehmung

darſtellt, wenigſtens den Hauptzügen nach, zu umfaſſen und zu überſchauen. In dieſer Beziehung hat man ſchon in älterer Zeit 3 Naturreiche, als: Thier-, Pflanzen- u. Mineralreich aufgeſtellt u. die wiſſenſchaftliche Darſtellung eines jeden als eigene Wiſſenſchaften: Zoologie, Phytologie (Botanik) und Mineralogie unterſchieden. Die logiſche Verbindung der Betrachtung der einzelnen Naturweſen, nach übereinſtimmenden u. abweichenden Charakteren, wird als Naturſyſtem bezeichnet. Hauptſchriften über die geſammte N. lieferten in älterer Zeit Plinius, in neuerer Zeit Linné, Büffon, Erxleben, Blumenbach, Batſch, Oken, G. H. Schubert u. m. Das umfaſſendſte neue Werk iſt: Dictionnaire des sciences naturelles (v. F. Cuvier), bis jetzt 30 Bände, Paris 1804—30, mit Atlas. Seit 1823 erſcheint auch zu Weimar ein Wörterbuch der N. mit Atlas, in gr. 4., wovon bis jetzt 7 Bde., 1825—30, erſchienen ſind.

Natur-geſetze, feſte Grundſätze oder Beſtimmungen, welche der menſchliche Verſtand ſich aus der beobachteten Naturordnung abſtrahirt, und nach denen er dann auch andere Vorgänge in der Natur würdigt. Sie ſind in dem Maße gültig, als die Nothwendigkeit davon nachweisbar iſt.

Natur-philoſophie, 1) in umfaſſendſtem Sinne, fällt mit Philoſophie in ihrem Streben, Wahrheit in der Sphäre der Erſcheinungswelt zu erfaſſen, alſo mit theoretiſcher Philoſophie zuſammen. Denn die Erſcheinungswelt, mit Inbegriff des eigenen Bewußtſeyns, in ſo ferne der menſchliche Geiſt in ihm ſein eigenes Erſcheinungsobject wird, iſt nichts anderes, als Natur, und Philoſophie geht dann, als N., darauf aus, den inneren Zuſammenhang in dem, was in die Erſcheinung tritt, nach Urſache und Wirkung und überhaupt ſeiner Nothwendigkeit nach einzuſehen. Die N. ſucht daher die Natur als Ganzes, als Weltall, aufzufaſſen. Da aber Natur bey ihrer Unendlichkeit ſich dem in endlichen Schranken befaßten Erkenntnißvermögen in ihrer Totalität entzieht und überhaupt der menſchliche Geiſt nur die Geſetze ſeines eigenen Weſens auf die ihn umgebende Natur überträgt, wenn er ſie in ihrer Geſetzmäßigkeit zu erfaſſen trachtet; ſo leitet N. mehr dahin, ihm die Beſchränktheit ſeines eigenen Faſſungsvermögens fühlbar zu machen und ihn die Grenzen anerkennen zu laſſen, bis zu welchen ihm in ſeinen Forſchungen zu dringen verliehen iſt, als daß er in ſeinem Streben zu einem wirklichen Abſchluß kommen ſollte. Die Geſchichte der Philoſophie lehrt, daß kein Weg unverſucht gelaſſen iſt, um Einſicht in die innere Begründung der Naturerſcheinungen zu erlangen; noch bis jetzt hat aber kein Verſuch, eine eigentliche N. aufzuſtellen, ein ſpäteres Zeitalter befriedigt, obgleich vielſeitige Aufſchlüſſe über den Zuſammenhang des Naturlebens, aber immer nur bis zu einer gewiſſen Grenze, gewonnen worden ſind. 2) Zu dieſen befriedigend gewonnenen Reſultaten über Naturvorgänge, ihrer inneren Nothwendigkeit nach, gehören insbeſondere die durch die Mathematik dargebothenen, ſo daß man wohl als Grundſatz aufſtellen kann: in der Natur iſt nur ſo viel allen Zweifeln und Einwendungen entrückt, als mathematiſch anſchaulich und demonſtrativ iſt. In dieſem Sinne haben beſond. Newton's Philosophiae naturalis principia mathematica der N. eine unerſchütterliche Grundlage gegeben; ja man kann geltend machen, daß ſchon in der Zuſammenſtellung der vier Ge-

genſtände, die hierin angedeutet ſind: Philoſophie, Natur, Princip, Mathematik, eine nothwendige Einheit in einem Vierfachen ſich darſtellt. 3) In neuerer Zeit hat man, nachdem die Grundſätze der Metaphyſik der früheren Zeit und ihre Anwendbarkeit auf Naturkenntniß durch die von Kant ausgehende kritiſche Philoſophie erſchüttert worden, insbeſondere das Bemühen, im Gegenſatze dieſer, die alle Naturerkenntniß blos auf das eigene Erkenntnißvermögen zurückführt, dieſer auch außerhalb des Erkenntnißvermögens, alſo in dem großen Naturleben ſelbſt eine conſtitutive Grundlage zu geben, N. genannt. In dieſer Art iſt nahmentlich Schelling ihr Begründer, und Oken, Hegel, J. Wagner u. A. haben auf dieſem Wege neue Bahn zu brechen ſich bemüht, obgleich, bey aller Originalität der zu Grunde liegenden Ideen, dieſelben gleichwohl bisher noch keinen Eingang aus den Schulen und Lehrſchriften in das Leben, am wenigſten außerhalb Deutſchland, haben finden können.

Natur=poeſie, 1) eine Dichtung, welche die Natur zum Gegenſtand wählt. Als ſchöne Kunſt iſt die Poeſie an ſich der Natur entgegengeſetzt, wie das Ideale dem Realen; allein durch die dichteriſche Anſicht, welche den Naturdichter beherrſcht, tritt die Wirklichkeit in eine Verklärung. 2) Ein natürliches, ſcheinbar kunſtloſes Product eines einer theoretiſchen Anweiſung in der Poetik ermangelnden Geiſtes (Naturdichters). Alle erſten dichteriſchen Verſuche eines Volkes waren daher N.n, gleichſam bewußtloſe, inſtinctartige Erzeugniſſe der ſich äußerlich darſtellenden, dichtenden Einbildungskraft. Daher rührt dann auch der Ausſpruch: poetae nascuntur, non fiunt. Folglich muß jeder Dichter natürliche Anlagen beſitzen, welche die Theorie nur entwickeln, nicht ſchaffen kann; jeder große Dichter iſt alſo ſeinem Weſen nach und urſprünglich Naturdichter.

Natur=princip, das Urſächliche und Bedingende in allen Naturbildungen und Erſcheinungen, das dann, nach den unterſchiedlichen Standpunkten der Betrachtung, einfach, oder auch mit anderen in Verbindung erſcheint, mit der Idee Leben außer Verbindung bleibt, oder auch ſelbſt belebt gedacht wird.

Natur=ſpiel (lusus naturae), 1) eine ſolche Abweichung von einer Normalbildung von Naturkörpern, die den Zweck deſſelben für das Leben nicht beeinträchtigt, auch die Wohlgefälligkeit der äußeren Darſtellung nicht ſtört, ja in dieſer Hinſicht ihnen wohl einen eigenen Reiz verleiht; 2) Bildung, wo die Natur einen Gegenſtand ſo dargeſtellt hat, daß er einem anderen ſchon vorhandenen gleicht, ſo einen Stein, der einem Vogel gleicht ꝛc.

Natur=ſtand (status naturae), Zuſtand des Menſchen, welcher in keinem Staate (nicht im Bürgerthume) lebt, und der alſo dem Leben in einer geordneten Staatsverfaſſung entgegen ſteht; er findet ſich da, wo ein Bürgerthum noch nicht begründet iſt, und wo der Einzelne ſeine Freyheit durch eigene Kraft ſchützen und vertheidigen muß.

Natur=wiſſenſchaft, umfaſſende Kenntniß der Natur, deren Theile (Naturphiloſophie, Phyſik, Chemie, Aſtronomie, Geologie, Phyſiologie, Anatomie, Zootomie, Naturgeſchichte in ihren verſchiedenen Unterabtheilungen u. ſ. w.), nach auf mehrerley Weiſen gezogenen Grenzen, auch als eigene N.en aufgeſtellt werden. Noch erweiterter wird der Begriff, wenn man auch die Anweiſungen zu Benutzung dieſer Kenntniſſe

für beſondere Lebenszwecke (Heilkunde, Technologie u. ſ. w.) mit darunter befaßt. 2) Als reine N., ſo v. w. Metaphyſik der Natur.

Natur-wunder, ein Naturereigniß, das den Schein eines Wunders hat, ohne doch dafür genommen zu werden. Eigentlich iſt die ganze Natur ihrem inneren Zuſammenhange und Beſtehen nach ein Wunder.

Rau (Bernh. Seb. v.), erſt Profeſſor der Kameralwiſſenſchaft, ſodann der Polizeywiſſenſchaft und Statiſtik in Mainz; ward 1807 Profeſſor der Naturgeſchichte am Forſtinſtitute zu Aſchaffenburg; war 1818 als baieriſcher Commiſſär bey den Rheinfahrtsangelegenheiten thätig und lebt ſeit 1820 als königlich baieriſcher Hofrath in München. Vorzüglichſte Schriften: Beyträge zur Naturgeſchichte des mainzer Landes, 2 Hefte, Mainz 1787 und 88; Ökonomiſche Naturgeſchichte der Fiſche in den mainziſchen Landen, ebend. 1788; Nachtrag zur Naturgeſchichte der Fiſche, ebendaſ. 1788; (mit Fibig) Bibliothek der geſammten Naturgeſchichte, 2 Bde., ebend. 1789—91; Anleitung zur deutſchen Forſtwiſſenſchaft, ebendaſ. 1790, 2. Aufl. 1807; Theoretiſch-praktiſches Handbuch für Ökonomie, Bergbaukunde, Technologie und Arzneywiſſenſchaft, 2 Bde., Zürich 1791; Vermiſchte Aufſätze über Land- und Forſtwiſſenſchaft, Frankf. a. M. 1804; Beyträge zur Kenntniß und Beförderung des Handels und der Schifffahrt, 5 Bde., Mainz 1818—25.

Naubert (Chriſtiane Benedicte), geb. 1757 zu Leipzig, Tochter des Doctors Hebenſtreit daſelbſt; war zwey Mahl (an den Kaufmann Holderieder, dann an den Kaufmann Naubert) verheirathet, lebte in Naumburg in ſtillbürgerlicher Eingezogenheit und ſtarb zu Leipzig, wohin ſie ſich mit ihrem Gatten begeben hatte, um ihre erblindeten Augen operiren zu laſſen, 1819. Beſcheidenheit hielt ſie ab, ſich als Verfaſſerin mehrerer geiſt-, phantaſie- und gemüthreicher Romane (55 Bände) zu erkennen zu geben.

Nauen, Kreisſtadt von Oſthavelland des preußiſchen Regierungsbezirkes Potsdam, in dem fetteſten Striche des Havellandes, an dem großen havelländiſchen Luch; hat 3000 Ew., deren Nahrungszweige Brauerey, Brennerey, Leinweberey, Ackerbau und Viehzucht ſind. In der Nähe iſt der Nauenſche Graben, ein Kanal, der bey Nieder-Nauen in die Havel geht.

Nauf-fahrt, die Fahrt auf der Donau von Ulm nach Ungarn; die Rückfahrt heißt Gegentrieb.

Naugard, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Stettin, 23 Q. M. groß und mit 34,400 Einwohnern, faſt ganz eben und von den Flüſſen Ihna, Plöne, Lanke u. Zampel nebſt vielen Seen bewäſſert; 2) Kreisſtadt darin, zwiſchen 2 Seen, mit 1650 Einwohnern u. einer Straf- und Beſſerungsanſtalt für die Provinz Pommern in den vormahligen Schloßgebäuden.

Nauheim, Marktflecken am Johannisberg im Amte Dorbach der Provinz Hanau (Kurheſſen); hat 1800 Einw., großes Salzwerk (96,000 Ctr. jährlich Gewinn).

Naumachia (gr.), Seeſchlacht, Seetreffen.

Naumann (J. Gottlieb oder Amadeus), geb. 1741 zu Blaſewitz, einem Dorfe nahe bey Dresden, von ſehr armen Ältern. Um den vorzüglichen Anlagen des Knaben zur Muſik Gelegenheit zur Ausbildung zu geben, ſchickten ihn ſeine Ältern nach Dresden in die Schule. Ein Virtuos, der ihn zufällig in dem Hauſe ſeiner Ältern kennen lernte, nahm ihn, vor-

geblich zur beſſeren Ausbildung ſeiner Talente, mit nach Italien, aber dort angekommen benutzte er den jungen N. als Bedienten. Durch Zufall wurde er mit Tartini bekannt, der ihn unentgeldlich unter ſeine Schüler aufnahm. Nachdem er dieſen Unterricht drey Jahre benutzt hatte, ging er auf einige Zeit nach Neapel u. benutzte in Bologna den Unterricht des Pater Martini und wendete ſich zuletzt nach Venedig, wo er ſich mit Unterricht beſchäftigte und einige Compoſitionen mit Beyfall aufs Theater brachte. 1765 ward er als kurfürſtlicher Kirchencomponiſt nach Dresden berufen und nach mehreren Reiſen durch Italien und Schweden zum Obercapelldirector mit 3000 Thlr. Gehalt ernannt. In der ſpäteren Zeit ſeines Lebens beſchäftigte er ſich vorzüglich mit Kirchenmuſik, und ſeine Compoſitionen, z. B. das Vaterunſer (Text von Klopſtock), gehören in dieſer Art zu den vorzüglichſten. Unter ſeinen Opern waren zu ihrer Zeit Kora 1780, Orpheus 1785, Acis und Galathee 1801, la dama soldato 1786, beſonders beliebt. N. ſt. 1801, nachdem er auf einem Spaziergange vom Schlage getroffen worden und eine Nacht hülflos liegen geblieben war (vergl. A. G. Meißner's Bruchſtücke zur Biographie Naumann's, 2 Thle., Prag 1803).

Naumburg, 1) (N.-Zeitz), vormahliges Hochſtift des Königreiches Sachſen, kein zuſammenhängendes Ganzes bildend, von dem thüringiſchen und leipziger Kreiſe, dem altenburgiſchen und reußiſchen Gebiethe umgeben, 12 Q. M. groß und mit 40,000 Einwohnern, ein fruchtbares und größtentheils ebenes Land, welches die Saale und Elſter bewäſſern. Es hatte ſeine eigene Stiftsregierung zu Zeitz und ſein eigenes Conſiſtorium und zerfiel in die Ämter Zeitz, Naumburg und Hainsburg. Es iſt jetzt, mit Ausnahme eines kleinen vom leipziger Kreiſe inclavirten Stückes, unter die Kreiſe Naumburg und Zeitz des preußiſchen Regierungsbezirkes Merſeburg vertheilt. 2) Kreis, aus einem Theile desſelben und aus dem Schulamte Pforta gebildet, 2¼ Q. M. groß und mit 18,500 Einwohnern, wird von der Saale durchfloſſen, in die bey Roßbach die Unſtrut fällt, hat guten Weinbau von Naumburger Wein, von dem beſonders der rothe geſchätzt und ſehr oft zu franzöſiſchen Weinen verſchnitten oder fälſchlich als ſolcher verkauft wird; der weiße iſt etwas geringer als der meißner. 3) (N. an der Saale), Kreisſtadt darin und Sitz des Oberlandesgerichtes für den Regierungsbezirk Merſeburg u. die 5 Kreiſe Erfurt, Weißenſee, Langenſalza, Ziegenrück und Schleuſingen des erfurter Regierungsbezirkes, in einer reizenden Gegend an der Saale, nicht weit vom Einfluſſe der Unſtrut in dieſelbe; beſteht aus der eigentlichen Stadt, der Herrenfreyheit u. 3 Vorſtädten, u. hat Schloß, evangeliſches Hoch- und Domſtift, 4 Pfarrkirchen, darunter die alte ehrwürdige gothiſche Domkirche mit 3 Thürmen und vielen alten Denkmählern, Gymnaſium, Armen- und Arbeitshaus, Gewerbſchule, Weinbau, Wollen-, Lein-, Leder-, Seifen-, Strumpf-, Bleyweiß- und Vitriolöhlfabriken, anſehnliche Bierbrauereyen, 2 bedeutende Meſſen (die Petripaulmeſſe, den 29. Juny beginnend, vom Kaiſer Maximilian I. 1514 privilegirt, erneuert durch Kaiſer Leopold I. 1665, und die Wintermeſſe, den 1. December beginnend, vom Könige Friedrich Wilhelm III. von Preußen geſtiftet), beträchtlichen Handel mit Wolle, Öhl, Tabak, Garn, Bettfedern und naumburger Weinen

und 10,800 Einwohner. — Der gewöhnlichen Meinung nach war N. von Kaiſer Heinrich I. erbaut, vielleicht auch nur erweitert u. erhielt den Nahmen N., d. i. neue Burg, wohl im Gegenſatze zu dem im Dorfe Altenburg ½ Stunde von der Stadt befindlichen alten Schloſſe; war ſchon zu Anfang des 11. Jahrhundertes ein bedeutender, wohlbefeſtigter Ort, weßhalb man auch das zeitzer Bisthum dahin verlegte. Im Jahre 1263 wurde N. vom Herzoge Albrecht von Braunſchweig, 1420 und 1446 von den Huſſiten und 1642 von den Schweden unter Königsmark belagert. Eine andere Belagerung von Seiten der Huſſiten 1432 wird von den Hiſtorikern ſehr in Zweifel gezogen. Es ſoll nähmlich in dem genannten Jahre Procopius mit 40,000 Huſſiten vor N. gezogen und der Stadt gänzlichen Untergang gedroht haben, weil der damahls ſchon verſtorbene naumburger Biſchof Gerhard von Goch auf der koſtnitzer Synode für Huſſens Verbrennung geſtimmt habe. Vergebens hätten die Bürger dem feindlichen Feldherrn vorgeſtellt, daß ſie ganz unſchuldig an dieſem Ereigniſſe ſeyen, daß der beſchuldigte Biſchof todt und ſein Nachfolger geflüchtet ſey. Endlich ſey ein kluger Bürger, Nahmens Wolf, auf den Einfall gekommen, ſämmtliche Kinder der Stadt in weiße Sterbegewänder zu kleiden und ſie, Citronen in der rechten, grüne Zweige in der linken Hand, hinaus in das feindliche Lager zu ſchicken, um kniend den Feldherrn um Gnade für Ältern und Stadt anzuflehen. Dieſer ſey auch dadurch ſo gerührt worden, daß er von N. wieder abgezogen ſey, ohne ein Huhn mitzunehmen. Iſt dieſe Erzählung blos Sage, ſo iſt ſie wenigſtens ſchon an 300 Jahre alt; zu ihrer Feyer wird jährlich noch jetzt das ſogenannte naumburger Kirſchfeſt begangen. Kotzebue benutzte ſie zu ſeinen bekannten: Huſſiten vor N. N. litt von 1298—1798 39 bedeutende Feuerſchäden, ſo 1714, wo 800 Häuſer, u. 1716, wo 255 Häuſer niederbrannten. 4) (N. am Queis), Stadt im Kreiſe Bunzlau des preuß. Regierungsbezirkes Liegnitz, am Queis, ſonſt dem daſigen, 1810 aufgehobenen, Benedictinerkloſter gehörig; hat 1360 Einwohner, welche ſchönes, dem bunzlauer ähnliches Töpfergeſchirr, Tuch und Leinwand verfertigen. 5) (N. am Bober), Stadt im Kreiſe Sagan des preußiſchen Regierungsbezirkes Liegnitz, am Bober, Chriſtianſtadt gegenüber; gehört zum Herzogthum Sagan und hat Schloß, Hoſpital, Tuch- und Leinwandweberey, Leinenbandfabrikation, gute Töpfereyen, Kupferhammer, Mineralquellen und 812 Einwohner. Nahe dabey liegt eine aufgehobene Auguſtiner-Probſtey. 6) Amt in der kurheſſenſchen Provinz Fritzlar; hat 2200 Einw.; 7) Amtsſitz darin, Stadt an der Elbe (Nebenfluß der Eder); hat 1450 Einwohner.

Naun, Stadt am Nonni im Gouvernement Tſchitſchikar des chineſiſchen Reiches Mandſchurey; hat Palliſadenfeſtung, ſteinernen Tempel, großes Lamaitenkloſter (darin drey Tempel ſtehen), chineſiſchen Gouverneur, 3000 Einwohner, welche Handel mit den Ruſſen treiben.

Naupaktos (Naupakton, eigentlich Schiffswerfte), Stadt am korinthiſchen Meerbuſen, auf einem ſteilen Hügel gelegen und ſehr feſt; der wichtigſte Hafen an der Nordküſte dieſes Buſens; jetzt Lepanto; bey den Eingebornen Napaktos.

Nauplia, 1) ehemahls Hafenſtadt in Argolis (Peloponnes), am argoliſch. Meerbuſen; jetzt (etwas ſüdl.) Napoli di Romania oder Nauplia. Ur-

ſprünglich war N. der Hafen der Stadt Argos, ward angebaut an einer beſonderen Bucht auf einer Landesſpitze, bekam eine Burg, Likymna; daneben 2 Höhlen: Kyklopeia. N. ſoll von Nauplios erbaut worden ſeyn und daher ſeinen Nahmen erhalten haben. Zu Pauſanias Zeiten waren nur ein Poſeidontempel und einige Ruinen übrig. 2) (Napoli di Romania, Anaboli), bildete unter türkiſcher Herrſchaft einen Canton des Sandſchaks Morea. 3) Jetzt Provinz des Departements Argolis in Neu-Griechenland, unbeſtimmt von welchem Umfange und von welcher Bevölkerung. 4) Hauptſtadt hier, auf einer Landzunge und einem Felſen; hat mehrere griech. Kirchen (ſonſt auch Moſcheen), Synagoge, Erzbiſchof, guten Hafen mit enger Einfahrt, zur Türkenzeit 6000 Einwohner, die einen ausgebreiteten Handel treiben. Das neue N., das etwas ſüdlich von dem alten N. liegt, wurde 1205 von den Venetianern und Franzoſen eingenommen. Im 14. Jahrhunderte herrſchte zu N. eine Deſpotie von franzöſiſcher Abkunft; die letzte dieſes Stammes heirathete den Venetianer Pietro Cornaro, und als dieſer 1383 ſtarb, überließ die Witwe Argos und N. an Venedig, das es bis 1539 behauptete, dann aber den Türken abtrat. 1686 nahm General Königsmark unter Moroſini's Oberbefehl den Berg Palamides und zwang die Stadt, ſie von da beſchießend, zur Capitulation. Die Venetianer befeſtigten ſie nun nach Vauban'ſcher Weiſe und zogen den Berg Palamides als Fort mit in die Befeſtigung, verloren N. aber, wie ganz Morea, 1715 an die Türken. Seit 1821 ward N. durch die Bobelina zur See, durch Demetrius zu Land blocquirt, doch mißlang ein Sturm auf den Platz im Dec. Im Juny 1822 hatten die ausgehungerten Türken bereits capitulirt und ſich zu ergeben verſprochen, wenn nicht binnen 40 Tagen Hülfe käme, doch entſetzte Drama Ali Paſcha, in Morea eindringend, auch N. Anfangs Auguſts. Doch nach deſſen Niederlage ward N. wieder enger eingeſchloſſen und endlich ſo ausgehungert, daß faſt die ganze Beſatzung des Palamides in die Stadt hinunterſtieg, um Lebensmittel zu ſuchen. Dieſes erfuhren die Griechen und beſetzten den Palamides ohne Widerſtand. Bald (am 22. December 1822) capitulirte auch die Stadt; die Beſatzung und die Einwohner erhielten freyen Abzug, die Vorräthe (u. a. 300 Kanonen) blieben zurück. Am 30. April 1823 verſammelte ſich der erſte ordentliche griechiſche Congreß zu N., 1824 wurde die griechiſche Regierung dorthin verlegt und am 8. October 1824 die dritte Sitzung des geſetzgebenden Körpers dort gehalten. Nach der Landung Ibrahim Paſcha's mit den Ägyptern war N. ſein Hauptſtreben. Zwar ward er am 25. Juny 1825 bey den Mühlen geſchlagen, beſiegte aber am 20. July die Griechen unter Kolokotroni und bedrohte N. von Neuem, wo innere Unruhen ausbrachen, u. von wo die Behörden ſich nach Ägina flüchteten. Zwar kehrte die proviſoriſche Regierung und der Congreß im May 1827 nach N. zurück, mußte aber bald wegen eines Truppenaufſtandes nach Aegina ſich zurückziehen. N. ward nun lange Zeit der Sitz der Rebellion. Die Aufrührer hielten den Palamides beſetzt und feuerten von da auf die Stadt. Dennoch fügten ſie ſich ſpäter, und jetzt iſt N. ſeit der Verwaltung Capo d'Iſtria's beruhiget worden und beginnt die Folgen zunehmender Civiliſation zu fühlen.

Nauplios, Poſeidon's Sohn, Er-

bauer von Nauplia, berühmter Seefahrer.

Nauportum (Nauportus), Stadt in Ober-Pannonien (Noricum); zur Zeit der römiſchen Republik bedeutender Handelsplatz für Noritum, Pannonien und Italien; unter Kaiſer Auguſtus Waffenplatz gegen die Dacier, nach deſſen Tode von den daciſchen Legionen verwüſtet; ſeitdem bis zum unbedeutenden Flecken herabgeſunken; man ſucht N. bey dem heutigen Oberlaybach in Krain.

Nautik, ſo v. w. Schifffahrtskunde; davon **Nautiker**, derjenige, welcher dieſelbe verſteht.

Navarete, Villa in der Landſchaft Rioja der ſpaniſchen Provinz Burgos; hat 2000 Einwohner.

Navarin (**Navarino**, **Avarin**, **Neo-Caſtro**), feſter Hafen an der Südweſtküſte des Peloponneſos, mit 3000 Einwohnern. **Alt-N.** (ein befeſtigter Felſen) gilt für das alte Pylos, Neſtor's Reſidenz. Der Hafen iſt vortrefflich, kann 2000 Schiffe bequem faſſen und hat für die größten Linienſchiffe genug Tiefe. Er beſteht aus einer geräumigen Bucht, deren enge Einfahrt durch die lange Inſel Sphakteria (Sphagia) auf der einen und auf der anderen Seite durch eine lange Gebirgskette geſchützt iſt. Die Einfahrt iſt ſo enge, daß nur 2 Schiffe auf einmahl einlaufen können. Seit älteſten Zeiten iſt N. wichtig; 425 v Chr. vernichtete hier Demoſthenes die ſtärkeren ſpartaniſchen Schiffe; 1498 nahmen die Türken den Venetianern N. weg; 1644 ſammelte Sultan Ibrahim hier ſeine gegen Candia beſtimmte Flotte; bald darauf nahmen die Venet. N. weg, von welchen es jedoch die Türken 1648 wieder eroberten; 1686 nahm ſie Moroſini für die Venet. wieder; 1715 fiel ſie von Neuem in türk. Hände. 1821 eroberten die Hellenen unter Tibaldo N. durch Capitulation; doch ging es am 23. May 1825 durch Complot der Beſatzung an Ibrahim Paſcha und die Ägyptier verloren. Es war nun die Hauptſtation der türkiſch-ägyptiſchen Flotte, aber am 20. October 1827 vernichtete das vereinte engliſch-franzöſiſch-ruſſiſche Geſchwader, unter Admiral Codrington, die weit ſtärkere ägyptiſch-türk. Flotte.

Navarra, Königreich, zum Königreich Spanien gehörig, von Frankreich durch die Pyrenäen getrennt, an die ſpaniſchen Provinzen Aragon, Soria, Burgos, Alava u. Guipiscoa grenzend; hat 115¾ (nach Anderen 157 7/8) Q. M., durch Zweige der Pyrenäen (Sierra de Andia, Bardena del Rey, Higa de Montreal) gebirgig (Spitze: Altobiscar, höchſte in Spanien), mit anſehnlichen Thälern (Roncevalles, Baztan, Aezcoa u. a.), bewäſſert von dem Ebro (ſchiffbar, mit der Ega und dem Aragon, Alhama u. a.), dem kaiſerlichen Kanal, der Bidaſſoa, einigen Warmbädern u. dgl.; hat angenehmes, geſundes Klima (doch auf dem Gebirge rauh), bringt Weizen (zur Ausfuhr), Wein (unter die beſten Spaniens gerechnet), Öhl, gutes Obſt, Flachs, Hanf u. m. a. Die Einwohner, 226—230,000, ſind Basken, mit boskiſcher Sprache kühn, kräftig, arbeitſam, gewandt, ſtolz, zankſüchtig, treiben Ackerbau mit Überlegung und Sorgfalt (obſchon er an den Gebirgen viele Anſtrengung koſtet), Viehzucht (Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Bienen), Seidenbau, Fiſchfang; die Gebirge geben viele Raubthiere (Adler, Luchſe, Wölfe, Bären) und anderes Wild (Gemſen, wilde Ziegen, Rehe, wilde Schweine, Geflügel), ferner Metalle (Silber, Kupfer, Eiſen), Steinſalz, Marmor u. dgl.

Induſtrie iſt nicht beſonders bedeutend, mehr der Handel, der jedoch meiſt Tranſitohandel iſt und auf 3 Straßen über die Pyrenäen befördert wird. N. hatte ſonſt verſchiedene Rechte und Freyheiten, von denen es jedoch mehrere durch die verſchiedenen Revolutionen Spaniens verloren hat. Eintheilung in 5 Merindades (von Pampelona, Tudela, Eſtella, Olite u. Sanguſta). Hauptſtadt: Pampelona.

Navigations-acte, der unter der Königin Eliſabeth erwachte Geiſt der Handelspolitik wurde von Cromwell für das Intereſſe Englands ſehr weislich benutzt, um die entſtandene Idee der Alleinherrſchaft auf dem Meere in Ausführung zu bringen. Dieſe forderten aber als erſte Bedingung den Beſitz der Oſtſeefahrt, worin ſich bisher die Holländer auszeichneten. Um ſich über dieſes Project zu vereinigen, wurde von Cromwell eine Geſandtſchaft nach dem Haag geſandt, die aber von den Generalſtaaten nicht auf die empfehlendſte Art aufgenommen ward. Dieſes veranlaßte den Protector zur Rache. Die Vernichtung der holländiſchen Schifffahrt, beſonders nach England und den Colonien, die ſich ſeit dem Verfalle der Hanſa und der Eroberung Portugals durch die Spanier ſehr ausgebreitet hatte, wurde nunmehr beſchloſſen. Cromwell's perſönlicher Haß gegen die Holländer, welche Theilnahme für die Stuarts gezeigt hatten, miſchte ſich hierbey ins Spiel, und ſo wurde 1651 die Veranlaſſung zur N. herbeygeführt, wodurch der holländiſche See- und Frachthandel beſchränkt, in der Folge vernichtet wurde. Die Hauptpunkte ſind: daß kein fremdes Schiff Güter nach engliſchen Häfen führen ſollte, als die Producte des Landes, von dem das Schiff herkomme; daß ein ſolches Schiff in England gebaut ſeyn und deſſen Mannſchaft wenigſtens zu $\frac{3}{4}$ nebſt dem Capitäne geborne oder naturaliſirte Briten ſeyn müſſen; daß kein fremdes Schiff eine Rückfracht von England, jedes engliſche Schiff aber doppelte Fracht von anderen Ländern ſollte nehmen dürfen. Karl II. erneuerte 1660 die N. gegen die Holländer, hob ſie jedoch für Hamburg, Lübeck, Bremen und Danzig auf, welches Recht aber Lübeck wegen Handelseiferſucht wieder verlor. Das Parlament beſtätigte 1689 dieſen Befreyungsbrief unter dem Vorbehalte, daß künftig kein ähnlicher ertheilt werden ſollte, und dieſes blieb auch in Kraft, bis die eingeführte Continentalſperre ſie von ſelbſt aufhob. Später gab die N. und die dadurch bewirkten Geheimenrathsverordnungen Anlaß zu vielen Klagen u. Beſchwerden auswärtiger Mächte. Hierauf gab Nord-Amerika, offenbar, um dem engliſchen Handel zu ſchaden, eine ähnliche N., die vom 1. October 1817 an in Wirkſamkeit trat, Ähnliches wie die engliſche enthält, aber wenig gewirkt hat. Da die neueren engliſchen Miniſter begriffen, daß der Handel bey dem großen Felde, das er jetzt biethet, ſich immer dahin ziehen muß, wo die Ausländer am beſten behandelt werden, ſo iſt neuerdings, 1822, dieſes ſtrenge Geſetz gemildert und Huskiſon's Handelsanſichten Gehör gegeben worden

Naxos, 1) die öſtlichſte und größte aller Kykladeninſeln, überaus fruchtbar, von Paros nur durch eine ſehr ſchmale Meerenge getrennt, hieß früher, wegen ihrer Geſtalt, Strongyle (rund wie ein Laſtſchiff). 2) Machte bey türkiſcher Herrſchaft einen Sandſchak im Ejalet Dſchesair aus u. begriff die Inſeln Naxos, Amorgo, Stampalia, Nanſi, Santorin, Nio.

Sikino, Polikandro, Paros, Serſo, Siphanto, Kimoli, Milo und einige kleinere, ungefähr $28\frac{1}{5}$ Q. M. und gegen 40,000 Einwohner. 3) Inſel daraus, in Neu-Griechenland zum Departement der mittleren Kykladen gehörig, größte Inſel derſelben; hat $5\frac{1}{10}$ ($8\frac{1}{2}$) Q. M., iſt faſt rund, ſehr gebirgig (Berg Dia, mit Stalactitenhöhle), ſehr fruchtbar an Maſtix, Getreide (Weizen, Gerſte), Hülſenfrüchten (Schminkbohnen), Obſt (Feigen und allerhand Südfrüchte), Öhl; hat geringe Viehzucht (Mauleſel, Schafe mit geringer Wolle), Bienenzucht, Fiſchfang, Salz, Schmirgel u. a. Die Bewäſſerung iſt durch viele Bäche ſehr vortheilhaft. Einwohner: 10—12,000 (bis auf 1200—1500 Katholiken), Griechen, ohne beſondere Induſtrie und ohne bedeutenden Handel, Jagdliebhaber, nicht beſonders thätig; hat die Quelle Ariadne, daneben Ruinen eines Bakchostempels. 4) Hauptſtadt der Inſel, am Meere; hat großes Schloß, griechiſche und katholiſche Kathedrale, 28 griechiſche Kirchen und Capellen, kleinen Hafen, 4000 Einwohner. 5) Colonie von Chalkidenſern, einem Gemiſche von Jonern, Dorern und Äolern, aus Euböa unter Theokles, auf der Oſtküſte Siciliens, an einem kleinen Meerbuſen angelegt, 709 v. Chr. Sie kam bald zu Kräften, mußte ſich zwar unter dem Tyrannen von Gela, Hippokrates, beugen, ward aber bald wieder frey, kriegte glücklich mit Meſſana, ſtand Athen gegen Syrakus bey, ward vom Tyrannen Dionyſius aber (403 v. Chr.) durch Verrath eingenommen, der die Stadt vernichten ließ und das Gebieth den benachbarten Siculi ſchenkte. Hierauf gründeten die alten Einwohner und neue Anſiedler auf dem dabey gelegenen Hügel Taurus die Stadt Tauromenium.

Nay, Stadt und Cantonsort am Gave de Pau im Bezirke Pau, des Depart. Niederpyrenäen (Frankr.); hat 2600 Einw., Färbereyen, Manufacturen in viereckigen Mützen (Barrets), Leder u. dgl.

Nazareth, Stadt in Nieder-Galiläa, im Gebiethe des Stammes Sebulon, weſtlich vom Thabor, 12 geographiſche Meilen von Jeruſalem, auf einem Hügel, in einer ſchönen Gegend (Nazar, ſo v. w. blühen): merkwürdig als Erziehungsort Jeſu.

Neander (latiniſirter Gelehrtennahme für Neumann, Joh. Auguſt Wilhelm), geboren zu Hamburg 1789; war erſt außerordentlicher Profeſſor der Theologie in Heidelberg und lebt jetzt als ordentlicher Profeſſor derſelben und Conſiſtorialrath zu Berlin. Wir verdanken ihm unter andern folgende gründliche Schriften: Über den Kaiſer Julian und ſein Zeitalter, Heidelberg 1812; Der heilige Bernhard und ſein Zeitalter, Berl. 1813; Genetiſche Entwicklung der vornehmſten gnoſtiſchen Syſteme, ebend. 1818; Der heilige Johannes Chryſoſtomos und die Kirche in deſſen Zeitalter, 2 Bde., ebend. 1821, 22; Denkwürdigkeiten aus der Geſchichte des Chriſtenthumes und des chriſtlichen Lebens, 3 Bde., ebend. 1822—24; 2. verb. Aufl., 1826, 27; Antignoſticus Geiſt des Tertullianus und Einleitung in deſſen Schriften, ebend. 1825; Allgemeine Geſchichte der chriſtlichen Religion und Kirche, 2 Bde., Hamburg 1825, 1828.

Neapel, 1) ſo v. w. Königreich beyder Sicilien, ſ. u. Sicilien. 2) (Sicilien dießſeits der Meerenge), Theil des Königreiches beyder Sicilien, die ſüdlichſte Spitze des Feſtlandes von Italien ausmachend, umſchloſſen von dem Kirchenſtaate, dem mittelländiſchen, adriatiſchen und ioniſchen Meere, dieſes

mit dem großen Meerbuſen von Tarent und mit dem mittelländiſchen durch die Meerenge von Meſſina verbunden; hat 1491 (n. A. 1440, 1519, 1875) Q. M., liegt ungemein reizend, wird von den Apenninen durchzogen, die ſich im Süden des Landes theilen, 2 große Halbinſeln bilden, und deren höchſte Spitzen der Gran Saſſa d'Italia (8255 Fuß), Monte Celevo (4812 Fuß), Monte Calvo (4800 Fuß), Sila (4634 Fuß), Veſuv (3509 F.), Volgaria (3496 F.) und einige unbeſtimmte ſind. Einzelne Zweige der Apenninen ſind: Sorrento, Cenide, Gargano (dieſes mit Umfang von 37 Q. M.), und als Vorgebirge ragen in das adriatiſche Meer: d'Otranto, Cavallo, Punta Roſſa u. a.; ins ioniſche: Spartivento (ſüdlichſte Spitze Neapels), Rizzuto, delle Colonne, di Lruca u. a.; ins mittelländiſche Meer: Gaëta Ancini d'Orſo, Licoſa, Palinuro, Vaticano u. a. Doch gibt es zwiſchen den Gebirgen ſehr fruchtbare Thäler und Ebenen, die, wie das ganze Land, vulkaniſche Zeichen haben und ebenfalls durch vulkaniſche Erſcheinungen ausgezeichnet ſind (Solfatara, Puzzuolo, die Dampfhöhlen beym Lago d'Agnano u. v. a.). Die Bewäſſerung geſchieht, außer durch die Meere, blos durch unbedeutende Küſtenflüſſe, von denen der Garigliano, Volturno, Silaro, Crati, Ofanto, Baſiento u. e. a. die merkwürdigſten ſind, durch einige Bewäſſerungsgraben und durch mehrere Seen (Lago di Celano, Agnano, Battaglia, Fondi, Leſina, Salpi u. m.). Der mineraliſchen Quellen gibt es viele, ſo wie auch mehrere Schwitzbäder. Das Klima iſt ſehr angenehm, der Frühling ſcheint beſtändig zu herrſchen, nur die Sommermonathe ſind heiß und werden insbeſondere durch die heißen Winde (Sirocco und Libecchio) beſchwerlich, ſo wie häufige Erdbeben das Wohnen unſicher und Schwefeldünſte zum Theil es ungeſund machen. Die hohen Gipfel der Apenninen ſind jedoch alle Jahre auf einige Zeit mit Schnee bedeckt, wiewohl ſehr ſelten in den Thälern Schnee fällt, und unerhört war das Schneegeſtöber am 25. und 26. December 1808, wo der Schnee in N. 2 Fuß hoch fiel und einige Tage bey einer Kälte von 6—7 Grad liegen blieb. Die Natur iſt üppig und reich an Producten ſüdlicher Gegenden, wird aber wegen Trägheit der Einwohner nicht gehörig benutzt. Der Bauer hat eine Menge Laſten zu tragen und muß daher ſeinen eigenen Acker vernachläſſigen. Deſſen ungeachtet wird vieles Getreide (Mais, Hirſe, Buchweizen, Reis) gebaut und ausgeführt, man zieht Hülſenfrüchte (Bohnen), Flachs, Baumwolle, Safran, Zucker, Süßholz, Maſtix, Tabak, ſüße, ſehr beliebte Weine (Lagrima Chriſti, Vino greco u. a.), obſchon auch der Weinbau nicht mit der gehörigen Aufmerkſamkeit getrieben wird, Oliven mit Gewinn von koſtbarem Öhl und überaus reichlich (jährliche Ausfuhr 130,000 Laſten, für mehrere Millionen Ducati), Mandeln, Citronen, Pomeranzen, Roſinen, Wallnüſſe, Johannisbrod (für Menſchen und Pferde), Kapern, Maſtix, Holz (doch nicht überall hinreichend), Kork, Manna, Galläpfel, auch ſeit 1817 Kartoffeln u. m. a. Die Viehzucht iſt nicht aller Orten bedeutend, doch zieht man gute Pferde (Neapolitaner), Eſel (allgemeine Hausthiere), Rindvieh (auch Büffel als Zugthiere), Schafe (welche den Sommer auf die Berge ziehen) mit guter, doch nicht der beſten, Wolle, Ziegen, Geflügel (Truthühner), Bienen (doch nicht mit hinreichender Production

von Wachs und Honig), Seidenraupen (mit Gewinn von gegen 10,000 Ctr. Seide). Fiſcherey iſt ergiebig auf Sardellen, Thunfiſche, Korallen; Bergbau wird wenig getrieben und gibt Eiſen, Steinſalz, Marmor, Alaun; am Meere gibt es viele Salzſchlämmereyen. Weniger ausgebreitet, die Hauptſtadt ausgenommen, iſt der Kunſtfleiß, er producirt nicht alle Bedürfniſſe, iſt jedoch im Steigen. Schifffahrt wird faſt nur an der Küſte und auf dem mittelländiſchen Meere getrieben, ſchwach genug, ſo daß andere Nationen den Gewinn davon ziehen. Der Handel, der die Landeserzeugniſſe ausführt, iſt ſehr ergiebig mit glücklicher Bilanz, doch wird er viel von Ausländern (Engländern, Franzoſen, Deutſchen und Dänen) betrieben. Nach anderen Nachrichten ſoll die Bilanz immer noch mit 1 Million Ducati jedes Jahr im Verluſt ſeyn. Noch ganz darnieder liegt der Landhandel, der durch eine Menge Zölle gedrückt, durch Seeräubereyen der Barbaresken oft geſtört und durch ſchlechte Straßen gehemmt wird. Nothdürftige Unterſtützung bekommt der Handel durch einige Aſſecuranzgeſellſchaften, eine Bank (mit einer Million Ducati), Börſe, Handelskammer, 4 Dampfpacketbote und einige andere hierher gehörige Anſtalten. Ewhr. rechnet man (1829) gegen $5\frac{1}{4}$ Millionen (über 3600 auf 1 Q. M.), darunter über 100,000 Geiſtliche, außer 64,000 Arnauten (mit neugriech. Sprache) und einigen Juden und Ausländern, lauter Italiener mit hartem Dialekte des Italieniſchen, Liebhaber der Muſik, lebhaft, witzig, doch unbeſtändig, zornig, träge für Arbeit. Ihre Kleidung und Wohnung iſt ſchmuzig und höchſt dürftig, doch wird Wein häufig genoſſen. Der Religion nach iſt der Neapolitaner (bis auf die Arnauten, welche den griechiſchen Cultus haben, die Juden u. einige Ausländer) katholiſch. Hohe Geiſtliche zählt N. jetzt: Erzbiſchöfe u. Biſchöfe 20, Immediatbiſchöfe 26 und Suffraganbiſchöfe 30. Als unterſchiedene Stände finden ſich hier Adel (ſehr zahlreich [1788 zählte man 120 Fürſten, 150 Herzoge, 170 Marcheſe, 40 Grafen u. 450 Barone], faſt alleiniger Beſitzer des Grundeigenthumes), Clerus (ebenfalls zahlreich, doch weniger glänzend und einflußreich als ſonſt), Bürger (zum Theil repräſentirt im Parlamente) u. Bauern; alle im Reiche Geborne ſind natürliche Bürger desſelben. Die Eintheilung iſt: 4 Hauptprovinzen (Campanien, Apulien, Abruzzo und Calabria), woraus jedoch in neuerer Zeit 15 Provinzen gebildet worden ſind (Napoli, mit Terra di Lavoro, Principato citeriore und ulteriore, Moliſe, Abruzzo ulteriore I. und II., Abruzzo citeriore, Capitanata, Bari, Otranto, Baſilicata, Calabria citeriore und ulteriore I. und II.). 2) (Napoli), eine jener Provinzen; bildet mit Terra di Lavoro das glückliche Campanien, liegt am Mittelmeere und dem Kirchenſtaate, hat $119\frac{1}{3}$ Q. M. (n. And. 112), ohne die Inſeln, gebirgig durch die Apenninen und einige feiner Zweige (Tifato, Auronco u. a.), mit den Spitzen Monto Ceſimo, Colle Rotondo, Caſſino u. m., ſo wie mit dem Vulkan Veſuv (3509 oder 3680 Fuß hoch); hat größtentheils vulkaniſchen Boden, wie ſich durch Schwitzbäder, Dampfhöhlen, Rauchhügel, Mineralquellen u. ſ. w. offenbart, iſt ungemein fruchtbar, ſelbſt auf dem Lavaboden, wird bewäſſert von mehreren Seen und Sümpfen (Averno, S. Filippo oder Lucrino, ehemals mit ſo giftigen Ausdünſtun-

gen, daß darüber fliegende Vögel ſtarben, Agnano, Fondi, Fuſaro u. ſ. w.), einige (meiſt) Küſtenflüſſe (Garigliano, auf einige Meilen ſchiffbar, mit den Nebenflüſſen Fibreno, Melſi u. a., der Volturno, Clanio). Die ſehr gut gedeihenden Feldfrüchte geben 12 bis 20fältigen Samen, außerdem werden Hülſenfrüchte, Obſt, Südfrüchte, Flachs, Hanf, Wein (an Ulmen und Pappeln gezogen) erbaut. Öhlbäume gedeihen unter dem herrlichen Klima vortrefflich. Von Vieh zieht man Rindvieh (Büffel) und anderes Hausvieh; der Fiſchfang wird nicht mit Ernſt betrieben, eben ſo wenig der Bergbau und das Fabrikweſen; der Handel iſt hier ſtärker als in den übrigen Provinzen des Königreiches. Ew.: vielleicht gegen 1,350,000, davon auf das eigentliche N. ungefähr 730,000 (auf 10 Q. M.) gerechnet werden. 3) Hauptſtadt dieſer Provinz und des ganzen Königreiches, Reſidenz des Königs, prachtvoll und reizend, in dem ſchönſten Klima und dem herrlichſten Lande am Golf von N. gelegen, von Hügeln und Bergen umgeben, rechts der Veſuv, links der Poſilippo, mit großen Vorſtädten, iſt nach der Seeſeite offen, nicht ganz ummauert auf der Landſeite, unregelmäßig gebaut, hat mehrere ſchöne Plätze, Largo di Caſtello (wo Seiltänzer u. dgl. ſpielen und ſich zwey Springbrunnen befinden), Largo del Mercato oder Marktplatz (Tummelplatz der meiſten Aufſtände, auch Maſaniello's), Largo del Carmine oder Victualienmarkt (Hinrichtungsplatz Konradin's von Schwaben u. m. A.), zum Theil ſchöne Straßen (Strada di Toledo, Chioja, Carbone und Stabuciare), doch auch viele enge und krumme, ferner maſſiv gebaute Häuſer mit platten Dächern, die meiſt mit Puzzulanerde übergoſſen ſind, viele anſehnliche Paläſte (Reſidenzſchloß unweit des Meeres, mit dem Caſtello nuovo durch einen verdeckten Gang verbunden und mit einem ſchönen Platze, vor demſelben der königl. Palaſt, Villa real, ebenfalls am Meere, der unvollendete königliche Palaſt Capo di Monti, mit Gemählden u. Kunſtſchätzen, der alten Reſidenz la Vicaria, jetzt Sitz des Tribunals, mehrerer Behörden und Gefängniſſe, die Paläſte Maddoloni, Grazina, Taleſia, mit öffentlicher Bibliothek, S. Nicandro, Francavilla, das Univerſitätsgebäude, das Theater S. Carlo, Monte de Pieta), 55 Pfarr- u. 149 Kloſterkirchen (darunter die Kathedrale il Domo, 1299 nach gothiſchem Styl, den man jedoch möglichſt zu verwiſchen geſtrebt hat, von Nicolo Piſano gebaut und mit 4 Altargemählden von Domenichino geſchmückt, mit 110 Granit- und Marmorſäulen, u. mehreren Capellen, in deren einer das Blut des heiligen Januarius, ferner die Kirchen St. Gennaro, mit Felſenkatakomben, 3 Reihen über einander, zum Theil durchs Erdbeben verſchüttet, Maria di Donna Reina, mit königlichen Grabmählern, della Nunciata, mit großem Hoſpital, Maria del Carmine, mit Begräbniß einiger Hohenſtaufen, die Kirche il Jeſu nuovo, äußerlich die ſchönſte Kirche N.s, obſchon die herrliche Kuppel, wie gewöhnlich, mit Zierrathen überladen iſt, die Nonnenkloſterkirche St. Chiara, ehedem mit Gemählden von Giotto, im übrigen eher einem Ballſaale als einer Kirche gleichend, St. Filippo Neri, reich an Marmor und Mahlereyen, St. Paolo maggiore, in ihrer Vorderſeite Ruinen eines Tempels des Caſtor und Pollux zeigend, die Capelle der ſonſtigen Karthäuſer [jetzt der Aufenthalt von Invaliden], un-

terhalb des Caſtells St. Elmo liegend und ſehr koſtbar geſchmückt, die Marienkirche, mit Lautrec's Grabmahl, das 1820 hergeſtellte Dominikanerkloſter, worin Thomas von Aquino lehrte u. ſ. w.), 130 Capellen, 11 Hoſpitäler darunter das degli Incurabili [das jedoch Kranke aller Art aufnimmt], mit 100,000 Ducati Einkünften, St. Annunciata, ſehr reich, für Findelkinder und weibliche Büßende, und drey Nonnenklöſtern, St. Gennaro extra Muros, mit 17,000 Ducati Einkünften u. a.), 48 Armenhäuſer (darunter das königliche für 400 Knaben, 150 Greiſe, 150 Matronen, 100 Mädchen), Findelhaus (für mehr als 2000 Kinder), das Albergo di poveri (für 400 Kinder), mehrere Leihhäuſer, Taubſtummenanſtalt. Dieſer großen Menge Gebäude ungeachtet iſt doch kein reiner Kunſtſtyl in den Bauwerken N.s, und, den Finanzpalaſt in der Straße Toledo ausgenommen, ſind faſt alle großen Gebäude überladen und durch Zierrathen verunſtaltet. Gleiches gilt von den Erzeugniſſen der Bildhauerkunſt, die ſogenannte Aquiglia (Zwitter zwiſchen Säulen, Obelisken und Pyramiden), ſtatt der Obelisken errichtet, gegen die ſchönen römiſchen Springbrunnen elende kleinliche Gebilde. N. wird durch 6 Caſtelle geſchützt, weſtlich durch Caſtello del Uovo (auf einer eyförmigen Landſpitze), öſtlich durch Caſtello nuovo (an den Hafendamm und Galeerenarſenal ſtoßend), ſonſt noch durch Torre di S. Vicenzo, Torrione del Carmine (Carmeliterthurm neben der Carmeliterkirche, dabey Denkſäule auf Konradin von Schwaben), Caſtello St. Elmo oder Erasmo (mit herrlicher Ausſicht über die ganze Gegend) u. Dorſena. Faſt alle Gebäude ſind durch das Erdbeben 1805 beſchädiget worden. Einw. waren 1827: 357,283 (1818: 329,438), darunter 60—80,000 Lazzaroni und 4000 Advocaten (Paglietti, d. i. Strohhüte). Die Bewohner von N. treiben ein ewig bewegtes Leben, Tag und Nacht wird es nicht ruhig auf den Straßen, immer drängen ſich Menſchenmaſſen, ſtets droht den Vorübergehenden die Gefahr mit Cabriolets überfahren zu werden, überall ſieht man Sänger und Improviſatoren, Pulcinelltheater und andere Hiſtrionen thätig. Auch gibt es vier große Theater, unter denen das St. Carlo (das größte in Italien und wohl in der Welt, welches 5 Reihen Logen und die 6. als Gallerie über einander hat und 7500 Zuſchauer faßt) abbrannte, jedoch ſeit 1816 prächtig wieder aufgebaut iſt; die anderen ſind: Teatro nuovo, di Fiorentini und St. Carlino. In ihnen allen iſt Aufführung und Muſik kaum mittelmäßig, doch die Ballete, beſonders in St. Carlo, glänzend. Außerdem dient Muſik auf mehreren Plätzen zur Luſt, zum Verkauf ausgeſtellte Orangen, Mondskuchen u. ſ. w. zur Leckerey. Sonſt iſt der Neapolitaner ſehr genügſam und ſtrebt außer dem Unentbehrlichen nur darnach, etwas für divertimenti auf den Molo zu erübrigen. Doch lieben viele das dolce far niente über Alles, und werden ſo nach und nach Lazzaroni. Die neapolitaniſchen Männer ſind ſehr ſchön, beſonders in den Jahren der vollen Kraft, die Weiber dagegen häßlich. Der Charakter der N. iſt übrigens Gutmüthigkeit, drollige Treuherzigkeit u. Mäßigkeit, doch auch Leidenſchaftlichkeit, die aber ſelten in Mordthaten ausartet. N. iſt Sitz des Regenten und der höchſten Landesbehörden, eines Juſtizhofes, eines Civil- und Hofgerichtes, Handelskammer und Handelsgerichtes, Erzbiſchofes, und hat Univerſität (von Friedrich II. 1224 geſtiftet, mit

Bibliothek von 300,000 Büchern, anatomiſchem Theater, botaniſchem Garten, Sternwarte von geſchliffener Lava auf dem Capo di Monte), königliche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, Philologie und Künſte (ſeit 1779), Collegium zur Bildung junger Officiere, Akademie zu gleichen Zwecken, Militärſchule, Collegium für Marine, Lehranſtalt für Apotheker, Erziehungshaus für Töchter guter Herkunft, 2 Jeſuitencollegien, Anſtalten zur Bildung junger Indier und Chineſen, desgleichen für Muſiker, erzbiſchöfliches Seminar. Im Muſeum Bourbon (ſeit 1816 ein königliches Allodialgut) befinden ſich die Kunſtſchätze und Antiken aus der ehemahligen Villa Farneſe und aus Herculanum. Unter denſelben ſind bemerkenswerth: der farneſiſche Hercules, die farneſiſche Flora, die Ritterſtatuen der beyden Balbas, der Venus, καλλίπυγος (des belles fesses) und ein ſchöner Ariſtides; im zweyten Stockwerke befinden ſich die Sammlung hetruriſcher Vaſen, Glasgefäße, Papyrusrollen, eine gute Gemähldegallerie und eine Bibliothek von 80,000 Bänden. Von den Erzeugniſſen der Mahlerey N.s gilt übrigens das ſchon oben von der neapolitaniſchen Baukunſt Geſagte. Nur die Muſik iſt im Flor. Fabriken und Manufacturen ſind nicht in ſonderlicher Blüthe und behandeln meiſt nur Gegenſtände des Luxus. Der Handel iſt beträchtlicher als im ganzen Königreiche, doch nicht ſo lebhaft als die Lage geſtattete, wird aber durch 1 Bank (mit 1 Million Ducati Fonds), Börſe, mehrere Privatbanke u. dgl. unterſtützt. Der nicht ſehr große Hafen iſt tief genug für Fregatten, doch nicht ſehr geräumig. Von den Vorſtädten ſind die anſehnlichſten: S. Giovanni Teduccio (angeblich mit Virgil's Grab), Pietra Bianca (5000 Einwohner), Capo di Monte (6000 Einwohner), Arenella (4500 Einw.), Fueri Grotta (mit der Höhle Poſilippo durch Felſen gehauen auf 700 Fuß, und 2000 Einwohner), Chiaja (ſchönſte Vorſtadt, mit gegen 20,000 Einwohnern). Die Umgegend iſt ungemein merkwürdig, theils durch die Kunſt (ſchöne Landhäuſer), theils durch die Natur (der Veſuv, der erloſchene Aſtroni, der Lago d'Agnano, die Solfatara, die Hundsgrotte, die Schwitzbäder von Germano u. m. a.), theils durch Alterthümer (Herculanum und Pompeji). Vgl. Romanelli, Napoli antica e moderna, 3 Bde., Neap. 1815.

Neapolitaniſche Mahlerſchule, eine der italieniſchen Nebenſchulen der Künſte. Die ausgezeichneteſten Künſtler in derſelben ſind folgende: Tommaſo de Stephani, Fil. Teſauro, Simone, Colantonia di Fori, Solario il Cingaro, Sabatino, Beliſario, Caracciolo, Giuſeppe Ribera Spagnalette, Andrea Vaccaro, der treffliche Landſchaftsmahler Salvator Roſa, Perti, genannt il Calabreſe, und Luca Giordano, Solimene und Conta.

Nebel, 1) überhaupt Trübung der Atmoſphäre durch in ihr ſich bildenden Waſſerdunſt. Auf kleine Räume beſchränkt und als Folge techniſcher Gewerbe, chemiſcher Proceſſe u. dgl. erhält er jedoch meiſt eigene Nahmen, wie: Brudel, Dampf, Wölkchen u. dgl. 2) Insbeſondere die durch Niederſchlag wäſſeriger Dünſte in der Atmoſphäre in weiten Räumen und zwar in Niederungen ſich bildende Trübung, die dem Blicke, auf längere oder kürzere Weiten, bey dichtem N. auf wenige Schritte hinaus, die Gegenſtände ganz entzieht und auch in geringeren Entfernungen ſie ihren Umriſſen und ihrem Colorit nach undeutlich macht. N. unterſchei-

Digitized by Google

den ſich von Wolken nur dadurch, daß ſie ſich bis zum Standpunkt des Beobachters herabſenken; daher auch Bergbeſteiger, wenn ſie bis in die Wolkenregionen gelangen, Alles um ſich herum in N. erblicken. Das tiefere Herabſteigen des N.s iſt theils die Folge der mehreren Dichtigkeit der Dünſte, wodurch ſie ſchwerer werden, theils auch davon, daß die Dunſtbildung in der Atmoſphäre in tiefen Gegenden anhebt; N. entſtehen daher, beſonders in warmer Jahreszeit, während des Nachts über feuchten Gegenden oder Waſſerſammlungen, Flüſſen u. dgl., die daher faſt immer in der früheſten Morgenzeit mit N. überdeckt ſind, wo aber dann, nachdem die Sonnenſtrahlen auch dieſe tiefen Gegenden erwärmt haben, der N. ſich hebt und unter der Hebung ſich verliert, indem die wärmere Luft die Dünſte auflöſt und in ſich aufnimmt. Die nächſte Veranlaſſung zur Bildung von N.n iſt daher ſchon eine ſchnelle Temperaturveränderung, indem kältere Luft nicht ſo viel Waſſerdunſt rein aufgelöſt halten kann, als erwärmte, und dieſer dann ſich in Bläschen niederſchlägt, daher auch zur Frühlings- und Herbſtzeit N. am häufigſten vorkommen. Doch wirken auch dieſelben Veränderungen, die überhaupt trockene u. naſſe Witterung beſtimmen, auf die *Nebelbildung* ein. Im Allgemeinen ſind ſie in nördlichen Gegenden, in der Nähe von Meeren und auf dem Weltmeere ſelbſt, häufiger als in ſüdlichen Ländern und auf hohen Landebenen. Aus ihnen legt ein Theil des Waſſerdunſtes ſich auf trockene Körper an, in dem Maße als dieſe überhaupt hygroſkopiſcher Natur ſind, wie z. B. Haare; daher alle N. näſſen und um deßwillen auch in diätetiſcher Hinſicht Vorſichtsmaßregeln, beſonders bey längerem und ruhigerem Aufenthalte in ihnen, unterliegen. Manche N. ſind mit Gerüchen verbunden, indem ihnen noch andere Ausdünſtungsſtoffe beygefügt ſind, deren Natur noch nicht recht im Klaren iſt, die dann als *ſtinkende N.* bezeichnet werden. Eben ſo wie Wolken bey zunehmender Verdichtung ſich in Regen ergießen, ſchlägt ſich auch aus dichtem N. Waſſer in tropfbarer Form nieder, obgleich ſolches noch nicht in wirklich unterſcheidbaren Tropfen ſich verſammelt, was man dann als *Naß niedergehen* bezeichnet, was aber bald, unter Zunahme, ſich auch in wirklichen Regen verwandelt (vgl. auch Reif u. Thau). 3) N. ziehen beſonders in landwirthſchaftlicher Hinſicht die Aufmerkſamkeit auf ſich. N., welche nur wäſſerige Dünſte enthalten, befördern das Wachsthum der Pflanzen; ſind ſie aber unrein (ſtinkend), ſo bewirken ſie die Lohe, dieſes iſt auch bey den kalten N.n der Fall, welche vorzüglich um Johannis entſtehen. Die Herbſtnebel ſchaden dem Viehe, und man darf an ſolchen Tagen gar nicht, oder erſt wenn ſich der N. zerſtreut hat, das Vieh austreiben. 4) N. *vor den Augen*, optiſche Täuſchung, als ob Alles umher in N. läge, als Folge von anhebenden Trübungen der durchſichtigen Augengebilde; daher gewöhnlich bey anhebendem, grauem Staar. 5) Bildlich, auch ſo v. w. falſcher Wahn, oder Unklarheit der Vorſtellungen, daher auch: *benebelt*, ſo v. w. betrunken od. betäubt.

Nebel-flecke, lichte, aber zugleich nebelartig erſcheinende Flecke am Sternenhimmel, wovon nur wenige einem ſcharfen, aber unbewaffneten Auge (wie der in dem Gürtel der Andromeda), oder auch in gewöhnlichen Fernröhren (im Orion, im Antinous, Hercules, Schützen, Waſſermann u. a.) wahrnehmbar ſind,

die aber Herſchel zuerſt, als die merkwürdigſte und erſtaunungswertheſte Erſcheinung der ganzen Natur, ſowohl hinſichtlich der Häufigkeit ihres Vorkommens, als auch ihren übrigen Eigenheiten nach, unter Anwendung ſeines Rieſenteleskops, erkannte, und die ſeitdem fortgehend Gegenſtand aſtronomiſcher Beobachtungen in den vervollkommneten aſtronomiſchen Sehröhren der neueſten Zeit ſind. Sie erſcheinen in dieſen theils als eine Maſſe, aus dicht an einander ſtehenden kleinen Sternen gebildet (Sternhaufen); theils bleiben ſie aber auch bey jeder Vergrößerung noch nebelig (unauflöslich). Herſchel führte in ſeinen drey erſten Verzeichniſſen (von 1791, 1794 und 1807) ſolcher N. 2500 auf und ſtellte ſie als glänzende, ſchwach erleuchtete, ſchimmernde, mit planetariſchem Lichte ſcheinende, ſehr große, ſehr gedrängte und reiche, dichte Haufen (ungleich zerſtreute Sternhaufen), unter 8 Klaſſen. Er fand bey einer ſorgfältigen Muſterung des Himmels 288 glänzende Nebel, 907 lichtſchwache, 978 ſehr lichtſchwache, 78 planetariſche Nebel und Nebel von merkwürdiger Geſtalt, 52 ſehr große Nebel, die ſich über einige Grade des Himmels erſtrecken, im Ganzen 2303 N. Am zahlreichſten kommen ſie in der Milchſtraße, doch auch häufig außerhalb derſelben vor. Herſchel faßte den ſchwindelnden Gedanken, die N. ſelbſt für Milchſtraßen, oder dieſer gleiche Lichtzonen, nur aus unendlich weiter Entfernung, zu erklären.

Nebel-grund, in der Landſchaftsmahlerey, wenn die Gegenſtände, beſonders die Fernen, undeutlich und wie in leichtem Nebel dargeſtellt werden. Beſonders anwendbar iſt dieſe Behandlung der Landſchaft bey Gebirgsgegenden, wo oft, beſonders Morgens, der untere Theil des Gebirges noch mit Nebel bedeckt iſt, indem der obere hell von der Seite beleuchtet iſt.

Nebel-krähe, ſiehe unter Krähe.

Nebel-ſterne, ſ. Nebelflecke.

Neben, deutſche Partikel, überhaupt eine Nähe andeutend. 1) Als Vorwort erfordert es: a) die dritte Endung des Nennwortes, wenn ein Zuſtand der Ruhe, nahe bey etwas Anderem, oder eine Beyfügung zu einem ſchon Vorhandenen, bezeichnet werden ſoll, b) die vierte, um eine Bewegung nahe bey, oder zu Etwas hin anzudeuten; 2) als Umſtandswort erfordert es Zuſammenſetzungen, wie: nebenbey, nebenher, daneben. Verwandt iſt: Nebſt, ein Vorwort, das die dritte Endung fordert und andeutet, daß Etwas neben, d. i. zugleich mit einem Anderen iſt, oder geſchieht, ohne jedoch den Sinn eines Nachſtehens oder Geringerſeyns damit zu verbinden.

Neben-beſtimmungen (bey Verträgen) ſind diejenigen Beſtimmungen, welche außer dem eigentlichen Hauptgegenſtande eines Vertrages von den Parteyen durch willkührliches Übereinkommen feſtgeſetzt werden. Dahin gehören z. B. die Bedingungen, die Beſtimmungen über den Ort, die Zeit und die Art der Erfüllung der Verträge.

Neben-buhler, 1) Perſon, die ſich zugleich mit einer anderen um Jemandens Liebe bewirbt; 2) in weiterem Sinne auch ſo v. w. Mitbewerber um ein Amt u. dgl., immer in der Vorausſetzung, daß nur Einer den Gegenſtand der Bewerbung erhalten könne, und das Mittel, dazu zu gelangen, kein unerlaubtes ſey.

Neben-gebühren, ſind jene Gebühren, welche der Gläubiger von ſeinem Schuldner außer der Hauptſchuld zuweilen zu fordern hat. Sie

beſtehen in dem Zuwachſe und in den Früchten der Hauptſache, in den ausdrücklich von den Parteyen beſtimmten, oder in den geſetzlichen Zögerungs-Zinſen, in dem Erſatze des verurſachten Schadens, oder deſſen, was dem Anderen daran liegt, daß die Verbindlichkeit nicht gehörig erfüllt wurde, endlich in dem Betrage, welchen ein Theil ſich auf dieſen Fall bedungen hat.

Nebenius (Karl Friedrich), gebor. 1784 zu Rhode bey Landau; ſtudirte die Rechte zu Tübingen bis 1805, ward 1807 großherzoglicher badiſcher Finanzſecretär, 1810 Kriegsrath zu Durlach, 1811 wirklicher Finanzrath zu Karlsruhe, 1819, bereits Inhaber des zähringer Löwenordens, geheimer Referendar, bald geheimer Rath 2. Klaſſe, und 1824 Commandeur des großherzoglich. heſſiſchen Verdienſtordens. Von ihm iſt wohl größtentheils die badenſche Conſtitutionsurkunde, u., überhaupt zu verſchiedenen wichtigen Sendungen gebraucht, war er auch ſehr thätig bey dem darmſtädter Congreſſe, wo jedoch ſeine Anſicht nicht durchdrang, wie bey dem badiſchen Landtage 1819, dem er als Regierungscommiſſär beywohnte. Schrieb: Über den Staatscredit, Karlsruhe 1820; Bemerkungen über den Zuſtand Großbritanniens in ſtaatswirthſchaftlicher Hinſicht, ebend. 1818.

Neben-linie, 1) eine neben einer anderen gezogene Linie. 2) Wo Erſtgeburtsrecht gilt, die Nachkommenſchaft eines jüngeren Sohnes, im Gegenſatze zu der Nachkommenſchaft des älteren, als der Hauptlinie.

Neben-nieren (renes succenturiati), paarige, drüſenartige Organe des Unterleibes, die dicht am oberen Rande jeder Niere ihre Lage haben, von platt gedrückter, kegelförmiger Form.

Neben-perſonen, ſind jene Perſonen, welche, außer den zur Vollſtändigkeit eines Rechtsgeſchäftes weſentlichen Perſonen, manchmahl bey demſelben vorkommen, wie z. B. Zeugen.

Neben-ſachen (Zugehör, accessorium), heißt man dasjenige, was mit einer Sache in fortdauernde Verbindung geſetzt wird. Dahin gehören nicht nur der Zuwachs (ſ. d.) einer Sache, ſo lange er von derſelben nicht abgeſondert iſt, ſondern auch jene Sachen, ohne welche die Hauptſache nicht gebraucht werden kann, oder die das Geſetz oder der Eigenthümer zum fortdauernden Gebrauch der Hauptſache beſtimmt hat.

Neben-ſonnen, gehören zu den von Zeit zu Zeit vorkommenden optiſchen Meteoren und beſtehen darin, daß neben der Sonne noch ähnliche Lichtgeſtalten am Himmel auf kurze Zeit erſcheinen.

Neben-verbindlichkeit, ſ. Nebengebühren.

Nebra, Stadt im Kreiſe Querfurt des preußiſchen Regierungsbezirkes Merſeburg, an der Unſtrut, die ſie faſt ganz umgibt; gehört dem Fürſten Reuß-Ebersdorf und hat eine alte Schloßruine, Weinbau und 1100 Einwohner.

Nebukadnezar (hebr., gr. Nabuchodonoſaros, arabiſch Bochtonaſſar, bey Ptolemäos Nabokolaſſar), des Stifters des babyloniſch-chaldäiſchen Reiches, Nabopalaſſor, der bisweilen auch N. heißt, Sohn, Mitregent und, 606 v. Chr., Nachfolger.

Necessaire (fr., nothwendig), 1) ein Behältniß, in welchem man die zu irgend einer Abſicht nöthigen Werkzeuge aufbewahrt und bey ſich führt; daher größtentheils ſo v. w. Etui u. Beſteck; 2) ſo v. w. Strickbeutel.

Neckar, Fluß in Süddeutſchland; entſpringt bey Schwenningen auf dem

Schwarzwalde im Würtembergiſchen, nahe bey der Donau, wird durch den Kocher, Jart, Rems, Enz, Erms, Glatt, Zaber, Eſchach, Nagold, Lauter, Murr u. a. vergrößert, fällt bey Manheim in den Rhein. Vom Schwarzwalde an iſt er flößbar, vom Einfluſſe der Enz wird er ſchiffbar, und trägt bey hohem Waſſerſtande bey Kannſtadt Schiffe von 2—300 Laſt. Die Neckarſchifffahrt iſt wahrſcheinlich ſchon zur Zeit der Römer, welche an ihm anſehnliche Niederlaſſungen hatten, im Gange geweſen; der obere Theil des Neckars iſt ſpäter wegen Seichtigkeit nicht befahren worden, wurde es aber im 18. Jahrhunderte durch Bemühung der Herzoge von Würtemberg, trotz der Einſprüche und Verhinderungen Heilbronns. Offen aber blieb immer die Schifffahrt auf dem unteren Neckar, bis 1803 Manheim zum Umſchlagsorte beſtimmt wurde, wozu die Nothwendigkeit, die Waaren auf leichtere Schiffe umzupacken, zu rathen ſchien. Auf dem Congreſſe zu Wien wurde die Freyheit des Neckars beſchloſſen, doch noch nicht ausgeführt. Bey dieſer gewonnenen Freyheit und einigen noch zu treffenden Vorrichtungen dürfte der Neckar ungemein erſprießlich für den Handel mit der Schweiz (über den Bodenſee) und für Baiern und Öſterreich (mittelſt der Donau) werden können.

Neckargemünd, 1) Bezirksamt im Neckarkreiſe (Baden); hat gegen 12,000 Einwohner. 2) Amtsſitz darin, Stadt am Einfluſſe der Elſenz in den Neckar; hat Schifffahrt, Wein-, Obſtbau, Cyderfabrikation, 1700 Einwohner. Dabey das Dorf **Kleingemünd** mit 250 Ewhrn.

Neckar-kreis, 1) Kreis des Königreiches Würtemberg; hat 26½ Q. M., 405,000 Einwohner am Neckar, der Enz, Rems, Murr, Kerſch, Kocher, Jart, hat (am Neckar) ebenes, doch auch gebirgiges Land (mit den Spitzen Kernberg 1493′, Bopſer 1438′, u. A.), iſt ſehr fruchtbar, gut angebaut, bringt Getreide, Gemüſe, Öhlgewächſe, Obſt, vielen Wein, Kaſtanien, auch nöthiges Holz, Zuchtvieh, Salz u. a. Der Handel iſt nicht bedeutend. Hauptſtadt: Stuttgart. 2) Kreis im Großherzogthume Baden, an Würtemberg und den Rhein grenzend; hat 35¼ Q. M.; iſt gebirgig durch den Odenwald (Spitzen: Katzenbuckel von 1780′, Winterhauch 1680′) und (doch nur wenig) durch den Schwarzwald; am Rheine eben und fruchtbar, bewäſſert vom Rhein, Neckar und der Jart, hat mildes Klima, iſt gut angebaut, bringt reichlich Getreide, Gemüſe, Wein, Obſt, Kaſtanien, Holz, Nüſſe, Fiſche, etwas Salz. Der Handel iſt nicht bedeutend und vertreibt die Landeserzeugniſſe. Einwohner: 168.000. Theilt ſich in 14 Bezirksämter. **Neckar-ulm**, 1) Oberamt im Neckarkreiſe (Würtemberg); hat 6⅘ Q. M., 25,400 meiſt lutheriſche Ew., iſt hügelig u. bergig, waldig, bewäſſert vom Neckar, Kocher, Jart, hat Wein- und Ackerbau. 2) Hauptſtadt darin, am Einfluſſe der Sülm in den Neckar; hat 2300 Einwohner.

Neckar-weine, leichte, wohlſchmeckende, geſunde Weine, in den Ländern gebaut, durch welche der Neckar fließt. Der beſte kommt von Affenthal, Baden, Durlach, vorzüglich Eyburg, Mündelsheim (hält ſich lange), Gretzingen, Stuttgart, Sulzberg (ein guter rother Bleicher), Steten (ein guter blanker Wein, Brotwaſſer), Wangen, Weinsberg (ein trefflicher weißer Wein). Von den in der Pfalz wachſenden Weinen ſind die beſten: die heidelberger, rohrbacher, mußbacher, kirchheimer, edinger, weinheimer und neckarhauſener.

Digitized by Google

Necker, 1) (Joel Joſ.), geboren in Flandern 1729; wurde zu Douai Doctor der Medicin, widmete ſich aber vornehmlich dem Studium der Botanik und lebte als kurfürſtlicher Botaniker, zugleich Hiſtoriograph der kurfürſtlich pfälziſchen Lande bis zu ſeinem Tode, 1793, zu Manheim; hat ſich beſonders durch Unterſuchungen über die Mooſe verdient gemacht. Darauf Bezug habende Schriften: Methodus muscorum, Manh. 1771; Physiologia muscorum, ebend. 1774, franz. Bouillon 1775; Traité sur la mycetologie, Manheim 1788; außerdem in Elementa botanica, 3 Bde., Neuwied und Straßb. 1791, u. m. a. 2) (Jakob), gebor. zu Genf 1734, Sohn eines Profeſſors des Staatsrechtes daſelbſt; widmete ſich zu Paris dem Handel mit ſo glücklichem Erfolge, daß er zu einem beträchtlichen Vermögen gelangte, welches er durch kluge Benutzung der ihm zeitig bekannt gewordenen Nachricht vom Friedensſchluße 1763 bis auf 6 Millionen Franken vermehrte. Er legte, nachdem er ſich durch mehrere Schriften über Politik und Handel bekannt gemacht hatte, ſeine Handelsgeſchäfte nieder und nahm die Stelle eines Reſidenten der Republik Genf bey dem franzöſiſchen Hofe an, wodurch er Gelegenheit erhielt, ſeine Kenntniſſe im Finanzweſen den Miniſtern bemerklich zu machen. Durch eine Abhandlung über den Getreidehandel (1775) gewann er den Beyfall des Volkes, und durch eine Denkſchrift über die Hülfsquellen der franzöſiſchen Staatseinnahme erregte er die Aufmerkſamkeit des Königs auf ſich. Er wurde, wie er es gewünſcht hatte, für den Mann angeſehen, der allein fähig wäre, der damahligen Verwirrung der franzöſiſchen Finanzen ein Ende zu machen, und 1776 zum Director des königlichen Schatzes, 1777 aber zum Generalcontrolleur der Finanzen ernannt, nahm jedoch hierfür keinen Gehalt. Unter ungünſtigen Verhältniſſen leiſtete N. über alle Erwartung vieles, ſtellte den Staatscredit her, ſchaffte durch Anleihen die zum Kriege nöthigen Summen herbey, ſchränkte die überflüſſigen Ausgaben des Hofes und bey der Verwaltung ein, ſchaffte die Generalpächter ab, führte die Provinzialſtändeverſammlungen ein, hob eine große Menge überflüſſiger Ämter auf u. konnte bald die gute Wirkung ſeiner Amtsführung darthun und in einer öffentlichen Rechnungsablegung einen Überſchuß der Einnahme gegen die Ausgabe von 10 Millionen nachweiſen. Dieſer glückliche Erfolg machte ihn zum Abgott des Volkes, zog ihm aber den Neid der Miniſter, beſonders die Eiferſucht des Grafen von Maurepas, den Haß des hohen Adels und die Feindſchaft der Parlamente zu, und von dieſen ihm feindſeligen Parteyen geſtimmt willigte der König im May 1781 in deſſen Entlaſſung, als er aus Ehrgeiz Sitz und Stimme im Staatsrathe begehrte und von der Gewährung dieſer Forderung die längere Verwaltung ſeines Amtes abhängig machte. N. ging nach der Schweiz und kaufte daſelbſt die Herrſchaft Coppet. Seine Nachfolger bey der Finanzverwaltung machten durch ihre Unfähigkeit N.s Verluſt doppelt fühlbar. Einer davon, Calonne, brachte durch ſeine thörichte Verſchwendung die Finanzen aufs Neue in eine ſolche Verwirrung, daß ein Deficit von 25 Millionen Franken entſtand. Er ſuchte die Schulden davon auf N.s Verwaltung zu ſchieben; dieſer kam aber 1787 nach Paris und wies den ihm gemachten Vorwurf in einer Denkſchrift mit ſiegreichen Gründen zurück, weßhalb ihn der König, der

ihm die Bekanntmachung der Rechtfertigungsſchrift unterſagt hatte, von Paris verbannte. Doch 1788 wurde er zurückgerufen und abermahls an die Spitze der Finanzverwaltung geſtellt. Nun war aber die Lage der Dinge ſo ſehr verſchlimmert worden, daß die der Regierung zu Gebothe ſtehenden Mittel nicht mehr ausreichen wollten, die Verlegenheiten auszugleichen, die Gemüther waren in Gährung, und die Zuſammenberufung der Reichsſtände konnte nicht vermieden werden. Dadurch daß N. ſich für die doppelte Zahl der Deputirten des 3. Standes erklärte, wurde er den Großen verhaßt; durch ſeine Vertheidigung der Rechte des Thrones dem Volke als ein Anhänger der Deſpotie verdächtig. Der König verabſchiedete u. verbannte ihn aus Frankreich. Das Volk gerieth darüber in Trauer und Wuth, und Ludwig XVI. ſah ſich genöthiget, ihn zurückzuberufen. Frankreich empfing den Wiederkehrenden als ſeinen Retter mit den lebhafteſten Ausdrücken der Freude, und noch einmahl gelang es ihm, die Gemüther zu beruhigen, doch nur auf kurze Zeit; denn ſchon hatten Mirabeau und andere Volkshäupter ſich der öffentlichen Meinung bemächtiget, und ihnen gelang es, N., der ſtets von tumultuariſchen Maßregeln abrieth, als einen Ariſtokraten darzuſtellen und um allen Einfluß zu bringen. Er nahm nun im September 1790 von der Nationalverſammlung ſeine Entlaſſung und zog ſich mit Zurücklaſſung von 2 Millionen Franken, die er der Regierung vorgeſchoſſen, und ſeiner Grundſtücke in Paris, nach Coppet zurück. Er wurde auf ſeiner Reiſe dahin von dem Volke, welches vor einigen Monathen ſeinen Wagen im Triumphe gezogen hatte, verhöhnt u. beſchimpft. Er ſtarb zu Genf 1804.

Nectarinen, bey den Engländern die glatten (von Wolle entblößten) Pfirſchen, wegen ihres angenehmen Geſchmackes.

Nectarium, 1) jedes in und neben der Blume befindliche Organ, welches einen honigartigen Saft abſcheidet. 2) Uneigentlich und mit Unrecht werden aber auch manche andere, außer der Blumenkrone und den Staubfäden in der Blüthe vorhandene Theile, z. B. die doppelte Blumenkrone bey der Narciſſe, fehlgeſchlagene Staubfäden, Afterblätter der Blumenkrone ſo genannt. Das eigentliche N. befindet ſich gewöhnlich am Boden der Blumenkrone, an den Blumenblättern, dem Fruchtboden, den Fruchtknoten, den Staubfäden, ſchwerlich aber früher als die Staubfäden, doch auch außerhalb des Kelches, und iſt verſchieden, als Drüſe, Schuppe, Loch ꝛc. gebildet.

Nedenäs, Voigtey in dem Amte und Stifte Chriſtianſand (Norwegen); hat 26,000 Einwohner. Hauptſtadt: Arendal.

Nedre Tellemarken, Voigtey in dem Amte Bradsberg des norwegiſchen Stiftes Aggerhuus; hat 32,000 Einwohner. Hauptſtadt: Skeen. Nedre Ullerud, Kirchſpiel im Herred der Provinz Karlſtadlän (Schweden); hat die Eiſenhütte Katharinenberg an der Klaraelf mit großer Nagelſchmiede (wöchentlich 150,000 Stück Nägel), bedeutenden Lachsfang (jährlich über 16,000 Stücke). Nedrigailow, Stadt im Kreiſe Lebedjän der Statthalterſchaft Charkow (europ. Rußland); liegt an der Sula, hat 3850 Einwohner, Tabaksbau.

Neerwinden, Dorf in der Provinz Südbrabant (Königreich der Niederlande); hat 300 Einwohner. Hier 2 Schlachten. In der erſten (auch die Schlacht bey Landen genannt),

den 29. July 1694, ſchlug der Marſchall von Luxemburg die Verbündeten unter König Wilhelm von England und dem Kurfürſten Maximilian Emanuel von Baiern; in der zweyten, am 16. März 1793, wollten die bey Aldenhofen geſchlagenen Franzoſen unter Dumouriez, 46,000 M. ſtark, die eroberten Niederlande gegen 43,000 Öſterreicher und Preußen unter dem Prinzen Joſias von Koburg vertheidigen. Die Franzoſen ſtanden à cheval auf der Chauſſee von Lüttich nach Brüſſel aufgeſtellt. Dumouriez wollte mit dem rechten Flügel die Öſterreicher überflügeln, verweigerte aber den linken nicht genug. Während daher jener die Öſterreicher ſchlug, überwand der Prinz Friedrich v. Braunſchweig den franzöſiſchen linken, nahm eine ſchiefe Stellung gegen ſie, die Unordnung verbreitete ſich nun nach dem Centrum und dem rechten Flügel, und endlich mußten ſich die Franzoſen mit einem Verluſte von 4000 Todten und Verwundeten und 29 Kanonen zurückziehen.

Nees von Eſenbeck (Chriſt. Gottfried), geboren 1776; betrieb von Jugend auf mit Eifer botaniſche Studien, wurde Doctor der Medicin und 1818 ordentlicher Profeſſor der Naturgeſchichte, auch Director des botaniſchen Gartens zu Erlangen, 1819 aber nach Bonn als ordentlicher Profeſſor der Naturgeſchichte berufen; iſt zugleich Präſident der Academia naturae curiosorum, deren neueſte Verhandlungen (Nova acta phys. med. Vol. X—XIII, gedruckt in 2 Abtheilungen, Bonn 1820—26, 4.) auch von ihm herausgegeben worden ſind.

Neffe, 1) Bruders oder Schweſters auch wohl 2) Schwagers oder Schwägerin Sohn.

Negapatam (N.-patnam), Stadt im Diſtricte Tanjore der Provinz Karnatik (Vorderindien), am Ausfluſſe des Cavery in den bengaliſchen Meerbuſen; hat 16,000 Einwohner, großen Handel mit baumwollenen Zeugen, Citadelle, Hafen; früher Beſitz der Portugieſen, ſeit 1658 Eroberung der Holländer, ſeit 1783 durch Abtretung in britiſchen Beſitz.

Negation (v. lat.), ſetzt eine Poſition, etwas Geſetztes oder Behauptetes, vorher, deſſen Wegnahme oder Verneinung dann durch N. ausgeſprochen wird.

Neger, die zunächſt durch die Schwärze ihrer Haut ſich auszeichnende und als äthiopiſche beſonders unterſchiedene Menſchenrace. Vorzugsweiſe iſt den N. das mittlere Afrika zu ihrem natürlichen Wohnſitze angewieſen; doch finden ſich einige negerartige Völkerſchaften auch in Amerika und in den Südſeeinſeln. Das heiße Klima aller dieſer Gegenden mag wohl die Hautfärbung begünſtigen; jedoch alleinige Urſache der Schwärze der N. iſt ſie nicht. Unter gleichem Klima der heißen Zone kommen ſehr verſchieden gefärbte Menſchen vor; weiße Menſchen werden in Afrika ſelbſt nur dunkler, nie aber auch in folgenden Generationen negerſchwarz, wenn ſie ſich nur nicht mit Eingebornen begatten. Negerkinder werden gelblich weiß geboren, und ſind nur an einigen Körpertheilen, wie um die Augen und um die Bruſtwarzen herum, auch an den Rändern der Nägel ſchwarz gefärbt, werden aber ſehr bald (ſchon zwiſchen dem 3. und 6. Tag) ſchwarz, ehe noch das Klima einwirkt; auch behalten Negerfamilien in anderen und gemäßigteren Erdſtrichen ihre Schwärze mehrere Generationen hindurch und geben, mit Weißen vermiſcht, Nüancen von dunkler und heller Hautfarbe, in dem Maße, als die Vermi-

ſchung mit Weißen durch mehrere Generationen hindurch ſich wiederhohlt. Vgl. Menſchenracen. — Der Sitz der ſchwarzen Farbe des N.s iſt das Schleimnetz und die äußere Fläche der Lederhaut, daher die Schwärze wegfällt, wenn das Schleimnetz zerſtört iſt, wie bey Narben und bey manchen Arten des Ausſatzes; auch wird in Krankheitszuſtänden allerley Art, auch in hohem Alter, die bey kräftigen und geſunden N.n glänzende Schwärze matt, bräunlich oder ins Graue fallend; auch ſind die mit dickerer Oberhaut überkleideten Körperſtellen, nahmentlich die inneren Hautflächen und Fußſohlen, weniger ſchwarz; an den Wangen junger Negerinnen ſchimmert zuweilen etwas Röthe durch. Aber nicht die Schwärze allein macht die Negerhaut zu einer eigenthümlichen, ſondern dieſe zeichnet ſich auch durch ſammtartige Weichheit, Fettigkeit beym Anfühlen und reichliche Abſonderung eines knoblauchartig riechenden Schweißes aus, der mit der Kräftigkeit der übrigen Negerbildung in Übereinſtimmung ſteht, daher auch bey den verſchiedenen Negernationen abweichend iſt; der Geruch dieſes Schweißes theilt ſich ſelbſt den Fußſtapfen des N.s auf einige Zeit mit. Überhaupt darf man nicht überſehen, daß die Hautſchwärze wohl der am meiſten in die Augen fallende Charakter der N. iſt, aber kaum als Hauptcharakter angeſehen werden kann. Das eigentlich Unterſcheidende geht nähmlich von der allgemeinen Körperbildung, insbeſondere aber von der Kopfbildung aus, und da der Knochenbau die Grundlage der ganzen Körperform iſt, ſo iſt es auch der Negerſchädel vornehmlich, der eine von den Schädeln anderer Menſchenracen auffallend abweichende Bildung hat.

Neglige (fr.), Morgenkleid, Nachtkleid.

Negotiation (v. fr.), eine Unterhandlung, im Geſchäfte, beſonders in Papiereffecten. Negociren, Geſchäfte treiben, einen Handel abſchließen, Gelder aufnehmen, Wechſelbriefe kaufen und den Unterhändler (Negociateur, Negociant) machen.

Negra Ellya, Hochebene auf der Inſel Ceylon (Vorderindien); hat 5000 Fuß Höhe. Negrais Cap, 1) Vorgebirge auf der ſüdweſtlichen Spitze der hinterindiſchen Provinz Pegu (nach Landkarten zur Provinz Arucan, u. dann engliſche Beſitzung), beym Ausfluſſe des Baſſeen (Mündungsarm des Irawaddy). 2) Ort dabey, mit gutem Hafen, früher blos für indiſche Schiffe, und Handel mit Teakholz; war vor 1769 Beſitz der Briten, wurde aber von den Birmanen zerſtört.

Negrepeliſſe, Stadt am Aveiron (hier ſchiffbar geworden) und der Mündung des Longuesaigues im Bezirke Montauban des Departements Tarn u. Garonne (Frankr.); hat reformirte Conſiſtorialkirche, 3150 Ew.

Negretti (Johann Baptiſte), von Vicenza; iſt in der Hinſicht bemerkungswerth, weil an ihm die Phänomene des natürlichen Nachtwandelns in dem ausgebildeteſten Grade beobachtet worden ſind. Er war ſeit ſeinem 11. Jahre mondſüchtig geweſen und hatte im erwachſenen Alter in Herrendienſten geſtanden. Reghelini und Pigatti merkten mit Genauigkeit Alles an, was er in Zuſtänden des Nachtwandelns vornahm. Ein von Letzterem ſchriftlich verabfaßter Bericht vom Jahre 1745 hierüber wurde zuerſt durch das Journal encyclopédique vom Jahre 1762 öffentlich bekannt, und iſt daraus in viele neuere Schriften übergegangen.

Negro, Rio, 1) großer Fluß in Süd-Amerika, ſ. unter Caqueta, doch geben neuere Karten einen Fluß Caguan (ſüdlich von Bogota in der Columbiaprovinz Cundinamarca entſpringend) an, der ſpäter unten den Nahmen Guainia führt, durch einen Arm, kurz vor dem Einfluſſe des Padderida, den See Negro bildet, der ſeinen Abfluß wieder in den Hauptfluß nimmt, worauf (hier vielleicht R. N. genannt) er den Arm Caſſiaquari an den Orinoco abgibt, verſchiedene kleinere Flüſſe (Jcanna, Guapes, Canabury u. a.), darauf den Arm des Caqueta, Igarapa oder Urarira, dann den großen Rio Branco, den Jaguapiri u. a. aufnimmt, und bey S. Joſé in mehreren Armen in den Maranhon fällt. Der Caqueta (Japura) geht tiefer ſüdlich in vielen Armen in den Marañon, der Hauptarm iſt dem Einfluſſe der Teffé gegenüber. 2) Provinz in Braſilien, nordweſtlich gelegen, mit unberichtigten Grenzen, zu 9600 Q. M. angegeben, vielleicht aber mehr, als noch einmahl ſo groß, bewäſſert vom Maranhon mit vielen Nebenflüſſen (Yavari, Yutay, Yurua, Teffé, Yupura, Rio Negro u. a.); iſt überaus fruchtbar, mit der üppigſten Vegetation, bringt alle braſilianiſchen Producte; hat zahlreiche Heerden wilder Thiere, aber noch wenig Cultur und geringe Bevölkerung, gegen 50,000 Weiße, ohne die zahlreichen Stämme der Indianer. Die Zahl der Villa's in dieſer Provinz iſt 16. Theilt ſich ein: a) in Süd-Rio Negro, im Süden des Maranhon, mit den Diſtricten Puru, Coary, Teffé, Hyurua, Hyutahy, Hyabary; b) Nord-Rio Negro (portugieſ., braſiliſches Weſt-Guayana); geht vom Rhamunda bis zur Hyabarymündung, nördlich und weſtlich an Columbien grenzend, bewohnt von einer Menge, wenn auch ſchwacher Indianerſtämme. 3) Villa in Nord-Rio Negro, wohl die Hauptſtadt der Provinz, nicht weit vom Einfluſſe des gleichnahmigen Fluſſes in den Maranhon; hat anſehnlichen Handel. 4) (Cuſo Leuwu, Deſaguadero ſecundo), größter Fluß Patagoniens; entſpringt auf den Anden aus vielen Quellen (Rio de Diamante, Pichi-pi conta u. a.), nimmt viele Gewäſſer auf, fällt in das patagoniſche Meer zwiſchen der Allerheiligen- u. der Mathiasbai.

Negundo-Ahorn (acer negundo), wächſt in Virginien wild, iſt aber auch in deutſchen Pflanzungen aufgenommen und in großen Gartenanlagen, bey ſeinem geraden Wuchſe, ſeiner ſchönen Krone und hellgrünem Laube, eine beſondere Zierde. Er wächſt raſch und wird in 10—12 Jahren 30—40 Fuß hoch; in Amerika aber erreicht er eine Höhe von 70—80 Fuß u. der Stamm eine Dicke von 2—3 Fuß; die Rinde iſt aſchfarben, das Holz gelblich, und nicht nur zum Brennen, ſondern auch als Nutzholz, beſond. für Wagner, ſehr zu empfehlen.

Neheim, Stadt im Kreiſe Arensberg des preußiſchen Regierungsbezirkes gl. N., am Einfluſſe der Möhne in die Ruhr, mit Wollen- und Sammetweberey und 1350 Einwohn.

Neid, nimmt in der Reihe der gehäſſigen Gefühle eine mittlere Stellung ein, und unterſcheidet ſich von Mißgunſt, bey welcher blos die Vorſtellung lebhaft iſt, daß Jemand eines Gutes, das er beſitzt, nicht werth ſey, u. daß wir ſolches weder ihm ertheilen, noch ihn im Beſitze davon laſſen würden, wenn es von uns abhing, blos dem Grade nach, indem beym N.e zugleich auch das Verlangen rege wird, daß uns daſſelbe Gut zu Theil geworden ſeyn möchte.

Neidenburg (pohln. Nidborg), 1) Kreis des preuß. Regierungsbezirkes Königsberg, faſt 30 Q. M. groß und mit 30,000 Einw. Allgemein iſt die pohln. Sprache. 2) Kreisſtadt darin, an der Neide, mit einem alten Bergſchloſſe, Tuchweberey, Gerberey, Strohhutfabrikation, 2250 Einw.

Neigung (inclinatio), 1) die theilweiſe Senkung eines im Zuſammenhange bleibenden feſten Körpers nach dem Boden zu. 2) Insbeſondere des Hauptes, als Zeichen der Schwäche, der Schläfrigkeit oder auch des herannahenden Todes, oder auch als willkührliches Zeichen der Zuſtimmung, oder des Wohlwollens. 3) N. des ganzen Körpers als Unterwürfigkeitszeichen, oder auch conventioneller Ausdruck einer Höflichkeit, mittelſt Hauptneigung, Rücken- und Kniekrümmung, gewöhnlicher doch durch Verneigung angedeutet. 4) Abweichung der Oberfläche eines Bodens von der Horizontalrichtung, wodurch ein Theil tiefere Lage erhält, als der entgegengeſetzte; wird nach dem Winkel von 90° bis 0° (**Neigungswinkel**) beſtimmt. 5) überhaupt der Winkel, den zwey gerade Linien, oder auch zwey Ebenen, oder auch eine gerade Linie und eine Ebene, mit einander machen. 6) **N. des Gemüthes**, Willensbeſtimmung aus innerem Triebe, ohne daß Reflection des Verſtandes, oder Vernunftgründe, ſich dabey vorwaltend geltend machen. Sie ſteht mit Gefühl in der engſten Beziehung und iſt, wie dieſe, zunächſt in der Organiſation begründet, wiewohl auch von äußeren Einflüſſen abhängig.

Neipperg, 1) Standesherrſchaft im Oberamte Brackenheim des Neckarkreiſes (Würtemberg); hat 1⅓ Q. M., 3200 Ewhnr.; Hauptort: Schwaigern, Stadt am Leinabache, mit Schloß, Garten, 1800 Einwohnern. 2) Dorf darin, mit Stammſchloß der Grafen; hat 400 Einwohner.

Neipperg, alte katholiſche Familie Schwabens, von der Nachrichten im 11. Jahrh. vorkommen ſollen, deren Daſeyn ſich aber in der That erſt im 13. Jahrhunderte erweiſen läßt; hatte in dem Dorfe N. im ehemahligen Kraichgau, jetzt im Würtembergiſchen, Güter und erhielt davon den Nahmen, verbreitete ſich zeitig nach der Schweiz, Kärnthen, Krain u. ſ. w. Die N.s wurden im Anfange des 18. Jahrhundertes baroniſirt, in der Mitte desſelben Grafen, und 1766 in das ſchwäbiſche Grafencollegium eingeführt. Merkwürdig iſt: (**Albrecht Adam**, Graf von), gebor. 1753, trat in öſterreichiſche Dienſte und zeichnete ſich beſonders im Revolutionskriege bey der Campagne 1796 und 1797 in Italien gegen Napoleon aus. Er war dann Geſandter in Schweden, und vermählte ſich dort mit einer Dame, die 1815 ſtarb. In Schweden hatte er 1812 vieles zum Vertrag von Orebro beygetragen, durch den Schweden und der Kronprinz Karl Johann für die Sache der Alliirten gewonnen wurden. 1813 nach Aufhebung des Waffenſtillſtandes befehligte er eine leichte Cavalleriebrigade bey dem öſterr. Hauptheere als Generalmajor. Er unterhandelte 1813 u. 1814 mit dem Könige Murat von Neapel, wodurch ſich dieſer den 11. Jänner 1814 den Alliirten anſchloß. Doch mißglückten ihm die Unterhandlungen mit Eugen, um ihn für die Sache der hohen alliirten Mächte zu gewinnen Er war 1814 bey dem Feldzuge in Süd-Frankreich und empfing Maria Louiſe zu Aix in Savoyen. Später begleitete er ſie durch die Schweiz und nach Wien, und zeigte ſich überall dem Intereſſe Maria Louiſens ſo ergeben, daß ſie ihm ganz vertraute.

1815 befehligte er als Feldmarſchall-lieutenant ein Armeecorps (die Avantgarde) des Heeres gegen Murat. Nachdem die Öſterreicher Neapel beſetzt hatten, wurde er zum Gouverneur daſelbſt ernannt, von dieſem Poſten jedoch bald wieder abgerufen, um das Commando in den durch die Öſterreicher beſetzten Departem. des Gard, der Ardèche und Herault zu übernehmen. N. kehrte dann zu Marien Louiſen zurück. Er ſtarb als k. k. Kämmerer, wirklicher geheimer Rath u. Feldmarſchallieutenant, Ehrencavalier bey der Erzherzogin Marie Louiſe, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten und des Militärweſens, ſo wie Obercommandeur der Truppen in Parma, am 22. December 1828.

Neira, Inſel aus der Gruppe Banda (Archipelagus der Molukken), 1¼ Meilen im Umfange; hat anſehnliche Muskatennußplantagen. Hauptſtadt: Naſſau, gut und regelmäßig gebaut, mit ſicherer Rhede, durch die Forts Naſſau und Belgica gedeckt, und 1000 Einw. Das Klima iſt ungeſund.

Neiſſe, 1) Fürſtenthum in Oberſchleſien, davon der größere Theil zum preußiſchen und der kleinere zum öſterreichiſchen Schleſien gehört; jener enthält 24 Q. M. mit 100,000 (Hauptſtadt: N.), u. dieſer 16 Q. M. mit 50,000 Einwohnern (Hauptſtadt: Jauernik). Das ganze Fürſtenthum grenzt an die ſchleſiſchen Fürſtenthümer Münſterberg, Brieg und Oppeln, die zum öſterreichiſchen Kreis Troppau gehörende Grafſchaft Hennersdorf und Niederherrſchaft Freudenthal, an Mähren und Glatz, iſt im preußiſchen Antheile meiſtens eben und fruchtbar, im öſterreichiſchen hingegen gebirgig und wird von der N., welcher viele kleine Gewäſſer zufallen, durchfloſſen; hat Getreide, Flachs, Waldungen und Vieh zu ſeinen Hauptproducten. 2) Kreis aus einem Theile dieſes Fürſtenthums gebildet, 14 Q. M. groß, mit 67,000 Einwohnern, wellenförmig eben, von einzelnen Höhenzügen durchſtrichen und von der N. und Biele bewäſſert. 3) Kreisſtadt darin, in einer ſumpfigen Gegend, am Einfluſſe der Biele in die N., gut gebaut und aus der Stadt und Friedrichsſtadt beſtehend; hat großes, vormahls biſchöfliches Schloß, 7 katholiſche Kirchen, darunter die große gothiſche Pfarrkirche u. die ſchöne freundliche, mit 2 Thürmen verſehene Kreuzkirche, 2 evangeliſche Kirchen, ein Prieſterhaus für arme, alte katholiſche Geiſtliche, 2 Hoſpitäler, ein katholiſches Gymnaſium mit einer Bibliothek, ein vormahliges Jeſuitencollegium, ein Seminar für arme Schüler, eine Gewehrfabrik, 2 Pulvermühlen, Tuch-, Lein- und Bandfabrikation, eine Wachsbleiche, Bierbrauereyen, ſtarken Gemüſebau, ſehr bedeutende Getreide- u. Garnmärkte, ohne Beſatzung 9700, mit derſelben 13,000 Einw. Vor der Stadt iſt ein Mineralbad, der Heinrichsbrunnen genannt. Die eigentliche Stadt N. liegt auf dem rechten Ufer des Neiſſefluſſes, dicht an demſelben, und iſt durch einen Hauptwall mit 10 Baſtionen und einer Fauſſebray befeſtiget.

Neitra, 1) Geſpanſchaft im Kreiſe dießſeits der Donau des Königreiches Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich), an Mähren grenzend, hat 121⅜ Q. M.; gebirgig durch Zweige der Karpathen (Tſobor), bewäſſert von der Waag, Neitra, March u. a., hat einige Mineralquellen, bringt gutes Gemüſe, Wein, Obſt, vieles Vieh, Holz, Wild. Einwohner: 350,000, darunter 54,000 Proteſtanten, 14,000 Juden. 2) Bezirk darin. 3) Hauptort darin, Congregationsort; liegt

an der Neitra; hat feſtes Schloß, Kathedrale, Biſchof, Piariſtencollegium, Gymnaſium, Weinbau, 3900 Einwohner. 4) Nebenfluß der Waag; entſpringt in der Geſpanſchaft N., mündet in der Geſpanſchaft Komorn.

Nekrolog, 1) überhaupt Todtenregiſter; 2) in Klöſtern ein Buch, worin der Todestag von Kloſtergeiſtlichen, auch der Patronen der Klöſter u. ſ. w., eingetragen iſt; 3) Sammlung von Biographien kürzlich verſtorbener Perſonen.

Nekromantie (Necromontia, v. gr), das vermeintliche Vermögen, Geiſter verſtorbener Perſonen in leiblicher Geſtalt erſcheinen zu laſſen, insbeſondere um ſie wegen irgend einer Angelegenheit zu befragen.

Nektar, Nahme des ſüßen balſamiſchen Göttertrankes.

Nelke, 1) die Pflanzengattung Dianthus, deren Arten dann werden durch Beyfügungen, wie: Bart-, Feder-, Garten-, Kartheuſer-, Pracht-, Sand-, Sproſſen-, Stein-, Zwergnelke unterſchieden; 2) insbeſondere die Gartennelke; 3) auch ſonſt eine dem Bau nach der N. ähnliche Blume.

Nelkenbrecher (Joh. Chriſt.), erſt Advocat in Leipzig, dann aber Rechnenlehrer und Lector des Convicts; ſtarb 1771 und hat ſich durch ſein Taſchenbuch für Bankiers und Kaufleute, Berlin 1762, 14. Aufl. 1828, bekannt gemacht.

Nelken-wurzel (radix caryophyllatae), ſ. unter Geum.

Nelſon (Horace N., Baron v. Nil und von Burnham Thorpe, Herzog von Brenta), geb. den 29. Sept. 1758 in der Abtey Burnham-Thorpe in der Grafſchaft Norfolk. Sein Vater Edmund N. war dort Rector, und um ihm die Sorge für ſeine 8 Kinder ſtarke Familie zu erleichtern, ſchiffte ſich N. 1770 als 12jähriger Knabe auf dem Linienſchiffe National, das ſein mütterlicher Oheim, der Capitän Sückling, führte, ein. Dieſer ließ ihn 1772 am Bord eines Weſtindienfahrers eine Reiſe nach Weſt-Indien machen. Zurückgekehrt ging N. an Bord des Schiffes, der Triumph, das, von ſeinem Oheime befehligt, zu Chatam lag, machte 1773 die Nordpolexpedition des Lord Mulgrave (Phips) mit, ſegelte dann 1776 auf dem Cutter Sea Horſe als Midſhipman mit Sir Edward Hughes nach Oſt-Indien, mußte aber, an einer gefährlichen Hypochondrie erkrankt, nach Europa zurückkehren. Geneſen ward er 1777 Schiffslieutenant auf der nach Weſt-Indien beſtimmten Fregatte Lanwtſtoffe; im December 1778 erhielt er den Befehl über einen zur Fregatte gehörenden Schoner, begleitete 1778 Sir Peter Parker als 3. Lieutenant, ward bald 1. Lieutenant und kreuzte dann als Commandeur einer bewaffneten Brigg in der Honduras bai und an der Muskitoküſte. N. ward 1779 Poſtcapitän und erhielt den Befehl über das Schiff Hinchinbrook von 28 Kanonen. Mit letzterem machte er im amerikaniſchen Kriege die Expedition gegen die Forts San Juan und San Bartholomeo in der Hondurasbai mit, verlor aber hierbey faſt ſeine ganze Equipage an Krankheiten und mußte wegen letzteren, nachdem er nach Jamaika berufen worden war und dort den Befehl über den Janus von 44 Kanonen übernommen hatte, ſelbſt nach England zurückkehren. Er erhielt nun den Befehl über den Albermale, ein Schiff von 22 Kanonen, war mit demſelben 1781 vor Helſingoer ſtationirt, kreuzte dann 1782 vor Boſton und ward dann nach Neu-York beordert und von da nach Weſt-Indien. Nach dem Frieden kehrte N. 1783 nach England zurück und lebte, auf halben Sold geſetzt, um zu ſparen, in Frankreich

zu St. Omer. Im März 1784 ward er auf Lord Howe's Antrag zum Commandeur der ganz neuen Fregatte Boreas von 28 Kanonen ernannt, und bey den Inſeln unter dem Winde in Weſt-Indien ſtationirt. Der Herzog von Clarence befehligte unter ihm den Pegaſus, u. N. rettete dem Prinzen und der Equipage des Pegaſus einmahl das Leben. Die Amerikaner machten auf das Privilegium der britiſchen Unterthanen, nach Weſt-Indien handeln zu dürfen, Anſpruch; N. unterſagte ihnen dieſes aber, nahm, obſchon der Admiral Hughes und der Gouverneur der Inſeln ihm zuwider waren, mehrere amerikaniſche Schiffe, erhielt aber, da die Amerikaner auf Schadenerſatz klagten, von dem Admiralitätsgerichte und der Regierung Billigung ſeiner Maßregeln, und gab ſo zu der bekannten Parlamentsacte der Einregiſtrirung Anlaß. In Weſt-Indien lernte er eine junge Witwe des Doctors Nisbet, Nichte des Gouverneurs der Inſel Nevis, Herbert, kennen und heirathete ſie 1787. 1793 erhielt er den Befehl über das Linienſchiff Agamemnon (n. And. Norfolk), das ſich bey der Station des Admirals Hood im mittelländiſchen Meere befand. Er begab ſich zunächſt nach Neapel, um die Einſchiffung der nach Toulon beſtimmten Hülfstruppen zu beſchleunigen, erhielt dann bey der Belagerung von Baſtia den Befehl über die Mariniers und führte dieſen zur Zufriedenheit des Admirals Hood; wohnte der Eroberung von Calvi bey, verlor aber hierbey ein Auge, focht dann am 13. März in der Seeſchlacht, die Hood dem franzöſ. Contreadmiral Martin lieferte, erhielt hierauf, als der Agamemnon 1796 nach England zurückkehrte, als Commandeur den Oberbefehl über die Minerva und dann über das Schiff der Capitäne, mit dem er den Seeſieg des Sir John Jerris im Februar 1797 bey Cap St. Vincent über die ſpaniſche Flotte erfechten half (weßhalb Jerris zum Lord St. Vincent ernannt wurde), und hatte, indem er 3 ſpaniſche Linienſchiffe nahm und den ſpan. Admiral perſönlich zum Gefangenen machte, den weſentlichſten Antheil an dem Siege. Auch erhielt er dafür den Bathorden und ward Contreadmiral. Nachdem er die Beſatzung von Porto Ferrajo abgeführt und Cadix blocquirt und beſchoſſen hatte, wurde er mit 4 Linienſchiffen, 3 Fregatten und 1 Cutter nach Teneriffa geſendet, um dort ein reiches Schiff der ſpan. Silberflotte wegzunehmen. Er beabſichtigte deßhalb in der Nacht des 23. Julius 1797 den Hafen von Santa Cruz zu erſtürmen, und führte 250 erleſene Leute, die zuerſt gelandet waren, perſönlich zum Sturm, doch zerſchmetterte ihm hierbey eine Kugel den Arm. Amputirt und nach England zurückgeſchafft ward er vom Könige und der Nation mit ungemeiner Theilnahme empfangen; London und Briſtol überſendeten ihm das Bürgerrecht, die Regierung die Anweiſung auf eine Penſion von 1000 Pf. Sterling. Geheilt ſteckte er ſeine Flagge auf dem Vanguard auf und kehrte zur Flotte des Grafen v. St. Vincent, die ſich im Mittelmeere befand, zurück. Dieſer blocqirte die ſpaniſche Flotte in Cadix, N. aber erhielt den Auftrag, die Rüſtungen der Franzoſen zu Toulon mit 2 Linienſchiffen und 4 Fregatten zu beobachten, ſegelte daher im März 1798 dahin ab, aber ein Sturm entmaſtete ſein Schiff und zwang ihn, in Sardinien anzulegen. Hier erreichten ihn 8 Linienſchiffe, die ihm St. Vincent nachſendete. Als er wieder ſegelfertig war, erfuhr

er das Auslaufen der franzöſiſchen Flotte und die Einnahme von Malta durch ſie. Schnell ſegelte er, überzeugt, daß die franzöſiſche Flotte nach Ägypten ſegele, gegen Afrika, und erſchien vor Alexandrien. Erſtaunt, die franzöſiſche Flotte hier nicht zu finden, ſuchte er ſie an der Küſte Karamanien's und Morea's auf und kehrte dann nach Sicilien zurück. Hier erreichten ihn wieder 3 Schiffe, die ihm Lord St. Vincent ſendete. Nun ſegelte er wieder nach Alexandrien, wo er den 1. Auguſt anlangte und die franzöſiſche Flotte wirklich traf, ſie angriff und bey Abukir gänzlich ſchlug. Das franzöſiſche Admiralſchiff l'Orient gerieth in Brand und flog in die Luft. Der franzöſiſche Admiral Brueyes blieb, 6 franzöſiſche Schiffe wurden genommen, 5 verbrannt, nur 2 Linienſchiffe und 2 Fregatten entkamen. N. ſelbſt war durch einen Büchſenſchuß am Kopf verwundet. Der glückliche Sieger ward vom Könige zum Baron vom Nil u. von Burnham Thorpe ernannt, empfing eine Penſion von 2000 Pf. Sterl., die auf ſeine Erben bis in das 3. Glied übergehen ſollte, von der oſtind. Compagnie ein Geſchenk von 10,000 Pf. u. von der Stadt London einen prächtigen Degen, von dem Großherrn eine Aigrette von Brillanten, von dem Kaiſer Paul ſein in Brillanten gefaßtes Bild. Nach der Schlacht ſegelte N. nach Neapel, wo er am 22. September eintraf und von der königlichen Familie und von ganz Neapel mit Begeiſterung empfangen, und zum Lohn zum Herzog von Brenta mit einem Einkommen von 3000 Pfund Sterling ernannt wurde. Bald jedoch erſchienen die Franzoſen vor Neapel, und der König wie N. mußten auf engliſchen Schiffen nach Sicilien flüchten. Schon bey ſeinem erſten Aufenthalte in Neapel hatte er ein Verhältniß mit der Lady Hamilton. Im September 1800 verließ N., als Keith den Befehl über die Flotte im Mittelmeere erhielt, Neapel, um über Trieſt und Hamburg quer durch Deutſchland nach England zurückzukehren. Ihn begleitete Sir William Hamilton und deſſen Gattin, die öffentlich für N.s Geliebte galt. In den erſten Tagen 1801 ward N. Admiral der blauen Flagge, und erhielt bald darauf ein Commando unter Admiral Parker über die Flotte, welche, um die nordiſche Allianz zu brechen, in die Oſtſee geſendet ward, ſiegte hier mit 13 Linienſchiffen über die däniſche weit ſtärkere Escadre bey Copenhagen, und erzwang ſo den Vertrag, wodurch Dänemark dem nordiſch. Bunde entſagte. Auch mit Rußland u. Schweden verſtändigte er ſich. Zum Dank dafür ward N. Viscount. Er erhielt nun das Commando über ein Geſchwader, das ſich an der engl. Küſte, um der projectirten franz. Landung zu begegnen, ſammelte. Im Aug. desſelben Jahres erhielt N. den Auftrag, Boulogne anzugreifen und die daſigen Schiffe zu zerſtören; das erſte Mahl richtete ſeine 3 Linienſchiffe, 2 Fregatten, einige Briggs und Cutters und mehrere Bombardiergalionen, Kanonenſchaluppen und Brander (im Ganzen 40 Segel) ſtarke Flotte nichts aus, und der zweyte, auf eine nächtliche Überraſchung berechnete Angriff mißlang ebenfalls. Nach dem Frieden von Amiens lebte er zu Morton in der Grafſchaft Surrey. Nach dem Wiederausbruche des Krieges beobachtete N., als Chef der Station im mittelländiſchen Meere, Toulon und verließ ſein Flaggenſchiff Victory hierbey 2 Jahre lang keinen Augenblick. Dennoch benutzte im Jänner 1805 der franz. Admiral Villeneuve einen günſtigen Augenblick, um mit

11 Linienſchiffen, 7 Fregatten und 2 Briggs aus Toulon auszulaufen. Sogleich ſetzte ſich N. in Bewegung, die Franzoſen zu verfolgen; allein ein Windſtoß hielt ihn auf, u. während er die Franzoſen an der Küſte von Italien, Sicilien und Ägypten aufſuchte, waren dieſe von demſelben Windſtoße genöthiget worden, nach Toulon zurückzukehren. N. ſtationirte ſich wieder vor Toulon, allein Villeneuve entkam im April 1805 von Neuem, täuſchte N. dadurch, daß er gegen die afrikaniſche Küſte ſegelte, und ſchiffte dann in der Richtung gegen Weſt-Indien. N., von widrigen Winden aufgehalten, verlor gänzlich die Spur der Franzoſen und ſendete 9 Schiffe in den Kanal, wohin er bald ſelbſt folgte und im Auguſt anlangte. Dort erfuhr er, daß Villeneuve auf die Nachricht, daß er von N. verfolgt werde, ſich auf der Höhe von Ferrol mit der ſpaniſchen Flotte vereint habe und nun nach einem kurzen Gefechte mit dem Admiral Calder zu Cadix mit 18 franzöſiſchen und 15 ſpaniſchen Schiffen vor Anker liege. Sogleich ſammelte die britiſche Regierung Alles, was ſie von Flotten disponibel hatte, und ließ des Contreadmirals Calder u. Collingwood's Flotten, ſo wie 10 Schiffe von Lord Cornwallis zu N. ſtoßen. Dieſer erſchien mit 18 Schiffen vor Cadix, hielt aber den Reſt ſeiner Macht bey Cap St. Marie zurück. Durch dieſe Liſt ließ ſich Villeneuve täuſchen, und wähnend, ſtärker zu ſeyn als N., verließ er den ſicheren Hafen, um die Engländer anzugreifen. Beyde Flotten ſtießen den 2. October bey Trafalgar auf einander. N. theilte ſeine Flotte in 2 Colonnen und durchbrach mit ihnen die feindliche Mitte. Ein fürchterliches Gefecht entſpann ſich nun. Der Victory, auf dem ſich N. befand, legte ſich an den Redoutable Bord an Bord, und ein mörderiſches Musketenfeuer wüthete von beyden Seiten. Vergebens bath der Capitän des Victory, Hardy, N., ſeine Orden, die ihn ſehr bezeichneten, abzulegen, er antwortete: Goddam, in Schlachten habe ich ſie verdient und will mit ihnen leben und ſterben. Bald darauf ward er von einer Flintenkugel, die aus dem Maſtkorbe des Redoutable kam, getroffen; ſie ging durch die linke Schulter, ſtreifte das Rückgrath und blieb in den Rückenmuskeln ſtecken. Er fiel ſogleich zu Boden; einige Leute eilten, ihn aufzuheben, und wollten ihn in die Cajüte führen. N. befahl, ihn mit einem Tuche zu bedecken, um nicht die Mannſchaft des Schiffes zu entmuthigen. Zu ſeinem Chirurg, der ihn verbinden wollte, ſagte er: Laſſen Sie es, ich fühle, daß die Wunde tödtlich iſt. Unterdeſſen war der vollſtändige Sieg erfochten und ein Theil der feindlichen Flotte genommen. Hardy brachte N. dieſe Nachricht; ſie ſchien den Todtkranken neu zu beleben. Jetzt ſterbe ich ruhig, rief er aus, denn, Gott ſey Dank, ich habe meine Pflicht erfüllt; Hardy! ich laſſe ein heiliges Vermächtniß dem Vaterlande, Lady Hamilton und meine Tochter Horatia! Gott ſey Dank, ich habe meine Pflicht gethan! Gleich darauf verſchied er. Sein Körper ward in einem aus dem Hauptmaſte des Schiffes l'Orient (den einer ſeiner Capitäne nach der Schlacht von Abukir aufgefiſcht hatte, um ihn, zum Sarg bearbeitet, N. zu überſenden) gefertigten Sarg nach London gebracht, und dort mit ungemeiner Pracht feyerlich in der St. Paulskirche begraben. Sein Bruder wurde zum Grafen mit 6000 Pfd. Penſion ernannt; ſeine Schweſtern erhielten jede ein Geſchenk von 10,000 Pfund. Allgemein betrachtete man den Sieg

[illegible]

… von dem Kaiser [illegible] Der [illegible] gab an dieſem Ort. Hier wurden die nemeiſchen Spiele (Nemea) gefeyert, ein Theil der vier griechi

[illegible]

des Großfürſtenth. Siebenb., Hont u. Neitra des Königr. Ungarn (Kaiſerth. Öſterreich). **Nemeth Keresztur**, ſo v. w. Heiligenkreuz. **Nemeth Saszka** (**Nemeth Szaszka**), Marktfl., Bergort in der Geſpanſchaft Kraſſova des Königreiches Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich); liegt an der Nera, hat Bergamt, Berggericht, Bley- und Eiſenbergwerke, Cementgruben, 1650 Einwohner. **Nemeth S. Michaly** (Groß-Petersdorf), Marktflecken in der Geſpanſchaft Eiſenburg des Königreiches Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich); hat 1200 Einwohner, anſehnliche Viehmärkte.

Nemnich (Philipp Andreas), geboren zu Dillenburg 1764, Licent. der Rechte zu Hamburg; ſtarb 1822. Von ſeinen zahlreichen Schriften ſind folgende die wichtigſten: Katholikon, 1. Abtheilung, oder allgemeines Polyglotten-Lexicon der Naturgeſchichte, 4 Bde., Hamburg 1793—95; Waaren-Lexicon in 12 Sprachen, 2 Bde., ebend. 1797; Wörterbücher der Naturgeſchichte in 8 Sprachen, ebend. 1800, 4.; Comptoir-Lexicon in 9 Sprachen, ebend. 1803; neue Aufl., in 12 Sprachen, ebend. 1820; Tagebuch einer der Cultur und Induſtrie gewidmeten Reiſe, 8 Bde., Tübingen 1809; Waaren-Encyclopädie, 1.—4. Abtheilung, ebend. 1815—17, 4.; Univerſal-Lexicon der engliſchen und deutſchen Handelscorreſpondenz, ebend. 1816; Neues Waaren-Lexicon in 12 Sprachen, ebend. 1820, 4.

Nemo ante mortem beatus, Niemand iſt vor ſeinem Tode ſelig; Sprichwort; urſprünglich Solon's Behauptung, der Kröſos das Leben verdankte.

Nemora (lat.), 1) überhaupt Wälder; 2) insbeſond. aber am Fuße von Bergen, wo die Pflanzen in ſchwarzer, immer feuchter Erde, gegen Sonne und Wind geſchützt, wachſen. Überhaupt verſteht man unter **Nemus** immer Laubholz, im Gegenſatze von Sylva, Nadelholz. **Nemorosae**, Pflanzen, die in Laubhölzern, oder auch überhaupt Wäldern, ihren natürlichen Standort haben.

Nemours, Stadt und Cantonsort im Bezirke Fontainebleau des Departements Seine und Marne (Frankreich), am Loing und Briarekanale, wohl gebaut; hat altes Schloß, Hoſpital, Handel mit Pelzwaaren, Wein und Käſe, 3800 Einwohner. Gab einer Linie aus dem Hauſe Savoyen den Nahmen, welche 1659 im männlichen, 1724 im weiblichen Stamme erloſch.

Nenien, 1) eigentlich Lobreden oder Gedichte, beſonders zu Ehren Verſtorbener; daher ſpäter 2) ſo v. w. Klaglieder. Man leitet den Nahmen der Göttin Nenia davon her.

Nenndorf, Badeort im Heſſen-Schaumburgiſchen Amte Rodenberg. Beſonders werden die ſeit 1809 angelegten Schlammbäder häufig benutzt; auch zu Douche- und Dampfbädern ſind Vorkehrungen getroffen. Überhaupt ſind die Anſtalten zu Gunſten der Brunnen- und Badegäſte ſehr lobenswerth (vgl. F. Wurzer, phyſiſch-chemiſche Beſchreibung der Schwefelquellen zu N., Kaſſel und Marb. 1815, u.: Das Neueſte über die Schwefelquellen zu N., von ebendemſelben, Leipzig 1824).

Nena-werth, vorzüglich in Staatspapieren, dem Realwerthe entgegengeſetzt.

Neograd, 1) Geſpanſchaft im Kreiſe dießſeits der Donau des Königreiches Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich), an die Geſpanſchaften Sol, Gömör, Heves, Peſth und Hont grenzend, iſt nördlich gebirgig, mit rauhem Klima, wird bewäſſert von der Eipel, hat 77⅞ Q. M., 166,000

Einwohner, welche ſich mit Ackerbau, Viehzucht, Weinbau u. dgl. beſchäftigen und mit Erzeugniſſen derſelben guten Handel treiben. Congregationsort iſt: Balaſſa Gyarmath. 2) Marktflecken darin, mit Schloßruinen.

Neokoroi (gr.), Tempelaufſeher; 1) bey den Griechen. In den Eleuſinien hatten ſie die Vorhallen auszuſchmücken und die äußeren Altäre zu den Opfern zuzubereiten. 2) Bey den Ägyptern gehörten die N. zu den Prieſtern der 2. Klaſſe.

Neologie (v. gr.), neu gebildet; 1) überhaupt Bildung neuer Wörter (**Neologismen**); 2) beſonders wenn ſolche ſprachwidrig gebildet ſind, indem ſie den Sprachgebrauch, oder die Analogie, oder den Wohlklang, oder die Deutlichkeit verletzen, z. B. Beiblebig, Geſtäbe, Fünſtelſaft, Vorſichtigkeitsmaßregeln. Der ſolche Wörter bildet: **Neolog**.

Neophyten (v. gr.), 1) eigentlich friſch Gepflanzte; daher 2) figürlich Wiedergeborne, Neulinge.

Nepaul (**Nepal**), 1) Gebirg im Norden Vorder-Indiens, Fortſetzung des Himelaya; hat Spitzen von 23—24,000 Fuß. 2) Staat im Norden Vorder-Indiens, an Tibet, Butan, Bengalen, Bahar, Oude und Gurwal grenzend; hat 2465 (mit Sikkim 2530) Q. M., hochliegendes Land, iſt gebirgig, nördlich durch den Himelaya (deſſen höchſte Spitze hier 20,114, die niedrigſte 11,346 Fuß hat), mit den Vorbergen Meyangma, Mergu, Lama Dangra u. a., ſüdlich durch die Gorbme u. a.; dadurch bildet ſich ein nach Weſten breiteres, nach Oſten ſchmäleres, 3—6000 Fuß hohes, fruchtbares (zum Theil Marſch-) Thal, das bewäſſert wird von der Coſah (Koſi), dem Gunduk, der Goggra und einer Menge kleinerer Flüſſe; hat im Norden zur Winterszeit Schnee und Eis, in den niedrigeren ſehr freundliches Klima. N. iſt ſehr fruchtbar und gut angebaut, ſorgfältig bewäſſert; aller Grund gehört entweder der Geiſtlichkeit oder den Fürſten und wird durch Pächter bearbeitet; man findet vorzüglich Reiß (mit großer Sorgfalt gepflegt), Weizen, Gerſte, Mais, Hülſenfrüchte, Buchweizen, Baumwolle, Safran, Pfeffer, Ingwer, Zuckerrohr, Südfrüchte (ausgezeichnete Orangen), vieles Holz (außer den gewöhnlichen Waldbäumen auch Eiſenholz, Ebenholz, Bambus u. dgl.), Arzneypflanzen; ferner hat man vieles Hornvieh, Pferde, Hunde, Schafe, Ziegen; Wild; Elephanten, in großen Heerden, Nashorne, Tiger, Leoparden, Goldwölfe, Füchſe, wilde Schafarten, Moſchusthiere, Affen, Haſen, Steinböcke, ebenſo eine Menge Geflügel, Fiſche, Bienen; an Mineralien gibt N. Geld (in Flüſſen), Silber, Kupfer (beſonders häufig), gutes Eiſen, Bley, Schwefel u. a. Der Kunſtfleiß iſt in den Händen der Newaren; ſie fertigen allerhand Webereyen, Metallwaaren (Waffen aller Art, Glocken), Papier (aus daphne odora), geiſtige Getränke; der Handel verführt die Producte und Induſtriewaaren meiſt nach Bengalen und mit Vortheil, wobey aber Waſſertransport nicht Statt findet. Einwohner rechnet man auf mehr als 2 Millionen, beſtehend aus Hindus, Newaren, Dhenwar, Purbuttins; Bramahnen, Buddhiſten, Lamaiſten und Mohammedaner der Religion nach. Die Regierung liegt in den Händen eines despotiſch regierenden Rajahs, der Eigenthümer des Grundes und Bodens iſt; er muß ſich nach hergebrachten Geſetzen richten und hat eigenen Staatsrath (Bharadar) zur Seite, welcher aus 4 Hauptminiſtern (Chauteryas), 4 Staatsſecretären

(Karigi), mehreren Statthaltern (Sirdaren) u. einigen anderen Perſonen beſteht. Ferner haben einige Häuptlinge (Thurgur) noch bedeutenden Einfluß auf die Regierung. Die Eintheilung N.s beſteht in mehreren Diſtricten, deren jeder einen Befehlshaber oder Subah hat, der unter der Aufſicht mehrerer Nebenbeamten ſteht. Das Recht wird nach einem eigenen Geſetzbuche (Derma Schaſtra) geſprochen. Einkünfte des Rajah werden zu 2½—3 Millionen Rupien gerechnet. Die Armee beſteht theils aus Linientruppen (Selangis), ungefähr 12,000 Mann, getheilt in 50—60 Compagnien zu 6—10 Banden von 20—25 Mann, theils aus zahlreicher, irregulärer Miliz. Die Hauptabtheilung des Landes iſt: a) das eigentliche N. und b) das Fürſtenthum Sikkim. 3) Das eigentl. N. macht den größten, weſtlich gelegenen Theil aus und wird in 9 Landſchaften oder Diſtricte getheilt. 4) Landſchaft darin, in der Mitte des Landes gelegen, gebirgig durch das Chandangirigebirge mit mehreren ſeiner Zweige; bewohnt von Newaris und Purbuttins. Hauptſtadt des ganzen Landes (welches ſonſt Sibböe-Buttipoor, oder Dekari-Tapoo geheißen haben ſoll) iſt: Katmandoo.

Nepenthes (nep. L.), Pflanzengattung zur Diöcie, Monadelphie des Linn. Syſtemes gehörig. Arten: n. destillatoria, in Ceylon heimiſch, mit riſpenſtändigen Kelchblumen, ungeſtielten, halb umfaſſenden, lederartigen, länglich-lanzettförmigen, 6—8 Zoll langen Blättern, deren ſtarke Mittelrippe, über die Spitze des Blattes hinaus verlängert, ſich in einen, mehrere Zoll langen, urnenähnlichen, mit einem Deckel verſehenen Schlauch endiget, welcher des Nachts, aufrecht ſtehend und mit dem Deckel verſchloſſen, ſich mit klarem, ſüßem Waſſer füllt, gegen Mittag, ſich ſenkend und öffnend, dasſelbe ausfließen läßt.

Nepeta (nep. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Labiaten, Ordnung Nepeteen, zur 1. Ordnung der Didynamie des Linn. Syſtemes gehörig. Arten: zahlreich, n. cataria (Katzenmünze), häufig an Rändern, Zäunen, von ſtarkem, gewürzhaftem Geruche; wird wohl auch in Gärten gezogen, ehedem officinell, von den Katzen des Geruches wegen aufgeſucht.

Nephrit, nach Leonhard im Anhange zur Gruppe Magneſium ſtehend; iſt härter als Apatit, weicher als Bergkryſtall, wiegt 2½—3, enthält 3 Talk, 5 Kieſel, 1 Thon, ½ Eiſenoxyd, etwas Waſſer, fühlt ſich etwas feſt an, kommt derb vor, hat grobſplitterigen Bruch, iſt etwas durchſcheinend, fettig glänzend, lauchgrün, in verſchiedenen Abſtufungen; kommt aus China, Ägypten, Amerika und anderen Orten. Zu ihm gehört der Beilſtein aus Tavai Poenamu; Gebrauch zu allerley Zierrathen, iſt aber ſchwer zu zerſprengen und zu bearbeiten; ſteht bey Oken unter den Waſſertalken.

Nepomuk, Stadt im Kreiſe Klattau des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich); hat Dechantkirche, 1000 Einwohner. Geburtsort des böhmiſchen Schutzheiligen Johann Nepomuk. In der Nähe das Schloß gleichen Nahmens und Eiſenwerke.

Nepomuk (Johann, eigentlich **Johann Haſil**), geboren um 1330 zu Nepomuk und deshalb auch **Johann v. Pomuk** od. **Nepomuk** genannt. Seine erſte Erziehung gab ihm die Kloſterſchule, die weitere Ausbildung erhielt er aber zu Saaz und auf der ſeit 1347 durch Karl IV. geſtifteten Hochſchule zu Prag, wo

er die Würden eines Magiſters und Doctors des kanoniſchen Rechtes erlangte. Nach vollendeten Studien wurde er Prieſter und wegen ſeiner ausgezeichneten Rednertalente Prediger an der prager Teynkirche, darauf Domherr des Metropolitancapitels, königlicher Almoſenpfleger u. Beichtvater der Königin Johanna. Weil er dem Könige Wenzel (ſ. d.), dem Faulen, nicht entdecken wollte, was ihm die Königin gebeichtet, ließ ihn derſelbe erſt zwey Mahl ins Gefängniß werfen, torquiren und, als er immer noch die Beichte zu verrathen ſich weigerte, endlich (am 16. May 1383) in den Moldauſtrom ſtürzen. Die 1720 unter Papſt Innocenz XIII. veranſtaltete ſtrenge Unterſuchung hatte den Erfolg, daß die ſchon ſeit Jahrhunderten allgemein verbreitete Verehrung dieſes Heiligen von Rom aus beſtätiget wurde. Im Jahre 1729 aber ward Johann von N. durch den Papſt Benedict XIII. heilig geſprochen und ſein Andenken auf den 16. May feſtgeſetzt. Dieſer Tag iſt für Böhmen ein großer Feyertag, ein wahres Volksfeſt, an welchem Tauſende zu dem ſchönen ſilbernen Grabe in der prager Metropolitankirche, wo man die Überreſte N.s ſeit ſeiner Heiligſprechung bewahrt, wallfahrten. S. Berghauer, Protomartyr poenitentiae, Augsburg 1736; Pubitſchka, Ehrenrettung des heiligen Johann von Pomuk oder Nepomuk, Prag 1791; Ebendeſſelben, Unusne an duo Canonici de Pomuk proturbati fuere? Prag 1792. In asketiſcher Hinſicht: Wenzel Neumann, hundertjährige Jubelfeyer der Heiligſprechung des heil. Johann von N., Prag 1829, und Effenberger, Legende des heil. Johann von N., Leitmeritz 1829.

Nepos (Cornelius), aus Hoſtilia bey Verona; privatiſirte wahrſcheinlich in Rom und ward zur Zeit des Principates Cäſar's, 30 vor Chr., von Kalliſthenes, einem Freygelaſſenen, vergiftet; vertrauter Freund Cicero's, Catullus und Atticus; Geſchichtſchreiber, mit dem (nächſt Cäſar) unter den Römern pragmatiſche Geſchichtsſchreibung und ſchöner Vortrag der Geſchichte nach dem Vorbilde der Griechen durch die Anwendung der Staatsberedſamkeit auf dieſelbe anfing. Er wird von ſeinen Zeitgenoſſen ſehr gelobt; uns bleibt blos übrig, aus den von ſeinen Geſchichtswerken (Chronica [ein Überblick der Univerſalgeſchichte] und Exempla de viris illustribus u. a.) vorhandenen Trümmern (Vitae excellentium imperatorum) die Eleganz und Deutlichkeit ſeiner Diction bey großer Kürze und Simplicität zu bewundern.

Nepotismus, ungerechte Begünſtigung der Verwandten und Freunde auf Koſten eines Dritten.

Neptuniſten, die Anhänger der Meinung, daß die Revolutionen der Erdrinde durch Waſſer bewirkt worden ſeyen, im Gegentheile der Vulkaniſten, welche das Feuer als Urſache davon angeben.

Neptunus (gr. Poſeidon, Poſeidaon), bey den Griechen war N. Sohn von Kronos und Rhea. Seine älteſten Bilder ſind bekleidet; ſpätere ſtellen ihn in kräftig ruhender Stellung dar, den einen Fuß auf einen Fels oder Schiffsſchnabel, Kugel, Delphin ꝛc. ruhend. Das Anſehen iſt ſtreng, Haarwurf verworren, Bruſt breit. Größere Statuen haben ſich faſt nicht erhalten; die beſte iſt noch die im dresdner Auguſteum. Kleine Bronzen, wie die ſehr ſchöne in Pompeji gefundene, ſind wohl nur unvollkommene Nachbildungen der Koloſſen, welche Teleſios auf Tenos, Praxiteles, Lyſippos u. A. von

Digitized by Google

dem Gott bildeten. Myron und Skopas umgaben ſeine Bilder gerne mit allerley Ungeheuern. — Der Dreyzack diente in älteſter Zeit als Harpune beym Fiſchen, zugleich als Beſitznahmzeichen fremder Küſten.

Nérac, 1) Bezirk im Departement Lot und Garonne (Frankreich); hat $20\frac{1}{5}$ Q. M., 7 Cantone, 58,000 Einwohner; 2) Hauptſtadt darin, an der Bäiſe (hier ſchiffbar geworden), hat Hoſpital, Glashütte, mehrere Fabriken, Handel mit Mehl, Kupferwaaren, 5800 Einwohner. Sonſt reſidirten auf dem Schloſſe von N. (jetzt zerſtört) die Könige von Navarra.

Nerechta, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Koſtroma des europäiſchen Rußlands; hat ausgezeichneten Gartenbau; 2) Hauptſtadt darin, mit 700 Einw.; 3) Fluß dabey; fällt in die Wolga.

Nereide (nereis L.), Gattung aus der Familie der Borſtenwürmer; der Leib iſt dünn, geringelt, mit einer Borſtenwarze und Kiemen an jedem Ringel, der Kopf iſt geſondert mit hornartigen, zangenförmigen Kiefern; am Schwanze fadenartige Spitzen; leben, in Steinlöchern oder faulem Holze im Meere, geſellig neben einander, freſſen Thiere, phosphoresciren ſtark.

Neresheim, Oberamt im Jartkreiſe (Würtemberg); hat $7\frac{11}{15}$ Q. M., gegen 23,000 Einwohner, iſt hügelig, bewäſſert von der Eger und Elle, bringt Getreide, Zugvieh, Holz; 2) Standesherrſchaft des Fürſten Öttingen-Wallerſtein, meiſt in jenem gelegen; hat $6\frac{1}{15}$ Q. M., begreift die Grafſchaft Baldern, Herrſchaft Bargberg, Theil der Grafſchaft Neresheim und des Amtes Wallerſtein. Einwohner: 18,000. 3) Hauptſtadt darin, Sitz des Oberamtes, am Ulrichberge; hat 1000 Einwohner. 4) Schloß und ſonſtige Benedictinerabtey mit ſchöner Kirche auf dem Ulrichsberge; die Abtey war ſeit 1763 als reichsſtänd. anerkannt, hatte ſeit 1766 unter den ſchwäbiſchen Reichsſtänden Sitz und Stimme, gegen 3000 Einwohner, wurde 1802 dem Fürſten von Thurn und Taxis zur Entſchädigung gegeben.

Nereus, des Pontos und der Gäa älteſter Sohn, durch die Okeanine Doris und andere Göttinnen Vater von 50 Töchtern, den **Nereiden**.

Neri (Philipp), geboren zu Florenz 1515 (n. And. 1514); begab ſich nach Rom, ſtudirte ſehr fleißig, errichtete 1548 eine Confraternität der heiligen Dreyfaltigkeit und legte den Grund zur Congregation des Oratoriums in Italien, deren Verfaſſung 1577 von Gregor XIII. beſtätiget ward. Er ward immerwährender General-Superior derſelben, legte aber dieſe Würde nieder, als er alt geworden war, und ſt. 1595. Er ward 1622 kanoniſirt, und die Stadt Neapel wählte ihn zum Patron.

Nerium (ner. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Contorten, Ordnung Apocyneen, zur 1. Ordnung der 5. Klaſſe des Linn. Syſtemes gehörig. Art: n. oleander, gemeiner Oleander, aus Indien ſtammender, im ſüdlichen Europa akklimatiſirter, bey uns im Glashauſe cultivirter Strauch, mit lederartigen, lanzettförmigen Blättern, doldentraubenſtändigen, rothen, auch weißen, leeren und gefüllten Blüthen, nicht ohne giftige Eigenſchaften, ſo daß auf den Genuß von Kuchen, in den zur Zierde Oleanderblüthen geſteckt waren, gefährliche Zufälle erfolgt ſind.

Nero, Nahme der Glieder einer zum Claudiſchen Geſchlecht gehörenden patriciſchen Familie. Bekannt ſind: 1) **N. Cäſar**, des Germanicus und

der Agrippina ältester Sohn, vom Kaiser Tiber geliebt, der ihn ſelbſt (20 n. Chr.) unter großen Feyerlichkeiten mit der Toga bekleidete, ihm große Ehrenſtellen übertrug, aber bald, als N. ſich über Hoffnung zum Thron geäußert hatte, und dieſes durch Sejan dem Kaiſer vergrößert hinterbracht worden war, ihn beym Senat verklagte, und nach Pontia verwies, wo er bald ſtarb. Caligula ließ ſeine Aſche und Gebeine nach Rom bringen, und im Mauſoleum des Auguſtus feyerlich beyſetzen. 2) Claudius Cäſar Domitianus Druſus Germanicus, hieß vor ſeiner Adoption vom Kaiſer Claudius Cn. (L.) Domitius Ahenobarbus, und war ein Sohn des (42 n. Chr.) Conſuls Cn. Domitius Ahenobarbus und der Agrippina, einer Tochter des Germanicus, geb. 36 n. Chr. Um, als ſie der Kaiſer Claudius geheirathet hatte, ihrem Sohne die Nachfolge zu verſchaffen, ließ Agrippina ihn durch den aus dem Exil zurückgerufenen Seneca auf das ſorgfältigſte erziehen, während Britannicus, Sohn N.s und der Meſſalina, in Allem vernachläſſiget wurde. Bald ward N. princeps juventutis, darauf Octavia, des Kaiſers Claudius Tochter, ihm vermählt und er adoptirt. Als aber dennoch Claudius den Britannicus zum Nachfolger wünſchte, ließ Agrippina ihren Gemahl durch giftige Pilze tödten (54), verheimlichte aber dieſen Tod eine Zeit lang, um dem N. Soldaten und Bürger zu gewinnen. N., erſt 18 Jahre alt, hätte, blos von Seneca und Burrhus, dem praefectus praetorio, geleitet, ein guter Regent werden können. Er ſuchte die Schwelgerey und Raubſucht in Rom durch Verordnungen einzuſchränken, und der Senat unterſtützte ihn. Doch wurde dem jungen Regenten die Herrſchſucht ſeiner Mutter bald läſtig. Er ſuchte Freyheit, erlaubte ſich nächtliche Ausſchweifungen, fand beſonders Gefallen an öffentlichen Schauſpielen und ward bald von Schmeichlern umringt. Seneca und Burrhus ſuchten ſeine Leidenſchaft nur unſchädlich zu machen, Agrippina aber reizte durch Toben u. Drohen den Argwohn und Unwillen des Sohnes; er ließ ſeinen Halbbruder Britannicus hinrichten und verwies ſeine Mutter vom Hofe (55). Mit jedem Tage ſtieg jetzt N.s Hang zu Schauſpielen und Wollüſten, Seneca und Burrhus verloren von ihrem Einfluſſe, beſonders ſeit N.s Bekanntſchaft mit Otho's Frau, Poppäa Sabina (58). Noch fühlte er Gewiſſensbiſſe; Ausſchweifungen ſollten ſie bekämpfen. Er übte ſich im Wettrennen, Singen und Harfenſpielen, und trat endlich vor dem Volke auf. Jetzt zog Seneca ſich zurück, deſſen Reichthümer ſchon die Eiferſucht der Neroniſchen Schmeichler gereizt hatte; und Burrhus ſtarb 62, nicht ohne Verdacht, giftige Arzneyen bekommen zu haben. Nun herrſchte Poppäa allein; leicht brachte daher ſie es dahin, daß Octavia verwieſen ward und daß N. ſie heirathete. Doch kam ſeine Gewiſſensangſt darum nicht zur Ruhe. In ſeiner Raſerey ließ er (64) Rom in Brand ſtecken, um es ſchöner zu bauen, und die Chriſten mußten als Urheber des Brandes büßen. Um ſeine Bauſucht zu befriedigen, plünderte er alle öffentlichen Gelder, Tempel u. Götterbilder im ganzen Reiche, und erbaute beſond. die Aurea domus. Um die blutigen Vorbedeutungen der Cometen und anderer Wundererſcheinungen von ſich abzulenken, beſchloß er, den ganzen Senat zu ermorden. Dieſer verſchwor ſich zwar gegen ihn; allein die Verſchwörung ward entdeckt, und

nun wüthete N. mit wilder Grauſamkeit gegen die edelſten Familien. Piſo, der erſte Senator, und Seneca mußten ſich ſelbſt tödten. Abermahls folgten prächtige Schauſpiele, um das Volk zu zerſtreuen, beſonders die Krönung des Tiridates von Armenien in Rom. Um auch in Griechenland ſeine Kunſt bewundern zu laſſen, ging N hinüber, erhielt überall Kronen als Preiſe des Sieges im Wettrennen und im Geſange, plünderte die Koſtbarkeiten u. öffentlichen Gelder u. ſchenkte den Städten ihre Freyheiten wieder. Die Durchgrabung des Iſthmos bey Korinth gehörte zu ſeinen tollen Einfällen. Nachdem er Griechenland ausgeplündert hatte, ſchickte er die Freygelaſſenen Helius und Polycletus nach Italien, um hier auf gleiche Weiſe zu plündern. Der Unwille gegen N. mußte immer allgemeiner werden. Julius Vinder in Gallien u. Galba in Spanien wurden zu gleicher Zeit von ihren Soldaten zu Imperatoren ernannt. Julius Vinder ward geſchlagen bey Beſançon und blieb ſelbſt. Für Galba aber erklärten ſich Otho aus Luſitanien, die meiſten Statthalter und endlich der Senat ſelbſt. N. floh, und, von Allen verlaſſen, ließ er ſich von einem Freygelaſſenen, Epaphroditus, tödten. Das Geſchlecht Julius Cäſar's ſtarb mit ihm aus; die Nahmen Auguſtus und Cäſar aber blieben als Titel des Herrſchers und des Kronerbens.

Neroli=öhl (oleum s. essentia neroli), ſehr wohlriechendes, röthlichgelbes, durch Deſtillation aus den Orangenblüthen (wovon 600 Pfund kaum eine Unze Öhl geben) bereitetes, wegen ſeiner Koſtbarkeit meiſt verfälſchtes und durch Bergamottöhl, mit welchem Orangenblüthen digerirt worden ſind, nachgekünſteltes, ätheriſches, zu Parfümerien, nahmentlich als weſentlicher Beſtandtheil des kölniſchen Waſſers, benutztes Öhl.

Neronde, Stadt und Cantonsort im Bezirke Roanne, Departement Loire (Frankreich); hat 1150 Einwohner.

Nertſchinsk, 1) Kreis in dem Gouvernement Irkutzk im weſtlichen Sibirien (aſiatiſch Rußland), an die Mandſchurey und Mongoley grenzend; gebirgig durch das Gebirge Stanowoi=Jablonnei, Daurien u. a., bewäſſert von den Flüſſen: Ober-Angara, Barguſin, Turka, Selenga, Witim, Argun und Schilka (den Amur bildend) u. den Seen Baikal (mit dem Vorgebirge Swetoi = Roß), Dalai = Nor, Buguti, Khori Tara, Borſon u. a. Der Boden iſt wegen des rauhen Klima's wenig zu benutzen, weil ſelbſt im Sommer die Erde nicht überall aufthauet; doch baut man etwas Getreide, Hanf, Flachs und weniges Gemüſe. Die nomadiſchen Einwohner dieſes Kreiſes treiben viele Viehzucht (Pferde, Rindvieh, einige Kameele und Ziegen); beſſeren Ertrag gibt die Jagd auf Pelzwild (Zobel, Eichhörnchen) und der Bergbau, den Verbannte betreiben müſſen, und der Gold, Silber, Bley, Platin und Eiſen zur Ausbeute gibt. Die anſäſſigen Einwohner ſind Ruſſen und Koſaken, die nomadiſirenden ſind Buräten, 140,000 Mann, Mongolen und Tunguſen. 2) Hauptſtadt desſelben, an der Nertſcha (Nebenfluß der Schilka); hat Befeſtigung, hölzerne Häuſer, 2000 Einw., iſt den Überſchwemmungen ſehr ausgeſetzt, deshalb der Sitz der Behörden nach Saſchigon Jär, 1¼ Stunden von N., verlegt iſt, welches auch die Kreisſtadt werden ſoll.

Nertſchinskoi Sawod, Slobode an der Altatſcha im Kreiſe Nertſchinsk; iſt Sitz der nertſchinskiſchen Silber- und Bleybergwerksdirection;

hat das Kanzleygebäude, mehrere Hüttenwerke, 1800 Einwohn.; Verbannungsort für die ſchwerſten Verbrecher.

Nerva (M. Coccejus), alter, ehrwürdiger Senator, aus angeſehener Familie, in der Jugend als Dichter bekannt, ward 96, wahrſcheinlich nicht ohne Einſtimmung des Senates, von den Mördern des Kaiſers Domitianus zum Kaiſer beſtimmt und von der Leibwache als ſolcher ausgerufen. Mild, gerecht, ſorgſam für Wohlſtand und Erziehung ſuchte er alsbald die Wunden zu heilen, die ſeine Vorgänger dem Staate geſchlagen hatten, vertrieb das heilloſe Geſchlecht der Angeber und ſetzte das Majeſtätsrecht außer Wirkſamkeit, ſtellte das Anſehen des Senates wieder her und gab, als die Leibwache die gewohnte Zügelloſigkeit wieder beginnen wollte, durch Adoption dem Reiche den Trajanus.

Nerven (nervi), 1) diejenigen ſtrangartigen Gebilde des thieriſchen Körpers, welche, in Verbindung mit dem Gehirne und Rückenmarke und den Ganglien, ein eigenes organ. Syſtem (Nervenſyſtem) ausmachen, an welches die das Thier vor allem andern von Pflanzen unterſcheidende Lebensthätigkeit, Empfindung u. ſelbſtſtändige Beweglichkeit, als an ihren Träger, gebunden iſt. Im menſchl. Körper, ſo wie in den Thieren der höheren Ordnungen bilden das Gehirn und das Rückenmark gemeinſchaftlich den Centraltheil des Nervenſyſtemes; die davon entſpringenden N. hingegen, nebſt den Ganglien, mit welchen ſie theilweiſe verwebt ſind, den peripheriſchen Theil. 2) In der Thierreihe tritt ein eigen organiſirtes Nervenſyſtem erſt in den höheren Klaſſen hervor. 3) Von jeher hat man ſich vergebens bemüht, die Nerventhätigkeit, oder Nervenwirkung, d. i. die Art u. Weiſe, wie eigentlich N. wirkſam ſind, zu erklären. Erfahrungen und Verſuche lehren, daß N. empfindliche Theile ſind, und daß kein Theil Empfindlichkeit zeigt, zu dem nicht N. gehen, außer in Krankheitszuſtänden, wo man jedoch annimmt, daß, wo nicht ſeine Nervenfäden ſich, eben ſo wie Gefäße in abnormen Geſchwülſten, neu erzeugen, Nervenverbreitungen allerdings auch dahin gelangen, die nur in geſundem Zuſtande zu fein und unerheblich ſind, um einen Eindruck fortzupflanzen, bey Steigerung ihres ſchlummernden Vermögens aber Empfindung erlangen.

Nerven-fieber (febris nervosa), Fieber, das in ſeinen Symptomen ein Unterliegen der Lebensthätigkeit als primäres Leiden andeutet, daher auch in ſeinem Gange auf mannigfaltige Weiſe von der Einfachheit des Verlaufes eines gewöhnlichen Fiebers abweicht, und wodurch das Leben der Kranken immer auch, in dem Verhältniſſe der Bedeutenheit dieſer Abweichungen, mehr od. weniger bedroht iſt. Das N. beginnt entweder in Form eines chroniſchen Fiebers, oder es befällt einen Kranken ſogleich in acuter Form, od. es ſchlägt auch ein anderes Fieber hitziger Art in dieſelbe Form über; in dieſem Falle und vor völliger Ausbildung ſagt man, daß die Krankheit einen nervöſen Charakter annehme. Jener dem acuten N. vorausgehende chroniſche Krankheitszuſtand wird auch als ſchleichendes N. (febris nervosa lenta) bezeichnet. Es iſt ſelbſt von einer gewöhnlichen Nervenſchwäche nur dem Grade nach unterſchieden, u. die Andeutungen dieſer Schwäche machen im Complex das Hauptleiden aus; das Fieber dabey erſcheint nur als ein ſchwaches und unkräftiges Streben der Natur, die

Störungen zu heben, welchen der Körper zugleich mit dem Geiſte unterliegt; daher iſt die Hitze nur mäßig, der Puls meiſt klein, ſchwach und ſehr veränderlich, oft ſelbſt langſamer als im natürlichen Zuſtande; die Kräfte liegen dabey ungemein darnieder, der Kranke iſt muthlos und niedergeſchlagen, es treten mancherley Nervenzufälle ein, die aber weder unter ſich, noch mit den erſichtlichen Veranlaſſungen, noch mit anderen Krankheitszuſtänden in Übereinſtimmung ſtehen. Dieſer Zuſtand entwickelt ſich entweder ſelbſt aus einer bereits vorhandenen Nervenſchwäche und iſt dann nur eine höhere Steigerung derſelben, oder hat ſeine Begründung in Einwirkungen, die zunächſt die Senſibilität krankhaft afficiren, ohne daß immer über die Art und Weiſe, wie dieſes geſchieht, genau nachzukommen iſt. In manchen Ländern (wie in England) iſt es vorwaltend häufig; nicht ſelten kommt es epidemiſch vor, beſonders in naſſer, kalter Jahreszeit; meiſt hat es dann auch Charaktere eines Schleimfiebers. Es kann Monathe lang ohne Entſcheidung fortdauern, und wenn auch Kranke, wie häufig, unter einem ruhigen Verhalten dabey und dem Gebrauche anregender, dem Zuſtande angemeſſener Mittel, Beſeitigung der dazu ſich geſellenden Geſundheitsſtörungen u. ſ. w. geneſen, ſo geſchieht dieſes doch nur langſam. Häufig geht aber auch die Krankheit in ein abzehrendes Fieber, in Waſſerſucht und in andere ausgebildete chroniſche Leiden über. Oft aber iſt es auch nur der Vorläufer oder das erſte Stadium des dann in einem zweyten Zeitraume ſich ausbildenden hitzigen N.s (febris nervosa acuta). Alle Symptome treten hier mit mehrerer Heftigkeit hervor und wechſeln ſchneller; vornehmlich aber iſt das Fieber in weit höherem Grade ausgebildet und hat ſeine täglichen Exacerbationen u. Remiſſionen. Dabey aber iſt die Krankheit nicht ſowohl durch irgend eine Gruppe von Krankheitserſcheinungen ausgeprägt, als ſie vielmehr in der Unbeſtimmtheit und Unregelmäßigkeit, daher auch dem Widerſpruche aller Symptome unter ſich, ihren eigentlichen Charakter hat. Auch kommt nicht leicht ein N. vor, das nicht zugleich mit anderen Krankheitszuſtänden, die wohl auch als eigene Fieberarten unterſchieden werden, in irgend einer Complication wäre. So geſellen ſich häufig Entzündungen einzelner Theile, nahmentlich Gehirnentzündungen, oder Hautausſchläge (Petechien, Frieſel u. ſ. w.), gallige Auswürfe, Schleimflüſſe, Blutungen, Neigung zur Colliquescenz der Säfte u. ſ. w. dazu. Sehr ſchwer laſſen ſich daher Hauptunterſchiede des hitzigen N.s aufſtellen. Am anwendbarſten iſt noch die a) eines ſolchen, in dem die Reizbarkeit erhöht iſt und ein ſchneller Wechſel auffallender Erſcheinungen, die auf eine heftige Affection des Nervenſyſtemes hindeuten, den Hauptcharakter der Krankheit ausmacht (veränderliches N., febris nervosa versatilis) und b) des torpiden N.s (febris nervosa torpida), in dem Schwäche, Gefühlloſigkeit u. Betrübung vorwaltet. In beyden Fällen iſt der Kampf, den die Natur zu beſtehen hat, nicht leicht und vor dem Ende der dritten Woche ſchwerlich Geneſung zu erwarten, wenn der Kranke ihm nicht früher erliegt. In der Cur iſt mehr darauf zu ſehen, Schädlichkeiten abzuhalten, die der Krankheit einen neuen Zuwachs ertheilen, als direct anders einzuwirken, als in Beſeitigung der Nebenzufälle, die aber gleichwohl direct das Leben bedrohen, wie die Affec-

tion des Kopfes, in welcher Hinſicht beſonders Anlegen von Blutegeln, kalte Fomentationen und Eisaufſchlagen, auch wohl, zur Dämpfung übermäßiger und verzehrender Hitze, Übergießungen mit kaltem Waſſer, oft große Hülfe leiſten u ſ. w. Auch die Reconvalescenz erheiſcht viele Vorſicht, da ſie im Allgemeinen langſamen Fortgang macht und leicht Rückfälle eintreten, od. auch ſpäter Krankheitsleiden ſich häufig aus einem nur unvollkommenen durch Kriſen entſchiebenen N. entwickeln.

Nerven-ſchwäche, vorwaltende Reizbarkeit und Empfindlichkeit, bey ermangelndem Muskelvermögen, wobey auch die Ernährung u. Aſſimilation leidet. Sie charakteriſirt ſich, außer dem eigenen Gefühle von Schwäche, dadurch, daß alle Eindrücke unverhältnißmäßig ſtark auf den Organismus wirken. Nervenſchwache Perſonen ſind daher äußerſt empfindlich, zu Schreck, Mißlaune, Ärger, Zorn (doch ohne Nachhalt und Nachdruck) geneigt; ſelbſt freudige Gefühle werden ihnen durch die Aufregung, in die ſie dadurch gerathen, läſtig. Sie ſind leicht Herzklopfen, Schwindel, oder auch Krämpfen und Ohnmachten unterworfen; alle Anſtrengungen ermüden ſie bald; Alles treiben ſie haſtig, ihre ängſtliche Unruhe verſcheucht den Schlaf, ihre Verdauung iſt leicht geſtört, fortdauernd kämpfen ſie mit Krankheitsgefühlen, die jedoch gewöhnlich bald vorübergehen u. mit anderen wechſeln. In den meiſten Fällen iſt die N. zu bekämpfen, weniger jedoch durch direct ſtärkende Mittel, deren angemeſſener Gebrauch immer nach den Umſtänden regulirt werden muß, als durch möglichſte Beſeitigung alles deſſen, was der N. nur Nahrung gibt, u. durch eine Lebensordnung, die derjenigen entgegengeſetzt iſt, wodurch die N. herbeygeführt und unterhalten wurde, obgleich auch hier ein ſchneller Wechſel nur ſelten fruchtet und meiſt nur ein allmähliger übergang von reellem Vortheil iſt.

Neshin, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Czernigow (europ. Rußl.); bewäſſert von der Desna, Oſter, Trubeſch; hat gute Viehzucht, Hanfbau; 2) Hauptſtadt darin, am Oſter; hat ſchwache Befeſtigung, Schloß (Citadelle), 15 Kirchen, lateiniſche Schule (Athenäum), mehrere Klöſter, 16,000 Einwohner, welche Seife, Seidenwaaren, Leder, vorzüglich aber berühmtes Räucherwerk, Confituren, gebrannte Waſſer fertigen und damit, ſo wie mit Wein, ſtarken Handel, ſelbſt bis nach Deutſchland, treiben. Die hieſigen 3 Jahrmärkte (Meſſen) werden von Kaufleuten aus Preußen, Pohlen, Moldau u. ſ. w. beſucht.

Nesle, Stadt im Bezirke Peronne des Departements Somme (Frankr.); hat 1700 Einwohner.

Neßmilner, ein ungariſcher Wein.

Neſſel, 1) als **Brennneſſel** die Pflanzengattung Urtica, obgleich darunter auch mehrere Arten ohne Brennſpitzen gebracht ſind; 2) als **taube** N. die Pflanzengattung Lamium, und 3) als **todte** N. die Pflanzengattung Galeopſis.

Neſſel-ausſchlag (urticaria), ein Hautausſchlag, der das Ausſehen hat, als ob der Kranke durch Brennneſſeln verletzt worden wäre, und auch ziemlich mit der nähmlichen Empfindung begleitet. Übrigens hat der Ausſchlag, ſowohl ſeinem Entſtehen und ſeiner Dauer, als ſeiner Form nach, wenig Beſtändiges. Die nur wenig erhabenen, gerötheten Hautflecken, von der Größe einer Linſe bis zu der eines Guldens, rundlich oder länglich, geſondert, oder auch zuſammenfließend, brechen oft plötzlich, unter lä-

ſtigem Jucken und Brennen, hervor, Wärme und Kratzen befördern ihren Ausbruch; andere Mahl erſcheinen ſie nur an einzelnen Theilen ſparſam, verſchwinden und kommen an anderen hervor; ſie dauern zuweilen nur einige Stunden, aber auch wohl 3—4 Tage. Es iſt weder Abſonderung innerer Feuchtigkeit, noch Abſchilfern der Haut damit verbunden. Ihr ſchnelles Verſchwinden hat keinen nachtheiligen Einfluß. Kein Körpertheil iſt davon verſchont; doch werden im Allgemeinen die oberen Theile mehr davon befallen als die unteren. Gewöhnlich begleitet den Ausbruch ein mäßiges Fieber (Neſſelfieber), das bis zum Verſchwinden des N.s anhält, im Allgemeinen gutartig iſt, häufig katarrhaliſchen Charakter hat und meiſt ſich, wo nicht früher, den 3. oder 4. Tag durch leichte Kriſe entſcheidet. Nicht leicht kommt der N. epidemiſch vor, doch iſt er im Frühjahre häufiger als zu anderen Zeiten. Zuweilen geſellt ſich ein N. zu anderen Fiebern und iſt hier auch wohl kritiſch. Selten kommt er in chroniſcher Form (fieberlos) vor, wo er länger anhält und meiſt mit Unterleibsübeln in Zuſammenhang ſteht. Häufig bewirkt auch, vermöge Idioſynkraſie, der Genuß gewiſſer Nahrungsmittel, insbeſondere von Erdbeeren, Krebſen, Muſcheln, manchen Fiſchen u. a., einen jederzeit leichten, bald vorübergehenden N. Auch zufällig auf die Haut gebrachte Reize von manchen Pflanzen oder Inſecten, wie beſonders, wenn man ſich der Proceſſionsraupe und ihren Geſpinſten nähert, bewirken einen analogen Ausſchlag. Immer iſt die Krankheit an ſich gefahrlos und erheiſcht auch Nichts, als Beobachtung einer leichten Diät und mäßige Förderung der Hautausdünſtung.

Neſſel-garn, Garn, welches aus den Faſern der großen, gemeinen Neſſel verfertiget wird; iſt elaſtiſch und feſt, wird jetzt nur noch wenig benutzt. Die Tartaren, Baſchkiren, Samojeten und Oſtjäken machen ſich Netze, Seile u. Leinwand von den Faſern der Neſſeln. Man ſchneidet die Neſſeln dazu ab, wenn ſie noch grün, aber doch ſchon etwas welk ſind, trocknet ſie, wodurch die holzigen Theile herausfallen, und behandelt alsdann die faſerigen Theile wie Flachs.

Neſſelrode, gräfliche Familie, ſtammt aus Sachſen, wo ſie erweislich im 14. Jahrhunderte, angeblich ſchon im 10., vorkommt. Ihr Geſchlechtsregiſter geht bis 1318 zurück. Joh. Val. Wilhelm v. N. erhielt 1710 vom Kaiſer Leopold die gräfliche Würde. Dieſes Geſchlecht theilt ſich in zwey Linien: die ältere, N. Reichenſtein und Landskron, hatte Sitz und Stimme auf der Grafenbank und wurde in dem Reichsdeputationsreceß 1803 für ihren Verluſt an Gütern, die auf dem linken Rheinufer lagen, durch eine Rente von 7140 fl. entſchädiget. Die jüngere, N. Ehreshofen, beſitzt Ehreshofen, Fabrikdorf bey Düſſeldorf, mit Schloß, Park. Aus erſterer ſtammt: 1) (Max. Jul. Franz, Graf von N.), kaiſerlich ruſſiſcher Geſandter am preußiſchen Hofe in der merkwürdigen Epoche 1790. 2) (Johann Franz [n. And., wahrſcheinlich irrig, Karl Robert]), des Vorigen Sohn, geboren in Liefland 1755; trat früh in ruſſiſchen Dienſten in die diplomatiſche Laufbahn, übernahm mehrere Sendungen und erwarb ſich hier das ganze Vertrauen ſeines Herrn, des Kaiſers Alexander. Er ſchloß am 19. März 1813 zur Ergänzung des kaliſcher Vertrages den Vertrag zu Breslau mit Preußen, am 15. Juny 1813 zu Reichenbach den Subſidienvertrag zwiſchen

England und Rußland und bereitete am 9. September desſelben Jahres mit Fürſt Metternich den Allianzvertrag zwiſchen Rußland, Preußen und Öſterreich vor. 1814 begleitete er ſeinen Kaiſer nach Frankreich und unterzeichnete hier am 1. März zu Chaumont die ſogenannte Quadrupelallianz, auch unterhandelte er in der Nacht vom 30.—31. März mit dem Marſchall Marmont die Übergabe von Paris. Seine Thätigkeit bey dem Congreſſe von Wien als ruſſiſcher Hauptbevollmächtigter iſt bekannt, eben ſo, daß er ſich günſtig für die Abſchaffung des Sklavenhandels zeigte. Er ſtellte den öſterreichiſchen, preußiſchen und engliſchen Geſandten den 31. December 1814 die Note zu, welche die Abtretung der Hälfte Sachſens an Preußen ausſprach. Den 13. März 1815 unterzeichnete er im Nahmen ſeines Herrn die Achtserklärung der verbündeten Mächte gegen Napoleon, auch den 25. März den Vertrag, der den Vertrag von Chaumont erneuerte; er nahm auch Theil an allen Monarchen- und Miniſtercongreſſen, nahmentlich an dem zu Aachen 1818, Troppau 1820, Laibach 1821, Verona 1822. Während der Zuſammenkunft des ruſſiſchen und öſterreichiſchen Kaiſers zu Czernowitz 1823 unterhandelte er mit dem erkrankten Fürſten Metternich zu Lemberg. 1821, als Graf Capo d'Iſtria aus dem ruſſiſchen Miniſterium wegen der griechiſchen Angelegenheiten austrat, übernahm N. das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten allein, das er mit Ruhm und Geſchicklichkeit während der verwickelten Angelegenheiten, die die türkiſche Frage veranlaßte, führte und noch jetzt führt. Die Dankbarkeit der Fürſten hat N. faſt mit allen Orden geziert und ſein Kaiſer außerdem ſeine Dienſte mit Verleihung großer Güter und zahlreicher Leibeigener belohnt.

Neſt, 1) Behältniß, welches Thiere aus Stroh, Moos, Reiſern und anderen weichen und biegſamen Stoffen bereiten, um ihre Jungen darauf zu werfen oder auch auszubrüten; 2) insbeſondere von Vögeln, ſ. Vogelneſt; 3) die in einem ſolchen N.e zuſammen befindlichen Jungen; 4) auch überhaupt eine Brut junger Thiere, wie: Raupenneſter; 5) ein Haufen Erz, welcher in der Erde gefunden wird und ziemlich gleiche Breite und Länge hat; ein kleinerer ſolcher Haufen heißt Niere; 6) bildlich auch ſo v. w. Wohnung überhaupt; 7) beſond. in verächtlicher Bedeutung; ſo wird ein ſchlecht gebauter Ort ein N. genannt, od. auch ein Aufenthalt von Räubern ein Raubneſt &c.; 8) ſcherzhaft und vertraulich auch ſo v. w. Bett; 9) ſo v. w. Haarneſt; 10) eine Kopfbedeckung des weiblichen Geſchlechtes unter gemeinen Leuten, welche das Haarneſt umſchließt; wird gewöhnlich nur von Kindern und Jungfrauen getragen; 11) auf Flußinſeln angelegtes Buſchwerk von Weiden; 12) in der Weberey Fehler in der Gaze, wo die Ketten- u. Einſchlagfaden nicht gehörig verbunden ſind.

Neſtor, Sohn von Neleus und Chloris, erſcheint bey Homer ſtets als Muſterbild eines ehrwürdigen Greiſes, deſſen Rathſchläge eben ſo weiſe waren, wie ſie mild ertheilt und deshalb jederzeit willig befolgt wurden. Seine Heimath war (wahrſcheinlich das triphyliſche) Pylos, wo er herrſchte.

Neſtorianer, Ketzer des 5. Jahrhundertes, Anhänger des Neſtorius.

Neſtorius, geboren in Germanicia, einer kleinen Stadt in Syrien; war erſt Mönch in dem Kloſter St. Euprepius, dann Prieſter zu Antiochien, wo er durch ſeine Beredſam-

keit zu hohem Anſehen gelangte und nach Soſimus Tode (428) durch Theodoſius Gunſt Patriarch von Conſtantinopel wurde. In dieſer Würde zeigte er ſich gleich als einen heftigen Feind der Ketzer und ermahnte in ſeiner erſten Predigt ſchon den Kaiſer zur Unterdrückung derſelben, auch verfolgte er, obgleich den Pelagianern nicht abgeneigt, ſofort die Arianer u. Macedonianer. Da inzwiſchen N. die Meinung des Prieſters Anaſtaſius vertheidigte, machte er ſich bey der rechtgläubigen Kirche, deren Orthodoxie er anfocht, u. die er des Apollinarismus bezüchtigte, ſelbſt der Ketzerey ſchuldig.

Neſtved (**Neſtveden**), Stadt an der Neſſaue im Amte Präſtöe des däniſchen Stiftes Seeland; hat däniſche Schule, 2 Hoſpitäler, Wollenzeug- und Kattunfabriken, Geſellſchaft zur Beförderung der Leinweberey, in der Nähe einen Hafen, bey Karrebecksmünde, 1500 Einwohner.

Ne sutor ultra crepidam (sc. judica, lat.), Schuſter, urtheile nicht über den Schuh hinaus.

Netangi (türk.), der Staatsſecretär des türkiſchen Kaiſers.

Netſcher, 1) (Kaſpar), geboren zu Prag 1639; einer der ausgezeichneteſten niederländiſchen Mahler, beſonders in Darſtellung von Stoffen und Gewändern; mahlte blos kleine Stücke mit der feinſten Ausarbeitung und trefflichem Colorit. Seine Werke ſind ſehr ſelten und wegen ihrer ausnehmenden Sauberkeit und Schönheit in hohem Werthe; ſtarb zu Haag 1684. 2) (Theodor), genannt der **Franzoſe**, geboren zu Bourdeaux 1661, des Vorigen Sohn; guter Porträtmahler; ſtarb 1732. 3) (Conſtantin), geboren zu Haag 1670, des Vorigen Bruder; geſchickter Porträtmahler; ſtarb 1722.

Nett, iſt überhaupt, was mit Reinlichkeit Wohlgefälligkeit verbindet, indem es Nichts enthält, was der Wahrnehmung ſeiner Schönheit, ſo wie ſeiner Genauigkeit hinderlich iſt; dieſes nicht blos für das Auge allein, wie in einem n.en **Anzuge**, ſondern auch für den Verſtand; ſo ſpricht man von **Nettigkeit** eines **Ausdruckes** oder **Begriffes**, der genau beſtimmt iſt u. dabey nichts Fremdartiges enthält. Ein Kunſtwerk insbeſondere iſt dann n., wenn es ſauber und correct gearbeitet iſt.

Netto, beym Gewicht das wahre Gewicht der Waare ohne Emballage; 2) bey Rechnungen der Betrag nach Abzug aller Koſten, Speſen u. überhaupt alles Abzuziehenden.

Nettolitz, Stadt im Kreiſe Prachin des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich); hat Schloß, Gerbereyen und Webereyen, große Roßmärkte, 1700 Einwohner.

Netz, 1) überhaupt ein aus weiten Maſchen beſtehendes Geſtrick; daher 2) ſo v. w. Fiſcher- und Jagdnetz; 3) kleines Geſtrick von Bindfaden, worin das auf dem Markte gekaufte Gemüſe und kleines Federvieh nach Hauſe getragen ward; 4) ſo v. w. Haarnetz; 5) eine in einer Ebene gezeichnete Figur, mit der man geometriſche Körper umlegen und ſie alſo für das Auge auch darſtellen kann. Solche N.e ſind für alle Körper zu entwerfen, die in ebene Flächen eingeſchloſſen ſind, ſo wie für mit ſolchen krummen Ebenen begrenzte, welche ſich abwickeln laſſen. 6) Überhaupt eine durch gerade oder krumme Linien in Flächen eingetheilte Figur, die dazu dient, etwas hinein zu zeichnen. So liegt ſowohl Landkarten als Sternkarten ein N. zu Grunde, in deſſen Fläche die Orte oder Sterne eingetragen werden. Bey Landvermeſſungen wird aus den ſphäriſchen (bey kleineren Meſſungen als gerad-

linig angenommenen) Dreyecken, deren Seiten und Winkel durch trigonometriſche Meſſung beſtimmt ſind, ein N. (trigonometriſches N.) gebildet, in welches ein N. zweyter Ordnung (geometriſches N.) mit dem gewöhnlichen Meßinſtrumente, und dann in dieſes das Detail der Aufnahme, deren feſte Punkte dann ein N. dritter Ordnung bilden, eingezeichnet wird. So macht man auch ein N., indem man über eine Landſchaft oder Zeichnung, die man verkleinert darſtellen will, Kreuzlinien zieht, wodurch Quadrate gebildet werden, und ein zweytes auf gleiche Weiſe, aber mit kleineren Quadraten, in das man dann jenen Gegenſtand, ebenfalls verkleinert, überträgt. Auch in der Katoptrik macht man N.e zu den verzerrten Bildern, die ſich auf einem krummen Spiegel gehörig darſtellen ſollen. 7) Bey der perſpectiviſchen Mahlerey beſteht das N. auch bisweilen aus concentriſchen Cirkellinien, oder zur Hälfte aus ſchiefen Linien, welche als Radien betrachtet werden (vgl. Perſpective). 8) Ein Fehler im Tuche, welcher entſteht, wenn Kettenfaden geriſſen und nicht ſogleich wieder angeknüpft ſind. 9) Ein filetartig geſtricktes Netz von ſtarkem Zwirn, welches zur Unterlage der Perücken dient.

Netz-bruch (hernia omentalis, epiplocele), Bruch, bey dem der herausgedrängte Theil ein Stück des Netzes iſt; Netzbrüche entſtehen an allen den Orten, wo ſich auch Darmbrüche bilden, mit denen ſie auch verbunden ſeyn können.

Netzdiſtrict, vormahls ein Theil von Großpohlen, welcher 1773 von Pohlen an Preußen abgetreten wurde und ſeinen Nahmen von dem Fluſſe Netze hat, auf deſſen beyden Seiten er liegt.

Netze (omenta), häufig, wiewohl unrichtig, auch als **Netz** (omentum) bezeichnet, ſind taſchenähnliche Verlängerungen der Bauchhaut, welche, indem der Magen, die Leber, die Milz und der Grimmdarm damit als einer äußeren Haut umkleidet werden, ſich in zwey durchſcheinenden Blättern, von der vorderen und der hinteren Fläche dieſer Eingeweide aus, fortziehen, und die, einander nahe liegend, nur durch ein dünnes, weitfächeriges Zellgewebe von einander geſchieden ſind, in welchem bey Erwachſenen, im Verhältniſſe, wie ſie überhaupt einen mageren oder fetten Körper haben, wenig oder auch ſehr viel, ſelten bey ſehr mageren Perſonen gar kein Fett gelagert iſt, immer aber ein wäßriger Dunſt ſich vorfindet, u. worin zugleich ſehr anſehnliche u. zahlreiche Gefäße (Netzarterien und -venen) als Äſte von mehreren nahe gelegenen Bauchblutgefäßen, aber nur wenige kleine Nerven (Netznerven) von den Nervenbaugeflechten aus (die aber eigentlich nur den Netzgefäßen angehören) ſich verbreiten. Die Blätter hängen ſo locker zuſammen, daß durch eine eigene länglich runde Öffnung, die als Winslowſches Loch (foramen Winslowii) bekannt iſt und ſich unter dem rechten Leberlappen, zwiſchen dem Halſe der Gallenblaſe, der erſten Krümmung des Zwölffingerdarmes, dem Leberzwölffingerdarmbande und dem Zwölffingernierenbande, vorne durch die Pfortader, die Leberarterie und den Gallengang, hinten durch die untere Hohlader begrenzt, vorfindet, eine geräumige, innere, zellig ſich darſtellende Höhlung, die für die N. eine gemeinſchaftliche iſt, mit Luft aufgeblaſen werden kann. 2) Von Thieren beſitzen nur die Säugethiere N.; bey vielen, wie beym Rinde, überhaupt bey Wiederkäuern,

iſt das große Netz ſehr fettreich, auch bey mehreren Winterſchläfern, wie beym Murmelthiere. Bey Vögeln und Amphibien vertreten eigene Fettklumpen, bey Fiſchen eine über die dünnen Gedärme ausgebreitete ſchmierige Maſſe deren Stelle.

Netze, bedeutender und ſchiffbarer Nebenfluß der Warthe; entſpringt im Kreiſe Inowraclaw des preußiſchen Regierungsbezirkes Bromberg, aus dem Goploſee, durchfließt dieſen Regierungsbezirk in vielen Krümmungen, die durch häufige Durchſtiche verkürzt ſind, tritt dann in die Provinz Brandenburg, und fällt darin, zwiſchen Drieſen u. Landsberg, nach einem Laufe von 45 Meilen, in die Warthe. Bey Nakel, wo ſie den bromberger Kanal ſpeiſet, durch den ſie mit der Weichſel in Verbindung ſteht, wird ſie ſchiffbar. Ihre vornehmſten Nebenflüſſe ſind: die Lobſonka, Küdde oder Küddow und Drage. An den Ufern der N. iſt der **Netzbruch**, ein mit Torf- und Moorboden beſetztes, ¼ Meile breites Thal.

Netzen, 1) etwas naß, feucht machen, mit Waſſer beſprengen, ſo die Wäſche vor dem Platten, das zu trockene Getreide vor dem Mahlen; 2) ſo v. w. Anfeuchten; 3) Waare in die Farbebrühe eintauchen; daher der Farbenkeſſel, in welchem dieſes geſchieht, **Netzkeſſel**.

Netz-flügler (neuroptera L.), Ordnung aus der Klaſſe der Inſecten; ſind kenntlich an vier gleichartigen, durchſichtigen, mit Adern netzförmig durchzogenen Flügeln. Ihre Kauwerkzeuge ſind Kinnladen u. Kinnbacken; die Unterflügel ſind wenigſtens den Oberflügeln gleich. bisweilen aber durch Breite oder Länge größer; der Hinterleib iſt meiſt ſtachelicht. Die Augen ſind netzförmig vorſtehend und ſehr groß, die 2—3 Nebenaugen glatt, die Fühlhörner meiſt borſtenförmig, vielgliederig; das Bruſtſtück hat 3 innig verwachſene Stücke und trägt die 6 Füße. Die Bedeckung iſt weich, oder beſteht nur aus ſchwacher Schale. Die meiſten N. ſind ſowohl in ihrem vollkommenen als im Larvenzuſtande fleiſchfreſſend, einige pflanzenfreſſend; die Larven vieler leben im Waſſer; alle haben 6 Füße mit Klauen; die Verwandlung iſt halb oder vollkommen; einige bauen ſich als Larven beſondere Röhren zum Wohnen, einige ſind als Puppen noch thätig.

Netz-haut des Auges (retina), die dritte, innerſte, feine und weiche Haut des Auges, die theils aus Nervenmark, welches ſelbſt die hautförmige Verbreitung des Sehnerven iſt, theils aus zarten Gefäßen und Zellgeweben beſteht und ſich vorwärts bis zu dem äußeren Rande des Strahlenkörpers erſtreckt. Auf ihr bilden ſich, nach optiſchen Geſetzen, die äußeren Gegenſtände, von denen aus Lichtſtrahlen durch die Pupille in das Innere des Auges fallen, indem ſie durch die durchſichtigen Augentheile, durch welche ſie hindurchgehen, concentrirt werden, in umgekehrter Stellung ab.

Netzſchkau, Stadt an der Gölzſch im Amte Plauen des voigtländiſchen Kreiſes (Königreich Sachſen); hat 1050 Einwohner, viele Weberey.

Neu, 1) überhaupt Gegenſatz von Alt als vor kurzem erſt entſtanden; 2) oder auch erſt ſeit kurzem abermahls begonnen, wie: **Neues Jahr**; 3) von ſpäterem Urſprunge, oder etwas damit in Bezug Gebrachtes, wie: **Neues Teſtament**; 4) ſpäter entdeckt, wie: **Neue Welt**, od. 5) nicht lange erſt verbreitet, wie: **Neue Lehre**; 6) auch von Gegenſtänden, die man erſt noch zu erlangen oder herzuſtellen gedenkt, wie: **ein neues**

Hausbauen; 7) überhaupt Gegenſtand, der für die Gegenwart die Aufmerkſamkeit auf ſich zieht, wie: etwas Neues erzählen; 8) noch unabgenutzt, unverändert; in dieſem Sinne nennt man auch etwas, was ſeit langer Zeit ſchon beſteht, noch neu; 9) wieder aufgefriſcht od. angeregt, ſo ſpricht man von einem neuen Muthe, einer neuen Kraft; 10) unerfahren, in dieſem Sinne auch Neuling, ein wegen Kürze der Zeit des Lernens in Etwas noch Unerfahrner.

Neu-Albion, Nahme für die engliſchen Beſitzungen an der nordamerikaniſchen Nordweſtküſte, entdeckt 1578 von Franz Drake, wird neuerdings als Neu-Georgien, Neu-Norfolk, Neu-Cornwall und Neu-Hannover unterſchieden.

Neu-Amſterdam, Hauptſtadt des Gouvernements Berbice in Britiſch-Guayana, am Zuſammenfluſſe des Berbice und des Conje; Sitz der höchſten Behörden; jedes Haus und der dazu gehörige Garten iſt mit einem Kanale umgeben, der durch die Fluth ſich füllt. Die ¾ Stunde davon entfernte Flußmündung iſt durch Forts gedeckt.

Neu-Babylon (B. nova), Stadt Unterägyptens, im Nomos Heliopolites, auf der Oſtſeite des Nils, nördlich von Memphis; ward bey der Verheerung Ägyptens durch Kambyſes von Babyloniern erbaut, wurde Standquartier einer der 3 in Ägypten ſtehenden römiſchen Legionen und liegt jetzt in Ruinen, die, unſern Alt-Kairo, den Nahmen Baboul führen.

Neubeck (Valerius Wilh.), geb. 1765 zu Arnſtadt; widmete ſich ſeit 1785 in Göttingen und Jena der Heilkunde und erhielt zu Jena die mediciniſche Doctorwürde. Nach einem kurzen Aufenthalte in ſeiner Vaterſtadt ging er als ausübender Arzt nach Liegnitz. 1793 wurde er Kreisarzt und wählte ſich das Städtchen Steinau an der Oder zum Wohnort. 1821 wurde er zum königlich preußiſchen Hofrath ernannt; hat durch ſein Lehrgedicht: die Geſundbrunnen, Breslau 1794, n. Aufl., Leipzig 1798, 3. ebend. 1809, als Dichter ſich ein Ehrendenkmahl geſetzt. Schon früher hatte er eine Sammlung von kleinen Gedichten, Liegnitz 1791, herausgegeben.

Neu-Bedford, Stadt in der Grafſchaft Briſtol des nordamerikaniſchen Freyſtaates Maſſachuſetts, an einer Bai des atlantiſchen Meeres gelegen; hat 5 Kirchen, Akademie, Bank, Aſſecuranzgeſellſchaft, Theater, Philomatheangeſellſchaft, einige Fabriken, Hafen; treibt Schifffahrt, Fiſchfang (auf Wallfiſche); hat 6000 Einwohner.

Neu-Belgien. Ihre von 1614 an am Hudſonſtrom in Amerika angelegten Colonien nannten die Holländer N. Es wurde 1664 den Holländern durch die Briten unter dem Herzoge von York entriſſen und dort Neu-York und Neu-Jerſey angelegt.

Neuber (Friederike Karoline), 1700 in Zwickau geboren, eine Tochter des daſigen Doctors der Rechte Weißenborn. In Folge von Mißhandlungen, die ſie in ihrem väterlichen Hauſe erlitt, entfloh ſie mit ihrem Liebhaber, mit dem ſie ſich auch bald darauf verheirathete. Beyde traten zu der Spiegelbergiſchen Schauſpielergeſellſchaft in Weißenfels, erhielten 1727 das Privilegium als königlich pohlniſche Hofkomödianten u. bildeten in Leipzig eine eigene Geſellſchaft. Als Directrice derſelben ſowohl, ſo wie auch als Schauſpielerin und dramatiſche Schriftſtellerin, erwarb ſie ſich einen ausgezeichneten Ruf. Gottſched, Roſt und ſelbſt Leſſing gedenken ihrer mit

dem größten Lobe. Sie regte Leſſing und Weiſe an, ſich mit dem deutſchen Theater zu beſchäftigen. Mit Gottſched verband ſie ſich, um das deutſche Theater zu reformiren, die extemporirten Haupt- und Staatsactionen, in welchen der damahls ſehr gemeine und platte Hanswurſt eine Hauptrolle ſpielte, zu verdrängen und an deren Stelle regelmäßige Stücke zu ſetzen, die freylich hauptſächlich in franzöſiſchen Überſetzungen beſtanden. In Folge deſſen wurde 1737 auf dem Schauplatze der N., damahls der Bude vor dem grimmaiſchen Thore, ein Auto da Fé über Harlekin gehalten, eine bekannte theatraliſche Curioſität. In Folge öfterer Abweſenheit verlor ſie ihr Privilegium in Leipzig und ſtarb, nach ſo manchen im letzten Jahrzehent ihres Lebens erlittenen Drangſalen, 1760 in Laubegaſt bey Dresden, wo ihr mehrere Freunde ihrer Kunſt ein Denkmahl ſetzen ließen.

Neuberg, 1) Dorf im Kreiſe Bruck des öſterreich. Herzogthumes Steyermark; hat Eiſenoberverwesamt, Eiſenbergwerke, Gewehrfabrik (jährlich 18,000 Stücke), Schloß, 330 Einwohner. 2) Dorf in der Herrſchaft Aſch des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich). **Neu-Berlin**, Hauptort der Grafſchaft Union in dem nordamerikaniſchen Freyſtaate Penſylvania; liegt an der Susquehannah, hat die Grafſchaftsgebäude, Bank und Poſtamt. **Neu-Bern**, Hauptſtadt der Grafſchaft Crawen in dem nordamerikaniſchen Freyſtaate Nord-Carolina, größte Stadt des ganzen Staates, liegt an der Trent und Neuſe; hat die Grafſchaftsgebäude, Akademie, 2 Banken, Markthaus, Handel mit Holz, den daraus verfertigten Waaren und Vieh, Hafen, 6000 Ewhr. **Neu-Berry**, 1) Diſtrict in Süd-Carolina (Nordamerika); iſt gut bewäſſert, bringt Baumwolle, Mais, Tabak, hat gegen 17,000 Einwohner, darunter gegen 6000 Sklaven. 2) Hauptort darin, mit Gerichtshauſe.

Neu-blau, eine in viereckigen Tafeln in den Handel gelangende Farbe, durch eine Verbindung der Stärke und Indigoauflöſung bereitet; wird vorzüglich, wie Smalte, zum Bläuen der Wäſche, auch Färben von Papier und als Mahlerfarbe benutzt, iſt heller als Lackmus. Der Bergrath Barth erfand dasſelbe, wie auch eine auf ähnliche Art erhaltene grüne Farbe (**Neugrün**), zu Großenhain 1744; daher es auch den Nahmen **Sächſiſches** od. auch **Hainerblau** (**Sächſiſches** od. **Hainergrün**) führt; auch wird es jetzt an vielen Orten verfertiget.

Neu-Brandenburg, Stadt im Großherzogthume Mecklenburg-Strelitz; hat Armenſchule, 5200 Einwohner, Tabak- und Hopfenbau; Sitz der Hagelſchaden- und Mobilien-Aſſecuranz für Mecklenburg.

Neu-braun, ein blauſaures Kupferoxyd; wird durch blauſauren Kalk und mit 10 Theilen deſtillirten Waſſer verdünntes ſalzſaures Kupfer gefällt, mit kaltem Waſſer ausgewaſchen und an der Luft getrocknet. Es gehört zu den vorzüglichen braunen Körperfarben, taugt zu Öhl- und Waſſermahlerey und gibt mit Weiß haltbare Nüancen von Lila.

Neu-Braunſchweig, Gouvernement in britiſch Nordamerika; erſtreckt ſich vom 310° 20′ bis 313° 40′ öſtl. Länge und 44° 52′ bis 48° 50′ nördl. Breite, grenzt an das Albanygebirge, Untercanada, die Chaleurbai, den Lorenzbuſen, Neuſchottland, den Staat Maine, wird zu 1548 Q. M. angegeben; hat viel Wald, wird gebirgig durch das Al-

banngebirge und deſſen Zweige (nirgends bedeutend hoch), bewäſſert von der Lorenz-, Miramichi-, Fundy-, grüne und andere Baien, mehrere Seen (Freneuſee) und Flüſſe (St. Johns, Schudiak, Grenzfluß mit Maine, St. Croix u. a.), hat ziemlich kaltes Klima, harte, lange Winter, heiße Sommer, viele Nebeltage, geſunde Luft; nur ſüdlich erſt etwas angebaut; bringt mancherley Getreide, Hülſenfrüchte, Gemüſe, etwas Obſt; man treibt Viehzucht mit Vortheil (Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Geflügel), anſehnliche Fiſcherey (Kabeljau und andere Dorſcharten, Schollen, Häringe, Makrelen, Lachſe, ſo auch Seehunde, Wallfiſche), Holzhandel (vorzüglich ergiebig), Handel mit den Landesproducten, wozu, außer den obigen, Häute auch von Bären, Elenthieren, Flußottern, Luchſen u. ſ. w. kommen. Einwohner rechnet man jetzt auf 80,000, welche durch Einwanderungen (aus Irland, auch aus den vereinigten Staaten) ſich ſchnell vermehren; ſie ſind meiſt europäiſcher Abſtammung (Anglo-Amerikaner, Briten, einige Deutſche und Franzoſen), doch gibt es noch einige Urbewohner in dem gegen 2000 Köpfe ſtarken Stamme der Marechiten. Sitten und Sprache ſind die der Briten; ein Collegium iſt in der Hauptſtadt Frederikton. Die Regierung iſt einem eigenen Gouverneur übergeben, der einen vollziehenden Rath zur Seite hat; ein eigenes Parlament beſteht aus Ober- und Unterhaus, jenes aus 9, dieſes aus 12 freygewählten Mitgliedern u. ſ. w. Eintheilung: in 8 Grafſchaften, jede mit einem Sherif. N. wurde mit Neuſchottland entdeckt und lange Zeit als eine Provinz mit dieſem, 1784 aber, nachdem ſich die Loyaliſten hier niederließen, als beſondere Provinz mit eigenthümlichem Nahmen behandelt.

Neu-Breiſach, Stadt im Bezirke Colmar des Departements Oberrhein (Frankreich); hat ſchöne Straßen, gleichförmige Häuſer, 1700 Einwohn. N. ward 1698 nach dem ſchweizer Frieden von Ludwig XIV., Alt-Breiſach, das damahls an Deutſchland zurückgegeben wurde, gegenüber durch Vauban befeſtiget und iſt nach deſſen 3. Manier als reguläres Achteck, das abgerückte Baſtions (nach deſſen Ausdruck Contregarden) hat, gebaut.

Neu-Britannia (**Neu-Britannien**), 1) Archipelagus in Auſtralien, nördlich von Neu-Guinea aus mehreren hochgelegenen Inſeln, vulkaniſchen Urſprunges; hat noch einige thätige Vulkane, mehrere gut bewaldete Berge, niedrige Küſten mit guten Häfen, zum Theil auch mit Korallenriffen umgeben, haben, der Vegetation nach zu urtheilen, fruchtbaren Boden, bringen viele Palmen allerley Art, Drachenblutbäume, Gewürze, Betel, Zuckerrohr, Bambus u. m., mehrere Arten Papageyen, Tauben (Kronentauben), wenige Säugethiere, Krokodille, Schlangen, vielerley Arten Spinnen, Krebſe, Muſcheln u. ſ. w. Die Einwohner ſind zahlreich, Papuas, gehen völlig nackt, mehrere Zierrathen an Armen und Füßen abgerechnet, erſcheinen wild und kriegeriſch, ſind gute Schiffer. Dieſer Archipelagus hat 3 Hauptinſeln: N., Neu-Irland und Neu-Hannover. N. wurde von Dampier gefunden 1699, dem zu Ehren die Straße zwiſchen N. und Neu-Guinea genannt iſt, näher unterſucht von Carteret 1767 und d'Entrecaſteaux 1793. Doch iſt ihre Unterſuchung lange nicht vollendet. 2) Größte Inſel dieſes Archipelagus; ungewiß, ob ſie nicht aus meh-

reren Inſeln beſteht und wie ihre Grenzen ſich geſtalten, iſt durch die Dampiersſtraße von Neu-Guinea, durch den Georgskanal von Neu-Irland geſchieden, ziemlich ſchmal, doch ſehr gebirgig, waſſerreich, hat mehrere Hafen und Buchten, iſt von papuasartigen Einwohnern zahlreich bevölkert, die gute Schiffer zu ſeyn ſcheinen, mit Federſchmuck auf dem Kopfe (die Weiber mit Gürteln von Zweigen um den Leib). Merkwürdigſte Punkte: Cap Glouceſter (an der Dampiersſtraße), Cap Orford, Cap Stephans (mit den Bergſpitzen: Mutter und beyde Töchter).

Neu-Büderich, Stadt im Kreiſe Geldern des preußiſchen Regierungsbezirkes Düſſeldorf, am linken Ufer des Rheins. Weſel gegenüber, mit ſtarkem Kohlbau, Viehzucht, Kleeſamenhandel und 950 Einwohnern.

Neuburg, 1) Landgericht im Oberdonaukreiſe (Baiern), an den Iſar- und Ober-Mainkreis grenzend; hat 19¼ Q. M., 16,500 Einwohner; liegt an der Donau und Acha, hat das 56,000 Tagwerke große Donaumoos, welches zum Theil zur Cultur vorbereitet iſt; iſt fruchtbar an Getreide, Gemüſe, Flachs, hat viele Viehzucht. 2) Hauptſtadt darin, an der Donau, Sitz des Kreisappellationsgerichtes, Polizeycommiſſariates, Land- und Stadtgerichtes; hat 2 Donaubrücken, Schloß (mit großem Saale u. Alterthumskammer), Stiftskirche mit Gnadenbild, Waiſenhaus, Hoſpital, Gymnaſium, adeliges Collegium, Studentenſeminar, Caſerne, 4400 (6000) Einwohner.

Neu-Caledonien, Inſel in Auſtralien, nahe am Wendekreiſe des Steinbockes gelegen; hat 325 Q. M., iſt von Sandbänken und Korallenriffen (Banc du Naufrage, 14 Meilen lang, Flinders Bank, Eliſariff, Recif de d'Entrecaſteaux u. a. m.), die ſich durch Anhäufung von Schlamm zu Inſeln nach und nach bilden, umgeben, meiſt ſchwer zugänglich; im Inneren von einem kahlen Gebirge durchzogen und von zwey parallellaufenden fruchtbaren Hügelreihen, gut bewäſſert, bringt verſchiedenes Geflügel, Seehunde, Amphibien, allerhand Palmen, Yams, Zuckerrohr, Südfrüchte, mancherley Mineralien, iſt aber doch in den meiſten Gegenden unfruchtbar. Ewhr. werden zu 25,000, auch zu 50,000, angegeben; ſie ſind Papuas, ſchwarz- und kraushaarig, gehen völlig nackt bis auf ein wenig Kleidung um die Hüften (die bey den Weibern bis auf die Schenkel herabhängt) und ein wenig Schmuck um die Arme und in den Ohren, werden von einigen Seefahrern als freundlich, gutmüthig, gelehrig, von anderen als wild, grauſam und menſchenfreſſend angegeben, ſprechen eigene Sprache, wohnen in Hütten, die unſeren Bienenkörben ähnlich ſind, in der Mitte den Feuerherd haben und mit an ſchicklichen Orten terraſſirten Plantagen von Kokos, Brodbäumen, Piſang u. dgl. umgeben ſind. Man genießt außer dieſen Pflanzen und dem Fleiſche einiger Zuchtthiere auch Spinnen und Thon. Waffen ſind Spieße, Keulen, Schleudern, ihre Beſchäftigung der Krieg, die der Weiber die Hauswirthſchaft, ihre Religion wahrſcheinlich Fetiſchismus. Entdeckt von Cook 1772, ſpäter beſucht von d'Entrecaſteaux. Punkte: Hafen St. Vincent. Vorgebirge: Prince of Wales, Queen Charlotte u. a.

Neu-Carthagena, 1) ehemahlige Provinz in dem ſpaniſch-amerikaniſchen Königreiche Neu-Granada; hatte 1795 Q. M., bildet jetzt die columb. Provinz Magdalena. 2) Hauptſtadt darin, ſ. v. w. Carthagena 2).

Neu=Cornwallis, Küſtenſtrich auf der Nordweſtküſte Amerika's, brit. Antheiles; geht vom 55—56° nördlicher Breite als britiſche Beſitzung und bis zum 58° als ruſſiſche Beſitzung; iſt gebirgig, hat an den Küſten viele Inſeln liegen, kaltes Klima, bringt Fichten (an der Mitte der Berge), allerhand Beeren (Johannisbeeren), ſchwache indianiſche Bevölkerung. Merkwürdige Punkte: Bai Burrough, mit der Inſel Neville Gigedo (bewohnt und groß), bey welcher die ruſſiſche Grenze anhebt.

Neudeck, 1) Stadt im Kreiſe Elnbogen des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich); liegt an der Rohla; hat Schloß, Hutfabriken, Zinn= und Eiſenbergwerke, 1500 Einwohner. 2) Schloß und Herrſchaft im Kreiſe Laibach des Königreiches Illyrien (Kaiſerth. Öſterreich). **Neudenau**, Stadt im Landamte Mosbach des Neckarkreiſes (Baden), Reſidenz des Grafen von Leiningen = Neudenau; liegt an der Jaxt, hat Schloß mit Park, Capelle des heiligen Gangolf, Heilquelle für Pferde, 1150 Einwohner.

Neudorf, 1) Dorf im Viertel unter dem wiener Walde im Lande unter der Enns; hat chemiſche Fabrik, 800 Einwohner. 2) Marktflecken im Viertel unter dem Manhardsberge in demſelben Lande; hat gegen 1000 Einwohner. 3) (**Bielohrad**), Herrſchaft im Kreiſe Bidſchow des Königr. Böhmen, mit Marktflecken u. Schloß. 4) Dorf in der Geſpanſchaft Szalath des Königr. Ungarn; bis hierher iſt die Drave ſchiffbar gemacht und dadurch die Theiß und Mur verbunden worden. 5) Zipſerſtadt in der Geſpanſchaft Zips des Königr. Ungarn; liegt am Hernath, hat 4 Kirchen, iſt Sitz der Adminiſtration der 16 Zipſerſtädte, eines Berggerichtes und Bergamtes; hat 6300 Einwohner, welche anſehnliche Fabriken in Leinwand und Metallwaaren, ſo wie auch Bergwerke haben. 6) Bergſtadt im Kreiſe Elnbogen des Königr. Böhmen, mit Bergbau auf Zinn und Silber, 650 Einwohnern. 7) Dorf auf der ungariſchen Militärgrenze; hat 1800 Einwohner. 8) Dorf im Kreiſe Brünn der Markgrafſchaft Mähren mit 1600 Einwohnern. Dieſe ſind alle im Kaiſerthume Öſterreich.

Neu=Ecija, Provinz in dem ſpaniſchen Antheile der philippiniſchen Inſel Manila, öſtlich gelegen, nicht beſonders fruchtbar; leidet ſehr durch Orkane, hat gute Waldung, Viehzucht und Fiſcherey; Einwohner: 9800, meiſtens Tagalen. Hauptort: Dorf, Sitz des Alkaden.

Neuenburg (pohlniſch Nowe), 1) Stadt im Kreiſe Schwetz des preußiſchen Regierungsbezirkes Marienwerder, auf einer beträchtlichen Anhöhe und an der Montau, welche unweit davon in die Weichſel geht; hat Leinweberey, Brauerey, Brennerey, Obſtbau und 2000 Einwohner. 2) Schöner Marktflecken im Kreiſe Koblenz des preußiſchen Regierungsbezirkes Koblenz; hat 1200 Einw. 3) S. Neufchatel. 4) Oberamt im Schwarzwaldkreiſe (Würtemberg); hat $7\frac{1}{3}$ Q. M., 21,100 Einwohner, durch den Schwarzwald gebirgiges Land, bewäſſert von der Enz; man treibt Flachsbau, fertigt Holzarbeiten, hat einige Mineralquellen. 5) Hauptſtadt darin, an der Enz; hat Schloß, große Senſenfabrik, 1450 Einwohner, in der Nähe Eiſenbergwerke. 6) Kreis im Großherzogthume Holſtein = Oldenburg; hat $13\frac{0}{10}$ Q. M., gegen 27,000 Einwohner.

Neuenhaus, 1) Gericht in der Graf=

ſchaft Bentheim (Hannover); hat, mit Welthauſen, 4350 Einw. 2) Stadt darin, an der Dinkel; hat alte Befeſtigung, Friedensgericht, Schiffsbauerey, 1100 Einwohner. 3) Amt im Oberlande des Herzogthumes Meiningen; liegt an der Grenze Baierns, hat 1350 Einwohner. N.=Ötting, Stadt am Inn, meiſt nach italieniſcher Art gebaut, im Landgerichte Altenötting des Unterdonaukreiſes (Baiern); hat 2 Hoſpitäler, Leproſenhaus, Zeichnungs=, Induſtrieſchule, Schifffahrt, 1600 Einwohner. N.=rade, Stadt im Kreiſe Altena des preußiſchen Regierungsbezirkes Arnsberg, in einer ſehr bergigen Gegend; hat Leinweberey, Bleichen, in der Umgegend viele Stahl= und Eiſenhammer und 1700 Einwohner. N.=ſtadt, 1) Stadt am Zuſammenfluſſe der Brettach und des Kochers im Oberamte Neckarsulm des würtemberg. Neckarkreiſes; hat Schloß, 1250 Einwohner. 2) Stadt im Seelande, am Bielerſee im Cantone Bern (Schweiz); hat Weinbau, 1100 Einwohner. N.=ſtein, 1) Stadt im Oberamte Oehringen des Jartkreiſes (Würtemberg); gehört zur Standesherrſchaft des Fürſten von Hohenlohe=Oehringen; hat Schloß (Hoſpital und Arbeitshaus), 1400 Einwohner. 2) Amt in der kurheſſiſchen Provinz Niederheſſen; hat 2900 Einwohner. 3) Domaine darin, mit Schloß. N.=walde, 1) Kloſtergericht im Herzogthume Bremen (Königreich Hannover), mit 650 Einwohnern. 2) Pfarrdorf und Amtsſitz; hat 500 Einwohner, Fräuleinkloſter mit 13 Fräulein.

Neuer Bund, ſo v. w. Neues Teſtament.

Neuerungen, heißen im Civilproceſſe alle neuen Anführungen von den Parteyen, welche ſie in einer ſpäteren Hauptrede oder Hauptſchrift des Proceſſes (der Kläger in der Replik und Triplik, der Geklagte in der Duplik und Quatruplik) vorbringen.

Neuerungs=ſucht, die vorwaltende Hinneigung zu ſich Neugeſtaltendem und das Beſtreben, Neues an die Stelle von Altem und Gewohntem treten zu laſſen.

Neuerungs=vertrag (Novation) iſt eine Umänderung einer beſtehenden Verbindlichkeit ohne Hinzukunft einer dritten Perſon. Sie tritt ein, wenn der Rechtsgrund (Rechtstitel), oder der Hauptgegenſtand der Forderung, verwechſelt wird, folglich die alte Verbindlichkeit in eine neue übergeht und ſomit eben dadurch aufhört.

Neufchateau, 1) Diſtrict im Departement Vogeſen (Frankreich); hat $20\frac{1}{17}$ Q. M., 5 Cantone, 60,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, am Zuſammenfluſſe der Mouzon u. Maas; hat Tabaksfabrik, 2750 Ew. 3) Bezirk im Großherzogthume Luxemburg (Königreich der Niederlande); hat gegen 100,000 (80,000) Einwohner, 10 Cantone. 4) Hauptſtadt derſelben, an den Ardennen; hat 13,000 Einwohner, Viehhandel.

Neufchatel, 1) preußiſches Fürſtenthum und zugleich der 21. Canton der ſchweizer. Eidgenoſſenſchaft, wird von den Cantons Bern und Waadt, dem neuenburger See und Frankreich begrenzt, enthält faſt 14 Q. M., und beſteht aus 5 Haupt= und einigen Nebenthälern, die von den Bergketten des an der franzöſiſchen Grenze ſich hinziehenden Jura gebildet werden. Die Berge haben jedoch keine ſehr beträchtliche Höhe und ſind ſelbſt auf ihren Gipfeln mit guten Weiden verſehen. Zu den höchſten gehören: der Creux du Vent 4512, der Racine 4439, und der Tête de Rang 4384 Fuß hoch. Der niedrige Theil des Landes hat einen fruchtbaren Boden

und ein mildes Klima. An der Oſtſeite wird das Land von dem großen neufchateler See beſpühlt, welcher hier die wilden Bergſtröme Reuſe u. Seyon aufnimmt. Auch die ſchiffbare Zihl (franz. Thiele), der Ausfluß des neufchateler Sees, berührt an der bernſchen und der gleichfalls ſchiffbare Doubs an der franzöſiſchen Grenze das Fürſtenthum, deſſen Hauptproducte Getreide, doch nicht hinreichend, Wein, Obſt, Vieh und Waldungen ſind. Die 56,000 Einwohner, davon 2000 katholiſch, die übrigen reformirt ſind, reden größtentheils franzöſiſch, weit weniger deutſch; zeichnen ſich durch regen Kunſtfleiß, beſonders in Uhren, Spitzen, Kattunen, Gold- und Silberwaaren ꝛc. aus, und treiben einen lebhaften Handel mit ihren Natur- und Kunſterzeugniſſen. Das Fürſtenthum hat ſeine eigene Landesverfaſſung und Landſtände, die aus den 10 älteſten Gliedern des Staatsrathes, aus den Präſidenten der Gerichtsbezirke, deren Zahl nicht über 24 ſteigen darf, und aus 30 durch die verſchiedenen Bezirke auf Lebenszeit ernannten Mitgliedern beſtehen. Ohne Zuſtimmung der Landſtände darf kein Geſetz erlaſſen, abgeändert oder aufgehoben werden, aber auch kein Beſchluß darf ohne Sanction des Königs vollzogen werden, der die oberſte vollziehende und richterliche Gewalt hat und ſie durch ſeine Stellvertreter, den Gouverneur und den Staatsrath, ausübt. In proteſtantiſchen Kirchenſachen ſind die Conſiſtorien die höchſte Inſtanz. Die königlichen Einkünfte belaufen ſich auf etwa 150,000 ſchweizer Franken (n. And. 40,000 Thlr.), wovon der größte Theil für die Landesverwaltung verwendet wird. Zur Vertheidigung des Landes und zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe ſind alle männlichen Einwohner von 16—50 Jahren dienſtpflichtig. Vertragsmäßig ſtellt N. zum eidgenoſſenſchen Bundesheer 960 Mann, und zahlt als Geldcontingent 19 200 Franken, indem es 1815 als 21. Canton der Eidgenoſſenſchaft aufgenommen worden iſt. Das Land wird in das eigentliche Fürſtenthum N. u. die Grafſchaft Valengin eingetheilt u. beſteht aus 21 Caſtellaneyen und Meyereyen oder Gerichtsbezirken, deren Caſtellane und Maires vom Könige ernannt werden. 2) Wohlgebaute Hauptſtadt darin, in einer reizenden Lage, am Abhange einer ſteilen Berghöhe und am Einfluſſe der Seyon in den neuenburger See, von ſchönen Landhäuſern und herrlichen Weinbergen umgeben; hat ein Schloß, worin die Landesbehörden ihren Sitz haben, 2 Kirchen, ein großes Rathhaus, 2 prächtige durch die Wohlthätigkeit zweyer Einwohner geſtiftete Hoſpitäler, ein Arbeits- und Zuchthaus, ein Waiſenhaus, ein treffliches Gymnaſium und andere treffliche Lehr- und Erziehungsanſtalten, eine ökonomiſche Geſellſchaft, ſtarken Weinbau, lebhaften Kunſtfleiß, bedeutenden Handel mit Wein und den im Lande verfertigten Fabrikaten, Wechſelgeſchäfte und 5500 Einwohner. Die vorzüglichen Lehr- und Wohlthätigkeitsanſtalten haben das Meiſte dem daſigen Einwohner und Kaufmann in Liſſabon, David Pury, zu verdanken, der hierzu ſeiner Vaterſtadt 4 Millionen Franken vermachte.

Neufchateler See, großer Landſee, der die Oſtſeite des Fürſtenthumes Neufchatel beſpühlt und auch zu den Cantonen Waadt, Freyburg und Bern gehört, 9 Stunden lang, 2 Stunden breit, 4 Q. M. groß und 400 Fuß tief; hat größtentheils ſteile Ufer, die zum Theil mit ſchönen Ortſchaften und vielen Weinbergen geziert ſind. Durch die Zihl ſteht er

mit dem bieler See und durch die Broye mit dem murtner See in Verbindung. Außerdem ergießen ſich die Orbe, Neuſe und Seyon in den See, der ſelten zufriert, überaus fiſchreich iſt, und auf dem eine ſehr lebhafte Schifffahrt unterhalten wird Man hat jetzt den Plan, den genfer See mit dem neuenburger in Verbindung zu bringen, wodurch eine Schifffahrt aus der Rhone in den Rhein möglich werden würde.

Neuſchateler Wein, ein Schweizerwein, welcher ziemlich ſtark ausgeführt wird; die rothe Sorte iſt die beliebteſte und gleicht dem mittelfeinen Burgunder.

Neu-Feliciana, 1) Kirchſpiel in dem nordamerikaniſchen Freyſtaate Louiſiana, am Miſſiſippi und deſſen Nebenfluſſe Thompſon; hat 15,000 Einwohner, darunter mehr als die Hälfte Sklaven. Hauptſtadt: Jackſon, am Thompſon, 250 Einwohner. 2) Dorf darin.

Neuffen, 1) Stadt im Oberamte Nürtingen des Schwarzwaldkreiſes (Würtemberg); hat Fabrik von buntem Papier und 1720 Einwohner. 2) Berg dabey von 2263 Fuß, mit den Trümmern der Feſtung Hohenneuffen.

Neuffer (Chriſtian Ludwig), geb. zu Stuttgart 1769; lebt als Stadtpfarrer und Vorſteher einer weiblichen Erziehungsanſtalt in Ulm, und iſt als Dichter nicht unvortheilhaft bekannt durch Herbſtfeyer, ein Sittengemählde in 9 Geſängen, Stuttgart 1802. Auch ſeine auserleſenen lyriſchen Gedichte, Tübingen 1816, verrathen kein gewöhnliches Dichtertalent. Als geiſtlicher Liederdichter zeigte er ſich in ſeiner Urania, oder Geſänge für Freunde der Religion und eines heiteren Chriſtenthumes, Leipzig 1820.

Neu-Franken, beſondere Bezeichnung der Franzoſen von der Stiftung der Republik an bis zur Einführung des Directoriums.

Neu-Freyſtadt, Stadt am Rheine im Amte Biſchofsheim des Kinzigkreiſes (Baden); hat 450 Einwohner, lauter Handwerker, ſteht ſeit 1740, hat keine Feldmark.

Neu-Fundland (d. i. neu entdecktes Land), 1) Gouvernement im brit. Nord-Amerika, hat 26,281 Q. M. und gegen 100,000 Einwohner; begreift die Inſel N., Labrador, Anticoſti, die Magdalenen und Bellisle. 2) Inſel in dieſem Gouvernement; liegt im atlantiſchen Ocean unterm 318° 19′ bis 325° 20′ öſtl. Länge u. 46° 50′ bis 51° 38′ nördl. Breite, umgeben vom Ocean, den Straßen Cap Breton und Bellisle und dem Lorenzbuſen, begreift 1652 (n. A. 2060) Q. M.; hat zerriſſene Küſten mit vielen Baien (Placentia, Trinity, Conception, St. Mary, Fortune, George, Exploits u. viele andere) und Vorgebirgen (Bonaviſta, Point of Graces, Francis, Anguille, Georges, Race, Süd- und Nordcap u. ſ. w.), iſt im Innern gebirgig (Johnshöhe) ohne beſondere Höhe, wird bewäſſert vom Humber, Georges, Gander u. a. Vor der Inſel liegen die berühmten großen Sandbänke in einem Raume von 16 Graden der Länge und 10 der Breite, welche der Fiſcherey wegen von Wichtigkeit ſind, als: die Außen- oder falſche Bank, die große, die Wallfiſch-, die grüne, die Jaquetsbank u. a., alle vielleicht Überbleibſel eines großen, durch Erdrevolution verſchlungenen Landes. Das Klima iſt, für die nördliche Breite der Inſel, milder als im übrigen Amerika, doch gibt es harte Winter, viele nebelige Tage und bisweilen furchtbare Stürme. Die Nächte werden ſehr oft durch Nordlichter erhellt. Für Erzeugung von Feldfrüchten iſt das Kli-

ma zu rauh, doch gedeihen Kartoffeln und mehrere Gartenfrüchte; von Obſt hat man einige Kirſchen und Pflaumen; Beeren wachſen reichlich und von allerhand Art, eben ſo Gras, doch Alles, um ſchnell vorüber zu gehen; die Wälder beſtehen nur aus Zwergholz, das Bauholz wird zugeführt. Von Mineralien finden ſich Steinkohlen ſehr häufig; von Thieren gibt es Rindvieh (halb wild, Sommers im Freyen, Winters in Ställen lebend), Schweine (mit Fiſchen gemäſtet), Hunde von beſonderer Art, in wildem Zuſtande den Schafheerden gefährlich, Katzen, Ratten, Mäuſe, Hirſchwild, Bären, Füchſe, Marder, Biber, Fiſchottern, Seehunde, große Menge Geflügel, nahmentlich Seevögel, Eidergänſe, Schnepfen, Raubvögel; unter den Fiſchen iſt vorzüglich der Kabeljau, doch auch andere Fiſche (Schollen, Schellfiſche, Lachſe, Häringe u. ſ. w.) in großer Anzahl, weshalb auch N. ſehr häufig von den Europäern, zumahl zur Zeit des Stockfiſchfanges, beſucht wird. Britannien beſchäftigte damit im Jahre 1813 1500 Schiffe mit 4600 Matroſen, Nord-Amerika 540 Schiffe mit faſt 3300 Matroſen u. ſ. w., welche gegen 2 Millionen Centner Stockfiſche aufbringen. Außer Fiſch- und Robbenfang treiben die Einwohner kein Hauptgeſchäft, andere Lebensbedürfniſſe werden gewöhnlich erhandelt. Man rechnet gegen 90,000 (1816 70,000, 1805 25,000) Einwohner, theils von Europäern abſtammend, mit europäiſchen Sitten, die jedoch dem Klima angepaßt ſind, abgehärtet, arbeitſam, unerſchrocken, theils Indianer vom Stamme der Algonkinen, im Inneren des Landes, in Hütten, die mit Häuten bedeckt ſind, wohnend, ſich das Geſicht mit Ocher bemahlend, in Thierfelle gekleidet. Verfaſſung dieſes Gouvernements iſt, wie auch der übrigen britiſch-nordamerikan. Gouvernements, nach Art der engliſchen. Eintheilung in 4 Diſtricte: St. Johns, Placentia, Conceptions- und Trinitybai. Hauptſtadt: St. Johns.

Neu-Fundländer (**Neufundländiſcher Hund**), Abart der Hunde, ſtammt vom Fleiſcherhunde, hat breiten Kopf, dicke, hängende Schnauze, ſtarke Beine; wird von Einigen als eigene Abart, von Anderen als Unterart der Spitzhunde aufgeſtellt.

Neu-Gebeyn, Marktflecken im Kreiſe Klattau des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich); hat 700 Einwohner, große Wollenzeugmanufactur. **Neu-Georgia** (**N.-Georgien**), 1) Küſtenſtrich auf dem britiſchen Antheile der Nordweſtküſte Amerika's, vom 48°—51° nördlicher Breite; ſtößt an die vereinigten Staaten, an den Golf von Georgia, hat an den niedrigen Küſten viele Inſeln (größte: Quadra-Vancouver), einige Berge, viele Waldung, ſchwache Bevölkerung und Bewäſſerung. Merkwürdige Punkte: Deſolationsſund, Batesſund u. a. 2) So v. w. Salomonsinſeln.

Neu-Geyſing, Stadt am Geyſing im Amte Pirna des meißniſchen Kreiſes im Königreiche Sachſen; hat gegen 500 Einwohner, Bergamt mit Zinnbau.

Neugier, **Neugierde**, ſtrebt dahin, von irgend Etwas der Kenntniß noch Entzogenem Einſicht zu erhalten, aber nicht eben zu einem beſtimmten Zwecke, ſondern lediglich zu Befriedigung des Bedürfniſſes lebhafter, geiſtiger Anregung durch eine mit dem Reize der Neuheit begabte Vorſtellung.

Neu-Granada, ehemahliges Vicekönigreich in Süd-Amerika, zwiſchen dem caraibiſchen Meere, Caracas,

Braſilien, Peru und dem ſtillen Meere; wurde zu 64,659 Q. M. gerechnet, mit 1,600,000 Einwohnern, hatte einen Erzbiſchof und 4 Biſchöfe, 11,000 Mann Militär, 24 Provinzen in 3 Audienzen (St. Fé, Quito und Panama); der Vicekönig wohnte zu St. Fé; riß ſich von Spanien ſeit 1811 los und bildet den größten Theil der nachherigen Republik Columbien, ſeit 1830 des neuen Staates Venezuela. **Neu-Greenwich**, Borough in der Grafſchaft Northumberland (England); hat große Stückgießerey, liegt am Tyne.

Neu-Guinea, größte Inſel Auſtraliens, Neu-Holland ausgenommen, am auſtraliſchen und indiſchen Meere gelegen, noch nicht gehörig unterſucht, durch die Straße Revenge von Salawatty, durch die Dampiersſtraße von Neu-Britannia, durch die Torresſtraße von Neu-Holland getrennt; wird von Einigen zu 8500, von Anderen bis zu 13,000 Q. M. geſchätzt, theilt ſich in mehrere große Halbinſeln (wenn nicht ſelbſt Inſeln), liegt hoch, hat im Inneren bedeutende Gebirge (angeblich von 16 bis 20,000 Fuß Höhe), mehrere Vorgebirge (Goede Hop, Dory, König Wilhelm, Cap Südoſt, Rodney u. a.) u. Buſen (Geelvink, Huon u. a.), iſt zum Theil von Korallenriffen umgeben, hat reichliche Bewäſſerung, die, von den Bergen herabſtürzend, viele Waſſerfälle bildet, angenehmes Klima auf den Bergen, oft drückend heißes in den Thälern. Da N. im Inneren noch gar nicht unterſucht iſt, ſo kennt man auch ſeine Producte nur wenig. Man fand Gold, Thon, Muskatnüſſe, Palmen in großer Menge und von vielerley Art, Gewürze, Betel, Bambus, Südfrüchte, Benzoë, Drachenblut, Ebenholz u. ſ. w., ferner viele und vielartige Papagaien, Eisvögel, Paradiesvögel, Tauben (Krontauben), Reiher, Fettgänſe u. m., eben ſo Schweine, Hunde und mehrere auf den Molukken einheimiſche Thiere, Schildkröten, Perlenmuſcheln, viele Fiſche. Die Zahl der Einwohner kann nicht beſtimmt werden, ſie ſcheinen ſehr zahlreich zu ſeyn und ſind Papuas, Malaien, Haraforen, Biadſchuer. Die erſteren ſind die zahlreichſten; ſie tragen das Haar (darin einen Kamm) rund um den Kopf abſtehend, gehen faſt ganz nackt (nur mit einem Schurze um den Unterleib), zieren ihre Naſe und ihre Ohren mit einem durchgeſteckten Stücke Holz oder Knochen. Ihre Wohnungen (am Strande) ſtehen auf Pfählen erhaben, die Fluth geht zwiſchen dieſen durch; eine Brücke führt von der Wohnung bis an die Uferſtelle, die von der Fluth nicht erreicht wird, ſie enthalten ein ziemlich großes Vorhaus mit Thüren nach der Land- und Seeſeite, daran ſtoßen mehrere Behältniſſe für die verſchiebenen Familien, die das Haus bewohnen. Auf der Seeſeite iſt ein Platz zur Trockenlegung der Kähne (Korokoro). Der Rauch hat blos Abzug durch Thüren. Die Dörfer beſtehen nur aus einem Paar ſolcher Hütten, in deren jeder vielleicht 70—80 Menſchen wohnen. Die Hauptbeſchäftigung der Männer iſt Krieg (Waffen ſind Pfeile und Bogen, Speere, Keulen, Schleubern, auch eine Art Feuerröhre), Fiſchfang, Jagd; die der Weiber die Sorge für das Haus (deſſen Bau ihnen auch zukommt), Weberey u. dgl. Speiſen ſind Seethiere, Schweine, Sago, Bohnen, Piſang u. ſ. w., das Kauen von Betel iſt ſehr gewöhnlich. Ihr Charakter iſt noch problematiſch, auf der einen Küſte ſcheinen ſie ſehr feindſelig, auf der anderen freundſchaftlich. Muſik lieben ſie, ihre Religion iſt unbekannt geblieben, über-

haupt ſind alle Nachrichten über dieſe Inſel nur unvollkommen. Die Chineſen ſollen einigen Handel (Gold, Perlen, Perlenmutter, Ambra, gegen Porzellan, Webereyen u. dgl.) mit ihnen unterhalten. 1828 haben die Niederländer (welche früher ſchon einigen Verkehr mit den Inſulanern unterhielten) einen Theil der Weſtküſte in Beſitz genommen. Vom Inneren des Landes iſt nichts bekannt, an der Küſte ſind einige Vorgebirge benannt und etliche Dörfer (Dory mit 2 Häuſern und 150 Einwohnern, Oſſy, Buntunam), auch ein Vulkan gefunden worden.

Neuhäuſel, Marktflecken an der Neitra in der Geſpanſchaft Neitra des Königreiches Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich); hat 2 katholiſche Kirchen, Normalſchule. N. war mit 6 Baſtions befeſtiget, mit einem Waſſergraben verſehen und wurde 1663 von dem Erzbiſchofe von Gran, Georg Lippai, neu befeſtiget, noch ehe es vollendet war, von den Türken unter Ali Paſcha angegriffen und ergab ſich, nachdem es drey Stürme abgeſchlagen hatte, durch Capitulation. Der Prinz von Lothringen ließ es 1683 angreifen, mußte aber die Belagerung aufheben; doch wurde N. 1685 von Neuem belagert, endlich mit Sturm genommen und die Beſatzung von 6000 Mann niedergehauen. 1704 nahm es der Fürſt Ragozy; die Kaiſerlichen belagerten es 1708 und 1709 vergebens, eroberten es aber mit Accord. 1725 ward N. auf Befehl des Kaiſers geſchleift.

Neu-hafen, 1) Grafſchaft in dem nordamerikaniſchen Freyſtaate Connecticut; hat 23 Q. M. mit 40,000 Einwohnern, hügeliges, gut angebautes Land, bewäſſert vom Stratford und vielen Küſtenflüſſen, bringt Getreide, Flachs, Obſt, Hülſenfrüchte. 2) Hauptſtadt darin und zugleich des Staates, an der Newgatebai und der Mündung des Mill; hat Staatenhaus, 4 Kirchen, Connecticut-Univerſität (Yale-College) mit Bibliothek und mehreren Sammlungen, Collegium, Akademie, theologiſches Seminar, Armenhaus, mehrere Druckereyen, 2 Banken, 2 Aſſecuranzgeſellſchaften, ſchöne Straßen, mehrere gelehrte Geſellſchaften, Gewehrfabrik, mehrere Manufacturen, Handel, Schifffahrt (auch auf Dampfſchiffen), 7300 (in der ganzen Township 8500) Einwohner. **Neu-Haldensleben**, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Magdeburg, $12\frac{1}{8}$ Q. M. groß und mit 34,000 Einwohnern; bildet eine nur von geringen Anhöhen untermiſchte Ebene, die von der Ohre, Aller, Beber und Olve bewäſſert wird. 2) Kreisſtadt darin an der Ohre, mit einer Leder-, Fayence- u. Bouteillenfabrik, einer Vitriolſiederey, Wollenweberey, einem Kupferhammer in der Nähe und 3900 Einwohnern.

Neu-Hardenberg, 1) Standesherrſchaft im Kreiſe Lebus des preußiſchen Regierungsbezirkes Frankfurt; gehört jetzt dem Grafen Hardenberg-Reventlow und beſteht aus der vormahligen Johannitercommende Liez und dem Amte Quilitz mit 9 Dörfern und 3300 Einwohnern. 2) Hauptort darin, mit einem Schloſſe nebſt herrlichem Garten und 1200 Einwohnern. Der Fürſt von Hardenberg, der dieſe Herrſchaft 1814 bey ſeiner Erhebung in den Fürſtenſtand vom Könige von Preußen erhielt, ruhet in einem Mauſoleum.

Neuhaus, Stadt im Kreiſe Tabor des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich); hat ſchönes Schloß, ſchöne Kirche, 5150 Ew., Gymnaſium. Iſt Majorat des Grafen Czernin.

Neuheit, 1) überhaupt Alles, was neu iſt; 2) in künſtleriſchen und an-

deren Geiſteswerken kommt ſie aber nicht ſowohl als Etwas in Betracht, was nie gedacht oder geſagt worden war, ſondern als Etwas, was durchaus ungewöhnlich, noch nicht verbraucht, noch nicht abgenutzt iſt.

Neu-Holland (Auſtralland neuerdings genannt). Das Feſtland von Auſtralien, größtentheils in der ſüdlichen gemäßigten Zone, zwiſchen dem indiſchen und ſtillen Meere liegend, bildet eine große Inſel von ungefähr 139,900 (n. And. 151,530, oder 162,000, oder 92,700) Q. M., eingerechnet die an der Küſte liegenden größeren und kleineren Inſeln, iſt kaum den Küſten, dem Inneren nach noch gar nicht bekannt. Von Gebirgen kennt man ebenfalls meiſt nur die, welche an den Küſten ſich zeigen, und auch dieſe meiſt nur dem Anſehen aus der Ferne nach; etwas näher bekannt geworden ſind die auf der Oſtküſte, darunter die blauen Berge, wild und unförmlich, von 6 bis 7000 Fuß Höhe, und mehrere Reihen etwas tiefer im Inneren (Crokers-, Taylors-Reihe, Jones-Melville-Berge u. A.), ferner einzelne Spitzen (Vanſittart, Harris, Hawkins u. And. Vgl. Neu-Südwales und die übrigen Landſtriche von Neu-Holland). Von Gebirgen ſind auf der Oſtküſte die hervorſpringendſten: York, Melville, Flattery, Sandy (Sand), drey Brüder, Howe; auf der Südſeite: Wilſon, Montaigne, Bernoulli, Hood; im Weſten: Nuyts, Entrecaſteaux, Leuwin, Blaming, Cuvier, Bertholet; nördlich endlich: Talbot, Leoben (Diemens), Arnhem u. ſ. w. N. iſt von Neu-Guinea durch die Torresſtraße, von Vandiemensinſel durch die Baßſtraße getrennt, hat auf der Oſtſeite die Buſen: Bathurſt-, Hervey-, Botany-, Balemanbai u. a.; auf der Südſeite: Spencer-, Vincent u. a.; auf der Weſtſeite: Haifiſch-, Geographen-, Exmouthbai u. a; auf der Nordſeite: Joſeph-Buonapartesbai Carpentaria u. ſ. w. An Flüſſen finden ſich bis jetzt mehrere, zum Theil ziemlich bedeutende, obſchon theils die Küſten und alſo die Mündungen der Flüſſe noch nicht alle genau unterſucht ſind, theils der Lauf einiger gefundenen Flüſſe nicht angegeben werden kann. Außer denen in Neu-Südwales gefundenen und einigen Steppenflüſſen etwas tiefer im Inneren (z. B. Macquarie, Lochlan) hat man noch einige im Carpentariabuſen, und den Schwanenfluß in das indiſche Meer mündend gefunden. Die meiſten zeither entdeckten Quellen haben unreines Waſſer. Das Klima iſt für die heiße Zone, worin es liegt, ſehr freundlich und mild gefunden worden, obſchon manche Küſten ziemlich heiß ſind, vorzüglich geſund wird die Oſtküſte gehalten, was ſich bey den dahin übergeſiedelten Europäern deutlich zeigt. Faſt überall beſteht der Übergang des Sommers in den Winter darin, daß die jungen Blätter an den Bäumen die alten abſtoßen. Doch mag in einigen Gegenden der Winter ziemlichen Froſt, der Sommer durch einen heißen Wind ſehr ängſtigend ſeyn und die Trockenheit, ſo wie die Überſchwemmungen der Flüſſe nicht ſelten die ſchrecklichſten Verwüſtungen anrichten. N. hat mehrere ihm allein zugehörige Thiergeſchlechter, z. B. das Känguruh (in mehreren Arten), Schnabelthier (ebenfalls in einigen Arten), den Dingohund, den Wombat, die Schweifbeutler, den Ameiſenigel, den Beuteldachs; ferner mehrere einzelne Arten anderer Geſchlechter, z. B. die Rüſſelphoke u. m. Das Meer bringt viele Säugethiere. Eben ſo findet ſich aus der Klaſſe der Vögel manches Eigenthümliche, z. B. die

Mänura, der Emu, der ſchwarze Schwan u. a., ferner viele neue Arten Papageyen, Pinguin, Falken, Nashornvögel, Trappen und vorzüglich Seevögel. Aus der Klaſſe der Amphibien gibt es viele Eidechſen, wenig, doch mehrere Arten Fröſche, viele Schildkröten (darunter die Rieſenſchildkröte) und Schlangen. Fiſche finden ſich in den Flüſſen nicht beſonders häufig, reichlich in den Meeren; auch die Würmer haben reichliche Ausbeute an Arten und Geſchlechtern gegeben; von Inſecten iſt die Biene aus Europa dahin gebracht worden, doch gibt es einheimiſch viele Schmetterlinge, Heuſchrecken, Ameiſen, Termiten u. ſ. w. Der Pflanzenreichthum iſt bedeutend, doch hat man keine Getreideart und nur wenige Obſtarten gefunden. Es gibt Kohl-, Kokus- und Sagopalmen, Gummibäume, viele Mimoſen, Myrten, Indigo, Flachs, Caſuarinen, Mahagony, Eiſenbäume, Wein, viele, meiſt harte Gräſer, Akazien, Tabak, Cypreſſen, Rohr u. v. a. meiſt in vielen neuen Arten. Die Mineralien ſind weder gehörig unterſucht noch benutzt, doch baut man auf Steinkohlen, Steinſalz u. ſucht edle Steine. Einwohner will man zu 150,000 berechnen, von denen ſogar noch ⅓ Coloniſten ſind, welche äußerſt niedrige Bevölkerung in der Unfruchtbarkeit des Landes an nährenden Gewächſen und Thieren zu ſuchen iſt. Sie gehören zu den Papuas, ſind, ſo weit man ſie kennt, negerartig, haben großen Mund, dicke Lippen, vorſtehende Backenknochen, weite Naſenlöcher, tiefe, ſchwarze Augen; das weibliche Geſchlecht hat wenig Spuren der Schönheit, ſprechen verſchiedene Sprachen, haben mancherley körperliche Geſchicklichkeiten, ſind auf einer ganz niedrigen Stufe der Bildung, jähzornig, doch auch gutmüthig, träge, ſelbſt als dumm werden ſie von einigen Reiſenden (doch von anderen als das Gegentheil) geſchildert. Als Kinder tragen ſie höchſtens ein Thierfell gegen die rauhe Witterung, das Tätowiren iſt bey den meiſten gebräuchlich; einige ſtecken Knochen durch die Naſenſcheidewand, andere brechen zur Zierde einen oder einige Schneidezähne aus, oder tragen Schmuck von Muſcheln und Schneckenketten; einige haben die Beſchneidung eingeführt. Ihre Wohnungen ſind verſchieden; manche bauen ſich eine, einem Backofen ähnliche Hütte, andere haben blos von Stangen und Blättern zuſammengebaute Häuſer, manche ſcheinen unter der Erde zu wohnen, noch andere aber ganz ohne Hütten zu leben, oder höchſtens zu Felſenhöhlen bey ſchlechtem Wetter ihre Zuflucht zu nehmen. Das Hausgeräth iſt eben ſo einfach. Ihre Nahrung iſt ſehr dürftig, meiſt ſind ſie auf Fleiſch eingeſchränkt, was von Früchten ihnen zuwächſt, müſſen ſie durch mühſames Klettern erſt erringen; bey der Jagd hilft ihnen der Hund, ihr Brod beſteht aus Wurzeln des Farrenkrautes; der Küſtenbewohner nimmt aus dem Meere reichliche Nahrung; die Weiber haben meiſt das Geſchäft des Fiſchens über ſich. Der Mangel an reichlicher Nahrung nöthiget ſie oft, ſehr widerliche Dinge, z. B. Aas, zur Speiſe zu verwenden. Waffen ſind Speere (zum Theil mit Widerhaken), Schilde (aus Baumrinde), hölzerne Schwerter und Keulen; damit führen ſie ihre, meiſt aus Eiferſucht oder Blutrache entſtandenen, Kriege. Die Polygamie iſt bey den meiſten Auſtraliern gebräuchlich; die Ceremonien bey der Ehe (die gewöhnlich durch Schläge und Entführung vorbereitet wird) und die Ehe ſelbſt iſt barbariſch, geſchieht aber ſehr frühzeitig. Krankheiten fin-

den ſich nicht häufig, und gegen mehrere, ſo wie gegen Schlangenbiſſe, haben ſie zweckmäßige Mittel. Ärzte ſind die Zauberer und Gaukler. Die Todten werden theils verbrannt, theils begraben; einige Stämme halten vieles auf die Begräbnißplätze, welche ſie mit beſonderer Kunſtfertigkeit, die ſie ſonſt nicht zeigen, ausſchmücken. Ihre Sprache iſt nach den Stämmen ſehr verſchieden, die Buchſtaben ſ, f und z fehlen bey den meiſten; doch iſt die Geläufigkeit ihrer Zunge bewunderungswerth. Vergnügungen ſind Tanz und Geſang, beydes für Europäer nicht immer reizend. Die Religion iſt Fetiſchismus; ſie haben Zauberer, glauben an Geiſter, die nach dem Glauben einiger Stämme auf den blauen Bergen wohnen, mögen wohl auch dieſe unter mancherley Gebräuchen verehren. Über ihr geſelliges Leben iſt nichts ganz Beſtimmtes bekannt; ihre Anführer heißen Gal's; die europäiſche Cultur hat ihnen blos Liebe zum Trunk beygebracht, deshalb auch nirgends in dem ganzen Gebiethe der Eingebornen ein Anbau gefunden wird, eben ſo gering iſt der Kunſtfleiß, der höchſtens die Waffen und die wenigen Geräthe liefert. Man theilt N. in Neu-Südwales, Carpentaria, Arnhems-, Vandiemens-, Dewitts-, Eendrachts-, Edels-, Leuwins-, Nuyts-, Flinders-, Napoleons- und Grantsland, und rechnet noch als bedeutendere Inſeln dazu: Vandiemensland u. die Känguruhinſel.

Neu-Hornbach, 1) Canton im Diſtricte Zweybrücken des baieriſchen Rheinkreiſes; enthält eine Stadt, 11 Dörfer. 2) Stadt am Hornbach; hat gegen 1000 Einwohner. **Neu-Hrabek**, Marktflecken im Kreiſe Königgrätz des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich); hat 1200 Einwohner. **Neuilly Sct. Front**, Stadt im Bezirke Château Thierry des Departements Aisne (Frankr.); hat 1900 Ew., Strumpfwirkereyen.

Neu-Irland, Inſel aus dem Archipelagus Neu-Britannia (Auſtralien); iſt von der Inſel Neu-Britannia durch den St. Georgenskanal und von Neu-Hannover durch die Byronsſtraße geſchieden; hat 100 Seemeilen in der Länge, 13 in der Breite, im Inneren über 8000 Fuß hohe Berge, vulkaniſchen, ſehr fruchtbaren Boden, ſtarke Bevölkerung, bringt Palmen verſchiedener Art, Muskatennüſſe, Zucker, Pfeffer, Aloe u. ſ. w., ferner viele Arten Papagaien, Vampyrs, viele Schlangen und Scorpione. Die Einwohner ſind Papuas, tragen außer einem Blatte und einer Mütze keine Bedeckung, ſind ſtark, wohlgewachſen, kriegeriſch; führen Schleudern, Speere, hölzerne Schwerter, Keulen; bauen ſich lange Canots aus einem einzigen Stamme (das eine war 90 Fuß lang), putzen ſich durch Ringe in den Naſen und durch Armbänder. N. wurde gefunden von le Maire und Schouten, näher unterſucht durch Carteret, der ihm auch den Nahmen gab, ſpäter durch d'Entrecasteaux und Bougainville. Merkwürdige Punkte: St. George Cap, ſüdlicher Punkt, Inſel du Mauſelée, Turtlebai, Bucht der Engländer.

Neujahr, der erſte Tag eines Jahres. Das N. war von jeher ein den Menſchen wichtiger Tag, den ſie auf verſchiedene Weiſe feyerten. Bey uns Chriſten iſt der Neujahrstag zugleich Feſt der Beſchneidung Chriſti, welche 8 Tage nach ſeiner Geburt erfolgte, und wird als hoher Feſttag gefeyert.

Neu-Jerſey, einer der nordamerikaniſchen Freyſtaaten, an Neu-York, Penſylvania und den atlant. Ocean grenzend; hat 391$\frac{1}{8}$ Q. M., iſt gebirgig durch Zweige der Apallachen

(South-Mountains, die ſich in die Firſt-Mountains und Shawungunk-gebirge theilen), hat ebenere Küſten, daran die Delaware- und Raritanbai und die Vorgebirge Mai und Neverſink, ſo wie eine Nehrung, welche die große und kleine Barnagatbai bildet; wird bewäſſert vom Hudſon, Delaware, Hackinſack, Paſſaik, Raritan u. a., zum Theil ſchiffbaren Flüſſen; hat mildes Klima, doch bisweilen mit großer Abwechslung der Wärme und Kälte, fruchtbaren Boden, der jedoch nicht mit beſonderer Kunſt bearbeitet wird, aber Getreide, Flachs, Hanf, Tabak, Safran u. dgl. bringt; in den Gärten zieht man allerley Gartenfrüchte (Arbuſen, Kartoffeln u. a., ſo wie auch vielerley Sorten Obſt, welches häufig zu Cyder und Branntwein verbraucht wird), die Wieſen haben trefflichen Graswuchs, wodurch die Viehzucht (Pferde, Rinder, Schafe, Schweine) ſehr begünſtiget wird; die Wälder ſind reich an allerley Nadel- und anderem Holze. Von Thieren ſind Bär und Wolf faſt ausgerottet, Biber, Rothwildpret ſelten, doch gibt es noch reichlich Pelz- und Speiſewild (Eichhörnchen, Marder, Haſen), Geflügel (Wandertauben, Rebhühner, Faſane), Amphibien (Klapperſchlangen, Schildkröten), vorzüglich aber Fiſche und andere Seethiere. An Mineralien findet ſich vorzüglich Eiſen und Kupfer, etwas Bley, Steinkohlen, Serpentin u. ſ. w. Der Kunſtfleiß bearbeitet Leder (große Schuhfabrik zu Newark), Eiſen, Glas, Bier, Wollenzeuge, Cyder u. ſ. w. Der Handel iſt nicht unbedeutend. Einwohner rechnet man auf 300,000, der Abkunft nach Briten und Angleamerikaner, Holländer, Schweden, Deutſche, Neger, alle mit freyer Religionsübung, doch Proteſtanten nur zu Staatsämtern wählbar. Der Univerſitäten gibt es zwey, außerdem mehrere Schulen und wiſſenſchaftliche Geſellſchaften. Die Staatsverwaltung geſchieht nach demokratiſchen Grundſätzen und nach einer 1776 beſtätigten Conſtitution, nach welcher eine geſetzgebende und eine vollziehende Gewalt beſteht. Jene wird gebildet aus einem Oberhauſe (oder geſetzgebendem Rathe, aus Präſident und 13 Räthen) und einer Generalverſammlung, wozu jede Grafſchaft drey Abgeordnete ſendet; die Einrichtung iſt der engliſchen ähnlich. Die vollziehende Gewalt hat der Gouverneur, der das Commando über die Miliz zugleich hat. Wappen: 3 Pflüge über einander in Silber; rechts hält Ceres mit dem Füllhorne, links die Freyheit mit einem Stabe, worauf die Freyheitsmütze iſt, das Schild; darauf ein Pferdekopf. Dem Gouverneur zur Seite ſteht ein Rath von 3 Mitgliedern; andere Staatsbeamte ſind der Staatsſecretär und der Schatzmeiſter. Geſetze und Sitten ſind faſt ganz engliſch. Miliz beträgt gegen 36,000 Mann. Eintheilung in Grafſchaften, jede von einem Sherif regiert. Hauptſtadt: Trenton.

Neu-Kalden, 1) Domanial- und Ritteramt mit 25 Ortſchaften, im wendenſchen Kreiſe des Großherzogthumes Mecklenburg-Schwerin. 2) Stadt darin, am kumerower See, Amtsſitz; hat 1300 Einwohner.

Neukirch (Benjamin), gebor. 1665 zu Reinke, einem ſchleſiſchen Dorfe; erhielt ſeine erſte Bildung auf dem Gymnaſium zu Breslau und wurde dann von ſeinem Vater, einem Rathsherrn, in die evangeliſche Schule nach Thorn geſchickt. Das Beyſpiel des Dichters Opitz ermunterte ihn, ſich in der Poeſie zu üben. Im J. 1684 bezog er die Univerſität zu Frankfurt a. d. O., um die Rechte zu ſtu-

diren. Dahin kehrte er, nachdem er eine Zeit lang Advocat in Breslau geweſen war, aus Abneigung gegen die Jurisprudenz, 1691 wieder zurück und ertheilte öffentlichen Unterricht in der Poeſie und Beredſamkeit. Das folgende Jahr führte ihn nach Berlin, wo ihm die damahligen Staatsminiſter von Dankelmann u. von Fuchs, denen er als Dichter vortheilhaft bekannt geworden war, eine Profeſſorſtelle in den ſchönen Wiſſenſchaften verſprachen. 1693 begab ſich N. auf die neu angelegte Friedrichsuniverſität zu Halle. Nach einer im folgenden Jahre mit dem Kammerherrn von Riebel unternommenen Reiſe ward er 1696 Hofmeiſter bey dem Sohne des ſächſ. Miniſters von Haugwitz, den er von Dresden nach Berlin begleitete. 1703 wurde er Profeſſor an der in Schleſien neu errichteten Ritterakademie und, als dieſe nach Friedrich's I. Tode wieder einging, am markgräflich ansbachſchen Hofe Inſtructor des damahligen Erbprinzen, mit dem Charakter eines Hofrathes. Dieſe Stelle bekleidete er bis zu ſeinem Tode 1729. Nicht unverdient iſt N., ſo ſehr er die erſten 10 Jahre nach ſeinem Tode als Dichter geprieſen wurde, ſpäterhin faſt ganz in Vergeſſenheit gerathen. Während er dem ſchwülſtigen Geſchmacke Hofmannswaldau's und Lohenſtein's Anfangs huldigte, verfiel er, als er, um natürlich zu ſchreiben, ihm ſpäterhin entſagte, ins Wäſſerichte. Mehrfache Beweiſe davon findet man in N.s galanten Briefen und Gedichten, Koburg 1695, und der Sammlung ſeiner Poeſien, welche Gottſched, von einer Biographie des Dichters begleitet, zu Regensburg 1744 herausgab. In ſeiner Überſetzung des Telemach (die Begebenheit des Prinzen von Ithaca u. ſ. w., 3 Bde., Ansbach 1727—39, Fol.) laſſen ſich ſogar Sprachfehler nachweiſen. Auch ſein Unterricht von deutſchen Briefen, Leipzig 1707, n. Aufl. Nürnb. 1760, hat mit der Zeit an Brauchbarkeit verloren.

Neukirchen, 1) Marktflecken an der Cham im Bezirke Kötzting des Unterdonaukreiſes (Baiern); hat Wallfahrtskirche, 1100 Ewhr.; 2) desgleichen im Landgerichte Neunburg vor dem Walde des Regenkreiſes; hat 470 Einwohner; 3) desgleichen im Landgerichte Gräfenberg des Obermainkreiſes; hat Schloß, 650 Einwohner, liegt am Brand; 4) Stadt im Amte Voigtsberg des erzgebirgiſchen Kreiſes (Königreich Sachſen), hart an der böhmiſchen Grenze, bekannt durch die große Menge muſikaliſcher Inſtrumente, die hier verfertiget werden; hat 1200 Ewhr.

Neukomm (Sigismund), geb. 1778 zu Salzburg, zeigte ſchon im zarteſten Alter große Talente zur Muſik. In ſeinem 15. Jahre war er ſchon Organiſt zu Salzburg und genoß den Unterricht Michael Haydn's. Später ward er als Correpetitor der Oper in Salzburg angeſtellt und ging zur weiteren Ausbildung nach Wien, wo ihn Joſeph Haydn zu ſeinem Schüler aufnahm. 1804 folgte er einem Rufe nach St. Petersburg als Capellmeiſter und Director der deutſchen Oper, mußte aber Krankheit halber dieſe Stelle bald aufgeben. Später ging er nach Paris, um die dramatiſche Muſik zu ſtudiren, und dann als Hofcomponiſt zu dem jetzigen Kaiſer Don Pedro nach Rio Janeiro. Doch ſagte ihm das dortige Klima nicht zu, und er kehrte 1824 nach Europa zurück, wo er gegenwärtig beym Fürſten Talleyrand lebt. N. gehört unter die tiefſten und originellſten Componiſten. Eine neue Form der Symphonie erfand er durch ſeine großen Phantaſien für das ganze Or-

cheſter. Übrigens hat er in allen Gattungen der Muſik geſchrieben, doch iſt er am größten in ſeinen Oratorien und Cantaten, wovon der Oſtermorgen (urſprünglich zu den Exequien der verſtorbenen Herzogin von Kurland beſtimmt, wozu der Text von Tiedge), dann Chriſti Grablegung, wozu der Text aus dem Meſſias von Klopſtock, ſich beſonders auszeichnen.

Neu-Leon, 1) ehemahliges Vicekönigreich in dem ſpaniſch-amerikaniſchen Reiche Mexico; beſtand aus den Diſtricten Cohahuila, Santander, Texas und N. 2) Staat in dem amerikaniſchen Reiche Mexico, im Inneren liegend; hat 928⅐ Q. M., 30,000 Einwohner (ohne jedoch die Indier), iſt zum Theil gebirgig, überall fruchtbar, bewäſſert vom Tigre, Sabinas u. a., hat heißes, doch geſundes Klima; bedarf noch des Anbaues, hat reichlich Holz, Wild, Fiſche, Cochenille, Gold, Silber, Bley, Salz u. a.; der Handel erſchwert ſich durch Mangel an Straßen. Machte früher eine Provinz der ſpaniſchen Provinz S. Luis de Potoſi. Hauptſtadt: Monterey. **Neu-Lerchenfeld**, Dorf im Viertel unter dem Wienerwalde im öſterreich. Lande unter der Enns; hat Militärinvalidenhaus, mehrere Fabriken, gegen 5000 Einwohner (volkreichſtes Dorf der öſterreichiſchen Monarchie).

Neu-London, 1) Grafſchaft im nordamerikaniſchen Staate Connecticut, an Rhode-Island und das atlantiſche Meer grenzend; hat 26 Q. M. mit 36,000 Einwohnern, ebenes, nur wenig hügeliges Land, bewäſſert von der Thames, mehreren Nebenflüſſen derſelben und Küſtenflüſſen, ſo wie durch den Ausfluß des Connecticut, hat an den Küſten mehrere Baien, fruchtreichen Boden (mit Gewinn von Getreide, Obſt, Hausvieh), viele Fabriken in gewebten Waaren. 2) Hauptſtadt darin, unfern der Thamesmündung; hat Rathhaus, 5 Kirchen, Akademie, mehrere Druckereyen, Poſtamt, 2 Banken, Aſſecuranzgeſellſchaft, beſten (u. befeſtigten) Hafen des ganzen Staates, mit Schifffahrt und Fiſcherey, gute Töpfereyen, 3400 Einwohner.

Neu-Madrid, 1) Grafſchaft im nordamerikaniſchen Freyſtaate Miſſouri, am Miſſiſippi; hat viel ſumpfiges Land (Cypreſſenſwamp), baut Reiß, Baumwolle, mit 2500 Einwohnern. 2) Hauptſtadt darin, am Einfluſſe des Cheponſa in den Miſſiſippi, 450 Einwohner, ungeſunde, doch für den Handel bequeme Gegend.

Neumark, 1) einer von den 2 Haupttheilen der Mark Brandenburg, von Pommern, Weſt-Preußen, Poſen, Schleſien, der Nieder-Lauſitz und der vormahligen Kurmark begrenzt, 206 Q. M. groß und mit 324,000 Einwohnern, faſt ganz auf der rechten Seite der Oder gelegen und außerdem von der Warthe und Netze durchfloſſen; beſtand aus den 7 urſprünglichen und den 4 einverleibten Kreiſen; jene waren der königsbergſche, ſoldinſche, landsbergiſche, friebergiſche, arenswaldſche, bramburgiſche und ſchiefelbeinſche; dieſe der ſternbergiſche, kroſſenſche, züllichauſche und kottbuſiſche Kreis. Der Sitz der Regierung und aller neumärkiſchen Landescollegien war zu Küſtrin. Jetzt bildet die N. größtentheils den Regierungsbezirk Frankfurt; der bramburgſche und ſchiefelbeinſche Kreis ſind zum pommerſchen Regierungsbezirk Köslin und der nördliche Theil des arenswaldſchen Kreiſes zum pommerſchen Regierungsbezirk Stettin geſchlagen. 2) (Pohln. Nowemiasto), Kreisſtadt des löbauſchen Kreiſes im

preußiſchen Regierungsbezirke Marienwerder, an der Drewenz; hat Tuchweberey und 1150 Einwohner. 3) Stadt in dem weimar-jenaiſchen Kreiſe des Großherzogth. Weimar; hat 350 Einwohner, liegt an der Vippach.

Neumarkt, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Breslau, $12\frac{3}{4}$ Q. M. groß und mit 40,200 Einwohnern. 2) Kreisſtadt darin, am neumarkter Waſſer, mit einer Papiermühle, Tabaks- und Krappbau, Wollenweberey, Kutſchenfabrik, einem vormahligen Minoritenkloſter, einem Hoſpitale und 3000 Einwohnern. 3) Landgericht im Regenkreiſe (Baiern), an den Retzatkreis grenzend; hat 13 Q. M., 26,000 Einwohner, iſt gebirgig, bewäſſert von der Lauter und Sulz, hat vielen Feldbau und Viehzucht. 4) Hauptſtadt darin, an der Sulz, hat Schloß, Zeughaus, Tabaksfabrik, 2500 Einwohner; in der Nähe ein Wildbad (ſchwefelſaure und kohlenſaure Salze, Eiſenoxydul, reichlich Schwefelwaſſerſtoffgas und kohlenſaures Gas enthaltend, doch wenig benutzt) und Muſchelmarmorbruch.

Neumarktl, 1) Herrſchaft im Kreiſe Laibach des Königreiches Illyrien (Kaiſerthum Öſterreich); 2) Hauptort derſelben, Marktflecken am Berge Loibl; hat 2 Schlöſſer (Altguttenberg und Neuhaus), anſehnliche Fabriken in Metallwaren, Zinnober und Pferdehaarbecken.

Neu-Mexico, 1) ehemahliges, mit Neu-Navarra und Californien verbundenes ſpaniſches Reich in Amerika, ſüdlich an Alt-Mexico grenzend, nördlich mit unbeſtimmten Grenzen. 2) In neueren Zeiten Staat aus der mexicaniſchen Union; wird zu $2138\frac{3}{4}$ Q. M. gerechnet, liegt am Rio del Norte, deſſen Thal allein angebaut, vielleicht auch einzig nur anzubauen iſt; hat öſtlich und weſtlich hohe Gebirge (Acha, Mimbrenos, Sacramento u. a.), hat ſehr trockenes (im Winter kaltes) Klima. Man baut kaum hinlängliches Getreide, vielen Tabak, Wein, gutes Obſt; zieht vieles Vieh, hat weniges Holz, nicht viel Wild, doch mehr Geflügel, einige Kupfergruben. Der Handel erſtreckt ſich auf Tabak, Salz, Felle, Kupferwaaren u. a., doch fehlen hierzu gute Straßen. Ewhr. gegen 46,000, darunter viele Indianerſtämme (z. B. Xeres). Hat ſich ſeit 1824 der Union angeſchloſſen. Iſt ſeit 1581 den Spaniern bekannt, ſeit 1595 erobert. Hauptſtadt: Santa Fé.

Neu-Münſter, 1) Amt im däniſchen Herzogthume Holſtein; hat $4\frac{5}{6}$ Q. M., 5300 Einwohner. 2) Hauptort darin, Marktflecken und Amtsſitz an der Schwale; hat anſehnliche Fabriken in Wollen- und Baumwollenwaaren, Metallknöpfen, Tabak u. ſ. w., 1500 Einwohner.

Neun, die höchſte einzifferige Zahl des dekadiſchen Zahlenſyſtemes, hat, weil ſie um 1 kleiner iſt als deſſen Grundzahl, 10, manche ſelbſt für die Ausübung nicht unwichtige Eigenſchaften.

Neun-auge (petromyzon L.), Gattung aus der Fiſchfamilie Saugmäuler; der Leib iſt aalförmig, nackt, ſchleimig, an den Seiten des Halſes ſind 7 Kiemenlöcher, der runde Mund iſt vorne, die Zähne ſtehen kreisförmig; durch eine beſondere Vorrichtung im Munde können ſie ſich an verſchiedene, auch lebende Körper (Fiſche) anſaugen. Arten: Lamprete, gemeines N. (Pricke, p. fluviatilis), mit Einer Reihe Zähne, grünlichem Kopfe und Rücken, weißlichem Bauche, vordere u. hintere Rückenfloſſen getrennt; wird 18 Zoll lang, lebt in vielen Flüſſen Europa's, Süd-Amerika's und Japans; vermehrt ſich ſtark, hat zähes Leben,

wird, vorzüglich geröſtet und marinirt, als Leckerbiſſen geachtet. Sie werden gewöhnlich, mit Lorbeerblättern, Gewürz und Weineſſig, in Fäſſern verpackt, weit verſendet und bilden ſo, in Maß genoſſen, eine geſunde und beliebte Speiſe, werden auch als Zuthat zu italieniſchem und Sardellenſalat benutzt. In Norddeutſchland ſind die lüneburger die geſuchteſten. Kiefenpricke (p. branchialis), 6—7 Zoll lang, ohne Zähne und ohne getheilte Rückenfloſſen, in hellen Bächen u. Flüßchen Deutſchlands; dient als Köder.

Neunburg vor dem Walde, 1) Landgericht im Regenkreiſe des Königreiches Baiern, an Böhmen grenzend; hat 12 Q. M., gebirgiges, waldiges, von der Schwarzach bewäſſertes Land, mit 27,000 Einwohnern, anſehnlicher Viehzucht, Bergbau auf Eiſen und Bley, etwas Perlenfiſcherey in der Aſcha. 2) Hauptſtadt darin, an der Schwarzach; hat Schloß, Burgruinen, Tabaksfabrik, 1450 Einwohner.

Neun-kirchen, Marktflecken im Viertel unter dem Wienerwalde im öſterreich. Lande unter der Enns; hat Kloſter, Muſterſchule, Fabriken in Baumwollenwaaren, 1450 Einwohner.

Neu-Orleans, 1) ſo v. w. Louiſiana (Staat). 2) Kirchſpiel im nordamerikaniſchen Staate Louiſiana, am Golf Mexico liegend; hat 61¼ Q. M., 44,000 Einwohner, bewäſſert vom Miſſiſippi. 3) Hauptſtadt des Staates; liegt am höher fließenden Miſſiſippi, wird durch Deiche gegen deſſen Überſchwemmungen geſichert, ſteht durch den Canal Carondelet und den Fluß St. John mit dem See Pont Chartrain in Verbindung; iſt Sitz der oberſten Staatsbehörden, hat breite, in der Mitte ungepflaſterte Straßen, ſchlechtes Trinkwaſſer, ſchöne Plätze (Waffenplatz) und Gebäude (Staatenhaus, Gouvernementspalaſt, Arſenal, Zoll-, Gerichtshaus, 7 Kirchen, einige Klöſter, Waiſenhaus, 2 Theater), einige Schulen, Hoſpital, Bibelgeſellſchaft u. ſ. w. Die Häuſer ſind mit Gärten umgeben, die Lage ſehr ungeſund, Einwohner 38,000 (1820 27,200). N. hat gute Rhede, außerordentlich bequeme Lage zum Handel und dadurch Ausſicht, die erſte und vornehmſte Handelsſtadt, wenigſtens in den nordamerikaniſchen Freyſtaaten, zu werden, ihre Ausfuhr berechnet man über 30 Millionen Gulden jährlich; ſie beſteht in Baumwolle, Zucker, Tabak, Bley, Fleiſch u. ſ. w. und geſchieht zum größten Theil durch eigene Schiffe (mit gegen 20,000 Tonnen Gehalt). N. hat 5 Banken, mehrere Aſſecuranzgeſellſchaften, liegt gegen Überfälle ſehr ſicher (durch Sümpfe und den Strom) und wird durch mehrere Forts (St. John, St. Leon) und Batterien vertheidigt. Wurde von Franzoſen 1618 angelegt. 4) Inſel des Miſſiſippi, worauf die Stadt liegt. Hier mehrere Angriffe auf die verſchanzten vom General Jackſon mit nur 6000 Amerikanern (lauter neue Truppen) vertheidigten Linien durch die Briten unter General Eduard Packenham (Wellington's Schwager), bey deren letzterem, am 1. Jänner 1815, die Engländer gänzlich zurückgeſchlagen und General Packenham mit 3000 Mann getödtet wurden.

Neu-Oſtpreußen, vormahlige Provinz des Königreiches Preußen, 1797 aus der letzten Theilung Pohlens entſtanden, 780 Q. M. groß u. mit 850,000 Einwohnern.

Neu-Paka, Stadt im Kreiſe Bidſchow des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich), liegt an der Czidlina, hat Geſundbrunnen, 1700

Einwohner. **Neu-Palanka**, Dorf auf einer Donauinſel im illyriſch-wlachiſchen Regimente der ungariſchen Militärgrenze, am Einfluſſe der Nera; iſt Feſtung, hat gegen 1000 Einwohner.

Neu-Platoniker, wie ſchon der Nahme beſagt, eine Secte der platoniſchen Schule, und zwar diejenige, welche im dritten Jahrhunderte n. Chr. die orientaliſche, Pythagoräiſche und einige andere Philoſophien mit der Philoſophie des Platon zu verbinden und in Einklang zu ſetzen ſuchte (daher ſie auch **Eklektiker** genannt wurden), um eine einzige wahre Philoſophie darzuſtellen.

Neuralgie (Neuralgia), Schmerz, der in unmittelbarer, meiſt entzündlicher Affection eines Nerven, oder einer Nervenverflechtung ſeinen Grund hat.

Neu-Ravensburg, 1) Standesherrſchaft im Oberamte Wangen des Donaukreiſes (Würtemberg); gehörte ſonſt dem Stifte Sct. Urban in der Schweiz, ſeit 1802 ſtatt der Herrſchaft Traſp dem Fürſten von Dietrichſtein; hat $\frac{2}{3}$ Q. M., 880 Einwohner. 2) Pfarrdorf mit Schloß, 130 Einwohnern.

Neu-Reichenau, Stadt im Kreiſe Tabor des Königr. Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich); gehört dem Erzbiſchofe von Prag, hat gegen 700 Einwohner. **Neureuſch**, Marktflecken mit Abtey und 900 Einwohnern im Kreiſe Iglau der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerthum Öſterreich).

Neuritis (v. gr.), entzündliche Affection eines Nerven, vgl. Neuralgie; unterſcheidet ſich von gewöhnlichen rheumatiſchen u. and. Schmerzen durch ſeine Heftigkeit und dadurch, daß er der Stelle und der Verbreitung eines Nerven entſpricht; wechſelt auch wohl gleich dem Rheumatismus, die leiſeſte Berührung erneuert oder vermehrt ihn, ein ſtarker Druck dagegen mindert ihn. Eigentlich gehört jeder Zahnſchmerz hierher.

Neu-Rode, Stadt im Kreiſe Glatz des preußiſchen Regierungsbezirkes Breslau, dem Grafen Anton v. Magnis gehörig, an der Walditz, mit Lein- und Tuchweberey, Tuchhandel und 4200 Einwohnern.

Neurologie, Nervenlehre, oder der Theil der Anatomie, der die Nerven zum beſonderen Gegenſtand hat.

Neu-Roß, Stadt in der Grafſchaft Wexford (Irland), am bis hierher für große Schiffe fahrbaren Barrow; hat Lachsfang, anſehnliche Schifffahrt, guten Handel.

Neu-roth, 1) Mittelfarbe zwiſchen roſa- und ſcharlachroth; 2) ein Färbeſtoff aus Stärke und rothem Pflanzenpigment (gewöhnlich Fernambuc oder Cochenille); wird wie Neublau gebraucht.

Neurotomie, Nervenzergliederung; hierzu ſind, wegen Weichheit der Theile, vorzüglich Leichen von Kindern von 6 Monathen an bis zum 12. Jahre geeignet; bey Leichen von Erwachſenen begünſtigen vorherige abzehrende Krankheiten oder ein waſſerſüchtiger Zuſtand die Zergliederung. Bey Leichen alter Perſonen laſſen ſich jedoch die Urſprünge der Nerven im Gehirne leichter nachweiſen, zumahl wenn die Leichen friſch ſind, ſonſt auch, wenn das Gehirn vorher in Weingeiſt gelegt worden iſt.

Neu-Ruppin, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Potsdam, $30\frac{1}{10}$ Q. M. groß und mit 56,800 Einwohnern. 2) Kreisſtadt darin, ſeit dem Brande 1787 ſchön und regelmäßig aufgebaut, an dem ruppiner See, durch welchen der Rhin fließt, der durch einige Seen und

Kanäle in fahrbarer Verbindung mit der Havel ſteht, hat ein Gymnaſium, 2 Hoſpitäler, ein Land-Irrenhaus, Tuch-, Tabaks-, Cichorien-, Wollenzeug- und Möbelfabriken, Gerbereyen, Bierbrauereyen, Tabaksbau und 6350 Einwohner.

Neu-Rußland, die durch Eroberungen im 18. und 19. Jahrhunderte zu Rußland geſchlagenen, im Süden gelegenen Provinzen; ſie ſind: Jekaterinoslaw, Cherſon, Taurien, Beſſarabien und das Land der doniſchen Koſaken, vielleicht 9017 Q. M. mit 2⅔ Mill. Einwohner.

Neuſalz, Stadt im Kreiſe Freyſtadt des preußiſchen Regierungsbezirkes Liegnitz, an der Oder, welche hier den Siegerfluß aufnimmt; hat eine Herrenhuter-Colonie, eine königliche Salzfactorey, eine Niederlage von Mühlſteinen, eine Eiſenhütte und ein Emaillirwerk, eine Schiffswerfte für Oderkähne und andere kleine Stromfahrzeuge und 2200 Einwohner, welche Oderſchiffahrt treiben und Kattun, Kanneſaß, bunte Leinwand, Leder, ſchöne Kutſchen und Möbeln, Spitzen und Siegellack verfertigen. **Neu-Salza**, Stadt im Amte Stolpen im meißner Kreiſe (Königreich Sachſen); hat 650 Ew. Nachkommen vertriebener Böhmen.

Neuſatz, königliche Freyſtadt im Theißdiſtricte der Geſpanſchaft Bacs des Königreiches Ungarn (Kaiſerth. Öſterreich); liegt an der Donau, hat 6 Kirchen (5 griechiſche), griechiſchen Biſchof, ſerbiſches Gymnaſium, Grammatikalſchule, anſehnlichen Handel, 13,800 Einwohner. In der Nähe die Römerſchanze (romani aggeres), die zur Befeſtigung einer Landſpitze an der Theißmündung diente.

Neu-Schottland, Gouvernement in britiſch Nord-Amerika, gebildet durch eine Halbinſel im atlantiſchen Ocean, von 310° 40′ bis 316° 54′ öſtl. Länge und 43° 23′ bis 45° 59′ nördlicher Breite reichend, durch eine faſt 3 Meilen breite Landenge mit Neu-Braunſchweig zuſammenhängend, an den Lorenzgolf, an die Canſoſtraße und die Fundybai grenzend, hat 675 (651¼) Q. M.; iſt nordöſtlich gebirgig (Vorgebirge Canſo, Louis, Owls, Beaver), ſüdlich nur gewellet, gut bewäſſert durch das Meer (mit mehreren Baien, als: Antigoniche, Chedabucto u. v. a.), mehrere doch nur kleine Flüſſe (Shubenaccadie, Annapolis, Pigaquid u. a.) und Seen (Roſſignol, Porter), hat ziemlich rauhes Klima, doch ſelten oder nie zugefrorene Häfen, nebelige Luft, ziemlich heiße Sommer. N. iſt nur zum kleineren Theil angebaut, obſchon an den meiſten Stellen der Boden fruchtbar iſt. Die Cultur erzeugt Korn zur Ausfuhr, ſo wie auch andere Getreidearten, Tabak, Gemüſe, Kartoffeln, weniger Obſt; die Viehzucht mit europäiſchen Hausthieren) iſt ergiebig genug; die Fiſcherey iſt Hauptnahrung der Küſtenbewohner, u. an ihr nehmen Europäer (auf Stockfiſche, Makrelen, Häringe u. dgl.) lebhaften Antheil; die Wälder mit ihren Schätzen an trefflichem Bau- und Schiffsholze (Cedern u. andere Nadelhölzer, Birken, Ahorn mit Zuckergewinn) werden beſſer benutzt als die Mineralien, deren viele nutzbare hier zu finden ſind. Von Wild gibt es hier Füchſe (in mehreren Farben), Luchſe, wilde Hunde (den Schafheerden gefährlich), Fiſchottern, Robben, vielerley Geflügel (beſonders Seevögel, darunter auch Eidergänſe). Im Sommer ſind auch hier die Moskitos eine ſchwere Plage. Der Einwohner mögen jetzt 120,000 ſeyn; ſie beſtehen aus Anglo-Amerikanern, Briten und wenigen anderen Europäern mit

engliſchen Sitten und Sprache, ſich mit Fiſcherey, Holzcultur, Jagd, Ackerbau und Viehzucht beſchäftigend, führen ihre Landeserzeugniſſe, beſonders Holz, mit den daraus bereiteten Waaren aus, gegen Fabrik- und Manufacturwaaren meiſt des Mutterlandes. Den Handel befördern viele und gute Ankerplätze, ſchiffbare, wenn auch kleine Flüſſe, auch einige Landſtraßen. An dieſen Beſchäftigungen nimmt meiſt auch ein kleiner indianiſcher Volksſtamm, Mickmacks, algonkiniſchen Stammes, 1500 Köpfe ſtark, Antheil. Für Schulen iſt leidlich geſorgt; in Windſor iſt ein Collegium ſeit 1802. Die Verwaltung des Gouvernements iſt einem Gouverneur übertragen, dem ein Parlament, getheilt in Oberhaus (aus 7 vom Könige von England gewählten Mitgliedern beſtehend) und Unterhaus (59 von den Unterthanen gewählte Mitglieder) zur Seite ſteht. Gerichtsverfaſſung iſt der engliſchen ähnlich. Alle männlichen Einwohner von 16—60 Jahren ſind militärpflichtig. Eintheilung: in 9 Grafſchaften. Hauptſtadt: Halifax.

Neu-Seeland, Inſelgruppe im ſtillen Meere, aus zwey großen (Eaheinomauwe und Tavai Poënamu) und mehreren kleinen Inſeln beſtehend, wird zu 2927⅓ (n. A. 4291) Q. M. gerechnet. Die beyden größeren haben ziemlich ausgezackte Küſten, hohe Berge (Egmont von 14,350 Fuß, mehrere andere von 10—12,000 Fuß), vulkaniſchen, doch fruchtbaren Boden. Beyde Inſeln zeichnen ſich durch reizenden Anblick aus, der durch die hohen Berge, ſchönen Thäler, reichliche Bewäſſerung, verbunden mit mancherley Naturſchauſpielen und bequemen Anfuhrten bewirkt wird. Das Klima iſt mild und angenehm, die große Hitze wird durch die Seeluft gemildert, und ſelbſt in den nördlichſten Punkten iſt Froſt ſelten. Der Winter zeigt ſich durch Regen. Da die beyden Inſeln noch nicht gehörig unterſucht ſind, ſo kennt man auch ihren natürlichen Reichthum noch nicht vollſtändig; man hat Hunde, Schweine, Ratten, Fledermäuſe und mehrere Seeſäugethiere gefunden; ferner viele hier nur einheimiſche Vögel aus den Gattungen: Eisvogel, Falke, Meiſe, Ente u. ſ. w., ſo wie überhaupt vieles Seegefieder; ferner einen unbeſchreiblichen Reichthum an Fiſchen, Schalthieren, Krebſen u. dgl. Nicht ärmer iſt das Pflanzenreich, ein Farrenkraut iſt gewöhnliche Speiſe, Farrenbäume, Kartoffeln, Rüben, Kohl, Sellery, neuſeeländiſcher Flachs (auch neuerer Zeit in Europa angebaut), reichlicher Tannenwuchs, Theemyrten u. v. a. Gewächſe mehr zeugen von der Fruchtbarkeit des Landes. Von Mineralien ſind der Beilſtein (woraus die Einwohner Waffen und Geräthe fertigen) und Eiſen bekannt, wahrſcheinlich aber noch mehrere nutzbare vorhanden. Die Zahl der Einwohner iſt nur muthmaßlich auf 100 bis 150,000 angegeben; ſie ſind Malaien, wohlgewachſen, ſelten unter 6 Fuß hoch, dünnſchenkelig, ſtraff und ſchwarzhaarig, braunfarbig, angenehm im Umgange, ſo lange nicht Rachſucht ſie erbittert, freundlich und ehrerbiethig gegen das Alter, liebreich gegen die Ihrigen, tapfer, doch auch faſt grauſam im Kriege, ſtreng gegen Verbrecher (beſonders Diebe, die an eine Art Galgen gehängt werden, und gegen Ehebrecher), treu, doch auch abergläubiſch. Die Beſchäftigung der Männer zielt meiſt auf den Krieg ab, die Weiber haben das Hausweſen (Weberey, Fiſcherey u. dgl.) zu beſorgen, Tanz und Geſang iſt ihre Lieblingsbeſchäftigung. Im Kriege zehren ſie die ge-

tödteten Feinde auf, an welchem Mahle die ganze Familie Antheil nimmt. Zu ihrer Kleidung weben ſie ſich Matten aus Flachs (phormium tenax), die, um den Leib befeſtiget, bis auf die Knie herabhängen; über den Leib wird ein Mantel (bey den Häuptlingen mit Pelz verbrämt) geſchlagen; das Tätowiren findet gewöhnlich nur bey den Häuptlingen Statt, bey allen aber das Einſchmieren mit Thran u. Beſtreuen mit Oker. Das Haar wird gekämmt und mit Federn, die Ohren ebenfalls mit Federn oder Knochen, auch Muſcheln geziert. Sie haben ſeit der Ankunft der Europäer einigen Früchtbau (Kartoffeln, Farrenkraut, Kürbiſſe, Yams u. dgl.) angefangen, der glücklichen Fortgang gewinnt und vielleicht der Menſchenfreſſerey ein Ende macht, aber auch durch die von den Europäern gegebenen Ackerwerkzeuge ſehr befördert wird; eben dieſe haben auch Hausgeflügel und Schweine hier einheimiſch gemacht. Der Fiſchfang iſt für jede Familie nur an beſonders für ſie abgeſteckten Plätzen erlaubt; die Männer beſorgen den ſchweren Theil desſelben; er geſchieht jetzt mit europäiſchen Werkzeugen und mit großen, ſelbſt verfertigten Netzen; ein Theil der Fiſche wird getrocknet aufgehoben. Außer dieſen Thieren verzehren ſie auch noch Hunde, Ratten, Seehunde; Fiſchthran iſt ihnen ein liebes Getränk. Die Induſtrie beſchäftigt ſich mit Verfertigung von Matten und anderen aus Flachs gewebten Zeugen (von vorzüglicher Güte und Schönheit), von Kochgeſchirr und Putz. Ihre Wohnungen beſtehen aus mehreren Gebäuden zu verſchiedenem Gebrauche und ſtehen truppweiſe in Hippahs (Städten oder Dörfern) beyſammen; dieſe ſind mit Palliſaden und Mauern von Dorn- und Weidengeflecht umgeben, und bilden ſo eine Art Feſtung, die oft in der Mitte noch ein beſonderes befeſtigtes Viereck hat. Unter einander ſind ſie ſtammweiſe ſehr feindlich geſinnt; ihr Kriegsgeräth ſind Speere, Wurfſpieße, Keulen, Dolche und Streitärte, doch kein Schild, die Kriege beginnen mit Trompetenſchall und Kriegstanz, und endigen ſich mit dem Verzehren der erſchlagenen Feinde, wozu oft auch Weib und Kind gehören. Die Kähne (Piroguen) ſind kunſtreich gefertiget, einige dienen blos zum Krieg, u. dieſe ſind gegen 60 Fuß lang, für eben ſo viele Mannſchaft. Polygamie iſt erlaubt; Krankheiten werden aus Aberglauben nicht verſucht zu heilen. Die Sprache iſt malaiiſch in beſonderem Dialekte, wohlklingend, der Ausdruck ſehr bilderreich und Poeſie daher geliebt. Wiſſenſchaften ſind, außer etwas Sternkunde, nicht zu finden. Ihre Religion lehrt ſie an ein höchſtes Weſen (Etua oder Eatua) und an eine Menge kleinere Götter glauben, wenn nicht vielleicht letztere doch nur als Theile des höchſten Weſens betrachtet werden. Sie bringen von ihren Früchten Opfer, doch ſcheinen ſie keine Bilder ihrer Götter zu haben. Ihre Prieſter (Tohungas) ſtehen in großer Achtung, eben ſo das Heilige (Tabuh), was ſie vielen Dingen beyſchreiben, und worein man ſie, auch Menſchen verſetzen kann, die dann unverletzlich ſind. Die Regierungsverfaſſung iſt eine Art Feudalſyſtem, wie ſie bey den Malaien Statt findet. Es gibt Häuptlinge (Ariki), Adel (Rungatida) und Gemeine (Kukih). Jene ſind in großen Ehren.

Neu-Sibirien, Inſelgruppe im nördlichen Eismeere, im 71—76.° nördl. Breite liegend, zu ungefähr 1600 Q. M. gerechnet, mit dem unter ſo hoher Breite gewöhnlichen Klima, faſt das ganze Jahr mit Eis-

ſchollen umgeben, felſig, doch mit einiger Bewäſſerung und Vegetation von Moos, Flechten und Beeren, doch ohne Bäume; Aufenthalt vieler nördl. Thiere: Seehunde, Seevögel; Fundort von einer großen Menge verſteinerter Elephantenzähne und Knochen vieler urweltlichen Thiere, welches, ſo wie die Jagd auf Seethiere, die Ruſſen veranlaßt, dieſe Inſeln zu beſuchen, da beſond. das Elfenbein (läſchowſches Elfenbein) vorzüglich ſchön iſt. Dieſe Gruppe beſteht aus 4 größeren (N., Fadeewskoi, Atrikanskoi, Koſtelnoi) und mehreren kleinen Inſeln.

Neuſiedl, 1) Bezirk in der Geſpanſchaft Wieſelburg des Königreiches Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich); hat 14½ Q. M. 2) Marktflecken darin, am See; hat 1700 Einwohner, guten Weinbau. 3) (Ungariſch **Fertö**), See zwiſchen den Geſpanſchaften Wieſelburg und Ödenburg; hat 8 Q. M., viele ſeichte Stellen, deshalb zur Schifffahrt nicht gut tauglich, etwas ſalzigen Geſchmack, ſetzt ein mineraliſches Laugenſalz ab; auf der Oſtſeite iſt ein 10,400 Schritte langer Damm.

Neu-Smyrna, ſüdliche Niederlaſſung in dem öſtlichen Theile des nordamerikaniſchen Staates Florida, liegt am Muskito Inlet der Oſtküſte, hat 260 Einwohner; angelegt im 16. Jahrhunderte von Neu-Griechen und Minorcanern zur Beförderung des Seidenbaues. **Neuſohl** (Beszterczе Banya, Banska Biſtriеza), königliche Freyſtadt in der ſohler Geſpanſchaft des Königreiches Ungarn (Kaiſerth. Öſterr.), an der Gran; iſt Congregationsort, hat mehrere Kirchen, Hoſpital, Schloß, Biſchof, Bergkammer, Berggericht, 2 Gymnaſien, biſchöfliches Seminar, Kupfer- und Eiſenwerke, Weinbau, 10,100 Einwohner.

Neuß, 1) Kreis des preuß. Regierungsbezirkes Düſſeldorf, 5 Q. M. groß und mit 30,000 Einwohnern; wird von dem Rhein durchſtrömt, der hier die Erft aufnimmt. 2) Kreisſtadt darin, am Einfluſſe der Kruſe in die Erft, in einer Ebene; hat ein katholiſches Gymnaſium, ein Hoſpital mit einem Waiſenhauſe, ein Lazareth, Baumwollenſpinnerey, Baumwollenfabriken, Türkiſch-Rothfärbereyen, eine große Schreibfedernfabrik, Manufacturen in Schnürriemen, Litzen und Zwirn, Schifffahrt und anſehnlichen Handel mit Getreide, Holz, Bau- und Mühlſteinen und mit Fabrikwaaren, und 6500 Einwohner. Die Kirche zum heiligen Quirin zeichnet ſich durch ihre herrliche gothiſche Bauart aus. Im 13. Jahrhunderte floß der Rhein noch nahe an der Stadt vorbey.

Neuſtadt. I. **Städte in Preußen**. 1) N. **Eberswalde**, Stadt im Kreiſe Ober-Barnim des preußiſchen Regierungsbezirkes Potsdam, am Finowkanale und an der Schwärze; hat eine Fayence-, eine Eiſen- und Stahlwaaren-, beſonders Meſſer- und Scheerenfabrik, eine Elfenbeinkammfabrik, Tuch- und Wollenzeugweberey, eine ſchweizer und ruhlaer Colonie, wovon letztere, die meiſt aus Meſſer- u. Scheerenſchmieden beſteht, 1747 von Ruhla hierher kam, und 3400 Einwohner. In der Nähe iſt ein Mineralbad und ein Kupferhammer, wo außer dem Kupfer auch Zink zu Blech verwalzt wird. 2) N. **an der Doſſe**, Stadt im Kreiſe Neu-Ruppin des preußiſchen Regierungsbezirkes Potsdam, an dem Einfluſſe der Schwärze in die Doſſe; hat 850 Einwohner. In der Nähe iſt: eine Spiegelfabrik mit Schmelzhütte, 3 Schleif- und Polirmühlen, wo man Spiegel von ½ bis 2800 Thlr., von 8 bis 100 Zoll Höhe und 10 bis 60 Zoll Breite verfertigt. 3) S. unter

Berlin. 4) (Pohln. Prudnik), Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Oppeln, 15 Q. M. groß u. mit 52,000 Einwohnern, eine fruchtbare, von einzelnen Bergen und Höhen, die als Vorberge der mähriſchen Sudeten angeſehen werden können, unterbrochene Ebene; wird von der Hotzenplotz, Braune, dem zülzer Waſſer und der Steine bewäſſert; die Einwohner reden meiſt pohlniſch. 5) Kreisſtadt darin, regelmäßig gebaut, an der Braune und nahe an der öſterreichiſchen Grenze; hat ein Kloſter der barmherzigen Brüder mit einer Krankenanſtalt, ein aufgehobenes Kapuzinerkloſter, 2 Hoſpitäler, Tuch- und Leinweberey, Spitzenklöppeley, eine Garn- und Wachsbleiche, Handel mit Leinwand, Garn, Tuch und ungariſchen Weinen, beſuchte Getreidemärkte und 4300 Einwohner. Auf dem nahen Capellenberge war ſonſt eine Karthauſe, in der jetzt eine Strafanſtalt für katholiſche Geiſtliche errichtet iſt. Am 22. May 1745 und am 28. Februar 1779 war dieſe Stadt und ihre Umgebung der Schauplatz hitziger und blutiger Gefechte zwiſchen den Öſterreichern und Preußen. 6) (Auch Weihersfrey, pohln. Nowemiasto, Weiherowo), Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Danzig, 26½ Q. M. groß und mit 32,200 Einwohnern; bildet eine ſtark bewaldete und mit Sümpfen angefüllte Ebene, bewäſſert von der Rheda, Piasnitz, Czarnau, Biala und Kielau. 7) Kreisſtadt darin, am Einfluſſe der Biala in die Rheda u. an dem Struktſcheſluſſe, mit einem vormahligen Reformatenkloſter, Krankenlazarethe und 1400 Einwohnern, die Töpferey, Marktſchuhmacherey, Holz- und Getreidehandel treiben. Um die Stadt herum ſtehen 26 oder 30 Calvariencapellen, wohin große Proceſſionen geſchehen, bey welchen Gelegenheiten ſtark beſuchte Jahrmärkte gehalten werden. 8) (Pohln. Lwowek), Stadt im Kreiſe Buk des preußiſchen Regierungsbezirkes Poſen, mit Tuch- und Leinweberey, Gerbereyen, anſehnlicher Bierbrauerey, bedeutenden Getreidemärkten u. 2000 Einw. 9) (Pohln. Nowemiasto), Stadt im Kreiſe Pleſchen des preußiſchen Regierungsbezirkes Poſen, an der Warthe, mit einer Papiermühle, Gerberey, großen Viehmärkten und 850 Einwohnern. 10) S. unter Magdeburg. 11) Stadt im Kreiſe Gummerbach des preußiſchen Regierungsbezirkes Köln, unweit der Agger, mit Baumwollenweberey, Rohſtahlfabrikation u. Eiſenhandel, hat 500 Ewhr. und mit der ganzen Bürgermeiſterey 3000 Ewhr. II. Ortſchaften im Kaiſerthume Öſterreich. 12) (N. an der Metau), Stadt im Kreiſe Königgrätz des Königr. Böhmen; hat Schloß, Dechantkirche, Hoſpital, 1400 Einw. 13) So v. w. Nagy Banya. 14) Dorf im Diſtricte Kronſtadt des Großfürſtenth. Siebenbürgen; hat 2200 Ew., viele Töpfer. 15) (Mähriſch N.), Stadt im Kreiſe Olmütz der Markgrafſchaft Mähren, an der Oskawa; hat einige Befeſtigung, Dechantkirche, Hauptſchule, mehrere Fabriken, 3150 Einwohn. 16) (Wieneriſch N.), ſo v. w. Wienerneuſtadt. 17) So v. w. Neuſtädtel 4). III. Ortſchaften in Baiern und Baden. 18) (N. an der Aiſch), Landgericht im Rezatkreiſe (Baiern), am Obermainkreiſe; hat 3¼ Q. M., 15,600 Einwohner, iſt ſehr fruchtbar an Feld- und Gartenfrüchten, Zuchtvieh, Holz. 19) Hauptſtadt darin, hat 2 Schlöſſer, Hoſpital, Alumneum für 8 Jünglinge, Bibliothek, 1900 Einwohner, anſehnliche Fabriken in Wollen- und Lederwaaren. 20) (N. an der Harth), Cânton im Diſtricte

Speyer des Rheinkreiſes (Baiern); hat 1 Stadt, 25 Dörfer. 21) Hauptſtadt darin, am Rehbach und am Harthgebirge; hat Simultan- und luther. Kirche, Waffenfabrik, Achatſchleiferey, Weinhandel, 3150 Einwohner; von Wein wächſt hier der Gegenfüßer. 22) (N. am Kulmen), Stadt im Landgerichte Kemnath im Obermainkreiſe (Baiern), am Fuße des rauhen Kulmen, hat 900 Einw. 23) (N. an der Saale), Landgericht im Obermainkreiſe (Baiern), hat $3\frac{1}{16}$ Q. M., 9500 Einwohner, bewäſſert von der fränkiſchen Saale und Brent, bringt Korn, Flachs, Zuchtvieh. 24) Stadt darin, an der Saale, hat Hoſpital, Armenhaus, Bierbrauerey, 1650 Einwohner. 25) (N. an der Waldnab), Landgericht im Obermainkreiſe (Baiern), an Böhmen und den Regenkreis grenzend; hat $14\frac{3}{4}$ Q. M., 25,000 Einwohner, iſt waldig und hier unfruchtbar, doch weſtlich fruchtbarer, bringt hinreichend Feldfrüchte, hat mehrere Eiſenwerke. 26) Hauptſtadt darin, an der Waldnab, hat Schloß, 1150 Einwohner; ſonſt Hauptort der Grafſchaft Sternſtein. 27) Stadt an der Abenſt und Donau, im Landgerichte Abensberg des Regenkreiſes (Baiern); hat Kirche mit ſchönem Thurme, 950 Einwohner, Waffenſaal, Mineralquelle. 28) S. Neuenſtadt. 29) Bezirksamt im Seekreiſe (Baden); hat 11,000 Einwohner, gehört faſt ganz dem Fürſten von Fürſtenberg. 30) Stadt darin, Amtsſitz; liegt an der Gutach, hat 1200 Einwohner, darunter viele Uhrmacher und Strohflechter. IV. Im Königreiche und in den Herzogthümern Sachſen. 31) (N. bey Stolpen), Stadt im Amte Hohnſtein des meißner Kreiſes (Königreich Sachſen), am Polenzbache; hat Hoſpital, viele Leinweberey u. Strumpfſtrickerey, 1500 Einwohner. 32) (N. an der Orla), Kreis im Großherzogthume Sachſen-Weimar, an Altenburg, Reuß, Königreich Sachſen und Saalfeld grenzend; hat 37,000 Einwohner und bildete früher einen Theil des Königr. Sachſen; theilt ſich in die Ämter Neuſtadt und Weida. 33) Amt darin; 34) Hauptſtadt darin, an der Orla; hat Schloß, Hoſpital, anſehnliche Tuchweberey, 3700 Einw. In der Nähe das Schloß Arnshaugk, ſonſt Sitz eigener Grafen. 35) (N. an der Hayde), Amt im Herzogthume Koburg; hatte vor der gothaiſchen Erbvertheilung 2 Q. M., 5900 Einwohner; durch jene Vertheilung fiel der jenſeits der Steinach gelegene Theil desſelben, $\frac{1}{2}$ Q. M. mit 800 Einwohnern, an Meiningen. 36) Hauptſtadt darin, Amtsſitz; liegt an der Röden, hat Schloß, Hoſpital, 1400 Ew., Tabaksfabrik u. verfertigt viele ſonneberger Waaren. In der Nähe der Muckberg (Mupperg). V. Im Königreiche Hannover, Großherzogth. Mecklenburg u. Holſtein, Heſſen, Braunſchweig und in den übrigen deutſchen Ländern. 37) Amt in der Grafſchaft Hohnſtein (Königr. Hannover), am Harze und der goldenen Aue; hat 5800 Einw., dem Grafen von Stollberg-Stollberg gehörig, iſt ſeit 1777 unter hannöverſchem Sequeſter. 38) (N. unterm Hohnſtein), Stadt, Amtsſitz, hat Schloß, 650 Einw.; in der Nähe die Ruine Hohnſtein. 39) (N. am Rübenberge), Amt im Fürſtenthume Kalenberg (Königr. Hannover), hat $3\frac{1}{2}$ Q. M., 8150 Einw.; liegt an der Leine; 40) Stadt darin, an der Leine, hat Hoſpital, 1300 Einw. 41) Marktfl. an der Radau, im Harzdiſtricte des Herzogth. Braunſchweig; hat 900 Einw., Saline (Juliushall), Oberförſterey. In der Nähe Ruinen

des Schloſſes Harzburg. 42) Amt in der Provinz Fritzlar des Kurfürſtenthumes Heſſen; liegt zerſtückelt, hat 5100 Einwohner. 43) Amtsſitz darin, Stadt mit Polizeycommiſſion und 1350 Einwohnern. 44) Amt an der Elbe im mecklenburger Kreiſe des Großherzogth. Mecklenburg=Schwerin, hat 66 Dorfſchaften. 45) Stadt darin, an der Elbe, Amtsſitz; hat Schloß, 900 Einw., Tabaksfabriken. 45) (N.=Schwerin), Stadt im Fürſtenthume Schwerin des Großherzogth. Mecklenburg=Schwerin, hat 4000 Einwohner. 47) Hauptſtadt u. Sitz des Amtes Eismar im Herzogthume Holſtein (Königreich Dänemark), an der Oſtſee; hat Hafen, Hoſpital, 1600 Einwohner, Handel mit Öhl= und Körnerfrüchten, Schifffahrt. 48) (N.=Pyrmont), ſo v. w. Pyrmont. VI. Außerhalb Deutſchland. 49) Stadt am Einfluſſe der Scheſchuppe in die Schirwint, im Obwod Marianpol der pohlniſchen Woiwodſchaft Auguſtow, hat 3 Kirchen, Synagoge, anſehnliche Bierbrauerey, guten Handel, 2400 Einwohner.

Neuſtadtl, 1) Marktflecken im Kreiſe Pilſen des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich), hat 700 Einwohner. 2) Stadt im Kreiſe Iglau der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerth. Öſterreich), an der Bobruwna; hat Schloß, mehrere Kirchen, 1900 Einwohner. **Neuſtädter Kanal**, Kanal in Nieder=Öſterreich; ſoll bis nach Ödenburg in Ungarn fortgeſetzt werden; wird dann 20 Meilen lang, hat einen Hafen zu Wienerneuſtadt.

Neuſtädtel, 1) ſ. Wilhelmsthal. 2) Stadt im Kreiſe Freyſtadt des preußiſchen Regierungsbezirkes Liegnitz, der Herzogin von Sagan gehörig, am Weißfurth; hat ein Hoſpital, Wollenſpinnerey, Tuchweberey, große Pferdemärkte und 1150 Einw. 3) Marktflecken im Kreiſe Leitmeritz des Königr. Böhmen, am Polzen, hat 650 Einw. 4) Kreis im Gouvernement Laibach des Königreiches Illyrien, an Steyermark grenzend; hat 69¼ Q. M., 162,000 Einwohner, Gotſchewerer und Winden, iſt gebirgig (Uskochengebirg), mit abwechſelnden Ebenen, bewäſſert von der Save, Negering, Gurk, Kulpa, fruchtbar an Getreide aller Art, Flachs, Wein, Kaſtanien; hat viel Wild, gute Viehzucht, Bergbau auf Eiſen und Steinkohlen; die Induſtrie iſt nicht unbedeutend. 5) Hauptſtadt darin, an der Gurk; hat 3 Kirchen, Kaſerne, 1700 Einwohner; in der Nähe das Warmbad Töplitz. 6) Bezirk in der Geſpanſchaft Neitra des Königr. Ungarn. 7) Marktflecken darin, an der Waag, mit katholiſcher und lutheriſcher Kirche, Synagoge, Hauptdreyßigſtamt, Weinbau, bedeutendem Handel, 2600 Einwohn. 8) S. Böhmiſch=Neuſtädtl. Dieſe ſämmtlich im Kaiſerth. Öſterreich. 9) Bergſtadt bey Schneeberg im Erzgebirge Sachſens; hat 1000 Einwohner, darunter viele Bergleute.

Neu=Stettin, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Köslin, 36 Q. M. groß und mit 38,600 Einwohnern, eben und von ſehr mittelmäßiger Fruchtbarkeit, mit vielen Seen und Waldungen, wird von der Perſante, Leitznitz, Drage, Küddow und Czarne durchfloſſen. 2) Kreisſtadt darin, zwiſchen den Seen Streitzig und Vilm, hat ein Schloß, ein Gymnaſium, ein Landarmenhaus, Tuch=, Raſch= und Hutfabriken, Weißgerbereyen und 2600 Einw.

Neu=ſtift, 1) Marktflecken unweit der Drau im Kreiſe Marburg des Herzogthumes Steyermark (Kaiſerthum Öſterreich); hat 150 Einwohner. 2) Marktflecken im Kreiſe Ta

vor des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich); hat 420 Einwohner, ſtarken Flachsbau.

Neu-Straſchitz, Stadt im Kreiſe Rakonitz des Königr. Böhmen (Kaiſerth. Öſterr.); hat Schloß u. Thiergarten. **Neu-Strelitz**, Hauptſtadt des Herzogthumes u. Großherzogth. Mecklenburg-Strelitz, Reſidenz, Sitz der oberſten Landesbehörden, regelmäßig gebaut, angelegt 1733 in Form eines achteckigen Sternes; hat Schloß mit Bibliothek, Münzcabinet, Sammlung obotritiſcher Alterthümer, Gymnaſium, Bildungsanſtalt für Künſtler und Landſchullehrer, Armenſchule, Fabriken in Tabak, Blaufarbe, Wollen- und Leinwandwaaren, 4600 Einwohner; liegt am Zieritzſee.

Neuſtrien (**Neuſtraſien**, **Weſterreich**), 1) d. i. Weſtreich, im Gegenſatze von Oſtreich, Auſtraſien. Burgund u. Aquitanien behielten ihre Nahmen. Nach Chlodewig's (511) Tode theilten ſeine Söhne Gallien in Auſtraſien, den öſtl. u. N., den weſtl. Theil zwiſchen der Maas, Loire und dem Meere. Endlich ward N. noch ſo weit eingeſchränkt, daß es mit der Normandie gleichbedeutend wurde, welcher Nahme ſtatt N. gewöhnlich wurde, nachdem Karl der Einfältige dieſen Landſtrich 805 Rollo, Fürſt der Normannen, eingeräumt hatte, ſo wie Auſtraſien nun Lothringen zu heißen anfing. 2) Auch die Longobarden theilten das von ihnen eroberte Italien in N., Auſtraſien und Tuscien, erſterer begriff den weſtlichen, Auſtraſien den öſtlichen Theil und Tuscien Toscana.

Neu-Süd-Shettland, Land, ſüdlich von Amerika im ſüdlichen Eismeere liegend, entdeckt 1819, 19. Februar, durch William Smith, Capitän eines Handelsſchiffes; liegt unterm 62° 42′ ſüdl. Br., 60° weſtl. Länge, iſt nur auf eine Strecke von ungefähr 250 Seemeilen etwas bekannt, hat hier ſteile, nicht überall zugängliche Küſten, Klippen voller Schnee und Eis, wenige oder gar keine Vegetation, doch eine große Menge von Seevögeln aller Art, keine Menſchen.

Neu-Süd-Wales. Obſchon 1788 von den Briten ganz Neu-Holland unter dem Nahmen N. in Beſitz genommen war, ſo iſt dieſer Nahme doch nur dem öſtlichen Küſtenſtriche Neu-Hollands geblieben. Dieſer erſtreckt ſich von der Torres- bis zur Baßſtraße längs dem ſtillen Meere herab, jedoch mit ungewiſſen Grenzen nach dem Inneren zu, ſo daß die Größe desſelben, zu 31,480 Q. M. angegeben, eine ſehr unbeſtimmte Angabe iſt. Von dieſem ganzen Striche iſt ſelbſt nicht überall die Küſte, nur in wenigen Theilen das Innenland bekannt. Die Küſten ſind meiſt flach, mit vielen, aber nicht tief eingreifenden Buſen, hier und da mit Felſen beſetzt, meiſt ſandig und unfruchtbar; 6—12 Meilen tiefer nach dem Lande zu finden ſich Gebirgsreihen, doch von keiner ausnehmenden Höhe; die bekannteſten ſind die blauen Berge, die in einer doppelten Reihe ſich dahin ziehen, deren erſte 1200—1800, die zweyte, früher für unüberſteiglich gehaltene, ungefähr 7000 Fuß halten mag. Das Klima iſt nach der größeren oder kleineren Entfernung vom Äquator verſchieden, im Ganzen geſund; der Winter beginnt (wenigſtens bey den britiſchen Niederlaſſungen) im März und dauert, meiſt mit Regen, nur auf den höchſten Bergen mit Schnee, bis Auguſt. Einwohner rechnet man auf der ganzen Küſte zu ungefähr 110,000, darunter 40—50,000 Coloniſten. Die Eingebornen ſtehen auf einer niedrigen Stufe, haben nur wenige Bildung angenommen. Vgl.

Neu-Holland. Die Coloniſten ſind meiſt aus Britannien übergeſiedelte Verbrecher und theilen ſich in Beamte, freywillige Coloniſten, frey gewordene und noch in Aufſicht gehaltene Deportirte. Die Coloniſten betreiben Ackerbau auf allerley Getreide mit ſehr reichlichem Ertrage, Kartoffeln, Tabak, Hanf, Flachs, Gemüſe, Obſt, allerhand Südfrüchte u. m. A. gedeiht herrlich; die Viehzucht iſt nicht unbedeutend, doch bezieht man die Butter überſeeiſch. Einiges früher davon gelaufenes Rindvieh hat ſich zu großen wilden Heerden vermehrt. Das Schaf gedeiht ſo, daß ſchon Ladungen Wolle nach England geſendet worden ſind; ſie haben an dem Dingo und dem kurzſchwänzigen Schweifbeutler gefährliche Feinde; Schweine u. Hausgeflügel ſind ſehr häufig, doch ſchadet der Viehzucht die bisweilen eintretende lange dauernde Dürre. Fiſchfang wird häufig bis in die Baßſtraße betrieben. Der Kunſtfleiß liegt in den Händen der Handwerker u. einiger Fabrikherren. Der Handel iſt noch unbedeutend, er vertreibt jedoch Wolle, allerley Hölzer, Öhl, Erzeugniſſe der Fiſcherey u. ſ. w., u. führt gewebte und Colonialwaaren, Wein, Branntwein u. dgl. ein. Er wird theils mit den Eingebornen, theils mit den benachbarten Erdtheilen getrieben, leidet aber durch Privilegien der oſtindiſchen Compagnie. Die Zahlungen geſchehen meiſt im Papiergelde. Die Colonie ſteht unter einem Generalgouverneur, dem ein Vicegouverneur zur Seite ſteht; Gerichte ſind: das Civil-, Criminal- und Viceadmiralitätsgericht, welche nach engliſchen Geſetzen ſprechen. Auch beſtehen Friedensgerichte. Jedem Diſtricte ſtehen eigene Magiſtratsperſonen vor. Jeder Geiſtliche hat zu ſeinem Unterhalte 400 Acker Feld. Militär: 8—900 Mann. Noch hat das Mutterland vieles zur Unterhaltung dieſer Colonie beyzutragen; doch dürfte ſie ſpäterhin ſich ſelbſt erhalten können.

Neuteich, Stadt im Kreiſe Marienburg des preußiſchen Regierungsbezirkes Danzig, im marienburger Werder gelegen, am Flüßchen Schwente; hat Bierbrauereyen, Branntweinbrennereyen und 1500 Einw.

Neu-Titſchein, Stadt im Kreiſe Prerau der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerthum Öſterreich), gehört dem Thereſianum zu Wien; hat Schloß, Dechantkirche, Tuchhandel, Krankenhaus, 5430 Einwohner. **Neu-Tomyſchel** (pohln. **Nowy Tomysl**), adelige Stadt im Kreiſe Buk des preußiſchen Regierungsbezirkes Poſen, gut gebaut und neu angelegt; hat Gerberey, Tuchweberey und 640 Einwohner.

Neutraliſation (v. lat.), derjenige Zuſtand zweyer ungleichartiger Stoffe in einer chemiſchen Verbindung, wo durch eine gegenſeitige Einwirkung derſelben die charakteriſtiſchen Eigenſchaften beyder, oder jeder einzelnen, erloſchen ſind, vollkommen oder relativ (unvollkommen), wo zwar noch die Eigenſchaften des einen oder des anderen Stoffes, aber nur unerheblich, vorwaltet.

Neutralität (v. lat.), 1) der Zuſtand, wenn Jemand **neutral** iſt, alſo zwiſchen zwey ſtreitenden Parteyen mitten inne ſteht und ſich an keine anſchließt. N. iſt wohl von Unparteylichkeit zu unterſcheiden, indem man die ſtrengſte N. beobachten und doch von Unparteylichkeit weit entfernt ſeyn, dagegen aber unparteyiſch und dennoch nicht neutral ſeyn kann. 2) Der Zuſtand eines Volkes, welches an einem Kriege zweyer anderer Völker unter ſich weder mittelbar noch unmittelbar Theil nimmt.

Neutrale Mächte können von den kriegführenden fordern, daß dieſelben ſich durchaus jeder Gewaltthat gegen ſie enthalten und die Verhältniſſe des Friedens fortbeſtehen laſſen, daher iſt ihr Gebieth unverletzbar und kein Bewaffneter der kriegenden Mächte darf es betreten. Oft kommen Fälle vor, wo die gewöhnliche N. nicht ausreicht, ſondern wo man 3) zur bewaffneten N. ſchreitet; das erſte Beyſpiel davon iſt die 1780 von Rußland geſtiftete, bewaffnete N. Die erſte Anregung zu derſelben ward von dem däniſchen Miſter Grafen Bernſtorff gegeben.

Neutrum (lat.), 1) keines von beyden (Geſchlechtern), d. i. kein Maskulinum und kein Femininum, ſ. Geſchlecht 9); 2) (N. verbum), Verbum, das ein Subject als in Ruhe oder in Unthätigkeit befindlich bezeichnet, z. B. blos eine Eigenſchaft angibt und nur Modification des Seyns ausdrückt, z. B. albere, weiß ſeyn.

Neu-Wales, Provinz im britiſchen Nord-Amerika; erſtreckt ſich vom 272°—303° öſtl. Länge und vom 47°—64° nördl. Breite, an das Hudſonsmeer, Labrador, Canada u. a. grenzend, wird zu 23,500 (16,000) Q. M. gerechnet, iſt gebirgig durch die Landeshöhe, ziemlich wild und unwirthlich, beſonders am Hudſonsmeere, im Weſten niedrig und ſumpfig, wird bewäſſert durch obiges Meer mit ſeinen Buſen, durch den Churchill, Nelſon, Severn, Albany, Mooſe u. a., theils unbekannte, theils nahmenloſe Flüſſe und eine Menge Seen (Hirſchſee, Granville, Moß, Etawney, Sandy, File, Abbitibbe, Northlinet, Katzenſe u. v. a.), die unter ſich und mit den Flüſſen auf vielfache Weiſe verbunden ſind und eine ſchätzbare Waſſerſtraße bilden; hat rauhes, ſüdlich etwas freundlicheres Klima, langdauernde Winter mit furchtbarem Eis und Schnee, kurze, bisweilen ſehr heiße Sommer (bis 30° Wärme); die Luft iſt faſt zu allen Zeiten mit eiſigen, ſich überall anſetzenden Theilchen geſchwängert, die Winde oft ſehr heftig, doch iſt das Land der Geſundheit zuträglich. Der Boden iſt nicht unfruchtbar, doch hindert das rauhe Klima den Anbau des Getreides, Gemüſe gedeihen einiger Maßen, ſtatt des Obſtes findet man reichlich Waldbeeren aller Art, ferner gibt es allerley Kräuter (beſonders gegen den Scorbut) u. Wurzeln, Mooſe und Flechten, in der ſüdl. Gegend vieles u. gutes (in der nördlichen nur verkrüppeltes) Holz, wie es in Canada zu finden iſt. Von Thieren gibt es: Biber (mit ihren kunſtreichen Bauen), Moſchusratten, Moſchusochſen, Biſons, Elennthiere und einige andere Arten Hirſche, Rennthiere, mehrere Arten Bären, Füchſe, Luchſe, Wölfe, Dachſe, Haſen, Seehunde u. ſ. w., von denen viele um des Pelzes willen gefangen werden, ferner eine Menge hühnerartige, Sing-, Raub- und Seevögel; Seethiere (weniger Wallfiſche), Schlangen, Fröſche u. ſ. w. Das Mineralreich iſt noch nicht gehörig unterſucht. Die Bewohner dieſes Landes ſind Eskimos und verſchiedene Indianerſtämme (Nenawelz und Abbitibbe im Süden, Nordindianer im Norden) und wenige Europäer, letztere als Kaufleute in den verſchiedenen Factoreyen des Landes, doch kaum 400 Perſonen, während die Eingebornen doch auch kaum 20—24,000 Köpfe betragen dürften. Die Beſchäftigung iſt Jagd und Fiſcherey, die Nahrung iſt faſt einzig aus dem Thierreiche genommen. Die Wohnungen der Wilden ſind bewegliche Hütten, die nach Gefallen abgebrochen werden können. Der Handel liegt

in den Händen der Hudſonsbaigeſellſchaft und der nordweſtlichen Geſellſchaft, welche mehrere Forts angelegt haben, aber nicht ſehr bedeutende Geſchäfte machen. N. ſteht unter dem Gouverneur von Unter-Canada, iſt jedoch faſt ganz der Hudſonsgeſellſchaft überlaſſen. Neuerdings hat man die Hudſonsländer in zwey Inſpectorate getheilt; jeder Inſpector muß jährlich eine Inſpectionsreiſe machen. Eintheilung: in Neu-Süd-Wales (zwiſchen den Flüſſen Churchill und Harriamaw, getheilt in das nördliche und ſüdliche Department, jenes mit den Forts Yorkfort und Churchill, dieſes mit Mooſe und Albanyfort) und Neu-Nord-Wales (zwiſchen dem Churchill, dem Wollaſtoneſee und einem Bergzuge, unwirthbar, ſeereich, ohne europäiſche Niederlaſſung).

Neu-Warp, Stadt im Kreiſe Ukermünde des preußiſchen Regierungsbezirkes Stettin, auf einer in den neuwarper See ſich erſtreckenden Halbinſel, mit Fiſcherey, Schifffahrt, Holzhandel und 1560 Einwohnern. **Neuwarpſcher See**, See im Kreiſe Ukermünde des preußiſchen Regierungsbezirkes Stettin, bey der Stadt Neu-Warp; hat 3 Meilen im Umfange, iſt tief und fiſchreich, ſteht mit dem ſtettiner Haff in Verbindung und enthält 2 Inſeln, der Kahleberg und der Riethſche Werder genannt. **Neu-Wedel**, Stadt im Kreiſe Arenswalde des preußiſchen Regierungsbezirkes Frankfurt, am Wedel- oder Drageſee, der von der Drage durchfloſſen wird; hat Tuchweberey, einen Eiſenhammer und 1485 Einwohner. Von dem Schloſſe und Stammhauſe der Herren von Wedel ſtehen noch die Überreſte auf einem hohen Berge bey der Stadt. **Neu-Weiler**, Stadt an den Vogeſen in dem Bezirke Zabern des Departements Nieder-Rhein (Frankreich); hat 1150 Einwohner.

Neu-Wied, 1) vormahlige, 3 Q. M. große und von 12,000 Menſchen bewohnte, reichsunmittelbare Grafſchaft im weſtphäliſchen Kreiſe, deren Beſitzer 1784 in den Reichsfürſtenſtand erhoben, Sitz u. Stimme beym weſtphäliſchen Reichsgrafencollegium hatte, kam 1806 durch die Rheinbundesacte unter naſſauiſche und 1815 durch den wiener Congreß unter preußiſche Landeshoheit, und iſt jetzt eine preußiſche Standesherrſchaft, die der Fürſt von Wied beſitzt, dem auch 1824 durch das Ausſterben des wiedrunkelſchen Hauſes, die Standesherrſchaft Wied-Runkel zugefallen iſt. 2) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Koblenz, gebildet aus der Standesherrſchaft N., dem preußiſchen Theile der Standesherrſchaft Wied-Runkel und dem vormahligen Kreiſe Linz, 11¼ Q. M. groß und mit 47,000 Einwohnern, zwar bergig, aber fruchtbar an Getreide, Gartenfrüchten, Obſt und Wein u. zugleich reich an mancherley Mineralien, wird von dem Rhein u. der Wied bewäſſert. 3) Kreisſtadt darin und Reſidenz des Fürſten von Wied, der Sitz ſeiner Regierung und ſeines Juſtizamtes, unweit des Rheins, über welchen eine fliegende Brücke führt; iſt regelmäßig gebaut, und hat ein fürſtliches Schloß nebſt einer Sammlung von römiſchen, in der Umgegend gefundenen Alterthümern und der vortrefflichen Naturalienſammlung des Prinzen Maximilian von N., die er meiſtens auf ſeiner Reiſe in Braſilien zuſammenbrachte, ein Progymnaſium, ein Schullehrerſeminar, eine Erziehungsanſtalt der evangeliſchen Brüdergemeinde, ein Waiſenhaus, ein Hoſpital, vielerley Fabriken, welche Seife, Cichorien, hölzerne Pfeifenköpfe, Kunſt-

tiſchlerarbeiten, Spieluhren, Tabak, Geſundheitsgeſchirr, Baumwollenzeuge, Eiſen- und Lederwaaren, Tapeten u. ſ. w. liefern, Eſſig- und Bierbrauereyen, Schifffahrt, anſehnlichen Handel mit ihren Fabrikaten, Wein, Pottaſche und Holz und 4800 Einwohner, darunter Herrnhuter, Mennoniten und Quäker.

Neu-York, 1) einer der nordamerikaniſchen Freyſtaaten, zwiſchen dem Ontario- und Erieſee, dem Lorenzſtrome, Canada, Vermont, Maſſachuſetts, Connecticut, Neu-Jerſey und dem atlantiſchen Meere; hat 2164 (n. A. 2170, od. 2470) Q. M., iſt gebirgig durch die Apallachenzweige: Taconuc, Kattskill (Spitze: Highpeak 3019′), Hochländer u. a. alle gut bewaldet; wird bewäſſert durch obige Gewäſſer, ſo wie durch die Niagara, den Geneſſe, Onondaga, Seneca, Hudſon, Susquehannah, Delaware, Alleghany u. a., ſo wie durch viele Seen (Champlain, Oneida, Saratoga, Cayuga u. ſ. w.) und mehrere Kanäle (Erie-, Rom-, Champlainkanal); hat heiße Sommer, kalte Winter, im Allgemeinen mildes Klima, einige ungeſunde Gegenden, meiſt fruchtbaren, gut angebauten Boden mit Gewinn von Weizen, Roggen, Hafer, weniger Gerſte, Wurzelgewächſen, vielen Gartenfrüchten, Obſt (meiſt zu Cyder verwendet). Die Viehzucht iſt anſehnlich, wird durch trefflichen Wieſenbau unterſtützt und bringt Pferde, Schafe, Rindvieh, Schweine u. allerley Geflügel. Außerdem findet ſich eine reichliche Menge nutzbarer Hölzer (Weymouth- und andere Kiefern, Cedern, Ahorn, Lebensbäume, Balſampappeln, Firnißbäume u. ſ. w.), Pelz- und Speiſewild (Elenn, Hirſche, Wölfe, Luchſe, Bären, Fiſchottern, Biber, Haſen u. ſ. w.), Geflügel (Truthühner, Wandertauben), Amphibien (Klapperſchlangen, große Fröſche), Inſecten (Muskitos, Heſſenfliegen), Fiſche u. andere Seethiere reichlich. Der Bergbau gibt vorzüglich Eiſen und Salz, doch auch Silber, Zinn, Bley, Arſenik, Waſſerbley, Feuerſteine, Steinkohlen, Naphtha u. m. a. Die Induſtrie iſt weniger ergiebig, doch fertiget man gewebte Waaren, Segeltuch, Papier, Zucker, Leder, Hüte, Glas- und Eiſenwaaren. Der Handel iſt ſehr ausgebreitet. 1817 war die Ausfuhr auf faſt 39½ Million. Gulden angeſchlagen; ihn befördern viele Banken (1820 deren 39), Aſſecuranzgeſellſchaften (gegen 16), Schifffahrt, Kanäle und gute Landſtraßen (beſorgt durch eine große Menge Wegebau- und Brückengeſellſchaften). Einwohner werden jetzt zu ungefähr 1 $\frac{9}{10}$ Mill. gerechnet, darunter etwa 3000 Neger, gegen 5000 Indianer; ſie ſind holländiſchen, britiſchen, deutſchen, franzöſiſchen und jüdiſchen Blutes; die Indianer ſind irokeſiſchen Stammes; auch gibt es mehrere Farbige. Die Sitten ſind meiſt aus den Stammländern mit herübergegangen; der Religion nach gehören die meiſten der presbyterianiſchen Kirche an. Schulen und Kirchen beſorgen die Unterthanen, nicht der Staat. Der Unterricht ſteht unter der Aufſicht eines beſonderen Collegiums aus 21 Perſonen. Die Verfaſſung iſt demokratiſch und nach der britiſchen gebildet, gegründet 1776, durchgeſehen 1801. Die Geſetzgebung hat der Senat (Oberhaus, bis auf 10 Mitglieder ſteigend) und die Aſſembly (Unterhaus, nicht über 300 Mitglieder); die Sitzungen ſind öffentlich, und zu Albany. Die vollziehende Gewalt hat der Gouverneur (auf drey Jahre gewählt), welcher zugleich die Direction der Land- und Seemacht hat; er ruft die Häuſer zuſammen,

begnadigt. Ein Untergouverneur iſt Präſident des Senates. Ein beſonderer Rath beſteht noch aus dem Gouverneur und 4 Senatoren; dann gibt es noch einen Staatsſecretär, ein Reviſionscollegium und mehrere meiſt nach engliſchem Vorbilde eingerichtete Gerichte. Jede der 50 Grafſchaften hat ein eigenes Gericht und Richter. Wappen: eine über Berge aufgehende Sonne in Silber, darüber eine Weltkugel, über welche ſich ein Adler ſchwingt; Umſchrift: Excelsior. Der Staat iſt ſehr reich. Die Miliz beträgt gegen 125,000 Mann. Eintheilung: in den ſüdlichen Diſtrict (aus den Inſeln Longisland, Richmond, Manhattan und dem Striche Weſtcheſter; zuſammen 6 Grafſchaften), den mittleren (am Hudſon, 9 Grafſchaften), den öſtlichen (am Champlain und der Hudſonsquelle, 9 Grafſchaften) und den weſtlichen (am Lorenz, Erie, Ontario u. ſ. w.). 2) Grafſchaft in jenem Staate, beſtehend aus der Inſel Manhattan (auch N. genannt, 1 Q. M. groß, gebildet vom Hudſon, der, ſich wieder vereinigend, die Enge, Narrows, bildet, von Natur nicht beſonders, durch die Cultur ſehr fruchtbar) und einigen kleineren Inſeln; hat 130,000 Einwohner. 3) Hauptſtadt der Grafſchaft, volkreichſte Stadt der ſämmtlichen nordamerikaniſchen Freyſtaaten, auf der Südſpitze der Inſel Manhattan; hat meiſt unregelmäßige, gut gebaute Straßen, mehrere anſehnliche Gebäude (Stadthalle, 216 Ellen lang, 105 Ellen breit, mit marmornen Wänden, kupfernem Dache, Föderalhalle, Zollhaus, Collegium, Theater, Zuchthaus), 57 Kirchen und Bethhäuſer für vielerley chriſtliche Parteyen, mehrere Hoſpitäler (das große, für ungefähr 2000 Kranke, mit Bibliothek), Armenhaus, Staatengefängniß, Waiſenhaus, Taubſtummeninſtitut, Krankenhaus, mehrere Freyſchulen und Unterrichtsanſtalten (Columbia-Collegium mit Bibliothek, phyſikaliſchem Apparat; mediciniſche Facultät mit drey Profeſſoren, botaniſchem Garten, Bibliothek u. ſ. w., mehrere Akademien u. m.), verſchiedene gelehrte Geſellſchaften (literariſche und philoſophiſche, für Ackerbau, für Medicin, mit Bibliothek, Akademie der Künſte), öffentliche Bibliothek von 16,000 Bänden. Die Gewerbe und der Handel ſind ziemlich blühend, es gibt zu Beförderung derſelben mehrere Geſellſchaften (für Dampfboote, Pelz- und Kohlenhandel); Fabriken gibt es für Hüte, Papiertapeten, Bier, Zucker, Chocolade, Spielkarten, ferner Schiffswerfte u. ſ. w. Der Handel befördert ſich durch einen ſchönen und großen Hafen (geſchützt durch 9 Forts und 1 Batterie), der nur ſehr ſelten zufriert, viele Banken und Aſſecuranzgeſellſchaften, und durch den ſchiffbaren Hudſon. Ew.: gegen 125,000, Angloamerikaner u. andere, europäiſcher Abſtammung. Es gibt hier auch eine Buchhändlermeſſe.

Neu-Zelle, 1) königliche Domanialherrſchaft im Kreiſe Guben des preußiſchen Regierungsbezirkes Frankfurt, mit 10,000 Einwohnern, 1 Stadt und 37 Dörfern; war früher ein Ciſtercienſerſtift oder Abtey, die Heinrich der Erlauchte 1268 gegründet hatte, und deren Abt erſter Landſtand in der Lauſitz war, und wurde 1816 ſäculariſirt. Das bedeutende Kloſtergut wird zur Erhaltung der abteylichen Kirche, für die Bedürfniſſe des proteſtantiſchen Schulweſens des frankfurter Regierungsbezirkes, beſonders der Lauſitz, und für katholiſche Unterrichtsanſtalten im ganzen Staate verwendet; 2) vormahliges Kloſtergebäude darin, unweit der Oder, worin ſich jetzt ein Juſtizamt, eine

Poſtexpedition, eine Bibliothek und Sammlung ſlaviſcher Alterthümer, ein Waiſenhaus, ein Schullehrerſeminar (von Luckau und Züllichau 1818 hierher verlegt) befinden. Von den zwey Kirchen enthält die katholiſche 13 koſtbar verzierte Altäre.

Nevado de Toluca, Zweig der Cordilleras in dem amerikaniſchen Reiche Mexico, mit der Spitze Pico del Frayle 14,232 Fuß. N. **Sierra de**, Gebirg im Süden Spaniens, Zweig der iberiſchen Kette; hat als höchſte Spitze den Cumbre de Mulhacen (12,762′, wohl höchſter Berg Spaniens); macht die Vorgebirge Gibraltar und Punta de Europa; ein Zweig desſelben iſt das Alpujarrasgebirge.

Nevers, 1) Bezirk im Departement Nièvre (Frankreich); hat 44½ Q. M., 8 Cantone, 73,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, ſo wie des Departements; iſt Sitz des Präfecten, der Departementsbehörden, hat Handelsgericht, Börſe, Hoſpital, große Kathedrale, Schloß (ſonſt Sitz der Herzoge von N.), Fabriken in Fayence (hier zuerſt in Frankreich verfertiget), Glas, Tuch, Wollenwaaren, Email, Metallwaaren, Handel, 14,000 Einwohner. Liegt am Einfluſſe der Nièvre in die Loire. Geburtsort des Grafen Mirabeau.

Nevis, Inſel in Weſt-Indien, zum britiſchen Gouvernement Leewardsinſeln gehörig, zwiſchen St. Kitts, Barbuda, Antigua und Redondo; hat 1—1½ Q. M., 12—15,000 Einwohner, meiſt Neger; beſteht aus einem kegelförmigen Berge (ehemahls Vulkan), der ringsum, faſt bis zum Gipfel, cultivirt iſt; bringt die weſtindiſchen Producte, Südfrüchte, Schwefel u. ſ. w., hat eine repräſentative Verfaſſung. Hauptort: Charlestown.

Newa, 1) einziger Ausfluß des Ladogaſees in der Statthalterſchaft Petersburg (europ. Rußland); iſt ſchiffbar, hat hohe Ufer, 1200 Fuß Breite; fließt in mehreren Armen (kleine N., Newka, Fontanka, Moika) durch Petersburg, nimmt die Meha, Tosna, Iſchora, Ochta auf, fällt bey Kronſtadt in den finiſchen Meerbuſen. Sie wird häufig beſchifft, friert nie vor dem 20. October und ſpäteſtens den 1. December zu, und geht nie vor dem 25. März, ſpäteſtens den 27. April auf. Bey Weſtſtürmen wird ſie der Stadt ſehr gefährlich. Ihr Waſſer iſt ſehr rein und fiſchreich. 2) Fluß in Sachalien; fällt in die Patiencebai. An dieſem Fluſſe erlitten die Schwertbrüder von dem Großfürſten Alexander Newskoy eine völlige Niederlage.

Newark, 1) Bai an der Küſte des nordamerikan. Staates Neu-Jerſey. 2) Hauptſtadt der Grafſchaft Eſſex in obigem Staate; liegt am Ausfluſſe des Paſſaik in die Newarkbai; hat 5 Kirchen, 1 Akademie, 1 Bank, Fabriken von Lederwaaren (200 Meiſter), Cyderbereitung, 8100 Einw. 3) N. **upon Trent**, Stadt in der Grafſchaft Nottingham (England); liegt an der Trent; hat Schloßtrümmer, Freyſchule, Fabriken in Wolle und Baumwolle, anſehnliche Brauereyen, 6800 (10,000) Einwohner.

New-Brunswick, Hauptſtadt der Grafſchaft Middleſſex im nordamerikaniſchen Staate Neu-Jerſey; liegt am Raritan, hat Rathhaus, 5 Kirchen, Gefängniß, Collegium (mit Präſidenten, Bibliothek, Seminar für Reformirte, Grammatikalſchule u. m.), Bank, Schifffahrt auf dem Raritan und Handel, Einwohner 2500, mit der ganzen Townſhip 6400.

Newbury (N. **Port**), Stadt in der Grafſchaft Eſſex des nordamerikaniſchen Freyſtaates Maſſachuſetts, unweit der Mündung des Merrimak; hat 7 Kirchen, 10 Schulen, einige Druckereyen, 2 Banken, 2 Aſſecu-

ranzgeſellſchaften, mehrere Rhumbrennereyen, Papiertapetenfabrik, Schiffbau, 7100 Einwohner (einſchließlich der Townſhip), Hafen, Fiſcherey, Handel nach Europa. In der Nähe eine ſchöne Kettenbrücke über den Merrimak.

Newcaſtle, 1) (N. upon Tyne), Hauptſtadt der engliſchen Grafſchaft Northumberland, am Tyne; hat 7 Thore, 7 Kirchen, 7 Armenhäuſer, gutes Caſtell, 3 Hoſpitäler, großes Krankenhaus, Irrenhaus, ökonomiſche Geſellſchaft, phyſikaliſch-chemiſches Inſtitut, Jubiläumsſchule, Theater, Börſe, Kaien am Fluſſe, der jedoch nur für kleinere Schiffe bis dahin befahrbar iſt, Zuckerraffinerien, Gerbereyen, Taubreihereyen, Fabriken in Seife, Leim, Salmiak, Vitriol, Bleyweiß und anderen Farben, Boiſalz, ferner Schiffswerfte, treibt anſehnliche Schifffahrt u. Handel (Hauptmarkt für Steinkohlen, wodurch 6700 Bergleute, 1600 Bootsleute, 19,000 andere Seeleute u. ſ. w. beſchäftiget werden), Wallfiſchfang, Fiſcherey. Einwohner: 33,000, und mit der jenſeits des Tyne liegenden Vorſtadt Gateshead (zur Grafſchaft Durham gehörig) 37,000. Die Umgegend iſt mit Fabriken aller Art (Glashütten für Eiſenwaaren, worunter auch eiſerne gegoſſene Wagenräder gehören), Steinkohlenwerken (jährlich mit 18 Millionen Scheffel Ausbeute) u. dergl. beſetzt. 2) (N. under Lyne), Borough am Grand-Trunk in der Grafſchaft Strafford (England); hat Fabriken in Tuch, ausgebreitete Töpfereyen (welche hier und in der Umgegend mehr als 10,000 Menſchen beſchäftigen und eine Million Pfund Sterling in Umlauf ſetzen), 47,000 Einwohner. 3) Diſtrict in Ober-Canada (britiſch Nord-Amerika), am Ontarioſee und dem Fluſſe Trent; iſt an dieſen beyden Gewäſſern nur angebaut, nördlich dichter Wald und Gebirg (Zweig der Landeshöhe), hat mehrere Salzquellen, fruchtbaren Boden, vielleicht 12—35,000 Einwohner, ſich mehrend durch Auswanderungen aus Irland. 4) Hauptort darin, mit gutem Hafen, Sitz des Sherifs und Gerichtshofes; noch ganz klein, doch in Aufnahme. 5) Stadt in der Grafſchaft Rockingham des nordamerikaniſchen Freyſtaates Neu-Jerſey; liegt auf der Inſel Great-Island am Ausfluſſe des Piscataqua, hat Fort, Hafen mit Leuchtthurm, Fiſcherey (Stockfiſche), Handel, gegen 1000 Einwohner. 6) Grafſchaft in dem nordamerikaniſchen Staate Delaware; hat 23 Q. M. mit 30,000 Einwohnern, hohes, nördlich gut angebautes, an Getreide, Wieſen und Waldungen reiches Land mit anſehnlicher Induſtrie. 7) (N. Hundred), Diſtrict dieſer Grafſchaft mit 2400 Einwohnern. 8) Hauptſtadt dieſer Grafſchaft, am Delaware; hat Rathhaus, Markthaus, Gefängniß, Dampfbootſchifffahrt, patriotiſche Geſellſchaft, 12—1400 Einwohner.

Newcaſtle, berühmtes engliſches Grafen- und Herzogsgeſchlecht.

Newcomen, Erfinder der Dampfmaſchinen; lebte zu Ende des 17. Jahrhundertes zu Darmouth in Devonſhire als Schloſſer, und ſtand in freundſchaftlicher Verbindung mit Hooke, der wegen ſeiner Erfindungen berühmt iſt. Da nun ein engliſcher Ingenieur die Idee des Marquis von Worceſter, durch Feuer das Waſſer in die Höhe zu treiben, 30 Jahre ſpäter wieder auffaßte u. Maſchinen verfertigte, ſo dachte N. auf Vervollkommnung dieſer Maſchine und wandte Dämpfe dabey an, deren Gebrauch bey ähnlichen Maſchinen ein franzöſiſcher Phyſiker, Papin, empfohlen hatte. Die von ihm erfun-

denen Dampfmaſchinen (Newcomenſchen Feuermaſchinen) ſind lange Zeit bey Bergwerken und bey Manufacturen angewendet worden, und Watt vervollkommte ſie ſpäter noch mehr.

Newel, 1) Kreis der Statthalterſchaft Witebsk (europ. Rußland); bewäſſert von der Driſſa, vielen Seen; hat viel Waldung und gegen 70,000 Ewhr. 2) Hauptſtadt darin, am See Newelskoi; hat 3 Kirchen verſchiedener Confeſſionen, Judenſchule, 2800 Einwohner.

Newgate, eigentlich ſo v. w. Neuthor, das große Criminalgefängniß in London.

Newmarket, Marktflecken, zum Theil in der Grafſchaft Cambridge, zum Theil in Suffolk (England) liegend; hat 2000 Einwohner und die berühmteſten Pferdewettrennen in England.

Newport, 1) Hauptſtadt der Inſel Wight in der engliſchen Grafſchaft Hount; hat Erziehungshaus für Kinder gebliebener Soldaten, Armenhaus für 700 Perſonen, Militärbaracken, 3600 Ewhr. 2) Grafſchaft in dem nordamerikaniſchen Freyſtaate Rhode-Island, beſteht aus einem Küſtenſtriche und mehreren Inſeln (Rhode-Island, Canonicut, Prudence u. a.), liegt an der Narraganſetbai; hat gegen 20,000 (1810 16,300) Einwohner. 3) Hauptſtadt darin und des Staates, auf der Inſel Rhode-Island; Sitz der Centralbehörden und verſchiedener Gerichtshöfe; liegt angenehm, hat gut gebaute Straßen und Häuſer, Staatenhaus, 10 Kirchen verſchiedener Religionsparteyen, Synagoge, Akademie, Bibliothek, mehrere Zeitungsdruckereyen, Markthäuſer, Theater, Armenhaus, 5 Banken, 2 Aſſecuranzgeſellſchaften, einige Reperbahnen, Segeltuchmanufactur, Branntweinbrennereyen, ſchönen Hafen, vertheidigt durch mehrere Forts, ausgebreiteten Handel (mit durch Güte ausgezeichneten Lebensmitteln und Fiſchen), 8500 Einwohner. Iſt angelegt 1639.

Newprovidence, eine der Bahamainſeln, zwiſchen Eleuthera und Andros; hat 8 Q. M., iſt felſig, unfruchtbar, faſt ganz unangebaut, bringt in den fruchtbaren Gegenden Ananas, Orangen u. ähnl. Ewhr.: 8000, Hauptort: Naſſau. **Newry**, 1) Stadt in der Grafſchaft Down (Irland); hat 3 Brücken, Hochöfen, Whiskybrennereyen, Porterbrauereyen, Leinwebereyen, bedeutenden Handel mit Salzfleiſch (für die Flotten), Butter (für 300,000 Pf. Sterlinge), Leinwand (für 200,000 Pf.), Leinſamen u. a.; Einwohner: 15,000. 2) Fluß dabey, iſt für größere Schiffe nicht fahrbar, fällt in die Carlingfordbai. 3) Kanal daſelbſt, aus dem Fluſſe gl. N. geſpeißt; trägt Schiffe von 50—60 Tonnen, verbindet die Carlingfordbai mit dem Fluſſe Bann und dem Lough Neagh.

Newton (Iſaak), geboren zu Woolſtrope in Lincolnſhire den 25. Dec. 1642. Schon im Knabenalter zog ihn Euklid's Elementarlehre der Mathematik an, die ihn ſehr bald zu den Studien der Werke von Descartes und Keppler reif machte. Seine äußeren Verhältniſſe wendeten ihn zwar im 15. Jahre auf einige Zeit von der wiſſenſchaftlichen Bildung ab, die er zu jener Zeit in der Schule zu Grantham ſich zu eigen gemacht hatte; doch verſtattete ſein innerer Trieb ihm nicht, lange ſich den Wiſſenſchaften zu entziehen. Er bezog daher im 18. Jahre die Univerſität Cambridge, ward 1667 daſelbſt Magiſter, bald darauf Mitglied des Trinity-College und 1669 Profeſſor der Mathematik. 1696 erhielt er einen praktiſchen Ge-

ſchäftskreis, indem er als Münzwardein angeſtellt wurde; 1699 ward er Münzmeiſter, welche Stelle ihm ein reichliches Auskommen gewährte, u. die er auch bis in ſein 80. Jahr beybehielt. In jenem Jahre wurde er auch von der Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris, und zwar als der erſte Ausländer, zum Mitglied aufgenommen. 1701 wurde er bey Zuſammenrufung des Parlaments zum Repräſentanten der Univerſität Cambridge gewählt, weßwegen er ſich auch längere Zeit zu London aufhielt. 1703 wurde er zum Präſidenten der k. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu London ernannt, welche Ehrenſtelle er bis zu ſeinem Tode bekleidete. Die Königin Anna, welcher er Unterricht ertheilt hatte, erhob ihn 1705 zum Ritter. Erſt 1722 fing ſeine bis dahin feſte Geſundheit an zu wanken. Sein Tod erfolgte den 20. März 1727 zu London. Seine hohen Verdienſte um die Wiſſenſchaft wurden nicht nur durch ein höchſt ehrenvolles Leichenbegängniß, ſondern auch durch Beyſetzung ſeiner Leiche in der Weſtminſterabtey anerkannt, wo noch jetzt ſein Grabmahl eine der vorzüglichſten Merkwürdigkeiten iſt. In der Mathematik begründete er vorzüglich dadurch eine neue Epoche, daß er zuerſt ſolche Verhältniſſe, die man nicht völlig genau angeben kann, durch Näherung ſo genau zu beſtimmen lehrte, als man dieſes zu irgend einem Zwecke bedarf. Bereits 1666 war er zur Einſicht der mathematiſchen Eigenheiten unendlicher Reihen gelangt, welchen er ſpäter den Nahmen Fluxionen gab, u. iſt alſo unbeſtreitbar Erfinder aller damit in nächſter Verbindung ſtehenden Gegenſtände der höheren Mathematik. Als naturforſchender Philoſoph iſt ſein Hauptverdienſt, daß er ſich in den Grundſätzen, die er für die Naturwiſſenſchaft aufſtellte, von metaphyſiſchen Beſtimmungen frey hielt, und wo etwan metaphyſiſche Sätze ihm ſich auch nahe legten, er ſie doch, als bloße Reflexionen, von der Naturwiſſenſchaft, wie er ſolche begründete, ausſchloß. Die erſte Wahrheit, zu der er durch dieſe Regeln geleitet wurde, war die Lehre von der Allgemeinheit der Schwere, die er daher als eine Wirkung einer der Materie eigenthümlichen Anziehungskraft betrachtete, woraus er nicht nur die ſchon bekannten Erſcheinungen der Weltkörper erklärte, ſondern auch einige vorausſetzte, welche ſpätere Entdeckungen beſtätiget haben. Eben ſo einfach, wie die Regeln ſeines Philoſophirens, wurden auch die Geſetze der Bewegung von ihm angegeben. Unter den beſonderen Gegenſtänden der Naturlehre iſt es vornehmlich die Lehre vom Lichte, die durch ihn eine für alle Zeiten unerſchütterte wiſſenſchaftliche Grundlage erhielt, beſonders in ſo ferne er die Entſtehung der Farben aus Brechung der Lichtſtrahlen ableitete, worauf er ſchon 1666 durch Verſuche mit dem Prisma geleitet wurde, welche Lehre zwar durch Fortſchritte der Naturlehre in neuerer Zeit bedeutende Modificationen erhalten hat, ohne daß jedoch N.s Scharfſinn in den hierauf Bezug habenden Unterſuchungen, in ſo ferne ſie ſich auf wirkliche Thatſachen beziehen, dadurch im geringſten in Schatten geſtellt iſt. Von ſeinem großen, theils ererbten, theils erworbenen Vermögen machte er den edelſten Gebrauch durch häufige und reichliche Wohlthaten an Hülfsbedürftige. Eine vollſtändige Ausgabe von N.s Schriften veranſtaltete S. Horsley (ſt. als Biſchof zu Rocheſter 1795) mit Commentarien in 5 ſtarken Bänden, London 1779—85, 4.

Nexoe, Stadt auf der Inſel Born-

holm des Stiftes Seeland (Königr. Dänemark); hat Armenſchule, Hoſpital, Kriegsrathshaus, Bierbrauerey und Branntweinbrennerey, Haſen, 1300 Einwohner.

Ney (Michel), geb. zu Saarlouis den 10. Jänner 1769, von geringen Ältern (ſein Vater war Handwerker), arbeitete im Bureau eines Advocaten, trat 1787 als Huſar in franzöſiſche Dienſte, wurde 1792 Officier, ward beym Ausbruch der Revolution Adjutant bey den Generalen Lamark und Collaud, machte die Gefechte von Neerwinden, Löwen, Valenciennes und Grandprez mit, und ward 1794 Capitaine, wegen ſeiner Tapferkeit von Kleber bemerkt zum Escadronschef u. Commandeur eines Streifcorps von 500 Mann und zu ſeinem Adjutanten ernannt. Als ſolcher focht er tapfer an der Sieg, bey Altenkirchen und Dilshof, und machte den 26. Juny 1796 vorwärts Würzburg 2000 Gefangene; zeichnete ſich bey dem Übergange über die Regnitz aus, nahm die kleine Feſtung Forchheim und ward deshalb Brigadegeneral. 1797 übertrug ihm General Hoche ein Corps Huſaren, mit dieſen trug er vieles zum Sieg von Neu-Wied bey, ward aber, nach tapferer Gegenwehr, als ihm ſein Pferd getödtet war, bey Dierdorf gefangen. Nach ſeiner Auswechslung befehligte er am Rhein, nahm hier die Feſtung Manheim, indem er, nachdem er ſelbſt unter der Verkleidung eines Bauern den Kundſchafter gemacht und ſich von der Schwäche der Beſatzung überzeugt hatte, 5 Tage ſpäter den Platz mit 150 Mann überrumpelte. Als Diviſionsgeneral ging er 1798 zur Donauarmee über und ward bey Winterthur durch 2 Schüſſe verwundet. Er drang nun gegen Stuttgart vor, focht bey Laufen und eilte Manheim zu Hülfe, wurde abermahls verwundet, erhielt das proviſoriſche Commando der Rheinarmee, unterſtützte mit derſelben durch eine Diverſion Maſſena's Sieg, wendete ſich hierauf gegen den Neckar und übergab das Commando dem General Lecourbe, unter dem er nun diente. Hierauf ſtand er unter Moreau, zeichnete ſich bey dem Übergange über den Rhein und die Iller, bey Ingolſtadt und an mehreren Orten aus, begab ſich nach geſchloſſenem Waffenſtillſtande nach den Bädern von Plombières, kehrte nach dem Wiederbeginnen der Feindſeligkeiten zur Rheinarmee zurück und focht bey allen Gelegenheiten, bey Zürich beſonders, und zeichnete ſich bey Hohenlinden, wo er 10 Kanonen nahm und 10,000 Gefangene machte, und wo er und Grouchy hauptſächlich die Schlacht entſchieden, aus. 1802 vermählte ſich N. mit Mademoiſelle Auger, vertrauter Freundin von Hortenſia Beauharnois. 1802 war er kurze Zeit Geſandter bey der helvetiſchen Republik, wo er den Vertrag vom 19. Febr. vermittelte. Zurückberufen befehligte er das Armeecorps im Lager bey Boulogne und ward 1804, als Napoleon den Kaiſertitel annahm, zum Reichsmarſchall erhoben, erhielt auch das Großkreuz der Ehrenlegion. Den Feldzug 1805 eröffnete er mit ſeinem 6. Corps durch das Treffen bey Günzburg den 17. October, erfocht den 18. den Sieg bey Elchingen (wofür ihm 2 Jahre ſpäter der Herzogstitel davon und eine Dotation ward), beſetzte Tyrol, nahm Schartingen und drang bis Kärnthen vor, doch ſteckte der Friede ſeinen Eroberungen ein Ziel. 1806 ſtritt er mit Erfolg bey Jena, führte die Capitulation von Magdeburg herbey und ſchlug ſich mit Auszeichnung bey Soldau, Mohrungen, Schmoditen (den Tag vor der Schlacht bey

Eilau), Gutſtadt und Friedland. Die Lorbeeren, die er ſich in dieſem Feldzuge erwarb, verdienten ihm den Beynahmen der Bravſte der Braven, wie ihn die Armee nannte. 1808 ging er mit ſeinem 6. Corps nach Spanien, operirte gegen Madrid, verfolgte dann die Engländer, unterwarf Galicien und Aſturien, ſchlug bey Banos den General Wilſon, der ihm den Rückzug abſchneiden wollte, fiel unter Maſſena in Portugal ein und deckte, als dieſer ſich, von Krankheiten geſchwächt, von da zurückziehen mußte, mit ſeinem auf 6000 M. zuſammengeſchmolzenen Corps die Retirade gegen den ſechsfach überlegenen Feind. Auf dieſem Rückzuge entzweyte er ſich mit Maſſena; er wollte von Cortejo aus den Weg durch Ciudad Rodrigo, Maſſena nach Placentia einſchlagen, N. weigerte ſich zu gehorchen, und Maſſena nahm ihm das Commando. Nach Frankreich zurückgekehrt ward N. erſt 1812 bey Ausbruch des Krieges gegen Rußland wieder angeſtellt; er erhielt das Commando des 3. Armeecorps, mit demſelben focht er bey Liaddy u. Smolensk, ſiegte bey Valentina und hatte den weſentlichſten Antheil am Siege bey Moſaisk, indem er hier im Centrum commandirte. Napoleon belohnte ſeine Tapferkeit drey Monathe ſpäter durch den Titel: Fürſt von der Moskwa. Allein wenn N. ſich bisher eines glänzenden Ruhmes erfreute, ſo war er doch nur ein ſchwacher Abglanz im Vergleiche mit dem, den ihm ſein heroiſches Betragen auf dem Rückzuge von Rußland erwarb. Faſt ohne Truppen, umringt vom Feinde, den Gefahren u. Drangſalen des härteſten Winters in von Eis und Schnee erfüllten Öden Preis gegeben, capitulirte er dennoch nicht und ſchlug ſich überall, beſond. bey Krasnoi u. an der Berezina, durch. Im Frühjahre 1813 reorganiſirte er die Armeen, welche die Schlachten von Lützen, wo N. Anfangs allein den Andrang der Gegner aushielt, und Bautzen, wo er den feindlichen rechten Flügel umging, gewannen, erhielt dann das 3., 5. und 7. Corps unter ſeinen Befehl, beſetzte mit dieſen Breslau und benutzte den Waffenſtillſtand, um ſeine bey Lützen erhaltene Wunde zu heilen. Nach Wiederausbruch der Feindſeligkeit erhielt er den Oberbefehl über die gegen Berlin zu operiren beſtimmten Corps, wurde jedoch bey Dennewitz geſchlagen, worauf er ſich nach Torgau zurückzog, die Schweden aus Deſſau vertrieb und dann bey Leipzig ſtritt, wo er bey Schönfeld und St. Thekla ſtand, aber leicht verwundet ward, und bey Hanau, obwohl die Unfälle der franzöſiſchen Armee theilend, doch mit alter Tapferkeit. In Frankreich erhielt er Anfangs den Befehl über das bey Nancy geſammelte Corps, hatte aber ſpäter kein beſtimmtes Commando, ſondern hielt ſich meiſtens bey Napoleon auf, der ihn nur mit dem dringendſten und gefährlichſten Commando beauftragte. Bey Brienne, la Rothiere, Montmirail, Champ Aubert, Chateau Thierry, Craonne, Chalons ſur Marne und Arcis ſur Aube waren 1814 die Schlachtfelder, auf denen er, wiewohl nicht mehr ſo glücklich als ehedem, ſich doch ſeines Nahmens immer würdig zeigte. Als Napoleon's Kataſtrophe eintrat, trug er, man ſagt durch harte Worte, zu deſſen ſchnellerem Entſchluſſe der Thronentſagung bey, und man ſah ihn jetzt ganz den Bourbons ergeben, und von dieſen mit der Pairswürde, dem Ludwigskreuze, dem Generalcommando der Küraſſiers, Dragoner u. ſ. w. beehrt. Zugleich befehligte er die 6. Militärdiviſion. Als

Napoleon 1815 landete, begab ſich N., einer königlichen Ordre zu Folge, von einem Landgute auf ſeinen Poſten nach Paris. Hier erhielt er ein Commando gegen Napoleon und gab dem Könige beym Abſchied die beſtimmte Verſicherung, daß er ſich mit allen Kräften den Fortſchritten des Uſurpators widerſetzen wolle. Indeſſen fiel er ab und ging offen in Auxerre zu Napoleon über, ſendete jedoch zuvor einen Brief an den Kaiſer, worin er ihm ſagte, daß er nur aus Liebe für Frankreich, nicht aus perſönlichem Intereſſe übergehe, und ihn beſchwor, Frankreichs Glück zu machen, ſonſt möge er ihn nicht als ſeinen General, ſondern als ſeinen Gefangenen betrachten. In dem Feldzuge von 1815 befehligte er den linken Flügel und verſuchte die Engländer bey Quatrebras den 16. Junius zu werfen, wurde aber zum Rückzug nach Frasnes gezwungen. Die ihm ſchriftlich von Gourgaud (auf Napoleon's Betrieb) gemachte Beſchuldigung, daß er Schuld an dem Unglücke dieſes Feldzuges und nahmentlich an dem zu geringen Erfolge der Schlachten am 16. durch nicht richtig verſtandene Befehle ſey, hat ſein Freund Gamet, durch Mittheilung der an ihn ergangenen Originalbefehle, denen er ganz nachgekommen, widerlegt. Bey Waterloo (Belle Alliance) führte N. die große Colonne zum Sturm gegen die engliſchen Linien bey Mont St. Jean, welche das Centrum der Engländer durchbrechen und das Schickſal des Tages entſcheiden ſollte, allein der Angriff ſcheiterte an Wellington's Umſicht und ſeiner Truppen Standhaftigkeit; die Colonne wurde geworfen und faſt vernichtet. Fünf Pferde hatte N. an dieſem heißen Tage unter dem Leibe verloren, ſeine Uniform war von Kugeln beſchädiget, er focht bis zuletzt, ſuchte den Tod, wurde aber von der allgemeinen Flucht fortgeriſſen und eilte erſt dann nach Paris, wo er der Pairskammer erklärte, daß Alles verloren ſey. Als der König zurückkehrte, traf N. natürlich zuerſt die Verordnung vom 24. July 1815, allein man konnte ſeiner lange nicht habhaft werden. Ein Zufall, das Liegenlaſſen ſeines Säbels, entdeckte ſeinen Verſteck im Schloſſe eines Freundes; er ward gefangen nach Paris gebracht und vor eine Militärcommiſſion geſtellt, die ſich für incompetent erklärte, worauf ſein Proceß der Pairskammer zufiel. Am 6. December ward das Todesurtheil geſprochen. Jene Doppelgängigkeit, mit der er ſo auffallend ſeinen Eid gegen Ludwig XVIII. brach, rührte weniger aus böſem Herzen, als aus Schwäche des Charakters her.

Neyva, 1) Provinz in dem Departement Cundinamarca des ſüdamerikaniſchen Staates Columbia; liegt im oberen Magdalenenthale, reicht von den Anden bis zum Orinoco, und enthält die Llanos de S. Juan. 2) Hauptſtadt darin, hat Gouverneur, Poſtſtation, 12,000 Einwohner, meiſtens farbige Leute; liegt in einer fruchtbaren Gegend an dem Magdalenenfluſſe, angelegt 1550, doch hierher verlegt 1612.

Nezaibak, Stadt im Kreiſe Menzelinsk der Statthalterſchaft Orenburg (aſiat. Rußland); liegt am Ik, hat 1600 Einw., Tadſchiks und Tataren.

Ngane-Hoei, weſtlicher Theil der Provinz Kiannan (China); hatte 1761 faſt 3 Mill., jetzt vielleicht 4½ M. Ew. Hauptſtadt: **Ngan-king-fu**, am Jantſekiang, hat Fort mit ſtarker Garniſon, Gerichtsbarkeit über 5 Städte, guten Handel. **Nganlu-fu** (**Ngan-lo**), anſehnliche Stadt in dem Diſtricte Hu-pe der Provinz Hukang (China), liegt am

Hankiang, hat Gerichtsbarkeit über 6 Städte, iſt gut bevölkert. **Nganan** (N.-kiang), Anfangs Lian-kiang, Fluß in China; fließt an der Südgrenze von der Provinz Kuanſi, fällt in den Meerbuſen von Anam (Tonkin).

Ngari, Provinz in dem tibetaniſchen Reiche des Dalai Lama, an Klein-Tibet grenzend, bewäſſert vom Nauk- und Sanki-Tſanpu (Nebenflüſſe des Burremputer) u. vielen Seen; ziemlich unbekannt. Städte: Tſchangaprang (Changaprang) und Gyanſchi, letztere Feſtung mit chineſiſcher Garniſon von 200 Mann.

Nharrus, beludſchiſcher Volksſtamm im weſtlichen Beludſchiſtan, in mehrere Horden getheilt, z. B. Urbabi, mit 6000, Kurds (Schuhedi) mit 4600 wehrhaften Männern.

Nho, Stadt im Diſtricte Alighur der Provinz Agra (britiſch Vorder-Indien), unweit der Jumna; hat berühmte Salzſchlämmereyen, die jährlich 160,000 Ctr. Salz (unter dem Nahmen Salumbah) liefern.

Niagara, 1) Abfluß des Erie- (und zugleich des Obern-, Michigan- und Huronen-) ſees in den Ontarioſee; hat 7¼ Meile Länge, ſteile, mit anſehnlichen Ebenen umgebene Ufer, iſt für Schiffe von 100 Tonnen fahrbar; macht 3½ Meilen vor ſeiner Mündung einen großen Waſſerfall (**Niagarafall**). Er wird durch 2 Inſeln (Goats-Island und eine kleinere) kurz zuvor in 3 Theile getheilt und macht hier eine Biegung, ſo daß die Linie des Falles von einem Ufer zum anderen eine ſchräge Richtung bekommt; der eine Arm bildet den Hufeiſenfall (mit der größten Waſſermenge, 142 Fuß hoch, und eine weit ſichtbare Dampfſäule bildend), der andere den keineren Fall (nur 15 Fuß breit) und der dritte den Fortkatarakt (gegen 1050 Fuß breit, wie jener 162 Fuß hoch), zuſammen genommen 4000 Fuß breit, mit einer Waſſermaſſe von 672,000 Tonnen. Das Geräuſch des Falles hört man nach Einigen 4, nach Anderen 8 Meilen weit. Die eine Inſel iſt jetzt mit dem Feſtlande durch eine Brücke verbunden, wodurch, ſo wie durch andere getroffene Anſtalten, Reiſenden der Anblick dieſer Naturſcene erleichtert wird. Neueren Nachrichten zu Folge reißen ſich von Zeit zu Zeit Felſenſtücke los, wodurch bedeutende Veränderungen mit dem Falle ſelbſt bewirkt werden. 2) Diſtrict im britiſchen Ober-Canada, am Niagara, Erie, Ontario gelegen, durchfloſſen vom Welland (Nebenfluß des Niagara) und Zwanzigmeilenfluß u. a., iſt fruchtbar; hatte 1810 gegen 13,000, jetzt vielleicht 20,000 Einwohner. 3) (Sonſt Newark), Hauptſtadt darin, nicht weit von der Mündung des N.; hat gerade, gut gebaute Straßen, Flußhafen, Fort (Miſſaſaga), über 1000 Einwohner, Zeitungsdruckerey. 4) Grafſchaft in dem Staate Neu-York (Nord-Amerika), an den Seen Ontario und Erie und den Fluß N. grenzend; iſt eben, ſehr fruchtbar, bewäſſert vom Buffalo, Tonawanto und anderen Gewäſſern, ſo wie vom Eriekanale; wird immer mehr angebaut, beſonders an den Ufern des N., bewohnt von eingewanderten Europäern und einigen Wilden aus den Stämmen der Seneca, Cayuga u. a.; Einwohner: über 24,000. Hauptſtadt: Buffalo. 5) Fort am Ausfluſſe des N. in den Ontarioſee, in obiger Grafſchaft, mit 6) Dorf gleichen Nahmens; wurde von den Engländern 1813 genommen.

Niammts (Niamtſch), 1) Zinut im Unterlande der Moldau (europ. Türkey), an Galizien und Siebenbürgen grenzend; iſt ſehr gebirgig (durch die

Karpathen mit den Spitzen: Tſchaslos, Schaman, Sternigoro u. a.), bewäſſert durch die Biſtritza. 2) Hauptſtadt darin, am Nems (Nebenfluß der Moldava); hat berühmtes Kloſter für 500 Mönche, wunderthätiges Marienbild mit vielem Pilgerzulaufe; war ſonſt gute Feſtung.

Nias, Inſel im Weſten von Sumatra (Vorder-Indien), hoch, gebirgig, waldig, gut bevölkert von einem malaiiſchen Stamme; die Einwohner dehnen zum Schmuck ihre Ohren bis auf die Schultern aus, verſtehen den Aderlaß, eſſen Kartoffeln, Sago, Fiſche, Schweine, Geflügel; ſind fleißig, doch auch rachſüchtig, handeln mit Sklaven, Reiß, verſchiedenen Zuchtthieren, Gemüſe gegen europäiſche Waaren, werden von 50 Oberhäuptern, jeder in einem beſonderen Diſtricte herrſchend, regiert.

Niaumelſaskas, großer Waſſerfall des Luleafluſſes in Schweden; ſtürzt auf 400 Fuß ſenkrecht herab, bildet aber im Winter eine große Maſſe von zuſammen gefrorenen Dünſten wie eine Brücke über ſich.

Nibe, Stadt im Amte und Stifte Aalborg (Königreich Dänemark); liegt am Liimfiorden, hat 1000 Einwohner, berühmte Fiſcher.

Nibelungen (Niflungen, von ni [nicht] und billunan [verzagt], alſo Unverzagte, n. And. [wahrſcheinlichſte Ableitung] von Nebel, altnord. Nifl, oder nach noch And. von dem Angelſächſ. nivel tief, alſo Söhne der Nacht, Söhne der Tiefe, da die eigentlichen N. in einem hohlen Berge wohnende Rieſen ſind, denen Zwerge dienen, nach Ein. ſelbſt von dem bibliſchen Nephilim [Rieſen], n. And. wieder von Nebulones, d. i. Schurken, Windmacher, als Schimpfwort der Partey der Chriemhild, oder gleichbedeutend mit Gibellinen, wie man in dem Nahmen Wülfinger ihre Gegner die Guelfen findet), 1) eigentlich die Söhne Nibelung's (bey den Nordländern Nifil oder Nefele, vielleicht ſo v. w. Nebelkönig), des Königs vom Nibelungen-Land und des Beſitzers des Nibelungen-Hortes, und von ihnen 2) ſeine Leute; dann 3) nach Überbringung des Nibelungen-Hortes nach Worms, auch die Gefährten der Burgunder, Gunther, Gernot, Giſelher und ihrer Mannen; 4) der damahlige Herrſcherſtamm der Burgunder; 5) alle Burgunder, und endlich 6) das Land mit ihnen.

Nibelungen-hort, ein unermeßlicher Schatz an Gold und Edelſteinen nebſt einer Wünſchel- oder Zauberruthe, durch die man ſich Jedermann unterwürfig machen konnte, den Anfangs König Nibelung von Nibelungsland beſaß.

Nibelungen-lied, iſt das wichtigſte unter den größeren deutſchen epiſchen Gedichten aus den Zeiten der Minneſänger. Es beſteht aus langzeiligen, vierreimigen, achtgliederigen Strophen, enthält 9636 Verſe u. iſt in 40 Abentheuer abgetheilt. Das N. heißt in ſeiner erſten Hälfte insbeſondere das N., nach ſeiner letzten Hälfte der **Nibelunge Noth**; letztere zerfällt in zwey Abtheilungen, **Chriemhild's Klage** u. **Chriemhild's Rache**; das Ganze heißt von ſeiner Hauptheldin auch das **Buch Chriemhilden**. Manuſcripte des N. (aus dem 13. Jahrhunderte) ſind mehrere vorhanden, die bekannteſten ſonſt in der gräflichen Bibliothek zu Hohenems (2 Exemplare), eines jetzt in München, das andere zu Heiligenberg, ein 3. zu St. Gallen, ein 4. zu Wien.

Nicaragua, 1) ehemahls Diſtrict in der ſpaniſch-amerikaniſchen Intendanz Leon. 2) Küſtenfluß in dem

Staate gleichen Nahmens (ſ. unten). 3) See ebend.; hat 160 (140) Q. M., iſt von Cordillerengebirgen und Spitzen umgeben, hat ringsum angebaute Ufer, mehrere Inſeln, und gewährt durch dieſes Alles einen herrlichen Anblick, nimmt viele Flüſſe auf, wird durch die Stürme heftig bewegt und nimmt ſeinen (nach Verhältniß des Zufluſſes ſehr ſchwachen) Abfluß durch den S. Juan in den mexican. Meerbuſen. Hängt durch einen Kanal mit dem See Leon und wahrſcheinlich durch einen unterirdiſchen mit dem ſtillen Meere zuſammen, von dem er übrigens durch einen 5 Meilen breiten, aber wenigſtens 2500 Fuß hohen Landgürtel getrennt iſt. 4) Provinz der vereinigten Staaten von Mittel-Amerika, am ſtillen Meere und dem mexicaniſchen Meerbuſen gelegen; hat 2176 $\frac{1}{8}$ Q. M., iſt durch die Cordilleren (mit Spitzen von 10—12,000 Fuß) gebirgig, hat vulkaniſchen Boden (der Maſaya, Tenaco, Virga u. a. ſind Vulkane), wird bewäſſert vom See gl. Nahmens und einer großen Menge meiſt kleiner Flüſſe (S. Juan, Pantasma, Lipitapa u. a.), hat heißes, doch auf den Bergen ſehr gemäßigtes Klima, vulkaniſchen, ſehr fruchtbaren Boden, der die tropiſchen Gewächſe reichlich nährt u. erzeugt, dahin gehören Palmen, Zuckerrohr, Cacao, Indigo, Baumwolle, Kokos, Granaten u. a. Südfrüchte; ferner von Thieren: Cochenille, Bienen, Affen, Papageyen, Hausthiere; von Mineralien wird blos Salz und Bergöhl benutzt. Der Kunſtfleiß bringt verſchiedene Gewebe, Schiffe; der Handel vertreibt die Landesproducte, und würde unendlich gewinnen, wenn man in dieſer Provinz die beyden Meere verbinden könnte. Einwohner rechnet man auf 150—160,000, zum Theil Indianer mit 5 verſchiedenen Dialekten; der Hauptſtamm iſt der der Choroteken. N. wurde 1510 durch die Schiffer Ponce und Hurtado entdeckt, 1522 durch Dawila ein Theil der Einwohner zu Chriſten gemacht und der See unterſucht, 1523 mit Niederlaſſungen beſetzt und zu einem Gouvernement erhoben, 1790 in eine Intendanz verwandelt u. ſchloß ſich ſpäter an die Union an; theilt ſich in 5 Diſtricte. Hauptſtadt: Leon.

Nicaſtro, Stadt in der Provinz Calabria ulteriore II. des Königreiches Neapel; hat Biſchof, verfallenes Schloß, warme Bäder, 6000 (10,000) Einwohner, großen Öhlbau (jährlich 360,000 Pfund), Weinbau, fruchtbare Umgegend.

Nicholas, 1) Grafſchaft in dem nordamerikaniſchen Staate Kentucky, an den beyden Flüſſen Licking; hat 2000 Einwohner. Hauptort: Carlisle. 2) Grafſchaft in dem Staate Virginia, gebirgig, bewäſſert vom Fluſſe Gaulay, noch ſchwach; hat iſolirt ſtehendes Gerichtshaus.

Nicht, 1) als Hauptwort, gebildet aus der alten Verneinung nie und Wicht, ein Ding, doch nur noch in einigen Redensarten, wie: zu Nichte machen, oder mit Nichten, ſtatt Nein gebräuchlich; 2) als Nebenwort durchaus immer Verneinung, Aufhebung oder Verläugnung eines Seyns andeutend, dann aber, wenn dieſes ſelbſt eine Negation enthält, auch bejahend, wie in der Andeutung: nicht unedel.

Nichte, 1) in engerem Sinne des Bruders oder der Schweſter Tochter; 2) ungewöhnlicher ſo v. w. Enkelin oder nahe Verwandte.

Nichtig, 1) ohne Gültigkeit, wie: ein n.es Verſprechen; 2) ohne Werth und Realität, wie: ein n.es Geſchwätz; 3) vergänglich; in dieſem Sinne ſpricht man von der Nichtigkeit aller irdiſchen Dinge.

Nichts, iſt, in ganz einfachem Sinne, die reine Ausſchließung der Exiſtenz, oder deren directer Gegenſatz.

Nicht-ſchuld, iſt eine vermeintliche Schuld, welche entweder niemahls zu Recht beſtand od. bereits erloſchen iſt. Wird eine ſolche N. aus Irrthum bezahlt, ſo findet in der Regel eine Zurückforderung der Bezahlung Statt.

Nichts-würdigkeit, bezeichnet ſchon nach dem Wortſinne den Abgang vom Werthe, in Bezug auf einen Menſchen aber den Abgang der eigenen Würde, die er als moraliſches Weſen zu behaupten hat.

Nickel (niccolum), 1) erſt ſeit 1751 bekanntes, von Cronſtädt aus dem Kupfernickel, welcher früher für ein Kupfererz angeſehen wurde und wegen der Vergeblichkeit, ihn auf Kupfer zu benutzen, dieſen Spottnahmen erhielt, dargeſtelltes, von Bergmann aber 1775 ſeinen Eigenſchaften nach näher beſtimmtes Metall. Es kommt überhaupt in der Natur ſelten vor. 2) Gruppe der Mineralien nach Leonhard; enthält die Gattungen: gediegener N., Arſenik-N., N.-Antimonglanz und arſenikſaurer N. 3) **Gediegener N.**, kommt in zart haarförmigen Kryſtallen vor, die äußerlich bisweilen mit Brauneiſenocker überzogen ſind, mit flachmuſcheligem Bruche; iſt undurchſichtig, hat Metallglanz, meſſinggelbe Farbe, bisweilen etwas grau angelaufen, iſt ſpröde, leicht zerſprengbar; findet ſich mit Kupfer und Eiſenkies u. a. Metallen im Grauwackengebirge in Böhmen, Sachſen u. a. O. Vgl. Nickelerze.

Nickel-erze, außer daß das Nickel einen Beſtandtheil des gediegenen Eiſens in Meteorſteinen ausmacht u. ſchwache Spuren davon im ſächſiſchen Graphit vorkommen, auch es in ſehr geringer Menge als Oxyd in Meteorſteinen, dem Chryſopras und Pimelit ſich findet, zeigt es ſich (nach John) in folgenden Formen in der Natur: a) gediegen, b) vererzt in Arſeniknickel (Kupfernickel) und dem Nickelantimonglanz, c) mit Sauerſtoff in arſenikſaurem Nickel (Nickelocker und Nickelſchwärze) und in Nickelmangan.

Nicken, kommt nicht ſowohl als einfaches, od. mehrmahliges Neigen des Hauptes in Betracht, als mehr wie ein natürlich dargebothenes Zeichen der Billigung, od. als mimiſcher Ausdruck des Bejahens und der Geſinnung von Zuneigung; daher es auch ein gewöhnlicher Gruß iſt, doch nur mit gleichzeitiger Andeutung einer Superiorität, oder wenigſtens einer Gleichſtellung im Leben, in Bezug auf den, welchem der Gruß gilt; eben ſo gilt es aber auch als Zeichen der Entlaſſung eines Untergebenen, oder der Genehmigung, daß Jemand gehen könne, oder als Zeichen eines Gewalthabers, daß Etwas geſchehen ſoll, eben ſo wie Wink.

Nicolai (Chriſtoph Friedrich), geboren 1733 zu Berlin, der Sohn eines dortigen Buchhändlers, der ihn zu ſeinem Geſchäfte beſtimmte und 1749 nach Frankfurt an der Oder ſchickte, um den Buchhandel zu lernen. N. fand dort Muße, ſich auch in der lateiniſchen, griechiſchen und engliſchen Sprache zu üben. Auch trieb ihn ſeine rege Wißbegierde zum Studium der beſten älteren und neueren Dichter, der Mathematik, Geſchichte und Philoſophie. 1752 kehrte er nach Berlin in die väterliche Buchhandlung zurück. Dort veranlaßte ihn die damahlige Trennung der Literatur in 2 Parteyen (Gottſchedianer und Bodmerianer), 1756, in ſeinen Briefen über den jetzigen Zuſtand der Wiſſenſchaften zum erſten Mahl als Schriftſteller aufzutreten. Von

nun an wurden Recenſionen ihm Bedürfniß, und ſeitdem er Leſſing's und Mendelsſohn's Bekanntſchaft gemacht hatte, verfolgte er mit ihnen gemeinſchaftlich ſeine wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen ohne Rückſicht auf das Anſehen der Meinung. Dieſem Bunde ſchloſſen ſich in der Folge die meiſten guten Köpfe Deutſchlands an. N.s Lernbegierde, die ihn von Sprache zu Sprache, von Wiſſenſchaft zu Wiſſenſchaft getrieben hatte, bewog ihn 1758, der Handlung zu entſagen. Er mußte jedoch dieſe wieder übernehmen, als 1759 ſein Bruder, der Beſitzer der väterlichen Handlung, ſtarb. In Verbindung mit Mendelsſohn hatte er 4 Bände der Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften, Leipzig 1757—59, herausgegeben. Noch wichtiger waren die Briefe, die neueſte Literatur betreffend, welche N. in Verbindung mit Mendelsſohn und Weiße, 24 Bde., Berlin 1759—65, herausgab. Abbt, Peswitz, Sulzer und Andere waren Mitarbeiter. Einen weſentlichen Einfluß auf den Fortgang der wiſſenſchaftlichen Bildung hatte auch die 40 Jahre lang fortdauernde Allgemeine deutſche Bibliothek, deren Plan N. im Jahre 1765 zur Ausführung brachte. Mit dem 107. Bande (1792) hörte N. auf, Herausgeber zu ſeyn. Gegen das Ende ſeines Lebens, das eine feſte Geſundheit unterſtützte, obgleich ſchon 1791 heftige Gemüthsbewegungen ſein Nervenſyſtem erſchüttert und Viſionen von Gebilden ſeiner Phantaſie, die er jedoch für das, was ſie waren, nahm, erzeugt hatten, nahm ſein Einfluß auf die deutſche Literatur immer mehr ab. Er ſtarb 1811.

Nicolas (Sct.), 1) Inſel aus der Gruppe der capverdiſchen Inſeln; hat 15 Meilen Länge, hohe Berge (Monte Guarda), bringt Mais, Südfrüchte, Zucker, Wein, Drachenbäume. Größe: 11 Q. M. Einwohner: 6000, zum Theil ſchwarze Portugieſen, treiben Baumwollenwebery, Gerberey, Schildkrötenfang, Schifffahrt. 2) Hauptort darauf, mit 1400 Einwohnern. 3) (N. de la Grave, Sct.), Stadt unweit des Einfluſſes des Tarn in die Garonne, im Bezirke Caſtel Sarraſin, Departement Tarn und Garonne (Frankreich); hat 3000 Ewhr. 4) (N. de Port, Sct.), Stadt im Bezirke Nancy des Departements Meurthe (Frankreich); hat Wollenzeugfabriken, 3000 Einwohner; liegt an der Meurthe.

Nicolay (Ludwig Heinrich von), geboren 1737 zu Straßburg; wurde dort, nach Beendigung ſeiner Studien, Profeſſor der Logik, nachdem er eine Zeit lang franzöſiſcher Geſandtſchaftsſecretär geweſen war. 1770 wurde er Cabinetsſecretär und Bibliothekar des Großfürſten Paul von Rußland, 1796 ruſſiſch-kaiſerlicher Staatsrath, 2 Jahre ſpäter Director der Akademie der Wiſſenſchaften und, nachdem er dieſe Stelle niedergelegt hatte, 1801 geheimer Rath. Auch empfing er mehrere Orden. Aber die genannten Staatsämter hemmten ihn nicht in der Ausübung ſeines Dichtertalentes, das ſich in Fabeln, Erzählungen, Elegien, Epiſteln und Rittergedichten verſuchte. Vorzüglich gelang ihm, durch Witz und Einbildungskraft unterſtützt, die komiſche Erzählung. Doch nimmt er unter den Dichtern der genannten Gattungen höchſtens den zweyten Rang ein. Die vollſtändigſte Sammlung ſeiner Werke erſchien unter dem Titel: Vermiſchte Gedichte u. proſaiſche Schriften, 7 Thle., Berlin 1792—95, wozu noch ſeine theatraliſchen Werke, Königsberg 1811, hinzugekommen ſind. Er ſtarb 1820 auf ſeinem Gute bey Wiborg in Finland.

Nicole (Peter), geb. zu Chartres 1625, einer der berühmteſten Janſeniſten und vertrauter Freund Arnauld's; ſtarb 1694, nach Anderen 1695 zu Paris. Er hat große Verdienſte um die chriſtliche Sittenlehre. Seine Essai de morale erſchien in 6 Bdn., Paris 1671 und öfter, eine Fortſetzung derſelben in 4 Thln., ebend. 1687—88, deutſch überſetzt, Bamberg und Würzburg 1776.

Niccolo Iſouard (auch Nicolo de Malte oder Nicolo), geb. auf der Inſel Malta 1777. Sein Vater hatte ihn für den Seedienſt beſtimmt und ſchickte ihn deswegen in eine Erziehungsanſtalt nach Paris, wo er ſich blos in den Nebenſtunden mit vieler Liebe in der Muſik übte. Die franzöſiſche Revolution veranlaßte ihn, 1790 nach Malta zurückzukehren, woſelbſt er auf Geheiß ſeines Vaters ſich der Handlung widmen mußte, aber nebenbey eifrig Muſik ſtudirte. N. brachte einige Jahre in Palermo und Neapel als Commiß zu und vollendete in letzterem Orte unter Guglielmi ſeine muſikaliſchen Studien, widmete ſich wider Willen ſeiner Eltern der Muſik ausſchließlich und brachte bald darauf ſeine erſte Oper: l'aviso ai maritati, zu Florenz mit vielem Beyfalle aufs Theater. Später componirte er für Livorno die Oper: Artaserse, und wurde bald nachher als Ordensorganiſt und Capellmeiſter des Ordens nach Malta berufen, in welcher Stellung er auch bis zur Aufhebung des Ordens blieb. Er privatiſirte dann zu Malta u. ſchrieb mehrere kleine Opern u. kam, nachdem die Franzoſen Malta hatten räumen müſſen, als Privatſecretär wieder nach Paris. Hier bildete er ſich nach Maſſigny's und Gretry's Werken und gewann bald den größten Beyfall des Publicums durch die Oper: Cendrillon (Aſchenbrödel) 1810, welche mehr als hundert Mahl auf dem Theater Feydeau gegeben wurde. Dieſer folgten die Opern: Joconde, un jour à Paris, les deux avares, Michel Ange, Jeannot et Colin, les rendez-vous bourgeois, l'intrigue aux fenêtres, le médecin turc, la rose inutile, Cimarosa. N. ſtarb 1818 zu Paris, ohne ſeine letzte Oper: Aladin, vollenden zu können. N. zeichnet ſich vorzüglich durch die Lieblichkeit und Innigkeit ſeiner Melodien, ſchönen lyriſchen Schwung, ſolide Harmonie und Leichtigkeit in der Erfindung aus. Sein Styl verſchmilzt den franzöſiſchen und italieniſchen Styl auf eine höchſt anmuthige Weiſe.

Nicolo d'Arena, Hoſpiz der Benedictiner, liegt auf dem Ätna in Sicilien, zwiſchen Lavafelſen, dabey der 1699 entſtandene Vulkan Monte Roſſo.

Nicoſia, Stadt und Hauptort eines Diſtrictes in der Intendantur Catania auf Sicilien; hat Schloß, 12,100 (9000) Einwohner; liegt auf einem höhlenreichen Berge, hat in der Nähe Steinöhlquellen, Schwefelbrunnen, Steinſalzgruben.

Nicotera, 1) ehemahls Stadt in Bruttium in Unter-Italien, auf einem Berge, unweit dem Meere; wohl nicht identiſch mit Medama, ſondern nördl. davon; noch jetzt 2) Stadt in der Provinz Calabria ulteriore II. (Königreich Neapel); liegt am mittelländiſchen Meere und der Mündung des Meſina, hat Schloß, Kathedrale, Biſchof, Sardellenfang, 6300 Einwohner.

Nicotiana (nic. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Solaneen, zur 1. Ordnung der 5. Klaſſe des Linn. Syſtemes gehörig (nach Nicot, Geſandter des Königs Franz II. am portugieſiſchen Hofe, der 1560 den Tabak nach Frank-

reich brachte und 1564 das Rauchen desſelben einführte, ſo benannt). Merkwürdigſte Arten: n. tabacum (virgin. Tabak), aufrechte, 4 Fuß und darüber hohe, in Süd-Amerika heimiſche, in Nord-Amerika, Europa, Aſien häufig angebaute Pflanze, mit herablaufenden, eylanzettförmigen, ſpitzigen Blättern, blaßrothen, riſpenſtändigen, trichterförmigen Blüthen; n. rustica (Bauerntabak), 3—4 Fuß hoch, mit geſtielten, eyförmigen, klebrig-haarigen Blättern, grünlich gelben Blüthen; n. glutinosa, mit klebrigen, geſtielten, herzförmigen Blättern, purpurrothen, einſeitig in Endtrauben ſtehenden, faſt rachenförmigen Blüthen, durch beſonders ſtarke, giftartige Wirkſamkeit ausgezeichnet; n. paniculata (Jungferntabak), 2—3 Fuß hoch, mit geſtielten, herzförmigen Blättern, grüngelblichen, riſpenſtändigen Blüthen; ſämmtlich, doch vorzugsweiſe die erſte Art, zur Bereitung des Tabaks cultivirt; n. macrophylla, mit 4—8 Fuß hohem Stengel, umfaſſenden, großen, eyförmigen Blättern, rothen, riſpenſtändigen Blüthen, vor mehreren Jahren in Thüringen unter dem Nahmen Baumknaſter häufig angebaut; nyctaginiflora, mit weißen, winkelſtändigen Blüthen; n. suaveolens, mit weißen, wohlriechenden Blüthen, ſo wie die vorige als Zierpflanze cultivirt, in Neu-Holland, die übrigen genannten in Süd-Amerika heimiſch.

Nicotianin, der von Hermbſtädt rein dargeſtellte, narkotiſche Grundſtoff des Tabaks, der ſich theils auf der Oberfläche eines wäſſerigen, concentrirten Deſtillats der getrockneten Tabaksblätter, nach mehrtägigem, ruhigem Stehen, als eine weiße, blätterig-kryſtalliniſche Subſtanz abſcheidet, theils aus der übrigen Flüſſigkeit durch überſäuertes, eſſigſaures Bley ſich niederſchlagen und von dieſem durch Schwefelſäure trennen läßt, der weder alkaliſch noch ſauer reagirt, auf der Zunge und im Gaumen, ſo wie auch in der Naſe, einen eigenen, dem des Tabaks gleichen Reiz, verſchluckt aber zu einem Gran ſchon Schwindel, Übelkeit und Neigung zum Brechen erregt, in der Wärme flüſſig wird und unter Verbreitung eines ſehr feinen Tabaksgeruches verdunſtet, in Waſſer und Alkohol löslich iſt, mit der Salzſäure ſich nicht verbindet und die Hauptwirkung des Tabaks bedingt. Ihm entſpricht das Nicotin nach Vauquelin's Darſtellung.

Nicoya, 1) Halbinſel in der mittelamerikaniſchen Provinz Nicaragua mit den Vorgebirgen S. Carolina und Blanco und dem Papageyenvulkan; hat ungeſundes Klima, niedriges, mit Geſträuchen bewachſenes Land, bringt gutes Zuckerrohr; bewohnt von 3—4000 Menſchen. 2) Fluß darauf, mündet in den Auſtralocean. 3) Diſtrict, aus jener Halbinſel beſtehend. 4) Hauptort darauf, Dorf mit Plantagen, Baumwollenweberey, Schiffbau, etwas Schifffahrt, 3000 Einwohnern.

Nidda, 1) Fluß in Heſſen; entſpringt bey Schotten in der Wetterau, nimmt die Nidder und Wetter auf, fällt bey Höchſt in den Main. 2) Amt in der Provinz Ober-Heſſen des Großherzogthumes Heſſen; hat 7400 Einwohner. 3) Stadt darin, Amtsſitz an der Nidda; hat Schloß, Hoſpital, anſehnliche Strumpfwebereyen, Korn- und Holzhandel, 1450 Einwohner. In der Nähe die Saline Salzhauſen.

Niebla, Villa mit Grafſchaftstitel in der Teſoreria und Provinz Sevilla (Spanien); liegt am Tinto, hat Schloß, Wein- und Öhlbau, Kupferbergwerk (neuerdings unbenutzt), 9000 Einwohner.

Niebuhr, 1) (Karſten), geboren zu Lübingwort im Lande Hadeln 1733; ward 1760 Ingenieurintendant in Kopenhagen, bereiſte von 1762—67 das Morgenland, ward 1768 zum Capitän befördert und 1778 als Juſtizrath und Landſchreiber nach Meldorf verſetzt, wo er 1815 ſtarb. Seine Beſchreibung von Arabien, 2 Thle., Kopenhagen 1772, 4., und ſeine Reiſebeſchreibung von Arabien u. den angrenzenden Ländern, 2 Bde., mit Kupfern, ebend. 1774—78, 4., ſichern ſein Andenken. Überdieß gab er von P. Forskal heraus: Descriptiones animalium, avium, amphibiorum, insectorum, vermium, quae in itinere orientali observavit, Kopenhagen 1775, 4.; Flora aegyptiaco-arabica, ebend. 1775, 4.; Icones rerum naturalium, quae in itinere orientali deping. curavit, ebend. 1776, 4. 2) (Barthold Georg), Sohn des Vorigen, geboren zu Meldorf in Nieder-Ditmarſchen; lebte ſeit 1816 als königlich preußiſcher Staatsrath, Geſandter und Miniſter in Rom, dann als Privatgelehrter in Bonn; er war auch Ritter des rothen Adlerordens 2. Klaſſe und Großkreuz des Leopolds-Ordens. Wir verdanken ihm hauptſächlich folgende gründliche Schriften: Römiſche Geſchichte, 2 Bde., Berlin 1812 (vom 1. Thle. erſchien 1828 die 3. Auflage); M. Corn. Frontonis reliquiae, ebend. 1816; Karſten Niebuhr's Leben, Kiel 1817; M. Tull. Ciceronis orationes pro Fontejo et pro C. Rubirio fragmenta; T. Senecae fragmenta, Rom 1820; Kleine hiſtoriſche und philoſophiſche Schriften, 1. Sammlung, Bonn 1828. Auch lieferte er den Text zu F. G. Gau's neu entdeckten Denkmählern von Nubien, Tübingen 1821, Fol. Er ſtarb 1831.

Nieder, 1) als Beywort ſo v. w. niedrig; 2) in Zuſammenſetzungen eine niedrige Lage andeutend, wie in Niederlanden und vielen geographiſchen Worten, aber auch anderen, wie: Niederbord; 3) ſo v. w. gering, im Gegenſatze von hoch; 4) ſo v. w. ſchlecht oder unwürdig, beydes auch ſo in Zuſammenſetzungen, wie: Niedergericht, Niederträchtigkeit; 5) als Nebenwort ziemlich veraltet, nur noch in Redensarten, wie: auf- und niederlaufen, vorkommend, wornach auch darnieder und hernieder gebildet ſind; 6) als Vorſetzung vor anderen Worten, die eine Bewegung oder Handlung ausdrücken, zur Andeutung, daß ſolche abwärts gerichtet iſt, wie: Niedergang u. v. a.

Nieder-Alpen, 1) diejenigen Alpen, die eine Höhe bis zu 5500 Fuß Meereshöhe haben und bis zu 2000 Fuß ſich ſenken; über jener Höhe hört der Baumwuchs auf und der Wuchs der Alpenpflanzen geht an; ſie ſind reich an Viehweiden. 2) Departement im ſüdöſtlichen Frankreich, gebildet aus der ehemahligen Landſchaft Ober-Provence; grenzt an die Departements Ober-Alpen, Rhonemündungen, Vaucluſe, Drôme und an Piemont, hat 134½ Q. M., durch die cottiſchen Alpen (Spitzen: Chevalblanc, Col St. Michel u. a.), durch das Gebirge Lure gebirgiges, thälerreiches (wildes Thal von Barcelonette), meiſt unfruchtbares, durch die Durance (mit der Ubaye, Saſſe, Laye, Bleonne u. a.), den Verdon (mit der Iſolle, Jabron, Coloſtre), Var und mehrere Seen bewäſſertes Land, hat kaltes, veränderliches Klima mit häufigen Regengüſſen, bringt die gewöhnlichen Hausthiere, Raubwild (Bären), Speiſewild (Gemſen), Murmelthiere, Kaninchen, Seidenraupen, allerhand Feld- und Gartenfrüchte, Obſt, Südfrüchte, Manna, Kapern, Arzneykräuter, Holz, ferner Metalle (Bley, Eiſen,

Kupfer), Steinkohlen, Salz, Mineralwaſſer. Einwohner: 141,000, größtentheils katholiſcher Confeſſion, doch auch mit Reformirten und Waldenſern untermiſcht, ſind thätig, doch arm, wandern Sommerszeit als Händler aus, treiben wegen des gebirgigen Bodens nur wenigen u. beſchwerlichen Ackerbau, etwas Alpenwirthſchaft, geringe Viehzucht, ziehen geſuchte Weine und gutes Obſt (Pflaumen), Seide und Bienen, haben einige Induſtrie in Webereyen, nicht ganz unbedeutenden Handel. Eintheilung: 5 Bezirke, 30 Cantone. Hauptſtadt: Digno.

Nieder=Barnim, Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Potsdam, $33\frac{1}{4}$ Q. M. groß und mit 43,000 Einwohnern, eine hin u. wieder von ſandigen Höhen unterbrochene Ebene, von der Havel, Spree und dem Finowkanal bewäſſert. Der Sitz des landräthlichen Amtes iſt zu Berlin.

Nieder=Charente, Departement in Frankreich, aus den Landſchaften Aunis und Saintonge (zum Theil) gebildet, zwiſchen der Vendée, beyden Sevres, Charente, Dordogne, Gironde u. dem atlantiſchen Meere gelegen; hat $130\frac{2}{3}$ Q. M. ſchwachhügeliges, an den Küſten ſandiges und felſiges, hier und da moraſtiges oder ſandiges, nicht ganz unfruchtbares Land, bewäſſert von der Charente (mit der Seugne und Boutonne), Gironde, Sèvre, Niortaiſe u. v. a.; hat einige Kanäle zur Entſumpfung der Moräſte, mildes, an den Moräſten ungeſundes Klima, bringt Getreide (wegen vernachläſſigten Ackerbaues nicht hinreichend), vielen Wein (beſonders rothen, und viel zu Branntwein verwendet), Obſt (gute Kaſtanien, Nüſſe, Pflaumen), Wild, Fiſche, geſuchte Auſtern (von Marennes), wenige Mineralien (durchſichtige Kieſel), Seeſalz, Mineralwaſſer. Einwohner: 407,000, meiſt katholiſcher Confeſſion; haben einige Fabriken in gewebten Zeugen, Porzellan, Glas, im Ganzen wenige Induſtrie, doch ausgebreiteten Handel. Eintheilung: 6 Bezirke, 39 Cantone. Hauptſtadt: La Rochelle.

Nieder=geſchlagenheit, 1) wörtlich dem Aufrechtſeyn entgegenſtehend, doch mit beſonderer Andeutung, daß eine gewaltſame Einwirkung den geſenkten Zuſtand bewirkt habe; 2) in gewöhnlicher übertragener Bedeutung im Gemüthsleben der Gegenſatz eines freudigen Zuſtandes, bey dem der Muth und die belebte Hoffnung das Haupt und das Auge aufwärts richten und überhaupt den ganzen Menſchen lebhaft anregen.

Nieder=Heſſen, Provinz im Kurfürſtenthume Heſſen, an Preußen, Hannover, Weimar und Waldeck grenzend; hat $87\frac{1}{8}$ Q. M., iſt gebirgig (durch den Reinhardswald, Hundsrück u. a., ſämmtlich gut bewaldet), hat doch auch ſchöne Thäler, bewäſſert durch die Werra und Fulda, die hier die Weſer bilden, die Edder mit der Schwalm, Elbe, Ens u. a.; der Ackerbau iſt nicht ausgezeichnet, doch bringt er einiges Getreide, Rübſamen, Tabak; der Obſtbau iſt gut, die Viehzucht bedeutend; der Bergbau bringt Eiſen, Salz, Kobalt, Kupfer, Thon zu Schmelztiegeln u. m. Der Kunſtfleiß beſchäftiget ſich mit Webereyen allerhand Art, mit Verfertigung von Porzellan, Pfeifen, Schmelztiegeln, Eiſen- und anderen Metallwaaren, Eſſig, Branntwein u. m. a.; der Handel iſt nicht ſehr bedeutend, die Ausfuhr jedoch nicht ohne Gewinn. Einwohner: gegen 250,000, größtentheils Proteſtanten. Eintheilung: in 27 Ämter. Hauptſtadt: Kaſſel.

Nieder-Kreibnitz, Stadt im Kreiſe Klattau des Königreiches Böh-

men (Kaiſerthum Öſterreich); fertiget Draht- und Pferdehaarſiebe.

Niederländiſche Literatur. Das Mittelalter war für Literatur und wiſſenſchaftliche Bildung auch in den Niederlanden eine faſt ganz dürre Periode. Zwar ſchien es im 13. Jahrhunderte durch die Reimchroniker Märlant (1270) und Melis Stoke (1288) ein wenig zu dämmern; doch fiel Alles nach dem erſten Anfange ſehr bald wieder unter der hennegauiſchen Regierung zurück, und beſonders vernichteten die ſeit der baieriſchen bis zur burgundiſchen Regierung Holland, Geldern und Friesland zerrüttenden Fehden jene geringen Keime. Unter der burgundiſchen Dynaſtie ward zu Harlem 1430 die Buchdruckerkunſt, wo nicht erfunden, doch bekannt; Flanderns Fabriken, Antwerpens Flor, die Vereinigung faſt aller 17 Provinzen zu Einem mächtigen Staate, die Dämpfung der Fehden unter Philipp und Karl dem Kühnen, die Verbindung mit der Hanſe, Brüſſels Pracht und Luxus, Alles gab der Nation einen ungemeinen Schwung, der auch der friedlichen Geiſtescultur günſtig war. In Gröningen und Over-Yſſel bildeten ſich 2 Schulen, denen man die Morgenröthe der klaſſiſchen Gelehrſamkeit im Norden Europa's verdankt, dort das St. Aduardskloſter, wo beſonders Gansfort und Agricola glänzten, und die Schule zu Bedum, hier die zu Deventer, wo Hegius eine Menge trefflicher Schüler, u. a. Murmellius, Hermann von dem Buſche, Papſt Adrian VI., Deſiderius Erasmus, bildete, welcher letztere auf die europäiſche Bildung höchſt wirkſam war. Und dieſer Einfluß, den die Niederlande überhaupt auf das ganze damahlige gebildete Europa hatten, wirkte auf dasſelbe wieder zurück. Die Vaterlandsliebe begeiſterte in dem großen Kampfe gegen Spanien Dichter, ſchuf in anderen Künſten und Wiſſenſchaften große Männer. Jeder wollte ſein Geburtsland ehren, jeder den Ruhm der in dem 12jährigen Waffenſtillſtande von 1609 auch von Spanien factiſch für ſelbſtſtändig erklärten Republik im Felde, im Rathe, oder mit Werken des Geiſtes erhöhen. Die Sprache entriß ſich der Barbarey, Poeſie und Mahlerkunſt blühten, von allen Seiten berief man fremde Gelehrte, Selbſtſtändigkeit des Geiſtes, wie der Nation, brachte in vielen Zweigen der Wiſſenſchaften Schöpfer hervor. Mitten unter dem Drange des Krieges ſtieg die geiſtige Wirkſamkeit faſt mit jedem Jahre; Friesland ahmte (1585) in Franeker, Gröningen (1614) u. Utrecht (1636) in ihren beyden Hauptſtädten u. Geldern (1648) zu Harderwyk Holland in Errichtung von Univerſitäten nach, in den beyden übrigen der 7 Provinzen errichtete oder verbeſſerte man akademiſche Gymnaſien (illustre scholen) zu Deventer in Over-Yſſel (1630), zu Middelburg in Zeeland und zu Amſterdam (1632) das Athenäum. Selbſt die heftigen bürgerlichen und religiöſen Unruhen der Remonſtranten u. Contra-Remonſtranten (1618 und 19) vermochten den Flug, den die Niederlande nun einmahl nach den höheren Regionen der Wiſſenſchaft und Kunſt genommen hatten, nicht zu dämpfen. Sie waren zu weit vorgeſchritten, als daß ſie ſich von äußeren Umſtänden hätten hemmen laſſen. Man mochte einen Grotius verbannen, hindern konnte man ihn nicht, auch im Exil mehrere Wiſſenſchaften umzubilden. Auch währte dieſer Zwang nur einige Jahre; Friedrich Heinrich's weiſe und gemäßigte Regierung als Statthalter (1645—47) heilte jene Wunden der proteſtantiſchen Bigotterie;

das hohe Intereſſe der Nation duldete noch keine Erſchlaffung der Kräfte, und gewiß mögen die vereinigten Niederlande bis zum weſtphäliſchen Frieden, der dem Kriege mit der Erklärung der Unabhängigkeit ein Ziel ſetzte, ihr goldenes Zeitalter nennen. In dieſer glücklichen Periode war für die ſchönen Wiſſenſchaften, die Sprachkritik, die Naturforſchung, das Staatsrecht, die Schrifterklärung, die vaterländiſche Sprache und Geſchichte in Holland ein neues Licht aufgegangen. Vieles dazu trug unſtreitig die politiſche Lage der vereinigten Niederlande, ſo wie die Tugend und der reine Sinn eines jungen, religiöſen Freyſtaates überhaupt bey; doch verdienen beſonders als Beförderungsmittel der Wiſſenſchaften genannt zu werden, der Flor der Buchdruckerkunſt (Plantin, Elzevir, Bläu, Wäsberge) und die erhöhte Blüthe der Univerſitäten, beſonders der leydner (Scaliger, Lipſius, Heinſius, Gronov, Saumaiſe, Meurſius, Erpen, Golius, Dodöus, Cluſius u. A.), und der höheren Gymnaſien. Als der weſtphäliſche Friede die Unabhängigkeit der Republik geſichert hatte, ſank mit dem Sinken derſelben auch die niederländiſche Literatur; der Sinn der Nation wandte ſich immer mehr blos den Naturwiſſenſchaften zu; die wegen des Edicts von Nantes nach Holland ſich flüchtenden Franzoſen brachten, nächſt dem Guten, zugleich fremde Sitten, Hang zur Mode und franzöſiſche Oberflächlichkeit mit; der Nationalgeſchmack neigte ſich zum Leſen und ſelbſt zum Schreiben franzöſiſcher Bücher. Beſonders aber, als der utrechter Friede dem Succeſſionskriege und damit dem ſeit 1672 genährten Franzoſenhaſſe ein Ziel geſetzt hatte, ſtrömten franzöſiſche Artigkeit, Modeſucht und Convenienz den höheren Klaſſen der Niederländer zu und verdrängten Selbſtſtändigkeit aus der Denkungsart u. Literatur. Doch die männliche Reife, welche die Nation jetzt erreicht hatte, war zwar dem Genie nachtheilig, allein dieſen Mangel an jugendlichem Feuer erſetzte die mehr entwickelte Denkkraft, die größere Beharrlichkeit in Entdeckungen, wozu nicht Phantaſie, ſondern Beobachtungsgeiſt erheiſcht wird. Die Philoſophie, die Phyſik, die Sprachkenntniß wurden mit Eifer betrieben. Doch vorzüglich merkwürdig war die gleichzeitige Erſcheinung der großen Männer, welche der griechiſchen und orientaliſchen Sprachforſchung und der Medicin eine ganz neue Geſtalt gaben, Hemſterhuis, Schultens und Boerhaave. Die Revolution, die ſie bewirkten, und welche die leydner Univerſität im Anfange des 18. Jahrhundertes zu der erſten in Europa erhob, wo Linné und Haller ſich bildeten, brachte eine dreyfache Reihe vorzüglicher Gelehrten hervor, die faſt bis auf unſere Zeiten den neugebahnten Weg in der arabiſchen u. griechiſchen Sprachlehre, in der praktiſchen Medicin u. Anatomie mit dem glücklichſten Erfolge betraten. Gerade die Urſache, welche den Schwung der Dichtkunſt lähmte (dauerhafte Ruhe mitten unter den Zwiſten Europa's), hob die Gelehrſamkeit, weil ſie dem friedlichen Forſcher Muße verlieh und das Hinſtrömen zahlreicher Fremdlinge aus allen Gegenden, ſelbſt aus dem noch kaum gebildeten Rußland, zum faſt immer neutralen Aufenthalt eines Boerhaave, Albin, Gaubius, Schultens, Hemſterhuis und Ruhnken mächtig beförderte.

Niederländiſche Sprachen. Beym Beginnen des Mittelalters herrſchte in den Niederlanden nur Eine Sprache, nähmlich die deutſche,

in der rheiniſchen (frieſiſchen, von der die engliſche Sprache abſtammt), der ſaſſiſchen (dem Plattdeutſchen) ähnlichen Mundart. Erſt als im 11. und 12. Jahrhunderte Frankreich einen bedeutenderen Einfluß auf die ſüdlichen Grafſchaften der Niederlande, nähmlich auf Artois, Hennegau, Namur, Lüttich, Luxemburg und einen Theil Flanderns und Brabants erhielt, und dieſe Provinzen theils in Lehensnexus mit dem Nachbarlande ſtanden, theils andere Beziehungen zu demſelben bekamen, verbreitete ſich auch die franzöſiſche Sprache über die niederländiſchen Grenzen und bildete mit dem alten Idiom das ſogenannte Walloniſche. Nördlich blieb die Sprache aber von fremder Einmiſchung frey und wurde als Holländiſch ſchon Ende des 15. Jahrhundertes zur Schriftſprache erhoben. Zwiſchen beyden Sprachen blieb die flämiſche oder flammländiſche Mundart in einem breiten Landgürtel den Einflüſſen beyder bloß gegeben und ward ſowohl durch walloniſche Miſchlingswörter, als auch durch Naſalausſprache verändert. In den weſtlichen Provinzen von den Niederlanden, beſonders an der Mittelmaas, herrſchte das rhein. Plattdeutſch vor, es wird als kölniſches oder geldernſches Deutſch bezeichnet. Alle dieſe 4 Mundarten behaupten ſich noch jetzt in den N.

Nieder-lage, 1) überhaupt die Handlung des Niederlegens; 2) von einem Kriegsheere, eine N. erleiden, geſchlagen ſeyn; 3) in Krankheiten, zu Bette liegen; 4) der Platz, wo ein Kaufmann ſeine vorräthigen Waaren aufbewahrt; 5) in Seeſtädten große Gebäude, wo jeder Kaufmann gegen ein Entgeld (**Niederlagsgebühr**) Waaren aufheben kann; 6) der Ort, wohin Fabrikanten zum leichteren Vertrieb im Handel ihre Waaren zunächſt ſenden; 7) das Recht, Waaren an einem Orte zum Verkaufen niederlegen zu dürfen, oder die Verbindlichkeit, dieſes thun zu müſſen; 8) ſ. v. w. Stapelſtadt.

Niederlande, Königreich in Europa, an Deutſchland (und zwar Hannover und Rheinpreußen), Frankreich (und zwar die Departements Moſel, Maas, Ardennen, Aisne, Nord) u. das deutſche Meer grenzend, mit $1148\frac{1}{2}$ ($1196\frac{1}{2}$) Q. M., einſchließlich Luxemburg, und $1040\frac{1}{2}$ ($1092\frac{1}{2}$) Q. M. ohne dasſelbe und (1829) 6,235,200 (1825 5,643,000) Einwohnern, von denen $\frac{2}{3}$ auf die nördlichen, $\frac{1}{3}$ auf die ſüdlichen Provinzen gerechnet werden; hat ſeinen Nahmen von der ſehr niedrigen und flachen Lage ſeiner meiſten, beſonders nördlicheren Provinzen, deren Fläche theilweiſe ſogar tiefer als das Meer liegt, gegen welches letzteren Andrang nur künſtliche, koſtbar zu bauende und zu erhaltende Dämme und natürliche Dünen ſchützen. Dieſe ſind ganz flach, bis auf die Gegenden der ſüdlich franzöſiſchen Grenze, wo die Ardennen herein greifen, doch ſich nicht über 2000 Fuß erheben; was man ſonſt Berge nennt, ſind kaum Hügel (z. B. die Amersforter Berge). Der **Boden** iſt theils durch Natur, theils durch Kunſt ungemein fruchtbar, mit vielen Kanälen (theils zur Entſumpfung, theils zur Schifffahrt) durchzogen, mit koſtbaren Deichen beſetzt, zwiſchen welchen ſich oft das Waſſer ſetzen muß, das man mit Schöpfrädern ausſchöpft; einige Moräſte (z. B. der Peel in Nord-Brabant und Limburg, Muſſelbroek in Gröningen u. a.) ſind noch Plage des Landes, auch gibt es noch mehrere Haiden. An **Gewäſſern** iſt das Land ſehr reich; das deutſche Meer bildet den Zuyderſee mit den Buſen

Y u. Pampus, den Dollart, den Biesboſch und den Lauwerzerbuſen; von Flüſſen findet ſich der Rhein mit ſeinen verſchiedenen Ausflüſſen (Waal, Yſſel, Leck, krummer Rhein u. ſ. w.), die Maas, die Schelde, die Ems, die Moſel (alle natürlich ſchiffbar), ferner Yſer, Hunſe, Fivel u. m. a., meiſt durch Kunſt ſchiffbar gemacht; von Landſeen (oft durch Torfſtich entſtanden) ſind bedeutend das haarlemer Meer; einige ſind eingepoldert. Um den Verheerungen der Gewäſſer in den flachen umliegenden Ländern möglichſt zu ſteuern, ſind an den Flüſſen ſowohl, als beſonders an den Seeküſten ſehr bedeutende *Deiche* angelegt. An der Küſte ſind dieſe in der Strecke von der franzöſiſchen Grenze an bis an den Texel von der Natur ſelbſt durch eine Reihe 12—15 Fuß hoher Sandhügel-Dünen erſetzt, aber vom Texel an ſind ſie ſo koſtſpielig, daß ihre Unterhaltung allein längs der Weſtküſte der Südſee und der Nordküſte des Y vom Wiringer Vlak bis Beverwyk binnen 55 Jahren (1732—88) 18,571.000 holländ. Gulden koſtete. Die *Kanäle* ſind zum Theil ſehr kunſtreiche Werke; einige können Fahrzeuge mit 8000 Ctr. Laſt tragen, haben auf den Seiten gepflaſterte Leinpfade, Alleen, Luſthäuſer, und dienen, vermittelſt der Treckſchuyte, auch gewiſſermaßen als Landſtraßen. Die merkwürdigſten ſind die von Mons, Antwerpen, Oſtende, Brügge, die Moorbeeke Vaart u. ſ. w. Das *Klima* iſt trübe u. feucht, gemäßigter als in anderen Ländern gleicher Breite, unbeſtändig; am wenigſten wohlthätig iſt es in den niederen Gegenden des Königr. Die *Einwohner* beſtehen aus mehreren Volksſtämmen, durch Sprache und durch Sitten unterſchieden. In den nördlichen Theilen wohnen die Holländer (Bataver), getheilt in eigentliche Holländer (1,700,000) und in Frieſen (143,000), jene in den Provinzen Holland, Zeeland, Utrecht, Geldern, Drenthe, Nord-Brabant und Ober-Yſſel, dieſe, deren Sprache eine Mundart des Holländiſchen iſt, in Gröningen, Friesland und auf verſchiedenen Inſeln. Beyder Sprache iſt mit der deutſchen nahe ſtammverwandt. Der Holländer iſt körperlich kräftig, abgehärtet, ſehr phlegmatiſch, bey milder Behandlung beugſam, ernſt, kalt, doch redlich und treu, dabey eher geradezu als fein, und faſt Alles nach Gelde berechnend, vaterlandsliebend, mäßig und mit geringer Koſt zufrieden; vor Allem zeichnet ihn aber die Liebe zur Reinlichkeit aus, die bey keinem Volke größer, aber bey ihm durch das feuchte Klima bedungen iſt, deſſen Verheerungen er einigermaßen dadurch Einhalt thun kann. Eine ſeiner Vergnügungen iſt Tabakrauchen, das andere das Schlittſchuhlaufen, an welchen beyden auch die Frauen Antheil nehmen. In den ſüdlicheren Theilen wohnen die Belgier oder Wallonen (3,380,000), mit franzöſiſcher (walloniſcher) oder verderbter deutſcher (flämiſcher) Sprache. Der Belgier gleicht zwar in ſeinen Sitten dem Holländer, doch hat er eine unbeſiegbare Anhänglichkeit an das, was nach Frankreich ſchmeckt, iſt freyheitsliebend und den Holländern mehr abhold. Außerdem wohnen an der weſtlichen Grenze 320,000 Deutſche und im ganzen Königreiche wenigſtens 80,000 Juden. Der *Religion* nach iſt die Mehrzahl der Einwohner (gegen $3\frac{4}{7}$ Million) katholiſch, die übrigen, bis auf 80—90,000 Juden, Proteſtanten in verſchiedenen Secten, darunter über 1,600,000 Reformirte. Der Niederländer wendet den größten Fleiß auf *Ackerbau*

Niederlande

und treibt ihn mit mancherley Beſchwerden, wegen der zu haltenden Deiche, Kanäle u. ſ. w., auch hier und da wegen des Sandbodens; er bringt ihm aber Getreide (für den ſtarken Verbrauch, unter andern auch in den Fabriken, kaum hinreichend, und erſt ſeit Einverleibung Belgiens gedeckt), Hirſe, Hülſenfrüchte, Hanf, Flachs, Öhlpflanzen, Färbekräuter, Hopfen, Cichorien u. m. Die Ackerbauerzeugniſſe werden auf 168—169 M. Thlr. gerechnet. Der Gartenbau bringt vieles treffliches Gemüſe und berühmte Blumenzwiebeln, welche bey Leyden, Haarlem u. a. and. Ort. in großen Plantagen gezogen werden und von da durch ganz Europa, ja ſelbſt nach anderen Welttheilen gehen. Obſt iſt nicht ſelten. Wein wird nur in den ſüdlichen Provinzen und in ſchlechten Sorten erbaut. Die Holznutzung iſt gering, da nur wenige Provinzen (nahmentlich die ſüdöſtl.) den hinlänglichen Bedarf haben. Die Viehzucht iſt eine Hauptbeſchäftigung der Niederländer; ſie bringt ihm gute Pferde (groß und ſtark, beſonders die Friesländer), Rinder (1803 zählte man allein in der bataviſchen Republik 900,000 St. Rindvieh), mit Gewinn von Butter, doch vorzüglich von Käſe, von dem man ſonſt im nördl. Holland jährlich 30 Mill. Pfund abſetzte, und unter dem der texeler und limburger beſond. berühmt ſind, Schafe, Schweine (mit Zubereitung von Speck und Schinken), Geflügel (Störche ſind hier faſt unter die zahmen Thiere zu rechnen), Bienen. Fiſcherey iſt ſehr ausgebreitet, u. erſtreckt ſich nicht blos auf die Flüſſe (welche Störe, Lachſe, Aale u. dgl. in Menge geben), ſondern auch auf die Meere, mit Gewinn von Kabeljau's (auf der Doggersbank), Schellfiſchen, Flinders, Schollen, Häringen (deren Zubereitung die Holländer beſonders gut verſtehen), Auſtern; auch an der Fiſcherey an anderen Küſten (Häringe) und Welttheilen (Stockfiſche, Wallfiſche) nehmen ſie mit reichlichem Gewinne Theil; doch war der Härings- und Wallfiſchfang während der franzöſiſchen Herrſchaft faſt ganz verfallen, hebt ſich aber neuerdings beträchtlich wieder. 1601 beſchäftigte der Häringsfang 1500 Schiffe, 1808 nur 30, 1818 wieder 157. Auch die Seevögel, vorzüglich Meven, geben durch Eyer gute Ausbeute. Die Jagd gibt in den nördlichen Provinzen faſt nur Waſſervögel und unzählige wilde Kaninchen, mit ſehr ſchmackhaftem Fleiſche, in den Dünen; in den ſüdlicheren holzreichen Provinzen iſt ſie deſto ergiebiger. Von Mineralien gewinnen die nördl. Provinzen nur etwas Sumpferz, Muſchelkalk, wenige Steine, aber viel Torf (jährlich 12 Mill. Tonnen), ſüdlich gewinnt man Bley, Kupfer, Eiſen, Steinkohlen (44 Mill. Ctr.), Pfeifenthon u. a., auch gibt es einige Geſundbrunnen. Sehr bedeutend iſt der Kunſtfleiß, deſſen Erzeugniſſe auf mehr als 50 Mill. Pfund Sterling geſchätzt werden, obſchon die Manufacturen den Umfang, den ſie im 17. Jahrhunderte hatten, verloren haben. Er bringt (beſonders in Flandern) Leinwand und leinene Geſpinnſte von der größten Feinheit, Spitzen (brüßeler, mechelner), Wollengewebe (Tuch, Decken, Fries u. dgl., beſonders zu Verviers), Baumwollenwaaren (aus Gent, Brüſſel, Haarlem), Seidenzeuge (in Verfall), Lederwaaren (maſtrichter Sohlenleder, beſonders in Nord-Holland), Hüte, Papier und Pappe, Seife, Tabak, Zucker, Bier, Branntwein (deſſen Fabrikation auch hier in ſtarkem Wachsthume iſt), Schiffe (neuerdings iſt der Schiffsbau durch Prä-

mien ſehr aufgemuntert), Holzwaaren, Kutſchen, Thonwaaren (Pfeifen zu Gouda), Metallwaaren (in den ſüdlicheren Provinzen), Gewehre, chemiſche Waaren. Dieſer Reichthum, ſo wie die bequeme Lage, die guten Straßen und Kanäle, und die natürliche Neigung der Einw. haben dem **Handel** einen großen Aufſchwung gegeben. Seine Blüthe begann zu den Zeiten der Kreuzzüge in den verſchiedenen Häfen, zog ſich dann im 14. Jahrhunderte nach Brügge, zu Ende des 15. nach Antwerpen, welches der erſte Handelsplatz der Welt ward. Der niederländiſche Freyheitskrieg und die Eroberung der Stadt 1585 trieb die reichſten Kaufleute nach Amſterdam, und die Verſchließung der Schelde im 17. Jahrhunderte ruinirte Antwerpens Handel vollends, und er wendete ſich nun ganz nach Amſterdam, die nun Welthandelsſtadt ward, bis er gegen das Ende des 18. Jahrhund., durch die Erhebung Englands, etwas ſank, die Eroberung Hollands durch die Franzoſen aber und die dadurch bewirkte Staatsumwälzung 1795 ihn faſt gänzlich von Amſterdam weg und nach London wendete; auch hatte der Verluſt der meiſten holländiſchen Colonien und der Gang des Krieges 1795—1813 den nachtheiligſten Einfluß auf den niederländiſchen Handel. Seit 1813 hat ſich der darnieder liegende Handel wieder etwas gehoben, doch iſt der nach der Oſtſee faſt ganz dahin. Der Handel erſtreckt ſich jetzt größtentheils auf einen lebhaften Zwiſchenhandel zwiſchen England, Deutſchland und der Schweiz, und verſieht England mit Butter, Käſe, Getreide, Flachs und Krapp. Mit Frankreich iſt die Handelsbilanz der N. um 22 Mill. Thaler in Nachtheil, mit Nord-Amerika ebenfalls, dagegen mit Spanien, Portugal, Italien, der Levante im Vortheil. In Havanna, Haiti und Braſilien öffnen ſich dem niederländiſchen Handel neue Vortheile, in den weſtindiſchen, ehedem holländiſchen, jetzt engliſchen Colonien genießen die Niederländer mit den Engländern gleiche Vortheile, nach Oſt-Indien, beſonders nach Java und Japan, iſt der Handel ſehr vortheilhaft. Im Binnenhandel iſt der Vortheil für die ſüdlichen Provinzen. Vielleicht würde ſich derſelbe noch heben, wenn der Rhein, den die niederländiſche Regierung aus engherzigen Anſichten noch verſchloſſen hält, freygegeben und ein mäßigeres Zollſyſtem eingeführt würde. Den Handel befördern zugleich mehrere **Banken** (zu Brüſſel, Amſterdam u. a. O.) u. **Handelsgeſellſchaften** (niederländ., ſeit 1824), Handelsgerichte und Handelskammern. Die N. ſtanden ehemahls auf einer hohen Stufe **wiſſenſchaftl. Bildung** u. trieben auch die **Künſte** (Mahlerey, Kupferſtecherkunſt) mit Glück und Auszeichnung. Für Fortbildung ſorgt die Regierung ſehr ernſtlich, doch iſt die vorzüglichſte Gelehrſamkeit meiſt bey den hierher gezogenen Ausländern zu finden. Die **Preßfreyheit** iſt neuerer Zeit etwas beſchränkt worden, jedoch findet keine Cenſur Statt; nur Schriftſteller und Verleger bleiben verantwortlich; der Nachdruck iſt (doch nur für in den Niederlanden gedruckte Schriften) bey ſchweren Strafen verbothen. **Univerſitäten** ſind zu Leyden, Utrecht, Gröningen, Gent, Lüttich, Loewen; Athenäen (die keine Doctoren creiren dürfen) zu Amſterdam, Harderwyk, Franecker und Deventer; für **Schulen** wird vieles gethan; die Freyheit des Unterrichtes iſt bey den letzten Ständeverſammlungen ein Gegenſtand vielfacher Debatten geweſen. Die **Künſte** u. einzelne Wiſſenſchaften werden theils

durch beſondere Unterrichtsanſtalten (Artillerie-, Marine-, Mahlerſchulen u. dgl.), theils durch Geſellſchaften (königl. Inſtitut der Wiſſenſchaften zu Amſterdam, königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Brüſſel, Geſellſchaft tot nut van't algemeen, Akademie der Mahlerey zu Antwerpen, zu Brüſſel und zu Gent, Geſellſchaft felix meritis, u v. a.), theils endlich durch Hülfsanſtalten (Bibliotheken in mehreren Städten, die zu Brüſſel von 80,000 Bdn., Muſeen zu Leyden, in vorzüglichem Aufſchwunge, Cabinette verſchiedener Art zu Antwerpen, Haag, Utrecht u. ſ. w., außerdem noch eine Menge Privatſammlungen) reichlich unterſtützt. Beſondere Aufmerkſamkeit hat man dem Armenweſen geſchenkt; es ſind auf beſond., früher unbebauten Orten eigene Armencolonien angelegt worden, welche gut zu gedeihen ſcheinen; man hatte 1823 39 Armenarbeitsanſtalten, 8 andere für Bettler, die Wohlthätigkeitsgeſellſchaft zu Brüſſel hat ſich verbindlich gemacht, jährlich eine gewiſſe Anzahl Bettler zu erhalten, eine andere Geſellſchaft errichtete eine Ackerbaucolonie im nördlichen Holland unter dem Nahmen Friedrichsort. Die Armencolonien koſteten 1823 282,000 Gulden und gaben dafür 296,000 Gulden Ertrag. Der Staat wird nach einer am 24. Auguſt 1815 ſanctionirten Conſtitution regiert. Regent iſt ein König mit dem Titel: König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, Prinz von Naſſau-Oranien; er hat die vollziehende Gewalt allein, theilt aber die geſetzgebende mit der Nation; ſeine Würde iſt in männlicher (in deren Ermanglung auch in weiblicher) Linie nach der Erſtgeburt im Hauſe Naſſau-Oranien erblich; der Prinz wird mit dem 18. Jahre mündig, beſchwört bey ſeinem Antritte die Conſtitution, darf keine fremde Krone tragen, muß reformirter Confeſſion ſeyn und bekommt 2,600,000 (n. And. 2,400,000) Gulden, ſeine Witwe 150,000 Gulden Civilliſte. Er übt Souveränität aus und entſcheidet, nachdem die Staatsangelegenheiten beym Staatsrathe beſprochen worden ſind, über deſſen Beſchlüſſe, wählt und entläßt die Miniſter und den Staatsrath, leitet die Colonial- und Finanzangelegenheiten, erklärt Krieg, ſchließt Frieden, hat das Begnadigungsrecht, ſchlägt Münzen, kann adeln und Orden ſtiften. In ſeinem Nahmen wird Recht geſprochen. Die Staatsbürger ſind vor dem Geſetze alle gleich und zu verhältnißmäßig gleichen Laſten verbunden, theilen ſich aber in (zahlreichen) Adel, Bürger (Städtebewohner) u. Bauern. Neben der kön. Autorität beſtehen die Generalſtaaten, 2 Kammern bildend, deren die eine (die erſte genannt) aus nicht weniger als 40 und nicht mehr als 60, von dem Könige auf Lebenszeit ernannten, wenigſtens 40 Jahre alten, die zweyte aus 110 von den Provinzen, aus Ritterſchaft, Städten und Landleuten erwählten, wenigſtens 30 Jahre alten, mit keinem der Deputirten näher als im dritten Grade verwandten Mitgliedern, die ſich jährlich zu 3 erneuern, aber immer wieder gewählt werden können, beſteht; beyde erhalten ihre Präſidenten auf Dauer der Succeſſion durch Wahl des Königs. Die Conſtitution iſt freyſinnig. Der König ſendet ſeine Vorſchläge an die zweyte Kammer und dieſe zur Beſtätigung an die erſte. Die Generalſtaaten können dem Könige Vorſchläge machen und die zweyte Kammer ſie vortragen. Sobald ein Geſetz verworfen iſt, wird deſſen Entwurf nicht bekannt gemacht, ſondern eingezogen. Keine Abgaben

können ohne Bewilligung der Stände erhoben werden, und in Steuerangelegenheit finden keine Privilegien Statt. Über Änderungen der Conſtitution ſind nur dann Beſchlüſſe zu faſſen, wenn mindeſtens ¾ anweſend ſind, und auch von dieſen müſſen ⅔ für die Änderungen ſtimmen, wenn ſie vorgenommen werden ſollen. Außerdem hat jede Provinz ihre beſonderen Staaten (Provinzialſtaaten), beſtehend aus Deputirten des Adels (und der Ritterſchaft), der Städte u. der Bauern; ſie wählen ihre Deputirten zur 2. Kammer der Generalſtaaten. Die oberſten Behörden ſind der Staatsrath, aus 19 Staatsräthen in ordentlichem u. 25 in außerordentlichem Dienſte, das Miniſterium, aus 1 Staatsſecretär und den Miniſtern des Innern, des Auswärtigen, des Krieges, der Finanzen, der Marine, des Unterrichtes, des Waſſerſtaates (doch ſind ſpäterhin einige Miniſterien vereint worden) beſtehend, die Oberrechenkammer, die Domänenkammer, der Handels- und Colonialrath, der hohe Adelsrath, alle zu Haag, der Münzrath zu Utrecht. Die Provinzen haben jede einen Gouverneur mit ihm zur Seite ſtehenden Provinzialſtaaten, jeder Bezirk einen Bezirkscommiſſär; in jedem Cantone iſt ein Friedensgericht, in jeder Gemeinde ein Bürgermeiſter (oder in den ſüdlichen Provinzen Maire). Die Geſetze ſind in einem beſonderen Geſetzbuche verfaßt, welches nach vorausgegangener Prüfung desſelben durch die Kammern angenommen worden iſt. Jede Verhaftung der Polizey muß dem örtlichen Richter angezeigt und dieſem der Verhaftete binnen 3 Tagen übergeben werden. Gütereinziehung iſt unſtatthaft. In Criminalurtheilen muß das Verbrechen und die in Anwendung gebrachten Artikel des Geſetzbuches angeführt werden. Civilurtheile müſſen die Entſcheidungsgründe enthalten. Die niederen Gerichtshöfe ſind nach franz. Art eingerichtet; die oberen Gerichte ſind: 3 hohe Höfe zu Haag, Brüſſel u. Lüttich, ein hoher Finanzhof zu Haag und ein hoher Militärhof zu Utrecht. Alle Religionsangelegenheiten der Reformirten ſtehen unter einem beſonderen Miniſterialdepart., einer Haupt- und mehreren Provinzialſynoden; der kathol. Cultus hat auch ein eigenes Departement und theilt ſich in den römiſchen (mit einem Erzbiſchofe und mehreren Biſchöfen) und den janſeniſtiſchen (unter einem Erzbiſchofe zu Utrecht), die übrigen unter beſonderen Commiſſionen. Alle Religionsübungen ſind erlaubt, in ſo ferne ſie nicht die öffentliche Ruhe ſtören. Alle Religionsparteyen haben gleiche Anſprüche auf Schulen und Stellen. Den Religionsdienern bleibt der Genuß der bisherigen Einkünfte, und wo dieſe nicht hinreichen, tritt der Staat ein. Die Einkünfte berechnet man zu ungefähr 73 Mill. holl. Gulden (à 13 Gr. 1 Pf. Conv.); die aus den Weg-, Brücken- und Schleuſengeldern herrührenden Abgaben werden ausſchließlich zum Ausbeſſern der Wege, Brücken u. Kanäle verwendet; die Ausgaben ſind faſt eben ſo hoch (nach engliſchen Angaben 8,175,000 Pf. Sterling), die Nationalſchuld zu 1100 (n. And. über 1200) Millionen Gulden. Nach noch anderen Angaben beträgt die von der ehemahligen Republik Holland herrührende, wirklich zu 2½ Procent verzinsliche, Schuld 573,153,530 Gulden, die aufgeſchobene (nicht verzinsliche) aber 1719,460,591 Gulden. In der Mitte des vorigen Jahrhundertes ſtanden nähmlich die holländiſchen Staatspapiere ſo gut, daß ſie, obgleich nur zu 2½ Procent

verzinslich, 10 Procent Aufgeld gaben, allein ſchon durch den Krieg gegen England und durch die inneren Unruhen 1786 fiel der Credit, noch mehr aber durch die Ereigniſſe der franzöſiſchen Revolution, und Napoleon ſah ſich daher genöthiget, 1810 die Staatsſchuld auf $\frac{1}{3}$ zu reduciren; der König erkannte zwar den Reſt an, erklärte ihn aber, bis zur Abwicklung dieſes Dritttheiles u. der ſeitdem contrahirten Schulden, für unverzinslich. Dieſe 573,153,530 Gulden, verbunden mit 34,466,679 Gulden belgiſchen, von früherer Zeit herrührenden und den unter der franz. und jetzigen Regierung neu contrahirten Anleihen, bilden obige Summe von 1200 Millionen Gulden. Das Finanzweſen iſt dem franz. ähnlich. Das Militär beträgt 25,000 Mann, mit den Colonialtruppen 43,000, mit der Miliz 140,000, darunter 68 (nach Anderen 32) Bataillons Infanterie, ſonſt auch 4 Schweizerregimenter (in neuerer Zeit aufgelöſt), 1 deutſches Regiment (Naſſau), 14 Bataillons (n. And. 14 Regimenter) und ein leichtes Corps Artillerie, 3 Regimenter Carabiniers, 2 Regimenter Dragoner, 3 Regimenter Huſaren, 1 Regiment Landwehrcavallerie, 9 Compagnien Gensdarmerie (Marechauſſée), 6 Genieabtheilungen, 10 Compagnien Garniſontruppen u. 51 Milizbataillons. Die Militärakademie zu Breda iſt 1827 aus dem Cadettenhauſe zu Delft errichtet worden. Sie zählt 300 Zöglinge und gegen 30 Lehrer. Wellington iſt als Herzog von Waterloo Feldmarſchall, der Kronprinz General der Cavallerie, Prinz Friedrich Generalfeldzeugmeiſter und Commandeur der Artillerie; außerdem waren vor 1827 28 Generallieutenants, 54 Generalmajors, 21 Generaladjutanten des Königs und beyder Prinzen. Die N. ſind in 6 Generalcommando's getheilt; zu dem Militär liefern die nördlichen Provinzen 40 Mann, wenn die ſüdlichen 67 Mann ſtellen. Dennoch geben die erſteren die größere Maſſe der Officiere. Die Truppen, beſonders die Officiere, ſind gut bezahlt. Der Feſtungen ſind 47, außerdem iſt die Vertheibigung des Landes durch unzählige befeſtigte Städte u. ſchlecht erhaltene Forts, durch die Kanäle und durch künſtlich zu bewirkende Überſchwemmungen erleichtert. Im October 1815 ward zwiſchen England und den N.n ein Vertrag über neu zu errichtende Feſtungen geſchloſſen. England gab dazu ſeinen Contributionsantheil her. Hiernach ſollten in den Ardennen u. im Luxemburgiſchen Arlon, Rochefort und Dinant in gehörigen Vertheidigungsſtand geſetzt, Namur und Chaleroi zu Feſtungen erſten Ranges gemacht werden und mit Philippeville und Marienburg die Sambre und Maas vertheidigen, ferner ſollten Beaumont, Chimay, Mons, Ath, Tournay, Courtray, Menin, Ypern, Furnes und Oſtende dieſe vervollſtändigen. Bis 1825 koſtete dieſer Neubau ſchon 96 Millionen Franken, wovon 60 Millionen von franzöſiſchen Contributionsgeldern u. 2 Millionen Pfund Sterling von engliſchen Subſidien herkamen, noch eben ſo viel dürften künftig zu verwenden ſeyn. Um dieſe Feſtungslinie zu beſetzen, dürften 2000 Kanonen und 6000 Artilleriſten nöthig ſeyn. Die äußerſte Rechte dieſer Vertheidigungslinien iſt durch eine Feſtungsreihe in Flandern, Hennegau und Namur gedeckt, die äußerſte Linke wird durch Luxemburg geſchützt. Die zweyte Linie decken die ſeeländiſchen Ströme und die Feſtungen Bergen op Zoom, Breda, Gra=

ve, Herzogenbuſch, die dritte die Rhein- und Maasarme, Maſtricht und Venloo längs der Maas, endlich die Oſtſeite Hollands eine vierfache, durch willkührliche Überſchwemmungen zu verſtärkende Linie. Die **Seemacht** beſtand 1828 aus 17 Linienſchiffen, 20 Fregatten, 17 Corvetten, 11 Briggs, außer mehreren kleineren Fahrzeugen. Am 1. Jänner 1829 beſtand ſie dagegen aus 30 Schiffen mit 720 Kanonen u. 4314 Mann; nicht in Activität waren 63 Schiffe. Sie ſollen in den nächſten 10 Jahren auf 12 Linienſchiffe, 32 Fregatten, 36 Corvetten, Bombarden, Briggs und 50 andere Schiffe, im Ganzen auf 130 Schiffe erhöht werden. Auf die Flotte gehören 1 Admiral, 7 Viceadmirale, 8 Contreadmirale (Schout by Nacht), 1 Commandeur der breiten Flagge, 28 Capitäne, 48 Capitänlieutenants, 95 Lieutenants 1. Klaſſe, 90 dergleichen 2. Klaſſe. Das **Wappen** der N. iſt ein mit königlicher Krone bedeckter Schild, darin der aufrecht ſtehende naſſauiſche, goldene, gekrönte Löwe, ein blankes Schwert in der rechten und 18 Pfeile in der linken Branke haltend, in blauer, mit goldenen Schindeln geſchmückter Umgebung. Zwey goldene gekrönte Löwen halten das Schild; um das Geſtell, worauf ſie treten, geht ein rothes Band mit den Worten: je maintiendrai. **Flagge**: blau, weiß und orange, der Länge nach gleich breit geſtreift. Der **Orden** ſind 2: der militär. Wilhelmsorden u. der Orden vom belgiſchen Löwen. **Reſidenzſtädte** ſind Haag und Brüſſel. **Eintheilung**: in Nord-Brabant (ſonſt Staatenbrabant), Süd-Brabant, Limburg, Geldern, Lüttich, Oſt-Flandern, Weſt-Flandern, Hennegau, Holland, Zeeland, Namur, Antwerpen, Utrecht, Friesland, Over-Yſſel, Gröningen, Drenthe und außerdem das Großherzogthum Luxemburg. Dieſe erſt genannten 17 Provinzen umfaſſen faſt das ganze Gebieth, welches Kaiſer Karl V. beſaß, nur daß die Grafſchaft Artois im pyrenäiſchen Frieden an Frankreich gekommen iſt, Theile von dem Biſthume Lüttich, Herzogthume Kleve und Geldern dazu gekommen ſind und das Ganze eine andere Eintheilung erhalten hat. Die zu den N. gehörigen **Colonien** in den anderen Erdtheilen betragen ungefähr 5200 Q. M. mit gegen 5½ Million Einwohner. Sie beſtehen aus folgenden Beſitzungen: a) in Aſien: das Generalgouvernement Batavia, die Gouvernements Amboina, Banda, Ternate, Timor, Makaſſar und mehrere andere Beſitzungen (1824 überließen die Briten an die N. die Beſitzung Benkoolen gegen die niederländiſchen Beſitzungen auf Malakka), zuſammen 4700 (nach And. 4225) Q. M. mit 4—4½ Mill. (nach And. 6—6½ Mill.) Einwohner. b) In Amerika: einen Theil von Guayana (Surinam) und einige weſtindiſche Inſeln (Curaçao, Euſtaz u. a.), zuſammen 510—530 Q. M. mit 70—90,000 Einwohnern. c) In Auſtralien: einen Theil der Weſtküſte von Neu-Guinea, erſt 1829 in Beſitz genommen. d) In Afrika: mehrere Factoreyen u. Niederlaſſungen. Vgl. Cannabich's Beſchreibung der Niederlande, im 3. Bde. 2. Abthl. des großen weimariſchen Handbuches der Erdbeſchreibung; J. J. du Cloet, Géographie historique, physique et statistique du roy. du Pays-bas et de ses colonies, 2 Bde., Brüſſel 1822 (meiſt nach Vor.); Itinéraire du roy. des Pays-bas, 2 Bde., Amſterd. 1827.

Niederlande. Die Geſchichte der Niederlande wird nachgetragen werden, ſo wie ſich die dortigen Verhältniſſe näher entwickelt haben werden.

Nieder-laſſen, 1) überhaupt etwas durch Senkung aus einem höheren Orte niederwärts gelangen laſſen, wie von Vögeln, ſich n., auch von Perſonen, von einer ſenkrechten Höhe an einem Seile n., oder aus einem Luftballe durch einen Fallſchirm ſich zur Erde herablaſſen; 2) dieſes zugleich mit Ausbreitung, z. B. einen Vorhang n., oder 3) auch mit Zuſammenfaltung, wie auf Schiffen die Segel n.; 4) figürlich: ſich wo n., ſeinen bleibenden Aufenthalt daſelbſt nehmen.

Nieder-laſſung, eine kleine Colonie, welche in einem entfernten Lande angelegt wird, um daſelbſt ein gewiſſes Geſchäft zu betreiben oder zu erleichtern, z. B. Handel, Fiſcherey, Jagd. Eine N. hat nicht die Abſicht, ſich in dem fremden Lande zu vermehren oder in demſelben eine Herrſchaft zu begründen; doch iſt ihr gewöhnlich eine militäriſche Einrichtung nöthig, um nicht der Willkühr der Eingebornen oder anderen Feindſeligkeiten bloß geſtellt zu ſeyn.

Nieder-legen, 1) überhaupt etwas von einer Höhe auf den Boden legen; 2) ſich n.; 3) beſonders um zu ſchlafen; 4) oder auch um zu ruhen, beſonders um eine Krankheit abzuwarten; 5) eben ſo ein Kind n., es zur Ruhe ins Bett bringen; 6) figürlich, die Regierung, eine Ehrenſtelle, ein Amt n., ſich deren oder deſſen freywillig begeben; 7) Geld bey Jemandem n., es in Verwahrung geben; 8) Waaren an einem Orte n., ſie bis zu weiterem Gebrauche daſelbſt verwahren.

Nieder-Loire, Departement im nordweſtlichen Frankreich, aus einem Theile der Ober-Bretagne gebildet, am atlantiſchen Meere, zwiſchen Morbihan, Ille-Vilaine, Mayenne und Maine-Loire; hat 127⅓ Q. M., 418,000 Einwohner, meiſt katholiſcher Confeſſion, mit eigenem Dialekte; iſt hügelig, flachküſtig, zum Theil moraſtig (Moräſte von Montoire und Machecoul), nicht überall fruchtbar; wird bewäſſert von der Loire (mit der Erdre, Sevre, Achenau), der Vilaine (mit der Chère, Don, Iſac), vielen Teichen, hat mildes Klima, bringt, außer den gewöhnlichen Hausthieren, viel Federvieh, Raubwild (auch Wölfe), Speiſewild, Fiſche, Auſtern, Hummer; ferner Wein, Obſt, Kaſtanien, Eiſen, Steinkohlen, Seeſalz. Der Ackerbau gibt nicht hinlänglich fürs Departement, Viehzucht iſt nicht beträchtlich, bedeutend der Weinbau (Gewächſe von Sèvre, Vallet, Louroux, Mouzillon), Fiſcherey und Seeſalzbereitung. Der Handel iſt vorzüglich in der Hauptſtadt bedeutend. Eintheilung: in 5 Bezirke, 45 Cantone. Hauptſtadt: Nantes.

Niedernhall, Stadt am Kocher im Oberamte Künzelsau des Jartkreiſes (Würtemberg); hat ſchwaches Salzwerk, 1600 Einwohner, gehört zum Theil dem Fürſten v. Hohenlohe-Öhringen. N.-Öſterreich, ſo v. w. Öſterreich (Erzherzogthum), ſ. u. Öſterreichiſcher Kreis. N.-Olm, 1) Canton am Rhein und der Selz im Rheinkreiſe des Großherzogthumes Heſſen; hat 13,000 Einwohner; 2) Hauptort darin, Marktflecken, unweit der Selz; hat Schloßtrümmer, Weinbau, 750 Einwohner.

Nieder-Pyrenäen, Departement im ſüdweſtlichen Frankreich, gebildet aus den ehemahligen Landſchaften Nieder-Navarra, Béarn, Basque François und Chaloſſe (zum Theil), zwiſchen den Departements Haiden, Gers, Ober-Pyrenäen, ferner zwiſchen Spanien und dem atlantiſchen Meere gelegen; hat 147 Q. M. Durch die Pyrenäen (mit der Doppelſpitze Pic du Midi de Pau, 1407 od. 1507 Toiſen hoch) gebirgiges, mit frucht=

baren und reizenden Thälern (von Baygorry, von Aſpe, von Oſſau) geſchmücktes, vom Adour, der Bidaſſoa, Nive, Nivelle und vielen reißenden Bergſtrömen (Gave's) und mehreren Seen bewäſſertes Land; hat nach der Lage verſchiedenes Klima, mit vielem Schnee (der häufig zu Lawinen ſich bildet) auf den Gebirgen, bringt außer den gewöhnlichen Thieren auch Raubwild (Bären, Wölfe, Luchſe), vieles Speiſewild, Fiſche, Feld- und Gartenfrüchte, Obſt, Wein, Holz; von Mineralien: Bley, Kupfer, Eiſen, Steinkohlen, einige Arten Edelſteine, Salz, Mineralwaſſer. Einwohner: 395,000, meiſt katholiſcher Confeſſion, der Abſtammung nach theils Bearner, theils Basquen (beyde durch Tracht und Sitte ſehr verſchieden) mit eigenem Patois (Überbleibſel der provenzaliſchen Sprache und wohlklingend), treiben (nicht genug zum Bedarf reichenden) Ackerbau meiſt auf Mais, Flachsbau, gute Viehzucht (beliebte Pferde, Mauleſel, Rindvieh, Schweine, letztere Gegenſtand eines bedeutenden Handels durch Schinken von Bayonne, u. geſalzenes Fleiſch [petit Salé] u. dgl.), Obſtzucht, Weinbau (in mehreren guten, vorzüglich rothen Sorten), Holzcultur (Gewinn von Maſten und anderem Schiffsbauholze), Bergbau (auf Kupfer, Eiſen, Bley, Salz), etwas Induſtrie in gewebten, Metall-, Leder- und anderen Waaren. Eintheilung: 5 Bezirke, 40 Cantone. Hauptſtadt: Pau

Nieder-Rhein, 1) ſ. unter Rheinprovinz; 2) Departement im ſüdweſtlichen Frankreich, an Rheinbaiern, Baden, die Departements Vogeſen, Moſel, Meurthe, Oberrhein grenzend; hat $88\frac{1}{10}$ Q. M. theils ebenes, theils durch die Vogeſen (mit den Spitzen Champ du Feu, Ungersberg, Odilienberg, dieſer beſonders reizend) gebirgiges Land, iſt bewäſſert vom Rhein mit ſeinen Nebenflüſſen: Ichert, Zorn, Sur, Lauter, Ill, Breuſch u. m., ſo wie von einigen Kanälen (der Breuſch, des Rheins, von Gießen, dem kleinen Kanal u. a.), hat angenehmes Klima, zum Theil ſandigen und unfruchtbaren, zum Theil (am Rhein) ſehr fruchtbaren Boden, bringt vieles Holz, Tabak, Getreide, Hülſengewächſe, Öhlfrüchte, Färberröthe, Wein, allerley Hausvieh und Wild, Gold (im Rhein), Silber, Kupfer, Bley, Eiſen, Steinkohlen, Salz, Mineralwaſſer. Einwohner rechnet man mehr als 450,000, größtentheils katholiſcher Confeſſion, mit franzöſiſcher und deutſcher Sprache, ſie haben gute Unterrichtsanſtalten, guten Ackerbau, geringere Viehzucht, ergiebige Fiſcherey und Weinbau (Wolxheimer, Finkenwein, Kleber), Bergbau, viele Fabriken in vielerley Fächern, ausgebreiteten, durch den Rhein u. gute Landſtraßen beförderten Handel. Theilt ſich in 4 Bezirke, 33 Cantone. Hauptſtadt: Straßburg.

Nieder-ſchlagen, 1) überhaupt niederwärts ſchlagen; 2) ſ. v. w. zu Boden fallen; 3) durch Schlagen abwärts beugen, wie den Rand eines metallenen Gefäßes; 4) auch ſonſt abwärts ſenken, wie eine Krämpe, eine Klappe; 5) die Augen n., ſie ſenken; 6) Bäume, ſie fällen; 7) von Bären, das Geſträuche, das Getreide n., es niederdrücken; 8) vom Hagel, die Feldfrüchte n., ſie durch Zerknicken vernichten; 9) in der Chemie, ſo v. w. Fällen; 10) in der Medicin, die Wallung des Blutes, oder Hitze n., ſelbige durch kühlende und temperirende Mittel beſeitigen; 11) figürlich, eine Hoffnung oder auch Furcht n., ſie benehmen; 12) den Muth n., zaghaft ma-

chen; 13) überhaupt Jemanden n., ihn in Trauer verſetzen; 14) einen Proceß n., ihn durch Machtſpruch oder Vergleich beendigen.

Nieder-ſchlagendes Pulver (pulvis temperans), gewöhnliches, bey Blutwallungen, nach Schreck, heftigen Ärger ꝛc., in Gaben von einer Meſſerſpitze voll mit Waſſer gemiſcht, angewendetes Mittel.

Nieder-Seine, Departement im nordweſtlichen Frankreich, am Kanal und den Departements Somme und Oiſe, Eure und Calvados gelegen; hat 114¼ Q. M.; zuſammengeſetzt aus den ehemahligen Landſchaften Roumois, Vezin-Normand, Caux und Bray; iſt hügelig, ſehr fruchtbar, doch an den Kreidehügeln weniger, bringt die gewöhnlichen Hausthiere, Wild, viele Fiſche und andere nutzbare Seethiere, Bienen, Getreide, Gartenfrüchte, Färbe- und Öhlgewächſe, Obſt, Holz, Seegewächſe (Tang zur Soda); von Mineralien: Eiſen, Steinkohlen, guten Thon, Kreide, Mineralwaſſer. Die Bewäſſerung geſchieht hauptſächlich durch die Seine, die hier mündet, durch ihre Schiffbarkeit den Handel hebt und hier nur unbedeutende Flüſſe an ſich zieht, ſo wie durch einige Küſtenflüſſe. Das Klima iſt veränderlich, durch Nordwinde kälter, durch Weſtwind gewöhnlich regneriſch. Einwohner: 632,000, zum größten Theil katholiſch, normanniſcher Abkunft, treiben Ackerbau (meiſt gut eingerichtet), ausgedehnte Viehzucht (mit reichlichem Gewinne an Butter und Käſe), Obſtbau (mit Benutzung zu Cyder), Fiſcherey (auch Härings- und Auſterfang), bedeutende Induſtrie in Baumwollen-, Wollen-, Leinwand-, Leder-, Thonwaaren u. ſ. w., ferner Schiffbau, Schifffahrt, Handel. Dieſes Depart. hat den Ruhm, reich an wiſſenſchaftlich gebildeten Männern von jeher geweſen zu ſeyn. Hauptſtadt: Rouen.

Nieder-ſetzen, 1) überhaupt etwas, was getragen wird und geſetzt werden kann, niederwärts ſetzen, z. B. ein Kind, oder auch einen Sack mit Getreide; 2) ſich n., ſ. unter Sitzen; 3) figürlich: ein Gericht, eine Commiſſion n., von einem Höheren, ſolche ernennen und autoriſiren.

Nieder-Teutſchland (Nieder-D.), die nordw. gelegenen Länder Deutſchlands, als: Brandenburg, Mecklenburg, Bremen, Oſtfriesland u. dgl.

Niederträchtigkeit, deutet nicht allein auf den Zuſtand der Erniedrigung überhaupt, ſondern auch darauf hin, daß ſie äußerlich unverkennbar ſich darlegt, doch beydes, dem Sprachgebrauche gemäß, nur in moraliſcher Hinſicht.

Nieder-Ulm, ſo v. w. Nieder-Olm.

N.- und Ober-Hollabrunn, 2 Marktflecken im Viertel unter dem Manhardsberge im öſterreich. Lande unter der Enns, an der Schmieda, dieſer mit 2300 Einwohnern.

Niederung, 1) überhaupt eine tiefer gelegene, nicht durch Berge beengte, zugleich aber fruchtbare Landgegend. 2) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Gumbinnen, faſt 23 Q. M. groß und mit 38,500 Einwohnern, begreift die fruchtbare Landſchaft zwiſchen den beyden Memelarmen, der Gilge und Ruß, beſtand ehemahls aus Moräſten, die durch Kanäle und Graben trocken gelegt ſind, und muß durch Deiche gegen die Überſchwemmungen des Fluſſes geſchützt werden. Der äußerſt fette Boden enthält treffliche Gemüſefelder und gute Weiden, die eine beträchtliche Viehzucht veranlaſſen. Auch gibt es vielen Torf. Das Kreisamt hat ſeinen Sitz in dem Dorfe Heinrichswalde. 1829 wurde dieſe N., die man gewöhnlich die tilſiter N. nennt,

durch den Eisgang der Memel, wodurch die Dünen Durchbrüche erhielten, überſchwemmt und litt einen beträchtlichen Verluſt. 3) Danziger N., der flache Theil des Niederreiches bey Danzig.

Nieder-Wallſee, Marktflecken im Viertel ob dem Wienerwalde im Lande unter der Enns (Kaiſerth. Öſterr.); liegt an der Donau, hat Bergſchloß, Mühlſteinbruch. N.-werth, fruchtbare Rheininſel, Vallendar gegenüber, im Kreiſe Koblenz des preuß. Regierungsbezirkes gleichen Nahmens, mit einem Dorfe von 600 Einwohnern, einem vormahligen Kloſter und vormahligen kurfürſtlich trierſchen Jagdſchloſſe. N.-Wildungen, Stadt im Amte Eder des Fürſtenthumes Waldeck; liegt an der Wilde, hat Schloß, Waiſenhaus, Hoſpital, 3 Geſundbrunnen (Salz-, Thal-, Stadtbrunnen), von dem jährlich 100,000 Flaſchen verführt werden, Kirche mit dem von der Republik Venedig errichteten Denkmahle des Grafen Joſias von Waldeck, 1600 Einwohner. N.-Winzer, Marktflecken im Landgerichte Deggendorf des Unter-Donaukreiſes (Baiern); liegt an der Donau, hat 540 Einwohner. N.-Wöllſtadt, 1) Gericht des Grafen von Solms-Rödelheim im Amte Friedberg der Provinz Oberheſſen (Großherzogth. Heſſen); hat, mit Aſſenheim, 4000 Einwohr. 2) Marktflecken darin, mit 700 Einw.

Niedlich, iſt nicht blos artig durch die angenehme Art, in welcher es ſich darſtellt, nicht blos hübſch durch die Regelmäßigkeit und Anſtändigkeit ſeiner Form, ſondern beydes in ſo ferne, als dieſen auch noch Kleinheit, Feinheit der Theile und Zierlichkeit der Zuſammenfügung ſich beygeſellt.

Niedrig, 1) überhaupt Gegenſatz von hoch, in ſo ferne dieſes ein Erhabenſeyn über andere Gegenſtände ausdrückt; 2) auch mit der Nebenbedeutung von flach, wie: n.es Ufer; 3) nicht ſehr erhöhend, wie: n. Abſätze an Schuhen oder Stiefeln; 4) niedriges Waſſer eines Stromes, deſſen Oberfläche niedriger als gewöhnlich iſt; 5) der Hirſch geht n., wenn er ſein Geweih abgeworfen hat, im Gegenſatze des Hochgehens; 6) in der Muſik, figürl. von Tönen, ſo v. w. Tiefer Ton; 7) vom Preiſe oder Werthe einer Waare, ſ. v. w. gering; 8) dem Stande und der Geburt nach in der bürgerl. Geſellſchaft den vornehmeren Klaſſen nachgeſtellt; 9) der Würde nach ſo v. w. unedel; ſo ein n.er Scherz; 10) an Niederträchtigkeit grenzend, wie: ein n.er Charakter; 11) ſo v. w. demüthig, im Gegenſatze der Hoffärtigen; 12) was die Empfindung des Gefühles und der feineren Sitten beleidiget, dem Edeln, Großen und Erhabenen entgegengeſetzt wird; doch hat das Niedrig-Komiſche, wenn es mit Verſtand dargeſtellt wird, allerdings Intereſſe.

Niedrige Inſeln, Archipelagus in Auſtralien; erſtreckt ſich vom 228° 15′ bis zum 242° 50′ der Länge u. vom 14° bis zum 24° 45′ ſüdlicher Breite, enthält eine große Menge kleiner Inſeln, die meiſt Korallengrund haben, darüber ſich eine fruchtbare Decke gebildet hat, rundlich geſtaltet ſind und nicht viel höher als die Waſſerfläche ſtehen. In der Mitte haben ſie meiſt eine Vertiefung mit Waſſer. Die Humusdecke iſt ziemlich fruchtbar und trägt eine üppige Vegetation (Palmen, Cocos, Farrenkräuter), die aber dennoch nicht reichhaltig iſt, indeſſen immer noch mehr dem Naturforſcher biethet, als die hier befindliche Thierwelt, die größtentheils durch die Europäer eingeführt worden iſt und aus Hunden, Schweinen, Ratten, eini-

gem Geflügel beſteht. Die Fiſcherey iſt ſehr ergiebig, das Meer aber wegen der hier an vielen Orten aus dem Meere aufſteigenden Korallenriffen ſehr gefährlich zu befahren. Die Einwohner, deren Anzahl ganz unbeſtimmt iſt, gehören zu der Race der Malaien und ſind den Europäern noch wenig bekannt. Der Archipelagus beſteht aus vielen (60) einzelnen Gruppen, z. B. Kruſenſtern, Vliegen-Eiland, Palliſer, König-Georgs-Inſeln, Haiden-Eiland ꝛc. Sie ſind zuerſt vom Spanier Quiros (1606), dann von den Holländern Schouten und Lemaire (1616), von Roggewein (1725) und ſpäterhin faſt von allen Erdumſeglern beſucht worden und haben nach ihren einzelnen Gruppen einzelne Nahmen erhalten. 2) Gruppe, in dem Archipelagus Neu-Britannia gelegen, von Kruſenſtern l'Echiquier benannt; noch faſt ganz unbekannt.

Niello (N.-arbeit), das Eingraben von vertieften Figuren mittelſt des Grabſtichels auf einer goldenen und ſilbernen, oder vergoldeten oder verſilberten Fläche; die Vertiefungen werden dann mit einer ſchwarzen, glänzenden Maſſe ausgefüllt, ſo daß ſie als Vertiefungen wieder verſchwinden. Das N. iſt ſehr alt und wurde, beſonders im Mittelalter, zu Verzierung von mancherley Gegenſtänden angewendet. Wahrſcheinlich gab es die erſte Veranlaſſung zur Erfindung der Kupferſtecherkunſt. Noch ſind viele Kunſtwerke dieſer Art in Kunſtcabinetten übrig. Sorgfältig muß das N. von der emaillirten und durchbrochenen Arbeit ꝛc. getrennt werden.

Niemand, 1) (nemo), der reine Gegenſatz von Jemand, d. i. irgend einer Perſon, oder einem Weſen, dem man Perſönlichkeit beylegt; verhält ſich alſo zu Perſönlichkeit, wie Nichts zu Etwas oder zu Exiſtenz überhaupt, obgleich, wie dort, den Geſetzen unſeres Denkungsvermögens gemäß, der Begriff N., als Gegenſatz, logiſch, auch zu einem Etwas wird, und eben ſo wie wir in der Redensart: in das Nichts verſinken, dem Nichts gleichſam auch ein Vorhandenſeyn, wie auch in Fällen, wo es unausgemittelt bleibt, wem ein Vergehen beyzumeſſen ſey, in der Redensart: der N. hat es gethan, ihm ſelbſt auch eine Perſönlichkeit beylegen. 2) **Europäiſcher N.**, welcher Niemand zu beleidigen, Jedermann aber nützlich zu ſeyn befliſſen iſt, erſchien in 24 Theilen, Frankfurt 1719; auch N., ein Wochenblatt, Hannover 1757.

Niemann, 1) (Aug. Chriſt. Heinr.), geboren zu Altona 1761, ordentlicher Profeſſor der Philoſophie und Ritter des Danebrogordens zu Kiel; gab unter andern folgende Schriften heraus: Schleswig-holſteiniſche Provinzialberichte, Altona 1787—1800, fortgeſetzt 1811—18; Grundſätze der Staatswirthſchaft, ebend. 1796; Überſicht der Sicherungsmittel gegen Feuersgefahren und Feuersbrünſte, ein Beytrag zur Beantwortung der kopenhagener Preisfrage, Hamburg und Kiel 1796; Schleswig holſteiniſche Vaterlandskunde, 2 Stück, Altona 1801; Vaterländiſche Weltberichte, 2 Bde., ebend. 1820—22; Nebenſtunden für die innere Staatenkunde, ebend. 1823, u. v. a. 2) (Johann Friedrich), geboren zu Hadmersleben; wurde 1787 zu Halle Doctor der Medicin, dann Domphyſikus zu Halberſtadt mit dem Titel eines markgräflich brandenburgiſch-ſchwediſchen Hofrathes, 1800 königlich preußiſcher Medicinalrath, iſt jetzt Regierungs- und Medicinalrath zu Merſeburg. Schriften: Taſchenbuch für Hausthierärzte, Ärzte und

Ökonomen, 2 Bdchen., Halberſt. 1804 und 1805, 2. Aufl. 1812; Anleitung zur Viſitation der Apotheken u. ſ. w., ebend. 1807, 2. verm. Aufl. 1811; Pharmacopoea batava (von 1805), mit vielen Anmerkungen und Zuſätzen neu herausgegeben, 2 Bände, Leipzig 1811; bildet auch die 6. Section des Codex medicamentarius europaeus; Handbuch der Staatsarzneywiſſenſchaft und ſtaatsärztlichen Veterinärkunde, nach alphabetiſcher Ordnung, 2 Theile, ebend. 1813; Verſuch einer Überſicht der Wundarzneykunſt, 2 Bde., ebend. 1816; Symbolikon für öffentliche u. Privatärzte, ebend. (1819); gab auch mit Ebermaier gemeinſchaftlich die 4. Ausgabe des 6. Thls. der von Consbruch und Ebermaier unternommenen allgemeinen Encyclopädie für Ärzte und Wundärzte, oder des Taſchenbuches der Receptirkunſt, 4. Auflage, Leipzig 1827, und als 10. Band derſelben Encyclopädie, Taſchenbuch der Staatsarzneywiſſenſchaft, 2 Bde., ebend. 1827—29, ingleichen als 11. Bd., Taſchenbuch der Veterinärwiſſenſchaft, ebendaſ. 1830, heraus.

Niemcewicz (Julius), ſtammt aus einer der angeſehenſten Familien Pohlens, war Abgeordneter der Provinz Liefland und Marſchall bey der pohlniſchen Reichsverſammlung 1788—92. 1794 kämpfte er unter Kosciuszko als deſſen Adjutant für die Unabhängigkeit ſeines Vaterlandes gegen die Ruſſen. In der Schlacht von Maciesvice gefangen wurde er nach Petersburg und von da auf die Feſtung Peter und Paul gebracht, wo er bis 1796 blieb. Als Paul I. den Thron beſtieg, erhielt er nebſt den anderen pohln. Gefangenen ſeine Freyheit wieder u. folgte nun Kosciuszko nach Amerika. 1802 kehrte er jedoch nach Warſchau zurück und gab hier 2 Bde. ſeiner geſammelten Werke in Proſa und Verſen heraus, die in die von Thaddäus Moſtowsky veranſtaltete Sammlung pohlniſcher Autoren aufgenommen wurden. Eben ſo erſchienen auch von ihm einige politiſche Schriften. 1803 lebte er zu Paris, als er eine Einladung erhielt, ſich nach Petersburg zu begeben, wo man ihm eine Anſtellung übertragen wollte. Er ſchlug dieſes jedoch aus, ging 1804 von Neuem nach Amerika, kehrte aber einige Jahre ſpäter nach Pohlen zurück, und als ſich hier 1812 mehrere Diſtricte bewaffneten, erwählte ihn der Adel von Brecesc zum Marſchall. Nach den Unfällen der franzöſiſchen Armee ging er abermahls nach Nord-Amerika; ſpäter lebte er wieder in Warſchau. Vorzüglichſte Werke: Hiſtoriſche Nationalgeſänge, Warſchau 1816 u. m. (bis jetzt 4 Aufl.); Geſchichte der Regierung Sigismund's III., 3 Bde., Warſchau 1819; Kaſimir d. Gr., Schauſpiel in 3 Acten, Warſch. 1792; Fabeln und Erzählungen, 2 Bde., Warſchau 1820; Sammlung von Memoiren zur alten pohlniſchen Geſchichte, 3 Bde., ebend. 1822; Johann von Tenczyn, 3 Bde., ebend. 1825, ins Deutſche überſetzt, Berlin 1828. In den Briefen pohlniſcher Juden Lewi und Sara, einem Sittengemählde, deutſch, Berlin 1825, ſchildert N. die Verſunkenheit dieſer.

Niemecsky (Daniel), geb. zu Neuſtadt nächſt Saar in Mähren 1762; wurde Doctor der Medicin und Mitglied der mediciniſchen Facultät an der Univerſität zu Wien und blieb daſelbſt bis 1810, wo er als praktiſcher Arzt nach Brünn ging. Schriften: Pertractatio de plantis parasiticis aliisque segeti obstantibus, m. Kpf., 2 Bde., Frankf. a. M. 1795; Anleitung zur Pflanzencur, Wien 1799, gr. 4., 2. verb. Aufl., Wien

1800; Necessaria ad vitae normam naturae contemplatio. 3 Bde., ebendaſ. 1803—9, 4. (auch in deutſcher Überſetzung); über die Entſtehung, Fortpflanzung und Tilgung der Inſecten in den Eingeweiden der Menſchen, Wien 1807, 4.

Niemegk, offene Stadt im Kreiſe Belzig des preußiſchen Regierungsbezirkes Potsdam, am Addabache, mit 1700 Einwohnern.

Niemetz (Niemechi, Remeder, Nemetſchi, Nemetzer), Nahme, mit dem die Deutſchen nicht nur im Mittelalter von den Griechen, Italienern, Schotten und Irländern belegt wurden, ſondern welcher auch bey den Böhmen, Pohlen, Ungarn, Ruſſen und zum Theil Türken noch heute gebräuchlich iſt.

Niemeyer, 1) (Aug. Herrmann), geb. 1754 zu Halle, wo ſein Vater Diaconus war; beſuchte das dortige Pädagogium und ſtudirte auf der daſigen Univerſität Theologie. 1780 ward er Profeſſor derſelben und Inſpector des theologiſchen Seminariums, 1784 ordentlicher Profeſſor u. Aufſeher des königl. Pädagogiums. Nachdem er 1785 Mitdirector dieſer Anſtalt und des ſehr in Verfall gerathenen Waiſenhauſes geworden war, erhielt er 2 Jahre ſpäter die Directorſtelle an dem pädagogiſchen Seminarium. 1792 ward er Conſiſtorialrath, 1794 Doctor der Theologie, hatte aber in dieſer Zeit vieles von den Verfolgungen des Wöllner zu leiden und war nahe daran, ſeine Stelle zu verlieren; 1800 wurde er Director des Almoſencollegiums, 1804 wirklicher Oberconſiſtorialrath und Mitglied des berliner Oberſchulcollegiums, 1806 ward er nebſt mehreren Angeſehenen Halle's als Geißel nach Frankreich geführt, kehrte 1808 zurück und ward in demſelben Jahre Mitglied der Reichsſtände im Königreiche Weſtphalen und Rector und Kanzler perpetuus der Univerſität Halle. Dieſen Poſten verlor er bey der Auflöſung der halleſchen Univerſität durch Napoleon 1813, und legte ihn, 1814 wieder darin eingeſetzt, einige Zeit nachher nieder. 1816 war er Conſiſtorialrath und auswärtiges Mitglied des Conſiſtoriums zu Magdeburg geworden, nachdem er ein Jahr zuvor den rothen Adlerorden 2. Klaſſe, in gerechter Anerkennung ſeiner Verdienſte, erhalten hatte. Dieſe gründen ſich vorzüglich auf ſeine Erziehungsſchriften. Den 18. April 1827 feyerte die Univerſität Halle ſein 50jähriges Magiſterjubiläum (ſ. die Beſchreibung von N.s Jubelfeyer. Halle 1827). Erwähnung verdient das Geſchenk von 40,000 Thlrn., welches der König von Preußen bey dieſer Gelegenheit der Univerſität zur Erbauung eines von N. früher erbethenen Univerſitätsgebäudes machte. Es aufrichten zu ſehen erlebte er nicht; denn bereits den 7. July 1828 endete ein Stickfluß ſein thätiges Leben. 2) (Dav. Gottlieb), gebor. zu Halle 1745, Bruder des Vorigen; war Paſtor an der Kirche zu Glaucha in der halliſchen Vorſtadt; ſt. 1788, und hat ſich durch ſeine „Prediger-bibliothek," 3 Bde., Halle 1782—84, 4. Aufl. 1797—98, ſehr verdient gemacht.

Niemiemays, Volk in Südoſt-Afrika, nicht ſehr bekannt, vielleicht Bewohner des Reiches Monoemugi.

Niemirow, 1) Marktflecken am Bug im Kreiſe Drohiczyn der Statthalterſchaft Bialyſtock (europ. Rußland); hat Zollamt; 2) Stadt im Kreiſe Wienitza (n. And. Brazlaw) der Statthalterſchaft Podolien; hat 4 Kirchen verſchiedener Confeſſionen, Fabriken in Leder und Kattun, gegen 2000 Einwohner. Hier Friedenscongreß 1737, zwiſchen Rußland,

Türkey und Öſterreich; 3) Marktflecken im Kreiſe Zolkiew des Königreiches Galizien (Kaiſerth. Öſterr.).

Nienburg, 1) Amt in der Grafſchaft Hoya (Königreich Hannover); liegt an der Weſer, hat 6500 Einwohner mit dem Marktflecken Drakenburg, 700 Einwohner; 2) Stadt darin, Amtsſitz, Hauptſtadt der Grafſchaft Hoya; hat Generalſuperintendenten, alte Feſtungswerke, Hoſpital, Zuchthaus, lateiniſche Schule, etwas Handel, 3450 Einwohner; liegt an der Weſer. Die Franzoſen beſetzten N. 1757 eine Zeit lang, ſpäter wieder ſeit 1803 und die Preußen ſeit 1806, wo ſie in demſelben Jahre noch capitulirte; doch zerſtörten die Franzoſen den größten Theil der Werke.

Nienover, 1) Juſtiz- u. Domanialamt im Fürſtenthume Göttingen des Königreiches Hannover; hat 3000 Einwohner; 2) Amtsſitz darin, Dorf mit 50 Einwohnern.

Nieren (renes), bilden den weſentlichſten Theil des Harnſyſtemes im Körper, indem ſie die den Harn abſondernden Organe ſind.

Nieren-entzündung (nephritis), eine in hitziger Form ſelten vorkommende Krankheit, dann meiſt von Nierenſteinen, unter Begünſtigung anderer einwirkenden Urſachen, veranlaßt, ſonſt auch von örtlich auf die Nieren einwirkenden Reizen, wie beſonders ſcharfen diuretiſchen Mitteln (beſonders ſpaniſchen Fliegen); doch können auch metaſtatiſche Urſachen zu Grunde liegen, wie: unterdrückte Hämorrhoiden, Gicht und Rheumatismus, Hautausſchläge u. a. m. In chroniſcher Form, aber meiſt unbeachtet, kommt ſie häufiger vor, wie die nicht ſelten in Leichen vorgefundenen Vereiterungen und Verhärtungen der Nieren beweiſen. Ihre Kennzeichen ſind (unter heftigem Fieber bey acuter N.) Schmerzen u. Brennen in der Nierengegend, mit ſparſam abgehendem, brennendem und ſtark gefärbtem, ja ſelbſt blutigem, oder auch wohl (wo mehr Krampf dabey iſt) wäſſerigem Harne, oder auch gänzlich unterdrücktem Abgange; conſenſuell leiden auch die Genitalien mit.

Nieren-ſchmerz (nephralgia), ein fixer, tief ſitzender Schmerz in der Nierengegend, in einem Leiden der Niere gegründet; die nächſte Urſache iſt oft nur krampfhaft; doch iſt immer ein Reiz, der die Niere ſelbſt afficirt, die nächſte Veranlaſſung, wie: Mißbrauch harntreibender Mittel. Er iſt ein gewöhnlicher Begleiter des Blutharnens, vorzüglich aber vorhandener Nierenſteine, eben ſo bey Nierenentzündung ein dem Grade derſelben entſprechendes Symptom. So wie bey Nierenleiden auch andere Unterleibsorgane ſchmerzhaft afficirt werden, werden auch bey urſprünglichen Leiden dieſer conſenſuell die Nieren mit in den Kreis des allgemeinen Leidens gezogen.

Nierſtein (Nierenſtein), Marktflecken im Cantone Oppenheim der Rheinprovinz des Großherzogthumes Heſſen; hat Schwefelbrunnen, römiſche Alterthümer, 1520 Einwohner; liegt am Rheine, baut den beliebten **nierſteiner Wein**, einen der trefflichſten Rheinweine.

Nierup (Rasmus), geb. zu Nierup in Fünen 1759, wo ſeine Eltern Landleute waren; ſtudirte zu Kopenhagen und erhielt hier eine Anſtellung bey der Bibliothek der Univerſität, deren Obervorſteher er ſpäter wurde, und um deren Ordnung er ſich große Verdienſte erwarb, ſo wie er auch als Schriftſteller durch Vervollſtändigung und Fortſetzung der von Mattaire begonnenen Sammlung der Herausgabe ſeltener lateiniſcher Diſſertationen und alter Werke aus

der kopenhagener Bibliothek, und durch mehrere auf die Alterthümer jenes Landes Bezug habende Gegenſtände ſich auszeichnete.

Nieſen (sternutatio), ein bekanntes, in ſeinem gewöhnlichen Vorkommen das Wohlſeyn nicht ſtörendes, ihm ſogar förderliches, doch hinſichtlich der Bedingungen ſeines Entſtehens nicht durchaus erklärliches Phänomen. Im Allgemeinen iſt es eine Modification des Athmens, eben ſo wie der Huſten, nur daß beym N. die Exploſion der Luft aus der Lunge nicht ſo, wie bey dieſem, der Willkühr unterworfen iſt, auch mehr durch die Naſe, als den Mund, und, wenn es zwanglos iſt, mit mehrerer Heftigkeit und einem eigenen Tone erfolgt.

Nieſen, Alpenſpitze im Cantone Bern (Schweiz); hat 7340 Fuß. **Niesky**, Herrnhutercolonie im Kreiſe Rothenburg des preußiſchen Regierungsbezirkes Liegnitz, auf dem Grunde des der Colonie gehörigen Rittergutes Trebus 1742 angelegt, in einer ſandigen, von Waldungen umgebenen Gegend; hat hübſche Anlagen, ein Pädagogium der Brüder-Unität mit einer Naturalienſammlung, Wollen-, Baumwollen- und Leinweberey, eine Fabrik von lakirten Blechwaaren, eine Wachsbleiche, Kunſttiſchlerey und 600 Einwohner.

Nieß-brauch (Fruchtgenuß, Nutznießung, Fruchtnießung, usus fructus), ſ. Fruchtnießung.

Nies-pulver (pulvis sternutatorius), uneig. **Kräuterſchnupftabak**, Nieſemittel in Pulverform, nach verſchiedenen Formeln bereitet; ſo nach der preußiſchen Pharmacopöe: aus Majoran 3 Theilen, Marum verum, Mayblumen, Veilchenwurzel, von jedem 1 Theil, beſtehend.

Nies-wurzel, 1) **ſchwarze N.** (radix hellebori nigri), rundlicher, braunſchwarzer, mit bräunlichſchwarzen, friſch fleiſchigen, ſtrohhalmsdicken, getrocknet dünneren, zerbrechlichen, innen gelblichweißen, einige Zoll langen Faſern beſetzter Wurzelſtock, von ſcharfem, bitterlichem, eckelhaftem, beym Kauen ein lang anhaltendes Gefühl von Schärfe, und von eine Art Erſtarrung der Zunge hinterlaſſendem Geſchmacke, obgleich von einer bekannten einheimiſchen Pflanze herkommend, doch oft mit den Wurzeln von helleborus viridis, foetidus, adonis vernalis, aconitum napellus u. a. verwechſelt und verfälſcht, jetzt unverdient weniger als ſonſt, meiſt nur deren Extract, im Gebrauch. 2) **Weiße N.** (radix hellebori albi), der walzenförmig-koniſche, außen graubraune, runzliche, mit den Narben der abgeſchnittenen Faſern bezeichnete, innen weiße Wurzelſtock von veratrum album und ver. lobelianum, ohne Geruch, aber von ſehr ſcharfem, brennendem, bitterem, lange ein Gefühl von Trockenheit im Munde zurücklaſſendem Geſchmacke; als Staub in die Naſe gezogen ſehr heftig und ſelbſt Gefahr bringend zum Nieſen reizend, gekaut heftiges Brennen und Entzündung der Mundhöhle erregend, verſchluckt Angſt, Leibſchmerzen, häufige blutige Stühle, Blutbrechen, Magenentzündung, Krämpfe, Convulſionen, Schwindel, Ohnmachten, Delirien und oft den Tod verurſachend, äußerlich aufgelegt Hautentzündung und Blaſen hervorbringend; wurde deſſen ungeachtet ehedem gegen Melancholie und mehrere andere Krankheiten, äußerlich gegen bösartige Geſchwüre angewendet, und noch neuerdings in Salbenform gegen die Krätze und hartnäckige Hautkrankheiten empfohlen, auch in der Thierarzneykun als Brech- u. Purgirmittel bey Hunden und Schweinen, auch äußerli in eine durchſtochene Hautfalte ge

ſchoben (Nieswurzelſtecken) zur Bildung künſtlicher Geſchwüre gebraucht.

Nieszwitſch, Stadt an der Uſcha im Kreiſe und der Statthalterſchaft Minsk (europ. Rußland); hat verfallende Feſtungswerke, Benedictinerabtey, 1600 Einwohner, Schloß, und iſt Hauptort einer Beſitzung des Fürſten Radzivil.

Nieszawa, Stadt an der Weichſel im Obwod Kujavien der Woiwodſchaft Maſovien (Königreich Pohlen), gut gebaut; hat 900 Einwohner.

Niet, 1) überhaupt ſo v. w. Nagel; 2) ein kurzer metallener Stift, welcher durch zwey Gegenſtände getrieben wird, um ſie mit einander zu verbinden, und welcher alsdann auf beyden etwas hervorragenden Seiten breit geſchlagen wird; 3) bey Uhrmachern iſt das N. bisweilen ein kleiner Zapfen, welcher an einem Gegenſtande gefeilt iſt, um daran einen anderen Gegenſtand zu befeſtigen, z. B. wenn an ein Getriebe ein Rad befeſtiget wird.

Niete, 1) ſo v. w. Niet; 2) bey einer Lotterie ein Loos, welches keinen Gewinn erhalten hat.

Niethammer (Fried. Imman), geb. zu Beilſtein bey Würzburg 1766; bekleidete zuerſt (1793) eine außerordentliche Profeſſur der Philoſophie in Jena, ward 1797 Doctor der Theologie und außerordentlicher Profeſſor derſelben, 1804 aber als Conſiſtorialrath und ordentlicher Profeſſor der Gottesgelahrtheit nach Würzburg berufen; 1807 Obercentralſchulrath in München und 1829 erſter evangeliſcher Oberconſiſtorialrath. Als ſcharfſinniger Denker bewährte er ſich durch ſein philoſophiſches Journal, Neuſtrelitz 1795—96, und mit J. G. Fichte, Jena 1797—98.

Nieuport (N.-poort), Feſtung an der Mündung der Yſer, im Bezirke Furnes der Provinz Weſt-Flandern (Niederlande), ſchlecht gebaut; hat ſchöne Kirche, Hoſpital, Waiſenhaus, verſandeten Flußhafen, anſehnliche Fiſcherey (auf Kabeljau und Häringe), Taubrehereyen, 2650 Einwohner; ſteht durch Kanäle mit Ypern, Brügge u. a. in Verbindung.

Nieuwkerk, Stadt (Marktflecken) im Zuyderſee im Bezirke Arnhem der Provinz Geldern (Niederlande); hat Hafen, 5050 Einwohner.

Nieuwport, Stadt und Feſtung im Bezirke Dortrecht des Gouvernements Süd-Holland (Niederlande), am Leck; hat Lachsfang, 4000 Einwohner.

Nievre, 1) Departement in Frankreich, zwiſchen den Departements Loiret, Yonne, Côte d'or, Saone-Loire, Allier und Cher; bildete ſonſt die Landſchaft Nivernois; hat $134\frac{1}{4}$ Q. M. großhügeliges Land (Berge von Morvan), viel Wald, nicht bedeutende Fruchtbarkeit, bewäſſert von der Loire (mit dem Aron, der Nievre, Allier u. a.), der Yonne u. ſ. w.; hat 241,000 Einwohner, meiſt katholiſcher Confeſſion, welche (geringen) Ackerbau, anſehnlichere Viehzucht (berühmte Ochſen), Weinbau, Fiſcherey, ergiebigen Bergbau (auf Eiſen und Steinkohlen, mit hierher gehörigen Induſtriezweigen), Holzcultur, Weberey und einige andere Beſchäftigung treiben. Eintheilung: 4 Bezirke, 25 Cantone. Hauptſtadt: Nevers. 2) Fluß in dieſem Departement, entſpringt hier, fällt in die Loire. Lauf: 6 Meilen. 3) Kanal in Frankreich, verbindet die Loire und Seine im Departement N.

Niger (latein.), 1) ſchwarz, dunkel; daher bildlich: 2) bös, gottlos; ſo in Horazens zum Sprichwort gewordenem Ausdrucke: Hic niger est, hunc tu, Romane, caveto; 3) Unglück bringend. 4) Insbeſ. ſchwarz, etwas ins Grau ziehend, auch als

Bezeichnung von Pflanzenarten dienend, wie: helleborus niger.

Niger, 1) bey den Alten bedeutender Fluß, der im Südoſten Afrika's bey den Decalicä aus dem lyb. Gebirge Thala entſpringt, dann ſich weſtlich wandte und ſeinen 400 geogr. Meilen langen Lauf endete, indem der öſtliche Arm durch unbekannte Gegenden, der weſtliche durch ſehr volkreiche Länder gefloſſen, mit Bildungen des Sees **Nigritis**, am öſtl. Fuße des Mandrasgebirges. Weitläufige Unterſuchung über ihn in Mannert's Geographie der Griechen und Römer, 10. Thl., 2 Abth. An ihm ſaß die nördlichſte äthiop. Nation, die **Nigritä**. 2) Jetzt ein großer, bis jetzt noch räthſelhaft gebliebener Strom, im Innern Afrika's, nahmentlich im Reiche Soudan. Seine Quellen ſucht man in der Nähe der Senegalquellen, vielleicht ſind ſie im Reiche Jollankadu; von hier ſtrömt er oſtwärts, bis er einen großen See Tſad (angeblich mehrere Tagereiſen breit) trifft, in dem er ſich, wie noch mehrere andere Flüſſe (z. B. Shary, und ein von Oſten herabkommender Fluß), ergießt.

Nigrin, nach Leonhard im Anhange zum Rutil; findet ſich kryſtalliſirt, wie dieſer, derb und in Körnern, etwas magnetiſch, enthält 5—8 Titanoxyd, 1—4 Eiſenoxyd, etwas Manganoxyd, hat muſcheligen Bruch, iſt undurchſichtig, an den Kanten bisweilen etwas durchſcheinend, halbmetalliſch glänzend, pechſchwarz, findet ſich in den Goldſeifen in Ungarn, in Magnetſand auf Ceylon, am Ural in Granit; von Oken als ſchwarzer Titan unter Titankalk, von Mohs unter peritomes Titanerz geſtellt.

Nikäa (d. i. Siegesſtadt), 1) feſter Ort der epiknemidiſchen Lokrer, nahe (ſüdlich) bey Thermopylä, am maliakiſchen Meerbuſen; 2) in Ligurien, nach Gallien zu liegende, Grenzſtadt Italiens bildende, befeſtigte Factoreyſtadt der Maſſilier, erſt unter den erſten Kaiſern, als zur Sicherung des Handels, als Vormauer gegen die wilden Ligurer zum römiſchen Gebieth geſchlagen. Später wurde N. allmählig wichtiger; der Nahme verwandelte ſich in Nicia, dann in Nizza. 3) (Früher Antigonia, auch Nikomedia), wichtigſte Stadt Bithyniens, in SO., in einer fruchtbaren Ebene in Aſkania am Aſkania- (j. Isnik-) See; vollkommenes Viereck mit ſchnurgeraden Straßen, bedeutende Handelsſtadt; j. Isnik.

Nikde (**Nikdeh**), Sandſchak im Ejalet Karaman (türkiſch Aſien); bildet einen Theil von dem alten Kataonien; iſt eben, wird bewäſſert vom Karaman und Kiſil-Irmak; hat 3 Schlöſſer, osmaniſches Collegium, 6000 Einwohner. Sonſt Kadyne.

Nikias, einer der größten Mahler der älteren Zeit; blühte in Athen zu Alexander d Gr. u. Praxiteles Zeit, deſſen Freund er geweſen ſeyn u. dem er rathend beygeſtanden haben ſoll. Er zeichnete ſich durch Beleuchtung, Haltung u. Rundung vorzüglich aus, wendete beſonders auf Darſtellung weiblicher Figuren vielen Fleiß, bediente ſich zuerſt der Uſta als Farbe, auch enkauſtiſcher Farben, war auch durch Darſtellung von Thieren und Feldſchlachten berühmt.

Niklasberg (St.), 1) Bergſtadt im Kreiſe Leitmeritz des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich); hat Silberbergwerke, 450 Einwohner. 2) (St. N.), Marktflecken im Kreiſe Elnbogen des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich); hat Schloß.

Nikobar, 1) Inſelgruppe im indiſchen Ocean zwiſchen den Inſeln Andaman u. Sumatra im Süden Aſiens; enthält in 7 größeren und 12 kleine-

ren Inſeln gegen 50 Q. M. mit 10—12,000 Einwohnern; ſind meiſt hoch, alle gut bewaldet (welche Waldung noch nicht berührt worden iſt, und durch Verfaulen der umgebrochenen Bäume die Luft ungeſund macht), mit mehreren Häfen, gutem fruchtbaren Boden; die Producte ſind: Brodfrüchte, Cocos, Piſang, Areka, Cedern, Eiſenbäume u. a. Bäume, verſchiedene Südfrüchte und Arzneykräuter; von Thieren finden ſich verwildertes, von Europäern hergebrachtes Rindvieh, Hunde, wilde Schweine, Katzen, Krokodile, Schlangen (mehrere giftige), große Eidechſen, Vampyrs, Papagaien, Salanganen, Fiſche. Die Einwohner ungewiſſer, entweder hinterindiſcher od. malaiiſcher Abkunft, ſind anſehnlicher Größe, doch nicht angenehm gebildet, gutmüthig, nicht beſonders geiſtreich, eiferſüchtig; ſie ſind nur wenig bekleidet, mit Muſcheln in den Ohren geſchmückt, wohnen in Häuſern, 6 Fuß über die Erde erhoben, zum Schutz gegen Ratten u. Schlangen, treiben Fiſchfang und Küſtenfahrt, haben Lanzen, Wurfſpieße u. Meſſer zur Waffe, glauben an ein unbenanntes Weſen, haben Zauberer, lieben den Tanz. Die Hauptinſel iſt **Groß-Inkobar**, am ſüdlichſten gelegen, 17 Q. M. groß, mit 1000 Einwohnern, bringt die Erzeugniſſe der Gruppe, ferner Kauris u. ſ. w. Sie hat einige Häfen.

Nikodemos (gr., Volksſieger), männlicher Taufnahme.

Nikolai, Stadt im Kreiſe Pleß des preußiſchen Regierungsbezirkes Oppeln, zum Fürſtenthum Pleß gehörig; hat 2400 Einwohner.

Nikolajew, 1) Stadt in dem Kreiſe und der Statthalterſchaft Cherſon des europäiſchen Rußlands, angelegt 1789, am Einfluſſe des Ingul in den Bug, mit einem Erdwalle; iſt Sitz der Admiralität (über die Marine des ſchwarzen Meeres und des Stabes der bugiſchen Koſaken); hat Schiffswerfte, Kriegshafen, Steuermanns- und Artillerieſchulen, ſchönes Rathhaus (mit Börſe), Seelazareth, ſchöne Hauptkirche mit prächtigem Altare, Zollhaus, Bibliothek, Naturalienſammlung, 9000 Einwohner. 2) Stadt im Kreiſe Proskurow der Statthalterſchaft Podolien; hat 1900 Einwohner.

Nikolas (gr. **Nikolaos**, d. i. Volksſieger, lat. **Nikolaus**, deutſch **Niklas**, **Klaus**, **Claus**, fr. **Colas**, **Nicole**), Taufnahme. Merkwürdig ſind: I. **Heiliger**. 1) (St.), geb. zu Patera in Lykien, von angeſehenen Eltern; zeichnete ſich in ſeiner Jugend ſchon durch Wohlthätigkeit gegen die Armen aus, denen er nach und nach ſein ganzes Vermögen dahin gab. Unter andern wurden auch 3 Mädchen, die ihr Vater verlaſſen wollte, weil er aus Armuth ſie nicht an den Mann zu bringen wußte, von N. dadurch gerettet, daß er ihnen die benöthigte Morgengabe durch das Fenſter zuwarf. In der Folge ward er dadurch zum Biſchof von Myra erwählt, daß die Wähler übereinkamen, denjenigen zu wählen, der des Morgens der Erſte in der Kirche erſcheinen würde, und dieſer war N. Unter Diocletian und Maximinian litt er viele Verfolgungen und ward erſt unter Conſtantin d. Gr. aus dem Kerker befreyt, wornach er auf dem nikäiſchen Concilium gegen die arianiſche Ketzerey auftrat. Er wurde bereits mehrere Jahrhunderte im Orient und ſogar im Occident als Heiliger verehrt, als einige italieniſche Kaufleute von Bari im 11. Jahrh. ſeinen Leichnam aus der Kirche zu Myra in ihre Vaterſtadt brachten, wo er

in der Kirche zum heiligen Stephan beygeſetzt wurde. Tag: der 6. Decbr. Er iſt einer der Hauptheiligen der griechiſchen Kirche. II. Päpſte. 2) N. I. der Große (St.), geb. zu Rom, früher Subdiaconus und Diaconus daſelbſt unter den Päpſten Sergius, Leo IV. und Benedict III., nach welches Letzterem Tode 858 er ſelbſt zum Papſt erwählt wurde. 860 ſchickte er, vom griechiſchen Kaiſer Michael III. dazu aufgefordert, Geſandte nach Conſtantinopel, die Streitigkeiten zwiſchen Ignatius und Photius zu ſchlichten, entſchied ſich für den erſteren, that 863 auf einer zu Rom zuſammengerufenen Synode Photius in den Bann, und erklärte deſſen zu Conſtantinopel gehaltenes Concil für ungültig, wodurch, da Photius ſeinerſeits auch gegen N. den Bann ausſprach, die Trennung der römiſchen und griechiſchen Kirche begründet wurde. Auch Lothar II., König von Lothringen, belegte er mit dem Interdicte, weil dieſer ſeine rechtmäßige Gemahlin, Thietberga, verſtoßen hatte. Er entſetzte Johannes, Erzbiſchof v. Ravenna, den ſeine Untergebenen bey ihm verklagt hatten, auf einer Synode zu Rom, u. nur völlige Unterwerfung konnte dieſem wieder zu ſeiner Würde verhelfen; dagegen nahm er Rhothadus, Biſchof zu Soiſſons, den Hinkmar, Erzbiſchof von Rheims, für unwürdig ſeines Amtes erklärt hatte, als er von dieſem an den Papſt appellirte, auf derſelben Synode zu Rom, 863, in Schutz. Vorzüglich thätig war er in Verbreitung des Chriſtenthumes: Bogoris, König der Bulgaren, ließ ſich 865 mit einem großen Theile ſeines Volkes taufen, und 866 kam der Sohn desſelben nach Rom, um N. über manche chriſtliche Lehrſätze zu fragen und ſich von ihm Geiſtliche für die neu zu gründenden bulgariſchen Gemeinden zu erbitten. Nicht weniger beförderte er die Beobachtung des Cölibat, obgleich er damahls unter dem hohen Clerus noch entſchiedene Gegner fand, unter dieſen nahmentlich Ulbericus, Biſchof zu Augsburg. N. ſtarb den 13. Nov. 867, zu den Heiligen gerechnet. Von ihm hat man, nebſt einigen anderen Schriften, gegen 100 Briefe. 3) N. II, geb. zu Chevron in Savoyen, das damahls einen Theil des Königreiches Burgund ausmachte, früher, unter dem Nahmen Gerhard, Biſchof zu Florenz; ward im Dec. 1058 nach dem Tode Stephan's IX., mit Beybehaltung ſeines Biſthumes, zum Papſt erwählt und, nachdem der von Einigen gegen ihn als Benedict X. gewählte Biſchof von Veletri, von einer unter Leitung und dem Vorſitze des Cardinals Hildebrand zu Sutri ſchnell veranſtalteten Synode lombardiſcher und toscaniſcher Biſchöfe entſetzt war, im Jänner 1059 gekrönt, welche die erſte Krönung eines Papſtes war. Er trug bedeutend zur Hebung der päpſtlichen Macht bey, ſchon im Allgemeinen durch Beförderung des Cölibats und durch ſtreng kirchliche Orthodoxie, wie er z. B. Berengar, Biſchof von Tour, zum Widerruf ſeiner Zweifel an der wirklichen Gegenwart des Leibes und Blutes Chriſti im Abendmahle nöthigte, beſonders aber durch die auf einer Synode zu Rom als künftige unumſtößliche Norm für die Papſtwahl feſtgeſtellte Beſtimmung: die Päpſte ſollten nun ausſchließlich von Suffraganbiſchöfen der röm. Diöces und von Geiſtlichen der Stadt, die vorher ſchon Cardinalbiſchöfe u. Cardinalprieſter geweſen waren, gewählt, von den übrigen Geiſtlichen dagegen, vom Volke und vom Kaiſer nur be-

ſtätiget werden. Um ſein Anſehen und ſeine Beſitzungen ſowohl gegen den griechiſchen Kaiſer, als auch gegen die Saracenen zu ſichern, trat er in nähere Verbindung mit den damahls in Unter-Italien heimiſchen Normannen; dieſe gaben ihm die früher eroberten Kirchengüter zurück, wofür er ihren Herzog, Richard, im Fürſtenthume Capua, u. Robert Guiscard im Beſitze von Apulien und Calabrien, wie auch in Sicilien, das ſie den Saracenen entriſſen, jedoch mit Vorbehalt der Lehensherrlichkeit und eines jährlich zu entrichtenden Tributes, beſtätigte. N. ſtarb 1061. 4) N. III., aus dem Geſchlechte der Orſini; beſtieg als Cardinaldiaconus den päpſtlichen Stuhl nach einer Vacanz von 6 Monathen und 3 Tagen, nach Johann XXI., den 25. November 1277. Von den Geſchichtſchreibern ſeiner Zeit wird er als eifrig in clericaliſchen Verrichtungen und als Freund und Begünſtiger der Wiſſenſchaften gerühmt. Die Verſuche des griechiſchen Kaiſers, Michael Paläologus, ſich mit der abendländiſchen Kirche zu vergleichen, was er jetzt, wegen mehrfacher Beunruhigung ſeines Reiches, vorzüglich wünſchte, ſcheiterten ſämmtlich. Dagegen benutzte er des deutſchen Kaiſers Rudolph von Habsburg Neigung, den Frieden in Italien zu erhalten, völlig, von dieſem ſowohl Beſtätigung päpſtlicher Rechte, als auch die Abtretung mehrerer Städte und Stadtgebiethe im jetzigen Kirchenſtaate zu erlangen. N. ſt. zu Sutri 1280. 5) N. IV., früher, als Hieronymus, Biſchof von Präneſte; ward, nachdem ſeit Honorius IV. der päpſtliche Stuhl wegen der zu Roca herrſchenden Peſt 10 Monathe lang unbeſetzt geblieben, den 15. Februar 1288 auf denſelben erhoben. Als geweſener Minorit begünſtigte er dieſen Orden ſehr, doch nicht in dem Grade, wie Einige, z. B. Kranz in: Saxon. lib. VIII. cap. 36, von ihm erzählen. Er beſtätigte die Univerſitäten Montpellier und Liſſabon. Sein vorzüglichſtes Streben aber war auf Erhaltung u. Vermehrung der chriſtlichen Eroberungen in Paläſtina gerichtet; deshalb war ihm das kurz nach ſeiner Erhebung gemachte Erbiethen des Khans der Tartaren, das Chriſtenthum anzunehmen und dann Jeruſalem zu erobern, ſehr erwünſcht; er ſchickte Minoritenmönche als Miſſionäre nach China, Dalmatien, Slavonien und zu den Tartaren. Als aber, obgleich die Bekehrung letzterer theilweiſe allerdings erfolgte, das vom Khan gethane Verſprechen unerfüllt blieb und die letzten Plätze der Abendländer in Paläſtina, St. Jean d'Acre und Tyrus, von den Saracenen erobert wurden, that er Philipp dem Schönen und anderen Fürſten Vorſchläge zu einem abermahligen Kreuzzuge, die jedoch kein Gehör fanden. Er ſtarb, noch mit der Ausführung ſeines Planes beſchäftiget, 1292. Unter ſeine Regierung fällt die Verſetzung des Hauſes der Maria von Nazareth nach Loretto. 6) N. V. (Thomas di Sarzano oder Parentucelli), geboren im Gebiethe von Lucca; ward, nachdem er früher in päpſtlichen Aufträgen mehrere Reiſen nach Deutſchland gemacht hatte, als Cardinalbiſchof zu Bologna, im März 1447, nach Eugenius IV., zum Papſt erwählt, worauf ſich der Gegenpapſt, Felix V., bald ſeiner Anſprüche begab. 1450 feyerte er ein Jubeljahr, krönte den deutſchen Kaiſer Friedrich IV. nebſt ſeiner Gemahlin Eleonora von Portugal, und ſchloß durch den Cardinal di Cuſa, den er nach Deutſchland

ſandte, mit Kaiſer und Reich ein Concordat über die Beſetzung der geiſtlichen Stellen, mit dem jedoch nicht alle Reichsfürſten gleich zufrieden waren. Er gilt für einen Beförderer der Wiſſenſchaften, denn er vermehrte die Bibliothek des Vatican um 3000 Bände, wozu er vorzüglich mit bedeutenden Unkoſten Manuſcripte griech. u. latein. Schriftſteller ſammelte, und zog viele griech. Gelehrte in ſeine Staaten. 1453 ſandte er dem bedrängten Conſtantinopel eine auf eigene Koſten ausgerüſtete Hülfsflotte, die aber zu ſpät kam, vielleicht auch zu klein war, um zu nützen. Zu Anfang von 1455 entdeckte er eine von Stephano Porcario gegen ihn und ſeine Cardinäle angezettelte Verſchwörung und ſtarb daſſelbe Jahr. III. Ruſſiſcher Kaiſer. 7) N. I., Pawlowitſch, Sohn Kaiſers Paul I. und Maria's von Würtemberg, geb. den 6. July (25. Juny alten Styles) 1796; doch wird ſein Geburtstag, da der 25. Juny alten Styles im vorigen Jahrhunderte dem 6. July entſprach, aber im neuen auf den 7. July fällt, am letztgenannten Tage gefeyert. Er ward von ſeiner Mutter, der trefflichen Kaiſerin Maria und ſehr tüchtigen Lehrern, nebſt ſeinem Bruder Michael, trefflich erzogen; bereiſte 1814 Frankreich und den Continent und vermählte ſich 1817 mit der Prinzeſſin Charlotte von Preußen, die ſeitdem den Nahmen Alexandra Fedorowna annahm. Als ſein älterer Bruder Alexander am 1. December (19. November) 1825 ſtarb, hätte eigentlich dem zweyten Bruder, Conſtantin, der Thron gebührt. Aber es ergab ſich, daß er durch eine Acte vom 26. Jänner 1822, beſtätiget und angenommen vom Kaiſer Alexander den 14. Februar 1822, auf den Thron verzichtet hatte, worauf N. durch Manifeſt vom 10. Auguſt 1823 zur Thronfolge ernannt worden war. Ein edler Wettſtreit entſtand nun zwiſchen N. u. Conſtantin. Jener wollte den ihm durch dieſe Acte zukommenden Thron nicht beſteigen, ließ Conſtantin zu Petersburg zum Kaiſer ausrufen u. leiſtete ihm, ſo wie alle Beamten, den Eid; dagegen wollte Conſtantin deſſen edelmüthige Verzichtleiſtung nicht annehmen; er wiederhohlte vielmehr ſeine Erklärung, daß er den Thron nicht annehmen werde, den 8. December 1825, und beauftragte ſeinen jüngſten Bruder Michael, dieſes Actenſtück nach Petersburg zu überbringen. N. wollte indeſſen, als er es empfing, ſo lange keinen Gebrauch hiervon machen, als bis er die Willensmeinung Conſtantin's über den ihm bereits geleiſteten Eid erfahren habe, und erſt, als die Antwort von Conſtantin eingegangen war, daß er bey ſeiner früheren Erklärung beharre, theilte N. die betreffenden Actenſtücke den 25. December öffentlich mit und trat hierauf die Regierung an. Die Welt hegt die Hoffnung, daß dieſer thätige, edle und daher wahrhaft große Fürſt dem Wohle ſeiner Unterthanen noch lange erhalten bleibe.

Nikolo (St.), 1) Bergfeſtung auf der Inſel Cerigo (Siebeninſelrepublik); hat 450 Einwohner, beſten Ankerplatz der Inſel, in der Nähe Felſengräber und Ruinen von Cythera; 2) Vorgebirg und 3) Stadt daben, auf der nordweſtlichen Spitze von Chios. 4) Hauptſtadt auf der Inſel Tino, im Sandſchak Andros des türkiſchen Ejalets Dſcheſair (im Departement der nördlichen Kykladen des neugriechiſchen Staates), hat katholiſchen Biſchof, griechiſchen Protopopen, unbrauchbare Feſtungswerke, Hafen, 4000 Einwohner.

Nikolsburg, 1) Herrſchaft im Krei

Digitized by Google

ſe Brünn der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerthum Öſterreich); 2) Stadt und Majorat darin; hat Bergſchloß mit Bibliothek (20,000 Bde.), Collegiatkirche, Stift, Kloſter, Synagoge, philoſophiſche Lehranſtalt, mehrere Fabriken, 7050 Einwohner; 3) ſ. unter Bethlen. Nach dieſem N. iſt der Nikolsburger Friede benannt, der 1621 den 31. Decbr. zwiſchen Öſterreich und dem Fürſten Bethlen Gabor von Siebenbürgen geſchloſſen wurde, welcher in ſelbigem dem ungariſchen Königstitel entſagte, dafür aber den Titel eines deutſchen Reichsfürſten, Ländereyen in Schleſien, 7 Geſpanſchaften in Ungarn und Entſchädigung an Geld erhielt.

Nikolsk, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Wologda des europäiſchen Rußlands; hat 598 Q. M., hochgelegenes, von vielen Flüſſen, Seen und Moräſten bewäſſertes Land, vieles Holz, leidlichen Ackerbau, Wild, über 70,000 Einwhr. 2) Hauptſtadt darin, am Jug, mit 650 Einw.

Nikomedia, Hauptſtadt Bithyniens, am äußerſten Ende des aſtakaniſchen Meerbuſens, am Rande von Europa und Aſien, beynahe in gleicher Entfernung von der Donau und dem Euphrat, hatte eine Menge prächtige Gebäude; jetzt Ismid (Nikmid).

Nikopol, befeſtigte Stadt im Kreiſe Alexandrowsk der Statthalterſchaft Jekaterinoslaw (europ. Rußland), am Dnepr; hat 1200 Einwohner.

Nikopoli, 1) Sandſchak im europäiſch-türkiſchen Ejalet Rumili, macht einen Theil von Bulgarien aus; iſt durch die Donau, welche hier den Aklom und Karalom, Jantra, Osme u. a. Flüſſe aufnimmt, von der Walachey getrennt, wird durch den Balkan gebirgig, iſt fruchtbar, doch ſchlecht angebaut, bringt Tabak, Flachs, Reis, Wein (ſchlecht gepflegt), viel Holz, viel Zuchtvieh, Fiſche; Bevölkerung ziemlich gering, meiſt Bulgaren. 2) Hauptſtadt darin, an der Donau und den Mündungen der Osme und (gegenüber) der Aluta, gut befeſtiget; hat ſteinernes Schloß, mehrere Moſcheen, griechiſche und katholiſche Kirchen, griechiſchen Erzbiſchof, katholiſchen Biſchof, angeblich 10,000 Einwohner und große Gärten.

Nil, 1) (gr. Neilos, lat. Nilus, memphit. Jaro, ſaidiſch Jero, hebr. Sihor und Nahal [d. i. Strom, davon vielleicht Neilos] Mizraim, ſonſt auch Triton, Aſtapus, Melas, Okeame), war den Alten nur ſo weit bekannt, als er in Ägypten fließt. 2) Jetzt großer Fluß in Nordoſt-Afrika, noch räthſelhaft in ſeinem Urſprunge, wunderbar in der Mitte, ungemein ſegensreich gegen das Ende ſeines Laufes. Einige wollen eine Verbindung zwiſchen ihm und dem Niger annehmen, doch ohne ſicheren Grund; gewiſſer iſt es, daß er aus einigen Quellenflüſſen, die ihren Urſprung hoch im Gebirge haben, ſich bildet. Der weſtliche Hauptarm (Bahr el Abiad, Bahr Iles, weißer N.) nimmt ſeinen Anfang auf dem Gebirge Kumri, vergrößert ſich durch den Bahar Indry, Bahar Aramla, Bahar el Harros u. a; ferner durch die aus Abyſſinien kommenden Flüſſe: Jabaiſſe, Maleg, Bahr el Azrek (Azergue, Azurag, auch Bahr el Abit, blauer, grüner Fluß, auf Karten auch Abawi und N. genannt); die Quellen desſelben ſind auch noch nicht gehörig ausgemittelt, ſein Waſſer iſt härter als das des weißen N.s, er empfängt den Denber und einige andere Nebenflüſſe, bildet aber früher den See Tzana. Der öſtl. Hauptarm heißt Tacazze (öſtlicher N., Tekeſel, Atbara); er entſpringt aus mehreren Quellen, nimmt einige

Flüſſe auf, als: den Arequa, Warre, Mareb u. ſ. w., und vereiniget ſich mit dem weſtlichen Arme bey der Wüſte Guz. Der vereinigte N. bildet in Nubien, wie es ſeine Quellenflüſſe vorher ſchon thun, eine Menge Stromſchnellen und Waſſerfälle. Letztere ſind öfters zwiſchen den ſchroffſten Felſen eingezwängt; man zählt deren von Aſſuan bis Sennaar 180, die berühmteſten ſind der von Djenadel und bey Aſſuan. Außerdem bildet der N. eine Menge größerer und kleinerer Inſeln, zwiſchen welchen Wirbel und reißende Stellen ſich befinden, er ſpeißt eine Menge Kanäle (theils zur Schifffahrt, theils zur Bewäſſerung des Landes, darunter der Joſephskanal, von Damanhour, Ramanieh, Mamoudieh u. v. a.) und iſt das belebende Princip für ganz Ägypten. Dieſes geſchieht durch das regelmäßige Steigen und Fallen ſeines Waſſers. Das Steigen fängt (veranlaßt durch die tropiſchen Regen in den oberen Gegenden) im May an; Anfangs Junius ſteigt er in Abyſſinien und Nubien, Anfangs Julius in Ägypten. Zuerſt ſteigt er unmerklich (2—5 Fuß in der erſten, 5—10 Fuß in der zweyten und dritten Woche), ſeine höchſte Höhe (die angenehmſte iſt 24 Fuß) erreicht er zu Ende des Septembers, ſein Fallen geht langſamer, als ſein Steigen, Ende May iſt er wieder in ſeinem gewöhnlichen Stande. Kurz vor dem Steigen iſt die Atmosphäre ſehr heiß, der Fluß geht langſamer und führt ſtinkenden Schlamm mit ſich. Durch die Kanäle wird ſein Waſſer bis an die Wüſte geleitet; die Kanäle haben in gewiſſen Strecken Querdämme, durch welche das eindringende Waſſer ſo lange aufgehalten wird, bis es die benachbarte Gegend überſchwemmt hat; darauf wird dieſer Querdamm durchſtochen, daß es ſich wieder bey einem anderen Damme ſammeln und in eine andere Gegend ſich ergießen kann. Der N. ergießt ſich in mehreren (ſonſt 7) Armen in das Mittelmeer. Die beyden Hauptarme ſcheiden ſich bey Kairo, da wo der N. ſeine größte Breite (2946 Fuß) hat, u. bilden das durch ſeine Fruchtbarkeit ausgezeichnete Delta. Das Nilwaſſer iſt bey gewöhnlichem Stande trinkbar und zum Zubereiten der Speiſen und zu anderen wirthſchaftlichen Verrichtungen zu gebrauchen; bey ſeinem Steigen wird es erſt grünlich, dann röthlich und dann fruchtbaren Schlamm mit ſich führend, es hat dann laxirende Kraft und wird durch beygefügte bittere Mandeln oder durch Abſeihen erſt gut gemacht. Das Thal, das er in Ägypten bildet, iſt 4—9 Stunden breit.

Nil-meſſer, mitten im Nil ſtehende Säulen mit einer Scala, woran man im Alterthume das Steigen und Fallen des Waſſers im Nil beobachtete.

Nil-pferd, das in dem Nil lebende Flußpferd.

Nimburg, 1) Stadt im Kreiſe Bunzlau des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich), am Einfluſſe der Merlina in die Elbe; hat guten Wein- und Gemüſebau, 2050 Einwohner. 2) Dorf mit 900 Einwohnern im Amte Emmendingen des Treiſamkreiſes (Baden).

Nimbus (lat.), 1) Sturm; 2) Dunſt, Nebel, Wolke; 3) wird auch wohl (wiewohl uneigentlich) als vierte Grundgeſtalt der Wolken unterſchieden und damit eine in der Ferne erſcheinende Wolke von dichtem Anſehen mit gegen die Erde gekehrten Streifen bezeichnet, die wirklich ſchon Regen ergießt. 4) Lichtſchimmer, wie er ſich in den Wolken zeigt. Da man ſich nun Götter von Lichtwolken oder Lichtſchimmer umgeben dachte, wie dann die Alten Figuren Sonnenſtrah-

len auf das Haupt ſetzten (Anderes findet ſich bey den Alten nicht), kam die Sitte auf, vergötterte Menſchen, wie Fürſten und Heilige, mit einem Lichtſchimmer oder Strahlenkranze zur Auszeichnung zu umgeben.

Nimmerſatt (tantalus Lin.), Gattung aus der Familie der Reihervögel; der Schnabel iſt lang, ſtark, an der Wurzel (die tief im Geſichte ſteht) dick, ſichelförmig gebogen, an den Rändern ſchneidend; das Geſicht iſt nackt, oft auch ein Theil des Halſes; Füße ſind lang. Aufenthalt in feuchten Gegenden; Fraß: Kräuter und Fiſche. Arten: amerikaniſcher N. (t. loculator), von der Größe des Storches, weiß mit ſchwarzen Schwungfedern, nacktem, blauſchwarzem Geſichte, lebt in Süd-Amerika und Neu-Holland auf feuchten Orten, frißt Waſſerthiere, iſt eßbar und dumm; afrikaniſcher N. (t. ibis), weiß mit purpurrothem Schimmer auf den Flügeln, gelbem Schnabel, Geſichtshaut und Kehle roth; in Afrika, ſeltener in Ägypten, iſt nicht der echte (heilige) Ibis (ſ. d.); ceylanſcher N. (t. leucocephalus), mit ſehr dickem Schnabel, gelber Geſichtshaut, weißem Gefieder, auf der Bruſt ein ſchwarzer Gürtel, auf dem Hinterrücken lange roſenrothe, zur Regenzeit ausfallende Federn; aus Ceylan.

Nimptſch, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Breslau, 7 Q. M. groß, mit 24,600 Einwohnern. 2) Kreisſtadt darin, an der Lohe, früher eine bedeutende Feſtung, hat ein altes verfallenes Schloß auf einem Berge, ein Hoſpital, Tuch- u. Strumpfweberey und 1600 Einwohner.

Nimrod (a. d. Chaldäiſchen und Arabiſchen ſo v. w. Empörer), vermuthlich erſt ſpäter ſo genannt, von den von ihm verrichteten Thaten, Sohn des Chus (1. Moſ. 10, 8. 1. Chron. 1, 10), nach And. Sohn des Belus, auch der Bel der Chaldäer, oder der perſiſch-mediſchen Katumarat ſelbſt; wird in der Bibel als ein großer Jäger, von den ſiebenzig Dolmetſchern gar als ein Rieſe bezeichnet (2. Sam. 23, 20). Er wurde 2000 v. Chr. geboren, und nachdem er zuerſt als gewaltiger und kühner Waidmann ſeiner Nation furchtbar geworden, trat er als mächtiger Held auf und gelangte zu einem mythiſchen Rufe.

Nimwegen, 1) Bezirk in der Provinz Geldern (Niederlande); hat 6 Cantone, 50,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, an der Waal (mit fliegender Brücke); hat Handelsgericht, ſtarke Befeſtigung, ſchönes Rathhaus (mit Sammlung römiſcher Alterthümer), mehrere Kirchen (Stephanskirche mit hohem Thurme und ſchönem Glockenſpiele), Leimſiederey, Lederbereitung, Bierbrauereyen (ſonſt berühmtes Weißbier, Moll genannt), Fabrik von Blechwaaren, Bergblau, Siegellack, bedeutenden Speditionshandel, 13,500 Einwohn.

Ring, Herred in dem Amte und Stifte Aalborg des Königr. Dänemark; hat 3 Q. M., 3900 Einwohner. Hauptort: Morslet. **Ringhai-hian** (Jean Potocky), Inſelgruppe in dem Meerbuſen von Leaotong im chineſiſchen Staate Mandſchurey; iſt Niederlage zum Behufe des Seehandels zwiſchen China und Korea. **Ringo**, 1) ſo v. w. Adampi. 2) Stadt in dem Reiche Adampi auf der Zahnküſte Guinea's (Weſt-Afrika), mit 3000 Einwohnern, Negern, die Baumwolle ziehen. Dabey das däniſche Fort Friedensburg. **Ringpo**, Stadt in der Provinz Tſchekiang des Reiches China, hat guten Hafen, Herrſchaft über 4 Städte, Citadelle und Feſtung Tinhaihien, ſtarke Bevölkerung, iſt Sitz eines Seedepartements;

heißt bey den Portugieſen Liampo. **Ninguta**, Stadt am Hurha Pira im Gouvernement Kirin der Mandſchurey (China); iſt Palliſadenfeſtung, Sitz eines Statthalters, hat bedeutenden Handel; Stammort der jetzt regierenden Dynaſtie in China. **Ninians** (Sct.), Kirchſpiel in der Grafſchaft Stirling (Schottland); hat Zeugweberey, viele Nagelſchmiede, 7700 Einwohner. Schlachten, 1297, 1314, 1488, der Schotten gegen die Engländer.

Ninos, 2059 (n. And. 1230) —2007 v. Chr., König von Aſſyrien (auf den, wie auf ſeine Gemahlin und Nachfolgerin, Semiramis, wohl die Thaten Mehrerer übergetragen worden ſind), übte die tapferſten Jünglinge in den Waffen, verband ſich mit Ariäos, einem Könige der Araber, unterjochte ſeine Nachbarn, die Babylonier, unterwarf ſich dann Armenien und Medien und ſetzte hierauf ſeinen Siegeslauf ſo glücklich fort, daß er binnen 17 Jahren alles Land zwiſchen dem Nil und dem Tanais einnahm, wodurch er Stifter der großen aſſyriſchen Monarchie ward. Nur Indien und Baktrien widerſtanden. Hierauf erbaute er die Stadt, welche ſeinen Nahmen führte. Dann unternahm er einen zweyten Zug nach Baktrien mit 1,700,000 Mann Fußvolk und 210,000 Mann Reiterey und an 10,600 Streitwagen. Der König von Baktrien Oxyartes ſtellte ihm 400,000 Mann entgegen und ſchlug ihn; endlich aber ſiegte N. u. belagerte Oxyartes in Baktra, doch lange vergebens, bis ihm Semiramis den Weg zur Eroberung der Stadt zeigte. Doch bald nachher ſtarb auch N.

Ninos, 1) (**Ninive**), die ältere, angeblich von Aſſur, Sems 2. Sohne, den Manche für einen Enkel Nimrod's halten, oder von Ninos, wahrſcheinlicher aber von dem Theile der Familie Noah's, der ſich von den damahls lebenden Menſchen trennte und Babel erbaute, gegründete Hauptſtadt Aſſyriens, am Königkanal, nach And. am Tigris, in der Provinz Babylon, ſchon früh von Arbakes zerſtört. 2) Die neuere Stadt dieſes Nahmens, in der nähmlichen Gegend, am öſtlichen Ufer des Tigris, gegen Arbela hin, an der Grenze von Groß-Armenien, nach And. an der Weſtſeite dieſes Fluſſes, Moſul gegenüber, ſcheint noch zu Tacitus, ſelbſt noch zu Ptolemäos Zeiten vorhanden geweſen zu ſeyn, wurde aber im 7. Jahrhunderte von den Arabern völlig zerſtört.

Ninſi, 1) Art der Pflanzengattung Sium, doch in neuerer Zeit als sium sisarum bezeichnet, ſ. unter Sium. 2) Auch **Ninſing** (radix niusi, auch niuzini), Wurzel, um deren Willen jene Pflanze, beſonders in Japan, häufig angebaut wird, ſpindelförmig, fingerdick, von ſtark widrigem Geruche und ſüßlich bitterem Geſchmacke. Sie ſteht, wie Ginſeng, bey den Japanern und den Chineſen in großem Anſehen, indem ſie ihr dieſelben Kräfte wie jenem zuſchreiben, obgleich in etwas minderer Intenſität. Ehedem wurde die Unze derſelben in Holland mit 150 Gulden bezahlt; Boerhaave aber that dar, daß ſie nicht höher als die gemeine Fenchelwurzel zu achten ſey.

Nio, 1) Inſel im ägäiſchen Meere, zum Sandſchak Naxos des Ejalets Dſcheſair (europ. Türkey), bey den Neugriechen zum Departement der mittleren Kykladen gehörig; hat nicht ganz 1 Q. M., kalkiges, bergiges, meiſt unfruchtbares, doch gut behandeltes Land, bringt faſt hinreichend Getreide, genug Wein, Öhl, Baumwolle; hat 3800 Einw., Griechen, welche Viehzucht und Ackerbau trei-

ben. 2) Hauptort darauf, Marktflecken mit Schloß, gutem Hafen und 3700 Einwohnern.

Niobe, 1) des Phoroneus und der Laodike (Cinna) Tochter, nach Platon aber des Phoroneus Mutter und des Inachos Gemahlin, war die erſte Sterbliche, welche vom Zeus umarmt ward. Sie gebar ihm den Argos u. nach Einigen auch den Pelasgos. 2) Tochter des Tantalos, Gemahlin Amphion's, dem ſie 7 Söhne: Sipylos, Minytos, Ismenos, Damaſichthon, Agenor, Phädimos, Tantalos, und eben ſo viele Töchter: Ethodaïa (Neära), Kleodore, Aſtyoche, Phthia, Pelopia, Aſtykrateia und Ogygia, gebar. Nach Heſiod gebar ſie 10 Söhne und 10 Töchter, nach Homer 6 Söhne und 6 Töchter, nach Herodot 2 Söhne und 3 Töchter. Amphion (ſ. d.) und ſein Bruder Zethos beherrſchten gemeinſchaftlich das von ihnen erbaute Thebe. Des erſteren zahlreiche Nachkommenſchaft und der N. Stolz über ihre zahlreichen Kinder reizte des Zethos Gemahlin zur Eiferſucht. Dieſe beſchloß, eines von N.s Kindern zu tödten, mordete aber aus Verſehen ihr eigenes, Itylos, worüber ſie in eine Nachtigall (ſ. Aëdon) verwandelt wurde. N.s Stolz ſtieg noch mehr; ſie verboth ſogar, der Leto Opfer zu bringen, weil dieſe nur Mutter zweyer Kinder ſey (Apollon und Artemis). Leto forderte ihre Kinder zur Rache auf. Dieſe erlegten die Kinder N.s mit Pfeilen; 9 Tage lagen ſie im Blute, Niemand konnte ſie begraben, denn Zeus verſteinerte Jeden, der ſie ſah; am 10. Tage begruben ſie die Götter. N., voll Schmerz und Verzweiflung umherirrend, wurde zuletzt in einen Stein verwandelt, den man am Gebirge Sipylon (zwiſchen Lydien und Magneſia) zeigte. Amphion und Zethos brachen wüthend in Apollon's Heiligthum, wurden aber am Altare des Gottes von ſeinen Pfeilen erlegt. Dieſes iſt die gewöhnlichſte Sage. Die Fabel der N. und ihrer Kinder iſt von der bildenden Kunſt durch eine treffliche, noch vorhandene Gruppe dargeſtellt, die 1583, n. And. ſchon 1535, bey der Porta Lateranensis in Rom gefunden wurde. Der Cardinal Ferdinand de Medicis kaufte ſie und ließ ſie in ſeiner Villa auf einem Felſenberge aufſtellen. Kaiſer Leopold ſchaffte ſie 1770 nach Florenz, wo alle dazu gehörigen Figuren in einer Rotunde, la tribuna, in einem länglich viereckigen Zimmer einzeln an den Wänden aufgeſtellt ſind. Winckelmann machte zuerſt die Kunſtwelt auf ſie aufmerkſam, u. Fabroni beſchrieb ſie in: diss. sulle statue di N., Florenz 1799. Dieſe Gruppe iſt im Allgemeinen ausgezeichnet durch glückliche Erfindung, großen, edeln, rund ausgebildeten Gedanken, hohes Intereſſe und tiefes Mitleid erregenden Ausdruck. Kunſtkenner ſetzen ihren Urſprung in Alexander's d. Gr. Zeit, Einige ſchreiben ſie dem Praxiteles, Andere dem Skopas, noch Andere Anderen zu.

Nions, 1) Bezirk im Departement Drôme (Frankreich); hat $21\frac{1}{10}$ Q. M., 4 Cantone, 34,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, an der Aigues; hat Brücke mit einem 120 Fuß breiten, 60 Fuß hohen Bogen, Seifenſiedereyen, Seidenwebereyen, 2800 Einwohner. Mineralbad in der Nähe; iſt durch Mauern in 3 verſchiedene Theile getheilt.

Niort, 1) Bezirk im Departement beyde Sèvres (Frankreich); hat 10 Cantone, 87,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt deſſelben und des Departements, Sitz des Präfecten; hat die Departementsbehörden, Handelsgericht, 2 Friedensgerichte, altes

Schloß, katholiſche und reformirte Kirchen, Börſe, Bibliothek, Schauſpielhaus, Hoſpital, phyſikaliſches Cabinet, botaniſchen Garten, chemiſches Laboratorium, Fabriken in Serges, Leder, Handſchuhen, Athenäum, Ackerbaugeſellſchaft, 16,000 Einwohner, welche berühmte Angelicaconfituren fertigen, Viehhandel, Gemüſebau, Handel mit den Landesproducten treiben; liegt an der Sèvre Niortaiſe (ſchiffbar).

Nipon (Niphon), größte Inſel des japan. Reiches, mit Inbegriff einiger benachbarten Inſeln, 5129 Q. M. haltend; iſt gebirgig (Gebirge: Mottomaja, Orari, Fuſi, Jeſan, Otawano, Jamna u. m. a.; Spitzen: Tileſius, von Zach, Setchus u. m., einige mit Schneegipfeln, andere brennende oder erloſchene Vulkane); hat zum Theil felſige Küſten und Vorgebirge (Nanbu im N. O., Kennis, Sandbünen, weiße Spitze, Awa im O., Nitzi, Noto im W., Sangaar im N.), wird durch die Straße Sangaar von Jeſſo getrennt, hat mehrere Meerbuſen (Nanbu, Schandai, Jeddo, Totomina, Owari, Oki u. a.), bewäſſert von den Flüſſen Jedogawa, Tenriu, Ojiingawa, Tonkag, Banninzawa u. a., von einer Menge meiſt nur zur Bewäſſerung dienenden Kanälen, einigen Seen (Oimo, Fakone u. a.). Der Boden iſt von Natur nicht beſonders fruchtbar, aber durch Kunſt ſehr verbeſſert. Die Berge ſind terraſſenmäßig, oft bis zu den höchſten Spitzen angebaut, ſelbſt kahle Felſen mit fruchtbarer Erde belegt; auch iſt die weſtliche Hälfte der Inſel ergiebiger als die öſtliche. Das Klima iſt mehr feucht und kalt, als angenehm, Stürme ſind ſehr heftig. Die Inſel iſt ungemein bevölkert, doch iſt die Zahl der Einwohner nicht beſtimmt; theilt ſich in die 5 Landſchaften: Ochio, Quanto, Jetſegen, Jamaſoit und Jetſen, jede wieder in mehrere Fürſtenthümer getheilt. Hauptſtadt: Jeddo.

Niragua, Stadt in der Provinz Venezuela der Republik Columbia (Süd-Amer.); hat Kupferbergwerk.

Niſari (Indſchirli), Inſel im ägäiſchen Meere, an der Küſte des Ejalets Natolien (aſiat. Türkey); iſt bergig, hat 2000 Einwohner, wurde von den Neugriechen zu dem Departement der öſtlichen Sporaden gerechnet, dürfte aber neuerdings nicht bey Griechenland bleiben.

Niſch (Niſcha), Stadt und Feſtung im Sandſchak Sophia des Ejalets Rumili der europ. Türkey; liegt an der Niſſawa, hat griechiſchen Biſchof, warme Quellen, 2 Kaſtelle, 4000 Einwohner.

Niſchabur (Niſchapur), 1) Diſtrict in der Provinz Khoraſſan (Königreich Perſien), ein Theil des alten Parthiens. 2) Hauptſtadt deſſelben und der Provinz, Sitz des Beglerbegs, in fruchtbarer Gegend gelegen; hat Citadelle, Befeſtigung, Regierungspalaſt, mehrere Moſcheen, Bäder, reiche Bazars, Fabriken in ſeidenen Zeugen, Leinwand, Leder, Eiſenwaaren, Säbelklingen u. ſ. w., gegen 12,000 Einwohner. Die Umgegend iſt ſehr fruchtbar und ſchön; es findet ſich hier eine Türkisgrube.

Niſchan (Tugra), die Überſchrift der Patente und Befehle des türkiſchen Kaiſers; beſteht aus einem großen Zeichen oder gebogenen arabiſchen Buchſtaben. Der mit dieſer Bezeichnung beauftragte Beamte heißt **Niſchandſchi-Baſchi**.

Niſchandſchi Paſcha, eine der Vorſtädte von Conſtantinopel.

Niſche, 1) ſo v. w. Bilderblende; 2) ſo v. w. Laube.

Nishegorod, 1) Statthalterſchaft im europäiſchen Rußland, zwiſchen den Statthaltereyen Koſtroma, Wiät-

ka, Kaſan, Simbirsk, Penſa, Tambow und Wladimir, hat 961½ Q. M., mit ungefähr 1,400,000 Einwohnern; iſt hügelig (durch die Balaklanowa, Gora u. a.), bewäſſert von der Wolga, welcher hier die Oka, Kutma, Kirſenez, Sura, Wetluga, Alatyr u. a. aufnimmt, hat freundliches Klima, große Fruchtbarkeit (Getreide zur reichlichen Ausfuhr), bringt Hanf, Flachs, Gemüſe, gutes Holz (Eichen, Linden), Hausthiere (gute Pferde, Rinder, Gänſe), Fiſche, Eiſen, Marmor. Der Kunſtfleiß beſchäftigt viele Hände, wenn auch nicht in Fabriken; man fertiget viel Leder, gewebte und Eiſenwaaren, Seife, Licht, benutzt die Walderzeugniſſe u. ſ. w. Die Einwohner ſind Ruſſen, Tſchuwaſchen, Mordwinen und Tartaren, meiſt auf griechiſchen Glauben getauft, doch einige noch ſchamaiſchen Glaubens. Wappen: ein rother Hirſch mit ſchwarzen Hörnern und Hufen in weißem Felde. Eintheilung in 12 Kreiſe. 2) Kreis darin, mit gegen 108,000 Einwohnern; iſt ſehr fruchtbar, liegt an der Oka und Wolga. 3) Hauptſtadt der Provinz und des Kreiſes, Sitz des Kriegsgouverneurs dieſer und der Statthalterſchaft Penſa, der Provinzialbehörden, eines Biſchofes, liegt am Einfluſſe der Oka in die Wolga, beſteht aus der Feſtung (mit 2 Kathedralen, Gouverneurspalaſt u. a. öffentlichen Gebäuden), aus der eigentlichen Stadt (mit Kaufhaus und Kai) und aus der Vorſtadt. N. hat 32 Kirchen, 3 Klöſter, Prieſterſeminar, Gymnaſium, Militärſchule, mehrere Armen-, Zucht- und Waiſenhäuſer, anſehnliche Manufacturen (in Tauen, Leder), fertiget Spitzen, gutes Bier, Lederwaaren, treibt ausgebreiteten Handel, wozu die große (Peter-Pauls) Meſſe, vom 29. Junius bis Ende Julius dauernd, früher zu Makariew, ſeit 1817 hier gehalten, auf welcher für 100 Millionen Rubel Waaren umgeſetzt werden ſollen, ſehr vieles beyträgt. Man vertreibt Korn, Salz, Fiſche, Caviar u. ſ. w. Einwohner: gegen 14,000.

Niſhne Dewizk, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Woroneſh (europ. Rußland); hat ebenes, getreidereiches Land. 2) Hauptſtadt darin, hat 400 Einw., liegt an der Dewitza.

Niſhnei- und Werchna Awſänopatrowsk, Slobode im Kreiſe Sterlitamajsk der Statthalterſchaft Orenburg (europ. Rußland), mit 2000 Einwohnern und Eiſenhütten, worin 180 Meiſterleute arbeiten. N.- und Werchne-Irginskoi, Sloboden und Eiſenhütten mit 1145 Meiſterleuten und 112,000 Pud Eiſen Production, im Kreiſe Krasno-Uſimsk der ruſſiſchen Statthalterſchaft Perm. N.- und Werchnei Jugowsk, Slobode in dem Kreiſe und der Statthalterſchaft Perm (aſiat. Rußland), am Jug; hat 2100 Einwohner, 2 Kupferhütten mit 460 Meiſtern. N.- und Werchnei Kyſchtimsk, Slobode im Kreiſe Jekaterinburg der Statthalterſchaft Perm (aſiat. Rußland), Eiſenhütte mit 2150 Meiſterleuten und 10,800 Bauern. N.- und Werchnei Newiansk, 2 Sloboden im Kreiſe Irbit der Statthalterſchaft Perm (aſiat. Rußland), beyde an der Neiwa, jene mit 12,000 Einwohnern und Fabrik von lackirten Blechwaaren; dieſe mit 3600 Einwohnern und 1 Eiſenhütte, worin 387 Meiſter arbeiten. N.- und Werchne-Salbinsk, Slobode im Kreiſe Werchoturie der Statthalterſchaft Perm (aſiat. Rußland), Eiſenhütte mit 2111 Meiſterleuten. N.- und Werchne-Serginsk, Slobode in dem Kreiſe Jekaterinburg der Statthalterſchaft Perm (aſiat. Rußland); jene mit Eiſenhütte von

1436 Meiſtern und gegen 400 anderen Arbeitern, dieſe mit Eiſenhütte von 880 Meiſtern. N.= und Werchnoi=Serginskoi, Slobode im Kreiſe Birsk der Statthalterſchaft Orenburg (aſiat. Rußl.): liegt an der Sarga, hat 2950 Einwohner. N.= und Werchne=Suſſansk, 2 Sloboden im Kreiſe Irbit der Statthalterſchaft Perm (aſiat. Rußland), mit 1750 Einwohnern und gegen 500 Meiſtern auf der Eiſenhütte. N.=Tagilsk, Slobode im Kreiſe Werchoturie der Statthalterſchaft Perm (aſiat. Rußland), mit Eiſenhütte, worin 1800 Meiſter arbeiten. Hier eröffneten ſich zuerſt (1824) die ſpäter ſo reichhaltigen und für Rußland ſo merkwürdigen Gruben von Platina, die im erſten Jahre 10 Pfund 15 Loth gaben. N.= und Werkh=Tſchuſſowkoi=Gorodok, 2 Marktflecken an der Tſchuſſowaja im Kreiſe und Statthalterſchaft Perm (aſiat. Rußland); beyde mit ungangbaren Salinen, jener mit 3000, dieſer mit 3300 Einwohnern.

Nishnij=Kamtſchatsk, ſo v. w. Kamtſchatka. N. Lomow, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Penſa (aſiat. Rußland); hat gegen 100 Q. M., über 120,000 Einwohner, fruchtbares Land, bewäſſert von der Lomowa, Burdas u. a., bringt Korn, Flachs, Hanf, Holz. 2) Hauptſtadt darin, an der Lomowa, hat 4 Kirchen, 1 Kloſter, großen Markt vom 1. Junius bis 16. Julius, Handel mit Leder, Pelz, Wachs, Colonialwaaren, 3800 Einw. N.=Nowgorod, ſo v. w. Nishegorod. N.=Udinsk, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Irkutzk (aſiat. Rußland); an die Mongoley grenzend, durch die ſajaniſchen Gebirge gebirgig, doch auch ſehr moraſtig, mit ziemlich rauhem Klima, bewäſſert von der Uda, Biriuſſa, Kan und Angara, bringt auch gutes Getreide, Zuchtvieh. Einwohner: gegen 15,000 anſäſſige und gegen 50,000 Buräten. 2) Hauptſtadt darin, an der großen Uda, mit 1500 Einwohnern.

Niſibin, 1) Sandſchak im Ejalet Bagdad (aſiat. Türk.), an der Grenze von Diarbekr. 2) Hauptſtadt darin (auch zum Diſtrict Neardine gerechnet), elend gebaut; hat gegen 1000 Einwohner (Kurden und Araber), welche viele (meiſt weiße) Roſen ziehen. Dabey Ruinen einer großen Stadt, am Fluſſe Mygdonius.

Niskhi=ſchrift, die noch jetzt in arabiſchen Handſchriften und Büchern herrſchende flüchtige arabiſche Currentſchrift, die Ebn Mokla (ſt. 938) zu Bagdad bildete und Ebn Bawwab (ſt. 1031) vervollkommnete.

Nismes, 1) Bezirk im Departement Gard (Frankreich); hat $28\frac{9}{12}$ Q. M., 11 Cantone, 120,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin und des Departements; hat die Departementalbehörden, Präfect, 3 Friedensgerichte, Biſchof, königl. Gerichtshof, Handelsgericht, Citadelle, Kathedrale, 15 Kirchen (darunter 5 reformirte), 8 Vorſtädte, Hoſpital, enge, unfreundliche Straßen (doch ſchöne in den Vorſtädten), Juſtizpalaſt, Theater, mehrere ſchöne Anlagen, Akademie, Lyceum, mediciniſche u. gelehrte Geſellſchaft, Bibliothek (32,000 Bde.), ausgebreitete Seidenfabriken (beſonders für Strümpfe, deren jährlich 24,000 Dutzend Paar gefertiget werden), die auf 10,000 Menſchen beſchäftigen, ferner Fabriken in baumwollenen und leinenen Waaren, Branntweinbrennereyen, anſehnlichen Handel mit Seidenwaaren, Spitzen, Leder, Sämereyen und Gewächſen (ſpaniſchen Pfeffer, 600 Ctr. gelbe Beeren oder graines d'Avignon), 42,000 Einwohner. Viele römiſche Alterthümer finden ſich hier, darun-

ter ein ſchönes Amphitheater von 114) Fuß Umfang mit Plätzen für ungefähr 20,000 Perſonen, ein Tempel, 72 Fuß lang, 36 hoch u. breit, ein Thurm, 117 Fuß lang, ein Dianentempel und eine ſchöne Waſſerleitung.

Niſſe, ſo v. w. Nüſſe, als die Eyer der Kopfläuſe.

Niſten, 1) von Vögeln, ihr Neſt bauen; 2) ſich an einem Orte aufhalten.

Nitrum, 1) ſ. Salpeter; 2) ſo v. w. kohlenſaures Natrum.

Niveau (fr.), 1) eine völlig gerade horizontale Ebene, wie eine ſtillſtehende Flüſſigkeit in ihrer Oberfläche ſie bildet; 2) eine wirkliche oder gedachte Linie in derſelben Richtung; 3) eine Waſſerwage, oder auch 4) Setzwage, indem darnach dieſe Richtung gefunden wird; 5) eine ſcharf gedrehte Schnur, deren man ſich bey hartmäuligen Pferden ſtatt eines Gebiſſes bedient.

Nivelles, 1) Bezirk in der Provinz Süd-Brabant (Niederlande); hat 6 Cantone, 88,000 Einwohner; 2) Hauptſtadt darin, an der Thiene; hat Hoſpital, 7000 Einwohner, Fabrikation von Spitzen, Leinwand, Battiſt, Wollenzeugen, Handel mit Hanf, Flachs, Hopfen, Bier u. ſ. w.

Nivelliren (v fr., abwägen), vermittelſt des ſcheinbaren Horizontes den wahren auf der Oberfläche der Erdkugel beſtimmen, und dadurch auf letzterer die relative Höhe der verſchiedenen einzelnen Punkte finden. Denkt man ſich die Erde als eine Kugel, ſo iſt jede von dem Umkreiſe derſelben nach dem Mittelpunkte gezogene Linie eine ſenkrechte; jede andere aber, die ſie dergeſtalt durchſchneidet, daß die Winkel auf beyden Seiten rechte oder 90° ſind, iſt gegen ſie eine horizontale. Dieſe horizontale Fläche ſtellt man durch das Nivellirinſtrument oder Niveau dar. Das einfachſte Niveau iſt eine Ebene (zu der ſich ein gewöhnlicher Meßtiſch eignet), die mittelſt einer gewöhnlichen Setzwage oder mittelſt eines an dem Diopterlineal angebrachten Perpendikels, die dieſes zur Setzwage macht, oder, noch genauer, mittelſt einer Waſſerwage in eine völlig horizontale Lage gebracht worden iſt, und über die man dann mittelſt eines am Oculardiopter mit einem horizontalen Einſchnitte, am Objectivdiopter mit einem horizontalen Kreuzfaden, in gleicher Höhe verſehenen Diopterlineals wegviſirt. Auch das Diopterlineal mit dem Schieber iſt zu dieſer Operation anzuwenden. Das N. iſt bey verſchiedenen Gelegenheiten von der größten Wichtigkeit; ſo ſchon bey gewöhnlichen Bauten, noch mehr aber beym Chauſſeebau, bey Schiffbarmachung der Flüſſe, Anlegen von Kanälen, bey Schleußen-, Mühlenbau, bey Beſtimmung des Defilements einer Feſtung u ſ. w.

Nivoſe (fr.), im franzöſiſch-republikaniſchen Jahre der Schneemonath, vom 22. Dec. bis 21. Jänner.

Niwnitz, Stadt im Kreiſe Hradiſch der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerthum Öſterreich); hat Schloß, 1300 Einwohner.

Nixen (**Waſſer-Nixen**), die weibliche Bildung von Nikur, weibliche, das Meer, die Flüſſe, Quellen, Teiche bewohnende Weſen, welche Unvorſichtige, vorzüglich Kinder, in die Fluthen hinabziehen und des Athems und dadurch des Lebens berauben. Nach Mone's Vermuthung hat die celtiſche Lehre von den vielen weiblichen Genien in Belgien Einfluß auf die Nixenlehre gehabt.

Nizam-Dſchedid (**Neſumi-Dſchedid**), die Commiſſion, die der Sultan Selim III. niederſetzte,

das türkiſche Kriegsweſen auf europäiſchen Fuß einzurichten.

Nizam von Hyderabat. Einer der mächtigſten Fürſten Vorder-Indiens, jedoch jetzt nur Vaſall der Briten.

Niznei, ſo v. w. Niſhney (Niſhni).

Nizniow, Dorf am Dnieſtr im Kreiſe Stanislawow des Königreiches Galizien (Kaiſerthum Öſterr.); hat große Flintenſteinfabrik (fertiget jährlich 1⅔ Million Stück). **Nizonne,** Fluß im Departement Dordogne (Frankreich); ſcheidet dieſes vom Departem. Charente, nimmt die Belle, Pude und Chauvenie auf, fällt in die Dronne.

Nizza, 1) Grafſchaft zum Königreich Sardinien gehörig, zwiſchen Frankreich, dem Mittelmeere, Genua und Piemont liegend; hat 65 (62) Q. M., durch die Seealpen (mit den Spitzen Col di Tenda, Col della Lunga, Col della Lombarda) und die Apenninen gebirgiges Land, bewäſſert vom Var (Grenzfluß gegen Frankreich, zur Regenzeit äußerſt reißend), Pagliano und von mehreren kleinen Flüſſen; hat heißes, doch durch Seewinde gemäßigtes, auf den Gebirgen rauheres Klima, mit vorzüglich ſchönen Wintern, bringt weniger Feldfrüchte, reichlich Obſt, vorzüglich Südfrüchte, Datteln, Wein, Aloe, Kapern, viele gewürzreiche Pflanzen; man zieht vieles Öhl (ſehr geſchätzt), etwas Schiffsbauholz, weniges Hausvieh, doch Bienen, treibt Seidenmanufactur und Handel mit Landesproducten u. Fabrikaten. Münzen ſind die piemonteſiſchen, Längenmaß der Palmo (116⅓ Linie Par.), Braſſa (= 2 Palmi); Getreidemaß ſind der Seſtercio, Emino (ſo v. w. Hemine), Quartier. Der Centner hat 6 Rubbi zu 25 Pfund, das Pfund 12 Unzen. Einwohner: 126,000 (einſchließlich Monaco) piemonteſiſcher Abkunft mit franzöſiſcher Sprache in provençaliſcher Mundart. N. hat mit Piemont einerley Verwaltung, doch eigenes Appellationsgericht; theilt ſich in die Provinzen N., Sosſpello, Oneglia und das Fürſtenthum Monaco. 2) Provinz der Grafſchaft, an der franzöſiſchen Grenze; hat 32 Q. M., 52,000 Einw. 3) Hauptſtadt der Provinz und Grafſchaft, am mittelländiſchen Meere und der Mündung des Pagliano; hat Feſtungswerke, geſchleifte Citadelle, Kathedrale, 17 Klöſter, 6 Oratorien, 2 Hoſpitäler, Biſchof, Senat, Handelsgericht, Gymnaſium, öffentliche Bibliothek, Fabriken in Tabak, Öhl, Papier, Seide, Seife, Sardellenfang, Handel mit Landeserzeugniſſen und mit Blumen in Moos gehüllt nach Paris und London; Einwohner: 20,000. Der Hafen iſt gut angelegt, durch Schanzen vertheidiget, durch einen Damm gegen das Meer geſichert und gewährt Ausſicht bis nach Corſica. N. iſt als ein ſehr geſunder Aufenthalt berühmt und viele Engländer, Deutſche u. ſ. w., die an der Bruſt leiden, begeben ſich dahin. **N. della Paglia** (**N. de Montferrat**), Stadt am Einfluſſe der Nizza in den Belbo, in der Provinz Acqui des ſardiniſchen Fürſtenthumes Piemont; hat guten Weinbau, Seidenzwirnmühlen, 5000 Einw.

N. N. bezeichnet, daß man eine Perſon oder einen Ort nicht nennen kann oder will, und iſt Abkürzung von: Nomen nescio, ich weiß den Nahmen nicht, oder von Nomen notetur, der Nahme iſt einzuſchalten, oder von Non nemo, Jemand.

N N O., N N W., Abbreviatur von Nordnordoſt u. Nordnordweſt. **N O.,** Abbreviatur für Nordoſt.

Noah (richtiger **Noach**, נח, nicht נֹחַ), ſo v. w. Tröſter oder der Getröſtete, Sohn des Lamech, der

letzte unter den Patriarchen des ſethiſchen Stammes vor der Sündfluth; führte ein ſehr frommes Leben, predigte ſeinem Volke Buße und ward von Gott zum Stammvater eines neuen Menſchengeſchlechtes erwählt, indem das erſt geſchaffene durch die Sündfluth umkommen ſollte. Hier mußte er, um ſich u. ſeine Familie zu erhalten, auf Gottes ausdrücklichem Befehle einen Kaſten (Arche) bauen u. in demſelben mit ſeiner Familie und allen Arten von Thieren, ſo lange die Sündfluth dauerte, ſeine Wohnung nehmen. Nachdem die Sündfluth vorüber war, verließ er die Arche, baute einen Altar, brachte Opfer und errichtete mit Gott einen Bund, in welchem ihm Gott unter dem Gnadenzeichen des Regenbogens die Verheißung gab, daß keine allgemeine Sündfluth mehr über die Erde kommen ſollte. Seine 3 Söhne, Sem, Ham und Japhet ſollten den Erdboden wieder bevölkern. N. begründete nun die Civiliſation; denn er trieb den Ackerbau und pflanzte Weinberge, wo er, wenn er auch nicht ins Laſter der Trunkenheit verfiel, ſich doch in dem Safte der Weinbeeren berauſchte. Bey einer ſolchen Gelegenheit, in unruhigem Schlummer in ſeiner Hütte liegend, entblößte er ſich; ſein Sohn Ham bemerkte die Schwäche des Vaters und ſpottete darüber gegen ſeine älteren Brüder. Dieſe hatten an dieſem unkindlichen Betragen ihr Mißfallen, legten ein Gewand auf ihre Schultern und warfen es mit abgewendeten Augen rücklings über den Vater. Als N. beym Erwachen den Vorgang erfuhr, verordnete er, entrüſtet über den Frevel gegen väterliche Würde, daß Ham der Knecht ſeiner Brüder ſeyn ſoll, Sem und Japhet dagegen ſegnete er. N. ſtarb, 950 Jahre alt, und wurde in Meſopotamien begraben. Seine Nachkommen breiteten ſich nun weit aus; die Söhne Sem's (Semiten) bevölkerten nach der Sage Aſien, die Nachkommen Japhet's (Japhetiten) nahmen Europa in Beſitz; die Kinder Ham's aber (Hamiten) wurden nach Afrika verdrängt, weßhalb die Schwarzen für Nachkommen Ham's angeſehen wurden.

Noailles, alte franz. Familie, ſo genannt nach dem Schloſſe N. bey Brives in Limouſin, aus deren Schooße mehrere merkwürdige Männer ſtammten, unter denen Anne-Jules von N. Anfange des 16. Jahrhundertes zum Herzog erhoben wurde.

Noale, Diſtrictshauptort und Marktflecken am Marzenego, in der Delegation Padua des Gouvernements Venedig des lombardiſch-venetianiſchen Königreiches (Kaiſerth. Öſterreich); hat feſtes Schloß, Kutſchen- und Filzhutfabrik, 2600 Einwohner.

Nobel-garden, Garden, deren Gemeine aus den Söhnen des Adels eines Landes beſtehen; am bekannteſten iſt die öſterreichiſch-ungariſche Nobelgarde. Meiſt haben die Gemeinen ſolcher N. Lieutenants-, die Unterofficiers Hauptmanns-, die Officiere Stabsofficiers- und die Commandeurs Generalsrang. Die Uniform ſtrotzt von Gold und Silber.

Nobili (ital.), eigentlich Edle, Edelleute; bey den Venetianern (N. di Venetia), zur Zeit der Republik, diejenigen des höheren Adels, welche an der Regierung des Staates Theil nahmen.

Nobilis (lat.), 1) kenntlich, merklich, ſichtbar; 2) bekannt; 3) edel, d. h. aus einer Familie entſproſſen, aus der ein oder mehrere Glieder das Conſulat, das Cenſorat, die Prätur oder das curuliſche Ädilat bekleidet hatten; 4) unter den Kaiſern Titel der Glieder der kaiſerlichen Familie; 5) m

Mittelalter überhaupt adelig. Nobilitas, eine Art Dienſtadel.

Nobilitiren (v. lat.), adeln, in den Adelſtand erheben.

Noble Paſſionen, ſcherzhafte Benennung gewiſſer Liebhabereyen, als: Jagd, Hunde, Pferde u. dgl.

Nocera, 1) Stadt in den Apenninen in der päpſtlichen Delegation Perugia; hat Biſchof, berühmte Bäder, deren Waſſer weit verſchickt wird, gute ſchon ſeit alter Zeit berühmte Drechsler, 2000 Einwohner. 2) (N. de Pagani), Stadt in der Provinz Principato citeriore im Königreiche Neapel, am Sarno; hat Biſchof, Kathedrale, 6800 Einwohner, den Titel eines Herzogthumes und den Nahmen von den Saracenen, die ſich lange nach der Niederlage 915 dort aufhielten. 3) Stadt in der Provinz Calabria citra (Neapel); hat 2900 Einwohner, liegt am Einfluſſe des Rivale in das Mittelmeer.

Nocken, eine Art Klöße, aus Mehl, Eyern, Butter u. ſ. w., die man, in Stücke zerriſſen, auskocht und mit Gries oder anderer Zuthat überſtreut.

Noctiflorus, bey Nacht blühend; auch zur Bezeichnung von Arten, wie silene noctiflora.

Noctua (lat.), 1) Nachteule; jetzt 2) ſo v. w. Habichtseule.

Nodier (Karl), gebor. 1786 zu Beſançon; ging als 18jähriger Jüngling nach Paris und ſchrieb daſelbſt mehrere Romane. Er ließ nach dem 18. Brumaire ein Gedicht gegen Napoleon, la Napoléone, in engliſchen Journalen erſcheinen, gab ſich, als dieſes mehreren Männern Ungelegenheit verurſachte, ſelbſt als Verfaſſer an, ward verhaftet und endlich aus der Hauptſtadt verwieſen. Bald bewirkte neuer Verdacht gegen ihn ſeine abermahlige Verhaftung, doch hatte er jetzt das Glück zu entwiſchen; da man ihn nunmehr, wiewohl mit Unrecht, beſchuldigte, nebſt mehreren Anderen den Plan zu hegen, Buonaparte bey deſſen Reiſe zur Krönung nach Mailand aufzuheben, ſo ſah er ſich genöthiget, ſich zu verbergen, und flüchtete in das Juragebirge, wo er ſich mit naturwiſſenſchaftlichen Forſchungen beſchäftigte. Entdeckt, floh er nach der Schweiz, wo er ſich kümmerlich mit Illuminiren von Bildern ernähren mußte. Er kehrte endlich nach Frankreich zurück. Nach manchen weiteren Schickſalen und Reiſen durch mehrere Länder Europa's wurde er endlich 1809 Bibliothekar in Laibach und Herausgeber eines officiellen Journals in Illyrien. Die Vorgänge von 1814 führten ihn nach Frankreich zurück; die Bourbons verliehen ihm hier den Adel und eine Bibliothekarſtelle am Arſenal. Außer einer Menge bekannter und meiſt geiſtreicher Romane hat man von ihm: Dictionnaire raisonné des onamatopées de la langue française; Archéologue ou système universel et raisonné des langues; Prolégomènes, Paris 1810; Dictionnaire de la langue écrite, ebendaſ. 1813; Questions de littérature légale; Apothéose et imprécations de Pythagore; Commentaire sur les Fables de Lafontaine, 2 Bde., ebend. 1818; Voyages pittoresques et romantiques dans l'ancienne France, 2 Bde.; Dictionnaire de la langue française, 2 Bde., 4., und einige die Naturgeſchichte der Inſecten betreffende Werke.

Nöggerath (Joh. Jakob), Doctor der Philoſophie, ſeit 1818 Profeſſor der Mineralogie und der Bergwerkswiſſenſchaften zu Bonn, ſeit 1820 königl. preußiſcher Bergrath, bekannt durch: Mineralogiſche Studien über die Gebirge am Niederrhein, Frankfurt 1818.

Nölbechen (Karl Auguſt), erſt geiſt-

licher Inſpector zu Wrietzen an der Oder, dann preußiſcher Kammerrath und Aſſeſſor bey der General-Salzadminiſtration zu Berlin, endlich k. ruſſiſcher Hofrath und Profeſſor der Ökonomie zu Charkow, wo er 1819 ſtarb. Wichtigſte Schriften: J. Middleton, Beſchreibung der Landwirthſchaft in der Mittleſer, aus d. Engl., 2 Bde., Berlin 1800; Annalen der Landwirthſchaft in der Kur- u. Neumark Brandenburg, ebendaſ. 1803; Wörterbuch der landwirthſchaftlichen Naturgeſchichte, 1 Bd. A—K, ebendaſelbſt 1811.

Noels, ein guter, rother franzöſiſcher Wein; wächſt in der Gegend von Blois.

Nördlingen, 1) Landgericht im Rezatkreiſe (Baiern); hat $\frac{2}{3}$ Q. M. mit 600 Einwohnern, unmittelbar, und mit den unter ſeiner Aufſicht geſtellten fürſtlich-öttingſchen Mediatherrſchaften, $9\frac{1}{2}$ Q. M. mit 31,000 Einwohnern. 2) Hauptſtadt darin, am Egerbache; hat Forſt-, Rentamt, Polizeycommiſſion, einige alte Feſtungswerke, hohen Thurm auf der Magdalenenkirche, allerley Fabriken in Woll- und Leinwaaren, 5900 Einwohner.

Nörenberg, adelige Stadt im Kreiſe Saatzig des preußiſchen Regierungsbezirkes Stettin, regelmäßig gebaut; gehörte ſonſt zum Kreiſe Arnswalde der Neumark, liegt zwiſchen 5 Seen, davon der Enzig ſich durch ſeine Größe auszeichnet, und hat 1500 Einwohner.

Nörre (ſo v. w. Nord), 1) Herred im Amte Rönne des Stiftes Seeland (Dänemark); hat 4000 Einw., nördl. darin Klementsker mit 1300 Einwohnern; 2) desgleichen auf der Inſel Langeland, hat $2\frac{1}{2}$ Q. M., 5700 Einwohner; 3) weſtlicher Theil der Inſel Laaland; hat 4 Q. M., 9100 Einwohner; darin Horslande mit 1450 Einwohnern; 4) nördlicher Theil der Inſel Falſter; hat 4 Q. M., 8000 Einwohner, mit dem Orte Fargegaard, Überfahrtsort nach Seeland; 5) Herred im Stifte Wiborg; hat $2\frac{1}{2}$ Q. M., 4500 Einwohner; 6) nördlicher Theil der Inſel Alſen im Herzogthume Schleswig; hat $2\frac{1}{2}$ Q. M., 5850 Einwohner.

Nöſel, 1) eine halbe Kanne, daher großes und kleines N.; 2) in manchen Gegenden ſo v. w. Seibel oder Schoppen; in Thüringen ein kleines Stück Land; 3) beym Salzwerke in Halle ein halb Quart oder $7\frac{1}{2} = 8\frac{1}{2}$ Pfanne; 5) in Meißen ein Holzmaß $= \frac{1}{12}$ Klafter.

Nöſſelt, 1) (Joh. Auguſt), geb. zu Halle 1734; ward daſelbſt 1760 außerordentlicher Profeſſor der Theologie, 1764 ordentlicher Profeſſor, 1770 Director des theologiſchen Seminars, 1805 geheimer Rath und ſtarb 1807. Seine vorzüglichſten Schriften ſind: Anweiſung zur Kenntniß der beſten theologiſchen Bücher, Leipzig 1779, 5. Aufl. v. Ch. F. L. Simon 1812; Anweiſung zur Bildung angehender Theologen, 3 Bde., Halle 1786—89, 3. Aufl. von A. Hermann Niemeyer 1818 und 19. Er und Niemeyer kamen, vom Miniſter Wöllner der Freygeiſterey angeklagt, in Gefahr, abgeſetzt zu werden. 2) (Friedrich Auguſt), geb. zu Halle; Lehrer am Magdalenengymnaſium u. Vorſteher einer Töchterſchule zu Breslau; ſchrieb: Abriß der allgemeinen Weltgeſchichte bis auf die neueſten Zeiten, Breslau 1814 und wieder 1820; Kriegsgeſchichte aus den Jahren 1814—16, 4 Bde.; eine Zeitſchrift, Breslau 1814—16.

Nöthigung, 1) überhaupt ſo v. w. Zwang, doch 2) mehr die Ausübung ſolcher Handlungen, deren indirecte Folge ein Zwang iſt, wie die Aushungerung einer Feſtung, wodurch

der Feind zu deren Übergabe genöthiget wird; 3) auch nur eine wiederhohlte Aufforderung, etwas zu thun, die darauf angelegt iſt, um den Widerſtand der Aufgeforderten zu beſiegen, wie N. zum Trinken.

Nötteröe, Kirchſpiel im Amte Jarlsberg des Stiftes Aggerhuus (Norwegen); hat 3250 Einwohner.

Nogaier (**Nogai-tartaren**), tartariſcher, ſchwacher Volksſtamm in europäiſch Rußland, vorzüglich in Taurien, in Dörfern wohnend, Ackerbau und Viehzucht treibend. Die kubaniſchen N. nomadiſiren in 3 Stämmen (Dſchamboiluk, Jediſſan, Jetſchikul) in den Steppen; andere N. ſind die aſtrachaniſchen Zelttartaren, Kundurower (an der Achtuba), Kumyken, Baſianer. **Nogaiſche Steppe**, Theil der Statthalterſchaft Taurien (europäiſch Rußland), zwiſchen dem Dnepr und der Berda, dem Buſen von Aſow und dem ſchwarzen Meere; iſt mageres, dürftiges Land, mit viel Salzboden und wenig Gewäſſer (Seeh: Tſchetentſchi, Motſchnoe; Flüſſe außer obigen: Moloſchnyja, Tetimak u. m. a.), Klima angenehm.

Nogaret (Wilhelm von), gebor. in der Mitte des 13. Jahrhundertes zu St. Felice de Caraman; war Lehrer der Rechte zu Montpellier, darauf Großrichter zu Riomes und endlich Rath des Königes Philipp IV. des Schönen von Frankreich. Philipp erhob ihn 1300 in den Adelſtand, ernannte ihn zu ſeinem Kanzler und ſandte ihn nach Italien unter dem Vorwande, daß er die Zuſammenberufung eines Conciliums bewirken, in der That aber, daß er den Papſt verhaften und nach Frankreich bringen ſollte. N. verband ſich mit dem Sciarra Colonna, drang mit einer Reiterſchaar in Anagni ein und begegnete dem daſelbſt befindlichen Papſte mit vieler Härte; allein deſſen Gefangennehmung verhinderten die Einwohner von Anagni. N. wurde für ſeine gegen den Papſt verübten Mißhandlungen mit dem Banne belegt und konnte aller ſeiner Bemühungen ungeachtet die Aufhebung desſelben weder von dem friedliebenden Benedict IX., noch nach deſſen Tode von dem Cardinalcollegium erlangen. Deſſen ungeachtet fuhr er fort, ſein Amt als Kanzler zu verwalten und den König in ſeinem Widerſtande zu unterſtützen. Auch hatte er Theil an den Gewaltthätigkeiten, die Philipp wider die Tempelherren verübte. Endlich erlangte er 1307 von Clemens V. die Löſung von dem Banne, allein nur unter dem Bedinge, daß er eine Wallfahrt nach dem heiligen Grabe thun ſollte; doch hat er dieſe Buße nie gethan. Er ſtarb zu Paris 1314, im Beſitze der Herrſchaft Maſſilaigris, die noch gegenwärtig in den Händen ſeiner Nachkommen iſt.

Nogat, 1) öſtlicher und ſchiffbarer Arm der Weichſel, welcher an der durch Natur und Kunſt gebildeten montauer Spitze, im Kreiſe Stuhm des preußiſchen Regierungsbezirkes Marienwerder, abgeht, ⅓ der Waſſermaſſe des Fluſſes in ſich faßt und nach vielen Krümmungen u. einem 7¼ Meilen langen Laufe durch viele Ausflüſſe, davon der größte die Schlundrinne heißt, ¾ Meile von Elbing ins friſche Haff geht. Die N. ſteht durch den Kraffuhlkanal mit dem Fluſſe und der Stadt Elbing in Verbindung u. iſt zwar eingedeicht, doch durchbricht ſie zuweilen die Deiche, wie dieſes 1829 geſchah, wodurch die ganze umliegende Gegend furchtbar überſchwemmt wurde. 2) **Kleine** oder **alte** N., unſchiffbarer Fluß, welcher im Kreiſe Marienwerder in der Niederung entſpringt, unterhalb

Marienwerder die Lieba mit ſich vereiniget, und hierauf in die vorher genannte N. fließt.

Nogent, 1) (N. l'Artaut), Stadt (Dorf) an der Marne im Bezirke Château Thierry, Departement Aisne (Frankreich); hat 1100 Einwohner. 2) (N. le Rotrou), Bezirk im Departement Eure und Loire; hat gegen 17 Q. M., 4 Cantone, 43,000 Einwohner. 3) Hauptſtadt darin, am Einfluſſe der Arciſſe in die Huine; hat Hoſpital, mehrere Fabriken, 6700 Einwohner. 4) (N. le Roi), Stadt an der Treire im Bezirke Chaumont, Departement Ober-Marne; hat große Meſſerfabriken (auch in der Umgegend) und, mit dem daran ſtoßenden Dörfchen N. le Bas, 2400 Einwohner. 5) (Auch N. le Roi), Stadt an der Eure im Bezirke Dreux, Departement Eure und Loire; baut gute Melonen, hat mit dem jenſeits der Eure liegenden Dorfe Coulombs 2400 Einwohner.

Noir (fr.), ein franzöſiſcher, dunkelrother, ſehr gedeckter Wein; wird meiſt zum Färben anderer Weine gebraucht, wächſt um Blois.

Noirmoutiers, 1) Inſel und Canton im Bezirke les Sables d'Olonne im Departement Vendee (Frankr.); ſchließt die Bai Bourgneuf vor dem Ausfluſſe der Loire, iſt 5 Stunden lang, $\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Stunden breit, vom Feſtlande durch die Meerenge Fromentine getrennt, durch künſtliche Dämme gegen die Meeresfluthen geſichert; hält $3\frac{4}{5}$ Q. M. mit 5800 Einwohnern. Der Boden iſt ſehr fruchtbar, daher iſt die Ausfuhr des Getreides bedeutend, doch auch ſandig, ſalzſumpfig und haidig. Die Bäume fehlen faſt ganz. 2) Stadt darauf, mit verſandetem Hafen, ſchöner Rhede, 1650 Einwohnern, gute Schiffsleute.

Noja, 1) Stadt in der Provinz Bari des Königreiches Neapel; hat 5450 Einwohner; wurde 1816 von der Peſt ſehr mitgenommen. 2) Stadt in der Provinz Baſilicata (Neapel); hat 5400 Einwohner und Titel eines Herzogthumes.

Nola, 1) alte, anſehnliche Stadt Campaniens in einer Ebene öſtlich von Neapolis, gegründet von den Auſonern, von den Tyrrhenern erobert, von den Chalkideern (d. h. den Griechen), die längs der Küſte ſaßen, mit bevölkert. 2) Noch jetzt Diſtrictsſtadt in der Provinz Terra di Lavoro (Königreich Neapel); hat Biſchof, Kathedrale, 15 Klöſter, einige Conſervatorien, Seminar, Hoſpital, Caſernen, 8900 Einwohner. Steht auf der alten Römerſtadt gleichen Nahmens, welche 50 Palmen hoch mit Erde verſchlämmt iſt.

Nolens volens, man mag wollen oder nicht, gerne oder ungerne, gezwungener Weiſe.

Noli, Stadt in der Riviera de Ponente des Herzogthumes Genua (Königreich Sardinien); hat Schloß, Biſchof, Kathedrale, Fiſcherhafen, 1600 Einwohner.

Noli me tangere (lat.), 1) wörtlich: rühre mich nicht an; 2) Art der Pflanzengattung Impatiens (ſ. d. u. Balſamine); 3) auch gemeine Bezeichnung der reizbaren Pflanzen, deren Blätter bey Berührung ſich zuſammenlegen, wie mehrere Mimoſenarten.

Nolinsk, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Wiätka (ruſſiſch Aſien); iſt flach, bewäſſert von der Wiätka u. a. Flüſſen, wird von Ruſſen, Wotjäken, Tſcheremiſſen, Tſchuwaſchen bewohnt; hat guten Ackerbau, Vieh- und Bienenzucht. 2) Hauptſtadt darin, am Zuſammenfluſſe der Nolinka und Dubrowka; hat 1200 Einwohner.

Nollet, 1) (Dominicus), geboren zu Brügge 1640, ein guter Landſchafts- und Bataillenmahler, vorzüglich ſind

ſeine Pferde ausgezeichnet; ſtarb zu Paris 1736. 2) (Johann Anton), geboren zu Pimpre 1700; widmete ſich dem geiſtlichen Stande, fand aber ſo große Luſt an dem Studium der Phyſik, daß er ſich demſelben ganz überließ. Er war in Frankreich der Erſte, der Experimentalphyſik in Aufnahme brachte. Nach einer wiſſenſchaftlichen Reiſe, die er auf Veranlaſſung des Grafen Maurepas nach England und Holland unternahm, hielt er 1733 in Paris Vorleſungen über die Experimentalphyſik, die von den höchſten Standesperſonen beſucht wurden. 1739 errichtete er, auf Einladung des Königes von Sardinien, einen Lehrſtuhl der Experimentalphyſik zu Turin. 1744 unterrichtete er den Dauphin darin; 1749 mußte er wieder nach Turin; 1753 errichtete der König im Collegium von Navarra einen Lehrſtuhl für die Experimentalphyſik und ernannte N. zum erſten Lehrer; 1757 wurde er zum Maitre der Phyſik bey den königlichen Kindern erklärt; 1761 erhielt er auch die Lehrſtelle dieſer Wiſſenſchaft bey der neu errichteten Officierſchule. N. ſtarb 1770, mit dem Ruhme eines verdienſtvollen Gelehrten und eines vortrefflichen moraliſchen Charakters, ſo daß er auch bey Hofe, ohne daß er dieſem ſchmeichelte, allgemein geſchäzt war. Schriften: Leçons de physique expérimentale, 5 Bde., Paris 1748, nach And. 6 Bde., Paris 1759, 12., in mehrere Sprachen überſetzt, deutſch, 9 Bde., Erfurt 1748—72; Recueil de lettres sur l'électricité, 3 Bde., Paris 1753 und 54, 12.; l'art des expériences, 3 Bde., Paris 1770, 12., nach And. 1777, deutſch, m. K., Leipzig 1771.

Nomaden (Nomades, v. gr. [νέμειν] und lat.), Hirtenvölker, die ohne feſten Wohnplatz umherziehen u. ſich an verſchiedenen Orten aufhalten, wo ſie Weide für ihre Heerden finden, oft unter einem Häuptlinge. Gewöhnlich war oder iſt ihre Beſchäftigung Viehzucht; iſt an dem Orte, wo das Vieh weidete, das Futter aufgezehrt, ſo wird eine andere nahrungsreiche Gegend geſucht und hier die leicht abzubrechende Wohnung aufgeſchlagen. Das Nomadenleben folgte in der Culturgeſchichte des Menſchengeſchlechtes unmittelbar nach dem Jägerleben, und die N. gehen erſt, wenn ihre Zahl größer, ihre Bevölkerung dichter wird, zum Ackerbau über. Natürlich ſind auch die herumſchweifenden N. weit ungebildeter als die Ackerbauvölker. Die Gebildeteren (Tartaren und Mongolen) haben ſchon Luxusgegenſtände, während die Roheren neben der Viehzucht Jeden, der nicht von ihrem Stamme iſt, überfallen, berauben, auch wohl in die Gefangenſchaft ſchleppen (Berbern, Kurden, Turkomanen). Meiſt leben die N. unter Zelten von Leinwand oder von Filz, oder unter leicht gebauten Hütten, in kälteren Gegenden in natürlichen oder künſtlichen Höhlen. In Europa finden ſich (man müßte denn einige Lappen unter ſie zählen) keine N. mehr, ſonſt gibt es deren in allen Welttheilen von verſchiedenem Reichthume und Bildung. Beſonders iſt Süd-Amerika, Nord-Afrika und Nord- und Mittel-Aſien reich an N. Solche N. waren auch die älteſten Hebräer, Abraham, Iſaak, Jakob.

Nombre de Dios, Villa in der mexicaniſchen Provinz Chihuahua an den Grenzen von Zacatecas; hat 7000 Einwohner und in der Nähe gute Silberminen.

Nomen (lat.), 1) Nahme, Benennung; 2) Nennwort.

Nomenclator (lat.), 1) Jemand,

der jede Perſon oder Sache mit ihrem Nahmen nennen kann; daher 2) in Rom Sklave, der ſeinem Herrn, wenn er ausging oder beſonders wenn er umherging, um die einzelnen Bürger, mit Nennung ihres Nahmens (Nomenclatio), um ihre Stimme zu ſeiner Erwählung zu einer Magiſtratur anzugehen, die Nahmen der Anzuredenden angeben mußte. 3) Im Mittelalter ein Diener, beſonders des Papſtes, der zu Gaſte bath. 4) Ein über Nahmen zurechtweiſendes Regiſter; beſonders 5) in wie ferne es zugleich über die Synonymik jedes Wortes in Form eines alphabethiſchen Lexicons Nachweiſung ertheilt, wie E. Steubel, nomenclator botanicus, 2 Bände, Stuttgart 1821 und 24.

Nomenclatur (v. lat.), 1) Nahmenverzeichniß; 2) insbeſondere aber Nahmenbildung nach wiſſenſchaftlichen Grundſätzen.

Nomen proprium (lat.), heißt ein Subſtantiv, als Gegenſatz vom Appellativum, als Benennung einzelner Perſonen, Örter, Länder, Völker.

Nomeny, Stadt und Cantonsort an der Seille im Bezirke Nancy, Departement Meurthe (Frankr.); hat Hoſpital, Getreidehandel, 1350 Einwohner.

Nomi, Herrſchaft und Dorf in dem Kreiſe Roveredo der Grafſchaft Tyrol, letzteres mit 1300 Einwohnern.

Nominalismus (v. lat.), diej. Anſicht von den Geſchlechtsbegriffen, nach welcher dieſe, von den Scholaſtikern allgemeine Dinge, entia universalia oder Univerſalien genannt, im Gegenſatze von **Realismus** (ſ. d.), blos und allein Nahmen der Dinge, Wörter, nomina rerum oder flatus vocis, zur Bezeichnung der Ähnlichkeit der Einzeldinge, zur Zuſammenfaſſung ihrer Mehrheit unter einem gemeinſamen Titel, z. B. unter dem Geſchlechtsbegriffe von Thier, Pflanze u. ſ. w. ſeyn ſollen.

Nominal-werth, der Werth, welchen ein Gegenſtand, der Benennung nach oder auch in der öffentlichen Meinung, hat, im Gegenſatze des **Realwerthes**, welchen ein Gegenſtand wirklich dem inneren Werthe nach hat. So hat das Papiergeld nur einen N., das gemünzte Geld dagegen einen Realwerth.

Nomokratie, Regierungsform, wo das Geſetz herrſcht, das die Machthaber nur in Wirkſamkeit treten laſſen, wie die Prieſter nebſt den Stammfürſten und Heerführern bey den Israeliten. **Nomologie**, Geſetzgebungslehre, Geſetzgebungskunſt.

Nomophylakes (gr.), 1) Geſetzeswächter, Perſonen in Republiken, welche über Beobachtungen der Geſetze zu wachen hatten; insbeſondere 2) ſo v. w. Hendeka; 3) in Athen hatten ſie in den öffentlichen Verſammlungen einen Sitz bey den Proedroi, um auf der Stelle ſich denen widerſetzen zu können, die den Geſetzen und Gebräuchen zuwider handelten, oder etwas dem Staate Nachtheiliges durchſetzen wollten. Bey den Spielen und Schauſpielen trugen ſie als Inſignien ein weißes Band und ſaßen auf beſond. Stühlen, den Archonten gegenüber; 4) in Sparta wahrſcheinlich bisweilen mit den Ephoren identiſch. Sie legten nach genauer Kenntniß der Geſetze den Sinn derſelben in vorkommenden Fällen aus und wachten über ihre Beobachtungen. Verſammlung u. Richtplatz der N.: **Nomophylakeion**.

Nomos (gr.), 1) Vertheilung, Anordnung, Sitte, Gebrauch, Geſetz u. ſ. w. 2) Die Griechen hatten in der Muſik 3 **Nomoi** (ἁρμονίαι, modi), die doriſche, phrygiſche, lydiſche, welche nur Einen Ton ausein-

ander waren, ſo daß das Intervallum zwiſchen dem doriſchen und lydiſchen N. 2 Töne, d. i. eine große Tertie betrug. Der niedrigſte war der doriſche, der höchſte der lydiſche.

Nomothetes (gr.), 1) Geſetzgeber; 2) die **Nomothetai** waren in Athen Magiſtrate, die die alten Geſetze zu unterſuchen hatten, ob ſie unbrauchbar, nachtheilig, ſich widerſprechend u. ſ. w. waren. Fanden ſie dieſes, ſo trugen ſie beym Volke auf Caſſation an.

Nompareil (**Nompareille**, fr.), 1) eigentlich ohne Gleiches, in ſeiner Art ſehr ausgezeichnet; daher 2) ſehr ſchmale Bänder, Borten und Treſſen; 3) eine Art guter Kapern; 4) Beynahme mancher Blumen, beſonders einer Art Nelken von hellvioletter Farbe; 5) kleine Zuckerkörner; 6) eine Art Camelotin; 7) kleine Schriftgattung, die zwiſchen der Petit (oder Colonel, wo es dieſe gibt) und Perl mitten inne ſteht.

Non (lat. und fr.), nicht; damit mehrere der folgenden Artikel zuſammengeſetzt.

Non, Stadt in der Provinz Turin (Königreich Sardinien); hat 2100 Einwohner.

Nona, Stadt im Kreiſe Zara des Königreiches Dalmatien (Kaiſerthum Öſter.); liegt auf einer Inſel an einem Meerbuſen des adriatiſchen Meeres, hat verſchlämmten (ſonſt trefflichen) Hafen, Kathedrale, 4 andere Kirchen, katholiſchen Biſchof, nicht ganz 600 Einwohner.

Nonae (lat.), in den Monathen April, Juny, Auguſt, September bis zum Februar der 5. Tag nach den Calenden (1. Tag), im März, May und July der 7. Tag nach denſelben. Die N. gehörten zu den unglücklichen Tagen; es wurden an ihnen keine Volksverſammlungen gehalten, keine Hochzeiten gefeyert u. ſ. w.

Nonancourt, Stadt am Avre im Bezirke Evreux, Departement Eure (Frankreich); hat anſehnliche Fabriken in Twiſt, großen Handel mit fetten Kälbern (unter dem Nahmen veaux de lait oder de rivière berühmt) und 1250 Einwohner.

Nonconformiſten (v. engl.), nicht übereinſtimmende Benennung der Presbyterianer in England, weil ſie mit dem vom Hofe angenommenen Kirchenſyſteme nicht übereinſtimmen wollten und eine Gegenparthey der biſchöflichen Kirche bildeten. Vgl. Diſſenters.

Nonne, Perſon weiblichen Geſchlechtes, die bey einer gemeinſchaftlichen Lebensweiſe mit anderen N.n an die Kloſtergelübde gebunden iſt.

Nonne, 1) (**weiße N.**), ſo v. w. weißer Sägetaucher, ſ. u. Sägetaucher; 2) (**Nonnengans**), ſo v. w. Ringelgans; 3) (phalaena bombyx monacha L., laria m. Schr., bombyx m. Fabr.), Art aus der Gattung Spinner (Nachtſchmetterlinge); hat weiße, ſchwarzgewellte Flügel mit Zickzackfiguren, das Weibchen einen langen Legeſtachel; Raupe iſt dick, blau- u. rothwarzig, mit blauem Haarflecke auf dem Halſe; frißt Nadeln der Waldbäume, beſonders Fichten und Kiefern, Flechten, Laub der Obſtbäume u. ſ. w. Der Schmetterling fliegt im Julius, die Raupe erſcheint im Junius, wo ſie bisweilen ungeheuern Schaden in den Nadelwäldern thut und Urſache am Abſterben der Bäume iſt. Man hat ſie durch Gräben am Weiterfreſſen zu hindern, durch Abbrennen der abgefallenen Nadeln u. dgl., ſo wie ſelbſt ganzer Wälder zu vertilgen geſucht, wiewohl oft vergeblich. Die Natur thut ſelbſt Einhalt.

Nonnen-brod, beliebte Leckerey aus Marcipanmaſſe mit untermengtem Pfeffer, Zimmt und anderem

ſeinen Gewürze; es wird in rundliche Plätzchen geformt, dieſe werden dann in einen Teig von gleicher Maſſe eingeſchlagen, der ſelbſt in Form viereckiger Platten abgebacken wird; war ehemahls in Nonnenklöſtern ſehr beliebt, daher der Nahme. Das N. wird nach dem Gewichte verkauft, da es erhärtet zwiſchen den einzelnen Plätzchen (auch Nonnenfärcel [vom lat. farcire], häufig auch Pfeffernüſſe genannt) leicht brechbar iſt. Für eine geringere Sorte von brauner Farbe wird Honig zur Verſüßung angewendet.

Non plus ultra (lat.), nicht weiter, nichts darüber.

Nons, Nebenfluß der Etſch in Tyrol; davon hat das **Nonsthal**, welches der Fluß bildet und das von mehr als 12,000 Einwohnern bewohnt wird, den Nahmen. Das daſſelbe einſchließende Gebirge heißt **Nonsberg**.

Nontron, 1) Bezirk im Departement Dordogne (Frankreich); hat $28\frac{3}{5}$ Q. M., 8 Cantone, 69,000 Einwohner; 2) Hauptſtadt darin, am Baudiat, mit anſehnlichen Gerbereyen, Eiſenhämmern, 2300 Einwohnern.

Nonum prematur in annum, bis ins 9. Jahr werde (ein Gedicht) zurückgehalten, aus Horatius (ad Pis. 388) ins Sprichwort übergegangener Satz, als Regel für die Feile eines liter. Productes.

Norberg, 1) Härad in Weſteräslän (Schweden); 2) Hauptort darin, mit großen Eiſengruben, die jährlich gegen 35—40,000 Erzfuhren geben.

Norcia, Stadt in der Delegation Spoleto (Kirchenſtaat); hat 4000 Einwohner; Vaterland der italieniſchen Bruchſchneider.

Nord (**du Nord**), Departement im nördlichen Frankreich, aus dem franzöſiſchen Theile der Landſchaften Flandern, Hennegau und Cambreſis gebildet, an das teutſche Meer, die Niederlande und die Departements Aisne, Somme, Pas de Calais grenzend; hat $109\frac{9}{10}$ Q. M. ebenes, an den Küſten durch Dünen beſetztes, ſehr fruchtbares, hier und da mooriges, durch die Schelde, Aa, Lys, Sambre, Scarpe, Doule, Hesne, Selles u. m. a. Flüſſe, ſo wie durch mehrere Teiche und Kanäle (von Colme, Bourbourg, Bergues, Dünkirchen, Moorkanal u. a.) bewäſſertes Land mit kaltem, nicht immer geſundem Klima; bringt Hausthiere aller Art, Bienen, viele Fiſche, Feld- und Gartenfrüchte, Obſt, etwas Eiſen, Steinkohlen, Thon, Mineralwaſſer. Einwohner: 833,000, darunter viele Wallonen, meiſt mit franzöſiſcher Sprache, katholiſch, etwas zurückhaltend und langſam, beſchäftiget durch trefflich eingerichteten Ackerbau mit reichlicher Ausfuhr an Getreide, guten Gemüſe- und Obſtbau, durch Viehzucht (mit Überſchuß an Vieh, Butter und Käſe, Wolle zum Verkauf), durch Fiſchfang (auch ſelbſt auf Stockfiſche, Wallfiſche, Häringe), Bergbau (Steinkohlen, jährlich 6 Millionen Centner Ausbeute), Induſtrie (Leinwand, grobe und feine, auf 40,000 Stühlen, Eiſenwaaren, Branntwein, Bier), Handel (durch ſchiffbare Flüſſe und Kanäle ſehr befördert). Eintheilung: 6 Bezirke, 60 Cantone. Hauptſtadt: Lille.

Nord-Albinger (d. i. Leute, die nördlich der Elbe wohnen), in Mittelalter Geſammtnahme für mehrere Völkerſchaften im heutigen Holſtein, Schleswig und dem Lauenburgiſchen, nahmentlich für die Dithmarſen, Holſteiner und Stomaren. Sie waren ſehr kriegeriſch und eifrige Heiden und machten Karl dem Großen und ſeinen Nachfolgern vieles zu ſchaffen

Nord-Amerika, der Theil von Amerika, der ſich von der Landenge von Panama bis zum Nordpol erſtreckt; beſteht aus einem großen Feſtlande, vielen Inſeln (Weſt-Indien u. ſ. w.) und mehreren unbekannten Ländern; wird zu 422,120 (nach And. nur zu 231,990) Q. M. gerechnet; iſt durch die großen Gebirge Cordilleras de los Andes (mit den Zweigen Anden von Guatemala, von Mexico, Sierra de Madre, Felſengebirg), Apallachen u. a. gebirgig, doch verhältnißmäßig weniger als Aſien und Europa, umſchließt in der Mitte große, fruchtbare Hochebenen, meiſt unfruchtbare Küſten, im hohen Norden zwar bewohntes, doch durch Klima ſehr gedrücktes Land, hat im Ganzen ein kälteres Klima unter gleichen Breitengraden wie Europa, wird bewäſſert von dem Nordpolarocean, dem atlant. Meere, dem ſtillen Meere (alle mit mehreren zum Theil meerähnlichen Meerbuſen), ungeheuern Landſeen, von denen die 5 canadiſchen Seen die größten ſind, vielen Moräſten und Sümpfen und anſehnlichen Flüſſen, die ſich in das Nordmeer (Mac Kenzie, Kupferminenfluß), den Hudſonsbuſen (Churchill, Nelſon, Albany u. a.), das atlantiſche Meer (Lorenz, Connecticut, Susquehanna, Potomac, Miſſiſippi u. a.), in das ſtille Meer (Columbia, Colorado u. a.) ſich ergießen, und zum Theil Abflüſſe jener Seen ſind. Von Thieren ſind ihm mehrere (Biſonochs, mehrere Eichhörnchen und Bären, Eulen, Wandertaube, Rieſenfroſch, Klapperſchlange u. a.) ganz oder größtentheils eigenthümlich, ferner eine reichliche Zahl Waldbäume, Kartoffeln, Cacao, Vanille, Opal mit der Cochenilleſchildlaus, viele Heilkräuter; eben ſo iſt N. A. reich an vielerley Mineralien, darunter gediegenes Kupfer. Einwohner rechnet man gegen 24,500,000, theils Eingeborne, in zahlreichen, wenn auch größtentheils ſchwachen Stämmen der Schippiwäer, Kniſtinoer, Schepewyans, Algonkinen, Irokeſen, Eskimoer u. a., theils eingewanderte Europäer. Eintheilung: in a) Nordpolarländer (gegen 26—28,000 Einw.); b) britiſch N.-A. mit folgenden Gouvernements: die beyden Canada's, Neu-Braunſchweig, Neu-Schottland, Neu-Fundland, Cap Breton, Neu-Britannien, Bermudas, mit gegen 800,000 Einwohnern; c) das franz. N.-A. (die Inſeln St. Pierre, Miquelon, mit gegen 2000 Einwohnern); d) das ruſſiſche N.-A. (mit gegen 100,000 Einwohnern); e) die nordamerik. Freyſtaaten (mit 12,000,000 Einwohnern); f) Mexico und Guatemala (9,000,000 Einwohner); g) Weſt-Indien (mit 2,500,000 Einwohnern); doch werden letztere beyden in neuerer Zeit auch wohl zu Mittel-Amerika gerechnet. Die Entdeckung von N.-A. ſchreibt ſich ſeit 970 her, wo der Normann Gunbiörn nach Grönland verſchlagen wurde, welches ſpäter Nauda 982 und 986 beſuchte. 1001 wurde Neu-Fundland, 1170 ein anderer unbeſtimmter Theil von N.-A. durch den Waliſer Madoc gefunden, worauf es ununterſucht blieb. Endlich durch die Entdeckungen Columbus, der auch zuerſt N.-A. fand, und ſeiner Nachfolger gereizt beſuchte Cabot 1497 Neu-Fundland und ſpäter Florida, ſo wie den größten Theil der öſtlichen Küſte; Pinzon fand 1507 Yucatan, Grijalva 1533 Californien, Jean Cartier 1534 Canada und den Lorenzbuſen, de Ulloa die Nordweſtküſte, Drake 1579 Neu-Albion, Hudſon 1608 die Hudſonsbai, worauf zahlreiche Expeditionen,

deren Zweck Beſitznahme der einzelnen Länder für europäiſche Mächte war, folgten. Die letzten wichtigen Entdeckungen ſind die in dem Nordoceane durch Roß 1818, Parry 1822 und 1827, welchen Roß 1830 durch eine neue Expedition noch größere Zuverläſſigkeit zu geben gedenkt.

Nord-amerikaniſche Freyſtaaten, große Staatenrepublik im nördlichen Amerika, deren ſüdlichſte Spitze unter 24° 55′, die nördlichſte unter 52° 20′ n. B., die öſtlichſte unter 311° und die weſtlichſte unter 253° 25′ ö. L. liegt; begrenzt von dem atlantiſchen und ſtillen Meere und britiſch Nord-Amerika und Mexico. Die Größe wird verſchieden angegeben, zu 86,515, 90,479, 96,250, 97.788 Q. M., ohne das ſpäter hinzugekommene Gebieth von Oregan mit ungefähr 15,900 Q. M., und mit dieſem zu 106,900, 115,821, oder am wahrſcheinlichſten zu 112,146 Q. M. Dieſe große Fläche, äußerſt verſchieden an Güte des Bodens, ſo wie rückſichtlich des Klima, im Ganzen kälter und unfreundlicher, als die unter gleichen Breitegraden in Europa und Afrika liegenden Gegenden, wird von zwey Gebirgsreihen (mit verſchiedenen Zweigen) durchzogen, deren öſtliche, die Alleghanykette, faſt parallel mit dem atlantiſchen Ocean eine flache, nicht ausgezeichnet fruchtbare Gegend öſtlich, die weſtliche, das Felſengebirg, ein noch ziemlich unbekanntes Land weſtlich vor ſich hat, zwiſchen beyden aber das große und alles Anbaues fähige Flußgebieth des Miſſiſippi bildet. Zum Theil finden ſich fruchtreiche Ebenen (Savannen) mit Marſchboden, zum Theil Steppen mit Sandboden, deren Unfruchtbarkeit hoffentlich durch Cultur dereinſt überwunden werden wird. Das Ufer des atlant. Meeres hat auf einer Strecke von 390 M. Grenze viele Meerbuſen und Baien (Paſſamaquoddy, Frenchman, Pennobscot, Pasquotaqua, Maſſachuſetts, Buzzard, Narrangaſett, Longislandſund, Raritan, Delaware, Cheſepeak, Albemarle, Pamlico u. a.), gibt ihm bedeutende Zuflüſſe (z. B. Schubiak, Connecticut, Merrimak, Hudſon, Delaware, Susquehanna, Potowmak, Roanoke, Alatahama u. a.), u. bildet viele Vorgebirge (Ann, Mai, Hinlopen, Fear, Florida u. m.). Sein größter Buſen, der mexicaniſche Golf, bildet auf 224 M. Küſte, hat die Baien Chattam, Heiligen Geiſt, Apallache, Roſa, Penſacola, Mobile, Atchafalaya u. a., empfängt, außer mehreren kleinen Flüſſen, die Alabama, Apalachicola, Sabine, vor allen aber den Rieſenfluß Miſſiſippi, u. bildet mehrere Vorgebirge (Sable, Roman, St. Blaſius, au Fer u. ſ. w.). Der ſtille Ocean, ſeinen hierher gehörigen Küſten nach noch nicht ganz genau unterſucht, bildet keinen einzigen bedeutenden Meerbuſen außer dem von Georgia mit dem Pugetsſund und der Mündung des Columbia (Oregan), welchen er aufnimmt. Vorgebirge ſind hier: Diſappointem., Orford, Foulweather u. a.; Binnenſeen ſind die 5 großen canad. Seen, von denen der Michigan allein ganz hierher gehört, außerdem die bey weitem geringeren, Mooſehead, Winipiſeo, Champlain, Maurepas, Chattnognik u. a.; Moräſte (Swamps): Dismal, Okefanoka, Alligator', Cypreſſen, Buffal u. a. Heilquellen gibt es reichlich, doch ſind ſie noch wenig benutzt. An Producten aus allen Reichen leiden die n. F. keinen Mangel, manche ſind ihnen eigenthüml. Das Thierreich bringt Biſons, verſchiedene Hirſcharten, Bäre, Füchſe, Wölfe, Katzenarten (Kuguar, Luchſe), Ottern,

Biber, Eichhörnchen, Haſen, Mäuſe, Seehunde, Wallfiſche; die Hausthiere (Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine) ſind aus Europa herüber geführt. Von Vögeln gibt es mehrere eigenthümliche Eulen- und Falkenarten, den Maisdieb, Kolibris, Wandertauben (in unermeßlichen Schaaren), Truthühner (wild), Spottdroſſeln, Kraniche, viele Seevögel, Flammants; von Amphibien ſind der Ochſenfroſch, mehrere Schildkrötenarten, Klapperſchlangen, von Fiſchen viele u. ſchmackhafte Fluß- u. Seefiſche zu haben; die Moskitos ſind hier eben ſo beſchwerlich als im ſüdlicheren Amerika. Das Pflanzenreich iſt ſehr ergiebig an mancherley Waldbäumen (gegen 30 Arten Eichen, viele Nadelhölzer, Cypreſſen, Birken, Magnolien, Gleditſchien, Lorbeeren, Storax, Akazien u. dergl.), vielen Obſtbäumen (Apfel-, Birn-, Öhlbaum u. m.), Nußbäume, Kaſtanien, einige Palmen (Weinpalme), viele Beerengewächſe, Wachsſtauden, Getreide (vorzüglich Reiß), meiſt aus Europa eingeführt, Mais, Hülſenfrüchte, Gemüſe, Baumwolle, Flachs, Tabak, Indigo, Aloë, Arzney- und Futterkräuter, auch mehrere Giftgewächſe (Giftſumach). Das Mineralreich, deſſen Schätze noch nicht alle aufgethan ſind, gibt, außer mehreren Edel- u. Nutzſteinen, reichlich Salz, brennbare Mineralien (Naphtha in vielen Quellen, unerſchöpfliche Steinkohlenlager), Metalle, darunter unter andern gediegenes Kupfer in großen Blöcken, Eiſen. Einwohner wurden 1829 in ſämmtl. Staaten 12 Mill. gezählt, darunter 10,650,000 freye, 1,350,000 Sklaven, auf die Q. M. etwas über 100. Man rechnet hier an 8 Mill. weiße, 1¼ Mill. ſchwarze, 2¼ Mill. kupferfarbene (Eingeborne) Einwohner. 1753 zählte man (freylich ohne mehrere ſpäter hinzugekommene, aber bey aller Größe doch nur ganz ſchwach bevölkerte Gebiethe), 1,053,000, 1810 gegen 7,300,000, 1820 gegen 9,720,000, 1826 gegen 10,200,000, welche Summen zeither durch Einwanderungen, vorzüglich aus Europa, ſich ſo bedeutend vermehrt haben, daß ſie nach den letzten Zählungen 12,700,000 betrugen. Die Einwohner ſind zum kleinſten Theil urſprüngliche Einwohner (Indianer), und als ſolche meiſt ins Innere zurückgedrängt, einige Stämme haben ſich zur europäiſchen Cultur bequemt, andere leben noch nach eigener Sitte, und man rechnet ihrer kaum mehr als 400,000 (Irokeſen, Chippewäer, Creeks, Sioux u. v. a. unter den einzelnen Staaten bemerkte). Meiſt ſind ſie kupferfarbig, lang-, ſchlicht- und ſchwarzhaarig, ſchwarzäugig, meiſt ſchlank gewachſen (die Weiber ſelten ſchön), tragen nur auf der Scheitelmitte eine Locke, und viele Bänder, an den Unterſchenkeln bis zum Knorren Beinkleider, oben einen Schurz, die nackten Theile werden bemahlt; ſie wohnen in hölzernen Häuſern oder Zelten von Rinde, führen außer Streitärten auch jetzt theilweiſe Feuergewehre, ſind gute Laſtträger und Läufer, haben trefflich ausgebildete Sinne, lieben Gaſtfreyheit, Freygebigkeit, Grauſamkeit im Kriege, Trunk (der durch die Bekanntſchaft mit dem Branntweine theils erweckt, theils befördert worden iſt), Rache gegen ihre Beleidiger, Tanz und Muſik, reden mehrere Sprachen, haben für jeden Stamm einen eigenen Anführer. Ein anderer Theil der Einwohner der n. F.n ſind Neger, meiſt Sklaven, theils aus Afrika herübergeführt, theils Nachkömmlinge der früher hierher geſchafften; dieſe Summe mindert ſich jährlich, da die Sklaverey in einigen Staaten

ganz abgeſchafft, in anderen aber durch Geſetze ſehr beſchränkt iſt; doch ſind bis jetzt immer noch Sklaven eingeführt worden. Die Hauptmaſſe der Bewohner aber ſind eingewanderte Europäer und deren Nachkommen, vorzüglich aber Engländer, mit denen insbeſondere die 6 älteſten Staaten erfüllt ſind; ſie betragen ungefähr $\frac{7}{8}$ der ganzen Bevölkerung und führen den Nahmen: Anglo-Amerikaner. Nach dieſen iſt die Mehrzahl Deutſche (Schweizer), ungefähr $\frac{1}{10}$, dann Franzoſen (in neuerer Zeit häufiger eingewandert, doch vielleicht kaum mehr als $\frac{1}{30}$). Die Anglo-Amerikaner haben im Ganzen den Charakter und die Lebensart der Alt-Engländer behalten, die anderen ſuchen auch möglichſt ihren vaterländ. Sitten treu zu bleiben, doch dürfte wenigſtens ſpäterhin die engliſche Sprache, wie ſie jetzt ſchon die Sprache des Staates iſt, die allgemeine Landesſprache werden. Dieſe Verſchiedenheiten hindern die Einigkeit der Einwohner unter ſich ſelbſt nicht im mindeſten. Sie wohnen zwar in Städten und Dörfern u. ſ. w. meiſt nach europäiſcher Sitte, aber doch ſind die Städte ohne Mauern und Gerichtsbarkeiten, die Dörfer nicht ſo geſchloſſen, wie die europäiſchen. Eine Zahl von 60 Familien bildet eine Townſhip, welche eine Fläche von 23,040 Acker einnimmt (wovon gewöhnlich der erſte Prediger für ſich, die Pfarrey und die Schule jedes $\frac{1}{63}$, die übrigen $\frac{60}{63}$ die Coloniſten bekommen), und worauf mehrere Dörfer gebaut werden können. Eine beſtimmte Anzahl ſolcher Townſhips bilden einen Diſtrict. Religionsübung iſt völlig frey; bemerkenswerth ſind unter den Religionspartheyen die Congregationalgemeinden, Quäcker, Baptiſten, Tunkers, die Schamaiten und and.

Kirchen baut ſich jede Gemeinde, die ſich Kräfte genug zutraut, nach eigener Luſt ſelbſt. Ob es gleich nicht verſchiedene Stände in den n. F. gibt, ſo ſtehen doch die Sklaven und die Redemptioner (ſolche, die die Überfahrtskoſten abarbeiten und deßhalb faſt wie Sklaven verkauft, oft noch ſchlimmer behandelt werden) tiefer, als die übrigen. Das Land iſt noch ſehr ungleich angebaut, woran eben ſowohl die ungleich vertheilte Bevölkerung, als auch das Klima Schuld iſt. Einige Gegenden haben noch unburchdringliche Wildniſſe, andere ſind ſchon herrlich unter den Pflug genommen. 1811 zählte man etwas über 41 Millionen Acker urbares Land. Man beſchäftiget ſich mit Ackerbau (nicht in europäiſcher Vollkommenheit, mit Gewinn von Weizen, Mais u. a. Getreidearten), Garten- und Obſtbau (mit vorzüglicher Sorgfalt von den Deutſchen getrieben, ſehr ergiebig an edleren Früchten, weniger an Wein), Pflanzungen von Handels- und Fabrikgewächſen, darunter beſonders Tabak (von dem jährlich bey weitem mehr als 1 Mill. Ctr. ausgeführt wird), Baumwolle (ſehr geſucht), Zucker (auch aus Ahornbäumen), Indigo; Jagd, vorzüglich auf Pelzthiere, welche jedoch meiſt von den Indianern getrieben wird; Viehzucht (befördert durch meiſt ſich überall findendes gutes Weideland und ſich auf die europ. Hausthiere erſtreckend, zugleich Gegenſtände z. Ausfuhr darbiethend); Fiſcherey (Stockfiſche, Wallfiſche, Robben und viele Flußfiſche); Bergbau (vorzügl. Eiſen, Kupfer, im Ganzen noch nicht auf gebührender Höhe). Die Induſtrie iſt, nach Verhältniß europäiſcher Länder, noch in der Kindheit, wie der Staat ſelbſt; dazu trägt das theure Arbeitslohn (eines Knechtes Lohn iſt jährlich bis 250

Thaler) und die Wohlfeilheit der britiſchen Induſtriewaaren das meiſte bey, wird ſich aber mit der Zeit heben, da das Land kein zur Induſtrie nothwendiges Naturproduct von außen zu ziehen braucht und ſich mit ſchnellen Schritten bevölkert. Die Handwerker haben keine Zünfte. Von Manufacturen ſind im Gange: ſolche in Baumwolle, Wolle, Leinwand, Leder, Hüten, Papier, Tabak, Zucker, Branntwein (1810 angeblich in 14,000 Brennereyen), Holzwaaren (die nordamerikaniſchen Schiffe ſollen mit beſonderer Geſchicklichkeit gebaut ſeyn), Metallwaaren (beſonders Eiſen) u. a., von welchen Producten indeſſen, Colonialwaaren abgerechnet, wenige nach Europa ausgeführt werden dürfen. Den Betrag ſämmtlicher Manufacturen gab man 1810 auf 255,400,000 Guld. an. Der Handel nach Außen wird durch die große Waſſergrenze, der nach Innen durch gänzl. Zollfreyheit und durch herrliche Waſſerſtraßen befördert. Dieſe ſind theils die natürlichen im Flußgebiethe des Miſſiſippi, die durch eine bedeutende Anzahl von Dampfböten befahren werden, und die künſtlichen, eine reichliche Anzahl von Kanälen, deren Zahl immer vergrößert wird, und unter denen die 5 Kanäle am Connecticut (zu deſſen Schiffbarmachung), der Middleſerkanal (verbindet den Boſtonhafen mit dem Merrimak), die Kanäle am Potowmak (theils zur Umgehung der Stromſchnellen und Waſſerfälle, theils zur Verbindung desſelben mit anderen Flüſſen), vorzüglich aber der Weſtkanal (eröffnet am 10. October 1823, 70 deutſche Meilen lang, zur Verbindung des Champlain- und Eriſees mit dem Hudſon, oben 40, unten 28 Fuß breit, Fahrzeuge von 40—100 Tonnen Laſt tragend, über ihn gehen mehr als 100 Brücken, 60

Landſtraßen, er hat 77 Schleußen und läuft, die chineſiſchen Kanäle abgerechnet, länger als irgend ein Kanal ohne Hinderniß), der Albemarle-Cheſapeakkanal u. m. a., ferner mehrere in neuerer Zeit errichtete Eiſenbahnen, ſo wie durch eine Menge Banken (Bank von Nord-Amerika, die Staatenbank, und eine Menge Privatbanken, letztere ſehr zum Nachtheil des Publicums). An der Küſte des atlantiſchen Meeres findet lebhafter Verkehr Statt, der mit dem Auslande iſt dem britiſchen noch lange nicht gleich, wächſt aber ſehr anſehnlich, gewährt indeſſen noch den Vortheil nicht, der davon zu ziehen wäre, erſtreckt ſich jedoch auf alle Erdtheile. In den drey erſten Vierteljahren des Jahres 1823 waren für 47,156,000 Dollars einheimiſche, für 27,539,500 Doll. fremde Waaren ausgeführt, für 77,486,500 Dollars fremde Güter eingeführt worden. Die Ausfuhr beſteht in Getreide, Handelspflanzen, Holz (mit daraus zubereiteten Waaren), Erzeugniſſen der Viehzucht und der Fiſcherey und Manufacturen (1818 für 147,708,000 Guld.). Die Einfuhr beſteht hauptſächlich in Branntwein, Thee, Zucker, Wein, Salz u. a. Dingen. Die Schifffahrt hat ſich in den letzten Jahren, nach neueren Angaben, nicht vermehrt, eher verringert; 1807 betrug der Gehalt der Handelsſchiffe 1,089,876, 1815 828, 799, 1828 nur 824,781 Tonnen. Bey den Münzen iſt die Einheit die Centime, 100 ſind gleich 1 Dollar (etwas weniges mehr als 1 $\frac{1}{3}$ Thaler Conv.), welcher, ſo wie halbe, Viertels- und Zehntel-Dollars in Silber ausgeprägt werden. In Gold hat man ganze, halbe und Viertelsadler, erſtere zu 20 Guld. Conv. Maße und Gewichte ſind faſt den engl. gleich. Für wiſſenſchaftliche Bildung iſt neuerer

Zeit mehr geſorgt worden, als früher; jeder Staat hat jetzt einen Studienfond, in den meiſten wird von den neu zu vertheilenden Ländereyen ein beſtimmter Theil für Schulen und Geiſtlichkeit abgegeben; die Unterrichtsanſtalten ſind meiſt nach engliſchem Muſter gebildet. Höhere ſolche Anſtalten findet man in Philadelphia und New-York (berühmte mediciniſche Schulen), Athenäen zu Boſton und Philadelphia, hier auch eine philoſophiſche Societät; überall finden ſich Leihbibliotheken und in keinem Lande auf der Erde kommen ſo viele Zeitungen heraus und werden geleſen, als in den n. F. Man rechnete 1823 über 10,000 Perſonen, die in Buchdruckereyen angeſtellt waren. Doch iſt ein nicht geringer Theil der amerikan. Literatur fremdes Product. Poſtämter waren 1821 faſt 5000 und Poſtſtraßen auf faſt 16,000 deutſche Meilen. Die n.n F.n werden nach einer am 17. Septemb. 1787 angenommenen Conſtitution regiert. Jeder Staat bildet ein für ſich beſtehendes Ganze mit oft eigenthümlicher, doch meiſt nach britiſcher Weiſe gebildeter Verfaſſung, alle aber bilden zuſammen ein großes Ganze. Die oberſte geſetzgebende Gewalt liegt in den Händen des Congreſſes. Dieſer beſteht aus Senat und Repräſentantenhaus. Jener wird gebildet durch Senatoren, deren jeder einzelne Staat 2 zu ſenden, und auf 6 Jahre Sitz hat. Der Senator muß wenigſtens 30 Jahre alt und 9 Jahre Staatsbürger ſeyn. Der Vicepräſident des Congreſſes iſt zugleich Präſident des Senates. Zum Hauſe der Repräſentanten ſchicken die Staaten für je 40,000 Einw. ein Mitglied. Wenn die Zahl der Repräſentanten auf 200 kommt, wird von 50,000 Einw. nur einer geſendet (doch wird die Zahl der Repräſen-

tanten neuerlich auf 212 angegeben). Die Mitglieder beyder Häuſer bekommen Diäten (8 Dollars für den Tag) und Reiſekoſten. Zu Waſhington wird der Congreß gehalten. Die vollziehende Gewalt hat ein Präſident, der es 4 Jahre bleibt. Beſondere Deputirten der Staaten haben ihn zu wählen aus Bürgern, die wenigſtens 35 Jahre alt und 14 Jahre im Lande anſäßig geweſen ſind. Seine Beſoldung ſind 25,000 Dollars. Ihm iſt die Macht gegeben, die bey conſtitutionellen Monarchien gewöhnlich der König hat. Die öffentlichen Staatsacten unterſchreibt der Präſident und der Staatsſecretär. Staatsbürger iſt jeder, der in einem der Staaten ſich niederläßt; ein Ständeunterſchied findet nicht Statt; jeder trägt verhältnißmäßig gleiche Laſten, iſt zur Vertheidigung des Vaterlandes gleich verpflichtet (vom 16. — 40. Jahre, doch mit Ausnahme aller Angeſtellten, der Indianer, Neger u. v. A.); ſein Eigenthum kann nie confiſcirt werden. Sklaverey iſt faſt überall abgeſchafft. Im Kriegsfalle ſtehen alle Staaten für einen. Jeder Diſtrict, der 60,000 Menſchen zählt, kann auf das Recht, ein eigener Staat zu ſeyn, Anſpruch machen; diejenigen, die weniger zählen, bilden ein Gebieth, ohne die Rechte eines Staates zu haben. Das Wappen iſt ein blaues Feld mit ſo vielen weißen Sternen, als Staaten zur Union gehören, auch wohl ein Adler in brauner natürlicher Farbe, der jenes Feld auf der Bruſt trägt; die Flagge hat ebenfalls ſo viele blaue und weiße Streifen, als Staaten ſind. Orden hat der Staat gar nicht; der Cincinnatusorden war Privatverein und iſt faſt ganz wieder erloſchen. Staatsbehörden ſind ein Miniſterrath, beſtehend aus einem Miniſter, Staatsſecretär (Chef des Civildepartements), einem

Miniſter des Schatzes, des Krieges und der Marine. Außerdem beſteht ein Generalpoſtamt, Oberaufſichtsamt über den oſtindiſchen Handel, ein diplomatiſches Corps. Das Recht ſprechen der oberſte allgemeine Gerichtshof, Kreisgerichte (ohne feſten Sitz) u. Diſtrictsgerichte. Ein eigenes Geſetzbuch hat bis auf die neueſte Zeit gemangelt. Der Finanzetat betrug 1829 42,602,000 Dollars Einnahme, und 20,164,600 Dollars Ausgabe (wegen theurer Verwaltung des Staates). Jene ſind genommen theils aus Länderenverkauf, theils aus indirecten Steuern (Zoll u. ſ. w.). Man rechnet auf den Kopf ungefähr 5 Dollars Abgabe. Schuld (1829) nur noch 48,565,406 Dollars; ſie wird fortwährend abgetragen. Das regelmäßige Militär iſt ſehr ſchwach und beträgt 3200 Mann Artillerie in 32 Compagnien; 660 Mann leichte Artillerie in 1 Regimente, 5440 Mann Infanterie in 80 Compagnien (8 Regimentern), 680 Mann Scharfſchützen in 1 Regimente. Die Miliz kann jetzt leicht 900,000 bis 1 Mill. Mann ausmachen. Die Seemacht beſtand 1824 aus 7 Linienſchiffen (außer 5 auf Werften), 11 Fregatten (überdieß 5 auf Werften), 4 Schaluppen, mehreren Briggs und Schonern, außerdem noch über 100 Kanonenbooten, jedes mit 1 Kanone; neuerer Zeit ſind einige Dampfſchiffe dazugekommen. Nach Beſchluß von 1823 ſoll die Marinemannſchaft zur Friedenszeit nicht mehr als 3500 Mann betragen. Die zu dieſer Union gehörigen eigentl. Staaten ſind 25, nähmlich: Maine, New-Hampſhire, Maſſachuſetts, Vermont, Rhodeisland, Connecticut (welche 6 auch Neu-England heißen), New-York, New-Jerſey, Delaware, Penſylvanien, Maryland, Virginien, Nord- und Süd-Carolina, Georgia, Kentucki, Tenneſſee, Ohio, Louiſiana, Miſſiſippi, Alabama, Michichan, Illinois, Indiana, Miſſouri; dazu noch der Diſtrict: Columbia, u. die Gebiethe: Nordweſtgebieth Miſſouri, Florida, Arkanſas, Oregan. Congreßſtadt: ſonſt Philadelphia, jetzt Waſhington. Vgl. Ebeling, Erdbeſchreibung und Geſchichte von Amerika (Nord-Amerika enthaltend), Hamburg 1816; Malte-Brun, neueſtes Gemählde von Amerika, überſetzt von Greipel 1819; Haſſel, Geographie von den n.n F. (als 17. Bd. des großen geographiſchen Werkes), Weimar 1823; Cooper, die Nord-Amerikaner, 4 Bde., in Überſetzung erſchienen bey Frankh in Stuttgart 1829.

Nordamerikaniſche Freyſtaaten. Nachdem Cabot 1497 Nord-Amerika's Küſte aufgefunden hatte, blieben dieſe Gegenden von den Europäern unbeachtet, bis 1584 die Königin Eliſabeth von England dem Sir Walter Raleigh durch eine Acte alles Land ſchenkte, was er in Amerika entdecken würde. Noch in demſelben Jahre entdeckte Raleigh Virginien, und nun wurden in den Jahren 1585, 1587, 1590, 1602 mehrere Niederlaſſungen gegründet, die alle bald zu Grunde gingen, weil ſie nicht den Landbau, ſondern den Handel zum Zweck hatten. Erſt 1607 gelang es Thomas Gate, in Virginien die Niederlaſſung Jamestown zu gründen. Jakob I. hatte 1606 alles Land vom 34.—75. Grad d. Br. einer Handelsgeſellſchaft verliehen, die, ſeit 1609 in zwey Compagnien, die londoner und die plymouther, getheilt, Virginien zu coloniſiren ſtrebte und ſchon 1609 9 Schiffe mit 500 Anpflanzern dahin ſandte. Lord Baltimore legte 1632 mit 200 Katholiken die Anſiedlungen in Maryland an. In Carolina gründete Graf Clarendon mit 7 anderen engliſchen Edelleu-

ten, denen dieſes Land zu Lehen gegeben war, 1663 eine Anſiedlung, die bald von Puritanern ſtark bevölkert wurde. Eine 2. Colonie entſtand aus Anſiedlungen der Weißen und Neger am Barbados, die das Land dazu von den Indianern kauften. Die Puritaner ſtifteten 1620 Neu-Plymouth, und zwiſchen den Jahren 1620—40 Anſiedlungen in Neuhampſhire, Maſſachuſetts, Rhodeisland und Connecticut, zuſammen Neu-England genannt, und 1643 durch ein Bündniß vereinigt. Die in England damahls Statt findenden Verfolgungen wegen politiſcher oder religiöſer Meinungen führten die meiſten Anſiedler den Colonien zu, die jedoch bis 1640 nicht ſonderlich gediehen, da die Landbauer nicht Grundeigenthümer waren, alle Verbrecher des Mutterlandes den Colonien zugeſandt wurden, und die verſchiedenen kirchlichen Partheyen ſich ſo heftig verfolgten, wie in England. Um 1640 waren die meiſten Anſiedler Eigenthümer geworden, doch das Aufblühen der Colonien wurde durch die Navigationsacte 1651 gehemmt, die den Handel der Coloniſten mit fremden Völkern verboth. Große Verdienſte um das Aufblühen Virginiens hat ſich der Gouverneur Wilhelm Berkeley erworben, unter deſſen vierjähriger Leitung dieſe Colonie zuſehens gedieh. Sie zählte im Anfange des Bürgerkrieges ſchon 20,000, zur Zeit Wilhelm's III. aber 60,000 Einwohner. Mit den Engländern gleichzeitig ſiedelten ſich auch andere Völker in Nord-Amerika an, 1608 die Franzoſen zu Quebeck in Canada, 1614 die Holländer in Neu-Belgien am Hudſon, 1634 die Schweden am Delaware, 1632 trat Karl I. den Franzoſen Acadien ab. 1642 wurden die Neu-Engländer von den Holländern, 1654 dieſe von den Schweden, 1655 die Schweden von den Holländern aus ihren Beſitzungen vertrieben. Seit der Regierung Königs Karl II. von England 1660 begünſtigten mehrere Umſtände das Emporkommen der hieſigen nordamerikaniſchen Colonien. Durch Freybriefe erhielten Rhodeisland und Connecticut 1661 eine beynahe völlig unabhängige Verfaſſung; Neu-Belgien wurde 1664 durch den Herzog von York den Holländern entriſſen und darauf Neu-York und Neu-Jerſey geſtiftet. 1665 wanderte eine Menge aus London durch die Peſt vertriebener Fabrikanten ein, und der Verkehr mit den Flibuſtiern und Bucaniern, die ihre Beute nach den nordamerikaniſchen Häfen brachten, häufte daſelbſt eine ſolche Menge edler Metalle an, daß Maſſachuſetts 1650 eigenmächtiger Weiſe das Münzrecht ſich beylegte u. ausübte. Vor allen fördernd war die Gründung von Penſylvanien durch Wilhelm Penn 1687, da dieſer eine vortreffliche, auf religiöſe und bürgerliche Freyheit gegründete Verfaſſung einführte, die den anderen Colonieſtaaten zum Muſter diente. Seine Colonie gedieh ſo ſchnell, daß ſie im 4. Jahre ihrer Gründung ſchon 20 Ortſchaften zählte, unter denen Philadelphia mit 2000 Einwohnern. Karl II. und Jakob II. drückten die Colonien hart durch ſtrenge Anwendung der Navigationsacte, und erſterer zwang ſogar 1683 Neu-England, ſeine Freybriefe auszuliefern und einen königlichen Statthalter anzunehmen. Zu gleicher Zeit wurden die Colonien von den Indianern hart gedrängt, die unter ihrem Häuptlinge Metacom oder Philipp 1675 in Neu-England einbrachen und die Anſiedlungen mit Mord und Brand ſchauderhaft verwüſteten. Die Coloniſten vertheidigten ſich tapfer, doch wurde der Krieg erſt 1678 geendigt. Er koſtete mehreren tauſend Menſchen

das Leben, und der Schade der Coloniſten ward auf 9,500,000 Dollars berechnet. Mit Wilhelm's III. Regierung 1688 begann das ununterbrochen ſchnelle Wachſen der britiſchen Colonien. Mit eigenen Kräften vertheidigten ſie ſich gegen die Franzoſen, Bundesgenoſſen Jakob's II. Wilhelm Phipp's, von Boſton ausgerüſtet, vollbrachte glückliche Unternehmungen gegen die Franzoſen u. ging dann nach England, um Unterſtützung zu erbitten. Statt deren erhielt er Freybriefe für Maſſachuſetts, Neu-Plymouth, Maine und Sagadahak, zu Folge deren dem Volke eine Stimme bey der Verwaltung und das Recht der Selbſtbeſteuerung bewilliget wurde; ein königl. Statthalter ſtand an der Spitze. Neu-Jerſey und Carolina erhielten ähnliche Verfaſſungen. Die Colonien theilten ſich in königliche, die 6 vorgenannten; in erbeigenthümliche, Penſylvanien und Maryland, und in privilegirte oder demokratiſche, Rhodeisland und Connecticut. Im ſpaniſchen Erbfolgekriege bereicherten ſich die Colonien, ungeachtet der großen Aufopferungen, die ſie zu ihrer Vertheidigung machen mußten, durch Capereyen, und im Frieden zu Utrecht 1713 gewannen ſie größere Sicherheit, da Frankreich Acadien, die Hudſonsbai und Neu-Fundland abtreten mußte. Die Kriege mit den Indianern wurden von Zeit zu Zeit fortgeſetzt, und darin 1724, beſonders in dem ſogenannten Lowenwellskriege, ſchauderhafte Grauſamkeiten verübt. Die religiöſe Duldung wurde allgemein, die Einwanderungen nahmen zu. Pfälzer und Würtemberger, ſeit 1709, Holländer, Schottländer, Irländer wanderten jährlich zu vielen Tauſenden ein. Süd-Carolina erhielt 1728 eine eigene Verfaſſung, 1732 Georgien, auch durch Salzburger bevölkert, und 1764 und 1773 Kentucki. Die engliſche Regierung begünſtigte die Einwanderungen und ertheilte den Anſiedlern jeder Provinz das Recht, ihre innere Verfaſſung ſelbſt zu beſtimmen. Die Fruchtbarkeit des Bodens, die milde Regierung, die Gleichheit der Rechte Aller beförderten die Aufnahme der Colonien, die ſchnell in dem Maße erſtarkten, daß ſie in dem wegen des Schleichhandels entſtandenen Kriege von 1740—48 gegen die Spanier, Franzoſen u. Wilden ſich mit eigener Kraft vertheidigten und in dem Kriege von 1755—63, in welchem der britiſche General Wolf ſich durch ſeinen Heldentod unſterblich machte, dem Mutterlande wenigſtens eine beträchtliche Unterſtützung leiſten konnten. Im pariſer Frieden 1763 trat Frankreich alle ſeine Beſitzungen in Nord-Amerika an England ab, die Colonien konnten nun den Schutz des Mutterlandes gegen auswärtige Feinde entbehren und waren zur Selbſtſtändigkeit reif. Sie zeigten ſich daher ſchwierig, als ſie durch Abgaben zu den Koſten ihrer Vertheidigung beytragen ſollten. Die geforderten Abgaben waren nicht drückend, doch die Erhebungsart verletzte die Rechte der Colonien; darum widerſetzten ſie ſich. Die Grenvills-Acte von 1764 belegte britiſche Fabrikate mit einem Einfuhrszoll. Durch eine 2. vom 22. März 1765 wurde das Stempelpapier eingeführt. Die Amerikaner widerſetzten ſich, und die Stempelacte ward 1767 aufgehoben. Rockingham's Erklärungsacte, die dem Parlamente das Beſchatzungsrecht zuſprach, erfüllte die Amerikaner mit Mißtrauen; Townſend's Zollacte, die Glas, Bleyweiß, Papier u. Thee mit Zoll belegte, erbitterte ſie. Die Aufregung darüber wurde durch Dickingsſon's Volksſchriften unterhalten. Überall fand die Zollacte Widerſpruch, und der Schleichhandel hemmte ihre Wirkſamkeit. Benjamin Franklin mach-

te den Briefwechſel des Statthalters Huttchinſons mit dem Oberſten Olivier und dadurch die Abſicht des Parlaments, die Verfaſſung von Maſſachuſetts zu ändern, bekannt, und nun kam in dieſer Provinz der Unwille des Volkes zum Ausbruch. Eine Ladung von 342 Kiſten Thee, die nach Lord North's Acte vom Februar 1770 verzollt werden ſollte, wurde den 26. December 1773 zu Boſton ins Meer geworfen. Zur Beſtrafung dieſes Aufſtandes ſperrte England den 1. Juny 1774 den Hafen zu Boſton und erklärte die Rechte der Colonie für aufgehoben. Abgeordnete von 12 Provinzen eröffneten den 5. Sept. 1774 zu Philadelphia einen Nationalcongreß, um Maßregeln gegen die Willkühr des Mutterlandes zu treffen. Eine Bittſchrift an das Parlament wegen Aufrechthaltung der Rechte der Colonie wurde abgeſendet, eine 2. Verſammlung den 10. May 1775 beſchloſſen, und eine kraftvolle Abwehr der Gewaltthätigkeiten des Mutterlandes feſtgeſetzt. Gegen die Meinung Pitt's, der zur Verſöhnung rieth, wurden die Bittſteller abſchlägig beſchieden. Der Beſcheid traf den 19. April 1775 ein, an welchem Tage das erſte Gefecht bey Lexington den *nordamerik. Freyheitskrieg* begann, weil der General Gage die Provinzialverſammlung von Neu-England zu Concord aufheben und die daſelbſt aufgehäuften Kriegsvorräthe zerſtören wollte, und worin er mit anſehnlichem Verluſte zurückgeſchlagen wurde. Gleich nach dem Ausbruche der Unruhen zog Oberſt Waſhington die Miliz zuſammen und übernahm den Befehl darüber. Noch dachten die Colonien nicht an Trennung vom Mutterlande, doch als die Parlamentsacte vom 14. December 1775 ſie außer des Königs Schutz ſetzte und England zu ihrer Unterjochung

deutſche Truppen warb, da erklärten am 4. July 1776 die 13 Provinzen: Maſſachuſetts, Neuhampſhire, Rhodeisland, Connecticut, Neu-York, Neu-Jerſey, Penſylvanien, Delaware, Maryland, Virginien, Nord-Carolina, Süd-Carolina und Georgien ſich für unabhängig. Noch ehe dieſer entſcheidende Schritt erfolgte, hatte Waſhington ſchon den 15. Juny 1775 den Oberbefehl des Heeres und die Leitung aller Kriegsangelegenheiten erhalten. Ohne ſeine Weisheit hätten die Nord-Amerikaner ihre Unabhängigkeit wahrſcheinlich nie erfochten, da ihnen in den erſten Kriegsjahren geübtes Militär, Waffen, Geld, Bundesgenoſſen und ſomit alle Mittel zur Vertheidigung fehlten. Der Krieg wurde 2 Jahre hindurch mit abwechſelndem Glücke geführt. Bourgoyne's Niederlage machte Frankreich Muth, 1778 als Bundesgenoſſe der Amerikaner an dem Kampfe Theil zu nehmen. 1779 trat auch Spanien dazu und 1780 Holland, von England ſelbſt dazu gezwungen. England both ſchon im Juny 1778 den Colonien Frieden an, die aber nicht einzeln unterhandeln mochten, ſondern den 8. July d. J. eine Conföderation ſchloſſen, der Maryland allein beyzutreten bis zum 1. März ſich weigerte. Endlich wurde 1782 Nord-Amerika's Unabhängigkeit von England anerkannt und der Friede zu Verſailles den 2. und 3. September 1783 geſchloſſen. Die 13 vereinigten Provinzen wurden als unabhängiger Freyſtaat anerkannt, erhielten einen Theil von Canada, Neu-Schottland und die Schutzherrſchaft über mehrere indiſche Stämme, wodurch dem Bundesſtaate das unermeßliche Weſtgebieth zufiel. Nach dem Frieden zählten die n. F. an 3 Millionen Einwohner, und die Staatsſchuld betrug 43 Millionen Dollars;

der Zuſtand des Landes war Anfangs keineswegs erfreulich. Die Verfaſſung war ungeordnet, es fehlte an Geld und Credit, und der Congreß ſah ſich außer Stande, ſeine heiligſten Verpflichtungen zu erfüllen. Es entſtanden 2 Partheyen, die Föderaliſten u. die Demokraten. Die erſteren wünſchten eine feſte Vereinigung aller Staaten u. dem Congreſſe hinreichende Macht, um kraftvoll wirken zu können; die anderen verlangten die größtmögliche Unabhängigkeit der einzelnen Staaten. Beyde wirkten einander entgegen; lange ſcheiterten alle Verſuche, eine zweckmäßige Vereinigung zu treffen, und der Bund kam ſeiner Auflöſung nahe. Endlich berief der Congreß 1787 eine Generalverſammlung zuſammen, die eine Bundesacte entwarf und am 17. September bekannt machte, ſie aber erſt am 6. April 1789, nachdem ſie ergänzt worden war, ins Leben treten ließ. Mehr über die Verfaſſung kommt in dem vorigen Artikel vor. Einſtimmig wurde Waſhington zum Präſidenten und John Adams zum Vicepräſidenten erwählt; nach Ablauf der 4 Jahre fiel die Wahl nochmahls auf dieſe beyden verdienten Staatsmänner. Der Partheyenſtreit dauerte fort, Waſhington's Klugheit verhinderte aber den Ausbruch offenbarer Feindſeligkeiten. Eine Empörung in Penſylvanien 1794 ward ſchnell und ohne Blutvergießen unterdrückt, und das Verlangen des Volkes, als Bundesgenoſſe Frankreichs aufzutreten, mit Feſtigkeit zurückgewieſen; mit England, Spanien, Preußen und Algier wurden Handelsverträge geſchloſſen. Nur mit Mühe verhinderte der Präſident den Ausbruch eines Krieges mit England wegen Viſitation der neutralen Schiffe, wodurch er aber mit Frankreich in Zwieſpalt gerieth. Die weſtlichen, von England heimlich unterſtützten Indianer und die unruhigen Creeks im Süden mußten förmlich bekriegt werden. Unter Waſhington's Regierung war die Zahl der n.n F. um 3 vermehrt worden, nähmlich durch Vermont (1791), Kentucki (1792) u. Tenneſſee (1796). 1797 erhielt John Adams die Präſidentenwürde, der die Zwiſtigkeiten mit Frankreich durch den Vertrag von 30. September 1800 endigte. Am 17. Februar 1801 fiel die Präſidentenwahl auf den bisherigen Vicepräſidenten Jefferſon, der ſein Amt ſo meiſterhaft führte, daß er nochmahls gewählt wurde. Er gehörte zur demokratiſchen Parthey, und den Grundſätzen derſelben gemäß führte er die ſtrengſte Sparſamkeit in allen Verwaltungszweigen ein. Durch den pariſer Ceſſionstractat vom 30. April 1803 trat Frankreich für die Summe von 60 Millionen Franken Louiſiana an die n.n F. ab, welche durch dieſen wichtigen Erwerb eine feſte Grenze, das ganze Stromgebieth des Miſſiſippi und des Miſſouri und den freyen Handel auf dem Ohio gewannen. 1802 ward der Staat Ohio als der 17. in den Bund aufgenommen. England, eiferſüchtig auf den wachſenden Handel der n.n F., beging gegen deren Schiffe Gewaltthätigkeiten, worauf der Congreß den 18. und 23. April 1806 die Einfuhr der britiſchen Fabrikate verboth. Durch Napoleon's Decrete von Berlin, Mailand und Paris 1806, 1807 und 1808 und Englands Geheimerathsverordnungen vom 7. Januar und 11. November 1807 wurde der neutrale Handel Nord-Amerika's vernichtet, durch den gewaltſamen Angriff der Briten auf die amerikaniſche Fregatte Cheſapeak den 23. Juny 1807 auch die Nationalehre der Nordamerikaner verletzt; das Volk begehrte Krieg. Den briti-

ſchen Schiffen wurden ſogleich die Häfen Nord = Amerika's geſperrt. Durch die Embargo- und Nonintercourſe-Acte vom 1. März 1809 ward allen amerikaniſchen Schiffen die Fahrt nach fremden Ländern unterſagt. Dieſe Maßregel war nothwendig, ſo ſehr auch der Handel der n.n F. dadurch litt; denn durch Englands und Frankreichs Verfügungen wurde Nord-Amerika's Flagge beſchimpft. England unterhandelte wegen des Friedens, doch ohne Erfolg, da es fortfuhr, die n.n F. mehrfach zu beleidigen. Während deſſen war am 4. März 1809 James Madiſon Präſident geworden. Er ließ 1810 einen Theil von Weſt-Florida, als zu Louiſiana gehörig, beſetzen und wollte auch Oſt-Florida als Unterpfand für die Forderungen Nord-Amerika's an Spanien unterwerfen. Dadurch verſchaffte er der demokratiſch = franzöſiſchen Parthey über die föderaliſtiſch = engliſche den Sieg, und der Krieg wurde am 18. Juny 1812 erklärt. Vergebens nahm England ſeine ſcharfen Verfügungen gegen die nordamerikaniſchen Schiffe zurück und verſuchte Ausgleichung; im Widerſpruche damit fuhr es fort, Matroſen von nordamerikaniſchen Schiffen zu preſſen, und ſo nahmen die Feindſeligkeiten ihren Anfang. Die Kauffahrteyſchiffe in den n.n F. wurden zum Seedienſt ausgerüſtet, und der Commodore Rodgers nahm bis zu Ende 1813 den Engländern 218 Schiffe mit 574 Kanonen und 5106 Mann. Zu Lande waren die Nordamerikaner weniger glücklich. General Hull, der mit 2500 Mann in Ober = Canada eindrang, wurde zum Rückzug nach dem Fort Detroit genöthiget und mußte ſich mit ſeiner geſammten Mannſchaft und 33 Kanonen ergeben. Gleichzeitig ergab ſich General Wadsworth mit 600 Mann; beydes geſchah noch

1812. 1813 drang ein Heer von 42,000 Amerikanern unter Harriſon in Canada ein; talentloſe Unterfeldherrn und Mangel an Mannszucht im Heere hemmten die Unternehmungen dieſer Kriegsmacht. York, Canada's Hauptſtadt, mit beträchtlichen Magazinen wurde erobert, einige Forts fielen in die Hände der Amerikaner; dann aber erlitten die einzelnen Heeresabtheilungen große Niederlagen. Dagegen vernichtete Perry den 10. September die engliſche Flotte auf dem Erieſee, wodurch die n.n F. in den Beſitz von Ober = Canada kamen. Harriſon ſchlug gleich darauf die Indianer am Thomasfluſſe. Gegen Ende des Jahres eroberten die Engländer das Fort Niagara und dadurch den Eingang in die n.n F. Um den Unmuth des Volkes über den Verfall des Handels zu dämpfen, hob der Präſident den 31. März 1814 die Embargo- und Nonintercourſe = Acte auf. Das half wenig, weil den 25. April der britiſche Admiral Cochrane die Küſte der n.n F. in den Blokadezuſtand erklärte. Die Engländer landeten darauf an mehreren Orten der Küſte, zerſtörten das mit vielen Vorräthen angefüllte Fort Oswego und gewannen, durch 12,000 Veteranen von Wellington's Heer verſtärkt, den 25. July bey Chipawa am Niagara ein Treffen. Darauf ſegelten Cochrane und General Roß den Potomak hinauf, als wenn ſie Baltimore angreifen wollten; ein Theil der Flotte aber griff das Fort Warburton an, während Roß mit 6000 Mann gegen die Hauptſtadt, Waſhington, vordrang, die Milizen bey Bladensburg am 24. Auguſt ſchlug und noch den Abend deſſelben Tages in die Bundesſtadt einzog. Er zerſtörte das Capitol, den Präſidentenpalaſt und eine Menge anderer öffentlicher Gebäude, die Marineanſtalten, die Schiffswerfte

und überhaupt alles öffentliche Eigenthum, nahm dann auch alle Kauffahrteyſchiffe in Beſchlag und zog dann ab. Gordon eroberte und zerſtörte die Forts Warburton und Alexandrien. Brook ſchlug, nachdem Roß eingefallen war, 6000 Amerikaner und belagerte Baltimore, mußte ſich aber davon zurückziehen, da Cochrane durch verſenkte Schiffe abgehalten wurde, ihm von der Waſſerſeite beyzuſtehen. Gleichzeitig hatten ſich die Briten eines Theiles von Maine bemächtiget, und der Gouverneur Prevoſt von Canada drang mit 14,000 Mann in Neu-York ein. Da ſeine Flotte aber auf de . Champlainſee durch den Commodore M' Donough den 11. September zerſtört wurde, mußte er ſich zurückziehen. Unterdeſſen hatte General Jackſon die ſüdlichen, von den Engländern bewaffneten Indianer in mehreren Gefechten beſiegt und zur Niederlegung der Waffen gezwungen, dann die indiſchen Stämme in Weſtflorida mit gleichem Glücke bekämpft und Penſacola erobert. Von da eilte er nach Neu-Orleans, in deſſen Nähe am 23. December ein engliſches Heer gelandet war, um dieſe Stadt zu erobern. 15,000 Engländer unter Packenham's Befehl griffen am 8. Januar 1815 das von 6000 Freywilligen und Milizen vertheidigte Neu-Orleans an. Sie wurden von dem tapferen Jackſon geſchlagen und mußten, nachdem ſie ihren Feldherrn und 3000 Mann verloren hatten, ſich auf ihre Schiffe flüchten. Mit dieſer glänzenden Waffenthat endigte der Krieg, denn der Friede war den 24. December 1814 zu Gent geſchloſſen worden und ward den 22. Februar 1815 in Amerika proclamirt. Ihm zu Folge wurden alle Eroberungen und Gefangenen zurückgegeben und die Grenzen näher beſtimmt, doch manche Punkte ſpäteren Entſcheidungen überlaſſen. Die beyden Hauptgegenſtände des Streites: frey Schiff, frey Gut, und das Matroſenpreſſen der Engländer auf amerikaniſchen Schiffen, blieben unerörtert. Nach dem hergeſtellten Frieden ſtrebte die nordamerikaniſche Regierung, ſo ſchnell als möglich die Wunden zu heilen, die der Krieg den Bundesſtaaten geſchlagen hatte. Ein Handelsvertrag mit England den 3. July 1815 ſicherte beyden Völkern gleiche Handelsrechte; ein Schifffahrtsgeſetz vom 1. März dieſes Jahres begünſtigte den Handel der Amerikaner und zwang die Engländer, ihren Anmaßungen Schranken zu ſetzen. Algier wurde 1816 durch den Commodore Deccatur gezwungen, die Flagge der n.n F. zu achten. Unter dieſem Präſidenten trat der Staat Indiana 1816 zur Union. Am 4. März 1817 trat James Monroe die Präſidentſchaft an. Der Handel hatte ſich bereits ſo gehoben, daß die öffentlichen Ausgaben von den Zoll- und Poſteinkünften und dem Ertrage von verkauften Ländereyen beſtritten und den 31. December 1817 alle directen inneren Abgaben u. Stempeltaxen aufgehoben werden konnten. Mörderiſche Einfälle der Indianer des ſpaniſchen Gebiethes im Auguſt 1817 veranlaßten einen Krieg. Jackſon rückte zu ihrer Züchtigung aus, bemächtigte ſich aber auch ohne Befehl der Stadt Penſacola. Das verurſachte Streitigkeiten mit Spanien, die am 22. Februar 1819 durch die Abtretung beyder Florida's an die n.n F. geendigt wurden. Der Kaufpreis, 5 Mill. Dollars, wurde gegen Forderungen nordamerikaniſcher Bürger an Spanien verrechnet. Die, als Folge des allgemeinen Friedens, große Abnahme des Handels in den Jahren 1817—21 brachte Stockungen in allen Gewerbszweigen, viele Banquerotte und Verlegenheiten aller Art hervor; doch

ging dieſe traurige Periode bald genug vorüber. Nach Ablauf ſeiner Dienſtzeit 1821 wurde Monroe abermahls zum Präſidenten erwählt. Die Einverleibung Florida's in das Gebieth der Union erfolgte den 31. März 1822. Während Monroe's Regierung wurden 1817 Miſſiſippi, 1818 Illinois, 1819 Weſt-Georgien, 1820 Maine und 1821 Miſſouri zu ſelbſtſtändigen Staaten der Union erhoben. Durch die Beſitznahme der Marqueſasinſeln, des nordweſtlichen Miſſourigebiethes und des Landes am rothen Fluſſe, ſo wie durch Beſetzung des zu Louiſiana gerechneten Diſtrictes Columbia, 1822, wurden die Grenzen der n.n F. nicht nur beträchtlich erweitert, ſondern auch ſicherer. Ein Vertrag mit Frankreich 1822 ſetzte gegenſeitige Rechte im Handel feſt; ein anderer 1824 mit Rußland endigte die Grenzſtreitigkeiten mit dieſem Reiche auf der Nordweſtküſte von Nord-Amerika. Eine freye Negercolonie, Liberia, wurde 1821 auf der Weſtküſte Afrika's gegründet, die ein gutes Gedeihen gewann. Durch Unterhandlungen mit den unabhängigen Indianern erwarben die n.n F. große fruchtbare Landgebiethe, und durch die Verbindung des ſtillen Meeres mit dem atlantiſchen vermittelſt Kanäle und Kunſtſtraßen, wozu der Congreß auf Monroe's Vorſchlag 20 Mill. Dollars bewilliget hatte, wurden dem Handel der n.n F. neue Bahnen geöffnet. Auf Monroe folgte den 4. März 1825 John Quincy Adams, der nicht weniger thätig als ſein Vorgänger war. England verſchloß 1826 ſeine weſtindiſchen Häfen den Schiffen der n.n F.; dagegen wurden die engliſchen Manufacturwaaren in den n.n F. mit ſchwerem Zoll belegt. Die Zahl der Staaten hat ſich durch die Aufnahme von Alabama und Miſchigan bis auf 25 vermehrt. Der Handel, der Wohlſtand, die Bevölkerung nahmen auf eine wunderbare Weiſe zu (letztere beträgt nach der neueſten Zählung 12,700,000 Seelen), und die Entwicklung und Vervollkommnung aller Cultur-, Staats- und bürgerlichen Einrichtungen ſchreitet ununterbrochen raſch fort. Doch die Sklaverey dauert in 11 Staaten noch immer fort; Neu-York hat ſie 1827 abgeſchafft. Am 4. März 1829 wurde General Jackſon zum Präſidenten gewählt und führt die Regierung mit feſter Hand und zur Zufriedenheit ſeiner Untergebenen.

Nord-Anam, Landſchaft im Reiche Anam (Hinter-Indien), im Norden desſelben gelegen; grenzt an den Meerbuſen von Anam (China, Süd-Anam), von welchem es durch eine Mauer getrennt iſt, wird zu 5209¾ Q. M. und 18 Millionen Einwohner (wahrſcheinlich zu hoch) angegeben; theilt ſich in 12 ziemlich unbekannte Provinzen, jede mit einem Civil- und Kriegsmandarin; das Oberhaupt iſt ein Vicekönig. **N.-Brabant**, Provinz der Niederlande, an die Provinzen Holland, Limburg, Antwerpen und Zeeland grenzend; hat faſt 78 Q. M. ebenes, niedriges, theils fruchtbares, theils ſandiges oder moraſtiges Land, bewäſſert vom Peel (Moraſt von 10 Stunden Länge, 1—3 Stunden Breite), von der Maas, Ooſterſchelde, Eendracht, Dieſt u. a., ſo wie von zahlreichen Kanälen, hat feuchtes, gemäßigtes Klima, bringt allerhand wilde und zahme Thiere, Getreide, Gartenfrüchte, Krapp, Obſt, Walkererde. Einwohner: gegen 316,000, meiſt Katholiken, treiben guten Ackerbau, Viehzucht, Lein- und Wollenweberey, fertigen Hüte, Branntwein, Leder u. m. A. Sendet zu den Ge-

neralſtaaten 7 Deputirte. Hauptſtadt: Herzogenbuſch. N.-cap, Nahme verſchiedener Vorgebirge, als: 1) im Guayana braſilianiſchen Antheiles (Süd-Amerika), öſtlichſte Spitze von Guayana; 2) nordöſtlichſtes Vorgebirge auf Eaheinomauwe, mit reizender Umgebung; 3) nördlichſte Spitze von Neu-Caledonien, wie voriges in Auſtralien; 4) nördlichſte Spitze von Norwegen u. zugleich von Europa auf der Inſel Mageröe, in Finnmarks-Voigtey des Stiftes Norrland.

Norden, 1) ſ. unter Himmelsgegenden; 2) die in der Mitternachtsgegend von einem mittleren Standpunkte aus liegenden Länder und Meere; dann hoher N., ſo v. w. nördliche Polarzone, doch ohne feſte Grenzbeſtimmung.

Norden, 1) Amt in der hannöveriſchen Provinz Oſt-Friesland, an der Nordſee, ſehr fruchtbar; hat $1\frac{1}{5}$ Q. M., 9600 Einwohner; 2) Stadt darin, Amtsſitz am Leyſand; hat Hafen, Armenhaus, Herrenhutergemeinde, 4950 Einw., gutes Bier. Geburtsort von Herm. Conring.

Nordenburg, Stadt im Kreiſe Gerdauen des preußiſchen Regierungsbezirkes Königsberg, unweit des Sees Aſchwön; hat 1900 Einw.

Norderangſt, Herred im Amte Hadersleben des dän. Herzogth. Schleswig; hat 5 Kirchſpiele, 2550 Einw.

Nordermule, Diſtrict im Norderviertel der däniſchen Inſel Island; bildet einen Theil der Oſtküſte, hat 1850 Einw., den Handelsort Hapnafiord. Norderney, Inſel zum Amte Berum der Provinz Oſtfriesland (Königr. Hannover) gehörig; hat 750 Einw., anſehnliche Schifffahrt, Fiſcherey (auf Stockfiſch und Schollen), ſehr beſuchtes Seebad (ſeit 1801). Norderöe, Syſſel (Bezirk) auf den Faröerinſeln; begreift die Inſeln Videröe (3 Stunden lang, $1\frac{1}{2}$ Stunde breit, mit 600 Ew.), Fuglöe ($1\frac{1}{2}$ Stunde lang, 1 St. breit), Skinöe, Bordöe (4 Stunden lang), Kunöe und Kalsöe.

Norderſyſſel, Diſtrict im Norderviertel der Inſel Island (Dänemark); bildet die nordöſtlichſte Spitze derſelben, hat 2950 Einw., den Handelsplatz Huſavig am See My, die Stadt Reikiablik (mit Schwefelfabrik) und den hohen Feuerſpeyer Krabla. Norder- und Oſterviertel, Theil der Inſel Island (Dänemark); begreift den nördlichen und öſtlichen Theil der Inſel, 6 Syſſel, mit 16,000 Einwohnern.

Nordgau, ehemahliger Nahme des am linken Donauufer gelegenen Theiles von Baiern.

Nordhauſen, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Erfurt, 9 Q. M. gr. und mit 41,700 Einw., von Vorbergen des Harzes bedeckt, aber doch fruchtbar. 2) Kreisſtadt darin, an der Südſeite des Harzes, am Fuße des Gierberges und an der Zorge, da, wo die goldene Aue anfängt; hat ein Gymnaſium, ein Waiſenhaus, ein vormahliges kathol. Stift St. Crucis, berühmte Branntweinbrennereyen (nordhäuſer Branntwein, guter Kornbranntwein), bedeutende Öhlfabrication und Viehmäſtung, verſchiedene Fabriken in Wolle, Tabak, lakirten Blechwaaren und chemiſchen Producten, anſehnlichen Getreide-, Öhl- und Schweinehandel, und 10,500 Ew.

Nordheim, Stadt im Fürſtenthume Göttingen des Königreiches Hannover; liegt an der Ruhme, hat 2 Hoſpitäler, Tabaks- und andere Fabriken, Leinwandslegge, 3100 Einwohner. Dabey das Stift St. Blaſii; Schwefelbrunnen.

Nordhörd und Voß, Voigtey im Amte Söndre Bergenhuus des norwegiſchen Stiftes Bergen; hat 48,000

Ewhr. Nord-Holland, Gouvernement der Provinz Holland (Königreich der Niederlande); hat gegen 44 Q. M., 360,000 Einwohner, 4 Bezirke. Hauptſtadt: Amſterdam. N.-horn, 1) Amt in der Grafſchaft Bentheim des Königr. Hannover; hat 3000 Einwohner. 2) Hauptſtadt hierin, an der Vecht (hier ſchiffbar werdend); hat alte Burg, reformirte Kirche, katholiſche Capelle, Schifffahrt, Holz- und Steinhandel, 900 Einwohner.

Nord-indianer, Stamm der Schepewyans in britiſch Nord-Amerika, in verſchiedenen Zweigen vom Kupferminenfluße bis zum Churchill wohnend; ſind mittelgroß, wohlgewachſen, ſtark, dunkelfarbig, haben ſchwarze, ſtarke, ungekräuſelte Haare, niedrige Stirne, kleine Augen, vorſtehende Backenknochen, glatte Haut, tätowiren ſich mit einigen parallelen Strichen, ſind von unfreundlichem Charakter, betrügeriſch, doch gaſtfrey, ſtrafen den Mörder mit Verachtung, verheirathen ſich früh, ſind in der Ehe nicht ganz ſtreng, begraben ihre Todten nicht, betrauern ſie aber doch über ein Jahr, vernachläſſigen ihre Greiſe, wohnen in leicht fortzuſchaffenden, mit Thierfellen bedeckten Hütten, nähren ſich durch Fiſchfang und Jagd, wobey ſie nicht eben eckel ſind, auch wohl von Moos, vertheidigen ſich durch Bogen und Pfeile, auch mit Feuergewehr. Ihre Religion iſt ſehr dürftig, doch herrſchen bey ihnen einige Sagen. Ihr Land iſt waſſerreich (Wollaſton-, Hirſchſee, Caſſabgath u. a.) und gebirgig; ihr Handel mit den Engländern wurde ſchon zu Fort Churchill, jetzt zu Slavefort getrieben.

Nordiſche Alpen, die Gebirge in Schweden, die ſich in das Sevengebirge und in das Gebirge Kiölen theilen.

Nordiſche Mächte, Dänemark, Schweden u. Rußland. Preußen rechnet man nicht dazu; es pflegte ſich aber oft den Beſchlüſſen der nordiſchen Mächte anzuſchließen.

Nordiſche Mythologie, 1) in weiterem Sinne Geſchichte der Religion der (finniſchen [Finnen, Lappländer, Eſthen, Liven, Kuren, Litthauer, Preußen, Ungarn], ſlaviſchen [Ruſſen, Pohlen, Schleſier, Böhmen, Mähren, Sorben, Pommern, Wenden], deutſchen [Normänner, Skandinavier, ſächſiſche, fränkiſche, gothiſche Völker], celtiſchen und iberiſchen [Celten, Gallier, Briten]) Volksſtämme im europäiſchen Norden vor Einführung des Chriſtenthumes; 2) in engerem Sinne Religionsgeſchichte der norddeutſchen Völker, und 3) in engſtem Sinne Religionsgeſchichte Islands, wohin die Normannen bey ihrer Anſiedlung den Glauben ihrer Väter brachten, der Sitz der Ausbildung, aber nicht des gemeinſamen Gottesdienſtes. Jeder Häuptling auf Island hatte ſein beſonderes Gotteshaus (hos), und ſeine Götter, die von ſeinen Unterthanen verehrt wurden. Keiner kümmerte ſich um den Glauben und Gottesdienſt des anderen, ſondern ſie zerſtörten einander in ihren Fehden ihre Höfe und Götzen ohne Scheu. Dadurch erhielt die Phantaſie um ſo freyeres Spiel, und konnte die urſprünglich einfache Götterſage in Geſang und Sage immer mehr ausſpinnen. Uns Deutſchen muß gewiß dieſe Mythologie der ſkandinaviſchen Abkömmlinge intereſſanter als eine andere ſeyn, weil ſie die älteſten dunkeln Spuren unſerer vaterländiſchen Geſchichte enthält.

Nordiſcher Hund (canis borealis), Abart des ſpaniſchen Hundes (nach Desmareſt); hat den Kopf des Wolfshundes, buſchigen Schwanz, kreisförmig gebogen, gerade Ohren, dichtes, feines Haar mit untermiſchten

Stachelhaaren; der Pelz iſt weiß, mit untermiſchten dunkeln Flecken; dieſe Hunde freſſen ſehr viel, können lange hungern, ſind den Menſchen ſehr ergeben, ohne ihren Herrn auszuzeichnen, wohnen in den nördlichſten Ländern, wo ſie zum Schlittenziehen gebraucht werden.

Nord-kanal, ein unvollendet gebliebener Kanal in dem preußiſchen Regierungsbezirke Düſſeldorf.

Nord-küſten, Departement im nördlichen Frankreich, gebildet aus der ehemahligen Landſchaft Bretagne, an den Kanal und die Departements Ille-Vilaine, Morbihan, Finisterre grenzend; hat $137\frac{11}{30}$ Q. M., iſt etwas hügelig, an den Küſten felſig oder ſandig, doch auch fruchtbar, wird bewäſſert von der Ranze, Guer, Blavet, Ouſt und einigen Kanälen, Teichen und Moräſten. Das Klima iſt veränderlich, feucht, doch gemäßigt. Producte ſind Hausthiere, etwas Wild, viele Fiſche (Makreelen, Sardellen), Getreide, Obſt, Silber, Eiſen, Bley u. m. Einwohner: 525,000, meiſt Breyzards, ſind gutmüthig, doch unwiſſend, treiben nicht beſonders eingerichteten Ackerbau, beſſere Viehzucht, Obſtbau (mit Cydergewinn), Bergbau, Induſtrie auf Weberey, Handel mit den Landesproducten. Eintheilung: 5 Bezirke, 47 Cantone. Hauptſtadt: St. Brieux.

Nord-land, 1) Stift, Theil des Stiftes Drontheim; bildet den nördlichſten Theil Norwegens, liegt faſt ganz in der Polarzone; hat gegen 2000 (3326) Q. M., ſehr zerriſſene Küſten mit vielen Buchten (Weſt-, Saltens-, Grand-, Eids-, Tyingen-, Langſiorden u. a.) und Vorgebirgen (Kunnen, Nordcap, Nordkyen, Karlgammen u. a.), wird gebirgig durch den Kiölen (Spitzen: die 7 Schweſtern, Brennöſield, Fanaſield u. a.) und ſeine Zweige, bewäſſert von der Saltens-, Gierdals-, Mals-, Tanaelf u. m. (meiſt Meerbuſen bildende Flüſſe), hat mooſigen, moraſtigen, an mehreren Orten nie ganz aufthauenden Boden in den Ebenen, bringt nur wenig Getreide, kein Obſt, viele Beeren, Holz (im höchſten Norden nur die Zwergbirke), Zuchtvieh (Schafe, mehr noch Rennthiere), in den Gewäſſern reichlich Fiſche (Dorſche, Kabeljau's, Häringe), Metalle, doch ohne Benutzung. Die Einwohner, gegen 80,000, ſind Normänner, Finnen und Lappen, treiben Viehzucht, Fiſcherey, Vogelfang, und handeln gegen ihre Landesproducte andere Lebensbedürfniſſe ein. 2) Amt dieſes Stiftes, ſüdlich gelegen; hat 52,000 (78,500) Einwohner, in den Voigteyen: Helgeland (24,000 Einwohner), Selten (17,500 Einwohner) und Loſodden (10,500 Einwohner).

Nord-licht, wird zu den leuchtenden Meteoren gerechnet; indeſſen iſt die Theorie des N.s lange nicht ſo im Reinen, wie die der meiſten ähnlichen Lufterſcheinungen, z. B. des Regenbogens, der Höfe um Sonne und Mond, der Nebenſonnen u. m. Am meiſten trägt wohl dazu bey, daß nur ſelten naturkundigen Beobachtern die Gelegenheit dargebothen iſt, es nach ſeiner ganzen Ausbildung zu beobachten, und dieſe auch wohl eben ſo verſchiedenartig ſeyn mag, als die Bildung von Gewittern. Im Allgemeinen verſteht man darunter einen in nördlichen Gegenden, mit oder nach Einbrechen der Nacht, am Himmel ſich bildenden, in Art des Wiederſcheines der Wolken bey Feuersbrünſten leuchtenden Schein. Im hohen Norden in den Polargegenden ſind N.er in der Winterszeit eine ſehr gewöhnliche Erſcheinung und hier von großem Vortheile für die Erleuchtung der langen Winternächte dieſer Gegenden. Auch beſchränken ſie ſich hier nicht, wie in der gemä-

ßigten Zone unter nicht hohen Breitengraden, auf die Nordgegend, ſondern werden als Lichtmaſſen erblickt, die von allen Punkten des Horizontes aus bis in das Zenith (ſ. d.) hinaufflammen; auch iſt hier die Färbung ſehr verſchieden. Maupertuis ſah zu Oswer-Torneä im December 1736, während der beſtändigen Nacht, gegen Süden ein ſo lebhaftes rothes Licht, daß das ganze Sternbild des Orion in Blut getaucht ſchien; bald verwandelte es ſich in Violet und Blau und bildete nicht weit vom Zenith eine Krone, deren Glanz durch den ſehr hellen Mondſchein nicht verdunkelt ward. Je weiter ein Land südwärts liegt, deſto ſeltener werden die N.er. Von 224 N.ern, die Celſius von 1716 bis 1732 in Upſala beobachtete, iſt nur ⅓ in Frankreich erblickt worden. In Italien ſind ſie noch ſeltener, und das ſüdlichſte Land, wo man bisher auf der nördlichen Erdhemiſphäre ein N. mit Gewißheit beobachtet hat, iſt Portugal, wo, unter 37° nördlicher Breite, 1726 ein in faſt ganz Europa erblicktes N. ebenfalls geſehen worden iſt. Das Geräuſch bey N.ern iſt früher in Zweifel geſtellt worden, findet auch wohl nur bey höherer Ausbildung des Phänomens, oder wenn ſolches ſich in die tieferen Regionen der Atmosphäre erſtreckt, Statt. Im hohen Norden ſollen, nach Berichten der Jäger, welche den weißen und blauen Füchſen bis an die Ufer des Eismeeres nachſtellen, die N.er zuweilen mit einem ſo fürchterlichen Getöſe begleitet ſeyn, daß die Hunde, ſo lange es dauert, aus Furcht ſich platt auf die Erde legen und nicht von der Stelle zu bringen ſind. — Über die Höhe der N.er herrſchen verſchiedene Meinungen. Nach Meſſungen von verſchiedenen Erdgegenden aus hat man die Höhe derſelben auf wenigſtens 20 geogr. Meilen beſtimmt, wo eine Kubikmeile Luft nicht 1 Pfund wiegt; wären ſie aber auf dieſe Höhe beſchränkt, wie könnte man ein ſie begleitendes Geräuſch vernehmen. Doch ſind ſie auch kein trübendes Meteor, da die Sterne durch daſſelbe hindurch ſcheinen. Daß Elektricität auch hier ein Hauptagens ſey, iſt ſchon daraus abzunehmen, daß in den meiſten Fällen (wenn auch nicht in allen) die Luftelektricität dabey verſtärkt iſt; doch wirkt dieſe hier in anderer Art, als bey Gewittern; gewöhnlich folgt auf ein N. heiteres, ſtilles Wetter. Nach Örſted, der ein im September 1827 erſchienenes N. zu Kopenhagen genau beobachtete, rührt wahrſcheinlich das N. von einer elektriſchen Entladung von Weſten nach Oſten her, und zwar in der Wolkengegend, indem die N.er eine mit den Wolken gemeinſchaftliche Bewegung haben. Ein Hauptpunkt aber für die Theorie des N.es iſt, daß der Bogen deſſelben am öfterſten ſenkrecht, oder beynahe ſenkrecht, auf dem magnetiſchen Meridian ſteht; der dunkle Fleck in der Nähe des Zeniths befindet ſich in der Richtung einer verlängerten magnetiſchen Inclinationsnadel. Sind nun cylindriſche Wolken vorhanden, in welchen ſich eine elektriſche Entladung von Weſten nach Oſten ereignet; ſo entſteht (nach Örſted) eine magnetiſche Wirkung in einer hierauf ſenkrechten Richtung, und die Wolken ſtellen ſich dann als magnetiſche Körper dar. Daß der Magnetismus in einem nahen Bezuge mit den N.ern ſtehe, wurde ſehr bald ausgemittelt, indem in den meiſten Fällen in der gemäßigten Zone, unter einem am Himmel ſich bildenden N., die Magnetnadel in bedeutende Unruhe geräth und bald auf die eine, bald auf die andere Seite declinirt.

Nordoſtinſel (N.-O.-Land),

Inſel zur Gruppe Spitzbergen gehörig, von der Inſel Spitzbergen durch die Henlopsſtraße getrennt; iſt von mehreren Inſeln und wenigſtens von der einen Seite ſtets vom Eiſe umgeben, wüſte und unfruchtbar, hat vor ſich die Inſel Waigatz liegen. Beſtimmte Punkte: Brunswykbai, Taubenbai u. a. Auf einer Nebeninſel, die 7 Inſeln, iſt die höchſte Spitze der Inſelgruppe, der Tafelberg. N.=oſtküſte, Theil der auſtraliſchen Küſte Neu=Südwales; geht vom Cap Steffens bis zum Cap York, breiteres oder ſchmäleres Küſtenland, nach dem Binnenlande zu meiſt von Gebirgen (von 6—7000 Fuß Höhe, darunter die Mount=Warning) begrenzt, bewäſſert vom Brisbrane und Haſtings; iſt zum Theil ſehr fruchtbar, doch noch lange nicht gehörig unterſucht. Sie ſcheint nach Verhältniß des übrigen Neu=Hollands beſſer bevölkert zu ſeyn.

Nordpolar=Länder, die Länder, welche innerhalb des nördlichen Polarkreiſes liegen; zu ihnen gehören von Europa: die nördlichſte Spitze von Island, der größte Theil von Lappland, ſchwediſchen und ruſſiſchen Theiles, ein Theil des ruſſiſchen Gouvernements Archangel; in Aſien: der nördlichſte Theil Sibiriens; in Amerika: die nördlichſten, zum Theil noch unbekannten Gegenden des Feſtlandes, ein Theil von Nord=Wales, der größte von den Baffinsländern und von Grönland, Nord=Devon, die arktiſchen Hochländer, die nördlichen Georgsinſeln, Spitzbergen u. ſ. w.

Nordpol=expeditionen, die Verſuche, die Gegenden des Nordpols zu unterſuchen und näher zu beſtimmen. Sie ſind theils in geographiſcher, theils in merkantiliſcher Hinſicht unternommen worden, letztere um vielleicht einen bequemeren und kürzeren Weg ins ſtille Meer zu finden, was jedoch ganz ohne Werth ſeyn würde, wenn er auch wirklich gefunden werden ſollte. Dieſe Verſuche begannen kaum 180 Jahre ſpäter, als die Entdeckung Amerika's durch Columbus geſchehen war. Ferbiſher kam 1577 ins Hudſonsmeer; Davis 1587, Hudſon 1610 und Baffin 1616 in die nach ihnen benannten Meere und Buſen. Als wichtiger Gegenſtand vom engliſchen Parlament behandelt, welches eine Belohnung für den Entdecker einer Durchfahrt ausſetzte, fanden ſich mehrere Seefahrer (Ellis 1746, Hearne 1771, Mackenzie 1780), welche theils zur See, theils zu Lande möglichſt nördlich zu kommen ſuchten. Hearne und Mackenzie fanden offenes Meer; Capitän Philipps drang 1773 von Spitzbergen aus, ohne Erfolg, vor. Verſchiedene Bemerkungen rückſichtlich des Nordeiſes, des Freywerdens der Oſtküſte Grönlands von dem Eiswalle, womit es ſeit einigen Jahrhunderten belegt war, und andere Gründe ließen in den letzten Jahrzehenden glücklicheren Erfolg hoffen. Das britiſche Parlament ſetzte den Preis von 20,000 Pfund Sterling für den Entdecker einer nordweſtlichen Durchfahrt, 5000 Pfund für den, der den Nordpol überſchritt, aus, und noch beſondere Prämien wurden für den beſtimmt, der bis zu gewiſſen Punkten dortiger Gegenden vorſchreiten würde. Die engliſche Regierung ſchickte eine doppelte Expedition aus. Buchan kam 1810 bis zum 80° 32′, indem er über Spitzbergen ſegelte; Roß, der in die Baffinsbai fuhr und das arktiſche Hochland entdeckte, nur bis zum 75° 55′, berichtigte aber hierdurch den größten Theil dieſer meerähnlichen Bai; doch ſchien er in einigen Punkten nicht ganz ſorgfältig genug geweſen

zu ſeyn, und die Regierung ſendete 1819 ſeinen Begleiter Parry noch einmahl dahin, welcher durch den Lancaſterſund und die Barrowſtraße bedeutend weſtlich kam, die Inſel Melville, die nördlichen Georgsinſeln ꝛc. entdeckte, indeſſen konnte er eben ſo wenig, als bey ſeiner 3. Expedition, ins ſtille Meer gelangen. Zu gleicher Zeit waren zu Lande die Capitäne Franklin und Lyon ans Meer gedrungen, hatten einige Angaben von Mackenzie und Hearne berichtiget, konnten aber, trotz der mannigfaltigſten Beſchwerden, doch das gewünſchte Ziel nicht erreichen. Parry bekam indeſſen die ausgeſetzte Prämie. Zur ſicheren Erreichung des Zweckes war Capitän Beechey durch die Beringsſtraße gefahren und 120 engliſche Meilen über das Eiscap vorgedrungen, hatten ſich dadurch aber den Schiffen des Parry bis auf 30 Meilen genähert. Dadurch iſt nun wenigſtens höchſt wahrſcheinlich, daß die Nordſeite von Amerika mit Meer umgeben iſt, deſſen Eis aber nur in äußerſt ſeltenen Fällen ſich löſen dürfte und ſo der Schifffahrt Raum geſtatten. 1830 iſt endlich Capitän Roß noch einmahl auf eigene Koſten mit einem beſonders zu dieſem Zwecke eingerichteten Dampfſchiffe dahin abgeſegelt, wovon der Ausgang zu erwarten ſteht. Von ruſſiſcher Seite iſt durch von Kotzebue 1814—18 die Gegend der Beringsſtraße beſucht, 1824 ein ähnlicher Verſuch gemacht worden. Wrangel fand 1820—24, daß Nord-Aſien ganz mit Meer begrenzt ſey. Von allen dieſen Expeditionen ſind der Erdkunde ſchöne Bereicherungen zugefloſſen, und dadurch wenigſtens ein Zweck erreicht.

Nordre Bergenhuus, Amt im Stifte Bergen des Königreiches Norwegen; hat 2 Voigteyen (Sogne mit 23,400, Söndſiord u. Nordſiord mit 29,400 Einwohnern), bildet den nördlichen Theil der Provinz.

Nord-ſtern-orden. Wann und von wem dieſer ſchwediſche Orden geſtiftet iſt, weiß man nicht, woraus eben ſein hohes Alter hervorgeht. König Friedrich I. von Schweden entriß ihn 1748 der Vergeſſenheit, in der er ſich lange Zeit befunden hatte. Er erneuerte ihn und gab ihm ſeine jetzige Verfaſſung und Benennung. In letzterer wollte er durch den nie untergehenden Polarſtern den Rittern ein Sinnbild aufſtellen, eben ſo den alten Ruhm des ſchwediſchen Nahmens nie untergehen laſſen. Nur 2 Klaſſen, Commandeure und Ritter, hat der Orden. Das Ordenszeichen iſt ein weißes Kreuz, auf deſſen 8 Spitzen goldene Knöpfchen ſitzen. In dem runden, blauen Schilde iſt der Polarſtern mit 5 Strahlen, umgeben von den Worten: nescit occasum. Zwiſchen den Flügeln des Kreuzes ſind Kronen, ſo wie eine Krone über dem Kreuze. Dieſes ſchön geformte Kreuz wird an einem ſchwarzen Bande, von der 1. Klaſſe am Halſe, von der 2. im Knopfloche getragen. Die 1. hat dabey einen ſilbernen Stern auf der linken Bruſt, in deſſen Mitte der Polarſtern iſt. Bey feyerlichen Gelegenheiten wird eine Staatskleidung getragen, wobey das Ordenszeichen an einer Kette hängt, die aus Nordſternen und dem doppelten Buchſtaben F. (Friedrich) beſteht.

Nordſtrand, eine der nordſtrandiſchen Inſeln; iſt von dem Feſtlande Schleswig durch die Heverſtraße geſchieden, hat 1 Q. M., 2500 Einwohner verſchiedener Abſtammung, welche vorzüglich Viehzucht, Ackerbau (mit Gewinn von Öhl- und Körnerfrüchten) und Obſtbau treiben, eigene Verfaſſung und Geſetze haben und in 5 Kögen (kleine Ortſchaften) wohnen. Zu N. werden noch mehrere

kleine Inſeln, als: der nordſtrandiſche Moor, Hamburger Hallig u. a. gerechnet, welche, wie N., überbleibſel einer größeren Inſel N. ſind, die 1634 von der Fluth zerſtört wurde, wodurch 6408 Menſchen und 50,000 Stück Vieh umkamen.

Nordweſt-Gebieth, Gebieth in den nordamerikaniſchen Freyſtaaten, zwiſchen dem Obern-, Huronen-, Michiganſee, dem Miſſourigebiethe und britiſch Nord-Amerika; hat nach früherer Größe 6922⅞ (n. And. 6593, 6225) Q. M., nach Wegfall einiger Theile nur 6169⅞ Q. M.; iſt hoch gelegen, ziemlich gebirgig, wird bewäſſert von den Miſſiſippiquellen und mehreren Nebenflüſſen (Francis, Run, Chippeway, Black u. a.), von mehreren Zuflüſſen obiger Seen, ſo wie durch die Seen Winnebago, Turtle, Otterſee u. a., hat ziemlich kaltes, durch die Seen jedoch etwas gemildertes Klima; iſt noch ziemlich unangebaut, doch nicht unfruchtbar, erzeugt kräftiges Gras, viele Waldbeeren, gutes Holz, nährt viele wilde Thiere (Büffel, Elennthiere, Bären, Füchſe, Hirſche, Wölfe, Biber, Fiſchottern, Muskusratten, Eichhörnchen, Fiſche aller Art, Geflügel in Menge), hat auch Mineralien (Silber, Bley, Kupfer, dieſes an mehreren Stellen gediegen). Einwohner rechnet man gegen 25,000, darunter 19—20,000 Indianer (Chippewäer, Sioux Petit Corbeau, Ottawaer, Menomonier, Winnebagoer u. a., mit ihren eigenthümlichen Gebräuchen und Sprachen). Das Gebieth iſt noch ohne regulirte Verfaſſung und Eintheilung.

Nordweſt-Küſte, 1) eigentlich irgend eine Küſte, die eine nordweſtliche Lage hat; 2) gewöhnlich aber die von Nord-Amerika, in deren Beſitz theils die nordamerikaniſchen Freyſtaaten, theils die Briten, theils die Ruſſen ſind. a) Die **britiſche N.**; hat gegen 8000 Q. M. gebirgiges Land (Felſengebirg mit ſehr hohen Gipfeln, Küſtengebirg, beyde mit mehreren Zweigen) mit vielfach eingeſchnittenen Küſten, vor denen häufige Inſeln liegen, und welche mehrere Baien (Bourrough, Obſervatory Inlet, Dixons Entrance u. a.) bilden, und wenig Bewäſſerung (nur kleine Küſtenflüſſe). Das Klima iſt nach Verhältniß der Nachbarländer ziemlich mild. Der Boden iſt wenig unterſucht, gar nicht bearbeitet; er trägt mehrere Waldbäume, allerley Beeren, Wurzelgewächſe, viele Roſen, und nährt allerhand Pelz- und andere Thiere (Fiſchottern, Argali, Hirſche, Elennthiere, Füchſe, Marder, Waſchbäre, Eichhörnchen u. ſ. w.); die See hat Wallroſſe, Seehunde, Seebäre, Wallfiſche, Seelöwen, einen reichen Vorrath von Fiſchen, Auſtern, Schalthiere. Was das Mineralreich für Ausbeute gibt, iſt noch ununterſucht. Einwohner rechnet man 80—100,000, nur Indianer (Wakash, Atnah, Nagailer, Sludkuhs, Bergindianer); die Europäer haben nur eine einzige Niederlaſſung um des Pelzhandels willen. Dieſe Küſte iſt vielleicht 1556 von dem Spanier Urbaniette, gewiß aber 1775 von de la Bodega y Quadra und de Ayala, und 1778 von Cook geſehen worden. In dem Binnenlande iſt das Fort und die Faktorey Weſtcaledonia, am Takutſche Teſſe, mit ungefähr 400 Europäern. Der Küſtenſtrich heißt Neu-Georgia. b) Die **ruſſiſche N.** (ruſſiſch Nord-Amerika) iſt nach dem Innern zu weder genau beſtimmt, noch unterſucht; der Küſtenſtrich erſtreckt ſich ungefähr vom 56° n. B. bis an den 70°, und bildet nach Weſten zu eine große Halbinſel, die ſich in die Inſelkette der Aleuten verliert. Es iſt an dem

ſtillen Meere, an dem Meere von Kamtſchatka, der Behringsſtraße und dem nördlichen Eismeere gelegen und ſtößt im Innern mit dem britiſchen Nord-Amerika zuſammen. Die bekannteſten Küſtenpunkte ſind: Norfolksſund, der große Sund, Behringsbai, Prinz Williamsbai, Cookseinfahrt, Briſtolbai, Nortonsſund, Cap Fairweather, Newenham, Prinz Wales, Eiscap, Lisburn u. a. Im Innern ſind Fortſetzungen des Felſengebirges und der Cordilleros (Spitze Fairweather, 14,900′), einige Vulkane, darunter der St. Elias (17,850′). Das Klima iſt überall rauh, nördlich iſt Eis unaufhörlich und die Küſten ſind ſelten oder nie davon frey. Von Bearbeitung des Bodens kann hier die Rede nicht ſeyn. Von Thieren finden ſich die meiſten nördlichen Pelz- und Raubthiere (Bäre, Füchſe, Luchſe, Fiſchottern, Wölfe, Marder, Eichhörnchen), ferner mehrere Mäuſe, Haſen, Rennthiere, Hirſche, Robben, Wallfiſche, einige Hühnerarten, viele Seevögel, häufig Lachſe, Kabeljaus, Schollen, Krebſe, viele kleinere Seethiere, große Sepien. Das Pflanzenreich bringt Waldbäume, zum Theil von beträchtlicher Größe, viele Beeren, und Kräuter gegen den Scorbut, doch im Norden fällt alles ſparſamer und dürftiger aus. Von Mineralien hat man Eiſen und Kupfer gefunden, auch Steinkohlen, Graphit, Serpentin u. m. a. Einwohner ſind Indianer (Koliuſchen, Ugataſchmiuten und mehrere Stämme der Eskimoer). Sie nähren ſich von Fiſcherey und Jagd, und führen den ruſſiſchen Kaufleuten Pelzwerk zu. Von dieſen haben ſich ungefähr 1000—1100 hier niedergelaſſen. Das Land wird durch die ruſſiſch-amerikaniſche Handelsgeſellſchaft verwaltet. Hauptniederlaſſung: Neu-Archangel.

Noreja, Stadt in Norleum, Hauptſtadt der Taurisker. Bey ihr erlitten die Römer von den Cimbern eine Niederlage. Unter Cäſar belagerten die Bojer ſie vergebens; in ſpäteren Kriegen mit den Römern wurde ſie zerſtört; lag in dem heutigen Steyermark.

Norfolk, 1) Grafſchaft in England, am deutſchen Meere gelegen; hat 97 ½ (109 ⅓) Q. M. ebenes Land, an den Küſten gefährliche Dünen, im Innern Moräſte, Marſchland und Haide, iſt doch fruchtbar, bewäſſert von der Ouſe, Wash, Ryne, Fenns, dem See Breydon u. a.; hat angenehmes Klima, bringt Getreide, Futterkräuter, Flachs, Obſt, viele Hausthiere, Faſane, Trappen, Baiſalz, wenige Mineralien; hat ſehr guten Ackerbau und V[illegible]zucht (gute Schafe), mit Gewinn von Butter (Cambridgebutter), Häringsfang, Handel mit Landesproducten. Einwohner: gegen 300,000. Hauptſtadt: Norwich. 2) Grafſchaft im nordamerikaniſchen Freyſtaate Virginia, an Nord-Carolina ſtoßend; iſt ſumpfig, ſandig, bewäſſert durch die Flüſſe Elizabeth, Northweſtriver u. a., bringt Reis, Mais, Cypreſſen, Kiefern, hat 25,000 Einw. 3) Hauptſtadt darin, an der Mündung des Fluſſes Elizabeth in die Cheſapeakbai, hat 6 Kirchen, Akademie, Athenäum, Waiſenhaus, Theater, Seehoſpital, bedeutenden Handel (befördert durch die Cheſapeak- und Albemarlekanal), guten Haſen, drey Banken, drey Druckereyen, Aſſeeuranzgeſellſchaft, 15—16,000 Ew., welche Tabak, Bier, Leder, Zinn- und Kupferwaaren machen. Um die Stadt ſtehen 3 Forts, zur Vertheidigung der Stadt und des Haſens. 4) Grafſchaft im Staate Maſſachuſetts, an dem atlantiſchen Meere und an Rhode-Island liegend;

hat 18 ¾ Q. M., über 40,000 Einw.; bewäſſert vom Reponſet, Charles u. a. Flüſſen, hat unfruchtbaren, ſalzigen Boden, bringt Obſt, Zuchtthiere u. e. A. Hauptſtadt: Dedham. 5) Townſhip in der Grafſchaft Litchfield des Staates Connecticut, mit 1200 Einw. 6) Inſel, öſtlich von der Küſte Neu-Süd-Wales (Auſtralien), zu dieſer mitgerechnet, entdeckt 1774; gebirgig (Spitze Mount Pitt), hat mehrere Buchten, reichliche Bewäſſerung, geſundes, wenn auch veränderliches Klima, einen Winter mit Regen, ohne Froſt, bringt gutes Bauholz, Zucker, wilden Flachs, Kalkſteine u. ſ. w.

Noricum, 1) Landſtrich Europa's, bewohnt und benannt von einem Zweig der Taurisker, den **Norici** (den Nahmen N. ſcheint die Gegend erſt zur Römerzeit erhalten zu haben). Außer den Tauriskern wohnten weſtlich gegen den Oenus zu, in der Mitte des Landes, die Sevates, unter dieſen ſüdlich die Alauni, noch ſüdlicher gegen die Oenusquelle zu die Ambiſontii, in Ober-Krain, die Ambidravi zwiſchen den Norici, dem Dravus und den noriſchen Alpen, die Ambilici zwiſchen dem Dravus und den Karvankansgebirgen, die Carni im heutigen Krain; die Sennones, wahrſcheinlich Nachbarn der Norici, die Boji, in älteren Zeiten in ſehr ausgebreiteten Sitzen. Grenzen: gegen Norden die Donau, von der Vereinigung mit dem Önus bis an den Berg Cetius; gegen Oſten der Cetius, Peiſoſee und Pannonien; gegen Weſten der Önus, Rhätien und Vindelicien; gegen Süden der Savus; alſo: jetzt Ober- und Nieder-Öſterreich, Steyermark, Kärnthen, ein Theil von Krain, Baiern, Tyrol, Salzburg, Trident und Brixen. Die Römer (vor deren Beſitznahme N. eigene Könige hatte) theilten es in N. ripense (die ganze an dem rechten Donauufer hinlaufende Landſchaft) und N. mediterraneum (das ſüdliche N., ſtieß an die darnach benannten noriſchen Alpen). Producte: Gold, Eiſen, Vieh, Häute, Harz, Käſe, Honig, Wachs; Flüſſe: Danubius, Önus, Dravus, Savus, Jovavus (j. Salzach); Hauptgebirge: Noriſche Alpen auf der Südſeite, auf der Oſtſeite aber das ſpäter Trojanerberg genannte Gebirg. Hauptörter: Lentia (Linz), Lauriacum (Lorch) und Jovavum (Salzach). — Die Norici trugen früher den gemeinſchaftlichen Nahmen ihres Stammvolkes, Taurici, werden bisweilen unter den Japodes mit begriffen und hießen ſpäter Carni. Zur Zeit des Ptolemäos ſind dieſe alten Völker verſchwunden; dafür erſcheinen Ambidravi, um die Drave, die Ambilici und die Ambiſontii. Im 6. Jahrhunderte traten plötzlich die Bojoarier im Gebiethe von N. auf. Die Einwohner von N. handelten mit den oben genannten Producten nach Italien und brachten Wein, Öhl und andere Waaren zurück. Die Römer, dadurch und weil N. als Bergland eine Vormauer gegen die Barbaren war, beſ. ſeit der Niederlage bey Noreja, aufmerkſam gemacht, trachteten nach dem Beſitze des Landes. Doch erſt dem Kaiſer Auguſtus gelang es, durch ſeine Feldherren die als Bundesgenoſſen der Bojer gegen die Dacer fechtenden und dadurch geſchwächten Noricer zu bezwingen; aber erſt um die Zeit des Kaiſers Claudius ward N. römiſche Provinz, wobey es erweitert und auf oben erwähnte Art eingetheilt ward. Im Markomannenkriege und ſeit dieſer Zeit fortan litt N. ungemein, beſonders im 5. Jahrhunderte, durch die Anfälle der Sueven und Alemannen und durch Attila's Züge nach Gal-

lien und Italien. Zwar gab es noch einen Statthalter in N., und einzelne Städte hatten Beſatzung; Odoacer aber verdrängte alle Römer daraus und gab N. ſeinem Schickſale Preis. N. glich nun einer großen Wüſte, in der ſich nur noch einige Städte durch ihre Mauern erhielten. Mitten in dieſer Wüſte ſetzten ſich in der letzten Hälfte des 5. Jahrhundertes, durch die Hunnen vertrieben, die Markomannen als Bojoarier feſt. Anfangs erſtreckten ſich ihre Beſitzungen blos auf Nord=N.; daher der Oſtgothenkönig Theodorich das ihm nicht gehörende N. noch als ſein Eigenthum nannte; als aber deſſen Reich zerfiel, waren die Bojoarier Beſitzer aller Gegenden der tyroliſchen und juliſchen Alpen. Unter den Longobarden waren Trident und Forum Julium die letzten longobardiſchen Städte, und in Bolzanum ſaß ſchon ein bojoariſcher Graf. Endlich verdrängten die Avaren von Oſten u. die Avaren von Weſten her nach und nach die Bojer aus N. Die Feſtungen in den ſüdlichen Alpen an der Grenze von Italien beſaßen jetzt die Franken und ließen ſie durch Markgrafen regieren. Die Bojoarier wanderten endlich ganz über die Donau zurück, wo ſie das Andenken an N. in dem Nahmen des Gebiethes Northgave (Nordgau), Noricus pagus, erhielten. Der Nahme N. ſelbſt verliert ſich nun ganz aus der Geſchichte. 2) (Noricus pagus, Nordgow, Nordgoa), großer Bezirk, begriff die Ober=Pfalz, Anſpach, Baireuth und ein Stück von Böhmen; davon noch in neueren Zeiten ein Theil des Fürſtenthumes Neuburg: Nordgau.

Norländiſche Beeren, die Beeren von rubus arcticus, welche in allen nördlichen Gegenden, beſonders in Sibirien, häufig wachſen und gedeihen; werden im Norden nicht nur zum Nachtiſch genoſſen, ſondern auch friſch, getrocknet und eingemacht in der Küche angewendet, geben auch dem Weine einen angenehmen Geſchmack.

Norm (Norma), 1) Richtmaß; 2) bildlich Regel, Richtſchnur, Muſter. Daher **Normal**, was regelrichtig, muſterhaft, völlig einer gefaßten Idee von Vollkommenheit entſprechend iſt.

Normal=Breite, die Breite eines Fluſſes, welche er hat oder haben muß, um die größte Menge Waſſer abzuführen, ohne überzutreten; die Tiefe des Flußes heißt **Normaltiefe**.

Normal=Jahr, das Jahr 1624, ſo genannt, weil nach dem weſtphäliſchen Frieden, Art. V., der kirchliche Beſitzſtand vom 1. Tage des genannten Jahres, die Norm zur Regulirung der kirchlichen Verhältniſſe Deutſchlands, außer der Pfalz, ſeyn ſollte.

Normandie, ehemahlige Provinz in Frankreich, hatte den Titel eines Herzogthumes, 588 Q. M., 2 Millionen Einwohner, theilte ſich in Ober= und Nieder=Normandie; jetzt in die Departements Unter=Seine, Calvados, Orne, Eure, Manche. Der Nahme kommt von den Normannen.

Normannen (**Normänner**, d. i. Männer aus Norden Europa's], **Nordmänner**), urſprünglich Nahme der aus Skandinavien ſtammenden Bewohner der däniſchen Halbinſel, den die Geſchichtsbücher der mittleren Zeit überhaupt den Dänen, Norwegen, Schweden und anderen nordeuropäiſchen Völkern germaniſchen Stammes geben, welche, durch Entfernung und klimatiſches Geſetz länger und volſtändiger barbariſch als ihre ſüdlicher hauſenden Brüder, damahls aus dem Dunkel der langen Sagenzeit hervortraten. Aus ihnen

gingen friſche, jugendlich kräftige, weder genug beſchäftigte, noch hinlänglich ernährte Abenteurer hervor, an die ſich, als Harald und Gorm der Alte in Norwegen und Schweden Monarchien ſtifteten, diejenigen anſchloſſen, welche bisher die Gleichen dieſer Fürſten geweſen, ſo wie Söhne und Enkel von Fürſten und Helden, die, haſſend die Alleinherrſchaft verſchmähend, wenn auch glänzendes Hofgeſinde, ja Feldherrn, Landpfleger u. Landverweſer, immer doch nur die vornehmſten der Diener des Monarchen zu ſeyn, ſich und ihr Gefolge vom mütterlichen Boden losriſſen und ihre Freyheit auf den Meeren und Inſeln umhertrugen. Da der Nahme dieſes Anfangs gewöhnlich nur auf Barken und flachen, meiſt nur 10 Mann faſſenden, Schiffen ſich anvertrauenden, bald auf mit 20—50,000 Mann beſetzten Flotten ſchiffenden, von Stammhäuptern (Seekönigen) angeführten Kriegervolkes ein Collectivnahme iſt, ſo iſt es ſchwer, jedesmahl das Land auszumitteln, von denen aus die einzelnen Züge unternommen wurden. Geſchildert werden die N. im Allgemeinen als arbeitſam, abgehärtet, tapfer, ſchlau, rachſüchtig, grauſam als Sieger, geizig, voll Verſtellung, treulos, ſtets Verträge zu ſchließen und zu brechen bereit, gute Seeleute, der Waffen, Pferde, Kleiderpracht, Jagd, Vogelbeize ſich freuend. Dieſes durch Räubereyen auf den benachbarten Meeren und Küſten, beſonders von Frankreich, Lothringen, England, Deutſchland, Friesland, Flandern, Italien, Spanien, ſelbſt Afrika berüchtigte Volk trat wohl ſchon mehrere Jahrhunderte vor Karl dem Großen auf (ſo erſchienen ſie als Dänen zuerſt zur Zeit des Frankenköniges Theodorich I., in die Maas einlaufend und das Land zwiſchen ihr und dem Rhein plündernd; unter Siegbert VI. wurden ſie und die ihnen verbündeten Sachſen an der Vorbaa geſchlagen, worauf ſie jedoch die Einfälle, beſonders in Friesland, wiederhohlten); doch klar und in das Rad der großen Umwälzungen eingreifend ſehen wir ſie erſt nach dieſem Monarchen. Vielleicht hatte Karl d. Gr. durch Unterjochung der Sachſen zu jenen Einfällen ſelbſt Veranlaſſung gegeben. Große Schaaren dieſes freyheitliebenden Volkes entflohen ſeinem Schwerte in den tiefen Norden u. regten rachedürſtend die Kriegsluſt bey deſſen armen Bewohnern auf. Die unmittelbaren Berührungspunkte, die mit dem fränk. Reiche durch deſſen Ausdehnung entſtanden waren, vermehrten die Feindſeligkeit, und die ſichtbare Schwäche jenes Reiches ermunterte zum Angriff. Karl der Große hatte noch mit Überlegenheit gegen die N. in Jütland geſtritten; nach ſeinem Tode aber kam eine allgemeine Bewegung unter die ſkandinaviſchen Völker, und ſchon Ludwig der Fromme ſah die Verwüſtung der Küſten- und Uferländer ſeines Reiches. Sie drangen weit aufwärts in die Flüſſe und führten Plünderungs- und Zerſtörungskrieg gegen deren ſchutzloſe Anwohner. Vorher ſchon hatten ſie unter Gottfried von Jütland zu Waſſer und zu Lande gefährliche Eingriffe in Deutſchland gemacht, woraus ſie mit Mühe von der geſammelten Reichsmacht zurückgetrieben wurden, und Gottfried's Nachfolger, Henning, ging 811 einen Frieden ein, der die Eider zur Grenze Deutſchlands machte. 836 beunruhigten die N. (wohl Schweden und einige Dänen) Friesland und Flandern. Sie zündeten Antwerpen an u. waren im Begriffe, Flandern und das lüttiche Gebieth verheerend zu durchziehen, und wiewohl Kaiſer Lothar I., von Aachen

aus gegen ſie ziehend, ſie umzukehren zwang, kamen ſie 841 wieder, als ſie Lothar ſelbſt gegen ſeine Brüder herbey rief und ihnen die Inſel Walchern und einen Theil von Seeland als Lohn gab. Während des Bürgerkrieges zwiſchen Ludwig's des Frommen Söhnen drangen ſie unter Oscar bis Rouen vor, eroberten und zündeten es an, verheerten 4 Tage lang die Ufer der Seine, bis ein königlicher Feldherr ihnen Einhalt that. 842 zerſtörten ſie Rennes, Nantes, Varennes, plünderten Bordeaux und Seintes und führten unermeßliche Beute fort. 845 nahmen ſie unter Ragner Paris ein, plünderten es, und Karl der Kahle mußte von ihnen den Abzug mit 7000 Pfund Silber erkaufen. 847 belagerten ſie unter Rollo Bordeaux, das zwar von Karl dem Kahlen entſetzt wurde, aber 848 plünderten ſie es aufs Neue. Zugleich waren ſie 843 unter Haſting in Sachſen eingefallen u. hatten Bremen geplündert, worauf ſie nach Italien gingen; 846 aber, nach Sachſen zurückgekehrt, wurden ſie durch Trikulp blutig geſchlagen, wobey ſie ihre heilige Fahne, Renfan, verloren, und noch einmahl, wo der König von Baiern den Sachſen zu Hülfe kam, worauf auf dem Reichstage zu Paderborn die N. verſprachen, Deutſchland nicht wieder zu betreten, und Frieden erhielten. 848 plünderten ſie Geldern, bis der Kaiſer Lothar einen Vergleich mit ihnen ſchloß. 851 ſegelten ſie unter Rurik die Maas und den Rhein hinauf und landeten in Friesland und auf der bataviſchen Inſel; um ſie zu beſchwichtigen, trat ihnen Lothar die Grafſchaft Dornſtadt ab. Im Spätjahre erſchien Oger der Däne mit einer ſtarken Flotte am Rhein, der Maas und der Seine; Gent ward heimgeſucht, zu Aachen Karl's des Großen Palaſt und die reichſten Klöſter in Aſche gelegt, hierauf Trier und Köln geplündert. Ein anderes Corps war bis Beauvais zu Lande vorgedrungen und verheerte von hier aus die reichſten Klöſter Frankreichs über 9 Monathe lang, bis 852. 853 erneuerten ſie ihre Einfälle, erſchienen auf der Seine und der Loire, plünderten Nantes, verbrannten Tour, eroberten 855 Blois, wurden zwar von den Aquitaniern unter Karl dem Kahlen ſo geſchlagen, daß keine 300 Mann ſich auf die Schiffe retten konnten, kamen aber 856 wieder, eroberten Orleans, befeſtigten die Inſeln der Seine, Somme, Schelde, Garonne, Rhone, plünderten Beauvais, Meaux, Chartres, Evreux, alle Klöſter und Dörfer der Gegend, drangen in Paris ein und legten die meiſten Kirchen dieſer Stadt in Aſche; König und Adel mußten, ohnmächtig, zuſehen. Zwar wurden ſie 861 von Weland, dem Anführer eines Heeres Freybeuter, beſiegt, ſo wie 862 vom Grafen Robert zwey Mahl; aber ihre Einfälle dauerten fort, und ſie wurden, ſogar von Pipin II. gegen Karl den Kahlen gerufen, immer kühner, ſo 864—866, in welchem Jahre Karl der Kahle ihnen das Vorrücken mit 4000 Pfund abkaufte. 880 erlitten die Sachſen eine berüchtigte Niederlage in der Gegend von Hamburg (nach der Sage bey Ebsdorf) von ihnen. Im folgenden Jahre focht in Frankreich Ludwig III. nicht ohne Erfolg gegen die N. und ſchlug ſie entſcheidend bey Saulcourt; und doch trugen ſie ihre Waffen in den öſtlichen Theil Frankreichs, der unter Ludwig's von Sachſen Oberherrſchaft ſtand. Karlman, dem man ſtatt Karl's des Dicken, welcher durch Geld und Lehengüter in Friesland von den zu Haslov an der Maas unter Gottfried verſchanzten N., ungeachtet er mit

der ganzen Macht ſeines Reiches gegen ſie gezogen, 882 einen ſchimpflichen Frieden erkauft, die Krone angebothen hatte, rückte mit zahlreicher Macht dem furchtbaren Feinde entgegen, erfocht auch bey Avaux unweit Rheims Vortheile über ſie; kaum war er aber 883 nach Compiegne zurückgekehrt, als ſie mit erneuerter Wuth über das Land herfielen. Im folgenden Jahre erkaufte Karlman von den bey Amiens ſtehenden N. einen ſchimpflichen Frieden um 12,000 Pfund Silber. Als aber das Jahr darauf Karl der Dicke den Normannenhäuptling Gotfrid hatte meuchlings ermorden laſſen, fielen die N. zahlreicher als je in Neuſtrien ein, nahmen Rouen, jagten das auf dem linken Seineufer gelagerte franzöſiſche und burgundiſche Heer ohne Schwertſtreich in die Flucht und belagerten das vom Grafen von Eudes vertheidigte Paris ein Jahr lang; da erkaufte Karl ſchimpflich den Frieden gegen Land und Leute. Doch neue Verwüſtungen folgten, Paris und Sens wurden 889 vergeblich belagert, dann aber ſchifften ſie die Marne hinauf, verbrannten Troyes, verheerten das ganze Land zwiſchen Toul und Verdun und kehrten endlich 890 vor Paris zurück, um es zum dritten Mahl zu belagern. Als ſie auch hier auf hartnäckigen Widerſtand ſtießen, brachen ſie in die Bretagne ein, verwüſteten ſie ohne Widerſtand, bis ſie mit großem Verluſte geſchlagen wurden. Ein anderer Haufe war die Oiſe und Somme hinaufgeſchifft und hatte unter Haſting bey Noyon Winterquartiere bezogen. König Odo brachte ſie aber durch Unterhandlungen zum Rückzug, worauf ſie in Lothringen einfielen. Dort brachten ſie 891 dem vereinten lothringiſchen Heere zwiſchen Aachen und Maſtricht eine Niederlage bey u. bekamen das Lager u. unermeßliche Beute. Endlich rächte 891 Arnulph an der Dyle in Brabant unweit Löwen durch einen glänzenden Sieg die lange Schmach. Zwey Könige der N., Gotfrid und Sigfrid, fielen, 12 Fahnen wurden erbeutet. Als aber Arnulph ein zweytes, bey Amiens verſchanztes normanniſches Heer angriff, wurde er in die Flucht geſchlagen. Seitdem war die Macht der N. in den Niederlanden gebrochen. Dagegen dauerten die Verheerungen Frankreichs fort. 898 nahmen die N. unter Rollo Rouen, gingen von da nach England, kehrten aber 911 wieder, belagerten Paris, verheerten die Gegenden an der Loire und Garonne, der Yonne u. Saone, belagerten Chartres, ſetzten ſich in Rouen feſt, und von da aus beherrſchte Rollo faſt ganz Neuſtrien und dehnte ſeine Eroberungen bis Artois und die Picardie aus. Da überließ Karl III. oder der Einfältige 912 dieſer langjährigen Geißel des Landes die ſchöne Provinz, die von den Eroberern den Nahmen der Normandie trägt, als Lehen, Bretagne als Afterlehen und gab ihm, nachdem er zur chriſtlichen Religion ſich bekannt hatte (er bekam in der Taufe den Nahmen Robert), ſeine Tochter Giſela zum Weibe. Des neuen Herzogs Rollo oder Robert I. Unterthanen ſtellten nun die Räuberzüge ein und wurden Chriſten. Ihnen ahmten die übrigen N. im ſkandinaviſchen Norden nach. Nur England und Italien wurden wiederhohlt noch von ihnen heimgeſucht, erſteres unter der Regierung der Könige Egbert, Ethelwolf, Ethebald, Ethelbert, Ethelred, bis Alfred in ſeinen großen Kämpfen mit den N. ſiegte. Jedoch unter deſſen Nachfolger, Eduard dem Älteren, erneuerten ſie ihre Plünderungszüge, welche ſie mit Unterbrechung während der Regierungen Adelſtan's, Edmund's,

Edred's, Edwy's, Edger's, Edward's des Blutzeugen fortſetzten. Ethelred bewilligte ihnen endlich einen jährlichen Tribut. Doch blieben verſchiedene N. im Lande, wurden aber, da ſie ſich übermüthig betrugen, in einem allgemeinen Blutbade niedergemacht. Um ſie zu rächen landete der Dänenkönig Sumo, und ſein Sohn Kanut machte ſich 1012 zum Herrn des ganzen Landes, und von jetzt herrſchten däniſche Könige an 30 Jahre faſt allein über England. In Italien waren zu Anfang des 11. Jahrhundertes an der Küſte von Salerno 40, nach Anderen 100 (nun ſchon chriſtliche), von Jeruſalem zurückkehrende N. gelandet, hatten, von Guaimar III. freundlich in Salerno aufgenommen, dieſe Stadt gegen landende Saracenen vertheidigt, worauf ſie, in die Normandie zurückgekehrt, durch Schilderungen des italiſchen Glückes Landsleute reizten, dahinzuziehen, welche ſich nun in Neapel und Apulien feſtſetzten und dieſes Land und Sicilien unterwarfen. Selbſt bis nach den griechiſchen Inſeln Cypern, Kreta und den Kykladen, ſo wie nach Epirus erſtreckten ſich die Heerzüge der N., und manche von dieſen wurden von ihnen vorübergehend erobert oder doch mindeſtens geplündert. Nach Einigen ſollen auch die Wareger, die unter Rurik 862 in Rußland ein neues Reich ſtifteten, N. geweſen ſeyn. — Die auswärtigen Unternehmungen der N. hatten nach und nach ihre Volkszahl gemindert und ihre Kraft geſchwächt; um ſo weniger konnten ſie bey der damahligen Umgeſtaltung Europa's weitere Eroberungen machen. Ihr Nahme verlor ſich allmählig aus der Geſchichte, und er wird jetzt nur noch den Einwohnern Norwegens ausſchließlich beygelegt. Über die N. überhaupt, vgl. Bonamy's Abhandlung über die N. im 17. Th. der Mem. de l'acad. des inscript. Vgl. Depping, Hist. des expéditions maritimes des N. et leur établissement en France au 10 siecle, 2 Bde., Par. 1826, deutſch, als die Heerfahrten der N., bearbeitet von Ismar, 2 Bde., Hamburg 1829, und Lautenſchläger, die Einfälle der N. in Deutſchland, Darmſtadt 1829.

Normanniſche Inſeln, britiſche Inſeln im Kanale, nahe an Frankreich, Überbleibſel der britiſchen Eroberungen in Frankreich; haben 12⅔ Q. M. mit 47 — 50,000 Einwohnern franzöſiſcher Abſtammung, Sprache und Sitte, ſind ohne Stellvertreter im Parlament, ſtehen unter zwey Gouverneuren, ſo wie unter eigenen Geſetzen, die unter der Aufſicht eines Baillif geübt werden. Zu Kriegszeiten wird hier ſtarke Beſatzung gehalten. Außerdem ſind noch einige Regimenter Nationalmiliz hier. Die Inſeln heißen: Jerſey, Guernſey, Sark und Alderney.

Nornen (Nornir, Singular Norn), 1) in der nordiſchen Mythologie urſprünglich die Göttinnen der Zeit und, weil in ihr das Schickſal ſich vollführt, des Schickſals ſelbſt, beſtehen aus den drey Hauptnornen, drey Mädchen, Urdur (Geworbene, Vergangenheit), Verandi (Werdende, Gegenwart), Skuldi (Seyn-Werdende, Zukunft). 2) Die Schutzgeiſter der Menſchen, die zu ihnen kommen, wenn ſie geboren werden, das Maß ihres Reichthumes, ihres Ruhmes, ihrer Tugenden u. ſ. w. beſtimmen. 3) Die Wahrſagerinnen, welche die Rolle der N. ſpielten und als ſolche zu den Wiegen der Kinder kamen. Solche Wahrſagerinnen und die Hebammen werden noch jetzt auf Island, auf den Faröern u. in Norwegen N. genannt.

Norr, nach einer nordiſchen Sage des Königs Thorri von Jot-

land, das auch Finnland und Kvänland hieß, Sohn; ward von ihm nebſt ſeinem Bruder ausgeſandt, ihre geraubte Schweſter Goe zu ſuchen. N. fuhr im Winter auf Schlittſchuhen nach Lappland, kam nach mancher Gefahr und Kampf (in welchem er unter andern die Könige Vill und Ve beſiegte) über Finnmark in die Landſchaft Drontheim, vertheilte das Land umher an ſeine Gefährten, und als ihn ſein Bruder ebenfalls nach fruchtloſer Fahrt dort antraf, ſo theilten ſie das Land. N. behielt das feſte und nannte es Norweg (N.s Reiſeweg), Gor nahm die Inſeln. Von ihnen haben viele Gegenden Nahmen, u. die meiſten norwegiſchen Geſchlechter leiten von ihm ihren Nahmen ab.

Norristown, Hauptſtadt der Grafſchaft Montgomery im nordamerikaniſchen Staate Penſylvania; hat Rathhaus, Akademie, Bank, Freymaurerloge, 1400 Ew.

Norrköping, Stadt in der Landſchaft Linköpingslän (Schweden); liegt an der Motala, hat Schiffsbrücke, mehrere freye Plätze, Fräuleinſtift, gute Trivialſchule (mit Bibliothek), Waiſenhaus u. Waiſenſchule, Armen-, Kranken-, Arbeits- und Spinnhaus, Theater, mehrere Fabriken (in Meſſing, Kupfer, Tuch, Eiſenwaaren), Schiffswerfte, Hafen (zu Bråviken), ausgebreiteten Handel, 10,000 Einw. In der Nähe der Geſundbrunnen Himmelſtalund.

Norrtelge, Stadt an der Oſtſee in der Landſchaft Stockholm (Schweden); hat Tuchmanufactur, Gewehrfabrik, anſehnlichen Handel, 900 Einwohn. Angelegt von Guſtav Adolph.

Norte, Rio del, größter Fluß des nordamerikaniſchen Staates Mexico; entſpringt in den nordamerik. Freyſtaaten, an der Grenze der Sierra verde und Sierra de los Grullas, fließt nach Neu-Mexico, dem er Fruchtbarkeit gibt, nimmt, außer mehreren anderen Flüſſen, den Chamas, Chonchos, Puerco, Sabinas auf, ſchwillt periodiſch an, fällt, ſchiffbar, nach einem Laufe von 245 Meilen in den Meerbuſen v. Mexico.

North (Lord Frederic N., Graf von Guilford), geb. 1732; ſtudirte zu Oxford und trat 1758, 26 Jahre alt, in das höhere Geſchäftsleben ein, indem er zu einem der Lords der Schatzkammer ernannt wurde. 1767 ward er, nach Karl Townſend's Tode, Kanzler der Schatzkammer und folglich Miniſter, und 1770 folgte er, nach Abdankung eines Theiles des damahligen Miniſteriums, dem Herzoge von Grafton als erſter Lord der Schatzkammer. Er gehörte zu den gemäßigten Torrie's oder Anhängern des Königthumes. Gefällige Formen, große Geſchäftskenntniß, Rechtlichkeit, Beharrlichkeit machten ihn des hohen Poſtens, den er bekleidete, würdig, indeſſen neutraliſirten Mangel an Unternehmungsgeiſt und eine gewiſſe Schwäche, ſo wie Unbeſtimmtheit und Verworrenheit der Ideen zum Theil dieſe guten Eigenſchaften wieder. Perſönlicher Ehrgeiz war ihm mehr werth als das Vaterland. Sein Miniſterium iſt beſonders durch den nordamerikan. Freyheitskrieg, der in dasſelbe fällt, merkwürdig. Unter ihm führte Großbritannien zuerſt einen Volks- und Handelskrieg mit der größten Anſtrengung, bis zur gänzlichen Erſchöpfung des Staates, ein Verfahren, das ſpäter Pitt mit mehr Energie und mehr Glück wiederhohlte. Einer ſeiner erſten Vorſchläge war 1767 der, die Hafenzölle in den amerikaniſchen Colonien aufzuheben, jedoch mit Ausnahme des Theezolles, der beybehalten

wurde, um die Hoheitsrechte des Mutterlandes zu behaupten. Dieſer beybehaltene Zoll wurde ſpäter die Veranlaſſung zur Empörung der Colonien. Durch mehrere weiſe Schritte erwarb ſich Lord N. das öffentliche Zutrauen. So bewirkte er die Ernennung eines Ausſchuſſes zur Unterſuchung der zerrütteten Finanzverhältniſſe der oſtindiſchen Compagnie, welcher Ausſchuß mehrere Gewaltſchritte und Mißbräuche derſelben an den Tag brachte und eine Beſchränkung ihrer Regierungsrechte hervorbrachte. Als er aber 1774 in Folge des durch ſeinen Theezoll zu Boſton entſtandenen Tumultes die Boſton-Port-Bill gab, welche allen Handel mit Boſton unterſagte und den Sitz der Regierung nach Salem verlegte, die Verfaſſung von Maſſachuſetts aufhob und verordnete, daß die Regierung Canada uneingeſchränkt verwaltet werden ſolle, erhob ſich eine ſtarke Oppoſition gegen ihn, Chatam ſprach für die Rechte der Colonien und warnte vor einem Bürgerkriege. Wirklich bewies die Verſammlung eines Generalcongreſſes der amerikaniſchen Provinzen in Philadelphia im September 1774 die Wahrheit ſeiner Befürchtungen, aber N. ſah den Widerſtand der Provinzen noch als zu unbedeutend an, und trat nur mit einem Verſöhnungsplane, dem zu Folge England die Ausübung ſeines Beſteuerungsrechtes ſo lange aufſchieben ſollte, als die Amerikaner ſich ſelbſt den Abſichten des Parlaments gemäß beſteuern würden, behauptete auch ſeine Anſicht im Parlament, trotz der Oppoſition Burke's und Anderer, und wies die friedlichen Anträge der Colonien zurück. Als daher am 19. April 1775 die Feindſeligkeiten durch das Gefecht bey Lexinton begonnen hatten, erhob ſich ganz Nord-Amerika gegen das Mutterland; er erklärte aber, die Vorſtellungen der Oppoſition nicht hörend, durch die Capturacte das Eigenthum der Amerikaner für gute Priſe und ſuchte durch die vorgeſchlagene Suspenſion der Habeascorpusacte den Widerſtand der öffentlichen Meinung in England zu lähmen. Allein Wort und Schrift erhoben ſich in England gegen letztere Maßregel; deſſenungeachtet behauptete N. im Parlament die Stimmenmehrheit, die Oppoſition mochte noch ſo kräftig ſprechen. Trotz der größten, den Staat erſchöpfenden finanziellen Anſtrengungen, und obſchon N. deutſche Söldlinge, mit engliſchen Truppen vereint, nach Amerika ſendete, erſchien doch der Tag von Saratoga (17. October 1777), wo General Burgoyne vor den Amerikanern die Waffen ſtrecken mußte. Der Sturm der Oppoſition brach nun los, mit Thränen bekannte N., ſeine Abſicht ſey gut geweſen, gerne wolle er ſeine Miniſterſtelle niederlegen, wenn dadurch eine Sühne erlangt werden könne; allein deſſen ungeachtet ſetzte die Torrieparthey die Fortſetzung des Krieges durch. Doch nun verband ſich Frankreich mit Amerika, und da ſchlug N. endlich ſelbſt Unterhandlungen mit den Colonien vor; der amerikaniſche Congreß aber beſtand auf Unabhängigkeit, die Unterhandlungen zerſchlugen ſich, und der Krieg begann wilder als je. Fox beſtürmte das Miniſterium mit Anklagen, mit dem Könige ſelbſt gerieth N. in Zwieſpalt und ſein Sturz ſchien entſchieden zu ſeyn, als ein glücklich gedämpfter Aufruhr des londner Pöbels gegen die milder geſinnten Parlamentsglieder und die Katholiken ihm wieder mehr Gewicht gaben. Ungeachtet ſich Spanien 1779 zu

Englands Feinden ſchlug, konnte er es wagen, Holland ſelbſt Krieg zu erklären u. fand nur wenigen Widerſpruch, auch begünſtigte damahls das Glück die Briten in Amerika; doch als der junge Chatam (Pitt) gegen ihn in die Schranken trat, Fox, nebſt anderen heftigen Anklagen, ſeinen Anleiheplan beſonders beſtürmte, die Anklage Haſting's, des Generalgouverneurs von Oſt-Indien, dem Parlament vorgetragen wurde, ſank ſein Anſehen wieder, und als General Cornwallis bey Yorktown mit 7000 Mann ſich ergeben mußte (9. Octob. 1781), verlor er die Parlamentsmajorität bis auf Eine Stimme; man erinnerte ihn daran, daß er früher erklärt habe, ſeine Stelle niederlegen zu wollen, ſobald er das Vertrauen des Parlaments verlöre, und der König entließ endlich am 19. März 1782 die ſämmtlichen Miniſter bis auf Lord Thurlow. In den beyden folgenden Miniſterien, unter Rockingham und Fox, und unter Pitt, trat N. ins Unterhaus ein, ſprach, als letzteres den Frieden 1783 mit den Colonien ſchloß, heftig gegen daſſelbe und verband ſich ſelbſt mit ſeinem erbittertſten Gegner, Fox (welche Verbindung die erſtaunte Welt die monſtröſe Coalition nannte), um ſich vereint dem Pittſchen Miniſterium zu widerſetzen. Wirklich legte Pitt ſeine Stelle nieder, und der Herzog von Portland kam den 20. April 1783 an die Spitze der Verwaltung, N. aber und Fox wurden Staatsſecretärs. Auch Burke erhielt eine Anſtellung. Dieſes Coalitionsminiſterium, welches unter lauter Whigs nur 3 Torie's (N., Stormont und Carlisle) enthielt, ward bitter getadelt, beſonders als es die Entſagung des britiſchen Parlaments auf die geſetzgebende Gewalt in Irland durchſetzte. Fox's Indiabill, welche, ſchon im Unterhauſe durchgegangen, noch im Oberhauſe verworfen ward, ſtürzte es, indem der König erklärte, daß er mit dieſer Bill hintergangen worden ſey. Beyde Staatsſecretäre wurden den 19. Dec. 1788 entlaſſen, und Pitt ward das Haupt des neuen Miniſteriums. N. trat zur Oppoſition, doch löſte der König das Parlament auf, und das neue ließ ſich durch N.s Beredſamkeit nicht gewinnen. N. ſtarb, ſeit einigen Jahren erblindet, den 17. Auguſt 1792. Er hinterließ wenig Vermögen, da er den größten Theil ſeines Einkommens zu Beſtechungen, um ſich auf ſeinen Poſten zu erhalten, verwendet hatte. Vergl. Histoire de l'administration de Lord N., 2 Bde., London 1794.

Northampton, 1) Grafſchaft in England, im Binnenlande gelegen; hat $47\frac{1}{7}$ ($46\frac{3}{7}$) Q. M. hügeliges, fruchtbares, holzarmes, vom Nee, Welland, Ouſe u. e. a. Flüſſen, ſo wie durch den Grand Junction bewäſſertes Land; bringt überflüſſig Getreide, Gartenfrüchte, Flachs, Hopfen, Waid, die gewöhnlichen Hausthiere, Damhirſche, Töpferthon. Einw.: 144,000, welche beſonders Viehzucht treiben (Pferde, Schafe); iſt Sitz vieler vornehmen und reichen Engländer. 2) Hauptſtadt darin, am Nee; hat 4 Kirchen, mehrere Bethhäuſer, 2 Hoſpitäler, Hauptmarkt für Kutſchpferde, 7100 Einw. Hier Schlacht 1460, wo Richard, Herzog von York, durch Verrätherey ſiegte, den König Heinrich VI. zum zweyten Mahl gefangen nahm und ſich vom Parlament zum Thronfolger erklären ließ. 3) Grafſchaft in Nord-Carolina (Nord-Amerika), an Virginia grenzend; bewäſſert vom Roanoke, Halifax u. a. Flüſſen; baut Baumwolle, Reis,

Tabak; hat noch iſolirt ſtehendes Gerichtshaus und 15,000 Einwohn. 4) Grafſchaft in dem Staate Penſylvania, an New-Jerſey grenzend; hat 150 Q. M., iſt gebirgig durch die blauen Berge, Pokomake, Broad-Mountains, wird bewäſſert durch den Delaware u. m. a., iſt ſehr fruchtbar in den Thälern, weſtlich noch faſt ganz ohne Cultur, bringt viel Holz, Steinkohlen, Ackerfrüchte, Zuchtvieh. Einw.: 35,000. Hauptſtadt: Eaſton. 5) Grafſchaft im öſtlichen Theile des Staates Virginia, an die Cheſapeakbai ſtoßend; hat meiſt unfruchtbaren Boden, 8000 Einw. Gerichtshaus ſteht einzeln. 6) Hauptſtadt der Grafſchaft Hamtſhire des nordamerikaniſchen Staates Maſſachuſetts, am Connecticut; hat Rathhaus, Bank, Aſſecuranzgeſellſchaft, Druckerey, einige Fabriken, gegen 3000 Ew. 7) Townſhip in der Grafſchaft Burlington des Staates Neu-Jerſey; liegt am Ancocus, hat 4250 Einw. 8) Verſchiedene andere Townſhips in den Staaten Penſylvania, Neu-York u. a. 9) Grafſchaft in Unter-Canada (britiſch Nord-Amerika); groß, menſchenarm, von wenigen Indianern (Papinachois, Cherontimi, Miſtiſinnys, alle zum Stamme der Algonkinen gehörig) und Europäern (die ſich am Lorenzſtrome niedergelaſſen und angeſiedelt haben) bewohnt, bewäſſert von einer Menge Seen, die ihren Waſſerabfluß durch Flüſſe in den Lorenz haben, gebirgig, waldig, nicht überall der europäiſchen Cultur zuſagend. Hauptort: Tabouſac, nördlichſte Stadt Canada's, mit 1000 Einw., an der Mündung des Saguenay in den Lorenz.

Northberwik, Stadt in der Grafſchaft Haddington (Schottland); hat Hafen am Frith of Forth u. 1450 Ew.

Northbrunswick, Townſhip in der Grafſchaft Middleſex des nordamerikaniſchen Staates Neu-Jerſey; hat 4000 Einw. N.-cape (Nordcap), Vorgebirge in der Grafſchaft Donegal (Irland).

Northorn, 1) Friedensgericht in der Grafſchaft Bentheim (Königreich Hannover); hat 3000 Einwohner. 2) Stadt darin, Sitz des Gerichtes, an der Vecht; hat alte Burg, etwas Schifffahrt und Handel, 900 Ew.

Northriding, nördlicher Theil der Grafſchaft York (England), am Meere, Weſtmoreland und Durham gelegen; hat 159,000 Einw., theilt ſich in Cleveland, Richmond, Blackmoor.

North-Uiſt, Inſel aus der Gruppe der mittleren Hebriden (Schottland), nahe bey der Inſel Harris; hat 5 ½ Q. M., 3800 Einw., iſt rauh, mit veränderlichem Wetter, weſtlich ganz unzugänglich, öſtlich mit großen Felſen umgeben, hat mehrere gute Häfen, bringt Gerſte, Hafer, Kartoffeln, vieles Vieh, Kelp. Zu ihr gehören mehrere Inſeln, z. B. Bernera, 500 Ew., Grimſay u. m.

Northumberland, 1) nördlichſte Grafſchaft in England, am deutſchen Meere und Schottland gelegen; hat 91 (79 ⅓) Q. M., theils wellenförmiges, theils durch die Cheviothills und ihre Zweige gebirgiges Land mit felſigen Küſten; wird bewäſſert vom Tyne, Tweed, mehreren Küſtenflüſſen und vielen Moräſten und Sümpfen; hat mehr rauhes, als gemäßigtes Klima mit viel Nebel, bringt Getreide, Hülſenfrüchte, Kartoffeln, Wildpret, Seehunde, Fiſche, Seevögel, Bley, Steinkohlen. Einwohner: 173,000, welche Viehzucht (vorzüglich Rindvieh und Schafe), weniger Ackerbau, viel Fiſcherey (mit reichlichem Gewinne), ergiebigen Bergbau (Steinkohlen in ungeheurer Menge) und

einige Induſtrie treiben. Hauptſtadt: Newcaſtle upon Tyne. 2) N., eines der Königreiche der Heptarchie in England; ward im Süden durch den Humber (woher der Nahme) von Murcia getrennt, grenzte weſtlich an das iriſche Meer, gegen Norden an das Land der Picten und Scoten, gegen Oſten an das deutſche Meer. Es enthielt demnach die. Provinz Lancaſter, Cumberland, Weſtmoreland, Northumberland, York und das Bisthum Durham. Es war in Dnore, den ſüdlichen Theil, und Bernicien, den nördlichen, getheilt. Beyde Theile waren zuweilen zuſammen, zuweilen hatten ſie auch eigene Herrſcher. Ida, erſter König des Landes, begann 747 die Regierung, ihm folgten 35 Könige, die theils Theile von N., theils das ganze N. beherrſchten. Nach der Dänen Einfall im 8. Jahrhunderte war es 33 Jahre ohne Regenten. Endlich unterwarf es ſich unter Anthred 810 dem Könige Ekbert von Weſſex. 3) Grafſchaft in dem nordamerikaniſchen Freyſtaate Penſylvania; hat 16,000 Einwohner, war vor 1816 mit den Grafſchaften Union und Columbia vereint. Hauptort: Sunbury, an der Susquehannah; hat 800 Einwohner. 4) Townſhip darin, an der Susquehannah; mit Akademie, Druckerey, 700 Einwohnern. 5) Grafſchaft in dem Staate Virginia, öſtlichen Theiles, an Maryland und die Cheſapeakbai grenzend; hat 9000 Einwohner.

Northweſt-Fork-Hundred, Bezirk in der Grafſchaft Suſſex des nordamerikaniſchen Staates Delaware; hat 4000 Einwohner und das Dorf Bridgetown mit Poſtamt.

Northwich, Stadt (Marktflecken) an der Weaver in der Grafſchaft Ches (England); hat 1350 Einwohner, iſt Hauptort des Salzdiſtrictes, hat das einzige Steinſalzbergwerk in England, welches jährlich 60,000 Tonnen Steinſalz gibt, u. noch eine Quellſaline.

Norvins (Jacques-Marquet de Montbreton de), geb. 1769 zu Paris; begann ſeine Laufbahn als Rechtsgelehrter bey dem Gerichtshofe Chatelet zu Paris und zeichnete ſich hier, Rath geworden, bald während der erſten Stürme der Revolution durch Feſtigkeit und offene Vertheidigung des Rechtes, beſonders des Marquis von Favras (1790), aus. Als die Auswanderung begann, begab ſich N. nach Göttingen, von wo aus er nach Homburg, dann nach Koblenz ging. Bey der Eröffnung des Feldzuges 1792 gegen Frankreich ward er Hauptmann in der Condéſchen Armee, und als ſich dieſe auflöſte, diente er eine Zeitlang als Gemeiner in dem Emigrantencorps in franzöſiſchen Dienſten, ging dann nach der Schweiz, wo er 5 Jahre blieb, kehrte jedoch nach dem 18. Fructidor in ſein Vaterland zurück; hier ward er verhaftet, als Ausgewanderter vor eine Militärcommiſſion geſtellt und ſchon ſollte er zum Tod geſchleppt werden, als er noch durch ſeine Geiſtesgegenwart u. den Eifer ſeiner Freunde gerettet ward. Er blieb nun 2 Jahre im Gefängniſſe la Force, bis ihn der 18. Brümaire (1799) befreyte. Später wurde er bey der Präfectur im Seine-Departement angeſtellt, dann begleitete er die Expedition unter Leclerc nach St. Domingo. Nach Frankreich zurückgekehrt erhielt er eine Anſtellung als Generalſecretär eines Ordonateurs im Lager von Boulogne. Bald darauf trat er als gemeiner Reiter in die Ordonanz-Gensdarmerie der kaiſerlichen Garde, ward Lieutenant und machte den Feldzug von 1806 gegen Preußen mit. Er ward dann General-

ſtaatsſecretär des neuen Königreiches Weſtphalen, Generalſecretär im Kriegsminiſterium, Geſandter am badenſchen Hofe, Kammerherr der Königin und Einführer der fremden Geſandten. Er verließ 1810 den weſtphäliſchen Dienſt und ward Generaldirector in Rom unter Miolis, wo er ſich durch rühmliche Thätigkeit, beſonders für die öffentliche Sicherheit, auszeichnete und bis zu dem Umſturze der franzöſiſchen Herrſchaft in Italien blieb. Seit 1814 lebte N. nun als Privatmann in Paris, doch mußte er nach der zweyten Reſtauration noch eine Verweiſung von 18 Monathen nach Straßburg erdulden. Als Schriftſteller hat ſich N. durch ſein Tableau de la révolution française, Paris 1818, durch ſeine Histoire de Napoléon Buonaparte, 4 Bde., Paris 1827 und 28, und durch die mit Jay, Jouy und Arnault gemeinſchaftlich geführte Herausgabe der Biographie nouvelle des contemporains, bekannt gemacht. Er ſchrieb auch ein Gedicht: l'Immortalité de l'ame, Paris 1822.

Norwegen, zur Krone Schweden gehöriges Königreich; grenzt an das Eismeer, Rußland, Schweden, den Kattegat, das deutſche Meer; hat 5640 (nach And. 5250, 5966, 6491, 6966, 7012, 7558) Q. M., iſt durch das Kölengebirge (Grenze mit Schweden) und mehrere Zweige desſelben (Dovrefield, mit der Spitze Sneehättan, 7520 Fuß, Kunnen, Langfield, alle mit vielen und merkwürdigen Höhlen) ſehr gebirgig; hat vielfach zerriſſene Küſten mit vorliegenden zahlreichen Inſeln, Meerbuſen (Chriſtiania-, Hardanger-, Saltens-, Weſt-, Glänangerſiorden u. a.) u. Vorgebirge (Lindesnäs, Nordcap, Nordkyn); wird bewäſſert vom Glommen-, Louven-, Drammen-, Romsdal-, Tydal-, Saltens-, Tanaelf u. a. Flüſſen, ferner von mehreren Seen (Miöſen, Fämund u. v. a.) und biethet ein großartiges, ſehr romantiſches Naturgemählde dar. Das Klima iſt verſchieden, überall kalt, mit ſchneller Abwechslung der Jahreszeiten, am rauheſten im Norden, wo der kürzeſte Tag und die längſte Nacht über 2 Monathe dauern. Die Natur gibt hier, außer den Zuchtthieren u. Zuchtpflanzen, folgende Producte: Speiſewild (Hirſche, Rehe, Rennthiere, Elennthiere, Haſen u. a.), Raubthiere (Bären, Wölfe, Füchſe, Vielfraße), Pelzwild (Eichhörnchen, Biber, Fiſchottern, Lemmings), Vögel (Wald- und Feldhühner, Seevögel in großer Menge), viele Seethiere (Wallfiſche, Seehunde, Fiſche, Hummer u. m. a.); ferner Farbemooſe, Beerenarten, Haſelnüſſe, Holz (im hohen Norden nur verkrüppelt), Gold, Silber, Bley, Eiſen, Arſenik u. a. Metalle, Marmor und eine reiche Menge ſeltener Mineralien. Einwohn.: höchſtens 1 Mill., ſind Normänner (Norweger), mittelgroß, ſtark u. kräftig, meiſt blondhaarig, mit ſtarken Augenbraunen, gaſtfrey, freyheitsliebend, fröhlich, dichteriſch, zu Wiſſenſchaften geneigt und geſchickt, gute Seefahrer, mit eigener, dem Deutſchen, Schwediſchen u. Däniſchen verwandter Sprache; Lappländer und Finnen, meiſt lutheriſcher Confeſſion; ſie treiben Ackerbau (nur dürftig, mit nicht genugſamer Production an Körnern wegen Klima u. Boden, mit reichlicherer an Kartoffeln), Viehzucht (Pferde zur Ausfuhr, Rindvieh mit Alpenwirthſchaft, Rennthiere, der Lappländer einziger Reichthum), Holzbau (früher ſehr vernachläſſiget, aber mit großer Ausbeute an Holz, Pech, Theer u. ſ. w.), Fiſcherey (mit Kabeljau's, Stockfiſche, Wallfiſche, Dorſche, Häringe u. a. See-

thiere), Bergbau (auf Bley, Eiſen, Kupfer, Kobalt, früher auf Silber u. Gold); der Kunſtfleiß iſt weniger bedeutend, doch fertiget man Branntwein, Tabak, Schiffe, Eiſen- und andere Metallwaaren (u. a. Angeln), gewebte Zeuge zum Hausbedarf u. ſ. w. Die Schifffahrt der Norweger iſt ziemlich bedeutend, und führt die Producte der Wälder (für 1¼ Mill. Thlr.), der Fiſcherey (für faſt eben ſo viel), des Bergbaues aus, und dagegen Lebens- und Luxusbedürfniſſe ein, wozu die vielfachen Häfen und Buchten ſehr behülflich ſind (man rechnet 26 Handels- und 32 Landungsplätze ohne die Städte). Der Handel wird nach dän. Rechnung u. Gemäß geführt. Rückſichtlich der wiſſenſchaftl. Cultur zeigt der Norwege viele und gute Anlage, doch iſt in ſeiner Landesſprache wenig oder nichts geſchrieben worden. Die Schulen ſind bis jetzt ſparſam, die einzige Univerſität iſt zu Chriſtiania; es gibt außerdem einige Seminarien, eine Cadettenſchule, ein Handelsinſtitut, mehrere Ackerbaugeſellſchaften, eine königliche Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Drontheim, eine Geſellſchaft für Norwegens Wohl zu Chriſtiania (mit topographiſcher und patriotiſcher Geſellſchaft des Stiftes Aggerhuus), mit 40,000 Thlrn. jährl. Einkünfte. Nach dem Reichsgrundgeſetze vom 31. May 1814 kann nur der lutheriſche Norwege zu Staatsämtern gelangen, haftet das Reich nur für ſeine Schulden, muß jeder nur nach Geſetz gerichtet werden, herrſcht Druckfreyheit, ſind Confiscationen nicht geſtattet, behält das Land ſeine eigene Bank und Münze und Kauffahrteyflagge. Die (erbliche) Monarchie iſt eingeſchränkt, der König hat die vollziehende Gewalt (mit dem Rechte des Krieges und Friedens, der Begnadigung, des Cultus u. ſ. w.), das Storthing (die geſetzgebende Verſammlung) tritt in der 1. Woche des Februars jedes dritten Jahres, bisweilen auch außerordentlich auf des Königs Befehl zuſammen, iſt nur bey ⅔ ſeiner Mitglieder wirkſam gültig, gibt Geſetze und hebt ſie auf, führt Aufſicht über die Finanzen und die Regierung des Reiches, übt das Beſteuerungsrecht, prüft die Bündniſſe mit fremden Staaten, Krieg und Frieden, ertheilt Fremden das Indigenat, hält nicht in des Königs Gegenwart Sitzung, bedarf zu ſeinen Beſchlüſſen, die mit dem norwegiſchen Staatsſiegel beſiegelt werden, des Königs Sanction nicht und hält ſeine Sitzungen bey offenen Thoren. Seine Mitglieder ſind auf drey Jahre in Function. Ein Viertheil desſelben heißt Lagthing, die übrigen Odelsthing. Die Monarchie erbt im Mannsſtamme in nächſter Linie; bey Ausſterbungsfalle wird der König durch das Storthing gewählt, oder im Falle der Minderjährigkeit (vor 18 Jahren) iſt das Storthing der Vormund; der neue König ſchwört demſelben u. verſpricht, jährlich einige Zeit ſich in Norwegen aufzuhalten. Die Civilliſte beträgt 118,000 Rthlr. Species. Die Ew. des Landes ſind einander alle gleich, ſind mit großen Vorrechten ausgerüſtet, ſind nur zu Staatsämtern (ausgenommen bey wiſſenſchaftlichen Anſtalten) wählbar, u. für das Storthing nach 5jährigem Aufenthalte im Reiche, bey 5jähriger Bebauung gewiſſer Ländereyen, oder als Bürger im Beſitze von wenigſtens 300 Thlr. Werth an Grundbeſitz. Man wählt zu dem Storthing alle 3 Jahre; 50 ſtimmfähige Bürger, 100 dergleichen Bauern wählen 1 Wahlmann, 3—6 wählen einen, 7—10 zwey, 11—14 drey Deputirte u. ſ. w. Vier Deputirte iſt die höch-

ſte Deputirtenzahl einer Stadt u. ſ. f. Centralbehörden des Landes ſind der k. Staatsrath (beſtehend aus 1 Reichsſtatthalter, 1 Staatsminiſter, 10 Staatsräthen, 1 Staatsſecretär, deſſen Functionen in 7 Departements vertheilt ſind) und das Reichsgericht (aus den Mitgliedern des Lagthings u. des höchſten Gerichtes zuſammengeſetzt). Die innere Verwaltung iſt in 4 Stifter (Aggershuus, Chriſtiansſand, Bergen, Drontheim) getheilt, dieſe in Ämter, dieſe in Voigteyen. Die relig. Verwaltung iſt in 5 Stifter (zu den obigen noch Nordland gerechnet) getheilt. Einkünfte: gegen 1,600,000 Rthlr. Species, die Schuld gibt 41,000 Rthlr. Zinſen; vieles Papiergeld aber iſt u. zu ſchlechtem Fuße im Gange. Die Armee beträgt 12,000 Mann Feldtruppen, außerdem die Bürgerbewaffnung (der Bevölkerung zwiſchen 27—35 Jahren) und der Bauern (von 27—30 Jahren), ſo wie eine Küſtenmiliz. Die Feldtruppen werden regelmäßig conſcribirt. Die Feſtungen ſind zahlreich. Die Marine iſt ſchwach und hat kein Linienſchiff; Flagge: für Kauffahrteyſchiffe, roth, mit blauem rechtwinkelig ſtehendem, weiß eingefaßtem Kreuze, für Kriegsſchiffe die Uriasflagge. Wappen: ein aufgerichteter, gekrönter goldener Löwe, der in 3 Pratzen die ehedem in Drontheimskirche verwahrte Hellebarde des heiligen Olafs trug, in rothem Felde. Hauptſtadt: Chriſtiania. Norwegen, bey den Alten Norrike und bey Plinius Nerigon genannt, war das Vaterland der Normannen und vielleicht das Thule der Alten; es hatte in den älteſten Zeiten einen größeren Umfang als gegenwärtig, denn es gehörten noch beträchtliche Gebiethe von Schweden dazu. Es gab darin gegen 40 Könige und außer ihnen noch eine Menge beynahe völlig unabhängiger Jarle und ſelbſtſtändiger Inſelkönige. Die freyen Norweger lebten von der Jagd, der Fiſcherey und den Seezügen nach den ſüdlich gelegenen Ländern. Jeder große Grundbeſitzer, der Schiffe zu den Kriegszügen ausrüſten konnte, ſchwang ſich zum Jarl oder Könige auf, und ſein Anſehen wuchs mit der Menge und dem glücklichen Erfolge ſeiner Fahrten. Dieſe Seezüge und andere Thaten einzelner Tapferer, vielleicht auch Einwanderer eines fremden Staates, mögen zu mancherley Sagen von Odin und ſeinen Gefährten Anlaß gegeben haben, die N. damahls verehrte.

Norwich, 1) Hauptſtadt der Grafſchaft Norfolk in England; hat Biſchof, Kathedrale, 36 Kirchen, mehrere Bethhäuſer, Hoſpital, Theater, Vaurhall, Bibliothek, altes Caſtell, Fabriken in Wollenzeugen, Damaſten, Seidenwaaren, Leinwand, Handel mit dieſen Fabrikaten und mit Steinkohlen; liegt an der hier ſchiffbar werdenden Yare, hat 50,000 Einwohner. 2) Stadt in der Grafſchaft New-London des nordamerikaniſchen Staates Connecticut, auf einer Landzunge gelegen; hat Rathhaus, 6 Kirchen, Akademie, Bank, einige Aſſecuranzgeſellſchaften, Manufacturen in Baumwolle, Leder, Flußhafen am Einfluſſe des Yanken in die Thames, guten Handel, 4000 Einwohner. 3) Hauptſtadt der Grafſchaft Chenango im Staate New-York, am Chenango; hat Rathhaus, Gefängniß, 2600 Einwohner.

Nos, Nebenfluß der Etſch in der gefürſt. Grafſchaft Tyrol (Kaiſerthum Öſterreich); das von ihm durchſtrömte Thal iſt ſehr bevölkert (21,000 Einwohner).

Nosce te ipsum (lat.), Erkenne dich ſelbſt.

Nosocomium (v. gr.), ein Krankenhaus.

Noſographie (v. gr.), Krankheitsbeſchreibung.

Noſſairier (Noſſairen, d. i. Halbchriſten, wohl ſpottweiſe ſo genannt, auch Kesbiner, Bergbewohner), Secte im osman. Aſien, zwiſchen dem Libanon und Antiochien, in 18—20 verſchiedenen Horden wohnend, den Türken zinsbar; wird als gutmüthig, edel, treu und ehrlich geſchildert, iſt wahrſcheinlich ſyriſches Urvolk, redet einen eigenthümlichen Dialekt, iſt ungefähr 60,000 Köpfe ſtark. Ihr Gebieth iſt in dem Ejalet Tarablus der aſiat. Türkey; es iſt fruchtbar an Getreide, Hülſenfrüchten, Tabak, Gemüſe, Seide. Ihre Oberhäupter oder Mokkadems wohnen zu Bahlulie, Symrin und Safeta. Sie gehören zur moſaiſchen Religionsparthey, befolgen aber, unter den Moslemin ſich für Moslemin ausgebend, einen eigenen Cultus.

Noſſen, 1) Amt an der Mulde im erzgebirgiſchen Kreiſe (Königreich Sachſen); hat etwas Bergbau, 21,000 Einwohner; 2) Stadt darin, an der Mulde; hat Schloß, 1000 Einwohner, viele Schuhmacher. In der Nähe Ruinen der Abtey Altenzella mit Gräbern meißniſcher Fürſten.

Noſtiz (Gottl. Adolph Ernſt von N. und Jänkendorf), geboren zu See in der Oberlauſitz 1765; ward 1792 Landesälteſter in der Oberlauſitz und geheimer Finanzrath, 1804 Oberamtshauptmann, 1807 Oberconſiſtorialpräſident zu Dresden, 1809 Conferenzminiſter und 1816 Director der Landescommiſſion. Er iſt auch Komthur des königlich ſächſiſchen Civilverdienſtordens, Senior des Hochſtiftes Merſeburg und Komthur zu Sagan. Unter dem Nahmen Arthur v. Nordſtern hat er Mehreres in Druck gegeben, worunter beſonders Valeria, eine Novelle nach Florian, Dresden 1803; Liederkreis für Freymaurer, ebend. 5815 (1815); Kreis ſächſ. Ahnenfrauen, ebend. 1816, 4.; Gemmen, Leipzig 1817, 2. Aufl. 1818; Sinnbilder der Chriſten, ebend. 1818; der Gjeour, Erzählung von Lord Byron, überſ. ebend. 1820; Erinnerungsblätter eines Reiſenden im Spätſommer 1822, ebend. 1824. Die wichtigſte Schrift iſt aber ſeine Beſchreibung der königlich ſächſiſchen Heil- und Verpflegungsanſtalt Sonnenſtein, 2 Bde., m. Kupfern, Dresden 1829.

Noſtredame (Mich. de), bekannter unter ſeinem lateiniſchen Nahmen: Nostradamus, geboren zu Saint-Remi in der Provence 1503; ſtudirte Medicin zu Marſeille, verließ aber 1525 dieſe Stadt wegen einer ausgebrochenen Peſt und zog als Arzt durch die umliegende Gegend; 1529 erhielt er zu Montpellier die Doctorwürde, fixirte ſich auf einige Zeit in Agen, durchzog aber dann, von Neuem umherreiſend, 12 Jahre lang Guienne, Languedoc und Italien; endlich nahm er ſeinen feſten Aufenthalt zu Salon. Von hier aus begründete zuerſt ſeinen Ruf das Vertrauen, welches man auf einige von ihm angegebene Mittel gegen anſteckende Krankheiten ſetzte. Bald aber kam er auf die Grille, daß ihm, mittelſt Benutzung der Aſtrologie, die Zukunft vorherzuſagen, in vorzüglich hohem Grade verliehen ſey. Seine Prophezeyhungen, die er, in halben Räthſeln und in franzöſiſchen Verſen verabfaßt, herausgab, erregten das höchſte Aufſehen, da zumahl einige eintrafen. Die Meinungen über ihn waren ſehr getheilt. Sehr Viele hielten ihn für einen wirklichen Viſionär, Andere für einen Zauberer, die Klügeren für einen feinen Betrüger. Kathari-

ne von Medicis ließ ihn an ihren Hof kommen und behandelte ihn mit großer Auszeichnung; Karl IX. ernannte ihn zu ſeinem Leibarzte. N. ſt. zu Salon 1566. Grab u. Bildniß mit Epitaphium am Eingange der Barfüßerkirche daſelbſt iſt noch zu ſehen. Seine Prophezeyhungen erſchienen zuerſt in 4 Centuries (quatrius), Lyon 1558, denen dann mehrere folgten; die vollſtändigſte Ausgabe, 10 Centuries enthaltend, iſt, Lyon 1568, ſehr oft wieder abgedruckt; geſuchteſte Ausgabe, mit dem Leben von N., Amſterdam 1668, 12., wird den Elzevirſchen Drucken beygefügt.

Nota (lat.), 1) Kennzeichen, Merkmahl, z. B. im Schreiben; daher 2) ſo v. w. Buchſtabe; 3) Abkürzung; 4) Interpunction.

Notabeln (fr. Notables), 1) im Allgemeinen Perſonen, welche entweder durch ihren Charakter, Bildung oder Vermögensumſtände ſich vor anderen Mitbürgern auszeichnen; 2) die aus allen Theilen und Ständen Frankreichs 1787 von Ludwig XVI. berufenen Männer; ſie ſollten dem Hofe beyräthig ſeyn, um das Deficit in der Staatseinnahme durch neue Auflagen zu decken; die N. ſprachen aber von Erſparungen und verwieſen die Miniſter auf eine Nationalverſammlung.

Notabene (abgekürzt NB., lat., eigentlich zwey Wörter), 1) bemerke wohl; daher ein N., ein Merkzeichen; 2) ein warnender Unfall; 3) Denkzettel, Verweis, z. B. geben.

Notae variorum (lat.), Anmerkungen Mehrerer. Daher auf Titeln von Klaſſikern: cum notis variorum, mit geſammelten Anmerkungen mehrerer Herausgeber.

Notar, iſt eine öffentlich authoriſirte Perſon, welche beſtimmt iſt, in den Privatrechtsgeſchäften der Partheyen öffentliche Urkunden zu errichten. Eine beſondere, wichtige, Art von Notaren ſind die Wechſelnotare, welche dazu beſtimmt ſind, im Wechſelgeſchäfte, wo der Fall der Levirung eines Proteſtes eintritt, dieſe aufzunehmen und auszufertigen. In den deutſchen Provinzen der öſterreichiſchen Monarchie gibt es, außer den Wechſelnotaren, keine andere Art von Notaren. Im lombardiſch-venetianiſchen Königreiche, in Dalmatien und Südtyrol aber auch andere.

Note, 1) überhaupt eine Bemerkung, beſonders eine ſchriftliche. 2) Insbeſondere in einem Buche unter jede Seite untergeſetzte, oder zu Ende des Werkes, oder eines Abſchnittes beygefügte Erläuterung zu dem darin Angedeuteten.

Noten, in der Muſik die Zeichen der Tonſchrift, wodurch ſowohl die Höhe und Tiefe der Töne, als auch deren Zeitdauer beſtimmt wird. Dieſelben werden auf, zwiſchen und über 5 parallele Linien (Notenlinien, Linienſyſtem) geſetzt, je nachdem es die höheren oder tieferen Töne erfordern; die Dauer aber wird durch die verſchiedene Form der N. bezeichnet.

Noten-druck, die älteſten gedruckten Noten, die auf ganze Holztafeln, nach Art des gewöhnlichen Holzſchnittes, eingeſchnitten waren, ſind vom Jahre 1443. Vorher wurden die Noten (oft ſehr ſchön) geſchrieben oder vielmehr gemahlt. Die Erfindung, die N. mit Typen zu ſetzen und nach gewöhnlicher Buchdruckerart zu drucken, ſchreibt man dem Italiener Ottavio Petrucci, zu Anfang des 16. Jahrhundertes, zu, welche Erfindung Jakob Salecque, ein berühmter Schriftgießer in Paris, zu Anfang des 17. Jahrhundertes, verbreitete. Doch blieb dieſe Art von N. bis auf Breitkopf in Leipzig unvollkommen. Nach Ausbreitung der Kupferſtecher-

kunſt wendete man auch dieſelbe mit dem vollkommenſten Erfolge zu N.n an, welche Art Notenkupferſtich aber von dem viel wohlfeileren Zinnſtiche, wo die Noten mit Stahlſtempeln auf Zinnplatten geſchlagen werden, verdrängt wurde. Jetzt bedient man ſich faſt überall, mit dem beſten Erfolge, des Steindruckes.

Noten-freſſer, ſcherzhafte Benennung eines praktiſchen Muſikers, welcher ſchwierige Tonſtücke vom Blatte, jedoch geiſtlos und ohne Empfindung, vorzutragen im Stande iſt; daher auch beym Theater das übereilte Einſtudiren einer Singparthie: Notenfreſſen.

Noten-umwender, eine Vorrichtung ſowohl bey Pulten am Fortepiano, als auch an anderen Muſikpulten, wo eine, vermittelſt eines Fußtrittes in Bewegung geſetzte, Maſchine die Notenblätter umwendet, ohne die mit Spielen beſchäftigten Hände damit zu befaſſen; erfunden von Antes in London im Anfange dieſes Jahrhundertes, verbeſſert von Joſ. Böhm in Wien (1821), auch von Puyroche und Wagner in Paris.

Noth, ein Leidenszuſtand, der durch ſeine Höhe das Bedürfniß der Hülfe zu einem dringenden macht.

Noth-auswurf, 1) das Überbordwerfen der geladenen Waaren, um das Schiff zu erleichtern und ſo zu retten; 2) das Recht dazu.

Noth-durft (Nothdurftshandlung), heißt jede Hauptrede oder Hauptſchrift der Partheyen im Civilproceſſe; daher heißt man z. B. die Einrede, Replik, Duplik Nothdurften oder Nothdurftshandlungen des Civilproceſſes.

Noth-erbe, iſt eine Perſon, welche von der Verlaſſenſchaft eines Verſtorbenen einen Pflichttheil (ſ. d.) zu fordern hat. Solche ſind nach öſterreichiſchem Rechte nur die Aſcendenten und Deſcendenten.

Noth-lüge, eigentlich und überhaupt eine Unwahrheit, durch welche man ſich in einem dringenden Falle, wo die Wahrheit ſchädlich ſeyn würde, zu helfen ſucht.

Noth-münze, eine Münze, die bey großem Geldmangel zum einſtweiligen Verkehr beſtimmt wird. Bey N.n wird auf den eigentlichen Werth nicht geſehen und ſie werden bald kleiner, bald von ſchlechtem Gehalt, bald aus unedlen Metallen, auch wohl aus Leder, Papier u. ſ. w. angefertiget. Gewiſſermaßen kann man die Aſſignaten und manche Art des Papiergeldes hierher rechnen.

Noth-pfennig, jedes für unvorhergeſehene Fälle zurückgelegte Geld.

Noth-taufe, diejenige Taufe, welche bey obſchwebender Schwachheit des neugebornen Kindes die Hebamme, oder eine andere chriſtliche Perſon, unter Ausſprechung des Taufformulars und des chriſtlichen Glaubens adminiſtriren durfte.

Noth-thaler, die ſehr bekannten ſchwediſchen kupfernen Nothmünzen, welche Karl XII. von 1715—19 in 10 verſchiedenen Geprägen, von denen 5 römiſche Götter vorſtellen, wozu von Einigen als 11. der Görtzenthaler gerechnet wird, ſchlagen ließ.

Noth-wehre, iſt die erlaubte Anwendung von Selbſthülfe, um eine Rechtsverletzung von ſich abzuwenden, zu deren Abwendung es nicht möglich iſt, erſt den Schutz des Staates anzurufen und abzuwarten, weil dieſer nach der Lage der Umſtände zu ſpät kommen würde.

Nothwendigkeit (necessitas), aus den Begriffen Wirklichkeit und Möglichkeit zuſammengeſetzter Modalitätsbegriff, das Weſen desjenigen bezeichnend, was ſo wirklich gedacht

wird und werden muß, daß es gar nicht anders ſeyn kann.

Noth-zeichen, 1) überhaupt jedes Zeichen, durch welches auf eine vorhandene Gefahr oder Noth aufmerkſam gemacht wird; daher 2) in umdeichten oder anderen Gegenden, welche der Überſchwemmung ausgeſetzt ſind, ein Zeichen, welches mit Kanonen- und Gewehrſchüſſen, od. durch angebrannte Pechpfannen auf einem hohen Pfahle gegeben wird, um auf den Anfang des Eisganges, oder einen entſtandenen Deichbruch u. dgl. aufmerkſam zu machen, damit die, welchen Gefahr droht, ſich retten u. Andere zur Hülfe herbeyeilen; 3) ein Zeichen, durch welches ein Schiff zu erkennen gibt, daß es in Gefahr iſt, unterzugehen; dazu dienen Kanonenſchüſſe (**Nothſchüſſe**) und bey Tage auch eine Flagge (**Nothhülfsflagge**).

Noth-zucht, iſt ein Verbrechen, welches derjenige begeht, welcher eine Weibsperſon durch gefährliche Bedrohung, wirklich ausgeübte Gewaltthätigkeit, oder argliſtige Betäubung ihrer Sinne außer Stand ſetzt, ſeinen Lüſten Widerſtand zu thun und in ſolchem Zuſtande ſie ſchändet. Als dasſelbe Verbrechen wird auch die an einer Perſon, welche noch nicht vierzehn Jahre alt iſt, unternommene Schändung angeſehen und beſtraft. Die Strafe dieſes Verbrechens iſt ſchwerer Kerker zwiſchen 5 bis 10 Jahren. Hat aber die Gewaltthätigkeit einen wichtigen Nachtheil der beleidigten Perſon an ihrer Geſundheit oder gar am Leben zur Folge gehabt, ſo iſt die Strafe zwiſchen 10 bis 20 Jahren auszumeſſen.

Notificationsſchreiben, Schreiben im Curialſtyle von Diplomaten ſouveräner Staaten an Regierungen erlaſſen, um ihnen etwas mitzutheilen, was ſie ämtlich oder perſönlich intereſſirt.

Notion, iſt das Erkenntniß einer Gefällsbehörde, wodurch eine Vermögensſtrafe wegen einer Übertretung der Gefällsgeſetze verhängt wird. So z. B. würde eine Notion der Stempel- und Siegelgefällenadminiſtration erfolgen, wenn es entdeckt wird, daß Jemand eine dem Papierſtempel unterliegende Urkunde auf ungeſtempelten Papier ausgeſtellt od. angenommen hat. Wer ſich durch eine Notion gekränkt hält, kann dagegen den Gnadenweg (mittelſt eines Gnadengeſuches an die der notionirenden Gefällsbehörde vorgeſetzte Oberbehörde) oder den Rechtsweg, mittelſt Aufforderung des Fiscalamtes (als des Vertreters der Staatsgefälle) vor dem Landrechte, ergreifen.

Notirbuch, 1) überhaupt Buch, worin von Tag zu Tag etwas Aufzeichnungswerthes niedergeſchrieben wird; 2) bey manchen Kaufleuten das monathliche Haushaltungs- u. Handlungsunkoſtenbuch.

Notiz (v. lat.), 1) Nachricht, Bemerkung; 2) ſo v. w. Schlußzettel.

Noto (N. **nuovo**), 1) Diſtrictsſtadt in der ſicilianiſchen Intendantur Siragoſa; hat viele Kirchen und Klöſter, Paläſte, 12,000 Einwohner, Handel, Münzſammlung, Antikencabinet. 2) (N. **antico**), Trümmer einer Stadt, 3 Stunden von jener, durch Erdbeben 1693 zerſtört, darauf von den Einwohnern, welche ſich dort anſiedelten, verlaſſen. 3) Fluß dabey, fällt ins Mittelmeer. 4) Fürſtenthum auf der Inſel Nipon (Kaiſerthum Japan), auf einer Halbinſel am japaniſchen Meere gelegen, mit unfruchtbarem Boden und vielem Holz und Eiſengruben.

Notre Dame, Nahme mehrerer Ortſchaften in Frankreich, 1) (N. **d'Avenières**), ſ. Avenières. 2) (N. **de**

Clery), Stadt im Bezirke Orleans, Departement Loiret; hat 2450 Einwohner; ſ. unter Paris 3).

Nott (Nacht), in der nordiſchen Mythologie die Herbeyführerin der Finſterniß, Tochter des Rieſen Norfe, ſchwarz und dunkel ihrer Abkunft nach, zuerſt mit Naglfari, dem ſie einen Sohn Audr gebar, dann mit Onar und zuletzt mit Dellingr vom Aſengeſchlechte vermählt, gebar von ihm Dagr (Tag).

Nottingham, 1) Grafſchaft in England, in der Mitte des Landes gelegen; hat 39 (36½) Q. M. wellig-hügeliges, zum Theil bewaldetes, fruchtbares Land, bewäſſert von der Trent, Weber, Maun, Wilham, dem Cheſterfieldkanal u. e. a.; hat mildes, angenehmes Klima, bringt reichliche Feld- und Gartenfrüchte, Zuchtvieh, Fiſche, etwas Bley, Galmey, mehr Steinkohlen. Die Induſtrie iſt nicht unbedeutend auf Wollen- und Baumwollenwaaren, Bier u. ſ. w.; Einwohner: 165,000; 2) Hauptſtadt darin, an der Trent; hat Schloß, mehrere Kirchen und Bethhäuſer, 2 Frey-, 4 Armenſchulen, ökonomiſche Geſellſchaft, anſehnliche Strumpfwebereyen und Spitzenfabriken (3000 Weber in der Stadt und Umgegend), Bleyweißfabrik, Bierbrauerey, Flußſchifffahrt, 29,000 Einwohner. Geburtsort von Cranmer, Arkwright und Wakefield.

Nottoway, 1) Grafſchaft in dem nordamerikaniſchen Staate Virginia, bewäſſert von mehreren kleinen Flüſſen; hat 10,000 Einwohner. 2) Fluß darin, Quellenfluß des Chowan.

Notturno (ital.), ſo v. w. Nachtmuſik, ein Tonſtück, das beſtimmt iſt, bey Nacht aufgeführt zu werden.

Noudar, Villa in dem Correiçao de Aviz der Provinz Alentejo (Portugal); liegt am Martigas, hat Kaſtell, 2400 Einwohner.

Nouvelles (fr.), 1) überhaupt Neuigkeiten; 2) auch gewöhnlicher Titel für Werke, die ſolche berichten; wie: N. de la république des lettres, von verſchiedenen Herausgebern in 56 Bdn., Amſterdam vom März 1684 bis Ende 1718, 12.; N. littéraires, 12 Bde., Haag 1715—19; N. littéraires, Paris 1723—24; 3) ehemals ſo v. w. Novellen, wie: le cent nouvelles, composées et recitées par nouvelles gens, depuis naguères, m. Holzſchn., Paris 1486, kl. Fol., oft wieder abgedruckt; geſchätzte Ausgabe, 2 Bde., Köln (Amſterdam) 1701, neueſte, 2 Bde., Haag 1733, 12.

Nova (lat.), 1) überhaupt Neuigkeiten; 2) (**Novitäten**), im Buchhandel die erſchienenen neuen Verlagswerke; 3) im Handel überhaupt friſche Waare; 4) in Fabriken neue Muſter.

Nova Beira, Diſtrict in der braſiliſchen Provinz Goyaz (Südamerika), gebirgig durch die Serra Grande, bewäſſert durch die Araguaya u. den Tocantins, beyde mit mehreren Nebenflüſſen, bewohnt von mehreren Indianerſtämmen und einigen Europäern, doch mit nur ganz ſchwacher Bevölkerung. Hauptort ſollte werden: Joaa de duas Barras. **N. Berba**, Stadt im Sandſchak Veltſchterin des Ejalets Rumili (europäiſche Türkey); hat Schloß, in der Nähe Silberminen, liegt an der Oſtmerava.

Nova Braganza, eine Zeitlang Nahme der portugieſiſchen Stadt Aveiro.

Novara, 1) Provinz in dem Fürſtenthume Piemont (Sardinien); grenzt an öſterreichiſch Mailand, hat faſt 28 Q. M. ebenes, ſehr fruchtreiches Land, bewäſſert von der Seſia, dem Teſſino und vielen Kanälen; hat gute Waldungen, Reis, Getreide, Seidenbau, Obſt, Hanf,

Flachs, Wein, von Hausthieren vorzüglich Eſel und Federvieh; wird von 100,000 Einwohnern bewohnt, welche vorzüglich Seidenbau treiben; der öſterreichiſche Antheil der ehemahligen Provinz N., zum Gouvernement Mailand gehörig, hat gegen 40 Q. M., 127,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, an der Agogna; hat Feſtungswerke, Biſchof, Kathedrale, viele andere Kirchen (von St. Gaudenzio mit vorzüglich ſchönem Glockenthurme), 17 Klöſter, 2 Hoſpitäler, altes Schloß, mehrere Collegien, biſchöfliches Seminar, weibliche Erziehungshäuſer, Handel mit Reis und Seidenfabrikaten, 15,000 (12,000) Einwohner.

Novation, ſ. Neuerungsvertrag.

Novellara, 1) Fürſtenthum im Herzogthume Reggio (Modena); gehörte früher dem Hauſe Gonzaga, fiel als erledigtes Reichslehen an den Kaiſer, welcher es 1737 an Modena gab. Es gehörte ſpäter zum italiſchen Königreiche, Departement Groſtolo. 2) Hauptſtadt darin, mit 4100 Einwohnern.

Novelle (ital.), 1) überhaupt Neuigkeit, davon auch das deutſche Wort **Novelle**; 2) auch als Buchtitel für italieniſche Werke, die Neuigkeiten zum Gegenſtand haben, wie: Novelle letterarie, 30 Bde., Florenz 1740—69, 4., und N. lett. continuate, von Giuſ. Pelli, 26 Bde., ebend. 1770—95, 4.; 3) auch als Sammlung kleiner Erzählungen; das älteſte Werk dieſer Art iſt: le ciento novelle antique, ohne Ort und Jahr, wahrſcheinlich 1482 oder 1485.

Novellen (Novellae). Nach Erſcheinen des Codex, der Pandekten, der Inſtitutionen und des Codex repetitae praelectionis gab Juſtinian noch eine Menge neuer Verordnungen, worin er theils das alte Recht änderte, theils bis jetzt nicht vorgekommene Fälle entſchied, heraus, die N. (Νεαραί, Διατάξεις, Novellae [sc. leges]) genannt wurden und als eigene Sammlung dem Corpus juris civilis beygefügt ſind. 2) Eigentlich Neuigkeiten, kleine, einfache Erzählungen meiſt erotiſchen oder ſcherzenden Inhaltes, urſprünglich eine Anekdote oder kurze Geſchichte, oft ein bloßer heiterer Einfall, der, leicht und in fließender, gefälliger, wohlklingender Sprache dargeſtellt, durch Neuheit reizend, unterhält. Einfachheit der Verwicklung u. Kürze unterſcheiden die N. vom Roman, ſo wie ein einfacher Gang der meiſt aus dem geſelligen Leben entlehnten Geſchichte. Schlegel ſetzt das unterſcheidende Merkmahl in eine unſichtbare ſichtbare Subjectivität, d. h. der Dichter darf in ihr ſein eigenſtes Gefühl leiſe und wie in einem Sinnbilde durchſchimmern laſſen. Die Form der N. iſt proſaiſch; doch leihen ihnen, wie denen Boccaccio's, eingewebte, zierliche, größere oder kleinere Gedichte einen wunderſamen Zauber. Schöpfer und Meiſter der N. iſt Boccaccio in ſeinem Decamerone, dem Bandello, Sanſovino, Straparola und Sachetti, ſo wie unter den Spaniern beſonders Cervantes ſich anſchloſſen. Unter den Deutſchen hat Tieck den erſten Rang unter den Novellendichtern, deren Zahl jetzt immer mehr zu wachſen ſcheint. 3) Auch gewählter Titel für Zeitſchriften, wie: N. aus der gelehrten und curioſen Welt, die von G. Zenner in Altenburg herausgegeben, zu Frankfurt u. Gotha 1692—1697 erſchienen.

Novelliſt (v. ital.), 1) Novellenſchreiber, ſ. Novellen 2); 2) Zeitungsſchreiber; 3) Neuigkeitsliebhaber, Neuigkeitskrämer.

November, der 9. Monath (daher der Nahme) im alten römiſchen Jahre (von Numa), in ſpäterer Zeit

Digitized by Google

der 11. Monath. Er enthielt ſchon Anfangs 30 Tage, Numa nahm ihm einen, welchen aber Julius Cäſar wieder zufügte. Karl der Große gab ihm den Nahmen: **Windmonath**; ſpäter wurde der: **Wintermonath** allgemeiner, weil in ihm in Deutſchland gewöhnlich die winterliche Witterung mit Froſt und Schnee anhebt. Bey den Römern war er der Göttin Diana gewidmet. Bildlich wird er unter andern als ein Knabe, in einem Kleide, das die Farbe des fallenden Laubes hat, dargeſtellt, der auf dem Haupte einen Kranz von Öhlzweigen trägt, in der rechten Hand das Zeichen des Schützen, in der linken ein Horn des Überfluſſes hält, das mit Wurzeln angefüllt iſt.

Noverre (Johann Georg), geboren 1727 zu Paris, der Schöpfer des neuen Ballets; erwarb ſich bald einen ſolchen Ruf, daß ihn Friedrich II. nach Berlin rief, wo er einige Zeit blieb, dann nach Frankreich zurückkehrte, hierauf auf Garrick's Einladung nach England ging, abermahls nach Frankreich zurückkehrte, ſich dann nach Wien, Neapel, Turin, Liſſabon, Mailand und zum zweyten Mahl nach London begab, und endlich durch Marie Antoinette die Stelle eines erſten Balletmeiſters in Paris erhielt. Während der Revolution lebte er einige Zeit in Stuttgart am Hofe des Herzogs Karl von Würtemberg. Er ſtarb zu St. Germain-en-Laye 1810. Sein Lehrer in der Tanzkunſt war der berühmte Düpré geweſen; ſchrieb: Lettres sur la danse et sur les ballets, 2 Bde., Lyon 1760; deutſch, Hamburg und Leipzig 1768 und 69; Lettres sur les arts imitateurs en général et sur la danse en particulier, Paris 1807; ſeine ſämmtlichen Werke, 4 Bde., erſchienen Petersburg 1807, 4. Kurz vor ſeinem Tode arbeitete er noch an einem Dictionnaire de la danse.

Noves (Laura de), geboren um 1308 zu Avignon, Tochter Audibert's de N.; heirathete nach deſſen Tode 1325 den jungen Hugo de Sade. Sie war ſehr ſchön und erregte daher die Aufmerkſamkeit aller Fremden. Auch der junge Petrarca ſah ſie am 6. April 1327, am Montage in der Charwoche, in der Kirche der Nonnen von St. Clara und faßte ſogleich die ſtärkſte, ſchwärmeriſchſte Leidenſchaft zu ihr, und machte ſie von nun an zum Gegenſtand ſeiner unſterblichen Lieder. Dennoch erhielt er nicht die mindeſte Gunſtbezeugung von Laura, die über das Gebieth der ſtrengſten Zucht hinausging, und nie ſah ſie ihn in ihrem Hauſe, da dieſes die Sitte ihrer Zeit nicht geſtattete. 20 Jahre dauerte dieſe Liebe, endlich zog ſich Petrarca von Avignon, um ſie zu fliehen, nach Vaucluſe zurück. Simon von Siena mahlte 1339 Laura, welches Bild Petrarca beſaß. Des Dichters Lieder hatten Laura ſo verherrlichet, daß ſie ganz Europa kannte. Als Petrarca, mit dem Lorbeer auf dem Capitol gekrönt, 1342 nach Avignon zurückkehrte, empfing ſie ihn gütiger. Doch hatten Mutterſorgen u. andere Stürme des Lebens ihre Reize ſo verwiſcht, daß, wer ſie zuerſt ſah, ſich wunderte, daß dieſes die gefeyerte Schönheit ſey. Sie ſtarb 1348 an dem damahls Europa durchziehenden ſchwarzen Tod. Ihr Grab in der Kirche des Minoritenkloſters, das 1533 geöffnet wurde, iſt ſeit der Revolution mit der Kirche zerſtört, der Grabſtein aber erhalten. Im Grabe fand man ein (ſchlechtes) Sonett mit Petrarca's Unterſchrift, und eine Münze, eine weibliche Geſtalt vorſtellend, die ihren Buſen bedeckt. Beydes iſt nicht mehr vorhanden.

Novi, 1) Marktflecken am Kanal

Digitized by Google

Morlacca im montaner Bezirke des öſterreichiſchen Königreiches Illyrien; hat Schloß, Hafen, Weinbau, Reſidenzſchloß des Biſchofes von Zeng, 1350 Einwohner. 2) Stadt in der Riviera de Ponente der ſardiniſchen Provinz Genua; hat Schloß, Hoſpital, berühmten Seidenbau und Handel, beſuchte Jahrmärkte, 5400 Einwohner. Hier Schlacht den 15. Auguſt 1799 zwiſchen den Ruſſen u. Öſterreichern unter Suwarow auf der einen und den Franzoſen unter Joubert auf der anderen Seite.

Novibaſar, 1) Sandſchak in dem Ejalet Bosna der europäiſchen Türkey; liegt an der Morava und bildet einen Theil von Serbien. 2) Hauptſtadt darin, an der Droſchka; hat katholiſchen Biſchof, Citadelle, gute Warmbäder, 8000 Einwohner.

Noviciat, die Probezeit, welche alle diejenigen beſtehen müſſen, die einem religiöſen Orden einverleibt werden wollen.

Novigrad, 1) Meerbuſen des adriatiſchen Meeres an der Küſte des Kreiſes Zara (Königreich Dalmatien). 2) Marktflecken daran, mit gegen 600 Einwohnern; 3) verfallene Feſtung dabey, auf einem Hügel.

Noviodunum (Dunum bedeutet im Celtiſchen Hügel, n. And. Wohnplatz einer Familie), 1) Stadt an der Donau, im Gebiethe der Gruguntì; j. Gurkfeld in der Windiſchmark. 2) Stadt der Aeduer im lugdunenſiſchen Gallien, am Liger; j. Nevers.

Novoſilzoff (Baron von), ruſſ. Staatsminiſter, Präſident der Akademie der Wiſſenſchaften zu Petersburg, Ritter mehrerer ruſſiſchen und anderer Orden; ging 1805, nachdem er früher mehrere Sendungen zur Zufriedenheit ſeines Hofes beendiget hatte, als ruſſiſcher bevollmächtigter Miniſter an Napoleon ab, um, wie man allgemein glaubte, mit dieſem und England einen Frieden zu vermitteln, erhielt aber in Berlin andere Inſtructionen, nach denen er ſeinen Aufenthalt hier unter dem Vorwande, ſeine Päſſe von Paris zu erwarten, verlängerte und ſich bemühte, von Neuem ein Bündniß zwiſchen Rußland, Preußen und Öſterreich gegen Frankreich zu ſchließen, was ihm jedoch nicht im erwünſchten Umfange gelang. Er reiſte nun wieder nach Rußland zurück, nachdem er die franzöſiſchen Päſſe zurückgeſandt und dem preußiſchen Miniſter von Hardenberg eine diplomatiſche Note übergeben hatte, in welcher die Abneigung des Hofes, Napoleon als Kaiſer anzuerkennen, wie ſein Wunſch, einen allgemeinen Frieden herzuſtellen, ausgeſprochen war, und welche allen damahls in Berlin befindlichen Geſandten, den franzöſiſchen ausgenommen, zugeſendet wurde. Obgleich der Kaiſer Alexander im Junius 1806 den Friedenstractat mit Frankreich durch einen anderen Geſandten unterzeichnen ließ, ſo blieb N. doch fortwährend in Anſehen, ward geheimer Rath, 1814 Mitglied der ruſſiſch-proviſoriſchen Regierung des Königreiches Pohlen und bald darauf Dirigent der Commiſſion, welche der Kaiſer zur Entwerfung eines Geſetzbuches für Rußland niedergeſetzt hatte.

Novum testamentum (lat.), neues Teſtament, ſ. unter Bibel.

Nowaja Laboga, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Petersburg (europäiſch Rußland); liegt am Ladogaſee ſüdlich, hat 124$\frac{1}{18}$ Q. M., reichliche Bewäſſerung (durch die Wolchow, Ojat, Sias, den Ladogakanal u. ſ. w.), gegen 30,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, ſeit 1783 Stadt, am Wolchow, mit Schifffahrt und Fiſcherey.

Nowaja Selmja, große Inſel im

nördlichen Eismeere, zur Statthalterſchaft Archangel gehörig, zu 4255 Q. M. gerechnet, unbewohnt, nur bisweilen von ruſſiſchen Jägern beſucht; iſt durch die Straße Matoſchnoi in 2 Hälften getheilt, iſt öſtlich durch das kariſche Meer von dem Feſtlande Aſiens, durch einen ſchmalen Kanal ſüdwärts von der Inſel Waigaz getrennt, hat die Vorgebirge Sporlivoi (im kariſchen Meere), Heemskerk (Hermskerskoi) im Nordoſten, Ledganoi im Norden, Britwin im Weſten; ferner die Buſen und Häfen Maszigina, Ledjanaja, Mitinzincha u. a. und an den Küſten mehrere Inſeln (Podrefeſt, Temnoi, Belyja u. a.), alle unfruchtbar. N. iſt ein rauhes Land mit ſehr kalten, langen Wintern und vielem Schnee, kurzen Sommern, Winters mit vielen Nordlichtern. Der Boden iſt unfruchtbar, Bäume und Geſträuche fehlen ganz, doch gibt es viele Beeren, als Heidel-, Moos- und Sumpfbeeren, vielen Tang, Rennthiermoos, Flechten; von Thieren Eisbären, Wölfe, Füchſe (in verſchiedener Farbe), Hermeline, Rennthiere, Seehunde, ungemein viele Waſſervögel (wilde Gänſe, Enten, Taucher, Meven), Fiſche, auch Wallfiſche. Die Gebirge möchten mancherley Mineralienreichthum enthalten, werden aber nicht benutzt. Auf der öſtlichen Küſte ſind die Eisſchollen der Anfahrt hinderlich, am bequemſten iſt zum Landen die Südhälfte der Straße Matoſchnoi. Die Fiſcher und Jäger, die dieſe Inſel beſuchen, überwintern gewöhnlich hier und kehren Sommers nach Hauſe mit ihrem Fange.

Nowemiaſto, 1) Stadt an der Pilica im Obwod Rawa der Woiwodſchaft Maſovien (Kön. Pohlen); hat Schloß mit Park, 900 (1000) Einwohner. 2) Stadt im Obwod Pultusk der Woiwodſchaft Plock, mit 500 Einwohnern. 3) (N. M. Korczyn), Stadt in dem Obwod Stobnica der Woiwodſchaft Krakau, am Einfluſſe Nida in die Weichſel; hat feſtes Schloß, Gymnaſium, 1100 Einwohner.

Nowgorod-Sewersk, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Czernigow (europäiſch Rußland), von der Desna bewäſſert; hat gute Holzung und Hanfbau. 2) Hauptſtadt darin, an der Desna; hat Wall, alte Citadelle, anſehnlichen Handel mit Getreide, Kalk und Hanf, viele Kirchen, 8000 Einwohner. War einſt Hauptſtadt des Fürſtenthumes Severien.

Nowigrad Wolynsk, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Volhynien (europäiſch Rußland); hat an der Grenze von Minsk große Moräſte und Waldungen, ſüdlich fruchtbares Land, bewäſſert vom Sluz und Olewska. 2) Hauptſtadt darin, am Sluz, noch ganz unbedeutend.

Nowodwinskaja, Feſtung auf einer Inſel im Ausfluſſe der Dwina im Kreiſe und in der Statthalterſchaft Archangel (europ. Rußland); ſchützt die Dwinamündung. Nowoe und Staroe Oſero, 2 Salzſeen im Lande der doniſchen Koſaken (europäiſch Rußland); überziehen ſich zur Sommerszeit mit 1—2 Zoll dicker Salzrinde, die von den Koſaken abgenommen und benutzt wird.

Nowogorod, 1) Statthalterſchaft im europäiſchen Rußland, zwiſchen den Statthalterſchaften Wologda, Jaroslaw, Twer, Pſkow, Petersburg und Olonez gelegen; hat 2578⅓ Q. M., gegen 1,000,000 Einwohner, iſt durch das Waldaigebirge hügelig (die Spitzen ſind unbeträchtlich gegen den Boden), nördlich ſumpfig und moraſtig, ſüdlich ſehr fruchtbar, wird bewäſſert von vielen (42) Flüſſen, die theils der Wolga, als Scherna, Mologa, Woshea, theils dem Ladogaſee, als Siäs und Paſcha, theils

dem Ilmenſee, als Mſta, Pola, Lo=vat, Poliſta, Shelon, und aus dieſem durch die Wolchow ebenfalls dem Ladoga, theils endlich dem finiſchen Meerbuſen, als die Luga u. n. a. zufallen; ferner durch mehrere Kanäle, wodurch die Oſtſee mit dem kaſpiſchen Meere verbunden wird, ferner endlich durch mehrere Seen, als Ilmen, Beloſero, Woſch u. a. (überhaupt 58). Das Klima iſt mehr rauh, weshalb auch der Winter lange anhält. Man baut Feldfrüchte, hinreichend für die Bevölkerung, Gartenfrüchte, weniger Obſt, hat anſehnlichen Holzwuchs, viele Waldbeeren, Speiſe= und Raubwild (Wölfe, Luchſe, Bären, Fiſchottern), weniges Zuchtvieh, bedeutende Fiſcherey (Hauſen, Lachſe, Flußperlen), findet vielerley Mineralien (Eiſen, Steinkohlen, Kochſalz), hat geringen Kunſtfleiß u. Handel, vieles Fuhrwerk. N. hat jetzt noch den Titel eines Großfürſtenthumes u. führt im Wappen einen goldenen Lehnſtuhl, auf welchem ein rothes Kiſſen mit kreuzweis über einander gelegtem Scepter und Kreuz in ſilbernem Felde liegt, darüber einen Leuchter mit 3 brennenden Kerzen, auf jeder Seite einen Bären, aufrecht ſtehend. Eintheilung: in 10 Kreiſe. 2) Ehedem Großfürſtenthum daſelbſt, deſſen Geſchichte ſ. unter Rußland. 3) Kreis darin, an die Statthalterſchaft Petersburg grenzend; hat hügeliges Land, wird bewäſſert vom Ilmenſee, dem Wolchow und Shelon. Einwohner: gegen 120,000. 4) Hauptſtadt des Kreiſes und der Provinz, Sitz des Kriegsgouverneurs von N. und Twer, der ſtatthalterſchaftlichen Behörden, eines Biſchofes; liegt am Ausfluſſe des Wolchow aus dem Ilmen, hat alte Feſtung (welche einen beſonderen Stadttheil ausmacht, mit alter Kathedrale, worin vielerley Sehenswürdigkeiten, z. B. der Sarg des heiligen Iwan von N.), gegenüber die Handelsſtadt und Sophienſtadt, 62 Kirchen mit vergoldeten Thürmen, Waiſen= und Armenhaus, ſchönen Bazar, mehrere freye Plätze, Segelmanufactur, Wachsbleiche, Lichtzieherey, Eſſigbrauerey, Handel, 10—12,000 Einwohner. 5) Der Kanal von N., angefangen 1797, vollendet 1802, verbindet die Mſta mit dem Wolchow, iſt 7 Werſte, 220 Klaftern lang.

Nowogrod, Stadt im Obwod Lomza der Woiwodſchaft Auguſtow (Königreich Pohlen), an der Narew; hat 1000 Einwohner. Nowogrodek, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Grodno (europ. Rußland), am Niemen; hat ganz flaches Land. 2) Hauptſtadt darin; hat mehrere Kirchen und Klöſter, Synagoge, Gymnaſium, 1200 Einwohner. Nowoi Miropolje, Stadt im Kreiſe Staro Konſtantinow der Statthalterſchaft Volhynien (europ. Rußland); hat gegen 2000 Ew. N. Shansharow (N. Senshary), Stadt unweit der Worskla im Kreiſe Krementſchuk der Statthalterſchaft Pultawa (europ. Rußland); hat 5 Kirchen, 3800 Ew. N. Tſcherkask, Hauptſtadt im Lande der doniſchen Koſaken (europ. Rußland); iſt Sitz des Atamans, der Kriegskanzley, noch wenig aufgebaut; iſt in einiger Entfernung von Tſcherkask (wegen ungeſunder Lage verlaſſen) angelegt; hat Adelsgeſellſchaft, liegt am Don. Nowokhopersk, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Woroneſh (europ. Rußland); hat 11$\frac{1}{2}$ Q. M., viele Steppen; wird bewäſſert vom Khoper, Sawalla, Worona u. a.; Ew.: 70,000. 2) Hauptſtadt darin, am Khoper, mit 1800 Einwohnern. Nowomiaſto, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Tſchernigow (europäiſch Rußland); mit vieler Eichenwal=

dung, nicht hinreichendem Getreide-erzeugniſſe. 2) Hauptſtadt darin, am Iput; hat 1100 Einwohner. Nowo-mirgorod, Stadt an der Wiſſa im Kreiſe Jeliſabetgrad der Statthalterſchaft Cherſon (europ. Rußland); hat 2590 Einwohner, iſt Sitz des erſten Geiſtlichen von Neu-Rußland (Vicar des Erzbiſchofes von Jekaterinoslaw). Nowomoskowsk, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Jekaterinoslaw (europ. Rußland), am Orel, Samara, Dnepr und Moskowskoe; hat zum Theil guten Ackerboden. 2) Hauptſtadt darin, an der Samara; hat Befeſtigung, 2300 Einwohner. Nowo-Pawlowskoi-Sawod, Bergſtadt an der Kasmala im Kreiſe Biisk im Gouvernement Tomsk (aſiat. Rußl.); hat mehrere Hüttenwerke, 2500 Einwohner. Noworshew, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Pſkow (europ. Rußland), an der Welikaja gelegen. 2) Hauptſtadt darin, hat 500 Einwohner. Nowoſil, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Tula (europ. Rußland), an der Tusha und Narutsha; hat guten Ackerbau, 95,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, an der Narutsha, mit 1400 Einwohnern.

Nowydwor, 1) Stadt im Obwod Stanislawow der Woiwodſchaft Maſovien (Pohlen); liegt an dem Bug und der Narew, Modlin gegenüber, hat 600 Ew. 2) Einige andere unbedeutende Städte in der ruſſiſchen Statthalterſchaft Grodno.

Nowytarg, Stadt im Kreiſe Sandek des Königreiches Galizien (Kaiſerthum Öſterreich), am Zuſammenfluſſe des ſchwarzen und weißen Dunajecs; hat Schloß, 3000 Einwohner.

Nox (lat.), ſ. Nacht.

Noyers, 1) Stadt am Seray im Bezirke Tonnère, Departement Yonne (Frankreich); hat guten Weinbau, einige Befeſtigung, 2000 Einwohner, Hoſpital. 2) Dorf im Bezirke Siſteron, Departement Niederalpen; hat 1100 Einwohner. Noyon, 1) Stadt am Verſe im Bezirke Compiegne, Departement Oiſe (Frankreich); hat Kathedrale, Hoſpital, mehrere Fabriken in baumwollenen und wollenen Waaren, Handel mit Getreide, 5750 Einwohner; Geburtsort von Joh. Calvin und vom Mahler Jak. Sarraſin.

Nozeroy (Nozeret), Stadt im Bezirke Poligny, Departement Jura (Frankreich), an der Serpentine; hat 800 Einwohner, in der Nähe das Felſenſchloß St. Anne.

N. S., Abkürzung für Nachſchrift.

N. St., Abkürzung für Neuen Styl (ſ. d.).

N. T., Abkürzung für Neues Teſtament, ſo wie N. T. für Novum Testamentum.

Nto., Abkürzung für Netto.

Nuance (fr.), 1) (Paſſage), verſchiedene Abſtufungen einer und derſelben Farbe von hell bis zu dunkel, oder Abſtufungen bey der Vermiſchung einer Farbe mit einer anderen. 2) Der in der äſthetiſchen Form kaum bemerkbare und nur für das feinſte Gefühl bezeichnete Unterſchied zwiſchen 2 oder mehreren Begriffen, deren Ausdruck und allmählige Steigerung in die unmittelbare und ſo oft in einander verſchmelzende Folge des Details der Darſtellung gelegt iſt.

Nubes, ſ. Wolken.

Nubien, Land in Afrika, nördlich an Ägypten, öſtlich an das rothe Meer, weſtlich an die Wüſte Sahara, ſüdlich an Habeſch (beyde letztere mit ungewiſſen Grenzen) ſtoßend; iſt gebirgig durch das Gebirge Shiggre u. a.; wird bewäſſert vom Nil, der hier zum Theil zwiſchen Felſen in tiefen Ufern geht (und einigen ſeiner Quellenarme, als Bahr el Abiad), zum Theil viele und anſehnliche Waſ-

ſerfälle macht; hat große Wüſten, (nubiſche Wüſte), heiße Tage mit kühlen Nächten. Im Nilthal fällt kein Regen, in einigen ſüdlichen Gegenden iſt die Regenzeit im May und Juny, doch ſcheint anderwärts dieſe Zeit ganz unbeſtimmt zu ſeyn. Zu gewiſſen Zeiten weht der Chamſin, oft ſehr heftig, in Begleitung von Gewittern. Von Säugethieren findet ſich der Steinbock, Gazellen (in Heerden von 2—300), Hyänen, Nilpferde, Affen und verſchiedene Hausthiere, Geflügel, Krokodile, viele Fiſche; von Pflanzen findet man vielerley Palmen (Datteln, doch nicht überall), Mimoſen, Senna, Hülſen- und andere Feldfrüchte, Waſſermelonen, Wein, einige Baumwolle, Tabak u. a. Von Mineralien benutzt man faſt nur Salz. Die Zahl der Einwohner läßt ſich bey der unvollkommenen Kenntniß von dieſem Lande nicht berechnen; die Wohnungen ſind von Erde und ſehr armſelig, mit Hühner- oder Taubenhäuſern verſehen. Dem Stamme nach ſind die Bewohner Beduinen vom Stamme Djowabere und El Garbieh, einige ſind bosniſchen Urſprunges (Bosnier wurden zur Unterſtützung der Garbieh von Conſtantinopel aus nach N. geſendet) und heißen Kaladſhy oder Osmanli, unterſcheiden ſich auch durch Farbe und Bau. Die Nubier ſind wohlgebaut, ſchön (jenes vorzüglich die Frauenzimmer), ſittſam, gefällig, ehrlich, gaſtfrey, kühn, vaterlandsliebend, ſelten Fleiſcheſſer, größere Liebhaber von Durrha, kleiden ſich in ein leinenes Hemd oder in einen wollenen Mantel, bedecken den Kopf mit einer Art Turban, flechten das Haar in Zöpfe, welche ſie herabhängen laſſen, das weibliche Geſchlecht putzt ſich mit Armbändern von Glas oder Stroh, auch mit ähnlichen Fußbändern; die Mannsperſonen gehen faſt ſtets bewaffnet mit krummem Meſſer, Lanze, Schild oder wenigſtens beſchlagenem Stocke. Die Bräutigame kaufen die Bräute von den Eltern, die Männer ſind ſehr eiferſüchtig. Die Todten werden unter Tanz und Geſang begraben. Die Sprache hat mehrere Dialekte, Einige reden auch arabiſch. Beym Läugnen oder Verneinen ſchnalzen ſie mit der Zunge. Die Felder werden nicht gepflügt, aber gewäſſert, an einigen Orten mit großer Sorgfalt, auch durch beſonders angelegte Schöpfräder. Hauptfrucht iſt Durrha. Der Kunſtfleiß erſtreckt ſich blos auf Verfertigung einiger gewebten Zeuge; der Handel auf Vertrieb der Landesproducte, vorzüglich Datteln, doch auch der Sklaven. Als Spiel liebt man das Schach. Das Land iſt vom Paſcha von Ägypten erobert, ſteht unter Befehlshaber (Kaſchefs), welche ziemlich willkührlich herrſchen und Abgaben auflegen. Um die nähere Kenntniß N.s, beſonders in naturgeſchichtlicher Hinſicht, haben ſich Rüppel und Ehrenberg, früher Burkhard, verdient gemacht. Eintheilung: in N. in engerem Sinne, Dongala, Souakim, Sennaar, Damer, Shendy u. m. a. nicht genau beſtimmte Abtheilungen.

Nuchi, Stadt in der ruſſiſch-aſiatiſchen Landſchaft Lesgiſtan; hatte 1787 300 Häuſer u. Caſtell, hob ſich aber.

Nuckö, Inſel zum Kreiſe Habſal der Statthalterſchaft Eſthland (europ. Rußland) gehörig, mit 500 ſchwediſchen Einwohnern; hat Ackerbau und Viehzucht.

Nucleus, 1) Kern; der in einer Nuß eingeſchloſſene Samen; 2) auch ſonſt Kern in mehreren abgeleiteten Bedeutungen.

Nubbea, 1) Bezirk in der Provinz Bengalen (britiſch Vorder-Indien), am Hoogly; hat 770,000 Einwoh-

ner; 2) Hauptſtadt darin, am Zuſammenfluſſe des Jellinghy und Coſſimbazar (den Hoogly bildend); hat ein hinduiſches Seminar (Univerſität).

Nudeln, eine Speiſe von getrocknetem Teige in ſehr verſchiedener Form.

Nudis verbis (lat.), mit klaren, dürren Worten, unumwunden.

Nudität (v. lat.), Nacktheit, Blöße.

Nudus, 1) überhaupt nackend; 2) iſt die Oberfläche eines Pflanzentheiles, auf der keine Haare, Borſten, Stacheln ꝛc. ſind.

Nüchternheit, 1) überhaupt das Leerſeyn des Magens nach dem nächtlichen Schlafe, ehe noch das wiederkehrende Bedürfniß von Speiſe und Trank befriediget worden; es iſt, in ſo ferne das Bedürfniß wirklich ſich regt, ein Schwächezuſtand; doch iſt häufig auch bey ſonſt geſunden u. kräftigen Perſonen der Geiſt zu Arbeiten, wozu das Denkvermögen in Anſpruch genommen und Sammlung der Gedanken erfordert wird, in ganz nüchternem Zuſtande des Magens am geſchickteſten; 2) als Gegenſatz der Trunkenheit oder Berauſchung, das Freyſeyn davon; 3) in Anwendung auf einzelne Körpertheile, die beym Speiſe- und Getränkegenuß zunächſt in Betracht kommen; ſo ſpricht man von N. des **Magens**, des **Mundes**, ja ſelbſt von **nüchternem Speichel**; 4) N. des **Gemüthes**, Zuſtand von Seelenruhe unter verſtändiger Beſonnenheit; 5) eben ſo N. des **Urtheiles**, Beurtheilung nach ſchlichtem Verſtande; 6) wird auch wohl auf Productionen des Geiſtes angewendet; ſo ſpricht man von einem **nüchternen Einfalle** od. **Witz**, einem **nüchternen Gedichte** u. ſ. w.

Nürnberg, 1) Landgericht im Rezatkreiſe (Baiern); hat 4¼ Q. M. mit gegen 64,000 Einwohnern; hat etwas Waldung (Sebalds- und Lorenzwald), fruchtbaren, gut angebauten Boden, anſehnliche Fabrikationen; Bewäſſerung durch die Rednitz und Pegnitz (vereint Regnitz). 2) Hauptſtadt desſelben an der Pegnitz; hat Mauern mit 365 Thürmen und 8 Thoren, ſchönen Marktplatz mit Springbrunnen, 200 Straßen (gut beleuchtet), alte Burg (wahrſcheinlich von Konrad I. erbaut), mit Gemähldegallerie und tiefem Brunnen, 10 Kirchen, darunter die des heiligen Sebaldus (mit Sebaldus Grabmahl, ſchönen Glasmahlereyen und lateiniſcher Schule), des heil. Ägydius, der heil. Maria (mit künſtlichem Uhrwerke und mechan. Kunſtſtücken), die Predigerkirche (mit Stadtbibliothek, bibliotheca norica, und Sammlung von Melanchthon's Schriften), die Clarakirche (mit Glasmahlerey von 1268), die des heilig. Geiſtes (ſonſt mit den Reichskleinodien); ferner das Rathhaus (mit ſchönen Gemählden von Albr. Dürer), das Bauamt (mit Modellkammer), Zeughaus, Schauſpielhaus, Johanniskirchhof (mit Gräbern von M. Behaim, Albr. Dürer, W. Pirkheimer, H. Sachs), Muſeum, anſehnliche Fleiſchbänke u. ſ. w. und nach neueſter Angabe 39,400 Einwohner. Von wiſſenſchaftlichen Anſtalten finden ſich hier Gymnaſium, 24 niedere Schulen, Realinſtitut und Realſchule, Schullehrerſeminar, Kunſtſchule, Mahlerakademie, mehrere Bibliotheken, viele Kunſt- und Naturalienſammlungen, Induſtrie- u. Zeichnenſchule; ferner von wiſſenſchaftlichen Vereinen der Induſtrie- und Culturverein, die phyſikaliſch-mediciniſche Geſellſchaft, die des Pegneſiſchen Blumenordens, Bibelgeſellſchaft, die Dürersſtiftung u. m. a. Von Wohlthätigkeitsanſtalten ſind bemerkenswerth: die Leihanſtalt, Rumfordiſche Suppenanſtalt, Almoſenamt, Fin-

delhaus, Zucht- und Arbeitshaus, 10 Hoſpitäler, 4 Siechhäuſer, Waiſenhaus, mehrere Krankenhäuſer, auch für Augenkranke u. m. a.; ferner gute Feueranſtalten, Brandaſſecuration. Ausgebreitet und weltberühmt iſt der Kunſtfleiß, der durch Sparſamkeit und Thätigkeit der Fabrikanten die Waaren um ſehr wohlfeile Preiſe liefert. Beſonders berühmt ſind Spielſachen (ſonſt nürnberger Tand genannt), Uhren, Glaswaaren, Farben, Landkarten, Lebkuchen, Kupferſtiche, Steindrücke, Metall-, Holz-, Mehlwaaren (Nudeln), Nadeln, Bleyſtifte, Papiere (bunte) u. v. a., wozu eine Menge Mühlen (zum Poliren, Schleifen, Drechſeln, Walken u. ſ. w.) behülflich ſind. Die Ausfuhr des Handels betrug früher 8, neuerer Zeit nur 2 Mill. Gulden. Die Stadt ſelbſt liegt uneben auf 12 Hügeln und 3 Inſeln, welche durch 16 Brücken verbunden ſind, und iſt die Mutter vieler Erfindungen (der Taſchenuhren, der Drahtziehplatte, des Pedals, der Preſſe zum Eindrücken der Figuren in Metall, der Clarinette, des Meſſings, der Feuerſchlöſſer, des Globus u. m. a.). Das Wappen (noch von der Zeit der Reichsfreyheit herrührend) iſt ein halber ſchwarzer Adler, in goldenem Felde in der einen und ſechs Mahl Roth- und Silberſtreifen in der anderen Hälfte. Auch führt die Stadt eine goldene, gekrönte Harpye in Blau, oder einen ſchwarzen Adler in rothem Felde.

Nürnberger (Joſ. Chriſt. Emil), geboren zu Magdeburg 1779; ward 1801 Poſtſecretär in Landsberg an der Warthe, 1805 Poſtcommiſſär in Halle, 1816 Poſtmeiſter in Sorau, ſeit 1823 als königlich preußiſcher Hofrath. Wir verdanken ihm unter andern folgende gründliche Schriften: Theorie der Infiniteſimalrechnung, Berlin 1812, 4.; Horazens Oden in deutſchen Reimverſen, 2 Bde., Stuttgart 1824, 16.; Virgil's Gedicht vom Landbau, überſ., Danzig 1825, 16.; desgleichen Virgil's Aeneide, 2. und 4. Buch, Halle 1819, und dieſelbe in 4 Bdchen., zugleich als 11., 12., 36., 37. Bändchen der Taſchenbibliothek der ausländiſchen Klaſſiker, Zwickau 1821, 16. Seine poetiſchen und aſtronomiſchen Beyträge zu den geleſenſten Zeitſchriften ſind allgemein bekannt und beliebt.

Nürnberger Eyer, früheſte Benennung der in Nürnberg erfundenen Taſchenuhren.

Nürnberger Leb- oder Pfefferkuchen, ſ. unter Lebkuchen. N. Tand, allerley Spielwaaren, wie ſie vorzüglich in Nürnberg verfertiget werden; doch liefert ſie auch das ſächſiſche Voigtland und vorzüglich die Stadt Sonnenberg im Koburgiſchen, welche jährl. über 20,000 Ctr. ausführt. N.-Trichter, 1) eine trichterförmige Hörmaſchine für Schwerhörende; 2) ſcherzweiſe, eine Lernmethode, wobey keine ſelbſtthätige Bemühung nothwendig iſt.

Nürtingen, Oberamt im Schwarzwaldkreiſe Würtembergs; hat 3¼ Q. M., 24,100 Einwohner, liegt am Neckar, iſt ſehr fruchtbar. 2) Amtsſitz, Stadt am Neckar; hat lateiniſche Schule, reiches Hoſpital, Zeugmanufactur, Türkiſchrothfärberey, Fabriken von Perlmutterwaaren und muſikaliſchen Inſtrumenten, 3750 Ew. Geburtsort des Theologen Plank.

Nüſſe, ſ. Nuß.

Nüſſe, verſteinerte, Verſteinerungen von nußartiger Geſtalt; einige heißen Bernſteinnüſſe (von faſt 1 Zoll Dicke und Breite, mit einer Furche auf jeder Seite und riſſiger, ſchwarzbrauner Oberrinde, in der Nähe der Bernſteinlager, für Frücht-

te des Bernſteinbaumes gehalten), andere Datteln, andere Oliven, noch andere Palmfrüchte u. ſ. w.

Nüſtern, 1) gemeiner Nahme der Naſenlöcher; 2) beſond. bey Pferden.

Nueva . . ., ſo v. w. Neu, bey geographiſchen Nahmen, vgl. Neu, Novo, Nuovo u. ſ. w., ſo wie die Ortsnahmen ohne Beyſatz.

Nugent-Laval (Graf), ſtammt aus einer urſprünglich ſchottiſchen Familie, wahrſcheinlich geboren zu Prag, wo ſein Vater Gouverneur war; trat unter die öſterreichiſche Infanterie und zeichnete ſich bey mehreren Anläſſen ſehr aus, ſtieg ſo nach und nach zum General, ſtand 1813 in Italien dem Vicekönige Eugen gegenüber und ſchloß den 7. Februar 1814. als Murat, König von Neapel, ſich von Frankreich losgeſagt hatte, einen Vertrag mit dem neapolitaniſchen Bevollmächtigten, dem General Livron, über die Stellung der beyderſeitigen nun freundlichen Heere ab, mußte jedoch vom neapolitaniſchen Commandanten von Reggio den Übergang über die Enza, den er zur Unterſtützung des Grafen Bellegarde beabſichtigte, erzwingen, welches Verfahren er noch überdieß durch eine gegen ihn geſtellte Anklage des Herzogs von Campo Chiaro, neapolitaniſchen Geſandten bey dem Congreſſe zu Wien, veranlaßt wurde, in einer Denkſchrift zu vertheidigen, die er dem Lord Caſtlereagh zu Wien überreichte, u. welche, Murat's Zweydeutigkeit enthüllend, für die ſpäteren Verhandlungen des Congreſſes ſehr wichtig ward. Da nach Napoleon's Entweichung von Elba 1815 Murat ſich offen für dieſen erklärte, drang N. mit dem rechten Flügel des öſterreichiſchen Heeres über Toscana nach Rom vor, von wo aus er unterm 12. May den Neapolitanern einen Aufruf zuſandte, der ſie des Gehorſams gegen Murat entband. N. ſchlug dann auf dem Wege nach Neapel neapolitaniſche Truppenabtheilungen bey Leprano und St. Germano u. traf, gleichzeitig mit Bianchi, der Murat ſelbſt auf dem Fuße gefolgt war, in Neapel ein. Hierauf commandirte er eine Zeit lang im Departement der Rhonemündungen, kehrte aber ſchon im Auguſt desſelben Jahres nach Neapel zurück, wo er 1817 als Generalcapitän in die Dienſte Ferdinand's I. trat. Der Papſt ernannte ihn zum römiſchen Fürſten. Er iſt gegenwärtig öſterreichiſcher Feldmarſchallieutenant, Inhaber eines Infanterieregimentes und Commandeur einer Diviſion im Venetianiſchen.

Nuits, 1) (**Weſt-Cap N.**), Vorgebirge in Neu-Holland, auf der Grenze zwiſchen Leeuwin- u. Nuitsland gelegen. 2) (**Oſt-Cap N.**), desgl. auf der Grenze von Nuits- u. Flindersland. 3) (**N.-land**), Küſtenſtrich im Süden Neu-Hollands; ſcheint ziemlich unfruchtbar, ſchlecht bewäſſert, im Hintergrunde ſtark gebirgig zu ſeyn; der vorherrſchende Sand verſchlingt wahrſcheinlich die von den Gebirgen herabkommenden Gewäſſer. Tiefer innen ſcheint größere Fruchtbarkeit zu herrſchen (Mimoſen, Caſuarinen, Bankſien u. a.), doch mangeln die Nahrung gebenden Pflanzen gänzlich. Von Säugethieren finden ſich Känguruh und Dingo, ferner Seehunde, vielleicht auch Wallfiſche; von Vögeln allerhand Waſſervögel; das Meer hat einen Reichthum von Fiſchen. Die Einwohner ſind eben ſo ſcheu und ungebildet, wie die übrigen Neu-Holländer, ob ſie ſchon einige andere Gebräuche zu haben ſcheinen. Merkwürdige Punkte: Cap Hilliers, König Georg's III. Sund, mit dem Berge Mount Gardner, Archipelagus de la Recherche u. a.

N. iſt 1627 entdeckt und 250 Meilen weit befahren worden, darauf 1791 von Vancouver, 1792 von d'Entrecaſteaux, 1802 von Flinders, 1803 von Baudin be- u. unterſucht. 4) Stadt am Meuzin im Bezirke Beaune, Departement Côte d'Or (Frankreich); hat mehrere Fabriken, guten Weinbau (Burgunderweine) und Handel damit, Handelsgericht, Hoſpital, 2650 Einwohner.

Nujibabad, Stadt im Diſtricte Morabadab der Provinz Delhi (Vorder-Indien); liegt moraſtig, hat ausgebreiteten Handel mit Holz, Bambus, Eiſen, Kupfer u. dgl. nach Kaſchemir und Hindoſtan.

Nules, Villa in dem Govierno Caſtello der Provinz Valencia (Spanien); liegt unweit des Mittelmeeres, hat einige Befeſtigung, 3350 Ewhr., in der Nähe 500 große als Kornmagazine benutzte Felſenhöhlen.

Null, 1) als Ziffer eines Zahlenſyſtemes eigentlich die Verneinung einer Zahl, gleichwohl wichtig, indem ſie in einer Zahlenreihe der nächſten Zahl vor ihr, oder der nächſten linker Hand nach dem dekadiſchen Syſteme einen zehnfach höheren Werth gibt, wenn aber mehrere N.en neben einander ſtehen, einen um ſo viel Mahl von Neuem verzehnfachten Werth, als die Zahl der N.en beträgt, in welcher Hinſicht ſie alſo einer poſitiven Zahl gleich ſteht. Stehen aber N.en vor einer Zahl, oder vor einer Reihe Zahlen zur Linken, oder werden in der Ordnung, wie wir zu ſchreiben gewohnt ſind, N.n vorgeſetzt, ſo zählen die N.en zwar nicht, deuten aber an, daß die folgenden Zahlen, die dann gewöhnlich auch noch durch ein Komma davon unterſchieden werden, ein Decimalbruch ſeyen. 2) Überhaupt eine Nichtigkeit, oder auch etwas Werthloſes.

Nulla dies sine linea, kein Tag ohne eine Linie, eigentlich von einem Mahler, der keinen Tag vorbeygehen läßt, ohne wenigſtens einen Pinſelſtrich zu thun; daher ſprichwörtlich ſo v. w. kein Tag ſoll ganz ohne Nutzen verfließen.

Nulla regula sine exceptione (lat.), keine Regel iſt ohne Ausnahme.

Nullität, iſt ein Gebrechen eines gerichtlichen Urtheiles, welches darin beſteht, daß in dem Verfahren, oder bey der Urtheilsfällung ſelbſt eine von den Geſetzen vorgeſchriebene weſentliche Formalität (d. i. eine ſolche, ohne welche ſich keine gründliche, oder rechtmäßige Urtheilsfällung erwarten läßt) nicht beobachtet wurde. Man beſchwert ſich dagegen in der zur Appellation oder Reviſion feſtgeſetzten Friſt bey der dem Gerichte, welches die Nullität beging, unmittelbar vorgeſetzten höheren Inſtanz. Wird von dieſer die Nullität gegründet gefunden, ſo hat dieſes die Caſſirung des Urtheiles (Aufhebung desſelben) zur Folge.

Nullitäts-beſchwerde (N.-**klage**), iſt die wegen einer Nullität bey dem höheren Richter angebrachte Beſchwerde der Parthey, die ſich dadurch gekränkt hält.

Nullitäts-einrede, iſt die Gegenrede oder Gegenſchrift der Gegenparthey des Nullitätsbeſchwerdeführers gegen die Nullitätsbeſchwerde.

Nullus (lat.), 1) keiner; 2) wird bey Pflanzentheilen charakteriſtiſch, in ſo ferne ein Theil, der gewöhnlich vorkommt, ermangelt, wie: calix nullus, ohne Kelch.

Numa Pompilius, Sabiner, der altrömiſchen Sagengeſchichte nach 2. römiſcher König, Romulus Nachfolger, 715 v. Chr., weiſe und fromm, von der ſabiniſchen Parthey des Senates gewählt, als das Volk auf einen König drang, während der Se-

nat Ariſtokratie einführen wollte. Zu der Feſtigkeit, welche Romulus dem römiſchen Staate gegeben hatte, fügte er das Edle hinzu. Er förderte den Ackerbau, indem er den Armen Grundeigenthum ertheilte. Vornehmlich aber dankt ihm Rom die Geſetzgebung der Religion. Ja er wird, als von der Nymphe Egeria belehrt, häufig als Stifter der ganzen römiſchen Religion, ſogar als Pythagoras Schüler, der faſt 200 Jahre ſpäter lebte, genannt.

Numantia, Hauptort der Arevaker im tarraconenſiſchen Hiſpanien, am Durius, auf einer mäßigen, aber ſteilen Anhöhe, zu der nur Ein befeſtigter Zugang führte; Ruinen übrig bey Puente de Don Garray.

Numeration (v. lat.), die Art und Weiſe der Zuſammenfügung von Ziffern, um dadurch jede Zahl, die nicht durch die einfache Ziffer ſelbſt angedeutet iſt, nach einem angenommenen Zahlenſyſteme ausdrücken zu können.

Numerus (lat.), 1) Zahl, Anzahl. 2) In der Muſik Takt. 3) (**Numeri**), in Takte gefaßte Muſik, Töne, Melodie. 4) Abgemeſſener Tanz oder Bewegung des Körpers. 5) (**N. poeticus**), ſo v. w. Versglieder (**numeri**) entſtehendes Metrum. 6) (**N. oratorius**), in Reden, gleichſam Takte, d. i. regelmäßige oder proportionirliche Theile oder Glieder einer Periode, alſo ſchickliches Ebenmaß der Sätze und ihrer Glieder. Daher 7) ſo v. w. (auf mathematiſchen Verhältniſſen beruhender) Wohlklang, der daraus hervorgeht, oder auch dieſe harmon. Proportion ſelbſt. 8) Zahlform, iſt von doppelter Art, der **Singularis**, od. die Einheit, wird gebraucht, wenn man von einem einzelnen Dinge etwas ausſagt, z. B. das Haus; der **Pluralis**, oder die Mehrheit, wenn man von mehreren Dingen derſelben Art etwas ausſagt, z. B. die Häuſer; ich ſpreche, wir ſprechen. 9) In der Mathematik Zahl; 10) auch Nummer. **N. rotundus**, ſo v. w. runde Zahl.

Numi (**Nummi**, lat.), Münzen, ſ. unter Münze.

Numidien, ausgedehntes Reich an der Nordküſte von Afrika, vom eigentlichen Afrika oder Cyrenaica im O. bis Mauritanien, oder richtiger bis zum Fluſſe Malua oder Molochath im W.

Numismatik (v. gr.), 1) Münzkunde im Allgemeinen; 2) in engerem Sinne die Kenntniß der antiken Münzen.

Nummedalen, Voigtey in Nordre Tronhielms Amt des Stiftes Drontheim; hat gegen 12,000 Einwohner. Hauptort: Foßnäß. **Nummedale** und **Sigdale**, Voigtey im Amte Buskerud des Stiftes Aggerhuus (Norwegen); hat 17—18,000 Einwohner.

Nummer, 1) irgend eine Zahl, od. auch Zahlzeichen, in ſo ferne dadurch die Stelle in einer gewiſſen Folgereihe damit bezeichnet wird, wie bey einer Hausnummer, einer Liedernummer in einem Geſangbuche u. ſ. w. 2) In Lotterien entweder die Zahl, die das auf den Einſatz erhaltene Billet andeutet und von der in der Ziehung der etwanige Gewinnſt abhängt, oder auch die beſetzte Zahl.

Nuntiatur, eine päpſtliche Geſandtſchaft an Höfe.

Nuntius, ſ. unter Legatus.

Nuoro, 1) Provinz auf der Inſel Sardinien; zum biſchöflichen Sprengel dieſer Provinz gehören 33,600 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, hat [illegible] Einwohner.

Nuptiae (lat.), Hochzeit, Beilager, Ehe.

Nurmanſchir, Diſtrict in der perſiſchen Provinz Kerman, gut bewäſſert und von den Beludſchen bewohnt,

ſchiitiſcher Secte. Hauptſtadt: Kruk, ziemlich groß. **Nurpoor** (**Nurpur**), Stadt im Diſtricte Barry der Provinz Lahore (britiſch Vorder-Indien); hat Fabriken in Kaſchemir-Shawls, 7500 Häuſer. **Nurſeis**, Durahnerſtamm in der Provinz Furrah des aſiatiſchen Reiches Afghaniſtan, 30,000 Familien ſtark, Hirten. Ihr Gebieth grenzt an Oke und Khoraſſan. Hauptorte: Bukhwa, Dilaram, Ghore.

Nurzek, Nebenfluß des Bug im Königreiche Pohlen und der ruſſiſchen Statthalterſchaft Bialyſtock; mündet bey Nur.

Nusco, Stadt in dem Principato ulteriore des Königreiches Neapel; hat Biſchof, Kathedrale, 3600 Einwohner.

Nuß, 1) im Allgemeinen eine Baumfrucht, meiſt rundlicher Form, in einer harten, holzigen Schale eingeſchloſſen. Gewöhnlich unterſcheidet man ſie durch Beynahmen, außer Wallnuß und Haſelnuß, auch Cocos-, Erd-, Muskaten-, Waſſernuß und viele andere; 2) insbeſondere ſo v. w. Wallnuß, oder auch 3) Haſelnuß; 4) ſo v. w. Enarthroſe; 5) ein härterer, runder, kleiner Körper in einer weicheren Erdart; 6) an einem Thürſchloſſe ein kurzer, runder Cylinder, in der Mitte mit einem 4kantigen Loche verſehen, in welches der Drücker geſteckt wird; am Rande hat die N. einen eiſernen Schwanz, welcher in den Riegel greift und denſelben zurückſchiebt; 7) an einer Weckeruhr eine Hülſe mit einem Abſatze, welche auf der Welle des Stundenrades ſteckt; der Abſatz der Hülſe bewirkt die Auslöſung des Weckers; 8) bey einer Wage der eiſerne Stift, auf welchem der Wagebalken ſchwebt; 9) im Schnarrwerke der Orgeln eine der Kugeln; 10) auch ſönſtige nußartige Bildung, wie: Pfeffernüſſe; 11) an einer Armbruſt die Vertiefung, in welcher die geſpannte Sehne ruht; 12) die Vertiefung an beyden Seiten des Bügels der Armbruſt, in welcher die Sehne hängt; 13) das Geſchlechtsglied des weiblichen Hundes, Wolfes, Dachſes, Marders, Iltis; 14) **Nüſſe**, Eyer der Kopfläuſe; 15) bildlich eine **harte N.**, eine ſchwierige, unangenehme Sache.

Nuß-baum, 1) eigentlich jeder Nüſſe tragende Baum; 2) insbeſondere aber der Wallnußbaum. Das **Nuß-baumholz**, vom Stamme und von den ſtarken Wurzeln des Wallnußbaumes, wird von Tiſchlern, Drechslern und Büchſenſchäftern verarbeitet und, beſonders wenn es dunkelbraun und flammig iſt, hochgeſchätzt. Das weſtliche Frankreich und die Rheinprovinzen in Preußen bringen vieles N. in den Handel.

Nußdorf, 1) Dorf an der Donau im Viertel unter dem Wiener-Walde des öſterreichiſchen Landes unter der Enns; hat Salmiak- und andere Fabriken, 2000 Ewhr. 2) **Ober-** und **Unter-N.**, zwey Dörfer im Bezirke Tyrnau der Geſpanſchaft Preßburg des Königreiches Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich); beyde mit gutem Weinbau (**Nußdorfer**).

Nuß-öhl (ol. nucum juglandum), ſüßes, weißgelbes, aus den Kernen der Wallnüſſe geſchlagenes, fettes, trocknendes, leicht ranzig werdendes Öhl; wird von den Mahlern zu Firniſſen (**Nußfirniſſen**), aber auch friſch an Speiſen, wenn es aber von ranzigen Nüſſen kommt, als Brennöhl gebraucht.

Nuſul, eine Auflage in der Türkey, welche auf Jeden, der damit belaſtet wird, 100 Aſper beträgt.

Nutation der Erdachſe, eine geringe Abweichung der Erdachſe.

Nuth (**Nuthe**), eine kleine, vierkantige Rinne, welche in ein Stück

Holz gemacht wird, um eine Feder oder einen Spund hineinzufügen. Daher nuthen, ſo v. w. eine Rinne in das Holz machen.

Nuthe, Nebenfluß der Havel; entſpringt im Kreiſe Jüterbock des preußiſchen Regierungsbezirkes Potsdam, im Dorfe Bocho; wird durch die Nieplitz verſtärkt und geht nach einem 9—10 Meilen langen Laufe bey Potsdam in die Havel.

Nutrimente (v. lat.), Nahrungsmittel.

Nutrix (lat.), Amme, oder auch nur Kinderwärterin.

Nutz-anwendung (applicatio), der Theil einer Predigt oder Rede, in welchem gezeigt wird, wie man die in derſelben bewieſene oder erklärte Wahrheit auf einzelne Lebensverhältniſſe oder für Moralität, Hoffnung, Beruhigung u. ſ. w. anzuwenden hat.

Nutz-eigenthum, iſt eine Species des getheilten Eigenthumes, vermöge welcher, nebſt einem ideelen Antheile an der Subſtanz, dem Berechtigten (Nutzeigenthümer) das Recht auf den Beſitz und die Benützung einer Sache zuſteht.

Nutzen, 1) der Gebrauch einer Sache zur Erreichung einer beſtimmten Abſicht, beſonders zur Verbeſſerung des eigenen Zuſtandes; 2) die Eigenſchaft einer Sache, da ſie auf die erwähnte Art gebraucht werden kann; 3) das Gute ſelbſt, welches der Gebrauch eines Gegenſtandes gewährt; 4) das zufällige Gute (Nebennutzen), welches ein Ding außer ſeiner Beſtimmung gewährt; 5) die Vermehrung des zeitlichen Vermögens; 6) der Ertrag eines Grundſtückes.

Nutz-nießung, ſ. Fruchtnießung.

Nutzungs-recht, iſt das Recht, Nutzungen von einer Sache zu beziehen. S. Eigenthum, Fruchtnießung, Dienſtbarkeit, Leihvertrag.

Nutz-vieh, alle Thiere, deren Unterhaltung einen Gewinn gewährt.

Nyarad, Zirkel (Diſtrict) im maroſer Stuhl des Szeklerlandes im Großfürſtenth. Siebenbürgen (Kaiſerthum Öſterreich); enthält 53 Ortſchaften und die Stadt Neumarkt.

Nydau, 1) Amtsvoigtey im Cantone Bern (Schweiz); baut guten Wein. 2) Hauptort darin, Stadt am Ausfluſſe der Zihl aus dem Bielocſee; hat Schloß, gute Fiſcherey, Weinbau, Tabaksfabrik,

Nyeborg, Stadt auf der däniſchen Inſel Fühnen; liegt am großen Belt, hat Citadelle, lateiniſche Schule, Handel mit Branntwein und anderen Waaren, Hafen, Schiffszollamt, 1900 (mit Kirchſpiel 2200) Einwohner. Hier Schlacht 1759, glücklich für die Dänen und Holländer gegen die Schweden.

Nyekiöbing, Stadt im Amte Thiſted des Stiftes Aalborg (Dänemark); liegt auf der Inſel Mors am Liimfiorden, hat däniſche Schule, Hoſpital, Handel mit Getreide, Fleiſch, Leinwand, 650 Einwohner.

Nyir, Bezirk in der Geſpanſchaft Szathmar des Königreiches Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich); $27\frac{1}{3}$ Q. M. groß. Hauptort: Nagy Karoly.

Nykiöbing, 1) Hauptſtadt der Inſel Falſter (Dänemark); liegt am Guldborgſunde, hat einige Befeſtigung, Schloß (Norre Ladegaard, königlicher Witwenſitz), lateiniſche Schule, Hoſpital, Branntweinbrennerey. 2) Stadt im Amte Holbeck des Stiftes Seeland (Dänemark); liegt am Iiſefiord, hat 600 Einwohner, guten Hafen.

Nyköping, 1) Hauptſtadt der Provinz Nyköpingslän (Schweden), Sitz des Landhöfdings; hat ſchönen Markt, altes Schloß (Gefängniß), Hoſpital, Lazareth, Meſſinghütte, etwas Handel, Hafen am Byſiärden des balti-

ſchen Meeres und am Einfluſſe des Nyköpings A. **Nyköpings A**, Fluß in Schweden; entſpringt in der Provinz Oerebro, durchfließt die Seen Kolenarne, Yngaren, Langhäfen, fällt unterhalb Nyköping in den Byſiärden (Meerbuſen an der Oſtſee).

Nyköpingslän, Provinz von Schweden, Theil des Landes Südermannland, an den Mäler- und Hielmarſee und die Oſtſee grenzend; hat 135¾ Q. M., zackige Küſten mit vielen Inſeln, im Inneren viele Berge (ohne beſondere Höhe, meiſt gut bewaldet), fruchtbare Thäler, viele Seen (außer den obigen den Yngaren, Oeljaren, Länghalſen u. a.), gute Bewäſſerung (Torſchalta, Nyköpings A., einige Heilquellen), bringt Getreide, Holz, Hülſenfrüchte, Hausvieh, Wild, Fiſche, Eiſen, Bley, Kupfer, Thon u. ſ. w. Einwohner: 100,000, mit vorzüglich reinem Dialekte, welche Eiſenwaaren fertigen, Ackerbau und Viehzucht, Schifffahrt und Handel treiben. Hauptſtadt: Nyköping.

Nykyrke, Kirchſpiel in der Voigtey Aska der Landſchaft Lynköping (Schweden); hat den berühmten Geſundbrunnen Mobewi mit 5 Quellen.

Nyland, machte unter ſchwediſcher Herrſchaft eine Provinz in Finnland aus, welche 110 (ſchwediſche) Q. M. und 110,000 Einwohner enthält; mit dem Hauptorte Sweaborg.

Nylgau (antilope tragocamelus), Art aus der Gattung Gems; hat die Größe eines Hirſchen, kurze, vorwärts gekrümmte Hörner, an der Mitte des Halſes einen Bart, graue Farbe, an den Füßen weiße und ſchwarze Ringel, auf dem Rücken einen Höcker; aus Oſt-Indien; wird ſehr zahm.

Nymphäa (n. L.), Seeroſe, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Hydrochariden, zur Gruppe der Nympheen u. zur 1. Ordnung der Polyandrie des Linn. Syſtemes gehörig. Merkwürdige Arten: n. alba, mit großen, halbgefüllten, auch variirend viel kleineren, weißen Blumen; n. lutea, mit gelben, angenehm riechenden Blumen, großen, ganzrandigen, herzförmigen, ſchwimmenden Blättern, auf ſtehenden Gewäſſern Deutſchlands; n. lotus, mit weißen Blüthen und knolliger, eßbarer Wurzel, häufig im Nil; n. stellata und coerulea, beyde himmelblau blühend, am Vorgebirge der guten Hoffnung; n. rubra, mit ſchildförmigen, gezähnten Blättern, dunkel- oder roſenrothen Blumen, in Weſt-Indien heimiſch.

Nymphen (Nymphae), das griechiſche Wort νυμφη bezeichnet urſprüngl. 1) das mannbare Mädchen, vielleicht von νύβω, lateiniſch nubo, weil ſolches dem Jünglinge, dem ſie als Gattin ſich hingeben wollte, verhüllt zugeführt wurde; dann auch die verheirathete Frau, doch beſonders von jugendlichem Alter. Als Eigennahme bezeichnet es 2) jugendliche Göttinnen, welche die Fabel Kinder von Okeanos und Tethys nennt. Sie bewohnten theils den Ocean, theils alle Landgewäſſer und ſolche Gegenſtände, welche Waſſer geben (wie Berge), oder nicht ohne Waſſer beſtehen (wie Wieſen, Bäume ꝛc.). Deßhalb ſind ſie bey ſpäteren Dichtern für das Waſſer ſelbſt genommen worden; daher das lat. verſtümmelte lympha. Nach Ort und Beſtimmung ſind ſie Quell- (**Najaden**), Fluß- (**Potamiden**), See- (**Limniaden**), Wieſen- (**Leimoniaden**), Berg- (**Oreaden**, **Oreſtiaden**), Thal- (**Napää**), Wald- und Baumnymphen (**Dryaden**, **Hamadryaden**); von Gegenden: (diktäiſche, dodoniſche, koryziſche, nyſäiſche N.) ꝛc. Der **Okeaninen** waren 3000. Außer dieſen ꝛc.

ren die **Nereiden** (50 Töchter der Nereus und Doris) Bewohnerinnen des inneren Meeres (Pontos). Eine andere Abkunft haben die **meliſchen** N., welche Heſiod aus den Blutstropfen des entmannten Kronos ſammt den Erinnyen und Giganten entſtehen läßt; ob dabey an μελία (Eſche, von welcher Lanzen gefertiget wurden) zu denken, bleibt dahin geſtellt. Die N. leben lange; denn 9 Menſchenalter überlebt die Krähe, 4 Krähenalter der Hirſch, 3 Hirſchalter der Rabe, 9 Rabenalter der Phönix, und 10 Phönixalter der N. Geſchlecht (Heſiod b. Plutarch, de def. orac.); doch ſind ſie nicht unſterblich, wiewohl ſtets jugendlich. Sie ſterben mit dem Vertrocknen ihrer Bäume, Quellen u. ſ. w. Auch ihre Kinder waren ſterblich. Als Nahrungsgeberinnen heißen ſie auch κουρότροφοι, Knabennährende; ſo erzogen ſie den Ariſtäos, Aeneias, ſelbſt den Zeus. Sie lieben die Jagd, begleiten als Jägerinnen die Artemis; ſie ſpinnen und weben, nahmentlich in Felſengrotten am Meere; ſie beſitzen die Gabe der Weisſagung, beſonders die der Begeiſterung. Letztere hatten vorzugsweiſe die N. gasausdünſtender Quellen. Sie begeiſterten durch Anhauch (ἐπίπνοια). Solche Perſonen hießen νυμφόληπτοι, lateiniſch lymphati, lymphatici. Man opferte ihnen Milch, Öhl, Wein und Blumen, Schafe, Lämmer, Ziegen ꝛc. auf Altären von Raſen und Steinen; Tempel (delubra) wurden ihnen auf Höhen errichtet. In Sicilien feyerte man ihnen ein Feſt mit trunkenen Tänzen.

Nymphen, eine Horde aus der Gattung der Tagfalter (papilio); Hinterflügel umſchließen den Leib; von den Beinen ſind nur die hinteren Paare vollkommen, das vordere Paar iſt kurz, zum Gehen nicht geſchickt. Faſt alle entſtehen aus ſcharf gedornten Raupen; zur Verwandlung hängen ſie ſich blos mit dem After an und werden eine ſcharfeckige Puppe.

Nymphenburg, Dorf, königl. Luſtſchloß im Landgerichte München des baieriſchen Iſarkreiſes; hat ſchönen Palaſt, Gemähldegallerie, Park, weibliches Erziehungsinſtitut, Porzellanfabrik, Sommeraufenthalt des Königs.

Nymphen-falter (nymphales), bilden nach Linné eine Familie der Tagfalter und unterſcheiden ſich durch Zähne an den Flügeln; diejenigen, welche auf den Flügeln Augenflecke führen, heißen n. gemmati, die ohne Augenflecke n. phalerati; 2) (nymphales), neuerer Zeit diejenigen Tagfalter, deren Taſter ſich deutlich über den Kopfſchild erheben, lang und vorſtehend ſind und nahe bey einander ſtehen, deren Fußklauen aber geſpalten ſind; die Unterflügel umfaſſen den Hinterleib und bilden einen Kanal.

Nyon, 1) Bezirk im Cantone Waadt (Schweiz); hat 4 Kreiſe, 9000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, am Genferſee; hat Hafen, Kaufhaus, Schloß, Porzellan- und Fayencefabrik, Uhrmacherey, Handel, 1800 (2500) Einwohner.

Nyslott, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Finnland (europ. Rußland); hat 108¼ Q. M., 40,000 Ew., gute Waldung, Jagd, Fiſcherey. 2) Hauptſtadt darin, am Happaveſi; hat feſtes Schloß, 100 Einwohner.

Nyſtadt, Stadt im Kreiſe Abo der Statthalterſchaft Finnland (europ. Rußland), am bottniſchen Meerbuſen; hat einigen Handel, 1700 Einwohner. Hier Friede 1721 zwiſchen Rußland u. Schweden, der den nord. Krieg endete. **Nyſted**, Stadt an der däniſchen Inſel Laaland; hat Fiſcherey, Kornhandel, kleinen Hafen, Hoſpital, 700 Einwohner.

O

O, o, 1) als Buchſtabe, lateiniſch und in anderen Sprachen O, o, griechiſch Ο, ο (Omikron, kurzes O) und Ω, ω (Omega, langes O), hebräiſch ֹו (Cholem, langes O, oder auch ohne das ו, ein bloßer Punkt auf der rechten Spitze des Conſonanten, z. B. הִקְטֹר, Jiktol) und ָ Kometz (chatuph, kurzes O), in den meiſten neueren Alphabeten der 14. oder, wenn das Jot als eigener Buchſtabe gerechnet wird, der 15. Buchſtabe. Das deutſche O iſt in einigen Wörtern gedehnt, wie in Geboth, in anderen geſchärft, wie in Moſt; vor th wird es ſtets gedehnt. Im Franzöſiſchen wird der Laut O durch o, au und eau ausgedrückt. Im Engliſchen klingt O bald lang und gedehnt, wie oh, bald kürzer, bald wie ein ſehr dunkles und breites deutſches a oder ah, mit einer Anmiſchung vom O-laut, bald wie ein ſehr geſchwind ausgeſprochenes Ö oder E; zuweilen wird es ganz verbiſſen oder wie die deutſche Endſylbe en in Verben und Pluralen herausgeſpielt. Manchmahl lautet es gar wie u. Lang iſt es in den meiſten Wörtern, die nach einem Conſonanten ein ſtummes e haben, auch vor ld, lk, auch manchmal vor th und st. Vor dem r mit einem nachfolgenden Conſonanten hat es bald einen kürzeren, bald einen längeren A-laut, ſeltener wird es wie ein mittleres O ausgeſprochen. In unbetonten Sylben iſt die Ausſprache kaum zu unterſcheiden, ſie hat minder oder mehr von o, a, ö oder e an ſich. Die mit einem ſcharfen Accent (ʹ) bezeichneten Wörter laſſen das o meiſtens wie ein ſcharfes a, nach einer zarten Ausſprache, auch einige mit einem kleinen Beyſatze von ö lauten. In den auf eon, iou, tion, sion ausgehenden Wörtern wird das o faſt gar nicht, oder nur wie ein ſchwaches e gehört. 2) Als Zahlzeichen: a) im Griech. ὀ = 70, ͵ο = 70,000, ώ = 800, ͵ω = 800,000; b) im Lat. O = 14; c) in der Rubricirung = 14; d) im Buchhandel O = 14 Thlr., o = 14 Groſchen; 3) ſ. unter E 5); 4) in der Mathematik: a) Nullzeichen; b) in kleiner Form einer Zahl oberwärts rechts beygefügt bedeutet es aa) Grade eines Kreiſes, ſo wie in fernerer Abtheilung ʹ Minuten, ʺ Secunden, oder auch bb) im Längenmaß Ruthen, ſo wie dann ʹ Fuß, ʺ Zoll, ‴ Linien; 5) in der Chemie: a) bey den älteren Chemikern Zeichen für Alaun, oder b) auch als dreyfaches ₒ°ₒ Zeichen für Öhl; c) ſonſt werden auch aus O mit Zufügungen noch mehrere chemiſche Zeichen gebildet, die aber wenig mehr üblich ſind, wie ⊙ für Gold, ⊖ für Salz, ⦶ für Salpeter u. a. 6) Als Abkürzung: a) auf dem Revers neuerer Münzen: die Münzſtadt Riom; b) ſo v. w. Ort, Octav ꝛc.; c) in der Muſik: aa) ſ. unter Takt; bb) ſo v. w. oder, z. B. per Violino o Flauto, d h. für die Violine oder die Flöte; d) oʼ oder ô vor irländ. Familiennahmen ſo v. w. Sen,

um den Adel anzuzeigen. e) Auch benennt man in Frankreich mit O oder O de noel (O von Weihnachten), die 9 in den nächſten neun Tagen vor Weihnachten abzuſingenden Antiphonien, weil ſie ſich alle mit O anfangen. f) So v. w. Oſt.

Oaſe (v. gr. Oaſis, j. Auſis, Hyaſis, El-Wahat, El-Vah u. a.), ein fruchtbarer Landſtrich, der mitten in einer Sandwüſte liegt und, mit Gras, Buſchwerk, Dattelpalmen u. ſ. w. bewachſen, gleichſam eine grüne Inſel in einem Sandmeere bildet; ſie haben mehr oder weniger Quellwaſſer (die Urſache ihrer Fruchtbarkeit) und ſind Ruhepunkte für die Karawanen. Obgleich auch in den aſiatiſchen Wüſten ſolche O.n zu treffen ſind, ſo wird dieſer Nahme doch nur vorzugsweiſe von den afrikaniſchen gebraucht.

Oaxaca, 1) Staat aus dem amerikaniſchen Reiche Mexico, an das ſtille Meer und die vereinigten Staaten von Mittelamerika grenzend; hat 1604½ (1601) Q. M., iſt ſehr gebirgig (mit mäßigen Spitzen, z. B. Curro de Sentualtepek, 7050 Fuß), gut bewäſſert durch Küſtenflüſſe (Rio verde, doch ſchiffbar, Tecoyama, Chiometepec, Alvarado u. e. a.) und einige Seen (Iſtepec, Alcontejo); hat fruchtbaren Boden, auf den Höhen angenehmes, geſundes Klima, an den Meeresufern große Hitze, wird nach europ. Art angebaut, bringt Getreide, Zucker, Baumwolle, Obſt, vorzüglich ſchöne Ananas, auf den Höhen treffliches Waldholz (auch Gummibäume); ferner Cochenille (vorzüglich ergiebig), wildgewordene Schweine, an den Küſten viele Seethiere; die Berge edle Metalle in Menge. Induſtrie iſt gering, Cochenille iſt der Haupthandelsartikel, der über 4 Millionen Gulden einbringen ſoll. Einwohner: 650,000, meiſt Indianer aus den Stämmen der Mixteken und Tzapoteken. Begreiſt die alten Länder Mixteka und Tzapoteka, welche 1521 von J. Nunez de Cerdova den Spaniern unterworfen, von dieſen 1528 coloniſirt wurden, und ſpäter eine Intendanz des ſpaniſchen Königreiches Neu-Spanien bildeten. 2) Hauptſtadt darin, hieß zuerſt Antequera, liegt in dem Thale, worin die tzapotekiſche Stadt Huoryacac lag, am Rio verde; hat ſchönen Marktplatz, biſchöflichen Palaſt, Kathedrale, 21 Klöſter, 2 Hoſpitäler, 2 Collegien, 24,000 Einwohner, welche Zucker, Chocolade, gewebte Waaren, Seife u. dgl. bereiten, mit Cochenille handeln. Die Umgebungen ſind ſehr reizend; iſt gegründet 1528. 3) (Marquiſat vom Thale O.), Beſitzung von 4 Villas und 49 Dörfern, der Familie des Cortes (zur Dankbarkeit ihm geſchenkt) gehörig. Hauptort: Marquiſade am Atoyaque mit 100 Familien.

Ob, Fluß in aſiatiſch Rußland; entſpringt aus den Flüſſen Bija (Quelle aus dem Toletzkoe Oſero, Lauf 28 Meilen) und Katunja (Quelle am Altai), die ſich bey Biisk vereinigen, geht durch viel flaches Land, nimmt rechts den Tom, Tſchulim, Ket, Tim, Wach u. a., links den Tſchariſch, Barnaulka, Irtiſch, Sosma und andere Flüſſe auf; läuft 640 Meilen weit, hat Breite von ½—6 Meilen, fällt ins nördliche Eismeer, wo er einen großen Buſen (mit den Vorgebirgen Olenoi und Siwerowoſtotſchnei), mit dem ſich der Taſowsbuſen verbindet, bildet. Jährlich friert er zu und überſchwemmt die Umgegend.

Obduction (v. lat.), die geſetzmäßige Unterſuchung eines Körperzuſtandes, oder auch ſonſt eines Stoffes, deſſen Ausmittlung die Grundlage einer rechtlichen Entſcheidung

iſt, von beglaubigten Sachverſtändigen nach geſetzlichen Formen bewirkt; kommt beſonders in criminalrechtlichen Fällen in Betracht, wo ärztliche Individuen von richterlichen Behörden aufgefordert werden, dieſelbe zu bewirken. Sie kann an Lebenden Statt haben, z. B. in Unterſuchung von auf gewaltthätige Weiſe Verwundeten, oder bey Nothzucht; beſonders aber iſt ſie bey gewaltſamen Todesarten ein Hauptact der gerichtlichen Unterſuchung und unterliegt hier ſtrengen Vorſchriften, um auf legale Weiſe vorgenommen zu werden. Ihr Zweck iſt dann, den Thatbeſtand einer gewaltſamen Tödtung an dem getödteten Körper (als corpus delicti) außer Zweifel zu ſtellen.

Obedach, Marktflecken im Kreiſe Judenburg des Herzogthumes Steyermark (Kaiſerthum Öſterreich); hat gegen 700 Einwohner, Senſenſchmiederey, Eiſenhammer. Dabey das Schloß Admontbühl.

Obelisk (v. griech.), hoher, vierkantiger (man kennt nur Einen achtſeitigen), ſich nach oben jedoch nur um ein Geringes verjüngender Stein, der zur Verzierung auf freyen Plätzen, ſonſt auch zur Verzierung des Tempels diente. Die O.en ſind eine Erfindung der Ägyptier und haben bey dieſen ein ſehr hohes Alter. Nach Herodot errichtete der König Mitres oder Meſtres, ein Regent früheſter Zeit, der indeſſen ſonſt nicht erwähnt wird, den erſten, als Errichter ſpäterer werden Seſoſtris, deſſen Sohn Pheron, ferner Rhamſes, Smarres, Kraphios, Nektabis, Nektabenos, Semneſerteus u. A. genannt. Die ägyptiſchen O.en beſtehen aus einem einzigen Steine, und ſie werden von 50 bis 150 und bisweilen noch mehr Fuß Höhe, in der Breite von etwa 20 Fuß gefunden. Ihr Stoff iſt rother Granit oder, höchſt ſelten, weißer Marmor; der Stein iſt ganz geſchliffen und Alles im Relief darauf gearbeitet. Nur ſehr wenige, vermuthlich die aus neueſter Zeit, ſind ohne Hieroglyphen. Über ihre Beſtimmung iſt man ſehr ungewiß. Einige betrachten ſie als der Sonne errichtet und als Symbole der Strahlen derſelben, andere als Zeiger an einer gigantiſchen Sonnenuhr, noch andere als die roheſten Formen der Götterbilder, als eine Art Fetiſche; wahrſcheinlich gab aber das Großartige der ägyptiſchen Baukunſt und die Leichtigkeit, mit der die Ägyptier große Steinmaſſen aushieben und transportirten, ſo wie ihr Geſchmack an geraden Linien und ſtarren Maſſen zu der Form der O.en Anlaß. Die römiſchen Kaiſer ließen mit vieler Mühe und Koſten O.en aus Ägypten hohlen, um Rom damit zu zieren. Auguſtus ließ drey ſolche Steine nach Rom bringen, der erſte wurde auf dem Campus Martius aufgeſtellt, von dem Aſtronomen Manilius zu einer ungeheuern Sonnenuhr eingerichtet und oben deshalb mit einer Kugel verſehen, ſo auch brachten Caligula, Claudius, Caracalla, Conſtantin O.en nach Rom. Dieſe O.en wurden in den Zerſtörungen der Völkerwanderung, wo Rom vielen Verheerungen ausgeſetzt war, umgeworfen und in Schutt vergraben.

Oben, 1) das entgegengeſetzte Ende von unten, alſo hoch liegend, ſtehend ꝛc. Ferner: 2) beym Billardſpiel, weiter vom Platze des Aquitgebens entfernt; 3) beym Federballſpiele die Hälfte des Ballhauſes, von dem in der Mitte gezogenen Stricke bis zur linken Seitenmauer; 4) in Büchern ſo v. w. vorher.

Ober-Barnim, Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Potsdam, 21¼ Q. M. groß und mit 43,700 Ein-

wohnern; beſteht aus Höhe und Bruch, enthält viele Seen und wird von der alten Oder, welche hier die Finow u. Stobberau aufnimmt, durchfloſſen; auch gehört ein Theil des eingedeichten und in Wieſen verwandelten Oderbruches dahin. Kreisſtadt: Freywalde.

Ober-Branna, Fabrikdorf im Kreiſe Bidſchow des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich); hat 1400 Einwohner, Schloß, Hoſpital, Lein- u. Tuchweberey. **O.-Bronn** (**O.-Brunn**), Marktflecken im Bezirke Weißenburg, Departement Nieder-Rhein (Frankreich); hat 2000 Einwhr. **O.-burg**, Marktflecken im Kreiſe Cilly des Herzogthumes Steyermark (Kaiſerthum Öſterr.); hat Schloß mit ſchöner Kirche, 600 Einwohner. In der Nähe eine Wallfahrtskirche.

Obercerekwe, Marktflecken im Kreiſe Tabor des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich), mit 900 Einwohnern In der Nähe die biſchöfliche Stadt **Untercerekwe**, mit 800 Einwohnern.

Ober-cſiker Bezirk, iſt in dem Cſiker Stuhl im Lande der Szekler des Großfürſtenth. Siebenb. (Kaiſerthum Öſterreich); hat 26 Ortſchaften, Eiſen-, Kupfer- und Steinkohlenwerke.

Ober-Donaukreis, Kreis im Königreiche Baiern; hat 171¼ Q. M., grenzt an Würtemberg, Tyrol, den Iſar-, Regen- und Rezatkreis, iſt aus Stücken vom ehemahligen Baiern, Neuburg, dem Hochſtifte und der Reichsſtadt Augsburg, mehreren Abteyen und Standesherrſchaften des ehemahligen deutſchen Reiches zuſammengeſetzt, hat (durch die allgauer Alpen, mit der Spitze Hochvogel) viel gebirgiges, nördlich viel ebenes Land, einige Mooſe, bewäſſert von der Donau und ihren Nebenflüſſen: Lech (mit Wertach), Iller, Günz, Schmutter, Mindel, Zuſamm u. a.; auch ſtößt der Bodenſee noch herein; hat nördlich guten Ackerbau mit Gewinn von allerhand Getreide; Viehzucht iſt erheblich (Schafe am wenigſten), von Federvieh werden vorzüglich Gänſe gehalten. Die Waldungen ſind anſehnlich, von Wild findet man Gemſen, Wölfe und die gewöhnlichen Jagdthiere; Fiſcherey iſt beträchtlich, das Mineralreich gibt Eiſen, Steinkohlen, Marmor, Mineralquellen u. ſ. w. Der Kunſtfleiß herrſcht vorzüglich in den größeren Städten, als Augsburg (größte Handelsſtadt Baierns und Hauptſtadt des Kreiſes), Memmingen, Kempten. Einwohner rechnet man 440,000, der Mehrzahl nach Katholiken. Theilte ſich zeither in 33 Land- und 18 Herrſchaftsgerichte.

Ober-dorf, 1) Landgericht im Oberdonaukreiſe (Baiern); hat 3¼ Q. M, 8000 Einw., viele Berge, die Gewäſſer Wertach und Gellnach, Viehzucht, wenigen Ackerbau. 2) Marktflecken, Sitz des Landgerichtes, an der Wertach; hat Schloß mit Kirche (Ruheſtätte des letzten Kurfürſten von Trier, mit ſchönem Denkmahle), 1000 Einwohner. 3) Dorf, zum Mediatgerichte des Grafen von Fugger-Glött gehörig, in demſelben Kreiſe, 900 Einwohner.

Ober-eigenthum, iſt eine Art von getheiltem Eigenthume und beſteht in dem von dem Beſitz- und Nutzungsrechte getrennten Rechte auf die Subſtanz einer Sache.

Ober-eigenthümer, iſt eine Perſon, welcher das Obereigenthum über eine Sache zuſteht. Arten von O.n ſind z. B. der Lehensherr, der Erbzinsherr, der Erbpachtherr.

Oberer See, einer der größten Landſeen der Erde, größter in Amerika; liegt zwiſchen den nordamerikaſchen Freyſtaaten und britiſch Nord-

Amerika; hat gegen 1800 (1937) Q. M., trägt mehrere Inſeln (Philippeaux, Caribon, Maurepas, Königsinſel u. a.), empfängt ſeinen Zufluß durch mehr als 40 Flüſſe (Regenfluß, St. Louis u. a.), ſteht durch die St. Marienſtraße mit dem Huronenſee in Verbindung; hat die Buchten: Fond du Lac, Kewena u. ſ. w., mehrere Vorgebirge, und wird von Stürmen wie das Meer bewegt. Er ſoll an manchen Stellen unergründlich ſeyn, oben ſehr mattes, in der Tiefe ſehr kaltes Waſſer im Sommer haben und ſein Abfluß ſeinem Zufluſſe lange nicht (nur zu $\frac{1}{12}$) gleich kommen.

Oberfläche, die Grenze eines geometriſchen Körpers und als ſolche kein Theil des letzteren.

Oberflächlich, 1) überhaupt ſich auf eine Oberfläche beziehend, oder an derſelben vorkommend; 2) in Kenntniſſen ſo v. w. ſeicht, im Gegenſatze von gründlich; 3) eben ſo in einem Lehrvortrage leicht hin, nicht erſchöpfend.

Obergen, Dorf im Amte Peina des Fürſtenthumes Hildesheim (Königreich Hannover); hat Ritterſitz der Grafen gleichen Nahmens, 700 Einwohner, Bergöhlquellen.

Ober-gericht, gleichbedeutend mit Appellationsgericht (ſ. d.).

Ober-geſpan, in Ungarn der Beamte, der die Oberaufſicht auf die Geſetz- und Verfaſſungsvollziehung im Comitate hat; er verwaltet zwar nicht die Rechtspflege, beobachtet aber deren Beamte, ſo wie alle Functionarien im Comitate in ihrer Verwaltung. Er leitet die Conſcription, das Aufgeboth, wenn es nöthig iſt, und hat unter ſich ſtets einen **Vicegeſpan**. Beyde ſind adeligen Geſchlechtes. Wenn der erbliche oder vom Könige ernannte O. verhindert wird, wegen Abweſenheit, Minderjährigkeit u. ſ. w. in der perſönlichen Dienſtführung ſelbſt zu wirken, ſo vertritt ihn der Vicegeſpan und ebenfalls auch kraft einer Delegation des O.s. Die Rechte des O.s ſind ſich nicht ganz gleich und in dem von den Türken wieder eroberten Nieder-Ungarn nicht überall völlig ſo umfaſſend, wie in dem von den Türken niemahls eroberten gebirgigen Ober-Ungarn; vgl. Geſpanſchaft.

Ober-Glogau (**Klein-Glogau**), Stadt im Kreiſe Neuſtadt des preußiſchen Regierungsbezirkes Oppeln, dem Grafen von Oppersdorf gehörig; hat ein Schloß mit einer Bibliothek, Silbercapelle des heiligen Borromäus, Rüſtkammer und einen ſchönen engliſchen Park, ein vormahliges Minoritenkloſter, ein katholiſches Schullehrerſeminar, Tuch- und Leinweberey, Garnhandel und 2400 Einwohner.

Ober-Günzburg, 1) Landgericht im Ober-Donaukreiſe Baierns; hat 5 Q. M., gegen 10,000 Einwohner, viele Waldung und Berge, die Flüſſe Aitrach, Günz, Mindel, gute Viehzucht. 2) Hauptort darin, Marktflecken an der Günz, Sitz des Landgerichtes; hat gegen 1500 Einwohner, Strumpfwirkerey. **Ober-Guinea**, Küſtenland in Weſt-Afrika, am Golf von Guinea gelegen, wird getheilt in die Länder: Sierra-Leona-Küſte, Pfeffer-, Zahn-, Gold-, Sklavenküſte und Küſte Benin.

Ober-Halbſtein, Hochgericht im Gotteshausbunde des Schweizercantones Graubündten; hat 2200 romaniſch redende, katholiſche Einwohner.

Ober-haus, ſ. unter Paſſau. **O.-hauſen**, mehrere Dörfer im Ober-Donaukreiſe (Baiern), als: 1) im Landgerichte Göggingen, mit 1950 Einwohnern, darunter einige hundert Juden; 2) im Landgerichte Roggenburg, mit 400 Einwohnern und

Schloß; 3) im Donaumooſe, im Landgerichte Neuburg; hier das Denkmahl des Latour d'Auvergne, erſten Grenadiers der franzöſiſchen Armee; 4) Pfarrdorf im Oberamte Kenzingen des badenſchen Treiſamkreiſes, am Rhein, mit Überfahrt, 1400 Einwohnern.

Ober-Heſſen, 1) Provinz im Kurfürſtenthume Heſſen, mit Großherzogthum Heſſen, Naſſau und Waldeck zuſammenſtoßend; hat $26\frac{1}{4}$ Q. M., iſt gebirgig (Kellerwald, Lahngebirg, Burgwald), bewäſſert von der Lahn (mit der Ohm), Lumbde, Edder, hat guten Boden, Obſtbau, Viehzucht, vieles Wild, etwas Bergbau auf Silber und Kupfer. Man führt Getreide, Maſtvieh, Holz, Butter u. dgl. aus. Einwohner: 60,000, meiſt Lutheraner. Eintheilung: in 9 Ämter. Hauptſtadt: Marburg. 2) Provinz im Großherzogthume Heſſen, an Rheinpreußen, Naſſau, Frankfurt, Kur-Heſſen grenzend; hat $91\frac{7}{18}$ Q. M., iſt durch die Rhön, Weſterwald, Vogelsberg, nirgends bedeutend hoch, gebirgig; wird bewäſſert durch die Lahn, Ohm, Nidder, Altfell u. a.; hat nicht ausgezeichneten Boden zum Ackerbau, dagegen viel Holz, gute Viehzucht, Flachs- und Rübſenbau; der Bergbau bringt Kupfer und Eiſen. Sehr ausgebreitet iſt die Wollenſpinnerey und Wollenweberey, ſo wie auch Leinweberey mit den dazu gehörigen Gewerben, ferner die Fabrikation von allerley Metallwaaren, wodurch der Handel belebt wird. Ewhr: über 250,000, größtentheils Lutheraner. Dieſe Provinz hat eigene Collegien und viele Standesherrſchaften. Eintheilung: in 26 Ämter. Hauptſtadt: Gießen.

Ober-Hollabrunn, Marktflecken im Viertel unter dem Manhardsberge im Lande unter der Enns (Kaiſerthum Öſterreich); hat 2300 Ew.

Ober-Innthal, Kreis in der gefürſteten Grafſchaft Tyrol (Kaiſerthum Öſterr.), an Baiern, Schweiz, den Etſch- und Unter-Innthalkreis grenzend; hat $109\frac{1}{5}$ ($106\frac{4}{18}$) Q. M., über 100,000 Einwohner, iſt durch die rhätiſchen Alpen (Spitzen: Orteles, Gebatſchferner u. a.) und allgauer Alpen (Hochvogel) gebirgig, hat viele wilde, aber auch ſchöne Thäler, wird bewäſſert vom Inn, der Oez, Lech, Etſch, hat gute Viehzucht, Waldungen. Hauptort: Glurns.

Oberkampf (Chriſt. Philipp), geboren 1738 zu Weißenburg im Markgrafthume Ansbach; ging von Aarau, wo ſich ſein Vater als Kattundrucker ſchon früher niedergelaſſen hatte, im 19. Jahre nach Paris und errichtete mit königlicher Erlaubniß im Thale Jouy, zunächſt in einem dazu wenig geeigneten Hauſe, mit einem Fond von etwa 24 Louisd'ors, eine Kattundruckerey, die erſte in Frankreich, deren Zeichner, Formenſtecher, Drucker u. Mahler er Anfangs allein war, die er aber, obgleich der Landesſprache ſehr unvollkommen mächtig und dazu noch dem Proteſtantismus ergeben, in kurzer Zeit ſo hob, daß ſie gegen 1000 Arbeiter, deren beſte er ſelbſt zog, beſchäftigte und dadurch das moraſtige, früher faſt wüſte Thal in ein angebautes und bewohntes umſchuf. Von den Ökonomiſten, beſonders von Abbé Morellet am Hofe geprieſen, erweiterte O. ſein Geſchäft immer mehr, hielt Agenten in England und Deutſchland und ſuchte von daher, ja auch aus Indien und Perſien, immer mehr und zweckmäßigere Kunſtvortheile, beſonders in Beziehung auf Färberey, zu gewinnen. Ludwig VXI. erhob ihn als den Gründer dieſes Manufacturzweiges in den Adelſtand; eine Ehrenſäule aber die ihm

der Departementsrath errichten wollte, verbath er, ſo wie auch den Sitz im Senat, der ihm, dem den Gefahren der Revolution 1793 kaum Entgangenen, gebothen wurde. Auch gründete er eine Baumwollenſpinnerey zu Eſſone bey Corbeil. Der Krieg von 1814 und 1815, in welchem letzteren Jahre vorzüglich die fremden Truppen die Gegend von Jouy überſchwemmten, ſtörte natürlich auch O.s Fabriken; er ſtarb 1815. Sein Neffe und Erbe, Samuel Widmer, hebt als Mechaniker ſeine Fabriken zu Jouy und Eſſone faſt noch mehr, obgleich viele ähnliche Geſchäfte mit ähnlichem Erfolge ſich in Frankreich etablirten.

Ober-kanonier, 1) in einigen Armeen eine höhere Abtheilung der Kanoniere, entſpricht ungefähr dem preußiſchen Bombardier; 2) Kanonier, welcher auf Kriegsſchiffen den Befehl über ſämmtliche Artillerie hat.

Ober-Kaunitz, Marktfl. im Kreiſe Znaym der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerth. Öſterr.); hat Schloß, 400 Einwohner.

Ober-kiefer 1) (os maxillare superius), der größte der Geſichtsknochen, der mit dem ihm gleichen der entgegengeſetzten Seite dem mittleren Theile des Geſichtes, unterhalb der Augenhöhle, zur Grundlage dient, und zugleich für die ſämmtlichen übrigen unbeweglichen Geſichtsknochen einen Stützpunkt zum Anſatz abgibt, ſo daß die Geſichtsbildung ſelbſt hauptſächlich durch ihn beſtimmt wird. Seine Form iſt im Allgemeinen nicht wohl mit einer anderen bekannten in Vergleich zu bringen; doch iſt ſie am faßlichſten, wenn man den mittleren Theil als Körper, die davon abgehenden Theile aber als Fortſätze von ihm unterſcheidet.

Oberkirch, 1) Bezirksamt im Kinzigkreiſe des Großherzogthumes Baden, hat gegen 13,000 Einwohner. 2) Stadt darin, Amtsſitz, am Rench; hat Kirche, Capelle, Kloſter, Weinbau, Holzhandel und 1400 Einw.

Ober-leib, 1) der obere Theil des Körpers, Kopf, Hals, obere Extremitäten und Bruſt; 2) in bloßer Beziehung auf den Rumpf, die Bruſt allein.

Oberlin (Jeremias Jakob), geboren zu Straßburg 1735; war erſt Lehrer am daſigen Gymnaſium, ward 1778 außerordentlicher Profeſſor der Philoſophie an der Univerſität, 1787 ordentlicher Profeſſor der Logik und Metaphyſik, endlich Profeſſor an der Centralſchule; ſtarb 1806. Als einen tüchtigen Philologen bewährte er ſich durch nachfolgende von ihm herausgegebene Werke: J. G. Scherzer, Glossarium germanicum medii aevi, Straßb. 1781, 84, Fol.; C. Corn. Taciti opera, Leipzig 1801, neueſte Ausgabe von Naudeck, Paris 1821; Caesaris de bello gallico et civili c., Leipz. 1805, neueſte Ausg. von J. Traner, Upſala 1816—20.

Ober-Loire, Departement in Frankreich, nach dem Fluſſe Loire genannt, aus der Landſchaft Velay und Theilen von Ober-Auvergne, Vivarais, Gevaudan und Forez zuſammengeſetzt, zwiſchen den Departements Puy de Dôme, Loire, Ardèche, Lozére und Canta liegend; hat 84⅕ Q. M. gebirgiges Land (zum Theil vulkaniſchen Urſprunges und Ausläufer der Sevennen und des Gebirges von Auvergne), bewäſſert von der Loire (mit den Nebenflüſſen: Colampie, Borne, Sumane, Ance u. a.), Allier (Nebenflüſſe: Verdicanze, Cronce, Senouire u. a.), mehreren Seen. Einwohner: 272,000, mehrentheils katholiſcher Confeſſion, bauen Ackerfrüchte (zum Bedarf), beſonders Linſen, Obſt (Kaſtanien [lyoner Maro-

nen], Abricoſen), fertigen Spitzen, gewebte Waaren in Seide und Wolle, Lederſchläuche, handeln mit dieſen Erzeugniſſen. Außerdem gibt das Land Steinkohlen, Spießglanz, Bley, Mineralwaſſer, Holz, etwas Wein, Fiſche, allerhand Geflügel; theilt ſich in drey Bezirke. Hauptſtadt: Le Puy en Velay.

Ober-Mainkreis, Kreis im Königreiche Baiern, aus dem ehemahligen Franken (zum Theil), Bamberg, Baireuth und einem Theile der Ober-Pfalz zuſammengeſetzt; hat $186\frac{1}{7}$ Q. M., grenzt an Koburg, Reuß, Böhmen, Sachſen, iſt durch die Ausläufer des Thüringerwaldes und durch den Stock des Fichtelgebirges (höchſte Spitze: Schneeberg, 3682 Fuß) gebirgig, hat fruchtbare, wohlangebaute Thäler, wird bewäſſert vom Main (mit den Nebenflüſſen: Rodach, Itz, Regnitz), Saale, Nabe, Eger u. a. Die Einwohner, über 500,000 (n. And. nur 470,000), faſt zur Hälfte Proteſtanten, treiben guten Ackerbau (mit Gewinn von Getreide [nur nothdürftig], Hülſenfrüchten, Gemüſe, Handelspflanzen), Obſtbau (vorzüglich bey Bamberg), etwas Weinbau, Viehzucht, Fiſcherey (auch auf Perlen in den Bächen Lamitz, Ölsnitz u. a.). Bergbau und die damit verbundenen Beſchäftigungen ſind bedeutend, Eiſen, Spießglanz, Kupfer werden am häufigſten gefunden. Die Induſtrie iſt nicht unbedeutend, man fertiget viele Eiſenwaaren, Glas, Porzellan, wollene Waaren, Töpfergeſchirr, Bier, Marmorwaaren, chemiſche Producte und treibt damit guten Handel. Hauptſtadt: Baireuth.

Ober-Momands, 1) Stamm der Berduraner in der Provinz Laghman des aſiatiſchen Reiches Afghaniſtan; baut den Acker, fertiget im Winter Matten und Sandalen aus Zwergpalmen, einige treiben Viehzucht (Kamehle). Man rechnet 10,000 Familien, unter einem wenige Gewalt habenden Khan ſtehend. Ortſchaften: Lalpure, Kameh u. a. 2) Gebirg daſelbſt, mit der Spitze Kabul Saffer (mit Schnee einige Monathe bedeckt). 3) Landſchaft, nach beyden benannt.

Ober-Moſchel, 1) Canton im Diſtricte Kaiſerslautern des baieriſchen Rheinkreiſes; hat 1 Stadt, 1 Flecken, 15 Dörfer. 2) Stadt darin, an der Alſens; hat 650 Einwohner, anſehnliche Queckſilberbergwerke. Dabey das verfallene Schloß Moſchellandsberg.

Ober-Muſikgraf (Ober-Spielgraf), am kaiſerl. öſterr. Hofe ein Amt, welches gewöhnlich ein Adeliger begleitet, deſſen Function mit der eines Intendanten der Muſik übereinſtimmet.

Obernberg, Marktflecken am Inn im Innviertel des Landes ob der Enns (Kaiſerthum Öſterreich); hat gegen 1600 Einwohner, Schloß, Schiffszoll, wurde vom Stifte Paſſau an Öſterreich für 100,000 Gulden u. 10,000 Gulden Renten überlaſſen.

Obernburg, 1) Landgericht im Unter-Mainkreiſe (Baiern); hat $2\frac{1}{2}$ Q. M., 8400 Einwohner, bewäſſert vom Main und Mömling, iſt zum Theil eben mit fruchtbaren Gegenden (geben reichlich Getreide, Obſt, Wein), zum Theil gebirgig mit viel Wald. 2) Stadt am Main, mit Überfahrt, Sitz des Landgerichtes; hat Holzhandel, Schifffahrt, 1400 Einwohner.

Oberndorf, 1) Oberamt im Schwarzwaldkreiſe (Würtemberg); hat $6\frac{1}{4}$ Q. M., 19,000 Ew., liegt am Schwarzwalde und an dem Neckar und Kinzig. 2) Amtsſitz, Stadt am Neckar; hat 1300 Einwohner, Gewehrfabrik und Kanonengießerey. 3) Marktflecken im Amte Neuhaus des hannö-

verſchen Herzogthumes Bremen, an der Oſte; hat Schiffbau, Schifffahrt, 1850 (1600) Einwohner. 4) Marktflecken im Viertel ob dem Wienerwalde im Lande unter der Enns (Kaiſerthum Öſterreich).

Obernkirchen, Stadt in der Provinz Schauenburg des Kurfürſtenthumes Heſſen; hat Jungfrauenſtift für Adelige, 1100 Einwohner, meiſt Steinmetzer, Steinhauer und Bergleute, Steinkohlenwerke.

Ober-Ohmen, 1) Gerichtsbarkeit im Amte Ulrichſtein der Provinz Ober-Heſſen (Großherzogthum Heſſen); hat 2800 Ewhr. 2) Marktflecken darin, an der Ohm; hat 750 Einwohner und Schloß.

Oberon (eigentlich Auberon, fr., im Deutſchen Elferich, Fürſt der Elfen), bekannt durch die Sage über ihn in altfranzöſiſchen Romanzen, durch Wieland's Heldengedicht O. und durch Opern, beſonders von Wranitzky und von K. M. von Weber. Er wird winzig klein, gleich allen Elfen beſchrieben. Seine Gemahlin war Titania, mit der er ſich entzweyte. Dieſer Zwiſt und die Wiederverſöhnung durch ein liebendes Paar (Hüon, einen franzöſiſchen Ritter, u. Amanda, die Tochter des Sultans von Babylon, die er nach vielen Mühen mit O.'s Hülfe heimführt) macht den Stoff jenes Heldengedichtes aus.

Ober-Pyrenäen, Departement in Frankreich, gebildet aus dem Ländchen Bigorre und einigen anderen Theilen von Gascogne; grenzt an Gers, Ober-Garonne, Nieder-Pyrenäen, hat 99¼ Q. M., iſt theils durch die Pyrenäen (Spitzen: Pic du Midi de Bigorre, P. Montaigu, 7314 Fuß, P. de Neouville, P. long, Marboré, P. d'Arbigon u. a.) gebirgig, mit angenehmen, fruchtbaren Thälern, mehreren Ports (Päſſen) und reizenden Ausſichten, theils ebener und hier gut angebaut, bewäſſert von der Garonne (und einigen Nebenflüſſen), Adour, Gers, Balſe u. a., unter denen der Gave de Pau (Quellenfluß des Adour) einen ſchönen Waſſerfall macht, wie auch von einigen Kanälen (d'Alaric, de la Geepe) und mehreren Seen (Escoubous, 6996 Fuß über dem Meere, lac noir, mit ſchwarzem Waſſer und ſchwärzlichen Forellen); das Klima iſt in den Thälern meiſt mild, auf den Höhen kälter. Die Ewhr., gegen 200,000, katholiſcher Confeſſion, ziehen die gewöhnlichen Hausthiere (ſtarke Schäferhunde, chiens des Pyrenées), etwas Getreide, Garten- und Hülſenfrüchte, Wein, Obſt, ſprechen einen beſonderen Dialekt des Franzöſiſchen, ſind ſehr zurück in der Bildung und nähren ſich, außer vom Ackerbau und der Viehzucht (gute Schweine), von einiger Induſtrie in Wollen- und Baumwollenweberey. Die Gebirge haben noch Bären, Wölfe, Gemſen, viel Holz, allerhand (unbenutzt bleibende) Mineralien (Kupfer, Eiſen, Bley, Kobalt), ferner Marmor und Mineralquellen. Es theilt ſich in drey Bezirke mit 26 Cantonen. Hauptſtadt: Tarbes.

Ober-Rhein, Departement in Frankreich, aus Ober-Elſaß, Sundgau und Mühlhauſen gebildet, an Nieder-Rhein, Baden, Schweiz, Doubs, Ober-Saone grenzend; hat faſt 77 Q. M., gegen 350,000 Einwohner. Es iſt weſtlich gebirgig durch die Vogeſen (Spitzen: Bärenkopf, 4308 Fuß, Greſſon, 4002 Fuß, Ballon de Quebwiller, 3800 Fuß), verflächt ſich allmählig bis an den Rhein, iſt durch ſchöne Gebirgsgegenden und Thäler ausgezeichnet, wird bewäſſert vom Rhein, von der Ill (und einigen Nebenflüſſen: Largue, Fecht, Lauch u. a.), Leber, Alleine, mehreren Kanälen (Fecht-, Neubreiſach-

königlich böhmiſche Beamte in Juſtiz- und Polizeyſachen.

Oberſtdorf, Marktflecken im Landgerichte Sonthofen des Ober-Donaukreiſes (Baiern); liegt am Zuſammenfluſſe der 3 Quellen der Iller; hat Bergbau auf Eiſen, 1800 Einwohner, Schloß. **Ober-Stein**, 1) Amt im Fürſtenthume Birkenfeld des Großherzogthumes Oldenburg; iſt gebirgig, hat gute Viehzucht, Flachsbau; 2) Amtsſitz, Marktflecken an der Nahe; hat Schloß, katholiſche und lutheriſche Kirche, 1100 Einwhr., große Steinſchleifereyen; auf 20 Mühlen in 5 Fabriken werden die in der Nähe zu findenden, ſo wie auch andere Edelſteine geſchliffen, wodurch über 120,000 Gulden Waaren verfertiget werden.

Oberſte Juſtiz-Stelle, iſt die höchſte gerichtliche Inſtanz (dritte Inſtanz) für den Civilſtand, ſowohl in Gegenſtänden des Privat-, als des Criminalrechtes. Sie zerfällt nach ihrer Verfaſſung in 3 Senate: in den öſterreichiſchen (deutſchen), in den böhmiſch-galiziſchen und in den italieniſchen; wovon die beyden erſten in Wien ſind, der letztere aber in Verona iſt.

Oberſthofmarſchalls-Gericht, iſt eine erſte Gerichtsinſtanz, welcher in Privatrechtsangelegenheiten die Glieder des öſterreichiſchen höchſten Kaiſerhauſes, die nicht ſelbſt Landesfürſten ſind, unterſtehen und bey welchem die Civilklagen gegen das Geſandtſchaftsperſonale auswärtiger Mächte anzubringen ſind. Wegen ſeines über ſo hohe Perſonen ſich erſtreckenden Wirkungskreiſes ſteht das oberſthofmarſchalliſche Gericht, ungeachtet es nur eine erſte Inſtanz iſt und daher ſeine Urtheile und Beſcheide von den Appellationsgerichten und der oberſten Juſtizſtelle, wie alle anderen, abgeändert und

aufgehoben werden können, im Range ſogar der oberſten Juſtizſtelle gleich.

Ober-Deutſchland, die Länder Würtemberg, Baden, Baiern, Öſterreich, in ſo weit ſie zu den Flußgebiethen des oberen Rheins, der Donau, der Etſch, des Neckars gehören.

Ober-thür (Franz), geboren zu Würzburg 1745; war Doctor der Theologie, geiſtlicher Rath, ward 1773 ordentlicher Profeſſor der Dogmatik an der daſigen Univerſität, aber 1809 in den Ruheſtand geſetzt und 1829 zum geh. geiſtl. Rath ernannt. Zu ſeinen wichtigſten Schriften gehören folgende: Opera omnia Sanctorum Patrum graecorum, 13 Bde., Würzburg 1777—1783; Opera omnia Sanct. Patrum latinorum, 13 Bde., Leipzig 1780—83; Josephi Opera omnia, 3 Bde., ebend. 1782—85; Idea biblica ecclesiae Dei, 6 Bde., ebend. 1790—1821; Taſchenbuch für die Geſchichte, Topographie und Statiſtik des Frankenlandes, beſonders der Stadt Würzburg, 3 Bde., Weimar 1795—98; M. E. Schmidt's Lebensgeſchichte, Hannover 1802; die Baiern in Franken und die Franken in Baiern, Nürnberg 1804; Bibliſche Anthropologie, 4 Bde., Münſter 1807—10; Über öffentl. Denkmähler, Leipzig 1809, 2. Auflage, Elberfeld 1819; Meine Anſichten von den neueſten merkwürdigſten Erſcheinungen im Gebiethe der Menſchheit, beſonders von den Bibelgeſellſchaften, Sulzb. 1823; Theologiſche Encyclopädie, oder der theologiſchen Wiſſenſchaften Umfang und Zuſammenhang, 2 Bde., Augsburg 1827; Methodologie der theologiſchen Wiſſenſchaften, ebend. 1828.

Ober-Urſel, Stadt im Amte Königſtein des Herzogthumes Naſſau; hat Kirche, Kreuzcapelle, Tapetenfabrik, Papiermühle, 1800 Einw.

Ober-vormundſchaft, iſt die Aufſicht und Leitung, welche die Gerichtsbehörden über die Vormünder und die Mündel (Pupillen) führen.

Ober-vormundſchafts-behörde, heißt jede Gerichtsbehörde, in ſo ferne ihr die Obervormundſchaft (ſ. d.) zuſteht.

Ober-welt, 1) der Sitz der Götter und Seligen; 2) die Welt, in ſo ferne ſie der Aufenthalt lebender Weſen iſt, die darin Kenntniß von einander erlangen.

Ober-Werth, Rheininſel im Kreiſe Koblenz des preußiſchen Regierungsbezirkes gleichen Nahmens, zwiſchen den Dörfern Horchheim und Pfaffendorf; hatte ſonſt ein Kloſter, jetzt blos eine Meyerey. **O.-Weſel**, Stadt im Kreiſe St. Goar des preußiſchen Regierungsbezirkes Koblenz, am Rhein gelegen, mit Lachs- und Salmfang, Dachſchieferbrüchen, Weinbau, Tuchweberey und 1500 Einwohnern. Oberhalb der Stadt ſtehen auf einem hohen, ſteilen Berge die Ruinen des Schloßes Schönberg, und unterhalb erhebt ſich am Rhein ſenkrecht der wegen ſeines vielfachen Echo's bekannte Lurleifelſen. **O.-Wieſenthal**, Bergſtadt im Amte Schwarzenberg des erzgebirgiſchen Kreiſes (Königreich Sachſen); liegt am Fuße des ſächſiſchen Fichtelberges, hat ſtarke Poſamentiererey, Spitzenklöppeley und Stickerey, Nadelfabriken, Bergbau, 1550 Einwohner.

Ober-Wöls, Stadt an der Wöls im Kreiſe Judenburg des Herzogthumes Steyermark (Kaiſerth. Öſterr.); hat Eiſenhammer, Salpeterſiederey, Schloß (Rothenfels), 550 Einwohn.

Ober-Zell, 1) Marktflecken im Landgerichte Wegſcheid des Unter-Donaukreiſes (Baiern); hat Schmelztiegelfabrik, Leinweberey, 1800 Einwohner; liegt an der Donau; 2) ſ. unter Reichenau.

Obhuth, in der Kanzleyſprache ſo v. w. Schutz, Aufſicht.

Obiou, Alpenſpitze im Departement der oberen Alpen (Frankreich); hat 8700 Fuß.

Obiſche Tataren, tatariſcher Volksſtamm am Ob in Sibirien (aſiat. Rußland), in der Provinz Tomsk; ſind Nomaden, auch ſeßhaft, theils Chriſten, theils Schamanen, wohnen in Hütten, treiben Viehzucht, Jagd, Fiſcherey, ſollen zwiſchen 6—700 Familien ſtark ſeyn.

Object (v. latein.), der Gegenſtand einer Vorſtellung; iſt alſo nothwendiges Element jeder Vorſtellung, die vom vorſtellenden Weſen als Subject ausgeht, aber ohne O. leer ſeyn würde.

Objectiv-glas, in einem gewöhnlichen Fernrohre oder Taſchenperſpective das dem Gegenſtande, der beſchaut wird, zugewandte convexe Glas, im Gegenſatze des concaven Ocularglaſes, durch das zunächſt das Auge ſchaut.

Oblaten (v. lat. offerre, d. i. Darbringen), 1) ſo genannt von den Oblationen oder freywilligen Geſchenken an Brod und anderen Lebensmitteln, welche die erſten Chriſten zu den Liebesmahlen brachten, und wovon dann auch das Brod zum Abendmahl genommen wurde, ſ. Hoſtien. 2) Aus feinem Mehle gebackene Scheiben oder Blätter; das Mehl wird mit Waſſer vermiſcht, ohne daß man es vorher gähren läßt, und in eiſernen Formen (Oblatenformen), welche der Eiſenkuchenform ähnlich ſind, gebacken.

Oblatorien, 1) Circularſchreiben, in welchen die neue oder veränderte Firma eines Handlungshauſes bekannt gemacht wird; 2) auch Briefe, in welchen man einem anderen Handlungshauſe ſeine Dienſte anbiethet.

Obliegenheit, jede Verbindlichkeit, die uns nach dem Sittengeſetze aufliegt.

Obligat, 1) (v. lat.), verbunden; 2) in der Muſik die Stimme eines Tonſtückes, welche bey der Aufführung desſelben nicht wegbleiben kann, ohne den Sinn desſelben zu zerſtören, welches bey den bloßen Füll- oder Ripienſtimmen ohne großen Nachtheil geſchehen kann.

Obligation (v. lat.), 1) überhaupt Verbindlichkeit, Obliegenheit; 2) beſond. Schuldverſchreibung ohne weitere Garantie. Obligiren (v. fr.), zum Dank verbinden, zu irgend einer Pflichtleiſtung anhalten.

Oblongus, 1) in der Botanik überhaupt länglich; 2) bedeutend länger als breit und nach beyden Enden ſchmäler zulaufend.

Obmann, iſt eine Perſon, welche für den Fall, als ſich die Stimmen von zwey oder mehreren Schiedsrichtern in der Entſcheidung eines Rechtsſtreites gleich theilen, gewählt wird, um durch ſeine Stimme den Ausſchlag zu geben.

Oboe (ital., Hoboe, fr. hautbois), Blasinſtrument, welches aus der Schallmey entſtanden iſt. Oboe d'amore (O. luongo, franz. H. d'amour), eine etwas größere, als die gewöhnliche, und mit einer engeren Stürze verſehene Oboe, von ſanfterem und lieblicherem Tone, als dieſe, aber jetzt ganz außer Gebrauch gekommen.

Obojan, Kreis in der Statthalterſchaft Kursk (europ. Rußland); hat hügeligen Boden, viele Waldung, guten Ackerbau, wird bewäſſert vom Pſol und 54 anderen Flüſſen, hat gegen 80,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, am Einfluſſe der Oblojanka in den Pſol; hat 7 Kirchen, gegen 6000 Einwohner.

Obolos, 1) Gewicht; 2) (Silber- u. Kupfer-) Münze, in beyden Fällen der

6. Theil einer Drachme und eben ſo verſchieden wie dieſe.

Obornik, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Poſen, $20\frac{3}{4}$ Q. M. groß und mit 35,620 Einwohnern, eine Ebene mit mehreren kleinen Anhöhen; enthält viele Waldung und Moräſte, aber auch fruchtbares Getreideland und wird von der Warthe und Welna bewäſſert. 2) Kreisſtadt darin, am Einfluſſe der Welna in die Warthe, mit 1200 Einw.

Obotriten (**Obobriten**), wendiſcher Stamm der Vandalen oder Slaven, an der oberen Oder; daher **Obotritarum pagus**, in der heutigen Mark Brandenburg und in einem Theile von Pommern und von Mecklenburg, mit der Stadt Mekilinburg (Mecklenburg); umfaßte ſpäter auch das Lauenburgiſche und ging gegen O. bis an das Flüßchen Peene oder einen Theil von Holſtein.

Obra, 1) Nebenfluß der Warthe; entſpringt im Kreiſe Koſten des preußiſchen Regierungsbezirkes Poſen; bildet daſelbſt den großen **Obrabruch** und geht unterhalb Schwerin im Kreiſe Birnbaum in die Warthe; 2) (**Ober**), kleiner Nebenfluß der Oder, entſpringt im Kreiſe Freyſtadt des preußiſchen Regierungsbezirkes Liegnitz aus dem Schlawerſee, macht eine Strecke die Grenze zwiſchen Schleſien und Poſen und geht bey Tſchicherzig im Kreiſe Züllichau des preuß. Regierungsbezirkes Frankfurt in die Oder.

Obrigkeit, 1) die Würde u. das Amt eines Oberen, als eines Vorgeſetzten, vorzüglich ſolcher, welche eine gebiethende Gewalt haben; daher ſpricht man von einer Militär-, Civil-, Polizey- ꝛc. O.; 2) diejenigen Perſonen, welche mit einer obrigkeitlichen Würde bekleidet ſind.

Obriſt (**Oberſt**), 1) urſprünglich der Oberſte in einem Kriegsheere, daher in alter, beſonders Bibelſprache, **Kriegsobriſt**, ſo v. w. General; 2) (fr. Colonel), ſpäter der Erſte in einem abgeſonderten Truppentheile, Regimente, daher ſo v. w. Regimentscommandeur.

Obrovatz, Marktflecken im Kreiſe Zara des Königreiches Dalmatien (Kaiſerthum Öſterreich); hat bedeutenden Handel mit der Türkey. **Obrowa** (**Bobrowa**, **Ober-** und **Unter-**), 2 Marktflecken im Kreiſe Iglau der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerthum Öſterreich), an der Bobruwka; haben Topaſengruben.

Obſcön (v. lat.), 1) ſo v. w. ſchändlich, unflätig, häßlich, unanſtändig; 2) vorzüglich in Hinſicht auf Geſchlechtsverhältniſſe.

Obſcur (v. lat.), 1) dunkel, finſter, düſter; 2) verborgen, unbekannt.

Obſcuranten (v. lat.), 1) wörtlich Dunkler, Finſterlinge. 2) Menſchen, welche, obſchon ſelbſt nicht ohne Aufklärung, dieſelbe doch anderen entziehen oder vorenthalten wollen, indem ihre Herrſch- und Gewinnſucht ihre Abſichten um ſo ſicherer erreichen kann, je größer der Grad der Unwiſſenheit iſt, die in einem Volke herrſcht.

Obſequien (v. latein. Obsequium), in der katholiſchen Kirche Seelenamt, Todtenmeſſe; vgl. Exequien.

Obſervanz (v. lat.), 1) in ſtrengſtem Sinne die Beobachtung der ſtillſchweigenden Verträge der Glieder eines Collegiums; 2) bey Kloſtergeiſtlichen das Herkommen, wodurch das eigentliche Kloſtergelübde gemildert oder geſchärft wird.

Obſervations-armee, das zu Beobachtung eines Feindes, oder einer Macht, die feindliche Abſichten zu zeigen ſcheint, beſonders vor Ausbruch des Krieges, aufgeſtellte Heer.

Obſervatorium (lat.), feſtes, am beſten, um ſo wenig als möglich Er-

ſchütterungen ausgeſetzt zu ſeyn, nur einſtöckiges Gebäude, zu Beobachtungen am Himmel beſtimmt. Ein Haupterforderniß iſt, daß es in der Höhe, von wo aus Beobachtungen angeſtellt werden, einen völlig freyen Horizont habe; am wenigſten darf die Ausſicht nach der Mittagsgegend durch etwas gehemmt ſeyn. Es muß, wenn es ſeinem Zwecke völlig genügen ſoll, mit den vollkommenſten aſtronomiſchen Inſtrumenten verſehen ſeyn, unter denen das Paſſageinſtrument die erſte Stelle einnimmt; auch darf eine genaue, mittlere Zeit zeigende Pendeluhr nicht fehlen. Schon das früheſte Alterthum hatte eine Art von O., indem, nach den Berichten von Diodorus, die chaldäiſchen Aſtronomen ihre Beobachtungen auf einem Thurme des Tempels des Belos zu Babylon anſtellten. Copernicus war der Erſte, der 1540 ſich ein eigenes aſtronomiſches Inſtrument auf den Meridian einrichtete. Tycho de Brahe legte ſich auf eigene Koſten ein O. an. Das erſte öffentliche O. aber wurde 1561 zu Kaſſel eingerichtet. Die berühmteſten Obſervatorien jetziger Zeit ſind: die zu Greenwich, zu Paris, zu Palermo; in Deutſchland ſind die bekannteſten zu Berlin, Göttingen, Lilienthal bey Bremen, Manheim, München, Seeberg bey Gotha, Wien; auch die zu Königsberg, Kopenhagen, Petersburg, Stockholm, Upſala u. a. ſind gut eingerichtet. In China haben die Miſſionäre ſchon zu Ende des 17. Jahrhundertes ein O. zu Peking angelegt, auf Neu-Südwales iſt zu Paramatta ein gleiches in neueſter Zeit eingerichtet worden.

Obſidian, Mineral, zu den Quarzen gehörig; hat muſcheligen Bruch, unebene oder rauhe Oberfläche bey größeren (oft 150 Pfund ſchweren) Stücken, glatte bey kleineren, erſcheint in ſtumpfeckigen oder kugeligen Stücken, ſchwarz, auch ins Braune, Grüne und Graue, ritzt Apatit, wird durch Topas geritzt, wiegt 2, 3, iſt an den Kanten durchſcheinend, hat Glas- und Fettglanz. Er iſt offenbar ein vulkaniſches Erzeugniß und wird zu Spiegeln, Doſen, Knöpfen, Waffen (beym Wilden) u. a. gebraucht; ſteht bey Leonhard als Anhang zu Kieſel, bey Mohs als empyrodoxer Quarz (verbunden mit Pech-, Perl- und Bimsſtein), bey Oken unter den Feuerkieſen, wo er getheilt iſt in gemeinen O. (maſſiv, flachmuſchelig, als ganze Berge in Sicilien, Island, Ungarn, Merico) und edlen O. (Marekanit, in rundlichen, braunen, durchſcheinigen Körnern, eingeſchloſſen in Perlſtein, aus dem Marekantafluſſe in Sibirien).

Obsoletus (lat., Obſolet), 1) überhaupt veraltet; 2) undeutlich, gleichſam vom Alter verwiſcht.

Obſt, allgemeine Benennung aller, in dem Zuſtande, wie ſie die Natur liefert, bey gehöriger Reife eßbaren und ſchmackhaften Früchte. Die mehrſten kommen von Bäumen und Sträuchern; doch ſind auch Früchte von niedrigen Gewächſen (wie Erdbeeren, Melonen) um deswillen nicht ausgeſchloſſen. Dagegen werden Hülſenfrüchte, obgleich ſie zum Theil vor der Reife, wie die noch grünen Erbſen, beſonders Zuckerſchoten, friſch ebenfalls wie O. genießbar ſind, nicht darunter gerechnet; auch alles Wurzelwerk, wie Möhren, bleiben davon ausgeſchloſſen. Im Allgemeinen unterſcheidet man als **Kernobſt** diejenigen Früchte, die der Hauptſubſtanz nach aus einem ſaftigen Gewebe beſtehen, worin der Samen oder Kern eingeſchloſſen iſt, und die dann als **Steinobſt** eine eigene Abtheilung bilden, wenn ein meiſt einfacher Kern, den ſie enthalten, noch in einer eige-

nen harten, holzigen Schale aufgenommen iſt. In engerem Sinne beſchränkt man auch den Begriff O. einzig auf dieſe beyden Abtheilungen; außerdem gehören aber auch noch, als Schalenobſt, diejenigen Obſtarten, bey denen blos der Kern benutzt wird, u. das Beerenobſt hierher, bey welchen der benutzbare Theil in dem den Kern umgebenden Safte beſteht. Doch biethen dieſe Abtheilungen keine ganz ſcharfen Unterſchiede dar, indem manche Obſtarten, wie z. B. die wegen ihres ſaftigen Fruchtbodens genießbaren Erdbeeren, weder recht eigentlich zu dem Kernobſte, noch zu dem Beerenobſte gehören. Andere Unterſchiede ſind: Sommer- u. Winterobſt, aber nicht ſowohl nach der Zeit der Reife, ſondern darnach, ob ſich O. während des Winters auf dem Lager (als Lagerobſt) hält. Bey dieſem tritt aber meiſt ihre eigentliche Genießbarkeit noch ſpäter ein, als ſie vom Baume abgenommen worden ſind, was man als Nachreifen bezeichnet. Hierher gehören beſonders die Miſpeln, die nie anders als durch Nachreifen ſchmackhaft werden. Außerdem unterſcheidet man auch Gartenobſt od. durch Cultur veredeltes O., von wildem O.e, das auch in gemäßigten und kalten Klimaten ohne Nachhülfe wächſt und gedeiht, wie Heidelbeeren u. a. Manche Früchte, die an ſich, ohne durch Kochen milde geworden zu ſeyn, ungenießbar ſind, wie die Quitten oder Hagebutten, oder die nur erſt unter Gährung, der ſie vor völliger Reife unterworfen werden, genießbar werden, wie die Gurken, werden aber gleichwohl zum O. gezogen, weil ſie als Naturproducte anderen Obſtarten ſehr nahe ſtehen. Hinſichtlich des Gebrauches, der von den verſchiedenen Obſtarten gemacht wird, bilden diejenigen wieder eigene Abtheilungen, welche in ihrer Anwendung für den Genuß Übereinſtimmungen haben, obgleich hier Früchte, die, der eigentlichen Pflanzennatur nach, einander ſehr nahe ſtehen, wie z. B. Pfirſchen und Mandeln, von einander geriſſen werden. Hier verdienen nun diejenigen Obſtarten, die mit einem ſüßen Safte zugleich reichlichen Pflanzenſchleim enthalten und dadurch (wiewohl immer nur ſchwach) nährend ſind, die erſte Stelle. Zu ihnen gehören von dem Frühobſte: Erd- und Himbeeren, Stachelbeeren und ſüße Kirſchen, auch Brombeeren und Maulbeeren; von dem Herbſt- und Winterobſte: Abricoſen und Pfirſchen, die Äpfelſorten, die Birnen, die Pflaumen mit ihren verſchiedenen Abarten. die Cornelkirſchen, die Weintrauben, die völlig reifen Miſpeln; von ausländiſchen Früchten ſtehen hier die Feigen, auch die Datteln, oben an, eben ſo Melonen und Ananasfrüchte. Andere haben, neben ihrer Süßigkeit, auch bey völliger Reife noch eine Pflanzenſäure als vorſtechendes Princip, wie alle Äpfelſorten, auch Granatäpfel, oder ſind auch durch ihre vorwaltende, aber zugleich milde Säure, beſonders als Durſt löſchend, angenehm, wie die ſauren Kirſchſorten, die Johannisbeeren, die Heidelbeeren, die Judenkirſchen. Von ihnen werden die auch als Säuren immer Herbigkeit behaltenden Obſtarten, oder die, welche zugleich zuſammenziehenden Stoff in ſich haben, wie Berberisbeeren, Preißelbeeren, Quitten, Hagebutten, Schlehen, nicht leicht roh, ſondern nur gekocht u. mit Zucker verſüßt genoſſen. Von anderen Arten wird (außer der gewürzreichen Schale) blos der Saft benutzt, wie von den verſchiedenen Citronen- und Pomeranzenſorten, worunter die Apfelſinen mit den milden, ſüßen Obſtſorten

[illegible] Gegenden am meiſten überein- [illegible] Die trop. Gegenden ſind reich [illegible] ſorten, die naturhiſtoriſch ſelbſt [illegible] vollſtändig bekannt ſind, [illegible] die Piſangfrucht, vor [illegible] Früchten den Preis [illegible] eben ſo auch an Früch- [illegible] den ſüßſäuerlichen Saft, [illegible] Erquickungsmittel wen [illegible] ſind. Von ganz nüge [illegible] die Früchte, die ſten a [illegible] die ſie einſchlie- ſehen [illegible] verbiethen, wie geinſt [illegible] und Lamberts- nimmt; [illegible] ähnliche aus- lere Zeit [illegible] beſonders fehlen. [illegible] ungeach- hatte ein [illegible] vorhe- den Berich [illegible] Sie ſind, chaldäiſchen [illegible] ein achtungen [illegible] kön- Tempels des [illegible] genoſ- ſtellten. Coper [illegible] zu der 1540 ſich ein [illegible] ſches Inſtrument [illegible] einrichtete. Tycho [illegible] Im auf eigene Koſten [illegible] es erſte öffentliche O. [illegible]; zu Kaſſel eingerichtet. [illegible] teſten Obſervatorien jetzt [illegible] die zu Greenwich, zu [illegible] Palermo; in Deutſchland [illegible] kannteſten zu Berlin, [illegible] Lilienthal bey Bremen, [illegible] München, Seeberg bey Gotha, [illegible] auch die zu Königsberg, Kopenhagen [illegible] Petersburg, Stockholm, Upſala u. [illegible] ſind gut eingerichtet. In China [illegible] ben die Miſſionäre ſchon zu [illegible] des 17. Jahrhundertes ein O. zu Pe- king angelegt, auf Neu-Südwales iſt zu Paramatta ein gleiches in neue- ſter Zeit eingerichtet worden.

Obſidian, Mineral, zu den Quarzen gehörig; hat muſcheligen Bruch, unebene oder rauhe Oberfläche bey größeren (oft 150 Pfund ſchweren) Stücken, glatte bey kleineren, er-

Krankheiten zur Folge hat. Die Ruhren, die man im Herbſte hin und wieder dem übermäßigen Genuſſe von O., beſonders gewiſſer Pflaumenarten, beymißt, beruhen auf anderen ſchädlichen Einflüſſen zu jener Zeit, die dadurch nur einen neuen Zuwachs erhalten. Eine allgemeine Regel für den heilſamen Genuß von O. iſt daß dasſelbe reif ſey und als ſaftige Frucht ſeine herbe Säure verloren habe. Am unſchädlichſten ſind, auch bey reichlichem Genuße, die völlig reifen Weintrauben, die daher ſelbſt in Weinländern als Traubencur ärztlich verordnet werden. Weit verdaulicher werden jedoch die meiſten Obſtarten durch vorheriges Kochen, ſowohl in friſchem Zuſtande, als nach vorherigem Trocknen, wie beſonders Birnen, Äpfel und Pflaumen, wo ſie dann auch eine leichte und ſchmackhafte Krankenkoſt abgeben. Andere Vorbereitungen zum Aufbewahren des O.es und zugleich um deſſen Wohlgeſchmack und Zuträglichkeit zu erhöhen, ſind das Einmachen in Zucker und das Einlegen in Eſſig mit Zuſätzen von Gewürzen. Auch dienen viele Obſtſorten, außer den Weintrauben, die hauptſächlich deswegen im Großen (in Weinbergen) cultivirt werden, zu Bereitung von Wein, welcher dann, im Gegenſatze von dem aus Trauben gewonnenen, als **Obſtwein** unterſchieden wird, zu dem der **Obſtmoſt**, od. der friſch ausgepreßte Saft von ſüßem Obſte, den Übergang macht. Die ſchlechteren Obſtſorten, ſo wie unreifes O., werden wohl auch zu Bereitung von Eſſig (als **Obſteſſig**), das mit Hefen in Gährung verſetzte geringhaltige O. auch wohl (wiewohl ohne Vortheil) zu **Obſtbranntwein** (z. B. Äpfelbranntwein) benutzt. Die Behandlung des O.es, um es lange zu erhalten und gegen Verderbniß zu bewahren,

iſt nach Verſchiedenheit der Sorten ebenfalls eine verſchiedene. Im Allgemeinen kommt es darauf an, daß es an einem kühlen, nicht feuchten, auch dem Froſte nicht ausgeſetzten Orte, nicht über einander gehäuft und zu dicht gelegt, damit es ſich nicht drücke, auf Stroh oder ſonſt einer trockenen weichen Unterlage, aufbewahrt werde, daß man fleißig nachſehe und das zur Verderbniß ſich neigende, oder wirklich verdorbene, von dem geſunden ſondere u. ſ. w.

Obſt-bäume, Bäume, die als Obſt tragend beſond. geſchätzt werden, und deren Vermehrung, Veredlung und ſorgfältige Behandlung Gegenſtand der **Obſtbaumzucht** iſt.

Obstetricia ars, Obstetricium, Geburtshülfe.

Obſtinat (v. lat.), 1) beharrlich; 2) hartnäckig, halsſtarrig.

Obſt-orangerie, kleine in Blumenäſchen oder kleinen hölzernen Kübeln gezogene Bäumchen, ſowohl von Stein- als Kernobſt, theils zum Vergnügen, theils zur Belehrung gehalten; ſie tragen eben ſo ſchönes und oft noch ſchöneres Obſt, als die gewöhnlichen Obſtbäume, u. immer ſehr bald, oft ſchon im 2. Jahre, welches theils in der Beſchränkung der Wurzeln dieſer Stämmchen, theils in der Nähe der Krone an den Wurzeln liegt.

O-Buda (Altofen), Marktflecken an der Donau, Hauptort des Bezirkes Piliſch in der Peſther Geſpanſchaft …s Königreiches Ungarn (Kaiſerth. …terreich) und einer Kameralherr…ft, Sitz einer Militär-Ökonomie-…miſſion. Ruinen eines altrömi… Säulenganges.

… (von Obolos), kleine Sil… …e von 5—6 Gran ſchwer, … in Ungarn, Pohlen, Schle… …nen.

… ehemahls Kreis in der …haft Perm (aſiat. Rußland), jetzt mit Okhansk vereinigt. 2) Stadt darin, ſchwach bevölkert.

Oby, Inſel aus der Gruppe der Molukken (Süd-Aſien), 13 Meilen lang, $2\frac{1}{7}$ breit, bewohnt von Malaien, die mit ihren Häuptlingen vom Sultan von Batſchian abhängen. Man treibt Perlenfiſcherey, aber die Gewürzbäume ſind durch die Niederländer, welche auf der Weſtſeite ein kleines Fort haben, alle vertilgt. Dabey das Inſelchen **Klein-Oby**. **Obydos**, bedeutende Villa mit ſchönem Freyplatze und Parochialkirche am Einfluſſe des Oriximeno in den Maranon, bis wohin die Meeresfluth ſichtbar wird; liegt in der braſiliſchen Provinz Para.

Oca, Sierra de (Occa, S. de), Gebirge in der Provinz Burgas (Spanien); iſt ſehr rauh und hoch, bildet einen Theil der Waſſerſcheide zwiſchen dem Duero- und Ebrogebiethe. 2) Nebenfluß des Ebro, auf jenem Gebirge entſpringend.

Ocana, 1) Partido in der Provinz Toledo (Spanien), liegt an der Grenze von Cuenca. 2) Hauptſtadt darin, Villa in einer fruchtbaren Ebene (la **Meſa de Ocana**, d. i. der Tiſch von O. genannt); hat 4 Kirchen, 9 Klöſter, große Seifenſiedereyen (jährlich gegen 8000 Ctr.), Cavallerieſchule, Mineralquelle, 5000 (12,000) Einwohner. Hier Schlacht am 19. November 1809 zwiſchen 50,000 Spaniern unter dem Marquis von Arizoga und 30,000 Franzoſen unter Mortier und Sebaſtiani unter Soult's Oberbefehl.

Ocatahoola, 1) Fluß in dem nordamerikan. Staate Louiſiana; fällt in die Washitta, bildet 2) den beträchtlichen See gleichen Nahmens. 3) Kirchſpiel in Louiſiana an jenem Fluſſe; hat gegen 3000 Einwohner. 4) Hauptort darin, an der Washitta, mit Tabaksbau.

Ochſenhauſen, 1) Standesherrſchaft des Königs von Würtemberg im Oberamte Biberach des Donaukreiſes (Würtemberg); hat $2\frac{1}{11}$ Q. M., 6000 Einwohner. 2) Marktflecken darin, an der Rottum; hat Schloß (Winneburg), 1300 Einwohner; 3) ehemahls reichsfreye Benedictinerabtey, deren Abt 1746 Reichsfürſt wurde und beym ſchwäbiſchen Reichsprälatencollegium den Vorſitz hatte. Wappen: ein aus einem Hauſe vorſchreitender Ochs in goldenem Felde; kam als Entſchädigung 1803 theils an den Grafen von Metternich (70,000 Gulden Einkünfte, wovon jedoch 20,000 an Andere bezahlt werden mußten), theils (Tannheim) an den Grafen von Schäzberg; iſt ſeit 1825 an den König von Würtemberg bezahlt.

Ochſenheimer (Ferdinand), geboren zu Mainz 1756; lebte als geſchätzter Schauſpieler zu Ansbach, Dresden und Leipzig; ward 1807 an das k. k. Hoftheater nach Wien berufen und ſtarb 1822. Er war ein trefflicher Schauſpieler aus der Ifflandiſchen Schule, beſonders in malitiöſen Rollen, zeichnete ſich aber eben ſo als Naturbeobachter aus, wie ſeine Naturgeſchichte der in Sachſen einheimiſchen Schmetterlinge, 1 Thl., Dresden 1803, u. ſeine Schmetterlinge von Europa, 6 Bde., Leipzig 1807—1826, fortgeſetzt von F. Treitſchke, ſattſam beurkunden.

Ochſenkopf, 1) 2744 Fuß hoher Berg am öſtlichen Abhange des Rieſengebirges im Kreiſe Schönau des preußiſchen Regierungsbezirkes Liegnitz. 2) Spitze des Fichtelgebirges (ſ. d.) im Obermainkreiſe (Baiern); hat 3394 (3621) Fuß, liegt im Landgerichte Gefrees.

Ochſen-menuet, eine Menuet, welche Joſeph Haydn für einen ungariſchen Ochſenhändler zur Hochzeit von deſſen Sohnes componirte und wofür er einen fetten Ochſen als Honorar erhielt.

Ochſen-ziemer, das gedörrte Zeugungsglied des Ochſen, das als Geißel oder Stock zum Züchtigen dient.

Ochta, ſiehe Groß-O.

Ochtrup, Stadt im Kreiſe Steinfurt des preußiſchen Regierungsbezirkes Münſter, zum Fürſtenthum Horſtmar gehörig, mit Töpfereyen und 950 Einwohnern.

Ockenheim (Ockegam, Johannes), einer der größten Componiſten der alten niederländiſchen Schule; ſoll in der Grafſchaft Henneberg geboren und in der Kirche St. Martin zu Tours Theſaurarius geweſen ſeyn. Seine Blüthe fällt in die Jahre 1440—1460. Er war vorzüglich Verbreiter des Contrapunktes, von Einigen wird ihm die Erfindung des Kanon zugeſchrieben. Unter ſeinen Werken nennt man als merkwürdig: 36ſtimmige Geſänge für 9 Chöre und eine Miſſa, die vermöge der Verwechslung der Schlüſſel in jedem Tone geſungen werden konnte. Wahrſcheinlich ſtiftete er auch eine eigene Schule, in welcher Josquin de Prez gebildet wurde.

Ocker, 1) Fluß, entſpringt am Bruchberge auf dem Harz im Herzogthume Braunſchweig, nimmt die Radau, Ecker u. and. Flüſſe auf, dient zum Holzflößen, iſt ſehr fiſchreich, fällt in die Aller; 2) ehemahls darnach benanntes Departement im Königreiche Weſtphalen, hatte 86 Q. M., 270,000 Einw. Hauptſtadt: Braunſchweig. 3 (Einſeitige O.), Hüttenort im Harzdiſtricte des Herzogthumes Braunſchweig an der Ocker; theilt ſich in die eigentliche Ocker (mit Papier- und anderen Mühlen), Schlecke (mit Kupferhammer u. einigen Mühlen) und das Oſterfeld; hat gegen 500 Einwohner. 4) Commu-

nion eben da, Braunſchweig und Hannover gemeinſchaftlich gehörig; hat 550 Einw., Gold- und Silberhütten (Maria Saigerhütte), Meſſingwerk, Kupferhammer u. ſ. w. Alles mit guter Ausbeute.

Ockholm, 1) Dorf im Amte Bredtſtadt des däniſchen Herzogthumes Schleswig; hat Hafen, Zollhaus, 500 Einwohner. 2) Kanal dabey, wodurch die Moräſte der Umgegend trocken gelegt ſind und die Verbindung im Inneren befördert wird.

Oclaſeer, Stadt am Gavery im Diſtricte Broach der britiſch-vorderindiſchen Provinz Guſerate; hat über 9000 Einwohner.

Octant (Achtelkreis), etwa 3 Zoll ins Gevierte haltende Metall- oder Holzplatte, auf welches ⅛ Kreisbogen gezeichnet, in 45 Grade eingetheilt und unterhalb mit einem herumlaufenden Ausſchnitte verſehen iſt, um die ⅜ bis ½ Zoll große, an einem ſeidenen Faden hängende Kugel darin hin- und herbewegen und durch ſie den Elevationswinkel eines Mörſers oder einer Haubitze beſtimmen zu können.

Octav, die Form eines Bogens Papier, wenn er in 8 Blätter zuſammengelegt iſt. Bey gedruckten Büchern muß daher die Form ſo eingerichtet ſeyn, daß der Bogen, der Druckſchrift unbeſchadet, in 8 Blätter zuſammengelegt werden kann. Man unterſcheidet nach der Größe des Bogens **Großoctav**, ungefähr 10 Zoll, und **Kleinoctav**, 6—7 Zoll hoch, zwiſchen beyden **Mitteloctav**. In demſelben Sinne: **Octavband**, **Octavblatt**, **Octavformat**, **Octavſeite**.

Octava, heißt in mehreren Provinzen der öſterreichiſchen Monarchie der achte Theil des Werthes der herrſchaftl. Güter (Dominien), welcher als geſetzliches Pfand vor allen anderen darauf eingetragenen Schulden für die Forderungen der Unterthanen gegen die Herrſchaft, welche aus dem Bande der Unterthänigkeit (ex nexu subditelae) entſtehen, haftet.

Octave, 1) der Inbegriff von 8 auf einander folgenden Tagen, während welchen gewiſſe merkwürdige Feſte, z. B. die Geburt Jeſu, das Oſtern- und Pfingſtfeſt u. dgl. gefeyert werden. 2) Der achte Tag ſelbſt, der die O. ſchließt. 3) Bey der Orgel die offenen Flötenregiſter, welche höher als der Principal ſtehen, oder im Pedale das offene Pfeifenwerk, welches höher als der Subbaß ſteht. 4) Schreibt man bey hochliegenden Tonreihen, welche, wenn ſie ausgeſchrieben würden, allzu hohe Noten nothwendig machen würden, über die entſprechenden tieferen Noten die Abkürzung: 8va....., ſo bedeutet dieſes, daß, ſo lange die punktirte Linie reicht, ſämmtliche Noten um eine O. höher genommen werden ſollen. Sollen dann die Noten in ihrer natürlichen Lage genommen werden, ſo ſchreibt man das Wort luogo oder loco, ſo v. w. an der rechten Stelle.

Octavia, 1) **O. major**, ältere Tochter des (62 v. Chr.) Prätor C. Octavius und der Attia, die Schweſter des Kaiſers Auguſtus. 2) **O. minor**, deren jüngere Schweſter, Gemahlin des Claudius Marcellus, dann, um Antonius näher an Octavius zu feſſeln, nach Fulvia's Tode, jenem Triumvir vermählt, der, für ihre hohe Schönheit und ſeltenen Tugenden unempfindlich, ſie der Kleopatra opferte, auch, als ſie, um ihn der unwürdigen Feſſeln zu entreißen, nach Athen gereiſet war, mit Härte nach Rom zurückſchickte, worauf die Großmüthige, wiewohl vergebens, ihres Bruders feindſelige Geſinnungen gegen jenen zu beſchwören ſuchte. Sie

Digitized by Google

ſelbſt gezogene, oder einer Gemeinde, oder einem Einzelnen zur Erhebung oder Benutzung angewieſene Conſumtionsabgaben.

Ocular=glas, ſ. unt. Objectivglas.

Oculiren, eine Art, die wilden Obſtbäume zu veredeln und Spielarten eines Strauches oder Baumes auf einem anderen Stamme, z. B. vorzüglich bey den Roſen, zu erziehen, indem man ein Auge von einem Edelreiſe unter oder zwiſchen die Rinde des Wildlings ſetzt.

Oculiſt (Oculista), ſ. Augenarzt.

Oculus (lat.), das Auge.

Oczakow, Stadt im Kreiſe u. Statthalterſchaft Kherſon (europ. Rußland), am Ausfluſſe des Dniepr Limans; jetzt ziemlich geringer Ort mit 1000 Einwohnern, doch mit gutem Ankerplatze, Ausladeort für die Schiffe, die Waaren nach Kherſon bringen, hat Citadelle und Kaſernen. O. war ehedem eine ſtarke Feſtung der Türken mit 5000 Einwohnern. 1737 nahmen ſie die Ruſſen unter Münnich den Türken mit Sturm ab, doch wurde ſie ſpäter wieder an die Türken abgetreten, den 17. December 1788 wurde ſie wieder von den Ruſſen unter Potemkin mit ungeheurem Verluſte geſtürmt und ſpäter geſchleift. Nur die Citadelle blieb. O. verblieb den Ruſſen im Frieden 1791.

Oczakowſche Steppe, liegt in der Statthalterſchaft Kherſon (europ. Rußland); hat über 400 Q. M., kaum 100 Brunnen ſüßes Waſſer.

Oda, bey den Türken 1) Kammer, Kaſerne; 2) Schaar, Abtheilung. Das Corps der ehemahligen Janitſcharen war in 196 O.s oder Ortahs, d. h. Cohorten, Regimenter, abgetheilt. Oda-Baſchi, 1) das Haupt der Kammer, der Hauptmann, der Befehlshaber der Oda oder Ortah (ſ. unter Janitſcharen); 2) der innerſte Kämmerer, der Kammerwächter. Er hat den Auftrag, den Sultan an- und auszuziehen und iſt bald aus den weißen Verſchnittenen, bald aus den Pagen genommen. Er hat in der Wirklichkeit beynahe eben ſo viel Anſehen und Gewalt als der Oberſthofmeiſter (Kapu=Agaſſi), ob er ihm gleich im Range nachſteht.

Odalik, Alles, was für die Kammer beſtimmt iſt und dieſes ſind die Odalis oder Odalisken, welche die Weiber des osmaniſchen Sultans ſind. Sie ſind gleichſam die Kammermädchen des Sultans und ſind um ſeine Perſon in dem Harem beſchäftiget. Sie machen den Kern dieſes aus, aus welchem der Sultan die verſtorbenen oder abgeſetzten Kabinen, oder eigentlichen Gemahlinnen, deren er 7 haben kann, erſetzt.

Ode (v. gr.), eigentlich Lied, Geſang, weil ſie urſprünglich nur der poetiſche Ausdruck von Empfindungen angenehmer Art war, der ſich immer mit Geſang zu verbinden pflegte, bis ſie gebraucht wurde, jede Art der Empfindungen, die den Dichter begeiſterten, zu ſchildern; das höchſte Werk der lyriſchen Begeiſterung der höchſte lyriſche Ausdruck einer beſtimmten Empfindung, in dem Zuſtande der Begeiſterung, da der Dichter, ſeiner Endlichkeit vergeſſend, ſich zu dem Idealiſchen und Unendlichen zu erheben ſucht. Dieſer Zuſtand erzeugt jene großen, erhabenen Vorſtellungen und Gefühle, die ſich in dem kühnſten, kräftigſten und bilderreichſten Ausdrucke (als lyriſcher Schwung) darſtellen. Eine Untergattung der O. iſt die Hymne und der Dithyrambos, auch verwandt das Lied. Die gewöhnlichen Sylbenmaße der O.n im Deutſchen ſind die griechiſchen und lateiniſchen vierzeiligen Strophen, die aber mit vielen anderen vermehrt worden ſind und noch immer vermehrt werden kön-

nen; auch gebraucht man, obſchon ſeltener, gereimte Sylbenmaße mancherley Art. Überhaupt hängt das Versmaß der O. von der Beſchaffenheit der darzuſtellenden Empfindung ab; der Ausdruck eines kräftigen, männlichen Gefühles fordert den Jambus, der einer ſänftigenden, weiblichen den trochäiſchen Vers. In dem Gebiethe der romantiſchen Poeſie vertritt die Canzone die Stelle der O.; doch iſt ſie, dem Geiſte der Romantik gemäß, mehr elegiſcher Natur, indem ſie nicht ſowohl in einer unmittelbaren Darſtellung des inneren Lebens, als in einer gemüthlichen Beſchauung desſelben beſteht. — Den Hebräern war der Schwung der höheren Lyrik nicht fremd, wenn ſie auch, dem Geiſte ihrer Dichtung gemäß, keine regelmäßige Form der O.n kannten. Der Geſang der Deborah u. ein Theil der Pſalmen, beſonders aber Esra gehört hierher. Zu den heroiſchen Oden gehören die von Pindar und der größere Theil der Oden des Horatius. Außer dieſen ſind Odendichter: unter den Italienern: Petrarca, Teſti, Guido, Redi, Chiabrera, Frugoni ꝛc.; unter den Franzoſen: Rouſſeau der Jüngere, Malherbe, Racine, Greſſet ꝛc.; unter den Briten: Dryden, Waller, Pope, Weſt, Gray; unter den Deutſchen; Weckherlin, Opitz, Flemming, Tſcherning, Günther, Haller, Hagedorn, J. A. Cramer, J. Ad. Schlegel, Willanow, Gieſeke, Withof, Uz, von Cronegk, Gleim, die Karſchin, J. G. Jacobi, Zachariä, Wieland, Ramler, Klopſtock, Hölty, Blum, Gerſtenberg, Lavater, Denis, Matthiſſon, Niemeyer, Bürger, die Grafen von Stollberg, Kretſchmann, Eul. Schneider, Schubart, Voß, Schiller, Koſegarten, Brinkmann, Heydenreich, Herder, Neubeck, Mnioch, Fr. von Kleiſt, Baggeſen, Kuhn, Viſcher (im Morgenblatte) und Andere. Sammlungen: Oden der Deutſchen, Leipzig 1778; Oden und Elegien der Deutſchen, Zürich 1783.

Odemira, 1) Villa in der Correiçao de Beja in der portugieſiſchen Provinz Alentejo, am Fluſſe gleichen Nahmens; hat 1200 Einwohner, iſt Hauptſtadt; 2) eine Grafſchaft, welche mehrere Kirchſpiele und gegen 5000 Menſchen umfaßt; 3) Küſtenfluß, ebendaſelbſt.

Odenberg, ein Berg in Heſſen, ½ Stunde von Gudensberg, an den ſich viele fabelhafte Geſchichten knüpfen; man hat ihn daher von Odin ableiten wollen, doch iſt dabey eher an Odn (Oedn), ſo wie auch bey Odenwald, nicht an Odin, welcher in Deutſchland Woban hieß, zu denken.

Odenheim, 1) Marktflecken im zweyten Landamte Bruchſal des Murg= und Pfinzkreiſes (Baden); hat 1500 Einwohner; 2) ehemahlige Reichspropſtey, am Wigoldsberge in der Nähe des Marktfleckens; hatte 2 Q. M., 4000 Einwohner, 25,000 Gulden Einkünfte, ſeculariſirt und zu Baden gegeben 1803. **Odenholm**, Inſel mit Feuerbake bey Baltiſchport im Kreiſe Reval der Statthalterſchaft Eſthland (europäiſch Rußland). **Odenkirchen**, ſchönes Fabrikdorf im Kreiſe Gladbach des preußiſchen Regierungsbezirkes Düſſeldorf, mit einem Schloſſe, Seiden= und Baumwollenfabriken, Gerbereyen, Bleichen, Flachsbau u. 1000 Einwohnern.

Odenſee (**Odenſe**), 1) Amt auf der Inſel Fünen (Dänemark); macht den nördlichen Theil derſelben aus, an den Kattegat und den Belt grenzend; hat 32½ Q. M., 70,000 Einwohner, guten Ackerboden. 2) Hauptſtadt der Inſel und des Amtes; hat königliches Schloß, Gouvernementshaus, 8 Kirchen (eine Kathedrale

mit den Grabmählern Kunt's des Heiligen und mehrerer Könige), Kathedralſchule, Fräuleinkloſter (mit Bibliothek aller däniſch erſchienenen Bücher), Hoſpital und Krankenhaus, mehrere Manufakturen, Stiftsbibliothek, patriotiſche Geſellſchaft, mehrere Fabriken in Handſchuhen, Leder, Tuch, Seife, Handel, Schifffahrt, 6600 (8000) Einwohner; iſt Sitz des Stiftsbiſchofes von Fünen, des Stiftsamtmannes und mehrerer Behörden; gilt für die älteſte Stadt Dänemarks. 3) Herred auf derſelben Inſel; hat 5 Q. M., 15,000 Einwohner. 4) Kanal, verbindet O. mit dem Meerbuſen Stegeſtrand, dadurch mit dem Meere.

Odenthal, Bürgermeiſterey im Kreiſe Mühlheim des preußiſchen Regierungsbezirkes Köln, mit 3450 Einwohnern und einer vormahligen Ciſtercienſer-Abtey, worin ſich jetzt eine Schmaltefabrik befindet. **Odenwald**, 1) Gebirg in Baden u. Heſſen, Mittelgebirg zwiſchen dem Speſſart und dem Schwarzwalde am Main und Neckar; hat keine bedeutend hohe Spitzen (Katzenbuckel 1780 Fuß, Winterhauch 1640 Fuß, Öhlberg u. a.), gegen die Bergſtraße zu noch viel Wald (war aber faſt ganz Wald), in den Thälern fruchtbare Anpflanzungen; iſt vulkaniſchen Urſprunges. 2) Ehemahls Kreis in Baden, jetzt mit dem Neckarkreiſe vereiniget; hatte 79,000 Einwohner.

Odeon, 1) (gr. Ὠδεῖον), in Griechenland und (Odeum) in Rom rundes, inwendig mit Säulen geziertes Gebäude, in dem vornehmlich poetiſche und muſikaliſche Wettſtreite angeſtellt, doch auch Volksverſammlungen, Gericht und Theaterproben gehalten wurden. 2) In neuerer Zeit Gebäude oder Säle, welche zu wiſſenſchaftlichen und muſikaliſchen Unterhaltungen beſtimmt ſind, ſo in München ein Gebäude mit großen, zu Concerten und anderen Feſten beſtimmten Sälen, ferner ein Theater in Paris u. ſ. w. 3) Auch Buchtitel; am bekannteſten iſt: Rambach's O., 4 Thle., 1800—1802.

Oder, 1) einer der Hauptſtröme Deutſchlands u. der eigentliche Hauptfluß des preußiſchen Staates, für deſſen Verkehr und Handel ſie von der äußerſten Wichtigkeit iſt, da ſie überdieß durch die Warthe, Netze, den bromberger Kanal und die Brahe mit der Weichſel, durch den Friedrich-Wilhelms-Kanal mit der Spree, und durch den Finowkanal mit der Havel in ſchiffbarer Verbindung ſteht, und 27 preußiſche Städte, darunter drey der wichtigſten Handelsſtädte der Monarchie, Breslau, Frankfurt und Stettin, an derſelben liegen. Sie entſpringt zwar auf öſterreichiſchem Gebiethe, nähmlich im mähriſchen Kreiſe Prerau, zwiſchen den Dörfern Haslicht und Koſel, 3 Meilen öſtlich von Olmütz, auf dem die Sudeten und Karpathen verbindenden Höhenzuge, geht aber bald, nachdem ſie auf einer kurzen Strecke die Grenze zwiſchen dem öſterreichiſchen und preußiſchen Schleſien gemacht hat, unterhalb Oderberg ganz in den preußiſchen Staat über, den ſie in ſeiner größten Breite, nähmlich die Provinzen Schleſien, Brandenburg und Pommern, über 100 Meilen lang, durchfließt, und gehört mit ihrem ganzen ſchiffbaren Laufe allein dieſem Staate an; denn kaum 100 Fuß breit und unſchiffbar verläßt ſie das öſterreichiſche Gebieth und wird erſt auf preußiſchem Boden, bey der Stadt Ratibor für kleinere, und bey Oppeln, wo ſie faſt 300 Fuß breit iſt, für größere Kähne fahrbar, und bey Breslau, von wo ſie eine Breite von 500 bis 800 Fuß erhält, trägt ſie Fahrzeuge, die bis an 900 und

1000 Ctr. laden. Ihr Flußgebieth begreift 2072 Q. M., und zu ihren vornehmſten Nebenflüſſen gehören auf dem linken Ufer: die Oppa, Zinna, Hotzenplotz, Strabune, ſchleſiſche Neiſſe, Ohlau, Lohe, Weiſtritz, Katzbach, Bober, lauſitzer Neiße und Welſe, und auf dem rechten Ufer: die Olſa, Ruda, Birawka, Klodnitz, Malapane, Brinitza, Stober, Weida, Bartſch u. Warthe, der ſtärkſte unter allen. In den dammſchen See gehen noch die Plöne und Ihna, und in das ſtettiner Haff die Ucker und Peene.

Oderberg, 1) Stadt im Kreiſe Angermünde des preuß. Regierungsbezirkes Potsdam, an der alten Oder und am Fuße der Oderberge, mit Fiſcherey, Schifffahrt und 2200 Einwohn. 2) Eine freye Minderſtandesherrſchaft, von welcher vier Steuergemeinden mit einer Bevölkerung von 1521 Seelen in k. k. Schleſien, der größere Theil aber in preußiſch Schleſien jenſeits der Oder liegt. 3) Ein offenes Städtchen im Teſchner Kreiſe des Fürſtenthumes Schleſien (Kaiſerth. Öſterreich); mit einer Pfarrkirche, Schule, Rath- u. Bräuhaus, Grenzzollamte u. Haupteinbruchsſtation aus Preußen. Oderberge, eine Hügelkette in den Kreiſen Ober-Barnim und Angermünde des preußiſchen Regierungsbezirkes Potsdam, die ſich längs der Oder von Wriezen bis unterhalb Oderberg erſtreckt, und ihre größte Breite bey Freyenwalde und ihre größte Höhe bey Oderberg hat. Oderbruch, großer Bruch in den Kreiſen Lebus, Küſtrin, Königsberg und Ober-Barnim der preußiſchen Provinz Brandenburg; erſtreckt ſich von Lebus nordweſtlich an der linken Seite der Oder, iſt in den Jahren 1747 und 1756 urbar gemacht worden, wozu der König über eine halbe Million Thaler bewilligte und wodurch man 132,955 Morgen Land gewann. Zwiſchen den beyden Oderarmen beſteht er größtentheils aus weichem ſumpfigem Wieſengrunde, in den anderen Gegenden aber aus den fruchtbarſten Äckern und fetteſten Wieſen.

Oderich von Portenau, gebor. in der Gegend von Pordenone in Friaul um 1286, trat frühzeitig in den Franciscanerorden und lebte mehrere Jahre im Kloſter zu Udine, bis er ſich zu einer Miſſionsreiſe nach Aſien entſchloß; er ging 1314 über Conſtantinopel nach Trapezunt, Groß-Armenien, der Küſte Malabar, wo er länger verweilte, nach Indien und den vorzüglichſten Inſeln des indiſchen Meeres, Ceylon, Borneo, Java, Sumatra, ja ſogar nach China, welches er nach allen Richtungen durchzog, u. deſſen Hauptſtadt er Kambaleth nennt. Von hier wandte er ſich 30 Tagereiſen nach Weſten, berührte Turkeſtan, welches er Kaſan nennt, und Tibet, von wo er 1330 nach Europa zurückkam. Da die damahls in der abendländiſchen Kirche herrſchende Spaltung ihn hinderte, vom Papſte zu Avignon ſich Unterſtützung für ſeine Entdeckungen und Bekehrungen zu verſchaffen, ſo ließ er zu Padua auf Befehl ſeiner Obern ſeine Reiſe durch Wilhelm von Solagna aufſetzen, ging dann in ſein Kloſter nach Udine zurück und ſtarb daſelbſt 1331 im Rufe einer beſonderen Heiligkeit und Wunderkraft. Seine Reiſebeſchreibung, die zum Theil vieles Unwahrſcheinliches enthält, zum Theil aber an die 20 Jahre ältere des Marco Polo erinnert, erſchien zuerſt in der Sammlung von Ramuſio 1563.

Obernheim (Dreck-, Glanobernheim), Stadt im Rheinkreiſe (Baiern); liegt an der Glan, hat 850 Einwohner und Trümmer der Diſibodenburg.

Odeſcalchi, ſehr altes, ſeit 1689 reichsfürſtliches, italien. Geſchlecht zu Preßburg. Innocenz v. Erba=O., Herzog von Syrmia und Ceri, k. k. Kämmerer, geb. 1778.

Odeſſa, Stadt im Kreiſe Tiraspol der europäiſch=ruſſiſchen Statthalterſchaft Kherſon am ſchwarzen Meere auf einer Anhöhe; iſt offen, regelmäßig gebaut, hat breite, gepflaſterte Straßen, mehrere öffentliche, mit Alleen geſchmückte Plätze, öffentlichen Garten, mehrere Kirchen, eine Synagoge, Börſe, Bazar (mit gegen 600 ſteinernen und hölzernen Buden), Theater, mehrere Hoſpitäler, Waiſenhaus, viele Magazine, Handelstribunal, Bank, Lyceum mit zwey Ergänzungsſchulen (für Rechtswiſſenſchaft und Nationalökonomie), Schifffahrts= und Handelsſchule, viele Manufacturen in gewebten Waaren, Seife, Pomade u. ſ. w., große Quarantaineanſtalt (wozu Kaiſer Alexander 1818 2 Millionen Rubel bewilligte), feſte Citadelle, gegen 60,000 (1822 40,000) Einwohner. Der Hafen iſt ungemein ſchön, hat 60,000 □ Ruthen in der Oberfläche, iſt 150 Faden breit, durch Dämme in 3 Theile getheilt und ſeit 1817 auf 30 Jahre ein Freyhafen, in welchem alle ausländiſchen Waaren (nur gebrannte Waſſer bis zum Ablauf des Branntweinpachtes nicht) frey ein= u. ausgeführt werden dürfen. Er friert nur ſehr ſelten zu ($18\frac{20}{30}$ geſchah es) und iſt Stapelplatz des ganzen ruſſiſchen Handels im ſchwarzen Meere. 1826 kamen über 1000 Schiffe an, und faſt eben ſo viele gingen ab; welche Ausdehnung aber der Handel, nachdem durch den Frieden von Adrianopel die Dardanellenfahrt freygegeben iſt, gewinnen wird, läßt ſich nicht berechnen. — O. hieß vor 1792 Koſchabey, wurde vom Herzoge von Richelieu darauf neu angelegt, bekam von dem alten Odeſſus den Nahmen, erhielt 1804 25 Freyjahre zur Aufmunterung des Handels und der Gewerbe; hatte 1816 1789 ſteinerne Häuſer u. 26,000 Einwohner. Die Einfuhr ſoll 1819 5,284,000, die Ausfuhr über 49 Millionen Rubel betragen haben.

Odeypoor (Odeypur), 1) Rajahſchaft in der vorderindiſchen Provinz Ajmeer, abhängig von den Briten, an Holkar's Staaten, Gujerate und Multan grenzend; hat gegen 340 Q. M., flachhügeliges Land, iſt waſſerarm, bringt bey günſtiger Witterung Getreide, Indigo, Tabak, ferner Eiſen, Schwefel, Kamehle und Pferde überflüſſig. Der Fürſt nennt ſich Rana, ſtand früher unter dem Einfluſſe der Maratten, iſt ſeit 1818 britiſcher Vaſall. Theilt ſich in die Diſtricte O. und Sarowy. 2) Diſtrict; macht den öſtlichen Theil der Rajahſchaft aus. 3) Haupt= und Reſidenzſtadt, zu welcher nur ein einziger ſchmaler Weg führt; hat Fort und Palaſt des Rajah. 4) Diſtrict in der britiſch=vorderindiſchen Provinz Gundwana, beherrſcht von einem Rajah. 5) Hauptſtadt hier.

Odin (Othin), als Zwietracht ſtiftender und Kampfmuth verleihender Gott von Ode, unſinnig, wüthend, und als Gott der Kenntniſſe, der Weisheit, Beredſamkeit und Dichtkunſt von Ode, Geiſt, Verſtand abzuleiten, Börs und der Rieſentochter Beſtla älteſter Sohn, erſchlug mit ſeinen Brüdern Wili und We den Rieſen Ymir, zog ihn mitten in Ginnaga=gap hinein, bildete aus ihm die Erde, das Weltmeer und den Himmel, ſetzte die Funken, die aus Muspellheimr geworfen waren, oben und unten an den Himmel, um die Erde zu erleuchten, gab den Tags= und Mondeszeiten Nahmen, ſetzte Weſen an den Himmel, um

Sonne und Mond zu leiten. Zwey Bäumen hauchte er Athem und Leben ein, und von ihnen iſt das Menſchengeſchlecht gekommen. O., der höchſte und älteſte der Aſen, herrſcht über alle Dinge; die anderen Götter dienen ihm, wie Kinder ihrem Vater. Er heißt Allvater, weil er aller Götter Vater iſt.

Odiosa (latein.), 1) verhaßte, verdrießliche, beſchwerliche Vorgänge oder Gegenſtände; 2) den Rechtsverhältniſſen ſowohl, als der Vernunft zuwider.

Odium, der Haß; daher Odiös, was haſſenswerth iſt.

Odoacer, zu Rom erzogener Heruler, Befehlshaber der in römiſchem Solde ſtehenden Scyren, Heruler und Rugier; ließ 476 Oreſtes, weſtrömiſchen Feldherrn, tödten und nöthigte deſſen Sohn, den römiſchen Kaiſer, Romulus Auguſtulus, zu ſeiner Gnade Zuflucht zu nehmen. Er ſetzte ihm einen jährlichen Gehalt von 6000 Goldſtücken aus, wies ihm das ehemahlige Luſtſchloß des Lucullus in Campanien zu ſeinem beſtändigen Aufenthaltsorte an, warf ſich ſelbſt zum Beherrſcher Italiens auf, überließ die übrigen Provinzen des römiſchen Reiches denen, die ſie erobern wollten, nahmentlich Eurich alle römiſchen Eroberungen jenſeits der Alpen, u. machte ſo jenem Reiche, 476, ein Ende. O. regierte nicht unrühmlich über Italien, ehrte die alten Einrichtungen und ſchützte die Unterthanen gegen äußere und innere Feinde. Allein 493 mußte er der Überlegenheit Theoderich's, Königs der Oſtgothen, weichen und ward bey einem Gaſtmahle erſtochen.

Odojew, Kreis in der Statthalterſchaft Tula (Rußland); hat gegen 90,000 Einwohner, iſt flach, wird bewäſſert von der Upa und Oda, bringt Flachs, Hanf u. ſ. w.; 2) Hauptſtadt darin, an der Upa; hat 7 Kirchen, gegen 3500 Einwohner.

Odoka, ehemahls Stadt auf der Südküſte der indiſchen Inſel Taprobane (Ceylon), öſtlich vom Fluſſe Ozanus; jetzt Örtchen auf der Südſpitze Punto Gale.

Odonel, 1) (Karl, Graf von), geb. um 1700; trat früh in kaiſerliche Dienſte und ward 1742 Oberſt, focht als ſolcher am Rhein und in Baiern, war 1746 in der Schlacht von Piacenza und ward hier General. 1756 commandirte er in Böhmen, ward wegen der bey Lowoſitz bewieſenen Tapferkeit Feldmarſchall-Lieutenant, führte bey Collin die Cavallerie, ward 1758 General der Cavallerie, trug vieles zu den Siegen bey Hochkirch u. Maxen bey, übernahm, nachdem Daun bey Torgau verwundet worden, das Commando und führte das Heer nach Böhmen. Darauf ward er 1761 durch den Herzog von Bevern bey Reichenbach geſchlagen, worauf Schweidnitz fiel, und ward hierauf commandirender General in den Niederlanden, dann nach dem Frieden wirklicher geheimer Rath und Generalinſpector über die Cavallerie. 1768 ward er Generalgouverneur in Siebenbürgen, kehrte aber ſpäter nach Wien zurück und ſtarb dort 1770. 2) (Joſeph Heinrich O., Graf von Abispal), geb. um 1770 in Andaluſien; ſtammte aus einer iriſchen Familie, trat, kaum 18 Jahre alt, in die ſpaniſche Garde ein und machte den Feldzug 1795 gegen die Franzoſen mit. 1808 war er Major in einem Infanterieregimente und ſtieg in der Revolution, für die er ſich erklärte, ſchnell zum General. 1813 bildete ſein Corps die Reſerve von Andaluſien, nahm das Fort Poncorbo, bewirkte durch ſeine Bewegungen die Räumung von Sarageſſa und erhielt

in Catalonien und dem Thale von Aran bedeutende Erfolge. Gouverneur von erſterer Provinz ſchlug er den General Schwartz bey Abispal (einem Dorfe in Catalonien) und nahm ihn gefangen; deßhalb erhielt er den Titel: Graf von Abispal. Er gerieth mit den Cortes in Zwieſpalt und ward deßhalb eingekerkert; 1814 nach der Wiedereinſetzung Ferdinand's VII. ward er dagegen Generalcapitän von Andaluſien. 1815 zum Commandeur der Grenzarmee berufen hielt er auf ſtrenge Ordnung, erhielt auch den neu creirten Militärorden von Spanien. 1818 Gouverneur von Cadix erhielt er 1819 das Commando eines nach Süd-Amerika beſtimmten Corps; ſchon war derſelbe der Abfahrt nahe, als die Verſchwörung auf der Inſel Leon explodirte. Er ergriff ſogleich Maßregeln dagegen, konnte aber ihre Fortſchritte nicht aufhalten, und O. ward daher nach Madrid berufen, um dem Könige Auskunft über das Weſen der Verſchwörung zu geben. Mit dem Commando der Truppen von la Mancha beauftragt war er auf dem Marſche nach Galizien, das im Aufſtande war, proclamirte aber unterwegs zu Occanna die Conſtitution, benahm ſich aber hierbey ſo zweydeutig, daß König und Inſurgenten ihn mit gleichem Mißtrauen betrachteten. 1822 ward er zur Unterſtützung des Generals Odaly geſendet, der eben damahls mit Beſſieres Bande bey Madrid im Kampfe war, ſchlug Beſſieres u. übernahm nun das Commando der erſten Reſervearmee, die beſtimmt war, Madrid zu decken. Auf einen Brief des Grafen Montigo, der ihn 1823 zur royaliſtiſchen Partey überziehen wollte, gab er eine ſo zweydeutige Antwort, daß ſich ſein Armeecorps, als dieſelbe aufgefangen ward, gegen ihn erhob, und ihn zwang, das Commando niederzulegen. Er hielt ſich noch eine Zeit lang in Madrid verborgen und floh dann der franzöſiſchen Grenze zu. In Villareal, wo ſchon franzöſiſche Truppen ſtanden, ward er erkannt und verhaftet, die Franzoſen befreyten ihn aber, und er ging nun nach Bordeaux und dann nach Limoges.

Odontolithen, verſteinerte Zähne, insbeſondere von Säugethieren, ſie mögen nun vollkommen verſteinert ſeyn oder nicht; die Fiſchzähne heißen Gloſſopetren, Buſoniten u. ſ. w.

Odor, Geruch, den etwas verbreitet.

Odorin, als eines der Produkte, die ſich bey der Behandlung organiſcher Körper in höherer Temperatur ergeben, daher auch als Beſtandtheil des ſtinkenden Thieröhls unterſchieden; farblos, ſich dem Ammonium nähernd, im Waſſer, zum Theil, auch im Alkohol löslich, Heidelbeerpapier grün, geröthetes Lackmuspapier blau färbend, mit Säuren neutrale und ſaure Verbindungen eingehend, die nicht zu kryſtalliſiren ſcheinen und ſich im Alkohol in jedem Verhältniſſe löſen.

Odowara, Stadt im Fürſtenthume Sanjami der japaniſchen Inſel Niphon, am Buſen von Jeddo gelegen, in fruchtbarer Gegend; hat fürſtliches Schloß, 1000 Häuſer; hier Bereitungsort der japaniſchen Erde (Kaolin).

Odporsklage, wird in den böhmiſchen Provinzen der öſterreichiſchen Monarchie (in Böhmen und Mähren) die Klage, welche der Eigenthümer einer Realität auf Ungültigkeitserklärung einer auf dieſelbe einverleibten Urkunde, und ſohin auf Löſchung derſelben aus den öffentlichen Büchern (Landtafeln, Grundbüchern) anſtellt, genannt.

Odrau, eine mit doppelten Mauern und Wällen umgebene Stadt im troppauer Kreiſe des Fürſtenth. Schleſien (Kaiſerthum Öſterreich); hat 355 Häuſer, 2580 Einwohner, ein Schloß, Pfarrkirche und Schule. Die Bewohner ſind meiſtens Tuch-, Strümpf- und Leinweber.

Odſchak (Herd), in der Türkey die verſchiedenen Corps der Truppen, welche die Beſatzung der Grenzfeſtungen ausmachen; ähneln den Janitſcharen. O. Agalar, die Herrn von dem Herde, d. h. die Generäle des Fußvolkes und der Reiterey. O. Imaml, Feldprediger. Odſchaklik, die Herd- oder Küchenausgaben des Sultans für Fleiſch, für die Zuckerbäckerey, für das Holz u. ſ. w. Auch verſteht man unter O. die großen Lieferungen, z. B. aus Ägypten und anderen Provinzen, welche der Intendant des Arſenals zu Conſtantinopel jährlich erhält.

Odyſſeus, 1) König der kleinen Inſel Ithaka und von Dulichion, Sohn des Laertes und der Eurykleia. Den Nahmen ſoll er von ſeinem mütterlichen Großvater Autolykos bekommen haben, weil dieſer bey ſeiner Geburt gerade zornig war (ὀδύσσεσθαι, zornig ſeyn). Das latein. Ulyſſes (Ulyxes) iſt nur eine Verſtümmlung des griechiſchen Nahmens. Der Theilnahme am trojaniſchen Kriege wollte er, kurz vorher mit Penelopeia vermählt und Vater geworden, ſich Anfangs entziehen, weil ein Orakelſpruch ihm geweiſſagt hatte, daß er erſt nach 20 Jahren in den traurigſten Umſtänden in ſein Vaterland zurückkehren würde. Als daher Menelaos, Agamemnon und Palamedes nach Ithaka kamen, um ihn, der auch die Helena geliebt hatte, zum Krieg zu bereden, ſtellte er ſich wahnſinnig, ſpannte einen Ochſen und einen Eſel vor den Pflug und ſäete Salz. Aber Palamedes entdeckte den Betrug, als er ihm ſeinen kleinen Sohn, Telemachos, vor den Pflug legte u. O. dieſen behuthſam über das Kind weghob. Er mußte nun die Maske abnehmen und einwilligen, mitzuziehen. O. war der Anführer aller Truppen, die aus den Inſeln des ioniſchen Meeres auf 12 Schiffen gegen Troja zogen, und zeichnete ſich im Kriege weniger durch Tapferkeit, als durch Klugheit und Verſchlagenheit aus. Durch Liſt bewirkte er auch des Achilleus Theilnahme am Kriege, indem er ihn unter den Frauen des Lykomedes auffand. And. Schriftſteller erzählen mehrere von ſeinen Thaten vor dem Beginne der Iliade. So warf er den Patroklos auf Lesbos im Fauſtkampfe nieder, entlockte, als die Flotte in Aulis lag, der Klytemneſtra die Iphigeneia durch einen nachgemachten Brief des Agamemnon, warf, die Prophezeyhung kennend, daß der erſte, der den trojaniſchen Boden beträte, umkommen werde, ſein Schild zuerſt ans Land, ſprang auf dieſes und verleitete ſo den Proteſilaos, ans Land zu ſpringen. Er war der Hauptbeförderer von Palamedes Untergang. Eben dieſer Eigenſchaften wegen wählte man ihn mit zu der Geſandtſchaft, welche vor dem Kriege an Priamos geſchickt wurde, gebrauchte ihn zur Ausſöhnung Agamemnon's mit Achilleus und zum Auskundſchaften der feindlichen Plane, weshalb er als Bettler in Troja war und, von Helena wohl aufgenommen, ihr die Abſicht der Griechen entdeckte. Er war es, der die Griechen zum muthigen Ausharren ermunterte, als ſie mehrere Mahle die Belagerung aufgeben und nach Hauſe ziehen wollten; ſo machte er, als Agamemnon ſchon heimkehren wollte, durch Über-

redung deſſen ſchon ausgeſprochenen Willen rückgängig und brachte den Terſites zum Schweigen. Nach der Ilias maß er im Zweykampfe zwiſchen Hektor, Menelaos und Paris den Kampfplatz mit Hektor ab, erlegte 9 Trojaner und erboth ſich zum Zweykampf mit Hektor, ging in der Rüſtung des erlegten Meriones mit Diomedes in das trojaniſche Lager und erbeutete die Rüſtung des Dolon, focht den Tag darauf neben Diomedes, ward aber verwundet. Ajax und Menelaos retteten ihn, und verbunden eilte er wieder zur Schlacht. Bey den Leichenſpielen rang er mit Ajax Telamonios und erhielt mit ihm gleichen Preis. Mit Diomedes erbeutete er die Roſſe des Rheſos, nahm auch an dem Raube des Palladiums Theil. Als die im hölzernen Pferde eingeſchloſſenen Griechen, vom Rufe der Helena getäuſcht, ſich verrathen wollten, ſo hielt er ſie, mit eingeſchloſſen, davon ab, und verhüthete ſo ihren Untergang. Bey der Eroberung Troja's ſtürmte er mit Menelaos des Deiphoon Haus. Merkwürdiger noch iſt er durch ſeine 10jährigen Irfahrten, die uns Homeros in der Odyſſee ſchildert. Mit Beute beladen, unter der ſich vorzüglich ſchöne Weiber auszeichneten, ging er mit Neſtor zuerſt unter Segel, kehrte aber in Tenedos wieder zu Agamemnon um. Als er wieder abſegelte, trieb ihn ein Sturm zu den Kikonen, der Trojaner Bundesgenoſſen, deren Stadt er plünderte, die Männer tödtete und die Weiber wegführte. Bald kamen aber die Nachbarn heran und verjagten ihn. Ein neuer Sturm brachte ihn zu den Lotophagen, wo es ſeinen Leuten ſo gefiel, daß er ſie mit Gewalt zu Schiffe ſchleppen mußte. Dann mit einem Schiffe nach Sicilien geworfen, fand er dort den Polyphem, der ſeine Gefährten fraß, ihn blendete, u. entkam durch neue Liſt. Dieſes erregte Poſeidon's, Polyphem's Vater, Zorn, welcher Gott ihm nun immer feindlich war. Indeſſen gab ihm Aeolos, Gott der Winde, den er auf einer der äoliſchen Inſeln traf, einen Sack mit Winden. Neugierig öffneten die Gefährten, als man ſchon Ithaka im Geſichte hatte, dieſen, während O. ſchlief und entfeſſelten ſo die Winde, die ihn nun nach den äoliſchen Inſeln zurückwarfen, wo er eine ungünſtige Aufnahme fand. Er landete nun bey den Läſtrygonen, die aber viele ſeiner Leute auffraßen, und wo nur ſeine Entſchloſſenheit ihn rettete. Nun kam er zur Kirke, die ſeine Gefährten in Schweine verwandelte. Vom Hermes jedoch mit dem Kraute Mole verſehen, das den Zauber löſte, zwang er die Zauberin, ihm ſeine Gefährten zurückzugeben, verweilte aber noch ein ganzes Jahr bey ihr. Er ſtieg hier in die Unterwelt hinab, erfuhr von dem Teireſias ſein Schickſal. Hierauf von Kirke freundlich entlaſſen ſegelte er zu den Sirenen, und ließ ſeinen Gefährten die Ohren mit Wachs verſtopfen, während er ſich am Maſte feſt binden ließ und ſtrengen Befehl gab, ſeine Banden, auch wenn er es begehrte, nicht zu löſen, damit ihn die Sirenen nicht bethörten. Dieſen entzogen, ſegelte er zwiſchen der Skylla und Charybdis durch, fiel, indem er letztere vermeiden wollte, in die Gewalt der erſteren, die ihm 6 Gefährten hinwegriß und verſchlang. Eine Windſtille zwang ſeine Gefährten, von den heiligen Herden des Helios einige Rinder zu ſchlachten. Wie ihm prophezeyht war, zerſchellte ſein Schiff ein Sturm, und er ſchwamm allein zur Inſel der Kalypſo, die ihn 7 Jahre bey ſich behielt. Doch endlich brachte Hermes, auf der Pallas Veranlaſſung, der

Kalypſo des Zeus Befehl, ihn ziehen zu laſſen; ſie gehorchte und gab ihm Geräth, womit er ein Schiff baute und allein in die See ſtach. Schon erblickte er Phäakien, als Neptun aus altem Haß einen Sturm ſendete, der ſein Schiff zertrümmerte. Rettend lieh indeſſen Leukothea O. ihren Rath und ihren Gürtel, und mit deren Hülfe erreichte O. nach dreytägigem Schwimmen die Inſel Scheria, und fiel in einem Walde ſchläfrig zu Boden. Nauſikaa, des Königs Alkinoos Tochter, wuſch mit Geſpielinnen am Meere, fand den Schiffbrüchigen und erweckte ihn. O. entdeckte ſich ihr, ſie gab ihm Rath, Pallas geleitete ihn ſchützend zur Stadt, und O. wandte ſich hier, um Schutz flehend, an die Königin Arete. Alkinoos, deren Gemahl, nahm ihn gütig auf, veranſtaltete eine Volksverſammlung und öffentliche Spiele, an denen er, durch Euryalos aufgefordert, rühmlich Theil nahm. Bey dem Feſtmahle ſang Demodokos der Griechen Thaten vor Troja, O. verrieth ſich und erzählte nun ſeine Geſchichte. Von den Phäaken auf ein Schiff gebracht erreichte er ſein Vaterland ſchlafend. Sanft trugen ihn die Gaſtfreunde an den Strand und verließen ihn hier. Als er erwachte, kannte er das Vaterland nicht, und mit Mühe konnte ihm Pallas, in Geſtalt eines jungen Hirten, glauben machen, daß er in Ithaka ſey. Sie nahm hierauf ihre wahre Geſtalt an, O. aber gab ſie die eines alten Bettlers, geboth ihm, ſich Niemanden zu entdecken und zunächſt den alten Eumäos, einen treuen Diener des Hauſes, unter fremdem Nahmen aufzuſuchen. Von dieſem freundlich aufgenommen, überzeugte er ihn mit Mühe, daß O. noch lebe. Am dritten Tage erſchien Telemachos, und ihm entdeckte ſich O., während Eumäos abgeſchickt wurde, ſeine Ankunft der Penelopeia zu melden. Hart bedrängten übermüthige und ſtürmiſche Freyer die Königin, ſchmauſten bey ihr und verzehrten des Hauſes Schätze. Als Bettler ging nun O. in ſein Haus, von Niemanden erkannt als von einem alten treuen Hunde. Antinoos, einer der Freyer, mißhandelte ihn. Er erzählte nun den Freyern ſeine erdichtete Geſchichte. Penelopeia wünſchte ihn zu ſprechen; O. verſchob dieſes aber bis zum Abend. Unterdeſſen forderten ihn die Freyer auf, ſich mit Iros, dem privilegirten Hausbettler, zu ſchlagen, der bald unterlag, und dann ihnen zu ihren Spielen die Fackel zu halten, wobey er wieder vielen Spott zu dulden hatte. Mit Telemachos ſchaffte er die Waffen des Hauſes bey Seite, wobey Pallas ihnen leuchtete. Am Abende zu Penelopeia gebracht, verkündete er ihr, daß O. noch lebe und bald zurückkehren werde. Erfreut, befahl die Königin, ihn zu baden. Die alte Sklavin Eurykle a erkannte beym Waſchen ihren alten Herrn an einer Narbe im Schenkel, und umfaßte weinend deſſen Füße. O. geboth ihr Schweigen. Günſtig waren die Zeichen am anderen Morgen. Auf Penelopeia's Geheiß wurde des O. Bogen gebracht. Dem verſprach ſie ihre Hand, der, wie einſt O., mit dieſem Bogen durch 12 oben durchlöcherte Stäbe einen Pfeil abſchießen werde. In dieſem Augenblicke entdeckte ſich O. dem Eumäos und dem Philötios, und befahl letzterem, den Hof zu ſchließen. Unterdeſſen verſuchten die Freyer, einer nach dem anderen, umſonſt den Bogen zu ſpannen, der verkappte Bettler begehrte ihn ebenfalls zu ſehen, und Penelopeia und Telemachos befahlen, den Bogen ihm zu reichen. Er betrachtete ihn lange und prüfend, und ſchoß

endlich, den Pfeil ſpitzend, durch alle 12 Öhren. Alle ſtaunten, nun aber winkte O. dem Telemachos, ſich zu waffnen, warf ſein Bettlergewand ab und erlegte den Antinoos, den kühnſten der Freyer, durch einen neuen Pfeilſchuß. Stürmiſch erhoben ſich die übrigen, doch als O. ſich nannte, begann Eurymachos, im Nahmen der übrigen, um ihr Leben zu bitten. Doch kein Flehen erweichte den O., und Telemachos, Eumäos und Philötios erlegten nun die Freyer alle. Nun kam Penelopeia herbey. Nur mit Mühe glaubte ſie, daß der, ſo alles dieſes vollbracht, ihr Gemahl ſey, und nur durch Erzählung einiger Umſtände, die nur ihr Gemahl wußte, konnte er ſie überzeugen. Am folgenden Morgen beſuchte O. ſeinen in ländlicher Zurückgezogenheit lebenden Vater Laertes. Während er bey ihm ſchmauſte, erſchienen die Verwandten und Freunde der Getödteten, ſie zu rächen. Muthig trat ihnen O. entgegen, und erſchreckt flohen die Feinde. Nach Späteren ward er von ſeinem und der Kirke (n. And. der Kalypſo) Sohn, Telegonos, der ausgeſchickt, ſeinen Vater zu ſuchen, als Seeräuber in Ithaka landete und von O. und Telemachos abgewehrt wurde, getödtet. So ſey das Orakel in Erfüllung gegangen, welches O. vor ſeinem Sohne gewarnt, der aber nur an Telemachos gedacht habe. Auf der Athene Befehl ſey O. Leichnam nach der Inſel der Kirke geſchafft worden, Telemachos habe die Kirke geheirathet, Telegonos die Penelopeia und mit ihr den Italos gezeugt. Nach anderen Nachrichten zeugte O. mit der Kirke den Agrios, Latinos und Telegonos, mit Kalypſo aber den Nauſithoos und nach ſeiner Rückkehr den Ptoliporthes mit Penelopeia. Parthenios nennt auch des Äolos Tochter, Polymela, und die Euippe, als ſeine Geliebten. 2) O., Sohn von Andrikos, Befehlshaber der Milizen zu Doris und alten Kriegsgefährten von Ali Paſcha, geb. zu Doris um 1790; ſtudirte um 1808 in Italien, diente hierauf mehrere Jahre in der Miliz des Ali Paſcha, unterwarf dieſem mehrere albaniſche Völkerſtämme und züchtigte andere, die ſich gegen ihn empört hatten, vertheidigte, als Ali der Pforte den Krieg erklärt hatte, eine Zeit lang Livadien gegen den Paſcha Bey, mußte jedoch die Termopylen verlaſſen, weil die Einwohner gegen ihn aufſtanden, behauptete Salona einige Zeit und ward dann mit Ali Paſcha in Janina eingeſchloſſen, worüber ſeine des Herumſtreifens in den Gebirgen gewöhnten Truppen ſich ſehr unzufrieden zeigten. Deshalb vermochte er Ali, unter dem Verſprechen, den Türken im freyen Felde vielen Schaden zu thun, ihn mit 1500 Mann, die er aufrief, ziehen zu laſſen, ging ſogleich zu Ismael, dem türkiſchen Befehlshaber von Janina, mit dem er ſchon länger unterhandelt hatte, über, machte bald den Türken ſeine Truppen abſichtlich verdächtig, verbarg ſich, als beyde Theile ſich blutig entzweyten, in Ithaka, nahm, auf das erſte Zeichen vom Aufſtande der Griechen, für die griechiſche Sache ſein Feldlager wieder in den Gebirgen bey Salona, vertheidigte mit ſeinen ſchnell wieder zu ihm geſtoſſenen Palikaren, mehr durch Liſt als durch wirkliche Tapferkeit, größtentheils mit Glück die Päſſe von Livadien, überredete Khurſchid Paſcha, als dieſer im Begriffe war, eine Abtheilung des gegen den Peloponnes beſtimmten Heeres nach Attika zu ſchicken, daß es zweckmäßiger ſey, zunächſt den Peloponnes ganz zu unterwerfen, indem dann die übrigen Provinzen von ſelbſt fallen würden,

und verſprach in dieſem Falle der Erſte zu ſeyn, der ſich freywillig der Pforte unterwürfe. Die griechiſche Regierung, durch dieſe Verhandlungen mißtrauiſch gemacht, ſchickte 2 Häuptlinge, Alexis Nutzo, O. geheimer Feind, und Palaska, um an ſeine Stelle zu treten, welche er unterwegs tödten ließ und durch dieſe Maßregel ſich allerdings doppelt verdächtig machte. Als aber der bald darauf ins Leben getretene Erfolg und nahmentlich ſein dreymahliger Sieg in den Termopylen 1823, deren einer, wo er im Einverſtändniſſe mit Kolokotroni, die Türken nur zur Hälfte durch den Engpaß ließ, um ſie deſto ſicherer aufzureiben, ihn völlig in den Augen der Griechen rechtfertigte, gelangte er ſogar noch zu höherem Anſehen als früher. 1824 ward er plötzlich auf Befehl der Regierung verhaftet, und fand 1825, bey einem Verſuche, ſich durch ein an der Mauer ſeines Gefängniſſes in der Burg von Athen befeſtigtes Seil zu retten, wobey er aus einer bedeutenden Höhe herabſtürzte, ſeinen Tod, unmittelbar vorher, ehe die von der Regierung ihm bereits zuerkannte Amneſtie ankam.

Ö, ö, im Deutſchen Umlaut von O, Vocal, mit der nähmlichen Form des Mundes, doch mit anderer Tonbildung in der Stimmritze ausgeſprochen, als das O.

Öbisfelde, Stadt im Kreiſe Gardelegen des preußiſchen Regierungsbezirkes Magdeburg, an der Aller und in der Nähe des Drömling, mit Hoſpital, Armen- und Krankenhauſe, Tabaks-, Cichorien- und Flachsbau und 1350 Einwohnern.

Ödem (Oedema), im Allgemeinen eine durch Stockung ſeröſer Feuchtigkeit im Zellgewebe erzeugte Hautgeſchwulſt, die an ſich nicht ſchmerzhaft, nicht elaſtiſch, ſondern ſchwer u. teigig iſt, und beym Drucke des Fingers nachgibt. Von Hautwaſſerſucht iſt ſie nur dadurch verſchieden, daß das Oe. nur örtlich, an einzelnen Theilen des Körpers, vorzüglich an Augenliedern, am Hodenſacke, an den Schaamlefzen und vorzugsweiſe an den Füßen ſich zeigt. Selten iſt es eigenthümliches Übel, meiſt Folge oder Vorbothe anderer Krankheiten, als: Bruſt-, Bauch- und Herzbeutelwaſſerſucht, Wechſelfieber, roſenartiger Entzündungen jener Theile u. ſ. w. Die Heilung iſt daher die der ihm zu Grunde liegenden Krankheit.

Ödenburg, 1) Geſpanſchaft im Kreiſe jenſeits der Donau im Königr. Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich), an Öſterreich grenzend; hat $57\frac{7}{10}$ ($58\frac{1}{2}$) Q. M., 168,000 Einwohner, wird von den Vorbergen der ſteyeriſchen Alpen (leuthaer Gebirg) durchzogen, von der Raab, Bulka und dem neuſiedler See bewäſſert; hat mildes Klima, bringt Korn, Flachs, Gemüſe, Obſt, Wein (Ödenburger, einen leiblichen Ungarwein), Kaſtanien, Zuchtvieh, Geflügel, Steinkohlen (ſehr reichlich), Eiſen und M.; 2) Hauptſtadt darin, königliche Freyſtadt, Congregationsort; liegt am Ikva, hat 2 katholiſche, 1 lutheriſche Kirche, 2 Klöſter, katholiſches Domkapitel, Gymnaſium, Tuchwebereyen, Zuckerraffinerie, Glashütte, Meſſerſchmiede, Conditoreyen, Korn- und Viehhandel (40,000 Stück Hornvieh, 80,000 Stück Schweine jährl. Verkauf), Weinbau (32,000 Eimer), gegen 13,000 Einwohner. In der Nähe ergiebige Steinkohlenwerke und Geſundbrunnen.

Öderan, Stadt im Amte Auguſtusburg des erzgebirgiſchen Kreiſes Sachſen; hat anſehnliche Lein-, Tuch-, Kattunweberey, Töpferey, 2600 Ew.

Ödipus, bey Homer (Od. 11, 270) heißt es blos: Epikaſte (nicht Jokaſte)

ward, ohne es zu wiſſen, Gattin ihres Sohnes, nachdem dieſer, ebenfalls unwiſſend, ſeinen Vater erſchlagen. Als ſich dieſes entdeckt, erhing ſich Epikaſte, Ö. aber herrſchte voll Kummer im Herzen und gequält von den Erinnyen über Thebe fort und wird endlich erſchlagen. Nach der Iliade (23, 665) war Euryalos bey des Ö. Leichenſpielen. Die Tragiker bildeten dieſe Sage vielfach aus, indem ſie dieſelbe häufig auf die Bühne brachten. Aeſchylos ſchrieb darüber: Sphinx, Oedipus und Lajos; Euripides einen Oedipus; Sophokles zwey: Oedipus Tyrannos und Oedipus von Kolonos; letztere beyden ſind erhalten, jene Stücke verloren. Außerdem kam dieſe Sage bey anderen Tragikern und Epikern vor, eben ſo auch in den Phönikierinnen des Euripides, in den 7 Helden des Äſchylos.

Öffnen, 1) den Zugang zu einem verſchloſſenen Raume verſchaffen; 2) etwas Zuſammengelegtes auseinander legen, aufſchlagen, ausbreiten; 3) ſich ö., von der Erde, wenn der Froſt aus derſelben weicht; 4) den freyen Gebrauch einer Sache verſchaffen; 5) in einer größeren Ausdehnung ſichtbar werden; 6) beym Militär die Glieder ö., wenn die nahe bey einander ſtehenden Glieder der Soldaten in einer Entfernung von einigen Schritten auseinander treten.

Öfiordsſyſſel, Diſtrict im Nordervierte der Inſel Island (Königreich Dänemark); hat 3300 Einwohner und den Handelsplatz Eyafiord.

Öhl (oleum), 1) in allgemeinſter Bedeutung eine in den gewöhnlichen Wärmegraden der Atmoſphäre flüſſig verbleibende Subſtanz organiſchen Urſprunges von mehr oder minder dickerer Conſiſtenz, die mit dem Waſſer theils gar nicht, theils nur in geringerer Menge Verbindung eingeht, bey mehr oder minder höheren Temperaturgraden an der Luft verdampft, und mit mehrerer oder minderer Leichtigkeit, und immer mittelſt eines Dochtes brennt. Uneigentlich und ungehörig werden auch mehrere zähe Flüſſigkeiten, die aber ihren Eigenſchaften nach ſehr abweichend ſind, Öhle genannt, wie Eiſen-, Kalk-, Vitriol-, Weinſteinöhl u. m. Insbeſ. aber unterſcheidet man fette, äther. Öhle. a) Fette Öhle (olea pinguia) ſind vorzugsweiſe in den Samen vieler Pflanzen, daſelbſt größtentheils in den Kotyledonen, doch auch, wie bey den Oliven, in der Samenhülle, als einzige Ausnahme in der Wurzel der Erdmandel enthalten, und werden aus denſelben durch Zerſtoßen und Auspreſſen zwiſchen gelind erwärmten Platten geſchieden. Sie ſind ſchlüpfrig anzufühlen, machen auf Papier getröpft Flecke, wodurch daſſelbe zugleich durchſcheinend wird; meiſt ſind ſie ohne Geſchmack und von ſchwachem Geruche; ſie reagiren weder alkaliſch noch ſauer, ſind leichter als Waſſer (ſpec. Gewicht zwiſchen 0,918 u. 0,936) und in dieſem gar nicht, auch mit wenigen Ausnahmen nicht in Alkohol, wohl aber in Äther löslich; ſie ſind bey gewöhnlichen Temperaturgraden der Atmoſphäre nicht flüchtig, laſſen ſich auch nicht unverändert überdeſtilliren; ſie kochen erſt bey 234—260° R. und werden durch die Hitze zerſetzt, wo ſie dann flüchtige brenzliche Öhle nebſt mehreren zum Theil brennbaren Gasarten bilden, worauf ihre Benutzung zur Beleuchtung beruht; für ſich entzünden ſie ſich ſchwer und nur bey hohen Wärmegraden. Durch Kochen verbinden ſie ſich mit Schwefel; ſie löſen den Phosphor auf und vereinen ſich mit allen ätheriſchen Öhlen, thieriſchen Fetten und Har-

zen, mehreren Chlorverbindungen, mit Salzbaſen, auch mit mehreren vegetabiliſchen Baſen, z. B. Morphin, Chinin, mit mehreren Metalloxyden und deren Salzen; ſie bilden dadurch mit Bleyoxyden Pflaſter, mit Kalien Seifen, mit Ammoniak Linimente; mit ſtarken Säuren werden ſie zerſetzt und ſo vornehmlich Talg-, Margarin- u. Öhlſäure gebildet; ſie durchdringen weiche oder poröſe Körper, womit ſie in Berührung kommen, leicht und benetzen ſie, ohne ſie jedoch, wie Waſſer, aufzulöſen; ſie haben große Neigung, ſich in Thon einzuziehen, worauf deſſen Eigenſchaft Fettflecke zu tilgen beruht; mit Gummiſchleim laſſen ſie durch Reiben ſich zu einer milchartigen Flüſſigkeit (Emulſion) vereinigen. Nach neueren Beſtimmungen (von Chevreul) beſtehen ſie aus zwey Subſtanzen, einer ſchwerer ſchmelzbaren, talgähnlichen Stearin, und einer leichter ſchmelzbaren Eläine; doch iſt es nicht ausgemacht, ob es nicht noch mehr als nur 2 Öhlſtoffe von ungleicher Schmelzbarkeit gebe. Es beruht aber hierauf ein Unterſchied von fetten Öhlen, nach dem man ſie in trocknende und nicht trocknende theilt. Erſtere (wohin vorzugsweiſe Lein-, Wallnuß-, Hanf-, Mohnöhl gehören) werden an der Luft dicker und trocknen endlich zu einer durchſichtigen, gelblichen, weichen Subſtanz ein, die gewöhnlich Anfangs eine Haut auf der Oberfläche bildet, dadurch aber die Flüſſigkeit des darunter bleibenden Öhles lange ſchützt; ſie werden durch dieſe Eigenſchaft vornehmlich zur Bereitung von Firniſſen und zur Öhlmahlerey geſchickt. Die nicht trocknenden Öhle (wohin, als die bekannteſten, das Oliven-, Mandel-, Rübſamen-, Buchecker-, Rapsöhl gehören) werden an der Luft blos dick und weniger brennbar, und nehmen einen widrigen Geruch an, beym Schmecken aber erregen ſie ein kratzendes Gefühl, welche Eigenſchaft als Ranzigwerden bezeichnet wird und auf einer im Öhl entwickelten Säure beruht, indem ſie dann auch ſogar reagiren. Mit reichlichem Stearin (meiſt auch mit noch anderen Stoffen) verbunden kommen eigene vegetabiliſche Öhle, auch in gewöhnlichen Temperaturgraden in feſter (butterartiger) Conſiſtenz vor, und werden in dieſer Form wohl auch als feſte Öhle bezeichnet, wie das Looröhl, die Cacaobutter, der Muskatenbalſam, das Palmöhl. Dieſe werden durch Auskochen der Subſtanzen, in denen ſie enthalten ſind, gewonnen. Auch das Thierreich liefert fette Öhle, wie das Eyeröhl, Ameiſenöhl; in den mehrſten öhligen Producten des Thierreiches iſt jedoch Stearin im Übergewichte enthalten; ſie ſtellen ſich in butteriger oder auch talgartiger Conſiſtenz dar, werden aber dann nicht als Öhle, ſondern als Fette bezeichnet. b) Ätheriſche Öhle (olea aetherea) finden ſich in Samen, Wurzeln, Blättern, Blüthen ſehr vieler Pflanzen, theils in der Subſtanz mit fetten Öhlen, Schleim oder Harzen verbunden, theils in eigenen Öhlbläschen eingeſchloſſen. Sie zeichnen ſich durch ſtarken und meiſt angenehmen, der Mutterpflanze analogen Geruch und eben ſo durch ſcharfen eigenthümlichen Geſchmack aus; verdunſten bey einem geringeren Hitzegrade als das Waſſer, werden daher auch flüchtige Öhle genannt, entzünden ſich leicht u. brennen dann mit heller, ſtark rußender Flamme; ſie ſind nur zum geringſten Theil in Waſſer auflöslich, verleihen aber demſelben ihren eigenthümlichen Geſchmack und Geruch; am vollkommenſten geſchieht dieſe Auflöſung, wenn

man Waſſer über Subſtanzen, die ſie enthalten, deſtillirt; größtentheils u. nur mit wenigen Ausnahmen ſind ſie leichter als Waſſer; ihr ſpec. Gewicht fällt zwiſchen 0,847 (Citronenöhl) u. 1,096 (Saſſafrasöhl); ſie fühlen ſich nicht fettig an, hinterlaſſen auch auf feinen Stoffen beym Verdunſten keine Flecke und machen die Haut gleichſam rauh; nur wenige ſind farbelos; die mehrſten ſind gelb, andere roth, braun oder grün, wenige auch blau gefärbt. Beym Erſtarren, welches bey den verſchiedenen ätheriſchen Öhlen bey ſehr verſchiedenen Temperaturgraden geſchieht, ſcheiden ſie ſich in einen feſteren, durch Preſſen zwiſchen Löſchpapier in der Kälte darzuſtellenden, und einen länger flüſſig bleibenden Theil, ſind daher als ein Gemenge zweyer Öhle von ungleichen Erſtarrungspunkten zu betrachten, die Berzelius, nach Analogie der fetten Öhlſtoffe, als Stearopten u. Eläopten bezeichnet; in Alkohol löſen ſie ſich um ſo mehr, als dieſer rein iſt, u. um ſo leichter, je reicher ſie ſelbſt an Sauerſtoff ſind, auf; mit ihm bilden ſie größtentheils die verſchiedenen ſogenannten wohlriechenden Waſſer, die durch Zuſatz von Waſſer, wodurch ſich das Öhl ausſcheidet, milchig werden. Mit einander, mit fetten Öhlen, thieriſchem Fette und mit Harzen verbinden ſie ſich in allen Verhältniſſen; Schwefel und Phosphor wird von ihnen im Kochen aufgelöſt; an der Luft oxydiren ſie und verwandeln ſich dabey, ſchneller aber und zwar unter Erhitzung u. ſelbſt Entzündung, bey Einwirkung ſtarker Säuren, in harzähnliche Maſſen; ſie verbinden ſich ferner mit Chlorgas, mehreren anderen Chlorverbindungen, Jod, Schwefelkohlenſtoff u. ſ. w., löſen auch mehrere vegetabiliſche Salzbaſen: Chinin, Morphin, Strychnin u. a. m., auf; auf Salze haben ſie im Allgemeinen wenigen Einfluß, werden aber doch von einigen leicht desoxydirbaren Metallſalzen in Harze verwandelt. Man erhält ſie gewöhnlich durch Deſtillation der Subſtanzen, in denen ſie ſich finden, indem ſie auf dem mit ihnen geſchwängerten Waſſer oben aufſchwimmen (ſelten in ihm zu Boden ſinken). Iſt das übergegangene Waſſer noch nicht völlig damit geſättiget, ſo deſtillirt man daſſelbe nochmahls, oder auch mehrmahls wiederhohlt, über dieſelbe Subſtanz; ſonſt ſind auch bey einzelnen, ſchwierig zu ſcheidenden, oder zu ſparſam in Subſtanzen enthaltenen Öhlen noch beſond. Vortheile für ihre Gewinnung und Reinigung wahrzunehmen. Aus anderen reichlich mit ihnen erfüllten Subſtanzen werden ſie auch auf einfache mechaniſche Weiſe durch Auspreſſen erhalten. Mit Zucker zuſammen gerieben werden ſie in Waſſer miſchbar. Sie zerfallen, ihren Beſtandtheilen nach, in 2 Klaſſen: in ſolche, in denen blos Waſſer- und Kohlenſtoff ohne Sauerſtoff enthalten, deren aber nur wenige ſind (Terpentin-, Citronen- u. Bergamottöhl), u. ſauerſtoffhaltige; von dieſer Art gibt es eine ſehr große Zahl verſchiedenartiger, nahmentlich von Pflanzenkörpern dargebothener. Jede Pflanze von eigenthümlichem Geruche hat ihr eigenes ätheriſches, mehr oder minder ſchwierig daraus zu ſcheidendes Öhl. In vielen iſt es mit einem ſcharfen Princip, in anderen mit Blauſäure verbunden. Zu den ätheriſchen Öhlen ſind auch die empyreumatiſchen Öhle zu rechnen, die ſich durch einen eigenen widerlichen, brenzlichen Geruch und Geſchmack auszeichnen, die zunächſt Producte verbrennlicher organ. Körper, beſonders thieriſcher Fette und Öhle ſind, welche durch Feuer verändert

worden; durch Rectification werden
ſie ihren Eigenſchaften nach den äthe-
riſchen Öhlen genähert. Sowohl fette
als ätheriſche Öhle ſind von der man-
nigfaltigſten Anwendbarkeit. Die fet-
ten dienen als Nahrungsmittel, be-
ſonders als Zuthat zu anderen Spei-
ſen, und ſtehen hierin den thieriſchen
Fetten gleich; außerdem ſind ſie als
milde, einhüllende, erſchlaffende,
Spannen lindernde Mittel, Heil-
ſtoffe, beſonders, für ſich und in Sal-
ben und Pflaſtern, zu äußerlichem
Gebrauche; eben ſo allgemein iſt ihre
Benutzbarkeit als Erleuchtungsmittel
in Lampen, wie auch zu vielen tech-
niſchen Zwecken, für die Mahlerey,
zum Einſchmieren von Maſchinen,
wie auch des Leders, um es geſchmei-
diger zu machen, zu Seifen, zu Fir-
niſſen u. ſ. w. Die Gewürze, als Bey-
ſätze zu Speiſen, verdanken ihre
Eigenſchaften, um deren willen ſie
benutzt werden, größtentheils dem in
ihnen enthaltenen ätheriſchen Öhle.
Sowohl in Waſſer (den aromatiſchen
deſtillirten Waſſern in Apotheken)
aufgenommen, als auch geſchieden
ſind die ätheriſchen Öhle vortrefflich
belebende Heilmittel; außerdem wer-
den ſie auf mannigfaltige Art zu Par-
fümerien, Liqueuren u. ſ. w. benutzt.
Sie ſind im gewöhnlichen Verkehr
häufig Verfälſchungen unterworfen,
mit Weingeiſt, mit fetten Öhlen, mit
geringeren ätheriſchen Öhlen. 2) In
beſchränkterem Sinne das aus den
Oliven gewonnene Öhl (ſ. Oliven- u.
Baumöhl), oder auch ein anderes,
aus öhlgebenden Pflanzen erhaltenes,
in gleicher Art wie dieſes für Spei-
ſen, zur Erleuchtung u. ſ. w. be-
nutztes fettes Öhl. 3) Beſond. verdient
auch das Öhl als ſturmſtillendes
Mittel Bemerkung. Die beruhigen-
de Kraft, welche das Öhl, über eine
Waſſermaſſe ausgegoſſen, übt, wird in
mehreren Stellen griechiſcher und rö-
miſcher Schriftſteller erwähnt. Pli-
nius behauptet, daß auf eine Waſſer-
fläche ausgegoſſenes Öhl dieſelbe, be-
ſonders wenn ſie vom Winde beun-
ruhiget iſt, durchſichtiger mache. Noch
bedienen die Fiſcher und Taucher in
mehreren Gegenden ſich des Öhles,
beſonders bey ſtürmiſchem Meere, um
das Waſſer durchſichtig zu machen.
Die Erfahrung aber, daß Öhl eine
größere, unruhige Waſſermaſſe zu
beſänftigen vermöge, ſcheint auch im
Mittelalter bekannt geweſen zu ſeyn.
Der heilige Ludbert ſoll einem Prie-
ſter zu einer Seereiſe geweihtes Öhl
mitgegeben haben, um das etwa von
einem Sturme aufgeregte Meer ſo-
gleich beſchwichtigen zu können. Un-
ter den Schiffern, beſonders den hol-
ländiſchen, iſt dieſer Umſtand ſchon
längſt bekannt. Franklin fand, daß
eine Quantität Öhl auf einem kleinen
See, aber an der unter dem Winde
befindlichen Seite des Schiffes aus-
gegoſſen, die Wogen desſelben gänz-
lich beſchwichtigte. Dagegen wollten
dem Barnabiten Paolo Friſi die Ver-
ſuche, welche er 1775 auf dem Co-
merſee, an dem Ausfluſſe der Bella-
no. und 1777 bey Venedig auf dem
Meere anſtellte, durchaus nicht gelin-
gen, u. er erklärt die ganze Sache für
eine optiſche Täuſchung. In neueren
Zeiten wollen jedoch Andere die be-
ruhigende Kraft des Öhles durch Ver-
ſuche beſtätiget gefunden haben, und
es wird wirklich noch jetzt angewandt,
um auf kleinen Flächen das Schla-
gen der Wellen zu verhindern, wie
z. B. von den Fiſchern am Ausfluſſe
des Tago und den Grönlandsfahrern.
Auch läßt ſich dieſes wohl erklären.
Alles, was einen größeren Raum des
Waſſers bedeckt, ändert den Zuſam-
menhang zwiſchen dem Winde und
dem Waſſer, alſo auch die Gewalt
der Wellen. Die Wirbel des Mael-
ſtromes verlieren durch hineingewor-

fene Stücken Holz und Breter an Heftigkeit. Achard verſichert aus Erfahrung, daß große hölzerne oder blecherne Kaſten die Heftigkeit der Wellen in der Nähe gebrochen. Das Öhl, ſpecifiſch leichter, als Waſſer, bildet, über daſſelbe ausgegoſſen, eine dünne, zuſammenhängende Decke. Da es wenig chemiſchen Zuſammenhang mit der äußeren Luft hat, ſo wird dieſe verhindert, in das Waſſer einzudringen. Noch geringer iſt die Verwandtſchaft des Öhles mit dem Waſſer, daher es dieſem ſchwer wird, die Decke zu zerreißen. Natürlich kann aber dieſe Wirkung nur auf kleinen Flächen und für eine nicht lange Zeitdauer Statt finden.

Öhl-baum (olea europaea), im nördlichen Afrika und im ſüdlichen Europa heimiſcher, ſchon im Alterthume mit vielem Fleiße cultivirter, anſehnlicher, ein hohes Alter erreichender Baum, mit lanzettförmigen, dunkelgrünen, unten weißgrauen, federartigen, immer grünen Blättern. Mutterpflanze der Oliven und des Baum- und Provenceröhles, ausgezeichnet durch feſtes, ſehr dauerhaftes, eine gute Politur annehmendes und deshalb zu mancherley Drechslerarbeiten benutztes Holz. Der Ö. war für das geſammte Alterthum eine der wohlthätigſten und nutzbarſten Pflanzen. Er fand ſich ſehr häufig in dem Gebiethe Paläſtina's, und gedieh ſelbſt auf ſteinigem Erdreiche. Bekannt iſt der von der Menge der Öhlbäume benannte Öhlberg an der Oſtſeite von Jeruſalem und der in der Nähe liegende Meyerhof, Öhlkeller, beyde als Schauplatz der Thaten Jeſu.

Öhl-berg, 1) ſo genannt von den vielen Öhlbäumen, die neben Feigen- und Palmbäumen auf demſelben wuchſen; ein in der heiligen Geſchichte berühmter Berg gegen Morgen von Jeruſalem, ungefähr eine halbe Meile von der Stadt entfernt. Er iſt einer der höchſten Berge des jüdiſchen Landes, oder vielmehr ein Gebirge desſelben; denn er beſteht aus 3 Spitzen, worunter die mittelſte die höchſte iſt und die weiteſte Ausſicht, beſonders auf die Stadt Jeruſalem, die Berge Griſim und Ebal, Galiläa, den Jordan und das todte Meer öffnet. Da die im Tempel zu Jeruſalem brennenden Lampen ihren Schein in gerader Richtung auf dieſen Berg warfen, ſo war derſelbe des Nachts bey geeignetem Himmel faſt immer hell. 2) 1827 Fuß hoher Berg des Siebengebirges, im Kreiſe Sieg des preußiſchen Regierungsbezirkes Köln; trägt viele Baſaltfelſen und iſt auf ſeiner ſteil abfallenden Nordoſtſeite mit dichtem Gebüſche bedeckt. 3) S. unter Odenwald.

Öhl-einreibungen, wurden von älteſter Zeit an mit Nutzen als Heilmittel angewendet, bey ſchmerzhaften Affectionen, Krämpfe zu ſtillen, ingleichen die Haut geſchmeidig zu machen, beſonders auch in der Waſſerſucht, ferner beym Vipernbiß, gegen Stiche von Inſecten u. ſ. w., in neuerer Zeit auch als Verwahrungsmittel gegen die Peſt.

Öhlenſchläger (Adam Gottlob), geb. zu Kopenhagen 1779; ward nach mehrjährigen Reiſen 1811 außerordentlicher Profeſſor der Äſthetik an der daſigen Univerſität, 1815 Doctor der Philoſophie und 1827 ordentlicher Profeſſor. Er iſt auch Ritter des Danebrogs- und des Nordſternordens. Schriften: Aladdin oder die Wunderlampe, ein dramatiſches Gedicht, 2 Bde., Amſterdam 1809, 2. Aufl. Leipzig 1820; Axel und Walburg, eine Tragödie, Tübing. 1809, 2. Aufl. 1829; Hakon Jarl, Trag., Stuttgart 1810; Pelnetoke, Trauerſpiel, ebendaſ. 1811, 2. Aufl. 1819; Correggio, Trauerſpiel, ebend. 1816,

3. Aufl. 1820; Mährchen und Erzählungen, 2 Bde., ebendaſ. 1817; Gedichte, ebend. 1817; Hagbarth u. Signe, Trauerſpiel, Stuttg. 1818; Hugo von Rheinberg, überſetzt von Chriſtiani, Göttingen 1818; Briefe in der Heimath auf einer Reiſe durch Deutſchland und Frankreich, überſetzt von G. Lotz, 2 Bde., Altona 1820; der Hirtenknabe, dramatiſche Idylle, Leipzig 1821; die Ludlamshöhle, Berlin 1821; Erich und Abel, Trauerſpiel, ebend. 1821; Robinſon in England, Luſtſpiel, ebendaſ. 1821; die Räuberburg, Singſpiel, ebend. 1821; Starkother, Tragödie, ebend. 1821; Freia's Altar, Luſtſpiel, Berl. 1821; Holberg's Luſtſpiele, überſ., 3 Bde., Leipzig 1822; Hroar, König in Leire, Tübingen 1822; die Blutbrüder, Trauerſpiel, bearbeitet von G. Lotz, Leipzig 1822; die Inſeln im Südmeere, 4 Bde., Stuttgart 1826; Terkenſkiold, dramat. bearbeitet von Lotz, Baſel 1823, 2. Auflage 1828; die Währinger in Conſtantinopel, Trauerſpiel, Berlin 1828; die Götter Nordens, Gedichte, übertr. von Legis, Leipz. 1829; Kleine vermiſchte Schriften von ihm, 16 Bde., erſchienen Stuttgart 1821; ſämmtliche Schriften, Ausg. letzter Hand, 16 Bde.; Breslau 1829 und 30.

Öhl-farben, 1) Erd- u. Lackfarben, welche mit Öhl angerieben und aufgetragen werden können; 2) die mit Öhl angeriebenen Farben. Die feineren Mahlerfarben werden mit Nuß- oder Mohnöhl angerieben. Sie kommen ſo zubereitet in den Handel und werden in Thierblaſen verkauft. Die gröberen, zum Anſtrich der Thüren und des Hausgeräthes oder der Wände beſtimmten, bereiten ſich Maurer, Anſtreicher und Tiſchler ſelbſt, indem ſie Erdfarben mit Leinöhl anreiben. Iſt das Leinöhl dazu ſtark eingeſotten, ſo heißen ſie **Öhlfirniß**. Der **Öhlanſtrich** dient nicht blos zur Zierde, ſondern auch zur beſſeren Dauer hölzerner Sachen, welche dem Wetter ausgeſetzt ſind. Auch das Anſtreichen der Häuſer mit Öhlfarbe iſt von viel längerer Dauer, als der Anſtrich mit Waſſerfarben.

Öhl-gas, geſättigtes Kohlenwaſſerſtoffgas, das für die Gasbeleuchtung aus (fettem) Öhl gewonnen wird, im Gegenſatze des gewöhnlich aus Steinkohlen bereiteten. Über die Vorzüge deſſelben vor dem Steinkohlengas, ſowohl hinſichtlich der Wohlfeilheit, als der Reinlichkeit, iſt vieles geſtritten worden. Unter Umſtänden iſt jedoch bald eines, bald das andere empfehlungswerther.

Öhl-mahlerey, die Kunſt, in Öhl zu mahlen. Dieſe Art Mahlerey hat vor jeder anderen bedeutende Vorzüge, indem durch Öhlfarben die Gemählde einen größeren Reiz erhalten, länger dauern, von Feuchtigkeit weniger leiden, durch öfteres Übermahlen, ſo wie durch Aufeinanderſetzen der Farben eine größere Wahrheit bekommen, ſich die Farben beym Trocknen nicht verändern wie die Waſſerfarben, auch das Ineinanderfließen der Farben durch die Zähigkeit des Öhles vermieden wird. Hingegen hat ſie auch den Nachtheil, daß Öhlgemählde durch einen Schimmer des auffallenden Lichtes blenden und daher nicht von allen Punkten gleich gut geſehen werden können, daß der Staub feſter an ihnen haftet, als an einem anderen Gemählde, und daß Öhlgemählde bedeutend nachdunkeln. Die gewöhnlichſten Materialien, worauf man in Öhl mahlt, ſind: Leinwand, Holz, Kupfer, andere Metalle, Mauer, grober Taffet, im Nothfall auch mit Leimwaſſer überzogenes Papier. Die Leinwand, deren man ſich am meiſten bedient, erhält zuvor eine Gründung, d. h. es

wird ein erſter Anſtrich, gewöhnlich mit Mehlkleiſter, um die Poren zuzuſtreichen (doch auch wohl mit Leim oder Goldgrund), gemacht, dieſer mit Bimsſtein abgeſchliffen und endlich Bleyweiß in Öhl, oder in Öhl geriebener, mit Bleyweiß gemiſchter Ocker, oder auch wohl rother Bolus, der jedoch durchſchießt und die Farben angreift, gleichmäßig aufgetragen. Zuweilen trägt man auf dieſen erſten Grund noch einen zweyten von wärmerem Tone auf, der aber mit Terpentinöhl gebrochen, d. h. alles Glanzes beraubt ſeyn muß. So zubereitetes *Mahlertuch* wird auf einen hölzernen Rahmen geſpannt u. die in Blaſen aufbewahrten, früher mit geläutertem Öhle auf einem Porphyrſteine mit einem Läufer bis zur Steife eines Breyes abgeriebenen Farben werden auf die Palette geſetzt und daſelbſt gewöhnlich mit feinem, in der Sonne gebleichtem oder mit weißem Sande abgeſchwenktem, nicht zu jungem Mohnöhle, doch häufig auch mit Nußöhl, worunter man bisweilen etwas Spicköhl miſcht, verdünnt. Wichtig iſt es hierbey, das rechte Verhältniß des Öhles zur Farbe zu treffen. Für das Colorit iſt es hierbey von großer Wichtigkeit, wie der Mahler ſeine Farben auf die Palette trägt, ſie dort rein erhält und zu miſchen verſteht. Die Hauptfarben zum Öhlmahlen ſind: das feinſte, unverfälſchte Bleyweiß oder kremnitzer Weiß, Neapelgelb, Ocker in 3 Abſtufungen der Dunkelheit und derſelbe wieder gebrannt, gebrannte grüne Erde, Kaßlerbraun, Pfirſichkern- und Elfenbeinſchwarz, Zinnober, Berliner- oder Mineralblau, Ultramarin, Karmin, Krapplack u. ſ. w. Ehe man jedoch zum Mahlen ſchreitet, muß die Zeichnung (gewöhnlich mit Kreide oder Kohle) entworfen ſeyn, wo dann zuerſt das *Untermahlen* geſchieht, d. h. die Farben gewählt und auf die Fläche dünn getragen, die verſchiedenen Tinten nach ihrem Bedarf neben einander geſetzt und mit dem Vertreibepinſel verſchmolzen werden. Dieſes Untermahlen muß mehrtägig geſchehen, und die Schatten müſſen in's Grüne ſpielen. Erſt nach völligem Trocknen darf man das Bild *übermahlen*, wo die Farben wohl ausgebreitet reiner erſcheinen, ſich beſſer mit einander verarbeiten laſſen und die Schatten und Lichter wirkſamer den Schein des Körperlichen abrunden. Hierauf, wenn die Farben etwas geſtanden und angezogen haben, erzeugt der Vertriebpinſel ſeinen Schmelz, der das Colorit der Natur ähneln läßt. Wenn das Gemählde zum zweyten Mahl getrocknet iſt, wird es gewöhnlich laſſirt, d. i. mit durchſichtigen Farben übergangen, wodurch jene durchſichtigen und glühenden Töne entſtehen, welche zur Einheit, Wahrheit u. dem Zauber der Färbung ſo vorzüglich beytragen. Das *Retouchiren* oder letzte Beſſern oder Nachhelfen erkannter Unvollkommenheiten einzelner Parthien iſt die Beendigung nicht der Arbeit, aber deſſen kunſtvollen Theiles. Denn da die Farben nach völliger Trocknung einſchlagen, und damit ſie ſpäter nicht vom Staube leiden, überzieht man noch das Bild mit Maſtirfirniß, wodurch die Gleichheit des Ganzen und die Erhaltung derſelben bewirkt wird, nur iſt es gut, daß es nicht zu zeitig geſchehe; Firnißüberzug iſt ſchädlich und läßt eine ſpätere Reinigung kaum zu. Soll ein ſo vollendetes Öhlgemählde Vollkommenheit in der Darſtellung erhalten, ſo muß gleich beym Untermahlen der Geiſt, der darin herrſchen ſoll, mit dem weich, aber entſchieden geführten Pinſel aufgefaßt werden, beym Übermahlen der mar-

kige Pinſel, der gut impoſtirt, ſich zeigen, indem dieſes durch volles und fettiges Auftragen, dabey aber Berückſichtigung des Friſchen des Fleiſches, das Kräftigere oder Sanftere der Muskeltheile, nach Verhältniß des Alters und Geſchlechtes, bewirkt wird, wo hingegen bey der Landſchaft die individuellen Zeichen der Elemente treu und frey ausgedrückt werden müſſen. Das Retouchiren endlich ſey ausgleichende Sorgfalt, aber nicht ängſtliche, ſtückweiſe Beſſerungsluſt, welche ſichtbar geworden dem Kunſtwerke den Ausdruck freyer Wirkung raubt. Man hat in neuerer Zeit die Kunſt erfunden, Öhlgemählde von ſchadhaftem Grunde auf beſſeren überzutragen. Iſt der Grund Holz, ſo löſt man entweder die Farben nach Picault's Erfindung ab und trägt ſie auf neues Holz über, oder man hobelt das Holz bis auf den unterſten Grund beynahe ab, und bringt das Gemählde auf eine neue Holzplatte. Wird die Leinwand eines alten Gemähldes faſerig oder reißt, ſo zieht man dem Gemählde eine neue Leinwand unter. Auch retouchirt man alte, ſchadhaft gewordene Öhlgemählde, indem man die ſchadhaften oder unſcheinbaren Stellen nachmahlt. Gewöhnlich iſt aber ſolches Retouchiren, wenigſtens ſpäterhin, bemerkbar. — Die Ö., als die höchſte Steigerung der Mahlerkunſt, iſt eine Erfindung des ſpäteren Mittelalters. Zwar kannte ſchon Apelles nach Plinius einen Firniß (wahrſcheinlich aus Öhl und Wachs bereitet), mit dem er ſeine Gemählde überſtrich, und Meußel will aus einer Stelle des Tacitus darthun, daß die Germanen ihre bemahlten Schilde mit einem Firniß, wahrſcheinlich von Leinöhl, überſtrichen, und eine Handſchrift des Theophilus Presbyter, eines St. Gallener Mönchs aus dem 10. oder 11. Jahrhunderte, gibt die Bereitung einer rothen Öhlfarbe zum Anſtrich der Thüren an und ſagt, daß man auf ähnliche Art alle Farben mit Öhl miſchen könne. Obgleich nun dieſes alles noch keine eigentliche kunſtvolle Ö. war, ſo kommen doch einzelne Gemählde aus dem 13. und 14. Jahrhunderte vor, die unbeſtreitbar mit Öhl gemahlt ſind. Doch war damahls die Ö. noch nicht allgemein und das Material nicht das geſchickteſte, und erſt Hubert und beſonders Johann von Eyk in der erſten Hälfte des 15. Jahrhundertes fanden das richtige Material zur Ö., und wandten bey der Behandlung der Farben die richtige Manipulation an, ſo daß nach ihnen die Ö. durch ganz Europa allgemein und wahre Kunſt ward. Daher gelten ſie auch, beſonders Johann von Eyk, als Erfinder der Ö. Seitdem ward die Ö. immer mehr verbreitet und verbeſſert.

Öhl-mühle, eine Maſchine zur Bereitung des Öhles in großer Menge, welche von einem Mühlenwerke in Bewegung geſetzt wird. Um das Öhl aus dem Samen auspreſſen zu können, muß derſelbe erſt zerdrückt oder zerquetſcht werden, um die Gefäße zu zerreißen, in welchen das Öhl enthalten iſt. Zu dieſer Arbeit hat man eine doppelte Vorrichtung und unterſcheidet **Öhlſtampfmühlen** u. **Öhlquetſchmühlen**.

Öhl-pflanzen, Pflanzen, die in ihren Früchten oder Samen reichliches Öhl, vornehmlich fettes, enthalten, ſo daß es daraus mit Vortheil gewonnen werden kann. Außer dem eigentl. Öhlbaume gehören hierher: Rübſen, Lein, Hanf, Mohn, die verſchiedenen Kohlarten, Sonnenblumen, Öhlrettig, weißer Hederich, Senf, Saflor, Leindotter, Kürbiſe, Buchen, Nußbäume, Haſelnußſträuche, Linden, eine Menge Obſtbäume

mit] Kernfrüchten u. a. Die ganze 15. Klaſſe des Linn. Pflanzenſyſtemes enthält lauter Ö.

Öhl=raffinerie (Öhl=reinigung), mechan.=chem. Verfahren, um theils zur Speiſe beſtimmtes, fettes Öhl von den anhängenden ſchleimigen und fremden Theilen, die ihm einen eigenen Geſchmack verleihen, theils zum Brennen beſtimmtes Öhl von allen Schleimtheilen, wodurch es insbeſondere beym Brennen Ruß anſetzt, zu befreyen.

Öhl=rettig, eine Abart des gemeinen Rettigs (raphanus sativus oleiferus). Der Anbau dieſer in China cultivirten Öhlpflanze iſt in neuerer Zeit ſehr empfohlen worden, da allerdings ein einzelner gut gepflegter Stock das 10tauſendfache Korn geben kann. Doch der Anbau auf dem Felde iſt bey der vielen Arbeit, welche nöthig iſt, und bey den Gefahren, welchen die Pflanze ausgeſetzt iſt, nicht einmahl ſo einträglich, als der Anbau anderer Öhlpflanzen. Der Ö. verlangt ein nicht friſch gedüngtes, aber kräftiges, gut bearbeitetes, feuchtes Feld. Der Samen wird Ende April und Anfangs May weitläufig (die Körner 3—5 Zoll aus einander) geſäet und flach untergeegget. Wenn die Pflanzen einige Blätter haben, werden ſie behackt, wenn ſie größer geworden ſind, gejätet, die zu dicht ſtehenden Pflanzen werden ausgeriſſen und an leere Stellen geſteckt. Man theilt das Feld in ſchmale Beete und gibt ihnen eine Einfaſſung von Stangen, weil der blühende Rettig leicht umfällt. Wenn die Stengel des Rettigs weiß werden und die Schotten zum größeren Theil reif ſind, wird geerntet. Die Bündel der geernteten Stengel müſſen ſorgfältig getrocknet werden; auch der ausgedroſchene Same muß ſorgfältig getrocknet werden, ehe er dick aufgehäuft wird. Der Samen gibt 50 Procent Öhl. Aus dem Ruße dieſes Öhles wird die chineſiſche Tuſche bereitet.

Öhl=ſäure (acidum oleosum), wurde von Chevreuil 1815 entdeckt. Man erhält ſie durch Seifenbildung von Seifen, wozu wenigen Talgſtoff enthaltende Öhle genommen werden, am beſten, indem man ausgetrocknete Kaliſeife mit kaltem, waſſerfreyem Alkohol behandelt, die Auflöſung dann von dem unaufgelöſt gebliebenen margarinſauren Salze abfiltrirt, noch einmahl abdampft, den Rückſtand kalt mit der geringſten zur Auflöſung erforderlichen Menge waſſerfreyen Alkohols behandelt, von dem ungelöſten margarinſauren Salze abgießt, mit Waſſer vermiſcht und im Kochen mit Weinſäure oder gemeiner Salzſäure zerſetzt. Sie kryſtalliſirt in weißen Nadeln, hat ranzigen Geruch und Geſchmack, fließt bey 12° R. wie Öhl und ſteht bey 6°; ſpecifiſches Gewicht: bey 19° 0,898; ſieht, flüſſig, gelblichweiß aus, röthet Lackmuspapier, löſt ſich in Waſſer kaum merklich, leicht in Alkohol und Äther, fetten und äther. Öhlen auf.

Öhr, 1) ein Loch, eine rundliche Öffnung; 2) ſo v. w. Handhabe oder Henkel; 3) ſo v. w. Schlinge; 4) ein kleiner Ring an Münzen gelöthet, um ſie anhängen zu können; dieſe Arbeit verrichten heißt öhren; 5) der an Knöpfen befindliche metallene Ring, mittelſt deſſen ſie angenäht werden können; 6) Nahme verſchiedener ringförmiger Theile.

Öhringen, 1) Bezirksamt im Jartkreiſe (Würtemberg), am Kocher, gebirgig, waldig, in den Thälern ſehr fruchtbar; hat $6\frac{1}{6}$ Q. M., 27,000 Einwohner, enthält lauter Standesherrſchaften verſchiedener Fürſten von Hohenlohe; 2) Standesherrſchaft des Fürſten Hohenlohe Ö.

darin; begreift, mit mehreren Ämtern und anderen Bezirksämtern des Königreiches, 8½ Q. M., über 28,000 Einwohner; 150,000 Gulden Einnahme; 3) Stadt im Amte und in der Herrſchaft; liegt an der Ohra, hat Schloß, 2 Kirchen (eine mit Familienbegräbniß der Fürſten), Hoſpital, Waiſenhaus, Schullehrerſeminar, 3100 Einw., welche Weinbau treiben, Luxuswaaren fertigen.

Oeil de perdrix, eine vorzügliche Sorte Champagnerwein.

Oeiras, 1) Villa in der Correiçoo de Lisboa der portugieſiſchen Provinz Eſtremadura; hat Schloß mit Park, mit dazu gehörigem Kirchſpiele, 4400 Einw., in der Nähe Warmquellen; hatte ſonſt anſehnliche Manufacturen; gehört der Familie Pombal; 2) Hauptſtadt in der Provinz Piauhy des Kaiſerthumes Braſilien; hat 1700 wohlhabende Einwohner, iſt Siz des Gouverneurs und eines Generalvicars.

Ökonomie, 1) urſprünglich das Recht der Hausherren, oder die Lehre von den Rechten und Pflichten der Hausherren u. Hausgenoſſen gegen einander. 2) Später die Wirthſchaftslehre, oder der Inbegriff von Grundſätzen, nach welchen ſämmtliche Gewerbe zu dem letzten Zwecke, dem höchſten, nachhaltigen Gelbertrage gebracht werden können. Die allgemeine Ö. umfaßt jene Grundſätze in einer abſoluten Allgemeinheit, ohne ſie auf eine beſondere Art von Production zu beziehen; die beſondere aber wendet jene Grundſätze auf die Productionen eigener beſtimmter Gewerbe an. Dahin gehört inſonderheit die Landwirthſchaft, oder die Erzeugung der verſchiedenen Naturproducte aus dem Thier- u. Pflanzenreiche. Man pflegt dieſe, in ſo ferne ſie als ein Gewerbe nach praktiſchen Regeln u. Handgriffen um des Gewinnes willen betrieben wird, ſchlechthin 3) Ö. und den welcher ſich praktiſch damit beſchäftiget, **Ökonom** zu nennen, er mag Eigenthümer, Verwalter oder Pachter ſeyn. Der Unterricht in der Landwirthſchaft, oder die Landwirthſchaftslehre, überhaupt zerfällt nach ihrer Grundbeſtimmung in 2 Haupttheile, nähmlich in die **Productionslehre**, welche zeigt, wie die landwirthſchaftlichen Naturproducte erzeugt und gewonnen werden müſſen, u. in die **Landhaushaltungskunde**, welche ſich mit dem Material, d. h. mit dem Landgute u. den Mitteln beſchäftiget, wie die landwirthſchaftlichen Geſchäfte zum höchſten, nachhaltigen Gelbertrage geleitet werden ſollen, und dieſe pflegt man 4) in neuerer Zeit ganz beſonders mit dem Nahmen Ö. zu bezeichnen (vgl. Landwirthſchaft); 5) die zu einem Beſitzthume gehörige Feld- u. Viehwirthſchaft; 6) die bey einer größeren Anſtalt, z. B. Zucht- u. Armenhäuſern, befindliche Hauswirthſchaft; 7) die Einrichtung der Mittel und Zwecke bey einer Sache; 8) die Anordnung eines Gemählbes in Bezug auf ſeine Theile; 9) **Ö. des lebenden Körpers**, ſeine innere Einrichtung und Organiſation.

Ökonomiſche Botanik, Botanik, auf Land- und Hauswirthſchaft angewendet.

Ökonomiſche Geſellſchaft, eine Verbindung patriotiſch denkender, ſachkundiger Männer, die entweder wirklich ausübende Landwirthe, oder doch eifrige Verehrer der Landwirthſchaft ſind, zur Emporbringung und Vervollkommnung der Landwirthſchaft und aller einzelnen Zweige derſelben. Solche Vereine haben ſich in den neueren Zeiten faſt in allen deutſchen Staaten gebildet und wirken wohlthätig zur Aufnahme und Verbeſſerung aller ländlichen Gewerbe durch Mittheilung gemachter Beobachtun-

gen, Verſuche und Erfahrungen, Verbreitung nützlicher Erfindungen und Einführung beſſerer Methoden, Getreide- und Fruchtarten, Viehraſſen, Werkzeuge ꝛc. und ausgeſetzte Preiſe hin.

Ökonomiſche Maſchinen, alle zur Betreibung der Landwirthſchaft nöthigen Maſchinen, als: Pflug, Haken, Exſtirpator, Drillmaſchine, Egge, Säemaſchine, Ernte- oder Mähmaſchine, Drehmaſchine, Fege, Häckerlingsmaſchine, Kartoffelſchneidmaſchine ꝛc (Vgl. A. Thär: Beſchreibung der nutzbarſten neuen Ackergeräthe).

Ökonomiſche Vermeſſungen (**Ökonomiſches Aufnehmen**), Vermeſſungen, die zu landwirthſchaftlichen oder techniſchen Zwecken, wie zur Entwerfung eines Bauanſchlages, vorgenommen werden.

Öland, 1) Inſel zum Königr. Schweden gehörig, durch den Kalmarſund von Kalmarslän getrennt; hat 28¾ Q. M., iſt 13⅓ Meile lang, nur 1½ breit, auf der Oſtküſte etwas bergig, auf der Weſtküſte flach, in der Mitte durch die Alwaren (Hügelrücken) erhaben, und hier nur Weidegegend, hat Wald, ergiebige Steinbrüche, ſüdlich Ackerbau und Viehzucht, mildes Klima, 22—24,000 Einwohner, welche viele Weberkarden bauen, Vieh (Schafe, Rinder, mit guter Milchwirthſchaft, Pferde, **Ölandsklepper** genannt) ziehen, Fiſche (Strömlinge, Dorſche) fangen, Kalk brechen u. brennen, **Ölands-** oder **Alwarenſteine** bearbeiten u. einen eigenen Dialect reden. Seit 1819 hat ſie einen eigenen Landeshauptmann bekommen und theilt ſich in 6 (8) Häradet. Feſtung und Stadt darauf iſt Borgholm. 2) Inſel im Lümfiorden des däniſchen Stiftes Aalborg; hat den Edelſitz Orholm.

Ölde, Stadt im Kreiſe Beckum des preußiſchen Regierungsbezirkes Münſter, mit Garnhandel, ſtarker Branntweinbrennerey und gegen 1500 Einwohnern.

Öls, 1) mittelbares Fürſtenthum in Nieder-Schleſien, von den Fürſtenthümern Brieg, Breslau, Wohlau und Trachenberg und den Standesherrſchaften Militſch und Wartenberg umgeben, 29¾ Q. M. groß und mit 90,000 Einwohnern, die meiſtens evangeliſch ſind und größtentheils die deutſche Sprache reden; iſt eine Ebene mit ſandigem Boden und einigen geringen Bergen, darunter die trebnitzer Berge eine 3—4 Meilen lange Kette bilden, und wird von der Oder an der ſüdweſtlichen Grenze und außerdem von der Weide und Ölſe bewäſſert. Vieh, Getreide, ſchöner Flachs, vortreffliches Obſt, Waldungen, etwas Wein ſind Producte desſelben; die Induſtrie beſteht vorzüglich in ſtarker Leinengarnſpinnerey und Weberey. Das Fürſtenthum gehört als eine Standesherrſchaft dem Herzoge von Braunſchweig-Öls u. bildet, ohne die Herrſchaft Medzibor, die im Kreiſe Wartenberg liegt, die zwey Kreiſe Ö. und Trebnitz des preußiſchen Regierungsbezirkes Breslau. 2) Kreis, welcher den öſtlichen Theil dieſes Fürſtenthumes einnimmt, 15⅓ Q. M. groß und mit 48,000 Einwohnern, eine meiſtens ſandige Ebene mit geringen Bergen, von der Weide und Ölſe bewäſſert. 3) Kreisſtadt darin, Sitz des Fürſtenthumsgerichtes und Reſidenz des Herzoges, von Armen der Ölſe umgeben; hat ein weitläufiges Schloß mit einer anſehnlichen Bibliothek, einer Kunſt- und Naturalienſammlung und einem engliſchen Garten, einen mit einem Monumente gezierten Schloßplatz, ein Gymnaſium, das durch die gräflich Coſpo-

Digitized by Google

[illegible] fl. eine
[illegible] Schleſien
[illegible] ein Armen=
[illegible] 2 Hoſpitä=
[illegible], Tuch=
[illegible] und
[illegible]

[illegible] im teſchner
[illegible] Schleſien
[illegible], der ſeine
[illegible] (Karpa=
[illegible] auf dem B. Gon=
[illegible], 1 auf
[illegible] auf dem Skalka
[illegible] dem B. Barania,
[illegible] Kneiſel
[illegible] alle mit den
[illegible] und Iſtebna
[illegible] Bächchen
[illegible] unter dem Nah=
[illegible], dann aber,
[illegible] wendend, bey
[illegible] Quaderpfeilern
[illegible] den reißenden
[illegible] vorübereilt und
[illegible] von 10 Meilen
[illegible] in die Oder
[illegible]

[illegible] der Weide,
[illegible] Wartenberg und
[illegible] des preu=
[illegible] Breslau,
[illegible], einem Ne=
[illegible] vereiniget. 2)
[illegible] des preußi=
[illegible] Breslau,
[illegible] Preußen ge=
[illegible] Schloſſe
[illegible]

[illegible] Voigtsberg
[illegible] Königr.
[illegible] Baum=
[illegible] Tuchwebe=
[illegible], 2450
[illegible] der Umge=
[illegible] Elſter.

[illegible] Stadt
[illegible], zwi=

ſchen rauhen Bergen, am Oenus (Inn), von dem ſie den Nahmen hat; jetzt Innsbruck in Tyrol.

Önographie, Önologie (v. gr.), Beſchreibung und Lehre vom Weine, von Weinſorten.

Önometer, 1) ein von Berthoton angegebenes Inſtrument, die Zeit der höchſten Gährung des Weinmoſtes zu beſtimmen; 2) ein Aräometer, in Beziehung auf Weingährung.

Önotros, ſtammte von Phoroneus, des Inachos zweytem Sohne, durch Niobe, des Phoroneus Tochter, ab, und zwar in dieſer Folge: Inachos, Phoroneus, Niobe, Pelasgos, Lykaon, Önotros und Peuketios. Die beyden letzteren verließen ihr Vaterland, Arkadien, um 1650 v. Chr., gingen nach Italien und gründeten dort die älteſte und bekannte Colonie im Gebiethe der Auſoner, an der Oſtſeite des unterſten Theiles von Neapel. Die Ankömmlinge hießen Oenotrer (Oenotrii).

Örebro, 1) Län in Mittelſchweden, beſtehend aus der ehemahligen Landſchaft Nerike und Theilen von Weſtmanland und Wärmeland; hat $172\frac{1}{3}$ Q. M. flaches, nur etwas hügeliges, doch auf den Grenzen bergiges Land, bewäſſert von vielen Seen (Hielmaren, Wettern, Afvern, Skagern und einer Menge kleineren), mehreren Flüſſen (Swart, Saf, Mangs, Dylta, An u. a.); hat kaltes, rauhes Klima, nicht ſehr ergiebigen Ackerbau auf Getreide, Hülſenfrüchte, Kartoffeln, Viehzucht, gute Waldung, vieles Federwild, Fiſche, Bergbau (Eiſen, Kupfer, Silber) u. ſ. w. Die Einwohner, auf 108,000 gerechnet, ſind fleißig, ehrlich, trotzig, beſchäftigen ſich mit Verarbeitung der Landeserzeugniſſe und Handel damit. 2) Härad darin. 3) Hauptſtadt der Provinz; hat die Provinzialbehörden, altes Schloß, 1 Kirche, Ho=

ſpital, Lazareth, Trivialſchule, Ackerbaugeſellſchaft, Manufacturen in Wollenzeugen, Gewehren, Handel mit Eiſen und Eiſenwaaren, Schifffahrt auf dem Hielmaren, 3400 Ew.; liegt am Einfluſſe der Sartelſwe in den See. Hier ſind bisweilen Reichstage gehalten worden, bey deren einer Guſtav I. Waſa in einem kleinen, noch ſtehenden, Hauſe wohnte. Hier auch Bündniß Englands mit Rußland und Schweden am 18. Aug. 1812. **Öregrund**, 1) Stadt in der Landſchaft Stockholm des Königreiches Schweden; liegt an der See, hat guten Hafen, Fort, vielen Handel mit Eiſen (**öregrundiſches Eiſen**, das beſte ſchwediſche Eiſen), Schifffahrt, 700 Einw.; 2) (**Öregrundsgrepen**), Meerenge dabey, zwiſchen dem Feſtlande und der Inſel Gräſör. **Öreland** (**Örland**), 1) Halbinſel im Amte und Stifte Drontheim (Norwegen); 2) Kirchſpiel und Dorf darauf, mit 3200 Einwohnern.

Örlinghauſen, 1) Amt im Fürſtenthume Lippe-Detmold in der Sennerhaide; hat 4800 Einwohner; 2) Bauerſchaft, mit gegen 90 Häuſern, Amtsſitz.

Örſted (Johann Chriſtian), Doctor der Medicin und Profeſſor der Phyſik in Kopenhagen, Secretär der Akademie der Wiſſenſchaften daſelbſt, auch Ritter des Danebrogordens; beſonders bekannt als Entdecker der Identität der Elektricität und des Magnetismus ihrem Principe nach, auch Elektormagnetismus. Eigenſchriften: Anſicht der chemiſchen Naturgeſetze, Berlin 1812; Tentamen nomenclaturae chemiae, omnibus linguis scandinavico-germanicis communis, Kopenhagen 1815; Hauptſchrift: Experimenta circa effectum conflictus electrici in acum magneticum, ebend. 1820, 4.

Örtlich, 1) was ſich an einem Orte ausſchließlich befindet, oder der Sache nach zu einem Orte gehöret; 2) insbeſondere nur auf einen beſtimmten Körpertheil ſich beziehend, im Gegenſatze von allgemein, was auf den ganzen Körper Bezug hat; in dieſer Hinſicht ſpricht man von **örtlichen Krankheiten** und **Leiden**, **ö.en Bädern**, **ö.en Aderläſſen** u. ſ. w.

Öſch (Château d'Oeſch, Château d'Oex), 1) Kreis im Bezirke Payn d'en haut Romand des Schweizercantones Waadt; 2) Dorf darin; hat Collegium, 2300 Einwohner.

Öſel, Inſel in der Oſtſee vor dem rigaer Meerbuſen in der Statthalterſchaft Livland (europ. Rußland), von der Inſel Moon durch den kleinen, von Livland gegen den großen Sund und von Kurland durch die Straße Domes Näß getrennt; hat mit einigen benachbarten Inſeln 102 Q. M. hügeliges Land, zerriſſene, hohe Küſten, mehrere Bäche und Seen, mildes Klima, bringt gutes Holz, Feldfrüchte, Flachs, Hanf, Gemüſe, Zuchtvieh, Robben, Seevögel, gute Wolle, Fiſche, beſonders Strömlinge. Einwohner: zwiſchen 30—40,000, darunter viele Leibeigene; ſie lieben Fiſcherey und Räuberey. Hauptſtadt: Arensburg, nach welcher auch bisweilen der ganze Kreis genannt wird.

Öſer (Friedr.), gebor. zu Preßburg 1717; beſuchte 7 Jahre hindurch die Mahlerakademie zu Wien, kam 1739 nach Dresden, wo er Hofmahler und Profeſſor ward, war Winkelmann's vertrauteſter Freund u. leitete deſſen erſte Schritte zum Studium der alten Kunſt. Er ſelbſt vervollkommnete ſich hier immer mehr in der Kunſt, beſonders der Frescomahlerey, in welcher er ſehr Vorzügliches leiſtete. Gegen Ende des ſieben-

jährigen Krieges ging er nach Leipzig und übernahm daſelbſt die Direction der neu errichteten Kunſtakademie. Seine Verdienſte um die Zöglinge dieſer Kunſtſchule ſind nach ihrem ganzen Werthe rühmlichſt anerkannt. Unter ſeine ausgezeichnetſten Arbeiten zu Leipzig gehören beſonders die Frescogemählde im Concertſaale und der Nikolaikirche. Nicht gleichen Ruf, wie als Mahler, erwarb er ſich als Bildhauer. Er ſtarb 1799 zu Leipzig.

Öſterby, große Eiſenhütte in der Voigtey Waxala des ſchwediſchen Läns Upſala; producirt jährlich gegen 10,000 Schiffspfund Roh- und Stabeiſen, beſchäftiget gegen 800 Perſonen.

Öſterdalen, Voigtey im Amte Hedemarken des norwegiſchen Stiftes Aggerhuus, mit 16,000 Einwohn. Darin die Kirchſpiele Elverum (mit großem Jahrmarkte, 3300 Einwohnern), Aamodt (2750 Einwohner), Tönſet (3050 Einwohner) u. a.

Öſteröe, 1) Diſtrict auf den Inſeln Färöer. 2) Inſel darin; hat 4 Q. M., 7 Kirchen, 1100 Einwohner, iſt ſehr gebirgig (Vorgebirg Öſtnäs), hat mehrere Buſen (Skaaleſiord, 2 Meilen lang mit dem Kongshafen). Hauptort: Näs.

Öſterreich, ſ. Öſtreich.

Öſter Riſöer, Stadt in der Voigtey Nedenäs des norwegiſchen Stiftes Aggerhuus, liegt auf einer Landzunge im Skagerrak; hat guten Hafen, 1300 Einwohner.

Öſterſund, Hauptſtadt des Läns Jämtland (Schweden), am See Storſiön; hat die einzige Apotheke Jämtlands, gegen 3—400 Einwohner, den Hauptmarkt der Provinz; angelegt 1786; hängt mit der Inſel Fröſön durch eine Brücke zuſammen, wird durch einige Schanzen vertheidiget. Öſthammer, Stadt am Gallſiärden im Län Stockholm (Schweden); hat Hafen, 600 (800) Einwohner, Schifffahrt, Fiſcherey, Birkenrindenſchuhfabrik.

Öſtreich, 1) Kaiſerſtaat in Europa, zwiſchen Rußland, Preußen, Sachſen, Baiern, Schweiz, Sardinien, dem Kirchenſtaate, Parma, Modena, dem adriatiſchen Meere und der Türkey; wird zu 12,263⅓ (nach And. 12,167 od. 12,061) Q. M. angegeben; beſteht aus Theilen von Deutſchland (Erzherzogthum Öſtreich, Herzogthum Steyermark, Königreich Illyrien, Grafſchaft Tyrol, Königreich Böhmen, Markgrafthum Mähren und einem Antheile an Schleſien), aus dem Königreiche Galizien mit der Bukowina, aus den ungariſchen Staaten (die Königreiche Ungarn, Slavonien, Kroatien, Dalmatien, das Großfürſtenthum Siebenbürgen und die Militärgrenze), und aus den italieniſchen Staaten (lombardiſch-venetianiſches Königreich). Nur einige Gegenden haben ausgebreitetere Ebenen (in Italien und Ungarn), die übrigen werden von mehr oder minder bedeutenden Gebirgen begrenzt oder durchzogen; dieſe nehmen ungefähr ⅞ des Ganzen ein; dahin das Böhmerwaldgebirge (in Böhmen gegen Nieder-Öſtreich und Baiern), das Erzgebirge (gegen Sachſen), die Sudeten (gegen Schleſien, in Mähren), die Karpathen (in Galizien, Ungarn und Siebenbürgen) und von den Alpen die noriſchen (in Steyermark), die karniſchen (zwiſchen Kärnthen und Italien), die juliſchen (am adriatiſchen Meere öſtlich hinlaufend), die rhätiſchen (in Tyrol mit der höchſten Spitze Deutſchlands, dem Orteles, 14,466′), die dinariſchen (in der Militärgrenze). Bewäſſert wird es von den angeſehenſten Flüſſen Deutſchlands, dem Rhein (doch nur auf kurze Strecke die Grenze gegen die

Schweiz bildend), der Donau (Hauptwaſſerſtraße der Monarchie, mit vielen Nebenflüſſen, als Inn, Enns, March, Theiß, Save, Drave, Alutu u. a.), Elbe (mit der Moldau), Oder (deren Urſprung hier), Weichſel, Dnieſtr, Etſch, dem Po (mit den Nebenflüſſen Oglio, Mincio, Adda, Teſſino) u. ſ. w.; ferner von vielen Seen, darunter der Platten-, Neuſiedlerſee in Ungarn, der Traun-, Hallſtädter- und Bodenſee in Deutſchland, der Lago maggiore, Comerſee, Gardaſee u. a. in Italien; endlich von vielen Kanälen, zumahl in Italien. Das Klima in dieſem Lande, das vom 42° 21′ bis 51° n. Br., alſo faſt durch 9 Breitengrade durchgeht, iſt im Ganzen zwar milde, doch durch die höhere oder tiefere Lage ſehr verſchieden; in den höheren Alpen- und Karpathengegenden herrſchen rauhe Winter. Ö. iſt nicht allein durch ſeine Lage gegen außen geſichert (offen ſteht jedoch Italien), ſondern auch durch ſeinen inneren Reichthum ungemein kräftig, woran Ungarn vielen Antheil hat. Ö. bringt alle Metalle, Platin ausgenommen, und zwar in reichlicher Maſſe; Gold wurde 1819 gefördert 23, Silber 483, Kupfer 54,767, Zinn 5500, Bley 76,500, Queckſilber 16,240, Salz 5,930,000, Eiſen 1,690,000, Steinkohlen 1,777,000 Centner u. ſ. f., ſo daß ſich der ganze Betrag der Bergwerke auf faſt 44,000,000 Gulden belief. An Mineralwaſſern iſt großer Überfluß, man rechnet auf Ungarn 350, auf Böhmen 150 Quellen. Von anderen Steinen bringt Ö. Granaten und Pyropen (Böhmen), Opale und Halbopale (Ungarn und Mähren), Karneole, Jaspis, Chalcedon (Böhmen), Sprudel- und Erbſenſteine (Karlsbad), Lavezſteine, Marmor, Turmaline, unechte Diamanten, Porzellanerde, Walker- und Farbenerde, Meerſchaum, Bernſtein, Bergöhl, u. v. a. Gold liefert Siebenbürgen in mehr als 40 Gruben, das feinſte jedoch findet ſich in Ungarn (in der Geſpanſchaft Liptau und Barſch), Silber in Ungarn (hier mehr, als in allen übrigen Staaten Ö.s), Kupfer in Ungarn (das beſte europäiſche), Zinn in Böhmen, Bley in Kärnthen (auf dem Bleyberg), Queckſilber in Illyrien (hier am ergiebigſten in Europa, außer Almada), Eiſen überall (in Steyermark auf dem Erzberge jährlich nahe an 300,000 Ctr.), Salz (in ungemein großen Lagern in Tyrol, Galizien u. a.). Das Pflanzenreich gibt nicht weniger Ausbeute, die italieniſchen Staaten geben Südfrüchte, Reiß u. dgl., die deutſchen viel Getreide, dieſes wächſt zur Ausfuhr (doch Gerſte nicht), Weizen baut Ungarn (den beſten die Gebirgsgegenden, außerdem das Land ob und unter der Enns), Buchweizen die ſandigen Gegenden, Hülſenfrüchte (Veitsbohnen) die Lomb., von Gemüſen u. Nutzpflanzen: Kopfkohl Ungarn, Gurken (wild), Melonen, Waſſermelonen, ſpaniſcher Pfeffer, Anis, Ingwer, Tabak (den beſten Ungarn, die erſte Stelle nach dem makedoniſchen einnehmend), Hopfen (den beſten deutſchen, Böhmen), Hanf, Baumwolle (in Dalmatien), Zuckerrohr, Safran (den beſten europ. bey St. Pölten), Waid u. ſ. w.; ferner treffliche Arzneypflanzen auf den Gebirgen, als: Rhabarber, Enzian, Maſtix, Manna u. a.; ein vorzügliches Product iſt Wein, in 2—300 Sorten, beſonders in Ungarn (Tokay, Moda, Tallya, Meneſch), Slavonien, Syrmien u. ſ. w. (doch ſoll er nicht ſo kunſtgerecht behandelt werden, als ſein innerer Werth es verdiente), mit einer Production von etwa 40 (nach

And. 66) Millionen Eimern, von denen gegen 34 (60) Millionen im Lande verzehrt werden. Außer Ungarn liefert auch die Lombardey, Illyrien, auch Nieder-Öſtreich, manches gute Gewächs; Roſinen u. a. dgl. Erzeugniſſe geben Länder am adriatiſchen Meere. Holz nimmt faſt 3010 Q. M. ein und gibt zu anſehnlichem Handel Gelegenheit; bemerkenswerth ſind Eichen, Ahorn, Krummholzkiefer, Myrthe, Lorbeer, Oliven. Obſt bauen faſt alle Provinzen reichlich und gut. Nicht ärmer iſt das Thierreich; Pferde (die beſten aus der Bukowina), Hornvieh (vorzüglich in Ungarn und Galizien, auch Büffel im Banate und Siebenbürgen), Schafe (die edelſten aus dem Paduaniſchen, ſchwarz auf dem Karſt), Ziegen, Schweine (ausgezeichnet in Ungarn), allerhand Wild (darunter Gemſen, Steinböcke, Auerochſen, Elennthiere, Murmelthiere, Bären, Wölfe, Luchſe u. a.), Geflügel (Kropfgänſe, Aigrettenreiher, Perlhühner und allerhand Hausgeflügel), Fiſche (Störe, Hauſen, Lachſe u. ſ. w., ſo wie Thunfiſche, Schollen, Makrelen), allerhand nutzbare Seethiere (Auſtern bey Venedig, Perlen in mehreren Flüſſen und Bächen in Ungarn, Nieder-Öſtreich, Böhmen), Bienen (in mehreren Gegenden in großen Colonien), pohlniſche Cochenille, viele Seidenwürmer (in der Lombardey), ſpaniſche Fliegen u. v. a. m. — Einwhr. rechnete man 1824 29,185.000, jetzt wenigſtens, da die Bevölkerung in ſtarkem Zunehmen iſt (Böhmen hatte von 1772 bis 1815 gegen 830,000, Galizien in 32 Jahren 811,200, Ungarn in 20 Jahren 900,000 Einwohner gewonnen) 30 Millionen in gegen 900 Städten, 2120 Flecken und 75,000 Dörfern vertheilt, der Abſtammung nach aus Deutſchen (um 5½ Millionen, in Nieder-Öſtreich, Steyermark, Kärnthen, Tyrol, Siebenbürgen, Mähren, Schleſien und ſonſt überall zerſtreut, u. als Gottſcheweer, die 7 und 13 Gemeinden in der Lombardey), Magyaren (mit den Szeklern, Kumanen und Jazygen, in Ungarn, um 4½ Mill. ſtark), Slaven (in Böhmen, Galizien, Slavonien, Dalmatien, Mähren und anderwärts, darunter Slowaken, Tſchechen, Pohlen, Rußniaken, Serben, Wenden, Tſchiken, Kroaten, Morlaken, Montenegriner, zuſammen um 12½ Mill.), Italiener (in der Lombardey, gegen 5½ Mill.), Wlachen (in Ungarn und Siebenbürgen, der Militärgrenze, Bukowina, gegen 1,600,000 Köpfe), Juden (400—560,000, nach And. 487,000), Zigeuner (129,000, nach And. nur 44,000), Armenier, Griechen und einige fremde Anſiedler. Die herrſchende Religion iſt die katholiſche, zu welcher ſich gegen 24 Mill. bekennen, doch werden die anderen Religionen auch geduldet; der Griechen rechnet man 3,300,000, der Proteſtanten 2,400,000, Muhammedaner vielleicht kaum 1000. Der kathol. Cultus hat 15 Erz-, 69 andere Biſchöfe, der griech. 1 Erzbiſchof, 10 Biſchöfe, die Proteſtanten 17 Superintendenten. Die Beſchäftigung der Einw. beſteht: a) in Ackerbau, doch nicht auf der Höhe, die er haben könnte; es fehlt in vielen Gegenden an Ordnung, ſelbſt an Vorrathshäuſern, obſchon ſehr viele Striche Landes ſehr ergiebig ſind; dennoch führt es nicht unbedeutend Getreide (die Lombardey Reiß) aus; b) in Viehzucht, doch ebenfalls nicht im Verhältniſſe der guten Weideländereyen; die Lombardey hat die am beſten zugerichteten Wieſen, u. obgleich Ungarn Rindvieh ausführt, ſo ſoll doch jährl. noch ein beträchtlicher Zukauf von Vieh von der

Monarchie gemacht werden müſſen, Pferdezucht wird befördert, doch ſind in den meiſten Provinzen nur gewöhnliche Racen; Rindviehzucht mit ihren Nebenbeſchäftigungen findet ſich vornehmlich in Tyrol, Steyermark, Kärnthen, der Lombardey; Schafzucht iſt neuerer Zeit mit großer Sorgfalt getrieben worden und die Monarchie dürfte hierin jetzt keinem Lande nachſtehen; auch zu Käſebereitung benutzt man die Schafmilch; Ziegen werden in den Gebirgsländern gehalten; Schweinezucht iſt nicht ſo bedeutend, als die Federviehzucht; c) in Weinbau, einem vorzüglichen Geſchäfte, wobey ſich Ungarn, Niederöſtreich und die Lombardey auszeichnen; er gibt zur Ausfuhr; d) in Bau von Handelskräutern, Gemüſe und Obſt; letzteres wird häufig zu gebrannten Waſſern verarbeitet; Öhlbau iſt bis zur Ausfuhr ergiebig; e) in Seidencultur, deren Gewinn auf 17 Millionen Gulden gerechnet wird; f) in Fiſcherey aus der See, gibt auch für den Handel; die Flußfiſcherey iſt in Ungarn (ſ. Theiß) ausgezeichnet; g) in Forſtcultur, die Wälder geben auch fürs Ausland und befriedigen die zahlreichen Fabriken des Landes; h) in Bergbau; i) in Verfertigung von Kunſtwaaren; die Fabriken ſind erſt nach Kaiſer Joſeph's Zeiten thätiger geworden. Man fertiget Leinwand zur Ausfuhr (beſonders in Böhmen), Tücher (in Mähren), von welchen, einſchließlich der Wolle, 1807 für mehr als 4 Millionen Gulden ausgeführt wurde, baumwollene Zeuge (im Lande unter der Enns), wo zu 20—30,000 Centner Baumwolle verbraucht werden; Seidenwaaren (Italien und das Land unter der Enns), wobey auf 5 Millionen Gulden gewonnen wird; Eiſenwaaren (Steyermark, Land ob der Enns, Ungarn); Leder, Papier, Glas (Böhmen, beſonders berühmt, Venedig), Tabak (Mailand, Ungarn), Öhl, Seife, Stärke, Gold- und Silberwaaren (Wien), Kupfergeräthe (Ungarn), Meſſing, Gewehre, Uhren, chemiſche Waaren, Steingut (Wien), Flintenſteine (Galizien), Holzwaaren (Kutſchen in Wien, Schiffe an der Donau und am Meere, Spielwaaren u. ſ. w.), Liqueure u. m. Bey dem innerlichen Reichthume und bey der günſtigen Lage, nahmentlich gegen einige noch in geringerem Culturzuſtande ſich befindenden Nachbarn, bey der offenen See, die es begrenzt, könnte Ö. den größten Handel treiben. Auch wirklich iſt der Handel zur See jetzt von weit größerem Umfange, als ſelbſt nur noch vor 10 Jahren; die öſtreichiſchen Handelsſchiffe nehmen nicht nur lebhaften Antheil an dem Levantehandel und an dem am mittelländ. Meere, ſondern mehr oder minder auch an dem in andere Welttheile (wie die Vorfälle mit Marokko 1829 und der mit England abgeſchloſſene Handelstractat ebenfalls 1829 beweiſen). Der Seehandel ſoll auf 6000 meiſtens Küſtenſchiffe beſchäftigen, und eine Anzahl von 20,000 Schiffe herbeyziehen, und dürfte durch den 1829 eröffneten Freyhafen Venedig noch bedeutender werden. Der auswärtige Landhandel iſt wohl am angeſehenſten nach der Türkey, aber weit wichtiger iſt der innere, ſowohl der von einer Provinz zur anderen, als der Tranſito. An guten inneren Communicationsmitteln (Straßen, Kanälen u. dgl.) hat es der Staat nicht fehlen laſſen, neuerer Zeit war man auch mit Anlegung von Eiſenbahnen beſchäftiget. Die öſtreichiſchen Münzen ſind nach dem 20 Gulden-Fuß ausge-

prägt, das Gold gegen Silber wie 1 = $14\frac{11}{77}$ gerechnet. Man hat ganze und halbe Souverainď'or (zu 13 Gulden 20 Kr. und 6 Gulden 40 Kr.), Kaiſerducaten (4 Gulden 30 Kr.) u. Kremnitzerducaten (4 Gulden 33 Kr.) in Gold; Kronenthaler (2 Gulden 16 Kr., davon auch halbe und viertel), Species (2 Gulden), 20, 10 und 5 Kreuzer Stücke in Silber; Zweygroſchen= (à 6 Kr.), Groſchen= (à 3 Kr.) und Kreuzerſtücke (dieſe zu 4 Pfennige) in Kupfer. Tyrol rechnet nach dem 24 Guldenfuße, Lombardey=Venedig nach italieniſcher Währung. Längenmaße ſind die Elle (zu $140\frac{1}{8}$ pariſer Linien) zu 2 Fuß oder 24 Zoll ($73\frac{1}{7}$ Wiener Elle = 100 hamburger); die Poſtmeile hat 4000 wiener Klafter (die geographiſche nur $3905\frac{59}{100}$). Getreide mißt man nach Muthen (zu 30 Metzen), Metzen (zu 4 Viertel, 8 Achtel oder 32 Mäßchen, 10,000 Metzen halten 19,471 Kubikfuß). Das Fuder Wein hat 32, ein Dreyling 30, ein Faß 10 Eimer, ein Eimer 4 Viertel, 1 Viertel 10 Maß zu 4 Seidel. Im Handel hat man als Gewicht Saume (zu 275 Pfd.), Centner, Pfunde u. ſ. w. Bey dem Goldgewichte iſt der die Mark $\frac{1}{2}$ der köln. Hinſichtlich der wiſſenſchaftlichen Cultur hat Ö. gezeigt, daß in den verſchiedenen Nationen, die unter dem Einen Scepter ſtehen, Anlagen genug zu einer hohen Bildungsſtufe zu finden ſind. Die Monarchie hat 9 Univerſitäten (Wien, Prag, Lemberg, Padua, Pavia, Peſth, Olmütz, Grätz, Innsbruck), mehrere reform. Collegien, 27 Lyceen (meiſt mit einigen Facultäten), viele philoſ. Anſtalten u. Gymnaſien. Über das Studienweſen hat die k. k. Studien=Hofcommiſſion die Aufſicht, außerdem beſteht eine Studiencommiſſion zu Ofen, eine zu Klauſenburg; überdieß gibt es noch verſchiedene ſpecielle Lehranſtalten (Militär=, Medicin=, Bergſchulen, polytechniſche Inſtitute, theologiſche Seminarien), gelehrte Geſellſchaften, Ackerbauvereine, Akademie der Künſte, viele Bibliotheken u. ſ. w., und Ö. hat den Ruhm, daß es mit großer Freygebigkeit dieſe Anſtalten und dadurch die Fortbildung ſeiner Unterthanen unterſtützt, ſo wie es auch viele Wohlthätigkeitsanſtalten (Wien, Prag, Ofen) errichtet hat und erhält. Der (unzertheilbare) Staat ſteht unter einem Kaiſer (ſeit 1804 Kaiſer von Öſtreich), deſſen Thron in männlicher wie in weiblicher Linie vererbt wird; er bekennt ſich zur katholiſchen Kirche, und hat das Prädicat: apoſtoliſche Majeſtät. Er führt das Präſidium auf dem Bundestage, wo er 4 Stimmen hat. Grundgeſetze des Staates ſind: die pragmat. Sanction von 1713, das Manifeſt zur Annahme der erbl. Kaiſerwürde 1804. Die Unterthanen ſind unterſchieden in Klerus (mit Recht auf Landtagen zu erſcheinen und mit Range des Adels), Adel (ſehr zahlreich und meiſt reich, doch vor dem Geſetze gleich), Bürger (nur in den größeren Städten ſehr begütert), Bauern (deren einige, als ganz freye Leute, an landſtänd. Verſammlungen Antheil nehmen, andere aber bis 1781 Leibeigene waren). Die Reichsſtände ſind in den verſchiedenen Staaten verſchieden. Der kaiſerliche Hofſtaat iſt anſehnlich, doch nicht beſonders koſtbar, wird aber durch Reichthum des angeſtellten Perſonals ſehr glänzend. Das Wappen beſteht aus einem großen goldenen, mit der Kaiſerkrone bedeckten Hauptſchilde, Schildhalter ſind zwey goldene, ſchwarz geflügelte und ſchwarzhalſige Greife. Darin ſteht ein ſchwarzer, doppelt gekrönter Ad=

ler mit einem Mittelſchilde auf der Bruſt. In dieſem Mittelſchilde ſteht in einem Herzſchilde das Familienwappen, und darum die Wappen der verſchiedenen öſtreichiſchen Provinzen (auch der nur angeſprochenen), um das Ganze hängen die verſchiedenen Ordensinſignien. Außerdem bedient ſich der Monarch noch eines mittleren und eines kleineren Wappens. *Flagge*: roth mit weißen Längsſtreifen in der Mitte. *Staatsorden* ſind: der des goldenen Vließes, der Sternkreuzorden, Maria-Thereſienorden, Stephans-, Leopoldsorden, der der eiſernen Krone, der Eliſabeth-Thereſianiſchen Militärſtiftung, das Civilehrenkreuz (für 1813 und 1814). *Geiſtliche Orden* ſind: der Deutſche, der Johanniter-, der Sternkreuzorden. Die *Verwaltung der einzelnen Staaten* iſt verſchieden. *Höchſte Behörden* ſind: das Staats- und Conferenzminiſterium, der Staats- u. Conferenzrath für inländ. Angelegenheiten, und die geh. Haus-, Hof- und Staatskanzley für auswärtige. Die übrigen Behörden ſiehe unter den einzelnen Artikeln über die einzelnen Länder. *Geſetze* ſind in den verſchiedenen vor nicht zu langer Zeit gefertigten Geſetzbüchern enthalten. Die *Staatseinkünfte* werden zu 150 (n. And. zu 220) Mill. Gulden angegeben, wovon das Militär $\frac{1}{3}$ bedarf. *Papiergeld* ward 1762 zuerſt eingeführt und wurde bis 1060,798,753 Gulden vermehrt, welche 1811 auf $\frac{2}{5}$ reducirt wurden, und von welchen noch bis 1824 über 223 Mill. eingelöſt worden waren. 1827 zählte die öſtreich. *Armee* 9 Feldmarſchälle (von denen jedoch 4 Monarchen und in auswärtigen Dienſten ſtehende ſind), 18 active, 10 inactive Feldzeugmeiſter und Generale der Cavallerie (darunter 5 kaiſerliche Prinzen), 57 active, 29 inactive Feldmarſchall-Lieutenants, 115 active, 90 inactive Generalmajors, 1 Arcieren-Leibgarde (etwa 70 Mann, die alle, wie bey den folgenden, Officiersrang, die Officiere Generalsrang haben), eine ungariſche adel. Leibgarde (etwa 55 Mann), 1 Trabanten-Leibgarde (135 Mann), 1 Hofburgwache (222 Mann), 58 Infanterieregimenter (der Nummer nach 63, doch ſind 3 reducirt und 2 zu Garniſonsbataillons formirt), 20 Grenadierbataillons (aus je 2 Regimentern [2 aus 2] durch die 2 Grenadiercompagnien formirt), 17 Grenzregimenter (vergl. Banalgrenze), 1 Czaikiſtenbataillon, 1 Tyroler-Jägerregiment (zu 24 Compagnien und 4 Bataillons), 12 Jägerbataillons, 5 Garniſonsbataillons, 9 Bataillons Grenzcordon (230,000 Mann). Die Regimenter ſind aber 4 Bataillons ſtark, das Bataillon zu 6 Compagnien. Von Cavallerie hat Öſtreich 8 Küraſſierregimenter, 6 Dragonerregimenter, 7 Chevauxlegersregimenter, 12 Huſarenregim., 4 Uhlanenregim. (zuſammen 36,000 M.). Die Artillerie (20,000 Mann) beſteht aus 1 Bombardiercorps, 5 Artillerieregiment., 1 Feuerwerkscorps der Artillerie, Feldzeugamt und der Garniſonsartillerie, welche nach verſchiedenen Diſtricten eingetheilt iſt. Unter der Artillerie ſind 4 congreviſche Raketencompagnien. Das Geniecorps beſteht aus dem eigentlichen Ingenieur-, dem Sappeur- und dem Mineurcorps. Außerdem beſteht noch ein Generalquartiermeiſterſtab, ein militäriſch-geographiſches Corps zu Mailand und ein Pioniercorps. Nebſt dieſen beſteht in Ö. noch eine *Marine*, die ein beſonderes Artillerie- und Geniecorps, ſo wie ein eigenes ihr zugetheiltes Infanteriecorps hat. Auch ein Pontoniercorps, Gensdar-

meriecorps in der Lombardey und einen Militär=Grenzcordon hat Ö. Die Uniformen ſind weiß mit verſchiedenen farbigen Aufſchlägen, die der Jäger hellgrau mit grün, der Gardiſten, Pontoniere und der Marine hellblau mit rothen Aufſchlägen, der Artillerie röthlichbraun, roth aufgeſchlagen, des Geniecorps dunkelhechtgrün, roth aufgeſchlagen, des Generalſtabs dunkelgrün, ſchwarz aufgeſchlagen, der Cavallerie in der Regel weiß, mit Ausnahme 2 Regimenter Chevauxlegers, die grün und roth haben, der Huſaren, von denen 3 Regimenter dunkelblau, 2 kornblumenblau, 3 lichtblau, 4 dunkelgrün haben, und der Uhlanen, die dunkelgrün und roth aufgeſchlagen haben. Die Generalität iſt weiß gekleidet. Die Armee iſt in verſchiedene (12) Generalcommando's, nach den Bedürfniſſen und den Erzeugniſſen der Länder getheilt; dieſe ſind: Ö. ob und unter der Enns (Wien), Illyrien, Inneröſtreich und Tyrol (Grätz), Böhmen (Prag), Mähren und Schleſien (Brünn), Galizien (Lemberg), Ungarn (Ofen), Lombardey und Venedig (Verona), Slavonien u. Syrmien (Peterwardein), Banat, Warasdin, Karlſtädter General=Commando (Agram), Banat (Temeswar), Siebenbürgen (Hermannſtadt), Dalmatien (Zara). Der Feſtungen werden 25, der Forts 59 gezählt. Die oberſte Leitung des Kriegweſens beſorgt der Hofkriegsrath zu Wien. Als Mitglied des deutſchen Bundes ſtellt Ö. (für die deutſchen Staaten) 95,000 M. Die Marine beträgt zwiſchen 30—40 Schiffe, darunter 8 Linienſchiffe. Colonien hat Ö. nicht, doch machte es 1778 den Verſuch, die Nikobaren zu coloniſiren, mußte aber dieſes Vorhaben wegen zu ungeſunder Luft bald wieder aufgeben. Hauptſtadt: Wien.

2) Erzherzogthum, auch Nieder=Öſtreich genannt, Theil des Kaiſerreiches Ö.; hat 697 Q. M. mit 1,900,000 Einwohnern, ſo v. w. Land ob und unter der Enns, ſ. unter der Enns.

Öſtreich. Geſchichte: I. Vom Beginnen der Geſchichte bis zum Untergang der röm. Herrſchaft in Öſtreich 432. — Das Herzogth. Ö. wurde v. Chr. von deutſchen Völkern bewohnt. Der weſtliche Theil des Landes bis zum Kahlenberg bey Wien hieß bey den Römern Noricum, der öſtliche bis zum Raabfluſſe gehörte zu Pannonien. Beyde Gebiethe eroberte Tiberius 15 v. Chr. Das Land erhielt nun römiſche Cultur und blieb ohne hiſtoriſch=merkwürdige Begebenheiten, bis es von 169—180 der Schauplatz des großen Markomannenkrieges wurde. Die Völker des Markomannenbundes ſchlugen die Römer unter Marc Aurel wiederhohlt und brachten die römiſchen Heere dem Untergange nahe. Die mächtigen Markomannen wurden endlich zum Frieden genöthiget. Die Quaden und Jazygen ſetzten aber den Krieg fort und waren 174 nahe daran, ein römiſches Heer völlig zu vernichten, als dieſes durch ein plötzlich aufſteigendes Gewitter gerettet wurde. Nach Marc Aurel's Tode, der 180 zu Vindobona (Wien) ſtarb, erkaufte deſſen Nachfolger, Commodus, den Frieden. Von nun an herrſchte ein langer Friede im Lande, und das Chriſtenthum faßte darin Wurzel. Das Bisthum Lorch ſoll bereits 258 geſtiftet worden ſeyn. Alarich, König der Gothen, erſchütterte 400 in Noricum und Pannonien der Römer Herrſchaft, die 432 von den Hunnen völlig in dieſen Landen zertrümmert wurde. II. Von der Herrſchaft der Hunnen in Öſtreich bis zur Vereinigung desſelben

mit Karl's d. Gr. Reiche. Nach dem Zerfallen des Hunnenreiches 454 wanderten Rugier, Heruler, Skirren und andere deutſche Völker in Noricum ein. Einer ihrer Heerführer, Odoaker, zertrümmerte 476 das abendländiſche Kaiſerthum und gründete in Italien ein neues Reich, zu dem auch Noricum und ein Theil von Pannonien gehörten. Der Oſtgothenkönig, Theoderich, überwand und entthronte ihn 493, und herrſchte über Italien, Noricum und Pannonien bis 526. Bald nach ſeinem Tode nahmen die Longobarden von beyden letzteren Ländern Beſitz, zogen aber 568 nach Italien, und die von ihnen verlaſſenen Wohnſitze nahmen Hunnen und Avaren ein. Unter der Herrſchaft dieſer Völker ging das Chriſtenthum und damit auch alle Cultur zu Grunde, und die Verſuche mehrerer eifriger Heidenbekehrer, die chriſtliche Lehre wieder einzuführen, blieben ohne Erfolg. Die Barbarenvölker führten häufige Kriege mit den Baiern, wurden aber ihre Bundesgenoſſen, als Herzog Taſſilo 788 ſich gegen Karl d. Gr. auflehnte. Dieſer erhielt dadurch Anlaß, 791 die Barbaren anzugreifen und das Land bis zur Raab zu beſetzen. Als er ſeine Waffen gegen die Sachſen wenden mußte, wagten 2 Hunnenfürſten, Cagan und Jugurro, das Land wieder in Beſitz zu nehmen, wurden aber 796 von Karl's Sohn, Pipin, überwältiget. III. **Öſtreich unter beſonderen Grafen bis zur Gelangung an die Babenberger** 796—982. Das Land bis zum Raab gehörte von nun an zu Deutſchland, hieß die **öſtl. Mark** (daher der Nahme Öſtreich) und wurde von Grafen verwaltet. Zwey ſolcher Grafen, Balderich (entſetzt 826) und Gerold (ſt. 831) kommen unter Ludwig dem Frommen vor. Ihnen folgte bis 860 Ratbod und dieſem die Markgrafen Wilhelm und Engelſchalk, die 871 vom Herzoge Zwentibold von Mähren eine Niederlage erlitten. Nach Ludwig's des Deutſchen Tode 876 erhielt deſſen Sohn Karlmann nebſt Baiern auch die Oſtmark, von welchem ſie 880 deſſen natürl. Sohn Arnulph erbte, der auch als Herzogthum Kärnthen beſaß. Als er 887 den deutſchen Thron beſtieg, ließ er die Oſtmark durch den Grafen Arbo verwalten. Engelſchalk der Jüngere, Sohn des Älteren gleichen Nahmens, Arnulph's Eidam, ertrotzte die Verwaltung der Markgrafſchaft, mußte aber 895 dem Arbo weichen, der 898 ebenfalls entſetzt wurde. Sein Sohn, Iſenreich, empörte ſich gegen Arnulph und erhielt Beyſtand von Zwentibold von Mähren. Gegen ihn rief Arnulph die aus Aſien in Pannonien eingewanderten Ungarn zu Hülfe, die zwar den Zwentibold bekriegten, aber auch 950 die Oſtmark bis zur Enns eroberten, das Chriſtenthum darin ausrotteten und dieſes Land, in welchem ſie alle Cultur zerſtörten, bis 935 beſaßen. Kaiſer Otto d. Gr. vertrieb ſie nach der Schlacht im Lechfelde bis hinter Melk, ſtellte die verwüſteten Städte und Dörfer wieder her, bevölkerte das Land durch deutſche Coloniſten, und ſetzte einen Grafen Burchard zum Markgrafen ein, der ſich große Verdienſte um den Anbau und die Vertheidigung des Landes erwarb, welches er bis 982 verwaltete. IV. **Öſtreich unter den Babenbergern** 982. Nun folgte bis 994 Leopold der Erlauchte, Stifter der Babenbergiſchen Regentenlinie in Ö. Er eroberte von dem ungariſchen Herzoge Geiſa die wichtige Feſte Melk, woſelbſt er das berühmte Kloſter ſtiftete, und erweiterte die Grenzen der Markgrafſchaft gegen Ungarn zu. Er

wurde auf dem Turnier zu Würzburg ermordet. Heinrich I., bis 1018, führte im kaiſerlichen Heere glückliche Kriege gegen Pohlen und Mähren; unter ihm wurde 1012 der heil. Colomann von den Öſtreichern ermordet. Albrecht der Siegreiche, bis 1056, der 4. Sohn Leopold's des Erlauchten, verwaltete während der erſten 12 Jahre ſeiner Regierung das Land friedlich. Von der Zeit an führte er aber beynahe ununterbrochen, bis an ſeinen Tod, Krieg mit den Ungarn, die er in mehreren Schlachten überwand, und denen er den Landſtrich bis zum Leithafluß abnahm. Ernſt der Streitbare, bis 1075, führte langwierige Kriege mit Ungarn gegen Bela und deſſen Sohn Geiſa für den König Salomo, erhielt 1058 einen kaiſerl. Gnadenbrief, worin er der vornehmſte Fürſt des Reiches genannt wird, und blieb in dem Kampfe für den Kaiſer in der Schlacht an der Unſtrut. Leopold II., der Schöne, bis 1096, trat 1078, den Grundſätzen ſeiner Vorfahren zuwider, als ein Gegner des Kaiſers auf, der ihn dafür der Markgrafſchaft für verluſtig erklärte und ihn durch Herzog Wratiſlaw von Böhmen bekriegen ließ, der ihn 1082 bey Mailberg ſchlug und das Land verwüſtete. 1083 gelangte er aber durch einen Sieg ſeines Feldherrn, Azzo von Gobatsburg, wieder zum Beſitz des Landes u. ſöhnte ſich mit dem Kaiſer aus. Unter ſeiner Regierung kommen zum erſten Mahl öſtreichiſche Landſtände vor. Leopold III., der Heilige, bis 1136, hielt es Anfangs mit Kaiſer Heinrich IV., bis endlich im J. 1104 ein offener Krieg zwiſchen dem Vater und Sohne, Heinrich V., ausbrach. Nach Heinrich's IV. Tode vermählte ſich Leopold mit Heinrich's V. Schweſter, Agnes, Herzog Friedrich's v. Schwaben Witwe. 1108 führte er mit Kaiſer Heinrich V. einen unglücklichen, 1117 einen glücklichen Krieg gegen die Ungarn, dieſes Mahl ohne den Kaiſer, doch mit Böhmen verbündet. Damahls befeſtigte er den Kahlenberg u. mehrere andere Grenzörter. Leopold wurde 1484 vom Papſte Innocenz VIII. heilig geſprochen. Er war der Vater des berühmten Geſchichtſchreibers Otto von Freiſingen. Leopold IV., der Freygebige, bis 1141, zweyter Sohn des Vorigen (der älteſte, Albrecht, war Krankheits wegen zur Regierung unfähig), erhielt von ſeinem Stiefbruder, König Konrad III., 1140 das Herzogthum Baiern, nachdem Heinrich der Stolze in die Acht erklärt worden war, hatte aber deshalb viel mit Empörungen zu kämpfen. Heinrich II., Jaſomirgott, bis 1172, ein Bruder des Vorigen, vermählte ſich, um ſich im Beſitze Baierns zu befeſtigen, mit Heinrich's des Stolzen Witwe, und ſetzte die Fehden wegen dieſes Landes mit den Welfen und ihren Anhängern fort; darauf verlor er 1146 eine Schlacht gegen die Ungarn, und begleitete den Kaiſer auf einem Kreuzzuge nach Paläſtina, von wo er 1149 zurückkehrte. 1154 mußte er Baiern an Heinrich den Löwen abtreten, erhielt aber dafür Ö. als ein ſelbſt auf weibliche Nachkommen erbl. Herzogthum, und wurde von allen Leiſtungen an das Reich befreyt. Er begleitete den Kaiſer auf ſeinen Feldzügen in Italien, und ſtarb, als eben die Böhmen u. Mähren in ſein Land eingefallen waren, an einem Falle mit dem Pferde. Leopold V., der Tugendhafte, bis 1194, that 1182 und 1190 Kreuzzüge nach Paläſtina, half auf letzterem Ptolemais erobern; wurde bey dieſem Anlaß von König Richard Löwenherz von England beleidiget, nahm dieſen gefangen, als derſelbe durch Ö.

ſeinen Rückweg nahm, und lieferte ihn gegen ein großes Löſegeld dem Kaiſer Heinrich VI. aus. 1192 gelangte er zum Beſitz des Herzogthumes Steyermark. Er ſtarb an den Folgen eines Beinbruches bey einem Ritterſpiele. Friedrich I., der Katholiſche, bis 1198, machte 1197 einen Kreuzzug nach Paläſtina und ſtarb auf der Rückreiſe unvermählt. Leopold VI., der Glorreiche, bis 1230, ein Bruder des Vor.; führte 1199 und 1205 kurze Kriege mit Ungarn, that 1212 einen Feldzug gegen die Mauren in Spanien und 1217 einen nach Paläſtina. 1225 vermählte er ſeine Tochter Margaretha mit dem römiſchen Könige Heinrich. Er baute die Neuſtadt Wien und vermehrte ſein Landgebieth durch den Ankauf der Freyſingiſchen Güter in Krain, der Grafſchaft Retz u. a. Friedrich II., der Streitbare, bis 1256, des Vorigen dritter Sohn, wurde gleich zu Anfang ſeiner Regierung mit Ungarn und Böhmen in einen Krieg verwickelt, gerieth darauf mit Kaiſer Friedrich II. in Zwiſt und deshalb mit Herzog Otto von Baiern in Fehde, die eine große Verheerung der öſtreichiſchen Lande zur Folge hatte. 1232 wählten ihn die Stände von Krain zum Herzog und im folgenden Jahre mißvergnügte ungariſche Adelige zum König von Ungarn. Friedrich wollte die ungariſche Krone gegen den König Bela behaupten; dieſer ſchlug ihn aber und verwüſtete ſein Land. Seiner drückenden Regierung wegen verklagten die Öſtreicher und Steyermärker ihn bey dem Kaiſer und forderten einen anderen Regenten von dieſem, der, noch aus anderen Gründen erbittert gegen Friedrich, Ö. und Steyermark für eröffnete Reichslehen und Wien für eine freye Reichsſtadt erklärte. Friedrich wurde von Böhmen und Baiern 1237 mit Krieg überzogen und verlor beynahe ſein ganzes Land. Klug wußte er ſeine Feinde durch Unterhandlungen und Verheißungen hinzuhalten, gewann bald das Verlorne zurück und regierte von da an milder. 1241 leiſtete er den Ungarn gegen die Tartaren Beyſtand und erfocht einen glänzenden Sieg. In mehreren Feldzügen gegen die Böhmen und Ungarn von 1242 bis 1246 blieb er ſtets Sieger, wurde aber in einer Schlacht getödtet. Mit ihm erloſch der Babenbergiſche Regentenſtamm. V. *Öſtreich vom Ausſterben der Babenberger bis zur Wiedervereinigung der getrennten Habsburger Linien unter Kaiſer Maximilian* 1246—1496. Margaretha, des römiſchen Königs Heinrich Witwe, die älteſte Schweſter des verſtorbenen Herzogs, die Kinder ſeiner jüngeren Schweſter Conſtantia, Markgrafen von Meißen, u. ſeines Bruders Tochter, Gertrud, Markgräfin von Mähren, ſprachen die Erbfolge an; die Stände, von auswärtigen Feinden bedrängt, wählten aber 1250 den Thronfolger von Böhmen, Ottokar II., der, um ſich den Beſitz dieſer Länder zu ſichern, mit Margarethen ſich vermählte. Er mußte mit Ungarn, welches ſich in den Erbſtreit miſchte, einen Krieg führen und 1254 an dieſes Reich die Hälfte von Steyermark abtreten, welches er aber ſchon 1258 zurückerhielt. Ottokar trennte 1261 ſeine Ehe mit Margaretha, ließ ſich aber von dem deutſchen Könige Richard die Lehen über die öſterreichiſchen Lande ertheilen und erhielt noch 1269 durch Erbſchaft, die er durch Kauf bewirkt hatte, das Herzogthum Kärnthen. Durch ſchwere Auflagen und Härte entfremdete er ſich die Stände, durch unzeitigen Stolz beleidigte er den Kö-

nig der Deutſchen, Rudolph, der ihn in die Reichsacht erklärte und ihm die öſtreichiſchen Lande abſprach. Durch einen Vergleich im Jahre 1276 mußte er ſie abtreten; als er 1278 zu ihrer Wiedereroberung Krieg anfing, blieb er in der Schlacht. König Rudolph ließ die öſtreichiſchen Lande Anfangs im Nahmen des Reiches verwalten, ertheilte ſie aber 1282 ſeinen Söhnen Albrecht und Rudolph zum Lehen; letzterer ſtarb bald, und erſterer blieb im alleinigen Beſitze. Kärnthen wurde dem Grafen Meinhard von Tyrol zu Theil. Albrecht wurde von ſeinem Rathe, dem Abte von Admont, zu eigennützigen Schritten gegen Nachbarn und Unterthanen verleitet, und gerieth deshalb 1285 mit Baiern, Salzburg und Ungarn in Streitigkeiten und Fehden, die erſt 1293 der Friede von Linz endigte. Wegen angeblicher Verletzung ihrer Rechte ſtanden die öſtreichiſchen und ſteyermärkiſchen Stände gegen ihn auf, und eine Empörung in Wien brach wegen gleicher Urſachen aus. Albrecht's Abſichten auf die deutſche Krone veranlaßten ihn zur Nachgiebigkeit und Milde; kaum hatte er aber 1298 ſie erhalten, als er ſich in mehrere Eroberungskriege verwickelte. Von Ö. aus that er 1303, 1305 und nach dem Tode ſeines Sohnes Rudolph 1307 Feldzüge in Böhmen, 1304 einen Feldzug in Ungarn, und außerdem benutzte er die Streitkräfte der öſtreichiſchen Lande in ſeinen Kriegen gegen König Adolph 1298, gegen die rheiniſchen Kurfürſten 1302 und gegen den Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen, Friedrich den Gebiſſenen, 1307, wo er bey Lucka im Altenburgiſchen jedoch gänzlich geſchlagen ward. Friedrich I., der Schöne, bis 1330, älteſter Sohn des Vorigen, hatte 1310 einen Aufruhr der von Otto v. Baiern aufgewiegelten Stände zu bekämpfen und gerieth 1312 mit Baiern deshalb in einen Krieg. Bey dem Kampfe um die deutſche Krone (von 1314—1322) wurden die öſtreichiſchen Lande hart mitgenommen, und auch nach der Zeit ſetzten Friedrich's Brüder bis 1326 den Krieg mit Baiern fort. Albrecht II., der Weiſe oder Lahme, bis 1358, Bruder des Vorigen (die älteren Brüder, Leopold und Heinrich, waren früher, erſterer 1326, der andere 1327, geſtorben), vermehrte durch kluge Politik, Heirath und Kauf ſeine Ländermaſſe beträchtlich. Die Grafſchaft Pfürt brachte ihm ſeine Gemahlin zu, Breiſach, Rheinfelden, Neuburg und Schaffhauſen erhielt er als Verbündeter Kaiſer Ludwig's für aufgelaufene Kriegskoſten und 1335 das Herzogthum Kärnthen als Lehen; die Grafſchaft Rapperswyl kaufte er. Er hatte die Regierung mit ſeinem Bruder Otto getheilt, deſſen Nachkommenſchaft aber ſchon 1344 ausſtarb. Wegen des Beytrittes einiger ſeiner ſchweizeriſchen Beſitzungen zur Eidgenoſſenſchaft gerieth Albrecht 1354 in einen Krieg mit Zürich, der nicht glücklich für ihn ausfiel und 1355 mit einem Waffenſtillſtande endigte. Rudolph, der Geiſtreiche, bis 1365, ein hochgebildeter und friedfertiger Fürſt, der 1361 die Anwartſchaft auf Tyrol und 1364 die von Görz und Gradiska an ſein Haus brachte, und 1361 die Univerſität Wien neu begründete, folgte auf ihn. Nach deſſen Tode theilten ſeine Brüder, Albrecht und Leopold, ſich in die Länder und ſtifteten 2 Linien. Albrecht behielt Ö., Leopold Steyermark, Kärnthen u. die ſchwäbiſchen und die ſchweizeriſchen Beſitzungen, wozu 1366 noch Tyrol kam. A. Öſtreichiſche Linie, bis 1337. Albrecht III., mit dem Zopfe,

bis 1395, ein milder, wohl unterrichteter Fürſt, der 1368 das Privilegium de non appellando für Ö. erwarb. Er that 1377 einen Kreuzzug nach Preußen, und ſtarb während eines Feldzuges zu Gunſten der böhmiſchen Stände. Albrecht IV., der Welt Wunder, bis 1406, erhielt ſeinen Beynahmen von den Abenteuern, die er auf einer Wallfahrt nach Jeruſalem 1400 erlebte, und wurde auf einem Feldzuge gegen Jodokus von Mähren vergiftet. Albrecht V., bis 1439. Während ſeiner Minderjährigkeit bedrückten ſeine Vormünder das Land mit ſchweren Auflagen; darüber entſtand ein Aufruhr, der 1409 gedämpft wurde. Den Landſtänden wurden dabey wichtige Vorrechte zugeſtanden. Sie erklärten 1410 den 15jährigen Fürſten für volljährig, und er erhob Ö. durch eine weiſe und gerechte Regierung zu einem hohen Grade von Wohlſtand. 1422 vermählte er ſich mit der einzigen Tochter des Kaiſers Sigismund, dem er treu in ſeinen Kriegen gegen die empörten Böhmen und Ungarn beyſtand, und deſſen Nachfolger er auch wurde. Wladislaw, der Nachgeborne, von 1440 bis 1458, Sohn des Vorigen, 4 Monathe nach ſeines Vaters Tode geboren, wurde an dem Hofe Herzogs Friedrich von der ſteyermärkiſchen Linie erzogen, der ſein Vormund war und für ihn die Regierung führte. Er hatte zugleich die Krone von Ungarn und Böhmen geerbt, und die Stände aller dieſer Länder verlangten die Auslieferung des jungen Fürſten. Er mußte 1452 dem Grafen von Zilly, der die Statthalterſchaft in Ö. führte, übergeben werden. Dieſer drückte das Land auf eine unerhörte Weiſe, bis er 1456 in Ungarn ermordet wurde. Wladislaw ſtarb im Jahre darauf zu Prag. Mit ihm erloſch die ältere öſtreichiſche Linie. B. *Steyermark-kärnthiſche Linie.* Leopold, der Fromme oder der Gütige, bis 1386, in immerwährenden Streitigkeiten und Fehden begriffen. Seinem Bruder Albrecht zwang er 1370 Steyermark, Kärnthen und den Alleinbeſitz von Tyrol ab. 1375 kaufte er Feldkirch und entriß dem Grafen von Werdenberg Pludenz, Sarganz und das Rheinthal. Von Venedig eroberte er 1381 die Treviſermark, die er aber an Carrara abtrat, und 1382 die Stadt Trieſt. 1375 wurde er von Engeraud von Coucy, welcher ein Heer Engländer befehligte, einer Erbſchaftsforderung wegen mit Krieg überzogen, doch die Berner und Züricher zerſtreuten dieſe Räuberſchaar. Aus Mißmuth, daß ſein Sohn Wilhelm die pohlniſche Krone nicht erhielt, vernachläſſigte er die Regierung. Seine Statthalter verwickelten ihn mit den ſchweizeriſchen Eidgenoſſen in Streitigkeiten, es kam 1386 zum Krieg, und Leopold wurde in der Schlacht bey Sempach erſchlagen. Seine 4 Söhne, Wilhelm, Ernſt, Friedrich und Leopold, ſetzten den Krieg fort, verloren 1388 die Schlacht bey Nefels, ſchloſſen 1389 einen Waffenſtillſtand und dann einen Frieden auf 20, 1414 aber einen auf 50 Jahre. Wilhelm ſtarb 1406, und darauf theilten die drey übrigen Brüder die Länder. Leopold, der die ſchweizer und ſchwäbiſchen Lande erhalten hatte, ſtarb 1411, auch kinderlos, und nun blieben 2 Linien übrig, die *Tyroler* und die *Steyermärkiſche.* a) *Tyroler Linie.* Friedrich IV., mit der leeren Taſche, von 1406 bis 1439, nahm den Papſt Johann XXIII. gegen das Concilium zu Koſtnitz in Schutz, verfiel deshalb in die Acht u. verlor den größten Theil ſeiner ſchweizeriſchen Beſitzungen. Sein Bruder,

Ernſt, ließ ſich 1416 in Tyrol huldigen, ſobald Friedrich mit dem Kaiſer ausgeſöhnt war, ſtrafte er dafür die Tyroler Stände um große Summen und ſammelte davon einen anſehnlichen Schatz. Sigismund, bis 1496, gerieth 1450 mit dem Papſte wegen der Biſchofswahl zu Brixen in Streit und deshalb auch mit den Schweizern in einen Krieg, in welchem er beträchtliche Landgebiethe verlor und nach dem Frieden 1461 auch noch Kyburg und Winterthur an Zürich verkaufte. Den Breisgau und die Waldſtädte verpfändete er an Karl den Kühnen 1468 für 80,000 Gulden. Wegen der Beerbung Wladislaw's des Nachgebornen gerieth er mit Kaiſer Friedrich, ſeinem Vetter, in Streit und heftige Feindſchaft, die nie völlig ausgeglichen wurde, wenn gleich eine mehrmahlige Verſöhnung Statt fand. Doch nahm er Friedrich's Tochter, Kunigunde, an Kindes Statt an und vermählte ſie gegen des Vaters Willen mit Albrecht von Baiern. Ihr wollte er, da er kinderlos war, Tyrol zuwenden. Darüber empörten ſich die Stände, und er wurde genöthiget, 1490 die Verwaltung ſeiner Länder an Maximilian, den Sohn des Kaiſers, abzutreten. b) Steyermärkiſche Linie. Ernſt, der Eiſerne, 1406 bis 1424, ein körperlich und geiſtig ausgezeichneter Fürſt, der ſich kraftvoll dem Kaiſer Sigismund widerſetzte, als derſelbe aus Rache ſeinen Bruder Friedrich aller ſeiner Länder berauben wollte. Friedrich V., bis 1493, ein gelehrter, aber wenig entſchloſſener Fürſt, der als Vormund König Wladislaw's u. ſeines Vetters Sigismund, dann als deutſcher Kaiſer in die ſchwierigſten Angelegenheiten verwickelt wurde und deshalb vielfach in Kriege gerieth, die ſeinen Erblanden zum großen Nachtheil gereichten. Seinem Bruder, Albrecht, überließ er den größten Theil der ſchwäbiſchen Länder, und behielt Steyermark, Kärnthen und Krain. Sein Bruder, Albrecht, war ſtets mit ihm verfeindet u. erweckte ihm auch viele andere Feinde. Wegen der Erbſchaft Wladislaw's geriethen beyde Brüder in Krieg, u. Friedrich wurde nur durch den Beyſtand Georg Podiebrad's von der gänzlichen Überwältigung gerettet. 1466, 1473 und 1475 fielen die Türken in Friedrich's Lande ein und verheerten ſie auf die entſetzlichſte Weiſe. 1466 that Georg Podiebrad einen Einfall. 1470 überzog ihn Mathias Corvinus von Ungarn mit Krieg. 1487 leiſtete ihm Albrecht von Sachſen Beyſtand. Er unterſtützte dieſen aber ſo wenig erfolgreich, daß nichts ausgerichtet wurde und Mathias im Beſitz des größten Theiles der öſtreichiſchen Lande blieb. Erſt 1491 kam ein Friede mit Ungarn zu Stande, und nun erſt gelangte Friedrich zum Beſitz der Erblande, deren Regierung er aber ſeinem Sohne, Maximilian, übertrug. Durch die Stiftung der Heirath ſeines Sohnes mit Maria von Burgund iſt er der Gründer von Ö.s Größe geworden. Er hat 1452 Ö. zu einem Erzherzogthume erhoben. VI. Von Kaiſer Maximilian (1494) und von Wiedervereinigung der getrennten Länder unter ihm durch das Ausſterben der Linie Tyrol (1496) bis zum Ausſterben des Habsburger Mannsſtammes mit Kaiſer Karl VI., 1740. Maximilian I. war eben ſo thätig und kühn, wie ſein Vater zaghaft. Er erhielt die öſtreich. Erblande durch vielfache Verheerungen völlig erſchöpft; doch ergriff er die Zügel der Regierung mit vieler Kraft und be-

rechtigte daher zu großen Hoffnungen. Gleich nach dem Tode ſeines Vaters vertrieb er die Türken, die in Steyermark und Krain eingefallen waren, und erwarb ſich dadurch das Vertrauen ſeiner Unterthanen. 1496 erbte er Tyrol, wodurch nun alle öſtreichiſchen Länder wieder vereiniget wurden. 1500 fielen ihm auch die Grafſchaften Görz und Gradiſca zu. Von den vielen Begebenheiten und Kriegen Maximilian's können hier nur diejenigen berührt werden, die auf Ö. ſelbſt Bezug haben. Dazu gehört der Krieg mit den Schweizern 1499. Dieſer entſtand wegen der oberherrlichen Rechte Ö.s über mehrere an und in der Schweiz gelegene Gebiethe, und beſonders wegen des von Ö. gekauften Prättigau-Thales; doch benutzte Maximilian ſein Verhältniß als Reichsoberhaupt, um von dem Reiche Hülfe zu erlangen. In dieſem Kriege, an dem ein Reichsheer Theil nahm, verlor Maximilian 6 Schlachten, über 20,000 Menſchen kamen darin um, und über 2000 Städte, Flecken und Dörfer wurden zerſtört. Im Frieden zu Baſel wurden Ö.s Rechte auf das Prättigauthal anerkannt, und ſeitdem iſt der Friede zwiſchen Ö. und der Schweiz nicht wieder unterbrochen worden. Der Antheil, den Maximilian 1504 an dem baieriſchen Erbfolgekriege nahm, gehört mehr dem Erzherzoge von Ö., als dem Reichsoberhaupte, an. Er führte den Krieg mit den Kräften der Erblande, und die Entſchädigung für die Kriegskoſten kam dieſem auch allein zu gut. Baiern trat an Ö. Rattenberg, das Zillerthal, Kufſtein, Neuburg am Inn, die Grafſchaft Kirchberg, Weißenhorn, Oberhauſen, Buch, Pfaffenhofen, Schmichen, Spitz- u. Schwalenbach pfandweiſe und außerdem mehrere Einkünfte und Gerechtſame ab. Mit Ungarn hatte Maximilian 1498 einen Erbvertrag geſchloſſen. Um ihn zu ſichern, griff er zu den Waffen; doch kam 1506 der Friede zu Stande. Bey ſeinen vielfachen Verwicklungen in die Angelegenheiten des deutſchen Reiches und des geſammten Europa vernachläſſigte er doch die Regierung ſeiner öſtreichiſchen Lande nicht. Er führte darin eine verbeſſerte Rechtspflege ein und eine zweckmäßigere Verwaltung, die beyde als muſterhaft von den mehrſten deutſchen Fürſten nachgeahmt wurden (ſtarb 1519). Maximilian's Erbfolger waren ſeine beyden Enkel Karl und Ferdinand; der erſte folgte ihm auf dem deutſchen Kaiſerthrone und in den von ſeiner Großmutter Maria und ſeiner Mutter Johanna von Caſtilien und Aragonien ererbten Niederlande und Spanien, und überließ 1521 ſeinem Bruder die deutſchen Erblande. Ferdinand I. herrſchte von 1521—1564. Bald nach dem Antritte ſeiner Regierung verbreitete ſich die lutheriſche Lehre in Ö., die Ferdinand durch ſcharfe Maßregeln vergebens auszurotten ſtrebte. Der Herrenſtand bath 1532 u. 1542 um freye Religionsübung, erhielt aber jedesmahl eine abſchlägige Antwort; doch war Ferdinand bemüht, den Mißbräuchen, die ſich in der römiſchen Kirche eingeſchlichen hatten, abzuhelfen. Er ließ 1554 durch den Jeſuiten Caniſius einen Katechismus verfertigen und in ſeinen Landen einführen, und betrieb bey der Kirchenverſammlung zu Trident die Genehmigung der Prieſterehe und der Spendung des Abendmahles unter beyderley Geſtalt. Er war mild und gemäßigt, und ſeine deutſchen Staaten befanden ſich unter ſeiner Regierung wohl, doch litten die an der ungariſchen Grenze gelegenen Gegenden durch die Kriegsunruhen in Ungarn,

und die Türken belagerten 1529 Wien. Da Ferdinand ſeit 1526 auch König von Ungarn und Böhmen war, ſo theilte er, um die Eiferſucht der deutſchen Fürſten auf ſeine Macht nicht zu erregen, die deutſchen Erblande unter ſeine 3 Söhne. a) Der Älteſte, Maximilian, dem Ungarn und Böhmen zufiel, und der auch 1563 zum römiſchen König gewählt wurde, erhielt das eigentliche Ö.; b) der Zweyte, Ferdinand, Tyrol und die ſchwäbiſchen Provinzen; vermählte ſich mit einer Patricierstochter von Augsburg, Philippine Welſer, und ſtarb 1495, und mit ihm erloſch, da ſeine Söhne nicht erbfähig waren, die tyroler Linie; c) der Dritte, Karl, erhielt Steyermark und ſtarb 1580. Er hinterließ drey Söhne, Ferdinand II., der Kaiſer wurde und Ö. erbte, Maximilian Ernſt, Hochmeiſter des deutſchen Ordens, und Leopold, erſt Biſchof zu Paſſau und Straßburg, dann, nachdem er dem geiſtlichen Stande entſagt hatte, Herr über Tyrol. Dieſem folgten ſeine Söhne, Karl Ferdinand und Franz Sigismund. Mit dem Tode des Letzteren 1665 ſchloß ſich die tyroler Linie. Die ältere Hauptlinie blühte nun unter Kaiſer Maximilian II. bis 1576. Maximilian war einer der beſten und liebenswürdigſten Fürſten ſeiner Zeit, und ſchützte jede Glaubensparthey bey ihren Rechten. Ö. war ruhig u. glücklich unter ihm. Rudolph II., ſein Sohn, bis 1611, ein gelehrter Fürſt. Gleich nach dem Antritte ſeiner Regierung wurden Verbothe gegen die Ausübung des proteſtantiſchen Gottesdienſtes in Ö. erlaſſen und von Jahr zu Jahr geſchärft. Dieſe Maßregeln hatten Widerſetzlichkeit zur Folge, beſonders nachdem 1590 der Dompropſt zu Wien, Melchior Kleſel, zum Generalreformator ernannt worden war, u. mit heilſamer Strenge die Evangeliſchen behandelte. 1594 brach deshalb in Ober-Ö. ein Bauernaufruhr aus, der zwar, ſo wie auch ein ſpäterer Aufſtand der Stände, gedämpft wurde; doch blieb das Land in feindliche Parteyen zerſpalten und litt unter immerwährenden Unruhen. Rudolph verlegte ſeine Reſidenz nach Prag. Beſond. gefährlich wurde ſeine Regierung in Ungarn. Endlich zwang die große Verwirrung des Staates den Kaiſer, ſeinem Bruder Mathias die Statthalterſchaft von Ö., dann auch den Heeresbefehl und darauf die Statthalterſchaft von Ungarn anzuvertrauen. Mathias benutzte die ihm übertragene Gewalt mit großer Klugheit zum Beſten des Staates. Endlich ſchloſſen die ſämmtlichen Erzherzoge 1606 einen Familienbund, erklärten Mathias für das Haupt ihres Hauſes und ſicherten ihm ihren Beyſtand zur Erhaltung des Staates zu. Dadurch ermuthigt ſchloß Mathias einen vortheilhaften Frieden zu Wien mit dem Haupte der ungariſchen Empörer, Botſchkai, und einen 40jährigen Waffenſtillſtand mit den Türken. Beyde Verträge wollte Rudolph nicht genehmigen, und da er von dem Familienbunde Kenntniß erhielt, ſo ernannte er, aus Erbitterung gegen Mathias, den Erzherzog Ferdinand von Steyermark zu ſeinem Nachfolger. Mathias mußte nun zur Erhaltung ſeines Erbfolgerechtes die Hülfe der ungariſchen und öſtreichiſchen Stände in Anſpruch nehmen, die er durch Bewilligung mancher Vorrechte und beſonders der Gewiſſensfreyheit für ſich gewann. Er wurde 1608 zum König von Ungarn erwählt, und nach mancherley erhobenen Schwierigkeiten nahmen ihn auch die Öſtreicher zu ihrem Landesherrn an. Rudolph mußte in die Abtretung dieſer Länder

willigen. Rudolph war gegen ſeinen Bruder ſo erbittert, daß er ihm die Thronfolge in Böhmen entziehen wollte. Um die Einwilligung der Stände dazu zu erhalten, bewilligte er ihnen 1609 den berühmten Majeſtätsbrief und berief ſeinen Vetter, den Erzherzog Leopold, um ihn als Nachfolger anerkennen zu laſſen. Leopold erſchien mit einem Heere, welches er in Paſſau geſammelt hatte; da drang Mathias 1611 mit 18,000 Mann in Böhmen ein, verjagte Leopold's Heer und zwang den Kaiſer, ihm auch Böhmen und Tyrol, welches er bis dahin ſich vorbehalten hatte, abzutreten. Der Gram über dieſe Schmach beſchleunigte den Tod des unglücklichen Fürſten. Er war nie vermählt geweſen. Mathias regierte nun bis 1619, zeigte aber als Selbſtherrſcher die Kraft nicht mehr, durch die er ſich einſt als Statthalter ausgezeichnet hatte. Mathias war, wie ſeine beyden Brüder, Maximilian u. Albrecht, kinderlos, und alle drey näherten ſich dem Greiſenalter, daher ſah erſterer ſich genöthiget, 1616 den Erzherzog Ferdinand als Thronfolger anzunehmen, auch deſſen Wahl in Ungarn, Böhmen u. dem deutſchen Reiche zu betreiben. Ferdinand II., bis 1637, das Haupt der von ſeinem Vater, Karl, geſtifteten ſteyermärkiſchen Linie, die durch Mathias Tod zur Hauptlinie wurde, hatte die Regierung von Steyermark, Kärnthen und Krain bereits 1595 angetreten. Als er die Regierung der öſtreichiſchen Lande antrat, waren alle Provinzen gegen ihn in Aufruhr. Die öſtreichiſchen Stände verſagten ihm die Huldigung, die Böhmen erklärten ihn für abgeſetzt. Graf Thurn, das Haupt der böhmiſchen Stände, drang bis vor Wien, und die öſtreichiſchen Proteſtanten waren ſchon im Begriffe, ihn in ſeinem eigenen Palaſte zu verhaften, als er noch durch das unvermuthete Erſcheinen eines ihm treuen Regimentes, Dampierre, gerettet wurde. In Böhmen wurde Kurfürſt Friedrich V. von der Pfalz, in Ungarn Bethlen Gabor, Großfürſt von Siebenbürgen, zum König ausgerufen. Selbſt in Ö. wurde ſein Heer geſchlagen. Da rettete ihn Herzog Maximilian I. von Baiern, ſein Jugendfreund und Verwandter, nachdem er demſelben zur Erſtattung der Kriegskoſten Ober-Ö. als Pfand überlaſſen hatte. Maximilian eroberte dieſes Land und ſchaffte ſogleich den proteſtantiſchen Gottesdienſt darin ab. In Nieder-Ö. wurden die Stände zur Unterwerfung gezwungen, doch blieb es daſelbſt in Hinſicht der Religionsfreyheit noch vorläufig beym Alten. Mit Spaniens und Baierns Hülfe ward der Gegenkönig von Böhmen, Friedrich von der Pfalz, überwältiget, u. die ihm entriſſene Ober-Pfalz dem Herzoge Maximilian für die Kriegskoſten eingeräumt, wogegen er Vorder-Ö. zurückgab. Die Bauern empörten ſich und brachten ein Heer von 38,000 Mann zuſammen, deſſen Anführer Stephan Fadinger war. Sie wurden überwältiget und die Provinz gleich einem eroberten Lande behandelt. In Nieder-Ö. wurde weniger raſch verfahren. Ferdinand trat ſeinem Bruder Leopold Tyrol und Erzherzog Karl, gemeinſchaftlich mit Leopold, den Breisgau u. Elſaß ab. Ferdinand III., 1637—1657, zwar eifrig katholiſch, doch weniger heftig als ſein Vater, ließ hoffen, daß durch ſeine Mäßigung der lange Krieg geendiget werden würde, der nun ſchon 18 Jahre lang Deutſchland verwüſtete; doch war der Friede bey der Erbitterung aller Krieg führenden Theile noch nicht möglich. Ferdinand liebte den Krieg nicht, obgleich er nach Wallenſtein's

Ermordung ſich als einſichtsvoller und glücklicher Feldherr bewieſen hatte. Seine Verſuche 1640, die proteſtantiſchen Reichsſtände von Frankreich und Schweden zu trennen, mißlangen. Nach dem Siege der Schweden bey Jankowitz gerieth Ö. in große Gefahr, von den Feinden überſchwemmt und verwüſtet zu werden; denn zu gleicher Zeit drang Torſtenſohn bis an die Donau und Fürſt Ragotzy aus Siebenbürgen vor und vereinigte ſich mit Schweden. Der Hof und der Adel flüchtete von Wien nach Grätz, und nichts ſchien mehr dem ſiegenden Feinde Widerſtand leiſten zu können; denn zu gleicher Zeit erlitten die kaiſerlichen Heere gegen die Franzoſen beträchtliche Niederlagen; da entſtanden aber Krankheiten und Uneinigkeiten im feindlichen Heere, die der Kaiſer klug benutzte, um mit Ragotzy Frieden zu ſchließen, den er freylich mit großen Aufopferungen erkaufen mußte. Darauf gelang es dem Erzherzoge Leopold, die Franzoſen am Rhein zu ſchlagen, und dann konnte er ſeine Streitkräfte gegen die Schweden wenden, die nun Ö. verlaſſen mußten. Endlich kam 1648 der weſtphäliſche Friede zu Stande, der allein durch Ferdinand's Beharrlichkeit ehrenvoll für Ö. wurde. Durch ihn trat Ö. an Frankreich Elſaß ab, mit alleiniger Ausnahme der enclavirten Beſitzungen der Reichsſtände und des Bisthumes Straßburg, und erhielt dafür 300,000 Gulden. Die heimlichen Proteſtanten in Ö. ſahen ihre Hoffnung, durch dieſen Frieden geſetzliche Duldung zu erhalten, getäuſcht; denn Ö. hatte die Bedingung des weſtphäliſchen Friedens, nach welchem in Hinſicht der Religionsverhältniſſe das Jahr 1624 als Normaljahr betrachtet werden ſollte, für ſeine öſtreichiſchen Provinzen nicht angenommen. Ferdinand's Regierung verfloß auch nach der Beendigung des dreyßigjährigen Krieges unter großen Unruhen, denn die Vollziehung der Friedensbedingungen hatte bedeutende Schwierigkeiten, und 1654 ſtarb der älteſte Sohn des Kaiſers, der bereits ein Jahr vorher zum römiſchen König gewählt worden war. Leopold I. (1657 bis 1705), Ferdinand's III. Sohn, war weder Held noch Staatsmann, und würde den zahlreichen und mächtigen Gegnern ſeines Hauſes unterlegen ſeyn, wenn ihm das Glück nicht Bundesgenoſſen zugeführt hätte, die Kräfte und Willen genug beſaßen, ihn aufrecht zu erhalten. Gleich nach dem Antritte ſeiner Regierung wurde Leopold in eine Menge wichtiger Angelegenheiten verwickelt, die alle mehr oder weniger in die Verhältniſſe der europäiſchen Staaten eingriffen. Zuerſt wollte Frankreich, wiewohl vergeblich, ſeine Wahl zum deutſchen Kaiſer hindern; dann mußte er als Bundesgenoſſe Theil an dem Kriege zwiſchen Pohlen und Schweden nehmen, darauf aber brach ein Krieg mit den Türken aus, der nach 2 Jahren 1664 durch einen Waffenſtillſtand auf 20 Jahre geendigt wurde. Nachdem 1665 durch den Tod des Erzherzogs Sigismund Franz Tyrol an Ö. zurückgefallen war, wäre Ö.s Macht vielleicht drohend genug geweſen, um Frankreich von ſeinen Angriffen auf Deutſchland und die Niederlande zurückzuhalten, wenn nicht Leopold's Religionsverfolgungen in Ungarn und die Beeinträchtigung der ungariſchen Stände in dieſem Lande Unruhen und Verſchwörungen hervorgerufen hätten, wodurch die Macht des Kaiſers getheilt und geſchwächt wurde. Die Mißvergnügten wurden von Frankreich mit Geld unterſtützt und beſchloſſen, mit den Waffen in der Hand

ihre Rechte zu behaupten. Die Aufrührer wurden endlich 1671 überwältiget, doch da Tökely nach der ungariſchen Krone ſtrebte, ſo ſchloſſen die Mißvergnügten einen Bund mit den Türken und riefen ſie zu ihrem Schutze herbey. Sie erſchienen 1683, durchzogen Ungarn und rückten bis vor Wien, woſelbſt ſie am 14. July anlangten und ſogleich zur Belagerung der Stadt ſchritten. Das Land wurde von ihnen in eine Wüſte verwandelt, der Hof floh nach Linz, und die Hauptſtadt ſchien verloren. Dem Herzoge von Lothringen iſt zunächſt die Rettung Wiens zu verdanken. Er ſetzte gemeinſchaftlich mit dem Grafen Rüdiger von Stahremberg die Stadt in Vertheidigungsſtand, warf eine Verſtärkung der Beſatzung von 8000 Mann hinein, die von den Studenten und Bürgern kräftig unterſtützt wurde, und dann ging er mit ſeiner Reiterey über die Donau zurück, um die Verbindungen des feindlichen Heeres abzuſchneiden. Er focht gegen Tökely mit vielem Erfolge, allein die Beſatzung von Wien, ohnehin durch Krankheiten und Feindesſchwert beträchtlich vermindert, gerieth aus Mangel an Lebensmitteln in große Noth, und die Türken bemächtigten ſich aller Außenwerke. Endlich erſchienen zum Entſatz die Kurfürſten von Sachſen und Baiern, jeder mit 10,000 Mann, vom ſchwäbiſchen und fränkiſchen Kreiſe 8000 Mann, und Johann Sobiesky von Pohlen mit 24,000 Mann; es war die höchſte Zeit, denn die Belagerten ſchlugen eben mit dem letzten Aufwande ihrer Kräfte den Angriff der Türken zurück. Dieſe wurden nun von dem chriſtlichen Heere angegriffen und hoben in der Nacht vom 12. zum 13. September die Belagerung auf. Nach dem Ausſterben der ſpaniſch-öſtreichiſchen Königslinie gebührte der deutſchen Linie dieſes Hauſes ſowohl durch das Recht der Erbfolge, als auch durch mehrfache feyerliche Verträge die Thronfolge in Spanien; deſſen ungeachtet hatte Ludwig XIV. es dahin zu bringen gewußt, daß ſein Enkel, Philipp von Anjou, von Karl II. wider ſeinen Willen zum Erben der ſpaniſchen Monarchie eingeſetzt, von dem ſpaniſchen Throne Beſitz nehmen konnte. Kaiſer Leopold rüſtete ſich, um ſein Erbrecht auf Spanien geltend zu machen, England und Holland traten auf ſeine Seite, bald auch das deutſche Reich, Savoyen und Portugal. Der Kurfürſt von Baiern wurde Frankreichs Bundesgenoſſe und für Ö. um ſo gefährlicher, da er den Franzoſen, mittelſt der Lage ſeines Staates, das Eindringen in die öſtreich. Erblande erleichtern konnte. Während der kaiſerl. Feldherr, Prinz Eugen, in Italien gegen die Franzoſen ſtritt, vereinigte der Kurfürſt von Baiern ſeine Kriegsmacht mit franz. Heeren, die über den Rhein in Deutſchland vordrangen, u. fiel in Tyrol ein, um den franz. Heeren in Italien einen Paß in die öſtreich. Erblande zu öffnen. Nur der Uneinigkeit des Kurfürſten mit den franz. Feldherrn war es beyzumeſſen, daß Leopold nicht aus Wien vertrieben u. Ö. nicht der Hauptſchauplatz des Krieges wurde. Der Kurfürſt eroberte Tyrol ſehr ſchnell, doch blieb er nicht lange Herr davon, denn die Einwohner, von den großen Brandſchatzungen und der Zügelloſigkeit der Baiern zur Verzweiflung gebracht, rotteten ſich unter einem kühnen Anführer, Martin Störzinger, zuſammen und ſchlugen, von den öſtreichiſchen Truppen unter Guttenſtein unterſtützt, die Baiern zum Land hinaus. Der Markgraf von Baden nahm zwar Augsburg ein und ſetzte die Baiern und Franzoſen wegen der Lebensmit-

tel in Verlegenheit; doch ſchlugen ſie den öſtreichiſchen General Styrum, welcher 4000 Mann und alles Geſchütz verlor. In dieſer gefährlichen Lage ernannte Leopold den Prinzen Eugen zum Hofkriegsrathspräſidenten, und dieſer fand gleich die rechten Mittel, Ö. zu retten. Er bewog den Herzog von Marlborough, mit ſeinem Heere nach Baiern aufzubrechen und ſich mit den Öſtreichern zu vereinigen. Der engliſche Feldherr ſchlug am 2. July die Franzoſen u. Baiern beym Schellenberge, dann, mit Eugen vereint, am 13. Auguſt bey Hochſtädt und Blindheim, und nun gerieth ganz Baiern, durch den Vertrag zu Illersheim, in die Hände der Öſtreicher. Gleichzeitig mit dem Angriffe der Baiern und Franzoſen entſtand ein gefährlicher Aufruhr in Ungarn, woſelbſt die Mißvergnügten ein Heer aufbrachten, welches unter dem Befehle des Grafen Karoli in Ö. einfiel und bis in die Nähe von Wien kam. Der General Heyſter, der den Aufrührern entgegen geſandt wurde, ſchlug ſie bey Raab am 13. July u. bey Tyrnau den 26. December, und trieb ſie von Ö.s Grenzen zurück. Leopold führte eine verbeſſerte Rechtspflege in Ö. ein, und erleichterte ſeinem Volke die Kriegslaſten durch ſtrenge Wirthſchaftlichkeit und gute Verwaltung, auch die Einführung einer regelmäßigen Polizey hat Ö. ihm zu danken. Joſeph I. (von 1705 bis 1711), der älteſte Sohn Leopold's, ein talentvoller Fürſt, unter deſſen kurzer Regierung die öſtreichiſchen und die mit ihnen verbündeten Heere glänzende Siege erfochten. Ihm gelang es, Ungarn 1711 durch den Vertrag von Zathmar gänzlich zu beruhigen und durch ſeine Milde u. Mäßigung das Vertrauen ſeiner Unterthanen zu erwerben. Karl VI. (von 1711 bis 1730), der Bruder des Vorigen und bey deſſen Tode in Spanien mit Philipp von Anjou um die Krone jenes Reiches fechtend. Er trat die Regierung unter günſtigen Umſtänden an; denn in den Erblanden waren die Keime der Empörung erſtickt und Frankreich bis zur höchſten Erſchöpfung geſchwächt. Nur der Kampf um Spanien verſchlimmerte ſeine Lage. Da er als Kaiſer u. König von Ungarn und Böhmen zu mächtig geworden wäre, wenn er auch die ganze ſpaniſche Monarchie beſeſſen hätte, ſo traten England, Holland und mehrere andere ſeiner Verbündeten vom Kampfplatze ab u. ſchloſſen 1713 den Frieden zu Utrecht. Da er dieſem nicht beytreten wollte, Frankreichs Macht allein aber nicht gewachſen war, ſo trug er in dem Frieden zu Raſtadt und Baden 1714 weniger davon, als er ſonſt erlangt haben würde. Dennoch war ſein Antheil an der ſpaniſchen Erbſchaft, die ſpaniſchen Niederlande, Neapel, Sardinien und Mailand noch immer groß genug. Ö., zum wichtigſten Staat in Europa geworden, beſaß damahls, außer ſeiner Kernbeſitzung, dem eigentlichen Ö., nebſt Steyermark, Kärnthen, Krain, Görz u. Gradisca, Tyrol und Vorder-Ö. oder Breisgau, noch das Königreich Ungarn nebſt Siebenbürgen, Slavonien und Syrmien, öſtreichiſch Kroatien, Böhmen nebſt Mähren und Schleſien, die ehemahls ſpaniſchen Niederlande, und in Italien Neapel (ohne Sicilien), Sardinien und Mailand. Nur mit Spanien und Savoyen dauerte der Krieg fort und ward erſt 1720 durch den Frieden von Haag beendigt, und Karl VI. tauſchte in letzterem von Savoyen Sicilien gegen Sardinien ein. Karl's VI. eifrigſtes Streben war, ein anderes Erbgeſetz, welches ſeinen Töchtern vor denen ſeines Bruders, Joſeph, die Erbfolge, im Falle

ein Sohn da wäre, geſtattete, zu entwerfen, und für dieſes neue Hausgeſetz, die pragmatiſche Sanction, die Garantie der wichtigſten Staaten Europa's zu erhalten. Zu dieſem Zwecke wendete er Conceſſionen aller Art an und trat, da auch der Krieg, den er wegen der pohlniſchen Königswahl und der künftigen Beſitzungen in Italien 1733—38 mit Frankreich und Spanien führte, minder günſtig endete, als er gewünſcht, Neapel und Sicilien gegen Allianz an Spanien ab. Auch in einen Türkenkrieg 1737—39 war Karl verwickelt und mußte das öſtreichiſche Sicilien nebſt Belgrad und Schabatz und die öſtreichiſche Wallachey abtreten. Karl VI. war ein großer Beförderer der Wiſſenſchaften u. Künſte, und auch bemüht, den Handel und die Gewerbe in ſeinen Staaten zu heben; durch ſeine Kriege aber wurden die Staatskaſſen ſo erſchöpft, daß bey ſeinem Tode ſich nicht einmahl hinreichend Geld zu den Begräbnißkoſten fand. VII. Von Maria Thereſia bis auf neueſte Zeit 1780—1830. Maria Thereſia (von 1740 bis 1780). Bey ihrer Thronbeſteigung befanden ſich die öſtreichiſchen Staaten in den traurigſten Umſtänden. Der Schatz war leer, das Heer ſchwach, die Staatsverwaltung zerrüttet, und in Wien herrſchte der theuern Lebensmittel wegen eine große Gährung. Die auswärtigen Verhältniſſe waren nicht erfreulicher, denn Baiern, Pfalz und Köln, von Frankreich heimlich unterſtützt, weigerten ſich, trotz der pragmatiſchen Sanction, ſie als Erbin von Ö. und Böhmen anzuerkennen, u. Preußen machte plötzlich Anſprüche auf einen Theil von Schleſien geltend und eroberte dieſe Provinz. Dadurch wurde der öſtreich. Erbfolgekrieg eröffnet, in dem Preußen, Baiern, Frankreich und Spanien und eine Zeit lang Sachſen gegen Ö. in die Waffen traten und es vernichtet hätten, hätte nicht Maria Thereſia die Begeiſterung ihrer Völker, vorzüglich der Ungarn, und die Hülfe Englands gerettet. Zwar ſchloß Maria Thereſia zu Breslau am 12. Juny 1741 mit Preußen und Sachſen Friede und trat ganz Schleſien, mit Ausnahme von Troppau und Jägerndorf, an Preußen ab und war auch glücklicher gegen die übrigen Feinde; aber bald (1743) trat der König von Preußen wieder als ihr Gegner auf, wo dann der Krieg mit mehreren Wechſelfällen fortgeführt wurde, und, außer England, Sachſen, Sardinien und Holland als Verbündete Ö.s auftraten. Der Friede von Dresden 1745 entfernte Preußen und Sachſen, der Vertrag von Füſſen, nach des Kurfürſten v. Baiern und Kaiſers von Deutſchland, Karl's VII., Tode geſchloſſen, Baiern vom Kriegsſchauplatze, und nur Frankreich und Spanien blieben zu bekämpfen übrig, mit denen 1748 auch der Friede zu Aachen geſchloſſen wurde. So ging Maria Thereſia mit Hülfe ihrer Stände und Englands glücklich aus dieſem großen Kampfe hervor. Schon während dieſes Krieges hatte ſie 1745 die Wahl ihres Gemahls, Franz I., zum deutſchen Kaiſer durchgeſetzt. In den auf dieſen Krieg folgenden 8 Friedensjahren hatte ſie ihre Staatseinkünfte vermehrt, da in allen Zweigen der Verwaltung eine beſſere Ordnung eingeführt, eine ſtarke Heeresmacht geſammelt und Ö. zu einer furchtbaren Macht erhoben worden. Nun beſchloß ſie, durch Bündniſſe mit Frankreich, Rußland, Sachſen und Schweden und dem deutſchen Reiche verſtärkt, Schleſien zurück zu gewinnen. So entſtand 1756 der 7jährige Krieg, in welchem aber

Maria Thereſia und ihre Verbündeten ihren Zweck, Preußen zu demüthigen, gänzlich verfehlten, Friedrich II. vielmehr mit Englands und Braunſchweigs Hülfe ſich auf eine bewundernswürdige Weiſe vertheidigte, und Ö. durch Aufopferung unermeßlicher Geld- und Streitkräfte weiter nichts gewann, als die Wahl ihres Sohnes, Joſeph II., zum römiſchen König. Nach dem hubertsburger Frieden 1763 beſchäftigte ſich Maria Thereſia mit dem beſten Erfolge, die Einrichtungen des Staates zu verbeſſern und den Wohlſtand ihrer Länder zu erhöhen. Sie ſtiftete oder verbeſſerte eine Menge Schulen u. alle Arten von Bildungsanſtalten, ermunterte die Gewerbe und den Ackerbau, ſtellte viele Mißbräuche der Geiſtlichkeit ab, verbeſſerte die Rechtspflege und verboth die Anwendung der Folter. Ihr älteſter Sohn, Joſeph, wurde zwar, wie früher ihr Gemahl Franz I., zum Mitregenten erklärt, blieb aber ohne allen Einfluß auf die Regierung; doch hatte er in den Angelegenheiten des Heeres eine geltende Stimme. 1772 erlangte Ö. durch den erſten Theilungsvertrag von Pohlen, Galizien und Lodomerien einen bedeutenden Zuwachs an Land und 2½ Mill. Seelen, 1777 aber von der Türkey, mitten im Frieden, die Abtretung eines Theiles der Moldau, der ſogenannten Bukowina. Minder glücklich war der Plan Maria Thereſia's 1778, den Kurfürſten von der Pfalz, Karl Theodor, der Baiern geerbt hatte, zur Abtretung dieſes Landes nach ſeinem Tode zu bewegen, denn Friedrich II. bewog den Herzog von Zweybrücken hiergegen zu proteſtiren, und ſo entſtand 1778 der baieriſche Erbfolgekrieg, der aber ſchon 1779 durch den Frieden von Teſchen endete, wodurch Ö. zwar auf Baiern verzichtete, aber das Innviertel erhielt. Joſeph II. (von 1780—90) hatte ſo manche Mißbräuche beſtehen ſehen müſſen, ohne ihnen abhelfen zu können; daher ging er, ſobald er die Alleinregierung erhalten hatte, mit deſto größerer Thätigkeit bey Einführung längſt beſchloſſener Reformen zu Werke. Er errichtete ein Cabinet von einigen Beamten, mit welchen er ununterbrochen arbeitete; doch verfügte er Alles ſelbſt u. hörte keine Rathſchläge an. Er hob die beſonderen Gerichtsbarkeiten auf, theilte die Monarchie in 13 Regierungsbezirke, die unter einem Hauptgerichtshofe zu Wien ſtanden, führte eine neue Proceßordnung ein, ſchaffte die Todesſtrafen ab und ließ an einem neuen Geſetzbuche arbeiten, welches für alle Länder des öſtreichiſchen Staates geltend ſeyn ſollte. Die Leibeigenſchaft wurde aufgehoben, die Lehensrechte erlitten eine große Schmälerung. Alle dieſe Neuerungen wurden ſo raſch und ohne Rückſichten eingeführt, daß dadurch ein großes Mißvergnügen veranlaßt wurde. Zur Beförderung des Kunſtfleißes und des Handels that er ſehr vieles, legte Häfen an, erbaute Kunſtſtraßen und Kanäle, ſchloß Handelsverträge und gab den Handwerkern und Fabrikanten Vorſchüſſe. Auf ein Bündniß mit Frankreich bauend hob Joſeph II. den Barrieretractat auf. Auch wagte er es ſpäter, ſeinen niederländiſchen Unterthanen die Schelde zu öffnen; doch drang er damit nicht durch und mußte ſich im Vertrage zu Fontainebleau 1785 mit einer Entſchädigungsſumme begnügen. Zur Abrundung ſeiner Staaten wollte er Baiern 1785 gegen die Niederlande vertauſchen; doch Preußen widerſprach und ſtiftete ihm entgegen den deutſchen Fürſtenbund. Die zu raſchen Veränderungen gaben zu

einem Aufſtande der Bauern in Siebenbürgen Anlaß, bey welchem 4000 Menſchen umkamen und eine Menge Edelhöfe und Dörfer zerſtört wurden. In den Niederlanden brach eine Empörung aus, die zwar ſcheinbar gedämpft ſchien, deren Ende er aber nicht erlebte. Durch ſeine weitſchichtigen Vergrößerungspläne verleitet, hatte er ein Bündniß mit Rußland geſchloſſen und einen Krieg mit den Türken (1789) angefangen, der, ungeachtet der großen Kriegsmacht, die er aufſtellte, unglücklich geführt wurde, weil er ſelbſt den Heeresbefehl übernahm. Gerade damahls, als ſeine Heere geſchlagen wurden, wüthete die Empörung in den Niederlanden fort. Jetzt gab der Kaiſer dem General Laudon den Befehl über das Hauptheer in Kroatien und zog einen mäßigen Heerhaufen zur Deckung Ungarns zuſammen. Laudon ſtellte durch mehrere Siege und endlich durch die Eroberung von Belgrad die Ehre der öſtreichiſchen Waffen her, Joſeph aber kehrte krank nach Wien zurück. Die Waffen der Öſtreicher wurden nun fortwährend mit Glück geführt, doch Joſeph hatte weder Freude noch Gewinn davon; denn in allen Provinzen herrſchte ein Mißvergnügen, welches durch die Einführung einer neuen Steuerordnung den höchſten Grad erreichte; in den Niederlanden wüthete eine offenbare Empörung, und in Ungarn war ſie dem Ausbruche nahe. Er ſah ſich genöthiget, die mehrſten ſeiner Einrichtungen wieder aufzuheben. Unter dieſen Umſtänden nahm ſeine Krankheit zu. Mit jeder neu eingehenden Nachricht aus den Niederlanden und aus Ungarn wurde ſein Kummer vermehrt, und mit dem bitteren Bewußtſeyn, vergebens gewirkt zu haben, ſchied er 1790 von dem Leben. Leopold II. (von 1790 bis 1792), Bruder und Nachfolger des Vorigen und ſeit 1765 Großherzog von Toskana, übernahm unter den ſchwierigſten Umſtänden die Regierung. Ein Theil der Unterthanen hatte ſich empört, bey dem anderen Theile drohte das Mißvergnügen in offenbaren Aufruhr auszubrechen; der Schatz war leer, der Türkenkrieg unbeendigt, und Preußen drohte in Böhmen einzufallen. Leopold liebte den Krieg nicht, doch rüſtete er ſich, um mit Preußen auf beſſeren Bedingungen zu unterhandeln. Mit dieſer Macht wurde 1790 der Vertrag zu Reichenbach, mit der Pforte 1791 der Friede zu Sziſtowa geſchloſſen und dadurch der Diſtrict von Alt-Orſowa erlangt. Leopold verſäumte nichts, die Gemüther zu beruhigen. Er hob das allgemeine Prieſterſeminar auf, ſchaffte die drückenden Einfuhrverbothe und ſonſtige Handelsbeſchränkungen ab, verboth alle Willkühr der Juſtiz und Polizey, verbeſſerte die Lehranſtalten und veränderte die Criminaljuſtiz. Nach langem vergeblichem Bemühen beruhigte er auch die mißvergnügten Ungarn, und erwarb auf dem Reichstage zu Ofen ihre ungetheilte Liebe. Schwerer wurde es ihm, den Aufruhr in den Niederlanden zu dämpfen. Endlich gelang es zwar dem Heere des Feldmarſchalls Bender, doch die Gährungen währten fort. Der Ausbruch der franzöſiſchen Revolution und die Mißhandlungen der königl. franzöſ. Familie zogen Leopold's Aufmerkſamkeit auf ſich. Zur Wiederherſtellung des Königs von Frankreich nahm der Kaiſer auf einer Zuſammenkunft zu Pillnitz mit dem Könige von Preußen 1791 Verabredungen und ſchloß darauf ein Bündniß mit dieſem Fürſten, in Folge deſſen beyde Monarchen Truppen gegen Frankreich marſchiren ließen. Den Ausbruch der Feindſeligkeiten erlebte Leopold nicht

mehr, doch führte ſein Nachfolger in den öſtreichiſchen Staaten und im deutſchen Reiche, Franz II., die öſtreichiſchen Schaaren zum Kampfe, indem Frankreich dem Kaiſer, als König von Ungarn und Böhmen, den Krieg erklärte. Ö. war hierbey mit Preußen, Spanien, Savoyen, England, Holland, Portugal, Neapel, dem Papſte, Toskana und dem deutſchen Reiche verbündet, die theils gleich Anfangs zur Coalition gehörten, theils von dem Stolze des Nationalconvents zum Kriege bewogen wurden. Wie dieſer Krieg mit einem Einfalle der coaliſirten Armee in Lothringen begann (1792), wie dieſe bis Grandpré vordrang, jedoch nach der Kanonade von Valmy in den übelſten Umſtänden, von Mangel u. Krankheiten desorganiſirt, ſich zurückzuziehen genöthiget war, wie gleichzeitig die öſtreichiſchen Niederlande von den Republikanern nach der Schlacht von Jemappes beſetzt wurden, wie ſpäter dieſe zwar nach der Schlacht von Neerwinden wieder erobert wurden und der Prinz Joſias von Koburg, von einem engliſch-holländiſchen Heere unterſtützt, in das franzöſiſche Norddepartement eindrang und mehrere Feſtungen eroberte (1793), auch die Preußen, nachdem ſie das von den Franzoſen überrumpelte Mainz wieder erobert hatten, im Nov. d. J. bey Kaiſerslautern ſiegten und die Franzoſen die öſtreichiſchen Linien durchbrachen: alles dieſes kommt anderwärts ausführlich vor. Eben dort iſt berichtet, wie im Feldzuge 1794 die Coalition Anfangs bey Château Cambreſis und Wattignies ſiegte, dann nach mehreren unglücklichen Gefechten in der Nähe von Dünkirchen, Tournay und Fleurus Belgien räumen mußte, und wie Pichegrü Holland angriff, und über die gefrorne Überſchwemmung gehend, es eroberte und zur bataviſchen Republik erklärte. Dort iſt auch erwähnt, wie erſt Toskana, dann Preußen die Coalition Anfangs 1795 verließ, ihnen Spanien und Heſſen hierin nachfolgten, und wie die Waffen bis im September 1795 ruhten, indem nach einem Waffenſtillſtande die Franzoſen das linke, die Alliirten das rechte Rheinufer beſetzten. So blieben denn England, Rußland und Ö. als Hauptmächte allein gegen Frankreich auf dem Kampfplatze und verbanden ſich durch eine neue Tripelallianz enger. Im September gingen die Öſtreicher aber bey Düſſeldorf und Mannheim über den Rhein, und 1796 ging Jourdan vom Mittel-Rhein aus nach Franken, Moreau vom Ober-Rhein aus nach Schwaben vor, erſterer ward jedoch von dem geſchickten Erzherzoge Karl, der das Commando übernommen hatte, geſchlagen und beyde ſo an den Rhein zurückgedrängt. Während deſſen hatte Buonaparte in Savoyen und Piemont die Öſtreicher und Sardinier in mehreren Gefechten geſchlagen, Sardinien zum Separatfrieden genöthiget und rückte nun mit größter Geſchwindigkeit in Nord-Italien vor. Nur Mantua hielt ihn auf. Vergebens ſandten die Öſtreicher dieſer Feſtung neue Heere und Feldherrn 1796 und 1797 zu Hülfe; nach dem Falle von Mantua drang Buonaparte in Ö. ſelbſt ein und bis Leoben vor, wo (den 17. April 1797) endlich ein Präliminarfriede erfolgte, der durch den zu Campo Formio (17. October) beſtätiget wurde. Durch ihn trat Ö. alle ſeine Beſitzungen auf dem linken Rheinufer, alſo die öſtreichiſchen Niederlande, ſo wie Mailand und Mantua an Frankreich, Breisgau an den Herzog von Modena ab und erhielt hierfür die ganze ehemahlige

Republik Venedig, die, wie das ganze Ober-Italien, von Frankreich erobert und zu Republiken umgewandelt worden war, bis an den Mincio. Zu Raſtadt ſollte der Friede mit dem deutſchen Reiche unterhandelt werden; er kam jedoch nicht zu Stande, die franzöſiſchen Geſandten wurden ermordet, und es kam 1799 wieder zum allgemeinen Krieg, in welchem Neapel den Kampf eröffnete, indem es den Papſt zu reſtituiren verſuchte, und wo England, Rußland und die Pforte Alliirte Ö.s waren. Das damahlige franzöſiſche Miniſterium erklärte dagegen dem Könige von Sardinien den Krieg, zwang ihn, Piemont abzutreten, und eroberte Neapel. Die Franzoſen drangen zwar in Deutſchland und Italien vor, wurden aber allenthalben geſchlagen, Jourdan in Deutſchland vom Erzherzoge Karl, Scherer in Italien vom ruſſiſchen General Suwarow, der ein bedeutendes ruſſiſches Hülfscorps herbeygeführt hatte, am entſcheidendſten bey Caſſano, worauf Macdonald Neapel verlaſſen mußte, und nach einem hitzigen Gefechte an der Trebia, ſich mit dem italieniſchen Hauptheere unter Moreau vereinigte, das bey Novi geſchlagen und zurückgedrängt wurde. Zwar ſchlug Maſſena die Ruſſen und Öſtreicher unter Korſakow und Hotze bey Zürich und zwang ſo den Erzherzog Karl, der über den Rhein gehen wollte, aus der Schweiz zurück zu weichen, indeſſen wurde Maſſena und Lecourbe von Suwarow geſchlagen. Im November 1799 wurden die Ruſſen vom Kaiſer Paul zurückgerufen, und die Öſtreicher, dadurch bedeutend geſchwächt, begnügten ſich nur, gegen Genua und Nizza vorzubringen. Sie griff der aus Ägypten zurückgekehrte Buonaparte, der erſter Conſul geworden war, und über den Simplon die Alpen überſchreitend, den Öſtreichern in den Rücken kam, im Juny 1800 an, ſchlug den General Melas bey Marengo den 14. Juny entſcheidend und nöthigte ihn den 16. Juny zu einer Capitulation, nach der die Öſtreicher alle Feſtungen Italiens räumten und ſich hinter den Mincio zogen. Gleichzeitig war die Rheinarmee unter Moreau im April 1800 in Deutſchland eingedrungen, hatte nach mehreren ſiegreichen Gefechten zu Pardorf einen Waffenſtillſtand geſchloſſen u. nach deſſen Aufkündigung den Sieg von Hohenlinden am 3. Dec. 1800 erfochten, worauf, da Bellegarde am 25. u. 26. Dec. über Brune am Etſch ſiegte und Macdonald in Graubündten vordrang, den 9. Febr. 1801 der Separatfrieden von Lüneville zwiſchen Ö., dem deutſchen Reiche und Frankreich geſchloſſen ward. Der Thalweg des Rheins wurde zur Grenze angenommen, ſonſt blieben die Bedingungen ziemlich dieſelben, wie bey dem Frieden von Campo Formio, nur daß der Etſch in Italien die Grenze zwiſchen der cisalpiniſchen Republik und Ö. machte, und es Tyrol, Trient und Brixen erhielt. Während dieſes Krieges hatte die dritte Theilung Pohlens die Kräfte von Ö. vermehrt. Es erhielt durch dieſelbe Weſtgalizien mit 834 Q. M. und 1,200,000 Menſchen. So war denn Ö. nach dem Kriege durch den Krieg um 452 Q. M. vergrößert und enthielt nun 11,976 Q. M., ein Gebieth, das nun arrondirt war und die Kräfte zuſammenhielt, während in allen früheren Zeiten dieſelben ſehr zerſplittert waren. Die langen Kriege hatten indeſſen Ö.s Kräfte erſchöpft. Indeſſen gab Franz den Muth, es wieder zur Blüthe zu bringen, nicht auf, die väterlichſten Maßregeln zur Hebung der Induſtrie, zur Beförderung des

Ackerbaues wurden getroffen und Alles gethan, um die neuen Provinzen zum ganzen Staat zu verſchmelzen und die Armee in den Stand zu ſetzen, einen etwa wieder ausbrechenden Krieg mit Ehren beſtehen zu können. Auf die Reichsdeputation 1803, welche die Verhältniſſe des deutſchen Reiches ordnete und die weltlichen Fürſten, welche Beſitzungen auf dem linken Rheinufer verloren, durch Einziehung, beſonders der geiſtlichen Güter, entſchädigte, und wo ſich der franzöſiſche Einfluß ſo bedeutend zeigte, daß die baldige Auflöſung des deutſchen Reiches mit Grund zu erwarten ſtand, ſo wie auf die Ernennung Napoleon's zum Kaiſer der Franzoſen, folgte am 11. Aug. 1804 die Erhebung Franz II. aus eigener Macht zum Erbkaiſer von Ö., indem er ſeine ſämmtlichen Staaten unter dem Nahmen eines Kaiſerthumes Ö. zu einem abgeſchloſſenen Staate vereinigte. Hierauf griff er noch einmahl, mit England u. Rußland verbunden, zu den Waffen, um den Anmaßungen Napoleon's entgegen zu treten; doch der Feldzug 1805, wo die Öſtreicher bereits bis Schwaben vorgedrungen waren, endete durch die ſtrategiſche Umgehung des rechten öſtreichiſchen Flügels unvortheilhaft, der Befehlshaber des Ganzen, Feldzeugmeiſter Mack, wurde nach einer Reihe unglücklicher Gefechte, wo die Öſtreicher im Einzelnen geſchlagen wurden, im October in Ulm eingeſchloſſen und mußte ſich hier ergeben. Ähnliche Unfälle trafen andere Corps an anderen Orten; nur Trümmer der ſonſt ſo ſchönen Armee entkamen nach Böhmen; und ſiegreich drang Napoleon vor, verband ſich mit Baiern, zwang Würtemberg und Baden, ihnen gleichfalls beyzutreten, rückte in Wien ein, ging dann über die Donau, drängte die zur Hülfe herbeygeeilten Ruſſen zurück und ſchlug dieſelben und die Öſtreicher am 2. Decbr. bey Auſterlitz, während die glücklicheren Erfolge des Erzherzogs Ferdinand an demſelben Tage bey Iglau und die des Erzherzogs Johann, der in Italien befehligte und bey Caldiero ſiegte, für das Ganze unwirkſam waren. Am 26. Decemb. 1805 kam es zum Frieden von Preßburg, in dem Franz, in ſeinem und des Herzogs v. Breisgau (Erzherzog Ferdinand) Nahmen, in Italien Venedig, ſo weit Ö. daſſelbe im Frieden von Campo Formio erhalten hatte, an die ciſalpiniſche Republik, in Deutſchland Burgau, Eichſtädt, den Antheil von Paſſau, Tyrol, Vorarlberg, Hohenems, Rothenfels, Tettnang, Argen und Lindau an Baiern, die fünf Donauſtädte, die Grafſchaft Hohenberg, die Landvoigtey Nellenburg und Altdorf und einen Theil von Breisgau an Würtemberg, das übrige Breisgau aber, die Ortenau, Conſtanz u. die Commende Meinau an Baden abtrat. Dafür erhielt Ö. Salzburg u. Berchtesgaden, der Kurfürſt von Salzburg erhielt aber Würzburg. Eine der wichtigſten Folgen des preßburger Friedens war die Errichtung des Rheinbundes (12. July 1806) durch Napoleon und die Niederlegung der deutſchen Kaiſerwürde (6. Aug. 1806) durch Franz II. Franz nahm nun den Titel Franz I., Kaiſer von Ö., an. Indeſſen both Öſtreich alle mögliche Anſtrengung auf, um ſein Heer zu retabliren, ſchaffte die Käuflichkeit der Officiersſtellen ab und that Alles, was in ſeinen Kräften ſtand, um die Kampffähigkeit ſeiner Krieger zu mehren. Hierher gehörte beſonders die Errichtung einer allgemeinen Bewaffnung, die unter dem Nahmen Landwehr ins Leben trat, und mit ihrer Hülfe glaubte es ſich

fähig, 1809, mit der einzigen Hülfe Englands und des inſurgirten Spaniens, wieder kampffertig gegen Napoleon aufzutreten. Napoleon eilte jedoch herbey, ſchlug im April die nach Baiern vorgedrungenen Öſtreicher bey Abensberg, Landshut, Regensburg u. ſ. w., faſt nur mit Baiern, Würtembergern und Badenern, drang nach Ö. ein und bemächtigte ſich Wiens, worauf Ö., da in Italien die Sachen nicht glücklich gingen, vielmehr die daſige Armee, um nicht abgeſchnitten zu werden, dasſelbe räumen mußte, auch Rußland Ö. in Galizien angriff, und in Deutſchland keine bedeutenden Bewegungen zu ſeinen Gunſten erfolgten, vielmehr, da Sachſen, Weſtphalen und die übrigen neuen Glieder des Rheinbundes gegen dasſelbe in Waffen erſchienen, Preußen ſich auch, völlig erſchöpft, neutral halten mußte, den Frieden von Wien (14. Oct. 1809) zu ſchließen genöthiget war, worin es Salzburg mit Berchtesgaden, das Innviertel, das weſtliche Hausruckviertel, Krain mit Görz, Trieſt, den villacher Kreis, den größten Theil von Kroatien, ferner Iſtrien, Räzuns in Graubündten, die böhmiſchen Enclaven in Sachſen, ganz Weſt-Galizien, den zamosker Kreis von Oſt-Galizien, Krakau, nebſt der Hälfte der Bergwerke von Wiliczka, und den tarnopoler Kreis, welchen Rußland erhielt, im Ganzen 2000 Q. M. mit 3½ Mill. Menſchen, u. über 11 Mill. Guld. Einkünfte, abtreten mußte. Von Neuem bemühte ſich nun Kaiſer Franz, nebſt ſeinen Miniſtern, die Wunden des Krieges möglichſt ſchnell zu heilen und das Übriggebliebene zu einem Ganzen zu vereinen. Die größten Erſparniſſe im Staatshaushalte wurden eingeführt, der Geldnoth auf alle erdenkliche Weiſe zu ſteuern geſucht und Alles, was zum Ausführen des Geldes Anlaß gab, ſtreng verbothen (ſo der Kaffee). Die äußeren Verhältniſſe Ö.s ſchienen ſich durch die Verheirathung Maria Louiſens, der Tochter des Kaiſers, mit Napoleon lichter zu geſtalten und ſich in der That ein wahrhaft freundliches Verhältniß zwiſchen Frankreich und Ö. herzuſtellen, ja letzteres ſtellte, als Napoleon ſeine Invaſion in Rußland begann, ein 36,000 Mann ſtarkes Auxiliarcorps gegen Rußland, das in Volhynien einrückte und unter dem Fürſten Schwarzenberg dort tapfer focht. Die Vernichtung des franzöſiſchen Heeres durch den ruſſiſchen Winter und die Flucht der Franzoſen hinter die Elbe änderte auf einmahl dieſe Stellung. Ö. zog das Auxiliarcorps hinter ſeine Grenzen und nahm, als Preußen zu Rußland getreten war, beyde aber die Schlachten von Lützen und Bautzen verloren hatten und nach Schleſien zurück wichen, als Frieden vermittelnde Macht eine imponirende Stellung an, derjenigen Macht den Krieg drohend, die nicht billigen Vorſchlägen Gehör gäbe. Durch Ö.s Einfluß kam größtentheils der Waffenſtillſtand im Juny zu Stande. Vergebens waren aber ſeine Bemühungen zu Dresden und Prag, Napoleon zum Frieden zu bewegen, es ſchloß ſich daher an deſſen Gegner, Rußland u. Preußen, an und erklärte Napoleon den Krieg. Wie nun das öſtreichiſche Hauptheer in Böhmen unter Fürſt Schwarzenberg im Auguſt 1813 die Schlacht von Dresden mit den übrigen Verbündeten focht, hier geſchlagen, mit ihnen die Schlacht von Kulm gewann, dann gegen Leipzig rückte und hier Hauptantheil an dieſem Entſcheidungsſiege hatte, dann nach dem Rhein vordrang, nachdem ſich Baiern, Würtemberg und ganz Deutſchland

an die Alliirten angeſchloſſen hatten, denſelben überſchritt und 1814 nach einem verwickelten, hitzigen und an Gefechten reichen Feldzuge vor Paris eintraf, dasſelbe mit den Preußen und Ruſſen den 31. März beſetzte und ſo den Krieg endete: Alles dieſes iſt noch im friſchen Andenken. Napoleon dankte nach dem Einrücken der Alliirten in Paris ab, und die Bourbons wurden in Frankreich wieder eingeſetzt. Franz I. hatte das Heer allenthalben begleitet und war mit in Paris eingezogen. Dort kam dann mit der Bourboniſchen Regierung der Friede zu Stande, durch den die Grenzen Frankreichs ſo beſtimmt wurden, wie ſie 1791 geweſen. Über die Vertheilung der Länder an die Verbündeten ſollte ein beſonderer Congreß entſcheiden. Dieſer fand Ende 1814 und in den erſten Monathen 1815 zu Wien Statt (vgl. Wiener-Congreß). Faſt alle Fürſten Europa's waren in der Hauptſtadt Ö.s verſammelt, die Verhältniſſe dieſes Erdtheiles zu ordnen. Durch ihn u. den Vertrag mit Baiern zu München, den 14. April 1816 geſchloſſen, erhielt Ö. ſeine jetzige Geſtaltung, und dadurch 200 Q. M. mehr, als es nach der letzten Theilung von Pohlen beſeſſen hatte. Zugleich führte es, laut Bundesacte, das Präſidium beym deutſchen Bundestage. Seitdem hat Ö. ſich von den Wunden, die ihm ein 23jähriger, faſt ununterbrochener Krieg ſchlug, faſt ganz erhohlt; ſeine Finanzen haben ſich, beſonders ſeit die Einlöſungsſcheine 1827 einen fixirten Curs von 6¼ Gr. erhalten haben, geordnet; das früher faſt ganz verſchwundene Silbergeld im Innern iſt wieder erſchienen, und Wohlſtand und Behaglichkeit ſind bey den Unterthanen zurückgekehrt.

Östreichiſche Weine, gehören nur zu den Mittelweinen; ſie wachſen in Menge in Niederöſtreich, und zwar in den Kreiſen Unter-Wienerwald, Ober-Wienerwald und Unter-Manhartsberg. Man hat weiße und rothe Sorten; die beſſeren ſind die Gebirgsweine, die ſchlechteren die Donau- oder Landweine. Die ö.en W. werden meiſt im Lande verbraucht, doch geht etwas davon nach Ungarn, um die zähen Ungarweine damit zu verbeſſern.

Öta, 1) Gebirgskette Theſſaliens, die ſich von den Thermopylen und den aliakiſchen Buſen bis zum Buſen Pindos und von da ſüdweſtlich bis zum ambrakiſchen Buſen erſtreckte, bewohnt u. umwohnt von den **Ötäi**, mit 2) der Stadt Ö. Auf dem Ö. verbrannte ſich der darnach **Ötäos** genannte Hercules. 3) Jetzt Gebirgskette im Sandſchak Egribos des Ejalets Rumili (europ. Türkey); ſcheidet Livadien von Theſſalien, bildet nach neuerer Beſtimmung einen Theil der Grenze Neu-Griechenlands.

Öttingen, altes Dynaſtengeſchlecht, das einen der 12 Söhne Iſenbart's, Herzogs von Schwaben, zur Zeit Karl's d. Gr., eigentlich aber erſt Grajo den Streitbaren im 10. Jahrhunderte, oder vielmehr Friedrich zu Ende des 12. Jahrhundertes als Stammvater nennt. Die von ihnen beſeſſene Grafſchaft Öttingen war von jeher reichsunmittelbar. Graf Ludwig XV., der zur Zeit der Reformation lebte, dem ſchmalkaldiſchen Bunde beytrat und nebſt ſeinem älteſten Sohne lutheriſch ward, iſt der Stammvater zweyer Linien: A. **Öttingen-Öttingen**, einer proteſtantiſchen, die deſſen erſter Sohn, Ludwig XVI., gründete; ſie ward 1674 mit Albrecht Ernſt I. von Kaiſer Leopold in den Reichsfürſtenſtand erhoben, ſtarb aber 1731 mit Albrecht Ernſt III. wieder aus, und ihre Güter fielen an die jüngere Li-

nie. B. Die Öttingen-Wallerſteiniſche, die durch den 3. Sohn Ludwig's XV., Friedrich, der katholiſch blieb und deshalb nach Zerſtörung des ſchmalkaldiſchen Bundes von Karl V., nebſt ſeinem ebenfalls katholiſch gebliebenen Bruder, Wolfgang, die Grafſchaft erhielt, geſtiftet wurde. Er erbte ſpäter, als Ludwig XV. wieder eingeſetzt war, die Hälfte der väterlichen Güter. Schon unter den Kindern ſeines Sohnes Wilhelm theilte ſich 1602 ſeine Linie in 3 Äſte: a) Öttingen-Öttingen oder Öttingen-Spielberg, geſtiftet durch Wilhelm's älteſten Sohn, Wilhelm, deſſen 3. Sohn 1734 in den Fürſtenſtand erhoben wurde. Jetziges Haupt des Zweiges: Fürſt Johann Aloys III., geboren 1788, königlich bair. Kron-Oberſt-Kämmerer und erblicher Reichsrath. b) Öttingen-Wallerſtein, geſtiftet von Wolfgang, Wilhelm's 2. Sohne, ward 1774 geſtiftet; jetziges Haupt: Friedrich Kraft Heinrich, geb. 1793, kaiſerl. königl. Kämmerer und Oberſt-Lieutenant. c) Öttingen-Baldern (oder Katzenſtein), geſtiftet von Ernſt Wilhelm's 3. Sohne; ſt. 1798 wieder aus. Dieſe Linien beſaßen früher eine Geſammtſtimme, dann ſeit 1802 eine Virilſtimme auf der ſchwäbiſchen Fürſtenbank und wurden 1806 mediatiſirt. Die ganzen Beſitzungen hielten 18 Q. M. mit 64,000 Einwohnern. Wappen: 4 Reihen rother ſtehender und goldener geſtürzter Eſſenhütchen mit blauem Mittelſchilde und darüber gehendem ſilbernem Andreaskreuze, gehalten von 4 goldenen Hunden.

Öttingen, 1) ehemahlige, jetzt (ſeit 1806) mediatiſirte Reichsgrafſchaft, in den Königreichen Baiern u. Würtemberg liegend, bewäſſert von der Wernitz; bringt Getreide, Holz, Vieh (Pferde, Gänſe), theilt ſich in Öttingen-Spielberg und Öttingen-Wallerſtein, früher auch Öttingen-Baldern. Die ganze Grafſchaft hat gegen 18 Q. M. mit 64,000 Einwohnern. 2) Öttingen-Öttingen (Ö.-Spielberg), Mediatgericht im baier. Rezatkreiſe, Theil der ehemahligen Reichsgrafſchaft; hat 3⅕ Q. M. mit 12,600 Einwohnern und mit einigen Beſitzungen im Würtembergiſchen, 3 Q. M. mit 15—16,000 Einwohnern. 3) Hauptſtadt dieſer Linie, Reſidenz des Fürſten, an der Wernitz; hat 2 Schlöſſer, Waiſenhaus, lutheriſche und katholiſche Kirche, Gymnaſium, einige Weberey, 3200 Einwohner, zur Hälfte Lutheraner. 4) Öttingen-Wallerſtein, Standesherrſchaft im baieriſchen Rezat- und würtembergiſchen Jartkreiſe, zuſammen 11½ Q. M. mit gegen 44,500 Einwohn., wovon zu Baiern 9 Q. M. mit etwa 29,000 Einwohnern (Herrſchaften, Biſſingen mit Marktflecken gl. Nahmens, an der Keſſel, mit 450 Einwohnern, Harburg, mit Marktflecken gl. Nahmens, Maihingen) gehören; ſie liegt auf dem Rieß, hat zur Bewäſſerung die Eger und Wernitz, iſt bergig, doch fruchtbar, bringt auch Eiſen und Salpeter. Hauptort: Wallerſtein, Reſidenz, Marktflecken mit 1300 Einwohnern. 5) Öttingen-Baldern, ausgeſtorbene Linie; ihre Beſitzungen lagen im Oberamte Neresheim und Elwangen, betrugen 2 Q. M. mit 3000 Ewhrn.; jetzt beyden Linien gemeinſchaftlich.

Ørnes, eine der lofoddiſchen Inſeln, zum Stifte Nordland des Königr. Norwegen gehörig; hat 1100 Einw.

Özthal, Thal im Oberinnthalkreiſe der Grafſchaft Tyrol (Kaiſerthum Öſterreich); iſt äußerſt wild, ohne Vegetation, von hohen Fernern (Gletſchern) umgeben, iſt mehrere Meilen

lang, wird vom Oez (Nebenfluß des Inn) durchfloſſen.

Ofen (*furnus*), 1) ein feuerfeſtes Behältniß, um Feuer einzuſchließen und concentrirt darin zu unterhalten. Die Öfen ſind entweder dazu beſtimmt, Wärme in einem Raume zu verbreiten, wie die Stubenöfen, oder etwas darin zu bereiten, wozu ein hoher Grad von Hitze erforderlich iſt; zu den letzteren gehören in der Hauswirthſchaft der Back-, Brat-, Koch-, Keſſelherd oder Keſſelofen, die Öfen, welche verſchiedene Handwerker nöthig haben, als: Gieß-, Töpfer-, Fayence-, Glas-, Kalk-, Ziegel-, Kienruß-, Theerofen u. ſ. w., die verſchiedenen Öfen, welche in den Hüttenwerken gebraucht werden, als: Abwärme-, Blau-, Brenn-, Brillen-, Calcinir-, Cupulo-, Darr-, Farbe-, Flamm-, Friſch-, Gar-, Glüh-, Hoher-, Krumm-, Kühl-, Probier-, Reverberir-, Schmelz-, Schleiß-, Stich-, Streich-, Stiel-, Temperir-, Treib-, Verzinn-, Wind-, Wolfsofen u. ſ. w.; zu den zu chemiſchen Arbeiten überhaupt dienlichen Öfen gehörte noch der als Athanor bekannte O., der Univerſal-, Topf-, Retorten-, Blaſen-, Capellen-, Galeeren-, Lampenofen. 2) In engerem Sinne ſo v. w. Stubenofen. Dieſe beſtehen aus einem etwas weiteren Kaſten (Ofenkaſten), auf deſſen Boden das Feuer unterhalten wird, und aus einem Aufſatze (Ofenaufſatz), durch welchen der Rauch zieht. Die wohlfeilſten Ö. werden ganz von dünnen Ziegeln aufgeführt. Andere Ö. ſind ganz von Kacheln (Kachelofen). Der Ofenkaſten wird bey demſelben gewöhnlich mit Lehm oder Dachziegeln ausgefüttert; der Boden des Kaſtens iſt von Mauerziegeln. Andere Öfen ſind ganz von ſtarkem Eiſenbleche oder von gegoſſenem Eiſen (eiſerne Öfen). Doch am häufigſten iſt der Kaſten von Eiſenplatten und der Aufſatz von Kacheln oder gebranntem Thon, in verſchiedener Geſtalt, bisweilen in Geſtalt menſchlicher oder anderer Figuren. Eine beſondere Art der eiſernen Öfen ſind die Kanonenöfen; ſie haben keinen Aufſatz, der Kaſten hat die Geſtalt eines kurzen und dicken Kanonenlaufes; ungefähr ½ Elle über dem Boden liegt ein Roſt, über demſelben iſt eine kleine Thüre zur Einbringung des Brennmaterials (vorzüglich Steinkohlen, Torf oder Braunkohle), und unter demſelben eine Thüre zum Herausnehmen der Aſche angebracht. Der Rauch wird durch blecherne Röhren abgeführt. Die Kanonenöfen verbreiten ſchnell eine ſtarke Hitze; um dieſe noch anhaltender zu machen, errichtet man über dem O. auf 4 freyſtehenden Füßen einen Ofenaufſatz von Kacheln, in welchen der Rauch zunächſt geleitet wird. Eine neue Art von gegoſſenen, cylinderförmigen, eiſernen Öfen, alſo im Grnnde von Kanonenöfen, ſind die ſogenannten Buſch'ſchen Öfen, ſo nach ihrem Erfinder, dem frankfurtiſchen Hauptmanne Buſch, benannt. Sie ſind 1 bis 1¼ Elle ſtark, 4 bis 5 Fuß hoch u. ruhen auf einem etwa 1 Fuß hohen eiſernen Gitter, oder auf einer ſteinernen Mauer. Dicht über dem Boden iſt ein Roſt und kleiner Aſchenfall angebracht. Von dem Feuerherde gehen dann 4—5 Züge durch den ganzen O., vertikal aufwärts und abwärts ſteigend. Originell iſt aber an dieſen Öfen ein eiſerner gegoſſener hohler Kern, um den die Züge herumgehen, und der entweder leer gelaſſen oder mit Sand ausgefüllt werden kann und ſo die Hitze beſſer er-

hält. Solche Öfen ſind vorzüglich holz⸗ und alſo koſtenſparend. Die kleineren Ö. von Blech nennt man **Windöfen**. Häufig iſt bey ihnen Aufſatz und Kaſten Ein Stück; der Boden des O.s muß mit Lehm oder Ziegeln gefüttert werden. Sie verbreiten ſchnell Hitze, erkalten aber auch eben ſo ſchnell. Die transportabeln, nicht in einen Kamin einzuſetzenden Windöfen nennt man im franzöſiſchen Flandern Prussiens. — In Bezug auf die Einrichtung der Öfen unterſcheidet man ſolche, bey welchen außerhalb, und ſolche, bey welchen innerhalb des Zimmers geheizt werden kann. Bey erſteren führt ein Hals von dem Ofenkaſten zu der Stubenwand, in welcher über dem größeren Loche zum Einheizen ſich noch ein kleineres zum Abzug des Rauches befindet. Dieſe Öfen heißen **Kaminöfen**. Eine verbeſſerte Art dieſer Öfen mit äußerer Heizung ſind die ſogenannten **ruſſiſchen Öfen**, die von beſonderer Größe und ganz von Kacheln oder dünnen Ziegeln, jedoch dicht mit Lehm ausgeſtrichen ſind. Sie werden am Morgen gehörig durchgeheizt und dann, wenn das Feuer ausgebrannt iſt, ganz verſchloſſen, wo dann die Hitze den ganzen Tag über aushält und es keiner neuen Heizung bedarf. Dergleichen Öfen werden in Rußland nicht nur in Zimmern, ſondern auch in Vorzimmern, ſelbſt auf verſchließbaren Treppen angewendet. Eine Abart dieſer ruſſiſchen Öfen, jedoch in kleinerem Maßſtabe, ſind die ſogenannten **berliner Öfen**, wo die Kacheln eleganter und die ganze Form gefälliger iſt. Diejenigen Öfen, welche eine Thüre zum Einfeuern in der Stube haben, aus welchen der Rauch durch eine blecherne Röhre abgeführt wird, und die daher auf allen 4 Seiten frey ſtehen und in ihrem Innern in Züge abgetheilt ſind, welche entweder horizontal hin und hergehen, oder auf und abſteigen, oder bey runden Ofenaufſätzen ſpiralförmig gehen und durch welche der Rauch ſeinen Fortgang nimmt, nennt man **Zugöfen**. Je länger dieſe Züge ſind, und je länger zugleich das den Rauch abführende Rohr iſt, das um deßwillen oft aus mehreren in Knien zuſammengefügten Stücken beſteht, deſto mehr erwärmt der O. Beſtehen die Züge nicht blos aus Unterſchieden in dem Ofenaufſatze, ſondern aus freyliegenden Kanälen, ſo iſt die Wirkung des O.s noch größer. Bey dieſer Art Öfen gehen die Züge gewöhnlich horizontal, und ſie heißen dann **Etagenöfen**. Man hat jetzt ſolche Ofenaufſätze von Gußeiſen, welche die vorzüglichſten ſind. Auch hat man Zugöfen, bey denen die Feuerzüge durch **Luftzüge**, durch welche atmoſphäriſche Luft hindurchgeht, unterbrochen ſind. Bey allen Zug⸗ und Windöfen muß in der Röhre, welche den Rauch abführt, eine Klappe ſeyn, um das Feuer zu mäßigen, oder auch, wenn das Feuer abgebrannt iſt, das Verfliegen der erwärmten Luft zu verhindern. In der Ofenthüre muß ein Loch angebracht ſeyn, durch welches die Luft zu dem Feuer bringen kann, dieſes Loch kann mit einem drehbaren Bleche oder einem Thürchen verſchloſſen und auch dadurch das Feuer regiert werden. Iſt ein O. blos zum Heizen beſtimmt, ſo muß der Ofenkaſten niedrig u. ſchmal ſeyn, damit die Stichflammen die obere Platte beſſer erreichen und erhitzen können. Sollen in einem O. Steinkohlen, Torf oder Braunkohlen gefeuert werden, ſo muß ſich in dem Boden des O.s ein Roſt, und unter dieſem ein gemauerter oder blecherner Aſchenfall befinden. Ein

blecherner Aſchenfall iſt zwar koſtſpielig und brennt in einigen Jahren durch, verbreitet aber auch viele Wärme. Im Allgemeinen gilt die Regel, daß ein O. beſſer heizt und beſonders auch den Fußboden des Zimmers erwärmt, wenn derſelbe tief (ungefähr 10—14 Zoll) über dem Fußboden ſteht, wenn der Aufſatz nicht zu hoch iſt, die Züge ſo lang als möglich ſind und der ganze O. viele Oberfläche zur Erwärmung der Stubenluft darbiethet; daher läßt man auf der oberen Seite des Kaſtens in dem Aufſatze einen leeren Raum (die Ofenröhre), welche nur dann mit einer Thüre verſchloſſen wird, wenn man darin Speiſen erwärmen oder verſchiedene Dinge trocknen will. Um die untere Luftſchicht des Zimmers zu erwärmen, bringt man auch wohl quer über der Feuerſtelle eine eiſerne Röhre in dem Kaſten an, durch welche auf der einen Seite erwärmte Luft ausſtrömt, während auf der anderen Seite kalte Luft eindringt. Auch legt man in dieſer Abſicht, ſtatt des Roſtes, kleine Eiſenröhren auf den Boden des O.; oder man läßt eine Röhre der Höhe nach durch den O. führen, welche ſich nahe am Fußboden des Zimmers trichterförmig endigt. Häufig ſucht man durch den O., außer der Heizung des Zimmers, noch andere Abſichten zu erreichen. So wird häufig in dem Kaſten des O.s eine Kochmaſchine eingeſetzt, wodurch man einen Kochofen erhält; bisweilen wird auch noch eine Bratröhre in dem O. angebracht. Um in Landwirthſchaften beſtändig heißes Waſſer zu haben, läßt man an der einen Seite des O.s kupferne oder eiſerne Blaſen einmauern, oder auch eine kupferne Pfanne im oberen Raume des Ofenkaſtens anbringen. Bey ſolchen Öfen wird freylich oft von Einem Feuer zu viele Wirkung gefordert, u. er genügt dann in einzelnen oder auch in allen Stücken nicht vollkommen. Alle Öfen, bey welchen man mit Einem Feuer mehrere Zwecke zu erreichen ſucht, oder wo man durch künſtliche Einrichtung mit einer im Verhältniſſe geringen Brennmaterial hinlängliche Heizung erlangen kann, nennt man Sparöfen, für deren Vervollkommnung unzählige Vorſchläge gethan worden ſind, aber immer noch vieles zu thun übrig bleibt. Man ſetzt die Öfen häufig in Niſchen, wo ſie aber weniger heizen, als wenn ſie weit von der Wand abſtehen. Die Stellung eines O.s neben der Stubenthüre oder den Fenſtern iſt deshalb nachtheilig, weil dann die meiſte erwärmte Luft ſchnell wieder verfliegt. Um der Symmetrie willen bringt man bisweilen in ſchönen Zimmern 2 Öfen an, obgleich nur einer geheizt wird. Doch bewirken auch 2 kleinere Öfen, bey weniger Brennmaterial, mehr Wärme; dieſes gilt vorzüglich auch, wenn man mit Einem O. 2 Zimmer zu heizen ſucht, wo noch obendrein die Zwiſchenwand einen großen Theil der Wärme nutzlos wegnimmt. Die Dielen unter dem O. belegt man mit Fließen oder Äſtrich, damit ſie ſich nicht ziehen bey in der Stube geheizten Öfen muß dieſe Belegung an der Seite der Ofenthüre ein Stück vorſpringen oder ein eiſernes Blech vorgelegt werden, damit nicht durch herausfallendes Feuer Unglück entſtehe.

Ofen, Hauptſtadt des Königreiches Ungarn und der peſther Geſpanſchaft (Kaiſerth. Öſterr.); königliche Freyſtadt, Reſidenz des Palatins, Sitz der meiſten Centralbehörden; wird von der Stadt Peſth durch die Donau (worüber eine Schiffbrücke geht) getrennt; theilt ſich in die Ober-, Waſſer-, Raizenſtadt (Ta-

ban) und das Neuſtift; hat königliches Schloß (Verwahrungsort der Reichskrone), ſchönes Rathhaus, 4 katholiſche, 1 griechiſche Kirche, Waiſenhaus, Krankenhaus, Lazareth, Arſenal, 3 Probſteyen, Abtey, 5 Klöſter, Gymnaſium, Sternwarte, Dreyfaltigkeitsſäule, Univerſitätsdruckerey, Stückgießerey, Fabriken (in Kupferwaaren, Majolika, Leder, Meſſern), Handel, großen Weinbau (jährl. 150,000 Eimer rothen Wein), heiße Bäder (Kaiſerbad), 30,000 Einwohner. O. iſt ſtark befeſtiget, das Schloß liegt auf einem Felſenberge. In der Donau liegt die Margaretheninſel; in der Nähe der Blocksberg mit der Sternwarte. — Alt-O. hieß wahrſcheinlich zur Römerzeit Sicambria, weil hier eine Cohorte, aus Sicambrern beſtehend, im Quartiere lag. Die Trümmer desſelben befinden ſich noch etwas nördlich von dem jetzigen O. bey der Spitze der St. Andreasinſel. Die Einwohner haben es vermuthlich nach einer Zerſtörung von Attila verlaſſen u. ſich in Neuofen angebaut. Den Nahmen O. erhielt dieſes dem Vorgeben nach von einem dort befindlichen Kalkofen, der lat. Buda (fr. Bude) heißt, aber n. Ein. von einem Bruder des Attila, der es erbaut haben ſoll, n. And. von anderen Urſachen. Manche behaupten auch, daß Neuofen das alte Aquinium oder Aucinium ſey. Bald ward O. groß und reich, ſo daß es allgemein als Hauptſtadt des Königreiches Ungarn angeſehen ward. König Sigismund baute zu O. einen Palaſt; auch wurde die ungariſche Reichskrone hier immer aufbewahrt, bis ſie wegen Annäherung der Türken nach Preßburg gebracht wurde. 1526 eroberte es der Kaiſer Solyman, brannte es ab und übergab es dem Woywoden von Siebenbürgen, Johann Zapolya, den er zum tributbaren König von Ungarn ernannt hatte. 1527 vertrieb letzteren Ferdinand, wahrer König von Ungarn, aus O., doch nahm es 1529 Solyman wieder, und die Öſtreicher mußten 1530 nach einer vergeblichen Belagerung abziehen, und es verblieb König Johann Zapolya ungeſtört. Nach deſſen Tode ſchlug der von deſſen Witwe Iſabella, die die Krone für ihren Sohn bewahren wollte, herbeygerufene Solyman das Heer Ferdinand's, bemächtigte ſich aber zugleich O.s für ſich und ſetzte dort einen beſonderen Paſcha ein. Der General Ferdinand's, Roggendorf, belagerte es 1541 vergebens, und O. blieb nun, obſchon General Schwarzenberg 1598, der Erzherzog Mathias 1599 und General Rußwurm 1602 die Stadt belagerten, dennoch in türkiſchen Händen. Gleiches geſchah 1684. Doch 1686 eroberten es endlich im Angeſichte einer zahlreichen türkiſchen Entſatzungsarmee die Kaiſerlichen, die Stadt ward hierbey geplündert und verbrannt. 1697 wäre es faſt wieder durch Verrätherey in die Hände der Türken gekommen. Seitdem iſt es in den Händen der Chriſten geblieben, und auch von den Türken nicht geſtört worden.

Offenbach, 1) Hoheitsamt der Fürſten Iſenburg-Birſtein und Iſenburg-Philippsaich, in der Provinz Starkenburg des Großherzogthumes Heſſen; hat 17,600 Einwohner; 2) Stadt darin, am Maine, mit Schiffbrücke (Wilhelmsbrücke), gut, ziemlich regelmäßig gebaut; hat Schloß, 3 Kirchen, Synagoge, Waiſenhaus, 9000 (6600) Einwohner, lebhafte Induſtrie, Fabriken in Schnupftabak (daher der echte Marokko), Rauchtabak, beſonders ſchöne Wagen, Papier, Doſen, Bijouterien, Wachstuch, Fayence, Toreutika, Fortepiano's, Regen und Sonnenſchirme,

Seiſe, Uhren u. v. a. Dingen, ferner Wachsbleichen, Gold- und Silberſpinnerey, Schönfarbe, Steinſchleiferey, Letterngießerey, Buchdruckereyen, Notendruckerey u. ſ. w.; ferner Meyer's Vögelcabinet (7000 Stück), anſehnlichen Handel, beſonders ſeit 1828, wo neuerlich von Seiten Heſſen-Darmſtadt's jährliche Meſſen, zum Schaden Frankfurt's, errichtet worden ſind. Nach Frankfurt geht täglich ein Marktſchiff. Sonſt Reſidenz einer 1718 ausgeſtorbenen Linie von Iſenburg. Hier 1802 Frieden der franzöſiſchen Republik mit einigen kleineren deutſchen Fürſten, wie: Naſſau, Wied, Erbach u. ſ. w. 3) Dorf im Cantone Landau des baieriſchen Rheinkreiſes; hat 1200 Einw.

Offenbanya, 1) Bezirk in der Karlsburger Geſpanſchaft des Großfürſtenth. Siebenb. (Kaiſerth. Öſterreich); hat 5 Orte; 2) Hauptort darin, Marktflecken; hat Gold-, Silber- und Antimoniumgruben.

Offenbar, 1) unbeſchränkt, wie: O e See, auf der nirgends Land erblickt wird; 2) ohne Schwierigkeit zu erkennen (o.e Wahrheit); 3) von Jedermann anerkannt, wie: eine o.e Lüge; 4) entdeckt, wie: eine o. gewordene böſe That.

Offenbarung (revelatio), 1) überhaupt jede Enthüllung Gottes und göttlicher Dinge. In dieſer Hinſicht ſpricht man auch von einer O. Gottes nicht blos durch die heil. Schrift, ſondern auch durch die Vernunft und die Werke der Schöpfung, wenn wir ſie mit Nachdenken betrachten. Dieſe O. iſt die erſte, urſprüngliche; in ſo ferne ſie durch das Medium der Vernunft erfolgt, eine mittelbare; in ſo ferne ſie ſich auf alle Menſchen und Zeiten erſtreckt, eine allgemeine; in ſo ferne ſie ſich auf das Innere des Menſchen bezieht, eine innere. 2) In engerem Sinne eine außerordentliche, von den Geſetzen der Natur abweichende Enthüllung Gottes, die man deshalb im Gegenſatze von erſterer O. auch die unmittelbare nennt. Die Beweiſe für eine O. od. die Gründe, auf welchen man an unmittelbare O. überhaupt, oder eine beſtimmte O. glaubt, ſind ein wichtiger Theil der Einleitung in die chriſtliche Theologie, vorzüglich Dogmatik.

Offenbarungs-eid, ſ. Manifeſtationseid.

Offenburg, 1) Amt im Kinzigkreiſe (Baden), am Rhein und der Kinzig; hat 19,000 Einwohner; 2) Stadt und Amtsſitz darin, Hauptſtadt des ganzen Kreiſes, an der Kinzig und der Bergſtraße; hat 1 Kirche, Kloſter, Hoſpital, Theater, iſt Sitz der Kreisbehörden; hat katholiſches Gymnaſium, Tabakfabrik, Speditionshandel, 3000 Einwohner. War ſonſt freye Stadt unter öſterreichiſchem Schutze, Sitz des Landvoigts der Ortenau; kam 1802 an Baden.

Offenherzigkeit, deutet ſich, als Gegenſatz der Verſtocktheit der Geſinnung, von ſelbſt an. Sie iſt mit Aufrichtigkeit verwandt; doch iſt dieſe mehr mit Reflexion verbunden, daher wohl auch erſt in Ausbildung eines ſittlichen Charakters erworben, da ſie Pflicht im geſelligen Leben, jene dagegen mehr Naturell, als ſolches aber eine edle Grundlage der Moralität iſt, für welche ſie jedoch der Mäßigung und Leitung bedarf. Lebenserfahrung thut ihr dagegen Abbruch, indem der Offenherzige, dem Triebe zu Mittheilung deſſen, was er denkt und fühlt, ſich überlaſſend, häufig im Leben gegen die Grundſätze der Klugheit, ja wohl der Weisheit anſtößt, Andere beleidiget und ſich zu Feinden macht, ſelbſt aber verkannt und geſcheut wird, und ſo in aller Art im Nachtheile ſteht.

Offeriren (v. latein.), anbiethen,

darbiethen. Daher: Offerte, Antrag, Anerbiethen.

Offertorium (lat.), der Theil der katholiſchen Meſſe, worin der Prieſter unter beſtimmten Gebethen Brot und Wein für das heilige Abendmahl vorbereitet. Es hat ſeinen Nahmen von den Opfern der erſten Chriſten.

Officen (v. franz.), 1) Vorrathskammern in großen Häuſern, Paläſten rc.; 2) Zimmer für Bediente, Hausbeamte rc.; 3) dieſe Bediente ſelbſt.

Officialiſten (Officialen in öſterreichiſchen Ämtern), in Pohlen ſonſt die Unterbedienten in Ämtern. Officiant (v. lat.), Unterbeamter, Unterbedienter. Officiell, ämtlich, aus Pflicht.

Officier (v. fr.), 1) der Anführer einer gewiſſen Anzahl Soldaten; beſonders 2) wenn er von höherem Range als ein Feldwebel iſt. O. ſind alſo die Lieutenants, der Hauptmann, Major, Oberſtlieutenant, Oberſt (Brigadier) und die verſchiedenen Gattungen von Generalen. Die höheren O., vom Major an, heißen Stabsofficiere, die niederen Befehlshaber vom Feldwebel abwärts, Sergeanten, Corporals, werden Unterofficiere genannt. Im Gegenſatze zu ihnen heißen die O. Oberofficiere. 3) Auch Beamte gibt es, die man Officiere nennt, z. B. Caſſe-Officiere der Landſtände in Öſterreich.

Officin (Officina), 1) überhaupt Stätte, wo Fabrikate, 2) insbeſondere aber ſolche, wo ſie nicht blos (wie in Werkſtätten) handwerksmäßig verfertiget werden; 3) am gewöhnlichſten ſo v. w. Apotheke, oder auch 4) ein anderes Locale für chemiſche Fabrikate und Compoſitionen, auch 5) ſo v. w. Buchdruckerey.

Officinell (Officinalis), von Naturſtoffen aus allen 3 Naturreichen, in Apotheken als Heilſtoff benutzt. O.e Pflanzen (officinales plantae), erhalten darnach ſehr oft als Arten ihre Bezeichnung, daß ſie, oder Stoffe daraus, wenigſtens früher, wo es nicht auch noch jetzt, wegen ihrer Heilkräftigkeit aufgenommen waren, wie: verbena officinalis.

O-Futak (Futtak, O-F.), Marktflecken in der Geſpanſchaft Bacs des Königreiches Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich); liegt an der Donau, hat 1 griechiſche, 1 katholiſche Kirche, im November einen großen, von Griechen, Armeniern und Türken beſuchten Markt.

Oggersheim, Stadt im Cantone Mutterſtadt des Rheinkreiſes (Baiern); hat Schloß, 3 Kirchen verſchiedener Confeſſionen, 900 (1400) Ew. In der Nähe die Rheinſchanze.

Oginsky, altes lithauiſches Geſchlecht, deſſen Streitigkeiten mit dem Hauſe Sapieha Karl XII. große Vortheile verſchafften, aber 1702 beygelegt wurden. Merkwürdig ſind: 1) (Michael Kaſimir), gebor. zu Warſchau 1731; lebte früher auf ſeinem Schloſſe zu Slonim, wo er ſelbſt Zeichner, Mahler und Meiſter auf mehreren Inſtrumenten, Erfinder des Harfenpedals wurde und ſtets einen Kreis von Künſtlern und Gelehrten um ſich verſammelte. Beym Einfalle der Ruſſen in Pohlen 1771 ſtellte er ſich an die Spitze der pohlniſchen Conföderation, ward landflüchtig u. verlor, obgleich er 1776 zurückkehrte, zwey Drittheile ſeines Vermögens. Auf ſeine Koſten legte er den ſogenannten Oginskyſchen 12 Stunden langen Kanal an, der 1803 beendiget wurde, und die Schara mit der Jaſolda, einem Nebenfluſſe des Przipetz, alſo den Niemen mit dem Dnepr und ſo die Oſtſee mit dem ſchwarzen Meere verbindet, und ſtarb zu Warſchau 1803. 2) (Michael Kleophas), Großſchatzmeiſter von Lithauen, Neffe des Vorigen, gebor.

1765; ward 1784 Abgeordneter beym Reichstage, dann außerordentlicher Geſandter in Holland, 1793 Großſchatzmeiſter, befehligte in der Erhebung von Pohlen 1794 ein von ihm ſelbſt ausgerüſtetes Jägerregiment, verſuchte nach dem unglücklichen Ausgange derſelben die Höfe von Paris und Conſtantinopel für die pohlniſche Sache zu gewinnen, lebte dann, als auch dieſes fehlſchlug, mit Erlaubniß des Kaiſers Alexander bis zum tilſiter Frieden auf ſeinem Gute Zaleſie bey Wilna, ging nun mit ſeiner Familie nach Frankreich und Italien, trat 1810—15 als Senator ꝛc. in ruſſiſche Dienſte, hielt ſich jedoch ſeit 1815 wieder in Italien auf. Seine muſikaliſchen Compoſitionen, beſonders die Polonoiſen, werden gerühmt: außerdem ſchrieb er: Mémoires sur la Pologne et les Polonais depuis 1788—1815, 2 Bde., Paris 1826. Wahrſcheinlich iſt auch die ſogenannte Todtenpolonoiſe von ihm, nach deren Verfertigung ſich der Componiſt dem Gerüchte nach erſchoſſen haben ſoll.

Oglan (Abſchem Oglan), die Pflanzſchulen der Janitſcharen, die ehemahls blos aus Chriſtenkindern, nachher aber meiſtens aus den Kindern der Janitſcharen ſelbſt beſtanden. Seit der Aufhebung der Janitſcharen im Juny 1826 haben ſie auch ein Ende.

Oglethorpe, Grafſchaft im nordamerikaniſchen Staate Georgien, mit 15,000 Einwohnern, hügeligem Lande, vieler Waldung. Hauptort: Lexington, am Long, der hier Waſſerfälle hat, mit 250 Einwohnern.

Oglio, Nebenfluß des Po im Königreiche Italien (Kaiſerthum Öſterreich); entſpringt hoch im Thale Cammonica am Monte Gavia, bildet den See Iſer, vergrößert ſich durch den Cherio, Mella, Chieſe, iſt auf eine Strecke von 17 Meilen ſchiffbar, mündet über Borgoforte.

Oguliner-Regiment, 1) Theil des karlſtädter Generalats auf der kroatiſchen Militärgrenze (Kaiſerthum Öſterreich); hat 46 Q. M. mit gegen 50,000 Einwohnern; 2) Stabsort desſelben, Marktflecken mit Schloß, 900 Einwohnern. Dabey verliert ſich der Fluß Dobra unter die Erde.

Ogyges (Ogygos), der älteſte bekannte König von Attika.

Oheim, 1) der Bruder des Vaters oder der Mutter; 2) Benennung, welche ſonſt die deutſchen Kaiſer den weltlichen Kurfürſten und den altfürſtlichen regierenden Herren beylegten.

Ohe! jam satis est! (lat.), O weh, nun iſt's genug! Sprichwort.

Ohio (d. i. ſchöner Fluß), 1) anſehnlicher Nebenfluß des Miſſiſippi in Nordamerika; hat ein Gebieth von 9344 Q. M. und einen Lauf von 206 Meilen; entſpringt in Penſylvanien aus den zwey Quellenflüſſen Alleghany und Monongahely, welche beyde vor ihrer Vereinigung ſchon ſchiffbar ſind und bedeutende Nebenflüſſe aufgenommen haben; ſie vereinigen ſich bey Pittsburg, wo ſie nun den Nahmen O. führen; dieſer trennt die Staaten Kentucky, Virginia und O., und vereiniget ſich 200 Meilen unterhalb Pittsburg mit dem Miſſiſippi. Er nimmt über 40 Flüſſe auf, darunter die Kanhawa, Miami, Kentucky, Tenneſſee, Muskingum, Licking u. a. und gibt mit ſeinen Nebenflüſſen über 1000 Meilen ſchiffbares Waſſer. Bey ſeinem Ausfluſſe iſt er 1000 engliſche Yards breit. Nach ihm ſind benennt 2) ein Staat der nordamerikaniſchen Union, an den See Erie und die Staaten Michigan, Penſylvanien, Kentucky, Virginia und Indiana

grenzend; hat 1842$\frac{7}{18}$ Q. M. ebenes, etwas hochgelegenes, hügeliges, zum Theil felſiges Land, welches der Erieſee, und die Flüſſe Maumee, Sandusky, Huron (alle zum Erie fließend), ferner der O. (hier nur bey vollem Waſſer ſchiffbar und mit vielen Inſeln) mit ſeinen Nebenflüſſen Beaver, Indiana, Muskingum, Hockhocking, Scioti, Miami u. m. a. bewäſſert; das Klima iſt ſehr angenehm, vorzüglich im Ohiothale. Die Bearbeitung des Bodens iſt ſehr ſchnell vor ſich gegangen und macht immer mehrere Fortſchritte, wozu die Vortrefflichkeit desſelben immer mehr reizt. Man baut Getreide aller Art, Tabak, Indigo, Gemüſe, Obſt, Wein; hat anſehnliche Waldungen mit allerhand ſeltenen oder nutzbaren Bäumen (Gleditſchien, Tulpenbäume, Annonen, Hickerynußbäume, Robinien u. v. a.). Von Thieren finden ſich vieles Rothwildpret, wilde Ochſen, Raubwild, vorzüglich viele Eichhörnchen, die dem Getreidebau ſchädlich werden; vieles Geflügel, als: Truthühner (hier heimiſch), Faſane, Gänſe u. a., ferner viele und neue Arten von Fiſchen, Schildkröten u. ſ. w. Der Bergbau iſt noch nicht in Aufnahme, doch findet und benutzt man Eiſen. Die Gegenden um den O. ſind reich an Petrefacten, beſonders Mammuthsknochen. Die Viehzucht, die durch treffliche Wieſen unterſtützt wird, bringt doch nicht genug Pferde, Schafe, Rindvieh, Schweine u. a. Der Kunſtfleiß iſt zwar noch nicht hoch geſtiegen, aber er iſt in ſtarkem Zunehmen, die Schifffahrt auf dem O. (viel durch Dampfboote betrieben) ebenfalls, der Handel iſt ſchwach, doch durch 16—20 Banken unterſtützt. Die Einwohner, deren man jetzt wohl mehr als 600,000 zählt, und bey welchen ſich unter allen Nordamerikanern die größte Bildung finden ſoll, beſtehen aus Eingewanderten (aus anderen Staaten, ſo wie aus Europa), Indianern (Wyandots, Shawaneſen, Delawaren, Senecaer, Ottawaer, u. a.) und Ewenig (Schwarzen). Den unterrichtenden Ständen iſt der 36. Theil der Länder zugeſchrieben, viele Unterrichtsanſtalten ſind errichtet. Die Conſtitution des Staates iſt vom Jahre 1803. Die geſetzgebende Gewalt liegt in der Generalverſammlung, welche aus einem Senate (Oberhaus) und dem Hauſe der Repräſentanten (Unterhaus) beſteht; die Senatoren müſſen 30 Jahre alt ſeyn, ihre Zahl darf nie die Hälfte der Repräſentantenzahl übertreffen; die Repräſentanten (nie mehr als 72) müſſen 25 Jahre alt und von weißer Farbe ſeyn. Alle Sitzungen ſind öffentlich. Die ausübende Gewalt hat der Gouverneur. Die Union verkauft die Ländereyen des Staates und hat ſich die Waſſerſtraßen vorbehalten. Geſetze ſind beſondere für den Staat, ihr Muſter ſind die engliſchen; Recht wird in mehreren Gerichtshöfen und durch Friedensgerichte geſprochen. Miliz beträgt über 84,000 Mann. Zum Congreß ſendet O. 2 Senatoren und 14 Mitglieder. Eintheilung: in 71 Grafſchaften. Hauptſtadt: Columbus. 3) Grafſchaft im Staate Virginia, an die Staaten Penſylvania und O. grenzend, am Fluſſe gleichen Nahmens, mit gegen 10,000 Einwohnern. Hauptſtadt: Wheeling. 4) Grafſchaft im Staate Kentucky, mit viel Wald, 4000 Einwohnern, Salpeterhöhlen und dem Hauptorte: Hartford, mit 120 Einwohnern.

Ohlau, 1) Nebenfluß der Oder; entſpringt oberhalb Münſterberg im Kreiſe Münſterberg des preuß. Regierungsbezirkes Breslau, fließt durch Breslau u. geht nach einem 13 Meilen langen Laufe bey dieſer Stadt in die

Oder. Ihr Gefälle beträgt von ihrer Quelle bis zur Mündung 537 Fuß, alſo im Durchſchnitte über 41 Fuß auf die Meile; 2) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Breslau, 11½ Q. M. groß und mit 38,200 Einwohnern, eben und meiſtens fruchtbar; wird vorzüglich von der Oder, dem Schwarzwaſſer und der O. bewäſſert. Auf der rechten Seite der Oder wird meiſtens pohlniſch geſprochen; 3) Kreisſtadt darin, zwiſchen der O. und der Oder, über welche hier eine lange hölzerne Brücke führt, mit geebneten Wällen umgeben; hat ein großes königl. Schloß, Tabaks- u. Cichorienbau, Hoſpital, Armen- und Waiſenhaus, Tabaks- u. Cichorienfabriken, Tuchweberey, Papiermühle und 3037 Einwohner.

Ohme, ein Weinmaß; faſt überall werden 6 O.n auf ein Fuder gerechnet.

Ohn-macht (animi deliquium), wird gewöhnlich zu den Krankheitszuſtänden gerechnet; auch treten O.en häufig in Krankheiten, entweder durch directe Veranlaſſungen krankhafter Art, oder zu Folge krankhafter Anlagen auf unbedeutende und zufällige Gelegenheitsurſachen ein, ja gehen wohl ſelbſt dem Tode voraus und machen zu dieſem den Übergang, wo ſie nur entweder als eigene Krankheitszuſtände nicht in Betracht kommen oder eigene Nahmen erhalten. Indeſſen ſind ihnen auch Perſonen unterworfen, die übrigens für ganz geſund gelten, wenn eine ungewöhnliche Veranlaſſung gegeben iſt. Ihr weſentlicher Charakter beſteht in einer ſchnellen, jedoch vorübergehenden Unterbrechung des Bezuges, in dem der Menſch wachend mit der Außenwelt ſteht, in einem ſchnellen Entſchwinden des Bewußtſeyns und des Vermögens der Aufrechterhaltung des Körpers, ohne daß jedoch andere und die Geſundheit in noch höherem Grade beeinträchtigende pathologiſche Erſcheinungen dabey eintreten. Die O. nach obiger Beſchränkung hat wieder graduelle Verſchiedenheiten. Eine Anwandlung von O. tritt ein: wenn ein Menſch unverſehens von einem Gefühle von Wüſteſeyn, von Betäubung, mit und ohne Schwindel überwältiget wird; wenn die Ohren ihm klingen, oder er ſonſt befremdende Töne zu vernehmen glaubt, wirkliche Töne von außen aber gar nicht oder ungehörig vernommen werden; wenn er einen Flor oder Nebel vor den Augen zu ſehen wähnt, wirkliche Geſichtsgegenſtände aber verworren oder gefärbt erſcheinen; wenn das Geſicht blaß wird und ein Leichenanſehen bekommt; wenn der Puls matt, kaum fühlbar ſchlägt, der Athem ſchwer und langſam wird, wenn ein kalter Schweiß im Geſichte und am Halſe ausbricht; wenn die Glieder wanken und zittern, die Stimme verſagt und der Körper die Haltung verliert. Die O. ſelbſt tritt ein und wird zu einer tiefen, wenn, nach kürzerem oder längerem Vorübergange der gedachten und ähnlichen Erſcheinungen, oder auch mit kaum bemerklichem Eintritte derſelben, das Bewußtſeyn und zugleich die freye Beweglichkeit der Glieder ganz aufhören. Auch der Wiederübergang zu einem mit Bewußtſeyn und Freyheit der Muskelthätigkeit begleiteten Lebenszuſtande hat gewöhnlich eigene Erſcheinungen, die jedoch alle den Zurücktritt der Lebensthätigkeit andeuten. Das Herz klopft Anfangs in unordentlichen, dann immer regelmäßigeren Schlägen; die Wärme kehrt wieder; die erloſchenen Augen bekommen neuen Glanz; die Mattigkeit verliert ſich immer mehr und mehr; das Gefühl gleicht dem eines Erwachens aus dem Schlafe oder aus einem Traume, deſſen man ſich aber nicht recht mehr bewußt iſt;

ein allgemeiner Schweiß bedeckt den Körper, und häufig beſchließt ein allgemeines Gefühl von Wohlbehagen, wie das eines geneſenden Kranken, die Scene. Alles, was unerwartet lebhaft anregt, kann, bey einem höheren Grade von Reizbarkeit, O. zur Folge haben, ſo: heftige Gemüthsbewegungen, ſelbſt freudiger Art, überraſchendes Verkünden eines unverhofften Glückes, noch häufiger aber Schreck, oder unvorbereitetes Ankündigen eines großen Unglücksfalles; der Anblick von Scenen und Vorgängen, die das Mitgefühl in Anſpruch nehmen; eben ſo ſtarke Gerüche und Ausdünſtungen, ungewohnte Bewegungen des Körpers, die Annäherung gewiſſer Thiere (wie von Katzen) wegen Idioſynkraſie, Aderläſſe bey daran nicht gewöhnten, od. weichlichen und furchtſamen Menſchen u. ſ. w. Im Allgemeinen iſt bey gewöhnlichen O.n, da ſie das Leben nicht bedrohen, wenig zu unternehmen, und die davon Befallenen, in eine ihnen bequeme Körperlage gebracht, dürfen nur der Ruhe überlaſſen werden, unter welcher dann durch Naturthätigkeit die momentane Lebensſtörung gemeiniglich ſich von ſelbſt völlig ausgleicht. Doch iſt es zur Verkürzung des Anfalles, zumahl in den höheren und in den mehr pathologiſchen Zuſtänden dieſer Art, rathſam, das, was unmittelbar die O. erregte, wo möglich zu entfernen, dem Ohnmächtigen die zu engen Kleider zu lüften, ihn an die freye Luft zu bringen oder friſche Luft in das Zimmer zu laſſen, das Geſicht und die Bruſt mit kaltem Waſſer zu beſprengen, ihm concentrirten Eſſig, oder eine Ammonium enthaltende Flüſſigkeit, oder auch ſogenanntes Riechſalz vor die Naſe zu halten, oder, zumahl, wenn, wie bey hyſteriſchen Perſonen, ſtarke Wohlgerüche die O. veranlaßten, Gerüche entgegengeſetzter Art, wie von verbrannten Federn, Hirſchhorngeiſt u. ſ. w. in die Naſe einziehen zu laſſen u. ſ. w. Am wenigſten iſt, ſobald der Ohnmächtige einmahl anfängt, ſich wieder zu beſinnen, etwas anders nöthig, als dieſen Zuſtand durch Voreiligkeit oder tumultuariſches Einwirken nicht zu ſtören.

Ohr (auris), 1) dem Menſchen, ſo wie dem größten Theile der Thierarten und allen der höheren Stufen, von den Fiſchen an aufwärts, paarig verliehenes Gehörorgan. Man unterſcheidet allgemein **äußeres** u. **inneres** O., obgleich die Abgrenzung auf abweichende Weiſe angegeben wird. Am angemeſſenſten erſcheint es jedoch, alle Ohrgebilde, die, theils aus Knorpeln, theils aus Knochen beſtehend, zur Leitung des Schalles bis zu der durch eine eigene Haut (Paukenfell) verſchloſſenen inneren Knochenhöhle (Pauke) dienen, oder die mit dieſen Gebilden in nächſter Verbindung ſtehen, zum äußeren O., zum inneren O. aber die innerhalb der Paukenhöhle und von dieſer aus noch tiefer liegenden, auf das Vernehmen von Tönen Bezug habenden Ohrtheile zu rechnen. In der Thierreihe findet ſich zuerſt bey **Fiſchen** ein Analogon eines Gehörorgans; in allen darauf unterſuchten Arten ſind nähmlich drey Bogengänge in der Schädelhöhle und ein Vorhof unterſcheidbar, welche Theile mit eigenen Nerven (hier vom 5. Paare) in Verbindung ſtehen. Bey manchen Fiſchen ſteht die Schwimmblaſe durch hohle Fortſätze mit ihrem inneren O.e in Verbindung; bey anderen wird dieſe Verbindung, außer den ſo genannten Steinchen, durch drey mit dem Hammer, Amboß und Steigbügel zu vergleichenden Knöchelchen bewirkt; n. And. ſind die Kiemendeckel als An-

deutungen der Gehörknöchelchen zu betrachten. Bey den Amphibien (mit Ausnahme der meiſten Schlangen) findet ſich, außer der Pauke, meiſtens auch noch die Euſtachiſche Röhre, doch nur beym Krokodill ein äußerer Gehörgang. Bey Vögeln vertritt die Stelle des äußeren O.s die, zumahl bey vielen Raubvögeln, regelmäßige excentriſche Stellung der Federn um die Öffnung des äußeren Gehörganges; ſie haben nur Ein Gehörknöchelchen und keinen eigentlich ſchneckenförmig, ſondern nur zapfenförmig, wiewohl in 2 Gänge geſchiedenen Ohrtheil. Von den Säugethieren haben alle, mit Ausnahme der meiſten Gattungen des Robbengeſchlechtes, des Schnabelthieres und des Maulwurfs, äußere O.en, alle einen äußeren Gehörgang und überhaupt eine der menſchlichen entſprechende innere Ohrbildung. 2) Eine Verlängerung auf dem Rücken der Schale mancher Muſcheln, z. B. vieler Auſtern; bisweilen nur auf der einen Seite (einohrige Muſcheln), bisweilen auf beyden, bisweilen von gleicher, bisweilen von ungleicher Größe.

Ohr des Dionyſios, eine in Felſen gehauene Grotte in den Steinbrüchen zu Syrakus; ſie ſoll, der Sage nach, dem Tyrannen Dionyſios, ihrer Bauart nach die leiſeſten darin geführten Reden hörbar gemacht haben. Der Akuſtik zu Folge thun dieſes alle paraboliſche Gewölbe für den, der in dem Brennpunkte des paraboliſchen Raumes ſich befindet. Vgl. Sprachgewölbe. Noch gegenwärtig zeigt man in den Steinbrüchen bey Syrakus eine Höhle, die man für das O. des Dionyſios ausgibt.

Ohrdruff, 1) (Ober-Gleichen), Amt im Herzogthume Sachſen-Gotha; gehört dem Fürſten von Hohenlohe Neuenſtein; doch ſtehen Kanzley und Conſiſtorium unter gothaiſcher Oberhoheit; enthält 1 Stadt, 6 Dörfer, 6600 Einwohner. 2) Stadt darin, an der Ohra (Nebenflüßchen der Apfelſtädt), Sitz der fürſtlichen Behörden; hat Schloß, 4 Kirchen, Lyceum, Kranken- und Armenhaus, Gerberey, Bleichen, Webereyen, Bereitungen von Holzwaaren, Draht- und Kupferhammer, 3300 Einwhr.

Ohre, Nebenfluß der Elbe.

Ohren-bläſerey, Mißbrauch des geneigten Gehörs bey einem Anderen zum Nachtheil eines Dritten, durch heimliche Mittheilung ihm ungünſtiger Nachrichten.

Ohren-fluß (otorrhoea), Ausfluß einer rein eiterigen, oder ſonſtigen wäſſerigen, leimigen, ſcharfen, zuweilen ſtinkenden Feuchtigkeit aus dem äußeren Gehörgange, als Folge eines wirklichen Ohrengeſchwüres, oder auch als eine chroniſche Affection, die ſelbſt habituell werden kann, ohne daß eine erhebliche Ohrenentzündung vorhergegangen iſt; häufig iſt Flechtenſchärfe, auch wohl ſyphilitiſcher Stoff damit in Verbindung, oder er bildet ſich als eine Metaſtaſe aus; muß den Umſtänden entſprechend behandelt werden; Reinhalten des Ohres iſt eine Hauptrückſicht dabey.

Ohren-geſchwür, 1) ſ. unter Ohrentzündung; 2) das äußere Ohr, beſonders die Ohrmuſchel, wird bey zarten Kindern häufig durch Milchſchorf bedeckt; eben ſo entſtehen in dieſem Alter leicht Geſchwüre in den Vertiefungen hinter den Ohren; in beyden Fällen genügt blos Reinlichhalten der Stellen.

Ohren meißeln, Verkürzung zu langer Ohren von Pferden. Die äußeren Ohren werden zwiſchen zwey Blechen, von der Geſtalt eines ſchön geformten Ohres, geſchraubt, indem zugleich die Haut ſo viel wie möglich vom Ohrknorpel abgezogen wird;

alles überragende des Ohres wird ſodann mit einem ſcharfen Meſſer weggenommen, worauf die über die Wunde zuſammengezogene Haut mit ihren Rändern leicht zuſammenheilt.

Ohren-ſchmalz (cerumen), die in den äußeren Gehörgang durch eigene Drüſen (Ohrenſchmalzdrüſen) abgeſonderte, klebrige, öhlige, gelbe, bitter ſchmeckende und alſo der Galle analoge Feuchtigkeit, die, indem ſie die Haut des Gehörganges und die äußere Wand des Paukenfelles überzieht, dieſe gegen die unmittelbare Einwirkung der äußeren Luft und mit derſelben eindringende Reize ſchützt, auch die Haut geſchmeidig erhält und durch ihre Bitterkeit und Klebrigkeit Inſecten, die ohnedieß weit leichter, als doch zuweilen geſchieht, in das Ohr eindringen würden, davon zurückhält. Bey vernachläſſigter Reinigung der Ohren häuft es ſich leicht in zu großer Menge an und wird, zumahl in Verbindung mit Unreinigkeiten, die in das Ohr gelangen, dicker und trockener. Auch in höherem Alter bekommt es eine mehrere Neigung ſich zu verdicken, und es entſteht dadurch eine der gewöhnlichſten Arten der Schwerhörigkeit, die aber zugleich auch durch Einbringen von warmem Seifenwaſſer und Öhl und Anwendung eines Ohrlöffels am leichteſten zu heilen iſt. Öfters iſt von Natur, oder periodiſch und krankhafter Weiſe, die Abſonderung des O.s in einem od. dem anderen Ohre eine ſtärkere, wodurch dann das Gehör auf dem Ohre, wo dieſes Statt hat, mehr oder weniger beeinträchtiget wird. Das O. findet ſich auch bey Thieren, aber nur bey ſolchen, die einen langen Gehörgang haben, alſo nicht bey Vögeln.

Ohren-ſchmerz (otalgia), Schmerz in einem oder in beyden Ohren, der ſich oft in die nahe gelegenen Theile fortpflanzt; iſt immer zugleich, mehr oder weniger, eine entzündliche Affection. In der Periode des Zahnens, oder überhaupt als Folge von Erkältung bey Kindern, wo er als eigenthümliches Übel rheumatiſcher Art zu betrachten und dem gemäß durch Wärme und diaphoretiſche Mittel zu heben iſt, kommt er am häufigſten vor. Öfters erſcheint er als Symptom anderer Ohrkrankheiten.

Ohrenſtutzen, überhaupt Abſchneiden oder Verkürzung äußerer Ohren von Thieren, beſonders von Hunden, welches bey Mopſen und anderen Arten für eine Zierde gehalten wird.

Ohren-thier (megalotis), nach Illiger Gattung aus der Familie der hundeartigen Thiere; hat den Zahnbau des Hundes, Größe des Kaninchens, ſehr große, weit aus einander u. auswärts ſtehende, zugeſpitzte Ohren, iſt milchweiß an Kopf, Ohren, Hals, Seiten, Unterleib und Vorderbeinen, gelblich angelaufen am Rücken und am Äußern der Hinterſchenkel, hat ſehr buſchigen, roſtgelben Schwanz, lange, dünne Beine; lebt in Dongola und anderen Gegenden Nubiens; frißt Heuſchrecken und Inſecten, gräbt gut.

Ohr-entzündung (otitis), eine in äußeren Theilen des Ohres, vorzüglich im Gehörgange (otitis externa), oder im inneren Ohre, vorzüglich in der Trommelhöhle (otitis interna), ſich bildende Entzündung von acuter oder chroniſcher Form. Bey der inneren O. wüthet ein bohrender, ſpannender, durch die geringſte Bewegung auf das Höchſte geſteigerter Schmerz im Innern des Ohres, der ſich über den ganzen Kopf verbreitet, öfters Convulſionen oder Delirium, unter einem allgemeinen heftigen Entzündungsfieber, zur Folge hat. Anwendung der antiphlogiſtiſchen Methode, ſo-

wohl allgemeine als örtliche Blutentziehung, iſt Haupterforderniß bey der Behandlung; gelingt hierdurch die Zertheilung nicht, ſo geht ſie in Eiterung (Ohrengeſchwür) mit Taubheit über, wo dann, wenn der Sitz der Krankheit des Eiters im inneren Ohre iſt, dasſelbe ſich durch die Euſtachiſche Röhre oder das Trommelfell einen Weg bahnt, und der Ausfluß mittelſt Anwendung von Dämpfen oder Bähungen aus aromatiſchen Kräutern zu fördern iſt.

Ohren-verſtopfung, Verhinderung des freyen Zutrittes der Schallſtrahlen durch den äußeren Gehörgang, wegen Verſchließung derſelben, auf mechaniſche Weiſe. Um ſie abſichtlich zu bewirken, um z. B. durch einen heftigen Schall nicht zu empfindlich afficirt zu werden, iſt das Ausfüllen des Gehörganges mit Baumwolle oder einem ähnlichen Körper das geeigneteſte Mittel. Zuweilen iſt, zu Folge einer Mißbildung, der äußere Gehörgang widernatürlich mit einer Haut verſchloſſen, wo dann die Durchſtechung derſelben die darin begründete Harthörigkeit mindert. Fremde in den äußeren Gehörgang gelangende Körper verurſachen nach Umſtänden nicht nur Taubheit auf dem einen Ohre, ſondern auch wohl, wenn ſie reizend ſind, oder wenn lebende Inſecten in das Ohr eingedrungen ſind, Ohrenſchmerz und andere läſtige Zufälle, und müſſen dann auf entſprechende Weiſe durch einen Ohrlöffel, eine Zange, oder durch Einſpritzungen entfernt werden.

Ohr-eule (scops), nach Savigny; die Ohren ſtehen faſt oben am Kopfe, die Augenkreiſe ſind unvollkommen, die Zehen unbefiedert, auf dem Kopfe ſind Federbüſche.

Ohr-kauz (otus), bildet nach Cuvier eine Untergattung von der Gattung Eule; ausgezeichnet durch große Ohren, welche zwiſchen einem Kreiſe zerſchliſſener Federn um die Augen und einem anderen jenen umgebenden ſchuppenartig liegenden ſich befinden, vom Schnabel bis zum Scheitel einen Halbkreis bilden und einen häutigen Deckel haben. Auf der Stirne iſt ein beweglicher Federbuſch, die Füße ſind bis auf die Zehen befiedert.

Ohr-läppchens-durchbohrung, wird ſeltener um eines Heilzweckes willen, wie z. B. zur Ableitung bey Kopfkrankheiten, um ein Haarſeil durch die Ohrläppchen zu ziehen und in Wirkung zu erhalten, als um Ohrringe tragen zu können, beſonders bey jungen Mädchen, bewirkt. Man wählt dazu eine hohe Stelle, um dem ſpäter zuweilen eintretenden Durchreißen ſchwerer Ohrringe vorzubeugen; die Operation beſteht in einem ganz einfachen Durchſtechen des Ohrläppchens an der dafür erwählten und bezeichneten Stelle, worauf man in die Öffnung einen Bleydraht einbringt und täglich etwas fortzieht, wo dann die Stelle meiſt nach wenigen Tagen ſchwielig wird und verheilt.

Ohrnbau, Stadt im Landgerichte Herrieden des Rezatkreiſes (Baiern); liegt an der Altmühl, hat Gemüſebau, 900 Einwohner.

Ohr-ringe, ganz runde oder länglich runde Reifen, größtentheils von Gold oder Silber, welche in einem Loche, das man durch das Ohrläppchen geſtochen hat, zur Zierde getragen werden; das ſpitzige Ende des Ringes iſt durch ein Gewinde beweglich und ſchließt durch einen kleinen Widerhaken in ein Loch des anderen Endes.

Ohr-tönen (syrigmus), ein bey

äußerer Stille im Innern des Ohres entſtehendes, mehr oder wenig ſtetig fortdauerndes und eine läſtige Empfindung erregendes Geräuſch; nach der Ähnlichkeit desſelben mit anderen bekannten Tönen unterſcheidet man ein Klingen, Läuten, Pfeifen, Säuſeln, Klopfen, Rauſchen, Brauſen, Sauſen u. a. m. Veranlaſſende Urſachen ſind theils örtliche Krankheiten des Ohres od. der nahe liegenden Gebilde, theils allgemeine Krankheitszuſtände, die dasſelbe conſenſuell oder metaſtatiſch erzeugen, wie bey Fiebern, bey Unterleibskrankheiten, bey Vollblütigkeit u. ſ. w. Das Übel an ſich iſt, wenn es vorübergehend iſt, wie beſonders das Ohrenklingen, oft unerheblich und wird kaum beachtet; doch kann es auch ſehr läſtig werden, und die Hebung desſelben gelingt meiſtens nur nach Beſeitigung des örtlichen oder allgemeinen es veranlaſſenden Krankheitszuſtandes.

Ohr-wunden, die das äußere Ohr betreffen, heilen im Allgemeinen leicht; die getrennten Ohrtheile, wenn ſolche nur nicht ganz von der übrigen Subſtanz abgelöſt ſind, werden durch Nähte wieder angefügt. Iſt das ganze Ohr durch einen Hieb oder Schnitt verloren gegangen, ſo kann man den Übelſtand durch ein mechaniſch angefügtes künſtliches Ohr erſetzen.

Ohr-wurm (forficula L.), einzige Gattung aus der Familie Käfergrillen (Ordnung der Geradflügler); ſtehen nach Cuvier unter der Familie der Läufer, bilden den Übergang von den Käfern zu den Geradflüglern. Arten: gemeiner O. (f. auricularis), kaſtanienbraun, mit rothem Kopfe, graulichen Rändern des Kopfſchildes, ockergelben Füßen; werden den Nelken und anderen Gartenpflanzen ſehr ſchädlich, kriechen nur ſelten und zufällig dem ſchlafenden Menſchen in Naſe und Ohr und erregen Schmerzen. Weibchen bewacht Eyer und Junge eine Zeit lang; kleiner O. (f. minor), kleiner, braun, Kopf und Halsſchild ſchwarz, Füße gelb, unterm Miſt.

Oiſe, 1) Fluß in Frankreich; entſpringt bey Fourneau de Sologne im Departement Ardennen, vergrößert ſich durch die Flüſſe Ton, Serre, Verſé, Aisne, Breche, Viorne, durchfließt die Depart. Aisne u. Oiſe, wird bey Chauny ſchiffbar, fällt bey Conflans St. Honorine in die Seine. Lauf: 27 Meilen. 2) Darnach benanntes: Departement in Frankreich, gebildet aus Beauvaiſis und Valois, an die Departements Somme, Aisne, Seine-Marne, Seine-Oiſe, Eure und Nieder-Seine grenzend; hat $110\frac{7}{8}$ Q. M., abwechſelnd hügelig ebenes, doch auch etwas gebirgiges Land, wird bewäſſert von der Oiſe (ſchiffbar) und mehreren ihrer Nebenflüſſe, vom Ourcq und vielen kleinen Flüſſen und Moräſten; bringt allerley Zuchtthiere, Wild, Fiſche, Getreide, Obſt, Gartengewächſe, Holz, Weberkarden u. ſ. w. Die Einwohner, gegen 400,000, reden einen eigenen Dialekt, ſind lebhaft und fleißig, bearbeiten den (oft ſchlechten) Boden gut, mit Gewinn von Getreide (zur Ausfuhr), Bohnen (von Liancourt), Obſt (Kirſchen) u. ſ. w., ziehen gutes Rindvieh (Kälber von Pactaiſe), fertigen geſuchte Butter, fabriciren Leinwand (Demi-Hollandes), Spitzen, wollene und baumwollene Waaren, Leder, Töpferwaaren (Schmelztiegel), treiben anſehnlichen Handel (auch auf der Oiſe und Aisne). Es theilt ſich in vier Bezirke. Hauptſtadt: Beauvais.

Oitöſch (Oitos), Paß von der Mol-

bau nach Siebenbürgen; liegt im Szeklerſtuhle Haromszek.

Oka oder **Ocka**, Gewicht.

Oka, Fluß in Rußland, entſpringt in der Statthalterſchaft Orel an der Grenze von Kursk aus 2 Quellen; hat frühzeitig eine große Waſſermenge, iſt deshalb bald ſchiffbar (doch iſt die Schifffahrt durch Mühlen gehindert), durchläuft die Statthalterſchaften Tula, Kaluga, Riäſan, Wladimir und Niſhni-Nowgorod, und fällt hier bey der Stadt Niſhni-Nowgorod in die Wolga; auf ihrem 500 Werſte langen Laufe nimmt ſie die Orlik, Nuger, Shisdra, Ugra, Protna, Nara, Moskwa, Ktiäsma u. a links, die Suſcha, Upa, Oſetr, Wosha, Moksza, Tiosza u. and. rechts auf.

Okamundel, Diſtrict in der Provinz Gujerate (Vorder-Indien), Beſitz des Guicowar; grenzt an das Meer, hat nur 20,000 Einwohner, ſonſt meiſt Seeräuber und Diebe, aus dem Stamme der Wagheres, 1816 dem jetzigen Beſitzer überlaſſen. **Okanotenches**, ſ. unter Halikarnaſſos. **Okaſaki**, Stadt im Fürſtenthume Owari auf der japaniſchen Inſel Niphon; hat Brücke von 948 Fuß Länge, Citadelle, Reſidenzpalaſt eines Fürſten, 9—10,000 Einwohner. **Okatootaja** (**Okatutaja**), Inſel aus dem Archipelagus Cook (Süd-Indien), fruchtbar an Palmen u. a. Gewächſen, reich an Inſecten, wahrſcheinlich unbewohnt, doch bisweilen von den Nachbarinſeln aus beſucht; entdeckt von Cook 1777.

Okeanides, Nymphen, Töchter des Okeanos, bey Mahlern halb ſchöne Jungfrauen, halb Fiſche, bey Dichtern ganz menſchlich geſtaltete Göttinnen, wie alle Meergötter, halten Kränze von Meergras, Korallenſchnüre und Muſcheln, reiten auf Delphinen ꝛc.

Okeanos, älteſter Titan, deſſen Geburt ſich an die Entſtehung des Pontos (inneres Meer) anſchließt.

Okeanos, nach der Meinung der Alten (Homer, Heſiodos) großer die ſcheibenförmige Erde mit ruhigem Gewäſſer umgürtender Strom, entſprungen im Weſten und einen Arm als Styx in die Unterwelt ſendend; nach ſpäterer Meinung ohne Quelle und Ende, mit in ſich ſelbſt ſtets zurückſtrömenden Fluthen; der Erde alle Gewäſſer mittheilend und von Strömen der Unterwelt immer ergänzt; ſeit Herodot erſcheint er nicht mehr als Strom, ſondern als erdumfließendes Meer; er galt als ſchwer oder gar nicht zu beſchiffen, und die Sagen von Dunkelheit, Untiefen und beſtändiger Windſtille erhielten ſich bis weit in das griechiſche Mittelalter hinein. Aus ihm ſtrömt im Weſten das Mittelmeer, bey den Säulen des Hercules; in denſelben ergießt ſich das kaſpiſche Meer in Nordoſt. Die Meinungen der Alten vollſtändig zuſammengeſtellt ſiehe in Ukert's Geographie der Griechen und Römer. Später unterſchied man einzelne Theile des O.: Äthiopiſcher Ocean, Amalchiſcher O., Atlantiſcher O., Auſtraliſcher O., Britaniſcher O., Oceanus congelatus, Deukalidoniſcher O., Oceanus eous, Galliſcher O., Hyperboreiſcher O., Indiſcher O., Sarmatiſcher O., Oceanus septentrionalis, Oceanus sericus.

Oken (Ludwig), gebor. zu Freyburg im Breisgau; ſtudirte zu Würzburg Medicin und ward dort Doctor derſelben, hielt ſich dann als Privatdocent in Göttingen auf, von wo er

1807 als außerordentlicher Profeſſor der Medicin nach Jena berufen wurde, erhielt hier 1810 den Titel als herzoglich weimar. Hofrath, wurde 1812 als ordentlicher Profeſſor der Philoſophie und Naturgeſchichte daſelbſt angeſtellt und hielt bis 1819 mit ausgezeichnetem Beyfalle Vorleſungen über Naturphiloſophie, allgemeine Naturgeſchichte, Zoologie mit vergleichender Anatomie u. Phyſiologie, in welchen Wiſſenſchaften er, meiſt nach einer eigenen ihnen gegebenen Grundlage, eine Menge neuer und origineller Anſichten vortrug, die er dann auch in Eigenſchriften bekannt machte. 1819 legte er ſeine Profeſſur in Jena nieder, lebte nun meiſt in Jena als Privatgelehrter einzig ernſten naturhiſtoriſchen Studien und literariſchen Arbeiten ſich widmend, bis 1827, wo er ſich nach München wendete und auf der neuen Univerſität daſelbſt, anfänglich als Privatdocent, naturhiſtoriſche Vorleſungen hielt, 1828 aber eine ordentliche Profeſſur der Phyſiologie daſelbſt erhalten hat. Hauptſächliche Schriften: Grundriß der Naturphiloſophie, die Theorie der Sinne und der darauf gegründeten Klaſſification der Theile, Frankfurt a. M. 1802; die Zeugung, Bamberg und Würzburg 1805; Biologie, Götting. 1806; gab mit D. G. Kieſer heraus: Beyträge zur vergleichenden Zoologie, Anatomie und Phyſiologie, 4 Hefte, Bamb. 1806—7; Programm über die Bedeutung der Schädelknochen, Jena 1807, 4.; über das Univerſum, als Fortſetzung des Sinnenſyſtemes, ebendaſ. 1808, 4.; Erſte Ideen zur Theorie des Lichtes, der Finſterniß, der Farben und der Wärme, ebend. 1808, 4.; über Licht als das nicht irdiſche, aber kosmiſche materiale Element, ebendaſ. 1809, 4.; Programm über den Werth der Naturgeſchichte, beſonders für die Bildung der Deutſchen, ebendaſ. 1809, 4.; Lehrbuch der Naturphiloſophie, 3 Theile, ebend. 1809—11; Grundzeichnung des natürlichen Syſtemes der Erze, ebend. 1809, 4.; Preisſchrift über Entſtehung und Heilung der Nabelbrüche, Landshut 1810; Lehrbuch der Naturgeſchichte, 1. Thl. Mineralogie m. Kpf., Leipzig 1813; 2. Theiles 2. Abth. 1. u. 2. Hälfte, Botanik, ebend. 1825—27; 3. Thl. Zoologie, 1. und 2. Abth., ebendaſ. 1815—16; Neue Bewaffnung, neues Frankreich, neues Deutſchland, ebendaſ. 1813; Naturgeſchichte für Schulen, Leipzig 1821; Esquisse du système d'anatomie de physiologie et d'histoire naturelle, Paris 1821. Seine unter dem Nahmen Iſis ſeit 1817 in Monathsheften, 4., erſcheinende encyclopädiſche Zeitung nimmt noch immer ihren Fortgang.

Oken's naturphiloſophiſches Syſtem, geht darauf hinaus, das Mannigfaltige der Naturerſcheinungen und der Naturkörper von einem höchſten Standpunkte aus in einem inneren Zuſammenhange darzuſtellen. Obgleich Oken's Anſichten weſentlich die Grundſätze der Schellingiſchen Naturphiloſophie unterliegen, ſo verfolgt er doch in ſeiner Lehrſchrift der Naturphiloſophie einen eigenen, originellen Weg. Nach ihm iſt nähmlich Naturphiloſophie die Wiſſenſchaft von der ewigen Verwandlung Gottes in die Welt, und ihre Aufgabe, die Entwickelungsmomente der Welt darzulegen, wie die Weltkörper und die Elemente entſtanden, wie dieſe ſich zu höheren Geſtalten emporhoben, endlich organiſch wurden und im Menſchen zur Vernunft kamen.

Oken's Pflanzenſyſtem hat das Verdienſtliche, das erſte Syſtem zu ſeyn, welchem ein inneres, aus Naturbetrachtung von einem höchſten

Standpunkte aus, hergenommenes Princip unterliegt. Die Schwierigkeit der Unternehmung entſchuldiget das Unvollkommene desſelben. Da hier eine durchaus neue Bahn gebrochen werden mußte, ſo darf zweyerley dabey nicht befremden: daß nähmlich das Syſtem bereits zwey Mahl von ſeinem Urheber ſelbſt umgeſtaltet wurde, und daß er, bey der Ungenüglichkeit der bisherigen Bezeichnungen von Pflanzenklaſſen, -ordnungen und -gattungen ſich ſelbſt Terminologien bilden mußte, die nicht nur, als urſprünglich deutſche, mit den früheren meiſt aus griechiſcher und lateiniſcher Sprache entnommenen auffallend contraſtiren, ſondern für die auch, da in ihnen zugleich nach Kürze u. auch nach Beſtimmtheit geſtrebt wurde, eine Menge ganz neuer Wörter gebildet worden ſind, deren Ungewöhnlichkeit, zumahl bey ihrem häufigen Wechſel, nothwendig zugleich etwas Abſchreckendes für das Studium dieſes Syſtemes hat. Man muß alſo, um nicht in dieſer neuen Terminologie irre zu werden, und um zugleich den Geiſt aufzufaſſen, in dem Oken auf dem neu eingeſchlagenen Wege Licht über die Pflanzenwelt, wie ſie ſich in höchſter Mannigfaltigkeit darſtellt, zu verbreiten ſich bemüht hat, ein dreyfaches von ihm aufgeſtelltes Syſtem unterſcheiden: ein älteſtes, ein ſpäteres und ein neueſtes. A. Das älteſte Syſtem theilte Oken zunächſt in ſeiner Naturphiloſophie 1810 mit. Ihm liegt die naturphiloſophiſche Anſicht zu Grunde: in der Natur iſt Alles durch Entwickelung, ſie ſelbſt ein Leib, mithin aus Organen beſtehend. Die Elementarorgane ſind: Feuer, Luft, Waſſer, Erde; die letzte aber nur hat Geſtalt und nimmt Geſtalt an, bleibend in der Veränderung unter dem Einfluſſe der drey anderen Elemente; ſie zeigt daher im Allgemeinen auch nur 4 Hauptunterſchiede, welches in 4 Klaſſen der Mineralien: Erden, Salze, Brenze, Erze ſind. Vereinigen ſich drey Elemente (Waſſer mit der Erde, angeregt durch Luft), ſo entſteht Galvanismus; dieſer verkörpert wird zum organiſchen Gebilde, zum Abbilde des Erdplaneten auf der niedrigſten Stufe, zur Pflanze. Dieſe nimmt in der Reihe der Weſen die dritte Stufe ein; vor ihr liegen die Elemente und die Mineralien; es können alſo auch nur dieſe in ſie Unterſchiede bringen; die erſte Stufe muß daher elementariſch, die zweyte irdiſch, und nur die dritte kann erſt vollkommen pflanzlich ſeyn. So gibt es alſo, als Hauptabtheilungen des Pflanzenreiches: Elementarpflanzen (Akotyledonen, blattloſe), Mineralpflanzen (Monokotylebonen, ſtreifenblättrige), Pflanzenpflanzen (Dikotylebonen, netzblättrige). Die Elementarpflanzen zerfallen nach den 4 Elementen: in Waſſer-, Erd-, Luft-, Lichtpflanzen = Pilze, Flechten, Mooſe, Farren; die Mineralpflanzen nach den 4 Mineralklaſſen: in Erd-, Salz-, Brenz-, Erzpflanzen = Gräſer, Gewürze, Zwiebeln, Palmen. Die Pflanzenpflanzen tragen den Grund ihrer Eintheilung in ſich ſelbſt; die vollkommene Pflanze hat, gleich dem Erdplaneten, 3 Proceſſe in ſich: den Waſſerproceß im Auffaugen, den Luftproceß im Athmen, den Erdproceß im Ernähren; die Proceſſe ſind im lebendigen Gebilde verkörpert durch anatom. Syſteme, das Waſſerſyſtem im Zellgewebe, das Luftſyſtem in den Luftröhren, das Erdſyſtem in den Saftröhren. In der Entwickelung wird nun das Element zum Organ, das Zellgewebe, zu Organen geworden, heißt Wurzel, das Gefäßſyſtem oder

die Adern, Stengel, die Luftröhren, Laub. In der weiteren Entwickelung individualiſirt ſich Alles noch mehr; Wurzel, Blatt u. Stengel ſind zwar geſchieden in der Pflanze, bilden aber zuſammen den Pflanzenſtock. Noch ſind aber auch die Organe zu individualiſiren; dieſes geſchieht, indem die Natur nun auch eine Wurzel (den Samen), einen Stengel (die Kapſel od. den Gröps), ein Blatt (die Blume) für ſich bildet; dieſe drey zuſammen machen die Blüthe aus; endlich ſtellt ſich dieſelbe Dreyheit noch einmahl in der Frucht dar, aber vereiniget; dieſer dreyfachen Dreyheit gemäß, deren letztere ein Einzelnes iſt, gibt es nun überhaupt 7 Pflanzenorgane: Wurzel, Blatt, Samen, Stengel, Gröps, Blume, Frucht. Wie nun aber die einzelne Pflanze hinſichtlich ihrer Glieder, ſo verhält ſich auch der geſammte Pflanzenorganismus, u. ſo entſtehen 3 *Abtheilungen* und 7 *Klaſſen* desſelben: a) *Stockpflanzen*, darunter die erſten 3 Klaſſen: *Wurzelpflanzen* (Akotyledonen, Wurzler), *Stengelpflanzen* (Monokotyledonen, Stengler), *Laubpflanzen* (Apetalen, Lauber); b) *Blüthenpflanzen*, darunter die 4. bis 6. Klaſſe: *Samenpflanzen* (nacktſamige, Samler), *Gröpspflanzen* (bedeckte, Gröpsler), *Blumenpflanzen* (vielblättrige, Blumer); c) *Fruchtpflanzen*, hierunter die 8. Klaſſe: *Fruchtpflanzen* (fünfblättrige, Fruchtler). Jede dieſer Klaſſen theilt ſich in 4 *Ordnungen*, indem ſich ihre 4 Hauptorgane, Wurzel, Stengel, Laub und Blüthe (welche letztere hier als Einheit gilt) wiederhohlen; eben ſo zerfällt jede Ordnung in 4 *Zünfte*, jede Zunft in 4 *Sippſchaften*. B. In dem *zweyten* von Oken (in ſeiner Naturgeſchichte für Schulen, 1821) aufgeſtellten *Syſteme* werden, nach

den unterſchiedenen 4 Haupttheilen einer Pflanze: Mark (als die anatom. Theile), Stock (Wurzel, Stengel, Blatt), Frucht (als die Verſchmelzung aller), die Pflanzen zuvörderſt auf 4 Stufen geſtellt: Mark-, Stock-, Blüthen-, Fruchtpflanzen; auf den 3 erſten Stufen theilen ſich die Pflanzenhaufen jeder wieder in 3 kleinere, und zwar die (nicht grünen) Markpflanzen, nach Verſchiedenheit der Gewebe, in Zellen-, Ader- u. Droſſelpflanzen, die (meiſt grünen, den Samen außer ihrer Subſtanz tragenden) Stockpflanzen in Wurzel-, Stengel- und Laubpflanzen, die Blüthenpflanzen (nach minderer oder mehrerer Entwickelung der Blüthen) in Samen-, Gröps- und Blumenpflanzen. C. Das *neueſte Okenſche Syſtem*, wie es insbeſondere in Oken's Lehrbuch der Naturgeſchichte, 2. Thl. und 2. Hälfte, 1825—26, aufgeſtellt iſt, hat nun zwar dieſelbe Grundlage, wie das frühere, weicht aber in der Klaſſification und zunächſt darin bedeutend ab, daß die Fruchtpflanzen, die früher nur Eine Klaſſe bildeten, hier in 4 zerlegt ſind, nähmlich: in Nuß-, *Pflaumen-*, *Beeren-* und *Apfelpflanzen*, die hiernach auch als *Nuſſer*, *Pflaumer*, *Beerer* u. *Äpfler* bezeichnet werden. Die Pflanzen ſind alſo nach dieſem Syſteme in 13 Klaſſen gebracht; jede zerfällt wieder in 13 Zünfte, jede Zunft aber in 13 Sippen. Sodann ſind auch die Eigennahmen von den Zünften und Sippen vielfach abweichend. Überhaupt iſt zur Begründung dieſes Syſtemes die Naturanſicht der Pflanzenbildung folgende: Die Pflanze beſteht a) urſprünglich aus drey Organen: als Erdorgane, dem Zellgewebe; als Waſſerorgane, den Saftröhren od. Adern; als Luftorgane, den Spiralgefäßen oder Droſſeln. b) Alle drey heißen

Mark; alle übrigen Organe ſind aber nur höhere Entwickelungen dieſer Grundorgane. Das Zellgewebe entwickelt ſich zur Wurzel, das Adergewebe zum Stengel, das Droſſelgewebe zum Laub. Dieſe 3 Theile heißen Stamm, alle ſechs aber Stock. c) Die Wiederhohlung dieſer drey Organe wird zur Blüthe, die Wurzel zum Samen, der Stengel zum Samengehäuſe (Gröps), das Laub zur Blume. d) Die noch höhere oder ſelbſtſtändige Entwickelung dieſer 3 Organe wird zur Frucht, der Samen zur Nuß, der Gröps zur Pflaume, die Blume zur Beere; die Verbindung und Vervielfältigung aller dieſer Früchte aber wird zum Apfel. Dieſe 7 Theile heißen Bluſt. Da es alſo 13 Organe gibt (Zellen, Adern, Droſſeln, Wurzel, Stengel, Laub, Samen, Gröps, Blume, Nuß, Pflaume, Beere, Apfel), ſo gibt es auch 13 darnach gebildete Klaſſen, wovon die 6 erſten unter Stockpflanzen, die 7 letzten unter Bluſtpflanzen als Hauptabtheilungen (Länder) befaßt ſind. Beyde haben wieder Unterabtheilungen (Gaue). Die Stockpflanzen befaſſen, als Unterabtheilungen: Markpflanzen (Akotyledonen) u. Stammpflanzen (Monokotyledonen). Jene haben Zellen-, Ader-, Droſſelpflanzen, dieſe Wurzel-, Stengel-, Laubpflanzen zu ihrem Theile. Die Bluſtpflanzen (Dikotyledonen) befaſſen wieder als Unterabtheilungen: Blüthenpflanzen (Monopetalen) und dieſe Samen-, Gröps- und Blumenpflanzen, und Fruchtpflanzen (Apetalen und Polypetalen) und dieſe Nuß-, Pflaumen-, Beeren- und Apfelpflanzen. Jede Klaſſe theilt ſich wieder, nach denſelben Geſetzen, in kleinere Länder und Gaue, u. unter dieſen als Stufen u. Ordnungen ſind wieder die 13 Zünfte einer jeden getheilt. Jede Zunft aber theilt ſich, nach demſelben Principe der Ordnungen, in 4 Sippſchaften, unter welche dann die 13 Sippen auf dieſelbe Weiſe wie die Zünfte unter die Klaſſen zu ſtehen kommen.

Oken's Thierſyſtem iſt zuerſt in ſeiner Naturphiloſophie, dann in ſeinen beyden Schriften: Naturgeſchichte, 3. Thle. in 2 Abtheil., 1815—16, und Naturgeſchichte für Schulen, 1821, obgleich auf gleiche Grundlage, doch in mancherley Art abweichend aufgeſtellt. Wir geben es hier nach letzterer Schrift, in der darin modificirten Weiſe, in einer allgemeinen gedrängten Überſicht: Thiere ſind Körper aus allen 4 Elementen zuſammengeſetzt, und zwar ſo, daß alle ſich beſtändig darin bewegen. Durch die Organe, welche das Thier vom Feuer bekommt (Nerven, Muskeln, Knochen), erhält es ſelbſtſtändige Bewegung, wodurch es ſich von den Elementen losmacht. Der Unterſchied zwiſchen Pflanze u. Thier beſteht darin, daß jene ſich nur durch den Einfluß äußerer Elemente, dieſes aber ſich durch ſeine eigenen Organe bewegt; die niedrigſten Pflanzen und Thiere haben ſo wenig Organe, und ſind ſich in Allem ſo ähnlich, daß man ſie durch Nichts als ihre verſchiedene Bewegung unterſcheiden kann. Der Erdſtoff, woraus Thiere beſtehen, iſt eine ſchleimartige Maſſe, wie bey den Pflanzen, die ſich jedoch mehr der Gallerte oder dem Eyweiß nähert, daher jene mehr Stickſtoff liefert, als die Pflanzen; man kann daher den Stickſtoff als die charakteriſirende Materie des Thierreiches anſehen, wie der Kohlenſtoff die des Pflanzenreiches iſt. Das Thierreich fängt übrigens mit einem Schleimbläschen an, wie das Pflanzenreich, nur behält es freye Bewegung, während das Pflanzenbläschen ſich an die Erde be-

feſtigt. Die Thiere werden edler in dem Maße, als ſich mehr Organe entwickeln; das höchſte Thier (der Menſch) iſt das, das alle Organe in ſich hat. Auf den Organen beruht die Eintheilung der Thiere. So viel im Menſchen Organe ſind, ſo viele Abtheilungen im Thierreiche. Der höchſte Thierleib beſteht zunächſt aus 2 Haupttheilen: Eingeweiden und Fleiſch, zu welchem Muskeln, Knochen und Nerven gehören. Hierauf gründen ſich die beyden Hauptabtheilungen der Thiere: Eingeweidethiere (Eingeweider), die nur Eingeweide in einer Haut haben, und Fleiſchthiere (Fleiſcher), die auch Fleiſch um die Eingeweide und die dem Fleiſche zukommenden Organe beſitzen. Die Eingeweidethiere (auch Weider und Hauter) bilden 3 Stufen, die Fleiſchthiere aber die 4. Stufe. Unter jeder der drey erſten Stufen ſind 3 Klaſſen, unter die 4. Stufe ſind 4 Klaſſen geſtellt. Die erſte Stufe, Keimthiere, auch Keimer oder Klurer, befaßt als Klaſſen: Samer oder Mile (einfache Schleimblaſe), Eyerer, Korallen (viele Blaſen ſind zu einer großen Blaſe oder Röhre verwachſen, um die ſich eine Kalkſchale gelegt hat), Hüller od. Wiere (Korallen mit einem weichen, ſelbſt lebendigen Stamme). Die 2. Stufe, Geſchlechtsthiere, auch Geſchlechter oder Leche, befaßt als Klaſſen: Nierer od. Quallen (ſcheiben- od. ſternförmige, gallert- od. kruſtenartige mit Waſſeradern durchzogene Körper, in deren Mitte das Maul iſt), Scheider (Muſcheln), Schroter (Schnecken). Die 3. Stufe, Geſchlingthiere, auch Lunger oder Kerſte, befaßt die Klaſſen: Darmer (Würmer), Aderer oder Krabben (Würmer mit hornartiger Haut), Lunger (Fliegen, Inſecten, meiſt mit Flügeln). Die 4. Stufe, als 2. Hauptabtheilung der Fleiſchthiere oder Fleiſcher, befaßt die Klaſſen: Knocher (Fiſche), Spierer oder Lurche (Amphibien), Nerver (Vögel), Sinner oder Volke (Säugethiere). Die Thierordnungen ſind die in den Klaſſen ſich wiederhohlenden Stufen. Es wiederhohlen ſich aber nur die Stufen, welche vor der Klaſſe vorhergehen, nebſt der, worin die Klaſſe ſelbſt ſteht. So theilt ſich jede der 3 Klaſſen der 1. Stufe eigentlich nur in Eine Ordnung, eine Klaſſe der 2. Stufe in 2, eine der 3. Stufe in 3 Ordnungen, eine der 4. Stufe in 4, wo aber zu der letzten Klaſſe noch eine 5. Ordnung hinzukommt. Bey der erſten Stufe, od. den Keimthieren, ſind daher die drey Klaſſen der Samer, Eyerer und Hüller auch die 1., 2. und 3. Ordnung. Bey der 2. Stufe theilen ſich die Quallen in die 2 Ordnungen: Keim- u. Geſchlechtsquallen, die Muſcheln in die 2 Ordnungen: Keim- und Geſchlechtsmuſcheln, die Schnecken in die 2 Ordnungen: Keim- und Geſchlechtsſchnecken. Bey der 3. Stufe bilden ſich eben ſo in den 3 Klaſſen: Würmer, Krabben und Fliegen 3 Ordnungen, von denen die beyden erſten, die durch Vorſetzung der Sylben Keim u. Geſchlecht, die 3. aber durch Vorſetzung der Sylbe Lunzen (Fiſche, Lurche, Vögel, Säugethiere) bezeichnet werden. In jeder Klaſſe der 4. Stufe erhält jede der 4 Ordnungen auf gleiche Weiſe ihre Bezeichnung durch Vorſetzung derſelben Sylben, indem der Ordnung die Sylbe Fleiſch vorgeſetzt wird; in der letzten Klaſſe aber kommt eine fünfte Ordnung um deßwillen hinzu, weil ſie nicht blos die einfachen anatomiſchen Syſteme wiederhohlen, ſondern auch die Sinnorgane vereinigt in ſich darſtellen; ihre Bezeichnung iſt die der Sinnen-

ſäugethiere. Wie ſich die Ordnungen nach den 4 Hauptſtufen des Thierbaues richten, ſo die Zünfte nach den Organen, woraus dieſe Stufen beſtehen. Es können daher die 3 erſten Klaſſen mit einer Ordnung nicht mehr als 3 Zünfte haben, die mit 2 Ordnungen nicht mehr als 6, die mit 3 Ordnungen nicht mehr als 9, wogegen aber die mit 4 Ordnungen wenigſtens 13 Zünfte haben müſſen, weil die 4. Ordnung nach ihren 4 Organen (Knochen, Muskeln, Nerven und Sinnen) ſich jedesmahl in 4 Zünfte theilt. Die höchſte Klaſſe (der Säugethiere) zerfällt aber in noch mehr Zünfte, weil ihre letzte Zunft ſelbſt einer Ordnung gleicht und alſo in mehrere Zünfte theilbar iſt. Die fleiſchloſen Thiere bilden hiernach 18 Ordnungen u. 54 Zünfte, die Fleiſchthiere 16 Ordnungen und 52 Zünfte; die Geſammtzahl aller Ordnungen iſt alſo 34 und die aller Zünfte 106. Die Zünfte zerfallen nun ferner in Sippſchaften; dieſe richten ſich nach der Zahl der Stufen, welche ſie wiederhohlen; es kann daher in keiner Zunft mehr als 4 Sippſchaften geben, obgleich in den 9 unteren Klaſſen und zum Theil in der 10. deren nur 3 ſind. Die Sippſchaften befaſſen Sippen: dieſe gründen ſich wieder auf die Organe; von dem Organe, worauf ſie ſich gründet, bekommt die Sippe dann auch ihren Nahmen durch Vorſetzen des Nahmens des Organes. Bey den Säugethieren ſind die Sippen durch die Sinne begründet; da nun jede Säugethierzunft ſich nach den 5 Sinnen in 5 Sippen theilt, ſo muß es hier 80 Sippen, ohne den Menſchen, mit ihm aber 81 geben. Angenommen nun, daß jede Zunft der fleiſchloſen Thiere in 9 Sippen (nach den Eingeweiden) zerfällt, eben ſo die 9 unteren Zünfte der einfachen Fleiſchthiere auch nur aus 9 Sippen beſtehen, ſo iſt die Summe der fleiſchloſen Sippen 486; ferner angenommen, daß von den 3 Fleiſchzünften jede aus 12 Sippen beſteht, daß endlich die Sinnenzunft aus 5 Sippen beſteht, ſo iſt die Summe jeder der 3 einfachen Fleiſchklaſſen 122, alſo die Summe der Sippen der Fleiſchthiere 447, die Summe aller Thierſippen aber 933. Die Sippen ſelbſt zerfallen endlich in Gattungen und dieſe in Arten; nach welchen Geſetzen und in welcher Zahl iſt aber noch nicht ausgemittelt; doch geſchieht dieſes wahrſcheinlich zu Folge einer Fortſetzung der Geſetze der früheren Abtheilung.

Okhansk, 1) Kreis im Gouvernement Perm (ruſſiſch Aſien), ſeit 1784 mit dem von Olwa vereinigt; hat hügeligen Boden, wenigen Ackerbau, gegen 150,000 Einwohner, Ruſſen, Tſcheremiſſen, Wotjäken u. a.; 2) Hauptſtadt darin, an der Kama, mit ungefähr 400 Einwohnern.

Okhotsk, 1) ehemahliger Kreis in der Statthalterſchaft Tobolsk, jetzt eine Seeverwaltung in Sibirien (aſiat. Rußland); grenzt an das nördliche Eismeer, die Beringsſtraße, an das kamtſchatkaliſche u. okhotskiſche Meer, hat unfreundliches, kaltes Land, rauhes Klima, iſt gebirgig durch Zweige des Jablonnoi (Apfelgebirg) mit mehreren Vorgebirgen, faſt gar nicht bearbeitet, hat vieles (nördlich nur niedriges) Holz, Moraſt, Moos, Beeren, Rennthiere, Hunde (beyde als Hausthiere), Pelz- und Speiſewild (Zobel, Marder, Bären, Elennthiere), ferner Waſſerthiere (viele Fiſche, Waſſerſäugethiere), Geflügel (nahmentlich Seevögel in großen Schaaren), mancherley Mineralien (Jaspis, Chalcedon, Karneol, auch Eiſen, Kupfer, Lettenerde, die gegeſſen wird, u. ſ. w.). Er wird bewäſſert von obigen Meeren (mit dem

Buſen Tſchaunskaja im Polarmeere, dem anadyrſchen im kamtſchatkaliſchen Meere u. ſ. w.) und den Flüſſen Kolyma, Tſchauna, Anadyr, Amſayan, Okhota u. a. Die Einwohner ſind Ruſſen (wenige), Tſchuktſchen, Jukagiren, Korjäken, Tunguſen, ſie leben von der Viehzucht, wobey ſie große Heerden von Rennthieren und viele Hunde halten, Jagd, Fiſcherey. 2) Hauptſtadt darin, an dem nach ihr benannten Meere und der Mündung der Okhota gefährlich gelegen; iſt Palliſadenfeſtung, hat Admiralitätsgebäude, Schiffswerfte, Kirche, einige Magazine und 2000 Einwohner, meiſt Beamte. Der Handel iſt nicht unbedeutend und im Zunehmen, beſonders da in neueren Zeiten ſich die Regierung die Aufnahme desſelben angelegen ſeyn läßt. Die Lage iſt ungeſund, und zur ſchlechten Jahreszeit wandert ein Theil der Einwohner aus.

Okhotskiſches Meer, Theil des Auſtraloceans; bildet einen großen Meerbuſen zwiſchen der Seeverwaltung Okhotsk, der Halbinſel Kamtſchatka, der Inſel Sachalin, den kuriliſchen Inſeln, Jeſſo und dem japaniſchen Meere, mit welchem es durch die Straße la Peyrouſe zuſammenhängt; hat im Norden die Buſen von Iſchiginsk und Penſchinsk, weſtlich den von Tanusk.

Okka, 1) levantiſches Gewicht; hält 400 Quint, oder 4 Cheky, oder $2\frac{3}{11}$ Lodra, oder $2\frac{1}{4}$ engliſche Pfund, oder 3 Pfund 2 Unzen marſeiller Gewicht; 44, in manchen Städten 45 O. ſind gleich 1 türkiſchen Centner, Centner zu $119\frac{5}{8}$ leipz. Pfund; 2) ein Maß für Flüſſigkeiten, faßt ungefähr $2\frac{1}{4}$ Pfund Waſſer.

Okna, Stadt an der Totruſch im Zinut Baku der Moldau (europ. Türkey); hat 6 Salzgruben mit Gewinn von $1\frac{1}{2}$ Mill. Centner. **Okna Mare**, Stadt am Okna, im Diſtricte Wultſcha der kleinen Walachey (europäiſche Türkey); hat großes Salzbergwerk (650,000 Centner Ausbeute), 5 Kirchen, 2000 Einwohner.

Oktaeder (octaëdrum), einer der 5 regulären Körper, durch 8 gleichſeitige Dreyecke begrenzt, mit 6 körperlichen Winkeln, deren jeder von 4 Kanten gebildet wird, von denen je 2 ſich gegenüberſtehende rechtwinklich ſich zuſammenfügen.

Oktav, Format, in dem der Bogen acht Mahl gebrochen iſt und demnach 16 Seiten bildet.

Okunewskoi Oſtrog, Slobode im Kreiſe Tſcheljäbinsk der Statthalterſchaft Orenburg (aſiat. Rußl.); liegt am Okunewskoi Oſero, hat gegen 3000 Einwohner.

Olaf (**Olav**, lat. Olaus), der Wolf, nach And. der Ruhmvolle, der Gerechte. Könige von Dänemark, Norwegen und Schweden.

Olan, Alpenſpitze im Departement Ober-Alpen (Frankr.); hat 12,312 (12,306) Fuß.

Olanchito, Villa im Diſtricte und in der Provinz Comayagua des Staates Guatemala (Amerika); liegt am Lemones, hat gegen 5000 Einwohner.

Olargues, Stadt am Jean und Cantonsort im Bezirke St. Pons, Departement Herault (Frankreich); hat 1050 Einwohner, in der Nähe Mineralquellen.

Olavides (Don Paolo, Graf von Pilo), geb. zu Lima in Peru 1740, zu Madrid erzogen; ging als Geſandtſchaftsſecretär mit dem Grafen Aranda nach Frankreich, ward bey ſeiner Rückkehr nach Spanien von Karl III. in den Grafenſtand erhoben und zum Intendanten von Sevilla ernannt. Hier entwarf er den Plan, die Sierra Morena, dieſes 26 Stunden lange und 4—5 Stun-

den breite, wegen ſeiner dürren Gipfel und moraſtigen Thäler faſt ganz unzugängliche Gebirge, bewohnt und urbar zu machen; mit Hülfe eines Baiern, Thierriegel, der ſeinem Aufrufe durch die glänzendſten, größtentheils abenteuerlichſten Verſprechungen Nachdruck verſchaffte, brachte er ſchnell 6000 Coloniſten aus Schwaben und den Rheingegenden zuſammen, und obgleich viele von dieſen in der erſten Zeit Seuchen und dem Ungewohnten des Klima und der Lebensart unterlagen, verſprach doch das Unternehmen den beſten Erfolg; nach 2 Jahren ſchon konnte er das von Sumpf und Buſchwerk gereinigte Land unter faſt 10,000 Familien vertheilen, und nach 10 Jahren war es ganz zweckmäßig, überall mit Landhäuſern, hin und wieder mit Dörfern und Flecken, mit 2 Städten, deren größere la Carolina, ſo genannt zu Ehren des Königs, über 6000, die kleinere, Carlotta, an 4000 Einwohner faßt, und mit einer die ganze Colonie in gerader Linie durchſchneidenden Straße verſehen. Starb in Andaluſien 1805.

Olbers (Heinrich Wilhelm Mathias), geb. 1758 zu Arbergen im Herzogthume Bremen; beſuchte ſeit 1772 die Domſchule in Bremen, 1777 die Univerſität Göttingen und ließ ſich dann als Doctor der Medicin und ausübender Arzt in Bremen nieder. Er hat beſonders in der Aſtronomie ſich ausgezeichnete Verdienſte erworben; er fand die Ceres (1802) wieder auf, entdeckte die Pallas (1802) und Veſta (1807); auch verdankt man ihm eine leichtere und bequeme Berechnungsart der Kometenbahnen, die er in einer eigenen Schrift, Weimar 1797, beſchrieb. 1825 erhielt er das Ritterkreuz des Danebrogordens; lieferte außerdem viele Beyträge in aſtronomiſchen u. anderen Zeitſchriften.

Olbersdorf, 1) freye Minderherrſchaft im Kreiſe Troppau im öſterreichiſchen Schleſien, an der Oppa; hat 4800 Ewhr. 2) Stadt darin, hat einige Befeſtigung, Schloß, 650 Ew.; 3) Dorf dabey, mit 1000 Ew.

Oldbeer, Kirchſpiel, Sitz eines Presbyteriums in der Grafſchaft Aberdeen in Schottland; hat 3700 Ewhr.; war ſonſt Abtey, liegt am Ugie.

Oldenburg, 1) (eigentlich **Holſtein-O.**), Großherzogthum in Deutſchland; beſteht aus dem Herzogthume O. (vom Königreiche Hannover und dem deutſchen Meere begrenzt), aus dem Fürſtenthume Lübeck (im däniſchen Herzogthume Holſtein) und dem Fürſtenthume Birkenfeld (zwiſchen Rheinpreußen, Lichtenberg und Heſſen-Homburg); hat $123\frac{7}{16}$ Q. M. mit ungefähr 225—230,000 Einwohnern, mehrentheils lutheriſcher Religion, wird von einem völlig ſouverainen Fürſten regiert, der mit Anhalt und Schwarzburg die 15. Stelle beym Bundestage einnimmt, in Pleno aber 1 Stimme hat. Obſchon keine Landſtände da ſind, ſo gibt es doch bey einigen Familien beſondere Vorrechte. Die Einkünfte werden auf ungefähr 1,200,000 Gulden geſchätzt, das Bundescontingent beträgt faſt 2200 Mann. O. wurde auf dem Congreſſe zu Wien zum Großherzogthum ernannt, doch machte der jetzige Landesherr erſt bey ſeinem Regierungsantritte 1829 von dieſem Titel Gebrauch. Das Wappen iſt ein quadrirtes Schild mit einer zwiſchen die beyden unterſten Quartiere eingepfropften Spitze und mit einem Mittelſchilde. Flagge: blau mit rothen rechtwinklicht ſtehenden Kreuzen. 2) Herzogthum, Theil des Großherzogthumes, ganz flaches, hier

und da mit Buſchwerk beſetztes Land, deſſen bebaute Flächen gleichſam in einem Meere von Sand oder Haide ſchwimmen, doch ſind die Gegenden an den Flüſſen äußerſt fruchtbar und vortheilhaft für die Viehzucht. Bewäſſerung gibt die Weſer, welche die Ochte (mit der kleinen Delme) und die Hunte aufnimmt, die Jahde, Haſe u. a. Das Klima iſt feucht und kalt, oft Stürme bringend. Gegen Andrang des Meeres ſchützen Dämme und Deiche. Man beſchäftiget ſich mit Ackerbau, der nach dem verſchiedenen Boden verſchieden ſich bildet und doch nur nothdürftig fürs Land producirt. Die Wohnungen liegen einzeln im Mittelpunkte der dazu gehörigen Felder. Man zieht außer Getreide Öhlgewächſe. Die Viehzucht liefert gutes Vieh (Rindvieh, unter dem Nahmen frieſiſches, Pferde), Bienenzucht wird auch getrieben. Fabriken gibt es wenige, doch wird viel Leinwand gewebt, auch Tuch. Der Handel iſt nicht unanſehnlich, wozu die Waſſercommunication vieles beyträgt, die Landſtraßen ſind in einigen Gegenden ganz ſchlecht. Wiſſenſchaftliche Cultur bedarf vieler Nachhülfe, das Zerſtreutſeyn der Wohnungen auf dem Lande erſchwert ſie. Als Regierungsbehörden beſtehen ein Regierungscollegium, Oberappellationsgericht, Juſtizkanzley, Kammer u. m. Größe: 99⅞ Q. M., 187,000 Einwohner. Eintheilung: in 7 Kreiſe. 3) Kreis darin, faſt 15 Q. M. groß, mit mehr als 27,000 Einwohnern. 4) Stadtgericht hier, mit gegen 6000 Einwohnern. 5) Hauptſtadt des ganzen Landes, an der Hunte, Reſidenz, Sitz aller Landescollegien; hat Wälle mit Lindenalleen, großherzogliches Schloß, zwey lutheriſche Kirchen (Lambertskirche mit fürſtlichem Begräbniſſe), katholiſche Kirche, Armen-, Waiſen-, Zucht- und Werkhaus, Gymnaſium, Schullehrer-Seminar, Sternwarte, 5400 Einwohner. Sie haben Gerbereyen, Schifffahrt (kleine Schiffe kommen zur Fluth bis hierher), Holzniederlagen u. a. Geburtsort von Woltmann. 6) Amt hier, mit 9000 Einwohnern. 7) Landgemeine, 4200 Einwohner. 8) Stadt im Lande Ditmarſen des däniſchen Herzogthumes Holſtein; war ſonſt die Hauptſtadt Wagriens und Königsſitz, hat 2 Hoſpitäler, 1600 Einwohner. 9) Amt ebendaſelbſt, mit Heiligenhafen verbunden.

Oldendorf, 1) Stadt im Kreiſe Rahden des preuß. Regierungsbezirkes Minden, mit Löwentlinnenweberey u. 600 Einwohnern. 2) Stadt in der Provinz Schauenburg (Kur-Heſſen), unweit der Weſer; hat Hoſpital, 1300 Einwohner, Steinkohlengruben.

Oldendorp (Chriſt. Joh.), geb. 1772 im Schloſſe Marienborn in der Wetterau, woſelbſt ſein Vater Prediger war; widmete ſich der Mahlerkunſt auf der Kunſtakademie zu Dresden. Ganz vorzüglich war es das Studium nächtlicher Feuersbrünſte und ähnlicher Sujets, welchen er ſich widmete, wie er auch viele Scenen dieſer Art, wo ſich ihm ſolche darbothen, nach der Natur auffaßte und in Öhl ausführte, wozu beſonders das Kriegsjahr 1812 und 1813 ſo manchen Stoff darboth. Nebenbey beſchäftigte er ſich auch mit kleinen Porträts in Öhl und Federzeichnungen, beſonders Caricaturen, von welchen unter andern 12 Blatt militäriſche geätzt ſind. Den Feldzug 1814 machte er als ſächſiſcher Banner-Lieutenant mit. 1816 wurde er nach Pforte als Zeichenlehrer berufen und ihm 1825 der Charakter eines Profeſſors ertheilt; ſchrieb: Sachſens alte Ritterburgen, 4 Bde., Leipzig 1811; ferner einige kleine humoriſtiſche Werke, nebſt geſchichtlichen,

ſo wie künſtleriſchen Aufſätzen in verſchiedenen Zeitſchriften.

Oldenſtadt, 1) Amt im Fürſtenthume Lüneburg des Königreiches Hannover; hat 5¾ Q. M. mit 5200 Einwohnern. 2) Amtsſitz, Dorf an der Wipperau; 400 Einwohner. **Oldensworth**, Marktflecken im Amte Eiderſtädt des däniſchen Herzogthumes Schleswig; hat Arbeitsanſtalt, 1200 Einwohner.

Oldenzaal, Stadt im Bezirke Almelo der Provinz Overyſſel (Königr. der Niederlande); hat über 5000 Ew.

Oldesloh e, Stadt an der Trave in dem Amte Segeberg des dän. Herzogthumes Holſtein; hat 2 Armenhäuſer, einzige ſchon ſeit Heinrich des Löwen Zeiten benutzte Saline Dänemarks, Kupferwerk, Schwefel- und Salzbäder, 1800 Einwohner.

Oleander-vogel (**O.-ſchwärmer**, sphinx nerii, elpenor n.), Art aus der Schmetterlingsgattung Schwärmer; hat grüne Flügel mit bläſſeren, auch gelblichen Binden, grünen Leib. Raupe iſt grün, gelb und roſenroth, mit gelbem Striche an der Seite, langem Horne u. augenförmigen Zeichnungen am Halſe. Der O. gehört unter die ſeltenſten Schmetterlinge Deutſchlands; häufiger, doch immer ſelten genug, iſt er in Italien.

Oleggio, Stadt in der Provinz Novara des ſardiniſchen Fürſtenthumes Mailand; hat gegen 2000 Ew.

Olekma, bedeutender Nebenfluß der Lena im aſiatiſchen Rußland; nimmt die Nukhzia auf, mündet bey Olekminsk. **Olekminsk** (**Olekminskoi**), Stadt (Slobode) am Einfluſſe der Olekma in die Lena im Kreiſe und Gouvernement Jakutzk (aſiat. Rußland), erbaut 1635; iſt noch ganz klein, hat 50 Häuſer, iſt Ort, wo man den Tribut (Jaſſak) von den Jakuten erhebt.

Olensk, Stadt im Kreiſe und Statthalterſchaft Jakutzk des ruſſiſchen Aſiens; hat Jahrmarkt, nur 30 Häuſer und iſt die nördlichſte Stadt Rußlands (72° 30′ n. Br.) am Einfluſſe des Olenek ins Eismeer.

Oleron, 1) Bezirk im Departement Niederpyrenäen (Frankr.); hat 44⅞ Q. M., 8 Cantone, 72,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin und eines Cantons, am Gave d'Oleron (hier durch den Zuſammenfluß des Gave d'Aſpe und des Gave d'Oſſau gebildet); theilt ſich durch dieſen Fluß in das eigentliche O. und den Flecken St. Marie d'O. (Hauptort eines Cantons); hat Börſe, Fabriken in Kadis, Strümpfen, Weinbau, Korkfabriken, 6150 Einwohner. 3) Inſel im Departement Nieder-Charente, am Ausfluſſe der Charente und Seudre; hat 4⅓ Q. M., iſt von der Inſel Ré durch die Meerenge Pertuis d'Antioche und vom Feſtlande durch die Pertuis de Maumaſſon getrennt, weſtlich felſig, öſtlich mit Sandbänken umgeben, hat guten Boden, guten Anbau, bringt Getreide, Branntwein, Seeſalz. Einwohner: 15,000, meiſt reformirt, Fiſcher. Hauptſtadt: Château d'Oleron.

Oleſchki (**Aleſchki, Aleszkoi**), 1) Kreis in der Statthalterſchaft Taurien (europ. Rußland), am ſchwarzen Meere liegend; iſt Salzſteppe, baumlos, bewäſſert vom Dniepr, Wodi und mehreren Steppenflüſſen, ſo wie einigen Landſeen; Einwohner ſind Kirgiſen und Nogaier. 2) Hauptſtadt darin, am Dniepr, mit Überfahrt nach Kherſon, 1500 Einw. **Olesko**, 1) Herrſchaft im Kreiſe Zloczow des Königreiches Galizien (Kaiſerthum Öſterreich); 2) Stadt darin, mit 4 Kirchen, Schloß und Kloſter.

Oletzko, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Gumbinnen, 15¼ Q. M. groß und mit 24,000 Einwohnern; 2) (Margrabowa), Kreis-

ſtadt darin, am See O., durch welchen der kleine Fluß Lega fließt; hat ein Schloß, ein Krankenhaus, einen ungeheuern Marktplatz (27 Morgen groß) und 2250 Einwohner.

Olevano, 1) Stadt im Principato citeriore (Königreich Neapel); hat 2100 Einwohner. 2) Marktflecken in der Provinz Mortara (Königreich Sardinien); hat 1000 Einwohner.

Olfen, Stadt im Kreiſe Lüdinghauſen des preußiſchen Regierungsbezirkes Münſter, mit 1100 Einwohnern, die ſich von der Leinweberey und Verfertigung von Holzſchuhen ernähren.

Olga (St.), von Geburt eine Bäuerin in einem Dorfe bey Pſkow. Der Großfürſt von Kiew, Igor, lernte ſie auf der Jagd kennen und reichte ihr ſeine Hand. Als dieſer Fürſt 946 im Kampfe gegen die Drzewlier blieb, übernahm ſie für ihren unmündigen Sohn, Swientoslaw, die Regierung des Großfürſtenthumes und erwarb ſich durch die Eintheilung desſelben in Provinzen, durch Anordnung der Abgaben u. ſ. w. allgemeine Liebe. Auf einer Reiſe hatte ſie das Chriſtenthum kennen und lieben gelernt. 955 übergab ſie ihrem Sohne die Regierung und ging nach Conſtantinopel, um ſich hier durch den Patriarchen Theophilaktes taufen zu laſſen. Ungeheurer Luxus fand bey dieſer Taufe Statt, wo O. den Nahmen Helena empfing. Zurückgekehrt vermochte O. ihren Sohn, ſeinen Unterthanen die Erlaubniß zu geben, ſich taufen zu laſſen. O. ſtarb 968, nachdem ſie ihr Sohn von einer Belagerung der Petſcheneger befreyt hatte. Sie ward von der griechiſchen Kirche heilig geſprochen.

Olgopol, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Podolien (europ. Rußland), an Beſſarabien grenzend; iſt ziemlich eben, wird vom Dnieſtr, Kodima u. a. Gewäſſern durchfloſſen, nährt Gazellen, Trappen u. a. Thiere; 2) Hauptſtadt darin, an der Sawranka; hat 700 Einwohner, hieß erſt Tſcheshelnick. **Olgun**, Stadt am adriatiſchen Meere in dem Sandſchak Skutari des türkiſchen Ejalets Rumili; hat guten Hafen, Citadelle, katholiſchen Biſchof, 6100 Einwohner, darunter viele Seeräuber.

Oliergues, Stadt und Cantonsort im Bezirke Ambert, Departement Puy de Dôme (Frankreich); hat 1800 Einwohner, anſehnliche Weberey, liegt an der Dore.

Oligarch, einer, der dem regierenden Ausſchuſſe der Ariſtokratie angehört. **Oligarchie**, die Herrſchaft weniger Familien oder Individuen in einem Staate. **Oligarchiſch**, Alles, was die Intereſſen, Wünſche und Meinungen der Oligarchen begünſtiget.

Olim (lat.), ehemahls, vor Zeiten, vor Alters.

Olitäten, Arzneymittel aus Öhl bereitet, oder bey denen Öhl ein Hauptbeſtandtheil iſt, auch verſchiedene Öhle ſelbſt als Heilmittel.

Olite, 1) Merindad in der ſpaniſchen Provinz Navarra; 2) Hauptſtadt darin, Ciudade am Cidacos; hat Schloß (Sitz aller Könige von Navarra), 1200 Einwohner.

Oliva, 1) Marktfl. im Kreiſe Danzig des preußiſchen Regierungsbezirkes gleichen Nahmens, unweit der Oſtſee, Sitz des Fürſtbiſchofes von Ermeland, mit vielen Landhäuſern der Danziger und 1000 Einwohnern. 2) Villa in dem Partido de Badajoz der ſpaniſchen Provinz Valencia; hat zerſtörtes Caſtell, anſehnlichen Seidenbau, 5000 Einwohner. 3) Flüßchen in der neapolitaniſchen Landſchaft Calabrien.

Oliven, 1) die länglich runden Früchte des Öhlbaumes; in einem ſchwam-

migen Fleiſche, das, ſo lange es friſch iſt, herbe und bitter ſchmeckt, aber höchſt öhlreich iſt, ſteckt ein länglicher, harter, gefurchter Stein, der einen weißen, ſüßen Kern enthält. Sie ſind in Geſtalt, Größe u. Farbe, eben ſo wie der Öhlbaum ſelbſt, ſehr verſchieden, und hiernach unterſcheidet man auch wieder die Varietäten. Die größten Oliven ſind von der Größe eines Taubeneyes. Der Hauptvortheil von ihnen iſt die Bereitung von Öhl. Außerdem werden ſie häufig eingemacht und ſo auch verſendet. Man nimmt dazu die Früchte, noch ehe ſie ganz reif ſind, wo ſie eine ſchöne grüne Farbe haben, weicht ſie einige Tage in friſchem Waſſer, dann aber in Waſſer, worin Sodaſalz und Aſche von Olivenkernen aufgelöſt iſt; hierdurch wird den O. der bittere Geſchmack benommen. Alsdann werden ſie mit Salzwaſſer und Gewürznelken, Zimmet, Coriander u. dgl., oder mit Öhl, Salz und Pfeffer in Fäſſer eingelegt. In der Provence werden auch ganz reife, ſchwarz ausſehende O. eingemacht, wovon die kleinſten Arten die geſchätzteſten ſind. Außerdem kommen ſie auch aus Spanien, Sicilien und Italien, wovon die beſte Sorte **Picholines** heißt. Man benutzt ſie gewöhnlich zu Salaten, auch zu Brühen. Reichlich genoſſen erfordern ſie eine gute Verdauungskraft. 2) Der Koth von Schafen und Ziegen. 3) O., **verſteinerte** (olivae lapideae), verſteinerte Früchte von O. oder Pflaumengeſtalt; ſind bisweilen Naturſpiele, oder kommen von einer ausgeſtorbenen Baumart her. Auch Echinitenſtacheln ohne Stiel werden für O. ausgegeben.

Olivenca (O.=za), 1) feſte Stadt in dem Partido de Badajoz der ſpaniſchen Provinz Eſtremadura; hat Hoſpital, 4800 Einwohner; gehörte früher zu Portugal, wurde 1801 an Spanien abgetreten, ſollte nach dem Beſchluſſe des wiener Congreſſes zurückgegeben werden, was Spanien verweigerte, ſo lange Montevideo in portugieſiſchem Beſitze wäre. 2) (**Villa nova d'O.**), Indianervilla in der Comarca dos Ilheos der braſilianiſchen Provinz Bahia; liegt am atlantiſchen Meere; hat ſchöne Kirche, 1000 Einwohner, gute Drechsler.

Olivenit, ein zur Ord. Kupfer gehöriges Mineral; hat zur Grundgeſtalt die gerade rhomboidiſche Säule, in den Nachgeſtalten mit Veränderungen an Seiten und Ecken, iſt härter als Baryt= und Flußſpath, in dünnen haarförmigen Kryſtallen biegſam, hat olivengrünen, bräunlichen Strich, wiegt 4—5, enthält 5—6 Kupfer, 3—4½ Arſenik, bis 2 Waſſer.

Oliven=öhl (oleum olivarum), das durch Auspreſſen der Oliven, in Ländern, wo der Öhlbaum cultivirt wird, gewonnene fette Öhl.

Oliveto, 1) Stadt im Principato citeriore des Königreiches Neapel; hat 3300 Einwohner; 2) Marktflecken in der Provinz Baſilicata, am Baſiente; hat Schloß, 6000 Einwohner.

Olivier, 1) (Guillaume Antoine), geboren zu les Arcs bey Frejus 1755; wurde ſchon im 17. Jahre Doctor der Medicin zu Montpellier, machte aber Naturgeſchichte zu ſeinem Hauptſtudium, erhielt 1778 eine Anſtellung in Paris, um die Naturproducte der Umgegend zu unterſuchen. Vorzüglich waren Inſecten der Gegenſtand ſeiner Beſchäftigungen. Durch die Revolution verlor er zwar ſeine Anſtellung, wurde aber vom Miniſter Roland mit Bruggieres nach Perſien geſendet, von wo er 1798 mit vielen naturhiſtoriſchen Schätzen zurückkehrte; 1800 wurde er Mitglied des Inſtitutes; ſt. 1814. Sei-

ne Hauptſchriften ſind: Histoire naturelle des coléoptères, 6 Bde., mit illuminirten Kupfern, Paris 1789—1808, 4.; Voyage dans l'empire othoman, l'Egypte et la Perse, 3 Bände (auch 6 Bände, 8.), Paris 1802—1807, 4., mit Atlas. Auch hat er mehrere Bände der Encyclopédie méthodique, und zwar das Dictionnaire de l'hist. nat. des insectes, 9 Bde., Paris 1789—1819, 4., bearbeitet. 2) (Ludwig Heinrich Ferdinand), geb. 1759 zu la Sarra in der franzöſiſchen Schweiz, Lehrer am Pädagogium zu Deſſau; lebte dann in Wien, wo er 1815 ſtarb. In ſeinen Schriften: die Kunſt, Leſen und Rechtſchreiben zu lehren, auf ihre Grundprincipien zurückgeführt, Leipzig 1801, Nachtrag hierzu, ebend. 1801, Verſuch einer Charakteriſtik einer vollkommenen naturgemäßen Leſelernart, Deſſau 1804, Orthoepographiſches Elementarwerk, 2 Theile, ebendaſ. 1804, trug er die Lautirmethode zuerſt anſchaulich vor, und war der erſte Verbreiter dieſer zweckmäßigen Lehrart.

Olivil, als ein eigener Stoff von Pelletier 1816 unterſchieden; findet ſich im Gummi des Öhlbaumes mit Harz und Benzoe in Verbindung.

Olkhon, Inſel im Baikalſee (aſiat. Rußland); hat 7 Meilen Länge, 1½ Breite, bewohnt von Buräten, Fiſcherey und Robbenſchlag treibend. Olkwitz, Marktflecken im Kreiſe Znaim der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerthum Öſterreich); hat 520 Einwohner. Olkusz, 1) Obwod in der Woiwodſchaft Krakau (Pohlen), an der ſchleſiſchen Grenze liegend; 2) Hauptort darin, mit 350 Einwohnern, Bergbau auf Bley und Silber.

Olla (lat.), 1) Topf; 2) Aſchenkrug, Todtenurne, ſ. d. unter Urne.

Olla podrida (d. i. fauliger Topf, ſpan.), 1) ein Nationaleſſen der Spanier, welches aus allen Arten Fleiſch, kleingeſchnitten und zuſammen gedämpft, beſteht; 3) auch Überbleibſel von Fleiſch=, Kohl= und Rübenarten, die man in einen Topf zuſammenwirft und aufwärmt. 2) Auch gewählter Büchertitel in der Bedeutung von Allerhand oder Miscellen. So erſchien unter dieſem Nahmen eine Quartalſchrift in 10 Jahrgängen, Berlin 1778—1797.

Olleria, Villa in dem Govierno de St. Felipe der ſpaniſchen Provinz Valencia; hat 3960 Einwohner, Glasfabrik, Leinweberey.

Ollinda, 1) Comarca in der braſilianiſchen Provinz Pernambuco; 2) Hauptſtadt darin, äußerſt reizend, am atlantiſchen Ocean gelegen und am Fluß Biberibe; hat Biſchof, 1200 Einwohner, kleine, ſchlechte Häuſer, biſchöflichen Palaſt, Gouverneurspalaſt, viele Klöſter, biſchöfliches großes Seminar, botaniſchen reichen Garten, große Kathedrale, 7—8000 (n. And. nur 4000) Einwohner; wurde 1630 von den Holländern erobert, kam in Verfall, gelangte nach 24 Jahren wieder an Braſilien und hatte einſt 2500 Häuſer, 28,000 Einwohner. Ollioule, Stadt im Bezirke Toulon des Departem. Var (Frankreich); hat 3000 Einwohner, großen Südfrüchtebau.

Olmedo, 1) Partido in der ſpaniſchen Provinz Valladolid; 2) Hauptort darin, Villa mit 7 Kirchen, 7 Klöſtern, 2000 Einwohnern.

Olmütz, 1) Kreis in der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerth. Öſterreich), an Böhmen anſtoßend; hat 95$\frac{1}{8}$ Q. M., iſt zum Theil gebirgig (Spieglitzer Schneeberg, 4314 Fuß, mit den Quellen der March), bewäſſert von (den Nebenflüſſen der March) der Sazawa, Betſchwa, Hanna u.

a.; bringt Flachs, gutes Holz, Vieh, Eiſen, viele Leinwand, Tuch u. m. Einwohner: gegen 39,000. 2) Hauptſtadt der Markgrafſchaft, Feſtung, die naſſe durch die March bewäſſerte Gräben hat, aber nur von mittlerer Stärke, auch von geringer ſtrategiſcher Bedeutung iſt, da ſie die Gebirgspäſſe, die von da anheben, weder ſchließt noch deckt; hat ſchönes Rathhaus, Zeug-, Invaliden-, großes Kranken-, Gebär- und Findelhaus, Zucht- und Arbeitshaus, Gymnaſium, Theater, mehrere ſchöne Springbrunnen, Kathedrale u. noch 12 Kirchen, mehrere Klöſter, Fabriken in Tuch, Leder, Steingut, Eſſig, Vieh- und Leinwandhandel, 11,000 Einwohner. O. iſt Sitz eines Erzbisthumes (vor 1777 nur Bisthum) mit anſehnlichen Einkünften (aus 10 Städten, 5 Flecken, 112 Dörfern), Kreisamtes, einer Direction des allgemeinen Witwen- und Waiſeninſtitutes für ſämmtliche öſterreichiſche Staaten, einer Ritterakademie, ſonſt auch einer Univerſität. O. iſt eine ſehr alte, wohl von den Quaden erbaute Stadt. Die Sage, daß ſie auf Veranlaſſung Julius Cäſar's gebaut und Julii mons genannt worden ſey, iſt wohl nur etymologiſirend, indem man von Julii mons, Julomonz, Olomunz, O. ableiten wollte; doch führt ein Berg bey O. noch jetzt den Nahmen Juliusberg. O. bekam ſeit den älteſten Zeiten von den Markgrafen von Mähren, Herzogen und Königen von Böhmen und den Kaiſern anſehnliche Privilegien und wurde von jeher als Hauptſtadt Mährens angeſehen. 1253 wollte Bela IV., König von Ungarn, die Stadt erſtürmen, wurde aber von Jaroslaw von Sternberg abgewieſen. 1619 war ſie in den Aufſtand der böhmiſchen und mähriſchen Städte verwickelt. 1642 ergab ſie ſich nach 5tägiger Belagerung an die Schweden, die ſie, ungeachtet 4 Belagerungen und einer fünften, 10monathlichen, bis 1644 behielten, wo ſie endlich die Kaiſerlichen wieder nahmen. Ende 1741 ergab ſie ſich den Preußen, die ſie 1742 im April wieder räumten. 1758 belagerte ſie Friedrich II., doch mußte er, da ſich der General, Graf Marſchal, mit der Bürgerſchaft tapfer hielt, abziehen. 1805 ward ſie nach der Schlacht bey Auſterlitz von Murat's Cavallerie berennt.

Olona, 1) Nebenfluß des Po, im Gouvernement Mailand des lombardiſch-venetianiſch. Königreiches (Kaiſerthum Öſterreich); entſpringt zwiſchen den Seen Lugano und Vareſe bey S. Maria del Monte, fällt bey Zenoni in den Po; 2) Departement im ehemahligen Königreiche Italien, hatte $41\frac{1}{2}$ Q. M., 515,800 Einwohner. Hauptſtadt: Mailand. **Olonek**, Fluß im aſiatiſchen Rußland; entſpringt auf den Gebirgen des Jeniſey, nimmt die Kikicha und Brinta auf, wird ziemlich groß, bleibt einen großen Theil des Jahres beeiſet, mündet ins nördliche Eismeer.

Olonetz (**Olonez**), 1) Statthalterſchaft im europäiſchen Rußland, zu $3787\frac{1}{18}$ Q. M. gerechnet; iſt durch die aus Schweden herüberreichenden Gebirge nördlich gebirgig, wird ſüdlich flächer, iſt in einigen Gegenden ziemlich unfruchtbar, nirgends ausgezeichnet fruchtbar; bewäſſert durch faſt 2000 Landſeen (Ladoga, Onega, Sego, Wyga, Woblo, Swinoe, Latſcha, Sandal, Suno Tulo, Leſchka u. a.) und 858 fließenden Gewäſſern (Swirr, Olonka, Onega, Wytegra, Woblo, Wygh, Schnik u. a.), hat nicht ganz angenehmes Klima, viel Nebel, wenig günſtige Zeit zum Ackerbau; dieſer wird indeſſen doch auch in den nördl. Gegenden (jenſeits des Polarkreiſes) getrieben,

auch Gartenbau; Hanf und Flachs gedeihen gut. Die weitläufigen Wälder haben Beeren verſchiedener Art, vieles Nutzholz (zum Bauen und anderweitiger Benutzung); Viehzucht iſt unbedeutend, bedeutender und ſehr ergiebig iſt die Jagd (auf Füchſe von vielerley Farben, Vielfraße, Dachſe, Rennthiere, Vögel, beſonders Waſſervögel, Robben), die Fiſcherey iſt in den vielen Gewäſſern ſehr belohnend. Der Bergbau bringt Eiſen u. allerhand nutzbare Steine, darunter Marmor, der den Boden mehrerer Inſeln im Onega ausmacht. Fabriken ſind, außer in Eiſenwaaren, von keiner beſonderen Bedeutung. Die Bevölkerung iſt gering, höchſtens 400,000, Ruſſen, Finnen und einige Lappen; mehrere wandern zur Erntezeit in andere Provinzen. Wappen: in goldenem Felde hält eine aus den Wolken hervorragende Hand einen blauen Schild, darunter 4 an Ketten kreuzweis geſtellte Kanonenkugeln. Hauptſtadt: Petroſawodsk. 2) Kreis in dieſer Statthalterſchaft, mit hügeligem, naſſem Boden, reichlicher Waldung, Eiſenwerken. Einwohner gegen 40,000. 3) Hauptſtadt hier, am Einfluſſe der Megonga in die Olonka; hat 8 Kirchen, 4 Bethhäuſer, 6 Magazine, Gefängniß, anſehnlichen Handel mit Petersburg, 1800 Einw. In der Nähe das Olonitzer Mineralwaſſer (Petersbrunnen, weil Peter der Große ſich deſſen bediente), ein eiſenhaltiger Sauerbrunnen.

Olot, ummauerte Villa am Fluvia in der Vegeria de Vigue der ſpaniſchen Provinz Catalonien; hat 7 freye Plätze, großes Hoſpital Manufacturen in Seiden-, Baumwollen- und Wollenſtrümpfen, ſo wie für allerhand Webereyen, für Leder, Spielkarten, Seife u. a., anſehnlichen Handel mit Kork u. Wolle, 15,000 Ew.

Olpar, 1) Stadt im Diſtricte Broach der britiſch-vorderindiſchen Provinz Gujerate; gehörte früher dem Peiſchwar; hat anſehnlichen Handel.

Olpe, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Arnsberg, $11\frac{2}{5}$ Q. M. groß, mit 25,000 Einwohnern, gebirgig; 2) Kreisſtadt darin, an der Bigge, mit einer Kupfer- und Eiſenhütte, einem Breithammer, einem Kupferhammer, Eiſenblechhandel und 1640 Einwohnern.

Olſa (Elſa), Nebenfluß der Oder; entſpringt im Kreiſe Teſchen des Fürſtenthumes Schleſien (Kaiſerth. Öſterreich); auf dem Karpathenberge Zambron, macht eine kurze Strecke die Grenze zwiſchen dem öſterreichiſchen und preußiſchen Schleſien und vereinigt ſich bey Olſau, im Kreiſe Ratibor des preußiſchen Regierungsbezirkes Oppeln, mit der Oder.

Olt (Olta), ſo v. w. Alt. Olten, 1) Amtey im Cantone Solothurn (Schweiz); hat 6600 Einwohner; 2) Stadt darin, an der Aar; hat Mauern, ſchöne Kirche, 1250 Einwohner, welche Draht, Mützen, Leder machen, Schifffahrt treiben. Oltenizza, Ort im Bezirke Ilfow der öſtlichen Walachey; liegt am Einfluſſe des Ardſhiſch in die Donau.

Oltul, Diſtrict in der öſtlichen Walachey, an der Donau und der Aluta; iſt fruchtbar, doch menſchenarm. Hauptſtort: Slatina, an der Aluta; hat 6 Kirchen, guten Weinbau.

Olutorskaja, 1) Bai und 2) Vorgebirge im Meere von Kamtſchatka, zum Kreiſe Niſchni Kamtſchatsk in ruſſiſch Aſien gehörig. Olviopol (Olwiopol), 1) Kreis in der Statthalterſchaft Kherſon (europäiſch Rußland), an die Moldau grenzend; wird bewäſſert vom Bug, der Kodyma u. a.; hat ſehr fruchtreiches, aber auch Steppenland, wird durch

Vorberge der Karpathen gebirgig; man treibt vorzüglich Viehzucht; 2) Hauptſtadt darin, am Einfluſſe der Sinucha in den Bug; hat Feſtung (mit 6 Baſtionen), 1400 Einwohner.

Olyka, Stadt im Kreiſe Kowno der Statthalterſchaft Volhynien (europ. Rußland); hat Collegiatſtift, Prieſterſeminar, Lyceum für katholiſche Geiſtliche, 3600 Einwohner; führt den Titel eines Herzogthumes, deſſen Hauptſtadt ſie iſt.

Olymp, 1) ſ. Olympos. 2) Spitze des helleniſchen Gebirges im Sandſchak Tirhala des türkiſchen Ejalets Rumili; hat 6120 Fuß Höhe.

Olympia, Ort und Gegend mit einer Maſſe von Gebäuden, Hainen, Tempeln, Altären, in Piſatis in Elis; der Ort, aus den Trümmern von Piſa erſtanden, am nördlichen Ufer des Alpheios, 80 Stadien von deſſen Mündung, wo dieſer den Kladaos aufnahm. An O. ſtieß die zu den olympiſchen Spielen beſtimmte Ebene, deren Haupttheile waren: der Hippodromos und das Stadion. Zwiſchen beyden ein Gebäude, welches ſtatt der Schranken diente. In dem Tempel der Lucina befanden ſich die Schatzkammern der Städte, in denen ſie ihre nach O. geſendeten Weihgeſchenke aufbewahrten. Daneben der heilige Hain Altis. Auf der Weſtſeite begrenzte den heiligen Bezirk der Fluß Kladaos, ſüdlich der Berg Kronion. Beſonders berühmt war der Tempel des olympiſchen Zeus mit deſſen Statue, gebaut im goldenen Zeitalter der griechiſchen Baukunſt, kurz vor dem peloponneſiſchen Kriege, nach Pauſanias von den Eleern von der bey Zerſtörung der Stadt Piſa und anderer Orte gemachten Beute, um 460 vor Chr. Vgl. Völkel, über den großen Tempel und die Statue zu Olympia, Leipzig 1794; J. F. Stanhope, Olympia, or topography illustrative of the actuel state of the plain of Olympia, London 1824. An der Oſtſeite des alten O. jetzt das Dorf Miraka, doch ſehr wenig Ruinen mehr übrig, die nicht einmahl die Lage der Rennbahn mit Gewißheit beſtimmen laſſen.

Olympiade (griech. Olympias), Zeitrechnung der Griechen, deren ſchon unter Jahresrechnung gedacht worden, deren Entſtehung ſich durch das Anſehen, in dem die olympiſchen Spiele ſtanden, erklärt, die, als Nationalfeſt, die verſchiedenen Völkerſtämme Griechenlands vereinten.

Olympiſcher Jupiter (Ζεὺς ὀλύμπιος, Olympios, Jupiter olympius), 1) eigentlich Zeus, in Beziehung auf den Berg Olympos oder auf ſeinen Tempel und ſeine Statue zu Olympia; dann auch an anderen Orten unter dieſem Nahmen verehrt, wie in Athen, Paträ, in dem Stadttheile von Syrakus Achradina; 2) deſſen koloſſale (60 Fuß hohe) Statue im olympiſchen Tempel, verfertiget von Phidias, von Gold und Elfenbein; der Gott ſaß auf einem Throne, trug einen aus goldenen Öhlzweigen geflochtenen Kranz als Krone, hielt in der Rechten eine elfenbeinerne und goldene Siegesgöttin, die in den Händen eine Binde, auf dem Haupte einen Kranz trug. In der linken hielt er einen aus verſchiedenen Metallen künſtlich gearbeiteten Scepter, auf deſſen Spitze ein Adler. Auch Schuhe und Gewand waren golden; auf letztem Thiere und Lilien. Der Thron entſprach der Herrlichkeit des Gottes; auf ſeinen 4 Ecken tanzende Horen und Grazien; an dem Fußſchemel 2 Löwen, einer mit einem Schilde in den Klauen, der Theſeus Kampf mit den Amazonen darſtellte. Das Ganze war mit einem Geländer umgeben, auf dem der Pin-

ſel des Panänos, um die Kämpfer zu begeiſtern, mancherley Kämpfe, z. B. des Hercules, abgebildet hatte. Die ferneren Schickſale dieſes Kunſtwerkes ſind unbekannt.

Olympiſche Spiele, die feyerlichſten Feſtſpiele der Griechen, dem olympiſchen Zeus gefeyert, vom 11. bis zum 15. des Monathes Hekatombäon, nach Zwiſchenräumen von 5 Jahren, am Vollmonde der Sommerſonnenwende, bey Olympia in Elis, gewöhnlich im Julius, von aus allen Ländern zuſammenſtrömenden Hellenen; Athleten, gymniſche Kämpfer, ſo wie Dichter Sänger, Kämpfer rangen um die dem Sieger (Olympionikes) eine Statue bey Olympia, einen Kranz von Öhlzweigen (Kotinos), Benennung des Jahres nach ihm, Lobgeſänge, feyerliche Zurückführung in den Wohnort, ſo wie ihm und ſeinem Vaterort unſterblichen Ruhm und jenem in dieſer zeitlebens große Vorrechte gewährende Siegerkrone.

Olympos, 1) Bergkette in Myſien (daher: Myſiſcher Olymp), die nordweſtl. Fortſetzung des Tauros u. der höchſte Bergrücken im weſtlichen Aſien, nördlich an Bithynien, öſtlich an Phrygia Epiktetos ſtoßend, berüchtigter Räuberſitz; jetzt Anadoli-Dag; 2) Gebirg, nordweſtlich von Ankyra, in Galatia; vielleicht einerley mit Didymos, oder dieſes Gebirg ein Theil des O.; 3) hoher Berg Lykiens; daran 4) die Stadt O., an der Grenze von Pamphylien; jetzt Leville; 5) feuerſpeyender Berg Lykiens; 6) Berg in Pieria in Makedonien; jetzt Lacha; 7) Berg an der Grenze von Arkadien und Leukonien, bey Sellaſia, am Fluſſe Oenos; hierbey beſiegte Kleomenes den Antigonos; 8) Bergkette auf der Oſtſeite der Inſel Kypros, beſonders 9) deſſen höchſte Spitze; 10) Vorgebirg der Inſel Kypros, bey Karpaſia, mit Venustempel, dem ſich kein Weib nahen durfte; jetzt Santa Croce; 11) Berg auf der Inſel Lesbos; 12) Berg auf der Inſel Panchäa im Ocean, an der Küſte von Arabia felix; 13) Grenzgebirg zwiſchen Makedonien und Theſſalia pelasgiotis; in ſeiner größten Ausdehnung Macedonicus mons genannt; der höchſte Gipfel, am Meere gelegen, hieß ebenfalls 14) O., gefeyert als Wohnſitz der Götter. Letzterer galt den älteſten Griechen als Mittelpunkt der Erdſcheibe, als Wohnſitz der Gottheit, vorzüglich ſeit den Liedern der pieriſchen Sängerinnen.

Omago, Marktflecken im Diſtricte Capo d'Iſtria des Königreiches Illyrien (Kaiſerthum Öſterreich); liegt am adriatiſchen Meere, hat 1200 Einwohner und Fiſcherey.

Oman, Landſchaft in Arabien, ſüdöſtlich am perſiſchen Buſen, dem arabiſchen Meere, an Hadramaut und Nadſched liegend; iſt bergig, mit einigen ſandigen Strichen, hat das Vorgebirge Ras el Had und Muſſendom, iſt bewäſſert von den Flüſſen Maſora, Sib, Sohur, hat Winter mit Regen, leidet auch durch den Samum. Producte ſind die gewöhnlichen Arabiens, Fiſche ſind zum Überfluß, daß man die Hausthiere damit füttert. Einwohner, unbekannt wie viele, ſind Muhammedaner von der Secte Abadi, ſehr tolerant, meiſt anſäſſig. Eintheilung in mehrere Bezirke, jeder mit eigenem Oberhaupte, doch hat der Imam von Maskate die meiſte Gewalt. Die Haupteinnahme gibt der Zoll. Seine Macht beſteht zur See aus mehreren Kriegsſchiffen, ſeine Landſoldaten haben nur zum Theil Flinten. Hauptſtadt: Maskate.

Omar, gebor. 581, Khalif, zweyter Nachfolger Muhammed's, im 3. Grade mit deſſen Vater Abdallah ver-

wandt. Anfangs einer der erbittertſten Gegner des Islam, ward er durch eine Stelle im Koran, den er ſeiner Schweſter mit Gewalt entriß, bekehrt (um 615 n. Chr.) und verheirathete ſeine Tochter, Haſſa, an Muhammed, ward deßhalb Abu Haſſa genannt. Er folgte 634 auf Abu Bekr, deſſen Kanzler er geweſen war, fügte zu ſeinem Titel noch den: Emir al Mumonyn (Beherrſcher der Gläubigen) und herrſchte weiſe, tugendhaft und gemäßigt bis 644. Er entſetzte gleich nach ſeiner Regierung den Khaled, Feldherrn in Syrien, und ſchickte Abu Obeidah an ſeine Stelle, der die Einnahme von Kasmesrien, Emeſſa, Hamah, der Eroberung von Damask, ſeines Vorgängers, beyfügte, die Schlacht von Jarmuck gewann, Jeruſalem belagerte und es durch Capitulation, die die Stadt 638 mit O. ſelbſt ſchloß, einnahm. O. baute nun an der Stelle des Tempels Salomo's eine große Moſchee. Auf die Unterwerfung von Jeruſalem folgte die von Baalbeck, Laodikea, Aleppo, Antiochien und ganz Syrien. Behufs eines Feldzuges gegen die Perſer gründete O. Baſſora; ſein Feldherr, Said ibn Abu Wakkas, überwand die Perſer bey Kadeſiah, gründete Kufa 638, überſchritt den Tigris, nahm Madain und trieb Jezdedſcherd III., König von Perſien, von Stellung zu Stellung, bis er ihn 642 durch die Schlacht von Nehavend gänzlich vertrieb. Gleichzeitig unterwarf ein anderes Heer, unter Amru Phönikien, nahm Askalon, Akre, Jaffa u. ſ. w., wendete ſich dann nach Ägypten, eroberte dieſes, benutzte die Bibliothek zu Alexandrien, um die Bäder zu heizen, und drang bis Barkah u. Tripolis vor. Eben ſo eroberte ein Heer O.s 642 Khoraſan, doch mußte ein in Armenien einfallendes abziehen. 644 ward O. von einem perſiſchen Sklaven, Firuz, erdolcht. Othmar Ibn Affan folgte ihm durch die Wahl von 5 hierzu durch O. auserwählten Emirs. Die Schiiten erkennen O. ſo wenig als den Abu Bekr und Othmar als Khalifen an.

Ombay, Inſel aus der Gruppe der kleinen Sundainſeln (Süd-Aſien); hat 12 Meilen Länge, 4 in der Breite, iſt von menſchenfreſſenden, faſt ganz nackt gehenden Einwohnern, die ihre Haare auf den Wirbel binden und ihre Bärte in Schilfröhren wickeln, bewohnt; bringt Ziegen, Vögel, Fiſche, Cocosbäume u. a.

Ombergsheden, Kirchſpiel im ſchwediſchen Län Karlſtadt, im Fryksdal gelegen; berühmt wegen eines großen, von 20—30,000 Menſchen beſuchten, 8 Tage dauernden Marktes zu Michaelis.

Ombres chinoises (fr.), chineſiſches Schattenſpiel; ſ. unter Schattenſpiel.

Ombrometer (Ombrometrum), ein Regenmeſſer.

Ombrone, 1) Küſtenfluß im Großherzogthume Toscana; entſpringt auf den Apenninen, nimmt den Orcia und andere Flüſſe auf und fällt bey dem 2) Schloſſe gleichen Nahmens, in der Provinz Siena, ins mittelländiſche Meer; 3) ehemahliges franzöſiſches Departement von 1808—14; hatte gegen 163,000 Einwohner und die Hauptſtadt Siena.

O-Meara, ein Irländer von Geburt; diente längere Zeit als Chirurg auf der engliſchen Flotte, u. a. 1801 bey der Expedition nach Ägypten unter dem Capitän Maitland, und blieb nun bey dieſem bis 1815, wo er auf dem Bellerophon war, als Napoleon ſich auf dieſem Schiffe einſchiffte. Er begleitete Napoleon als Leibwundarzt nach St. Helena, war hier ſein täglicher Geſellſchafter

und gab, nachdem er St. Helena wegen Differenzen mit Sir Hudſon Lowe verlaſſen mußte, nach ſeiner Rückkehr nach England 1818 dieſe Unterhaltungen mit Napoleon heraus, die jedoch mehr als Quellen für die Anſichten Buonaparte's, denn als Quellen der eigentlichen Zeitgeſchichte anzuſehen ſind. Sie ſind mehrfach ins Franzöſiſche und in andere Sprachen überſetzt, deutſch von Schott, Dresden 1822, eine andere Überſetzung, 2 Bände, Stuttgart 1822. O=M. ward nach ſeiner Rückkehr ſeiner Stelle von der Regierung entlaſſen.

Omega (gr.), 1) der letzte Buchſtabe des griechiſchen Alphabets; 2) ſo v. w. Admiral (Schmetterling).

Omegna, Stadt am Lago di Orta in der ſardiniſchen Provinz Pallanza; bildet eine eigene Dechaney, hat 1000 Einwohner.

Omen (lat.), Vorbedeutungszeichen.

Omer (St.), 1) Bezirk im Departement Pas de Calais; hat 20⅞ Q. M., 7 Cantone, gegen 100,000 Einwohner; 2) Hauptſtadt darin, an der Aa; hat Kathedrale, 6 andere Kirchen, Krankenhaus, 2 Waiſenhäuſer, 3 Hoſpitäler, Börſe, Handelsgericht, Bibliothek, Collegium, viele Tuchfabriken, Gerbereyen, Pfeifen-, Tabaksfabriken, bedeutenden Handel, 21,000 Einwohner. In der Nähe ein Sumpf mit ſchwimmenden Inſeln. 3) (**Kanal von St. O.**), führt nach Calais, iſt über 93,000 Fuß lang, 48 Fuß breit. 4) Kanal, führt nach Aire, verbindet die Lys mit der Aa; hat 61,560 Fuß.

Omer Brione, früher Paſcha von Delphino, dann 1822 Nachfolger des berühmten Ali Paſcha von Janina. Kaum im Beſitze ſeines Paſchaliks ward er von Marko Bozzaris geſchlagen, zog ſich nach Janina zurück, rückte jedoch im October, im Einverſtändniſſe mit Mehmed Paſcha, gegen Miſſolunghi und den Golf von Lepanto vor und hatte hier auf dem Gebirge Lomboti bey Suli eine Unterredung mit dem Griechenhäuptlinge Warnakiotis, über deren eigentliche Abſicht man erſt dann ins Klare kam, als Warnakiotis zu ihm überging. Im Febr. 1823 erſuchte er die epirotiſchen Häuptlinge, welche das Land von allen Seiten beſetzt hielten, um freyen Durchzug nach Morea für 6000 Mann; er ward ihm bewilliget, aber kaum hatte ſich ſein 2000 Mann ſtarker Vortrab in Marſch geſetzt, ſo ward er von den Griechen größtentheils zerſtreut, worauf O. B. ſchleunig nach Arta zurückging. Er verſuchte nun, nach einem vor Miſſolunghi, wo er ſich bereits eine Partey gebildet hatte, durch Maurokordato erlittenen Verluſte, in Übereinſtimmung mit Churſchid Paſcha, in Livadien vorzudringen, zerſplitterte aber ſeine Streitkräfte und wurde nach Epirus zurückgedrängt. Jetzt erhielt er, vielleicht der Theilnahme an der dem Churſchid Paſcha zu derſelben Zeit angeſchuldigten Unterſchlagung der Schätze des Ali Paſcha verdächtig, gewiß aber wegen des unzureichenden Erfolges ſeiner Waffen in Epirus, einen großherrlichen Ferman, der ihn nach Conſtantinopel rief; er entfloh, und eine Zeit lang ging das Gerücht, er ſey ermordet; bald darauf wieder in ſein Paſchalik zurückgekehrt ſchlug er mehrere Anerbiethungen ſeines Hofes, den Befehl in Epirus mit einem anderen, nahmentlich in Livadien, zu vertauſchen, aus, widerſetzte ſich geradezu 2 Paſcha's, die von Conſtantinopel aus den Befehl hatten, Arta und Preveſa als Platzcommandanten zu beſetzen, erklärte ſich im July offen gegen die Pforte und rief alle waffenfähige Griechen, nun

ſeine Bundesgenoſſen, zum Aufſtand auf. Später hielt er ſich, der That nach, ziemlich unabhängig von der Pforte, und ſein Nahme wird deßhalb auch in dem Feldzuge der Türken gegen Rußland wenig genannt, bis ihn endlich die Rache des Sultans 1830 ereilte und er mit mehreren albaneſiſchen Häuptlingen ins türkiſche Lager kam und dort hingerichtet ward.

Omi, 1) großer See auf der Inſel Niphon; hat 20 Meilen Länge, faſt 3 Meilen Breite, fließt in die Bai von Oſaka ab; 2) Fürſtenthum in der Landſchaft Jetſen auf derſelben Inſel; gut bewäſſert, ſehr fruchtbar an allerhand japaniſchen Producten; hat zahlreiche Fabriken in Eiſen-, Lack- und gewebten Waaren; theilt ſich in 15 Gerichtsbarkeiten. Hauptſtadt: Kio.

Ominös (v. lat.), überhaupt von böſer Vorbedeutung, ſo: ominöſe Münzen, Münzen, wo durch fehlerhaft geprägte Buchſtaben, oder Stempelriſſe, oder durch künſtliche Auslegung, eine Andeutung des Schickſals des Urhebers geſchehen ſeyn ſoll. Über dieſen gelehrten Aberglauben ſ. D. G. Sagler, Nachricht von wahrſagenden Münzen, Frankfurt u. Leipzig 1734, Nürnberg 1765.

Ommen, Stadt an den Vecht im Bezirke Deventer der Provinz Over-Yſſel (Königreich der Niederlande); hat 750 Einwohner. In der Nähe die alte und neue Ommerſchanz und eine neue Colonie.

Omne nimium nocet (h. vertitur in vitium, lat.), alles Zuviel ſchadet, gilt von Reden, Denken und Handeln. Omne simile claudicat, jedes Gleichniß hinkt.

Omne trinum perfectum (lat.), alles Dreyfache iſt vollkommen, entſpricht dem Deutſchen: Aller guten Dinge ſind drey.

Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci (lat.), ins Sprichwort übergegangener Vers des Horaz (Brief an die Piſonen, Vers 343). Der (Dichter) iſt Meiſter, der das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden verſteht.

Omnia mea mecum porto (lat.), Alles, was ich beſitze, trage ich bey mir; Denkſpruch des griechiſchen Weiſen Bias, der ihn mit Recht auf ſeine ausgebehnten Kenntniſſe anwandte.

Omnibus (v. lat.), 1) in einigen Städten das vollſtändig verſammelte Rathscollegium. 2) In Paris neuerdings (um 1825) entſtandene neue Art Fiacker oder Stadt-Dilegencen, die ſehr elegant und ſo gebaut ſind, daß ſich die Fahrenden der Länge nach gegenüber ſitzen, und die 16 Perſonen faſſen. Die O. gehen alle Viertelſtunden von gewiſſen Plätzen nach entfernteren Stadttheilen ab u. kündigen in den erſten Straßen, die ſie paſſiren, ihre Annäherung durch eine unter dem Kutſcherſitze angebrachte, vom Kutſcher getretene, ein Poſtillionſtückchen ſpielende Drehorgel an. Da ſie Allen (omnibus) beſtimmt ſind, erhielten ſie davon ihren Nahmen. Kurze Zeit nach ihnen traten die Dames blanches auf, die, nach der Oper dieſes Titels genannt, weiß lakirte Wagen, von weißen mit weißen Federbüſchen gezierten Pferden gezogen ſind, und den O. vielen Schaden thaten, bis ſie ſich mit den O. vereinten. Später ſollten die Tricycles, dreyräderige Fuhrwerke, mit ihnen in Concurrenz treten; ob aber dieſe wirklich eingeführt worden ſind, iſt uns unbekannt.

Omnium, die engliſche Finanzverwaltung pflegt bey neuen Staatsanleihen, um die Privaten anzulocken, manche Vortheile, beſonders aber den Zinslauf vom ganzen Kapitale vom

Tage der erſten terminlichen Einzahlung, oder ſogar rückwärts, auch anſehnliche Zinsabzüge bey früheren Zahlungen, den Unterzeichnern zu einer Anleihelieferung zu bewilligen. Das Ganze dieſer Vortheile nennt man O. Dieſes hat an der Börſe einen Preis, der, wenn die Staatsfonds im Courſe ſteigen, einen Gewinn abwirft, dagegen, wenn ſie ſinken, mit Verluſt nur Abnehmer findet. Das Börſenſpiel im O. hat aber natürlich ſein Ziel, wenn der letzte Termin der Einzahlung und das Reſultat der von der Regierung bewilligten Vortheile, z. B. einer Lotterie, vollendet iſt. Auch handelt man an der Börſe um die einzelnen Vortheile des Anleihecontractes der Unterzeichner zur Geldlieferung mit der Regierung und nennt einen ſolchen einzelnen Bewilligungsvortheil Scrip.

Omphale, des lydiſchen Königs Jardanos Tochter, Gemahlin des Tmolos, der ihr das Reich hinterließ. Hercules wurde als Sklave an ſie verkauft.

Ompteda (Dietr. Heinr. Ludw., Freyherr von), geboren zu Welmſtorf im Königreiche Hannover 1746; bekleidete ſeit 1767 mehrere kleine Poſten in Hannover, ward 1778 Hofmeiſter, 1782 Land- und Schatzrath, 1783 Reichstagsgeſandter in Regensburg; ſtarb daſelbſt 1803. Seine Literatur des geſammten natürlichen und poſitiven Völkerrechtes, Regensburg 1785, 3. Thl. von K. A. von Kampz, Berlin 1817, iſt ein höchſt ſchätzbares Werk.

Omsk, 1) Provinz in der weſtlichen Hauptverwaltung Sibiriens (aſiat. Rußland), ſonſt Kreis in der Statthalterſchaft Tobolsk, an die Kirgiſenſteppe grenzend, ſehr fruchtbar, bewäſſert vom Irtiſch und einigen Nebenflüſſen, ſo wie von mehreren Seen; bringt Getreide, Hanf, Flachs. Einwohner ſind Koſaken, Baſchkiren und Ruſſen. 2) Hauptſtadt darin, am Einfluſſe des Om in den Irtiſch, Hauptfeſtung der irtiſchiſchen Linie; hat Soldatenſchule, Arbeitshaus für Verwieſene, anſehnlichen Handel mit den Kirgiſen, 3000 Einwohner, darunter 1000 Mann Garniſon, 1000 Verwieſene.

Onager (lat., v. gr.), wilder Eſel, Waldeſel (ſ. unter Eſel); 2) Kriegsmaſchine, welche Steine, todtes Vieh, griechiſches Feuer und Ähnliches mit einem anprallenden Arme (ἀγκών) fortſchleuderte; bey den Griechen: Monankon.

Onam, ein feyerliches Feſt der Indianer auf der Küſte von Malabar am Neumond des Septembers, zu Ehren des Wiſchnu.

Onata, 1) (Encartaciones), Grafſchaft in der ſpaniſchen Provinz Guipuscoa, an Navarra und Alava; iſt eine freye Grafſchaft, ſteht aber unter dem Gouverneur von St. Sebaſtian; hat eigene Gewohnheiten und Vorrechte, keinen oder nur wenig Ackerbau, gute Weiden, Holzungen und Eiſenbergwerke; 2) Hauptſtadt darin; hat 2100 Einwohner, Fabriken in Kupfergeſchirr und Eiſenwaaren, königl. Seminar.

Onca (**Once**), ſ. v. w. Unze.

Onega, 1) See in der Statthalterſchaft Olonetz (europ. Rußland); hat 30 Meilen Länge und 10 Meilen Breite, empfängt ſeinen Zufluß durch eine Menge Flüſſe, darunter die Wodla, Andoma, Wytegra, Megra, Schuick u. a.; bildet mehrere tief einſchneidende Buſen (z. B. den Nepo), trägt mehrere Inſeln, iſt ſehr fiſchreich und gibt ſein Waſſer durch den Swirr in den Ladogaſee ab. Sein Waſſer iſt klar. 2) Kanal an der Südſeite des Sees, zur Beförderung der Schiffahrt; verbindet

Digitized by Google

den Swirr mit der Wytegra. 3) Schiffbarer Fluß; kommt aus dem See Lassa in der Statthalterschaft Olonetz, geht durch die Statthalterschaft Archangel, fällt in das weiße Meer. 4) Meerbusen bey dessen Mündung; ist ziemlich groß, hat mehrere Inseln. 5) Kreis in der Statthalterschaft Archangel, an Olonetz grenzend, bewässert von der Onega; ist hügelig, hat Waldungen, die zu vielfachem Erwerbe Gelegenheit geben; Einwohner meist Russen, doch nicht zahlreich. 6) Hauptstadt hierin, an der Mündung der Onega; hat einigen Handel mit Holz, Schifffahrt, 1800 Einwohner.

Oneglia, Provinz in der sardinischen Grafschaft Nizza, am Meerbusen von Genua liegend; hat 4¾ Q. M., bewässert vom Impero, guten Boden, bringt vieles u. gutes Öhl, Südfrüchte, Wein, Hanf, Seide; hat Titel eines Fürstenthumes, 29—30,000 Einwohner. 2) Hauptstadt darin, am Ausflusse des Impero ins mittelländische Meer; hat Stiftskirche, 4 Klöster, Gymnasium, kleinen Hafen, Öhlbau und Öhlhandel, 4000 Einwohner. Geburtsort von Andreas Doria und Amoretti.

Oneida, 1) Grafschaft im nordamerikanischen Freystaate New-York; sehr fruchtbar, bewässert vom Mohawk, dem See Oneida u. v. a.; hat über 50,000 Einwohner, mehrere Fabriken. Hauptort: Utika. 2) See in demselben Staate, fließt durch die Onondaga ab, ist 4 Meilen lang, 1 Meile breit. 3) Fluß, sich in diesen See ergießend. 4) Indianischer Volksstamm in dieser Grafschaft, gegen 1100 Mann stark, zu den Irokesen gehörig.

Onichau, Insel aus dem Sandwichsarchipelagus (Australien), gut angebaut und bevölkert (angeblich 10,000 Einwohner); bringt Yams und Palmen. **Onil**, Villa im Govierno de Xixona der Provinz Valencia (Spanien); hat 2400 Einwohner, Anisbau.

Onkel (v. franz.), ſo v. w. Oheim.

Onolzbach (Onoldinum), ſo v. w. Ansbach.

Onomantie (v. gr.), Vorbedeutung von Glück oder Unglück aus dem Nahmen (besonders dem Taufnahmen) eines Menschen, indem man die Buchstaben desselben mit gewissen Zahlen und deren Deutung mit den Zahlen von Himmelszeichen u. dgl. in Verbindung bringt.

Onomatologie (Onomatologia), 1) überhaupt Worterklärung; 2) insbesondere Zusammenstellung von Wörtern in alphabetischer Ordnung, mit Erklärung derselben zu verschiedenen Zwecken.

Onomastikon (gr.), Wörter- und Nahmenverzeichniß, doch die Wörter nicht, wie im Lexicon nach dem Alphabet, sondern nach den Materien geordnet.

Onondaga, 1) Stamm der Irokesen in dem nordamerikanischen Staate New-York; schwach, doch ziemlich gebildet; 2) Grafschaft in demselben Staate, an den See Ontario stoßend, gut bewässert vom See Oneida, von den Flüssen Onondaga, Seneca u. a.; hat ebenen Boden, große Salzwerke, 43,000 Einwohner, mehrere Fabriken. 3) Hauptort dieser Grafschaft mit gegen 4000 Einwohnern. 4) Fluß ebenda; kommt aus dem See Oneida, schiffbar; 5) See ebenda, 1½ Meile lang.

Ononis (on. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Hülsenpflanzen, zur Diadelphie, Dekandrie des Linn. Systemes gehörig. Arten: o. spinosa (**Hauhechel**), mit liegendem, aufsteigendem, dornigem, braunrothem Stengel, dreyzähligen Blättern, blaßpurpurrothen Blüthen, häufig auf unfruchtbaren Bergfeldern,

Triften und sandigen Flußufern; officinell: die geruchloſe, ſchleimige Wurzel (radix ononis spinosae), auflöſendes, urintreibendes Mittel, mit ähnlichen Arzneykörpern im Abſud oder in Tiſanen angewendet; o. hircina, mit klebrigen, übelriechenden Blättern und Stengeln, ein läſtiges Ackerunkraut; o. alopecuroides, mit behaartem Stengel, in zottigen Endähren ſtehenden blaßrothen Blüthen; o. crispa, mit krauſen, klebrig behaarten Blättern, gelben, auf der Fahne mit einem rothen Striche bezeichneten Blumen; o. natrix, ſtark theriakartig riechend, mit gelben Blüthen, wie die beyden vorhergehenden in Spanien heimiſch; o. rotundifolia, mit großen rothen Blumen, im ſüdlichen Deutſchland und in Tyrol heimiſch; ſämmtliche, ſo wie noch mehrere andere der 93 Arten, als Zierpflanzen cultivirt.

Onopordon, O.um (on. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Zuſammengeſetzten, Ordnung Cynareen, zur 1. Ordnung der Syngeneſie des Linn. Syſtemes gehörig. Einheimiſche Art: o. acanthium (Krebsdiſtel), mit herablaufenden, filzigen, buchtig gezähnten, dornigen Blättern, geflügelten Stengeln und Blumenſtielen, ſtarkdornigen Kelchen, purpurrothen Corollen; gemein an Wegen und Schutthaufen; der ausgepreßte Saft als ſpecifiſches Mittel gegen Geſichtskrebs, die friſchen Blätter äußerlich als ſehr heilſam gegen alte Geſchwüre, die Wurzel als eröffnendes, auflöſendes Mittel in Gebrauch; die Wurzeln werden in Italien als Gemüſe, die jungen Sproſſen wie Spargel im Norden, und die Blumenböden wie Artiſchocken benutzt; die Blätter machen die Milch gerinnen, und die Samen geben ein fettes, ſchwer gerinnendes Öhl.

Onore, 1) Haff im indiſchen Meere im Diſtricte Nord-Canara der vorderindiſchen Provinz Canara; hat mehrere Inſeln, iſt ſehr fiſchreich; 2) Stadt daran; früher Hauptort eines eigenen Staates, dann portugieſiſch, dann holländiſch, ſpäter zum Staate Hyder Aly's gehörig, der hier eine Flotte erbauen ließ, die ihm die Engländer wegnahmen, ſeit 1799 britiſch; treibt Handel mit Pfeffer, Reis, eingeſalzenen Fiſchen.

Onslow, Grafſchaft in dem Staate Nord-Carolina (Nord-Amerika); hat 7100 Ew., viele Moräſte u. Haidegegenden. Hauptort: Swansborough am White-Oak und dem atlant. Ocean.

Ontario, 1) einer der 5 canadiſchen Seen; hat 582 Q. M. Oberfläche, liegt zwiſchen dem britiſchen Nord-Amerika und dem Freyſtaate New-York, bekommt ſeinen Zufluß aus dem Erieſee (durch den Niagra), durch die Trent, Onondaga, Salmon u. a., bildet etliche Baien (Nievernois, See der 1000 Inſeln) und entläßt ſeine Waſſerfülle durch den Strom Lorenz. Er wird mehr befahren als die übrigen 4 Seen. 2) Grafſchaft in dem Staate New-York, an den See O. grenzend; bewäſſert vom Genneſſee, Canandaigua, Seneca u. a., hat ebenen Boden, einige brennende Quellen, 90,000 Einwohner. Hauptort: Canandaigua. 3) Townſhip in dieſer Grafſchaft, mit 1000 Einwohnern. Ontigola, 1) Dorf in dem Partido de Ocaña der Provinz Toledo (Spanien); hat Seifenſiedereyen, iſt Aufenthalt der fremden Geſandten, wenn der ſpaniſche Hof in Aranjuez iſt; 2) See dabey.

Ontiniente, Villa im Govierno de S. Felipe der Provinz Valencia (Spanien); hat Fabriken in Tuch, Leinwand und Papier, Kupferhämmer, baut gute Südfrüchte, hat 11,700 Einwohner.

Ontologie (Ontologia, v. gr.), Lehre von den Dingen oder den Gegenſtänden der menſchlichen Erkenntniß überhaupt. Sie bildet den erſten Theil der Metaphyſik, und handelt: a) von den Dingen überhaupt, deren Möglichkeit, Nothwendigkeit, Wirklichkeit; b) von Urſache, Wirkung, Subſtanz, Accidenz; c) von Ähnlichkeit und Gleichheit, Quantität, Qualität; d) von Raum und Zeit; e) von dem Einfachen und Zuſammengeſetzten. Durch Kant trat an die Stelle der O. die Analytik unſeres Vorſtellungsvermögens und die Transcendentalphiloſophie.

Onyx (gr. und lat.), 1) Klaue, Huf, Kralle, Nagel; 2) Haken; 3) Art Marmor, von der Farbe des Fingernagels; die Alten fertigten Geſchirre, Bettfüße, Seſſeln, Säulen u. ſ. w. daraus, deckten Fußböden damit u. ſ. w. Die eigentlichen O.e und Sardonyxe der Alten waren blos Chalcedone, durch Lagen oder Streifen von verſchiedener Farbe gebildet. O. hieß der Chalcedon, wenn der gelbe, braune oder rothe Grund mit weißen Adern regelmäßig durchzogen war, oder dieſe bald Streifen, bald Flecke, bald Augen, Zirkel und Ovale bildeten, **Sardonyx** aber, wenn die verſchiedenen Farben des Steines in regelmäßigen Schichten über einander lagen und der Sard mit der weißen Schicht ſich regelmäßig verband (vergl. v. Köhler, über Sard, Onyx und Sardonyx); 4) Edelſtein überhaupt; 5) jetzt ein rauchbrauner, bisweilen in Schwarzbraun übergehender Chalcedon (od. Achat); hat oft abwechſelnde, ſcharf begrenzte Schichten von milchblauem, gemeinem Chalcedon (oder Achat) und heißt dann **blinder Sardonyx**; 6) Nahme einiger Schnecken, als: cypraea onyx und conus monachus; 7) ein kleiner Abſceß innerhalb der Lamellen der Hornhaut, oder auch zwiſchen ihr an ihrem unteren Rande und der Bindehaut, rundlich, oder auch halbmondförmig.

Onza, 1) Goldmünze von Ducatengröße in Neapel und Sicilien, ſeit 1785, von 20 Karat, 9 Grän, $52\frac{1}{13}$ auf die rauhe, $60\frac{6}{13}$ auf die feine Mark; Werth: 3 Thlr. 6 Gr. Conv. M. Auch wird der ſilberne Ducato in Malta O. genannt, weil er eine Unze wog. Werth: 1 Thlr. 6 Gr. 10 Pf. C. M. 2) Venet. Gewicht; hält 6 Saſſi oder 9 Carme od. 27 Skropoli, 12 O. = 1 Pfund leichtes Gewicht.

Oogen, 1) Diſtrict in der vorderindiſchen Provinz Malwah, Beſitzung des Sindia und des Holkar; gut bewäſſert und bevölkert; 2) Hauptſtadt darin, Reſidenz des Sindia, an der Sepra; hat Befeſtigung, 1½ Meile im Umfang, 100,000 Einwohner, 84 hinduiſche Pagoden, viele Moſcheen, Zeughaus, Sternwarte (von hier ziehen die Hindus den 1. Meridian), großen Bazar. Der ſchönſte Theil der Stadt heißt: Jeyſingpoor. In der Nähe eine große Höhle mit Säulengängen, und auf einer Flußinſel ein unterirdiſcher Palaſt.

Oolithen (oolithes), diejenigen Steine, welche mehr oder weniger Ähnlichkeit mit Eyern (Fiſch- oder Vogeleyern) haben; ſind aber nur kalkige Abſonderungen und Maſſen, die daher den Nahmen Verſteinerungen nicht verdienen.

Opal (opalus), ſtellt v. Leonhard als Anhang zu den kieſelerdehaltigen Foſſilien, Mohs als untheilbaren Quarz unter das Geſchlecht Quarz, Oken als Sippe unter die Waſſerkieſe; iſt härter als Apatit, weicher als Bergkryſtall, enthält 9 Kieſel, 1 Waſſer, bisweilen auch etwas Eiſenoxyd oder Thon, wiegt 2—.½, iſt meiſt milchblau, glas- oder wachsglänzig, zerkniſtert und wird leichter

im Feuer; hat muſcheligen Bruch, findet ſich in Klüften und Gängen von Porphyr und Mandelſtein; theilt ſich in edlen Opal, waſſerhell, milchweiß, ins Gelbliche übergehend, auch ins Blaue, Rothe und Grüne, ſpielt (angeblich wegen zarter Sprünge ſeiner Oberfläche) zart in vielen Farben, deßhalb ſehr beliebt; findet ſich beſonders in Ungarn, wird zur Vermehrung des Farbenſpieles rundlich geſchliffen; Feueropal, hyacinthroth, ins Gelbliche, Karminrothe und Apfelrothe ſpielend, auch mit denbritiſchen Zeichnungen, aus Mexico und den Färöern; Hyalit, gemeiner O., ohne Farbenſpiel, halbdurchſichtig, wachsglänzig, milchweiß, gelblich oder grünlich (Giraſol, wenn er im Lichte röthlich ſpielt), aus Ungarn, Sachſen, Böhmen u. a. O.; Halbopal; Menilith; Kacholong; Jaspopal.

Oparo, Inſel in Auſtralien, von Einigen zu den Geſellſchafts-, von Anderen zu den niedrigen Inſeln gerechnet, bewohnt von 1500 Einwohnern vom Stamme der Geſellſchaftsinſulaner, friedlicher Gemüthsart; entdeckt 1791 von Vancouver. Opatow, 1) Obwod in der Woiwodſchaft Sandomir (Pohlen), ſüdweſtlich in derſelben gelegen; 2) Hauptſtadt darin, an der Opatowka; hat Stiftskirche, 3 andere Kirchen, Synagoge, 2600 Einwohner; 3) Marktflecken im Kreiſe Iglau des Markgrafthumes Mähren (Kaiſerth. Öſterr.); hat gegen 1000 Einwohner. Opatowitz, Marktflecken im Kreiſe Olmütz des Markgrafthumes Mähren (Kaiſerth. Öſterr.); hat Schloß, gegen 900 Einwohner.

Opelouſas, 1) Grafſchaft in dem nordamerikaniſchen Staate Louiſiana, an den mexicaniſchen Golf und Mexico grenzend; hat einige Seen (Calcaſu und Sabine), mehrere Flüſſe, niedriges Land, große Fichtenwälder und herrliche Wieſen, wird von mehreren Indianern und überhaupt von 10,500 Menſchen bewohnt; 2) Hauptſtadt darin, mit 150—200 Einwohnern; 3) Indianerſtamm in dieſer Grafſchaft, vielleicht nicht 200 Köpfe ſtark.

Oper (v. italien. Opera), eigentlich ein Schauſpiel in Verſen, von den darſtellenden Perſonen mit Begleitung des Orcheſters, ohne dazwiſchen liegenden Dialog, ſondern ſo, daß dieſer durch das Recitativ erſetzt wird, geſungen. Die O. iſt eine Untergattung des Singſpieles (vgl. Melodrama), und nähert ſich, der poetiſchen Behandlung nach, bald dem Trauerſpiele, bald dem Luſtſpiele, bald dem Schauſpiele. In der ernſthaft-tragiſchen O. (große Oper, Opera seria, eigentlichen O.) handelt ein Held nach der Analogie des Helden im Trauerſpiele; in der komiſchen O. (Opera buffa [lyriſche Komödie]) werden Thorheiten und Fehler verſinnlicht dargeſtellt, oder Intriguen ausgeſponnen, an deren Darſtellung der Faden bis zur Entwickelung fortläuft, doch erſetzt bey denſelben, wie bey der folgenden, der Dialog meiſt das Recitativ; die gemiſchte O. (Opera semiseria) iſt nach der Analogie des Schauſpieles gebildet und wechſelt mit heiteren und ernſthaften Partien. Kurz nach Entſtehung der O. fühlte man, daß die Handlung, durch den ſie oft unterbrechenden Geſang, ſchleppend wurde; dieſem abzuhelfen, ließ man die Perſonen ſtatt der Recitative auch ſprechen, und mengte prachtvolle Coſtüme, Decorationen, Maſchinen, Aufzüge und Ballette ein, um das Auge des Zuhörers zugleich zu beſchäftigen. Deßwegen wählte man auch meiſt Stoffe aus der Götter-, Mährchen- und Feenwelt, und bildete ſo nach

und nach die ſogenannte *romantiſche* O., die beſonders von den Deutſchen, hauptſächlich durch Mozart in ſeinem Don Juan und ſeiner Zauberflöte, und in neuerer Zeit durch Maria von Weber, beſonders in deſſen Freyſchütz, ausgebildet wurde. In und außer Deutſchland, beſonders in England, artete aber dieſer Geſchmack in bloße Pracht, Decorations- u. Maſchinenweſen aus. Die *Operette*, ſo nannte man nähmlich eine O. von kürzerer Dauer und von wenigen in die Handlung verflochtenen Perſonen bis zur letzten Hälfte des vorigen Jahrhundertes, iſt jüngeren Urſprunges als die O., und dadurch von derſelben verſchieden, daß in ihr die muſikaliſche Begleitung zunächſt auf Arien und Chöre eingeſchränkt iſt und mit dem Dialoge abwechſelt. Urſprünglich hatte die Operette blos eine komiſche, dem Luſtſpiele ähnliche Einrichtung (als Opera buffa); ſpäter aber ward, beſonders durch Verpflanzung ausländiſcher (beſonders italieniſcher) O. aufs deutſche Theater, mit deutſchem Texte unter Arien und Chören, die Grenzlinie zwiſchen O. und Operette beynahe ganz durchbrochen, ſo daß man in die Operette dieſelbe Maſchinerie brachte, die man der O. ausſchließend aufbehalten ſollte. An die Stelle derſelben ſind in neuerer Zeit die *Vaudevilleſtücke* getreten, wo, in Nachahmung der franzöſ. leichten Spiele dieſer Art, beliebten und bekannten Volksmelodien, oder Stücken aus anderen O.n andere zu dem Stücke paſſende Texte untergelegt werden. Sie gehen, wie ſich von ſelbſt verſteht, nicht ſehr ins Tiefe ein und enthalten nur leichte, gefällige Melodien von Arien u. dgl. Beſonders beliebt ſind in Deutſchland von dieſer Gattung: der Capellmeiſter von Venedig, der Schiffscapitän, der Bär u. der Baſſa, Sieben Mädchen in Uniform u. ſ. w. Unter den italieniſchen Operndichtern hat ſich beſonders Metaſtaſio ausgezeichnet; unter den Franzoſen: Lafontaine, Lamotte, Marmontel; unter den Deutſchen: Wieland und Kind. Ausgezeichnete Operncomponiſten ſind: Roſſini, Cherubini, Cimaroſa, Auber, Gretry, Monſigny, Mehül, Boieldieu, Kaiſer, Gluck, Mozart, Winter, Weigl, Reichard, Kunze, Wölfl, Beethoven, v. Weber, Wolfram ꝛc. Die komiſche O. ward unter den Italienern nur von Goldoni mit etwas Erfolg angebaut (doch blieben die meiſten Producte in dieſer Gattung noch unter dem Mittelmäßigen); unter den Briten: von Gay, Fielding, Kenrick; unter den Deutſchen: von Weiße, von Göthe, Gotter, Engel, Bretzner, J. G. Jacobi, Stephani, Michaelis, Herklots, v. Kotzebue, Meißner, Würde, Kind, Gehe u. A.; doch verdienen die komiſchen O.n mehrerer dieſer mehr den Nahmen Operetten.

Opera (lat.), 1) a) Mühe, Arbeit; b) Dienſtleiſtung; c) Tapferkeit; 2) Plur. von opus, daher 3) geſammelte Schriften eines Verfaſſers. O. omnia, wenn die Sammlung vollſtändig iſt. O. *posthuma*, nach dem Tode eines Autors herausgegebene Schriften. O. *rariora*, ſeltene, O. *selecta*, auserleſene Werke.

Operation (v. lat.), 1) überhaupt Verrichtung; 2) insbeſondere durch Handanlegung, und 3) nahmentlich eine ſolche, wo durch ein eigenes, jedem beſonderen Falle angepaßtes Verfahren, nach Regeln der Chirurgie, die in dieſer Hinſicht als *operative Chirurgie* bezeichnet wird, etwas an einem lebenden Körper vorgenommen wird, was zur Heilung eines körperlichen Schadens dient; 4) in noch engerem Sinne

aber, wenn dazu ſchneidende Inſtrumente angewendet werden; ſo ſagt man: ein Bruch wird durch O. geheilt, wenn der Bruchſchnitt dabey angewendet wird; **Operateur**, ein Chirurg, in wie ferne er eine ſolche Verrichtung vornimmt. 5) **Chemiſche** O., jedes Verfahren, um durch Scheidemittel oder Reagentien die Beſtandtheile von Körpern zu erforſchen oder darzulegen, oder auch Stoffe zu verbinden; 6) jede Unternehmung im Kriege, die den Zweck hat, ohne oder mit Hülfe der Waffen irgend einen Vortheil über den Feind zu erlangen.

Opern-gucker, 1) ſo v. w. Taſchenperſpectiv; 2) ein optiſcher Apparat von derſelben Form, aber dazu beſtimmt, andere Gegenſtände, als die, worauf das Perſpectiv gerichtet zu ſeyn ſcheint (ſo alſo auch Zuſchauer in Schauſpielhäuſern, ohne daß ſie dieſes merken), zu beſchauen.

Opfer, 1) von offerre, daher oblatio, sacrificium, *θυσία*, eigentlich ſo v. w. das Dargebrachte, überhaupt Alles, was man einem Anderen, vorzüglich Höheren, und indem man ſich die Götter als irdiſche Herren dachte, den Göttern oder der Gottheit darbringt, um ihnen ſeine Ehrfurcht zu bezeigen, ihre Gunſt zu erwerben oder ihren Zorn zu beſänftigen. Freylich beruhten die O. auf ſehr unvollkommenen, die Gottheit durchaus anthropomorphiſirenden Begriffen von den Göttern. Die O. waren ihren Zwecken nach entweder a) **Dankopfer**, wenn man den Göttern Geſchenke für erwieſene Wohlthaten darbrachte, oder b) **Bittopfer**, die man brachte, um Segen von denſelben zu erlangen; c) **Sünd-**, **Sühn-** oder **Schuldopfer**, welche in der Abſicht gebracht wurden, um den Zorn der Götter zu beſänftigen und bevorſtehende Übel abzuwenden, wohin auch das Schlachten der Thiere gehörte. übrigens hing die Beſchaffenheit der O. ab: a) von der Natur der Götter, denen man O. brachte; je nachdem ſie für gut oder böſe, mächtig oder weniger einflußreich, männlichen oder weiblichen Geſchlechtes gehalten wurden, änderten ſich auch darnach die O.; b) von der Abſicht des Opfernden; ob er danken, die Gottheit verſöhnen, oder Übel abwenden wollte ꝛc., immer waren die O. andere; c) von dem Cultus der opfernden Völker; je ärmer dieſe, deſto dürftiger, je reicher ſie, deſto prächtiger, mannigfaltiger ſind die O. 2) Über den Urſprung der O. bey den Hebräern fehlen alle beſtimmten Nachrichten; doch iſt gewiß, daß ſie dieſelben ſehr frühe kannten und bald zum weſentlichſten Stück ihres Cultus erhoben. Die Tradition behauptet, daß Adam ſchon geopfert habe. Das erſte O. inzwiſchen, von dem uns die heilige Schrift Kunde gibt, iſt das O. Abel's, und ſchon hier bemerkt man die Idee, daß Jehova ſein beſonderes Wohlgefallen an einem O. zu erkennen gebe, wenn es blitzt. Übrigens wird nicht blos im neuen, ſondern auch im alten Teſtamente der Ausdruck O. in einer ſehr edlen Bedeutung zur Bezeichnung eines rechtſchaffenen Tugendſtrebens gebraucht.

Ophit, ſteht nach v. Leonhard als Anhang zur Gruppe Magneſium, nach Oken und Mohs unter Serpentin, iſt härter als Kalkſpath, weicher als Quarz, wiegt 2—3, enthält 3—4 Talk, 4½ Kieſel, 1½ Waſſer, Thon, Eiſen- und Chromoxyd, hängt nicht an der feuchten Lippe, iſt dunkelgrün, etwas durchſcheinig, halbhart, hat ſplitterigen u. halbmuſcheligen Bruch, etwas Fettglanz, bisweilen matt, findet ſich derb und eingeſprengt im Serpentingebirge an mehreren Orten.

Ophiuchus (Schlangenträger), gro-

ſes Sternbild der nördlichen Hemiſphäre, einen Mann darſtellend, der eine Schlange trägt.

Ophris (oph. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Orchideen, Ordnung Keropagen, zur Gynandrie, Diandrie des Linn. Syſtemes gehörig. Einheimiſche Arten: o. alpina, mit grünlich-röthlichen Blumen, in der Schweiz und Öſterreich; o. anthropophora, mit purpurröthlichen Blumen, deren mittlere, rothe, zweyſpaltige, mit zwey Punkten bezeichnete Lappen der Unterlippe mit der Geſtalt eines Menſchen verglichen wird, auf Bergwieſen; o. myodes, mit dunkel purpurfarbener, einer Fliege ähnlicher Unterlippe; o. apifera, braun, mit gelben Flecken, einer Biene ähnelnd; o. arachnites, mit großer, rund gewölbter, fein behaarter, glänzend dunkelpurpurrother, gefleckter, einer Spinne gleichenden Unterlippe; o. monorchis, mit gelbgrünlichen Blüthen, nur einem oben mit Faſern verſehenen Wurzelknollen, wohlriechend.

Ophthalmia (v. gr.), ſ. Augenentzündung. O. aegyptica, ſ. ägyptiſche Augenentzündung.

Ophthalmiten, Steine, die das Anſehen eines Auges haben, z. B. manche Achat- und Chalcedonarten; Anthropophthalmiten, wenn eine Ähnlichkeit mit dem Menſchenauge ſich findet; ſind Naturſpiele, die ſich vorzüglich beym Schleifen der Steine darſtellen.

Opitz, 1) (Martin O. von Boberfeld), geb. zu Bunzlau in Schleſien Ende 1597; war der Sohn eines dortigen Rathes, beſuchte die Schule ſeiner Vaterſtadt, deren Rector ſein Oheim Chriſtoph O. war, bezog 1614 das Magdalenengymnaſium zu Breslau und 1618 die Univerſität zu Frankfurt an d. O. Schon an dem erſt genannten Orte hatte er eine Sammlung lateiniſcher Gedichte: Strenae, herausgegeben, Opfer des Dankes an Lehrer, Freunde und Wohlthäter. In Frankfurt a. d. O. vertauſchte er die Jurisprudenz, für die er ſich dem Wunſche ſeines Vaters gemäß entſchieden hatte, mit dem Studium der Philoſophie, Geſchichte, Beredſamkeit und Dichtkunſt. In Frankfurt machte O. den erſten Verſuch in deutſchen Verſen, zwey Brautlieder. Im Jahre 1619 ging er nach Heidelberg, wo er mit Gruter und anderen ausgezeichneten Gelehrten in Berührung kam und auch bey dem kurpfälziſchen Hofe vorgeſtellt wurde. 1620 ging er nach Straßburg. Mit ſeinem Freunde Hamilton, einem reichen Dänen, reiſte er zu Ende des Jahres 1620 nach den Niederlanden. Zu Leyden hatten Scriver, Voſſius, Daniel Heinſius und andere Gelehrte keinen geringen Einfluß auf ſeine Bildung. Nach ſeiner Rückkehr aus den Niederlanden 1621 lebte O. 7 Monathe lang im Holſteiniſchen und ſchrieb in ruhiger Zurückgezogenheit ſein Troſtgedicht in den Widerwärtigkeiten des Krieges, das 1623 gedruckt wurde. Zu Ende 1621 begab er ſich nach Schleſien; von dem Herzoge Georg Rudolph von Liegnitz an ſeinen Hof gezogen verließ er denſelben bereits 1622, um der Einladung des Fürſten von Siebenbürgen, Bethlen Gabor, zu folgen, der ihn als Profeſſor der Philoſophie und der ſchönen Wiſſenſchaften nach Weißenburg berief. Die Sehnſucht nach ſeinem Vaterlande trieb ihn indeſſen ſchon 1623 wieder zu ſeinem Gönner, dem Herzoge von Liegnitz, zurück, an deſſen Hof er in ſorgenloſer Muße Manches dichtete und herausgab. 1624 erſchien zu Straßburg die erſte, durch ſeinen Freund Zinkgräf beſorgte Ausgabe

ſeiner Gedichte, die O. aber für überfeilt erklärte und durch eine andere, von ihm ſelbſt zu Breslau 1625 veranſtaltete, zu verdrängen ſuchte. Auf den Wunſch des Herzogs von Liegnitz, der ihn zu ſeinen Rath ernannte, unternahm O. eine Übertragung der Sonntags- und Feſtepiſteln in deutſche Verſe. Die Regeln, die er ſelbſt mit Erfolg in ſeinen Gedichten anwandte, ſtellte er in ſeinem verdienſtvollen Werke: von der deutſchen Poeterey, auf. Zu Ende 1624 reiſte O. nach Sachſen und hielt ſich am längſten in Wittenberg auf. Nachdem er am Hofe des Fürſten Ludwig von Anhalt-Köthen in die fruchtbringende Geſellſchaft unter dem Nahmen des Gekrönten feyerlich aufgenommen worden war, kehrte er über Dresden im Jahre 1625 nach Schleſien zurück und begleitete ſeinen Freund Kirchner, der in Aufträgen des Herzogs von Liegnitz an den kaiſerlichen Hof geſandt ward, nach Wien. Durch ein Trauergedicht auf den Tod des Erzherzogs Karl gewann O. dort die Aufmerkſamkeit u. Gunſt des Kaiſers Ferdinand II., der ihn eigenhändig mit dem poetiſchen Lorbeerkranze ſchmückte. Seit 1626 lebte O. wieder in Schleſien, bald an Höfen, bald in ſtiller Zurückgezogenheit unter gelehrten Freunden. Zu Ende des genannten Jahrhundertes trat er in die Dienſte des Burggrafen von Dohna, Karl Hannibal, unter dem Titel eines Secretärs. Der Burggraf brauchte ihn mit Glück in verſchiedenen Unterhandlungen mit fremden Höfen. 1628 ward O. von dem Kaiſer Ferdinand aus eigenem Antriebe in den Adelſtand erhoben, unter dem von dem ſchleſiſchen Flecken Bober gebildeten Nahmen: v. Boberfeld. 1630 reiſte O. in Geſchäften des Burggrafen nach Paris, wo er Hugo Grotius kennen lernte und ſich veranlaßt fand, deſſen Gedicht: von der Wahrheit der chriſtlichen Religion, in deutſche Verſe zu überſetzen. Nach dem Tode des Burggrafen (1633) lebte O. abwechſelnd an den Höfen zu Liegnitz und Brieg. In dieſe Zeit fällt ſein Lehrgedicht: Veſuv. 1634 begleitete er den Herzog Johann Chriſtian von Brieg nach Thorn und ſuchte von dort aus einen vor den Kriegsſtürmen geſicherten Zufluchtsort in Danzig. In dieſer Stadt fand ihn 1638 der König von Pohlen, Wladislaus IV., den O. früher in einem Lobgeſange verherrlicht hatte. Von dieſem Monarchen zu ſeinem Secretär und zum Hiſtoriographen von Pohlen ernannt ſtarb er zu Danzig 1639 an der dort wüthenden Peſt. O. iſt der Schöpfer einer deutſchen Proſodie und Metrik, indem er, ſtatt einer Sylbenzählung, eine Sylbenmeſſung für den Vers forderte und mehrere neue, oder doch außer Gebrauch gekommene Metra in die deutſche Poeſie einführte. Er hat ſich in mehreren Dichtungsarten mit Glück verſucht. Unter ſeinen Lehrgedichten ſind auszuzeichnen: die Troſtgründe bey den Widerwärtigkeiten des Krieges; Zlatea, oder von Ruhe des Gemüthes; Vielgut, oder vom wahren Glück, und die phyſikaliſch-philoſophiſche Beſchreibung des Veſuvs. Sie enthalten mahleriſche Schilderungen in kräftigem Style, Betrachtungen über Gott, Natur u. Menſchheit, Strafreden gegen die Gebrechen und Thorheiten der Welt und Klagen über die Noth des deutſchen Vaterlandes. In ſeinen vermiſchten Gedichten, welche die Überſchrift: Poetiſche Wälder, führen, enthalten beſonders die Jugendverſuche manches treffliche Lied. Weniger genießbar für unſere Zeiten ſind die deutſchen Bearbeitungen der Antigone des Sophokles, der Trojanerinnen des Seneka, des Schä-

Digitized by Google

kerſpieles Daphne und des Trauerſpieles Judith nach dem Italieniſchen. Nicht ohne Verdienſt ſind die Nachbildungen, welche O. von dem Salomoniſchen Liede und den Pſalmen lieferte. Unter ſeinen geiſtlichen Liedern ſind mehrere voll Schwung und inniger Andacht. Auch im Sinngedichte hat er manches Treffliche geliefert. Seine bisher ungedruckten Epigramme auf die Eroberung von Magdeburg hat F. A. Ebert in ſeinen Überlieferungen zur Geſchichte, Literatur u. ſ. w., Dresden 1826, Bd. 1, St. 1, S. 27 u. f., mitgetheilt. Außer den bereits erwähnten Ausgaben ſeiner Werke iſt noch eine zu Danzig 1641 in 2 Octavbänden erſchienene zu bemerken, nach der die zu Frankfurt a. M. 1628, 1644 und 1648 erſchienenen Quartausgaben veranſtaltet wurden. Die vollſtändigſte iſt die breslauer vom Jahre 1690, 3 Bde. Mit neuem Titel, Frankfurt und Leipzig 1724; Trillers Opitz, 4 Bde., Frankfurt 1746, iſt ein wenig gottſchedisirt. Die vollſtändigſte Biographie des Dichters lieferte C. G. Lindner, 2 Bde., Hirſchb. 1740. 2) (Chriſt. Wilhelm), geb. zu Berlin 1756, debütirte 1775 bey der Seller'ſchen Hofſchauſpielergeſellſchaft zu Leipzig und Dresden, war ſpäter in Bonn, hierauf abermahls in Leipzig unter Bandini und ſobann in Petersburg angeſtellt, von wo er 1789 wieder nach Leipzig zur Seconbaiſchen privilegirten deutſchen Geſellſchaft zurückkehrte und nach Reinecke's Tode die Regie übernahm. Er beſaß Bildung, Anſtand und ungemeine Leichtigkeit; in jüngeren Jahren war er als Liebhaber voll Leben und Feuer, auch ſpäter als Chevalier ausgezeichnet. Wie er von Reinecke, unter welchem er ſich gebildet hatte, den Converſationston empfing, erhielt und pflanzte er ihn in der Seconbaiſchen Geſellſchaft weiter fort. Er ſtarb in Dresden 1810. 3) (Georg Emanuel), geb. 1775 zu Prag, war zum Studium der Medicin beſtimmt, widmete ſich aber aus eigener Bewegung der Mahlerkunſt, ſtudirte ſie erſt als Dilettant zu Prag, dann unter Caſanova in Dresden; Familienverhältniſſe nöthigten ihn zwar, 1794 zu ſeinen alten Studien zurückzukehren, doch widmete er ſich der Kunſt 1796 ganz und unwiderbringlich. Anfangs mahlte er Porträts und widmete ſich dieſem Fache bey mehreren Reiſen durch Deutſchland; 1801 zeichnete er in Wien zuerſt Volksſcenen und dieſes mit ſolchem Talent, Glück und Beyfall, daß dieſes von nun an ſeine vorzüglichſte Arbeit wurde. Er hielt ſich hierauf zu Leipzig, Prag und an mehreren Orten auf, bis er endlich 1813 der Herzogin von Kurland von Karlsbad nach dem Rhein und Paris folgte und dort bis 1814 blieb, wo er nach Heidelberg, dann 1815 nach Altenburg und endlich nach Leipzig ging, woſelbſt er ſich, einen Aufenthalt bey Dresden ausgenommen, fixirte. Obgleich in mehreren Gattungen der Kunſt (Öhlmahlerey, Kupferſtechen) geſchickt, zeichnete er ſich vornehmlich durch ſeine Volksſcenen, Charakterſchilderungen, Coſtüms u. ſ. w. in Aquarell und Guache aus, wo er in Ausführung und hauptſächlich in Erfindung höchſt Geiſtvolles lieferte. Er mahlte davon etwa 3000 Blätter, die durch den Kunſthandel in die ganze Welt zerſtreut worden ſind. Die bedeutendſte Sammlung beſaß der Herzog Auguſt von Gotha, für den er vieles arbeitete.

Opium, eine durch gemachte Einſchnitte aus den grünen Samenkapſeln des Mohns ausfließende, Anfangs weiße, dann braun werdende (im Lande Maslai genannt), wahr-

ſcheinlich mit dem eingedickten Safte der zerſtampften ganzen Pflanze vermengte, an der Luft getrocknete Maſſe, die meiſt in Perſien, doch auch in anderen Ländern des Orients, bereitet wird, braun, undurchſichtig, zähe, im Waſſer größtentheils löslich, einen halbbraunen Strich gebend; kommt in runden, 4—16 Unzen ſchweren, in Mohnblättern und Samenkapſeln einer Ampferart eingehüllten Kuchen in Handel; iſt von bitterlich eckelhaftem, ſpäter ſcharfem und brennendem Geſchmacke, unangenehmem, betäubendem Geruche. Man hat zwar auch in Europa mehrfach das O. zu erzeugen geſucht; doch ſcheint das Product dem orientaliſchen an Wirkſamkeit nachzuſtehen. Das O. iſt eines der älteſten, ſo wie der kräftigſten Arzneymittel; doch iſt ſeine Wirkung ſchwer auf gewiſſe Grundſätze zu bringen; es darf blos von Kunſtverſtändigen angewendet werden. Es kann weder unter die Klaſſe der reizenden, noch die der narkotiſchen geſtellt werden; mit beyden hat es aber Eigenſchaften gemein. Im Allgemeinen regt es daran Ungewohnte auf, in Art des Weines. Die Muhammedaner bedienen ſich daher desſelben häufig als diätetiſchen Mittels, um den ihnen verbothenen Wein zu erſetzen; beſonders nehmen ſie es zur Anfachung des Muthes vor Gefechten, ſonſt auch bey Traurigkeit zur Verſcheuchung der Grillen. Die Opiumeſſer (Theriaki) ſind daher im Oriente ſehr gewöhnlich, rühmen das im Augenblicke des Rauſches empfundene Vergnügen, als von keinem anderen übertroffen, ſind aber bey den gewöhnlichen Türken wegen der unangenehmen Folgen davon verachtet.

Opodeldoc (balsamum opodeldoc, linimentum saponatum camphoratum), Anfangs als von England aus angeprieſenes Geheimmittel im Handel, bald aber auch in Deutſchland aus gleichviel weißer Haus- und ſpaniſcher Seife, Kampher, Weingeiſt, Thymianöhl, Rosmarinöhl und Ätzammoniumflüſſigkeit gefertigt, gallertartig, auf der warmen Haut ſchnell zerfließend, hellgelb, opaliſirend, von ſtarkem, ammoniakaliſchem und kampherartigem Geruche, als äußerliches Mittel bey rheumatiſchen Schmerzen, Contuſionen ꝛc. ſehr beliebt.

Opole, Stadt in dem Obwod und der Woiwodſchaft Lublin des Königreiches Pohlen; hat 1400 Ewhr.

Oporto (Porto), 1) Correiçao in der Provinz entre Minho e Douro (Portugal); hat 220,000 Ewhr. 2) Hauptſtadt derſelben, am Douro, unweit deſſen Mündung, größte Stadt Portugals nach Liſſabon; theilt ſich in 5 Bairras, hat 11 öffentliche Plätze (Plaça nova das Hortas), 20 Springbrunnen, 1 Kathedrale, 89 andere Kirchen, 17 Klöſter, 13 Hoſpitäler, über 70,000 Einwohner, Biſchof, Oberappellationsgericht, große Manufacturen (in Seiden-, Putz-, Wollen-, Baumwollen-, Leder- u. a. Waaren), ſchönen, doch durch eine vorliegende Sandbank beſchwerlich zu befahrenden, durch einige Forts geſchützten Hafen am Ausfluſſe des Douro, ausgebreiteten Handel (meiſt in den Händen der Briten) mit Wein (Portwein, jährlich bis 124,000 Ohmen) und Branntwein u. ſ. w., ſchöne Spaziergänge.

Opoſſum, 1) (didelphis virginiana), Art aus der Gattung Beutelthier, weiß mit untermiſchten ſchwarzen Haaren, halb weißen, halb ſchwarzen Ohren, Kopf faſt ganz weiß, in ganz Amerika; wird den Haushühnern gefährlich. Das Junge (oft auf einen Wurf fallen 16) wiegt 1 Gran, iſt 50 Tage blind, dann wie eine Hausmaus

und bleibt ſo lange an den Zitzen der Mutter hängen. Das Alte iſt von der Größe einer Katze. 2) (didelphis opossum), Art aus derſelben Gattung, rothbraun, unten weißlich, über jedem Auge ein blaßgelber Fleck, von der Größe der Ratte, in Süd-Amerika. 3) (Mexicaniſches O.), ſo v. w. Cayopollin. Von einigen dieſen Arten angehörigen urweltlichen Thieren hat man Verſteinerungen gefunden.

Opotſchka, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Pſkow (europ. Rußland), an der Welikaja; iſt etwas gebirgig, nicht fruchtbar an Getreide, mehr an Flachs und Waldholz. 2) Hauptſtadt darin, an der Welikaja; hat Flachshandel, 1000 Ewhr. **Opotſchno**, 1) Obwod in der Woiwodſchaft Sandomir (Pohlen), weſtlich darin gelegen. 2) Hauptſtadt darin, an der Drzewica; hat 4 Kirchen, 1500 Einwohner. Hier Schlacht zwiſchen den Schweden u. Pohlen 1655. 3) Marktflecken im Kreiſe Königgrätz des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich); hat Schloß, einige Fabriken, 1200 Einwohner, iſt Hauptort der 4) Herrſchaft, welche 1636 vom Kaiſer den Grafen (jetzt Fürſten) von Colloredo-Mannsfeld geſchenkt wurde.

Oppa, Nebenfluß der Oder; entſpringt auf der Südſeite des großen Neißer Schneeberges, macht von Tropplowitz bis zu ihrer Mündung bey Hoſchialkowitz im Kreiſe Ratibor des preußiſchen Regierungsbezirkes Oppeln die Grenze zwiſchen dem preußiſchen und öſterreichiſchen Schleſien. Sie hat bey ihrer Einmündung in die Oder eine größere Waſſermaſſe als die letztere daſelbſt.

Oppeln, 1) vormahliges unmittelbares Fürſtenthum Ober-Schleſiens, von den Fürſtenthümern Breslau, Brieg, Neiße, Jägerndorf, Troppau und Ratibor und dem Königreiche Pohlen begrenzt, 137 Q. M. groß und mit 300,000 Einwohnern, die größtentheils katholiſch ſind und pohlniſch reden, meiſtens eben und ſandig, mit wenigen Bergen, darunter der 1422 Fuß hohe bekannte Annaberg; wird von der Oder, Malapane, Hotzenplotz, Klodnitz nebſt dem Klodnitzkanale und von der Steinau bewäſſert. Getreide iſt nicht hinreichend, deſto ſtärker der Kartoffelbau. Pferde und Rindvieh ſind klein. Waldungen und Eiſen machen einen Hauptreichthum aus. Daher gibt es zahlreiche und bedeutende Eiſenwerke. Die früheren 8 Kreiſe, Falkenberg, Großſtrehlitz, Koſel, Lubliniz, Neuſtadt, Oppeln, Roſenberg und Toſt, ſind mit einiger Veränderung geblieben, nur einige Theile ſind zu den Kreiſen Beuthen, Leobſchütz und Ribnik gekommen. 2) Regierungsbezirk der preußiſchen Provinz Schleſien, gebildet aus dem faſt ganzen Ober-Schleſien, nähmlich den Fürſtenthümern Oppeln und Ratibor, den preußiſchen Antheilen an den Fürſtenthümern Neiße, Troppau und Jägerndorf, den Standesherrſchaften Pleß und Beuthen, den Minderherrſchaften Löslau und Oderberg (in ſo ferne die letztere preußiſch iſt), wozu noch der Kreis Kreuzburg von dem niederſchleſiſchen Fürſtenthume Brieg gekommen iſt, grenzt an Pohlen, Krakau, Galizien, öſterreichiſch Schleſien und die Regierungsbezirke Breslau und Poſen, enthält $247\frac{1}{5}$ Q. M. mit 680,000 Einwohnern, die, mit Ausnahme von 65,000 Evangeliſchen und 11,000 Juden, Katholiken ſind und meiſtens die pohlniſche Sprache reden. Die Oder durchſchneidet den Regierungsbezirk und nimmt hier rechts die Olſa, Ruda, Birawka, Koldnitz u. Malapane, und links die Oppa, Zin-

na, Strabune und Hotzenplotz auf. Auch die ſchleſiſche Neiße, Stober, *Prosna* und Weichſel mit der Bezemſa bewäſſern Theile desſelben. Der *meiſtens* ebene Boden iſt auf der linken Oberſeite weit fruchtbarer als auf der rechten, wo viele Sandflächen und große Waldungen ſind. An der ſüdweſtlichen Grenze ſteigen Anhöhen auf, welche mit den Karpathen in Verbindung ſtehen, und die an der ſüdweſtlichen Grenze hinlaufenden Berge gehören zu dem glatzer *und mähriſchen* Gebirge. Iſolirt erhebt ſich in der Ebene der Annaberg. *Vieh*, auf der rechten Oberſeite meiſt klein und unanſehnlich, Getreide, Flachs, viele Kartoffeln, Holz in Menge, ſchätzbare Mineralien, vorzüglich Eiſen, Bley, Galmey, Zink, Steinkohlen ſind die Hauptproducte. Die Induſtrie beſteht hauptſächlich in wichtigen Metallfabriken vielerley Art. Der Regierungsbezirk zerfällt in 16 Kreiſe: Beuthen, Falkenberg, Großſtrehlitz, Grottſau, Koſel, Kreuzburg, Leobſchütz, Lublinitz, Neiße, Neuſtadt, Oppeln, Pleß, Ratibor, Ribnik, Roſenberg und Toſt. 3) Kreis des Regierungsbezirkes Oppeln, $27\frac{1}{3}$ Q. M. groß und mit 57,000 Einwohnern, die meiſtens pohlniſch reden. 4) Hauptſtadt des Regierungsbezirkes und Kreisſtadt, Sitz einer Regierung, auf einer Anhöhe, am rechten Ufer der Oder, ziemlich gut gebaut und des Nachts *erleuchtet*; hat ein großes, auf einer Inſel der Oder gelegenes königliches *Schloß*, das ſonſt ſtark befeſtiget war, einen regelmäßigen Marktplatz, eine *alte* gothiſche Domkirche, ein vormahliges Dominikanerkloſter, ein Gymnaſium, eine Hebammenſchule, eine Bienengeſellſchaft, Gerbereyen, Töpfereyen, Branntweinbrennereyen, Leinwebereyen, Handel mit Material- und Eiſenwaaren, bedeutende Viehmärkte und 6000 Einwohner.

Oppenau, Stadt im Amte Oberkirch des Kinzigkreiſes (Baden), am Fluſſe Rench und am Berge Kniebis; hat Schleifmühlen, Viehhandel, Kirſchwaſſerbereitung, 1550 Einwohner. Hier Anfang des Paſſes Kniebis. **Oppenheim**, 1) Canton in der Rheinprovinz des Großherzogthumes Heſſen, liegt am Rhein, hat 16,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, am Rhein; hat 3 Kirchen verſchiedener Confeſſionen, 4 Hoſpitäler, Weinbau, 2100 Einwohner. Sonſt Reichsſtadt, wo 1086 Reichstag gehalten wurde.

Oppenheimer (David Ben Abraham), geb. zu Worms; bildete ſich zum jüdiſchen Gelehrten zu Nikolsburg in Mähren, wo er auch eine Zeitlang der Synagoge vorſtand, ward dann Oberrabbiner zu Prag, wo er beſonders mit ſeiner ausgeſuchten 40,000 Thlr. an Werth betragenden Bibliothek, von der er ſelbſt einen Katalog unter dem Titel: el Emit David, herausgab, Aufſehen machte; ſtarb 1737. Von ihm hat man, nebſt einer bedeutenden Anzahl Schriften, beſonders über den Talmud und das jüdiſche Recht, eine Abhandlung über die 5 Bücher Moſes, 5 Bde., Berlin 1705, und einen Commentar über den Talmud und die heiligen Bücher Jad David.

Oppido, 1) Stadt in der Provinz Calabria ulteriore II. (Königreich Neapel); hat Biſthum, Titel einer Grafſchaft, 6000 (8000) Einwohner, litt vieles durch Erdbeben 1783. 2) Stadt in der Provinz Baſilicata (Neapel); hat 2000 Einwohner.

Oppidum (lat.), 1) eigentlich feſte Stadt, der urbs entgegengeſetzt; 2) Stadt überhaupt, beſond. Landſtadt.

Opponiren (v. lat.), 1) überhaupt widerſprechen, entgegenſtellen, einwenden; daher 2) beſonders dieſes bey einer Diſputation und Diſputirübung.

Oppoſition (v. lat.), 1) Gegenſatz; 2) Stand eines Planeten, indem er in ſeiner Bahn ſo zu ſtehen kommt, daß die Erde zwiſchen ihm und der Sonne iſt. Er geht dann auf dieſer zu Mitternacht durch den Meridian. Nur obere Planeten können in O. ſtehen. 3) (**Oppoſitionsparten**), im Staate und in geſelligen und anderen Verhältniſſen die Parten, welche gefliſſentlich die Widerpart gegen die herrſchende und das Wort führende hält. In allen Repräſentativregierungen haben die Beamten der vollziehenden Macht an der Volksrepräſentation und dem Publikum überhaupt Gegner, die ihre Verwaltung tadeln.

Oppreſſion (v. lat.), 1) überhaupt Unterdrückung; 2) insbeſondere der Lebenskräfte, durch eine phyſiſche Hemmung, ſo: O. **des Pulſes**, ein ſchwacher Puls aus Veranlaſſungen, die der freyen Bewegung des Blutes ein Hinderniß entgegenſetzen.

Opslo, Stadt im Amte und Stifte Aggerhuus des Königreiches Norwegen; hat Palaſt des Biſchofes von Chriſtiania, Hoſpital, Alaunwerk, 700 Einwohner; gilt als Vorſtadt von Chriſtiania.

Optativ (v. gr.), 1) überhaupt ein einen Wunſch ausdrückender Modus, alſo im Lateiniſchen der Conjunctiv, den der Deutſche häufig durch das Zeitwort „mögen" umſchreibt. 2) Modus des griechiſchen Zeitwortes; drückt, nebſt dem Conjunctiv, das nach ſeinen verſchiedenen Modificationen aus, was das Lateiniſche und Deutſche nur durch den Conjunctiv gibt.

Opticus, Künſtler, der ſich mit Anfertigung von Brillen, Lorgnetten, Fernröhren und anderen Sehwerkzeugen beſchäftiget.

Optik (Optica), 1) im Allgemeinen die Lehre vom Sehen, alſo auch mit Inbegriff der Bedingungen, die von der organiſchen Einrichtung des Körpers, insbeſondere des Auges, abhängen. Hiernach hat ſie ihren mathematiſchen u. ihren phyſiologiſchen Theil, zu welchem letzteren beſonders auch die Bildung von Farben, auch die Augentäuſchungen, gehören. 2) In engerem und gewöhnlicherem Sinne derjenige Theil der Lehre des Lichtes und des Sehens, welcher mathematiſcher Beſtimmung fähig iſt. In dieſer Hinſicht befaßt man aber, und zwar als Gegenſtände der angewandten Mathematik, auch die Dioptrik, Katoptrik, Perſpective und in neuerer Zeit auch die Photometrie darunter. 3) In engſtem Sinne der 1. Theil der **optiſchen Wiſſenſchaften**, die mathematiſche Lehre von den Lichtſtrahlen, in ſo ferne daben nur Lichtſtrahlen, die ohne Ablenkung auf geradem Wege in das Auge gelangen, in Betracht kommen.

Optimismus, die Lehre, daß Gott, in deſſen Verſtand unendlich viele Welten möglich ſeyen, die beſte erkannt, gewählt und erſchaffen habe, d. h. die, in welcher die meiſten Realitäten ſind und zuſammenſtimmen, Lehre von der beſten Welt; ſie ward beſonders von Leibnitz vertheidigt. **Optimiſt**, der ſich zu dieſer Weltanſicht bekennt.

Optimus Maximus (lat.), der Gütigſte und Größte; in Anrufung Jupiter's, bey den Neueren auch Gottes, gewöhnliche Formel.

Optiſcher Betrug (fallacia optica), ein Urtheil, das dadurch irre geleitet wird, daß man blos dadurch, wie die Gegenſtände dem Auge erſcheinen, ſich in demſelben beſtimmen läßt, beſonders indem man damit in Bezug bringt, wie wir unter anderen aber in einem gegebenen Falle nicht anwendbaren Verhältniſſen etwas Sichtbares in die Erkenntniß auffaſſen. Beſonders unterliegen Ur-

theile über die Größe oder die Entfernung eines Geſichtsgegenſtandes, aber auch ſeine Färbung, ſeine Bewegung u. ſ. w. einem o. B. Ohne verbreitete phyſikaliſche Kenntniſſe und ohne vielfache Berichtigung früherer Irrungen, zu denen man in dieſer Hinſicht verleitet wurde, iſt es unmöglich, ſich in vielen Fällen gegen o.n B. zu ſichern.

Opulent (v. lat.), mächtig, voll Einfluß, reich, herrlich; daher: **Opulenz**, Macht, Einfluß, Reichthum, Herrlichkeit.

Opuntia (o. Mill. Haw.), Pflanzengattung aus den als opuntiae in einer Unterabtheilung zuſammengeſtellten, durch zuſammengedrückte, proliferirende Glieder ausgezeichnete Arten der Gattung Cactus gebildet, aber nicht allgemein anerkannt. Die bekannteſte Art iſt: o. **vulgaris** (cactus opuntia), **Feigendiſtel**; bildet, wie alle übrige, lauter dicke, ſaftige Blätter, wovon das älteſte als der Stamm angeſehen werden kann; ſie treibt unter ſich faſerige Wurzeln, über ſich aber neue, immer aus dem Rande hervorkommende, gleichgeformte Glieder; die dazwiſchen bleibenden Gelenke ſind mit borſtenartigen Stacheln beſetzt und geben nur eine lockere Verbindung, daher das Gewächs an einem Spalier aufrecht erhalten werden muß, wenn es nicht auf die Erde ſich niederlegen ſoll. Vom ſüdlichen Amerika aus iſt ſie nach dem ſüdlichen Europa verpflanzt worden, läßt ſich aber ſehr leicht in Töpfen oder Kübeln ziehen, wo ſie nur im Winter gegen den Froſt verwahrt werden muß. Jedes abgenommene und in die Erde verpflanzte Glied beſtockt ſich leicht und treibt bald neue Glieder. Die Blüthe iſt gelb und hinterläßt eine kleine feigenartige, durch und durch rothe, widerlich ſüße Frucht, nach deren Genuß ſich der Harn röthet.

Opus (lat.), 1) Arbeit, Werk, Kunſtwerk; 2) auch ein ſchriftſtelleriſches, eine Schrift von einem großen Umfange und, wenigſtens der Abſicht nach, einiger Bedeutenheit.

Opuscula (lat.), ſchriftſtelleriſche geſammelte Werke von geringerem Umfange. **Opusculum**, kleines ſchriftſtelleriſches Werk.

Oradour, 1) (O. ſur Vaire), Cantonsort im Bezirke von Rochechouart des Departem. Ober-Vienne (Frankreich); hat 2900 Einwohner, Senſenſchmiede. 2) Marktflecken im Bezirke St. Flour des Departements Cantal; hat gegen 1400 Einwohner.

Orahovicza, 1) Herrſchaft von 29 Dörfern in der Geſpanſchaft Veröcz des ſlavoniſchen Provinzials (Kaiſerth. Öſterr.); 2) Hauptort darin, Marktflecken im Bezirke Naſſicza.

Orakel (Oraculum), in den mythiſchen Religionen des Alterthumes 1) ſowohl Ort, wo vermeintlich Götterausſprüche gegeben wurden, 2) als auch dieſer Götterausſpruch ſelbſt.

Oran, 1) Stadt in der Provinz Tlemſan des afrikaniſchen Reiches Algier; liegt am Ausfluſſe eines kleinen Fluſſes ins mittelländiſche Meer und hart am Fuße eines mit 2 Forts verſehenen Berges; hat doppelten Hafen, 12,000 (20,000), meiſt aus vertriebenen Mauren beſtehende Einwohner; wurde durch die Spanier unter des Premierminiſters Cardinal Ximenes perſönlicher Führung 1509 erobert, 1708 im ſpaniſchen Erbfolgekrieg ging es wieder an Algier verloren; 1732 nahmen es die Spanier wieder, doch ward es 1791 (1792) an Algier abgetreten. 2) Stadt in der Provinz Tarija in Peru, am Einfluſſe des Santa in den Bermejo.

Orang (simia Erxleb., pithecus Ge-

Digitized by Google

oſfr., orang Cuv.), Gattung aus der Familie der eigentlichen Affen; ausgezeichnet durch kurze Schnauze, rundlichen Kopf, vorſpringende Stirne, Geſichtswinkel von 65°, mittelmäßigen Ohren (denen des Menſchen ähnlich), Mangel des Schwanzes und der Backentaſchen, unter allen Thieren dem Menſchen im Körperbaue am ähnlichſten, doch noch hinlänglich dadurch unterſchieden, daß der Oberkiefer nicht in gerader Linie unter dem Stirngewölbe ſteht, und einen Intermaxillarknochen hat, daß die Schlafbeine ſchmal, die Halswirbel mit langen Fortſätzen verſehen ſind, daß der Kopf verhältnißmäßig länger iſt, ſo wie auch Arme u. Beine. Die O.s ſind lange Zeit Gegenſtand fabelhafter Erzählungen geweſen, u. haben zu mancherley Verirrungen in der Naturgeſchichte Veranlaſſung gegeben; früher wurden ſie dem Geſchlechte simia Linn. einverleibt, ſpäter als eigene Gattung aufgeſtellt mit den Arten: utang, troglodytes, lar, Wouwou. Von dieſen ſind die beyden letzteren ſpäter als eigenes Geſchlecht unter dem Nahmen hylobates aufgeſtellt worden. Arten: Jocko, Orang Utang, Waldmenſch (o. utang, simia satyrus Linn.), wird 3—4 Fuß hoch; hat langes, rothbraunes Haar, hohe Stirne, bläuliches Geſicht, keine Geſäßſchwielen, kein 3. Glied am Daumen, iſt dem Menſchen am ähnlichſten, bewohnt das öſtliche Oſt-Indien, die Inſeln Malakka, Borneo, läßt ſich leicht zähmen, kann menſchliche Handlungen leicht nachmachen, aber doch vermöge ſeines Baues nicht gerade aufrecht ſtehen. Ein jung aufgezogener O. wurde Menſchen ſehr befreundet, ſaugte aus Liebe an den Fingern der Menſchen, kletterte an ihm hinauf, umarmte ihn, nahm, wie ein Menſch, die Speiſe mit den Fingern zum Mund, reinigte ſich nach der Mahlzeit, genoß menſchliche Speiſen, liebte Zucker, Obſt, Nüſſe, Chocolade, blies, gereizt, den Hals auf, wobey die Augen hervortraten, ſeufzte und ſchrie, war aber im Ganzen ſehr gutartig; der Schimpanſe (afrikaniſcher Orang Utang [Jocko, o. troglodytes, simia trogl., troglodytes niger Geoff.]), hat ſchwarzes oder braunes, vorne dünnes Haar, ſoll Menſchengröße erlangen, hat runden Kopf, über die Augen vorſpringende Stirnhöhlen, runde, naheſtehende Augen, große Ohren, 13 Rückenwirbel und eben ſo viele Rippenpaare bey 5 Lendenwirbeln, kurze Arme, nacktes Geſäß, doch ohne Schwielen; ihm ſoll der Intermaxillarknochen fehlen; lebt truppweiſe in Ober- und Nieder-Guinea und hat die Gelehrigkeit des vorigen. Daß er ſich Hütten aus Baumzweigen baue, Negerinnen entführe u. dgl. iſt wohl nur Erdichtung.

Orange, 1) Bezirk im Departement Vaucluſe (Frankreich); hat 18¾ Q. M., 7 Cantone, gegen 60,000 Einwohner; 2) Hauptſtadt desſelben; hat 2 Friedensgerichte, Kathedrale, reformirte Kirche, Hoſpital, Krankenhaus, Seidenmühlen, Kattunfabriken, Wein-, Öhl-, Krappbau, römiſche Alterthümer. O. iſt das römiſche Arauſio, es war damahls Hauptort der Centronen, ſpäter Biſchofsſitz. Viele Alterthümer ſind noch übrig, ſo das einzige Amphitheater, das noch in Europa ganz ſteht; leider war das Innere mit Hütten überdeckt und bildete ein Dorf; das Departement Vaucluſe hat jedoch dieſe Häuſer gekauft und ſie ſollen weggeriſſen werden, ferner Triumphthor mit 3 Bogengängen, Circus, Waſſerleitung, Bäder, 7500 Einwohner, liegt an der Meyne, hatte ſonſt Univerſität, geſtiftet 1365,

war die Hauptſtadt eines 3) ehemahligen Fürſtenthumes, auch Oranien genannt, welches in der Länge zu 4, in der Breite zu 3 Meilen gerechnet wurde, von den meiſten Abgaben frey war, und 50,000 Franks einbrachte. 4) Grafſchaft in dem Staate Indiana an den Flüſſen White und Petoka; hat fruchtbaren Boden, gute Waldungen, Wild, Steinkohlen, Kupfer, gegen 6000 Einwohner. Hauptort: Paoli, mit Poſtamt. 5) Grafſchaft in dem Staate New-York, an New-Jerſey grenzend, ſehr gebirgig, in den Thälern (des Delaware, Wattkill u. a.) fruchtbar und gut angebaut; hat 43 Q. M. und gegen 50,000 Einwohner. Hauptort: Goſchen, mit Poſtamt, Kirche, Akademie, Bank. 6) Grafſchaft in Nord-Carolina, am Haw und Neuſe, gut angebaut und fruchtbar, mit 25,000 Einwohnern. Hauptort: Hillsborough. 7) Grafſchaft in Vermont, an New-Hampſhire grenzend, bewäſſert vom Connecticut; hat guten Ackerbau, gute Viehzucht und 26,000 Einwohner. Hauptort: Chelſea. 8) Grafſchaft im Staate Virginia, gebirgig (die blauen und South-Weſt-Berge), bewäſſert vom Rapidan, Conway u. a.; hat Kupferwerke und 14,000 Einwohner. Hauptort: Stanardsville, mit Poſtamt.

Orange, 1) rothgelb, ähnlich der Schale reifer Pomeranzen: man nimmt dazu Orleans und Salmiak zu gleichen Theilen, oder auch Weinſteinkryſtallen, Scharte, Braſilienholz und Zinnauflöſung zu gleichen Theilen; 2) kommt in deutſchen Wappen zwar wohl nur als natürliche Farbe vor (ältere Heraldiker bezeichneten ſie mit dem Zeichen ♌), im Engliſchen aber, wo ſie mit Lohbraun, towny, gleichbedeutend genommen und durch ſenkrechte Linien, die von Schräglinien durchkreuzt werden, bezeichnet wird, iſt ſie häufiger. Sie ſoll Unbeſtändigkeit und Ruhmbegierde andeuten.

Orangeade (fr.), 1) der ſogenannte Biſchof; 2) insbeſondere warme Biſchof mit friſchen Pomeranzen bereitet.

Orange-apfel, 1) kleiner, plattrundlicher Apfel mit glatter, ſchöngelber, blaßroth geſtrichelter Schale, ſaftigem, gewürzhaftem Geſchmacke; zeitigt im December und Jänner, ſehr geſchätzt; 2) (**ſaurer O.**), mittlerer, ſchöner Küchenapfel, kugelig, unten etwas zugeſpitzt; hat blaßgrüne, im Liegen goldgelbe, fünfrippige, auf der Sonnenſeite carmoiſinſtreifige Schale, gelbes, gewürzhaftes, etwas ſäuerliches Fleiſch; zeitigt im December, dauert einige Monathe.

Orangeburgh, 1) Diſtrict in Süd-Carolina (nordamer. Freyſtaaten), am Santee u. a. Flüſſen; hat viel Nadelholz, Reis- und Maisfluren; 2) Hauptort darin, am Ediſto; hat Akademie und 30 Häuſer. **Orange, Cap**, nördlichſtes Vorgebirge im Kaiſerthume Braſilien (Amerika), an der Mündung des Oyapok.

Orangefluß, Fluß auf dem Caplande (Süd-Afrika); entſteht aus den Flüſſen: Ky-Gariep (gelber Fluß), Vaal, Liqua und dem Nu-Gariep (ſchwarzer Fluß), welche ſich, nachdem ſie beyde mehrere Flüſſe aufgenommen haben, unter dem 29° ſüdl. Br. u. 40° 30′ öſtl. L. vereinigen. An manchen Stellen iſt der Fluß ungemein breit, an anderen Orten ganz ſchmal. Einige behaupten, er falle als reißender Strom ins atlantiſche Meer, Andere laſſen ihn im Sande vertrocknen, was beydes wahr ſeyn kann, je nachdem er durch Regengüſſe groß, oder durch trockene Witterung klein geworden iſt.

Orangerie, 1) gemeinſchaftlicher

Nahme der citronen- und pomeranzenartigen Gewächſe. 2) Auch gemeinſchaftlicher Nahme aller Pflanzen, welche nur in ſüdlichen Ländern im Freyen ausdauern, und daher in kälteren Ländern im Gewächshauſe aufbewahrt werden.

Orangiſten, 1) die den Prinzen von Oranien, als Erbſtatthaltern von Holland, anhängende Partey, welche deſſen Regierungsform und faſt monarchiſche Gewalt vertheidigte; ſtand entgegen der patriotiſchen Partey, welche, mit dieſer Macht des Erbſtatthalters unzufrieden, der Republik eine unabhängige Verfaſſung zu geben wünſchte; 2) in neueſter Zeit Partey für das Haus Oranien in Belgien, den belgiſchen Patrioten entgegengeſetzt.

Oranien. Das Haus O. hat ſeinen Nahmen vom Städtchen Orange im ſüdlichen Frankreich, das zur Römerzeit ein bedeutender Ort war. Über die ganzen Begebenheiten des Hauſes O. ſiehe die einzelnen Biographien derſelben, ſo wie Niederlande, und über die neueſten Schickſale dieſes Hauſes Wilhelm I., König der Niederlande.

Oranienbaum, 1) Stadt im Amte Deſſau des Herzogthumes Anhalt-Deſſau; hat Schloß, Brauerey, Tabaksbau, 1600 Einwohner. 2) Kreis in der Statthalterſchaft St. Petersburg (europ. Rußland); liegt am finiſchen Meerbuſen, hat 40½ Q. M., iſt nicht ganz fruchtbar, durch die dudershofiſchen Berge hügelig, ſonſt ziemlich flach, ganz ohne Fluß, doch mit einigen Seen. Einwohner: gegen 40,000. 3) Hauptſtadt darin, am finiſchen Meerbuſen; hat kaiſerliches Luſtſchloß, kleine verfallene Feſtung, Pauls III. Seehoſpital, ruſſiſche Kirche, lutheriſches Bethhaus, gegen 2000 Einwohner. Überfahrt von hier nach Kronſtadt.

Oranienburg, offene Stadt im Kreiſe Nieder-Barnim des preußiſchen Regierungsbezirkes Potsdam, an der Havel; hat ein ehemahliges königliches Schloß, worin ſich jetzt eine chemiſche Fabrik befindet, Waiſenhaus, großes Mühlenwerk und 2100 Einwohner. Ihren jetzigen Nahmen verdankt ſie der erſten Gemahlin Friedrich Wilhelm d. Gr., einer Prinzeſſin von Oranien, welche 1665 das damahlige Dorf Bötzow erweiterte und es nach ihrem Stammhauſe O. benannte.

Oranien-männer, Parteynahme, welchen die irländiſchen Katholiken ihren proteſtantiſchen Mitbürgern gaben, als der Prinz Wilhelm von Oranien in England landete und 1690 Talbot, Grafen von Tyrconnel, den Jakob II. zum Statthalter von Irland eingeſetzt hatte, u. deſſen eben ergriffene Maßregeln die Proteſtanten um alle Vortheile zu bringen drohten, am Boyne ſchlug, worauf die Katholiken von allen Staatsbürgerrechten ausgeſchloſſen wurden, wie ſpäter, 1719, die Abhängigkeit des irländiſchen Parlaments vom engliſchen erklärt wurde. Seitdem iſt dieſer Parteynahme geblieben und immer deſto gehäſſiger geworden, je weniger die Katholiken ſich durch die 1782, 1784, 1791 und 1792 zu einer beſchränkten Emancipation derſelben gethanen Schritte befriedigt ſahen, ſo daß mehrere Jahre hindurch der religiöſe Parteykrieg Irland verwüſtete, bis endlich 1798 der edle und weiſe Cornwallis Statthalter wurde, und durch allſeitig gemäßigte Maßregeln die Parteyen größtentheils verſöhnte und beruhigte, welche Ruhe ſeitdem nur theilweiſe unterbrochen worden iſt, obgleich ſich, als 1825 die Petition um ganz gleiche politiſche Rechte der irländiſchen Katholiken und Proteſtanten im britiſchen Par-

lamente durchfiel, wieder nicht unbedeutende Äußerungen der Unzufriedenheit von Seiten der Katholiken zeigten, bis endlich 1828 die gänzliche Emancipation der Katholiken im britiſchen Reiche den langjährigen Streit endete. In dieſem Augenblicke vertheidigen die O. nur die Vereinigung des britiſchen Parlaments mit dem iriſchen, welche die Gegner jetzt wieder anfechten.

Oranizen, kleine, ſchmale Kähne, deren ſich die Türken auf der unteren Donau bedienen, und die etwa 12 Mann aufnehmen können.

Orany (**Aran**), Stadt in der Statthalterſchaft Wilna (europ. Rußland); hat Poſtſtation, 480 Einwohner.

Ora pro nobis (lat.), bitte für uns; bekannte Anrufsformel an Heilige.

Oraſch, Stadt am Einfluße der Jalomitza in die Donau, im Bezirke Jalomitza der öſtl. Walachey (europ. Türkey); hat 3 Kirchen, Hafen, Handel, iſt aber in Verfall.

Oratorium (lat.), 1) Bethhaus; 2) ein Drama, meiſt lyriſchen Inhaltes, deſſen Stoff gewöhnlich der Bibel entnommen iſt, und welches von Singſtimmen mit Begleitung von Inſtrumentalmuſik zu religiöſer Erbauung, gewöhnlich in den Kirchen, aber auch außerdem in Concertſälen, aufgeführt wird. Der Urſprung dieſer O. iſt in den Myſterien zu ſuchen, und ihre formelle Bildung geſchah in Italien, wo Philipp von Neri ſich um ihre Verbreitung verdient machte, welcher den **Oratoriumorden** ſtiftete, von dem ſie den Nahmen haben.

Oravicza, 1) Bezirk in der Geſpanſchaft Kraſſova des Königr. Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich); hat $24\frac{1}{3}$ Q. M.; 2) Marktflecken darin; hat griechiſche Kirche, 1800 Einwohner, iſt Sitz der banatiſchen Bergdirection, eines Berggerichtes, hat Bergbau auf Kupfer, Gold, Silber.

Orb, 1) Landgericht im Untermainkreiſe (Baiern); hat $1\frac{1}{3}$ Q. M., 5900 Einwohner, iſt gebirgig, waldig, hat Salzwerke. 2) Stadt darin, Sitz des Landgerichtes und eines Salzamtes, hat 3600 Einwohner u. Salzwerk mit 24,000 Ctr. Ausbeute.

Orbe, 1) Bezirk im Cantone Waadt (Schweiz), hat 4 Kreiſe, 9900 Einwohner; 2) Stadt darin; hat Weinbau, Obſtbau, 2100 (2700) Einwohner, römiſche und burgundiſche Alterthümer. Treffen 866. 3) Fluß dabey; entſpringt im franzöſiſchen Departement Jura aus dem See Rouſſe, bildet den See Joux, verliert ſich bey Vaup in einen Felſen, kommt 680 Fuß davon wieder zum Vorſchein, nimmt die Joigne auf, fließt bey der Stadt O. vorbey, bildet Moräſte, vereinigt ſich mit dem Talent, heißt nun Toile, fließt in den neuenburger See, dann in den bieler See, wo ſie als Thiele wieder aus- und bald darauf in die Aar fließt. 4) Fluß im Departem. Herault (Frankreich); nimmt die Mare, Vernaſobres u. a. auf, fällt unter Beziers in den Buſen Lyon am Mittelmeere.

Orbec, 1) Fluß im Departement Calvados (Frankreich); fällt in die Toucques; 2) Stadt darin, im Bezirke Liſieux, mit 3050 (3600) Ew.; fertiget Wollenzeuge; Viehhandel.

Orbelos, 1) Gebirgskette im Norden Makedoniens, das es von Thrakien trennt; jetzt, dem größten Theile nach, das Gebirg Argentarato in Servien; 2) Zweig des Balkan in der europäiſchen Türkey; bildet die höchſten Spitzen desſelben (bis 9000 Fuß Höhe) im Sandſchak Koſtendil des Ejalets Rumili.

Orbis (lat.), 1) überhaupt ein Kreis; 2) auch eine Scheibe, daher 3) auch am Himmel ein Kreis, oder auch 4)

ein Himmelskörper (Sonne, Mond); 6) ja der Himmel ſelbſt; 6) insbeſondere auch o. terrarum, der Erdkreis, oder die Erde als Welt; 7) in der alten Aſtronomie eine hohle Kugel, durch deren Hülfe die Bewegung der Planeten erklärt wurde; 8) auch nur ein Land oder Reich, wie: o. romanus, römiſches Reich.

Orbis pictus, 1) ſ. unter Comenius. 2) Derſelbe Titel iſt auch noch oft in neuerer Zeit als Aushängeſchrift für Jugendſchriften gewählt worden, in denen man Kenntniſſe anſchaulicher Gegenſtände des gemeinen Lebens mit Unterricht oder Übungen in alten und neuen Sprachen in Verbindung zu bringen ſucht.

Orbitello, 1) Podeſtarie im Gebiethe von Siena des Großherzogthumes Toscana (Italien); gehörte früher zum Präſidienſtaat und gehörte dem Könige von Neapel, wurde 1801 an Hetrurien abgetreten, und durch den wiener Congreß bey Toscana gelaſſen; 2) Stadt darin, an einem Meerbuſen des toscaniſchen Meeres; hat 2 Caſtelle, gute Baſtionen, Hafen, 1900 Einwohner.

Orcan, ſ. unter Wind.

Orcheſter (v. gr.), 1) in Theatern, Concert- u. Ballſälen der gewöhnlich durch Barrieren eingeſchloſſene und terraſſenförmig erhöhte Platz, wo die Muſikaufführungen geſchehen. Von der Einrichtung des O. hängt ein großer Theil der Wirkung der vorgetragenen Muſik ab; eine Hauptbedingung dazu iſt, daß die Einrichtung eines O.s nie zu ebener Erde geſchieht. 2) Die bey einem Theater, Concert u. ſ. w. angeſtellten ſämmtlichen Tonkünſtler. In dieſem Falle ſpricht man von einem Theater-, Stadt- und Hoforcheſter. 3) (**Orcheſtrion**), mehrere, jetzt vergeſſene, ein ganzes Orcheſter nachahmende Inſtrumente, eben ſo **Orcheſtrino**.

Orchies, Stadt im Bezirke Douay des Departements Norden (Frankreich); hat Branntweinbrennereyen, Zwiſtſpinnerey, Schwarzſeifenſiederey, 2900 (2500) Einwohner.

Orchomenos, alte Stadt in Nord-Arkadien, nordweſtlich von Mantinea, an der Grenze von Argolis; von Lykaon's Sohne erbaut, wegen ſeiner militäriſchen Lage bekannt, daher im peloponneſiſchen und in anderen Kriegen ſtets Beſitz der Sieger. Durch ſpätere Vorfälle kam O. ganz herunter; noch ſind einige Ruinen bey dem Dorfe Kalpaki vorhanden.

Orcus (lat.), ſo v. w. Unterwelt.

Orden (v. lat.), 1) urſprünglich jeder Verein, der durch gewiſſe Regeln und Ordnungen (ordo) mit einander verbunden iſt; 2) **geiſtliche O.**, Vereine, die ſich verbunden und durch ein feyerliches Gelübde verpflichtet haben, nach einer beſtimmten Regel gottgefällig zu leben. Faſt in allen Religionen, die nur etwas ausgebildet waren, finden ſich dergleichen geiſtliche O. So bey den Indiern die Fakirs, bey den Muhammedanern die Derwiſche und ähnliche Vereine. Der Stifter des ganzen chriſtlichen Mönchswesens war bekanntlich St. Pachomios, der im 3. Jahrhunderte in Ägypten zuerſt mehrere Einſiedler zu einem beſchaulichen, gemeinſchaftlichen Vereine verband und ſo das erſte Kloſter gründete. Die Idee in ſolchen Vereinen, von allem Irdiſchen geſchieden, ſich blos mit Gott, dem Himmliſchen und dem künftigen Leben zu beſchäftigen, ſprach die feurigen Orientalen ſo an, daß Tauſende dieſen Vereinen zuſtrömten, die in Wüſten und an Strömen ein zwar ärmliches, durch Leibesertödtungen peinliches, aber, da das Gemüth im-

mer mit Gott beſchäftiget war, darum doch glückliches Leben führten. Wie in jeder Geſellſchaft war eine feſte Regel in ſolchen Klöſtern ſehr nöthig, und die von St. Baſilius in ſeinem um 360 zu Neocäſarea zum gottſeligen Zuſammenleben geſtifteten Kloſter gegebene fand ſo allgemeinen Beyfall, daß man ſich allgemein darnach richtete. So entſtanden A. die nach der Regel des heil. Baſilius lebenden Mönche u. Nonnen. Zwar war dieſe Regel nicht niedergeſchrieben, indeſſen waren ihre weſentlichen Punkte: Gehorſam, Keuſchheit, Frömmigkeit, Bethen zu gewiſſen Stunden, ſehr ſtrenges, oft gänzliches Faſten und für gewöhnlich nur Genießen von Pflanzenkoſt u. ſ. w. Bald verbreitete ſich dieſe Regel überall hin, wo die chriſtliche Lehre Eingang fand, und noch gilt ſie in allen Klöſtern der griechiſchen Kirche, ſo wie im Abendlande, in Sicilien und Spanien bey den Baſilianern. — Alle übrigen Mönche und Nonnen im Occident reformirte der heil. Benedict von Nurſia zu Anfang des 6. Jahrhundertes. Überzeugt nähmlich, daß im Abendlande, wo die Mönche nicht mit der Leichtigkeit ihren Unterhalt fanden wie im Morgenlande, und bey ihren Wanderungen und Anſiedelungen mitten unter rohen noch nicht zum Chriſtenthum bekehrten Nationen die zu oft wiederhohlten Gebethübungen und die zu ſtrengen Faſten überflüſſig wären, die Mönche auch dem Staate Nutzen bringen könnten, gab St. Benedict ſeinen Mönchen eine neue Regel und vereinte ſie B. zu Benedictinern Der Hauptſitz ſeines Ordens, der erſte, der eigentlich dieſen Nahmen verdient, war in Monte Caſino. Er verlangte von ſeinen Jüngern Verpflichtung zu einem kanoniſchen (vorſchriftmäßigen) Leben, Bethen zu gewiſſen Tagesſtunden, Arbeitſamkeit, Keuſchheit, Entſagung aller Weltfreuden, unbedingten Gehorſam gegen die Obern und ewige Klauſur. Zwölf Klöſter hatten Anfangs die veränderte Regel angenommen, bald folgten ihnen faſt alle übrigen im Occidente nach. Im Laufe der Jahrhunderte war indeſſen zum Theil hier und da die Zucht in den Klöſtern erſchlafft, zum Theil dünkte ſie manchen Mitgliedern des Ordens nicht ſtreng genug, ſie veränderten daher die Regel, ſchärften ſie meiſt, oder gaben Zuſätze zu derſelben, die den Geiſt der neuen Orden weſentlich modificirten. Die wichtigſten dieſer neu entſtandenen von der alten Regel abweichenden O. waren: a) Clugniacenſer, 940 vom heil Odon zu Clugny geſtiftet; b) die Congregation von Monte Caſino, von St. Juſtinus 1408 zu Padua u. Monte Caſino errichtet; c) Congregation des heil. Maurus, 1021 von St. Maurus in Frankr. eingeführt; d) die Calmalduenſer, von St. Romoald 960 oder 1009 zu Campo Maldoni bey Mailand geſchaffen; e) Sylveſtriner, von Sylveſter Gozzolan in der Mark Ancona organiſirt; f) Grammontenſer (Grandmontaner), vom h. Stephan von Thiers zu Grandmont bey Limoges 1076 geſtiftet; g) Kartheuſer, deren Urheber St. Bruno 1086 war; h) Cöleſtiner, 1264 durch Peter di Murhone (nachmahls Papſt Cöleſtin V.) entſtanden; i) Ciſtercienſer, 1075 von 21 Mönchen aus Burgund, die unter Führung ihres Abtes Robert nach Citaux (Ciſternum) auswanderten, eingeſetzt. Von letzteren ſchieden ſich durch ſpätere Reform wieder: aa) die Bernhardiner, von St. Bernhard, Abt von Clairvaux, im Anfange des 12. Jahrhundertes errichtet; waren eigentlich eine Reform

des ganzen Ciſtercienſerordens; zu ihnen zählten ſich: α) der Orden von Alcantara, β) der von Calatrava in Spanien (beyde eigentlich geiſtliche Ritterorden), γ) die Feuillans, von Johann de la Barrière, Abt der Abtey der Feuillans bey Toulouſe, 1580 geſtiftet, δ) der O. von Fontevrauld, von Robert von Arbriſſel, für Nonnen und Mönche, im Anfange des 12. Jahrhund., ε) die Congregation von Portroyal (Nonnenorden), 1204, ζ) die Trappiſten, von Rotrou, Grafen von Perche, geſtiftet. — Verſchieden von der Regel Benedict's, jedoch ihr im Weſentlichen ſehr ähnlich, war die des heil. Auguſtinus. Zwar hatte dieſer Heilige keine eigentliche Kloſterregel gegeben, ſondern nur Satzungen für die Geiſtlichen ſeines Sprengels zu einem kanoniſchen Leben entworfen. Nach denſelben ſollten ſich die zu ſeiner Regel Bekennenden zur Armuth, Keuſchheit, Klauſur und zu gemeinſchaftlichen Gebethsverrichtungen verbinden, jedoch keinen eigentlichen O. bilden. Hiernach modelten nun Anfangs Congregationen von Chorherren oder andere Vereine von Geiſtlichen ihr Leben, ſo die regulirten Chorherren vom Lateran, vom heil. Grabe, vom St. Salvator, von St. Genovefa, St. Rufin, die Kreuzherren, Kreuzritter und die meiſten Hoſpitaliter, die ſämmtlich die Regel des heil. Auguſtinus annahmen, dennoch aber ſich der klöſterlichen Zucht nicht unterwarfen, bis ſpäter, von der urſprünglichen Vorſchrift abweichend, auch Mönchsorden jene Verordnungen zur Regel nahmen. So entſtanden C. O. nach der Regel des St. Auguſtin. Die vorzüglichſten unter ihnen waren: a) Auguſtiner, 1256 vom Papſte Alexander IV. aus Einſiedlern verſammelt; b) Prämonſtratenſer, von dem heil. Norbert 1220 im nördlichen Frankreich; c) Serviten, 1223 von Monaldi bey Florenz gegründet; d) Hieronymiten; letztere zerfielen in aa) Einſiedler des heil. Hieronymus von Spanien, die ihr Entſtehen dem 3. Orden des heil. Franz verdankten, bb) Einſiedler des heil. Hieronymus von der Obſervanz, 1429 von Loup d'Olmedo bey Lazalla geſtiftet, cc) Congregation, von Peter Gambreotti 1337 gegründet, dd) Eremiten des heiligen Hieronymus von Fieſole, 1360 durch Karl de Montegromelli entſtanden. Ferner gehörten zur Regel des St. Auguſtin: e) Jeſuateſn, von Johann von Colombino geſtiftet; f) Brigittinnen, begründet durch die heil. Brigitta 1344 zu Weſtern bey Lynköping in Schweden; g) Karmeliter, 1208 von Albert, Patriarch von Jeruſalem, errichtet. Dieſe theilten ſich aa) in beſchuhte und bb) in unbeſchuhte Karmeliter. — Alle dieſe genannten Orden hatten mehr ein beſchauliches, abgeſchloſſenes und ſtilles Leben zum Zweck und bekümmerten ſich eigentlich nicht um das Äußere der Welt. Doch ſeit dem 12. Jahrhunderte entſtanden D) Orden, die auch äußere Zwecke verfolgten und zum Hauptgegenſtand ihres Wirkens machten. Der erſte unter ihnen waren a) die Trinitarier (Mathuriner, Orden der Gnade), die, 1198 von Johann von Malta und Felix von Valis zu Ehren der Dreyeinigkeit geſtiftet, ſich die Loskaufung der Chriſtenſklaven zum Zweck ſetzten. Bald nach ihnen entſtanden, mit Genehmigung der Päpſte, die Bettelorden, die bedeutende Privilegien erhielten, ſo von aller weltlichen und geiſtlichen Gerichtsbarkeit befreyt zu ſeyn, Almo-

ſen zu ſammeln, überall zu predigen, Meſſe zu leſen, Beichte zu hören ꝛc. Sie hatten eine der militäriſchen nachgebildete Verfaſſung, hielten ihre Untergebenen in ſtrengem Gehorſam und Zucht, und thaten das Möglichſte zur Aufrechthaltung der Hierarchie. Die beyden vorzüglichſten unter ihnen waren b) die Dominikaner (Predigermönche, Jakobiner, Mendicanten), die, 1212 vom heiligen Dominicus von Guzmann geſtiftet, die Auguſtinerregel erhielten, und vorzüglich zum Predigen, ſpäter zur Aufrechthaltung der Inquiſition angehalten wurden, und c) die Franciscaner (Cordeliers, Fratres minores, Minoriten), von St. Franciscus von Aſſiſi zu Anfang des 13. Jahrhund. geſtiftet. Letztere zerfallen in aa) unbeſchuhte Franciscaner (Soccolanti, Barfüßer), bey denen α) regulirte Franciscaner (zu denen die Cordeliers, Soccolanten, Obſervatiner gehören), β) ſtrenge Franciscaner (zu ihnen die Riformati und die Recollecten) und γ) ſtrengſte (Alcantariner) Unterabtheilungen bilden, und bb) in beſchuhte Franciscaner (Conventualen), zu denen mit vielen anderen die Kapuziner (1525), von Mathias v. Baſſi bey Florenz geſtiftet, gezählt werden. Andere Unterabtheilungen der Franciscaner, die jedoch zum Theil wieder eingingen, zum Theil noch fortbeſtehen, ſind die Cäſariner, Cöleſtiner, Spiritualen, Amadeiſten, Clareniner, Fraticellen, Minimen u. ſ. w. Letztere, die Franz von Paula 1435 in Calabrien ſtiftete, wurden durch Leo X. ein eigener Orden mit beſonderem General. — Die Reformation brachte die Zweckmäßigkeit der geiſtlichen O. zur Sprache; deßhalb ſetzten ſich neu errichtete O., außer dem bisherigen irdiſchen Zwecke, noch andere, wie: Krankenpflege, Ausübung der Heilkunſt, Hülfeleiſtung für Hülfloſe, Miſſionen und Befeſtigung der Hierarchie zur Beſtimmung. So entſtanden d) die Theatiner, um 1520 von dem Erzbiſchofe Johann Peter Caraffa, eigentlich Theate (ſpäter als Papſt Paul IV.), zu Miſſionen geſtiftet; e) Barnabiten, 1533 zu Miſſionen und zur Jugenderziehung zu Mailand von Mehreren errichtet; f) Bartholomäer, von Bartholomäus Hobhäuſer 1640 zu Salzburg eingeſetzt; g) Lazariſten, zu Anfang des 7. Jahrh. von Vincenz von Paula zu Paris zu Unterhaltung von Miſſionen und Seminarien geſtiftet; h) die barmherzigen Brüder, im Anfange des 17. Jahrhund. zur Pflege armer Kranken; i) die Jeſuiten, von Ignaz Loyola 1534 zur Verbreitung der katholiſchen Religion, ſo wie zur Unterſtützung der Hierarchie gegründet; außerdem k) die Somasker; l) die Väter der chriſtlichen Lehre zum Volksunterricht, m) die Prieſter vom Oratorium, n) die Piariſten u. ſ. w. — Die Nonnenorden führten meiſt den Nahmen der Mönchsorden; ſo gibt es Kapuzinerinnen, Dominicanerinnen u. ſ. w. Man hat aber auch Congregationen von Kloſterfrauen, welche ſich gewiſſen Mönchsorden angeſchloſſen haben, ohne ihren Nahmen zu tragen, ſo die Clariſſinen, die Urbaniſtinnen, die Nonnen von der Empfängniß, die Annunziaden, welche zu den Franciscanern gehören, und die Angeliken oder engliſchen Schweſtern, die ſich den Barnabiten anſchließen. Noch gibt es Frauenorden, die gar keinem Mönchsorden angehören, ſondern frey für ſich beſtehen, und meiſt nach der Regel St. Auguſtin's leben;

ſo die Nonnen der Buße, der Magdalena, die Saleſianerinnen, die Urſulinerinnen, die Hoſpitaliterinnen oder barmherzigen Schweſtern. Zu jedem O. gehören, außer den eigentlichen Mönchen oder Nonnen, noch beſondere Layenbrüder (fratres barbati oder conversi) und Layenſchweſtern, die die ſchwerere Hausarbeit in dem Kloſter verrichten, Holz machen, kochen u. ſ. w., damit während der Zeit die eigentlichen Mönche und Nonnen deſto eifriger dem Chordienſte obliegen ſollen. Die erſten Layenbrüder führte der O. von Vallombroſa ein. Außerdem hat faſt jeder O. noch Tertiarier oder Leute, die nicht Geiſtliche ſind und, ohne das Gelübde zu leiſten, doch dem O. angehören. Solche Tertiarier dürfen zwar das Ordenskleid anlegen, pflegen aber meiſt nur ein Scapulier unter der bürgerlichen Kleidung oder einen härenen Gürtel auf dem bloßen Leibe zu tragen. Man hielt es beſonders ſonſt für ſehr verdienſtlich, auf ſolche Weiſe einem geiſtlichen O. anzugehören, und Reiche ließen es ſich große Summen koſten, um Tertiarier zu werden. Der heilige Franz von Aſſiſſi führte zuerſt die Tertiarier bey ſeinen Franciscanern ein, von wo ſie die anderen O. annahmen. — Die geiſtl. O. leiteten ſich Anfangs ſelbſt und ſtanden zum Theil unter den Biſchöfen. Die Ciſtercienſer regierte ein hoher Rath aus den angeſehenſten Äbten. Die anderen Benedictinerklöſter ſtanden aber in keinem weiteren Verbande mit einander. Erſt als die Bettlerorden errichtet wurden, kam eine beſſere Organiſation unter die geiſtlichen O.; ſie wurden von der Gerichtsbarkeit der Biſchöfe befreyt, und waren von nun an nur unmittelbar dem Papſte unterworfen. Die O. haben nun einzeln, zuweilen die größeren, wie die Franciscaner, die Dominicaner, die Ciſtercienſer, zuſammen einen General und ein Generalcapitel. Alle 3 Jahre pflegt aus den Obern ein General gewählt zu werden; er iſt nur dem Papſte verantwortlich. Die Räthe desſelben (Deſinitoren) ſind zugleich Provinzialen oder Obere der geſammten Klöſter einer Provinz. Unter Vorſitz des Generals bilden ſie das Generalcapitel des O.s; in den Provinzen ſitzen ſie dem Provinzialcapitel vor, deſſen Beyſitzer die Obern der einzelnen Klöſter ſind. 3) Als im Mittelalter faſt gleichzeitig mit den geiſtl. O. ſich das Ritterweſen entwickelte, lag es in dem Geiſte desſelben, daß ſich die Ritter zu gemeinſchaftlichen Unternehmungen und moraliſchen Zwecken durch Vereine verbanden. Auch dieſe Vereine erhielten natürlich geſetzliche Ordnung (ordo) und wurden daher geiſtl O., Ritterorden genannt. In Paläſtina nähmlich bildeten ſich bald Geſellſchaften, die die Heilung und Pflege der Verwundeten und zugleich die Bekämpfung der Ungläubigen beabſichtigten, und es entſtanden ſo in der Mitte des 11. Jahrhundertes die Johanniter (Hoſpitaliter), Tempelherren u. a. Obſchon aus Geringen entſtanden wuchſen ſie durch wohlthätige Spenden und durch Eroberungen bald zu anſehnlicher Macht. Der Papſt ertheilte ihnen ſeine Beſtätigung und war gewiſſermaßen ihr Oberhaupt, ihre Vorſteher oder Meiſter wählten ſie aber aus ſich durch Stimmenmehrheit. Gehorſam, Keuſchheit, perſönliche Armuth und Kampf gegen die Ungläubigen waren die weſentlichſten Punkte ihrer Gelübde. Klauſur war gewöhnlich nicht in denſelben enthalten. Bald fanden die geiſtlichen Ritter auch außerhalb Paläſtina überall, wo gegen Heiden für das

Chriſtenthum geſtritten wurde, Anwendung. So entſtanden in Spanien gegen die Sarazenen der Alcantara=, Calatrava= und andere Orden, in Preußen und Liefland gegen die heidniſchen Einwohner der Schwertorden, deutſche Orden; auch eine Zunge des Johanniterordens pflanzte ſich dahin über. Alle erhielten ähnliche Geſetze wie die geiſtlichen Ritterorden in Paläſtina. Die geiſtl. Ritterorden nachahmend bildeten ſich nach den Kreuzzügen im 13. und 14. Jahrhunderte 4) weltliche Ritterorden, die ſich zwar auch zu gewiſſen Beſtimmungen verbanden, aber das Gelübde des Gehorſams, der Armuth, Keuſchheit nicht leiſteten und in ihren weltlichen Verhältniſſen blieben. Gewöhnlich ſtanden Fürſten an deren Spitze. Später ging die Stiftung ſolcher O. von letzteren aus und ſie errichteten dieſelben, um die Treuen um ſich her zu verſammeln, auch war die Aufnahme nicht durch Wahl des Capitels, ſondern durch die Gnade des Fürſten ertheilt. Auf dieſe Weiſe ward im 15. Jahrhunderte vom Herzoge von Burgund der O. des goldenen Vließes, und nach ſeinem Vorbilde ſpäter der heil. Geiſt=, Elephanten=, Seraphinen=, Hoſenbandorden u.a. geſtiftet. Solche O. beſtanden Anfangs nur in einer Klaſſe und wurden gewöhnlich den nächſten Umgebungen des Fürſten, auch anderen Fürſten ertheilt. Im 17. und zu Anfang des 18. Jahrhundertes vervielfältigte ſich die Zahl dieſer O., und ſchon damahls gab es keinen bedeutenden Staat, der nicht ſeinen O. gehabt hätte. Noch häufiger wurde die Ordensvertheilung zu Ende des 18. Jahrh., wo man ganz aufhörte, die O. als einen Verein und Geſellſchaft zu betrachten, ſondern ſie blos als ein Gnadengeſchenk des Fürſten anſah. Um aber alle Klaſſen ihrer Staatsdiener deſto leichter mit O. belohnen zu können, wurden, beſonders zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhundertes, theils zu den beſtehenden mehr Klaſſen, theils ganz neue O. von geringerem Werthe geſtiftet, die nur an niedere Beamte und Unterthanen ertheilt wurden, während die alten O. meiſt den fürſtlichen Perſonen und höheren Staatsbeamten vorbehalten blieben. Sämmtliche O. können jetzt unter folgende Rubriken gebracht werden: a) große O., welche jedem Souverain angebothen werden können; b) Hausorden, welche von einem Regenten zunächſt für die Glieder ſeiner Familie und ſeine Diener, doch ohne andere Perſonen von der Theilnahme auszuſchließen, beſtimmt ſind; c) Verdienſtorden, welche zur Belohnung des Verdienſtes beſtimmt ſind; ſie zerfallen in aa) Civilorden, die dem Civil, und bb) Militärorden, die dem Militär ertheilt werden; noch eine Unterabtheilung ſind d) weibliche O., welche blos für Damen beſtimmt ſind. Die Zahl der jetzt blühenden Ritterorden beläuft ſich faſt auf Einhundert. Sehr zu wünſchen iſt es, daß es bey dieſer ſtarken Anzahl verbleibe. Nur ein Souverain kann jetzt einen O. ſtiften. Er allein vergibt ihn und beſtimmt den Inhalt ſeiner Statuten. Iſt ein O. in Klaſſen getheilt, ſo werden die Mitglieder entweder nach der Klaſſenzahl unterſchieden, oder ſie führen den Titel Großkreuze, Commandeure, Ritter. Die Zahl der Mitglieder eines O.s iſt faſt durchgehends unbeſchränkt, wenigſtens kann der Ordensherr da, wo eine feſtgeſetzte Zahl iſt, dieſe Vorſchrift überſchreiten. Alles, was die Angelegenheiten eines O. betrifft, wird von einem Collegium be=

ſorgt, das bald Ordenscapitel, Ordensrath, Ordenscommiſſion u. ſ. w. heißt. Jeder O. hat ſeine Ordensinſignien oder Ordenszeichen. Mit wenigen (wie das goldene Vließ, der Elephantenorden, der ehemahlige O. der weſtphäl. Krone u. a.) Ausnahmen ſind dieſe faſt ſämmtlich kreuzförmig. Die Großkreuze pflegen das Ordenszeichen in größerem Maßſtabe als die gewöhnlichen Ordenszeichen, an einem breiten Bande um die Schulter, meiſt von der linken nach der rechten Seite, und außerdem noch einen geſtickten Stern auf der Bruſt, Comthure um den Hals zu tragen; gewöhnliche Ritterkreuze werden auf der Bruſt an einer Bandſchleife getragen. Früher waren ſtatt goldener Ketten Bänder üblich. Nur bey den O. aus der alten Zeit wird, und auch nur bey ſolchen feyerlichen Gelegenheiten, wo die Ordensfeſtkleidung angelegt wird, das Ordenszeichen noch an einer Kette getragen. Ohne Erlaubniß des Regenten darf kein Unterthan einen fremden O. annehmen und tragen. Einkünfte ſind mit ſehr wenigen O. verknüpft. Faſt jeder O. hat ſeinen Feſttag (Ordensfeſt), der mit gewiſſen Feyerlichkeiten begangen wird, worunter auch die Aufnahme neuer Mitglieder gehört. Die Ceremonie bey dieſen Ordensfeſten iſt ſehr verſchieden. Bey ſolchen O., die eigene Ordenstrachten haben, wie z. B. der Hoſenbandorden, Stephansorden u. ſ. w., erſcheinen die Ritter bey dieſen Feſten und im Ordenscapitel ſtets in dieſer. Bey einigen O. wird ein vorgeſchriebener Eid abgelegt, was die Statuten aller neueren O. aber nicht mehr verlangen. Zur Aufnahme in einigen O. iſt der adelige Stand, oder die Nachweiſung einer vorgeſchriebenen Zahl Ahnen, oder das Bekennen der katholiſchen Kirche u. ſ. w. nöthig. Mehrere O. geben den perſönlichen Adel, den adeligen Rang verleiht faſt jeder O. Ehrloſe Handlungen, Feigheit als Soldat, Verletzung der Pflichttreue und ähnliche Vergehungen haben den Verluſt des O.s zur Folge. Ehedem war es Geſetz, neben manchen O. (z. B. goldenes Vließ, Hoſenbandorden) keinen anderen O. zu tragen; jetzt iſt dieſes abgekommen. Eine Rangordnung unter ſämmtlichen O. gibt es nicht. In der öffentlichen Meinung ſtehen der des engliſchen Hoſenbandes und das goldene Vließ oben an. Der Rang der O. eines Landes iſt gewöhnlich feſtgeſetzt.

Ordentlich, überhaupt Alles der Ordnung Gemäße. Artikel mit dieſem Beyworte ſieh unter dem Hauptworte, wie: ordentlicher Profeſſor, ſ. unter Profeſſor u. ſ. w.

Ordinariat, das in jeder Diöceſe biſchöfl. Amt, wodurch der Biſchof die ihm gebührende Jurisdiction ausübt.

Ordinaten, 1) parallele gerade Linien, die von einer der Lage nach gegebenen geraden Linie, der Abſciſſenlinie, an eine krumme Linie, oder auch an eine andere gerade Linie in derſelben Ebene gezogen ſind; 2) gerade Linien, die von einem gegebenen Punkte aus an eine krumme Linie od. auch eine gerade gezogen werden, wobey ihr Winkel mit einer gegebenen geraden ſtatt der Abſciſſenlinie dient; 3) die parallelen geraden, die von einer der Lage nach gegebenen Ebene an eine gedoppelte krumme Linie oder an eine krumme Fläche gezogen werden.

Ordination (ordo, geiſtliche Weihe), in der kathol. Kirche der Act, durch welchen gewiſſen, eigends dazu erwählten und dazu willigen Perſonen das Recht und die Fähigkeit zur Verrichtung gewiſſer, den Gottesdienſt und die Ausſpendung der Heiligungsmittel betreffender Handlungen ertheilt wird.

Ordnung, 1) überhaupt jede Zu-

ſammenſtellung od. Aufeinanderfolge, die den Charakter einer Zweckförmigkeit hat. 2) In einem wiſſenſchaftlichen Syſteme, beſonders in Naturſyſtemen, eine der Hauptabtheilungen, gewöhnlich unter Klaſſen geſtellt und Gattungen unter ſich befaſſend. 3) Die regelmäßige Stellung der einzelnen Theile (z. B. Fenſter, Thüren u. dgl.) an der Außenſeite eines Gebäudes, wodurch dieſe einzelnen Theile eine gewiſſe Verbindung erhalten und das Ganze eine leichte Überſicht gewährt. Eine künſtliche Ordnung, wo die Regeln mehr auf eine Idee gegründet ſind, iſt die Symmetrie; 4) ſo v. w. Säulenordnung; 5) die Einrichtung des Gebälkes und Geſimſes, wie es zu den verſchiedenen Säulenordnungen paßt; 6) bey den Kupferſtechern die Richtung der einzelnen Schnitte, welche zur Darſtellung verſchiedener Gegenſtände durch Regeln beſtimmt iſt.

Ordonanz (v. lat.), 1) Befehl, beſonders wenn er aus eigener Machtvollkommenheit von einem Souverain gegeben wird; nahmentlich führten die vom Könige von Frankreich ſeit 1815 ausgehenden, ohne Zuziehung der Deputirtenkammer gegebenen, Befehle dieſen Nahmen. Beſonders merkwürdig ſind in neuerer Zeit die O. vom 25. July 1830 geworden, indem ſie eine allgemeine Umwälzung in Frankr. veranlaßten, die auch auf das übrige Europa einen welthiſtoriſchen Einfluß übte; 2) Dienſtvorſchrift; 3) ein zu Meldungen, Überbringungen von Befehlen u. ſ. w. commandirter Officier (**Ordonanzofficier**), Unterofficier (**Ordonanzunterofficier**) oder Gemeiner (**Ordonanz**), je nachdem der Officier, zu dem die O. commandirt iſt, von hohem Range, od. der Gegenſtand des Auftrages mehr oder minder wichtig iſt. Oft dienen die O.en, beſonders die Cavallerieordonanzen, nur zur Unterhaltung einer Art militäriſcher Poſtanſtalt, andere O.en ſind bey Stabsofficieren, Hauptleuten, Adjutanten oder anderen Behörden dazu, um für kleine Dienſte bey der Hand zu ſeyn. Auch die Officiersburſchen werden in einigen Armeen O.en genannt; eben ſo iſt der Calfactor auf Wachen eine O.; 4) auch in manchen Civileinrichtungen eine vom Staate regelmäßig eingerichtete Fußbothenpoſt. Iſt die O. zu Pferde, ſo heißen die ſie beſorgenden Reiter **Ordonanzreiter**; 5) bey Mahlern die Anordnung und Vertheilung der Gegenſtände eines Gemähldes.

Ordre (fr.), 1) Ordnung; 2) Befehl, beſonders 3) militäriſcher, ſogleich pünktlich zu vollziehender Befehl; 4) ſo v. w. Auftrag, Beſtellung; 5) bey Wechſeln das Recht, den Empfang der Wechſelſumme auf einen anderen überzutragen.

Ordres de bataille (fr.), die geſchriebene, auch wohl durch Zeichnungen erläuterte Überſicht, wie ein Heer oder ein einzelnes Corps desſelben, in Maſſen von beſonderen Waffen zuſammengeſetzt, in Schlachtordnung geſtellt werden ſoll.

Orduna, Ciudade am Nerva, zu der ſpaniſchen Provinz Biscaya gehörig; hat Wollenzeugweberey, baut guten Wein (Chacoli), 4000 Einwohner.

Oreaden, Bergnymphen, wurden als Jägerinnen, leicht aufgeſchürzt, abgebildet, oft im Gefolge der Artemis.

Oregan, neueſtes Gebieth der nordamerikaniſchen Freyſtaaten, ohne beſtimmte Grenzen, zwiſchen dem Gebiethe Miſſouri, britiſch Nord-Amerika, dem Auſtralocean und Merico liegend; wird zu 10,600—16,000 Q. M. angegeben; hat an den Küſten die Vorgebirge Flattery, Foulwather, Orford u. a., ſo wie die Meerbuſen Georgia, Withely und die

Mündung der Columbia, wird bewäſſert von dieſer, der außer mehreren die Multnomah, Clark, Lewis zufließen, und von mehreren Seen, als: Carbob (25 Meilen lang), Flatbow, Wayton u. a., iſt gebirgig durch das Felſengebirge und verſchiedene Berggruppen, wie jenes mit ewigem Schnee; wird bewohnt von wenig Einwohnern europäiſcher Abkunft und von 12—15.000 Eingebornen aus den Stämmen der Flachköpfe und Schlangenindianer, welche ſich von Jagd oder Fiſcherey nähren. Die Klaſſe der Vögel iſt hier ſehr reichlich. Was das Pflanzenreich darbiethet, iſt noch wenig bekannt; doch findet man Fichten (bis 230 Fuß hoch), Erlen, Ahorn, Pappeln, mehrere Beerenbäume u. Beerengeſträuche, wovon die Eingebornen ihre Winternahrung nehmen. Die Schätze des Mineralreiches kennt man noch nicht. Das Klima iſt im Verhältniſſe der umliegenden Länder mild und angenehm. Hauptort: Aſtoria.

Oreilly (Alexander, Graf von), geboren in Irland um 1735; trat ſehr jung in ſpaniſche Kriegsdienſte, war bey dem ſpaniſchen Heere, das dem öſterreichiſchen Succeſſionskriege in Italien beywohnte, ging dann 1757 in öſterreichiſche Dienſte und machte 2 Feldzüge des ſiebenjährigen Krieges gegen Preußen mit, vertauſchte 1759 den öſterreichiſchen Dienſt mit dem franzöſiſchen und machte ſich hier mit dem Marſchall Broglio rühmlich bekannt, auf deſſen Empfehlung er als Oberſtlieutenant wieder im ſpaniſchen Heere eintrat. Bey dem Kriege gegen die Engländer in Portugal ward O. Brigadier und bald darauf Inſpector über die Übungen der ganzen Armee. Nach dem Frieden ward er Feldmarſchall u. Commandant von Havannah, welches er befeſtigte. Von Neu-Orleans, wohin er eine kurze Zeit als Gouverneur gegangen war, nach Spanien zurückgekehrt ward er Günſtling des Königs Karl III., vorzüglich dadurch, daß er ihm im madrider Aufſtande 1765 das Leben rettete, und 1774 Commandeur der Expedition gegen Algier, die aber, vielleicht nur, weil man nicht völlig in ſeine Pläne einging, ungünſtig endigte. Deßhalb, und weil faſt zu gleicher Zeit 1788 Karl III. ſtarb, fiel er in Ungnade am Hofe, und zog ſich nach Catalonien zurück, wo er, im Begriffe an Ricardo's Stelle den Oberbefehl über die Armee in den öſtlichen Pyrenäen zu übernehmen, 1794 ſtarb.

Orel, 1) Statthalterſchaft im europäiſchen Rußland, zwiſchen den Statthalterſchaften Kaluga, Tula, Tambow, Woronesh, Kursk, Tſchernigow u. Smolensk; hat 849$\frac{6}{11}$ (755$\frac{1}{3}$) Q. M. hochliegendes, doch nicht bergiges Land, die Abdachung zwiſchen dem Dniepr und der Wolga zum Theil bildend, bewäſſert von der Desna, Oka, Sosna und mehreren ihrer Nebenflüſſe, ſo wie von einigen Seen; hat mildes und geſundes Klima, ſehr fruchtbaren und gut bearbeiteten Boden, bringt Getreide, Gartengewächſe, Obſt, gute Hölzer, Hausvieh (Pferde, Rinder, Schafe), einige, doch nicht koſtbare Mineralien. Fabriken gibt es wenige, nur einige in Tuch, Leder, Leinwand, Glas. Der Handel führt Eiſen u. Eiſenwaaren, Getreide, Glas, Hanfwaaren, Leder u. a. aus, wozu zum Theil die Flüſſe behülflich ſind. Einwohner werden gegen 1 Million gerechnet; ſie ſind Groß- und Kleinruſſen und Koſaken. Wappen: eine weiße Stadt mit einem ſchwarzen, goldgekrönten Adler über dem Thore. Theilt ſich in 12 Kreiſe. 2) Kreis darin, bewäſſert von der Oka und dem Orlik; hat gegen 70,000 Einwohner; bringt viel Getreide,

gutes Vieh. 3) Hauptſtadt darin u. der ganzen Provinz; hat die ſtatthalterſchaftlichen Behörden, alte Feſtung, Palliſadenmauer, zum Theil hölzerne Straßen, 20 Kirchen, 2 Klöſter, Gymnaſium, Kreisſchule, Prieſterſeminar, Fabriken in Hanf-, Lein- und Lederwaaren, anſehnlichen Handel auf der Oka, die hier ſchiffbar wird und den Orlik aufnimmt, 20—25,000 Einwohner. 4) Kleiner Nebenfluß der Oka in jener Statthalterſchaft.

Orellana, 1) (O. la vieja), Villa in dem Partido de Truxillo der ſpaniſchen Provinz Eſtremadura an der Guadiana, mit 2 Kirchen, 3 Klöſtern, 2100 Einwohnern und dem Titel eines Marquiſats. 2) (O. la Sierra), Villa ebenda, am Gebirge, mit 1900 Einwohnern.

Oremus (lat.), ſo viel als: Laſſet uns bethen, eine Aufforderung des Liturgen an das Volk zum Gebethe, womit der katholiſche Prieſter noch heutiges Tages das öffentliche Gebeth beginnt.

Orenburg, 1) Statthalterſchaft im aſiatiſchen Rußland, an die Statthalterſchaften Wiätka, Perm, Sibirien, Aſtrachan, Simbirsk u. a., ſo wie an die Kirgiſenſteppe grenzend; hat 5626¾ Q. M., iſt gebirgig durch den orenburgiſchen (baſchkiriſchen) Ural mit den ewig Schnee tragenden Spitzen Imentau, Iremeltau u. a., und den guberlinskiſchen Ural, der in mehrere Zweige (z. B. das Gemeingebirge) ausläuft; wird bewäſſert durch den Ural mit ſeinen Nebenflüſſen Kiſil, Tanalik, Sakmara u. a., durch die Belaja (Nebenflüſſe: Tor, Uſſolka, Bir, Ufa u. a.), Kama (Nebenflüſſe: Ik, Iſch u. a.) und Tobol, ſo wie von mehreren Seen. Das Klima iſt etwas rauh. Die Einwohner, 1,100,000, ſind Ruſſen, Tſcheremiſſen, Tſchuwaſchen, Teptjären, Tataren, Baſchkiren u. a., meiſt griechiſcher Confeſſion. Sie beſchäftigen ſich im Nordweſten der Provinz, wo es guten Boden gibt, vorzüglich mit Ackerbau, welcher reichlich Getreide gibt; im Süden und Südweſten iſt der Boden mager, leidet auch vieles durch Dürre und Heuſchrecken, man muß daher Getreide einführen. Gartenbau u. Handelskräuterpflanzungen ſind wenig, Viehzucht ſehr ſtark; man zieht vorzüglich Pferde (deren ein Einziger 300—2000 hat), Rindvieh (auch in Heerden bis zu 4000 Stücke), Schafe (bis zu 4000 Stücke), Kamehle, Hühner, Bienen, treibt Fiſcherey u. ſ. w. Die großen Waldungen werden ſehr benutzt, vorzüglich zu den ſehr ergiebigen Bergwerken (in Platina, Gold, neuerer Zeit ſehr reichlich gefunden, Kupfer, Eiſen, Schwefel u. a.), ſie nähren viel Wild, ſowohl zur Speiſe (Roth- und Schwarzwildpret), als Pelzthiere (Bären, Füchſe, Wölfe, Bobaks u. ſ. w.), eben ſo Federwild, vorzüglich Waſſervögel. Der Handel vertreibt die Erzeugniſſe und den Gewinn der Viehzucht und der Jagd, Hüttenproducte. Wappen: ein laufender Marder in Silber. Eintheilung: ehemahls in die Landſchaften Orenburg und Ufa, jetzt in 15 Kreiſe. Hauptſtadt: Ufa. 2) Kreis darin, im ſüdlichen und ſüdweſtlichen Theile, eines Theils gebirgig, bewäſſert vom Ural, andern Theils hochliegendes Steppenland mit viel Viehzucht und Jagd. 3) Ehemahlige Hauptſtadt der Statthalterſchaft, jetzt des Kreiſes; liegt am Ural, iſt gut befeſtiget, hat gute Straßen, ſchönen Marktplatz, 9 griechiſche Kirchen mit Kathedrale, 1 lutheriſches Bethhaus, Hoſpital, Arbeits-, Zeug-, Zollhaus, Kaufhof, mehrere Fabriken in Tuch; die meiſten Fabrikate fertigen die hierher

Verwieſenen. Der Handel iſt ſehr bedeutend. Der aſiatiſche Tauſchhof iſt jenſeits des Ural, hat gegen 400 Buden und Gewölbe an den Seiten, noch 106 in der Mitte, 2 Thore, 1 für die Leute von Orenburg, 1 für die Aſiaten, dabey ſtets ein Koſakenlager. 1806 wurde für 1,143,792 Rubel ein- und für 353,581 Rubel ausgeführt. Der Tauſchhof bringt der Krone jährlich 10,000 Rubel Miethe, und der Zoll der hierher gebrachten Waaren 60—70,000 Rubel: Einwohner der Stadt: 20—24,000.

Orenburgiſche Linie, eine Reihe von hölzernen Feſtungen, von übereinander gelegten Balken gebaut, jede mit einem oder zwey Thoren, einigen Kanonen und Beſatzung von einigen Koſaken oder Baſchkiren, in der Statthalterſchaft Orenburg; geht vom caſpiſchen See bis an den Tobol, iſt 1700 Werſte lang, alle 20 Werſte ſteht eine Feſtung. Sie theilt ſich in 5 (6) Theile, die uiskiſche, werchuralſche, orskiſche, kraſnojarskiſche, orenburgiſche (und unteruraliſche). Die Zahl der Einwohner iſt gegen 9000. Sie iſt 1734—1744 erbaut gegen die Kirgiſenſteppe.

Orenſe, 1) Unterprovinz in der Provinz Galicien (Spanien), an Portugal grenzend. 2) Hauptſtadt darin, Ciudade am Minho; hat Biſchof, Kathedrale, Hoſpital, Wollenwebeirey, Weinbau Warmbäder (ſiedendheiß, bey den Römern Burgas genannt), 8000 (nach And. nur 2000) Einwohner.

Oreſtes, 1) Sohn des Flußgottes Acheloos, mit Perimele, des Hippodamas Tochter, erzeugt; 2) Sohn Agamemnon's und Klytämneſtra's, Hauptheld des tragiſchen Theaters der Griechen.

Orfa, 1) Stadt im Ejalet Rakka der aſiat. Türkey, Hauptort eines Sandſchaks, oder n. And. des ganzen Ejalets; hat feſtes Caſtell, gute Straßen, viele Moſcheen (darunter eine, worin Abraham gebethet haben ſoll), armeniſche, jakobitiſche Kirche, viele Bazars, Karawanſerais, Bäder, armeniſchen Biſchof, Fabriken in Baumwollenwaaren, Leder, Gold- und Silbergeräth, bedeutenden Handel und 30—40,000 Einwohner, meiſt Türken. In der Nähe ein geheiligter Fiſchteich, Begräbniſſe in einem Berge, Nimrod's Palaſt u. ſ. w. Iſt das alte Edeſſa. 2) Wohl auch ſo v. w. Ejalet Rakka. **Orfan**, 1) Stadt im Sandſchak Galiboli des Ejalets Dſchesair (europ. Türkey), mit Rad, Moſchee, guten Getreidebau und den Ruinen der Stadt Konteſſa; 2) See und 3) Fluß, durch denſelben gehend, in den Buſen Konteſſa fließend; 4) ſo v. w. Meerbuſen Konteſſa.

Orfila (Mathieu Joſeph Bonaventura), geb. zu Mahon auf der Inſel Minorca 1787; hatte 3 Jahre lang zu Barcellona und Valenzia Medicin ſtudirt, als er 1807 auf königliche Koſten nach Paris geſendet wurde, um ſich in phyſiſchen Wiſſenſchaften zu vervollkommnen. 1811 begann er daſelbſt eigene Vorleſungen in der Chemie, Phyſik, Botanik und gerichtlichen Medicin, welche er bis 1819 fortſetzte, in welchem Jahre ihm eine Lehrkanzel der gerichtlichen Medicin übertragen wurde. Schon 1818 war er naturaliſirt worden. Durch folgende Schriften hat er Celebrität erhalten: Traité des poisons, ou toxicologie générale, Paris 1813, und in 3 Bänden ebend. 1818, 3. Aufl. 1820, deutſch überſetzt von S. F. Hermbſtädt, Berlin 1818, und nach der 3. Aufl. von O. P. Kühn, Leipzig 1829 und 1830, auch in freyer Bearbeitung von J. A. Seemann und A. A. S. F. Karls, Berlin 1829 (unbeendigt); Elémens de chemie médicale, 2 Bde., Paris 1817, u.

Aufl. 1819, deutſch von J. B. Trommsdorf, Erfurt 1819; Secours à donner aux personnes empoisonnées, ou asphyxiées, Paris 1818, 12., deutſch von Rochet, Baſel 1818, von J. Schuſter, Peſth 1819, und von P. G. Broſſe, Berlin 1819; Leçons de médecine légale, 2 Bde., 1828, neue Aufl., 3 Bde., 1829, deutſch von Breslau, Weimar 1828, und nach der 2. Aufl. von J. Hergenröther, Berlin 1829.

Organ, 1) überhaupt ein Werkzeug; 2) insbeſondere als Einzeltheil eines Organismus; 3) bildlich auch ein Stellvertreter des eigenen Ausſpruches des Willens, oder des Entſchluſſes eines Einzelnen oder einer Geſammtheit; 4) O. für den deutſchen Handels- u. Gewerbsſtand, erſchien in Monathsheften in 3 Jahrgängen, Stuttg. 1819—21.

Organe des Gehirnes, ſ. unter Gehirn und Gall's Gehirn- u. Schädellehre. **Organenlehre**, ſo v. w. Kranioſkopie, ſ. unter Gall's Gehirn- und Schädellehre.

Organismus, im Allgemeinen ein Naturkörper, der, ſeiner inneren Einrichtung nach, den weſentlichen und nächſten Grund ſeines Beſtehens in ſich ſelbſt hat, und nach dem ihm verliehenen Vermögen ſich nicht allein gegen äußere Einwirkungen, die ihm feindlich entgegentreten, bis zu einer beſtimmten Grenze zu behaupten, ſondern auch ſich nach einem gewiſſen ihm eigenen Typus auszubilden und unter gegebenen Verhältniſſen auch fortzupflanzen, d. i. neue Organismen aus ſich zu erzeugen vermag. Man nennt das Vermögen, wodurch Alles dieſes geſchieht, **organiſche Kraft**; ihr ſteht Lebenskraft in ſo ferne parallel, oder vielmehr ſie iſt in ſo ferne Lebenskraft, als man die Selbſtſtändigkeit, die eben einen Naturkörper zu einem O. erhebt, auch Leben nennt. Doch faßt man bey O. mehr das einfache Daſeyn eines lebenden Körpers nach ſeinem eigenen (organiſchen) Bau und nach dem auf Erhaltung und Bildung desſelben gerichteten Vermögen (ſeiner organiſchen Kraft) in das Auge, als die übrigen Lebensäußerungen, ja man abſtrahirt in der gewöhnlichen Vorſtellung von Leben (der Idee zu Folge) ſelbſt vom Organismus, indem man auch einem rein Körperloſen (einem Geiſte) Leben beylegt, ungeachtet uns die Erfahrung nirgends auf Leben leitet, das nicht mit einem O. in Verbindung ſtände und, wo nicht daraus hervorgeht, doch an ihn als an ſeinen Träger gebunden iſt. Das bisher Angedeutete iſt nur in voller Anwendung bey den beyden großen Klaſſen von Naturkörpern der Fall, die wir, als Thiere und Pflanzen, in dieſer Beziehung aber als **Thier- und Pflanzenorganismen**, unterſcheiden, und von deren Eigenheiten unter den eigenen Artikeln Thiere und Pflanzen näher die Rede ſeyn wird. Sie zuſammen werden auch als die **organiſche Natur** insbeſondere bezeichnet u. ihnen dann als **Anorganismen**, oder anorganiſche Körper, die Mineralien, ſo wie überhaupt Alles, was körperlich in die Erdbildung eingeht, wie Waſſer und andere Flüſſigkeiten, ſo wie auch atmosphäriſche Luft oder andere Gasarten, entgegengeſtellt. Indeſſen iſt auch ſelbſt in dieſem Gebiethe der ſogenannten todten Natur ein eigenthümliches Bildungsprincip, das auf die Darſtellung beſtimmter Formen gerichtet iſt, wie beſonders in Kryſtalliſationen unverkennbar, und man könnte ſchon dadurch beſtimmt werden, auch das Reich des Lebens und insbeſondere des organiſchen Beſtehens auf eine weit tiefere Stufe

überzutragen, wenn auch nicht in den Naturerſcheinungen, die der Erdkörper, den wir bewohnen, ſelbſt darbiethet, offenbar ein Einheitsprincip wahrnehmbar wäre, das ganz den Charakter des Organiſchen trägt; nur daß menſchliche Erfahrung bey weitem nicht zureicht, um in erhaltenen geſchichtlichen Denkmählern und Berichten in dem Laufe weniger Jahrtauſende ein beſtimmtes Endreſultat darüber zu gewinnen. Man hat daher auch nicht ohne Grund den Begriff des O. auf die Erde, als Wohnſtätte alles Organiſchen, übergetragen, und eben ſo wie die Idee eines Erdlebens auch die eines **Erdorganismus** aufgeſtellt. Da aber die Erde, als Weltkörper, nur ein Theil einer höheren Weltordnung iſt, ſo wird dieſelbe Idee nur dadurch zu einer folgerichtigen, wenn wir auch einen allgemeinen **Weltorganismus**, d. i. eine innere verbindende Einheit in einem unendlichen Reiche des körperlichen Seyns anerkennen. 2) Nur nach Analogie machen wir auch von demſelben Worte Anwendung, wenn wir es auf geſellige Vereine beziehen, die ihre Haltung in ihrer eigenen Verfaſſung haben, nach der die ſich widerſtreitenden Elemente gleichwohl durch die weiſe Wahrnehmung des Intereſſes aller Glieder zuſammengehalten werden. In dieſer Beziehung ſpricht man auch von einem **Staatsorganismus**, ſo wie man dann auch das Bemühen um Begründung einer ſolchen Einheit als **Organiſirung** bezeichnet.

Organiſt, der zum Orgelſpiel in der Kirche angeſtellte Beamte. Hat er auch die Aufſicht über den Geſang, ſo heißt er oft Cantor; meiſt hat er auf dem Dorfe den Schulunterricht zu ertheilen, und heißt dann Schullehrer.

Organologie, 1) überhaupt Lehre von Organen; 2) insbeſondere Inbegriff der Kenntniſſe von der materiellen Natur des lebenden Körpers, wornach Anatomie und Chemie Hauptabtheilungen derſelben ſind, im Gegenſatze von Dynamologie, als eine beſtimmtere Bezeichnung der unter Phyſiologie befaßten Wiſſenſchaften.

Orgaz, Villa in dem Partido und der Provinz Toledo (Spanien); hat 24,000 Einwohner.

Orgeade (fr., beſſer **Orgeat**), 1) eigentlich ein aus abgekochter Gerſte bereiteter und mit Zucker verſüßter Kühltrank; 2) überhaupt jeder aus ſchleimigen Pflanzenſtoffen, beſonders Mandeln (dann **Mandelmilch**), Gurken oder ähnlichen Pflanzenkernen, in Art einer Emulſion bereiteter, verſüßter, od. auch durch Orangenblüthwaſſer od. mit ähnlichem Zuſatze angenehmer ſchmeckend gemachter kühlender Trank; 3) derſelbe auch wohl zu Syrupsconſiſtenz verdickt.

Orgel, muſikaliſches Inſtrument, bey welchem die Töne durch Pfeifen hervorgebracht werden, in welche ein künſtlicher Wind geleitet wird, und welches durch Taſten, wie bey klavierartigen Inſtrumenten, zum Klingen gebracht wird. Die Orgeln werden vorzüglich in den Kirchen zur Leitung des Geſanges benutzt. Das **Orgelſpiel** muß dem kirchlichen Zwecke angemeſſen ſeyn, Andacht erregen und den Geſang unterſtützen, und Alles, was dieſen entgegen (z. B. concertirende Paſſagen, Arpeggios, kurz abgebrochene Accorde, welche auch ſchon an und für ſich dem Mechanismus der Orgel zuwider ſind), muß ſorgfältig vermieden werden. Anweiſung zum Orgelſpiel findet man in Rink's Orgelſchule und den Werken von Seb. Bach, Händel, Pachelbel, Krebs, Kittel, Johann und Friedr. Schneider, Auguſt Bergt

u. a m. Über das Alter und die Erfindung der O.n herrſcht Ungewißheit. Gewöhnlich wird die Erfindung der wirklichen O.n der heil. Cäcilia zugeſchrieben, obwohl wahrſcheinlich mit Unrecht. Die roheſte Idee zur Erfindung der O. iſt unſtreitig die Panflöte, Syrinx, die man nach und nach von größeren Dimenſionen verfertigte, wodurch man genöthiget wurde, ſie mit künſtlich hervorgebrachtem Winde zum Klingen zu bringen. Schon die Hebräer ſollen derartige Inſtrumente, Maſchrokita und Magrapha, bey ihrem Gottesdienſte gebraucht haben. Mehr Ähnlichkeit mit unſerer Orgel hatte die ſogenannte hydrauliſche oder Waſſerorgel bey den Griechen und Römern, deren man ſich noch zu Anfang des Mittelalters bediente. 640 wurde in England eine O. zum Gottesdienſt gebraucht. 742 oder 757 bekam König Pipin eine O. von Conſtantinopel. 822 hatte Ludwig der Fromme in Aachen eine Kirchenorgel. 1298 ſoll bey einem Brande im Münſter in Straßburg eine O. verbrannt ſeyn. 1312 ließ der Venetianer Marinus Sanutus, mit dem Zunahmen Torcellus, von einem deutſchen Künſtler eine O. in der Kirche des heiligen Raphael zu Venedig bauen. Die älteſte in Deutſchland bekannte O. wurde 1361 zu Halberſtadt gebaut, ſie hatte nur 22 Claves der O.n, 5—7 Zoll breit und wurden mit der Fauſt geſchlagen, daher noch jetzt: O.=ſchlagen, ſo v. w. O.=ſpielen. Im 15. Jahrhunderte erfand ein Deutſcher, Nahmens Bernhard, Hoforganiſt des Herzogs zu Venedig, das Pedal; im 16. Jahrhunderte erhielten die O.n die wichtigſten Verbeſſerungen, beſonders von Deutſchen, die ſich durch Orgelſpiel auszeichneten, nahmentlich Trennung der einzelnen Stimmen, die Windlade, die gedackten Stimmen u. Schnarrwerke. In neuerer Zeit machte ſich beſonders der Abt Vogler um die Verbeſſerung der O. verdient. Am meiſten werden die O. von Silbermann, Troſt, Casparini, Röder geſchätzt (vgl. Schlimbach, über die Structur, Erhaltung, Stimmung und Prüfung der O., Leipzig 1825, und Sponſel's Orgelhiſtorie).

Orgel=bauer, freye Künſtler, welche Orgeln zu bauen verſtehen; ſind häufig gelernte Tiſchler; ſie müſſen von der Muſik ſo viel verſtehen, daß ſie die Orgel rein ſtimmen können. Die Verfertigung der Orgelpfeifen iſt diejenige Arbeit, wobey ſich der Künſtler zeigt, beſonders beym Ausſchneiden der Labien und des Kernes der Flötenſtimmen, ſo wie bey Verfertigung der Mundſtücke zu den Schnarrwerken, damit alle Pfeifen eines Regiſters gleich ſanft, ſcharf, ſtark u. ſ. w. anſprechen.

Orgelet, Cantonsſtadt im Bezirke Lons le Saulnier des Departements Jura (Frankreich), an der Valouze; hat Webereyen, 1300 Einwohner.

Orgia, 1) Opfer und Opfergebräuche an den Bacchanalien; ſpäter 2) die damit verbundenen Myſterien, Weihen, Reinigungen u. dgl. 3) (**Orgien**), ſo viel wie wilde Trinkgelage.

Orgiano, Marktflecken in der Delegation Vicenza des lombard.=venetian. Königr. (Kaiſerth. Öſterr.); hat 2200 Einwohner, liegt an der Liona und an den beriniſchen Bergen.

Orgon, Stadt an der Durance im Bezirke Arles (Tarascon) des Departements Rhonemündungen (Frankreich); hat Wollenzeug= und Quincailleriefabriken, 2500 (2200) Einwohner.

Orgyva, Villa im weſtlichen Küſtenſtriche der Provinz Granada (Spanien); hat 2000 Einwohner.

Orhey, 1) Kreis in der ruſſiſchen Provinz Beſſarabien, an der Grenze Podoliens liegend; 2) Hauptſtadt darin, an der Raut; hat etwas Handel; 3) See dabey, von dem Fluſſe Raut gebildet.

Oria, Stadt und Bisthum in der Provinz Otranto (Königreich Neapel); liegt an 2 Seen, hat Schloß, Kathedrale, guten Tabaksbau, 4600 Einwohner.

Orichalcum, ſo v. w. Aurichalcum, Meſſing.

Orient, 1) eine der 4 Haupterdgegenden, gegen Aufgang der Sonne gelegen; 2) ſo v. w. Morgenland.

Orient (Joſeph), geb. unweit Eiſenſtadt in Ungarn 1677; ward Vicedirector der Kunſtakademie zu Wien, mahlte Landſchaften, auf welchen er Gewitter, Nebel, entfernte Regengüſſe ſehr natürlich darzuſtellen wußte; ſtarb 1747.

Orientaliſch (v. lat.), aus dem Orient, morgenländiſch.

Orientiren (v. lat.), 1) eigentlich den Orient am Horizont ſuchen, um darnach auch die übrigen Himmelsgegenden zu beſtimmen; 2) davon: ſich o., ſo v. w. ſich irgendwo durch Beachtung von Merkzeichen zurechtfinden; 3) dieſes auch in anderen Erkenntniſſen, um in dieſen Klarheit und Zuſammenhang zu erhalten; 4) einen Compaß, eine Karte ſo legen, daß ſie mit den Himmelsgegenden übereinſtimmen; 5) einen Riß o., eine Lage im Verhältniſſe zu den Himmelsgegenden mit Hülfe der Magnetnadel bezeichnen.

Orificium (lat.), 1) überhaupt Mündung; daher 2) in der Anatomie Öffnung einer inneren Höhlung oder eines Kanals, wie: O. ani, Ausgang des Afters.

Ori-flamme (v. lat.), zuſammengeſetzt aus flammula, eine Fahne, und aurea, golden. Sie ward in dem Kloſter St. Denys in Frankreich aufbewahrt und von deſſen Abte demjenigen in die Hände gegeben, welcher die Güter und Privilegien dieſes Kloſters, wenn's nöthig war, mit bewaffneter Hand vertheidigte. Ludwig VI., König von Frankreich, führte ſie zuerſt (1124) in ſeiner Armee ein, da er zugleich Graf v. Vexin war. Dieſes behielten ſeine Nachfolger bey, bis unter Karl VII. Paris von den Engländern erobert ward, worauf die weiße Fahne für das franzöſiſche Heer beſtimmt ward.

Origanum (or. L.), Doſten Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Labiaten, Ordnung Meliſſeen, zur 1. Ordnung der Didynamie des Linn. Syſtemes gehörig. Art: o. vulgare, gewöhnliche deutſche Bergpflanze mit braunem Stengel und Kelch, fleiſchfarbenen, auch weißen, in knaulförmige Riſpen gehäuften Blüthen, von angenehm gewürzhaftem Geruche und Geſchmacke; gibt durch Deſtillation ein gelbes oder rothbräunliches, brennend gewürzhaftes, bey längerem Stehen Kampher ausſcheidendes, ſtatt des ſpaniſchen Hopfenöhles gewöhnlich auf Baumwolle in den hohlen Zahn gelegt, gegen Zahnweh angewendetes, ätheriſches Öhl, wird innerlich im Theeaufguß wohl ſelten, äußerlich aber die blühenden Spitzen (summitates origani) in Kräuterkiſſen, ſonſt auch abergläubiſcher Weiſe als Räuchermittel, als Küchengewürz, als Hopfenſurrogat, und, zwiſchen die Kleider gelegt, zur Abhaltung der Motten benutzt.

Origenes, 1) heidniſcher Philoſoph im 3. Jahrh. n. Chr. Er war Verfaſſer zweyer verloren gegangener Schriften über die Dämonen und

ὅτι μόνος ποιητὴς ὁ βασιλεὺς. Von ſeinen Lebensumſtänden iſt nichts weiter bekannt. Mit Unrecht hat man ihn mit dem chriſtlichen O. verwechſelt. 2) O. Adamantios, einer der berühmteſten Kirchenlehrer im 3. Jahrh.; geb. zu Alexandrien 185 von chriſtlichen Ältern. Er war Schüler der damahls in Alexandrien herrſchenden neuplatoniſchen Philoſophie, welche er auf das Chriſtenthum anwandte, um eben ſowohl dieſe Lehre aus philoſophiſchen Principien zu deduciren und ſodurch gegen die Philoſophen zu rechtfertigen, als auch die chriſtlichen Religionsurkunden tiefer zu erforſchen. In dieſen glaubte er nähmlich die neuplatoniſche Trias wiederzufinden. Am wichtigſten ſind ſeine exegetiſchen Schriften, gr. und lat. v. P. D. Huet in 2 Bdn., Rouen 1668, Fol., herausgegeben, auch Köln 1695, Fol.; Philocalia, de obscuris s. scriptis locis a S. Patr. Basilio Magno et Gregorio ex variis Origenis comment. excerpta gab J. Tarin, griech. und lat., Paris 1619, 4., heraus; 8 Bücher adv. Celsum, gr. und lat., mit Anm. von W. Spencer, Cambridge 1658, 4., 2. Ausg. 1677, lat. erſchienen ſie von C. Perſona überſetzt, Rom 1481, Fol., franz. von E. Bonhereau, Amſterdam 1700, 4.; Dialog gegen die Marcioniten, griech. und lat. von R. Wetſten, 1674, 4., herausgegeben, iſt wahrſcheinlich nicht von O.; eben ſo auch das von J. C. Wolf, Hamburg 1706, herausgegebene Compendium historiae philosophicae. Sämmtliche Werke gaben heraus, griech. und lat., de la Rue, in 4 Bdn., Paris 1733—59, Fol., Oberthür, in 15 Bdn., Würzburg 1785—94, in latein. Überſetzung Jak. Merlin, in 2 Bdn., Paris 1512, auch 1519, auch Erasmus, Baſel 1536, und mehrmahls, zuletzt 1751, Fol., auch G. Genebrard, Paris 1574, auch 1619, Fol.; Hexapla wurden von Montfaucon, in 2 Bdn., Paris 1713, ſpäter von Bahrdt, in 2 Bdn., Leipzig und Lübeck 1769 u. 70 edirt. Sein Leben hat ausführlich Euſebios in ſeiner Kirchengeſchichte beſchrieben.

Original (v. lat.), 1) eigentl. ein Urſprüngliches, zuerſt oder ſelbſtſtändig gebildet, im Gegenſatze von Nachgebildetem oder Nachgeahmtem; 2) daher auch ſo v. w. Muſter od. Vorbild; 3) eine Schrift, von welcher man eine Abſchrift gemacht hat; 4) die von dem rechtmäßigen Verleger beſorgte Ausgabe eines Buches, im Gegenſatze von Nachdruck.

Original, Original=urkunde, heißt jene Urkunde, auf welcher ſich die eigenhändige Unterſchrift des Ausſtellers derſelben befindet, im Gegenſatze von Abſchriften.

Originalität, 1) überhaupt das eigene, ſelbſtſtändige Seyn; 2) insbeſondere die eigene Art der geiſtigen Ausbildung, nach der ein Menſch als ein vom Gewöhnlichen abweichendes, ganz eigenthümliches Weſen Aufmerkſamkeit erregt.

Orihuela, 1) Govierno in der Provinz Valencia (Spanien). 2) Hauptſtadt darin, an der Segura, ummauert, gut gebaut; hat 7 Thore, 3 Kirchen, 15 Klöſter, Hoſpital, 3 Armenhäuſer, biſchöfliches Seminar, Seiden= und Südfrüchtebau, 20,000 (n. And. nur 6000, n. And. aber 25,500) Einwohner; litt ſehr vieles durch die Erdbeben des Jahres 1829; liegt in einer ſehr fruchtbaren u. reizenden Gegend, la Huerta de O. (Garten von O.). In der Nähe der Salzſee Mata. Orika, Gipfel des Atlas im afrikaniſchen Reiche Marokko; vielleicht auch Nahme eines Zweiges dieſes Gebirges.

Orinoco, 1) großer Strom Süd=

Amerika's; entſpringt auf dem Gebirge Ibirinoco aus dem See Ibaua, geht in einem faſt ganzen Zirkel bis zum atlantiſchen Meere, gegen 300 geogr. Meilen. Seine Hauptflüſſe ſind, links: der Parana, Guaviare, Vichaba, Meta, Arauca, Apuré; rechts: der Maquiritari, Padamo, Ventuari, Caroni u. a. Sein Ausfluß geſchieht durch eine große Menge (50) Mündungen, von denen 7 (Groß-Manamo, Pedernales, Capuro, Macareo, Mariuſas, die große Mündung oder la Boca de Navios und eine ungenannte) ſchiffbar ſind. Sein Ausfluß iſt ſehr heftig, ſeine Breite iſt verſchieden, bey St. Thomas 3850 Faden (faſt 13 Mahl breiter als der Nil bey Siout), beym Ausfluſſe breitet er ſich über 52 Meilen weit aus. Seine Tiefe iſt an manchen Orten ſehr beträchtlich, bey St. Thomas wenigſtens 65 Faden. Seine Überſchwemmungen ſind vom April bis im October ſo bedeutend, daß der Strom oft 25 deutſche Meilen breit wird; doch hat man Spuren, daß ſie früherhin noch größer waren. Die Schifffahrt auf demſelben iſt durch ſeine Schnelligkeit, ſo wie durch einige Engen etwas ſchwierig. Die Verbindung desſelben mit dem Rio Negro durch den Naturkanal Caſiquiari macht ihn für Waſſercommunication ſehr wichtig. 2) Departement in dem ſüdamerikaniſchen Staate Columbia, begrenzt von den Departements Venezuela, Maturin (ſonſt hierzu gehörig), Ecuador, Cundinamarca, Boyaco und Sulia, ferner von Braſilien, Guayana und dem atlantiſchen Ocean, bewäſſert vom Orinoco und mehreren ſeiner Nebenflüſſe; gebirgig durch Zweige der Andes, als: Sierra nevada de Merida, Nevado de Mucachies, die Gebirge von Guayana; hatte 1827 gegen 126,000 Einwohner, theilt ſich in die Provinzen Varinas und Apuré, und gehörte 1830 zu denen, die ſich von Columbia losreißen wollten. Hauptſtadt: Varinas.

Orio, 1) Küſtenfluß in der ſpan. Provinz Biscaya 2) Stadt an deſſen Mündung in den biscayaſchen Meerbuſen; hat Hafen, bedeutende Fiſcherey. 3) Bucht, gebildet von dieſem Fluſſe.

Orion, das ſchönſte, ſchon in der Bibel (Hiob 9, 9. Amos 5, 8.) erwähnte Sternbild am Himmel, das beſonders in den Winternächten ſich vor allen bemerklich macht, indem es nicht nur mit vielen hellen Sternen in die Augen fällt, ſondern überhaupt ſehr ſternreich iſt. In den Himmelskarten wird er mit einer Keule in der einen, und einer Löwenhaut (n. And. einem Schilde) in der anderen Hand, in aufrechter Stellung abgebildet.

Oriſſa, Provinz in Vorder-Indien, den Briten und zur Präſidentſchaft Bengalen gehörig; hat 641 Q. M., iſt begrenzt von Bahar, Bengalen, den nördlichen Circars, Gundwana und dem bengaliſchen Meerbuſen; hat hügeliges, im Oſten ſehr fruchtbares, im Weſten ſteiniges Land, gut bewäſſert von der Sudunreeka, Braminy, Mahanuddi u. a., heißes, nicht ganz geſundes Klima; bringt Reis (zur reichlichen Ausfuhr), anderes Getreide, Hülſenfrüchte, Zucker, Baumwolle, Hanf, Tabak, Indigo, viele und vielerley Palmen, Waldholz, ferner wilde Thiere, Alligatoren, auch vieles Hausvieh (Büffel), Eiſen, Gold (in Flüſſen), Salz; die Einwohner, deren man 2—4 Millionen rechnet und die meiſt Hindus ſind (doch auch wilde Stämme, z. B. die Dornas), weben auch baumwollene Zeuge, die ſehr geſucht werden, u. Eiſenwaaren. Ein Theil der Provinz ſteht unter Zemindaren oder Ghurjauts, die frey

regieren, aber Tribut geben. Eintheilung: in 6 Diſtricte. Hauptſtadt: Cuttak. **Oriſtano** (**Oriſtagni**), 1) Stadt im Diſtricte Capo di Cagliari der Inſel Sardinien, am Ausfluſſe des Fiume d'Oriſtano ins Meer; hat Erzbiſchof, zu deſſen Sprengel 66,000 Menſchen gehören, Kathedrale, 9 Klöſter, Gymnaſium, Wein- und Öhlbau, Hafen, 6000 Einwohner; 2) Meerbuſen dabey, mit ergiebigem Thunfiſchfange u. dem Vorgebirge Punta-Palmas.

Orizaba, Gerichtsbarkeit und Siudade im Staate Vera Cruz des amerikaniſchen Reiches Mexico; hat gegen 10,000 Einwohner, Tuch- und Baumwollenwebereyen, Tabaksbau, wunderthätiges Gnadenbild, liegt unweit des Rioblanco.

Orizo (**Caſtel O.**), 1) Inſel zum Sandſchak Rhodos des Ejalets Dſchesair (osmaniſch Aſien) gehörig; iſt ein fruchtbarer Felſen ohne Quellwaſſer, mit Production von Wein, Arbuſen und Bohnen. 2) Hauptſtadt und einziger Ort darauf, vertheidigt durch einige Caſtelle; hat in Felſen eingehauene Straßen, guten Hafen, Handel mit Holz, Getreide u. ſ. w., 4000 Einwohner, lauter Griechen.

Orjäkhow, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Taurien (europ. Rußl.); liegt in der nogalſchen Steppe, zwiſchen Jekaterinoslaw und dem aſowſchen Meere, iſt Steppe, hat jedoch in den Thälern gute Weide, wird bewäſſert von der Berda, Konskaja, Moleſchnyja u. a. Flüſſen, auch einigen Seen und Moräſten, hat über 100,000 Einwohner, Ruſſen und Nogaier. 2) Hauptſtadt darin, an der Konskaja; hat einigen Handel, 1600 Einwohner.

Orkan, ſ. unter Wind.

Orkney, 1) (**Orkneys Stewartry**), Provinz im Königr. Schottland; beſteht aus den beyden Inſelgruppen O. und Shetland, zuſammen 74 $\frac{1}{7}$ Q. M. mit 50—60,000 Einwohnern. 2) Inſelgruppe, beſtehend aus 29 bewohnten u. 38 unbewohnten Inſeln, im ſtürmiſchen Meere liegend; ſind vom Feſtlande durch den Pentlandfrith getrennt, haben 28 Q. M., ſind im Innern felſig, an den Küſten klippig, zum Theil fruchtbar, gut bewäſſert; das Klima iſt unbeſtändig, aber gemäßiget, Schnee bleibt nie lange liegen, Gewitter und Nordlichter ſind häufig. Das Mineralreich liefert Eiſen, Bley, Bauſteine, vielen Torf; der Ackerbau bringt gewöhnlich ausreichend Getreide; Obſt wächſt wenig, den Seetang benutzt man zum Düngen u zum Kelpbrennen; die Viehzucht bringt vorzüglich viele Schafe (die nicht eingeſtallt werden), Rindvieh, Pferde. Die Einwhr., ungefähr 25—26,000, proteſtantiſcher Confeſſion, ſind thätig, unerſchrocken, gute Fiſcher und Schiffer, doch abergläubiſch, treiben, außer Ackerbau und Viehzucht, Fiſcherey, Jagd auf Kaninchen, Seevögel (um der Federn und Eyer willen) und Seehunde, ſo wie Kelpbrennerey, Weberey, Strickerey, Handel mit den Producten der Inſeln; theilen ſich in Grundeigenthümer (Gentrys), Handelsleute, Schiffer und Landbebauer.

Orlamünda, Stadt an der Saale im Amte Kahla des Herzogthumes Altenburg; hat mit der am Fuße des Berges liegenden Vorſtadt Naſchhauſen 1000 Einwohner, und hatte früher ein Amt, das, mit dem zur Leuchtenburg vereinigt, nach Kahla verlegt worden iſt. Von der Burg ſind noch Ruinen übrig.

Orlath, Stabsort des walachiſchen Infanterieregimentes auf der ſiebenbürgiſchen Militärgrenze (Kaiſerth. Öſterr.); hat Normalſchule, Kupferhammer u. a.

Orlau, 1) Minderſtandesherrſchaft im Kreiſe Teſchen des Fürſtenthumes Schleſien (Kaiſerth. Öſterr.), mit 1747¼ Joch Grundſtücken und 1027 Einwohnern. Im 2) Dorfe Orlau, mit 900 Einwohnern, iſt ein Schloß mit einem ſchönen Garten, katholiſche Pfarrkirche und Schule, nebſt einer Schäferey von 1200 Stück feinwolliger Schafe. Hier war eine, 1269 reich geſtiftete, Benedictiner-Abtey, die zur Zeit der Reformation von Herzog Adam Wenzel 1560 ſeculariſirt und verkauft wurde.

Orlean (Orleans, Achiott, Arnotto, Attole, Rucu, Arucu), ein violett hoch- oder feuerrother Teig, welcher aus Weſt-Indien u. Amerika kommt.

Orleaniſten, 1) überhaupt Anhänger des Hauſes Orleans; 2) in der Revolution die Partey des Herzogs von Orleans; 3) Anhänger des jetzigen Königshauſes gegen Karl X. und die Republik.

Orleans, 1) Bezirk im Departem. Loiret (Frankreich); hat 46 Q. M., 14 Cantone, 138,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt des Bezirkes und des Departements, an der Loire; hat 5 Friedensgerichte, Departementalbehörden, Präfecten, Biſchof, königlichen Gerichtshof, Handelskammer und Handelsgericht, Wall u. Mauern, meiſt enge Straßen, 4 Märkte, 5 Hoſpitäler, Börſe, Akademie, Lyceum, Bibliothek (36,000 Bände), ſchöne Kathedrale, St. Croixkirche (mit ſchönem Thurme), Münze, Theater, Schloß, Fabriken in Serges u. a. Wollenzeugen, Fayance, Porzellan, Tapeten, Weineſſig, Branntwein, Confituren, Handel mit Getreide, Branntwein (ſchlechten), Wein (jährlich 200,000 Fäſſer Ausfuhr); 44,000 Einwohner. Auf der ſteinernen Brücke über die Loire mit 16 Bogen ſteht ein Denkmahl zu Ehren der Jungfrau von O., dieſe mit Karl VII. vor einem Crucifix bethend, in der Revolutionszeit zerſtört, hernach wieder hergeſtellt zum Andenken an die Entſetzung von O. 1462. — Die Genealogie der Familie Orleans wird nachträglich geliefert werden.

Orleans, Kanal von, verbindet die Loire mit der Seine durch den Loing, iſt 11 Meilen lang, hat 30 Schleuſſen, geöffnet 1692.

Orloff, 1) (Gregor), Enkel eines Strelitzen O., den Peter I. nach der Revolution von Moskau begnadiget hatte, der dritte von 4 Brüdern; ward bey ſeinem Austritte aus dem Cadettencorps Lieutenant eines Garderegiments zu Fuß, bald aber Adjutant des Feldzeugmeiſters Schuwalow; lebte nebſt ſeinen drey Brüdern ſehr ausſchweifend und mußte, um ſich zu halten, zum Spiel und zu ähnlichen Kunſtgriffen ſeine Zuflucht nehmen. Als er im 7jährigen Kriege als Escorte-Officier mit dem gefangenen Grafen von Schwerin nach Petersburg geſchickt ward, ſah ihn die Kaiſerin Katharina, die ſo eben in Poniatowsky ihren Liebling verloren hatte, und erhob ihn ſchnell zu ihrem Günſtling. Als ſolchen theilte ſie ihm die Idee einer Thronrevolution mit, die er nebſt ſeinen 3 Brüdern eifrig ergriff, und vorzüglich in ſo ferne beförderte, daß er die kaiſerlichen Garden gewann, worauf er mit ſeinen Brüdern in den Grafenſtand erhoben wurde, und außerdem noch den höchſten Gipfel in der Gunſt der Kaiſerin erſtieg, was ſich zunächſt in ſeiner Ernennung zum Zahlmeiſter bey der Artillerie und in dem geheim erhaltenen Auftrage bewies, Perſiliew, der von Peter III. beſtellt war, die Anhänger ſeiner Gemahlin zu beobachten, die Nacht, auf welche Alles ankam, hin-

durch mit Spiel und Trunk zu beſchäftigen, dem er auch ſo nachkam, daß er Perſiliew erſt gegen Morgen, wo dieſer der Sache der Kaiſerin nicht mehr zu ſchaden vermochte, verließ, worauf O., als erklärter Liebling der Kaiſerin, einen Sitz neben dem Throne, eine Wohnung im Winterpalaſte neben der Kaiſerin, den Kammerherrenſchlüſſel und den Alexander-Newsky-Orden erhielt, auf welche Gnadenbezeugungen bald die Ernennung zum Reichsgrafen und die Verleihung des Andreasordens erfolgte. Auf dieſem Gipfel der Macht, nur durch ſein oft rohes Weſen und durch den Einfluß der Grafen Beſtuſchew, Woronzow, Raſumoffski und Panin an der Erlangung des Kaiſertitels und an der Ehelichung Katharina's gehindert, richtete er ſein Auge, ſo wie das Streben der ruſſiſchen Politik nach der Gegend des kaſpiſchen Meeres, auf das Königreich Aſtrachan, wie ſpäter auf Griechenland, wurde jedoch der Kaiſerin in eben der Zeit durch ſeine Anmaßung läſtig, ſo daß ſie ihn, vielleicht in der ſtillen Erwartung, er möge nicht zurückkehren, 1771 nach Moskau ſandte, wo eben die Peſt gegen 150,000 Menſchen in kurzem ergriffen hatte, um perſönlich zweckmäßige Vorkehrungen anzuordnen. Doch O. war auch bey dieſem Geſchäfte glücklich und ward bey ſeiner Rückkehr in Petersburg mit ſcheinbarem Wohlwollen und glänzend empfangen; ein Triumphbogen von Marmor und eine Medaille, auf welcher er, wie einſt Curtius, ſich in den Pfuhl ſtürzt, wurden ihm gewidmet. Bald darauf ward er nach Fockſchani in der Walachey geſandt, wo ein Congreß zur Beendigung des Krieges eröffnet werden ſollte, der ſich jedoch, vorzüglich wegen der perſönlichen Anmaßung O.s ſehr bald zerſchlug. Unterdeſſen hatte die Kaiſerin ſich einen neuen Günſtling gewählt; davon noch in Fockſchani benachrichtiget reiſte O. eiligſt ab, und obſchon ihn noch unterwegs der Befehl traf, ſich einſtweilen auf ſein Schloß Gatſchina zurückzuziehen, ſo fürchtete ihn doch die Kaiſerin ſo, daß ſie nach dreymonathlichen Unterhandlungen, die aber ſo wie ſeine Drohungen vergebens waren, ihm eigenhändig ſchrieb, das Diplom eines ruſſiſchen Reichsfürſten ſandte und eines ihrer Luſtſchlöſſer zum Aufenthalt anboth. Er wählte Zarskoe-Selo, hielt jedoch den Winter ſich in Petersburg auf, trat 1772 in ſeine früheren Verhältniſſe zurück, empfing von der Kaiſerin unter anderen werthvollen Geſchenken den bekannten Marmorpalaſt, wogegen er ihr wieder den großen Brillant, der ſeitdem in der ruſſiſchen Krone prangt, verehrte, u. das neue Arſenal in Petersburg auf ſeine Koſten bauen ließ. Bey dieſem allen beherrſchte eine unverkennbare Unruhe ſein ganzes Weſen; er ließ ſich in Reval nieder, bereiſte von hier aus Deutſchland und Frankreich, fand bey ſeiner Rückkehr nach Petersburg den Fürſten Potemkin in der Kaiſerin Gunſt, verheirathete ſich in Petersburg, wie es ſcheint, ſehr glücklich, reiſte mit ſeiner Gattin, die er in Lauſanne verlor, abermahls nach Frankreich, kam 1782 nach Rußland zurück und ſtarb im Wahnſinne zu Moskau 1783. 2) (Alexis), Bruder des Vorigen; kam ebenfalls aus dem Landcadettencorps als Unterofficier in die Garde, zeichnete ſich bey der Revolution 1762 als ſehr unternehmend aus, hohlte, nach genommener Abrede mit den übrigen Verſchwornen, in Geſellſchaft des Sergeanten Bibiloff, die Kaiſerin in einem ganz gewöhnlichen

Wagen, den er ſelbſt lenkte, von Peterhof ab, ritt ihr dann, während die Revolution ausbrach, bis an die kaſanſche Kirche vor, wo er zuerſt ſie zur Kaiſerin ausrief, in den nächſten Tagen aber, nachdem die Verſchwornen den Tod Peter's III. beſchloſſen hatten, mit einigen derſelben nach Ropſcha, einem Gute des Grafen Raſumoffsky, wo man den Kaiſer gefangen hielt, und meldete der Kaiſerin deſſen Tod zuerſt. Sehr ſchnell machte er nun eine glänzende Laufbahn, ward nacheinander Generallieutenant, Generaladjutant der Kaiſerin, Lieutenant der Chevaliergarde und Ritter der ruſſ. Orden, weil aber ſeine militär. Kenntniſſe nicht umfaſſend genug waren, eine Landarmee ins Feld zu führen, ſo ernannte ihn die Kaiſerin 1768, nachdem er ihr einen Operationsplan einer Flotte im Archipelagus, der auch genehmiget wurde, übergeben hatte, zum General-Admiral der geſammten ruſſiſchen Flotte, die eben im Archipelagus gegen die Türken in See war. In dieſer Eigenſchaft war er ſehr glücklich, machte ſich nahmentlich durch Verbrennung der türkiſchen Flotte bey Tſchesme berühmt, erhielt zwar kurz darauf, da ſein Bruder am Hofe in Ungnade fiel und die Kaiſerin ſeinen Unternehmungsgeiſt kannte, von dieſer den Befehl, ohne ausdrückliche Erlaubniß das ruſſiſche Geſchwader im mittelländiſchen Meere nicht zu verlaſſen, reiſte aber dennoch nach Italien, wo er von Livorno aus die unglückliche, der Kaiſerin wohl ſchwerlich gefährliche Tochter der Eliſabeth nach Rußland ſandte, ward, als er einige Jahre darauf wieder nach Petersburg kam, mit Reichthümern und Ehrenbezeigungen überhäuft, zum General en Chef ernannt und erhielt nach ſeines Bruders Tode das Bildniß der Kaiſerin, das außer dieſem und Potemkin Niemand tragen durfte. Seit 1791 in Moskau lebend beſchied ihn Paul I. bey ſeiner Thronbeſteigung nach Petersburg, befahl ihm und Baratinsky bey dem zu der feyerlichen Beſtattung der Leiche Peter's III. angeſtellten Leichenbegängniſſe die kaiſerliche Krone vom Alexander-Newskykloſter bis zum Winterpalaſt und von da bis zur Feſtung dem Sarge vorzutragen, worauf unmittelbar ſeine Verweiſung aus Petersburg, wie ſpäter aus Moskau, als der Kaiſer ſich einige Zeit hier aufhielt, erfolgte. Von einer Reiſe nach Deutſchland, zu der er nicht ohne Schwierigkeiten die Erlaubniß vom Hofe erhielt, kehrte er nach Paul's Tode nach Moskau zurück, wo er 1808 ſtarb. Sein Beynahme Tſchesmensk oy, den er durch den Seeſieg bey Tſchesme erhielt, ging auf ſeinen unehelichen, aber anerkannten Sohn über. 3) (Gregor, Graf von O.), geboren zu Petersburg 1777; ward nach einander ruſſiſcher Senator, Geheimerrath und Kammerherr u. ſ. w., 1812 Senator des Reiches, mehrerer gelehrten Geſellſchaften Mitglied; ging ſeiner ſchwächlichen Geſundheit wegen nach Frankreich und Italien, lebte ſeitdem größtentheils in Paris und ſtarb zu Petersburg 1826. Von ihm hat man: Mémoires historiques et littéraires sur le royaume de Naples, mit Anmerkungen von Duval, 2. Aufl., 5 Bde., Paris 1825, davon auch deutſche engliſche und italieniſche Überſetzungen; Histoire des arts en Italie, 4 Bde., Paris 1822, deren beyde erſte die Muſik, die zwey anderen die Mahlerey behandeln, auch unter dem Titel: Essai sur l'histoire de la musique en Italie und Essai sur l'histoire de la peinture en Italie; Voyage dans une partie de la France u. ſ. w., 2 Bde., Paris 1824.

Orlog (holl.), 1) die alte Benennung des Krieges, aus dem Holländ. genommen und bey dem Seeweſen noch allgemein üblich. 2) (Orlogsſchiff), Kriegsſchiff, beſonders erſten Ranges von 104—120 Kanonen, und Orlogsflotte ſtatt Kriegsflotte.

Orlow, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Wiätka (aſiatiſch Rußland), an Koſtroma und Wologda grenzend; hat viele Waldungen, gute Viehzucht, bewäſſert von der Wiätka, Moloma u. a. 2) Hauptſtadt darin, am Einfluſſe der Pleſtikha in die Wiätka, mit 5—6000 Einwohnern. 3) Stadt im Kreiſe und Gouvernement Woroneſh, am Usman; hat 1200 Einwohner und fünftägige Meſſe.

Orlowa, Slobode im Kreiſe Iſchim der Statthalterſchaft Tobolsk (aſiat. Rußland); hat 2300 Einwohner. **Orlowsinſeln**, Gruppe in der Nähe des Cap Horn in Süd-Amerika, entdeckt von Kruſenſtern. Hauptort: Kriſenoy, ziemlich regelmäßig von den Feuerländern ähnlichen Einwohnern gebaut. **Orlowskoe Oſero**, einer der Seen in der ruſſiſchen Statthalterſchaft Aſtrachan, aus welchem auf Koſten der Regierung Salz bereitet wird.

Ormuzd, in der Pehlwiſprache, zuſammengezogen aus dem Zendnahmen Ehore Mezdao, d. h. der große Erzherr, Nahme des höchſten Princips des Lichtes und des Guten in der perſiſchen Religion, nebſt Arhiman geworden aus dem unerſchaffenen Weſen Zervane Akerene.

Ornamente (v. lat.), 1) Schmuck, Verzierungen; 2) Simswerke, Bildhauerarbeiten und Staffirungen mit bunten Farben, die blos zum Schmuck und wegen gefälligeren Ausſehens an einem Gebäude angebracht werden.

Ornans, Stadt im Bezirke Beſançon, Departement Doubs (Frankreich), Cantonsort; liegt an Loue, hat Eiſenhütte, 3500 Ewhr.; Geburtsort des Arztes Tiſſot.

Ornat (v. latein.), 1) überhaupt Schmuck; 2) die Amtskleidung, vorzüglich der Geiſtlichen, in welcher ſie nur bey Verrichtung öffentlicher gottesdienſtlicher Handlungen erſcheinen, aber auch dann erſcheinen müſſen. Bey den katholiſchen Geiſtlichen iſt der O. für die verſchiedenen Grade verſchieden.

Orne, 1) Fluß in Frankreich; entſpringt bey Seez im Departement O., geht durch Calvados, iſt ſchiffbar gemacht worden, nimmt mehrere kleine Flüſſe (darunter die Noireau) auf, fällt in den Kanal. 2) Departem. im nordweſtlichen Frankreich, zwiſchen den Departements Eure, Eure-Loire, Calvados, Manche, Sarthe, Mayenne, gebildet aus Theilen der Normandie und Perche; hat 114$\frac{1}{5}$ Q. M., iſt mit vielen Hügeln mittlerer Höhe (höchſter: Barenne, 600 Fuß, Here, 648 Fuß) durchzogen, gut bewäſſert (O., Mayenne, beyde mit vielen Nebenflüßchen: Dive, Vie, Huine, Iton, Toucque, Eure u. ſ. w., ſo wie von 269 Teichen und einigen Moräſten). Die Einwohner, gegen 430,000, ſind katholiſcher Confeſſion, arbeitſam, meiſt arm, treiben Ackerbau (nicht vortheilhaft und nicht mit hinreichender Production an Getreide, reichlich an Flachs und Hanf), Viehzucht (berühmte Pferde, gemäſtete Ochſen, Schweine, Gänſe), Obſtbau (Obſt zu Cyder benutzt), Bergbau (auf Eiſen), Fabrikation von Nägeln, Nadeln, Leinwand (Cretonnes), baumwollenen Zeugen, Spitzen (points d'Alençon, wozu das Pfund Zwirn mit 100—1800 Francs bezahlt wird), Handel mit dieſen Erzeugniſſen. Naturproducte ſind: mancherley Wild (Wölfe), Porzellanerde, Mineral-

waſſer, ſchöner Quarz (alençoner Diamanten); theilt ſich in 4 Bezirke; ſendet 4 Deputirte. Hauptſtadt: Alençon. 3) Nebenfluß der Moſel im Departement Moſel.

Orne, in Trieſt Gemäß für Öhl und Wein; hält 3310 pariſer Cubikzoll.

Ornithocephalus, eine ausgeſtorbene Thiergattung, verſteinert gefunden in Kalkſchiefer. Einige rechnen es unter die fledermausartigen Thiere (wie Sömmering), Andere für ein im Waſſer und auf dem Lande leben könnendes Thier, das ſeine Vorderfüße zum Rudern brauchte (Voigt in Jena), Andere für eine den Leguanen nahe ſtehende Eidechſe mit Flughäuten (Latreille, Oken), noch Andere ſtellen es zu den Monotremen, oder als Mittelgeſchöpf zwiſchen Säugethier, Vogel und Amphibie (Goldfuß).

Ornithogalum (orn. Lin.), Vogelmilch, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Coronarien, Ordn. Spathaceen, zur 1. Ordnung der 6. Klaſſe des Linn. Syſtemes gehörig. Arten: zahlreich (wovon 11 einheimiſch): o. luteum und minimum, gelb blühend, auf Äckern, in Obſtgärten; o. umbellatum, weiß mit grünem Streife blühend, in Obſtgärten, Wieſen, auch als Zierpflanze cultivirt, aber wegen der vielen Wurzelbrut leicht zum läſtigen Unkraut werden.

Ornitholithen (ornitholithae), Verſteinerungen von Vögeln; früher dafür gehaltene ſind meiſt Naturſpiele, Fiſchzähne, Samen, oder Theile von anderen Thieren; doch haben ſich in neueren Gebirgen Überreſte von mehreren Sumpf- und Waſſervögeln (Enten, Gänſen, Pelikanen), auch von Landvögeln (Bachſtelzen, Adlern, Raben u. a.) gefunden.

Ornitholog (v. gr.), Kenner und Liebhaber der Naturgeſchichte der Vögel. Ornithologie, Kenntniß u. Liebhaberey daran.

Oropeſa, 1) Tierra (Diſtrict) in der Provinz Avila (Spanien). 2) Villa darin, hat Schloß, 1 Kirche, 4 Klöſter, Hoſpital, 2700 Einwohner und den Titel einer Grafſchaft. 3) Lagune im Govierno de Peniscola der Provinz Valencia (Spanien), daran 4) eine kleine Villa, wegen ſchädlicher aus jener auſſteigenden Dünſte nur ſchwach bevölkert, und 5) das Vorgebirge, Ausläufer der iberiſchen Kette. 6) Stadt im Staate Cochabamba in Süd-Amerika, treibt anſehnlichen Handel.

Oropos, 1) Hafenſtadt und Feſtung auf der Grenze von Attika und Böotien, ſüdlich von der Aſoposmündung, Eretria auf Euböa gegenüber; jetzt Ropo. 2) Stadt Makedoniens, blos bekannt als Stammort von Seleukos Nikator.

Oroshaza, Dorf in der Geſpanſchaft Bekeſch des Königreiches Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich); hat Weinbau (treffliches Gewächs), anſehnliche Viehzucht, 6000 Einwohner, darunter auch Zigeuner.

Orotava, ſonſt Aurotopala, bedeutende Stadt auf der Inſel Teneriffa (Gruppe der Canarien), am Fuße des Pics, mit 7000 Einwohnern. Der faſt eine Meile entfernte Hafen, Puerto de O. (P. de la Cruz), hat 5000 Einwohner und treibt anſehnlichen Handel mit Seide, Leinwand, Wein u. dgl. Dabey ein großer botaniſcher Garten und ein Guanchenbegräbniß mit Mumien.

Orpheus, nach der gewöhnlichen Fabel Sohn der Muſe Kalliope und des thrakiſchen Stromgottes Oeagros, ein weiſſagender Barde und Götterverſöhner, wie Thamyris und Herakles von Linos unterrichtet. Sein ſüßer Geſang zur ſiebenſaitigen Leyer zog Felſen und Bäume nach ſich,

zähmte die wildeſten Thiere, Ungewitter und Stürme. Dichter, aber nicht Hiſtoriker nennen ihn König von Thrakien. Daß die Poeſien, welche noch jetzt O. Nahmen führen (bekannt als Orphika), einer viel ſpäteren Zeit ihren Urſprung verdanken, erhellet ſchon aus der Beſchaffenheit dieſer Lieder, die offenbar für jene Urzeit viel zu künſtlich ſind und zu viel philoſophiſche Reflexion verrathen, ſo wie ſie, ungleich an Ihrem Werthe u. an Sprache und Darſtellung, unſtreitig die Geburten ſehr verſchiedener Zeiten ſind.

Ors, Feſtung (ſtärkſte) auf der orenburgiſchen Linie in der Statthalterſchaft Orenburg (aſiat. Rußland), an der Mündung des Or in den Ural; hat 2000 Einwohner, ſtarke Beſatzung.

Orſeille, ein Färbeſtoff, der gewöhnlich als ein getrockneter Teig in den Handel kommt, womit man auf Seide und Wolle roth und violett färbt; die Farbe wird durch Zinnauflöſung etwas beſtändiger.

Orſera, Marktflecken im Diſtricte Capo d'Iſtria des Königr. Illyrien (Kaiſerthum Öſterr.), am Einfluſſe des Lemo in das adriatiſche Meer; hat Hafen, Schloß, 550 Einwohner. **Orsha**, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Mohilew (europ. Rußland), an Smolensk grenzend, bewäſſert vom Dniepr und von mehreren kleinen Flüſſen; hat guten Boden, Ackerbau und Viehzucht. Einwohner: gegen 40,000. 2) Hauptſtadt hierin, an der Mündung des Orshiza in den Dniepr; hat 3 Kirchen, 1 griechiſches, 4 katholiſche Klöſter, Synagoge, 2400 Einwohner.

Orſini (in Frankr. bekannter unter dem Nahmen **Urſini** oder **Urſins**), eine römiſche Patricierfamilie, die ſchon ſeit dem 11. Jahrhunderte reich und angeſehen war, es aber im ſpäteren Mittelalter noch mehr wurde, theils durch die über die Colonna's nach und nach erlangten Vortheile, theils durch mehrere Männer aus ihrer Mitte, z. B. Nikolaus III., Raimond, Graf v. Lève, Barthold, florentiniſcher General u. ſ. w.

Orſowa, Feſtung auf einer Donauinſel in der Walachey (europ. Türkey). **Neu-O.**, am Ausgange des Felſenpaſſes, das eiſerne Thor genannt, zum Theil auf einer Donauinſel, zum Theil auf dem linken Ufer der Donau gelegen. 1716 von den Öſterreichern den Türken abgenommen, blieb 1718 durch den paſſarowitzer Frieden Öſterreich, wurde ſeit 1729 von denſelben ſtark befeſtiget und caſemattirt; gegenüber, auf der rechten Donauſeite, aber das Fort Eliſabeth angelegt. Beyde wurden 1738 von den Türken erobert und blieben ſeitdem, da ſie im Frieden von 1739 ihnen überlaſſen wurden, in ihrer Gewalt. **Alt-O.** iſt ein offener Ort und liegt jenſeits der Donau. **Orſoy**, Stadt im Kreiſe Geldern des preußiſchen Regierungsbezirkes Düſſeldorf am Rhein, mit Tuch- und Kaſimirfabriken, Fiſcherey, Schifffahrt und 1400 Einw.

Ort, 1) der Raum, welchen ein Gegenſtand einnimmt oder einnehmen könnte; 2) ein durch Grenzen beſtimmter Raum; 3) ein begrenzter Theil der Erdoberfläche; 4) ein Bezirk, ein Kreis; 5) in der Schweiz ſo v. w. Canton; 6) gemeinſchaftlicher Nahme für Städte, Flecken und Dörfer; 7) ein von Menſchen beſuchter Raum, ſo: **Vergnügungsort**; 8) Perſonen ſelbſt, z. B. höheren Orts befehlen; 9) eine Strecke, welche man in den Berggruben macht, um Erz zu ſuchen, Waſſer und böſe Wetter abzuleiten.

Ort, Marktfl. im Viertel unter dem Manhartsberge im Lande unter der

Enns; liegt an der Donau, hat 1400 Einwhr.; 2) Dorf im Traunkreiſe des Landes ob der Enns; hat Schloß. Beyde im Kaiſerthume Öſterreich.

Orta, 1) See in der Provinz Pallanza im ſardin. Antheile an Mailand; 2) Stadt daran; hat Pfarrkirche, Kloſter, 1200 Einwohner; in der Nähe eine Kirche mit 32 Capellen; 3) Stadt in der Delegation Viterbo (Kirchenſtaat); hat Bisthum, Kathedrale, 7 Klöſter, Weinbau; liegt an dem Tiber; 4) Stadt in der Provinz Capitanata (Neapel); hat 1300 Einwohner.

Orteles, Spitze der rhätiſchen Alpen; hat 14,416 (14,814) Fuß, liegt in der Grafſchaft Tyrol (Kaiſerth. Öſterreich), höchſter Berg Deutſchlands, zuerſt durch den Jäger Pichler erſtiegen. **Ortelsburg**, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Königsberg, $28\frac{1}{4}$ Q. M. groß und mit 38,200 Einwohnern, die pohlniſch ſprechen. 2) Kreisſtadt darin, am Flüßchen Waldbuſch und unweit eines Sees; hat Schloß (ehemahls Jagdſchloß der deutſchen Ordensritter), Kreislazareth und 1450 Einwohner.

Ortenau, ſonſt Landſchaft in Schwaben, zwiſchen dem Rhein und dem Schwarzwalde, an der Bleich, Murg, Oos u. a. Flüſſen; Öſterreich beſaß darin 7 Q. M. (Hauptſtadt: Ortenberg), außerdem hatten Beſitzungen: Baden, Leyen u. a.; jetzt badniſch.

Ortenberg, 1) Hoheitsamt in der Provinz Ober-Heſſen des Großherzogthumes Heſſen; hat 10,100 Einwohner, gehört dem Grafen Stollberg-Roßla (3650 Einw.), Stollberg-Werningerode (3750 Ew.) und dem Fürſten von Iſenburg-Büdingen (2600 Einw.). 2) Stadt, Amtsſitz, im Antheile des Erſten, Sitz der Collegien; liegt an der Nidder, hat Flachshandel, 1000 Einwohner. 3) Dorf im Amte Offenburg des Kinzigkreiſes; hat trefflichen Weinbau, Burgruinen, 1050 Einw. **Ortenburg**, 1) Marktflecken im Landgerichte Grießbach im Unter-Donaukreiſe (Baiern), an der Wolfach; hat 1200 Einwohner, und die Burg **Altortenburg**, Stammhaus der Grafen von Ortenburg. 2) Ehemahlige Reichsgrafſchaft; hatte $1\frac{3}{4}$ Q. M., 3100 Einwohner, wurde 1806 an Baiern gegen das Amt Tambach vertauſcht. 3) Grafſchaft im Kreiſe Villach des Königreiches Illyrien (Kaiſerthum Öſterreich). 4) Altes Bergſchloß mit Marktflecken, Hauptort letzterer Grafſchaft.

Orthes, 1) Bezirk im Departement Nieder-Pyrenäen (Frankreich); hat faſt 28 Q. M., 7 Cantone, 83,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, am Gave de Pau; hat gegen 7000 Einwohner, welche berühmte Schinken (bayonner Schinken) fertigen, Steinöhlquellen und Salzbrunnen. Schlacht, 27. Febr. 1814, zwiſchen Wellington und Soult, ſiegreich für erſteren.

Orthodoxie (v. gr.), Rechtgläubigkeit, oder die Glaubensüberzeugung, welche dem öffentlich angenommenen Lehrbegriffe entſpricht, im Gegenſatze der Heterodoxie.

Orthoëpie (v. griech.), die gute, richtige Ausſprache und Sprache; und **Orthoëpik**, Lehre davon.

Orthographik (v. griech.), Rechtſchreibelehre, iſt der Inbegriff der Regeln über den richtigen Gebrauch der Buchſtaben zur Schrift, oder über die **Orthographie**, Rechtſchreibung.

Orthopädie, eigener Theil der Heilkunſt, der in Hebung von Mißgeſtaltungen des menſchlichen Körpers und ſeiner äußeren Darſtellung be-

ſteht, die durch Verkrümmung, Verſchiebung oder Verkürzung einzelner Theile entſtehen. Insbeſondere gehören die Rückgraths- und Fußkrümmungen, vorzüglich die Klumpfüße hierher, doch aber auch andere Mißgeſtaltungen, wie der Arm- u. Handgelenke, Halskrümmungen u. a. m., in wie ferne ſie durch Anwendung mechaniſcher Mittel, durch Ausdehnung, Geradehalten u. ſ. w. zu heben ſind.

Orthopnöe, heftiger Anfall von Erſtickung drohender Engbrüſtigkeit, bey dem der Kranke nur in einer aufrechten Stellung mühſam Athem hohlen kann; das convulſiviſche Aſthma entſpricht ihr in ſeinen höchſten Graden; außerdem geſellt ſie ſich auch als Symptom zu Lungenentzündung, Herzleiden, Bruſtwaſſerſucht, Lungenabſceſſen, Empyemen und anderen krankhaften Zuſtänden.

Ortolan (Fettammer, emberiza hortulana L.), Art aus der Gattung Ammer; Kopf u. Hals: olivengrün, Gurgel und Kehle: gelb, Unterleib: gelbroth, Rücken: rothbraun, dunkel gefleckt; lebt vorzüglich in den wärmeren Gegenden Europa's, beſonders Cypern; werden im Herbſte, da ſie fett ſind, gefangen, aufgekocht, der Kopf und die Füße weggenommen, mit Gewürz und Eſſig eingemacht, in Fäßchen gepackt und verſendet. In Frankreich packt man ſie gerupft, mit Mehl und Hirſen beſtreut, in Schachteln.

Ortona, 1) (Artona), ehemahls Hafenſtadt der Frentani in Auſonia; 2) (O. a Mare), jetzt Stadt in der Provinz Abruzza citra (Neapel), am adriat. Meere; hat Citadelle, Kathedrale, Biſchof, 5700 Einwohner, Fiſcherey. Der Berg, worauf ſie ſteht, hat ihr mehrmahls durch Einſturz Schaden gebracht.

Ortrand, Stadt im Kreiſe Liebenwerda des preußiſchen Regierungsbezirkes Merſeburg, an der Pulsnitz, mit Tuchweberey, Gerbereyen, Leimſiedereyen und 1000 Einwohn.

Orts-beſtimmung, genaue, durch Meſſungen ausgemittelte Angabe der geographiſchen Länge u. Breite eines Ortes, nach Graden, Minuten und Secunden.

Orts-gericht, iſt ein Gericht erſter Inſtanz, welchem alle Perſonen, die ſich in deſſen Bezirk befinden und nicht durch beſondere Geſetze (Privilegien) von deſſen Gerichtsbarkeit ausgenommen ſind, unterſtehen. Sie ſind in den älteren Provinzen der öſterr. Monarchie die Magiſtrate und die Juſtizämter der Dominien, in den neueren Provinzen aber die Land- und Pfleggerichte, die Landpräturen und die Collegialgerichte.

Orts-obrigkeit, heißt gewöhnlich u. im eigentlichen Sinne die politiſche Behörde der erſten Inſtanz, manchmahl aber auch ſo viel als Ortsgericht (ſ. d.).

Orts-richter, iſt der bey den Ortsgerichten der Dominien zur Verwaltung der Rechtspflege angeſtellte, aus dem Richteramte geprüfte Juſtizbeamte (Juſtitiär).

Ortus, 1) Volksſtamm in der Mongoley (chineſiſches Reich), von gutmüthigem, freundlichem Charakter, in Gemeinſchaft der Güter lebend, arm, geſchickt in der Pferdezucht, nomadiſirend, unter eigenen Häuptlingen ſtehend; theilt ſich in 6 Ki's, oder 166 Nurus zu 150 Familien; 2) Land der O., macht eine Provinz in der Scharrasmongoley aus, liegt zwiſchen dem Fluſſe Hoanho u. den Provinzen Schenſi und Khauſi (China).

Orulong, Inſel aus der Gruppe Pelew (Auſtralien), worauf nach erlittenem Schiffbruche Wilſon 1783 landete und ſie vom Könige von

Eriklithu für die Briten zum Geſchenk erhielt; iſt auf der Südſeite ein ſteiler Felſen, weſtlich aber eben.

Oruro, Hauptſtadt eines Diſtrictes im ehemahligen Vicekönigreiche Rio de la Plata (Süd-Amerika); jetzt in der Provinz Chuquiſaca des Staates Bolivia.

Orvieto, Stadt in der Delegation Viterbo (Kirchenſtaat), am Paglia; hat Kathedrale mit ſchönen Gemählden und Capelle, 14 Klöſter, Jeſuitencollegium, ſehenswerthen biſchöflichen Palaſt, 7900 Einwohner. Von hier kommt das **Orvietanum** und der gute **Orvietowein**. Beliſar nahm O. 538 von den Gothen durch Hunger ein.

Orwell, 1) Fluß in der Graffſchaft Suffolk (England), nimmt den Gipping auf, fällt in die Mündung des Sture am deutſchen Meere. 2) Ort in der Graffſchaft Kinroß (Schottland), hat die Trümmer der Burg Burleigh, 2200 Einwohner.

Oryktognoſie, Kenntniß der ſichtlich nicht gemiſchten, als einfache Beſtandtheile des Erdkörpers geltenden Mineralien. **Oryktographie** iſt die Beſchreibung, und **Oryktologie** die wiſſenſchaftliche Behandlung derſelben.

Oryza (or. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Gräſer, Ordnung Oryzeen, zur 2. Ordnung der 6. Klaſſe des Linn. Syſtemes gehörig. Bekannteſte Art: o. **sativa**, der Reis.

Orzi nuovi, Marktflecken in der Delegation Brescia des Gouvernements Mailand im lombard.-venetian. Königr. (Kaiſerthum. Öſterr.); liegt am Oglio, hat 3 Kirchen, Hoſpital, gegen 4800 Einwohner.

Oſage, Fluß im Gebiethe und Staate Miſſouri (Nord-Amerika), ſchiffbar, fällt in den Miſſouri.

Oſagen, indianiſcher Volksſtamm; hat ein Reſervegebieth im Staate Arkanſas, ein anderes im Miſſourigebiethe, ein drittes im Staate Miſſouri; die O. ſcheinen zum Volke der Nadoweſſier zu gehören, haben ziemlich volkreiche, doch unordentlich gebaute Dörfer, ſind gaſtfreundlich, treiben etwas Mais- und Bohnenbau, unterſcheiden ſich unter ſich durch Kriegs- und Jagdkunſt (die ſie treibenden gehören zur erſten Klaſſe) und durch Koch- und Arzneykunſt. Ihre Häuſer beſtehen aus mehreren zuſammengeſtellten 20 Fuß hohen Baumſtämmen. Regierungsform iſt oligarchiſch und republikaniſch untermiſcht; ihre Bildung iſt größer als die anderer Indianer, mehrere ſind zum Chriſtenthum übergegangen. In Arkanſas wohnen ihrer (am Fluſſe Arkanſas) gegen 2000, ihr vornehmſtes Dorf heißt Union, ein anderes Mioſho (daben 4 der größten Salzwerke Nord-Amerika's); in Miſſouri vielleicht 10,000. Sie reden mit den Mohakern Eine Sprache. Im Jahre 1828 reiſten einige O. in Europa und ließen ſich fürs Geld ſehen.

Oſaka, Reichsſtadt im Diſtricte Sizo der Landſchaft Jetſen auf der Inſel Niphon (Japan), eine der größten Städte des Kaiſerthumes, an der Mündung des Jedogawa (darüber Brücken von Cedernholz), hat ſchnurgerade, doch enge und ungepflaſterte Straßen, Hafen, Befeſtigungswerke, ſtarke Citadelle, reizende und geſunde Lage, 2 Gouverneure, ſtarke Bevölkerung (angeblich 80,000 ſtreitbare Männer).

Oſann (Emil), gebor. zu Weimar; wurde 1816, nachdem er Doctor der Medicin geworden war, im polykliniſchen Inſtitute zu Berlin als aſſiſtirender Arzt angeſtellt und 1821 Profeſſor an der mediciniſch-chirurgiſchen Militärakademie daſelbſt; iſt

beſonders als Mitherausgeber des von C. W. Hufeland unternommenen Journals der praktiſchen Heilkunde von dem Jahrgange 1824 an, für welches er auch ein Univerſalregiſter vom 21.—40. und vom 41.—60. Bande, Berlin 1818 und 1827 anfertigte, ingl. der jenes Journal begleitenden Bibliothek der praktiſchen Heilkunde ſeit 1820, bekannt; auch gab er u. a. mit D. C. Tromsdorf mediciniſch-chemiſche Unterſuchung der Mineralquellen zu Kaiſer-Franzensbad Berlin 1822, 2. verbeſſerte Auflage 1828, und ingl. phyſikaliſch-mediciniſche Darſtellung der bekannten Heilquellen der vorzüglichſten Länder Europa's, Berlin 1828, heraus.

Oſchatz, 1) Amt im meißner Kreiſe des Königreiches Sachſen, am linken Elbeufer; hat 4⅐ Q. M., 24,000 Einwohner, meiſt eben, fruchtbar an Feldfrüchten. 2) Stadt darin, Amtsſitz, an der Dölße; hat 3 Kirchen, 3400 Einwohner, viele Handwerker.

Oſchersleben, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Magdeburg, 9½ Q. M. groß und 28,500 Einwohner. 2) Kreisſtadt darin, an der Bode und am Bruchgraben, mit 3000 Einwohnern, die ſich hauptſächlich vom Ackerbau ernähren.

Oſchophoria, ein von Theſeus zum Andenken ſeiner Rückkehr aus Kreta geſtiftetes Feſt, das zu Athen im Herbſte der Athene Skiras gefeyert wurde.

Oscillation (v. lat.), überhaupt ſchwankende Bewegung, wie ſich ſolche in der Bewegung eines Pendels, in dem Wellenſchlage der Waſſerflächen, im Auf- und Niederwogen tropfbarer Flüſſigkeiten in correſpondirenden Röhren, in den Vibrationen elaſtiſcher Körper darlegt. Die Art und Weiſe, wie dieſe Bewegungen erfolgen, ſind mathematiſcher Beſtimmungen fähig.

Oſelok, Landſee in der Statthalterſchaft Twer (europ. Rußland); wird von der Wolga durchfloſſen, iſt 14 Werſte lang, 4⅐ W. breit.

Oſero, 1) Stadt auf der Inſel Cherſo im Kreiſe Fiume des Königr. Illyrien (Kaiſ. Öſterr.); hat Biſchof, 1500 Einwohner. 2) Inſel, von Cherſo nur durch einen 5 Schritte breiten Kanal getrennt; bringt vorzüglich Wein, hat 7000 Einwohner und die Ortſchaften: Luſin piccolo (Hauptort mit 3700 Einwohnern) und Luſin grande, mit 2300 Einwohnern. In der Nähe das Inſelchen Samſigo, mit 610 Einwohnern.

Oſiander (Friedr. Benjam.), geboren zu Zell im Königreiche Würtemberg 1759; lebte erſt als praktiſcher Arzt und Geburtshelfer zu Kirchheim unter Teck, ward 1792 ordentlicher Profeſſor der Heilkunde in Göttingen und ſtarb daſelbſt als königlicher Hofrath im Jahre 1822. Seine vorzüglichſten Schriften ſind: Denkwürdigkeiten für die Heilkunde und Geburtshülfe, 2 Bde., Göttingen 1794, 95; Lehrbuch der Hebammenkunſt, ebend. 1796; Neue Denkwürdigkeiten für Ärzte und Geburtshelfer, ebend. 1797—98; Annalen der Entbindungs-Lehranſtalt auf der Univerſität zu Göttingen, 2 Bde., ebend. 1800—4; Über den Selbſtmord, Hannover 1812; Epigrammata in diversas res musali sui anatomici et pinacothecae, 2. Aufl., Tübingen 1814; über die Entwicklungskrankheiten in den Blüthenjahren des weiblichen Geſchlechtes, 2 Bde., ebend. 1817, 18, 2. Aufl. ebend. 1820—24; Handbuch der Entbindungskunſt, 3 Bde., ebend. 1818—25.

Oſima, Inſel an der Südweſtſpitze von der japaniſchen Inſel Jeſſo; hat feuerſpeyenden Berg, 6 Meilen im

Umfange. **Oſimo**, Stadt in der Delegation Ancona (Kirchenſtaat); hat Biſthum, Kathedrale, viele Klöſter, gelehrte Geſellſchaft, 12,000 (7000) Einwohner, liegt unweit des Muſone.

Oſiris, einer der wichtigſten Götter Ägyptens, deſſen Mythus jedoch ſehr verwickelt iſt, weil wir ihn bis jetzt nur durch griechiſche Referenten kennen, welche fremde Nationalgötter größtentheils unter den Nahmen ihrer eigenen einheimiſchen Götter aufzuführen pflegen. Er wurde, erzählt man gewöhnlich, mit Iſis, Typhon, Nephthys und Arvenis, von Zeus u. Here, den Kindern von Kronos und Rhea, und zwar ungeſetzlich erzeugt. Einſtimmig ſagt man ferner, daß er ſich mit Iſis vermählte und mit ihr gemeinſchaftlich Ägypten beherrſchte. Beyden wird zugeſchrieben: a) Abſchaffung der Menſchenfreſſerey; b) Erfindung des Pfluges; c) des Ackerbaues überhaupt; d) Bereitung pflanzlicher Nahrungsmittel; e) Obſtzucht und vornehmlich Weinbau; f) Gründung von Städten; g) Einführung von Geſetzen, beſonders über das Eigenthumsrecht; ferner, in Verbindung mit Theut: h) Ausbildung der Rede; i) der Schrift; k) der Muſik; l) der Kenntniß der Geſtirne, des Sternenlaufes und des daraus hervorgehenden Geſetzes der Zeit; m) Geſchmeidigkeit und Anſtand im Gebrauche des Körpers. In den Tempelſculpturen des alten Philä befindet ſich eine Darſtellung des O. (Descr. de l'Egypte, Tom. I. pl. 23. 2. 1.). Ein anderes ſonderbares Relief, muthmaßlich die Periode der rückkehrenden Nilfluth und deren ſegensreiche Folgen darſtellend, findet ſich unter den Sculpturen an der Nordſeite des Seitenſaales des kleinen Tempels ſüdlich vom Palaſte zu Karnak.

Oskar (aus dem altgäliſchen ſtammend, Sohn des Gebirges). Merkwürdig: 1) Sohn Oſſian's (ſ. u. d.); 2) Joſeph Franz O., Kronprinz von Schweden, geb. am 4. July 1799, Sohn des damahligen franzöſiſchen Diviſionsgenerals Bernadotte, der nachmahls Kronprinz und König von Schweden wurde, Großadmiral, vermählt ſeit 1823 mit Joſephine Maximiliane Auguſte, Tochter des Herzogs Eugen von Leuchtenberg.

Oskarsſtadt, Stadt im Län Karlſtad (Schweden), am See Elga-Fiolen, angelegt 1813; hat kaum 150 Einwohner, benannt nach dem Kronprinzen von Schweden, Oskar.

Oskol, 1) (O. **Nowoi**), Kreis in der Statthalterſchaft Kursk (europ. Rußland), an Woronesh grenzend; hat guten Ackerboden, wenige Waldung, gegen 70,000 Einwohner. 2) (O. N.), Hauptſtadt hier, am O., hat 3 Kirchen, einige Bronntweinbrennereyen, 3000 (5000) Einwohner. 3) (O. **Staroi**), Kreis ebenda, auch an Woronesh grenzend; iſt hügelig, bewäſſert vom O., bringt viel Getreide und Vieh, gegen 80,000 Einwohner. 4) (O. St.), Hauptſtadt hier, am Einfluſſe der Oskolka in den O.; hat 8 Kirchen, 1 Kloſter, 6—7000 Einwohner, 11 Ziegelbrennereyen.

Osma, 1) Diſtrict im ſüdlichen Theile der ſpaniſchen Provinz Soria. 2) (**Burgo de O.**), Hauptſtadt darin, Ciudade am Ucero; hat Mauern, ſchöne Vorſtadt, Kathedrale, biſchöflichen Palaſt und biſchöfliches Seminar, 4000 Einwohner.

Osman (O. I. **Ghazy**, d. i. O. **der Eroberer**), geb. zu Sukut in Bithynien 1259, Sohn Orthogrul's, eines Anführers einer Horde Turkomannen, der dem Seldſchukenſultan Alaeddyn Kaikobad bedeutende Dienſte gegen die Tartaren und Griechen gethan hatte und deshalb von ihm

Ländereyen angewieſen bekam; folgte ſeinem Vater in Regierung der Nomadenhorde 1281, bemächtigte ſich bey dem Falle des ſeldſchukiſchen Reiches bedeutender Länderſtrecken und gründete um 1299 im inneren Bithynien einen kleinen Staat, ließ zu Karahiſſar Münzen ſchlagen und für ſich bethen, ohne deshalb den Titel als Sultan anzunehmen. 1304 eroberte er Nikäa, 1307 das Land Marmara. So gründete er das damahls noch unbedeutende türkiſche Reich. Er ſtarb 1326.

Osmanen, Anhänger oder Kinder Osman's, ſo v. w. Türken, nach Osman benannt, der der Gründer ihres Reiches war.

Osmazom, ein thieriſcher Extractivſtoff, von Thouvenel entdeckt, von Thenard und Berzelius unterſucht. Um es zu erhalten, macerirt man Fleiſch mehrmahls mit dem dreyfachen Gewichte kalten Waſſers, dampft dann das Waſſer ab, filtrirt, um das geronnene Eyweiß zu entfernen, die Flüſſigkeit, bringt ſie zur Syrupsconſiſtenz, zieht dieſelbe mit Weingeiſt aus und verdampft dann auch dieſen. Das ſo erhaltene O. iſt gelblichbraun und ſchmeckt und riecht nach Fleiſchbrühe; dieſer ſelbſt gibt es ihren eigenen Geruch.

Osmelith, neues Mineral aus den Vogeſen; hat Perlmutter- und Glasglanz, iſt graulichweiß, ins Gelblichgrau übergehend, durchſcheinend, findet ſich als dünnſtengelige, zu einer größeren Maſſe verbundene Stücke; wiegt gegen 3, riecht und ſchmeckt ſehr thonig.

Osmium, ein von Tennant entdecktes Metall. Es kommt nur und in geringer Menge in der rohen Platina vor, größtentheils mit Iridium verbunden.

Osmologie (Osmologia, v. gr.), 1) überhaupt Geruchlehre; 2) insbeſondere Lehre von den Riechſtoffen.

Osnabrück, 1) Provinz des Königreiches Hannover, Fürſtenthum zwiſchen Oldenburg, Diepholz, Weſtphalen, Niederlande, Bentheim und Oſt-Friesland gelegen; wird zu 43½ (mit Inbegriff mehrerer dazu geſchlagenen Theile auf 85½) Q. M. gerechnet; hat ebenes Land, nur durch die Hügel des teutoburger Waldes und die Vorläufer der Porta Weſtphalica etwas hügelig, hat zwar ſehr fruchtbare Gegenden, doch auch viel Moraſt und Sand (Huimling, Strecke von 5 Meilen Umfang, eingeſchloſſen von tiefen Moräſten), wird bewäſſert von der Ems, Hunte u. mehreren kleinen Flüſſen. Der Ackerbau iſt nicht überall gleich und bringt das Nöthige nicht ein; die ihn treibenden Landleute wohnen in zerſtreut liegenden Häuſern. Der Gartenbau iſt bedeutender, Obſt gibt es wenig, Wachholderbeeren in Menge zur Ausfuhr. Waldungen ſind bey weitem weniger als zu Arminius Zeiten geweſen ſeyn mögen. Die Viehzucht iſt auch nicht in vorzüglicher Güte, doch hier und da mit guten Raçen, aber ausgebreitet die Gänſe- und Bienenzucht. Die Induſtrie erſtreckt ſich blos auf Leinwand, die einen einträglichen Ausfuhrartikel an Löwentlinnen (30,000 Stücke jährlich) und Garn gibt. Man treibt auch etwas Schifffahrt. Einwohner: 128,000 (190,000), der Mehrzahl nach Katholiken. Viele Einwohner gehen nach Holland (Hollandgeher, gegen 6000, beym Torfſtechen, Erntearbeiten, Häringsfang, Brauen u. dgl. helfend) auf Arbeit. O. hat ſeine eigene Landſchaft mit Erblanddroſt an der Spitze. Theilt ſich in O., Lingen, Meppen, Emsbühren. 2) Als Landdroſtey des Königreiches gehört noch Bentheim dazu und wird zu 104½

Q. M. mit 230,000 Einwohnern angegeben. 3) Bisthum; hatte 50 Q. M. mit 126,000 Einwohnern; zum Wappen ein rothes Rad mit ſechs Speichen in ſilbernem Felde. Einkünfte waren: 1,313,000 Gulden. 4) Hauptſtadt des Landes, an der Haſe, Sitz der Regierungsbehörden und eines Biſchofes; hat Dom- und Johannisſtift, lutheriſches Conſiſtorium, Schloß, Dom, ſchönes Rathhaus, mehrere katholiſche Stifter, 2 Gymnaſien, 3 Waiſenhäuſer, 4 Armenhäuſer, Tuchfabrik, Wachsbleiche, Leinwandbleiche, Tabaksfabrik, Leinenlegge (jährlich gegen 8000 Stücke), etwas Handel, gegen 10,000 Einwohner. Dabey das ſonſtige Kloſter Gertrudenberg und Spuren deutſcher Alterthümer. Geburtsort von Jeruſalem und Juſt. Möſer.

Oſopo, 1) Stadt in Venetia; jetzt 2) Marktflecken in der Delegation Friaul des lombardiſch-venetianiſchen Königreiches (Kaiſerth. Öſterreich); liegt am Tagliamento; hat 1250 Einwohner und feſtes Caſtell auf einem Felſen.

Osruſhnach, 1) Landſchaft in Dſchagatai (Aſien), gebirgig auf der einen, Wüſte auf der anderen Seite, bewäſſert vom Kiſil, fruchtbar, bewohnt von Usbeken, dem Khan von Samarkand unterthan, bringt Gold, Silber, Kupfer, Naphtha u. a. 2) Hauptſtadt darin, am Kiſil; jetzt in Verfall; ſoll ſonſt 700,000 Einwohner gehabt haben.

Oſſa (lat.), 1) ſ. Knochen; 2) in Grabſchriften das Gebein als Überreſte des Leichnams.

Oſſa, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Perm (aſiat. Rußland), an Orenburg und Wiätka grenzend; hat gegen 70,000 Ewhr., darunter Tartaren, Tſcheremiſſen, Teptjären, Baſchkiren; hügeliges Land, viele Waldung, bewäſſert von der Kaama und mehreren Nebenflüſſen derſelben, hat nur wenig urbares Land, viele Eiſen- u. Kupferwerke. 2) Hauptſtadt darin, am Einfluſſe der Oſſauka in die Kaama; hat 2 Kirchen, Hoſpital, 1500 Ew. 3) Nebenfluß der Weichſel, entſteht im Kreiſe Roſenberg des preußiſchen Regierungsbezirkes Marienwerder, aus einem See, und geht nach einem 15 Meilen langen Laufe, unterhalb Graudenz, in die Weichſel und wird blos zum Flößen benutzt.

Oſſeten, 1) kaukaſiſcher Volksſtamm im aſiatiſchen Rußland, auf dem Kaukaſus wohnend; iſt wohlgebildet, mittelgroß, kräftig, blauäugig, meiſt blondhaarig, gaſtfrey, das Alter ehrend, trägt Dolch, liebt Plünderung, Räuberey, treibt etwas Ackerbau, anſehnlichere Viehzucht (Schafe), Verfertigung von Metallwaaren, Pulver, Tuch u. a. Sind der Angabe nach Chriſten (ohne Taufe), haben jedoch viel Aberglauben u. zum Patron den Prophet Elias. Ihre Wohnungen ſind theils einzelne Häuſer, theils Dörfer, letztere mit einer Art Feſtung, genießen Brod, Hirſe, Fleiſch, Bier, Branntwein, werden von Fürſten und Älteſten regiert, haben außerdem Adel, Bauern und Leibeigene, ſtehen unter ruſſiſcher Hoheit. Theilen ſich, 16,000 Mann ſtark, in verſchiedene Stämme.

Oſſiach, 1) See im Kreiſe Villach des Königreiches Illyrien (Kaiſerthum Öſterreich); hat 6000 Klafter Länge. 2) Dorf daran, mit Schloß, ſonſt mit Benedictinerſtift.

Oſſian (**Oiſian**), berühmter Barde, der ums Jahr 300 n. Chr. lebte. Sein Vater, **Fingal**, war ein caledoniſcher (hochſchottiſcher), n. A. ein irländiſcher Held. O. ſoll blind geweſen ſeyn und durch Geſang den Schmerz über den Verluſt ſeines im Kampfe gefallenen Sohnes **Oskar** gemildert haben. O.s Nahme, bey den

Bergſchotten und Hebriden in ehrenwerthem Andenken, wird ſchon im 12. Jahrhunderte von Giraldus Cambrenſis erwähnt. Aber erſt in der Mitte des vorigen Jahrhundertes ward er nicht nur in Britannien, ſondern auch in anderen Ländern Europa's bekannter, ſeit man in den von Macpherſon herausgegebenen Oſſianiſchen Liedern die Nachklänge ſeiner Harfe zu erkennen glaubte. Auf die altſchottiſchen Balladen und andere Geſänge aufmerkſam gemacht, ließ Macpherſon 1760 ein Bändchen unter dem Titel erſcheinen: Remarks of ancient poetry, collected in the Highland of Scotland and translated from the Gaelic or Erse language. 1762 gab er das größere Gedicht Fingal, nebſt 16 kleinen, und 1763 Temora, nebſt 5 kleinen, heraus. Eine vollſtändige Sammlung Oſſianiſcher Gedichte ließ Macpherſon 1764 in 2 Quartbänden erſcheinen, die ſeit dem Jahre 1773 mehrmahls aufgelegt ward. Die neueſte führt den Titel: The Poems of Ossian, translated by J. Macpherson authenticated illustrated and explained by Hugh Campbell, Lond. 1822.

Oſſieri, 1) Stadt im Fürſtenthume Monteagudo und in der Provinz Capo di Saſſari auf der Inſel Sardinien; hat Stiftskirche, 3 Klöſter, Hoſpital, guten Getreidebau und Schafzucht, 6000 (8000) Einwohner. 2) Von ihr hat nach neueren Angaben eine Provinz der Inſel den Nahmen, zu deren biſchöflichen Sprengel gegen 30,000 Einwohner gehören.

Oſſilo, Dorf mit Stiftskirche und 5000 Einwohnern in der Provinz Capo di Saſſari auf der Inſel Sardinien (Italien). Oſſipee, 1) Gebirg; 2) Fluß (nach Maine übergehend) und 3) See im nordamerikaniſchen Staate Neuhampſhire.

Oſſuarium, ſ. Urne.

Oſſuna, 1) Teſoreria der ſpaniſchen Provinz Sevilla. 2) Villa darin, hat Titel eines Herzogthumes, Schloß, 2 Kirchen, 15 Klöſter, 3 Hoſpitäler, Collegium (Überbleibſel einer ehemahligen Univerſität), ökonomiſche Geſellſchaft, 15,000 Einwohner.

Oſtade, 1) (Adrian von), Mahler, geb. 1610 zu Lübeck; lernte bey Franz Hals, ließ ſich 1662 zu Amſterdam nieder und ſtarb reich daſelbſt 1685. Ländliche Feſte, Ställe, Bauernhöfe, wo die gemeine Natur ſich auf naive Weiſe darlegt, waren die hauptſächlichſten Gegenſtände ſeines fleißigen und talentvollen Pinſels. In Genre-Stücken zeichnete ſich O. vorzüglich aus. Obwohl ein Deutſcher von Geburt wird er doch mit Recht zur niederländiſchen Schule gerechnet, denn in Flandern erhielt er ſeine Ausbildung und ſeine Kunſtwerke tragen unverkennbar jenes Gepräge. 2) (Iſaak von O.), des Vorigen Bruder, geboren 1612 zu Lübeck, Mahler von weit geringerem Werthe; daher jener, im Gegenſatze von ihm, der gute O. genannt wird.

Oſt-Angeln, nach der früheren Eintheilung Englands ein Königreich daſelbſt, von den Sachſen noch errichtet, jetzt getheilt in die Grafſchaften Cambridge, Suffolk und Norfolk. Die O. (angelſächſiſch Eaſt-Engle) zogen unter Uffa aus Niederſachſen nahmen Norfolk und Suffolk, im Jahre 575 das Reich O. ſtiftend, und uſurpirten Theile des Königreiches Kent.

Oſt-Archipelagus, werden die Inſeln im öſtlichen aſiatiſchen Meere genannt, Alles, was zwiſchen dem Sunda, Neu-Holland und Neu-Guinea liegt. Oſtaſchkow (Oſtaszkow), 1) Kreis in der Statthalterſchaft Twer (europ. Rußland), an Nowgorod und Pſkow grenzend; hat

Digitized by Google

den alauniſchen Bergzug mit dichtem Walde und viel Sumpf, ſtarke Bewäſſerung (Quellen der Düna und Wolga, und viele kleinere Flüſſe, ſo wie mehrere Seen, darunter der Seeliger, Sterſhe, Peno, Dolgoe u. a.), ſtarke Waldcultur, Schiffsbauerey, Fiſcherey, Ackerbau, 80—90,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, auf einer Halbinſel im See Seeliger; hat anſehnliche Gerbereyen, Salzmagazine, Malzdarren, Handel mit Malz, Korn, Fiſchen, Häuten u. ſ. w., 6500 Einwohner. **Oſt-Aſien**, der nach Oſten zu gelegene Theil von Aſien, dazu die Länder: China, Japan, Hinter-Indien u. dgl. **Oſt-Cap**, 1) Vorgebirge in ruſſiſch Aſien in der Beringsſtraße; 2) ſ. unter Neu-Seeland; 3) ſ. unter Nuits; 4) Vorgebirge auf der Inſel Java. **Oſt-Chili**, der öſtlich von den Cordilleras liegende Theil von Chili, wenig bekannt. **Oſt-diſtrict**, Diſtrict in dem britiſchen Gouvernem. Ober-Canada, am Lorenzſtrome, hat ebenes, moraſtiges, waldiges, doch gut angebautes Land, 24,000 Einwohner. Hauptſtadt: Cornwall, mit 2500 Einwohnern. **Oſt-dorf**, Marktflecken im Oberamte Bahlingen des Schwarzwaldkreiſes (Würtemberg); hat 1000 Einwohner.

Oſten, die Himmelsgegend, die nach Morgen zu liegt.

Oſtende, Feſtung in dem Bezirke von Brügge der Provinz Weſt-Flandern (Königreich der Niederlande); hat Hafen an der Nordſee mit 2 Baſſins (wegen einiger Sandbänke ſchwer zu befahren), ſchönes Rathhaus, Handelsgericht, Handelskammer, Börſe, Schiffswerfte, Salzraffinerien, berühmtes Seebad, große Fiſcherey (auch auf Kabeljau), Fabriken (in Leinwand, Segeltuch, Tabak), bedeutenden Handel, 11,000 Ew.; ſteht mit Brügge, Gent, Nieuport und Dünkirchen durch Kanäle in Verbindung. Die Werke von O. beſtehen aus einer Umfaſſung mit 9 nach alter Art gebauten Baſtions und einer mit 5 nach neuer Art angelegten. Nur vor drey Fronten ſind Ravelins. Merkwürdig iſt der Schleußenbau, ſo wie die Forts imperial und royal, die zu beyden Seiten der Küſte angelegt werden ſollten, theilweiſe fertig waren und wohl jetzt vollendet worden ſind.

Oſtenſibel (v. lat.), was ſich zeigen läßt.

Oſtentation (v. lat.), das gefliſſentlich zur Schau legen von dem, was als individueller Vorzug, oder höherer Lebensvortheil von Anderen angeſprochen werden kann. Sie iſt eine gewöhnliche Begleiterin der Eitelkeit, ſo wie des Hochmuthes, und wird hier zur Hoffart.

Oſteologie (Osteologia), die Lehre von den Knochen.

Oſter, 1) Fluß in der Statthalterſchaft Tſchernigow (europ. Rußl.), fällt in die Desna bey der 2) Stadt im Kreiſe Koſeletz; hat 4 Kirchen, Holzhandel, Fiſcherey, 4000 Einwohner.

Oſterburg, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Magdeburg, $18\frac{1}{18}$ Q. M. groß und mit 31,000 Einwohnern, eine völlige Ebene mit der durch ihre Fruchtbarkeit berühmten Wiſche; 2) Kreisſtadt darin, an der Bieſe, welche unweit die Uchte aufnimmt; hat ein Hoſpital u. 1800 Einwohner, die ſich vornehmlich vom Ackerbau und von der Viehzucht ernähren.

Oſterburken, 1) Amt im Main- und Tauberkreiſe des Großherzogthumes Baden; hat 11,000 Einwohner. 2) Stadt darin, Amtsſitz; liegt an der Kernau, hat gegen 1000 Einwohner.

Oſter-cyklus, Periode von Jahren, nach deren Verlauf Oſtern wieder auf denſelben Monathstag, innerhalb der Oſtergrenze, fällt.

Oſterfeld, Stadt im Kreiſe Weißenfels des preußiſchen Regierungsbezirkes Merſeburg, der Domprobſtey zu Naumburg gehörig; hat ein Schloß, Wollſpinnerey und 900 Einwohner.

Oſter-ferien, 1) ſo v. w. Oſterfeſttage; 2) dieſelben mit Zurechnung der Feyertage der Charwoche; 3) längere Zeit, innerhalb welcher zur Oſterzeit öffentliche Geſchäfte ruhen, oder auch auf Univerſitäten u. Schulen der Lehrunterricht ausgeſetzt iſt. **Oſter-feſt**, ſ. Oſtern. **Oſter-feuer**, Freudenfeuer, die man ſonſt am Oſterfeſte oder Oſterabende anzündete, was auch noch an einigen Orten üblich iſt.

Oſter-Flackebierg u. **Weſter-Flackebierg**, zwey Herrader im Amte Soröe des däniſchen Stiftes Seeland, jenes mit $1\frac{3}{4}$ Q. M., 5200 Einwohnern, 13 Kirchſpielen, dieſes mit $3\frac{1}{2}$ Q. M., 5400 Einwohnern, 19 Kirchſpielen.

Oſterhofen, Stadt im Landgerichte Vilshofen im Unterdonaukreiſe (Baiern); hat Rentamt, 750 Einwohner; in der Nähe ein ehemahliges Stift. Iſt das alte Castra praetensia.

Oſterinſel, Inſel, öſtlich von den niedrigen Inſeln (Auſtralien), unterm 267°, 47′ öſtl. L.; hat 6—8 Meilen im Umfange, $1\frac{1}{10}$ Q. M. Fläche; iſt nach Innen ſehr gebirgig, vulkaniſchen Urſprunges (mit ausgebranntem Krater), enthält viele Lava, kein Waſſer, außer vom Regen verurſachte Pfützen, hat mildes Klima, dürftige Vegetation, keine großen Bäume, wenige Thiere (Hühner, ſonſt mehr, viele Ratten und Seevögel), 700 (n. And. 900, oder 2000) Einwohner, malayiſcher Race, hager, klein, ſchmal im Geſichte, doch nicht unproportionirt; ſie werden ſowohl nach ihrer äußeren Eigenthümlichkeit, als nach ihrem Charakter verſchiedentlich beſchrieben; ſie treiben Feldbau, nähren ſich faſt allein von Pflanzenſtoffen, Fiſcherey, trinken zur Noth Seewaſſer, bauen ſich artige Hütten mit einer Grundlage aus Lavaſteinen, fertigen Hüte und Körbe aus Binſen. Von ihrer Religion iſt wenig oder nichts bekannt; doch haben ſie ihre geheiligten Todtenäcker, auf welchen Bildſäulen aus Lava ſtehen. Ihre Boote ſind (aus Mangel an Baumſtämmen) aus mehreren Stücken zuſammengeſetzt. Die O. wurde zuerſt 1721 von Roggeween bemerkt, wenn ſie nicht die 1687 gefundene Davisinſel iſt; 1769 wurde ſie von den Franzoſen, 1770 von Gonzalez geſehen, der ſie unter dem Nahmen S. Carlos terzeros für Spanien in Beſitz nahm. Später iſt ſie mehrmahls beſucht worden.

Oſterliche Zeit, die Zeit, in welcher die kathol. Chriſten durch ein Kirchengeſetz verpflichtet ſind, das heil. Abendmahl zu empfangen, und deßhalb auch zur Beichte zu gehen.

Oſterluzei-wurzel, Nahme der Wurzel von drey Arten der Pflanzengattung Ariſtolochia; **runde O.** (radix aristolochiae rotundae), von a. rotunda, ſüdeuropäiſcher Pflanze, mit großen, dunkelpurpurrothen Blüthen, an Geſtalt einer Kartoffel ähnlich, ſchwer, äußerlich bräunlich, innen gelblich, von eckelhaft bitterem Geſchmacke.

Oſtermann (Heinrich Johann Friedrich, Graf), Sohn eines lutheriſchen Geiſtlichen in Bockum; ſtudirte zu Jena, trat 1704 in die Dienſte des ruſſiſchen Vice-Admirals Cruys, der ihn ſeinem Monarchen empfahl. Glück und Talente hoben ihn empor, und

er war als ruſſiſcher Staatsminiſter eine Reihe Jahre die Seele des politiſchen Lebens Rußlands. Die Rettung des Kaiſers am Pruth war, nächſt Katharinen, ſein Werk; eben ſo geſchickt bewies er ſich bey den Unterhandlungen des nyſtädter Friedens 1721. Noch unter Peter dem Großen ward er geheimer Rath und Freyherr, unter Katharine I. Reichsvicekanzler, wirklicher geheimer Rath und auf dem Sterbebette von dieſer zum Oberhofmeiſter ihres Nachfolgers, Peter's II., und zum Mitglied der Regentſchaft während deſſen Minderjährigkeit ernannt. 1730 ward er in den Grafenſtand erhoben und die Kaiſerin Anna machte ihn zum Cabinetsminiſter. Doch zog er ſich allmählig ganz von den Geſchäften zurück, wollte 1740 auch abdanken, unterließ es aber auf Zureden des Herzogs Biron von Kurland, des damahligen Regenten, und ward zum Großadmiral ernannt. Die Thronbeſteigung Eliſabeth's ſtürzte O. und die Partey 1742, welche die Regentin Anna auf den Thron erheben wollten. O. hatte bereits das Blutgerüſt beſtiegen, als ihm Verbannung nach Sibirien angedeutet wurde. Seine Gemahlin und Dienerſchaft folgten ihm dahin, wo er 1747 zu Bereſoff ſtarb.

Oſter-meſſe, eine Meſſe kurz vor oder nach Oſtern, vorzüglich in Leipzig; in Frankfurt am Main heißt ſie Sommermeſſe.

Oſtern, 1) Feſt der ungeſäuerten Brote; 2) ſo v. w. Paſſah; 3) Feſt der Auferſtehung Jeſu.

Oſterode, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Königsberg, 27⅘ Q. M. groß und mit 32,000 Einwohnern, die meiſt pohlniſch ſprechen. 2) Kreisſtadt darin, am Fluſſe und See Drewenz, mit einem Schloſſe, Tuchweberey, Brauerey, Brennerey, Holzhandel und 2200 Einwohnern.

Oſterode, 1) Amt im Fürſtenthume Grubenhagen des Königreiches Hannover; hat (ohne die Stadt) 3000 Einwohner auf $1\frac{1}{15}$ Q. M. 2) Stadt an der Söſe und Apenke; hat 3 Kirchen, 2 Hoſpitäler, Superintendentur, Gymnaſium, großes Kornmagazin für den Harz, viele Fabriken in wollenen und baumwollenen Waaren, Bleyweiß, Hagel, Platten, Leder, Seife, Tabak, Brauerey, Brennerey u. ſ. w., wodurch über ½ Mill. Thaler umgeſetzt werden ſollen; 4300 Einwohner.

Oſter-wiek, Stadt im Kreiſe Halberſtadt des preußiſchen Regierungsbezirkes Magdeburg, an der Ilſe, mit Wollen- und Leinenfabriken, Gerbereyen, Branntweinbrennerey, einem Armenhauſe und 3300 Ewhrn.

Oſt-Finmarken, öſtlicher Theil von Finmarkens Voigtey in Norwegen; öde und menſchenarm; hat nur 3 Kirchſpiele (Vadſöe, Höllefiord, Wardöe) und 2300 Einwohner. Oſt-Flandern, Provinz im Königreiche der Niederlande, früher das franzöſiſche Departement Schelde bildend; hat $19\frac{1}{16}$ Q. M. mit 718,000 kathol. Einwohnern (14,600 auf 1 Q. M.), ebenes, ſehr fruchtbares Land, bewäſſert von der Schelde (ſchiffbar) und ihren Nebenflüſſen Lys, Dender, Durme u. a., ſo wie auch von mehreren Kanälen (von Gent nach Damme, nach Sas von Gent u. a.); bringt allerley Garten- und Feldfrüchte Die fleißigen und geſchickten Einwohner treiben trefflichen Ackerbau (flandriſche Landwirthſchaft), ſelbſt bis zur Ausfuhr der Erzeugniſſe, mit Gewinn von Flachs, Hanf, Tabak, Öhlgewächſe; ferner Viehzucht (Pferde, Rindvieh), fertigen viele Leinwand (für welche Gent der Hauptmarkt iſt), Spitzen und Spi-

zenzwirn, baumwollenes Garn, Kattun u. dgl., bleichen mit vorzüglicher Kunſt die Linnenwaaren, bereiten Papier, Seife, Leder, Wachslichter, Tapeten u. a., mit welchen Dingen ausgebreiteter Handel getrieben wird; O. hat 4 Bezirke, 31 Cantone; Hauptſtadt: Gent.

Oſt-Franken (Ostrofranci), in weiterer, eigentlicher Bedeutung die ganzen öſtlichen Franken, alſo die Auſtraſier, im Gegenſatze zu den Neuſtriern.

Oſt-Friesland, Fürſtenthum zum Königreich Hannover gehörig, ans deutſche Meer, Oldenburg, Meppen, Niederlande grenzend, eine Landdroſtey (Aurich) bildend; hat 54 Q. M., 140,000 Einwohner, ebenen Boden mit einigen niedrigen Hügeln, worauf meiſt die Ortſchaften angelegt ſind, wird durch große Deiche (durch die große Springfluth im November 1826 geſprengt) gegen das Meer geſchützt, welches die Meerbuſen Dollard und Leiſand bildet, durchfloſſen von der Ems und Leda, und mehreren, theils zur Schiffahrt, theils zur Entwäſſerung dienenden Kanälen. Der Boden iſt theils Moor (zum Torfſtich und Buchweizenbau benutzt), theils Sand (etwas tragbar) und Marſch, zum Theil eingepoldert, iſt aber holzarm. Die Einwohner treiben Ackerbau, große Viehzucht (ſchöne Racen von Hornvieh und Pferde, deren Zucht unter beſonderer Aufſicht ſteht, Gänſe, die auf 20,000 Thlr. einbringen ſollen), Fiſcherey (auch auf Auſtern und Häringe mit 50 Buyſen), Torfgräberey (Behne, ſehr wichtig fürs Land, mit koſtbaren Kanälen zur Abführung des überflüſſigen Waſſers und des Torfes), fertigt leinene und wollene Waaren, Bier, Seife, Lichter, treibt mit den Landeserzeugniſſen zur See guten Handel (Maſtvieh, Butter, Käſe, Pferde u. ſ. w.) und Schifffahrt. O. hat noch alte Rechte und Freyheiten, auch Landſtände, beſtehend aus Deputirten und Adminiſtratoren, und eigene Collegien. Die meiſten Rittergüter ſind in die Hände der Bürger und Bauern gefallen. Einkünfte ſind zu 1 Million Gulden berechnet.

Oſt-Gothen (Ostrogothi), der öſtliche Zweig der Gothen.

Oſt-Gothland (Oſt-Götha-land), Provinz in Schweden, jetzt zum Län Linköping gerechnet; hatte 708 Q. M., 4,790,000 Ewhr.

Oſt-Havelland, Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Potsdam, 24 Q. M. groß und mit 70,220 Ew. Kreisſtadt: Nauen. Oſtheim, 1) Amt im Kreiſe Eiſenach des Großherzogthumes Weimar; hat gegen 4000 Einwhr. 2) (O. vor der Rhön), Stadt darin und Amtsſitz, an der Streu; hat Hoſpital, Tuch- und Leinweberey, 2500 Einwohner. Dabey das Schloß Lichtenberg.

Oſtia, 1) war eine ſchöne u. ziemlich anſehnliche Stadt im Latium, am Ausfluſſe u. ſüdöſtl. Ufer des Tibris, ungefähr 12 Mill. ſüdweſtlich von Rom, die erſte Colonie der Römer, vom Könige Ancus Martius dahin geführt. Sie hatte Salzwerke. Man verſuchte mehrmahls vergebens hier einen Hafen anzulegen; ſie wurde von Marius, dann von den Saracenen zerſtört. Zu Procopius Zeit war ſie ſchon in Verfall, jetzt liegt ſie in Ruinen. 2) Zwey Meilen davon unter Claudius angelegter Hafen, ein kühnes und erſtaunenswerthes Werk, der ſich ſpäter zu einer biſchöflichen Stadt erweiterte; jetzt ſteht hier nur ein Gaſthof, eine Kirche, die Biſchofswohnung, und der Ort hat nur 250 Einwohner. Hier fangen ſich die pontiniſchen Sümpfe an.

Oſtiano, Stadt in der Delegation

Digitized by Google

Mantua des Gouvernements Mailand im lombardiſch-venetianiſchen Königreiche (Kaiſerthum Öſterreich); hat 3400 Einw., liegt am Oglio.

Oſtiarien (v. lat.), gewiſſe geiſtliche Perſonen, die das Amt der heutigen Kirchendiener verwalteten.

Oſtiglia, Marktflecken und Diſtrictsort in der Delegation Mantua des lombardiſch-venetianiſchen Königreiches (Kaiſerthum Öſterreich); hat 3200 Einwohner, liegt am Po.

Oſt-Indien, 1) ſo v. w. Indien überhaupt; 2) insbeſondere ſo v. w. Vorder-Indien.

Oſtindien-fahrer, 1) ein Schiff, welches die Reiſe aus Europa nach Oſt-Indien macht. Dieſe Schiffe haben gewöhnlich Fregattengröße, führen aber nur 6—9 Kanonen; 2) ein Mitglied einer oſtindiſchen Handelsgeſellſchaft.

Oſtindiſcher Archipelagus, die zu Vorder- und Hinter-Indien gehörigen Inſeln; zu jenen gehören: Ceylan, die Lakediven und Malediven; zu dieſen: die andamaniſchen, nikobariſchen Inſeln, der Mergui Archipelagus, die Prinz Wales-Inſeln. Auch rechnet man wohl die Sunda-, Gewürzinſeln, den Suluh-Archipelagus und die Philippinnen hierher.

Oſtjäken, Volksſtamm zu dem Stamme der Samojeden gehörig; wohnt in der Provinz Tomsk (ruſſiſch Aſien), theilt ſich in die Stämme narymſche, jeniſeiskiſche (nach den Wohnplätzen ſo benannt), iſt träge, ſtumpfſinnig, treibt Fiſcherey, Jagd, in Erdhöhlen, wird zu 19,000 Köpfen angegeben. Von ihnen unterſcheiden ſich die obiſchen O.; ſie ſind durch Bildung und Sprache unterſchieden; ſie wohnen in Tobolsk und Tomsk, haben Sommerhütten, pyramidenförmig, und Winterhütten aus Holz, ſind meiſt Chriſten mit viel Aberglauben (Bären ſind beſonders geehrt), ſind zwiſchen 30—40,000 Mann ſtark, reden finiſchen Dialekt, theilen ſich in Asjachen, Khondi, Kui und humgokelſche O.

Oſtländiſche Compagnie (**nordiſche Compagnie**), brit. Handelsgeſellſchaft, von Eliſabeth 1559 errichtet, um Handel mit den Oſtſeeprovinzen zu treiben.

Oſt-Perſien, ſo v. w. Afghaniſtan, doch nicht ganz richtig.

Oſt-Preußen, 1) ſeit 1772, in welchem Jahre das bisherige pohlniſche Preußen oder Herzogthum Preußen unter preußiſche Herrſchaft kam und unter dem Nahmen Weſt-Preußen zum Königreich Preußen geſchlagen wurde, einer von den zwey Haupttheilen dieſes Königreiches; begriff die alten Landſchaften Samland, Natangen, Oberland und das preußiſche Litthauen, und bildete die zwey Kammerdepartements Königsberg u. Gumbinnen; doch ward ein Theil des Oberlandes zu Weſtpreußen, und dagegen das Ermeland, das früher zu Weſtpreußen gehörte, zu O. genommen. 2) Provinz des preußiſchen Staates nach ſeiner jetzigen Organiſation, gebildet aus dem ganzen vormahligen O.; wird im Nord-Oſt von Rußland, im Oſt und Süd von Pohlen, im Weſt von Weſt-Preußen, und im Nordweſt von der Oſtſee begrenzt; enthält 702¾ Q. M. und iſt eine Ebene, über welche ſich nur in einigen Gegenden Anhöhen und Sandberge erheben, darunter der höchſte der Galtgarben iſt. Längs der flachen Küſte erſtrecken ſich Sanddünen und gewähren Schutz gegen die Überſchwemmungen des Meeres. Der Boden iſt im Ganzen fruchtbar, beſonders in den Niederungen. Etwa ⅔ desſelben ſind mit guter Dammerde und ⅓ mit Sand bedeckt. Merkwürdig ſind das kuriſche und friſche

Haff. Hauptflüſſe: die Memel und der Pregel, wovon die erſtere hier die Jura und Scheſchuppe, und der letztere die Alle mit der Gubee aufnimmt, u. außerdem die Küſtenflüſſe: die Dange, Minge, Friſching, Paſſarge und Baude; mehr ſüdlich Nebenflüſſe der Narew, Wkra u. Weichſel. Kanäle: die neue Gilge, der große und kleine Friedrichsgraben, die neue Dieme und der johannisburgiſche Kanal. Mit Landſeen iſt der ſüdliche Theil der Provinz wie beſäet, darunter der Spirding, der mauer- oder angerburgiſche See, der Löwentin, das rheinſche und talter Gewäſſer, der Warſchau, der Drewenz u. ſ. w. Die Provinz bringt vorzüglich viel Getreide und Hülſenfrüchte, Flachs, etwas Tabak, Obſt in den Niederungen in Menge hervor; hat viele und ausgedehnte Waldungen, worunter die johannisburger Heide 12 Meilen lang iſt, ſtarke Rindvieh- und Schweinezucht, die ſtärkſte und beſte Pferdezucht in der Monarchie, mittelmäßige Schafzucht, wichtige Fiſcherey, aber, außer Torf, Bernſtein und etwas Sumpfeiſenerz, wenige Mineralien. Die Einwohner, deren Zahl 1821 1,069,453 (928,454 Evangeliſche, 137,128 Katholiken, 888 Mennoniten und 2983 Juden) betrug, und 1827 ſich auf 1,200,000 vermehrt hat, ſind: Deutſche, Pohlen und Litthauer und wenige Kuren und Juden. Die Induſtrie iſt von keiner großen Bedeutung. Den Seehandel begünſtigen die Lage an der Oſtſee und einige gute Häfen und Rheden, den Landhandel die ſchiffbaren Flüſſe und Kanäle. Den ſtärkſten Seehandel unterhalten Königsberg, Pillau und Memel; auch Braunsberg, Inſterburg, Tilſit ſind noch als Landhandelsplätze anführenswerth. An öffentlichen höheren Unterrichtsanſtalten gibt es eine Univerſität zu Königsberg, 8 Gymnaſien, nähmlich: zu Königsberg (zwey daſelbſt), Raſtenburg. Braunsberg, Röſſel, Lyck, Gumbinnen und Tilſit; 6 Schullehrerſeminare: zu Königsberg, Deren, Mühlhauſen, Braunsberg, Kumetſchen (Karalene) und Szabienen; ein Prieſterſeminar zu Braunsberg, eine katholiſch-theologiſche und philoſophiſche Facultät ebendaſelbſt. Hebammenſchulen ſind zu Königsberg und Gumbinnen, eine Schifffahrtsſchule zu Pillau, ein Taubſtummen- und Blindeninſtitut zu Königsberg, eine königliche deutſche Geſellſchaft und eine Kunſt- und Gewerbſchule ebendaſelbſt. Die Provinz, deren Hauptſtadt Königsberg iſt, bildet die zwey Regierungsbezirke Königsberg und Gumbinnen, deren beyde Provinzialregierungen unter dem zu Königsberg für Oſt- und Weſt-Preußen errichteten Oberpräſidium ſtehen. Auch hat jetzt die Provinz Stände, die mit denen in Weſt-Preußen (doch iſt der damahlige alte Kreis Marienwerder, der in adminiſtrativer Hinſicht zu Weſt-Preußen gehört, in ſtändiſcher Beziehung zu O. gerechnet), Einen ſtändiſchen Verband bilden, und für O. nebſt Litthauen aus 60 Mitgliedern beſtehen, nähmlich: 30 aus dem Stande der Ritterſchaft, 15 aus dem Stande der Städte und 15 aus dem Stande der unter dem erſten Stande nicht begriffenen Kölmer (Beſitzer kölmiſcher Güter, welche ihren Nahmen von dem kulmiſchen Privilegium haben, welches der deutſche Orden, nach Eroberung des kulmiſchen Diſtrictes, 1233 in der Stadt Kulm dem Lande ertheilt hat, und die völlig freye Allodialgüter ſind) und Freyen und der bäuerlichen Grundbeſitzer. Der Verſammlungsort dieſes ſtändiſchen Verbandes iſt Königsberg, abwechſelnd mit Danzig.

Oſt-Priegnitz, Kreis des preuß. Regierungsbezirkes Potsdam, 35¼ Q. M. groß und mit 48,300 Einwohnern. Kreisſtadt: Kyritz.

Oſt-Pyrenäen, Departement in Frankreich, gebildet aus den ehemahligen Landſchaften Rouſſillon und Cerdagne; hat die Departements Aude und Arriége, Spanien und das Mittelmeer zur Grenze, 78 Q. M., gegen 128,000 Einwohner katholiſcher Confeſſion, iſt durch die Pyrenäen (Spitzen: Canigou 8646′, Maſſane 2448′) gebirgig, hat mehrere Päſſe und die befahrene Straße von Perpignan nach Barcellona über das Gebirge, wird bewäſſert durch eine Menge, zur Regenzeit reißender Wildſtröme, durch den Tet, Tech, Aude u. n. a. Flüſſe, mehrere Gebirgsbeiche; das Klima iſt im Sommer ſehr heiß, auf dem Gebirge rauher, mit Schnee und Eis. Die gebirgigen Gegenden ſind ſteinig und unfruchtbar, die niederen Gegenden aber deſto fruchtbarer. Man treibt Ackerbau (nicht beſonders), Viehzucht (edle Pferde, gute Schafe mit feiner Wolle und ſchmackhaftem Fleiſche), Obſtzucht (auch Südfrüchte), Weinbau (Rouſſillon, darunter der Macabec), Fiſcherey (Thunfiſche, Sardellen), Bergbau (auf Eiſen), wenige Induſtrie (Webereyen, Branntweinbrennereyen, Salzſchlämmereyen u. a.) und Handel (ſeewärts nur durch einen Hafen, Port Vendres). Die Gebirge haben noch Gemſen, Wölfe, Bären, weniger Holz als ehemahls, verſchiedene Mineralien, Mineralwaſſer und nutzbare Steine. Theilt ſich in 3 Bezirke, 17 Cantone. Hauptſtadt: Perpignan.

Oſtrach, 1) Herrſchaft des Fürſten von Thurn und Taxis im Fürſtenthume Hohenzollern Sigmaringen, unter Hoheit des letzteren ſeit 1806; hat 2200 Einwohner. 2) Pfarrdorf darin, mit 1080 Einwohnern. Schlacht 1799, ſiegreich für die Öſterreicher gegen die Franzoſen.

Oſtraciten, Verſteinerungen aus der Familie der Auſtern; kommen der Menge und der Verſchiedenheit nach in großer Anzahl vor; ſie gehören zu ſehr alten Bewohnern der Meere, erſcheinen in mehrerley Gebirgsorten jüngerer u. älterer Zeit, u. ihnen entſprechende Arten finden ſich noch in der jetzt lebenden Schöpfung.

Oſtrakismos, in Athen eine zehnjährige Verbannung, in die das Volk den ſchickte, den es ſeiner Freyheit oder ſonſt für gefährlich hielt.

Oſtrau, 1) (**Oſtrava**), Dorf im Kreiſe Bitterfeld des preußiſchen Regierungsbezirkes Merſeburg, mit 550 Einwohnern u. einem dem Grafen von Veltheim gehörigen Schloſſe, nebſt ſchönem Park. 2) (**Mähriſch-O.**), Stadt im Kreiſe Prerau der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerthum Öſterr.), am linken Ufer der Oſtrawicza; hat eine Pfarrkirche und Schule, 260 Häuſer und 2008 Einwohner. 3) Herrſchaft im Kreiſe Hradiſch der Markgrafſchaft Mähren; 4) Marktflecken darin, auf einer Inſel der March; hat Schloß mit dem weitläuftigſten Weinkeller der Markgrafſchaft, Weinbau, Hauſenfang, 2200 Einwohner. 5) (**Pohlniſch-O.**), Dorf im Kreiſe Teſchen des Fürſtenthumes Schleſien (Kaiſerthum Öſterreich); hat ein altes Schloß, in welchem die Stände des Herzogth. Teſchen 1590 eine Verſammlung hielten, u. die vom Herzoge Wenzel Adam 1573 gegebenen Landesordnung, gegen die ſie früher proteſtirt hatten, als Geſetz anerkannten. Hier ſind ſehr ergiebige Steinkohlengruben, die jährl. über 120,000 Ctr. liefern.

Oſtrawicza, ein auf dem Berge Sulow entſpringender Fluß im Kreiſe Teſchen des Fürſtenthumes Schle-

ſten (Kaiſerthum Öſterreich), welcher die Grenze zwiſchen Mähren und Schleſien bildet, und nach einem Laufe von $7\frac{1}{4}$ Meilen ſich mit der Oder vereiniget.

Oſtritz, Stadt zum Stift Marienthal (in der ſächſiſchen Oberlauſitz) gehörig; liegt an der Neiſſe, hat 1400 Einwohner, Wallfahrtskirche, Tuchweberey.

Oſtrog, 1) (ruſſ.), ſo v. w. ein Marktflecken, der mit Palliſaden umgeben iſt. 2) Kreis in der Statthalterſchaft Volhynien (europ. Rußland), bewäſſert vom Horyn und Slucz, hat fruchtbaren Boden und gute Wälder. 3) Ehemahliges Herzogthum oder Ordination im ſonſtigen Pohlen.

Oſtrogoshesk, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Woronesh (europ. Rußl.), bewäſſert vom Don, Sosna, Userda u. a.; iſt ſteppenartig, hat Kreidehügel am Don, auch fruchtbare Felder und gute Viehzucht. 2) Hauptſtadt am Einfluſſe der Oſtrogoshka in die Sosna; hat Branntweinbrennereyen, guten Handel, große, meſſenartige Märkte mit Abſatz von Seidenzeugen, Porzellan u. a. Waaren, 4000 Einwohner.

Oſtrogotha, König der am ſchwarzen Meere wohnenden ſowohl Oſt- als Weſt-Gothen, Amala's Enkel, Iſarna's Sohn; wurde aus einem Freunde ein Feind der Römer, als dieſe die gewohnten Hülfsgelder verweigerten, zog noch andere Deutſche an ſich, ſetzte mit einem gewaltigen Heere über die Donau und belagerte lange Marcinopolis in Möſien, ließ ſich aber endlich durch Geld zum Abzug bewegen. Faſtida, der Gepidenkönig, forderte ihn auf, ihm Land abzutreten. O. wollte ſich durch Abtretungen nicht entehren, beſtand muthig den mächtigen Gegner und ſiegte in der hartnäckigen Schlacht.

Oſtrolenka, 1) Obwod in der Woiwodſchaft Plock (Königreich Pohlen), am Bug und der Narew; hat gegen 52 □ M. mit 60—70,000 Einwohnern, vieles Holz (**Oſtrolenkaer Heide**) und Moräſte, nicht beſonders fruchtbaren Boden. 2) Hauptſtadt darin, an der Narew, faſt ganz von Waſſer umfloſſen; hat Schloß, gegen 2000 Einwohner, etwas Schifffahrt. Schlacht zwiſchen Franzoſen und Ruſſen den 16. Februar 1807.

Oſtropol, Stadt im Kreiſe Staro-Konſtantinow der Statthalterſchaft Volhynien (europ. Rußland); hat gegen 1000 Einwohner, liegt am Slucz. **Oſtrowa**, 1) große Inſel in der Donau im Sandſchak Semendria des Ejalets Rumili (europäiſche Türkey); wird von Anderen zur öſterreichiſchen Banatgrenze gerechnet. 2) Dorf darauf, mit 400 Einwohnern, welche Hauſen- u. Schildkrötenfang treiben. 3) Marktflecken im Sandſchak Galiboli des Ejalets Dſchesair. **Oſtrow**, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Pſkow (europ. Rußland), bewäſſert von der Welikaja. Hauptſtadt: **Oſtrowsk**, auf einer Welikajainſel; hat 2 Kirchen, 800 Einwhr. 2) Stadt im Obwod Radzyn der Woiwodſchaft Podlachien (Pohlen); hat 1500 Einwohner. 3) Stadt im Obwod Oſtrolenka der Woiwodſchaft Plock; hat 600 Einwohner. 4) Felſenthal in der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerth. Öſterreich), mit mehreren unterirdiſchen Seen u. Höhlen. 5) (ruſſ.), ſo v. w. Inſel. **Oſtrowo**, Kreisſtadt im Kreiſe Adelnau des preußiſchen Regierungsbezirkes Poſen, dem Fürſten Radzivil gehörig, mit Tuchweberey und 3800 Einwohnern.

Oſt-ſee (**baltiſches Meer**), das Waſſerbecken zwiſchen Schweden, Rußland, Preußen, Deutſchland u.

Dänemark; ſteht durch die drey Meerengen Sund, kleinen und großen Belt, mit dem Kattegat und dadurch, ſo wie durch den ſchleswigholſteiner Kanal mit der Nordſee in Verbindung nimmt die Gewäſſer von Nord-, Mittel- und eines Theiles von Süd-Schweden (Tornea, Lulea, Pitea, Umea, Angermanna, Indal, Dalelf, Mälarſee u. a.), vom nordweſtlichen Rußland (Kemi, Ulea, Ijo, die Abflüſſe der finnländiſchen Seen, die Newa, Narew, Düna), von Oſt- und Weſt-Preußen, ganz Pohlen und eines Theiles von Galizien (Memel, Weichſel), Pommern und Schleſien (Oder) u. von Mecklenburg auf, breitet ſich in mehreren Buſen (bottniſcher, finniſcher, rigaiſcher, kuriſcher und friſcher Haff u. a.) aus, hat mehrere Inſeln (Laland, Falſter, Rügen, Bornholm, Öland, Gottland, Alandsinſeln, Öſel u. v. a.) und gegen 10,000 Q. M. Waſſerſpiegel. Die Menge der ſich hierein ergießenden Flüſſe (40) macht das Waſſer weniger ſalzig, als das des deutſchen Meeres; die ſchwache Verbindung mit dieſem und die, die O. umgebenden Länder hindern theils die Stärke der Ebbe und Fluth, theils die Größe der aufſteigenden Wellen; doch machen die einander ſo nahe ſtehenden und zum Theil ſehr ſeichten und inſelreichen Küſten, ſo wie auch die häufigen Stürme, im Winter auch Eis, die Schifffahrt auf derſelben unſicher. Ein eigenes Product der O. iſt Bernſtein (ſ. d.).

Oſtuni, Stadt in der Provinz Otranto (Neapel), am adriatiſchen Meere; hat Biſchof, Kathedrale, 6 Kirchen, 5—6000 Einwohner.

Oswea (Osweja), 1) See im Kreiſe Driſſa der Statthalterſchaft Witebsk (europ. Rußland); 2) Stadt daran. Oswego, 1) Grafſchaft im nordamerikan. Staate New-York; hat ebenen, fruchtreichen Boden, bewäſſert vom See Oneida und den Flüſſen Onondaga, Salmon u. a., bewohnt von mehr als 13,000 Menſchen, worunter 400 Brotherthonindianer. 2) Hauptort der Grafſchaft, am Onondaga; hat ein nicht gut unterhaltenes Fort, iſt wegen des immer mehr aufblühenden Handels wichtig. 3) Fluß ebendaſelbſt.

Oswieczym (Auſchwitz), 1) Stadt im Kreiſe Myslenice des Königreiches Galizien (Kaiſerth. Öſterreich); unweit der Mündung des Sola in die Weichſel; hat Schloß, war ehemahls Hauptſtadt 2) eines beſonderen Fürſtenthumes.

Oszla Moor, Karpathenſpitze in der Walachey; hat gegen 5000 Fuß Höhe. Oszmiana, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Wilna (europ. Rußland), an Grodno grenzend, bewäſſert von der Wilia und Bereszina. 2) Hauptſtadt darin; hat 4000 Einwohner. Oszok, Stadt auf einer Inſel des arabiſchen Meerbuſens im nubiſchen Reiche Souakim; hat guten Hafen mit Handel, 8000 Einwohner, von denen 5000 in der Vorſtadt El Geyf (Okéf) wohnen. Die Inſel ſelbſt iſt unfruchtbar.

Otavalo, Stadt in der Provinz Imbabura des Departements Ecuador des ſüdamerikaniſchen Staates Columbia, in einer fruchtreichen Gegend; hat 18—20,000 (n. And. nur 2000) Einwohner, ausgezeichnet durch Schönheit. Liegt unweit der Andenſpitze Cayambe Uru. Otdia, 1) Gruppe aus Lord Mulgrave's Archipelagus (Auſtralien), zur Kette Radak gehörig, beſteht aus 65 Inſeln, jede mit einem Häuptlinge, ſonſt ziemlich menſchenarm, bringt allerhand Palmen, Pandanus u. ſ. w. Hauptinſeln ſind: Ormed, Egmedic, Ziegeninſel; 2) größte Inſel dieſer Gruppe.

O tempora, o mores (lat.), o Zeiten, o Sitten.

Otfried (männlicher Vornahme, der friedlich Gute, des Guten Schutz), Mönch im Benedictinerkloſter Weißenburg im Elſaß und wahrſcheinlich aus Schwaben gebürtig.

Othern, Kirchſpiel in der nördlichen Voigtey des Göthalän (Schweden); hat ſchönen Hafen (Slitehamm) mit Fort (Karlsward), ſchönſter der Oſtſee.

Othmankail, derduraniſcher Volksſtamm in der Provinz Laghman des aſiatiſchen Reiches Afghaniſtan; beträgt 10,000 Familien, die in Dörfern wohnen, Ackerbau treiben und unter einem Khan ſtehen.

Otia (lat.), 1) müſſige Zeit, Nebenſtunden; 2) auch als Büchertitel von in Nebenſtunden verabfaßten literariſchen Arbeiten, wie: O. Gundlingii, 3 Thle., Frankf. am Main 1706 und 1707.

Otranto, 1) Provinz in Neapel, einen Theil Apuliens ausmachend; bildet eine breite Landzunge zwiſchen dem Buſen von Tarent und dem adriatiſchen Meere, grenzt landwärts an Bari und Baſilicata; hat 125⅞ (119) Q. M., wird von Apennin der Länge nach durchzogen, mit den Spitzen Focara, Scofano und Hidra und endiget im Vorgebirge Leuca; wird von mehreren Küſtenflüßchen (Hidro, Zieto, Galeſo) gut bewäſſert, ſo wie von einigen Seen; hat mildes, doch bisweilen zu trockenes Klima. Die Einwohner, gegen 300,000, meiſt Katholiken, doch 40,000 Arnauten u. Griechen mit eigenthümlicher Sprache darunter, ſind gute Landwirthe, produciren Getreide, Bohnen und andere Gemüſe, ziehen Baumwolle, Tabak, Süßholz, Wein (von Lecce), Öhl, Südfrüchte, Vieh (beliebte Pferde, Mauleſel, Schafe mit vorzüglicher Wolle, Rindvieh), treiben anſehnliche Fiſcherey, Bienenzucht, fertigen einige Gewebe aus Baumwolle und Neſſeln, haben ziemlichen Handel zu Land und zur See mit den Landesproducten und Fabrikaten. Landplagen ſind Heuſchrecken, Moskiten, Taranteln, Erdbeben. Hauptſtadt: Lecce. 2) Stadt darin, Erzbiſthum, liegt am adriatiſchen Meere; hat verfallene Feſtungswerke, Kathedrale, 4 Klöſter, kleinen und verſchlemmten Hafen, Handel, 2400 Einwohner.

Otſego, 1) See in dem nordamerikaniſchen Staate Neu-York; 2) Grafſchaft in demſelben Staate, an Delaware grenzend, durch den Crimſtone-Hill gebirgig, ſonſt eben, bewäſſert vom See gl. Nahmens und einigen anderen, ſo wie von der Susquehannah, Delaware u. ſ. w. Einwohner: 46,000, liefern viel Potaſche und Ahornzucker. 3) Hauptort darin, Townſhip mit 4000 Einwohnern und lebhaftem Verkehre.

Ott (Peter Karl, Baron von), geb. zu Baltorikez in Ungarn; trat früh in Dienſte und war ſchon 1789 Generalmajor, wo er gegen die Türken focht. 1792—95 kämpfte er als Feldmarſchalllieutenant in Flandern und am Rhein gegen Frankreich, 1796 und 1797 mit Wurmſer, deſſen Avantgarde er führte, in Italien; 1799 befehligte er ein beſonderes Corps in Italien unter Suwarow der franzöſiſchen Armee in Neapel entgegen, vereinte ſich wieder mit Suwarow und focht an der Trebia tapfer. Er nahm dann an der Belagerung von Mantua Theil, befehligte 1800 die Belagerung von Genua, nahm dieſe Stadt durch Capitulation, ward aber auf dem Marſche zur Hauptarmee von Berthier bey Montebello beſiegt. Hierauf nahm er an der Schlacht von Marengo und an der auf dieſelbe folgenden Capitulatio[illegible] 808

Digitized by Google

ward er Commandeur der adeligen Inſurrection in Ungarn, und ſtarb 1809 zu Ofen als Feldmarſchall.

Ottave rime (ital.), eine italien. Versart von achtzeiligen Stanzen.

Ottawaer, Indianer in Nordamerika; haben Gebiethe im Staate Ohio (am Erie nur 450—500 Köpfe ſtark), im Gebiethe Michigan (am Grand, Huron und Michigan in mehreren Dörfern, gegen 2900 Köpfe) und im Nordweſtgebiethe (am Michigan, 800 Köpfe).

Ottenſtein, 1) Amt im Herzogthume Braunſchweig; liegt an der Weſer, hat 3400 Einwhr.; 2) Marktflecken mit Kreisgericht, 1050 Einwohner; 3) 2618 Fuß hoher Berg des Eulengebirges im Kreiſe Glatz des preuß. Regierungsbezirkes Breslau; 4) Dorf im Kreiſe u. in der Standesherrſchaft Ahaus des preuß. Regierungsbezirkes Münſter, mit Leinwandfabrikation, Handel und 380 Einw.

Otter (lutra), Gattung aus der Familie der reißenden Thiere, Abtheilung der Zehengänger; oben und unten haben ſie 5 Backzähne, von denen der 4. untere der größte, der obere aber ſo breit als lang iſt; der Kopf iſt etwas glatt, die Schnauze ſtumpf, die Zunge halb ſtachelig, die Füße haben Schwimm-, die Augen Nickhaut, der Schwanz iſt etwas glatt gedrückt; Fraß: Fiſche und andere Waſſerthiere, meiſt zur Nachtzeit gefangen.

Otterberg, 1) Canton im Diſtricte Kaiſerslautern des baieriſchen Rheinkreiſes; hat 1 Stadt, 20 Dörfer. 2) Stadt darin; hat altes Schloß, Simultankirche, gute Viehzucht, Obſtbau, 1400 Einwohner. Alte Kirche von Kaiſer Konrad III.

Ottilie, die Glückliche, die Vortreffliche.

Otto (Odo, Otho, Udo, Eudes), altdeutſcher Nahme, bedeutet reich, vortrefflich, vorzüglich. I. Fürſten. A. Deutſche Kaiſer. 1) O. I., der Große, Sohn des deutſchen Königs Heinrich I. und deſſen 2. Gemahlin Mathilde; geb. 912, 930 mit Editha, der Tochter König Eduard's I. von England vermählt, wurde zum Thronfolger ſchon bey ſeines Vaters Lebzeiten, damit die Anſprüche ſeines älteren Bruders Dankmar, deſſen thronmäßige Geburt beſtritten wurde, erfolglos blieben, gewählt und am 8. Auguſt 936 zu Aachen zum deutſchen König gekrönt. Bey ſeiner Krönung, die der Erzbiſchof Hildebert von Mainz vollzog, verwalteten die vier großen Herzoge, Gieſelbert von Lothringen, Eberhard von Franken, Hermann von Schwaben u. Arnulph von Baiern zum erſten Mahl die Erzämter. Kaum hatte O. den Thron beſtiegen, als Unruhen und Empörungen ihm die Waffen in die Hand drängten, und wiewohl er nie einen ungerechten Krieg anfing, ſo verfloß doch der größte Theil ſeiner Regierung unter Feldzügen gegen innere und auswärtige Feinde. Herzog Wenzeslaw von Böhmen war von ſeinem Bruder Boleslaw ermordet worden, der auch dem deutſchen Könige Zins- und Lehenspflicht weigerte. Sobald dieſer 937 den Böhmenfürſten zur Unterwerfung gezwungen hatte, zog er gegen die Söhne des 936 verſtorbenen Herzogs Arnulph von Baiern, Eberhard, Arnulph und Hermann, die ihm den Gehorſam verweigerten. Ehe er ihre Züchtigung aber noch vollendet, mußte er ſich den in Deutſchland eingebrochenen Ungarn entgegenſtellen, die er 938 in der Schlacht bey Schatterburg in Oſtphalen aufs Haupt ſchlug. Nun erregte Herzog Eberhard von Franken Unruhen und fiel in Sachſen ein. Als er deßhalb geſtraft wurde, ſtiftete er in Verbin-

bung mit O.s Bruder Dankmar eine Empörung, und zwang den König, ihn mit Waffengewalt zur Ruhe zu bringen. Dankmar wurde von O.s Kriegsleuten zu Ehresburg getödtet, Eberhard aber, der O.'s jüngeren Bruder Heinrich gefangen genommen hatte, überredete dieſen 939 zu einer Verſchwörung gegen O., an welcher auch Herzog Gieſelbert von Lothringen Theil nahm. Die Verſchwornen wurden von dem Könige von Frankreich, Ludwig übers Meer, unterſtützt. O. ſchlug die Empörer am Rhein. Nun mußte er aber nach Sachſen ziehen, da Heinrich dort aufs Neue Unruhen erregte. Während er hier ſiegte, hatten Gieſelbert und Eberhard mit Frankreichs Beyſtand das Land am Rhein verwüſtet. O. ſchlug ſie bey Bärten und Andernach 940, und beyde Herzoge verloren ihr Leben auf der Flucht. Darauf züchtigte er auch den König von Frankreich, und brachte dann das Königreich Burgund in die Lehensabhängigkeit vom deutſchen Reiche. Seinen Bruder Heinrich begnadigte er, hatte aber noch oft gegen deſſen Empörungen zu kämpfen, bis er ihm 947 das Herzogthum Baiern verlieh. Von da an blieb Heinrich ihm treu. Unter der Zeit hatte Gero, den er 938 zum Markgrafen in Oſtſachſen eingeſetzt hatte, die Heveller, die Uckern, die Pohlen wiederhohlt geſchlagen und zinsbar gemacht. O. ſtiftete, um das Chriſtenthum in jenen Gegenden einzuführen, 939 das Biſthum Brandenburg, 946 Havelberg, das zwar einſt ſchon unter Heinrich I. gegründet, aber bald darauf von den Wenden zerſtört worden war; ſpäter aber, 965, Oldenburg in Wagrien, und 967 Meißen. Während der eben erwähnten Kriege griffen die Dänen Schleswig an und verheerten mehrere deutſche Gebiethe. O. ſchlug ſie 968, drang durch Jütland bis nach Limfiord (von da an Ottenſund) an die Meeresküſte vor, und zwang den König Harald II. ein Chriſt und ſein Lehensmann zu werden. Wiederhohlte Empörungen der Böhmen nöthigten O. zu mehrmahligen Feldzügen gegen Böhmen, bis Herzog Boleslaw 950 völlig überwältiget und zum Chriſtenthum gezwungen wurde. Noch ehe er dieſes zu Stande gebracht, mußte er 946 einen Feldzug nach Frankreich thun, um ſeinem Schwager, König Ludwig übers Meer, gegen Hugo den Großen, Grafen von Paris, beyzuſtehen. Auf der Synode zu Ingelheim 949 entſchied O. nochmahls in dem Streite dieſer beyden Fürſten. In demſelben Jahre gab O. ſeinem Sohne Ludolph das Herzogthum Schwaben. Er ſuchte ſeine Macht in Deutſchland beſonders dadurch zu befeſtigen, daß er die Herzogthümer u. andere hohe Reichswürden nur mit Gliedern ſeiner Familie beſetzte. Sein Bruder Heinrich erhielt Baiern mit Kärnthen, ſein Eidam, Konrad, Franken, ſein Sohn Wilhelm ward Erzbiſchof von Mainz, ſein Bruder Bruno Erzbiſchof von Köln und Verweſer des Herzogthumes Lothringen, welches er aber 954 in Ober- u. Nieder-Lothringen theilte, und Sachſen gab er dem treubewährten Heinrich Billing 939. Da nach dem Tode des Königs Lothar von Italien Markgraf Berengar II. von Ivrea ſich der Herrſchaft bemächtiget hatte, u. ſowohl gegen die königl. Witwe Adelheid, als auch gegen die Großen mit tyranniſcher Willkühr verfuhr, wurde König O. von beyden um Hülfe gebethen. Er ging 951 über die Alpen, entthronte den Berengar, ließ ihm indeſſen das Reich als ein Lehen, und vermählte ſich, da er ſeit 947 Witwer war, mit der Witwe des Königs, Adelheid. Dieſe

Digitized by Google

Vermählung veranlaßte 952 die Empörung Ludolph's, des Sohnes, und Konrad's des Weiſen von Lothringen, des Eidams O.s, welche erſt 954 mit völliger Unterwerfung der Empörer endigte, die ihrer Herzogthümer entſetzt wurden. Kaum war mit ihnen Friede, als die Ungarn unter gräßlichen Verheerungen, wie man glaubt, früher von Ludolph und Konrad gerufen, in Deutſchland einbrachen. O. both das Reichsheer gegen ſie auf und vernichtete ihre Kriegsmacht in der Schlacht im Lechfelde den 10. Auguſt 955. Gleichzeitig hatten ſich die wendiſchen Völker im Nordoſten von Deutſchland, und Berengar in Italien empört. Gegen die Wenden zog O. ſelbſt, ſiegte mehrmahls über ſie und brachte ſie zum Gehorſam zurück. Gegen Berengar ſandte er ſeinen Sohn Ludolph, der zwar auch ſiegte, doch 957 vergiftet wurde. O. ging, die Ruhe in Italien herzuſtellen, nachdem er ſeinen 7jährigen Sohn O. 961 zum Nachfolger hatte wählen laſſen, abermahls über die Alpen, vertrieb Berengar, ließ ſich 962 in Mailand zum König von Italien, darauf in Rom vom Papſte Johann XII. zum römiſchen Kaiſer krönen und brachte dieſe Würde für immer an das deutſche Reich. Dann veranlaßte er 962 auf einer Kirchenverſammlung die Abſetzung des Papſtes Johann, und ernannte einen neuen Papſt, Leo VIII. Der Unruhen in Rom und der völligen Überwältigung Berengar's wegen blieb O. bis 965 in Italien, mußte aber der wieder ausgebrochenen Empörung der Römer halber ſchon im folgenden Jahre zum dritten Mahl dahin gehen. Jetzt hielt er aber ein ſtrenges Gericht über die Aufrührer, ließ auch 967 ſeinen Sohn O. II. vom Papſte zum Kaiſer krönen, und dann zog er gegen die Griechen im unteren Italien, weil in Conſtantinopel ſein Geſandter, der eine Vermählung zwiſchen Theophania, der Stieftochter des Kaiſers Nicephorus, und dem jungen Kaiſer O. ſtiften ſollte, gemißhandelt worden war. 969 wurde dieſer Krieg durch einen Waffenſtillſtand geendigt, und von dem Nachfolger des Nicephorus die kaiſerliche Braut dem Bräutigam ausgeliefert, und mit demſelben 972 vermählt. Während O. in Italien war, wurde auch der Pohlenherzog Miecziſlaw 965 zinsbar gemacht. Sehr eifrig war er bemüht, das Chriſtenthum auszubreiten, aber auch den Glanz der Kirche zu erhöhen und die Geiſtlichkeit zu bereichern. 965 ſtiftete er die Bisthümer Schleswig, Riepen und Aarus; 967 Poſen; 968 Zeitz, Merſeburg und das Erzſtift Magdeburg; 968 wurde ein neuer Geſetzcodex nach Art der Karolingiſchen Capitularien in Italien eingeführt. O. I. ſtarb den 7. May 973 zu Memleben in Thüringen und wurde im Dom zu Magdeburg begraben. 2) O. II. *der Rothe*, Sohn und Nachfolger des Vorigen, geb. 955; zum Thronfolger gewählt 961 folgte er ſeinem Vater 973. Sein Vetter, Heinrich II. der Zänker, von Baiern lehnte ſich gegen ihn auf, und konnte, da er die Böhmen und Pohlen zu Verbündeten hatte, erſt 977 völlig unterworfen werden. Gleichzeitig führte O. mit Dänemark Krieg, in welchem er 975 Sieger blieb. Darauf wurde er 978 von König Lothar von Frankreich wegen Lothringen angegriffen. O. ging bis vor Paris, mußte ſich aber bis in die Ardennen zurückziehen, und verlor eine Schlacht an der Maas. Im Frieden 980 blieb Lothringen bey Deutſchland. Um den Aufruhr der Römer zu dämpfen, die den Papſt Benedict VII. verjagt hat-

ten, und die Griechen im unteren Italien zu bekriegen', ging O. in Begleitung ſeiner Gemahlin 980 nach Italien. Nach mehrmahligen Siegen wurde er am 13. July 982 von den Griechen, die ſich mit den Saracenen verbündet hatten, bey Baſſentello geſchlagen und entging der Gefangenſchaft faſt durch ein Wunder. Während deſſen hatten ſich die Dänen, Wenden und Obotriten empört, wurden aber an der Tanger vom Markgrafen Dietrich geſchlagen. Als O. ſich zu einem neuen Feldzuge rüſtete, ſtarb er zu Rom den 7. Dec. 983, kaum 29 Jahre alt. 3) O. III., einziger Sohn des Vorigen; gebor. 980 und gekrönt zu Aachen 983. Seine Mutter Theophania und ſeine Großmutter Adelheid führten die Reichsregierung und die Vormundſchaft über ihn, mit dem Beyſtande des berühmten Erzbiſchofes Willegis von Mainz, auch hatte ſeines Vaters Schweſter, Mathilde, Äbtiſſin zu Quedlinburg, vielen Einfluß auf die öffentlichen Angelegenheiten. Seine Erzieher waren Biſchof Bernward von Hildesheim, Meinwerk, nachmahls Biſchof zu Paderborn, und Gerbert, ſpäter Papſt Sylveſter II. Heinrich der Zänker von Baiern, bis dahin in Utrecht verhaftet geweſen, bemächtigte ſich des jungen Königs und wollte ihm die Krone entreißen; doch vereitelte Willegis dieſe Abſicht. Heinrich erhielt Baiern zurück und huldigte dem Könige. Während dieſer Streitigkeiten war 984 König Lothar von Frankreich in Lothringen eingefallen, doch konnte er dieſe Eroberung nicht behaupten. Obgleich die Slaven und Wenden vom Markgrafen Dietrich geſchlagen worden waren, ſo empörten ſie ſich doch unaufhörlich wieder, und der Krieg mit ihnen dauerte faſt die ganze Regierung O.s III. hindurch fort. Auch die däniſchen Seeräuber plünderten an der Elbe, der Aller und der Leine. In Rom nahm die Unordnung überhand, die Päpſte verjagten einander, oder wurden von den Römern verjagt, und der Senator Crescentius herrſchte daſelbſt unumſchränkt. Die verwitwete Kaiſerin Theophania ging 988 nach Rom, doch ohne das kaiſerliche Anſehen daſelbſt herſtellen zu können. 996 ging aber O. ſelbſt dahin, ſetzte ſeinen Verwandten, Bruno, als Gregor V., zum Papſt ein und ließ ſich von ihm zum Kaiſer krönen. Auf Bitte Gregor's begnadigte er den Crescentius; kaum war er aber nach Deutſchland zurückgekehrt, ſo verjagte Crescentius den Papſt und ſetzte einen anderen, einen gebornen Griechen, als Johann XVI., ein. Nun ging O. zum zweyten Mahl nach Italien, ließ den Crescentius und ſeinen Anhänger enthaupten und ſtellte Gregor V. wieder her. Er blieb 2 Jahre in Italien und erhob ſeinen Lehrer Gerbert, nach Gregor's Tode, als Sylveſter II. auf den päpſtlichen Stuhl. Nach ſeiner Rückkehr beſuchte O. III. das Grab Karl's des Großen, welches er öffnen ließ; darauf aber that er noch in demſelben Jahre eine Wallfahrt zu den Gebeinen des heiligen Adalbert nach Gneſen, und erhob bey der Gelegenheit den Herzog Boleslav von Pohlen zum König, das Biſthum Gneſen aber zum Erzbiſthum. Darauf ging er zum dritten Mahl nach Italien, um daſelbſt die Unruhen zu dämpfen, vielleicht auch um ſeine Abſicht, in Italien für immer ſeine Reſidenz zu nehmen, auszuführen. In Rom hatte er 1001 einen gefährlichen Aufruhr zu beſtehen. Er wollte ernſtliche Rache dafür nehmen, ſtarb aber ſchon am 24. Jänner 1002. 4) O. IV., Sohn Herzogs Heinrich des Löwen

von Sachſen und Baiern, und Mathildens, Tochter Königs Heinrich II. von England, gebor. 1174; begleitete 1182 ſeinen Vater in die Verbannung nach England, wurde dann nebſt ſeinem Bruder Wilhelm als Geißel an den kaiſerlichen Hof gegeben, bis ſein Oheim, König Richard Löwenherz, 1196 ſein Löſegeld bezahlt hatte. O. erhielt 1197 von Richard das Herzogthum York, welches er aber gegen Poitou vertauſchte. Als Verwandter und Lehensmann Richard's ſtritt er wacker gegen Frankreich, daher auch König Philipp Auguſt ſein unverſöhnlicher Feind blieb. Auf Antrieb des Papſtes wurde O. von einigen Kurfürſten (Pfalz, Mainz und Trier) 1198 zum König der Deutſchen gewählt und in Aachen gekrönt; doch behielt Philipp von Schwaben die ſtärkere Partey für ſich. Ein Krieg zwiſchen beyden begann, bey welchem der Vortheil meiſt auf Philipp's Seite war, und obgleich der Papſt ihn begünſtigte, ſo konnte O. doch wenig ausrichten, bis 1208 Philipp umkam. Da wurde er beynahe allgemein anerkannt, und um ſich den Thron deſto mehr zu ſichern, verlobte er ſich mit Beatrix, der Tochter des Kaiſers Philipp, 1209. O. zog nach Italien und wurde von dem Papſte Innocenz III. zum Kaiſer gekrönt. Früher ſchon hatte er dieſem, um ſich ihn günſtig zu erhalten, große Vortheile eingeräumt, und auch der Mathildiſchen Erbſchaft entſagt; ſobald er aber gekrönt war, nahm er ſeine Zuſagen zurück und griff auch den jungen König Friedrich von Sicilien, den Mündel des Papſtes, an. Innocenz that ihn nun 1211 in den Bann und ſtellte Friedrich als Gegenkönig auf. Jetzt vereinigten ſich alle Umſtände zu ſeinem Verderben. Der Bann raubte ihm viele Anhänger in Deutſchland, mehrere noch, beſonders die Schwaben, fielen von ihm ab, als ſeine Gemahlin Beatrix 1212, 3 Tage nach der Vermählung, plötzlich ſtarb. Der König Philipp Auguſt von Frankreich, O.'s beharrlicher Gegner, unterſtützte den jungen Friedrich, deſſen Anhang ſich täglich vergrößerte. Um Frankreich zu demüthigen, führte O. dem Grafen von Flandern, einem Bundesgenoſſen Englands, ein großes Heer zur Hülfe, wurde aber 1214 in der Schlacht bey Lovines ſo völlig geſchlagen, daß er ſeinen Gegnern gar nicht mehr gefährlich war. Er zog ſich in ſein Erbherzogthum Braunſchweig zurück, woſelbſt er 1218 ſt. B. Herzoge von Baiern. 5) O. I., Sohn Ludolph's von Schwaben und Enkel Kaiſer O.'s des Großen. Er wurde 957 nach ſeines Vaters Tode Herzog von Schwaben, erhielt 976 auch das Herzogthum Baiern, nachdem dieſes Heinrich II., eines Aufruhrs wegen, genommen worden war, begleitete den Kaiſer O. II. nach Italien, und ſtarb in Lucca an der Peſt 982. 6) O. II., Graf v. Nordheim; um in ihm ihrem Sohne Heinrich IV. einen Beſchützer zu erwerben, ernannte ihn die Kaiſerin Agnes, Gemahlin Heinrich's III., 1061 zum Herzog von Baiern. Er lohnte aber dieſe Wohlthat mit Undank. Schon 1062 half er dem Erzbiſchofe Hanno von Köln den jungen König ſeiner Mutter entführen. 1070 wurde er von einem Ritter, Egino, des Hochverrathes gegen den Kaiſer angeklagt und ihm, weil er ſich weigerte, ſeine Unſchuld durch den Zweykampf darzuthun, deßhalb das Herzogthum Baiern genommen, welches ſein Eidam Welf erhielt. Er lebte nun auf ſeinen Beſitzungen in Sachſen, zeigte ſich ſtets als einen Widerſa-

cher Heinrich's IV., auch als dieſer ihn zu ſeinem Vertrauten machte, und ſtarb 1083 durch einen Sturz mit dem Pferde. 7) O. III., der Große, gewöhnlich aber O. I. genannt, weil er der Stifter einer neuen Dynaſtie wurde, Pfalzgraf von Wittelsbach und Sohn O.'s I. von Wittelsbach, lebte ſeit 1151 am Hofe Kaiſer Konrad's III. als Geißel für die Treue ſeines Vaters, und wurde der Freund und Liebling des nachmahligen Kaiſers Friedrich I., dem er wichtige Kriegsdienſte leiſtete. Er erkämpfte ihm 1155 den Durchgang bey Chiuſa durch ſeine Kühnheit, blieb ihm unverbrüchlich treu und erhielt von ihm 1180, nach Heinrich's des Löwen Fall, das Herzogthum Baiern. 1182 brachte er die Grafſchaft Dachau an ſich und ſtarb 1183. 8) O. IV. (II.), der Erlauchte, Enkel des Vorigen und Sohn des Herzogs Ludwig; folgte ſeinem Vater 1231, nachdem er ſchon 1225 durch ſeine Vermählung mit Agnes, der Tochter Heinrich's, Pfalzgrafen am Rhein, auch die Anſprüche auf dieſes Land erworben hatte, und 1227 die Regierung desſelben antrat. Er wurde 1233 von König Heinrich befehdet, 1233, weil er auf die Seite des Papſtes trat, von dem Kaiſer mit der Acht belegt; als er ſich aber mit dem Kaiſer verſöhnte, da belegte ihn Innocenz IV. 1242 mit dem Bann und ſein Land mit dem Interdict. Er führte außerdem viele Fehden mit Friedrich dem Streitbaren von Öſterreich, dem Erzbiſchofe von Salzburg, dem Biſchofe von Regensburg, vergrößerte aber ſein Gebieth beträchtlich durch Erbſchaften, Ankauf und Erwerbung von Lehnen, und ſtarb 1250. 9) O., Herzog v. Niederbaiern, ein Sohn Heinrich's XIII., folgte 1290 ſeinem Vater in der Regierung, an welcher er auch ſeine jüngeren Brüder, Ludwig und Stephan, Theil nehmen ließ. Er befehdete 1297 Regensburg und war mit Öſterreich in unaufhörliche Fehden verwickelt, die erſt 1311 der Friede zu Paſſau endigte; wurde 1305 zum König von Ungarn gewählt und gekrönt, aber im Jahre darauf von dem Herzoge Ladislaus gefangen genommen. Er entſloh zwar aus ſeiner Haft, nachdem er ein Jahr im Kerker geſeſſen, konnte aber den Thron nicht wieder gewinnen. Er gab 1311 den Landſtänden die Ottoniſche Handfeſte, den erſten Freyheitsbrief, und ſtarb, im Begriffe einen Feldzug nach Ungarn zu thun, 1312. C. Markgrafen und Kurfürſten von Brandenburg. 10) O. I., Sohn des Markgrafen Albrecht's des Bären, gelangte 1170 zur Regierung. Er wurde, ſeines Bruders Bernhard v. Aſchersleben wegen, 1173 mit dem Landgrafen Ludwig von Thüringen, darauf auch 1175 mit Herzog Heinrich dem Löwen in einen Krieg verwickelt. In letzterem Jahre folgte er Kaiſer Friedrich nach Italien, dann aber that er 1177 einen Feldzug gegen die Fürſten von Pommern, die ſeine Grenzen angegriffen hatten. Mit Heinrich dem Löwen währte der Krieg bis 1182 fort. 1184 verwaltete er zum erſten Mahl auf dem Reichstage zu Mainz das Amt eines Erzkämmerers; wahrſcheinlich ſtarb er noch in demſelben Jahre. 11) O. II., Sohn und Nachfolger des Vor.; ſetzte 1189 den Krieg mit Heinrich dem Löwen fort, half 1191 dem Grafen Adolph von Holſtein ſein Land zurückerobern, leiſtete 1192 dem Biſchofe Waldemar von Schleswig gegen Kanut VI. von Dänemark Beyſtand, und trug 1196 dem Erzſtifte Magdeburg die alte Mark zur Lehen auf. In dem Kriege der Gegenkaiſer, Philipp und O.,

hielt er die Partey des erſteren, doch ohne thätigen Antheil an dem Streite zu nehmen, da er von 1179 an in einen Krieg mit Dänemark verwickelt war. Er ſtarb 1206 ohne Erben. 12) O. III., der Gütige, 2. Sohn des Markgrafen Albrecht's II., der, gemeinſchaftlich mit ſeinem älteren Bruder Johann II., ſeinem Vater 1220, doch da er noch minderjährig war, unter Vormundſchaft ſeiner Mutter, Mathilde, in der Regierung folgte. 1226 traten ſie die Regierung an. In einem Kriege mit Heinrich von Meißen wurde O. gefangen und mußte ein großes Löſegeld für ſeine Freyheit zahlen; 1240 ſchlug er aber den Markgrafen Heinrich bey Mittelwalde, und 1243 den Erzbiſchof v. Magdeburg bey Plauen. In den Jahren 1252 und 1255 that O. Kreuzzüge gegen die heidniſchen Preußen und erbaute auf ihrem Gebiethe das Schloß Brandenburg. 1259 theilten beyde Brüder das Land, und O. ſtiftete die ſalzwedelſche Linie. Zu ſeiner Zeit kamen die Uckermark, auch Lebus, Sternberg und die Neumark an Brandenburg. 1266 zog er zum dritten Mahl nach Preußen, u. ſtarb 1267. 13) O. IV., mit dem Theile, 2. Sohn des Markgrafen Johann's I., beerbte 1266, gemeinſchaftlich mit ſeinem älteren Bruder, Johann II., ſeinen Vater, den Stifter der ſtendaler Linie. Wegen der Erzbiſchofwahl gerieth er 1277 mit Magdeburg in einen Krieg, wurde im folgenden Jahre gefangen, in unwürdiger Haft gehalten und mußte ſich mit 4000 Mark löſen. Nach dem Tode ſeines Bruders Johann 1283 fiel auf ihn, als den Stammesälteſten, die Kurwürde. Wegen der Kurſtimmen hatte er Streitigkeiten mit ſeinem Vetter O. V. oder dem Langen; doch behauptete er ſich bey ſeinem Rechte. 1296 kam ein Streit zwiſchen O. und dem Könige Przimislav II. von Pohlen zum Ausbruch, bey welchem der Letztere erſchlagen wurde, Erſterer aber die Gelegenheit ergriff, ſein Landgebieth zu erweitern. Bey ſeinen häufigen Fehden gerieth O. auch mit der Geiſtlichkeit in Zwiſt und wurde 1302 in den Bann gethan; ſtarb 1309. 14) O. V., der Lange, 2. Sohn O.'s III. von der ſalzwedeler Linie, dem er ſchon 1268 nach dem Tode ſeines älteren Bruders Johann folgte, und auch die Regierung für die unmündigen Prinzen der ſtendalſchen Linie führte. Nach dem Tode Königs Ottokar II. von Böhmen, 1278, erhielt er als naher Anverwandter desſelben die Reichsverwaltung über Böhmen und die Vormundſchaft über den jungen König, die er bis 1283 verwaltete, wobey er ſich durch ſeine große Habſucht und Grauſamkeit bey den Böhmen ſo verhaßt machte, daß er ſeines Lebens im Lande nicht ſicher war. Er brachte große Schätze aus Böhmen nach Brandenburg; ſtarb 1298. 15) O. VI., der jüngere Bruder des Vorigen, hatte Theil an der Regierung der ſalzwedelſchen Lande; ſtarb als Mönch 1303. 16) O. VII., der Finne oder der Faule, jüngſter Sohn Kaiſer Ludwig's des Baiern, der 1322 die Mark Brandenburg an ſein Haus gebracht hatte. O. regierte von 1351 mit ſeinem Bruder, Ludwig dem Römer, die Mark Brandenburg gemeinſchaftlich, nach Ludwig's Tode 1362 aber allein, doch mit ſo großer Nachläßigkeit, daß das Land darüber zu Grunde ging. Gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder Ludwig hatte er mit Karl IV. 1363 einen Erbvertrag geſchloſſen, dem zu Folge die Mark an Letzteren oder deſſen Nachkommen fallen ſollte, wenn die Erſteren kinderlos ſtürben. O. wollte nun dieſen Ver-

trag verletzen, doch Karl, ſein Schwiegervater, nöthigte ihn zur Anerkennung desſelben mit Waffengewalt und zwang ihn ſogar 1373, ihm die Mark für eine Summe von 200,000 Goldgulden abzutreten, von wo er aber nur einen geringen Theil erhielt. Er lebte nun noch bis 1379 auf dem Schloſſe Wolfſtein in Baiern, und ſtarb kinderlos. II. Geiſtliche. 17) O. von Freyſingen, Sohn des Markgrafen Leopold des Heiligen von Öſterreich und Agnes, Tochter Kaiſer Heinrich's IV., trat in den Ciſtercienſerorden, erhielt von ſeinem Stiefbruder, Kaiſer Konrad III., das Bisthum Freyſingen, begleitete ihn nach Paläſtina und ſtarb zu Freyſingen 1158. Seine Chronik in 8 Büchern von der Schöpfung der Welt bis zum Jahr 1148, und Geſchichte Friedrich's, de gestis Friderici imperatoris libri II, die er ſeinem Secretär, dem Chorherrn Radewick zu Freyſingen, dictirte, der ſie mit zwey anderen Büchern vermehrte, zeichnen ihn als Geſchichtſchreiber aus. Beyde Werke findet man in Urstisii Germaniae hist. illustr., Frankfurt 1670, Fol., und Radewick's Fortſetzung in Muratori script. rer. ital., 6 Bde., 1629, und ſeine Geſchichte Friedrich's I., deutſch in Schiller's Memoiren.

Ottobeuern, 1) Landgericht im Oberdonaukreiſe (Baiern); hat $8\frac{1}{4}$ Q. M., 14—15,000 (mit Memmingen 21,000) Einwohner, liegt an der Günz, iſt gut angebaut, bringt viele Acker- und Gartenfrüchte. Hauptort: Memmingen. 2) Marktflecken darin, Sitz des Landgerichtes, an der Günz, hat Schloß mit Kirche (ſonſt Benedictinerſtift), 1600 Einwohner. 3) Ehemahlige Abtey hier; hatte Gebieth von $3\frac{1}{2}$ Q. M., 10,000 Unterthanen, 80,000 Gulden Einkünfte; kam 1802 als Entſchädigung an Baiern.

Ottochacz, 1) Regimentsbezirk auf der kroat. Militärgrenze (Kaiſerth. Öſterr.); hat $50\frac{1}{4}$ Q. M., 50,000 Ew. 2) Marktflecken darin, am Gacska; hat 2 Schlöſſer, 400 Einwohner.

Ottokar, ſehr glücklich, ſehr vortrefflich, nach Anderen der Großmüthige. Merkwürdig ſind: I. Könige von Böhmen: 1) O. I. (Przemyſl II.), Sohn Wladilaw's III., regierte von 1189—1230. In dem Streite zwiſchen Philipp von Hohenſtauſſen und Otto von Braunſchweig um die deutſche Krone hielt er es mit dem erſteren, als dem mächtigeren. Dafür ließ ihm Philipp 1199 zu Mainz die Königskrone aufſetzen, Otto dagegen, um ihn für ſich zu gewinnen, ihn 1203 in Merſeburg ſalben; beyde aber erklärten ſeine Königswürde für erblich. Als Friedrich von Hohenſtaufen gegen Otto zum deutſchen König erwählt wurde, ſtand O. ihm bey, und ſeinem Einfluſſe verdankte Friedrich es beſonders, daß er ſich in Deutſchland behaupten konnte. Zum Lohn dafür wurde Böhmen von allen früheren Abgaben an das Reich befreyt und war nur verpflichtet, dann auf den Reichstagen zu erſcheinen, wenn ſolche in Bamberg, Nürnberg oder Merſeburg gehalten wurden; es erhielt auch die Befugniß, alle von dem Reiche abgeriſſenen Länder wieder zu vereinigen und ſeine Biſchöfe ſelbſt einzuſetzen und zu inveſtiren; es durfte endlich zum Römerzug nur 300 Reiter ſtellen oder 300 Mark Silber zahlen. Durch dieſe ſeinem Reiche erworbenen Vorrechte erlangte O. ein ſolches Anſehen bey ſeinem Volke, daß er das Wahlrecht völlig vernichten und eine neue Erbfolgeordnung einführen durfte, indem er das Senoriat abſchaffte, das Majorat einführte und ſeinen älteſten Sohn ſogleich zum Thronfolger krönen ließ. Mit der Geiſtlichkeit gerieth

er wegen einer Steuer zum Kreuzzug in Streit, und Böhmen wurde mit dem Interdicte belegt, doch bewirkte er bald die Aufhebung desſelben. Endlich eroberte er noch den zwiſchen Böhmen und der Donau gelegenen Strich Landes, der für ſein Reich des Handels wegen von groſer Wichtigkeit war. 2) O. II. (Przemyſl III.), regierte von 1253—1278, Enkel des Vorigen und Sohn Wenzeslaw's I. Schon als Kronprinz zeigte er eine unbezähmbare Herrſchſucht und empörte ſich gegen den Vater, der vor ihm fliehen mußte. Es entſtand ein heftiger Bürgerkrieg, der das Land zerrüttete. Endlich ſiegte der König, doch begnadigte er nach kurzer Gefängnißſtrafe den unnatürlichen Sohn, der ſich aber dieſer Milde nicht werth zeigte, ſondern aufs Neue Unruhen erregte. Durch ſeine Vermählung mit Margarethe, Witwe Heinrich's VII. von Hohenſtaufen u. Schweſter Friedrich's des Streitbaren von Öſterreich, 1252, brachte er die Herzogthümer Öſterreich und Steyermark an ſeine Krone, und erhielt 1260 die Belehnung darüber von dem deutſchen Könige Richard, nachdem er dieſer Länder wegen ſchwere Kriege mit den Baiern und Ungarn geführt hatte. 1264 verſtieß er ſeine alternde Gemahlin, angeblich ihrer Unfruchtbarkeit wegen, behielt aber dennoch ihre Erbländer. Mehr aus Kampfluſt als aus Frömmigkeit machte er 1255 mit einem Heere von 60,000 Mann einen Kreuzzug gegen die heidniſchen Preußen, legte den Weg dahin in der kurzen Zeit von 60 Tagen zurück, half dort den deutſchen Rittern die Provinz Samland erobern und gründete am Ufer des Pregel die berühmte Feſte Königsberg. Bald nach ſeiner Rückkehr 1256 wurde ihm, nach König Wilhelm's Tode, die deutſche Krone angebothen, doch ſtolz auf die Macht ſeines Erbreiches ſchlug er ſie aus. Die übermächtigen Großen ſeines Reiches demüthigte er und zwang ſie, die vielen Krongüter, deren ſie ſich in den Bürgerkriegen bemächtiget hatten, herauszugeben. Seine Vergrößerungsſucht verwickelte ihn in immerwährende Kriege, die aber alle glücklich für ihn ausſchlugen. 1257 führte er Krieg mit Baiern, dem er Eger und Waldſee entriß. Die Ungarn ſchlug er 1260, einmahl bey Kreſſenbrunn, dann in einer Hauptſchlacht bey Raab, und zwang ſie, ihre Anſprüche auf Steyermark aufzugeben. Stephan V. von Ungarn hatte ihn hinterliſtiger Weiſe mitten im Frieden angegriffen und gefangen nehmen wollen. Dafür rächte er ſich durch eine ſchreckliche Verwüſtung ungariſcher Gebiethe, that von Zeit zu Zeit verheerende Einfälle in Ungarn, und der völlige Friede kam erſt 1271 zu Stande. Während dieſer Zeit that er einen zweyten Kreuzzug nach Preußen. Von dem erbenloſen Herzoge Ulrich erkaufte O. 1267 die Herzogthümer Kärnthen, Krain und Friaul. Er zog deutſche und pohlniſche Coloniſten in ſein Land, beförderte den Ackerbau und die Gewerbe, begünſtigte den Bürgerſtand, indem er die Gerechtſame der Städte mehrte und hielt ſtrenge darauf, daß der unfreye Landmann nicht zu hart bedrückt wurde. Gegen die Großen war er unerbittlich ſtrenge, zog oft, auch ungerechter Weiſe, deren Güter ein und ſtrafte ihre Widerſetzlichkeit mit grauſamer Härte. Als ihm 1271 abermahls die deutſche Krone angebothen wurde, ſchlug er ſie aus Übereilung wieder aus, welches ihn jedoch, als Rudolph von Habsburg gewählt wurde, bald genug gereuete. Er wollte dieſen nicht als Reichsoberhaupt anerkennen. Dafür erklärte Rudolph die vier Her-

zogthümer Öſterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain dem Reiche heimgefallen, ſprach die Acht gegen O. aus und zog, um ſie zu vollziehen, ſchnell mit einem Heere gegen ihn. O. hatte den Muth zum Widerſtand verloren, denn er war der Treue ſeiner gegen ihn erbitterten Stände nicht ſicher, darum ſchloß er 1276 Friede mit Rudolph. Er mußte über Böhmen die Belehnung nehmen, Öſterreich, Steyermark und Kärnthen aber ganz abtreten, auch die den Baiern und Ungarn entriſſenen Gebiethe zurückgeben. Dieſes ſchimpflichen Friedens wegen wurde er von ſeiner ſtolzen Gemahlin, Kunigunde von Bulgarien, verſpottet und ſo lange gereizt, bis er ſich zu einem neuen Kriege gegen Rudolph entſchloß. 1278 kam es in dem Marchfelde, unfern der Donau, zur Schlacht, die O. nebſt dem Leben durch den Verrath ſeiner auf ihn erbitterten Großen verlor. Mitten in der Schlacht, als ſich der Sieg bereits auf ſeine Seite neigte, verließ ihn ein böhmiſcher Heerhaufe, und als O. nun fliehen mußte, erſtach ihn der ſteyermärkiſche Edelmann Emmerbach. II. Markgrafen und Herzoge zu Steyermark. 3) O. I., regierte von 983—991, erſter Markgraf zu Steyermark, aus dem Stamme der Grafen Kraubath und Leoben, hatte ſeiner bewieſenen Tapferkeit gegen die Magyaren die Markgrafenwürde zu danken, und von ſeiner Burg Steyer wurde die ihm untergebene Provinz Steyermark genannt. Sein Stamm hieß auch der Traungauer von dem Gau, in welchem ſeine erblichen Beſitzungen lagen. 4) O. II., ein Sohn des Vorigen, regierte bis 1038, und vergrößerte die Markgrafſchaft durch Überwältigung mehrerer benachbarter Grafen beträchtlich. 5) O. III., regierte bis 1083; erfocht 1044 gegen die Ungarn bey Pettau einen großen Sieg, wodurch er zugleich die Grenzen des Reiches und ſeiner Markgrafſchaft gegen Oſten anſehnlich erweiterte. In dem großen Streite zwiſchen der weltlichen und geiſtlichen Macht hielt er es mit dem Papſte. Deßhalb wurde aber ſeine Markgrafſchaft von den Kaiſerlichen auf das Entſetzlichſte verwüſtet. 6) O. IV., regierte bis 1122, ein Eidam Ludwig's des Schönen von Öſterreich, hielt treu bey dem Kaiſer Heinrich V., wofür die untere Steyermark zu ſeiner Markgrafſchaft geſchlagen wurde. 7) O. V., regierte bis 1264, ſtreitbar und fromm, gleich ſeinen Vorfahren, und thätig zur Vermehrung ſeines Gebiethes, ſtarb auf einer Reiſe nach Jeruſalem. 8) O. VI., Sohn und Nachfolger des Vorigen, regierte bis 1192; erhielt 1180 von Kaiſer Friedrich I. den Ritterſchlag und zugleich die herzogliche Würde, als er kaum 17 Jahre alt war. Er ſchloß die Reihe der Regenten aus dem traungauer Stamme, und iſt durch ſein Unglück ausgezeichnet, denn in ſeiner vollen Jugendblüthe wurde er plötzlich mit einem unheilbaren, freſſenden Ausſatze behaftet, der, an allen Gliedern zehrend, ihm das Leben zuwider machte; daher wollte er der Regierung entſagen und ſein Land an Öſterreich verkaufen. Das ließen die Landſtände zwar nicht zu, willigten aber 1186 darein, daß er den Herzog Leopold den Tugendhaften von Öſterreich zu ſeinem Nachfolger ernannte. In dem Vertrage darüber ſicherte er dem Lande große Freyheiten zu. Er machte unter allen ſteyermärkiſchen Regenten die meiſten Schenkungen an Klöſter und Stifter.

Ottomaken (O.=machen, O.=makas), indianiſcher Volksſtamm

in Columbia (Süd-Amerika), zwiſchen dem Apure und Meta, auch am Orinoco; wird zu 4000 Krieger gerechnet, merkwürdig deßhalb, weil ſie täglich zu ihrer Nahrung eine nicht geringe Menge fettigen Letten zu ſich nehmen, mehr jedoch zur Ausfüllung als zur Nahrung.

Ottomanen, ſiehe Osmanen und Türken.

Ottomaniſche Pforte, ſ. Pforte und Türkiſches Reich.

Ottweiler, 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Trier, $4\frac{5}{8}$ Q. M. groß und mit 23,500 Einwohnern, zum Theil mit Höhen und Bergen bedeckt; enthält viele Waldungen und wird von der Blies bewäſſert. 2) Kreisſtadt darin, an der Blies, von Bergen umgeben, mit Tuch- und Barchentweberey, Gerberey und 2900 Einwohnern. 3) Stadt in der Herrſchaft Meiſenheim (Heſſen-Homburg); hat altes Schloß und 1500 Einwohner.

Otzberg, 1) Amt in der Provinz Starkenburg (Großherzogth. Heſſen); hat 2150 Einwohner. 2) Burg darin, bey der Stadt Hering; hat Sitz des Amtes, einige Befeſtigung und Beſatzung.

Oubliettes (fr.), 1) ehemahls unterirdiſche Gefängniſſe mit einer Fallthüre, die ſich unter den Fußtritten des Gefangenen von ſelbſt öffnete, wodurch dieſer in die Tiefe ſtürzte. 2) (au secret), Gefängniſſe, wo die Gefangenen, von aller Communication mit der Außenwelt abgeſchloſſen, in geheimer Haft ſitzen. Beſonders vor der franzöſiſchen Revolution und noch unter Napoleon fand dieſe Art, Gefangene zu behandeln, häufig Statt.

Ouche, Fluß im Departement Côte d'or (Frankreich); fließt in die Saone, ſpeiſt den Kanal von Bourgogne. **Ouchy**, Dorf, Hafen von Lauſanne, $\frac{1}{4}$ Stunde davon; liefert rothes türkiſches Garn. **Oudalen**, 1) macht mit Solvens eine Voigtey im Amte Hedemarkan des norwegiſchen Stiftes Aggerhuus aus; hat 22,100 Einwohner. 2) Kirchſpiel darin; hat 5180 Einwohner. 3) Eiſenhütte ebenda, producirt gegen 1500 Schiffspfund Eiſen. **Oudanoulla** (**Oudbanoulla**), Stadt im Diſtricte Rajſhahi der britiſch-vorderindiſchen Provinz Bengalen; Coſſim Ali hatte hier Verſchanzungen angelegt, die 1761 vom Major Adams erobert wurden.

Oude (Aud, Aude), 1) Provinz in Vorder-Indien, an Nepaul, Bahar, Allahabad, Agra und Delhi grenzend, zu 1373 Q. M. berechnet; iſt nördlich gebirgig, ſüdlicher ebener, zum Theil haidig, wird bewäſſert vom Ganges, der Goggra, Goomly u. a., hat ziemlich gemäßigtes Klima, iſt nicht ganz gut angebaut, zum Theil ſehr waldig, bringt Holz, verſchiedenes Getreide, Indigo, Mohn, Öhl, Baumwolle, vieles Vieh (Hornvieh) und Wild (Elephanten, Nashorn, Tiger), ferner Salpeter und Laſurſteine. Einwohner werden auf faſt 4 Mill. gerechnet, meiſt Hindus, auch Tharoos. Es theilt ſich in das unmittelbare Gebieth der Briten (Diſtrict Goruckpoor, mit Hauptſtadt gl. Nahmens), und 2) das mittelbare Gebieth des Königs von O.; hat 930 Q. M. mit 3 Mill. Einwohnern, liegt weſtlich, wird von einem Nabob, Vaſallen der Briten, der 2 Mill. Pfund Sterling Einkünfte haben ſoll, beherrſcht. Hauptſtadt: Lucknow. 3) Diſtrict in letzterem, iſt der fruchtbarſte Theil des ganzen Landes. Hauptſtadt: Fyzabat. 4) Stadt in dieſem Diſtricte, an der Goggra, ziemlich bevölkert, Wallfahrtsort einer hinduiſchen Secte.

Oudenaarde, 1) Bezirk in der Pro-

vinz Oſt-Flandern (Königreich der Niederl.); hat 8 Cantone, 150,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, an der Schelde; hat ſchönes Rathhaus, Gymnaſium, große Fabriken in Leinwand und Nanking, Garn- und Leinwandbleichen, 5200 Einwohner.

Oudendorp (Franz von), geboren 1731 zu Leyden; ſtudirte dort und ward Lehrer daſelbſt, 1724 Rector in Nymwegen, 1726 Rector in Harlem, endlich 1740 Profeſſor der Beredſamkeit und Geſchichte in Leyden; ſtarb 1761. Seine Ausgaben des Julius Obſequens, Lucanus, Frontin, Sueton, beſonders aber des Julius Cäſar ſind ſehr geſchätzt.

Oudinot (Karl Nikolas, Herzog von Reggio), geboren 1767 zu Bar ſur Ornain. Sein Vater wor Kaufmann und beſtimmte ihn zu derſelben Laufbahn, aber Neigung führte ihn zum Soldaten; 1783 nahm er Dienſte im Regimente Medoc, verließ aber dieſelben 1787 wieder. Doch als 1790 die Revolution ausbrach, trat er von Neuem ein, ward 1791 Bataillonschef bey den Freywilligen an der Maas, vertheidigte 1792 Bitſch tapfer gegen die Preußen, ward Oberſt des Regimentes Picardie, hielt mit ihm den 2. Juny 1794 bey Lautern den Angriff von 10,000 Mann, größtentheils Cavallerie, auf, ward deßhalb Brigadegeneral, in einem Gefechte bey Neckerau im October von 5 Säbelhieben verwundet und gefangen. Nach 5 Monathen ausgewechſelt war er bey Moreau's Armee an der Donau, ward bey Ingolſtadt von Neuem bleſſirt, ſetzte aber ſeine Dienſte nichts deſto weniger fort und zeichnete ſich durch die Wegnahme van Conſtanz, ſo wie bey Manheim, Feldkirch u. ſ. w. aus. Im April 1799 ward er Diviſionsgeneral, wohnte der Schlacht von Zürich bey, wo er wieder verwundet wurde, kam dann als Chef des Generalſtabes zu Maſſena, ſchloß ſich mit ihm in Genua ein, bekleidete dieſelbe Stelle 1800 bey Brüne und überbrachte den nach der Einnahme von Verona geſchloſſenen Waffenſtillſtand nach Paris. 1805 befehligte er 10,000 Mann Grenadiere und focht tapfer mit ihnen zu Wertingen, Amſtetten, Runkersdorf, wo er leicht bleſſirt ward, und war bey dem Übergange der Franzoſen über die Donaubrücke bey Wien. 1806 nahm er Neufchatel in Beſitz. Gegen Preußen befehligte er wieder die Grenadiere, zog in Berlin ein, ſiegte bey Oſtrolenka den 7. Febr. 1807, ſtieß dann zum Belagerungscorps von Danzig und hielt in der Schlacht von Friedland die ruſſiſch-preußiſche Armee auf, bis Napoleon das andere Heer zuſammengezogen hatte. Schon während des Feldzuges hatte ihn Napoleon zum Grafen ernannt und ihm für 1 Mill. Güter geſchenkt. 1808 ward er Gouverneur von Erfurt, nahm an der Spitze ſeines Grenadiercorps an dem Feldzuge 1809 Theil, entſchied das Gefecht von Pfaffenhofen, und ward Marſchall und Herzog von Reggio. 1810 beſetzte er Holland und führte dort bis 1812 den Oberbefehl. In Rußland befehligte er das 12. Corps, ward aber zu Potolsk ſchwer bleſſirt, begab ſich nach Wilna und übergab dem General Gouvion St. Cyr das Commando, übernahm aber nach der Verwundung dieſes Generals daſſelbe wieder, focht bey Boriſow und an der Bereſina, ward aber hier wieder verwundet und wäre beynahe gefangen worden. Mit ſeinem Corps trug er 1813 vieles zum Gewinn der Schlacht bey Bautzen bey, ging nach dem Waffenſtillſtande auf Berlin los, ward aber bey Groß-Beeren ge-

Digitized by Google

ſchlagen. Von Neuem drang er mit Ney wieder gegen Berlin vor, nahm an der Schlacht von Dennewitz Theil, ward aber auch hier geſchlagen. In der Schlacht von Leipzig befehligte er 2 Gardediviſionen und bey dem darauf folgenden Rückzuge an den Rhein die Arrieregarde, erkrankte aber hierbey gefährlich u. ward faſt ſterbend nach Bar le Duc gebracht. Geneſen nahm er an den meiſten Gefechten des Feldzuges 1814, nahmentlich an den von Champaubert, Brienne, Bar ſur Aube und la Ferté Theil, ſchickte nach der Capitulation von Paris ſeine Unterwerfung ein und ward von Ludwig XVIII. zum Colonel = General der Grenadiere und Jäger ernannt und ward Gouverneur zu Metz. Umſonſt ſuchte er nach der Rückkehr Napoleon's ſeine Truppen bey der königlichen Sache zu erhalten und zog ſich hierauf nach Montmorency zurück. Nach des Königs Rückkehr ward er Commandant en Chef der pariſer Nationalgarde, Majorgeneral der Garde, Pair und Staatsminiſter. 1823 befehligte er ein Corps in Spanien, mit dem er in Madrid einzog, wo er Gouverneur wurde. Später kehrte er nach Paris zurück.

Oueſſant, Inſel im Bezirke von Breſt, Departement Finisterre (Frankreich); hat 4 Meilen im Umfange, ſteile, ſchwer zugängliche Küſten, Leuchtthurm, Friedensgericht, Ackerbau, Viehzucht, Fiſcherey, 1700 Einwohner u. eine Beſatzung. Hauptort: St. Michel, Marktflecken.

Ouille (franzöſ.), eine kräftige Suppe mit Zuthat von allerley Fleiſch, Kräutern und Wurzeln, ohne Butter.

Ounce (engl.), der 12. Theil eines Pfundes, 20 Peuny weights enthaltend, = 8724 Richtpfennige.

Our, Nebenfluß der Sure; entſpringt im Kreiſe Malmedy des preußiſchen Regierungsbezirkes Aachen, auf dem hohen Veen, macht hernach bis zu ihrer Mündung bey Wallendorf im Kreiſe Bitburg die Grenze zwiſchen dem Großherzogthume Luxemburg u. den preußiſchen Kreiſen Prüm und Bitburg.

Ourcq (**Ourcque**), 1) Fluß in Frankreich; entſpringt im Departement Aisne, geht ins Departement Seine = Marne, fällt bey Liſy in die Marne. 2) Kanal, um das reine Waſſer des Fluſſes nach Paris zu leiten; der Fluß iſt bey La Villete in ein Baſſin geleitet, von wo aus der Kanal abgeht; ein ſchiffbarer Kanal ſoll von der Seine aus in dieſes Baſſin führen und ſich in die Oiſe bey Pontoiſe ergießen, auch die Gewäſſer der Beuvronne und Therouenne aufnehmen.

Ourdal, Kirchſpiel in Chriſtiansamt des norwegiſchen Stiftes Aggerhuus, hat 6200 Einwohner.

Ourem, 1) Correiçao in der Provinz Eſtremadura (Portugal); hat mit Chao de Couce über 30,000 Einwohner. 2) Hauptort darin, Villa, mit altem Caſtell, Stiftskirche, Kloſter, Hoſpital, 4300 Einwohnern. Domaine des Königs. **Ourique**, 1) Correiçao in der Provinz Alentejo (Portugal). 2) Hauptort darin, Villa; hat Armenhaus, Hoſpital, 2300 Einwohner. In der Nähe **Campo de O.**, Wahlſtätte, wo König Alphons die Mauren entſcheidend beſiegte.

Ourſine, Alpenſpitze im Departement Ober = Alpen (Frankreich); hat 7548 Fuß. **Ourthe**, 1) Fluß im Königreiche der Niederlande; entſpringt bey Neufchâteau im Großherzogthume Luxemburg, nimmt die Amblève und Vesdre auf, iſt eine kleine Strecke ſchiffbar, fällt bey Lüttich in die Maas. 2) Ehemahliges Departement in Frankreich, beſtehend aus Theilen des jetzigen Lim-

burg und Lüttich, mit 76 Q. M. und 253,000 Einwohnern und der Hauptſtadt Lüttich.

Ouſe, 1) Fluß in England; entſteht durch Vereinigung der Ure (ſchiffbar) und Schwale bey Aldborough, nimmt den Wharf und Derwent auf, und vereiniget ſich mit dem Trent bey dem Ausfluſſe beyder, welcher der Humber genannt wird. 2) Fluß in der Grafſchaft Norfolk (England); entſteht aus der great und little O., fällt in den Wash. 3) Küſtenfluß in der engl. Grafſchaft Suſſex, entſpringt aus zwey Flüſſen, die ſich bey Lewes vereinigen; fällt in den Kanal. 4) Fluß in Ober-Canada (britiſch Nord-Amerika); entſpringt im Diſtricte London, fällt in den Eriesee. Ouſt, 1) Fluß in Frankreich; entſpringt im Departement Nordküſten, geht nach Morbihan, fällt in Ille-Vilaine in die Vilaine, nimmt die Arz und Claye auf. 2) Marktflecken und Cantonshauptort im Bezirke St. Girons, Departement Arriége (Frankreich); liegt am Salat, hat 1200 Einwohner, Eiſenhammer. Outawas, 1) Fluß in Unter-Canada (britiſch Nord-Amerika); entſpringt auf dem Gebirge Landeshöhe, bildet den See Timiskamein, ſcheidet Ober- und Unter-Canada, vergrößert ſich durch mehrere bedeutende Zuflüſſe, macht mit dieſen den Katzenſee und fällt bey der Inſel Montreal in den Lorenz. Schiffbar zwar, doch wegen Seichtigkeit und Stromſchnellen nur mit Beſchwerde. 2) Diſtrict daran, gut bewäſſert, hat Fiſcherey, reichliche Waldung (auch Cedern und Cypreſſen), doch kaum 2000 Einwohner. Hauptort: Cambridge.

Ouvertüre (franz.), 1) die Muſik, welche irgend etwas eröffnet; beſonders 2) die Einleitungsmuſik, welche einer Oper, einem Oratorium, Ballette, Cantate u. ſ. w. vorhergeht; 3) ſonſt eine in der Form feſtſtehende, beſonders durch Lully ausgebildete Art von Symphonie, welche mit einem Grave anhob, worauf eine frey ausgeführte lebhafte Fuge folgte, der ſich das erſte Grave wieder anſchloß und die O. ſchloß. Mozart hat von dieſer Art O. bey der Muſik zur Zauberflöte Gebrauch gemacht. In neuerer Zeit hat man angefangen, die O., ihrem Zwecke zu Folge, ſo zu bearbeiten, daß das Gemüth des Hörers dadurch zu dem Inhalte des folgenden vorbereitet wird. Zu weit geht man aber in neueſter Zeit, wo die O. die Hauptmelodien des ganzen Stückes verbindet, und dadurch gleichſam zu einem bloßen Regiſter des Stückes wird.

Ouvrard (G. J.), gebor. 1770 in der Provinz Poitou. Sein Vater, ein Papierfabrikant, ließ ihm eine gute Erziehung geben; er lernte in Nantes die Kaufmannſchaft, focht unter den Republikanern gegen die Vendee und ward dann in Paris Lieferant. Bald ward er zu wichtigen Finanzunternehmungen gebraucht und ſeine Forderungen an den Staat beliefen ſich auf Millionen. Auch für den Friedensfürſten ſollte er die ſpaniſche Staatsökonomie organiſiren, was jedoch nicht gelang. Deßhalb machte Joſeph Napoleon nach ſeiner Beſitznahme Spaniens noch große Geldansprüche an ihn und er ſaß 1809 in St. Pelagie gefangen, ward jedoch, nachdem man die Sache geordnet, losgelaſſen, bald darauf ward er von Fouché auserwählt, um Unterhandlungen über den Frieden mit England anzuknüpfen. Er begab ſich deßhalb nach Amſterdam und unterhandelte mittelſt londoner Banquiers. Mochte nun O. hierin Verſehen begangen haben, mochte Fouché eigenmächtig gehandelt haben,

Digitized by Google

oder Napoleon ſich veranlaßt fühlen, das früher Befohlene nicht anzuerkennen, kurz O. wurde arretirt und bis im October 1813 feſtgehalten. 1815 ließ er ſich wieder in neue Lieferungscontracte ein, ging als General-Lieferant mit nach Waterloo und ließ ſich 1818 wieder von den franzöſiſchen Miniſtern in das Anleihegeſchäft verwickeln, und vermittelte den Frankreich gewährten Nachlaß an der Contribution durch die alliirten Miniſter. 1823 begleitete er den Herzog von Angoulême, unter dem Titel eines Generalmunitionärs, nach Spanien und leiſtete hier die weſentlichſten Dienſte. Sein eingeſchlagenes Mittel, um die Armee, die ſchon in den erſten Tagen Mangel litt, vollſtändig mit Lebensmitteln zu verſehen, war, daß er die Grundeigenthümer der Umgegend zuſammenberief und ihnen vorſtellte, daß ſie jetzt die Wahl hätten, ausgeplündert zu werden, oder ihre Lebensmittel reichlich bezahlt zu erhalten, denn jeder, der bis den nächſten Morgen um 8 Uhr Lebensmittel ablieferte, ſollte dieſelben zehnfach, wer bis 9 Uhr achtfach, um 10 Uhr ſechsfach u. ſ. w. bar bezahlt erhalten. Es wurden ſogleich Lebensmittel herbeygebracht, die erſten nahmen die Soldaten, nichts deſtoweniger bezahlte O. ſie nach der Taxe, und alle folgenden Lebensmittel wurden eben ſo vergütet. Dieſes brachte ſolches Zutrauen unter das Volk, daß es den Franzoſen nie an Lebensmitteln fehlte. O. hatte ſich jedoch hier ſo viele Beſtechungen höhererBeamten u. dgl., um einen größeren Gewinn zu ziehen, erlaubt, daß er nach der Rückkehr unter dem Vorwande, für einen alten Wechſel, den er einſt bey ſeiner Inſolvenz im Jahre 1809 unbezahlt gelaſſen hatte, arretirt zu werden, verhaftet ward. Man machte ihm den Proceß. O. gab im Gefängniſſe ſehr intereſſante Memoiren heraus. Indeſſen noch im Gefängniſſe machte er allerhand Pläne zu Finanzorganiſationen in Spanien u. ſ. w. Er ward 1829 entlaſſen, begab ſich bey der Revolution 1830 nach England, von wo er jedoch bald zurückkehrte.

Oval (ovalis), 1) überhaupt eyförmig, auch von Flächenformen; 2) ſo häufig auch zur Bezeichnung der Form von Körpertheilen benutzt.

Ovatio, bey den Römern geringere Art des Triumphes die, wenn ein ſiegreicher Feldherr nicht alle Anſprüche auf einen Triumph darthun konnte, ihm ſtatt deſſen geſtattet wurde, wobey er (nicht auf einem Wagen, ſondern) zu Fuß oder zu Pferde, mit der Prätexta (nicht der goldgeſtickten Trabea) und einem Myrtenkranze, ſtatt des Lorbeerkranzes, geziert einzog, und ein Schaf (daher der Nahme) opferte. Den Zug begleitete Flöten- nicht Trompetengetön.

Ovelgonne, 1) Kreis im Großherzogthume Oldenburg; liegt zwiſchen der Weſer- und Jahdemündung, hat faſt 9 Q. M., 26,000 Einwohner, begreift das Ländchen Budjadingen, theilt ſich in 5 Ämter. 2) Kirchſpiel in demſelben Kreiſe, Amt Rodenkirchen; hat 850 Einwohner. 3) Marktflecken hier; hat Pferdemärkte, 700 Einwohner.

Overton, Grafſchaft in dem nordamerikaniſchen Staate Tenneſſee, an Kentucky grenzend; hat gegen 8000 Einwohner. Hauptort: Monroë.

Overyſche, Dorf im Bezirke Brüſſel der Provinz Süd-Brabant (Niederlande); hat 3450 Einwohner.

Overyſſel, 1) Provinz aus dem Königreiche der Niederlande, an Deutſchland (Hannover) und den Zuyderſee grenzend; hat 61 Q. M. ebenes Land, mit meiſt naſſem und moraſtigem Boden, doch hier und

da auch haidig, bewäſſert von der Yſſel (mit der Schiepbank), dem Zwartewaſſer (mit der Vecht und der Havelter Aa), außer mehreren Kanälen auch von dem Kanal Willemsvaert, hat feuchtes Klima, bringt Feld- und Gartenfrüchte, viele Binſen (zu vielfältiger Benutzung), Seevögel und Fiſche. Einwohner: über 156,000, meiſt reformirter Confeſſion. O. ſendet 4 Deputirte zu den Generalſtaaten, hat 3 Bezirke und zur Hauptſtadt Zwolle. 2) Departement in der ehemahligen bataviſchen Republik; begriff die Provinz Drenthe mit und hatte 97 Q. M. und 170,400 Einwohner. 3) Ehemahls Departement in Frankreich, begriff einen Theil von Geldern, Bentheim, Theile von Münſter u. ſ. w. Hauptſtadt: Arnheim.

Ovidiopol (ſonſt Gadſchiber), Stadt am Dnieſterliman im Kreiſe Tiraspol der Statthalterſchaft Cherſon (europ. Rußland), hat Feſtung, 1 Kirche, 600 Einwohner, meiſt Moldauer, Salzhandel, kleinen Hafen, Quarantaineanſtalt, wird für das Exil Ovid's, Tomi, gehalten.

Ovidius (P. O. Naſo), geb. 43 v. Chr. aus ritterlichem Geſchlechte zu Sulmo; erhielt frühzeitig in Rom eine gelehrte Bildung, die er durch Reiſen nach Griechenland und Aſien vollendete. Zum Dichter geboren fand er wenig Behagen an Staatsgeſchäften; deshalb bekleidete er auch nur kurze Zeit einige Ehrenſtellen, worauf er ganz ſeinen Neigungen lebte und ſeinem natürlichen Hange zur Dichtkunſt nachhing. Er hat ſich in mehreren Gattungen derſelben als einer der geiſtreichſten Dichter ſeines Zeitalters glücklich und gelehrt verſucht, in welchen allen er bey größter Leichtigkeit der Verſification, die jedoch nicht immer correct iſt, mehr fruchtbare Einbildungskraft und blühenden, wiewohl zu oft üppigen, blendenden, ſpielenden Witz, der bey ihm die Stelle der Natur vertritt, als wahren Dichtergeiſt zeigt (wie er denn dem Geſchmacke durch ſeine rhetoriſchen Künſte eine falſche Richtung gab), vorzüglich aber in mehreren Arten von erotiſchen Gedichten, als Heroiden (herausg. Haag 1716; von Heuſinger, Braunſchweig 1786; von Schönberger, Wien 1807; von Lannep, Amſterd. 1809), auch in einer anderen Art, worin die unvollendet gebliebenen Fasti in 6 Bdn. (Erklärung des röm. Feſtkalenders, doch nur in den erſten 6 Monathen) ſich auszeichnen (Ausg. von Taubner, 2 Bde., Leipzig 1749; von Gierig, ebend. 1812, Index dazu 1814; von F. C. Matthiä, Frankfurt 1814); noch mehr aber ſeine Metamorphoſen (Verwandlungen in andere Geſtalten, 15 Bde., Ausg. von Gierig, 2 Bde., Leipzig 1804, und neu beſorgt von Jahn, ebend. 1821; von Schönberger, 2 Thle., Wien 1805; von Bothe, Mannheim 1818; deutſch von Rode, 2 Thle., Berlin 1791, und neu 1817; von T. H. Voß, 2 Bde., Berlin 1798) ſich auszeichnen. Auch in der dramatiſchen Gattung hat er ſich glücklich verſucht, wie die von Quintilian rühmlich erwähnte Medea zeigt. Zu ſeinem 51. Jahre wurde er von Auguſt, vermuthlich wegen eines verbothenen Umganges mit deſſen Tochter Julia, aus Rom an die thrakiſche Grenze nach Tomi verwieſen (wo er 17 n. Chr. ſtarb), von wo aus er fünf Bücher Trauerbriefe (Tristia, Klagen über ſeine Lage im Exil) ſchrieb und nach Auguſtus Tode noch 4 Bücher Briefe (ex ponto) an genannte Freunde; in den Triſtien nannte er ſeine Freunde nicht (Ausgabe mit den Triſtien von Oberlin, Straßburg 1778; mit den Triſtien, von Harles, Erl. 1772).

Digitized by Google

Ausgabe ſämmtlicher Werke: Erſte, Rom 1471, Fol.; von N. Heinſius, 3 Bde., Amſterdam 1661, 12.; von P. Burmann, 4 Bde., ebend. 1727, 4.; von Fiſcher, 2 Bde., Leipzig 1758 und 73; von Mitſcherlich, 2 Bde., Gött. 1798, n. Ausg. 1819.

Oviedo, 1) Diſtrict (Concejo) in der ſpaniſchen Provinz Aſturias. 2) Hauptſtadt darin und der ganzen Provinz, Sitz des Generalcapitäns, der königlichen Audiencia, eines Biſchofes; hat Kathedrale, 4 Kirchen, 6 Klöſter, 2 Hoſpitäler, 1 Armenhaus, Univerſität (geſtiftet 1580), Collegium, patriotiſche Geſellſchaft, einige Fabriken, 6—7000 (n. And. 8000) Einwohner.

Ovum (lat.), ein Ey.

Owahu, ſehr beſuchte Inſel aus dem Sandwichs-Archipelagus (Auſtralien); hat 24⅔ Q. M., iſt im ganzen Archipelagus die beſtangebaute und fruchtbarſte, hat viel gebirgiges Land (höchſte Spitzen von 3787 und 3174 Fuß), gute Bewäſſerung, reichliche Waldung, vulkaniſchen Boden. Man baut in regelmäßigen, gut gehaltenen Plantagen Arum (Taro hier genannt), Zuckerrohr, Baumwolle, Indigo, ſammelt in den Wäldern Gummi, zieht allerhand Hausthiere, vorzüglich Schweine, treibt Jagd auf (verwildertes) Rindvieh, hält Fiſche in eigenen Teichen, bereitet Seeſalz. Einwohner werden zu 60,000 (n. And. zu 120,000) gerechnet, ſtehen unter dem Könige von Owaihi, haben einen eigenen Statthalter, ſind gutmüthig, gefällig und gebildet. Hauptort: Hanaruru, an der Bucht von Wahititi; hat außer 300 indianiſchen auch mehrere europäiſche Häuſer, treibt anſehnlichen Handel durch den ſchönen, doch für große Schiffe ſchwer zu befahrenden Hafen; ein anderes Dorf iſt Wahititi mit Rhede.

Owaihi, größte Inſel aus dem Sandwich-Archipelagus (Auſtralien), hat 216 Q. M.; iſt ſehr gebirgig (Spitzen: Mauna Roa, von 14,896, Mauna Koah, 13,080, Mauna Wororai, 10,125 Fuß); der Mauna Wororai iſt lebendiger Vulkan mit merkwürdigem Krater, Lavaſtrömen und Aſchenfeldern u. ſ. w.; alle Gebirge haben viel Wald. Der Boden iſt, bis auf wenige Gegenden am Fuße des Vulkans, fruchtbar, gut angebaut, bringt Kokos, Brodfruchtbaum u. dgl. Ein Hafen und guter Ankerplatz fehlen. Einwohner: 150—170,000, ſehr bedeutend in europäiſcher Cultur fortgeſchritten, beherrſcht von einem Könige, dem die umliegenden Inſeln unterthänig ſind. Auf dieſer Inſel haben ſich viele Europäer angeſiedelt. Eintheilung: in 6 Bezirke: **Amakua**, am Mauna Roa, **Koarro**, an der Weſtküſte, mit einem königl. Palaſte und Fort; **Akuna**, mit ſchlackigem, vulkaniſchem Boden an der Küſte, gutem Ackerbau tiefer im Lande, einem Flecken mit königlichem Hauſe und der Bai Karakakoa; **Kaao**; **Apuna**, fruchtbarſter Theil der Inſel; **Ahibu**, am Mauna Roa, gut angebaut und bevölkert. Dieſe Inſel, von Cook entdeckt, der auch darauf 1779 ſeinen Tod fand, 1794 von den Engländern in Beſitz genommen, ohne daß jedoch der Regierungsform geſchadet wurde, wurde ſpäter durch Miſſionarien von Miſſionären beſetzt, welche mit glücklichem Erfolge das Chriſtenthum ausbreiteten.

Owari, 1) Fürſtenthum in der Landſchaft Jetſegen auf der japaniſchen Inſel Niphon; iſt von hohen Gebirgen umgeben, hügelig, fruchtbar, gut angebaut, hat 9 Provinzen. Hauptort: Najoja (Nayowa). 2) Bai in demſelben und im Auſtralocean.

Owen, 1) Grafſchaft in dem norda-

merikaniſchen Staate Indiania, bewäſſert vom White, hat kaum 1000 Einwohner. Hauptort: Greenwich, mit Poſtamt. 2) Grafſchaft in Kentucky, etwas gebirgig, am Kentucky, hat 2100 Ewhr. Hauptort: Owentown. 3) Fluß im Staate Virginia. 4) Stadt an der Lauter im Amte Kirchheim des Donaukreiſes (Würtemberg), hat Kirche mit Begräbniſſen der alten Herzoge von Teck, 1600 Einw.; dabey die Ruine Teck.

Owen (John, lat. Owenius und Audoënus), berühmter Epigrammatiſt, geboren zu Armon in Caernarvanſhire; ſtudirte zu Oxford die Rechte, ward dann Schullehrer in Warwick, wo er bey ſeiner Armuth an Williams, Biſchof zu Lincoln, einen Wohlthäter fand; ſtarb 1622. Seine Epigramme, die zuerſt 1625, 12., zu Amſterdam bey Elzevir erſchienen, ſetzte wegen 2 Zeilen die römiſche Kirche in den Index expurgatorius. Beſte Elzevirſche Ausgabe 1647. Neueſte Ausgabe von A. A. Renouard, Paris 1794, 18.; ſind auch engliſch, ſpaniſch, franzöſiſch überſetzt, deutſch von V. Löber, Hamburg 1653, 12., und Jena 1661, 12.; Epigr. selecta, mit der vorzüglichſten deutſchen Überſetzung, gab C. H. Jördens, Leipz. 1813, heraus.

Owrutz (Owrutſch), 1) Kreis in der Statthalterſchaft Volhynien (europäiſch Rußland), bewäſſert von der Usha; hat gute Kornfelder, auch Waldung u. Moräſte. 2) Hauptſtadt darin, an der Norwia; hat Gymnaſium, Kloſter, 1000 Einwohner.

Oxalis (ox. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Geranien, zur 5. Ordnung der 10. Klaſſe des Linn. Syſtemes gehörig. Arten: ſehr zahlreich (120); einheimiſch: o. acetosella (Sauerklee), häufig in Wäldern, Vorhölzern und Gebüſchen, mit weißen, röthlich geaderten Blüthen, ſo wie die gelbblühende häufig in Gärten als ſchwer zu vertilgendes Unkraut vorkommende o. stricta, und die im ſüdlichen Deutſchland heimiſche o. corniculata, ſauer ſchmeckend und zur Bereitung der im Safte enthaltenen Sauerkleeſäure, auch wie Sauerampfer, als Gemüſe und als Antiſcorbuticum benutzt. O. sensitiva, mit gefiederten Blättern, die ſich bey der Berührung, ja ſelbſt ſchon angehaucht, zuſammenlegen; in Oſt-Indien heimiſch.

Oxenſtierna, 1) (Axell, Graf v.), geboren 1583 zu Finen im Upland, ward nach ſeines Vaters Tode von ſeiner Mutter erzogen, ſtudirte zu Roſtock, Wittenberg u. Jena Theologie und blieb, obſchon er ſich ſpäter dem Staatsdienſte widmete, doch immer dieſer Wiſſenſchaft eifrig zugethan. 1602, wie alle Schweden, zurückberufen, um Karl IX. Treue zu ſchwören, trat er in die Dienſte dieſes Fürſten, ward 1606 nach Mecklenburg als Geſandter geſchickt, trat 1608 in den Senat und zeichnete ſich hier durch Gewandtheit und Klugheit ſo aus, daß ihm der alternde König 1609 die Aufſicht über die königliche Familie übertrug und ihn an die Spitze der Regentſchaft ſtellte. Als Guſtav Adolph den Thron beſtieg, ward er Kanzler und 1613 bey den Friedensunterhandlungen zwiſchen Schweden und Dänemark erſter ſchwediſcher Bevollmächtigter. 1614 ging er mit Guſtav Adolph nach Liefland und beendete 1617 den Krieg zwiſchen Schweden und Rußland durch den Frieden von Stolbowa, durch den Schweden einen Theil der Küſte des baltiſchen Meeres gewann. Nachdem Guſtav Adolph einen Theil Preußens Pohlen abgewonnen hatte, ernannte er O. zum Statthalter daſelbſt, begab ſich

dann, als der Kaiſer die Oſtſeeküſten bedrohte, zum Herzog von Pommern und unterhandelte mit ihm die Beſetzung Stralſunds mit ſchwediſchen Truppen und brachte hierauf den König von Dänemark, der dieſe Feſtung beſetzt hielt, dahin, daß er dieſes bewilligte. Mit Pohlen ward durch ſeine Bemühungen auf Vermittlung Englands und Frankreichs ein 6jähr. Waffenſtillſtand geſchloſſen. Nun konnte Guſtav Adolph ungeſtört in Deutſchland agiren und drang nach dem Rhein vor. Er berief O. als Rathgeber und Unterhändler von Schweden nach Deutſchland und derſelbe führte die Regierung zu Mainz, während Guſtav Adolph in Franken und Baiern einfiel. Eben war O. mit Truppen aufgebrochen, um zu ihm zu ſtoßen, als Guſtav Adolph 1632 bey Lützen fiel. Sogleich, als er die Nachricht von deſſen Tode bekam, ſammelte er ein bedeutendes Heer, um die Sache Schwedens und ſeiner Bundesgenoſſen zu ſichern, und eilte nach Dresden und Berlin, um die dortigen Höfe zur Fortſetzung des Krieges zu ermuthigen. Der ſchwediſche Reichsrath gab ihm unbedingte Vollmacht, das ihm am zweckdienlichſten Scheinende für die gemeinſchaftliche Sache anzuordnen; dem gemäß verſammelte er die evangel. Stände in Heilbronn zu einem Congreſſe und ward hier als Director des evangeliſchen Bundes anerkannt, ja man wollte ihn zum Kurfürſten von Mainz ernennen, was er aber nicht annahm. Er unternahm nun mehrere Reiſen, um Frankreich und Holland für die Sache des Bundes zu gewinnen. Zurückgekehrt fand er aber 1634 die deutſchen evangeliſchen Fürſten durch die Schlacht von Nördlingen entmuthigt und das ſchwediſche Heer faſt aufgelöſt und in großer Unordnung, den Kurfürſten von Sachſen aber durch den prager Frieden der Sache Öſterreichs beygetreten. Thätig griff er ſogleich ein, ordnete und ſammelte die Schaaren wieder, berief von Schweden Hülfe, und wirklich gelang es ihm, die ſchwediſchen Angelegenheiten wieder auf einen beſſeren Fuß zu bringen. 1636 kehrte er nach Schweden zurück, legte dem Reichsrathe Rechenſchaft von ſeiner Verwaltung ab und trat in ſeine Stelle als einer der Vormünder der Königin Chriſtine ein. Kräftig trat er hier auf, und er war es, der bis zu Chriſtinens Volljährigkeit eigentlich die Regierung führte, die Finanzen ordnete und den Handel Schwedens hob. Seinen Sohn Johann ſandte er als ſchwediſchen Bevollmächtigten nach Deutſchland. Unzufrieden mit Dänemark erklärte er dieſer Macht den Krieg und zwang daſſelbe 1640 den ungünſtigen Frieden von Bremſebrö zu ſchließen. Als er von den dortigen Unterhandlungen zurückkam, ernannte ihn Chriſtine, majoren geworden, zum Grafen. Zugleich ernannte ihn die Univerſität Upſala zum Kanzler. Der zu ſchleunigen Abſchließung des weſtphäliſchen Friedens widerſetzte er ſich mit aller Macht, um nicht Schweden die Früchte des Krieges rauben zu laſſen. Eben ſo opponirte er ſich der Ernennung eines Nachfolgers von Chriſtinens Seite und der Abdankung dieſer Monarchin, und ſuchte durch eine vorgeſpiegelte Krankheit dieſen Entſchluß aufzuhalten. Als die Abdankung dennoch erfolgt war, trauerte er ſehr über die Verirrung der Tochter ſeines Herrn und Freundes ſowohl, als über die einbrechenden Finanzverlegenheiten Schwedens, vor denen ſelbſt der Gebiethszuwachs daſſelbe nicht ſchützen konnte, noch mehr aber über das bevor-

ſtehende Schickſal deſſelben, das ſein ahnender Geiſt vorausſah. Am 28. Aug. 1654 ſt. er, alt und lebensmüde. Man betrachtet dieſen großen Staatsmann als Verfaſſer des 2. Thls. der Schrift: Historia belli sueco-germanici, von der der erſte von Chemnitz iſt. 2) (Johann, Graf von), Sohn des Vorigen, geboren 1611, ward zu mehreren Sendungen gebraucht; ſtarb 1657 zu Wismar. 3) (Gabriel, Graf von), Bruder von O. 1); ward 1612 Statthalter in Liefland, ſpäter Statthalter in Upland, ward 1623 Geſandter in Dänemark, führte nach der Abreiſe des Königs nach Deutſchland mit die Regentſchaft, ward 1634 Reichs-Droſt und Präſident des Oberjuſtizrathes, ſo wie bey der Minderjährigkeit Chriſtinens einer der 5 Reichsvormünder; ſtarb 1640. 4) (Benedict, Graf von), gebor. 1623; war bey dem weſtphäliſchen Friedenscongreſſe und bey der Friedensexecution zu Nürnberg, dann Geſandter an mehreren Höfen, Präſident des hohen Tribunals zu Wismar und 1680 Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. Raſtlos bemüht, ſeinem Vaterlande den Frieden zu erhalten, ſtrebte er die franzöſiſche Allianz zu befeſtigen, ward Kanzler der Univerſität Upſala u. ſt. 1702.

Oxford, 1) Grafſchaft in England, zwiſchen den Grafſchaften Warwick, Northampton, Buckingham, Berk u. Glouceſter; hat 35½ (31¼) Q. M., wellenförmig hügeliges Land (die Hügelreihe Chiltern Hills); wird bewäſſert von der Themſe, Iſis, Cherwell, Tame, einigen Kanälen, bringt Getreide, Hülſenfrüchte, Gemüſe, Hopfen, Flachs, Wild, Hausthiere (Rindvieh), Fiſche, Pfeifenerde, wenig Brennmaterialien. Einwohner: gegen 125,000, welche verſchiedene Fabrikate aus Wolle und Leder machen und mit den Ergebniſſen der Viehwirthſchaft, ſo wie mit Pfeifenthon Handel treiben. Es gibt hier viele mineraliſche Gewäſſer. Klima iſt feucht und kalt. 2) Hauptſtadt darin, am Zuſammenfluſſe der Iſis und Cherwell; hat Kathedrale, 13 Kirchen und Capellen, mehrere Bethhäuſer, Hoſpital, 2 Armenhäuſer, 12,000 Einwohner. O. iſt als Univerſität beſonders berühmt; ſie ſteht unter 1 Kanzler, 1 Oberſtewart, 4 Provicekanzlern, hatte neuerer Zeit 28 Profeſſoren und im Jahre 1820 3000 Studenten, und beſtand aus 20 Collegien, von denen das älteſte, Univerſity, geſtiftet wurde 872, das jüngſte aber, Worceſter, geſtiftet 1743, iſt. Außer dieſen gehören noch zur Univerſität 5 Hallen, mehrere Bibliotheken, darunter die Bodleyſche (bibliotheca bodlejana, mit 30,000 Handſchriften und 500,000 Bänden u. Bildergallerie), die Goughiſche (20,000 Bände, blos Topographie Englands betreffend), die Arundeliſche Inſchriftenſammlung, die Radcliffiſche Bibliothek und Sternwarte, das Sheldonſche anatomiſche Theater, Univerſitätsdruckerey, botaniſcher Garten u. ſ. w. O. hat auch einen Biſchof und ſendet 4 Deputirte, davon 2 die Stadt. 3) Kanal, hier bey der Iſis anfangend; verbindet die meiſten Binnenkanäle, iſt 20 Meilen lang. 4) Grafſchaft im nordamerikaniſchen Staate Maine, an Canada und Newhampſhire grenzend; iſt durch die Alleghany gebirgig, wird bewäſſert durch den Sagadahok und mehrere ſeiner Nebenflüſſe, vom See Umbagog u. a., iſt blos ſüdlich angebaut, nördlich noch Wildniß, liefert Pelz, Holz, Pottaſche. Ew.: 30,000. Hauptſtadt: Paris, am Little Androscognie, hat Rathhaus, Poſtamt, 1500 Einwhr. 5) Townſhip in der Grafſchaft Newhaven des Staates Connecticut,

hat Poſtamt, 1500 Einwohner. 6) Townſhip in der Grafſchaft Chenango des Staates New-York, hat Poſtamt, Akademie, 3000 Einwohner. 7) Townſhip in der Grafſchaft Suſſex des Staates New-Jerſey; liegt am Delaware, hat anſehnliche Eiſenwerke, 2500 Einwohner. 8) Townſhip in der Grafſchaft Talbot des Staates Maryland, am Meere; hat Hafen und anſehnlichen Seehandel.

Oxhoft, ein größeres Weingemäß; enthält 1½ Ohme oder 6 Anker oder 60 Stübchen.

Oxyd (oxydum), 1) überhaupt die Verbindung des Sauerſtoffes mit einem einfachen ſäurungsfähigen (oxydabeln oder oxydirbaren) Körper; 2) insbeſondere eine Verbindung dieſer Art, wo aber das Product wegen geringeren Betrages des Sauerſtoffes nur eine Halbſäure iſt; 3) unter den Metalloxyden eine beſtimmte Oxydationsſtufe, die gewöhnlich als die zweyte unterſchieden wird.

Oxydation, 1) die Umwandlung, welche ein Stoff durch Verbindung mit dem Sauerſtoffe erfährt. 2) Derſelbe Vorgang, aber mit Ausſchluß der eigentlichen Säurebildung. Dieſe dann zum Unterſchied: Oxygenation.

Oxydiren, zu einem Oxyd werden.

Oxygene (fr.), aus dem Griechiſchen zuerſt von Lavoiſier gebildet, wornach die übrigen chemiſchen Worte, die auf Oxygen Bezug haben, gebildet ſind.

Oxymel (gr.), ſeit älteſter Zeit als Kühlmittel in Krankheiten übliche Miſchung von (1 Theil) Honig und (2 Theilen) Eſſig; ſehr gewöhnlicher Zuſatz zu Mixturen.

Oybin, 1) Berg bey Zittau in der königlich ſächſiſchen Oberlauſitz; iſt ſtumpf kegelförmig geſtaltet, hat ſeit 1211 ein Jagdhaus, ſpäterhin ein Raubſchloß, zerſtört von Karl IV. 1349, 1369 den Cöleſtinern zu einem Kloſter gegeben. Im Jahre 1574 bekam es der Stadtrath von Zittau. Noch geben die Ruinen dem Berge eine beſondere Schönheit.

Oyeſtad, Kirchſpiel mit 6800 Einwohnern, in der Voigtey Nedenäs des norwegiſchen Amtes Stiftes Chriſtianſand.

Oyskavelenfieldt, Spitze des Kiölengebirges in Norwegen; hat 4400 Fuß Höhe. Oyſterbai, 1) Bai am atlantiſchen Meere in der Grafſchaft Queens des Staates New-York; liegt auf Longisland. 2) Sund dabey. 3) Townſhip ebenda; hat gegen 5000 Einwohner.

Ozama, Fluß auf der Inſel Haiti (Weſt-Indien); entſpringt auf dem Gebirge Cibao, nimmt die Iſabelle auf, trägt Schiffe von 4—500 Tonnen (auf eine Strecke von 6 Meilen), mündet bey der Stadt St. Domingo.

P

P, p (Pe), 1) als Buchſtabe und zwar ſtummer Conſonant, lateiniſch und in anderen Sprachen P, p, griechiſch Π, π (Pi), hebräiſch פ und am Ende der Wörter ף (Pe, Phe), im griechiſchen Alphabet der 16., im hebräiſchen der 17., im deutſchen und in anderen Sprachen der 15. und, wenn Jot als beſonderer Buchſtabe gezählt wird, der 16. Buchſtabe, Lippenlaut, der durch Ausſtoßung des Hauches bey ſchneller Öffnung der zuvor etwas gewaltſam zuſammengedrückten Lippen, der etwas geſchloſſenen Naſe ſich bildet. Faſt in allen Sprachen hat P denſelben Klang, ſchärft verdoppelt den vorhergehenden Vokal; vgl. Ph. Im Spaniſchen klingt er am Ende einer Sylbe faſt gar nicht, oder doch nur wie ein ſehr weiches w. In einigen engliſchen Wörtern (im Engliſchen heißt P Pi), beſonders zwiſchen m und t, iſt es ſtumm, mehrentheils auch vor n, s und t im Anfange eines Wortes. Vgl. B. 2) Als Zahlzeichen: a) im Hebräiſchen = 80; b) im Griechiſchen π́ = 80, π͵ = 80,000; c) im Lateiniſchen P = 4000, P̄ = 400,000; d) in der Rubricirung = 15. 3) Als Abkürzung: a) in römiſchen Inſchriften, Handſchriften ꝛc. Pomponius, Publius, Populus, Pontifex, pius, populus, proconsul, Pater, Pars, Partes etc.; b) proteſtirt (auf Wechſeln); c) im Buchhandel P = 15 Thaler, p = 15 Groſchen; d) in der Rechtswiſſenſchaft = Pandekten; e) auf dem Revers neuerer Münzen die Münzſtadt Dijon; f) ſonſt noch Père, Pagius, Pars, Papſt, Paſtor, Profeſſor, Paar, Papier; p. per und pro; g) auf Recepten, ſo v. w. Pugillus; h) in der Waarenkunde ſo v. w. Paßhanf; i) in Wechſelſachen, ſo v. w. proteſtiren; k) ſo v. w. Pro für; l) ſo v. w. Pagina; m) in der Muſik Abbreviatur, ſo v. w. Piano, d. h. leiſe, ſchwach; pp.; ſo v. w. Pianissimo, ſehr leiſe. In Zuſammenſetzungen bedeutet es bald piano, bald poco, ein wenig.

Paai-Mew, Stadt in der Provinz und dem Königreiche Birma (Hinter-Indien), an 2 Kanälen des Irawaddy; iſt Sitz eines Gouverneurs, hat viele Pagoden, Handel mit Teakholz, Schiffswerfte, Park für Elephanten, 40,000 Einwohner.

Paalzow (Chriſt. Ludwig), geboren 1753 zu Oſterburg in der Altmark; 1787 Criminalrath beym kurmärkiſchen Kammergerichte zu Berlin, 1798 Kriegs- und Domainenrath, zweyter Juſtitiär und Kammerfiskal zu Marienwerder; ſchrieb: politiſche und gelehrte Anekdoten unſerer Zeit, 3 Bde., Potsd. 1780; Verſuch über die Geſetze, Bresl. 1781; Magazin der Geſetzgebung, 2 Bde., Liegnitz 1780; Hierokles, Halle 1785; Merkwürdige Rechtsfälle, Halle 1789 u. ſ. w.

Paar oder unpaar (fr. pair ou non), 1) Spiel, in welchem man errathen läßt, ob die Zahl mehrerer Goldſtücke oder ähnlicher Dinge, die man in der Hand hält, gerade oder ungerade ſind; 2) Anhängſel bey anderen Spielen.

Paar, 1) als Hauptwort, zwey in der Natur oder beym Gebrauche zuſammengehörende Dinge; 2) bey Thieren, auch häufig ein männliches u. weibliches, beſ. bey ſolchen, welche zur Vermehrung des Geſchlechtes paarweiſe zuſammenleben; 3) ſo v. w. Ehepaar; 4) zwey Dinge überhaupt; 5) ſo v. w. einige oder wenige; 6) **zu Paaren treiben**, überwältigen, zur Ordnung zwingen, von einem paarweiſe in Ordnung gehenden Zuge; 7) als Eigenſchaftswort, zu einem anderen Dinge gehörend, mit demſelben ein Paar ausmachend, wie: Handſchuh, die p. ſind; 8) ſo v. w. Gerade, Gleich.

Paar, 1769 in den Reichsfürſtenſtand erhobenes katholiſches Grafengeſchlecht, aus Italien ſtammend. Die Familie beſaß ſeit dem Grafen Johann Baptiſt v. P. 1624 bis zu Kaiſer Karl VI. das General-Erbpoſtmeiſteramt in den öſterreich. Erbſtaaten, wo es durch Geld abgelöſt wurde. Beſitzen anſehnliche Güter in Steyermark. Fürſt Karl, geb. 1806, reſidirt in Wien.

Pablo (Sct.), 1) Dorf in der Provinz Batangas auf der Inſel Manila (Gruppe der Philippinnen in Aſien); hat 3000 Familien zu Bewohnern und guten Feldbau. 2) (**Converſion de S. P.**), Inſelgruppe aus dem Archipelagus der niedrigen Inſeln in Auſtralien, entdeckt von Quiros 1606.

Pacaya, Vulkan in der Nähe von Guatemala la vieja, in der mittelamerikaniſchen Provinz Guatemala; iſt jener Stadt durch Ausbrüche ſo verderblich geworden, daß die Einwohner ſie verlaſſen und dafür Guatemala la nueva angebaut haben.

Pacca (Bartholomäus), Cardinal und Biſchof von Frascati (ſeit 1820); wurde 1756 den 16. December zu Benevent geboren, bekleidete die Stelle eines Finanzminiſters (Camerlengo) und Probatarius unter Pius VII., der ihm 1801 den Cardinalshut verlieh. In den Streitigkeiten des römiſchen Hofes mit Napoleon zeichnete ſich P. als warmer Anhänger des Papſtthumes aus. 1808 wurde er in Verdacht gezogen, eine Verſchwörung in Rom gegen die Franzoſen angeſtiftet zu haben und deßhalb feſtgenommen. Später folgte er Pius VII. nach Frankreich, wo man ihn aber von ſeinem Herrn trennte und ihn 2½ Jahr zu Grenoble einſperrte. Bey Napoleon's Sturz ward er wieder in ſeine früheren Ämter eingeſetzt, mußte Rom zur Zeit, als König Murat dieſe Stadt beſetzte, mit dem Papſte von Neuem verlaſſen und bekleidete nachher einen außerordentlichen Geſandtſchaftsposten in Wien. 1817 wurde er Gouverneur von Rom. Als Mitglied der Congregation für die Angelegenheiten von China wirkte er ſehr thätig. Unter Leo XII., der ihn gleichfalls ſchätzte, legte er ſeine Stelle als Camerlengo nieder, und in ſpäterer Zeit beſchäftigte er ſich vorzüglich mit Sammlung von Materialien zu einer Geſchichte des päpſtlichen Hofes ſeit der franzöſiſchen Revolution.

Paccini, jetzt lebender italieniſcher Operncomponiſt und Nachahmer von Roſſini, deſſen Opern (vorzüglich l'ultimo giorno di Pompejy, der letzte Tag von Pompejy) überall großen Beyfall finden.

Pachomios, gebor. um 292; diente Anfangs in dem Heere Conſtantin's des Großen, wo er mit mehreren

Chriſten bekannt und von deren Lehre ſo begeiſtert wurde, daß er die in der thebaiſchen Wüſte zerſtreuten Einſiedler um ſich verſammelte und mit dieſen nach von ihm entworfenen Regeln lebte. Später errichtete er zu Tabennes am Ufer des Nils das erſte Mönchskloſter, während ſeine Schweſter am gegenſeitigen Ufer ein Nonnenkloſter ſtiftete; er ſtarb 348. Sein Andenken wird gefeyert den 3. May. Bey ſeinem Tode gab es in Ober-Thebais bereits einige tauſend Mönche. Er hinterließ Briefe u. Regeln.

Pacht-vertrag, ſ. Beſtandvertrag.

Pächter, diejenige Perſon, welche eine Sache in Pachtung nimmt.

Pacht-zins, der Betrag, welchen der Pächter jährlich, oder in kürzeren oder längeren Zeitperioden, dem Verpächter für die Überlaſſung der Sache des Letzteren in die Benützung des Erſteren entrichtet.

Pacification (v. lat.), 1) Friedensſtiftung, Ausgleichung; 2) ſonſt bey den Königswahlen in Pohlen das Verfahren, wo man dem einen der Candidaten die noch fehlenden Stimmen durch Güte oder Gewalt zu ſchaffen ſuchte.

Pack, 1) der P., mehrere zuſammengelegte und von Außen verbundene Dinge; 2) in manchen Gegenden 10 Stück Tücher, jedes Stück zu 32 Ellen; 3) ein P. enthält bey den Kartenmahlern 12 Stöße oder 300 Blätter; 4) das **Pack**, gemeine, ſchlechte Menſchen.

Packet-boot, ein ſcharf gebautes, ſchnell ſegelndes Poſtſchiff, gewöhnlich mit einigen leichten Kanonen beſetzt, zur Aufnahme von Briefen und Paſſagieren eingerichtet, und zur regelmäßigen Verbindung der durch das Meer getrennten Länder beſtimmt.

Pack-haus (P.-hof), in größeren Handelsſtädten großes Gebäude, in welchem ankommende Kaufmannswaaren abgeladen und für einige Zeit aufbewahrt werden, weil ſie entweder weiter verſendet werden ſollen, oder weil die davon zu entrichtenden Abgaben nicht ſogleich bezahlt werden können, oder auch zur Bequemlichkeit derjenigen Kaufleute, welchen es an größeren Waarenlagern fehlt. Solche Gebäude müſſen viele große überirdiſche und unterirdiſche Gewölbe enthalten und ſo viel als möglich feuerfeſt gebaut ſeyn; auch iſt gewöhnlich eine große Wage darin angebracht; außerdem befindet ſich darin die Wohnung für einen Aufſeher (**Packhofinſpector**) und einen dabey angeſtellten Schreiber.

Pack-nadel, große, ſtarke Nähnadel, mit dreyſchneidiger gerader oder gebogener Spitze, das Öhr ſo weit, daß ein Bindfaden hineingezogen werden kann, um die Leinwand oder Matten der Waarenballen zuſammenzunähen.

Pack-papier, 1) ſtarkes, großes Papier zum Einpacken; iſt gewöhnlich grau, doch auch häufig gefärbt. Es wird aus grauen und bunten Lumpen, in England aus altem Tauwerke verfertiget; 2) ſ. v. w. Maculatur.

Pack-pferd, Pferd, auf welches man Gepäcke ladet; den Officieren werden im Felde, ihrem Range gemäß, ein oder mehrere P.e geſtattet; doch ſind jetzt nach dem Beyſpiele der Franzoſen auch bey den meiſten Armeen bedeutende Einſchränkungen vorgenommen worden.

Pacy, Stadt und Cantonsort im Bezirke Evreux, Departement Eure (Frankreich), an der Eure; hat einige Befeſtigung, 1700 Einwohner.

Padang, 1) Stadt im Reiche Indrapura auf der oſtindiſchen Inſel Sumatra; iſt die anſehnlichſte Niederlaſſung der Niederländer, treibt anſehnlichen Handel mit Gold, Pfeffer, Kampfer, Benzoe; hat 400 Häuſer.

2) Fort dabey, näher am Meere. 3) Fluß ebenda, bildet beym Ausfluſſe eine gute Rhede.

Paderborn, 1) vormahliges Hochſtift im weſtphäliſchen Kreiſe, mit 42 Q. M. und 1[illegible],000 katholiſchen Einwohnern, von Rietberg, Lippe, Korvey, der Weſer, Kurheſſen, Waldeck und dem Herzogthume Weſtphalen begrenzt, bergig und von der Egge durchzogen, theils ſehr fruchtbar, theils mit Heiden bedeckt, von der Weſer, Diemel, Lippe und Ems durchfloſſen, mit gutem Getreide-, Hanf- und Flachsbau, anſehnlichen Waldungen, bedeutender Vieh-, beſonders Schafzucht, Salz- und Mineralquellen. Wappen: ein goldenes Kreuz in rothem Felde. Die Einkünfte wurden auf 400,000 Thaler geſchätzt. Das Land hatte Landſtände, die aus den Domkapitularen, der Ritterſchaft und den Städten beſtand, und theilte ſich in den vor- oder unterwaldiſchen und den oberwaldiſchen Diſtrict, die durch das Waldgebirge, Egge oder Teutoburgerwald geſchieden wurden. 2) Kreis des Regierungsbezirkes Minden, 10 Q. M. groß und mit 30,000 Einwhn. 3) Kreisſtadt darin und vormahls Hauptſtadt des Fürſtenthumes P., jetzt Sitz des Oberlandesgerichtes für den Regierungsbezirk Minden, eines Biſchofes und Domcapitels, an der Pader, welche unter dem Dom und den dabey ſtehenden Häuſern entſpringt; hat Prieſterſeminar, kathol. Gymnaſium, 3 Klöſter, davon das Nonnenkloſter mit einer weiblichen Unterrichtsanſtalt verbunden iſt, Provinzialkrankenanſtalt, Waiſenhaus, Hebammenſchule, Verein für die Geſchichte und Alterthumskunde Weſtphalens, Domkirche mit den Gebeinen des heiligen Liborius und 6000 Einwohner. Die 1592 vom Biſchofe Theodor von Fürſtenberg geſtiftete und 1623 feyerlich eingeweihte katholiſche Univerſität, Theodorina genannt, hatte blos 2 Facultäten, eine theologiſche und eine philoſophiſche, und wurde 1819 aufgehoben.

Padiſchah (türk. von Pad, Schützer oder Thron, und Schah, Fürſt, alſo Beſchützer der Fürſten), Titel, den ſich der türkiſche Sultan ſelbſt beylegt und ihn ſonſt nur den Königen von Frankreich gab.

Padoggen, eine ruſſiſche, beſonders beym Militär und auf Schiffen gewöhnliche Strafe, wo der Verbrecher auf die Erde geworfen wird, ſich ein Mann auf ſeinen Nacken, ein anderer auf die Knie ſetzt und jeder von dieſen mit langen dünnen Stäbchen auf den Rücken des Verbrechers ſchlägt. Iſt der Rücken ſehr zerhauen, ſo wird der Unglückliche umgewendet und erhält die übrigen Schläge auf Bruſt und Bauch. Oft werden 2—500 ſolcher Streiche gegeben.

Padua, 1) Delegation im Gouvernement Venedig des lombardiſch-venetianiſchen Königreiches (Kaiſerth. Öſterr.); hat 38! (40) Q. M., gegen 300,000 Einwohner, iſt meiſt eben, hat weſtlich die euganeiſchen Berge, wird bewäſſert durch den Bachiglione, Etſch, Brenta, Muſone, viele Kanäle, hat freundliches Klima, bringt vieles und gutes Getreide, Gartenfrüchte, Südfrüchte, Wein, Seide, gute Schafe, vorzügliches Federvieh, Fiſche, Kupfer. Auch gibt es ein Warmbad. 2) Hauptſtadt, am Bachiglione; wird durch Kanäle mit der Etſch und den Lagunen verbunden, iſt im Dreyeck gebaut, hat ſchöne freye Plätze (Prato della Valle, ſonſt *campus Martius*), enge Gaſſen, große Paläſte, z. B. das Stadthaus, Palaſt des Podeſta, des Commandanten (mit Bibliothek), Lombard, Theater, Univerſitätsgebäude, Kathedrale, 96 Kirchen und

Capellen (die Franciſkanercapelle des Antonius von Padua mit deſſen Begräbniß, die Kirche der heil. Juſtina), Benedictinerabtey (mit Bibliothek von 50,000 Bänden), 16 Hoſpitäler, Triumphbogen, Biſchof, biſchöfliches Seminar, Gerichtshof, mehrere gelehrte Geſellſchaften (della scienze, lettere e arte, für Ackerbau u. a.), Fabriken von Wollen-, Baumwollen- und Seidenwaaren; Handel mit den Landesproducten (auch Vipern zum Theriac), Schifffahrt, 6000 Häuſer, gegen 50,000 (40,000) Einwohner. Am berühmteſten macht aber P. ſeine Univerſität. Sie ward von Kaiſer Heinrich II. geſtiftet und wuchs bald zu ſolchem Anſehen, daß ſie zuweilen 2—3000 Studenten zählte. Jetzt hat ſie nur 43 Profeſſoren und 300 Studenten. Das ſchöne Univerſitätsgebäude, Palazzo degli studii, enthält die Bildniſſe und Wappen der berühmteſten Profeſſoren. Außerdem hat die Univerſität 4 Facultäten, 12 zerſtreut liegende Collegien, Sternwarte auf dem alten Schloſſe, anatomiſches Theater, chemiſch-pharmaceutiſches Laboratorium, Sammlung phyſikaliſcher Inſtrumente, botaniſchen Garten, chirurgiſch-kliniſches Inſtitut, pathologiſches Cabinet. Am geſchätzteſten war die mediciniſche Facultät, in ihr können auch Türken und Juden Doctoren werden, deutſche immatriculirte Proteſtanten können in die Klöſter begraben werden. P. war ſchon eine anſehnliche Römerſtadt im Gebiethe der Veneter mit Gebieth bis zur Küſte und hieß Patavium.

Paduani, Caveniani, Parmeſani, Vicentini, Cartironiani, unechte, aber täuſchend nachgeahmte antike Münzen, welche dieſen Nahmen entweder von den Orten oder von den Verfertigern erhielten, die ſie im 16. Jahrhunderte machten.

P. ae., **P. aeq.**, auf Recepten Abbreviatur von Partes aequales, gleiche Theile, in die z. B. Pulver getheilt werden ſollen.

Pädagog, 1) (**Pädagogos**, gr., lat. Paedagogus), bey Griechen und Römern ein, meiſt gelehrter, Sklave, der die Söhne des Hauſes überall hin, beſonders auch in die Schule, begleitete; 2) Erzieher und Lehrer junger Leute oder Söhne vom Hauſe.

Päon, 1) nach Homer Arzt der Götter, der, wenn ſie verwundet ſind, ſie wie ein menſchlicher Arzt heilt. 2) Sohn von Poſeidon und Helle erzeugt, nachdem dieſe in den Hellespontos gefallen war. 3) Sohn Endymion's; ging nach Makedonien und benannte nach ſich die Landſchaft Päonia, nachdem er von ſeinen Brüdern in einem Wettlaufe beſiegt worden war, den er zu Olympia mit denſelben um die Oberherrſchaft gehalten hatte.

Päonia (pae. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Ranunculeen, zur 2. Ordnung der Polyandrie des Linn. Syſtemes gehörig. Bekannteſte Art: p. officinalis (Putennie), mit großen, roſenartigen, dunkelrothen, hellrothen, weißen, häufig gefüllten, unangenehm riechenden Blüthen, als Zierpflanze in Gärten cultivirt; die knolligen, friſch unangenehm, eigenthümlich riechenden Wurzeln (radix paeoniae) ſind als Mittel gegen Krämpfe, die glänzend ſchwarzen, erbſengroßen Samen, an Fäden gereiht, als Amulet gegen beſchwerliches Zahnen der Kinder, die dunkelrothen Blumenblätter zur Verzierung der Räucherſpecies in Gebrauch; manche ſibiriſche Völker benutzen die Wurzeln wie Kartoffeln zur Speiſe.

P. aeq., ſ. **P. ae.**

Paer (Fernando), gebor. zu Parma 1774; ſehr beliebter Operncomponiſt;

brachte ſchon in ſeinem 10. Jahre die Oper Circe mit vielem Beyfalle auf die Bühne. Er ward bald Muſikdirector des Herzogs von Parma, der ihm erlaubte, 1795 wegen der Kriegsunruhen nach Wien zu gehen, wo er 1798 Capellmeiſter des Nationaltheaters, ſo wie ſeine Gattin als erſte Sängerin ebendaſelbſt angeſtellt wurden. Um dieſe Zeit wurde er vorzüglich durch ſeine Oper Camilla bekannt. 1802 kam er mit ſeiner Gattin nach Dresden, wo er für das dortige Hoftheater mehrere Opern ſchrieb, und ging 1806 mit Napoleon nach Preußen und Pohlen, der ihn und ſeine Gattin nach dem tilſiter Frieden ganz in ſeinen Dienſten behielt. Leichtigkeit und Gefälligkeit der Melodien, verbunden mit intereſſanten Harmonien und geſchmackvoller Inſtrumentation, verſchafften ihm den großen Beyfall, und ſeine Opern: Sargino, Achilles, Leonore, der luſtige Schuſter, Griſelda, werden noch ſehr gerne gehört.

Päſtum, als Poſeidonia (Neptunsſtadt, daher auch Neptunia), von Griechen (aus Sybaris) in Lucanien unter dem Berge Alburnus, am päſtaniſchen Buſen, ſüdlich von der Mündung des Fluſſes Silarus, an der Küſte, in einer feuchten und warmen Gegend angelegte Stadt. P. erhob ſich, wie noch ihre Ruinen zeigen, ſank aber wieder, als die Lucanier die griechiſchen Colonien am tyrrheniſchen Meere verſchlangen, u. war durch eine römiſche Colonie nicht wieder zu heben. Die letzten Reſte der Stadt verbrannten die Saracenen im 10. Jahrhunderte; jetzt Peſti (Peſto). Berühmt ſind die Roſen von P.

Pagamento (ital.), 1) außer Cours gekommene Münzſorte, welche eingewechſelt, geſchmolzen und zu neuen Münzen verarbeitet wird; 2) ein aus Gekrätz zuſammengeſchmolzener Klumpen Metall, beſonders wenn er höchſtens 8 Loth Silbergehalt hat; 3) die bare Zahlung, wobey gewöhnlich einige Procente Rabatt bewilliget werden; 4) Scheidemünze, womit eine Zahlung vollgemacht wird; 5) tägliche Ausgaben eines Handelsmannes.

Paganini (Nicolo), gebor. zu Genua 1784, wo ſein Vater, ein leidenſchaftlicher Muſikliebhaber, Kaufmann war. Er ließ P. von den Meiſtern Coſta und Alexander Rolla unterrichten, mit ſolchem Erfolge, daß P. ſich bald als Virtuos auf der Guitarre und Violine produciren konnte und ſchon 1813 für den größten Violinſpieler Italiens galt. Früher in Lucca als erſter Geiger angeſtellt trat er ſpäter in die Dienſte der Herzogin Maria Louiſe von Parma, und trat von hier aus ſeine Reiſe im Jahre 1828 über Wien und Prag nach Deutſchland an. Er ſteht jetzt im Begriffe, auch Frankreich u. England zu beſuchen. Über ſeine früheren Lebensverhältniſſe iſt vieles gefabelt worden. Bald ſoll er wegen Ermordung ſeiner Frau aus Eiferſucht, bald wegen politiſcher Vergehen mehrere Jahre gefangen geſeſſen und, nur auf ſeine Violine beſchränkt, ſo große Meiſterſchaft errungen haben. Dieſen Gerüchten widerſpricht er in einer kurzen Selbſtbiographie in der leipz. muſik. Zeitung, Jahrg. 1830. Über ſein ganz eigenthümliches Spiel und die ſehr ungewöhnliche Art, wie er die Violine behandelt, ſehe man den Aufſatz von Guhr in der muſik. Zeitſchrift Cäcilia, Mainz 1830. Seine bewundernswerthe Fertigkeit, verbunden mit der größten Reinheit und Sicherheit, grenzt an Zauberey, auch trägt er das Adagio mit vielem Gefühle und Ausdruck vor. Vorzüglich wird ſein Spiel auf blos einer

Saite (beſonders der G-Saite), worauf er ganze Sätze vorträgt, ſo wie ſeine Unfehlbarkeit in dem ſo ſchwierigen Flageoletſpiele bewundert. Doch tadelt man andererſeits die oft grelle Accentuation. Als Menſch wird er von denen, die ihn näher zu kennen Gelegenheit fanden, als human und ſehr beſcheiden geſchildert; man wirft ihm aber Geiz und Mißtrauen vor und Geheimthuerey mit den Eigenthümlichkeiten ſeines Spieles. Seine Perſönlichkeit iſt ſowohl abſchreckend, als intereſſant. Seine Phyſiognomie drückt ein geheimes Leiden aus, das nur im Affecte des Spieles verſchwindet, wo ſeine Augen Feuer zu ſprühen ſcheinen. Der Papſt ernannte ihn 1827 zum Ritter vom goldenen Sporn, ſo wie der Kaiſer von Öſterreich zu ſeinem Kammervirtuoſen und der König von Preußen zum Muſikmeiſter. Biographien von P. erſchienen von Max Schottky, Prag 1829, und von Schütz, Ilmenau 1831.

Page (v. franz.), 1) eigentlich ein unverheiratheter, junger Adeliger; 2) Edelknabe.

Paget, 1) (William), geboren um 1500 zu London, Sohn eines Gerichtsdieners. Heinrich VIII. ſchickte ihn als Geſandten nach Frankreich und ernannte ihn bey der Rückkehr zum Ritter und Staatsſecretär, und bey ſeinem Tode zu einem der Teſtamentsvollſtrecker. Unter Eduard VI. ward er Mitglied des geheimen Staatsrathes und, um Hülfe gegen die Schotten und Franzoſen zu begehren, an Karl geſendet, doch fiel P. ſpäter in Ungnade und ward in den Tower geſetzt. Unter der Königin Maria erhielt er Freyheit und Würden wieder. Er ſtarb 1564. Eliſabeth ließ ihn auf Koſten des Staates feyerlich beſtatten. 2) (Heinrich William), geboren 1768, Graf von Uxbridge, Pair; errichtete 1793 auf eigene Koſten ein Infanterieregiment, begleitete dieſes als zweyter Befehlshaber nach Guerneſey, von da begab er ſich 1794 nach Flandern zum Herzog von York und befehligte beym Rückzug die Brigade des Lord Cathcart. Kurz darauf ward er Oberſt des 7. Dragonerregimentes und bewährte in dieſem Feldzuge ſeinen Muth bey vielen Gelegenheiten. Zum Generalmajor ernannt commandirte er 1808 unter John Moore 2 Cavalleriebrigaden und kehrte bald nach England zurück. 1815, beym Tumult wegen der Kornbill und commandirte er die gegen das Volk aufgeſtellten Truppen, focht mit Auszeichnung bey Waterloo, wo er die vereinigte engliſch-belgiſch-hannöverſche Cavallerie und die reitende Artillerie commandirte, verlor ein Bein und erhielt als Belohnung bey ſeiner Rückkehr nach England den Titel als Marquis von Angleſey und öffentliche Belohnung. 3) (Lord Arthur), Bruder des Vorigen, geb. 1761; bewegte ſich in vielfachen Geſandſchaftspoſten mit meiſt glücklichem Erfolge, vorzüglich in Deutſchland während des franzöſ. Einfluſſes; ſo war er 1799 am baieriſchen Hofe thätig und eine der Haupttriebfedern zur öſterreichiſchen Coalition von 1805. 1807 ging er nach Conſtantinopel und bewog auch da die Pforte, das franzöſiſche Intereſſe zu verlaſſen. Er iſt Großkreuz des Bathordens und geheimer Rath des Königs. 4) (Sir Eduard), jüngerer Bruder des Vorigen, geboren 1775, commandirte 1808 das 2. Armeecorps in Portugal, und verlor einen Arm; geheilt kehrte er dahin zurück und ward 1812 gefangen.

Pagina (latein.), 1) die Seitenzahl eines Blattes in einem Buche; 2) die Blattſeite ſelbſt; 3) in der Botanik Seite oder Fläche eines Blattes.

Pagliajo (ital. Pagliaccio, woraus, durch Verſtümmlung in der Volksſprache, Bajazzo), 1) wörtlich Häckerling; dann aber 2) in Neapel auch die luſtige Perſon in ihrem Volkspoſſenſpiel als Spottnahme, um dadurch einen armen Teufel zu bezeichnen, der nicht einmahl ſo viel hat, um auf ganzem Stroh ſchlafen zu können. Davon heißt auch in Deutſchland der Spaßmacher der Kunſtbereiter u. Seiltänzer: Bajazzo.

Pago, 1) Inſel, zum Kreiſe Zara des Königreiches Dalmatien (Kaiſerthum Öſterreich) gehörig; liegt im Buſen Quarnero, iſt lang, hat mehrere lange Halbinſeln und Buſen, in ihrer Mitte den See Zaſcha, wird vom Feſtlande (der kroatiſchen Militärgrenze) durch den Kanal Morlaccio getrennt; hat große Salzlagunen, Fiſcherey, Viehzucht (Schafkäſebereitung), Steinkohlen, 4100 Einwohner auf $2\frac{1}{4}$ Q. M. 2) Hauptſtadt darin, am Ausfluſſe des Zaſchaſees ins Meer; hat Schloß, Salzhandel (gegen 80—100,000 Ctr.), 2000 Einwohner.

Pagode, 1) allgemeiner Nahme der Göttertempel der Hindus und anderer heidniſcher Völker des ſüdöſtlichen Aſiens. 2) Die Götter, die in dieſen Tempeln verehrt werden, koloſſale, aber unförmliche Bilder aus reich vergoldetem Thon, nackt oder bekleidet, ſtehend oder mit gekreuzten Beinen ſitzend vorgeſtellt; 3) beſonders das Bild der Göttin Kali; 4) die kleinen bunten Gypsfiguren mit beweglichen Köpfen, die in Europa von Italienern zum Verkauf herumgetragen und zur Verzierung von Kaminen, Schränken u. ſ. w. gebraucht werden; 5) oſtind. Goldmünze, benannt von dem darauf geprägten Götzenbilde.

Pahang, 1) Königreich auf der Halbinſel Malakka (Hinter-Indien), öſtlich gelegen, von einem muhammedaniſchen, malaiiſchen Sultan beherrſcht. 2) Fluß darin. 3 Hauptſtadt hier, am letzteren; hat einige Befeſtigung, mit Hecken eingefaßte Straßen, anſehnlichen Handel, der vieles Gold ausführt.

Paimboeuf, 1) Bezirk im Departement Nieder-Loire (Frankreich); hat $15\frac{1}{8}$ Q. M., 38,000 Einwohner, 5 Cantone; 2) Hauptſtadt darin, an der Loire, 2 Meilen über ihrer Mündung; hat Hafen, Rhede, Börſe, Hoſpital, 3700 Einwohner, Ausladeplatz für größere Schiffe, die überſeeiſche Waaren nach Nantes bringen, und Einladeplatz für ſolche, die in die See wollen. **Paimpol**, Stadt unweit des Meeres im Bezirke St. Brieux des Departements Nordküſten (Frankreich); hat Börſe, Handelsgericht, kleinen Hafen, Flachsbau, Stockfiſchfang, 1700 Einw. **Paimpont**, Dorf an einem großen Walde in dem Bezirke Montfort des Departements Ille-Vilaine (Frankr.); hat Eiſenwerke, Drahtzieherey, 3700 Einwohner.

Pairs (patres curiae, patres regni), dem Monarchen ebenbürtige und dem Throne am nächſten ſtehende Vaſallen. Die P. entſtanden mit Ausbildung des Lehenweſens. Es ward nähmlich durch daſſelbe Gewohnheit, daß die verſchiedenen Völkerſtämme eines großen Reiches ihre Angelegenheiten und Streitigkeiten unter dem Vorſitze ihres Herzogs oder ſonſtigen Obern ſelbſt ausmachten, und daß Letztere bey den Hof- und Gerichtstagen ihres Lehensherrn nur allein erſchienen. So erſchienen in **Frankreich**, als Hugo Capet 987 den Thron beſtieg, nur die Herzoge von Francia, von Aquitanien, Burgund und der Normandie, die Grafen v. Flandern, Toulouſe und Champagne. Da der Herzog von Francia König

wurde, ſo blieben nur 6 P., denen der Erzbiſchof von Rheims, als erſter geiſtlicher Fürſt, die Biſchöfe von Laon, Beauvais, Noyon und Chalons, und ſpäter, ſeit Ludwig VII., der von Langres, deren Sprengel unmittelbar im Königsgebiethe lagen, als Grafen beytraten. Später wurden die verſchiedenen Herzogthümer und Grafſchaften nach und nach mit der Königskrone verſchmolzen, und nur die geiſtlichen Pairsſchaften blieben. In Erinnerung an die alten Herzogthümer und Grafſchaften beſtanden Parlamente da, wo jene ſonſt Statt gefunden hatten, und in ihnen hatten Anfangs die Provinzialvaſallen Sitz und Stimme, bis ſie durch den Gelehrtenſtand verdrängt wurden. Statt der alten weltlichen P. wurden neue ernannt, ſo der Herzog von Bretagne, 1296 die Grafen von Anjou und Artois, 1361 der Herzog von Burgund, welche Anfangs nur für Glieder des königlichen Hauſes erfolgten Ernennungen ſeit 1551 auch auf den anderen hohen Adel ausgedehnt wurden. Unter Ludwig XIV. bekam die Ernennung von P. noch mehr Ausdehnung, und zuletzt war ihre Zahl 37. Der Herzog von Uzes war der älteſte, der Herzog von Richmond der jüngſte von ihnen. Weſentliche Vorrechte hatten ſie nicht, nur daß ſie in dem Parlamente von Paris Sitz und Stimme hatten. Bey der Krönung des Königs wurden die P. durch 6 weltliche und 6 geiſtliche P. repräſentirt. Die Pairie wurde in der Revolution abgeſchafft, durch Ludwig XVIII. 1814 nach Muſter des engliſchen Oberhauſes wieder eingeführt und gegen 200 P. zu dieſer Pairskammer ernannt. Napoleon behielt 1815 nach ſeiner Rückkehr die P. bey, änderte aber das Perſonal, Ludwig XVIII. ſetzte aber, nachdem er wieder heimgekehrt war, die alten P. wieder ein und merzte nur die, welche ſich verrätheriſch oder zweydeutig gegen ihn benommen hatten, aus. 1819 im April waren 266 P., von denen aber 28 minderjährig waren. Später kamen mehrmahls anſehnliche Vermehrungen zu den P., ſo ernannte das Miniſterium Villele einſt gegen 70 P. auf einmahl. — In Großbritannien entſtand die Pairewürde auf ähnliche Weiſe und in derſelben Zeit wie in Frankreich. In England iſt jedes Mitglied des hohen Adels vom Baron aufwärts bis zum Herzog, alſo: Baron, Viscount, Graf, Marquis, Herzog, P., jedoch ſo, daß jedesmahl das Haupt der Familie dieſe Würde begleitet, die Nachgebornen aber weder den Titel, den die Pairswürde gibt, führen, noch ihre Rechte haben. Auf manchen Gütern ruht die Pairwürde, und dann wird auch eine Frau, die ſie erbt, Pairin (Pairesse) und genießet alle Rechte des P., das, in dem Oberhaus Sitz und Stimme zu führen, ausgenommen. Für Schottland und Irland nimmt nicht ſämmtlicher hoher Adel an dem Oberhauſe Theil, ſondern nur ein Theil desſelben wird gewählt. Die Rechte der britiſchen P. ſind: jeder P. iſt erblicher königl. geheimer Rath und hat im Oberhauſe Sitz und Stimme, keiner darf, außer in Fällen des Hochverrathes, verhaftet werden, keiner in dieſem Falle vor ein anderes Gericht, als das des Oberhauſes gezogen werden (in gemeinen Criminalfällen ſteht er unter dem gewöhnlichen Gerichte), keiner braucht einen Eid abzulegen, ſondern bekräftigt nur die Wahrheit auf ſein Ehrenwort, die Häuſer eines jeden ſind von aller Gerichtsbarkeit befreyt, die üble Nachrede gegen einen P. wird ſchärfer geahndet als gegen Andere, und jeder P. darf ſich

vom Könige eine Audienz ausbitten, um ihm Vorſtellungen zum Beſten des Landes zu machen. Im Oberhauſe ſind die Stimmen der P., ſie mögen Rang haben, welchen ſie wollen, gleich. Der König kann zum P. ernennen, wen er will; jetzt ſitzen über 300 P., mit Einſchluß der königlichen Prinzen, im Oberhaus. Die älteſten jetzt noch vorhandenen P. ſind die Clintons aus dem 13. Jahrhunderte.

Paiſiello (Giovanni), geb. 1741 zu Tarent. Seine Talente zur Muſik erwachten frühzeitig, ſo daß er, nachdem er ſeine frühere Erziehung in einem Jeſuitencollegium genoſſen hatte, in ſeinem 13. Jahre nach Neapel in das Conſervatorium St. Onophrio gebracht werden konnte, wo er unter Leitung des Durante die Compoſition ſtudirte und nach 5 Jahren der erſte Schüler dieſer Anſtalt wurde. Seine erſte Oper kam in Bologna zur Aufführung. 1776 wurde er unter ſehr vortheilhaften Bedingungen nach St. Petersburg gerufen und kehrte erſt nach 9jährigem Aufenthalte von dort über Wien, wo er für den Kaiſer Joſeph II. die Oper: il Re Teodore, componirte, in ſeine Heimath zurück, wo ihn der König von Neapel zu ſeinem Capellmeiſter ernannte. Er hatte eine beſondere Vorliebe für die Franzoſen, ſo daß er eine Trauercantate auf den Tod des Generals Hoche componirte, die er zur Concurrenz nach Paris ſchickte, und die ihm von Napoleon den Auftrag verſchaffte, das Te Deum zur pariſer Friedensfeyer zu componiren, welches 1802 in Notre-Dame aufgeführt wurde. Er ging nun als Director der kaiſerlichen Capelle nach Paris, wo er unter mehreren Opern, Meſſen ꝛc., auch einen großen Theil der Muſik zur Kaiſerkrönung componirte. 1803 kehrte er, ſeiner Gattin zu Liebe, die das pariſer Klima nicht vertragen konnte, in denſelben Eigenſchaften nach Neapel zurück. Von nun an begnügte er ſich, jährlich zu des Kaiſers Geburtstag eine Kirchenmuſik einzuſchicken. Nach dem Sturze Napoleon's verlor er alle genoſſene Penſionen und ſtarb in dürftigen Umſtänden 1816. Viele von P.'s Opern werden noch jetzt gerne gehört, worunter vorzüglich: la molinara (die ſchöne Müllerin): il Re Teodore; il Barbiere di Seviglia; la Grotta di Trofonio; la serva padrona.

Paisley, Stadt am Cart in der ſchottiſchen Grafſchaft Renfrew; hat ausgebreitete Fabriken in Muſſelin (mit 20,000 Arbeitern), Twiſt, Zwirn, Seide (ſeidene Gaze, beſchäftigte ſonſt 10,000 Arbeiter), Hafen am Fluſſe, 20,000 Einwohner (mit dem Kirchſpiele 33,000).

Paita, Stadt im ſüdamerikaniſchen Reiche Peru, Provinz Truxillo; hat 7000 Einwohner.

Paka (coelogenys Fr. Cuv.), Gattung aus der Ordnung der Nagethiere; die Backenzähne haben Schmelzfalten, die Schnauze iſt ſpitzig, etwas ſchief abgeſtumpft, die Backentaſchen ſind ſehr groß, unter dem Jochbeine iſt überdieß ein Beutel, der nach außen offen iſt; der Leib iſt harthaarig, der Schwanz kurz, das Fleiſch wohlſchmeckend. Das Thier iſt einſam lebend, Tags in Erdhöhlen, Nachts thätig. Fraß: Vegetabilien.

Pakfong, das Weißkupfer der Chineſen, das ſich durch ſeinen ſtarken Klang auszeichnet. 16 Theile enthalten 7 Theile Zink, 2½ Theile Kupfer und 6½ Theile Nickel.

Pakkalongang, 1) Provinz auf der ſüdaſiatiſchen Inſel Java, niederländiſchen Antheiles; hat 28¾ Q. M., gegen 120,000 Einwohner (Ja-

vaneſen, einige Chineſen), iſt etwas gebirgig, wird bewäſſert vom Pakkalongang und mehreren kleinen Flüſſen, bringt Reis, Kaffee, Mais; 2) Hauptſtadt darin, an der Mündung des Fluſſes P. ins Meer; hat einigen Handel.

Pakoſch, Stadt im Kreiſe Mogilno des preußiſchen Regierungsbezirkes Bromberg, an der Netze; hat 760 Einwohner.

Pakracz, 1) Bezirk in der poſegaer Geſpanſchaft des ſlavon. Provinzial (Kaiſerthum Öſterreich); hat 45$\frac{3}{5}$ Q. M.; 2) Hauptort darin, Marktflecken an der Pakra (Nebenfluß der Save); hat altes Schloß, griechiſchen Biſchof (von Slavonien), Protopopen, Clerikerſchule, 1400 Einwohner; 3) Herrſchaft gleichen Nahmens; hat außer obigem Marktflecken noch 50 Dörfer, darunter Lippik mit warmen Bädern. Aus ihr kamen 1741, durch von Trenk, dahmaligen Beſitzer, angeführt, die Panduren.

Paladin (v. lat. Palus), 1) wörtlich: Lanze, welche nebſt dem Schwerte die allgemeine Waffe der Ritter war. 2) Nahme der fahrenden Ritter, welche auf gefährliche Abenteuer auszogen, um ihre Tapferkeit in Vertheidigung der Schönheit, Unſchuld und Tugend der Frauen zu zeigen.

Paläographie (v. gr.), die Kenntniß der Schriftzeichen und Schriftarten der Alten, verbunden mit allen die Schreibekunſt betreffenden Gegenſtänden, ein Theil der Alterthumskunde, welcher entweder allgemein oder in Hinſicht auf beſondere Völkerſchaften behandelt wird.

Paläſtina, nannten Griechen und Römer das Land der Hebräer, das urſprünglich Kanaan (nach dem Stammvater der Völker, denen ſie das Land entriſſen hatten), oder auch gelobtes Land, das Land der Hebräer, das Land Israel, das heilige Land, unter den ſpäteren Römern Judäa, das doch früher nur ein Theil davon war, hieß; der ſüdliche Theil der ſyriſchen Küſte, die in geringer Ausdehnung von Phönikien bis an die Grenze Ägyptens reichte, in Vorder-Aſien, zwiſchen 52 bis 55° öſtlicher Länge, 31° 11′ bis 33$\frac{1}{4}$° nördlicher Breite, längs dem öſtlichen Geſtade des mittelländiſchen Meeres. Jetzt macht P. einen Theil des ſyriſchen Paſchaliks Damask aus.

Paläſträ (gr., lat. Palaestra), 1) ſo v. w. Gymnaſium; 2) Theil des Gymnaſiums, wo die Übungen des Fünfkampfes, urſprünglich nur der Pale, vorgenommen wurden. Paläſtrik, 1) Ringkunſt, 2) ſo v. w. Gymnaſiaſtik; 3) Fechtkunſt.

Palafox y Melzi (Don Joſeph von), geboren um 1780; ſtammte aus einer aragoniſchen Familie, diente in der Garde und ſtieg bis zum General in ihr. Er begleitete Ferdinand VII. nach Bayonne, entfloh aber nach deſſen Gefangennehmung und organiſirte nun in Saragoſſa einen Aufſtand gegen die Franzoſen, wobey ihn das Volk zum Generalcapitän ernannte. Durch die treffliche Vertheidigung von Saragoſſa, wo er das erſte Mahl den General Lefebre-Desnouettes nach einer Belagerung vom 13. Juny bis 14. Aug. 1808 zurückſchlug, bey der die Franzoſen in die Stadt ſelbſt vorgedrungen waren, das zweyte Mahl ſich in der Stadt ſelbſt hinter Schutthaufen und Mauern vom 23. November 1808 bis 20. Febr. 1809 wehrte, erwarb er einen unſterblichen Nahmen. Endlich mußte er, aufs Äußerſte gebracht und erkrankt, den 20. Februar capituliren, ward nach Frankreich gebracht und erhielt erſt nach Abſchluß des Vertrages von Valençay (11. Decem-

der 1813) ſeine Freyheit wieder und von Ferdinand VII. den Auftrag, deſſen Rückkehr nach Spanien zu melden. Bey dieſer Gelegenheit erklärte ſich P. für die unumſchränkte königliche Gewalt. 1814 ernannte ihn Ferdinand zum Statthalter von Aragonien, das Jahr darauf aber, nebſt dem General Giron, zum Oberbefehlshaber über die Armee, welche man damahls bey Napoleon's Rückkehr von Elba in der genannten Provinz zuſammenzog. Durch die ſpaniſche Revolution 1820 verlor P. ſeine Würden und hat ſeitdem keine Anſtellung mehr gehabt.

Palais (fr.), Palaſt (ſ. d.).

Palais, le, 1) Stadt im Bezirke l'Orient, Departement Morbihan (Frankreich); hat Citadelle, Hafen für kleine Fahrzeuge, Salzſiederey, 2500 Einwohner; Hauptort: die Inſel Belle-Isle. 2) (St. **Palais**), Cantonsort und Marktflecken an der Bidouze im Bezirke Mauléon des Departements Nieder-Pyrenäen; hat 1200 Einwohner.

Palamedes, Sohn vom euböiſchen Nauplios und von Klymene, der Schweſter der Aërope, welche von Pleiſthenos Mutter der Atriden war, folglich mit dieſen Geſchwiſterkind. Trotz dieſer Verwandtſchaft erſcheint er nicht bey Homer, ſondern erſt in den kypriſchen Gedichten und bey den Tragikern. Dieſe nennen ihn tapfer, feſt und weiſe. Entweder weil er des Odyſſeus Wahnſinn entdeckt, oder bey einem Raubzuge vieles und dieſer nichts erbeutet hatte, wurde P. von dieſem gehaßt. Odyſſeus ließ Geld in ſeinem Zelte vergraben, einen angeblich von Priamos geſchriebenen, von Verrath und Lohn dafür ſprechenden Brief an ihn ſenden, dieſen auffangen, dann P. vor Gericht ſtellen und zur Steinigung verurtheilen. Standhaft ertrug er dieſe. Man nennt ihn als Erfinder des Würfelſpieles, der Rechnung, des Maßes und Gewichtes; zu den 16 Kadmiſchen Buchſtaben ſoll er die vier neuen Θ, Ξ, Φ u. X hinzugefügt haben und Dichter geweſen ſeyn. Homer, fabelt man, habe ihn aus Eiferſucht darüber nicht erwähnt; ja er ſoll ſogar eine Ilias vor Homer gedichtet haben, welche Homer angeblich benutzte. Von griechiſchen Künſtlern wird er gewöhnlich ohne Bart gebildet.

Palanka (türk.), 1) eine Verſchanzung aus dicht neben einander in die Erde gerammter Palliſaden mit Erde hinterſchüttet, die zugleich Bruſtwehr und Wallgang macht. Man bedient ſich dieſer Bauart vorzüglich in Ungarn und der Türkey zur Umfaſſung kleiner Städte; daher 2) Marktflecken im Sandſchak Koſtendil des Ejalets Rumili (europ. Türkey), am Gebirge Argentara; hat 2500 Ew.

Palankin, eine in Oſt-Indien gewöhnliche Art Sänften mit vier Füßen und ziemlich hohem Geländer, einer gewölbten Decke von Bambusröhren, inwendig mit einer weichen Matratze und einigen Kiſſen, auch mit Vorhängen zum Niederlaſſen verſehen, für 2 bis 3 Perſonen eingerichtet. Er wird von vier Trägern (Kulies), welche mit 4 anderen wechſeln, auf den Schultern getragen, die ſich nach einem gewiſſen Taktſchritt ziemlich ſchnell bewegen. Die Träger ſind aus einer beſonderen Klaſſe der Schuters oder letzten indiſchen Klaſſe.

Palaprat (Jean de Bigot P.), geboren zu Toulouſe 1650; ward Capitular und bald darauf Präſident des Conſiſtoriums zu Toulouſe; dichtete, ſpäter nach Paris gekommen, mit einem talentvollen Freunde, Brueys, mehrere kleine Stücke, als: le concert ridicule, le secrét révelé, le sot toujours sot, le grondeur und

le muet, für die Bühne. Andere, wie: Hercule Omphale, les sifflets, le ballot extravagant und la prude de temps, ſind von ihm allein. Sie wurden alle damahls mit großem Beyfalle in Paris gegeben, vorzüglich aber ſeine Bearbeitung eines altfranzöſiſchen Luſtſpieles l'avocat Patelin, die ſich noch jetzt auf dem Repertoire (wie auch der grondeur u. a.) erhalten hat. Eine Sammlung der Schauſpiele von P. und Brueys erſchien in 5 Bdn., Paris 1711, n. Ausg. 1712 und 1735. P. ſtarb 1721 zu Paris.

Palaſt (v. lat. palatium), 1) eigentlich das Gebäude zur gewöhnlichen Wohnung eines Fürſten; doch 2) auch ein anderes vorzüglich großes und in edlem Style erbautes Haus eines Privatmannes. Ein P. muß ſich durch Größe der Theile und deren regelmäßige Verbindung, ſo wie durch großartige Verzierung auszeichnen.

Palatin (Palatinus, weil er ſonſt den königlichen Palaſt bewohnte), in Ungarn der vornehmſte Magnat, von den Ständen aus 4 von dem Könige vorgeſchlagenen Magnaten gewählt; ſoll Stellvertreter des Königs und Vermittler zwiſchen ihm und dem Volke ſeyn, präſidirt an der Septemviraltafel. Von 1765—1790 blieb dieſe Stelle unbeſetzt, Leopold II. aber ließ wieder einen wählen. Jetziger P. iſt der Erzherzog Joſeph, Bruder Kaiſers Franz I.

Palatinatus, im Mittelalter das Gebieth der Comites Palatini (Pfalzgrafen), die zu und nach der Zeit der Karolinger an den Höfen (palatia) der fränkiſchen Könige die Stelle eines Oberrichters bekleideten.

Palatine (fr.), eine ſchmale Halsbedeckung für Frauenzimmer von verſchiedener Länge, ſo daß ſie nur um den Hals herumreicht, oder auch bis auf die Knie herabfällt, von Flor, Sammt, Federn oder Pelzwerk gemacht, auch von Seide oder wollenem Garne geſtrickt. Die P. von Pelzwerk ſind entweder flach oder rund, die letzteren heißen auch Boas. Soll von der pfälziſchen Prinzeſſin Charlotte, Gemahlin des Herzogs von Orleans, Philipp, Bruder Ludwig's XIV., die Benennung haben, die ſie als Mode am franzöſiſchen Hofe einführte.

Palatinus mons, Berg in Mittelitalien, den Evander, als er hierher kam und von den den capitoliniſchen Berg beſetzt haltenden Tyrrhenern freundlich aufgenommen wurde, beſetzte und ein Städtchen, Pallantium, Palatinum, gründete. Um dieſen Berg erbaute Romulus ſeine Stadt, zu der dann die übrigen nahen Berge gezogen wurden; der Abhang des Berges nach dem Forum romanum zu hieß Velia (vgl. Rom). Auf ihm das Palatium. Jetzt befinden ſich hier die Paläſte Farneſe und Spada.

Palazzola, Stadt in der Intendantur Siragoſſa der italieniſchen Inſel Sicilien; hat 8550 Einwohner. **Palazzolo**, Stadt in der piemonteſiſchen Provinz Vercelli (Königreich Sardinien); liegt am Po; hat 1200 Einwohner. **Palazzuolo**, Stadt in der Delegation Brescia des Gouvernem. Mailand im lomb.-venet. Königr. (Kaiſerth. Öſterr.), am Oglio; hat Hoſpital, 3100 Einwohner.

Palencia, 1) Provinz in Spanien, Theil des alten Königreiches Leon; hat $81\frac{1}{7}$ (86) Q. M., iſt ſehr gebirgig, bewäſſert von der Piſuerga mit dem Burejo, Valdavia u. a., ſo wie vom Kanal von Caſtilla; hat einige Heilquellen, leidlichen Ackerbau, Obſt, Wein u. dgl.; Viehzucht nicht unbedeutend (beſonders Schafzucht); die Berge haben Wälder, aber auch Raubthiere (Wölfe); man fertiget

viele wollene gewebte Waaren. Einwohner: 129,000 (1797 118,000). 2) Hauptſtadt darin, am Carrion; hat ſchöne Kathedrale, 5 Kirchen, 11 Klöſter, 2 Hoſpitäler, 11 Armenhäuſer, Biſchof, Collegium, biſchöfliches Seminar, Manufacturen in wollenen Waaren.

Palermo, 1) Intendantur auf der Inſel Sicilien, aus Theilen des Val di Mazzara und di Demona beſtehend, am tyrrheniſchen Meere; hat 4 Diſtricte, 410,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt der Inſel, der Intendantur und eines Diſtrictes; hat 2 Citadellen, ſchöne breite Straßen, große öffentliche Plätze (Piazza ottangoloze), ſchönen Kai mit Promenaden, mehrere Paläſte (königlicher, mit Roger's normanniſcher Capelle, des Senates, des Parlaments, des Erzbiſchofes, die ſaraceniſchen u. a.), 2 Häfen, Kathedrale der heiligen Roſalie (mit Begräbniſſen der Kaiſer Heinrich VI. und Friedrich II., ferner Roger's u. a. [die beyde 1781 in ihren porphyrnen Särgen faſt unverſehrt gefunden worden]), 10 Pfarr-, 31 Filialkirchen (des heil. Joſeph, darin Marmorſäulen von 60 Fuß Höhe, S. Zitta, mit ſchönen Gemählden; vor den meiſten ſind Bildſäulen der Heiligen), 8 Abteyen, 71 Klöſter (des heiligen Francisco mit Alterthümern), 19 Oratorien, 3 Hoſpitäler, 3 Waiſenhäuſer, Lombard, Quarantainehaus, Theater u. ſ. w.; iſt Sitz der Regierungsbehörden, des Vicekönigs, des höchſten Gerichtshofes, einiger Appellationsgerichte, eines Erzbiſchofes, einer Univerſität (mit Bibliothek von 40,000 Bdn., Sternwarte und Münzſammlung), eines Muſeums, mehrerer Akademien und Collegien; fertiget ſeidene Zeuge, Leinwand, Gold- und Silberwaaren; treibt anſehnlichen Handel mit Getreide, Hülſenfrüchten, Seide, Öhl, Sardellen, Thunfiſchen; er befördert ſich durch eine Bank, Handelsgericht und eine Meſſe (Chriſtinenmeſſe). Einwohner: 160—180,000. Zu Ehren der heiligen Roſalie wird jährlich ein großes Feſt gehalten. Am Hafen ſind ſchöne Spaziergänge. In der Nähe die Villa publica, das Dorf la Bagaria mit vielen Villen, der Monte Pelegrino mit der Grotte der heiligen Roſalia.

Paleſtrina, 1) Stadt im Gebiethe von Rom (des Kirchenſtaates); hat Kathedrale, 5 Klöſter, 1500 (3000) Einwohner, iſt Sitz eines Biſchofes (wozu immer einer der älteſten Cardinäle gewählt wird); hat römiſche Alterthümer von Präneſte. 2) Dorf in der Delegation und dem Gouvernement Venedig des lombardiſch-venetianiſchen Königreiches (Kaiſerthum Öſterreich), auf einer langen und ſchmalen Laguneninſel; hat 6000 Ew.

Paleſtrina (Giovanni Perluigi da), geboren 1529 zu Paleſtrina, dem alten Präneſte (daher auch Preneſtino genannt); machte ſeine Schule wahrſcheinlich bey den Niederländern, vermochte den Papſt Marcellus II., der die Kirchenmuſik ganz verbannen wollte, durch die unter dem Nahmen Missa Papae Marcelli bekannte Muſik, dieſelbe noch ferner beyzubehalten. Er war von 1562 Capellmeiſter der Kirche Santa Maria maggiore und von 1571 bis an ſeinen Tod Capellmeiſter zu St. Peter und wurde darin 1594 mit großer Pracht begraben. Sein Styl war erhaben und ſeine Melodien lieblich, die Harmonie geiſtreich und höchſt rein. Er war Stifter eines neuen Styles in der Kirchenmuſik. Noch jetzt bewundert man ſeine Werke, welche meiſt in dem Archive der Peterskirche ſorgfältig verwahrt und an hohen Feſttagen aufgeführt werden.

Palette (fr.), eine dünne, länglich-runde Scheibe von Holz, Horn, Elfenbein, Schildkrötenſchale oder Kryſtallglas, an der Seite mit einem Loche verſehen, in welches der Daumen geſteckt wird, um die P. leichter auf der Hand feſt halten zu können; am entgegengeſetzten Rande ſind wohl auch noch kleine Löcher angebracht, in welche mehrere Pinſel geſteckt werden können. Auf der P. miſcht der Mahler die Öhlfarbe, beſonders wenn er an der Staffeley mahlt. Ein Gemählde verräth die P. oder ſchmeckt nach der P., wenn die Miſchung der Farben nicht geſchickt genug gemacht iſt.

Palffy, magyariſches Geſchlecht, eigentlich Pauli Filius; wegen der ausgezeichneten Dienſte Paul's von Herbervari erhielt deſſen Sohn den Nahmen P.; ſpäter brachte die Familie durch Verheirathung die Güter des Hauſes Erdöd an ſich u. hieß ſeitdem Palffy-Erdödy. 1600 wurde das Haus Palffy in den Grafen- und 1807 in der einen Linie in den Fürſtenſtand erhoben. Der Geſchlechtsälteſte hat die Erbobergeſpanwürde im preßburger Comitat und die Erbhauptmannſtelle des dortigen Schloſſes zu verwalten. 1) (Johann, Graf von P.), geboren 1659; ſchon von früheſter Jugend an in öſterreichiſchen Kriegsdienſten ward er bereits 1693 Generalfeldwachtmeiſter, wohnte dem Feldzuge am Rhein bey, focht in Italien und 1703 in Deutſchland; 1709 gewann er das Treffen bey Schemnitz gegen die ungariſchen Rebellen und nahm 1710 Neuhäuſel durch Accord, 1711 erhielt er den Oberbefehl über ſämmtliche Truppen in Ungarn und beendete die Ragozyſchen Unruhen durch die Eroberung von Kaſchau. Kaiſer Karl VI. ernannte ihn dann zum wirklichen geheimen Rath. 1716, bey Ausbruch des Türkenkrieges, erhielt P. unter Prinz Eugen den Befehl über ſämmtliche Reiterey, trug vieles mit zum Sieg bey Peterwardein bey, eroberte Temeswar und commandirte bey Belgrad. Nach dem Frieden ward er Ban von Kroatien, 1731 ungariſcher Hofrichter, konnte aber wegen vorgerückten Alters das ihm 1737 angetragene Generalcommando gegen die Türken nicht annehmen, doch übertrug ihm ſpäter Maria Thereſia nochmahls das Commando der ungariſchen Truppen und ſchlug ihn den Ständen wegen ſeiner treuen Anhänglichkeit an das Haus Öſterreich zum Palatin von Ungarn vor, was er auch 1741 ward. Alter und Kränklichkeit hinderten ihn zwar, bey der Krönung zu ſeyn und thätigen Antheil an den Geſchäften zu nehmen, doch ſind die enthuſiaſtiſchen Aufopferungen der Ungarn in damahliger Zeit für das Kaiſerhaus größtentheils ſeinem Einfluſſe, den er auf die Nation hatte, zuzuſchreiben. Er ſt. 1751. 2) (Paul Karl, Graf von P.), des Vor. Sohn, geboren 1697; trat ebenfalls jung in öſterr. Kriegsdienſte, ward 1739 General-Feldmarſchall-Lieutenant, erbte nach ſeines Vaters Tode deſſen ſämmtliche Herrſchaften, wodurch er einer der reichſten ungariſchen Magnaten wurde, und ſtarb 1774. 3) (Ferdinand, Graf von P.), geboren 1774, kaiſ. königl. Kämmerer und geheimer Rath. 4) (Anton Karl, Fürſt von P.), geboren 1793, kaiſerl. königl. Kämmerer und von 1821—28 Geſandter an den ſämmtlichen ſächſiſchen Höfen, jetziger Geſchlechtsälteſter.

Palhampoor, Stadt und Hauptort eines Fürſtenthumes im Diſtricte Puttunwar der vorderind. Provinz Gujerate; gehört dem Guicowar, hat Fort mit 29 Thürmen, 30,000 Ew. Das Fürſtenthum hat 130 Ortſchaften.

Palighaut, Diſtrict in der Provinz Malabar (britiſch Vorder-Indien), am Gatgebirge, bewäſſert vom Ponany; hat große Waldungen mit viel Teakholz, 124,000 Einwohner. Hauptſtadt: **Palighautcheroy**, mit Fort.

Palikaren (Helden, tapfere Leute), die freywilligen Soldaten der Griechen, ſammeln ſich um Lohn (25 Piaſter des Monathes und 15 Para [etwa 1 Gr.] Taggeld), wobey ſie noch Munition und Lebensmittel erhalten, in ſtärkeren oder ſchwächeren Haufen, oft nur 10—15 Mann, um einen Kapitani, den ſie auch nach Belieben verlaſſen und einem anderen ſie beſſer Bezahlenden zulaufen. Sie tragen eine türkiſche lange Flinte, ein Paar Piſtolen und einen Handſchar. Der P. iſt körperlich nicht ſtärker, aber an manche Entbehrungen und weniger Bedürfniſſe gewöhnt als der Europäer; dabey außerordentlich behend und beſonders im ausdauernden Laufen geübt. Ihre Fechtart iſt durchaus die zerſtreute und der der Türken angemeſſen. Beſonders geſchickt ſind ſie in Errichtung von Tambours, d. h. von hölzernen Verpalliſadirungen, denen dann der Feind ähnliche gegenüber legt, und wo ſie dann oft Monathe lang einander gegenüber liegen und täglich in kleinen Gefechten ſcharmuzziren. Ihr Benehmen gegen Gefangene iſt grauſam.

Palimbang, 1) Fluß auf der Inſel Sumatra; fällt in die Straße Banka, wo er eine beträchtliche Bai bildet; 2) Königreich auf dieſer Inſel, an der ſüdöſtlichſten Küſte; umfaßt zugleich die Inſel Banka, hat ſumpſige Ufer, fruchtbaren Boden im Inneren, iſt gut bewäſſert und von Siameſen, Japanern, Chineſen u. a. bevölkert, ſteht unter einem, von den Niederländern ſonſt abhängigen, lange Zeit mit dieſen in Krieg begriffenen Sultan, der zugleich der vornehmſte Kaufmann des Reiches iſt und viel Zinn und Pfeffer abſetzt. 3) Diſtrict in dieſem Reiche, zieht ſich auf der ſumatraiſchen Küſte hin. 4) Hauptſtadt des Reiches, Reſidenz des Königs, am Palimbang; der Häuſer, die wegen des Sumpfbodens auf Pfählen ſtehen, Palaſt des Königs, mehrere Moſcheen, 20—30,000 Einwohner, anſehnlichen Handel, der zum Theil in den Händen der Niederländer iſt, welche hier ein Fort mit Beſazung haben.

Palindrom (v. gr., Cancrinus versus, Dioculon), 1) Vers, der, entweder nach den Wörtern (dann Sotadiſches P., nach ſeinem Erfinder genannt), oder nach den Buchſtaben geleſen, eben ſo lautet (z. B. Otto tenet mappam, madidam mappam tenet Otto) oder einen entgegengeſezten Sinn gibt. 2) Saz oder Wort (z. B. Ehe) von derſelben Beſchaffenheit.

Palingeneſie (v. gr.), Wiedererzeugung aus dem Alten, Vergangenen. Wie die Natur aus einem Chaos hervorgegangen, ſo, meinten mehrere Naturphiloſophen des Alterthumes, werden ſie auch im chaotiſchen Zuſtand zurückkehren, aber nicht um darin zu verharren, ſondern neu erzeugt, vielleicht noch vollkommener, daraus wieder hervortreten, dieſes aber nicht blos im Ganzen, ſondern auch im Einzelnen.

Palingenius (Marcellus, durch Anagramm aus Pier Ang. Manzolli gebildeter Nahme), Leibarzt des Herzogs Hercules II. von Ferrara, n. And. ein von der Herzogin von Ferrara an ihrem Hofe aufgenommener Lutheraner; bekannt durch ſein Gedicht: Zodiacus vitae h. e. de hominis vita, studio ac moribus optime instituendis, Rotterdam 1722.

Palinodie (v. gr.), 1) eigentlich Rückweg; 2) eine Zurücknahme und Widerrufung ehrenrühriger, ſchimpflicher oder falſcher Beſchuldigungen.

Palinure (Palinurus, Fabr.), Gattung aus der Familie der Fächerſchwanzkrebſe; die Füße ſind ziemlich gleich, ohne vollkommene Scheeren, die Seitenfühlhörner ſehr lang und borſtenförmig, die Augen dick, nahe, auf einem gemeinſchaftlichen Stiel; Aufenthalt in Felſen im Meere, meiſt ſchmackhaft (beſonders auch die Eyer). Art: **Elephant** (p. quadricornis, cancer elephas), purpurroth, mit warzigem uud ſtacheligem Schaalenſchilde, 2 Stacheln ſind vorzüglich groß; der Schwanz iſt gelb gefleckt.

Palinuros, Sohn des Jaſos, Steuermann des Aeneas auf der Fahrt nach Italien.

Paliſot de Beauvois (Ambroiſe Marie François Joſeph), geb. zu Arras 1752; ward 1772 Parlamentsadvocat und bald darauf, bis 1777, Aufſeher über die königlichen Domainen daſelbſt, widmete ſich aber ſpäter faſt ganz der Botanik. 1787 unternahm er eine Reiſe in das naturhiſtoriſch noch nicht unterſuchte Land Benin in Afrika und ſammelte daſelbſt 18 Monathe lang eine Menge Pflanzen und Inſecten. Erkrankt begab er ſich nach St. Domingo, wurde daſelbſt Mitglied des Rathes zu Cap François und entrann nur mit Mühe den Stürmen des daſelbſt ausbrechenden Negeraufſtandes. Von Philadelphia aus unternahm er neue Excurſionen, deren Ausbeute er glücklich nach Frankreich zurückbrachte, wo er 1815 Mitglied des Inſtitutes wurde, 1820 aber zu Paris ſt. Vorzüglichſte Schriften: Flore d'Oware et de Benin, 20 Lieferungen, 2 Bde., mit illum. Kupf., Paris 1804—21, Fol.; Insectes recueillies en Afrique et en Amerique, mit 90 illum. Kupfern, Paris 1806—21, Fol.; Essai d'une nouvelle agrostographie, mit 10 K., ebend. 1812, 4. u. m.

Paliſſe, la, 1) Bezirk im Departement Allier (Frankreich); hat faſt 29 Q. M., 6 Cantone, 64,000 Einwohner. 2) Hauptort darin, an der Bebre; hat Schloß, Baumwollenſpinnerey, Getreidehandel, viele Schuſter (gute Stiefeln), 3000 Einwohner.

Paliſſot (Charles de Montenoy P.), geb. 1730 zu Nancy; ward ſchon in ſeinem 19. Jahre Gatte, Vater und Autor von ein Paar Trauerſpielen, von denen das zweyte, Ninus, auch auf die Bühne gelangte, aber wenigen Beyfall fand. Nun ſchrieb er zwey Luſtſpiele: les Tuteurs und le Barbier de Bagdad, die jedoch keine beſſere Aufnahme hatten. Erſt ſein drittes, le cercle, machte Aufſehen, weil er darin einen lächerlichen Philoſophen als eine Satyre auf Rouſſeau angebracht hatte, wodurch er ſich in einen heftigen Federkrieg mit den Encyklopädiſten und anderen Literaten verwickelte. Er ſchrieb ſeine petites lettres sur les grands philosophes, und ein ſatyriſches Luſtſpiel: les philosophes, wieder ſie, die ſeine Gegner vollends erbitterten, ſo daß ſie ihn mit den pöbelhafteſten Schmähſchriften verfolgten, worauf er ſie durch ſein ſatyriſches Gedicht, die Dunciade, ſchlug. Selbſt Voltaire ward von ihm angegriffen, obgleich ihn dieſer mit ungewöhnlicher Mäßigung behandelte, wie man aus ihrem gedruckten Briefwechſel erſieht. So erlangte er ſeinen literariſchen Ruhm hauptſächlich durch ſeine Polemik. Das wichtigſte ſeiner proſaiſchen Werke aber ſind ſeine Memoires pour servir à l'histoire de la literatur, Paris 1769 und 1813, die ſchätzbare

Bemerkungen, beſonders über die dramatiſche Poeſie und Kunſt, enthalten. Als er durch die Revolution ſein Landgut und den größten Theil ſeines Vermögens verlor, bezog er als Vorſteher der Mazariniſchen Bibliothek eine freye Wohnung im Palais des artes, und ſtarb als Privatgelehrter und Mitglied der Congregation des Oratoriums 1814. Seine Schriften erſchienen geſammelt, 3. Ausg., Paris 1809; ſie zeichnen ſich mehr durch eine correcte u. geſchmackvolle Schreibart als durch Reichthum an neuen Ideen und wiſſenſchaftliche Gründlichkeit aus.

Palladio (Andreas), geb. zu Vicenza 1518; legte ſich Anfangs auf Bildhauerey, beſtimmte ſich jedoch durch ſeine Bekanntſchaft mit dem berühmten Triſſino zur Baukunſt und begab ſich mit ihm nach Rom, woſelbſt er vorzüglich die alten Denkmähler zum Gegenſtand ſeiner Studien machte und dadurch der Baukunſt von großem Nutzen wurde. Seine Werke über Roms Alterthümer und über die Architektur, noch mehr aber die durch ihn aufgeführten Gebäude beweiſen dieſes hinlänglich. Unter ſeine vorzüglichſten Bauwerke gehören: das Theater degli Olimpici zu Vicenza, der Palaſt Barbaro in Meſtre, die Kirche St. Georgio maggiore zu Venedig; ſo befinden ſich auch in Padua, Feltre und Udine mehrere Denkmahle ſeiner Kunſt. Seine Architectura erſchien in 4 Bänden mit Holzſchnitten, Venedig 1570, Fol., und iſt ſehr oft auch in franz., engl. und ſpan. Sprache überſetzt und neu bearbeitet erſchienen. Seine Oeuvres complètes erſchienen mit Kupf. und Anmerk. in 20 Lieferungen, Paris 1827. P. ſtarb zu Venedig 1580.

Palladion (gr., lat. Palladium), 1) Bild oder Statue der Pallas. Beſonders bekannt iſt das in Troja. Nachhomeriſche Epiker ließen das P. in ihren Gedichten eine wichtige Rolle ſpielen, indem ſie Troja's Fall davon abhängig machten. In Rom glaubte man es im Tempel der Veſta, wo es, da der Schutz der Stadt davon abhing, ſo heilig bewahrt wurde, daß es nicht einmahl der Pontifex Maximus ſehen durfte. 2) Tropiſch, irgend eine heilig gehaltene Sache, von deren Erhaltung vieles abhängt.

Palladium, 1) wurde zuerſt von Forſter 1803 als ein neues Metall unter dieſem Nahmen verkäuflich ausgebothen, Wollaſton aber that dar, daß es ein Antheil der rohen Platina ſey, aus deren geſättigten Auflöſung in Salpeterſalzſäure es am leichteſten durch Niederſchlag mit blauſaurem Queckſilber, als blauſaures P., und dann durch Verdampfung der Blauſäure rein erhalten wird. Es iſt von graulichweißer Farbe, wie Platina, ähnelt überhaupt dieſer ſehr und nimmt eine gute Politur an; es iſt ſtreckbar, auch in dünnen Stücken ſehr biegſam, aber wenig elaſtiſch, im Bruch faſerig, härter als Stabeiſen und ſchwer zu ſchmelzen. 2) Gruppe der Mineralien nach Leonhard; enthält blos das eine Geſchlecht P. 3) Dieſes, in einziger Art gediegen erſcheinend, findet ſich als kleine, loſe Körner, vielleicht auch kryſtalliſirt (quadratiſche Oktaëder oder Säulen), mit faſeriger Textur, metalliſch glänzend, ſtahlgrau ins Silberweiße übergehend, vermiſcht mit wenig Platin und Iridium; in Braſilien.

Pallanza, 1) Provinz in dem ſardiniſchen Fürſtenthume Piemont, am Lago maggiore; hat 23¾ Q. M. bergiges Land, bewäſſert vom Lago maggiore, dem Teſſino, Agogna u. m. a., bringt Getreide, Hülſenfrüchte,

Digitized by Google

Wein, Kaſtanien, Obſt, 106,000 Einwohner; gehörte ſonſt zu Mailand. 2) Hauptſtadt darin, auf einer Landzunge am Lago maggiore; hat Handel, 1300 Einwohner.

Pallas (Genitiv Palladis), ſiehe Minerva.

Pallas, der äußerſte der 4 Aſteroiden zwiſchen Mars und Jupiter, von Olbers 1802 entdeckt.

Pallas (Pet. Simon), geboren zu Berlin 1741; wurde zu Leyden Doctor der Medicin, erhielt einen Ruf nach Petersburg als außerordentliches Mitglied der kaiſerlichen Akademie und Inſpector des Naturaliencabinets; begleitete 1768 die von der ruſſiſchen Regierung zur Beobachtung des Durchganges der Venus durch die Sonne nach Sibirien geſendete Expedition, durchreiſte dann auf kaiſerliche Koſten bis 1774 mehrere der entfernteſten ruſſiſchen Gouvernements, wurde 1782 ruſſiſcher kaiſerlicher Collegienrath und 1785 ordentliches Mitglied der kaiſerlichen Akademie, 1787 aber Hiſtoriograph des Admiralitätscollegiums; 1793 u. 94 bereiſte er die Krimm und erhielt 1795 von der Kaiſerin Katharina II. zwey Dörfer und ein großes Haus zu Sympherepol, mit einer anſehnlichen Summe zu ſeinem Etabliſſement daſelbſt; hier lebte er nun 15 Jahre lang, verließ aber, nachdem er ſeine Beſitzungen in Taurien verkauft hatte, 1810 Rußland ganz und kehrte, nach 42jähriger Abweſenheit, nach Berlin zurück, wo er 1811 ſtarb. Hauptſchriften von ihm: Elenchus zoophytorum, Haag 1766, deutſch von W. Wilkens überſetzt, 2 Thle. mit Kupf., Nürnberg 1784, 4.; Spicilegia zoologica, 14 Faſcikel, Berlin 1767—80, 4.; Naturgeſchichte merkwürdiger Thiere, aus dem Latein. von Baldinger und Erxleben, 10 Thle. mit Kupf., ebend. 1771—78, 4., und als 11. Thl. die Beſchreibung des ſibiriſchen Schafes, ebend. 1779; Reiſen durch verſchiedene Provinzen des ruſſiſchen Reiches, 3 Bde. mit Kupf., Petersburg 1771—76, 4.; Auszug daraus, 3 Bde., Frankfurt und Leipzig 1776—78, ruſſiſch überſ., Petersburg 1773, 4., franz. von Gautier de la Peyronie, 5 Bde. mit Atlas, Paris 1788—93, und mit Noten von de Langlès und Lamark, 8 Bde., mit Atlas, ebendaſ. 1794, Fol.; auch iſt daſſelbe Werk für das unter Gmelin 3) angeführte theilweiſe benutzt worden; Sammlungen hiſtoriſcher Nachrichten über die mongoliſchen Völkerſchaften, 2 Thle. mit Kupf., Petersburg 1776—1801, 4.; Neue nordiſche Beyträge zur phyſikaliſchen und geographiſchen Erd- und Völkerbeſchreibung, Naturgeſchichte und Ökonomie, 7 Thle., Petersburg 1781—96; Icones insectorum, praesertim Russiae Siberiaeque peculiarium, Fasc. II, mit illum. Kupf., Erlangen 1781—82, 4., Fortſetzung 1796; Flora russica, 2 Bde. mit Kupfern, Petersburg 1784, 85, gr. Fol., der bloße Text, Frankfurt a. M. 1789, 90, ruſſiſch überſetzt, Petersb. 1786; Linguarum totius orbis vocabularia comparativa, 2 Bde., ebend. 1787—89, 4.; Tableau physique et topographique de la Tauride, ebendaſ. 1795, 4., auch 1799, deutſch überſetzt, ebendaſ. 1806; Bemerkungen auf einer Reiſe in die ſüdlichen Statthalterſchaften des ruſſiſchen Reiches, 2 Bde. mit illumin. Kupf., Leipzig 1799 und 1801, 4., franz. überſetzt, 2 Bde., ebendaſ. 1803, auch Paris 1805, mit Atlas, Fol., auch 1811, 4 Bde. mit Atlas, 4., engliſch, 2 Bde. mit illum. Kupf., London 1803, 4.; u. m.

Pallaſch, ein Seitengewehr mit breiter, ſtarker, gerader oder nur

wenig gebogener Klinge, für die Infanterie kurz, für die Reiterey länger; bey dieſen beſteht das Gefäß gewöhnlich aus einem Korbe.

Palliativ-mittel (Palliativa), 1) (gleichſam mit einem Mantel bedeckte Mittel), Heilmittel, die nur auf einige Zeit ein Krankheitsübel heben, im Gegenſatze von **radicalen** Mitteln, die es von Grund (der Wurzel) aus heilen. In gleicher Weiſe unterſcheidet man auch **Palliativ-** und **Radicalcur**. 2) Übergetragen auf jede andere Art von Hülfsleiſtung, von nur vorübergehender Wirkſamkeit.

Palliſaden (v. fr.), hölzerne, meiſt 5—6 Zoll dicke, 9—10 Fuß lange, oben zugeſpitzte Pfähle, die als Hinderniß vor Schanzen, oder in deren Gräben, oder um die Kehlen von Werken zu ſchließen, oder zu einem ſonſtigen Zwecke, meiſt aufrechtſtehend dicht neben einander 2—3 Fuß in die Erde gegraben werden. Zuweilen verbindet man ſie oben unter den Spitzen noch durch eine, an der inneren Seite daran genagelte Latte, und nagelt ſie noch an eine außerhalb unter der Erde liegenden Schwelle (**Palliſadenſchwelle**) feſt. In der Regel ſind P. vor den Schanzen durch ein Glacis gegen feindliches Kanonenfeuer gedeckt. Freylich kommen ſie nur auf Stellen, die dem Kanonenfeuer des Feindes nicht ausgeſetzt und dennoch den Stürmenden zugänglich ſind, z. B. auf hohen Bergen, vor. Stehen ſie ſchief an der Escarpe der Schanze, ſo heißen ſie **Sturmpfähle** (Fraiſen). Palliſadirungen, die beſondere Verſchanzungen bilden, heißen **Tambours**.

Pallium (lat.), 1) weites Oberkleid, Mantel, für Männer wie für Frauen, beſonders wie ihn die Griechen trugen, die die Römer daher Palliati, im Gegenſatze von Togati (Römer) nannten. 2) Eine weiße wollene, mit Kreuzen bezeichnete Binde, die den Biſchöfen in ihrer Amtstracht über den Hals geht, und mit einem Ende über die Bruſt, mit dem anderen über die Schulter hängt.

Palma, 1) ehemahls Stadt auf der Weſtküſte von Balearis major; jetzt Palma auf Majorca. 2) (**Ciudad de los Palmas**), Hauptſtadt der Inſel Mallorka; iſt Sitz der Centralbehörden der Inſel, hat Befeſtigung, 3 Caſtelle, mehrere Paläſte (den des Generalgouverneurs, des Biſchofes, das Rathhaus), Kathedrale, 5 Kirchen, Abtey, 5 Klöſter, ein großes, mehrere kleine Hoſpitäler, enge und dunkle Gaſſen, Collegium, nautiſche Schule, Akademie der zeichnenden Künſte, ökonomiſche Geſellſchaft, 2 öffentliche Bibliotheken, Gemähldeſammlungen und Naturaliencabinete, Fabriken in Wollen- und Seidenzeugen, ferner guten Hafen mit Molo, gute Rhede, Leuchtthurm, bedeutenden Handel, 30,000 (33,000) Einwohner. 3) Große Bai an der Inſel, nach der Stadt genannt. 4) Villa, am Einfluſſe des Xenil in den Guadalquivir, in der Campina der ſpaniſchen Provinz Cordova; hat 4200 Einwohner. 5) Marktflecken in der Provinz Terra di Lavoro des Königreiches Neapel; hat 6400 Ew. 6) Stadt in der Intendantur Calataniſetta des Königr. Sicilien, am Meere; hat bedeutenden Handel, 5500 Einwohner, in der Nähe Schwefelminen. 7) Villa in der portugieſiſchen Provinz Eſtremadura, am Cabaon. 8) Eine der canariſchen Inſeln; hat 15¾ Q. M., liegt ſehr hoch, hat das Vorgebirge Funcaliente, viele Waldung (zum Schiffsbau), an den Küſten ſehr heißes Klima, doch ungemein fruchtbares Land, bringt gutes Gemüſe, Wein (Palmenſekt), Süd-

früchte, Zuckerrohr u. ſ. w. Einw.: 22—24,000. Hauptſtadt: St. Cruz.

Palma, 1) (Jakob, der Ältere), geb. 1540 zu Serinalto bey Bergamo, Mahler aus der italieniſchen Schule und Schüler Titian's, deſſen liebliches Colorit er ſehr glücklich nachahmte; ſtarb 1588. 2) (Jakob, der Jüngere), gebor. zu Venedig 1544; ſtudirte zu Rom mit großem Fleiße und Erfolg die Werke Raphael's und Mich. Angelo's. Seine Gemählde werden wegen ihrer guten Compoſition und trefflich gearbeiteten Gewänder beſonders hoch geſchätzt. In ſeiner letzten Zeit verfiel er jedoch in eine zu flüchtige Manier; ſtarb zu Venedig.

Palmar, heißt die Belohnung, welche den Advocaten für ihre Vertretung von den Parteyen entrichtet werden muß.

Palmanuova, Stadt und Feſtung in der Delegation Friaul des lombardiſch-venetianiſchen Königreiches (Kaiſerthum Öſterreich); hat regelmäßige Straßen, 4 Kirchen, Hoſpital, Lazareth, Kaſernen, Seidenfilatorium, 2400 Einwohner. P. n. iſt ein ſehr reguläres, baſtionirtes Neuneck mit doppeltem Graben und Cavaliers auf den Baſtions. Sie wurde 1593 von Venedig gegen die Türken und den Kaiſer gebaut, allein nie belagert.

Palmas, Hauptſtadt der canariſchen Inſel Canaria; hat Hafen (Luz, oder Porto do Isletes), Biſchof, Oberrichter, Appellationsgericht für alle Canarien, Seiden- und Hutfabriken, 9—10,000 Einwohner.

Palmella (Dom Pedro P. de Souſa-Holſtein), portugieſiſcher Staatsminiſter; wohnte 1814 dem Congreſſe zu Wien als portugieſiſcher Bevollmächtigter und Mitglied des Hauptvereines der 8 Mächte bey, ſo wie auch dem Congreſſe zu Paris 1815; worauf er als Bothſchafter nach England ging; 1816 Staatsſecretär für die auswärtigen Angelegenheiten Braſiliens geworden begab er ſich 1818 nach Paris, um mit dem ſpaniſchen Geſandten die Irrungen wegen der Räumung von Monte-Video beyzulegen. Die Cortesregierung gab ihm die Erlaubniß, auf Reiſen zu gehen. 1823 ernannte ihn der König zum Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten und zum Marquis, und P. entwarf eine conſtitutionelle Charte, die ihm den Haß Don Miguel's, ſo wie der apoſtoliſchen Partey zuzog und nicht zur Ausführung kam. 1824 ließ ihn Miguel verhaften, doch kam er wieder in Freyheit und zum Beſitz ſeiner Stellen, bis 1825 die Auflöſung des zeitherigen Miniſteriums Statt fand, wo P. Geſandter am britiſchen Hofe wurde. 1827 ward er wieder Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, legte nach der Uſurpation Don Miguel's ſeine Stellen nieder, übernahm jedoch dieſelben wieder nach Conſtituirung der Militär-Junta von Oporto, begab ſich dahin als Geſandter der Königin Maria da Gloria, ward dort vertrieben und hielt ſich dann für dieſe Monarchin in London und Terceira auf.

Palme, 1) Palmenbaum, ſiehe Palmen; 2) ein Palmzweig; 3) vgl. auch Stechpalme; 4) Längenmaß, eigentlich eine Hand breit, vorzüglich vom Umfange des Schiffsbauholzes gewöhnlich; in Hamburg = $42\frac{1}{5}$ par. Linien, in Holland und Norwegen = $39\frac{3}{10}$ par. Linien.

Palmella (**Palmela**), Villa in der Correiçao de Setubal der portugieſiſchen Provinz Eſtremadura; hat einen Freymarkt, 4000 Einwohner.

Palmen (Palmae). 1) nach Sprengel die 16. natürl. Pflanzenfamilie größtentheils tropiſche, nur in wenigen Arten (**Dattelpalme**,

Zwergpalme) der gemäßigten Zone angehörige, zum Theil ſehr hochwachſende Gewächſe, mit holzigem aber nicht aus concentriſchen Schichten, ſondern aus lauter zerſtreuten, mit Zellgewebe durchſetzten Bündeln von Schrauben- und Treppengängen beſtehendem Strunke, der, mit wenigen Ausnahmen, aſtlos, ohne Markhöhle und auf der Oberfläche ſchuppig und faſerig von den Reſten der abgefallenen Blätter iſt, mit geſiederten oder gefingerten, oft ungeheuer großen Blättern, riſpenſtändigen, aus Scheiden hervorkommenden, meiſtens diklinischen Blüthen, welche ſechstheilig oder ſechsblätterig, mit 6 oder 3 Staubfäden, 5 Piſtillen verſehen ſind, und mit gewöhnlich dreytheiligen beerenartigen, oder Steinfrüchten. Sie ſind überaus ſaftreich. Der aufſteigende Saft gibt, abgezapſt, ein erquickendes weinartiges Getränke (Palmwein), das ſich aber nicht über 36 Stunden hält und, in Höhlungen des Stammes durch Verdunſtung verdickt, guten Honig. Im Zellgewebe mehrerer ſetzt ſich in großer Menge Stärkemehl ab (ſ. Sago); bey manchen ſchwitzt die Oberfläche ein Wachs aus; andere enthalten in den Schalen der Früchte Gerbeſtoff, noch andere giftige, ſcharfe Beſtandtheile, und viele haben wohlriechende Blumen. Die Familie zerfällt in die Ordnungen: Phöniceen und Coryphäen, und ſchließt ſich durch mehrere Übergangsformen an die Familien der Gräſer, Zapfenbäume u. a. an. Im Linnéiſchen Sexualſyſteme bildeten ſie ſonſt einen eigenen Anhang; die neueren Botaniker vertheilen ſie unter den übrigen Klaſſen dieſes Syſtemes. In Linné's natürlichem Syſteme bilden ſie die erſte Klaſſe. Oken bringt in ſeinem neueren Syſteme ſie unter die 6. Klaſſe ſeiner Lauber, als 4. Ordnung: Fruchtlauber. 2) Die P. dienten den Alten zu mehrfachen Symbolen. Aus den Zweigen derſelben bereiteten die ägyptiſchen Prieſter ihr Lager. Sie waren Symbol des Jahrescyklus, weil ſie alle Monathe neue Zweige anſetzten. Dem Sieger wurden P. als Zeichen des Sieges gereicht und vorausgetragen; daher gelten P. als Siegeszeichen, da aber der Sieg den Frieden erringt, zugleich als Friedenszeichen. Doch auch der Tod galt in ſpäteren chriſtlichen Zeiten als Sieg über das Leben; die P. galten daher auch als Symbol des ewigen Friedens, der Unſterblichkeit und Seligkeit; Engel werden mit Palmzweigen in den Händen dargeſtellt.

Palm-eſel, Eſel, der im Mittelalter in vielen Städten, auch Deutſchlands, zum Andenken des Einzuges des Heilandes in Jeruſalem, am Palmſonntage in Proceſſion herumgeführt wurde.

Palm-Gundelfingen, uraltes Schweizergeſchlecht; Kaiſer Rudolph von Habsburg fügte ſeinen rothen Löwen dem Palmſchen Wappen bey. Im ſchweizer Freyheitskriege verlor es ſeine Güter. Zur Zeit der Reformation wendete es ſich als Anhänger derſelben nach Schwaben und theilte ſich dann in zwey Linien: die ältere, welche wieder zur katholiſchen Kirche zurückkehrte, in den Reichsgrafenſtand erhoben wurde, die deutſche Kaiſerkrone und die erzherzoglich-öſterreichiſchen Farben im Wappen führt, und 1783 in der Erſtgeburt die reichsfürſtliche Würde erhielt; und die jüngere Linie, die proteſtantiſch und Freyherrn blieb.

Palm-ſonntag, der Sonntag vor Oſtern, wegen des an demſelben verleſenen Evangeliums von dem Einzuge Jeſu in Jeruſalem, der von

dem Volke durch Streuen von Palmzweigen gefeyert wurde.

Palmus, der Griechen Dochme und Palaiſte, Längenmaß, das 4 digiti (die Breite von 4 Fingern) enthielt.

Palm-woche, die Woche vom Palmſonntage bis Oſtern, ſ. Charwoche.

Palmyrene, faſt ganz ſandige, nur Oaſen enthaltende, an Palmen reiche, von einem kleinen Steppenfluſſe, den das von N. nach S. laufende Gebirge ausſchickte, bewäſſerte Landſchaft Syriens, die aber die Einwohner bald in eine fruchtbare Gegend verwandelten, wozu zwey durchlaufende Handelsſtraßen beytrugen. Sie blieb hiſtoriſch unbekannt, bis ſie als Staat erſchien, um den Römer u. Parther ſtritten. Unter Trajan kam ſie ganz unter römiſche Herrſchaft. Hauptſtadt war Palmyra, von welcher noch Ruinen übrig ſind.

Palo, Stadt in der Provinz Principato citeriore (Neapel); hat 24,000 Einwohner.

Palota, Marktflecken in der Geſpanſchaft Veßprim des Königreiches Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich); hat Schloß, Caſtell, 4 Kirchen verſchiedener Confeſſionen, Synagoge, Waiſenſtift, 4000 Einw. Hier Schlacht 998 zwiſchen Stephan, Herzog von Ungarn, und dem Empörer Kuppa. Letzterer ward geſchlagen u. getödtet.

Palſa (Johann), geboren 1752 zu Jermeritz in Böhmen; einer der ausgezeichnetſten Waldhornvirtuoſen, der, mit ſeinem Freunde, Karl Türrſchmidt vereint, 1770—83 zu Paris, dann ſpäter zu Kaſſel, Berlin (1786) durch Schönheit und Reinheit des Vortrages, ſo wie Türrſchmidt durch Feuer und außerordentliche Paſſagenfertigkeit auf demſelben Inſtrumente Aufſehen erregte. P. ſtarb 1792 und Türrſchmidt 1797.

Paludes, Sümpfe, als Standort für gewiſſe Pflanzen, die dann als Paludosae plantae bezeichnet werden, Wäſſer ohne Abfluß mit ſchlammigem Boden, die in heißen Sommertagen austrocknen, im Winter aber bis auf den Grund ausfrieren.

Paluza, Diſtrictshauptort in der Delegation Friaul des Gouvernem. Venedig im lombardiſch-venetianiſchen Königreiche (Kaiſerthum Öſterreich); hat 1400 Einwohner.

Pamakaſſan, 1) Diſtrict auf dem weſtlichen Theile der ſüdaſiatiſchen Inſel Madura; hat 149 Dörfer, gehört den Niederländern. 2) Hauptſtadt hierin, unweit des Meeres; hat anſehnlichen Handel, niederländiſches Fort, 5000 Einwohner.

Pambööotia, Geſammtfeſt der Böotier, in und bey Koronea mit Tanz u. ſ. w. gefeyert.

Pamer, 1) Gebirg in Klein-Tibet, deſſen höchſte Spitze 12,840 Fuß hoch, ziemlich unbekannt. 2) Hochebene auf ihm, mit fruchtbaren Weideplätzen, aber auch Wüſtungen, ſoll 12 Tagereiſen lang ſeyn; durch ſie führt die Straße von Badakſchan nach Yarkend.

Pamiers, 1) Bezirk im Departement Arriège (Frankreich); hat 23½ Q. M., 6 Cantone, 66,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, an der Arriège; hat ſchöne Straßen, Schloß, Kathedrale, Biſchof, biſchöflichen Palaſt, Fabriken in allerley baumwollenen Waaren, Mineralquelle, 6300 Einwohner, Weinbau.

Pampanga, große Provinz auf dem ſpaniſchen Antheile der aſiatiſchen Inſel Manila, bewäſſert vom Chiquito und anderen Flüſſen; bringt Reis, Tabak, beſonders vielen Zucker, iſt bewohnt von den Pampangos (Stamm der Tagalen), mit eigenem Dialekte, u.A., gegen 148,000. Hauptort: Bacolor (Cabeſſero de Baccolo).

Pamparato, Stadt in der piemonteſiſchen Provinz Mondovi,

nigreich Sardinien); hat 2550 Einwohner, liegt am Caſotto.

Pampas, 1) die Ebenen im ſüdlicheren Theile von Süd-Amerika; gehen von der Oſtküſte von Patagonien bis zu den Anden, und von der Rio de la Platamündung bis nach Peru, ſind zur Regenzeit treffliche Weiden. Sie ſind blos von den Guachos, halbwilden Männern, in einzelnen Hütten bewohnt. Dieſe ſind gewaltige Jäger und Reiter, und haben es im Fangen des Wildes (Rindvieh, Jopians, Löwen, Strauße) mit Laſſos, einer Art Schlingen, die ſie den Thieren im vollen Jagen mit dem Pferde um den Hals werfen, weit gebracht. Sie leben von getrocknetem Rindfleiſche und Milch. Sie beſteigen die wilden, noch nie gezähmten und unter den Zügel gebrachten Pferde ohne Scheu und legen damit ihre Reiſe zurück. Die Viſanchos, eine Art Kaninchen, die die Ebenen durchwühlen, bilden einen furchtbaren Feind dieſer Reiter, indem ſie oft in dieſe Baue hineinſtürzen. Alles wird aus Leder und Holz gemacht, Kleidung, Wagen, ja ſelbſt die Räder werden mit Lederſtreifen umwunden und ins Waſſer gelegt und halten ſo ſehr gut.

Pampatar, Dorf u. wichtigſter Hafenort auf der columbiſchen Inſel Santa Margarita; iſt ſtark befeſtiget und dient zum Schutz der ganzen Inſel. **Pampelona**, 1) Merindad in der ſpan. Provinz Navarra, nordweſtlich gelegen. 2) Hauptſtadt darin, Sitz des Vicekönigs, des Rathes von Navarra, einer Rechnungskammer und anderer Behörden, altes Schloß, Kathedrale, 4 Kirchen, 13 Klöſter, Collegium, 4 Hoſpitäler, Biſchof, Fabriken in Leder, Pergament, Tuch, Fayance, 14,600 Einwohner. Die Stadt iſt gut befeſtiget, und hat eine von Philipp II. angelegte Citadelle, ein regelmäßiges Fünfeck. Die Werke der Stadt ſind gemauert. Auf der Oſtſeite der Stadt liegt noch ein altes, feſtes Schloß. 3) Provinz im Departement Boyacca im ſüdamerikaniſchen Freyſtaate Columbia; hat gegen 70,000 Einwohner. 4) Hauptſtadt der Provinz, mit regelmäßigen Straßen, ſchöner Pfarrkirche, mehreren Klöſtern, 3200 Einwohnern.

Pampelonne, Stadt am Viaur, Cantonsort, im Bezirke Alby des Departements Tarn (Frankreich); hat 1800 Einwohner.

Pamphlet (v. gr.), eine kleine, irgend ein Intereſſe des Tages und der Zeiten zum Gegenſtand habende Schrift, beſonders politiſchen oder polemiſchen Inhaltes.

Pan, 1) arkadiſcher Feldgott. Als ſeine Erzeuger werden genannt Hermes und die Nymphe Dryope, Zeus und die Nymphe Thymbris, Hermes und Penelope, Odyſſeus und Penelope, ſämmtliche Freyer der Penelope und dieſe. Nach Herodot entſtand er erſt nach dem troiſchen Kriege. Die arkadiſchen Gebirge Mänalos u. Lykäos werden ſeine Geburtsörter und die Nymphe Sinois ſeine Erzieherin genannt. Er iſt Aufſeher und Schützer der Herden, der Berge, Jäger, Uferfiſche, Bienen ꝛc., ein heiterer, Tanz, Liebe und Geſang liebender Gott. Verliebt in alle Nymphen verfolgte er einſt die Syrinx, bis dieſe die Götter in Schilfrohr verwandelten. Aus dieſem Rohr erfand P. die Syrinx, ſein gewöhnliches Attribut. Im Wettſtreite mit Apollon entſchied Midas für die Syrinx, dem Apoll dafür Eſelsohren anſetzte. Abgebildet ward er krummnaſig, gehörnt, ſpitzohrig, mit hochrothem Geſichte, Hörnern u. Füßen einer Ziege, Syrinx und Krummſtab. Man gab ihm die Pfeife, den Fichtenkranz, die Römer auch eine Peitſche als Zeichen der Herrſchaft. 2) Herodot ſpricht auch

von einem **ägyptiſchen** P., und nennt ihn den älteſten Gott, als einen der 8 erſter Klaſſe.

Panacee (Panacea, v. gr., Panax oder Panakeia), 1) ein Univerſalmittel; 2) wurde in vorigen Zeiten als Nahme mit Zuſätzen auch einzelnen beſonderen Arzneyzubereitungen beygelegt, die man dadurch als für Alles heilſam lobpreiſen wollte.

Panache (fr.), 1) Federbuſch; 2) in der Levante ein Maß für Getreide = 8 Ocken; 3) gelbe oder weiße Streifen dunkelfarbigen Tulipanen.

Panama, 1) ehemahls ſpaniſche Intendanz in dem Generalcapitanat Guatimala; hatte 1640 Q. M., einſchließlich der Perleninſeln und die Hauptſtadt gl. Nahmens. 2) Jetzt Provinz in dem columbiſchen Departement Iſthmo, zwiſchen dem Departement Cauca und der Provinz Veragua; angeblich 1640 Q. M. mit 67—70,000 Einwohnern. 3) Großer Meerbuſen in dieſer Provinz, Theil des atlantiſchen Meeres, begrenzt von den Spitzen Mala und St. Francesco; hat in dem Grunde die Perleninſeln und mehrere Buſen, als: Parita, Miguel u. A. 4) Landenge an demſelben, das ſtille Meer von dem caraibiſchen trennend, iſt an der ſchmälſten Stelle zwar nur 5 Stunden breit, was der Durchbrechung derſelben günſtig genug wäre, ſoll aber durch dichte und hohe Felſen der Cordilleras gleichſam vermauert ſeyn, was ſchwerer zu überwältigen iſt, als die angeblich 20 Fuß höher liegende Oberfläche des caraibiſchen gegen die des ſtillen Meeres. 5) Hauptſtadt der Provinz und des Departements, Sitz der oberſten Behörden, eines katholiſchen Biſchofes; liegt am Buſen P., hat ſchlechte Bauart, enge Straßen, ſchönes Jeſuitercollegium, biſchöflichen Dom, mehrere Klöſter, 12,000 (nach And. 20,000) Einwohner, Hafen im Buſen gl N., ſich immer erweiternden, doch den früherer Zeit noch nicht erreichenden Handel; iſt angelegt 1518, geplündert und verbrannt durch den Flibuſtier John Morgan, wieder, aber $1\frac{1}{2}$ Seemeile davon, aufgebaut durch Cordova. 1826 hier Congreß der ſüdamerikaniſchen Freyſtaaten.

Panaro, 1) Fluß im Herzogthume Modena (Italien); entſpringt unter dem Nahmen Scultena auf den Apenninen, fällt bey Buonbeno in den Po. 2) Ehemahls Departement des Königreiches Italien; umfaßte faſt ganz Modena; hatte $41\frac{3}{8}$ Q. M., gegen 167,000 Einwohner und zur Hauptſtadt Modena.

Panay, Inſel aus der Gruppe der Philippinen (Oſtaſien), zu den Biſſayern gehörig; hat 42 Meilen Länge, faſt 8 Meilen Breite, $181\frac{1}{4}$ (n. And., aber wohl zu hoch gerechnet, 533) Q. M., die Vorgebirge Potol, Naſi u. a., im Innern Gebirge und Waldung, doch auch fruchtbaren Boden, gute Bewäſſerung, bringt Reis und anderes Getreide, Yams, Zucker, Gewürze, Holz, gute Pferde; Einwohner: gegen 300,000 (163,000) Biſſayer, meiſt Chriſten, thätig und unternehmend, Ackerbau, Viehzucht, Fiſcherey und Handel treibend, allerhand baumwollene und irdene Waaren fertigend; theilt ſich in die Alkadenſchaften Antigua, Yloilo und Capis mit den gleichnahmigen Hauptörtern.

Pancalieri (Paneale), Stadt am Po in der Provinz Pinerolo des ſardiniſchen Fürſtenthumes Piemont; hat 2500 Einwohner, Kloſter.

Panckoucke, 1) (Andreas Joſeph), geboren 1700 zu Lille, Buchhändler, ein die Literatur liebender und fördernder Verleger, auch ein guter Schriftſteller. Er ſtarb 1753 in ſeiner Vaterſtadt. 2) (Karl Jo-

ſeph), des Vorigen Sohn, ebenfalls ein ausgezeichneter Buchhändler und Schriftſteller, den ſein ſeltener Unternehmungsgeiſt veranlaßte, ſeine Vaterſtadt Lille zu verlaſſen und ſich in Paris zu etabliren, wo er ſeit 1760 ſein Haus zu einem Sammelplatze der geiſtreichſten Männer und Frauen machte, und 1790 ſtarb. Seine bedeutendſten Unternehmungen waren: der Mercure de France, deſſen Abſatz er auf 15,000 Exemplare brachte; ſeine Ausgaben der Memoiren der Akademie der Wiſſenſchaften, von Buffon's Werken, le grand vocabulaire français, Laharpe's Reiſen, das Repertoire universel de jurisprudence, der Voyageur français, von la Porte, und die große Encyclopédie méthodique, zu der er den Plan entwarf. Auch wurde er der Stifter des Moniteur, deſſen Verlag noch jetzt das Eigenthum ſeiner Tochter, Madame Agaſſe, iſt, und überſetzte den Lucrez, Arioſt und Taſſo. 3) (Charles Louis Fleury), deſſen Sohn, geb. zu Paris 1780; ſetzte das große Geſchäft ſeines Vaters gleich rühmlich fort und war in ſeinen Unternehmungen eben ſo glücklich als thätig. Seine wichtigſten Verlagswerke ſind: das Dictionnaire des sciences médicales, welches ſeit 1810 in 60 Bänden erſchien, und wozu noch fortwährend Supplemente geliefert werden, die Lettres de Voltaire et Rousseau, die Victoires et conquêtes des armes françaises, und die große prachtvolle Ausgabe des berühmten Werkes über Ägypten, in 25 Bdn. mit 900 Kupfern, in Fol., welches Napoleon anfangen und Ludwig XVIII. vollenden ließ. Auch hat er ſelbſt eine recht gelungene Überſetzung der Werke des Tacitus geſchrieben und in einer mit Kupferſtichen gezierten Prachtausgabe edirt, ſo wie ſeine geiſtreiche und talentvolle Gattin ſich als Überſetzerin Götheſcher Gedichte berühmt gemacht hat.

Pancratius, 1) (St.), Märtyrer, ſaß unter Diocletian gefangen und ward 293, vielleicht aber erſt unter Galerius, enthauptet; ſehr verehrt. Tag: der 12. May; merkwürdig, weil angenommen wird, daß nach ihm und Servatius (13. May) keine Nachtfröſte mehr kommen. 2) Mehrere andere Heilige.

Pancreas (v. gr.), die Bauchſpeicheldrüſe.

Panceſova, Stabsort in dem deutſch-banat. Regimente der Banatgrenze (Militärgrenze), im Kaiſ. Öſterr., Stadt an dem Temes, unweit der Mündung in die Donau, hat eine katholiſche und eine griechiſche Kirche, mehrere Schulen (Normal-, mathematiſche Schule), Haupteinbruchsamt, Contumazhaus, Handel, 7700 Einwohner, Baumwollenpflanzungen; durch die Öſterreicher 1788 beym Rückzuge verbrannt.

Pandekten (lat. Pandectes, Pandecta, Digesta), Sammlung von Erörterungen, Ausſprüchen und Gutachten verſchiedener römiſcher Rechtsgelehrten. Sie bilden einen Theil des römiſchen Rechtes oder des Juſtinianiſchen Geſetzbuches; denn der Kaiſer Juſtinianus ließ ſie in den Jahren 530—33 n. Chr. nach Ordnung des edicti perpetui aus den Schriften von 39 Rechtsgelehrten fertigen und am 16. December 533 öffentlich bekannt machen, ertheilte denſelben auch geſetzliche Kraft. Die P. ſind in 7 Theile oder 50 Bücher getheilt, welche wieder aus Titeln und Fragmenten (welche leges genannt werden) beſtehen. Das beſte Manuſcript der P. iſt das florentiniſche.

Panderſcher Buſen, durch ihn verbindet ſich der Rhein und die Waal (ſ. d.).

Pandora. 1) Als Prometheus Zeus hintergangen, befahl dieſer dem Hephäſtos, aus Waſſer und Erde ein Weib zu bilden, dem die übrigen Götter und Göttinnen herrliche Gaben (daher der Nahme: Allbegabte) verliehen, Schönheit, Liebreiz, Suade, bethörende Schalkheit ꝛc, jedoch nur zum Leid der Männer. Zeus gab dieſem Geſchöpfe noch eine Büchſe (Faß) mit, worin aller Jammer für die Menſchen verſchloſſen war. So ausgeſtattet, befahl Zeus dem Hermes, ſie dem Epimetheus (ſ. d.) als Geſchenk zuzuführen. Vergebens hatte Prometheus dieſen, ſeinen Bruder, gewarnt; er nahm ſie an, öffnete auch die Büchſe; ſofort flogen Krankheit, Sorge und alle Übel heraus; nur die Hoffnung blieb am Boden. Dieſer alte Mythus iſt die gräciſirte altorientaliſche Sage von der Entſtehung des Übels in der Welt durch die erſte Begattung des erſten Menſchenpaares. 2) In der orphiſchen Argonautik kommt eine eiſerne P. mit Hekate und den Pönen als heftigſte Plagegöttin vor.

Pandore, eine kleine Laute mit kürzerem Halſe und mit weniger Saiten bezogen, in Pohlen und der Ukraine ſehr gebräuchlich.

Panduren (von dem Dorfe Pandur in Niederungarn, wovon die erſteren kamen), die unregelmäßige ungariſche Miliz zu Fuß, mit Mantel, langen ungariſchen Beinkleidern und Mütze bekleidet, mit langer Flinte, ungariſchem Säbel, 2 türkiſchen Meſſern und 2 Piſtolen bewaffnet, die zuerſt im ſpaniſchen Succeſſionskriege, dann im öſterreichiſchen Erbfolgekriege und im ſiebenjährigen in Deutſchland erſchienen. Ihr Hauptmann hieß Harun Baſcha.

Panegyris (gr.), Verſammlung des ganzen Volkes, beſonders eine feſtliche, feyerliche, an einem Feſttage, meiſt mit Proceſſionen, Muſik, Tanz, Liedern, allerhand Wortſpielen, Schmauſereyen und Märkten. Daher Panegyrikos, 1) feyerliche Rede, beſonders Lobrede in einer Volksverſammlung u. 2) überhaupt feyerliche Lobrede.

Pan-flöte, ſo v. w. Syrinx; vgl. Pan.

Pangloß (v. gr.), ein Allſprecher, der über Alles ſprechen und abſprechen zu dürfen vermeint. Voltaire ſtellt (in ſeinem Candide) einen P. als einen lächerlichen Optimundiſten auf.

Panharmonikon, ein von Mälzl in Wien erfundenes Inſtrument, welches mehrere Blasinſtrumente nach Art der Spieluhren, durch Gewichte und Walzen getrieben, wirklich ſpielt. Man bewundert daran vorzüglich die Präciſion, den verſchiedenen Zungenſchlag und das genaue Forte und Piano.

Panin (Nikita, Iwanowitſch, Graf von), geboren 1718 zu Petersburg; diente Anfangs in der Garde, ward dann Kammerherr, 1747 als bevollmächtigter Miniſter nach Kopenhagen und 1749 nach Stockholm geſandt, bey ſeiner Rückkehr Gouverneur des Großfürſten Paul Petrowitſch und nach Katharina's II. Thronbeſteigung 1762 Staatsminiſter. Als ſolcher machte er ſich berühmt durch die glückliche Führung des Türkenkrieges, den die pohlniſchen Unruhen veranlaßten, durch die Vertauſchung des Herzogthumes Holſtein gegen die Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt, zum Vortheil der jüngeren Linie Holſtein-Gottorp, durch den Frieden mit der Pforte 1774, durch die Vermittlung beym teſchner Frieden und durch die bewaffnete Neutralität. Thätigkeit, ſcharfe Urtheilskraft, Menſchenkenntniß verbanden ſich bey ihm mit Leichtigkeit, Überredungsgabe, Sanftheit. Es galt ihm als diplomatiſcher Grundſatz, daß

der Staat ſtets ſeine Würde ohne Beeinträchtigung Anderer behaupten müſſe und Liſt und Verſtellung für ein mächtiges Reich entwürdigend ſey. Er war die Hauptſtütze des preußiſchen Syſtemes, doch ſank zuletzt ſein Einfluß bey der Kaiſerin. P. ſtarb 1783.

Panis-brief, ſo v. w. Brotbrief, vormahls ein Schreiben deutſcher Kaiſer, worin ſie eine Perſon, die zum Dienſt zu alt geworden war, oder ſich ſonſt verdient gemacht hatte, einem Kloſter oder Stifte zur Verſorgung empfahlen.

Paniſcher Schrecken, heftiger, allgemeiner Schrecken, durch augenblicklich unbekannte Urſachen erzeugt, von Pan.

Panmelodikon, ein von Franz Leppich erfundenes Inſtrument, auf welchem die Töne mittelſt einer Taſtatur und Walze durch Metallſtäbe hervorgebracht werden.

Pannonii (lateiniſch, bey den Griechen Päonii), wohnten früher am nördlichen Abhange des Gebirges, das von den juliſchen Alpen bis an den Hämos ſich hinzieht, bis zum Savus, alſo vom heutigen Krain bis nach Makedonien hin. Der Nahme **Päonier** blieb dem Volke in den nördlichen Bergen Makedoniens, P. hießen die Bewohner des nach ihnen benannten Landes, **Pannonia**, das ſie, als die Römer ſämmtliche illyriſche Völker von ſich abhängig gemacht hatten, bewohnten, nachdem ſie, nach Vertreibung der Celten, ohne Zweifel unter Begünſtigung der Römer von den Bergen ſich ins Blachfeld herabgezogen und bis an die Donau ſich ausgebreitet hatten. Jetzt erſt, wahrſcheinlich unter Claudius, erhielt P., ſo wie Noricum und Rhätien, als römiſche Provinz Einrichtung und Grenzen. Es wurde begrenzt auf der Weſtſeite vom Berge Cetius, der es von Noricum ſchied, gegen Norden und Oſten von der Donau bis da, wo ſie ſich mit dem Savus vereinigt, gegen Süden vom Savus, doch ſo, daß die Orte auf beyden Ufern dazu gerechnet wurden. Es begriff alſo von Öſterreich den Unterwienerwald, die Landſchaften am rechten Donauufer, ganz Nieder-Ungarn, Slavonien bis an den Zuſammenfluß der Sau, einen Theil von Bosnien, Krain und Kroatien.

Panorama (gr.), ein nach allen Seiten hin mit gleicher Deutlichkeit, Farbe und Beleuchtung, wie dieſes alles die Natur darbietet, überſchaubares, eine weite Gegend, mit einer Menge intereſſanter und pittoresker, naher und ferner Gegenſtände darſtellendes Gemählde. Als Erfinder des P.'s wird Robert Parker, ein irländiſcher Mahler, genannt, der 1787 den erſten Verſuch dieſer Art im Kleinen mit der Anſicht von Edinburgh machte, nachdem er aber für ſeine Erfindung ein Patent ſich verſchafft und in London, in Leiceſter-Square, eine eigene Rotunda dafür von 90 Fuß Durchmeſſer hatte aufführen laſſen, die ruſſiſche Kriegsflotte zu Spithead zum erſten Gegenſtand ſeiner Schauſtellung erwählte. Robert Fulton, ein Amerikaner, machte die P.s zuerſt in Paris bekannt.

Pantalaria (Pantaleria, Pantalarea), Inſel zur ſicilianiſchen Intendantur Girgenti gehörig; liegt im afrikaniſchen Meere, hat 2¼ Q. M., iſt gebirgig und vulkaniſch, hat ſchöne fruchtbare Thäler, Südfrüchte, Vieh, Dunſtbad und Schwefelhöhle. Bildet ein eigenes Fürſtenthum. Einwohner: 4000. Hauptſtadt: Oppidolo, mit kleinem Hafen.

Pantalon (ital.), in der Pantomime die komiſche Charakterrolle eines alten, einfältig treuherzigen, immer ver-

liebten Kaufmannes, ſtets von ſeinen Nebenbuhlern (Arlechino und Truffaldino) betrogen. P. trägt altvenetianiſche Tracht, wo die rothen Hoſen und Strümpfe in Eines fortgeben; daher: Pantalon, 1) eigentlich Strumpfhoſen; 2) ſpäter an dem Knöchel herab und über die Stiefeln gehende weite Beinkleider; 3) in Spanien auch Handſchuhe.

Pantaniſche Sprache (Afghaniſche Sprache, Putſcho=[Poſchtu=] Sprache). Dieſe mit einigem Sanſkrit und, ſeit der Bekanntſchaft mit dem Koran mit Arabiſchem und, ſeitdem die Mongolen, die das Perſiſche zur Hof= und Umgangsſprache der höheren Stände machten, ſich feſtgeſetzt, mit Perſiſchem gemiſchte indianiſche Sprache; wird in Kabul geſprochen.

Panthea, Muſter ehelicher Zärtlichkeit. Gemahlin des gegen Kyros d. Gr. kämpfenden vornehmen Meders Abradates ward ſie gefangen und wegen ihrer wunderbaren Schönheit Kyros beſtimmt. Deſſen edle Behandlung aber bewog ſie, ihren Gemahl kommen zu laſſen und für Kyros zu gewinnen. Dieſer gehorchte ihr, fiel aber bald gegen die Feinde, worauf P. ihm am Paktolos die letzte Ehre erzeigte und dann ſich ſelbſt den Tod gab.

Pantheismus (v. gr.), eigentlich: Alles Gottſeyn; daher die Anſicht, nach welcher man die Welt, oder das All der Dinge, für Gott ſelbſt hält.

Pantheon (gr., lat. Pantheum), 1) allen Göttern gemeinſchaftlich geheiligter Tempel. Insbeſondere iſt bekannt 2) zu Rom der prächtige runde Tempel Jupiters, als des Inbegriffes aller Gottheiten, auf dem Marsfelde, von Agrippa, Auguſtus Freund und Feldherr, geweiht, mit den Bildſäulen aller Götter. 3) Ein anderes P. war das des Hadrian in Athen, das auf 120 Marmorſäulen ruhte. 4) In neuerer Zeit ein berühmten Männern gewidmetes Gebäude. Zu ſolchem wurde während der Revolution die Kirche der heiligen Genoveva in Paris eingerichtet.

Panther, mehrere Arten aus dem Geſchlechte Katze, Abtheilung Pardel, insbeſondere die mit apfel= oder ringelförmigen Flecken.

Pantoffel, 1) eine Fußbekleidung von weichem Leder oder anderem Stoffe, zur Bequemlichkeit, doch auch bisweilen zum Staate; ſie ſind entweder Babuſchen oder Klapppantoffeln. 2) So v. w. Weiberregiment.

Pantomime, 1) (Pantomimos, Pantomimus), ein in Italien erfundenes griechiſches Wort ſtatt des gleichbedeutenden griechiſchen Orcheſtes, für einen Acteur, der durch Geberden und künſtliche Bewegung des Körpers ein Drama, das ein Anderer dazu deklamirt, vorſtellt; 2) (der Pantomime [nicht die P.]), von ſolchen Künſtlern aufgeführtes Stück. Aus den römiſchen Mimen entwickelten ſich ſpäterhin 3) die bekannten improviſirten pantomimiſchen Poſſenſpiele der Italiener mit ſtehenden Masken, welche ebenfalls den Nahmen P.n erhielten und noch jetzt in Italien, wie in Frankreich, Deutſchland u. ſ. w., wohin ſie ſich von dort ausbreiteten, üblich ſind. Etwas der römiſchen P. Ähnliches ſchuf aber in neuerer Zeit erſt 4) der berühmte franzöſiſche Balletmeiſter Noverre, der aus Voltaire's Semiramis eine P. machte. Ihn übertraf hierin noch ſein Schüler Galeotti zu Kopenhagen, der ſogar Shakeſpeare's Macbeth, Romeo und Julie in großen, aus 5 Akten beſtehenden pantomimiſchen Darſtellungen auf die kopenhagner Bühne brachte. 5) Durch die Ausbildung eines ſolchen plaſtiſch=mimiſchen Talentes

Digitized by Google

machte ſich in dem letzten Decennium des verfloſſenen Jahrhundertes die Engländerin Lady Hamilton in Italien berühmt; allein ihre Pantomimik beſchränkte ſich blos auf Attitüden und Nachahmungen berühmter weiblichen antiken Statuen. Weit übertroffen wurde ſie noch durch die auch als Schauſpielerin berühmte deutſche mimiſche Künſtlerin Hendel-Schütz, welche in ihren pantomimiſchen Darſtellungen nicht blos einzelne Stellungen oder Attitüden u. nicht bloße Nachahmungen antiker Statuen, ſondern einen ganzen, von ihr ſelbſt erfundenen Cyklus von Situationen und auch fortſchreitenden Handlungen, im Charakter des ägyptiſchen und griechiſchen Styles der Sculptur und der italieniſchen, niederländiſchen u. altdeutſchen Schule der Mahlerey, durchführte, den man alſo gleichſam eine Geſchichte der antiken und modernen bildenden Kunſt in lebenden Bildern nennen konnte.

Panzer, 1) in engerem Sinne eine metallene Bruſt- und Rückenbedeckung für Kämpfer. 2) Eine ähnliche Bekleidung für den ganzen Körper; der P. beſteht dann aus einzelnen Metallplatten, Eiſen, Erz und Silber, welche nach dem Körper geſtaltet und ſo vereinigt ſind, daß ſie die Bewegung des Körpers nicht zu ſehr hindern.

Panzer (Georg Wolfg.), geboren zu Sulzbach 1729; ward 1758 Pfarrer zu Etzelwang bey Nürnberg, 1760 Diaconus u. 1773 Schaffer an der St. Sebaldskirche in Nürnberg. Er war auch Doctor der Theologie; ſtarb 1805. Hauptſchriften: Literariſche Nachrichten von den allerälteſten gedruckten deutſchen Bibeln, welche in der Bibliothek zu Nürnberg aufbewahrt werden, Nürnberg 1777, 4.; Entwurf einer vollſtändigen Literärgeſchichte der lutheriſchen deutſchen Bibelüberſetzung von 1581—1617, ebend. 1783, neue Aufl. 1791; Annalen der älteren deutſchen Literatur, 2 Bde., ebend. 1788, 1805, 4. (Zuſätze dazu 1802); Annales typographici, ab artis inventae origine ad annum MDXXXVI, 11 Bde., ebend. 1793—1803; Ulrich von Hutten in literariſcher Hinſicht, ebendaſelbſt 1798 u. m.

Panzerfiſch (loricaria L.), Gattung aus der Familie der Breitköpfe (Welſe); Kopf und Leib ſind mit eckigen, harten Schuppen bedeckt; der kleine Mund ſteht unter der Schnauze, die wahren Kiemendeckel ſind unbeweglich, dafür ſind zwey kleine Nebenplatten. Schwimmblaſe fehlt.

Panzerhandſchuh, 1) Handſchuh von ſtarkem Leder, welche auf der oberen Seite mit ſtarkem Metallbleche oder Draht ſo belegt ſind, daß die Bewegung der Hand dadurch nicht verhindert wird. 2) (Chirotheca), eine Binde bey Verrenkungen und Verletzungen der Finger, wodurch die ganze Hand bedeckt wird, während zugleich die Finger einzeln umwickelt ſind.

Pao, 1) Fluß im Departement Venezuela in Columbia; entſpringt nahe beym See Tacarigua, geht durch den Rio Portugueſe in den Apure. 2) (St. Juan Baptiſta de P.), Stadt an demſelben, hat Viehhandel, 5600 (mit ihrem Gebiethe 10,000) Einwohner. 3) (Concepcion de P.), Stadt in der Provinz Barcellona des columbiſchen Departements Maturin; liegt geſund, auf dem Gebirge, hat 3—4000 Einwohner, gute Viehzucht und Ackerbau.

Paokingfu, Stadt im Diſtricte Hunan der chineſiſchen Provinz Hukang; hat Gerichtsbarkeit über 4 Städte, liegt im Gebirge am Lokiang.

Paola, Stadt in der Provinz Calabria citeriore (Königreich Neapel),

nahe am toscaniſchen Meere; hat Schloß, Öhl= und Weinbau, 4500 Einwohner. Geburtsort des heiligen Franz von Paula.

Paoli (Pascal), Sohn des Generals Hyacinth P., geboren 1726 zu Boiſino in Corſica; kam in ſeiner frühen Jugend 1739 nach Neapel und ſtudirte dort in der Kriegsſchule. 1755 ging P. nach Corſica und trat als Generalcapitän an die Spitze der Heeresmacht und der gegen Genua im Aufſtande begriffenen Regierung. Er hemmte ſogleich durch zweckmäßige Verordnungen die innere Zerrüttung, gab eine Menge vortreffliche Geſetze, errichtete eine regelmäßige Streitmacht, ſammelte die nöthigen Vertheidigungsmittel, vertrieb die Genueſen von dem flachen Lande und zwang ſie, ſich in einige Seeplätze einzuſchließen. 1763 bemächtigte er ſich mit 600 freywilligen Corſen der feſten Inſel Caprara und bildete hierauf eine Seemacht, die dem genueſiſchen Handel höchſt verderblich wurde. So bedrängt wendete ſich Genua an Frankreich. Dieſes ſchickte 1764 6000 Mann nach Corſica, was aber den Genueſen nichts half; denn die Franzoſen beſetzten die feſten Plätze, die Genueſen aber mußten auf dem flachen Lande gegen die unter P.s Anführung ſtets ſiegreichen Corſen fechten und wurden 1768 genöthiget, Corſica zu verlaſſen und dieſe Inſel an Frankreich abzutreten. P. wollte ſein Vaterland nicht von Genua verkaufen laſſen, deshalb munterte er ſeine Landsleute zum Widerſtand auf und vertheidigte mit ihnen noch ein Jahr lang die Unabhängigkeit der Inſel gegen ein franzöſiſches Heer von 20,000 Mann. Endlich mußte jedoch P. der Übermacht weichen und floh nach London. Nach einem 20jähr. Aufenthalte lud ihn die franzöſ. Nationalverſammlung zur Rückkehr ein, und der König ernannte ihn 1790 zum Commandanten zu Baſtia. Er wurde auch Departementspräfect und Chef der Nationalgarde in Corſica. P. gerieth nicht ohne Grund in den Verdacht, ſein Vaterland von Frankreich unabhängig machen zu wollen. Verantwortung fürchtend berief er 1793 den Nationalrath zuſammen, der ihm den Oberbefehl der corſiſchen Kriegsmacht anvertraute und ihn an die Spitze der Regierung ſtellte. Der Nationalconvent erklärte ihn nun für einen Hochverräther und für vogelfrey. P. rief nun 1794 Englands Beyſtand an, mit deſſen Hülfe er die Franzoſen von der Inſel vertrieb. Doch dadurch wurde P.s Abſicht, ſein Vaterland unabhängig zu machen, nicht erreicht, denn die Engländer blieben Herren der Inſel und geſtatteten ihm nur einen beſchränkten Einfluß auf die Regierung. Da überdem ſein Anſehen bey ſeinen Landsleuten zu ſinken begann, ſo zog er ſich 1797 von allen öffentlichen Geſchäften zurück und ging nach England, wo er einen Jahrgehalt von 2000 Pfund Sterling genoß und 1807 ſtarb.

Paoninfu (Paoning), Stadt in der chineſiſchen Provinz Satſchuen; herrſcht über 8 Städte, liegt am Kialin, hat gebirgige Umgebungen, welche durch Reichthum an edlen Steinen, Moſchusthieren, Antilopen und Damhirſchen ſich auszeichnen.

Paoting=fu, Stadt in der Provinz Petſcheli (China); liegt in einer fruchtbaren Gegend, hat marmorne Brücke, Gerichtsbarkeit über 19 Städte, iſt Sitz des Vicekönigs der Provinz.

Papa, wie Mamma, einer der erſten Kinderlaute beym Verſuche einer Ausbildung des Sprachvermögens, bey dem auch, wie dort, zunächſt die

Lippen ſich darbiethen, doch mit etwas feſterem und ſchon dem Willen mehr unterworfenem Lippenſchluſſe; daher auch ein gewöhnlich erſt ſpäter ſich ausbildender Laut und, da jener früherer von der Mutter für ſich in Anſpruch genommen iſt, wie der ähnliche Appa, Abba, oder beym zeitigen Verſuche des Kindes, der Zunge zur Sprache ſich zu bedienen, Atta oder Tetta, zur Andeutung des dem Kinde nach der Mutter zunächſt ſtehenden Vaters, aber auch wohl des der Mutterbruſt entwöhnten Kindes, zur Andeutung des Speiſebedürfniſſes, daher auch die Entſtehung des gemeinen Wortes: Papp od. Pappe, ſtatt Muß oder Brey.

Papa, 1) Bezirk in der Geſpanſchaft Weßprim des Königreiches Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich); hat $14\frac{1}{2}$ Q. M. 2) Hauptort darin, Marktflecken, hat Schloß, 3 Kirchen verſchiedener Confeſſionen, Synagoge, 2 Klöſter, reformirtes Collegium, lutheriſche Senioratſchule, Weinbau, 4500 Einwohner. 3) Gebirgskette auf der ſüdaſiatiſchen Inſel Sumatra.

Papa Adaſi, eine der Demoneſoiinſeln, größte der Gruppe; hat $3\frac{1}{2}$ Q. M., 5000 Einwohner, bringt Getreide, Hülſenfrüchte, Wein, Vieh, hat 2 griechiſche Klöſter; Sommeraufenthalt vieler Conſtantinopolitaner; 2) Hauptſtadt darauf, hat 3000 Einwohner.

Papagay (psittacus, L.), Gattung aus der Ordnung der papagayartigen Vögel (der Klettervögel bey Cuvier); die Füße ſind Kletterfüße, der Schnabel iſt ſehr dick, der Oberkiefer beweglich und von der Wurzel an gebogen, mit hackenförmiger Spitze, der Unterſchnabel viel kürzer, die Naſenlöcher ſtecken in der Wachshaut, die Zunge iſt breit, fleiſchig, ſtumpf, der Kopf groß. Die breite Zunge, ſo wie 3 den P.en eigenthümliche Muskeln in dem unteren Kehlkopfe erleichtert ihnen das Nachſprechen menſchlicher Worte mehr als einem anderen Thiere, ſo wie ſie auch unter allen Vögeln die einzigen ſind, welche mit den Füßen ihre Nahrung (Früchte, Samen, Fleiſch) ſich zuführen; leben zwiſchen den Wendekreiſen, niſten auf oder in hohlen Bäumen, halten ſich gewöhnlich nur paarweiſe, bisweilen jedoch in großen Geſellſchaften zuſammen, ſind bey den Menſchen wegen Sprechfertigkeit, Poſſirlichkeit (deshalb ſie mit den Affen Ähnlichkeit haben, mit denen ſie auch einerley Vaterlandes ſind) und Farbenſchmuck beliebt, obſchon die Stimmen äußerſt unangenehm ſind. Jeder Erdtheil hat ſeine beſonderen Arten, die zum Theil ſehr eingeſchränkt, zum Theil ſehr weit verbreitet ſind. Der ſchwerfällige Flug erlaubt ihnen nicht, über die Meere zu wandern. Das Klettern bewirken ſie mit Füßen und Schnabel. Sie ſind ihrer Menge und Verſchiedenheit wegen in mehrere Abtheilungen gebracht worden.

Papagay=taucher (Alk, alca, Linn.), Gattung aus der Familie der Taucher (Steißfüßler); der Schnabel iſt zuſammengedrückt, hoch, etwas länger als er hoch iſt, bis über die Naſenlöcher mit Sammtfederchen beſetzt, an den Seiten gefurcht, die Flügel kurz, mit kurzen Schwungfedern. Können kaum fliegen. Art: **Tordalk** (a. torda, a. pica), ſchwarz und weiß, mit weißer Linie über die Flügel; niſtet in großen Schaaren an den Küſten der nordiſchen Meere; hat die Größe einer kleinen Ente; mehrere legen die Eyer gemeinſchaftlich ins Neſt und bebrüten ſie auch gemeinſchaftlich; wird wegen der Eyer und des Fettes nutzbar.

Papageno, der in der Zauberflöte

vorkommende, ganz befiederte Vogelſteller; ſeit dem Bekanntwerden dieſer Oper führt auch die Panflöte (Syrinx) den Nahmen Papageno-pfeife.

Papandayang, ehemahls Vulkan im Bezirke der preanger Herrſchaften auf niederländiſch Java, verſank 1772 gänzlich, eine große Strecke Landes und gegen 3000 Menſchen mit verſchlingend.

Papaver (pap., Lin.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Papavereen, zur 1. Ordnung der Polyandrie des Linn. Syſtemes gehörig. Merkwürdige Arten: p. argemone, dubium, rhoeas, einander ähnlich mit dunkelrothen Blüthen, einheimiſch auf Äckern, zwiſchen dem Getreide, letzterer auch in Gärten, auf mehrfache Weiſe, hinſichtlich der Farbe und Füllung variirend, in Gärten als Zierpflanze cultivirt; p. somniferum (Schlafmohn), aus dem Oriente ſtammend, Mutterpflanze des Opiums, bey uns in mehreren Varietäten des Samens wegen auf Äckern und als Zierpflanze in Gärten gebaut; p. orientale, perennirend, mit ſcharlachrothen, durch einen ſchwarzen Flecken am Grunde bezeichneten Blumenblättern, im Oriente heimiſch, bey uns in Gärten.

Papeline (fr.), halbſeidenes Zeug; nimmt man zur Kette 2 Faden von verſchiedener Farbe, welche zuſammengezwirnt ſind, ſo heißt es gewäſſerter P. Man hat glatte, geſtreifte und geblümte P.

Papenburg, 1) Landgericht im Kreiſe Meppen des Fürſtenthumes Osnabrück (Königr. Hannover). 2) Hauptort darin, Marktflecken; liegt an ſchiffbaren Kanälen (mit der Ems in Verbindung), hat 3300 Einwohner. Dieſe, äußerſt betriebſam, haben 19 Schiffsbauereyen (worauf jährlich gegen 60 Schiffe fertig werden), Sägemühlen, Segeltuchwebereyen, bedeutende Schifffahrt, Torfgräbereyen.

Paphlagonia, rauhe Landſchaft Klein-Aſiens, zwiſchen dem Halys und Parthenios; g. N. das ſchwarze Meer, g. O. Pontos, g. S. Galatien, g. W. Bithynien.

Paphos, zwey Städte auf Kypros; (Paläpaphos, Alt-P.), auf einer Anhöhe, 10 Stadien von der Küſte, wo Venus ans Land gekommen ſeyn ſoll.

Papier, 1) bekanntes Fabrikat, welches als Material zum Drucken, Schreiben, Zeichnen und zu unzähligen anderen Zwecken dient. Dem Gebrauche nach unterſcheidet man vorzüglich Druckpapier, welches nicht geleimt iſt, Schreibpapier, welches geleimt wird, und wozu auch das ſtarke Notenpapier gehört, Packpapier von grauer, brauner, gelblicher, röthlicher, dunkelblauer, oder hellblauer Farbe, und das Löſchpapier, welches zum Theil von ſchafwollenen Lumpen verfertiget wird. Das feinſte Druck- u. Schreibpapier iſt das Velinpapier (von ſeinem pergamentähnlichen [Velin] Anſehen ſo genannt); es wird nicht auf Drahtformen, ſondern auf geflochtenen Formen (Siebformen) verfertiget, u. hat daher keine Rieſen; ein ſehr feines und dünnes Schreibpapier iſt das Poſtpapier, das ordinäre weiße Schreibpapier heißt Kanzleypapier, beſonders dickes Notenpapier, beſonders gutes und feines, pro patria, die geringſte Sorte iſt das graue oder Conceptpapier in verſchiedenen Abſtufungen; auch das Druckpapier unterſcheidet man als weißes, mittelweißes und halbweißes in mehreren durch ſeine Weiße verſchiedenen Sorten. Um das Papier möglichſt weiß zu bekommen, bleicht man

Digitized by Google

die Lumpen oder das ſchon fertige P. durch Chlor, und man hat es ſo weit darin gebracht, daß man aus Stricken und anderem grauen Material feine weiße P.e bereiten kann. Nach der Größe des Papierbogens unterſcheidet man: **Imperial=** oder **Regal=** (Royal=), **Lexicon=**, **Median=**, **mitteles** (**leipziger**) und **kleines** (Kanzley=) **Format**. Das meiſte P. wird jetzt aus leinenen Lumpen gemacht, daher **Lumpen=** oder **Linnenpapier**. Zum Druckpapier können auch weiße baumwollene Lumpen gebraucht werden. Man verkauft das P. nach Ballen zu 10 Rieß, das Rieß zu 20 Buch, das Buch zu 25 Bogen, das Schreibpapier hingegen das Buch zu 24 Bogen oder 4 Lagen. 2) Ein Blatt oder Bogen P., in ſoferne etwas darauf geſchrieben iſt. 3) So v. w. Wechſel und Anweiſungen; man unterſcheidet daher: **lange** oder **langſichtige** und **kurze** oder **kurzſichtige**, **gute** und **ſchlechte** P.e. 4) So v. w. Staatspapiere.

Papier=geld, Papier, welchem man den Werth einer Summe Geldes oder eines einzelnen Geldſtückes gegeben hat. Man unterſcheidet: a) **eigentliches P.**, welches vom Staate oder einer vom Staate anerkannten und beaufſichtigten öffentlichen Anſtalt, z. B. von Staatsbanken, ausgegeben wird. Dazu gehören in weiterem Sinne alle eigentlichen Staatspapiere, Anleiheſcheine u. dgl., welche jährliche Zinſen tragen, alſo eigentliche Schuldſcheine ſind; in engerem Sinne nur die Banknoten und die auf kleinere Summen gefertigten Scheine, als: Kaſſenbillets, Treſorſcheine, Aſſignaten, Bancozettel, Einlöſungsſcheine, Kaſſenanweiſungen u. dgl., welche keine Zinſen tragen, ſondern nur wie das bare Geld courſiren. b) **Uneigentliches P.**; dazu gehört das von Privatperſonen ausgegebene P., als: Wechſel, Anweiſungen u. dgl.

Papier maché (fr.), eigentlich gekautes Papier, eine Maſſe, welche aus Papierſchnitzeln beſteht, die durch Kochen, Stampfen, Brennen oder Backen zu einem Teig verwandelt werden. Die Maſſe läßt ſich leicht in Formen zu den verſchiedenſten Gegenſtänden geſtalten, z. B. zu Puppenköpfen, Figuren, Basreliefs, Bilderrahmen, Uhrgehäuſen, Kronenleuchtern, Pfeifenköpfen, Doſen u. ſ. w. Durch den Zuſatz von Gyps und Mehl wird die Arbeit erleichtert, aber die Waare zerbrechlicher, durch Miſchung mit ſtarkem Leimwaſſer bekommt ſie mehr Feſtigkeit. Die Waaren ſelbſt werden lackirt, vergoldet oder angeſtrichen.

Papier=mühle, das Gebäude und die Anſtalt, wo Papier und Pappe bereitet wird und durch ein Waſſer= oder Dampfmühlenwerk viele Arbeiten betrieben werden.

Papin (Dionyſ.), geboren zu Blois gegen die Mitte des 17. Jahrhundertes; war früher Arzt zu Paris, wo er den Doctortitel erlangt hatte, widmete ſich aber mehr dem Studium der Phyſik und Mathematik, hielt ſich lange in England auf, wo er mit Boyle in beſonderer Verbindung ſtand. 1687 erhielt er eine Profeſſur der Mathematik zu Marburg, wurde aber 1708 verabſchiedet und ſtarb 1710. Er iſt beſonders als Erfinder einer Vorkehrung bekannt, um in verſchloſſenen Gefäßen Subſtanzen, die in der gewöhnlichen Siedehitze des Waſſers ſich nicht auflöſen (wie Knochen, Sehnen), bey Verſtärkung der Hitze aufzulöſen, die nach ihm den Nahmen: **Papinianiſcher Digeſtor**, **P.r Topf** führt, und die er in einer eigenen Schrift: a new digestor, London

1681, 4., und Fortſetzung 1687, 4., franzöſiſch, Paris 1682, 12., Amſterdam 1688, 4., beſchrieb. Auch eine andere Vorkehrung, die er in der Schrift: Ars nova ad aquam adminiculo ignis elevandam, Frankfurt 1707, beſchrieb, führt den Nahmen: Papinianiſche Maſchine. Beyde Vorkehrungen haben in neuerer Zeit weſentliche Verbeſſerungen erhalten.

Papirius (früher: Papiſius), Nahme der Glieder ſowohl eines patriciſchen Geſchlechtes, zu dem die Familien: Aetiani, Atratini, Curſores, Fregellani, Maſones, Mugillani, Päti, als eines plebejiſchen, zu dem die Familien: Carbones, Potamones und Trudi gehörten. Die wichtigſten Perſonen desſelben ſind mehrere aus den Familien der Carbones, Craſſi und Curſores.

Pappe, 1) die Maſſe groben Papierzeuges oder Papier maché; 2) ſo v. w. Pappbogen.

Pappel, die Pflanzengattung Populus. Ausgezeichnete Arten: a) Zitterpappel (populus tremula), die Espe. b) Weiße P. (p. alba), Albe, ein ſchnell wachſender Baum, der in 25—30 Jahren 100 Fuß Höhe und 2—3 Fuß Durchmeſſer in feuchtem, lockerem Boden erreichen kann. Die Blätter ſind unten weißgrau, ſo wie auch die jungen Triebe. Das zähe Stammholz wird zu Lackier- und Polierarbeit, ſo wie die ſehr dauerhaften Breter zu Fußböden gebraucht. Es hat die ſchätzbare Eigenſchaft, ſich nicht zu werfen. Auch werden Teller, Löffel, Backtröge und Mulden daraus verfertiget. Sie gibt auch ſchöne Alleebäume. c) Silberpappel (p. nivea). Sie iſt oft mit der weißen P. verwechſelt worden. Die Blätter ſind lappig und unten ſchneeweißfilzig. Übrigens iſt ſie der vorhergehenden gleich, wächſt jedoch ſchneller als dieſe. d) Schwarz P. (p. nigra), ein in ganz Deutſchland gemeiner Baum von 50—70 Fuß Höhe und 2—3½ Fuß Dicke; dauert Jahrhunderte lang und treibt bey einer immer zunehmenden Höhe, ſich ſelbſt überlaſſen, horizontale Äſte und Zweige; ihr Standort ſind Ufer der Flüſſe und Bäche, ſumpfige Plätze; das leichte Holz erlangt, in der Saftzeit geſchält, große Feſtigkeit, es dient zum Bau von Fußböden, ſo wie zu Mulden und ähnlichem Geräthe. Durch Beizen läßt es ſich dem Ebenholze ähnlich machen. Aus den Blüthen läßt ſich ein Balſam und Wachsſeife bereiten. e) Italieniſche P. (p. dilatata), wächſt in der Lombardey und iſt jetzt in Deutſchland einheimiſch; hat einen langen, geraden, pyramidenförmigen, ſchnellen Wuchs, erlangt in 20—24 Jahren eine Höhe v. 50—70 u. Dicke von 3—4 Fuß, ſie kommt in einen guten, mäßig feuchten Boden am beſten fort. Der Nutzen iſt derſelbe wie von der vorhergehenden Art. Sie wird wegen ihres regelmäßigen Wuchſes vorzugsweiſe zu Alleen an Straßen benutzt. f) Balſampappel (p. balsamifera), wächſt in Nord-Amerika und Sibirien und erfordert einen guten Boden, wenn ſie als ein Baum von 40—50 Fuß erſcheinen ſoll; ſie kommt auch in Deutſchland häufig vor und unterſcheidet ſich durch das wohlriechende Harz, das ihre Knoſpen und Nebenblätter beſtändig ausſchwitzen. g) Caroliniſche P. (p. angulata), wächſt in Amerika, iſt einer der ſchönſten Bäume, der ſich durch raſchen Wuchs, ſchönes Holz und Laub ſehr empfiehlt; ſie erreicht in gutem, lockerem Boden eine Höhe von 70 und einen Durchmeſſer von 4 Fuß; ſie hat Vorzüge vor der italieniſchen P., leidet aber leicht bey uns durch Winterfröſte. h) Canadiſche P. (p. monilifera), in Nord-Amerika zu Hauſe; iſt eben

ſo dauerhaft als die vorhergehende, der ſie auch an Höhe und Stärke gleichkommt. Beyde Arten enthalten in ihren Kapſeln eine vorzüglich ſchöne, lange, blaue und weiße Wolle, aus welcher, mit Baumwolle gemiſcht, ſehr feine Zeuge verfertiget werden können.

Pappenheim, 1) Herrſchaftsgericht der Grafen von P. im Rezatkreiſe (Baiern); hat 3¼ Q. M., 7150 Einwohner, bedeutende Waldung. Andere Beſitzungen der Grafen liegen in Preußen. 2) Hauptort des Gerichtes, Stadt an der Altmühl, hat 2 Schlöſſer, höhere Bürgerſchule, Hoſpital, 1900 Einwohner.

Pappenheim, ſchwäbiſches reichsgräfliches Geſchlecht, das ſeit mehr als 600 Jahren das Reichserbmarſchallamt und das Reichsforſt- und Jägermeiſteramt im Nordgau bekleidete und noch jetzt in einer katholiſchen und einer evangeliſchen Linie beſteht. Ausgezeichnet iſt: **Gottfr. Heinrich**, Graf v., geb. 1594; bekannt durch kühnen Muth, focht als Oberſt in der Schlacht vor Prag, ſtillte 1626 mit Hülfe der Baiern die Unruhen in Oberöſterreich, vereinigte ſich 1630 mit Tilly zum Sturm auf Magdeburg, focht bey Leipzig und ſammelte die Fliehenden, entſetzte das von Banner belagerte Magdeburg und focht in Nieder-Sachſen glücklich gegen die Schweden. Hierauf eilte er mit ſeinen Reitern Wallenſtein von Halle aus in der Schlacht bey Lützen zu Hülfe, ward hier verwundet und ſtarb den Tag darauf, den 7. November 1632.

Pappoce, Marktflecken am Po, in der venetianiſchen Delegation Poleſina des lombard. venetianiſchen Königreiches (Kaiſerth. Öſterr.); hat 2400 Einwohner.

Papſt (gr. πάππας, der Vater, daher auch heiliger Vater genannt, lat. papa), der Nachfolger des Apoſtel Petrus, das Oberhaupt der Chriſtenheit.

Papſt-wahl, die Art und Weiſe, nach welcher bey der Einſetzung eines neuen Papſtes verfahren wird.

Papuas (Papuer, Auſtralneger), Menſchenſtamm auf verſchiedenen Inſeln (Neu-Guinea bis zu den neuſeeländiſchen Inſeln) und dem Feſtlande Auſtraliens; zeichnet ſich durch wolliges Haar, vorſpringende Kinnladen, wulſtige Lippen, dünne und lange Arme und Beine und ſchwarze Haut aus, ſteht auf ganz niedriger Stufe der Cultur, ohne geſellſchaftliche oder ſtaatsartige Verbindung, iſt aber, wie es ſcheint, nicht ganz ohne religiöſe Begriffe, in verſchiedenen Dialekten oder gar Sprachen redend, die jedoch alle arm an Worten zu ſeyn ſcheinen. Die P. ſind wahrſcheinlich urſprüngliche Einwohner des Auſtralcontinents und wohl auch der ſüdaſiatiſchen Inſeln, lieben Jagd, ſcheuen aber die Verbindung mit anderen Völkern und dürften vielleicht bey dieſen Eigenſchaften nach ganz aus der Geſellſchaft der Menſchen verſchwinden. Die Aetas, Negrillos de Monte, Ingoloben, Igoroten, Tinſchanen u. a., die zum Theil auf den philippiniſchen Inſeln wohnen, ſind entweder Stämme der P., oder eigentliche P. ſelbſt. Über ihre anderen Eigenthümlichkeiten ſ. die Artikel der einzelnen Inſeln und Länder, wo ſie wohnen, z. B. Neu-Guinea, Neu-Holland u. ſ. w.

Papyrus (p. Willd.), 1) als Pflanzengattung nicht anerkannt, ſteht aber als c. papyrus unter Cyperus; in den Nilſümpfen (doch auch in Syrien am Euphrat) Material zur Bereitung nicht nur des ägyptiſchen Papiers, ſondern auch (wohl aus den oberen Büſcheln von dünnen Reiſern) zu Matratzen, Stricken, Kähnen, Segeln, zur Kleidung, Streu zu

braucht, ſo wie deren Wurzel zum Verbrennen und zu Verfertigung mannigfacher Geräthe. 2) Daraus verfertigtes Papier.

Para, 1) Provinz im Kaiſerthume Braſilien, an beyden Seiten des Maranhon; grenzt an den atlantiſchen Ocean (von der Mündung des Fluſſes Oyapok bis zu der des Turiaſſo), an das franzöſiſche, niederländiſche und britiſche Guayana, wird von der Provinz Rio negro durch die Flüſſe Rhamunda, Maranhon und Madeira, von Maranhao durch den Turiaſſo, von Goyaz durch den Araguaya geſchieden, hat unbeſtimmte Grenzen gegen Matto groſſo. Die Größe iſt ungewiß, man rechnet auf 20,000 bis 32,000 Q. M.; bildet eine große Ebene. Das Klima iſt heiß mit viel Regen und Ungewittern; Tag und Nacht bleibt ſich durchs ganze Jahr gleich. Die Fruchtbarkeit dieſer Provinz iſt außerordentlich, doch hat die Cultur noch ſehr wenig gethan und dürfte, wenigſtens in der Nähe der großen Ströme wegen der großen Überſchwemmungen derſelben, ziemlich beſchwerlich fallen. Die Producte ſind die der Tropenländer. Urwälder von den feinſten und koſtbarſten Holzarten nehmen große Strecken ein, Gewürze der edelſten Art wachſen überall. Ein Reichthum von Thieren aller Art, darunter auch europäiſche Hausthiere, nährt ſich auf dieſer Fläche, die jedoch an Schätzen aus dem Mineralreiche wenig oder nichts aufzuweiſen hat. Der Handel könnte ſehr lebhaft ſeyn und wird bey fortgeſetzter weiſer Regierung es werden. Über die Zahl der Einwohner läßt ſich bey den unvollſtändigen Nachrichten über die hier wohnenden Indianerſtämme nichts Zuverläſſiges ſagen. Von letzteren ſind bemerklich die Uhayhas, Murus, Mundrucus, Guapindayas, Cariberi, Annapu's, Tacunhaper, Guaruara, Tupinambas, Pirius u. a. Man rechnet wenigſtens 150,000 Einwohner, vielleicht doch nur eingebürgerte Leute. Eine beſtimmte Abtheilung gibt es hier, ſo weit bekannt, noch nicht. 2) (S. Maria de Belem, auch Belem), Hauptſtadt der Provinz, am Einfluſſe der Guama in den Para; iſt Sitz der Provinzialbehörden und eines Biſchofes, hat freundliche Straßen und Häuſer, Kathedrale, Seminar, biſchöflichen Palaſt, mehrere Klöſter, Krankenhaus, Gelehrtenſchule, bedeutenden Handel, gegen 30,000 (n. And. nur 12,000) Einwohner; erbaut von Caldeyra (1615), wodurch zugleich der Grund zur weiteren Erforſchung der ganzen Provinz gelegt wurde. 3) See in Griechenland, auf dem Feſtlande der Stadt, der Inſel Euböa gegenüber.

Parabel (v. gr.) 1) ein Gleichniß, daher: paraboliſch, vergleichend od. gleichnißmäßig. 2) Eine ganze Rede oder Erzählung in Gleichniſſen, die ſich daher zu dem einfachen Gleichniſſe gerade ſo wie die Allegorie zu der einzelnen Metapher verhält. 3) Eine Linie von der Beſchaffenheit, daß alle Punkte derſelben von einer unbegrenzten geraden Linie (der Directrix) und einem außerhalb dieſer befindlichen Punkte (dem Brennpunkte od. Focus) gleichweit abſtehen, vorausgeſetzt, daß Alles in derſelben Ebene liegt.

Paraboliſcher Spiegel, Hohlſpiegel mit einer paraboliſchen Ebene.

Paracatu, 1) ſchiffbarer Fluß in der braſiliſchen Provinz Minas geraes; fällt in den S. Francisco; 2) Comarca in derſelben Provinz, im Gebirge; hat gute Viehweiden und Waldungen, u. auch vieles Ackerland, wird von S. Francisco und einigen ſeiner Nebenflüſſe bewäſſert; 3) (P. do Principe), Hauptort derſelben, nicht weit vom Corgo rico; hat Lehrſtuhl

für die lateiniſche Sprache; in der Nachbarſchaft reiche Goldminen u. Diamantengruben, vom Militär bewacht.

Paracelſus (mit ſeinem eigentlichen Nahmen Phil. Aureolus Bombaſt v. Hohenheim), geb. zu Marien Einſiedeln 1493. Sein Vater war natürlicher Sohn eines Mannes aus dem altadeligen Geſchlechte Hohenheim, ſelbſt aber Gelehrter und Arzt. Außer dem Nahmen P. legte er ſich ſelbſt den Theophraſtus bey und wollte beſonders durch erſteren bezeichnen, daß er mehr als Celſus ſey. Alles in ſeinem Leben war excentriſch. Gründlicher Studien ermangelte er ganz; dagegen war ihm alle Gelehrſamkeit und Schulweisheit ſeiner Zeit ein Gräuel und ſein ganzes Streben darauf gerichtet, dieſe herab. und an ihrer Stelle ein Gewebe von Figmenten zu ſetzen, für die er auch gewöhnlich neue Worte ſchuf oder auch bekannte Worte benutzte, um ihnen eine eigene Bedeutung zu geben. So kam eine Art von Syſtem durch ihn zu Stande, das indeſſen eigentlich nur durch ſpätere Bearbeiter desſelben eine Art von, wenn auch nur lockerer, Haltung erhielt. Alles in dieſem hat den Anſtrich von theoſophiſcher Myſtik. Es befaßt die allgemeine Wiſſenſchaftslehre, die Gotteskunde, die allgemeine Naturlehre. Hierdurch aber gewann er eine Menge Anhänger (Paracelſiſten); auch die Alchemie gewann durch ihn eine neue Stütze; auf die praktiſche Medicin aber gewann er dadurch einen bedeutenden Einfluß, daß ſeit dieſer Zeit chemiſch bereitete Mittel, und unter ihnen eine Menge Arcane, die früheren einfachen Pflanzenmittel immer mehr verdrängten. Sein ganzes Leben war ein regelloſes; einen großen Theil ſeiner Jugend hindurch reiſte er als wandernder Scholaſticus von Ort zu Ort, war auch zu Zeiten Feldwundarzt, wußte aber durch ſeine als miraculös geprieſenen Curen Fürſten, Vornehme und ſelbſt Gelehrte überall für ſich zu gewinnen. Eine kurze Zeit (1527) war er Profeſſor in Baſel; dann aber trieb er ſich wieder in Deutſchland und der Schweiz herum, bis er vom Erzbiſchofe Ernſt in Salzburg einen Ruf hierher erhielt, wo er aber bald, 1541, wahrſcheinlich an den Folgen eines Sturzes von einer Höhe herab, ſtarb. Seine meiſt nach ſeinem Tode herausgegebenen, ſehr flüchtig und phantaſtiſch bearbeiteten Werke erſchienen, von J. Huſer herausgegeben, in 11 Bdn., Baſel 1589—90, 4., und in 2 Bdn., Straßburg 1616—18, Fol., am vollſtändigſten in 2 Bdn., Genf 1658 Fol.

Paracenteſe (Paracentesis), Operation, wo vermittelſt eines Stiches (ſeltener Schnittes) krankhafte Feuchtigkeiten aus einer inneren Höhle entleert werden. Am gewöhnlichſten iſt ſie bey der Bauchwaſſerſucht, wo die Entleerung durch einen Troicar geſchieht.

Parachute (fr.), ein Fallſchirm.

Parade (fr.), 1) überhaupt Prunkſchau von irgend etwas, beſonders aber 2) von Truppen. 3) So v. w. Wachparade. 4) S. unter Fechtkunſt.

Parade-bette, 1) ein Gerüſte, auf welchem der Sarg einer vornehmen Leiche zur öffentlichen Schau ausgeſtellt wird; das P. wird in einem großen Zimmer oder Saale errichtet, einige Stufen führen zu demſelben, es iſt mit ſchwarzem Stoffe behängt. Daher auch 2) ein jeder Sarg, in welchem eine Leiche zur Schau ausgeſtellt wird.

Paradies (v. perſ.), 1) urſprünglich ein Park; 2) der Aufenthalt der erſten Menſchen vor dem Sündenfalle. 3) Der Ort, wo ſich die Seligen nach dem Tode der

Unſterblichkeit befinden. 4) In Theatern ſo viel wie die oberſte Gallerie, der Sammelplatz der geringeren Zuſchauerklaſſe.

Paradies (Maria Thereſia von), geb. zu Wien 1759; büßte im 5. Jahre durch einen Schlagfluß das Geſicht ein. Da ſie früh viele Aufmerkſamkeit für Muſik zeigte, ließen ihre Ältern ihr vom 7. Jahre an darin Unterricht geben, mit ſolchem Erfolge, daß ſie ſich in 4 Jahren bey einer Kirchenmuſik vor der Kaiſerin Maria Thereſia als Sängerin und Orgelſpielerin hören laſſen konnte, welches ihr einen Jahrgehalt von 200 Gulden von der Kaiſerin verſchaffte. Sie bildete ſich nun unter Kotzeluch's Leitung zur außerordentlich fertigen und geſchmackvollen Clavierſpielerin und lernte in kurzem gegen 60 Clavierconcerte auswendig. Nachdem ſie ihre Penſion durch den Tod der Kaiſerin eingebüßt, trat ſie im Jahre 1784 eine Kunſtreiſe in Begleitung ihrer Mutter nach Paris, London, Brüſſel und Berlin an. Nach Wien zurückgekehrt beſchäftigte ſie ſich hauptſächlich mit der Compoſition und verfaßte mehrere Clavierſonaten, Lieder, einige Cantaten und ſogar 2 Opern und ein Melodram, welche mit Beyfall zu Wien und Prag aufgeführt wurden. Ihre Compoſitionen dictirte ſie Note für Note. Späterhin gründete ſie auch eine muſikaliſche Lehranſtalt mit dem beſten Erfolge. Sie ſtarb zu Wien 1824.

Paradies-vogel (paradisea L.), Gattung aus der Familie der Krähen; haben einen mäßig langen, meſſerförmigen, ſtarken, vorne etwas gebogenen Schnabel (der an der Wurzel und an den Naſenlöchern ſammtartige Federn hat), metalliſch glänzendes Gefieder, über den Schwanz verlängerte Burzelfedern; werden wegen ihrer Schönheit von cultivirten und uncultivirten Völkern geſchätzt; die Einwohner von Neu-Guinea und den umliegenden Inſeln ſchneiden ihnen die Füße (auch die Flügel) ab, daher man ſonſt geglaubt hat, dieſe Vögel müſſen ſtets fliegen, ihre Eyer auf dem Rücken ausbrüten u. ſ. w. Einige haben an den Seiten zart zerſchliſſene Federn und können deshalb gegen den Wind nicht fliegen. Die P. werden jetzt auch in Europa von Damen als Kopfputz in den Haaren, auf Turbanen und Hüten getragen.

Paradigma (lat., v. gr.), 1) Beyſpiel, Muſter; 2) beſonders ein zum Beyſpiel ganz hindurch declinirtes oder conjugirtes Wort.

Paradiren (v. fr.), 1) prunken, ſich im Glanze zeigen, vorzüglich was das Äußere betrifft; 2) von Truppen, Parade machen; 3) das Pferd zuſammennehmen, daß es ſich gut producirt.

Paradox (v. gr.), 1) Alles, was gegen unſere Meinung und Erwartung iſt; 2) alle Behauptungen oder Sätze, die den gewöhnlichen und allgemein als wahr angenommenen Anſichten zuwiderlaufen.

Paragoa, Inſel aus dem Suluharchipelagus in Süd-Aſien, an der Grenze des chineſiſchen und des Meeres von Mindoro; hat gegen 420 Q. M., in ihrer Mitte Gebirge, an den Küſten ebenere Gegenden, die Vorgebirge Noſe oder Naſe, Punta Geludi u. a., ferner die Baien: Felſen-, tiefe Bai, Malampaya u. ſ. w., reichliche Bewäſſerung, heißes Klima, fruchtbaren Boden, dichte, mit allerley Wild angefüllte Wälder, geringe Bevölkerung von Biſſayern und Eibahanern; dieſe hatten früher Blaſeröhre, woraus ſie vergiftete Pfeile ſchoßen, fertigten Pfefferbranntwein, liebten Hahngefechte. Gehört ſüdlichen Theils dem Sultan von Suluh, nörd-

lichen Theils zu den ſpaniſchen Beſitzungen. Das ſpaniſche Fort heißt Tay-Tay.

Paragramma (gr.), 1) etwas daneben Geſchriebenes; 2) das Schreiben eines Buchſtaben oder Wortes ſtatt eines anderen, z. B. Biberius Mero ſtatt Tiberius Nero; 3) das Verändern oder Verfälſchen eines Buchſtabens, einer Schrift, eine eingeſchobene Stelle in einem alten Klaſſiker; 4) das Zeichen (=), daß etwas einzuſchieben iſt; 5) die kabbaliſtiſche Berechnung des geheimen Sinnes eines Wortes oder Satzes, nachdem jedem Buchſtaben die Bedeutung einer Zahl unterlegt iſt.

Paragraph (v. gr.), 1) ſo v. w. Interpunktionszeichen; 2) insbeſondere das bekannte Abtheilungszeichen. Es unterſcheidet beym wiſſenſchaftlichen Vortrage die Hauptabſchnitte im Gedankengange und erleichtert, mit Ziffern bezeichnet, d. Auffinden eines Satzes, auf welches zurückgewieſen wird. Das Zeichen des P.s war früher ein Winkelmaß; das moderne Zeichen (§) ſcheint aus Abkürzung des doppelt und verſchlungen gezeichneten S (d. i. Sectio, Abſchnitt) entſtanden zu ſeyn.

Paraguay, 1) großer Nebenfluß des Rio de la Plata in Süd-Amerika; entſpringt in der braſiliſchen Provinz Matto groſſo auf der Serra dos Pariçys aus den Sette Lagoas, bildet den See Xarayes, macht auf ſeinem faſt immer ſüdlichen Laufe zum Theil die Grenze zwiſchen Braſilien und Paraguay und fällt im Reiche de la Plata nach einem Laufe von 185 Meilen mit dem Parana zuſammen. Er iſt hoch hinauf ſchiffbar, iſt bey Aſſuncion, mehrere Meilen vor ſeinem Zuſammenfluſſe, 13—1400 Fuß breit, enthält viele Inſeln, macht regelmäßige Überſchwemmungen und nimmt außer mehreren anderen Flüſſen auf: den Lourenzo, Taquary, Pilcomayo, Rio Vermejo. Iſt 152 zuerſt von Gabato beſchifft worden. 2) Land in Süd-Amerika, zwiſchen Braſilien, Chili, Peru und Plata; hat 7000 Q. M., 600,000 (500,000) Einwohner, wird bewäſſert vom Paraguay, Uruguay, Parana und mehreren ihrer Nebenflüſſe, iſt meiſt Ebene (Theil der großen Pampas), mit trefflichen Wieſen, worauf große Heerden verwilderten Rindviehes und Pferde, ſo wie auch zahme Schafe weiden; bringt außerdem eine Menge amerikaniſcher Thiere, ausgezeichnet durch Farbenſchmuck, amerikaniſche Strauße, Klappern- und Pythonsſchlangen, Indigo, Tabak, Zucker, Baumwolle u. ſ. w., wird von vielen indianiſchen Volksſtämmen bewohnt, und iſt jetzt ein Freyſtaat. Hauptſtadt: La Aſſuncion, am Paraguay, mit 16—18,000 Einwohnern.

Paraguay-Thee, länglichrunde, größtentheils zerſchnittene oder zerbrochene Blätter v. ſehr bitterem Geſchmacke, deren angenehm riechender, ſchwarz gefärbter, wäſſeriger, bey ſehr ſtarker Concentration Erbrechen und Purgieren erregender Aufguß, in Amerika, wie in Europa der des chineſiſchen Thee's, häufig in Gebrauch iſt; von viburnum laevigatum.

Parahyba, 1) Provinz im Kaiſerthume Braſilien, an den atlantiſchen Ocean und die Provinzen Rio grande del Norte, Ciara und Pernambuco grenzend; wird gegen 932 Q. M. groß geachtet; hat an der Küſte flaches, tiefer landeinwärts gebirgiges Land (Sierra Borborema), mit untermiſchten fruchtbaren Ländereyen, aber auch vielem Urwalde; die Küſte hat mehrere Vorgebirge, die Bewäſſerung iſt reichlich. Das Klima iſt ziemlich heiß, wird jedoch durch kühle Seewinde gemäßiget. Cultur findet nur in den Küſtengegenden Statt, wo man Getreide, Gemüſe und Obſt

zieht; die Viehzucht wird vorzüglich in den Gebirgsgegenden getrieben. Von Wild gibt es mehrere Arten Katzen, Pakas, wilde Schweinarten; Bergbau wird nicht, Handel immer mehr getrieben. Die Einwohnerzahl iſt zu 246,300 angegeben, darunter die Indianerſtämme Cahetes und Potyguaras. Machte früher einen Theil der Prov. Itamaraca aus. 2) Hauptfluß derſelben; entſpringt an der Serra Jabitaca, iſt einige Meilen ſchiffbar. 3) Hauptſtadt darin, an dieſem Fluſſe; hat ehemahliges Jeſuitencollegium, mehrere Kirchen und Klöſter, Krankenhaus, Finanzkammer, ſich immer mehr erweiternden Handel durch den guten Hafen und 15,700 (1810 nur 5000) Einwohner.

Paraiba, **Paraibal** (do Sul), größter Fluß in der braſiliſchen Provinz Rio Janeiro; entſpringt in Minas geraes, läuft ungefähr 100 Meilen weit, iſt auf eine Strecke ſchiffbar, fällt bey St. Joao ins atlantiſche Meer.

Parakany, Marktfl. in Ungarn (Kaiſerth. Öſterr.), wo die Gran in die Donau fällt. Hier 1683, den 9. u. 10. Oct., ein hitziges Gefecht zwiſchen den Türken und den dieſe nach der Belagerung von Wien verfolgenden Pohlen und Kaiſerlichen; am erſten Tage ungünſtig, am zweyten glücklich für die Chriſten. Da die Donaubrücke unter den unvorſichtig über ſie fliehenden Türken brach, ſo verloren ſie viele Mannſchaft.

Paraklet, Kloſter bey Nogent an der Seine. Vergleiche Abällard und Heloiſe.

Parallaxe, 1) der Unterſchied zweyer verſchiedener Punkte, aus denen irgend ein Gegenſtand geſehen werden kann. 2) In der Aſtronomie der Abſtand eines Punktes der Erdoberfläche, aus welchem ein Stern geſehen wird, v. einem anderen Punkte, in welchem er aus dem Centrum der Erde geſehen werden würde; oder der Unterſchied der beyden Winkel, unter dem die Entfernung des Sternes vom Zenith nach den erwähnten beyden Punkten ermeſſen wird. 3) (P. **der Erdbahn**), der Unterſchied der optiſchen Orte eines Sternes, wenn er aus zwey verſchiedenen Orten der Erdbahn, oder, nach Annahme bey Planeten, aus der Sonne und einer Stelle der Erdbahn, betrachtet wird.

Parallel, werden zwey in einer Ebene liegende gerade Linien genannt, welche, ohne zuſammenzufallen, einerley Richtung haben.

Parallelen, diejenigen Laufgräben, welche, die angegriffenen Fronten umfaſſend, überall einen ziemlich gleich weiten Abſtand von den ausſpringenden Winkeln der Feſtungswerke erhalten. Sie haben den Zweck, die angegriffenen Fronten zu umfaſſen, zur Verbindung der Batterien und anderer Werke des Belagerers zu dienen, Gelegenheit zu Errichtung dieſer Batterien zu geben und die Vertheibigung gegen Ausfälle kräftiger zu machen.

Parallelepipedon, iſt ein Körper, welchen ſechs Ebenen begrenzen, von denen je zwey einander parallel ſind.

Parallelogramm, iſt ein geradliniges Viereck, in welchem zwey Paar Seiten einander parallel ſind.

Paramaribo, einzige Stadt im niederländiſchen Guayana (Süd-Amerika); liegt angenehm am Surinam, etwas von deſſen Mündung ins atlantiſche Meer entfernt, hat regelmäßige Bauart, mit Sand und Muſchelſtückchen gepflaſterte Straßen, mehrere ſchöne Plätze (Regierungsplatz, Paradeplatz) und Paläſte (des Gouverneurs, Rathhaus), lutheriſche und reformirte Kirche, Militärhoſpital, 2 Synagogen, zwey Schau-

Digitized by Google

ſpielhäuſer, ausgebreiteten Handel, gegen 20,000 (n. And. 35,000) Einwohner. Zum Schutz dienen die Forts Zeelandia, bey der Stadt, und Amſterdam, tiefer nach der See zu, ferner noch einige Schanzen. **Paramatta**, 1) Diſtrict in der Grafſchaft Cumberland in britiſch Neu-Holland (Auſtralien); hat abwechſelnd fruchtbaren und ſandigen Boden, auch Moräſte und Waldung, gegen 5000 Bewohner. 2) Fluß darin, fällt in den Fluß Jackſon. 3) Stadt daran, Hauptort des Diſtrictes; hat Gouverneurhaus, Kirche, Waiſen- und Arbeitshaus, Gefängniß, Schule, Hoſpital, Caſerne, Obſervatorium, 2 Jahrmärkte, 1200—1300 Einwohner.

Paramythi (P.-thia), Stadt im Sandſchak Janina d. europäiſch türkiſchen Ejalets Rumili; hat 5000 Einwohn., einigen Handel; Hauptſitz der **Paramythioten**, theils Hirten, theils Klephten, 15,000 Köpfe ſtark, theils muhammedaniſcher, theils griechiſcher Religion, alle griechiſcher Abſtammung.

Paramythie (v. gr.), 1) Sage, Erzählung, Fabel; daher: 2) kleine erzählende Dichtung, deren Stoff aus der Mythologie genommen iſt, und welche die Erheiterung und Belehrung des Leſers zum Zweck hat, daher ſie in das Gebieth der didaktiſchen Poeſie gehören. Die vorzüglichſten P.n ſind die von Herder.

Parana, Quellenfluß des Rio de la Plata; entſpringt an dem Gebirge Mantiqueira in der braſiliſchen Provinz Minas geraes in der Nähe der Quellen des S. Francisco und Doce, heißt zu Anfang Rio grande, vergrößert ſich durch den Parana-Iva, Pardo, Monica, Iguatimy, Paraguay (von wo aus er nach einigen Angaben Rio de la Plata heißt), Salado, Rio tercero, Saladillo (dieſe alle rechts), Pardo, Mogi Tieté, Parana-Pemena, Iguaçu Urugvay (von wo aus er nach Anderer Meinung erſt Rio de la Plata heißen ſoll). Die Länge ſeines Laufes beträgt bis zum Einfluß des Paraguay 282 und bis zur Mündung 447 Meilen. Seine Mündung iſt zwiſchen den Vorgebirgen Maria und Antonio 43 Meilen breit und bleibt auf 45 Meilen unvermiſcht mit Seewaſſer. Seine Überſchwemmungen ſind regelmäßig im Junius und December, ſeine Schiffbarkeit geht bis zum Einfluß der Tieté in der braſiliſchen Provinz S. Paulo, für die größten Seeſchiffe aber bis zum Einfluß des Paraguay. Die Schifffahrt wird jedoch durch eine Stromſchnelle und einen Waſſerfall bey der in Trümmern liegenden Stadt la Guayra gehindert, wo er von 2100 Toiſen auf 30 zuſammengepreßt und 52 Fuß hoch herabgeſtürzt wird. **Paranagua** (Curytiba), Comarca in der braſiliſchen Prov. Sao Paulo, liegt in derſelben ſüdlich, gebirgig durch die Serra geral, hat viel Urwald mit allerhand Wild, bringt Obſt, Paraguaythee, Wein; die Einwohner treiben anſehnliche Viehzucht. Hauptort: Curytiba, mit ſchöner Kirche, 9200 Einwohnern.

Parapegnia, 1) Tafel, worauf Geſetze, Beobachtungen über den Lauf der Geſtirne, Geſchichten, Zeitrechnungen u. dgl. bemerkt und aufgeſtellt waren. 2) Insbeſondere eine Tafel, die bey den Phönikern, Syrern und anderen alten Völkern dazu diente, um die Solſtitien durch den Schatten eines Zeigers anzudeuten.

Paraphernal-forderung, iſt eine Forderung, welche eine Gattin oder Witwe an das Vermögen ihres Gatten rückſichtlich der ihr gehörigen ihm zum Genuß oder zur Verwaltung, außer dem Heirathsgute, überlaſſenen Güter u. Vermögenſchaf-

ten zu ſtellen hat (ſ. Paraphernalgüter).

Paraphernalgüter, ſind diejenigen einer Gattin oder Witwe eigenthümlich gehörigen Güter, welche ſie, außer dem Heirathsgute, ihrem Gatten zum Genuß oder zur Verwaltung überlaſſen hat.

Paraſanges (gr.), Paraſange, perſiſche Meile, nach Herodot von 30 Stadien (3750 Schritte), = ¼ geogr. Meile; der neuperſiſche Farſang (= 4 engl. Meilen).

Paraſit (v. gr.), Schmeichler, Speichellecker, Schmarozer.

Parasitica planta, Schmarozerpflanze, die mit ihren Wurzeln auf anderen lebenden Gewächſen feſtſitzt, oder aus ihrem kletternden Stengel Saugwurzeln in die Rinde anderer Pflanzen ſchickt.

Parasol (fr.), Sonnenſchirm.

Paravadi, Stadt im Sandſchak Siliſtria des Ejalets Rumili (europ. Türkey), unweit des Ak Kameſik, zwiſchen zwey Felſen, ſonſt mit Schloß; hat Handel, mehrere Moſcheen, Bäder.

Paray le Monial, Stadt und Cantonsort an der Bourbince in dem Bezirke Charolles, Departement Saone und Loire (Frankreich); hat 2900 Einwohner, Hoſpital, Kornhandel.

Parchim, Vorderſtadt und Hauptſtadt des Elbediſtrictes im mecklenburger Kreiſe des Großherzogthumes Mecklenburg-Schwerin, an der Elde; hat 2 Kirchen, lateiniſche Schule, 3300 (4000) Einwohner, Oberappellationsgericht für beyde Großherzogthümer Mecklenburg, Superintendentur, anſehnliche Weberey in Tuch und Fries, Fabriken in Tabak, Strohhüten, Cichorienkaffee u. ſ. w.; hieß ſonſt Aliſtus. Parchwitz, Stadt im Kreiſe Liegnitz des preußiſchen Regierungsbezirkes Liegnitz, an der Katzbach, mit einem alten Schloſſe, einem Hoſpital und 1000 Einwohnern.

Pardel, ſo v. w. Panther; vergl. Katze.

Pardon (fr.), 1) Verzeihung; 2) die Erlaſſung der Strafe für irgend ein Vergehen; 3) die Schonung des Lebens der Beſiegten und Gefangenen, denen unter Umſtänden der Kriegsgebrauch das Leben zu nehmen verſtattet.

Pardubitz (Pardubicze), 1) Herrſchaft im Kreiſe Chrudim des Königreiches Böhmen (Kaiſerth. Öſterr.); hat 168 Ortſchaften. 2) Kameralſtadt darin, an der Mündung der Chrudimka in die Elbe; hat Schloß, Dechantkirche, Hoſpital, Kupfer- und Eiſenhammer, 3000 Einwohner.

Pare (Ambroiſe, bekannter unter dem lat. Nahmen Ambrosius Paraeus), geb. zu Laval im Herzogthume Maine 1509; gilt mit Recht für den Begründer einer wiſſenſchaftlichen Chirurgie in Frankreich, übte und lehrte in Paris dieſelbe 50 Jahre lang, hatte aber auch beſonders als Wundarzt bey den königl. Truppen im Kriege ſich praktiſch ausgebildet. Er war oberſter Wundarzt der Könige Franz II., Karl IX. und Heinrich III. Karl IX. rettete ihn bey der pariſ. Bluthochzeit, als Hugenotten, ſelbſt das Leben, indem er ihn in ſeinem eigenen Zimmer verbarg; ſtarb 1590. Seine Oeuvres complètes erſchienen Paris 1561, und erhielten 15 bis 20 neue Auflagen; lateiniſch erſchienen ſie, von J. Guilleman überſetzt, Paris 1562, Folio, auch Frankfurt am Main 1594, deutſch überſetzt, Frankfurt am Main 1604 und 1631, engliſch, London 1678 und 1684.

Parentation, Standrede an einem Grabe.

Parentheſe (Parentheſis, griech.), etwas Hinzugeſetztes, Eingeſchobenes. Daher Parentheſenzeichen,

Einſchlußzeichen (( ), [ ], — —); ſcheidet meiſt einen in der Mitte eines Hauptſatzes eingeſchobenen Gedanken von demſelben.

Parenzo, befeſtigte Stadt im Districte Capo d'Iſtria des Königreiches Illyrien (Kaiſerth. Öſterr.), am adriat. Meere; hat Kathedralkirche, Biſchof, Hafen, Schiffswerfte, 2100 Einw., von kretenſiſchen Flüchtlingen abſtammend.

Parere (italieniſch), ein ſchriftliches kaufmänniſches Gutachten über eine ſtreitige Sache, welche entweder außergerichtlich beygelegt werden ſoll, oder über welche die bürgerlichen Geſetze keine genaue Beſtimmung geben, und welche daher nach Handelsgewohnheiten entſchieden werden muß.

Parforce-jagd (Forciren), eine Art Jagdbetrieb, wo man das Wild durch Hunde und Jäger zu Pferde ſo lange verfolgen läßt, bis es, ganz ermüdet, nicht mehr fliehen kann, und erlegt werden kann.

Parfum (Parfümerien, fr.), Alles, was, an die Haut oder an Kleidungsſtücken angebracht, zum Wohlgeruch dient, meiſt in flüſſiger Form; iſt als Beſtandtheil einer eleganten Toilette Gegenſtand der Mode, der unendlichen Verſchiedenheiten in der Zubereitung unterworfen iſt.

Parga, feſte Stadt im Sandſchak Delonia des Ejalets Rumili (europäiſche Türkey); hat doppelten Hafen, gehörte früher zur Inſel Corfu, hatte hier 4000 Einwohner, bedeutenden Handel mit Öhl, Kirche mit Leuchtthurm, wurde nach langen Unterhandlungen von den Briten den Türken übergeben, worüber die verzweifelten Einwohner die Gebeine ihrer Vorfahren ausgruben und verbrannten, auswanderten und für ihre zurückbleibende Habe 900,000 Thaler vom Paſcha Ali von Janina erhalten ſollten. Die Briten bothen ihnen Ländereyen auf den joniſchen Inſeln an.

Paria, Golf am atlantiſchen Ocean und der Küſte von Süd-America, trennt die Inſel Trinidad von dem Feſtlande Caracas, hat gegen 20 Meilen in der Länge, 11 in der Breite, nimmt den Orinoco durch den Kanal von Pedernales und mehrere andere kleine Mündungen auf, ſteht durch die Bocca di Serpente und die Bocca di Dragon, beyde mit Inſeln, mit dem atlantiſchen Meere in Verbindung. Dadurch entſtehen der große, Schiffs-, Eyer- und Affenkanal. Die Landſpitze vom Feſtlande aus weit in den Golf reichend.

Parias (Palejas, Huttas, Tſchandalas), keiner Caſte angehörige und höchſt verachtete Perſonen unter den Hindu.

Parichia, Hauptſtadt der Inſel Paros auf den Trümmern der alten Stadt Paros gebaut; hat Schloß, ſchönſte Kirche im Archipelagus (Panagia genannt, beyde aus pariſchem Marmor), 800 Einwohner, welche ſich mit Verfertigung von Salzfäſſern, Mörſern u. dgl. aus Marmor beſchäftigen.

Parini (Giuſeppe), geboren 1729 zu Buſiſio bey Mailand; ſtudirte wider ſeinen Willen zu Mailand Theologie, widmete ſich aber aus Neigung der Poeſie und gab ſchon 1752 eine Auswahl ſeiner dichteriſchen Jugendverſuche unter dem Nahmen Ripano Eupilino heraus; wurde 1769 Profeſſor der ſchönen Literatur an der palatiniſchen Schule zu Mailand und, als dieſe aufgehoben war, Profeſſor der Beredſamkeit am Gymnaſium zu Brera. Erblindet ward er zwar durch eine Operation geheilt, ſtarb aber bald darauf an der Fußwaſſerſucht 1799. Als Dichter zeichnete er ſich beſonders durch die Schönheit und edle Einfachheit ſei-

ner Sprache, die Tiefe und Zartheit ſeines Gefühles, einen an den Muſtern der alten Klaſſiker gebildeten Geſchmack und eine ſcharfe Urtheilskraft aus. Das ausgezeichnetſte ſeiner Werke iſt der Tag, eine ſatyriſch-dialektiſch-dramatiſche Darſtellung. Eine Sammlung ſeiner Werke erſchien, 6 Bände, Mailand 1801 bis 1804.

Pariren (v. fr.), 1) gehorchen; 2) einen Stoß oder Hieb p., ſ. unter Fechtkunſt; 3) ein Reitpferd aus dem Gange zum Stillſtehen anhalten.

Paris, Sohn von Priamos und Hekabe. Homer erwähnt, daß er aus fernem Lande ſich ein ſchönes Weib entführt habe, und deutet die Urſache dazu nur an, indem er ſagt, daß ihn Here und Athene haßten, weil er ſie verſchmäht und die geprieſen, die zum Lohn ihm verderbliche Üppigkeit gebothen. Spätere Dichter erzählen: ſeine Mutter träumte, als ſie mit ihm ſchwanger war, ſie gebäre eine Fackel, welche Ilion entzünden und einäſchern werde. Priamos ließ deßhalb auf den Rath von Sehern den Neugebornen auf dem Ida ausſetzen. Dieſen Befehl vollzog der Sklave Agelaos. Eine Bärin nährte das Kind 5 Tage lang. Hierauf nahm der Sklave es mit ſich, nannte es P. und erzog es als ſeines. Erſt ſpäter wurde er, weil er Hirten und Heerden gegen Räuber vertheidigte, Alexandros genannt. Hier, in ſeinem ländlichen Aufenthalte, erſchienen die Göttinnen Here, Pallas und Aphrodite vor ihm, um ſein Urtheil zu vernehmen, welche von ihnen die ſchönſte ſey. Auf des Peleus Hochzeit mit Thetis waren nähmlich alle Götter geladen, nur Eris nicht. Aus Rache warf dieſe einen goldenen Apfel mit der Aufſchrift: der Schönſten, auf die Tafel. Sofort machten ſich jene drey dieſen Preis der Schönheit ſtreitig. Zeus bathen ſie zuerſt um Entſcheidung, allein dieſer ließ ſie dazu durch Hermes zu P. bringen. Here verſprach ihm die Herrſchaft über Aſien, Pallas hohen Kriegsruhm, Aphrodite das ſchönſte Weib Griechenlands, Helena. P. ſprach der Liebesgöttin den Apfel zu. Wiewohl er ſchon mit Oenone vermählt und von dieſer Vater des Korythos war, ſegelte er nach Lakedämon, um den Preis dafür zu hohlen. Nach Einigen vereinigte er ſich zuvor mit ſeinen Aeltern, entweder ſo, daß ihn Priamos nach zurückgelegtem 30. Jahre feyerlich abhohlte, oder Priamos ſetzte zufällig ſeinen Lieblingsſtier als Preis bey Leichenſpielen aus, wobey aber Priamos alle Mitkämpfer beſiegte, bis ihn Hektor eben tödten wollte, als Kaſſandra den Bruder glücklich noch erkannte. Aus Lakedämon entführte er die Helena, in des Menelaos Abweſenheit auf Kreta, ſammt Äthra und Klymene und einem großen Theile der Schätze des Hauſes. Dieſer Raub brachte faſt ganz Griechenland (die Pelopiden) gegen Troja in Krieg. Er begann, nachdem Geſandte vergebens die Helena zurückverlangt hatten. Paris wollte das ſchöne Weib auch ſpäter nicht herausgeben. Er kämpfte vielmehr als geſchickter Pfeilſchütze mit. Achilleus fand ſeinen Tod durch ihn. Zuletzt forderte ihn Philokrates auf einen Pfeilzweykampf, wobey er durch deſſen vergiftete Pfeile ſeinen Tod fand.

Paris, 1) Bezirk in dem Departement Seine (Frankreich); enthält blos die Stadt Paris. 2) Hauptſtadt des Königreiches und des Bezirkes, Reſidenz des Königs. A. Lage, Eintheilung, Umfang, Einw. und dergleichen. P. liegt zu beyden Seiten der Seine am Einfluſſe der Biev-

re in dieſelbe und auf drey kleinen Inſeln der Seine (la Cité, Isle Louis und Isle Louvier, letztere meiſt Holzniederlagen u. dgl.). Es wird durch die Seine in zwey gleiche Hälften getheilt, wovon die nördliche etwas größer als die ſüdliche iſt; den auf den größten Seineinſeln gelegenen Theil unterſcheidet man als la cité (Altſtadt), den auf dem rechten Ufer gelegenen größeren nördlichen Theil als la ville, den etwas kleineren auf dem linken Ufer gelegenen ſüdlichen als l'université. Dieſe Eintheilung iſt aber nur noch im gemeinen Leben üblich, ſonſt zerfällt aber P. in 12 Arrondiſſements. P. war ehedem Feſtung, und die ſonſtigen Wälle und Gräben nehmen jetzt am rechten Ufer die Boulevards ein, welche breite mit doppelten und dreyfachen Alleen beſetzte Straßen bilden, und wo die ehemahligen Thore zwiſchen Stadt u. Vorſtädten durch ſchöne, Triumphbogen ähnliche, wie Porte de St. Denis, de St. Martin, du temple, erſetzt worden ſind. Jenſeits des von den Boulevards gebildeten Halbzirkels liegen am rechten Ufer die Vorſtädte. Auch auf dem linken Ufer der Seine laufen gleichfalls mit Alleen bepflanzte Boulevards, jedoch weniger regelmäßig und auf der einen Seite mit den Alleen bey dem Invalidenhauſe verſchmelzend, im Halbzirkel herum; ſie ſchließen einen Theil der Vorſtädte St. Germain und St. Marcel mit in ihren Halbkreis und heißen, im Gegenſatze der auf dem rechten Seineufer gelegenen alten Boulevards, die neuen Boulevards. Sie ſind 22,000 F. lang, die alten 14,000 Fuß, jene aber weit weniger beſucht als dieſe. Die einzelnen Theile des Boulevards haben beſondere Nahmen, ſo Boulevard des Italiens, des Capucins etc. Die Quays bilden längs des Seineufers breite und ſchöne Straßen. Sie haben gleichfalls wie die Boulevards beſondere Nahmen, und man zählt ihrer 33. Sie ſind zum Theil mit Quaderſteinen bekleidet. Ganz P., mit Einſchluß aller Vorſtädte, wird von einer 1798, um die Contrebande zu vermeiden, gebauten niedrigen, dünnen Mauer umgeben und hat die Form eines Ovals. P. hat einen Umfang von 54,000 Fuß (ohne die Vorſtädte 42,288), 28,000 Häuſer, gegen 1100 unregelmäßige, meiſt krumm und eng gebaute Straßen, 27 Gäßchen, 141 Sackgaſſen, 156 Durchgänge, 74 öffentliche Plätze, 39 durch Kreuzung der Straßen entſtehende kleinere Plätze (Carrefours), 40 Märkte, 35 Kaien, 17 Brücken, 22 Boulevards, 58 Barrieren (Gatterthore an den Eingängen der Stadt), gegen 5200 Reverberen, 12,000 Straßenlaternen, 7 Reſervoirs, 84 öffentliche Brunnen, 5 Hallen, 12 katholiſche Pfarr-, 27 Filialkirchen, 1 lutheriſche, 3 reformirte Kirchen, mehrere Bäder u. ſ. w., jetzt 890,000 Einwohner, meiſt Katholiken. P. iſt im Ganzen ſchlecht gebaut; enge, zum Theil ſchmuzige Straßen, 6—8 Stock hohe, ſchmale Häuſer, übelriechende, durch das immerwährende Fahren; oft aufgeregte Goſſen machen die Stadt an den meiſten Punkten unangenehm; doch gibt es auch viele ſchöne Straßen und Plätze. B. Öffentliche Plätze: Platz Ludwig's XVI. (früher place de Louis XV.), zwiſchen den elyſäiſchen Feldern und dem Garten der Tuilerien, ein mit Graben und einer Baluſtrade eingefaßtes längliches Viereck von 780 Fuß Länge, 630 Fuß Breite; Carouſſelplatz, vor den Tuilerien, durch ein eiſernes Gitter in 2 Theile getheilt, durch Niederreißung mehrerer Gebäude ſehr vergrößert und beſtimmt, den ganzen Raum

zwiſchen dem Louvre u. den Tuilerien zu füllen; Muſterungsplatz, darauf der 45 Fuß hohe Triumphbogen; Vendômeplatz, 1689 von Louvois an der Stelle eines alten Hotels Vendôme erbaut, ſonſt mit Bildſäule Ludwig's XIV., jetzt mit der Vendômeſäule, 135 Fuß 7 Zoll hoch, 12 F. dick, aus Steinen errichtet, hohl und mit Stufen, ſie zu erſteigen, verſehen, mit Metallplatten belegt und mit Ornamenten verſehen, die aus 425 Kanonen gegoſſen ſind; die Metallplatten enthalten 276 Basreliefs; Marsfeld (champ de Mars), Oblongum von 2700 Fuß Länge, 900 Fuß Breite, mit Gräben umgeben, zum Exerciren, Muſterungen und öffentlichen Feyerlichkeiten beſtimmt, auf der einen ſchmalen Seite mit der ſonſtigen Ecole militaire, mit der anderen an den pont de Jena ſtoßend; Siegesplatz, mit Statue Ludwig's XIV; Königsplatz (place royal, ſonſt place des Vosges). 1684 vom Herzoge von Feuillade erbaut, quadratiſch von 432 F. Länge und Breite, einſt mit Bildſäule Ludwig's XIII., jetzt mit Fontaine und der Statue Hautpoult's; Greveplatz (place d'hotel de la ville), Hinrichtungsplatz; Marché des innocens, ehemahliger Kirchhof, mit ſchönem Brunnen; place de Henri IV.; place de Dauphine, Springbrunnen mit Deſaix Monument u. a. Auf mehreren dieſer Plätze ſind ſchöne Springbrunnen (im Ganzen gegen 80), ſo auf dem Platze, wo ſonſt die Baſtille ſtand, ein in Form eines coloſſalen Elephanten gebauter, ſeit 1813 begonnener, jedoch noch nicht vollendeter. C. Brücken; 17 Brücken führen über die Seine oder Arme derſelben. Dieſelben ſind: pont des arts, von Gußeiſen für Fußgänger; pont neuf, auf die Spitze der Inſel du Palais und von da auf das andere Ufer führend, unter Heinrich III. 1558 begonnen, 1674 vollendet, mit 12 Bogen, 1020 Fuß lang, 72 Fuß breit, und mit der Reiterſtatue Heinrich's IV. (in der Revolution eingeſchmolzen, 1818 erneuert), iſt wegen der reizenden Ausſicht die beſuchteſte; pont royal, ſonſt pont des Tuileries, von Ludwig XIV. erbaut; pont de Louis XV. (de la concorde), mit 5 Bogen (jeder mit 120 Fuß Spannung, 30 Fuß Höhe), mit Bildſäulen vieler franzöſiſcher Helden und Staatsmänner (des großen Condé, Türenne's, Bayard's, Bertrand's du Guesclin, Suffren's, Tourville's, Duguai-Trouin's und Abr. Duquesne's, des Abbé Suger, Sully's, Richelieu's und Colbert's), die ſchönſte Brücke, von Ludwig XVI. gebaut; pont du jardin royal, mit eiſernen Gewölbbogen, am oberen Stadtende; pont des invalides (pont de Jena), angefangen 1806, 9 Millionen Franken koſtend, am Weſtende der Stadt; pont d'Arcole, führt vom Greveplatz nach der cité, um 1824 begonnen, erſt vor Kurzem vollendet; pont de Grammont; pont Marie; pont de la Tournelle; pont de la cité; pont aux doubles; pont St. Charles; pont notre Dame; petit pont; pont au change; pont St. Michel; ſämmtlich auf die Seineinſeln führend. D. Straßen: Straße der villa Trocadero, 13,860 Fuß lang. Hier auf der Höhe von Chaillot ein Obeliſk, zum Andenken an den Feldzug von 1823 in Spanien. St. Honoré (von 5118 Fuß Länge), Rivoli, der Vorſtadt St. Antoine (4512 F.), St. Denys (3870 Fuß), mit ſchönem Thore, Triumphbogen von 73 Fuß Höhe, Richelieu, St. Martin, ebenfalls mit ſchönem Triumphbogenthor, 53 F. hoch, de Castiglione, de la paix u. a. m. E. Öffentliche Gebäude: die Tuilerien (von einer ehe-

mahligen Ziegelbrennerey ſo genannt), gewöhnlich Reſidenz des Königs, iſt innen und außen gleich prächtig; hat 5 Pavillons, 4 Corps de Logis, den Haupteingang vom Carouſſelplatze, die ſchönſte Fronte nach dem mit zwey 720 Fuß langen Terraſſen eingefaßten Garten, in welchem Alleen und viele Statuen ſind; das Louvre, angelegt im 7. oder 8. Jahrhunderte, neu aufgebaut von Franz I., verbeſſert und verſchönert faſt von jedem Könige, beſonders von Ludwig XIV., bildet ein Viereck und umſchließt einen Hof, war ſonſt Reſidenz des Königs, bis Ludwig XIV. nach Verſailles zog; in dasſelbe durften ſonſt nur die königl. Prinzen einfahren, ſpäterhin auch die hohen Beamten der Krone, was man die Ehre des Louvre hieß; das Palais royal, vom Cardinal Richelieu 1629 zum Theil aus Holz gebaut, hieß daher Anfangs Palais Cardinal, ſpäter war es von Richelieu dem Könige geſchenkt und von mehreren Gliedern der königlichen Familie, unter andern dem Grafen von Anjou, bewohnt und wurde daher Palais royal genannt; 1692 ward es Eigenthum der Familie Orleans, und nach Ludwig's XIV. Tode bewohnte es der Regent, Herzog von Orleans, bey deſſen Nachkommen es nun bis zur Revolution blieb. Nach der Reſtauration erhielt es der Herzog von Orleans wieder und bewohnte es von Neuem und iſt noch bis jetzt, als Ludwig Philipp I. König geworden, in demſelben geblieben. Es bildet jetzt ein längliches Viereck, das einen freyen, 700 Fuß langen, 300 Fuß breiten, zum Garten mit ſpärlichen Baumgängen benutzten Platz einſchließt. Arcaden ſchließen denſelben ringsum und dienen zu bedeckten Spaziergängen. Über denſelben erheben ſich zwey Stockwerke. Auf der einen ſchmalen Seite des Palais royal iſt 1781 nach dem Brande der großen Oper noch ein Palaſt in Form eines Viereckes, das einen kleinen Hof umſchließt, angebaut worden, der ſeine Fronte nach der Rue St. Honoré zuwendet; denſelben bewohnt der jetzige König. Eine hölzerne Gallerie verband dasſelbe mit dem eigentlichen Palais royal; ſeit 1828 iſt ſie durch eine ſehr ſchöne ſteinerne erſetzt worden. Das eigentliche Palais royal iſt an Modiſtinnen, Buchhändler, Juweliere, Schneider, Schuſter, Traiteurs, Caffetiers u. ſ. w. vermiethet, die unter den Arcaden ihre Waaren in den glänzendſten Läden feil biethen, auch ſind zwey privilegirte Spielhäuſer und ein Theater in dem Hauſe. Selbſt die Keller ſind benutzt und dienen zu Wirthſchaften der mannigfaltigſten Art. Den ganzen Tag über iſt das Palais royal beſucht, doch Abends von 8—11 Uhr iſt die glänzendſte Zeit und dort ein ungeheures Gedränge; der Palaſt Luxemburg (einſt palais du senat conservateur, ſpäter palais de la chambre des pairs), nach jenem der größte in P., erbaut von Maria von Medicis ſeit 1612, ein Rechteck, durch eiſerne Gitter von anderen Häuſern getrennt, jetzt Sitz der Pairskammer, deren Saal durch eine Kuppel Licht erhält, umfaßt ein Muſeum von allerhand Kunſtſachen (Gemählde v. Künſtlern unſerer Zeit, David, Gerard, Vincent), der dazu gehörige Garten enthält gegen 1200 Sorten Roſen; der Palaſt Bourbon, u. a. m. Ferner mehrere Hallen (Getreidehalle, von runder Form mit eiſernem Dache über dem Centrum, Weinhalle mit Raum für 200,000 Weinfäſſer), Waſſerhälter u. Brunnen, Bäder, Caſernen, unter denen die ehemahlige Militärſchule auf dem Marsfelde die merkwürdigſte iſt. F. Kirchen: Kathedrale de notre Dame, an-

der Seineinſel, begonnen 1010, 494 F. lang, 144 F. hoch, in gothiſchem Style, mit zwey viereckigen Thürmen ohne Spitze (jeder zu 204 Fuß Höhe), einer 320 Centner ſchweren Glocke, vielem äußerlichen Schmucke, 120 das Gewölbe tragenden Pfeilern, dem in der Sakriſtey verwahrten Schmucke Karl's des Großen, und 45 Capellen; Rochuskirche, mit Corneille's und Maupertuis Grab; St. Euſtache, mit vielen Grabmählern berühmter Franzoſen, eine der größten Kirchen in P.; St. Geneviève (Pantheon), von Chlodowig errichtet, von Ludwig XV. in die jetzige Form umgebaut, mit ſchöner Kuppel in antiker Tempelform, Grabmahl der heil. Genoveva (Schutzpatronin der Stadt), des Königs Chlodowig und vieler angeſehener Männer; der heil. Magdalena, mit den Sühnungsdenkmählern der hingerichteten königl. Familienglieder; St. Sulpice; ferner mehrere Klöſter mit Kirchen, z. B. Benedictinernonnenabtey in der Vorſtadt Montmartre u. m. a. G. Wiſſenſchaftliche Anſtalten: die Univerſität, geſtiftet unter Ludw. VII., verbeſſert unter Heinrich IV., mit 5 Facultäten (Theologie, Jurisprudenz, Medicin [dazu anatomiſches Theater und Schule der Pharmacie], der Mathematik, einſchließlich der Naturhiſtorie, Philologie und ſchönen Wiſſenſchaften), jetzt mit 4000 Studenten; die 4 königl. Collegien (Lyceen) (Bourbon, Ludwig's XIV., Heinrich's IV., Karl's des Großen), das Collège de France (mit Lehrſtühlen für Mathematik, Chemie, Aſtronomie, Geſchichte, Geſetzgebung, orientaliſche Sprachen u. ſ. w., einer deutſchen Univerſität nicht unähnlich), das Collège der europäiſchen Nationen mit Turnanſtalt, 12 Seminarien, die berühmte polytechniſche Schule (für Architekten, Ingenieurs ꝛc. beſtimmt), die Schule für Pharmacie, für lebende orientaliſche Sprachen, für Bauweſen, für Geographie und Topographie, die Marineingenieursſchule, die Moſaikſchule, Schule für ſchöne Künſte und Handwerker, Zeichenſchule, Militärſchule (für 500 Söhne verſtorbener Militärs), Taubſtummenanſtalt, Blindenlehranſtalt, Conſervatorium für Muſik, Athenäum für franzöſiſche Sprache, das Längenbureau (worin die ausgezeichnetſten Aſtronomen und Geometer angeſtellt ſind), die Veterinärſchule zu Alford bey P., die Normalſchule, um gute Schullehrer für Secondärſchulen zu bilden, 40 Secondärſchulen. Gelehrte Geſellſchaften ſind ſehr zahlreich, als: das königl. Inſtitut, mit 4 Akademien, die königl. Ackerbaugeſellſchaft des Seine-Departements, die mediciniſche Nacheiferungsgeſellſchaft, die Geſellſchaft zur Ermunterung der Nationalinduſtrie (welche oft gegen 30,000 Thaler Belohnungen austheilt), der Medicin, der Pharmacie, der Naturgeſchichte, der Wiſſenſchaften zur Verbeſſerung der Erziehung und des Unterrichtes (hält 5 Lancaſterſchulen), für Alterthumsforſchung (celtiſche Geſellſchaft), der société des bonnes lettres und des Athénée de Paris u. m. a. Unter den 18 öffentlichen Bibliotheken ſind vorzüglich folgende merkwürdig: a) königl. Bibliothek. Die erſte Anlage rührt von Karl V. in dem Louvre her. Sie war 1373 bereits 910 Bücher ſtark, aber der Herzog von Bedford führte ſie 1429 nach England. Eine neue legte Ludwig XI. ſeit 1475 an, die Karl VIII. 1495 mit der zu Neapel eroberten vermehrte, Ludwig XII. nach Blois ſchaffte u. mit daſelbſt von zwey Herzogen von Orleans angelegten u. mit anderen vereinigte. Franz I. ließ ſie (1890 Schriften [nur 109 gedruckte]

ſtark) 1544 nach Fontainebleau bringen und vereinigte ſie mit der von ihm neu angelegten Bibliothek und mit anderen. Heinrich IV. ſchaffte ſie 1595 nach Paris, und von ihm, ſo wie 1622 von Ludwig XIII., wurde ſie durch Ankauf, in der Folge auch durch Vermächtniſſe und Geſchenke, durch Requiſition aus aufgehobenen Klöſtern und Bibliotheken franz. Städte bereichert. Jetzt iſt ſie 400,000 Druckſchriften u. 80,000 Manuſcripte ſtark und enthält auch das Cabinet antiker Münzen und der Kupferſtiche (in 5700 Portefeuilles). b) Mazariniſche Bibliothek (B. des quatre nations), von des Cardinals Mazarin Vermächtniß ſeiner Bibliothek 1661 geſtiftet (90,000 Bände, 3437 Manuſcripte); c) Bibliothek zu St. Geneviève (B. du Panthéon) (110,000 Bde., 2000 Manuſcripte); d) Biblioth. Monsieur à l'Arsenal, gegründet vom Grafen von Artois (150,000 Bände, 5000 Manuſcripte); e) Bibliothek der Akademie, entſtanden aus der 1797 ihr geſchenkten Stadtbibliothek (50,000 Bände); f) Bibl. d'hôtel de la ville, ſeit 1797 neugebildet (15,000 Bände); g) Bibliothek der polytechniſchen Schule (24,000 Bände); h) Bibliothek der mediciniſchen Facultät (25,000 Bde.); i) Bibl. de collège Louis le Grand (30,000 Bde.); k) Bibl. des Caſſationshofes (30,000 Bde.); l) Bibl. der Deputirtenkammer (30,000 Bde.); m) Bibl. du jardin du roi (10,000 Bände naturhiſtoriſchen Inhaltes); n) der Pairskammer und mehrere andere öffentliche Bibliotheken (zuſammen angeblich 1,125,437 Bände). Sammlungen wiſſenſchaftlicher und Kunſtgegenſtände ſind: das Nationalmuſeum (königl. Muſeum) in der Gallerie des Louvre, mit 1100 Gemählden, vielen Werken der Bildhauerey, alten Gefäßen u. ſ. w., ſ. Muſeum; das Muſeum der franz. Denkmähler, eine höchſt lehrreiche Sammlung von Denkmählern aus dem Mittelalter in dem ſonſtigen Auguſtinerkloſter in ſieben Sälen, zur Revolutionszeit von le Roir angelegt; kehrte nach der Reſtauration zum Theil an die Orte ſeiner früheren Beſtimmung, die Kirchen u. ſ. w., zurück; das Muſeum der Naturgeſchichte (oder des königl. Gartens), bey welchem der botaniſche reich an ausländiſchen Pflanzen, die Gallerie der Naturgeſchichte, eine Bibliothek von 10,000 Bänden, eine Menagerie und ſehr gute Unterrichtsanſtalten (in 13 verſchiedenen Curſen) in den Naturwiſſenſchaften ſind, u. a.; das Muſeum der Induſtrie (Conſervatorium der Künſte u. Handwerke) mit Modellſammlung von mehr als 20,000 Stücke; das Muſeum der königlichen Bergwerksſchule; das Muſeum der Artillerie, mit Sammlung alter Waffen; das Muſeum der Medaillen; das aſtronomiſche Obſervatorium, bey dem ebenfalls treffliche Lehranſtalten ſind, u. m. a. H. Wohlthätigkeitsanſtalten. Eine eigene Geſellſchaft hat die Aufſicht über die, welche in den u. durch die verſchiedenen Anſtalten verſorgt werden, und deren man auf 40—50,000 rechnet (nach And. mit Einſchluß derer, die in den Häuſern Unterſtützung erhalten, 84,000). In jedem Municipalarrondiſſement der Stadt iſt ein eigenes Wohlthätigkeits-Bureau. Verſorgungshaus für das Militär iſt das große Invalidenhaus, eingerichtet für 6000 Mann, doch gewöhnlich nur mit gegen 2600 Officieren und Gemeinen beſetzt; mit ſchönem Dom, der die prächtigſte Kuppel von P. hat. Der Hoſpitä-

ler (Hospitaux) ſind 15 (mit gegen 30,000 zu unterhaltenden Perſonen). Wohlthätigkeitsanſtalten ſind außerdem: die societé de la charité maternelle, die philantropiſche Geſellſchaft, die mit 80 kleineren Geſellſchaften und 80 societés de la prévoyance in Verbindungen ſteht und Arme unterſtützt; societé de la providence, die Geſellſchaft zur Unterſtützung der Gefangenen (zahlt für einige, gibt anderen Unterſtützung), die association paternelle der Ludwigsritter, die Aſſociation zum Unterricht junger Savoyarden, die Schweizergeſellſchaft der Wohlthätigkeit, die Geſellſchaft für wechſelſeitige Hülfe unter den Arbeitern, zwey Bibelgeſellſchaften (1 kathol., 1 prot.), Geſellſchaft der Moral, zur Verbreitung guter Bücher u. v. A. I. Vergnügungsanſtalten. P. iſt die ſchauluſtigſte Stadt der Welt. In keiner iſt daher die Zahl der Schauſpielhäuſer ſo groß. Während der Revolution zählte man einmahl 30 Theater zu P., ſpäter wurden dieſe auf 8 reducirt, wuchſen 1823 wieder auf 14, bey welcher Zahl ſie ſeitdem ungefähr blieben, obſchon ſie 1825 auf 10 herabſanken; nur die großen erhalten Zuſchuß von der Regierung, die kleineren, worunter die Vaudevilletheaters, beſtehen durch Actien. Die merkwürdigſten Theater ſind: a) die große Oper (academie royal de musique), gibt große Opern, beſonders von Gluck und Sachini, und Ballets trefflich und mit bedeutendem Aufwande von Scenerie und Coſtüme's; das ehemahlige Gebäude derſelben in der rue de Richelieu iſt ſeit der Ermordung des Herzogs von Berry geſchloſſen und abgeriſſen worden; ſie gibt jetzt Vorſtellungen in einem proviſoriſch gebauten Hauſe auf der Chauſſee d'Antin, ſonſt in dem salle Favart; b) das théâtre français, in der rue de Richelieu, mit dem Palais royal zuſammenhängend; beſteht ſeit 1718, ſpielte aber an verſchiedenen Orten, ſeit 1799 in dem jetzigen Locale, gibt nur klaſſiſche anerkannte franzöſiſche Stücke, Tragödien ſowohl als Komödien; war und iſt die Grundlage des ganzen franzöſiſchen Theaters; c) die opéra comique (comoedie lyrique, théâtre Feydeau), in der Straße Feydeau, die Quelle für komiſche Opern für alle Theater Europa's; d) das Odeon, neben dem Palais Luxemburg, 1791 gebaut; diente Anfangs dem théâtre français zum Aufenthalt, brannte 1799 ab, wurde wieder erbaut, einem zweyten théâtre français eröffnet, das mit dem erſteren wetteifern ſollte, brannte 1818 wieder ab, ward nach 1½ Jahren von Neuem eröffnet; erhält ſich mit Mühe und durch Zuſchuß der Regierung, als Nebenbuhler des théâtre français; e) opéra italienne, der Sammelplatz aller Leute von gutem Tone, mit trefflichem Orcheſter. Theater zweyten Ranges und ohne Zuſchuß der Regierung ſind 10. Außerdem hat Paris 10 privil. Spielhäuſer, die, früher für 6⅓ Millionen Franken verpachtet, dennoch einen reinen Gewinn von faſt 2 Mill. Franken für die Pächter abwerfen. P. hat eine Menge Spaziergänge, z. B. die elyſäiſchen Felder, weite Alleen hinter den Tuilerien, den Garten der Tuilerien, die Boulevards, Tivoli, den Garten Heinrich's IV. u. m., ſo wie eine große Menge Privatgärten. Außerhalb der Stadt zeichnen ſich aus: das Wäldchen von Boulogne (Bois de Boulogne), auf dem Wege nach St. Cloud, der Wald von Vincennes, ſo wie verſchiedene königliche Luſtſchlöſſer und andere Partien Man zählt gegen 3000 Reſtaurateurs und Traiteurs,

1500 Weinſchenken, 3000 Kaffeehäuſer, viele Eſtaminets, wo man Bier trinken u. Tabak rauchen kann; dagegen gibt es wenige Wirthshäuſer nach dem deutſchen Begriffe, wo man zugleich wohnen und ſpeiſen kann; nur in den größten Hotels befinden ſich zugleich Reſtaurationen. Für die Communication ſorgen eine große Menge vierſitziger u. zweyſpän. Lohnwagen (Fiacres) und eine noch größere einſpänniger zweyſitziger Gabelfuhrwerke (Cabriolets), die an den öffentlichen Plätzen ſtets beſpannt der Beſtellung harren, ſo wie die zu regelmäßigen Stunden abgehenden Omnibus. **K.** Gewerbe u. Handel. Die Induſtrie iſt ſehr bedeutend; man fertigt faſt alle Artikel, auch des ausgeſuchteſten feinſten Luxus, und P. iſt hierin das Vorbild von faſt ganz Europa. Manche dieſer Gegenſtände ſind ungemein flüchtig u. leicht, andere deſto dauerhafter und feſter, alle aber beſonders für äußere Eleganz berechnet. Zu den vorzüglichſten gehören die Fabriken von Gobelinstapeten, in einer eigenen königlichen Fabrik gefertiget, Porzellan aus der königlichen Fabrik von Sèvres bey P. und 30 andere Fabriken, Spiegel (hier polirt und zubereitet), Kryſtallglas, verſchiedene Zeuge und Gewebe in Seide (Gaze, Blonden, Strümpfe), Gold- und Silberſtickereyen, Gold- und Silberwaaren, Uhren, Broncearbeiten, allerhand Lederarbeiten, theils in lackirtem, theils in unlackirtem Leder, Nadlerwaaren, alle Arten von Putz (P. liefert hierin das Vorzüglichſte und gibt in Modeartikeln ſchon ſeit länger als 100 Jahren ſtets das Muſter), Räucherwerk, gebrannte Waſſer, Confituren, allerhand Inſtrumente (mathematiſche, optiſche, chirurgiſche, phyſikaliſche), Maſchinen (für allerley Künſte und Handwerke), Spielkarten, feine Papiere, Papiertapeten, Zucker, Tabak, künſtliche Augen und Zähne für Menſchen, Mineralſäuren, Mineralwaſſer und v. u. m. Ferner gibt es Stereotypen-, Schrift-, Stück-, Eiſen-, Bleygießereyen, zum Theil auf königliche Koſten, in der Umgegend ſchöne Baumſchulen und Gärten. Der Handel iſt außerordentlich blühend; er iſt der Mittelpunkt alles franzöſiſchen Handels; große Geſchäfte macht man in Wein (Burgunder), Büchern, Modewaaren. Einen der bedeutendſten Zweige der pariſer Induſtrie bildet der Bücherdruck und der Buchhandel. In erſteren ſind 600 Preſſen thätig, und die Preſſen Didot's und Anderer liefern die ſchönſten Werke dieſer Art, die man kennt. Hier hat die Bank von Frankreich, die Börſe, eine Seeaſſecuranz (beſtätigt 1818 mit Fonds von 3 Millionen Franken) und eine Handelskammer ihren Sitz. Außerdem gibt es über 150 Banquiers, die aber ſich zum Theil größtentheils mit Staatspapierhandel beſchäftigen. Die Conſumtion der Lebensmittel iſt bey der Menſchenmenge und der aufs Höchſte getriebenen Verfeinerung der Genüſſe eine ungeheure. So wurden 1818 verbraucht: 522,891 Hektolitres (Eimer) Wein, 40,358 Branntwein und Cidre, 85,407 Bier, 14,211 Eſſig; ferner: 73,870 Ochſen, 9064 Kühe, 77,717 Kälber, 335,616 Hammel und Schafe, 62,406 Schweine, endlich für 6,639,318 Franken Geflügel, für 11,114,997 Franken Butter und Eyer, für 673,926 Franken Auſtern und für 456,578 Franken Flußfiſche, und 27,000 Säcke Kartoffeln. Die Schlachthäuſer (Abattoirs) ſind ſeit 1817 aus der Stadt und an die äußerſten Stadtenden verlegt worden; damit verbunden ſind zugleich Anſtalten zum Trocknen der Felle, zur Talggewinnung u. ſ. w. Trink-

bares Waſſer wird P. nur wenig, z. B. von der Waſſerleitung von Arcueil, zugeführt und in 7 Waſſerbehältern und 66 Springbrunnen geſammelt. Das übrige Waſſer liefert der Kanal d'Ourcq oder die Seine. Letzteres iſt beſonders unterhalb P. ſo unrein, daß es im reinſten Zuſtande bläulich ausſieht, und muß daher immer), um zum Trinken zu dienen, filtrirt werden. L. Behörden. Polizey, Militärbureau. P. iſt Sitz des Königs, der Deputirten- und Pairskammer, der oberſten Landesbehörden, eines Erzbiſchofes, mehrerer Gerichtshöfe (königl. Gerichtshof, Handelsgericht, Tribunal u. a.), des Präfecten und der anderen Behörden des Departements der Seine, einer Militärdiviſion, einer Forſtconſervation, einer ſehr gut geordneten Polizey, an deren Spitze ein Polizeypräfect mit 48 Polizeycommiſſären in den 48 Sectionen ſteht. Im Ganzen ſind über 500 Beamte durch die Polizey beſchäftiget. Ein Polizeycorps von 4 Compagnien (die garde royale de la ville, 1021 Mann, von denen 456 zu Pferde) unterſtützen die Polizey. Dieſe hat über die unglaublichen Excroquerien der verſchiedenſten Arten von Gaunern zu wachen. Auch die öffentlichen Dirnen (66,000) ſtehen unter ihrer Aufſicht. Die ganze Polizey koſtet 7 Millionen Franken. Auch gibt es eine Feuerlöſchanſtalt von 4 Compagnien zu 142 Mann (corps de sappeurs pompeurs) mit vortrefflichem Geräthe und Maſchinen (2 Feuermaſchinen u. 41 Rettungsanſtalten), die ſie ſo gut zu gebrauchen wiſſen, daß von 1810 bis 1816 bey 427 Fällen kein einziges Haus abbrannte. Erſt 1817 wurde daher eine Feueraſſecuranz errichtet, die bis 1820 11,529 Häuſer für 670 Millionen Franken verbürgte. Fernere gute Einrichtungen ſind: ein Corps de Salubrité, vorzügliche Poſteinrichtungen für die Stadt und das Land, eine telegraphiſche Anſtalt auf dem Montmartre von dem verſchiedene Telegraphenlinien nach ganz Frankreich ausgehen. Die 12 Arrondiſſements von P. ſind in 4 Wahlbezirke eingetheilt, von denen jedes ein Wahlcollegium von 50 Perſonen hat. Die Bürgerſchaft bildet 12 Legionen (für jedes Arrondiſſement eine) Nationalgarden zu Fuß und eine Legion zu Pferde. Jede Legion bildet 4 Bat., jedes zu 5 Compagnien von 124 Mann. Im Ganzen zählte ſie 1819 266 Officiere, 31,889 Mann, ward 1827 durch Villéle aufgehoben, ſtellte ſich aber 1830, in den Tagen von 26.—29. July, wieder durch ſich ſelbſt her. P. brachte 1818 als ihren Antheil an den Staatslaſten u. Municipalbedürfniſſen 118,564,000 Franken (directe Abgaben 29,800,000, indirecte 67,964,000, Municipalabgaben 20,800,000), oder $\frac{1}{8}$ der Abgaben von ganz Frankreich, obſchon ihre Einwohnerzahl nur $\frac{1}{28}$ der Bevölkerung von Frankreich ausmacht. Auf jeden Kopf kamen hiervon in P. 168 Franken, während jeder andere Franzoſe im Durchſchnitt 26 Franken zahlt. Die ordentlichen Einnahmen der Stadt betragen 24,178,000, die außerordentlichen 7,168,000 Fr. Merkwürdig ſind noch in P. die Katakomben, unterirdiſche Gewölbe in einem Theile der Stadt und der Umgebung. Geboren wurden zu P. Helvetius, Lavoiſier, Moliere, J. B. Rouſſeau, Voltaire, Beaumarchais, Dorat, Sedaine, Rollin, d'Alembert, d'Anville, Clermont de Tonnère, Ninon de l'Enclos, Lebrün, Eugen von Savoyen, Catinat und viele andere berühmte Männer.

Pariſcher Marmor, Marmor, auf Paros gebrochen.

Park, ein großer, oft Meilen weiter

Wild-Garten, wie ſich ſolche um die engliſchen Landhäuſer befinden und deßhalb auch engl. Gärten genannt werden.

Park (Mungo), geb. 1771 zu Folwshiels bey Selkirk in Schottland; erlernte in Edinburgh die Wundarzneykunde, ging dann auf Joſeph Bank's Empfehlung 1792 nach Indien, von wo er 1793 zurückkehrte und ebenfalls auf Bank's Empfehlung 1795 von der afrikaniſchen Geſellſchaft in London den Auftrag zu einer großen Reiſe zur Erforſchung des Innern von Afrika erhielt. Am 2. December 1795 brach P. auf. Er wandte ſich Anfangs von der Factorey Piſania am Gambia öſtlich, dann nordöſtlich, durchſchnitt mehrere mohriſche Königreiche und mußte ſich die im Ganzen gute Behandlung durch fortwährende Geſchenke an die Häuptlinge erkaufen. Der König von Kaarta, der ihn gut empfing, ſuchte P. vergebens von dem Vorhaben, ſich öſtlich nach Bambara zu wenden, abzurathen, da in dieſem mit Kaarta in Krieg begriffenen Reiche P. für einen Feind und Spion gehalten werden würde. Ali, Fürſt von Ludamor, nahm ihn beym Durchzug durch ſein Land 1796 gefangen, ſchleppte ihn überall mit umher, beraubte ihn ſeiner meiſten Sachen. P. entfloh aber, obſchon vom Fieber gepeinigt, der Haft, wandte ſich öſtlich, ſein ermattetes Pferd konnte aber kaum mehr fort, Hunger, den er durch bittere Baumblätter zu ſtillen ſuchte, und brennender Durſt quälten ihn furchtbar. Da traf er auf flüchtende Neger, die ihn mit ſich nahmen, und die er mit ſeinen meſſingenen Rockknöpfen dafür bezahlte, ſo daß er glücklich am 20. July das Ziel ſeiner Forſchungen, den Niger, entdeckte. Jenſeits des Fluſſes lag Sego, die Hauptſtadt Bambara's, wo ihm jedoch von dem Könige der Eintritt verweigert wurde, dem es unbegreiflich war, daß ein Weißer ſo weit herkäme, nur um den Niger zu ſehen. Dieſen verfolgte P. immer weſtwärts, allein, entblößt von Allem, mehrmahls vor Erſchöpfung dem Tode nahe, bis Bammaku, gelangte in das Königreich Manding, in deſſen Hauptſtadt Kamalia er 7 Monathe aus Krankheit und wegen Mangel einer ſicheren Gelegenheit zur Rückkehr, in dem Hauſe eines Sklavenhändlers, Karfa Taura, verweilen mußte, bis ihn dieſer im July 1797 mit einer großen Karavane glücklich wieder nach Piſania zurückbrachte, von wo aus P. Ende 1797 in London eintraf. Anfangs 1805 von der afrikaniſchen Geſellſchaft zu einer neuen Erforſchung des Nigers beauftragt ſegelte er von Portsmuth ab. Mit ihm ſchifften ſich 2 Landsleute von ihm, der Chirurg Anderſon und der Zeichner Scott, und ein Officier mit 35 Artilleriſten ein. Sie bereiſten unter vielen Mühſeligkeiten wiederum die öſtlichen Königreiche, von einem Manding-Prieſter, Iſaak, der zugleich Kaufmann war, begleitet, und kamen im April am Ufer des Niger zu Bammaku an, aber nur noch 11 Europäer waren am Leben und faſt Alle krank. Den 21. April ſchiffte ſich der Reſt der Reiſenden auf dem Niger ein, hielt bey Marrabu an und ließ durch Iſaak den König von Bambara um Erlaubniß bitten, in Sanſanding ein Schiff bauen zu dürfen, und es gelang den Bemühungen der übrig gebliebenen Mannſchaft, aus den beyden alten Fahrzeugen ein neues zu bauen, welches P. Djoliba nannte. Im November 1805 ſandte er Iſaak mit ſeinen Tagebüchern und Briefen nach Gambia, wo dieſer auch glücklich ankam. Dieſes waren die letzten authentiſchen Nachrichten. 1806 verbreitete ſich durch

Sklavenhändler auf den engliſchen Senegal-Etabliſſements das ſpäter beſtätigte Gerücht ſeines Todes. Die Expedition beſtand bey der Abfahrt von Sanſanding noch aus P., dem Officier Martyn, 3 Soldaten, 3 Negern und einem Steuermann. Bey Yaour im Königreiche Hauſſa landete ſie, gerieth in Mißhelligkeiten mit den habſüchtigen Oberhäuptern und wurde von einem Felſen herab, der den Niger beherrſchte, durch die Einwohner angefallen und ſämmtlich getödtet. Ps. erſte Reiſe erſchien London 1799 (deutſch überſetzt, Hamburg 1799, Berlin 1799, Erfurt 1807); Nachrichten über die zweyte Reiſe und Ps. Leben, London 1815 (deutſch Sondershauſen 1821).

Parkany (Baracan), 1) Bezirk in der Geſpanſchaft Gran des Königr. Ung. (Kaiſerth. Öſterr.). 2) Hauptort darin, am Einfluſſe der Gran in die Donau.

Parlament (v. fr.), 1) ehedem die alten Hofgerichts- und Landtage der Könige, beſonders wenn ſie außergewöhnlich gehalten wurden. In denſelben entſchieden die Barone mit Zuziehung der Geiſtlichen und des Kanzlers wichtige Rechtsfälle. So waren die älteſten P. in Frankreich u. England. 2) Die Gerichte, die der König von Frankreich für ſeine Erblande u. die vorzüglichſten Lehensherrn der Krone für die ihrigen einſetzten. Das Haupt ſämmtlicher P.e war die höchſte Juſtizperſon in Frankreich, der Kanzler von Frankreich. Auch die königlichen, über 500 andere Advocaten und viele Unterbeamte gehörten zum P. Königliche Verordnungen wurden dem P., deſſen Bezirk ſie betrafen, zugeſchickt, einregiſtrirt und von ihnen den Unterbehörden zugefertigt. Durch die Verweigerung dieſes Einregiſtrirens erhielten die P.e gewiſſen politiſchen Einfluß, und dieſes um ſo mehr, als die Stellen der Parlamentsräthe als käuflich in den Händen vermögender Leute waren, die daher oft unter keiner Bedingung nachgaben. In früheren Zeiten fügte ſich der Hof zuweilen, ſeit Ludwig XIV. weniger, vielmehr erſchien der König dann ſelbſt in der Sitzung, wo das Debattiren aufhörte und die Einregiſtrirung ohne weiters erfolgte (lit de justice). Waren die P.e beſonders widerſpenſtig, ſo wurden ſie verwieſen, ſo das pariſer nach Tours, Compiegne, Orleans. Das pariſer P. war in dieſer Beziehung das wichtigſte; um 1732 ſtellte es die Meinung auf, daß alle P.e nur ein Corpus ausmachten (daher der Ausdruck: Klaſſe des P.es, die zu N. N. den Sitz hat), und achtete ſich als das erſte unter denſelben, da dieſes aber von den anderen P.n nicht anerkannt wurde, änderte es 1755 ſeine Meinung und erkannte die anderen P.e für ſich gleich. Ludwig XV., oder vielmehr der Kanzler Maupeou, hob 1771 die bisherige Form der P.e auf, erſtattete die Kaufgelder der Stellen wieder und beſetzte dieſelben ſelbſt, verboth ferner Sporteln zu nehmen, verwies auch die alten widerſpenſtigen Mitglieder in kleine abgelegene Orte, oder ſetzte ſie gar gefangen. Die Advocaten wollten aber nicht vor dem neuen Gerichtshofe plaidoyiren, und die ganze Maßregel erregte ſolchen Unwillen, daß Ludwig XVI. gleich nach ſeinen Regierungsantritte 1774 die P.e wieder einſetzte. Dieſe fuhren indeſſen in ihrer Oppoſition gegen den Hof, die Miniſter und die hohe Geiſtlichkeit fort, Lomenie de Brienne hob ſie daher 1788 abermahls auf, allein auch ſeine neuen Gerichtshöfe wurden nicht anerkannt. Das P. erklärte aber, daß nur eine Ständeverſammlung befugt ſey, Abänderungen in ihrer Form zu treffen; die

Stände wurden berufen und die Revolution begann; eines ihrer erſten Opfer waren aber die P.e, die 1790 aufgehoben wurden. 3) In England war urſprünglich die Einrichtung der P.e den franzöſiſchen ähnlich, wie hier folgten ſie dem Hofe. Als aber dem Könige Johann 1215 von den Baronen die magna charta abgezwungen wurde, enthielt dieſe die Beſtimmung, daß ein Gerichtshof an einem beſtimmten Orte fixirt werden mußte; dieſer war das P. Die jetzige Einrichtung des P.s iſt folgende: zu dem P. gehören der König, das Oberhaus und Unterhaus; jeder von dieſen hat eine Stimme, und ohne das Zuſammenſtimmen aller drey Stimmen kann nichts beſchloſſen werden, was aber die Zuſtimmung aller 3 erhält, wird Geſetz (Parlamentsacte). Das P., ohne den König betrachtet, beſchützt die Form der Regierung, ordnet Auflagen an und bewilliget die zu den Staatsbedürfniſſen nöthige Geldhülfe. Es hat die Pflicht, die Verletzer der Freyheit der Nation (auch die Miniſter) vor ſich zu fordern und ſie zu richten, das Unterhaus iſt hierbey Kläger, das Oberhaus Richter. Das P. wird vom Könige berufen, mittelſt Thronrede im Oberhaus, wozu das Unterhaus eingeladen wird, eröffnet, es kann vom Könige auch vertagt (ajournirt), auf längere Zeit entlaſſen (prorogirt) und gänzlich aufgelöſt werden. Nach geſchehener Prorogation beginnen alle Verhandlungen von Neuem. Nie darf ein P. länger als 7 Jahre beſtehen und länger als 3 Jahre prorogirt oder aufgelöſt bleiben. Der Tod des Königs löſt es von ſelbſt auf. Aus eigener Macht kann ſich das P. auf einige Tage ajourniren. Beyde Häuſer führen ihre Verhandlungen beſonders. Jedes Mitglied eines derſelben kann einen Vorſchlag (Bill) machen, muß es aber vorher mündlich verkündigen, daß und über was ein ſolcher Vorſchlag geſchehen wird. Die Bills betreffen entweder allgemeine Angelegenheiten (public bill), oder Privatſachen (privat bill), oder Geldbewilligungen (Money bill). Jede Art bewilliget der König mit einer beſonderen franzöſiſchen Formel. Verwirft der König die Bill, was ihm frey ſteht (was aber das Haus Hannover noch nicht gethan hat), ſo thut er es unter der Formel: le roi l'avisera. Eine Bittſchrift an den König oder an das P. heißt eine Adreſſe. Katholiken hatten ſonſt im Oberhaus blos Sitz, nicht Stimme, im Unterhaus legte jeder, außer dem noch jetzt gewöhnlichen Eid der Treue (Oath of allegiance), den Kircheneid (of supremacy) u. Teſteid ab, den Katholiken vermöge ihres Inhaltes nicht ſchwören konnten, weshalb ſie nicht Mitglieder des P.s ſeyn durften. Seit 1828 iſt dieſes abgeſchafft und Katholiken, wie Diſſenters, ſind parlamentsfähig. Kein Mitglied beyder Häuſer kann für ſich, ſeine Bedienten, Güter und Grundſtücke während der Parlamentszeit mit Arreſt belegt werden. Das Oberhaus befindet ſich im Haus der Lords. Zum Oberhauſe gehören die majorennen Prinzen der königlichen Familie, die Reichsbarone von England und Wales, welche dieſes Vorrecht erblich beſitzen und 21 Jahre alt ſind, ein Ausſchuß des ſchottiſchen und iriſchen Adels, welcher ſich bey jedem P. erneuert, die Erzbiſchöfe und Biſchöfe von England und Wales, die Erzbiſchöfe von Irland und einige Kronbeamte, wovon der Großkanzler den Sprecher macht, aber eben ſo wenig als die 12 Oberrichter Stimme hat. 1817 zählte man 383 Glieder des Oberhauſes. Jedes Mitglied des Oberhauſes ſtimmt durch content oder

von content, und ſie können ihre Stimmen durch Mandatare abgeben, welches by proxy heißt. Es hält für das Unterhaus ſeine Sitzungen im Palaſt in Weſtmünſter. Im Vordergrund des Sitzungsſaales befindet ſich der königliche Thron unter einer großen vergoldeten Krone, in der ſeit der Schlacht von Waterloo ein vergoldeter Adler thront, von da ziehen ſich zwey Reihen rothe Wollſäcke, zwiſchen denen ein Durchgang zum Thron führt, den Saal hinab. Hier ſitzt der Lord Kanzler. An beyden Seiten des Thrones ziehen ſich die Sitzungsbänke der Pairs weg, hinter ihnen iſt eine Barriere für die Zuſchauer, die durch die Charte eines Lords Einlaß finden. Die Erzbiſchöfe, Herzoge, Marquis ſitzen nach ihrem Range rechts, links die Biſchöfe, die Freyherrn dem Throne gegenüber. An dieſen Saal ſtößt ein anderer mit einfachen weißen hölzernen Bänken, in dem das Oberhaus und Unterhaus gemeinſchaftliche Sitzungen hält. Das **Haus der Gemeinen** hält in der ſonſtigen Kirche des heil. Stephan ſeine Sitzungen. Es beſteht aus Deputirten des britiſchen Bürgerſtandes. Zu dieſen Deputirten wählt jede der 40 Grafſchaften Englands 2, alſo 80, die 12 Shiren von Wales 12, die 30 Shiren von Schottland 30, die Städte (citys) in England 50, die 172 engliſchen Boroughs 339, die Univerſitäten Oxford und Cambridge, jede 2, alſo 4, die ſogenannten Fünfhäfen (eigentlich 8 Häfen) 16, die Burgflecken von Wales 12, die Burgflecken von Schottland 15, Irland aber 100; im Ganzen alſo beträgt die Zahl der Abgeordneten 658. Diejenigen, welche ſie wählen, heißen Yeomens-Freeholder; um einen ſolchen vorzuſtellen, muß man ein Vermögen beſitzen, das jährlich 40 Schillinge ſteuert. In England beträgt die Zahl der Wähler gegen 112,880, in Wales 6500, in Schottland 2650. Der zu Wählende muß, wenn er ein Knigth iſt, ein Vermögen von 500 Pfund, und als Bürger eines von 300 Pfund Landrenten aufzuweiſen haben, 21 Jahre alt, ein Brite und weder Sherif noch Geiſtlicher noch Richter ſeyn. Nur die Schotten und Iren erhalten Diäten. Gleich beym Eröffnen des P.s wird der **Sprecher** gewählt, der das Wort führt und die Verhandlungen des Unterhauſes leitet. Ausſchüſſe beſchäftigen ſich dann mit den Privilegien des Hauſes, mit den ſtreitigen Wahlen, mit den Beſchwerden des Volkes, mit dem Handlungsweſen und der Religion, und mit der Dankadreſſe an den König für gehaltene Anrede. Zu jedem P. werden neue Wahlen vorgenommen, doch können die alten Mitglieder wieder gewählt werden. Die Abgeordneten ſtimmen ganz nach eigenem Gutdünken und ſind, ſelbſt wenn ihre Wähler ihnen Vorſchriften geben ſollten, nicht an dieſe gebunden. Geſchäftsbereich des Unterhauſes iſt vorzüglich Bewilligung oder Verwerfung der Subſidien, Unterſuchung ſtreitiger Wahlen, Ausſtoßung einiger Mitglieder, Vortrag öffentlicher Beſchwerden im Oberhaus. Die Mitglieder ſtimmen mit Ay und No (Ja und Nein). Im Sitzungsſaale des Unterhauſes ſteht der mit dem Wappen des Königs gezierte Stuhl des Sprechers im Vordergrunde, vor ihm ein mit grünem Tuche überzogener Tiſch, auf dem die Acten liegen und Geſchwindſchreiber Alles aufzeichnen, was vorgeht. Die meiſt braunen Sitze der Mitglieder, die ohne Coſtüm, in Stiefeln und Sporen, mit bedecktem Haupte daſitzen, umgeben den Saal in mehreren Reihen übereinander. Rechts finden die Anhänger der Regierung, links die Oppoſition

ihren Platz. Sie haben grünlederne Anlehnkiſſen. Dem Stuhl des Sprechers gegenüber iſt die Loge für das Publikum (die Gallerien zu beyden Seiten ſind den Mitgliedern aufbewahrt), die etwa 200 Menſchen, von denen etwa die Hälfte Geſchwindſchreiber für die Zeitungen ſind, faſſen. Man kann dahin für eine halbe Krone oder durch das Fürwort eines Parlamentsgliedes gelangen. Jeder in dieſer Loge Befindliche muß ſich ſogleich ſetzen, darf nicht laut reden, nicht lachen, leſen u. dgl. Ungezwungen ſpricht jedes Mitglied von der Stelle aus, wo es gerade ſitzt, und trotz dieſer Ungezwungenheit herrſcht doch mehr parlamentariſche Form, als in der franzöſiſchen Deputirtenkammer trotz ihres Coſtüms und ihres förmlichen Weſens. Wahr iſt es aber, daß oft den Mitgliedern, beſonders im Unterhauſe, von ihren Collegen die ſtärkſten und bitterſten Sachen geſagt werden, die indeſſen Niemand dem Anderen übel nimmt. — Schon längſt fühlte man die Nothwendigkeit einer gründlichen Parlamentsreform. Man tadelte hauptſächlich, daß die Parlamentsglieder von zu wenigen Menſchen Groß-Britanniens gewählt würden, und daß den Miniſtern vermöge der hohen Geiſtlichkeit, die immer im Oberhauſe für die Regierung ſtimmt, meiſt das Übergewicht ſicher ſey. Am ſchärfſten tritt aber die Unvollkommenheit der Wahlen in den Citys und Boroughs vor. Denn während Städte von 40—60,000 Einwohner, wie Mancheſter, gar nicht im P. repräſentirt werden, ſchicken Boroughs, die jetzt nur noch aus einigen in Trümmern liegenden Häuſern, die noch dazu irgend einem Lord gehören, beſtehen (Rotten-boroughs), einen Deputirten ins P. In anderen Flecken ſind die Stimmen, wie offenkundig, käuflich, und der am meiſten Zahlende wird dort Parlamentsglied. Zwar iſt dieſes bey Verluſt des Stimmenrechtes verbothen, das nach dem Buchſtaben geltende Geſetz fand aber immer noch Mittel und Wege, den Begriff, Käufer der Stimmen, zu umgehen. So hatte man bey einer der letzten Parlamentswahlen in einem engliſchen Borough eine Mauer errichtet und in ihr eine Öffnung gelaſſen, durch die der, welcher einen gewiſſen Mann wählen wollte, die Hand ſteckte und von einem jenſeits derſelben Stehenden Geld empfing, worauf er ſeine Stimme für den bewußten Candidaten abgab. Dieſes war trotz aller Geſetze gegen Beſtechlichkeit der Wähler erlaubt, indem kein Geſetz verboth, ſeine Hand durch ein Mauerloch zu ſtecken und dort Geld zu nehmen, das in dieſelbe gedrückt wurde. Alles dieſes machte aber die Nothwendigkeit einer Parlamentsreform einleuchtend, dennoch trugen oft Parlamentsglieder, u. a. Burke, hierauf vergeblich an, indem man an dem morſchen Gebäude zu rütteln ſich ſcheute, fürchtend, mit dem P. die ganze engliſche Conſtitution umzuſtürzen. Erſt im Dec. 1830 brachte ein ähnlicher Antrag den Fall des Wellington'ſchen Miniſteriums zu Wege, und das neu eintretende Miniſterium Grey hat wirklich dieſe Reform begonnen.

Parlamentair (fr.), 1) Unterhändler; 2) Unterhändler, beſonders im Kriege; ſie ſind meiſt Officiere, die entweder einen Trompeter oder Tambour zur Begleitung haben, der bey der Annäherung an die feindlichen Vorpoſten bläſt oder trommelt. Zuweilen kündet ſich auch der P. durch Schwenken eines weißen Tuches an. Es iſt wider den Kriegsgebrauch, auf P.s zu ſchießen. Mit verbundenen Augen werden ſie meiſt nach dem Hauptquartier gebracht.

Parma, 1) Herzogthum in Ober Italien, zwiſchen den Staaten von Sardinien, Öſterreich, Modena und Toscana liegend; hat faſt 104 (n. And. 106) Q. M., wird bewäſſert vom Po, der hier die Flüſſe Bavinozza, Tidone, Trebbia, Nura, Taro, Parma, Croſtola u. a. aufnimmt, durch die Apenninen zum Theil gebirgig, hat jedoch auch fruchtbare Ebenen, gemäßigtes und geſundes Klima, und bringt Getreide und Hülſenfrüchte verſchiedener Ar, Obſt, Wein, Holz (Eichen), Oliven, Seide, Eſel, Bienen, Hornvieh, Geflügel, Fiſche, Kupfer, Eſen, Marmor, Bergöhl u. ſ. w. Die Einw., 440,000, katholiſcher Confeſſion, beſchäftigen ſich mit Ackerbau, Weinbau (Vino ſanto), Seidenzucht, vorzüglich mit Viehzucht (Hornvieh, mit Gewinn von berühmten Käſen, Schweine, ſehr häufig gehalten), etwas Bergbau, Verfertigung v. Seidenwaaren, Barchent, gebrannten Waſſern, anſehnlichem Handelsverkehr mit den Nachbarſtaaten Man rechnet nach Zechinen (zu 11 Fr 95 Centimen), Doppien (von 1784 zu 23 Fr. 1 Cent., von 1791 zu 21 Fr. 91 Cent.) in Geld, nach Ducati (zu 5 Fr. 18 Cent.) u. nach Lire (zu 25 Cent. die 3 Lireſtück zu 75 Cent.) in Silber. Der Soldo hat $2\frac{1}{2}$ Cent. 1819 iſt der franzöſiſche Münzfuß eingeführt worden. Das Getreidemaß iſt die Staja (= 1292 pariſer Cubikzoll), getheilt in 16 Quartari; Flüſſigkeitsmaß die Brenta zu 36 Pinten. P. iſt jetzt im Beſitze von Marie Louiſe und wird unumſchränkt regiert, wird jedoch nach deren Tode an den Herzog von Lucca fallen. Die höchſte Centralbehörde iſt ein Staatsrath; die Staatsgeſchäfte ſind in auswärtige und innere getheilt; der höchſte Gerichtshof iſt der Appellationshof zu P.; es wird nach franzöſiſchen Geſetzen gerichtet. Einkünfte rechnet man 1,875,000 Gulden, Schulden 7 Mill. Franks (wovon jedoch jährlich $\frac{1}{2}$ Million abgetragen werden). Militär beträgt mit der Landwehr 3600 Mann, davon 1320 im Dienſte; die Conſcription iſt eingeführt, 250 Mann werden jährlich eingereiht. Eintheilung in die Diſtricte: P., Piacenza, Borgo, St. Donino, Guaſtalla. 2) Diſtrict hier, öſtlich gelegen, mit 11 Cantonen. 3) Hauptſtadt hier, Sitz der Centralbehörden und eines Biſchofes, Reſidenz; liegt an der Parma, iſt etwas befeſtiget, hat Citadelle, breite Straßen, Reſidenzſchloß, Kathedrale (mit marmorner Taufcapelle), 5 Stifts-, 10 Pfarrkirchen (St. Johann, mit ſchönem Thurme und Kuppel, von Correggio gemahlt, der Kapuziner mit Gruft der Farneſe, Maria della Steccate, mit Gemählden von Correggio u. A.), 4 Klöſter, 4 Hoſpitäler, Waiſenhaus, mehrere ſchöne Paläſte (des Gouverneurs, Giardino, Opernhaus, gegen 9000 Zuſchauer faſſend), verſchiedene wiſſenſchaftliche Anſtalten, als Univerſität (geſtiftet 1422, mit anatomiſchem Theater, phyſikaliſchem und naturhiſtoriſchem Cabinet, chemiſchem Laboratorium, Sternwarte), Collegio de Nobili, biſchöfl. Seminar, Akademie der ſchönen Künſte (mit Lehranſtalt), öffentliche Bibliothek (40,000 Bde., viele ſchätzbare Handſchriften), botaniſchen Garten, Muſeum der Naturgeſchichte, berühmte Buchdruckereyen, ſchöne Spaziergänge, Waſſerleitung, Springbrunnen und 32,000 Einwohner. Durch den Frieden zu Paris 1814 erhielt die Kaiſerin Maria Louiſe das Herzogthum Parma, Piacenza und Guaſtalla zum lebenslänglichen Beſitz als ſouveraine Fürſtin, die ehemahlige Regentenfamilie aber wurde durch das Herzogthum Lucca entſchä-

digt, und der Herzog Karl Ludwig von Lucca, geb. 1799, erhielt 1817 für ſich und ſeine männlichen Nachkommen die Anwartſchaft auf P. mit den dazu gehörigen Ländern nach dem Ableben der Herzogin Maria Louiſe. In der Stadt und Feſtung Piacenza hat Öſterreich für immer das Beſatzungsrecht.

Parmenides, aus Elea, gegen 500 oder 460 v. Chr., Schüler des Xenophanes und, nach Einigen, Lehrer des Zeno von Elea und des Empedokles; nimmt zunächſt neben ſeinem Lehrer eine Stelle unter den philoſophiſchen Dichtern des älteren Zeitraumes ein.

Parmenion, 1) Philipp's und Alexander's d. Gr. verdienter Feldherr, der, als Alexander nach Aſien überſetzte, das Fußvolk anführte, ſo wie ſein Sohn Philotas die Reiterey. Vor der Schlacht bey Iſſos bemächtigte er ſich der kilikiſchen Päſſe und nach der Schlacht der Stadt Damaskos und der daſelbſt bewahrten Schätze des Darios. In der Schlacht bey Arbela führte er den linken Flügel. Doch traf ſeine Treue der Undank. Nachdem ſein Sohn einer Verſchwörung verdächtig war hingerichtet worden, hielt Alexander den Vater für gefährlich; während der 70jährige Greis (in Medien) einen von den Bothen Alexander's ihm überreichten Brief las, durchſtieß ihn dieſer. Die Soldaten bedauerten ihn ſehr. 2) Aus Makedonien, Epigrammendichter, deſſen Gedichte Philippos in ſeine Sammlung aufnahm; einige in der griechiſchen Anthologie.

Parmentier (Ant. Auguſt), geb. zu Montdidier 1737; erlernte daſelbſt und zu Paris die Apothekerkunſt, wurde 1755 in den Hoſpitälern der Armee von Hannover angeſtellt und brachte die Kriegsjahre in Deutſchland, zum Theil als Kriegsgefangener, aber doch in nützlicher Thätigkeit zu, und erhielt nach ſeiner Rückkehr eine Anſtellung im Invalidenhauſe, 1772, als erſter Apotheker daſelbſt; doch gab er dieſe Stelle auf und machte ſich nun durch Schriften als Agronom bekannt. Insbeſondere wurde er um die allgemeine Einführung des Erdäpfelbaues in Frankreich hoch verdient. Unter der Conſularregierung wurde er zum Präſidenten des Geſundheitsrathes des Seinedepartements ernannt und zeichnete ſich durch viele wohlthätige Einrichtungen aus. Unter mehreren ſeiner Verdienſte um die Ökonomie gehört beſonders auch die Verbeſſerung des Traubenzuckers; ſt. 1813. Unter ſeinen vielen Schriften gedenken wir blos: Traité sur la culture et les usages des pommes de terre, de la patate et du topinambour, Paris 1789. Sämmtliche Schriften von P. über die Erdäpfel kamen in einer eigenen Sammlung von 8 Bänden, Paris 1767, heraus.

Parmeſan-käſe, Käſe aus der Gegend von Parma, ſ. unter Käſe.

Parnaſſos, 1) aus den weſtlichen Theilen des Ötagebirges gegen Süden, oder vielmehr von der aus dem Pindos gegen SO. ziehenden und ſich trennenden Bergmaſſe gebildetes Gebirge in Mittel-Griechenland, mit dem öſtlichen Theile Öta und dem die bisherige Hauptrichtung des Gebirges gegen SO. forthaltenden Gebirge Korax, das weiter ſüdl. 2) P. in engerem Sinne heißt. Dieſes Gebirge zog neben Doris hin, trennte Phokis von den ozoliſchen Lokrern und verlor ſich zwiſchen Kirrha und Antikirrha unter dem Nahmen Kirphis mit ſteilem Abſturze in das Meer. Ein anderer öſtlicher Zweig bildete in ſeiner Vertiefung eine Bergebene und erhob ſich wieder als Helikon (ſ. d.)

Digitized by Google

5) In engſtem und gewöhnlichſtem Sinne die hervorſtechendſte Gruppe der langen Kette in Phokis, die von Neon 2 geographiſche Meilen weit gegen S. nach Delphi reichte, ſteil, rauh, unfruchtbar, mit ſtetem Schnee auf dem Gipfel, doch in den Vertiefungen mit angebauten Ebenen. Von Delphi und dem kaſtaliſchen Quelle aus 60 Stadien befand ſich die korykiſche Grotte, von wo aus ſich ſüdlich der eine ſteile, höchſte Gipfel, Lykorea (jetzt Liakura), erhob, ſo wie von dieſem nordweſtlich der zweyte, Tithorea, ſteil, von den übrigen Theilen des Gebirges abgeriſſen, mit vorzüglichem Öhlbaue. Beyde Gipfel ſind, wenigſtens in neueren Zeiten, noch nicht erſtiegen; jetzt Japara.

Parnell (Thomas), gebor. 1679 zu Dublin; widmete ſich dem Studium der Theologie und zeichnete ſich in Baden durch Kanzelberedſamkeit aus. Das Talent und Anhänglichkeit an das Miniſterium erwarben ihm mehrere Pfründen; ſt. 1717 zu Cheſter. Als Dichter empfahl er ſich in ſeinem: Poems on several occasions, die ſein Freund Pope zu London 1751 und 1760 herausgab, durch die leichte und gefällige Anmuth ſeiner Diction. Die neueſte Ausgabe ſeiner Gedichte vom Jahre 1770 begleitete Goldſmith mit einer Biographie. P. hatte auch Antheil an dem Spectator, dem Guardian u. a. Zeitſchriften.

Par nobile fratrum (lat.), ein würdiges Paar Geſellen, d. h. lockere Geſellen.

Parny (Erneſte de), geb. 1753 auf der Inſel Bourbon; kam in ſeinem 10. Jahre nach Frankreich und trat, nachdem er ſich eine kurze Zeit dem geiſtlichen Stande gewidmet hatte, in Kriegsdienſte. 1773 reiſte er nach der Inſel Bourbon zurück, aber eine unglückliche Liebe trieb ihn wieder nach Frankreich. Dort rettete ihn 1777 nur das Verſchweigen ſeines Nahmens vor dem Schickſale, wegen ſeiner Epitre aux insurgens in die Baſtille gebracht zu werden. Mit großem Beyfalle ward die Sammlung ſeiner erotiſchen Gedichte im J. 1778 aufgenommen. Auch ſeine Elegien, die ihm den Nahmen des franzöſiſchen Tibull erwarben, wurden mit Recht bewundert. Er ſtarb 1814.

Parochus (v. gr., lat.), 1) der Fremde (beſ. obrigkeitliche Perſonen) im Nahmen und auf Koſten des Staates (in den römiſchen Provinzen) beherbergte und mit den Bedürfniſſen verſah; 2) (wohl irrig ſtatt πάροικος), ſpäter ſo v. w. Pfarrer, weil er unweit ſeiner Kirche (παρά τῇ οἴκῳ) wohnt.

Parodie (v. gr., wörtlich Nebengeſang), 1) bey den Griechen ein kleines Gedicht, welches ſcherzhafte Nachahmungen einzelner Stellen und Theile ernſthafter Dichtungen enthielt. Hipponax oder Hegemon von Thaſos wird als Erfinder dieſer Dichtart angegeben. 2) Eine komiſche oder auch ernſthafte Umbildung eines Gedichtes, worin die Form deſſelben beybehalten, der Stoff aber verändert wird, wie z. B. in der Batrachomyomachia, wodurch ſich die P. von der Traveſtie unterſcheidet. Die beſten deutſchen komiſchen P.n ſind von Mahlmann (Herodes vor Bethlehem, auf Kotzebue's Huſſiten vor Naumburg), Röller (der Kaffee auf Schiller's Glocke) und Schütz.

Parömia (gr.), 1) Sprichwort, Sinnſpruch, Denkſpruch; 2) ſ. Fabel; 3) Rechtsregel in Sprichwörtern.

Parole (fr.), 1) Wort; 2) Ehrenwort (ſ. d.); 3) Feldgeſchrey; 4) das Austheilen eines Erkennungswortes. Der dabey gegebene Befehl, meiſt das Innere des Dienſtes,

oft auch mehr betreffend, heißt **Parolebefehl**. P. und Parolebefehl werden meiſt auf der Wachparade ausgegeben.

Paronomaſie (v. gr.), Bezeichnung verſchiedenartiger Begriffe durch dieſelben oder ähnlich lautende Wörter, z. B. amantes sunt amentes.

Paros, 1) früher **Platäa**, dann **Minois**, Inſel d. ägäiſchen Meeres, ſüdlich v. Delos, eine der reichſten u. mächtigſten der Kykladen; berühmt durch ſchönen und weißen Marmor (der beſte in den Steinbrüchen des Berges Marpeſſa, bey Laternenſchein gehauen), mit fruchtbaren Gefilden, zahlreichen Viehheerden und zwey trefflichen Häfen (an der Weſtküſte, j. St. Maria, und an der ſüdlichen Einbucht, j. Porto Drio); Vaterland des Dichters Archilochos, der Mahler Polygnotos, Arkeſilaos und Nikanor, und der Bildner Agorakritos und Skopas; heißt noch jetzt P., gehört zum Departement der mittleren Cykladen; hat mit Antiparos und einigen anderen kleineren Inſeln $4\frac{4}{5}$ Q. M., und nach älteren Angaben 2900, nach neueren 12,000 Einwohner; iſt nicht gut bewäſſert, deßhalb jetzt unfruchtbar, bringt viele Rebhühner, Holztauben, gute Schafe, Schweine, Ziegen, Marmor, viele Baumwolle. 2) Einzige Stadt darauf.

Paroxysmus, in Krankheiten, die abwechſelnd nachlaſſen und wieder von Neuem hervortreten, die Periode ihrer vollen Höhe, in ſo ferne dieſe durch gewiſſe heftige Bewegungen des Körpers oder des Geiſtes ſich äußert, nahmentlich in Fieberkrankheiten der Zuſtand der höchſten Hitze, mit und ohne Deliriren, in Geiſteskrankheiten der Ausbruch von Wildheit, in Epilepſie und ähnlichen Nervenkrankheiten die Wiederkehr der Krämpfe u. ſ. w.

Parquet (v. fr.), 1) ein getäfelter, mit Tiſchlerarbeit eingelegter Fußboden in Zimmern; davon **Parquetage**, ein dergleichen Täfelwerk, und **parquetiren**, einen Fußboden auf dieſe Weiſe verzieren; 2) überhaupt ſo v. w. Täfelwerk; 3) ein abgeſonderter Raum.

Parrhaſios, von Epheſos, Zeuxis Zeitgenoſſe und Nebenbuhler in der Mahlerkunſt, ſeines Vaters Euenor Schüler; blühte um 420 v. Chr. Beſonders als Zeichner war er ausgezeichnet, ſo wie in Vertheilung des Lichtes und Schattens, in der Farbengebung, ſorgfältigem Studium der Natur, wiſſenſchaftlicher Kenntniß der Symmetrie, Reinheit der Umriſſe und in der Geiſtigkeit des Ausdruckes. Er verhalf nächſt Apollodoros der Mahlerey zur Mündigkeit.

Parricidium (lat.), 1) Vatermord; 2) Älternmord; 3) Verwandtenmord; 4) vorſetzlicher Mord eines freyen Bürgers.

Parrot (G. Friedr.), geb. zu Mömpelgard um 1765; war erſt Lehrer der Mathematik in Offenbach und Karlsruhe, hierauf Secretär der livländiſchen ökonomiſchen Societät zu Riga und 1801 als Hofrath und ordentlicher Profeſſor der Phyſik nach Dorpat berufen; ward 1820 Staatsrath, 1827 Doctor der Medicin und lebt ſeit 1826 als ordentliches Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften in St. Petersburg. Wichtigſte Schriften: Zweckmäßiger Luftreiniger, Frankfurt am Main 1793; über die Verbeſſerung der Mühlräder, Nürnberg 1795; über den Einfluß der Phyſik und Chemie auf die Arzneykunde, Dorpat 1807; Coup d'oeil sur le magnétisme animal., Petersburg 1816; über die Capillarität, Riga 1827; Grundriß der Theorie und Phyſik, 3 Thle. (der letzte auch unter dem Titel: Grundriß der Phyſiologie der Erde), Riga 1811—14;

Entretiens sur la Physique, 3 Bde., Dorpat 1821. 2) (Friedr.), Sohn des Vorigen; war erſt Doctor der Medicin in Dorpat, unternahm 1811 und 1812 mit Engelhard eine mineralogiſche Reiſe in die Krimm und an den Kaukaſus und iſt gegenwärtig ordentlicher Profeſſor der Phyſiologie in Dorpat. Man hat noch von ihm: Anſichten über die allgemeine Krankenlehre, Riga 1821; über Gaſometrie, Dorpat, ohne Jahrzahl.

Parry (William Edward), geb. 1799 zu Bath; diente ſeit 1803 als Cadet auf dem engliſchen Schiffe der Stadt Paris, befehligte ſpäter im Belt ein Kanonenboot. Bekannt als praktiſcher Seemann erhielt er bald wichtige Aufträge. 1811 drang er zur Schützung des Wallfiſchfanges bis zum 76° n. B., machte auch Regeln zur Beſtimmung der Polhöhe, vermittelſt Beobachtung der Firſterne, bekannt. 1818 erhielt er bey der Aufſuchung der nordweſtlichen Durchfahrt des Capitän Roß die Führung des zweyten Entdeckungsſchiffes Alexander. 1819 übernahm er als alleiniger Befehlshaber eine zweyte von ihm ſelbſt vorgeſchlagene Expedition und überwinterte auf den Melvilleinſeln. Bey ſeiner Rückkehr im November 1820 ward ihm und ſeinen Seeleuten der ausgeſetzte Preis von 5000 Pfund ausbezahlt, weil ſie bis zum 110° L. im Polarmeere vorgedrungen waren. Für ſeine Reiſebeſchreibung erhielt er ein Honorar von 1000 Pfund. 1821 unternahm er nebſt dem Capitän Lyon eine dritte Nordweſtpolfahrt, von der er 1824 zurückkehrte. Im Sommer 1824 ward eine vierte Fahrt von ihm ausgeführt, von der er, nach einer Überwinterung in der Prinzregentenbai (71° n. Br.) und dem Verluſte eines ſeiner beyden Schiffe, der Furie, im October 1825 zurückkehrte. Die Auffindung und Unterſuchung der Meerenge, welche Grönland von Amerika ſcheidet und zu Ehren des Geographen Barrow, der den Plan zu dieſer Reiſe entworfen hatte, die Barrowsſtraße genannt wurde, war das wichtigſte Reſultat dieſer Reiſen. 1827 ging P. mit dem ihm übrig gebliebenen Schiffe Hekla zu einer weiteren Expedition ab, kehrte jedoch bereits im October desſelben Jahres davon zurück. Er ſchrieb: Journal of a second voyage for the discovery of the northwest passage, performed in the years 1821—23, in H. M. ships Fury and Hecla, mit Kupfern, London 1824; dazu Appendix containing the natural history etc. — Journal of a third voyage 1824 und 1825, Lond. 1826.

Parſen (Gebern), Urvolk in Perſien, zu dem die alten Medier, Perſer und Baktrier gehörten; bewohnte ſonſt das ganze nördliche Tibet, einen Theil von Kaanaul und Kafarib, Sogdiſtan, Baktrien, Medien und Fars, exiſtirt in Hochaſien noch, in ungefähr 60,000, in Oſt-Indien in etwa 150,000 Perſonen, iſt von mittlerem Wuchſe, weißer Farbe, großaugig, braunhaarig und Habichtsnaſen (die Weiber gewöhnlich ſehr ſchön), friedlicher Natur, arbeitſam, keuſch, mäßig, vielleicht etwas habſüchtig, wohlthätig, Liebhaber der Hunde, der Reiche prachtliebend. Die P. eſſen Fleiſch, trinken Wein, leben in Monogamie (doch darf der Mann, wenn ſeine Frau nach 9 Jahren noch unfruchtbar iſt, eine zweyte heirathen), wählen jedoch die Gattinnen blos aus ihrer Caſte, bisweilen auch aus den Geſchwiſtern, einige geben ihre Todten der Verwitterung und den Raubthieren Preis, andere haben eigen eingerichtete Begräbniſſe und Begräbnißhäuſer. Die

Weiber ſtehen unter ſtrenger Aufſicht, Unzucht und Ehebruch werden mit dem Tode beſtraft. Die in Hindoſtan (wo ſie auf der Inſel Bombai die Vornehmſten ſind) lernen mit Fleiß und Geſchick Handwerke, haben große Fabriken angerichtet, ſind angeſehene Kaufleute, Landleute u. Schiffsbauer geworden und unterhalten eine nicht unbedeutende Anzahl Schiffe zur See. Ihre Religion iſt eine beſondere, ihr höchſtes Weſen, Yerd, verehren ſie in den Himmelskörpern und dem Feuer; ihr Geſetzbuch iſt die Zendaweſta. Den Muhammedanern ſind ſie ein Gegenſtand des Haſſes.

Parſi=Sprache, die 3. Tochter des großen iraniſchen Sprachſtammes in Indien, Medien und Perſien.

Partanna, Stadt in der Intendantur Trapani der Inſel Sicilien (Neapel); hat 11,000 Einw., Baumwollenbau.

Parterre (fr.), 1) (rez dechaussée), der zu ebener Erde befindliche Theil eines Hauſes; daher eine ſolche Wohnung: Parterrewohnung. 2) In den Gärten, großer ebener Platz.

Partes aequales, auf Recepten, gleiche Theile, Andeutung, daß von mehreren Ingredienzien gleich vieles genommen, oder ein Ganzes, beſonders ein Pulver, in quantitativ übereinſtimmender Weiſe getheilt werden ſoll.

Partey, 1) überhaupt mehrere Dinge Einer Art in unbeſtimmter Menge; 2) insbeſondere von Menſchen, die einen gemeinſchaftlichen Zweck haben, oder ein gleiches Intereſſe an etwas nehmen; ſo: P. nehmen, zu einer P. treten u. ſ. w. 3) Jede Perſon, welche vor einer Behörde in ihren Privatangelegenheiten eine Amtshandlung veranlaßt.

Partey=ſache, heißt jede Privatangelegenheit, welche zum Gegenſtand einer Amtshandlung wird.

Parthenay, 1) Bezirk im Departement beyde Severs (Frankreich); hat 31 Q. M., 8 Cantone, 54,000 Einw. 2) Hauptſtadt hier, an dem Thoué; hat Fabriken in Leder, Hüten, Serges, Getreidehandel, 3600 Einw.; litt vieles im Vendeekriege.

Parthenon (gr.), 1) Jungfrauenzimmer; 2) Tempel der jungfräulichen Athene; nahmentlich 3) der berühmteſte Minerventempel in der Akropolis von Athen, 150 Ellen lang, 65 Ellen breit, weit über alle Gebäude dieſer Burg emporragend, von weißem Marmor, mit doriſchen Säulen umgeben, mit Gemählden und halberhabener Arbeit höchſt prächtig geſchmückt, Werk des Kallikrates und Iktinos. Hauptzierde war Phidias Meiſterſtück, die Statue der Athene, ſtehend, 36 Fuß hoch, mit Schild (in deſſen Mitte die Ägide, um dieſe der Gigantenkampf, um dieſen der Amazonenkampf) u. langem, eng anſchließendem Gewande, in der Rechten die Lanze, in der Linken eine Nike; der Helm oben mit einer Sphynx, auf den Seiten mit Greifen. Der Augenſtern ein Edelſtein, die Hauptmaſſe der äußeren Glieder Elfenbein, die Schuppen der Ägide, die Schlangen am Rande derſelben, die Flügel der Siegesgöttin, die Bildwerke am Helm, am Schild, an der Fußbekleidung und am Fußgeſtell, wie es ſcheint, von Gold (da Gold ſich damahls zu dem jetzigen Werthe wie 1 : 13 verhielt, für mehr als 600,000 Rthlr.). Abbildung des P. in Potter's Archäologie, 1. Bd. Nr. 1. Unter den Türken wurde es Moſchee, die 1677 durch die Bomben der Venetianer zerſtört wurde.

Parthien (Parthia, Parthiane, Pehle oder Pehluwan, d. i. Heldenland

der Nahme des Landes bey den Eingebornen), 1) eigentlich kleiner, mit Gebirgen und Sandflächen durchzogener und rings von Gebirgen eingeſchloſſener Landſtrich, nur hierund da mit fruchtbaren Ebenen, ſüdöſtlich vom kaſpiſchen Meere, nordöſtlich von den kaſpiſchen Päſſen, umgrenzt von Hyrkanien, Arien, Karmanien und Medien. In den Ziten der Perſer gehörte es mit zu Hyrkanien. Berühmt war es durch Pferdezucht, und die Einwohner wurden im Kriege, beſonders auf der Flucht, als reitende Bogenſchützen gefürchtet. Ihre Sitten waren wild. Ein kleiner Ort, mitten im Lande, war Hekatompylos, von dem aus Wege nach allen Gegenden hin führten. Hinegen 2) das parthiſche Reich erſteckte ſich vom Oxos bis an den Euprates und vom kaſpiſchen bis zum indiſchen Meere, mit den Provinzen Kmiſene, nordöſtlich, ſüdweſtlich davon Parthyene, in engerem Sinne ſpäter ſüdweſtlich davon Choaren, davon ſüdöſtlich Apauarktikene, am ſüdlichſten Tabiene. Hauptort des Reiches war Kteſiphon, an der Oſtſeite des Tigris.

Participium (nomen participium, d. i. theilnehmendes Wort, weil es ſowohl an der Eigenſchaft de Zeitwortes als der des Nomen Theil nimmt, **Mittelwort**), ein Nomen adjectivum, das von einem Zeiworte ſtammt, auch wie andere Adectiva declinirt wird, aber davon dadurch verſchieden iſt, daß es die Bedutung der Zeit und den Begriff des Thuns und Leidens von ſeinem Zeiworte beybehält und den Caſus deſſelben regiert.

Particulier (fr.), ein Mann, welcher keine Anſtellung hat und kein Gewerbe treibt, ſondern von ſeinem Vermögen lebt.

Partie, 1) eine Anzahl zuſammengehörender Dinge; 2) ein einzelner Theil; beſonders 3) ein einzelner Theil einer Figur oder eines Gemähldes; 4) eine Menge zu einem gemeinſchaftlichen Vergnügen vereinigte Perſonen; 5) ein Gang oder eine kleine Reiſe zum Vergnügen; 6) bey der Buchhaltung eine einzelne Poſt im Journal; 7) ein einzelnes Conto im Hauptbuche; 8) eine Rechnung; 9) ein Handelsgeſchäft; 10) ſo v. w. Spielpartie; 11) eine Heirath, beſonders in Anſehung der Glücksumſtände der heirathenden Perſonen; 12) die Perſon ſelbſt, welche man heirathet; 13) ſo v. w. Partey.

Partikeln (v. lat.), 1) Theilchen; 2) particulae, d. i. Redetheilchen.

Partine, Fluß im Ejalet Natolien (aſiat. Türkey); fällt bey Eregri ins ſchwarze Meer. **Partinico**, Stadt in der Intendantur Trapani der neapolitan. Inſel Sicilien; hat 9800 Einwohner.

Partiſan (franzöſ.), ſo v. w. Parteygänger.

Partiſane, eine der Hellebarde ähnliche Waffe; unterſcheidet ſich nur dadurch von jener, daß an beyden Seiten des Stoßeiſens ein beilähnlicher Vorſprung, der zuweilen drey Spitzen hat, angebracht iſt.

Partitur, die überſicht eines Muſikſtückes, in dem alle Stimmen (Partien) eines für mehrere Inſtrumente oder Singſtimmen geſetzten Tonſtückes zuſammen geſchrieben ſind, und genau taktweiſe unter einander ſtehen, ſo daß ſich augenblicklich überſehen läßt, was jede einzelne Stimme auszuführen hat.

Parure (fr.), Schmuck, Putz.

Parvenu (fr.), Emporkömmling.

Parvichio, 1) (**Bocca di Segno**), Inſel im Kreiſe Fiume des

Königreiches Illyrien; hat guten Hafen (Dubaz). 2) Inſel im Kreiſe Zara des Königreiches Dalmatien. Beyde im Kaiſerthume Öſterreich.

Parwadi (Parwati, d. h. die Herrſcherin der Gebirge), die Gemahlin des Schiwa.

Parzen (röm. Parcae, gr. Mörä), Göttinnen, welche Jedem ſein Leben und Schickſal zumeſſen. Bey Homer ſind weder Nahmen noch Zahl derſelben beſtimmt unterſchieden. Spätere unterſchieden drey: Klotho, welche den Lebensfaden ſpann (Gegenwart), Lacheſis, die ſeine Länge beſtimmte (Zukunft), Atropos, die ihn abſchnitt (Vergangenheit).

Pas (fr.), 1) Bewegungen mit den Füßen, wie ſie bey den verſchiedenen Tänzen vorkommen 2) Ganze Tänze, die keine Soli ſind, ſondern durch 2, 3 und mehrere Tänzer zugleich ausgeführt und nach der Zahl derſelben (wie in der Oper die Duette, Terzette ꝛc) P. de deux, P. de trois u. ſ. w. genannt werden.

Pascal (Blaiſe), geboren zu Clermont in Auvergne 1623; zeigte ſo ſeltene Anlagen zur Mathematik, daß er ſchon in ſeinem 12. Jahre die ſchwerſten Probleme in dieſer Wiſſenſchaft auflöſte, im 16. eine Abhandlung über die Kegelſchnitte ſchrieb und im 19. eine Rechenmaſchine erfand. Bald aber hemmte Kränklichkeit den Flug ſeines Geiſtes. Er entzog ſich faſt gänzlich der menſchlichen Geſellſchaft, verſank in religiöſe Schwärmerey und ſtarb, ohne je ein öffentliches Amt bekleidet zu haben, zu Paris 1662. Iſt berüchtigt durch ſeine Lettres provinciales par Louis de Montalte.

Paſch, wenn im Würfelſpiele zwey Würfel von dreyen die gleiche Zahl Augen haben, wird es ein P. und, wenn alle drey Würfel die gleiche Zahl Augen haben, ein **Jungfernpiſch** genannt.

Pacha (v. hebr. פסח, vorübergehen, ſo genannt ſchon von Moſes in Beziehung auf den Vorübergang des Würgengels vor den Häuſern der Israeliten), eines der drey jüd. Hauptfeſte, zum Andenken an den glücklichen Auszug der Kinder Israels aus Ägypten, welches in den Monath Niſam fiel und im Nationalheiligthume gefeyrt werden mußte.

Paſcha, hoher Befehlshaber türkiſche Kriegsvölker, daher Titel der Statthalter einzelner Provinzen, denen 2 oder 3 Roßſchweiſe vorgetragen und vor dem Zelte aufgepflanzt weren. Jeder P. von 3 Roßſchweifen führt den Titel Vezier.

Paſdalik, die Statthalterſchaft eines Paſcha in dem osmaniſchen Reiche.

Pasco, Stadt in der Provinz Tarma des ſüdamerikaniſchen Reiches Peru, berühmt durch ergiebige Silberminen (jährlich 200,000 Mark Ausbute); durch Überſchwemmung erſoffen 1813, durch Dampfmaſchinen ſpäter neu bearbeitet.

Pascuaro, 1) Stadt und Alcadia im mexicaniſchen Staate Mechoacan; hat ſchöne Bauart, Zucker- und anderen Plantagenbau, 4 Klöſter, ehemahliges Jeſuitencollegium, 6000 Einwohner (n. And. 2500 Familien). 2) See dabey, wegen ſeiner guten Forellen berühmt.

Pas de Calais, 1) Departement im nördlichen Frankreich, gebildet aus der Grafſchaft Artois und den Landſchaften Boulonnais, Calaiſis, Ardreſis, grenzt an die Meerenge von Calais, den Canal und die Departements Norder und Somme, hat 118 □ M., mehr ebenes Land, doch von einigen Hügelreihen durchzogen (darunter Mont-Hulin und Mont-Lambert), bewäſſert von der Authie, Lys, La, Scarpe, Canche u. m.

kleinen Flüſſen, ferner von vielen Kanälen (von Calais nach St. Omer 93,426 Fuß lang, 48 breit, von St. Omer nach Aire 61,516 Fuß lang u. ſ. w.); hat unbeſtändiges, ſchnell wechſelndes Klima, mit häufigen Stürmen. Producte kommen aus dem Ackerbau (ſehr ſorgfältig getrieben, mit Gewinn von Getreide, Öhlfrüchten, Hopfen), der Viehzucht (beſonders Geflügel), Fiſcherey (ſehr ergiebig ſowohl in Flüſſen, als in der See), Bergbau (Torf, Steinkohlen, etwas Eiſen). Einwohner: 590,000, meiſt Katholiken, beliebt durch Fleiß und Aufrichtigkeit; ſie fertigen allerhand gewebte Zeuge (aus Wolle, Baumwolle, Flachs), Töpferwaaren, Eiſengeräthe, Glas, Salz u. ſ. w., und treiben anſehnlichen inneren u. auswärtigen Handel. Theilt ſich in 6 Bezirke, 43 Cantone, 953 Gemeinden. Hauptſtadt: Arras. 2) Engſter Theil des Kanals; iſt nicht mehr als 6 Stunden breit, hat ſeinen Nahmen von der Stadt Calais, gibt dem Departement den Nahmen. Von dem Ufer aus kann man die britiſchen Küſten erkennen. Pilatre de Rozier verſuchte, aber unglücklich, mit Luftſchiffe hinüber zu kommen.

Paſewalk, ſonſt feſte Stadt im Kreiſe Uckermünde des preußiſchen Regierungsbezirkes Stettin an der hier ſchiffbaren Ucker; hat einen ſchönen großen Marktplatz, 2 Hoſpitäler, Tuchweberey, Branntweinbrennerey, Bierbrauerey, einigen Handel und 4600 Einwohner.

Paſigraphie (v. gr.), die wenigſtens in der Idee und ihrer Möglichkeit nach aufgeſtellte Kunſt durch allgemeine, jeder Nation, welche Sprache ſie auch rede, verſtändliche Zeichen, Gedanken und Nachrichten mitzutheilen.

Paſiphaë, 1) Tochter von Helios und Perseïs, Schweſter der Äetes, Gemahlin des Minos auf Kreta, durch dieſen Mutter von Deukalion, Glaukos, Ariadne, Phädra, durch den kretiſchen Stier des Minotauros. 2) Orakelgeberin in Lakonien, nach Pauſanias eine aus der Fremde dahin gebrachte Gottheit. Behörden befragten ſie durch Incubation um Mittel für das gemeine Beſte. 3) In Theſſalien eine Gottheit, die Aphrodite und Perſephone zugleich war, der Liebesluſt und des Todes. Herakles opferte ihr Rinder von des Geryon Heerde, worauf die P. die wildgewordene Heerde durch Liebesluſt beſänftigte.

Paſitano, Stadt in der Provinz Principato citeriore (Königr. Neapel); hat Hafen am tyrrheniſchen Meere, bedeutende Schifffahrt, 3900 Einwohner.

Paſiteles, Bildner aus Groß-Griechenland, der größte Modellirer ſeiner Zeit, ungefähr 30 v. Chr.; erhielt das römiſche Bürgerrecht. Außer vielen Werken bildete er einen Jupiter von Elfenbein, und ſtellte den bekannten Roscius in Silber dar, wie ihn ſeine Amme in der Wiege von einer Schlange umwunden ſah. Auch ſchrieb er 5 (verlorne) Bücher von den berühmteſten Kunſtwerken des Alterthumes.

Paskau (Borzikow), 1) eine große, aus 18 Ortſchaften beſtehende, im Prerauerkreiſe des Markgrafthumes Mähren (Kaiſerthum Öſterr.) gelegene und dem Grafen von Saint-genois gehörige Herrſchaft, mit herrlichen Schweizereyen und Schäfereyen. Im Markte 2) gleichen Nahmens, mit 450 Ewhrn., befindet ſich ein herrſchaftliches Schloß mit einer auserleſenen Bibliothek und ſehenswürdigen Münzſammlung, nebſt mehreren Gemählden von Monte Roſa. Ein ziemlich großer, von der Oſtra-

witza bewäſſerter, Park umkränzt das Schloßgebäude.

Paskewitſch-Erivansky (Graf), angeblich aus einer ſchleſiſchen Familie Paske ſtammend, von der ſein Großvater nach Rußland kam und den Nahmen P. annahm, trat früh in ruſſiſche Kriegsdienſte und ſtieg, ſich in den früheren Campagnen gegen die Franzoſen auszeichnend, ſchnell empor. 1812 war er bereits Generalmajor und befehligte eine Diviſion unter Bagrathion. Mit ihr zeichnete er ſich bey Smolensk und Moskau aus, kam dann zu dem Corps des Generals Miloradowitſch und verfolgte mit demſelben die Franzoſen, trat dann zu dem Corps des General Doctorow, blieb mit demſelben in Pohlen zurück, bis er nach dem Waffenſtillſtande mit den Benningſenſchen Corps nach Böhmen und zur Schlacht von Leipzig ging. General-Lieutenant geworden erhielt er nun die 2. Grenadierdiviſion unter dem 3. Corps des Generals Rajewsky. Mit dieſem Corps machte er den Feldzug 1814 rühmlich mit, und rückte auch mit zur Beſetzung Frankreichs 1815 vor. Hierauf ward er General-Adjutant. 1826 erhielt er als General ein Commando gegen die Perſer unter General Yermaloff, ſiegte den 25. September bey Eliſabethpol über Abbas Mirza und beſtand mehrere ruhmvolle Gefechte in dieſem Feldzuge. 1827 im April erhielt er ſtatt des Generals Yermaloff das Gouvernement Georgien und den Oberbefehl gegen die Perſer. Er ließ Erivan berennen, nahm Nahitſchewan, ſchlug Abbas Mirza bey Dſchewan-Bulat und nahm die Feſtung Abbas-Abad, belagerte Erivan vom 6. bis 19. October, ſtürmte am letzten Tage die Breſche, worauf die Feſtung capitulirte. Hierdurch wurden die Perſer zum Frieden bewogen. Nach demſelben ward P. zum Grafen P.-Erivansky ernannt und erhielt den Andreasorden. 1828 befehligte er das Corps, das im April in das türkiſche Klein-Aſien einfiel; dasſelbe nahm die Feſtungen Kars, Poti, Akhalkhaki, Ghertwiſſy, Bajazet und Anapa, und eroberte die Paſchaliks Akhalzik, Kars und Bajazet. 1829 drang er in das bedeutendere Paſchalik Erzerum ein und eroberte deſſen Hauptſtadt ohne ſonderlichen Widerſtand, machte auch Demonſtrationen gegen Trebiſond. Zum Lohn ernannte ihn nach dem Frieden ſein Kaiſer zum Feldmarſchall. Er ward dann 1830 an Diebitſch Stelle Oberbefehlshaber gegen die Pohlen und, als er Warſchau eingenommen hatte, 1831 zum Lohn dafür Fürſt von Warſchau.

Pasman, Inſel im Kanal und in dem Diſtricte von Zara im Königreiche Dalmatien (Kaiſerthum Öſterreich); hat viele Berge, 7 Dörfer, einige Klöſter, Wein- und Öhlbau. Paſo di Caballo, Straße, durch welche die große Lagune vor den mexicaniſchen Provinzen Potoſi und Tamaulipas mit dem atlantiſchen Meere zuſammenhängt.

Pasquier (Etienne Denis, Graf von), geb. 1767 in Paris; widmete ſich den Rechtsſtudien u. zeichnete ſich zuerſt durch ſeinen Bericht in dem berühmten Proceſſe des Grafen Lally-Tolendal aus. Während der Revolution bekleidete er keine Stelle, nachdem Napoleon aber Kaiſer geworden, ward er Auditeur beym Staatsrathe, dann, beſchützt durch Cambacérès, Baſſano u. And., maître des requêtes, Generalprocurator, Baron und Ritter der Ehrenlegion, endlich Polizeypräfect von Paris, welche Stelle er mit Auszeichnung bekleidete. Bey dem Ausbruche der Verſchwörung des Generals Malet (1812)

ward er von dieſem mit verhaftet. Nach der erſten Reſtauration ward er zum Staatsrath und Director des Brücken- und Wegebaues ernannt. Während der hundert Tage übertrug ihm Napoleon kein Amt. Bey der zweyten Rückkehr der Bourbons ernannte ihn Ludwig XVIII. zum Juſtizminiſter und Großſiegelbewahrer, was er bis im September 1815 blieb, wo er Mitglied der Deputirtenkammer ward, in der er ſich, mehrmahls dazu gewählt, immer als ſtandhaften Verfechter der miniſteriellen Maßregeln zeigte. 1817 kam er zum zweyten Mahl ins Miniſterium, erhielt 1822 das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten und wurde ſpäter, als er dieſes wieder verlor, zum Pair und Grafen ernannt.

Paſquill (v. ital., von Paſquino), 1) Schmäh-, Schand- oder Läſterſchrift, Libell; 2) in ſtrengſtem Sinne eine anonym oder pſeudonym publicirte Schrift, worin eine einzelne Perſon od. eine ganze Corporation eines Verbrechens beſchuldigt wird, das die Geſetze mit dem Tode oder öffentlicher Entehrung beſtrafen; 3) jede ſchriftliche Injurie, durch welche man, ohne oder mit Nennung ſeines Nahmens, Jemanden einer unmoraliſchen Handlung beſchuldiget, um ſeine Ehre und ſeinen guten Ruf zu diffamiren. In dieſem Sinne werden auch dergleichen Zeichnungen, Gemählde, Kupferſtiche und andere bildliche Darſtellungen als P.e betrachtet. Im alten Rom wurde der Verfaſſer eines P., ſchon nach dem Geſetze der 12 Tafeln, mit dem Tode (unter der Regierung des Auguſtus lebendig verbrannt), im mildeſten Falle mit Schlägen u. Ehrloſigkeit beſtraft, in unſerer Zeit, nach Verhältniß des Grades der Straffälligkeit, mit Zuchthaus oder Gefängniß, auch öffentlicher Verbrennung des P.s durch den Scharfrichter.

Paſquillant, Verfaſſer eines Paſquills.

Paſquino (ital.), eine in Rom an dem Urſiniſchen Palaſte ſtehende Statue, an welcher alle Paſquille geheftet werden, welche gewöhnlich an der gegenüber ſtehenden Bildſäule Marforio eine Beantwortung fanden. Jetzt iſt der Marforio auf das Capitol gebracht.

Pasquotank (P.-tang), 1) Grafſchaft im nordamerikaniſchen Staate Nord-Carolina, am Albemarleſunde liegend; hat gegen 9000 Einwohner, darunter über 3000 Sklaven, iſt bewäſſert durch den Dismalſwamp. Hauptort: Nixonton, am Little; 2) Fluß in dieſer Grafſchaft; entſpringt aus dem Dismalſwamp, geht in den Albemarleſund.

Paß, 1) ein ſchriftliches oder gedrucktes Zeugniß, für Reiſende von der Obrigkeit ausgeſtellt, womit ſie ſich an fremden Orten darüber legitimiren können, wer ſie ſind, woher ſie kommen, und was die Abſicht ihrer Reiſe iſt. Der P. enthält gewöhnlich, nebſt der Ausfertigung der Behörde, die Perſonalbeſchreibung und die Nahmensunterſchrift des Reiſenden. Um Mißbrauch des P.s zu verhindern und das Benehmen des Reiſenden auf der Reiſe leichter unter Aufſicht halten zu können, wird in manchen Ländern der P. an der Landesgrenze oder auch in größeren Städten von einer Behörde unterſchrieben oder viſirt. Bey Reiſen in die öſterreichiſche Monarchie und in mehrere außerdeutſche Länder iſt es Erforderniß, ſich einen P. von dem nächſten Geſandten dieſer Macht ausſtellen zu laſſen. Für die wandernden Handwerksburſchen ſind jetzt ſtatt des P.s Wanderbücher gewöhnlich. Auch Schiffe, beſonders Kauffahrer, ha-

den Päſſe nöthig, weil ſie der Viſitation von Kriegsſchiffen unterworfen ſind. 2) Ein enger beſchwerlicher Weg. Päſſe ſind in militäriſcher Beziehung beſonders wichtig, indem hier die Truppen aus der Linie abbrechen und in Colonnen vorbringen müſſen. Sie ſind daher mit Vortheil von Wenigen gegen Viele zu vertheidigen. Ein Haupterforderniß eines guten P.s iſt, daß ſich 2 bis 3 Meilen weit kein anderer findet, auf dem er umgangen werden kann. Jetzt, wo die Manoeuvrirfähigkeit der Infanterie zugenommen hat und die leichte Infanterie die ſteilſten Abhänge er= und überſteigt, hat manche Gegend aufgehört, ein P. zu ſeyn, die ſonſt berühmter P. war. Gewöhnlich theilt man P. in *Gebirgpäſſe* (wie das Höllenthal, der Kniebiß auf dem Schwarzwalde, der Warthapaß bey Glatz, der P. von Nollendorf in Böhmen) und *Waſſerpäſſe*, wo ſumpfiges Terrain, Seen, Flüſſe eine Wegenge bilden. Genau genommen iſt aber jedes Defilee durch ein Dorf, über eine Brücke ein P. 3) Beſond. ſo v. w. Gebirgspaß. 4) Der Durchgang durch einen Ort; daher: Jemandem *freyen P. geben*, den P. *abſchneiden*. 5) Der Ort, wo Raubthiere und das zur niederen Jagd gehörige vierläufige Wild hin und her zu laufen pflegen; beym Hochwild heißt ein ſolcher Ort Wechſel. 6) Eine Gangart des Pferdes, wobey es beyde Füße einer Seite zugleich aufhebt und fortſetzt; iſt bequem und fördernd, aber nicht kunſtgerecht, an manchen Orten, z. B. in Spanien und Portugal, aber ſehr beliebt. Daher *Paßgänger* (*Paſſeyer*), ein Pferd, welches dieſe Gangart angenommen hat.

Paßwan Oglu, geboren zu Widbin 1758. Sohn des Paßwan Omar, eines Baſchi Oga zu Widdin, welcher ſeiner Reichthümer wegen 1791 hingerichtet ward. P. O., einſt ſelbſt gegen ſeinen Vater empört, doch ſpäter mit ihm verſöhnt, dachte darauf, ſeinen Tod zu rächen; er ſammelte daher 5000 Freybeuter, bemächtigte ſich Widdins, ſtellte ſich daſelbſt, im Einverſtändniſſe mit den Janitſcharen, an die Spitze der Mißvergnügten, entging mehreren Nachſtellungen der Pforte durch Liſt, griff den Paſcha von Widdin, der ihn getödtet glaubte, an, beſiegte ihn, nöthigte die benachbarten Provinzen, Contributionen zu entrichten, und die Fürſten der Moldau und Walachey zur Lieferung von Geld, Lebensmitteln und Munition. Außer anderen Unzufriedenen, die er um ſeine Perſon ſammelte, regte er auch die Griechen gegen die Pforte auf, indem er ſich für ihren Beſchützer erklärte. Die Pforte both ihm endlich Begnadigung und Rückgabe der eingezogenen väterlichen Güter an, wenn er die Waffen niederlegen würde, und er, um Zeit zu gewinnen, ließ ſich in Unterhandlungen ein. Unterdeſſen traf ein neuer Paſcha in Widdin ein, den P. O. zwar nach dem üblichen Gebrauche einſetzte, doch ihm nicht das mindeſte Anſehen ließ. Später bath er vergebens um die Statthalterſchaft von Widdin, mit dem Titel eines Paſcha von drey Roßſchweifen, u. empörte ſich hierauf 1794 von Neuem, verjagte den Paſcha und fing ſeine Streifzüge wieder an. Die Gelegenheit, ſich der Moldau und Walachey zu bemächtigen, ließ er unbenutzt, um nicht Öſterreich und Rußland gegen ſich aufzubringen. Auf ſeinen Kopf ward nun ein Preis geſetzt und Ali Paſcha, Begler Beg von Rumelien, an der Spitze von 50,000 Mann geſandt, den Rebellen zu bekämpfen. P. O. erlitt 1795 bey Varna einige Verluſte,

ıber er erſetzte ſie bald durch andere Vortheile; ohne Widdin zu verlaſſen leitete er die Züge ſeiner Krieger, die ihm 1796 Orſowa, Siliſtria und beynahe alle Plätze an der Donau, endlich auch Belgrad und, nachdem er ein türkiſches Heer vor Widdin geſchlagen, auch 1797 Nikopolis und Adrianopel erobert. Die Pforte, durch ſolche Fortſchritte und durch die Vereinigung vieler Janitſcharen mit ihm beunruhigt, verſammelte 100,000 Mann bey Adrianopel unter dem Befehle des Kapudan Paſcha, Huſſein, gegen P. O. Dieſer konnte damahls das ottomaniſche Heer in den Engpäſſen des Hämus einſchließen und vielleicht vernichten, er zog es aber vor, den größten Theil ſeines Heeres zu entlaſſen und ſich mit 12,000 ausgezeichneten Kriegern und hinreichendem Mund- und Kriegsvorrathe für zwey Jahre in Widdin einzuſchließen. Die Belagerung begann im Juny 1798, mußte aber nach mehreren Unfällen den 23. October aufgehoben werden. Nun zog P. O. ſeine entlaſſenen Soldaten wieder an ſich, nahm eine drohende Stellung gegen die von ihm verlaſſenen Plätze an u. nöthigte dadurch den Sultan, ihn zu begnadigen und ihm die Statthalterſchaft von Widdin nebſt der Würde eines Paſcha von 3 Roßſchweifen zu bewilligen. P. O. führte nun eine zwar harte, doch gerechte Verwaltung, diente der Pforte treu in dem nächſten Kriege gegen Rußland, und behauptete ein uneingeſchränktes Anſehen bis an ſeinen Tod, der am 5. Febr. 1807 erfolgte.

Paſſage, 1) Durchgang; beſonders 2) durch ein Haus. 3) (fr.), ein Pferdegang der höheren Reitkunſt. 4) Fortſetzung einer Notenfigur, durch mehrere Tacte als Fortführung eines Gedankens; 5) blos zur Verzierung angebrachte Läufe, Rouladen u. dgl. Vor letzterer Art, wenn ſie nicht mit dem ganzen Tonſtücke in Verbindung ſtehen, daraus entwickelt ſind oder durch damit verbundene Gegenſätze (Contrapunkte) gehoben werden, hat ſich der Tonſetzer in Acht zu nehmen. Oft ſollen dieſelben blos die Armuth an Ideen oder an Melodie verdecken, oder dienen blos, die mechaniſche Fertigkeit (Bravour-Paſſagen) eines Virtuoſen darzulegen.

Paſſage-inſtrument, Fernrohr, das an einer wagerechten Axe rechtwinkelig befeſtiget und mit Kreuzfäden verſehen iſt. Indem es in der Mittagsfläche drehbar iſt, dient es vornehmlich dazu, den Durchgang der Sonne und anderer Sterne durch den Meridian zu beobachten und darnach die Uhren zu reguliren. Soll es immer in der Mittagsfläche bleiben, ſo erhält es an einer Mauer ſeine Befeſtigung.

Paſſagier (fr.), 1) überhaupt ein Reiſender; 2) beſonders ein mit der Poſt od. auf einem Schiffe Reiſender; daher das Geld, welches dieſer dafür an die Poſterpedition oder an den Schiffsherrn zu bezahlen hat, **Paſſagiergeld**.

Paſſarovacz (**Paſſarowitz**), Marktflecken auf der Oſtſeite der Morawa in Servien (europ. Türkey); hat ſchönes Schloß. Frieden, oder vielmehr 24jähriger Waffenſtillſtand, zwiſchen Öſterreich, Venedig und der Türkey, den 21. July 1718.

Paſſaruan, 1) Provinz auf der ſüdaſiatiſchen Inſel Java, niederländiſchen Antheiles; grenzt an die Straße von Madura, hat 90⅔ Q. M., gegen 100,000 Einwohner, darunter einige Chineſen, vulkaniſchen Boden, das Gebirg Tenger, gute Bewäſſerung, viele öde, aber auch gut mit Kaffee und Reis angebaute Strecken, theilt ſich in 2 Theile. 2) Diſtrict in dieſer

Provinz, öſtlich. 3) Fluß in der Provinz, fällt in die Straße von Madura. 4) Hauptſtadt, an der Mündung des Fluſſes gelegen; hat Hafen, Fort, zahlreiche Bevölkerung.

Paſſau, 1) Landgericht im Unter-Donaukreiſe des Königreiches Baiern, an Öſterr. grenzend; hat 12 Q. M., 22,000 Einwohner, wird bewäſſert von der Donau, Inn, Ilz, iſt etwas gebirgig, bringt Feld- und Gartenfrüchte, Holz, Vieh, Geflügel. 2) Hauptſtadt darin, am Zuſammenfluſſe jener Flüſſe; hat ſtarke Befeſtigung (Citadellen, Oberhaus, Unterhaus und mehrere Forts), 3 Vorſtädte (Innſtadt, Ilzſtadt, Anger, zuſammen mit 9500 Einwohnern), biſchöfliches Schloß, ſchöne Kathedrale, Waiſen-, Kranken-, Leproſenhaus, 5 Hoſpitäler, Prieſterſeminar, Gymnaſium, Tabaks- und Porzellanfabrik, Drahtzieherey, Eiſenhammer, Schiffbau. Der Handel iſt nicht ſehr bedeutend, er vertreibt Schmelztiegel, Porzellan und Porzellanerde, Wein, Seide, Getreide u. m. In der Nähe eine Wallfahrtskirche, auf dem Mariahilfberge, die Luſtſchlöſſer: Freudenheim, Löwenhof, Rabenhof; ferner die Brücke über den Rothfluß, ihr einziger Bogen ſpannt 200 Fuß.

Paſſen, 1) die gehörige Größe oder andere Eigenſchaften zu einem beſtimmten Zwecke haben; 2) meſſen; 3) eine Sache der Größe nach einer anderen gemäß machen; 4) warten, aufmerken; 5) Genuß geben; 6) das Recht, das Spiel einzugehen und die Mitſpieler gegen ſich ſpielen zu laſſen, aufgeben; 7) bey anderen Spielen, einen ausgebothenen Satz nicht mithalten.

Paſſeriano, 1) Dorf mit ſchönem Landgute in der Delegation Friaul des lombardiſch-venetianiſchen Königreiches (Kaiſerthum Öſterreich); hat 3050 Einwohner. Aufenthalt Buonaparte's während der Friedensunterhandlungen von Campo Formio; 2) darnach benanntes Departement im ehemahligen Königreiche Italien; hatte 53 Q. M., über 290,000 Einw., zur Hauptſtadt: Udine, begriff das ehemahlige venetianiſche Friaul.

Paſſeyr, 1) Bergſtrom im Kreiſe Botzen der Grafſchaft Tyrol (Kaiſerthum Öſterreich); fällt bey Meran in die Etſch; 2) See bey Meran, durch jenen gebildet; 3) Herrſchaft ebenda; hat 25 Ortſchaften, 3600 Einwohner; aus ihr ſtammt Andreas Hofer; 4) Pfarrdorf mit Schloß, ebendaſelbſt.

Paſſion (v. latein.), 1) Leiden; 2) das Leiden Chriſti; 3) Leidenſchaft.

Paſſiren (v. franz.), 1) durch- oder vorbeyreiſen; 2) ſich ereignen, widerfahren; 3) für etwas gelten oder genommen werden; 4) den mittleren Grad einer Eigenſchaft beſitzen; 5) bey der Weberey die Kettenfaden durch die Latzen und das Blatt ziehen; man bedient ſich dazu des Paſſirhakens, eines Werkzeuges, ähnlich einem dünnen Meſſer, vorne mit einem Einſchnitte oder Haken; 6) eine Speiſe mit geſchmolzener Butter oder Fett beſtreichen, oder durch dieſelbe ziehen; 7) in der Reitkunſt eine Paſſade machen; 8) wenn im Billardſpiele der Spieler den Ball, auf welchen er ſpielt, fehlt, und ſein Ball den des Gegners nicht erreicht, ſo ſagt man: der Ball hat nicht paſſirt. Ein ſolcher Fehler wird ein Non-passé genannt und um das Doppelte geſtraft.

Paſſiv (v. lat.), 1) überhaupt leidend, oder auch 2) ein Zuſtand der Ruhe; 3) untheilnehmend.

Paſſiv-handel, 1) der Handel, durch welchen ausländiſche Waaren in ein Land eingebracht werden; 2)

venn die Einfuhr der Waaren die Ausfuhr überſteigt.

Paſta, rühmlichſt bekannte Sängerin der neueſten Zeit, aus einem unweit Mailand gelegenen Flecken, Sarma, gebürtig; ward in Como erzogen. Der Capellmeiſter der dortigen Domkirche, Bartolemeo Leotti, gab ihr von 1803—11 Unterricht in der Muſik: dann kam ſie nach Mailand, von da nach Wien auf das Theater und machte hier, wie an anderen Orten, durch klangreiche Stimme und gute Schule ungemeines Aufſehen. Allgemein gilt ſie für eine der erſten der jetzt lebenden Sängerinnen.

Paſte, 1) (pasta), wäſſeriger durch Aufguß oder Abſud erhaltener Auszug von Pflanzentheilen; ſie werden nach dem Durchſeihen mit Gummi, Zucker, auch wohl mit geſchlagenem Eyweiß verſetzt, langſam zu gehöriger Conſiſtenz abgedampft, in Kapſeln von Papier oder Weißblech ausgegoſſen, ſo vollends ausgetrocknet, und endlich in länglich viereckige Stücken, wie die Morſellen, zerſchnitten, welche meiſtens eine zähe, biegſame, gleichſam lederartige Conſiſtenz haben. Von mehreren, ſonſt officinellen, P. ſind jetzt noch die Althäen- und Liquiritienpaſten gebräuchlich. 2) Abdruck von Gemmen mancherley Art, vorzüglich in Glas (eigentlich ſo genannte Paſten," bereits im Alterthume bekannt), Siegelwachs (Abdrücke), Schwefel (Abgüſſe), Gyps u. dgl. Gegenwärtig ſind die von Lippert (feine, weiße Maſſe), Wegdwood (ſchwarze, baſaltartige Zuſammenſetzung) und James Teſſin (porzellanartige Erde) erfundenen Maſſen am meiſten herrſchend geworden. Letzterer fertigte für die Kaiſerin Katharina II. über 6000 dgl. Abdrücke. Chardon lieferte ſie in rothem und ſchwarzem Schwefel. Rabenſtein, Aufwärter der dresdner Antikengallerie, fertigte ſich, mit Hülfe eines Kunſtfreundes, Formen der echten Gemmen an und liefert jetzt das Lippert'ſche Paſtenwerk, welches 90 Ducaten koſtete, für 80. Den Vorzug verbienen die gläſernen, da ſie an Farbe, Glanz und Durchſichtigkeit den wirklichen Edelſteinen zum Verwechſeln nahe kommen.

Paſtell-mahlerey, Mahlerey mit Paſtellfarben. In Paſtell wird auf Pergament, oder auf gefärbtes, geſchliffenes Papier, das eine Unterlage haben muß, mit bunten Farbeſtiften gemahlt, und die ſo aufgetragenen Farben, wo es nöthig iſt, mit Hülfe des Fingers oder eines Wiſchers zuſammen verſchmolzen. Da es hier keiner weiteren Vorkehrungen bedarf, jeden Augenblick das Bild verlaſſen oder wieder vorgenommen werden kann, ſo eignet ſich ſolche zu ſchneller Arbeit am beſten, und man wendet ſie vorzugsweiſe für das Porträt an. Allein es iſt ihr ein Mangel an Beſtimmtheit und Kraft des Ausdruckes eigen, auch wiſſen die Mahler keine ſo haltbaren Farben daraus zu bereiten, ſo daß nach Jahren meiſt ein mattes Verbleichen derſelben eintritt, wie es Raphael Mengs verſtand, deſſen Amor auf der dresdner Gallerie allerdings als unerreichtes Muſter in dieſer Gattung noch jetzt im friſcheſten Colorit glänzt. Berühmte Paſtellmahler ſind: Latour, Roſalva, Mengs, Lord Ruſſel.

Paſtete, Zubereitung von allerhand nahrhaften und durch raffinirte Zubereitung wohlſchmeckender gemachten Stoffen, meiſt Fleiſchſpeiſen, die in einem in Form einer runden oder ovalen Schachtel gebrachten Teig eingelegt, auch mit einem gleichen Deckel verſchloſſen und dann in einem Ofen oder einer Bratröhre gebraten werden. Sowohl hinſichtlich der inneren Stoffe, als der äußeren Form

Digitized by Google

gibt es unendliche Verſchiedenheiten. Nach dem Hauptinhalte einer P. unterſcheidet man: Aal-, Auſtern-, Faſan-, Gänſeleber-, Haſen-, Kapaun-, Krebs-, Rebhühner-, Stockfiſch-, Trüffel-, Wildpretpaſtete u. a.

Paſtinaca (past. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Doldengewächſe, Ordnung Selineen, zur 2. Ordnung der 5. Klaſſe des Linn. Syſtemes gehörig. Bemerkenswerth: p. sativa (Paſtinake), mit gelben Blüthen, häufig auf Wieſen, Schutthaufen, an Wegen, auch als Küchenpflanze in Gärten und Feldern angebaut. Die Wurzel der wilden Pflanze iſt verdächtig, die der cultivirten lang, weiß, ſpindelförmig oder auch dick, rund, von ſüßangenehmem Geſchmacke, gibt im zweyten Sommer nach der Ausſaat, als Zuſatz von Suppen, oder mit Fleiſchbrühe gekocht als Gemüſe eine wohlſchmeckende, nährende Speiſe; wurde ſonſt im Abſud als ein auflöſendes, urintreibendes, lithontriptiſches Mittel und, in Milch gekocht, gegen die Schwindſucht anempfohlen.

Paſto, 1) (S. Juan de Paſto), Hauptſtadt der Provinz los Paſtos im columbiſchen Departement Cauca, mit ſchöner Kirche, mehreren Klöſtern, gutem Landbau, Fabrik von lackirten Waaren, 7—8000 Einwohnern; 2) Vulkan in der Nähe der Stadt.

Paſtorale (ital.), ſo v. w. Muſikſtücke vom Charakter der Idylle.

Paſtoral-theologie (Paſtoralwiſſenſchaft), 1) die geſammte praktiſche Theologie, welche, unter Vorausſetzung der theoretiſchen Theologie, die Anwendung der letzteren für alle Theile der geiſtlichen Amtsführung enthält, und mithin die Homiletik, Katechetik, Liturgik und einen Theil des Kirchenrechtes in ſich begreift. 2) In der römiſchen Kirche lediglich der Inbegriff der ſämmtlichen, bey Verwaltung der Sacramente angenommenen Gebräuche, alſo faſt dasſelbe, was das Rituale romanum begreift. 3) In engerem Sinne der Inbegriff wiſſenſchaftlich begründeter und dargeſtellter Vorſchriften zu einer würdigen, dem Geiſte des Evangeliums und der kirchlichen Geſetze gemäßen und ſegensvollen Verwaltung des Seelſorgeramtes. Sie verbreitet ſich daher, außer über die würdige Leitung des Gottesdienſtes und die Verwaltung der Sacramente, über die Geſchäfte des Geiſtlichen als Sittenaufſeher der Gemeinde im Beichtſtuhl, am Krankenbette, in Eheſachen, bey Eidesleiſtungen, bey Verbrechern ꝛc.

Paſtos, los, 1) Provinz in dem columbiſchen Departement Cauca; gebirgig durch die Andes (bis 5468' Höhe), mit guten Viehweiden (daher der Nahme) und gegen 28,000 Einwohnern. Hauptſtadt: Paſto. 2) Ehemahls Intendanz in dem ſpaniſch-ſüdamerikaniſchen Königreiche Neu-Granada.

Paſtrovich (Paſtrovicho), Dorf im Kreiſe Cattaro des Königreiches Dalmatien (Kaiſerthum Öſterreich); hat 2400 griechiſche, mit vielen Freyheiten begabte Einwohner.

Patachos, indianiſcher Volksſtamm, mit den Cumanachos, Machacalis, Capochos und Panhamis verwandt, in den Urwäldern von Minas Geraes und Bahia in Braſilien wohnend, iſt ziemlich zahlreich, an einigen Orten freundlicher, an anderen feindlicher gegen die Europäer geſinnt; jene etwas Tauſchhandel treibend und in Dörfern wohnend, der portugieſiſchen Sprache etwas mächtig. Sie ſind im Allgemeinen groß, ſtark, mit breiten Schultern, tragen in der Unterlippe ein ſchwaches

Rohrſtäbchen, glauben an ein höchſtes Weſen (Tupan), ſind gegen die Botocuden feindlich geſinnt.

Patagonien, Land im tiefen Süden Amerika's, an das atlantiſche und ſtille Meer, an die Straße Magelhaens, an Chili und la Plata grenzend; wird zu 21—22,350 Q. M. mit 110,000 Einwohnern gerechnet, gebirgig durch die Andes (mit vielen vulkaniſchen Spitzen), bewäſſert von einer Menge Landſeen (darunter manche ſalzige Landſeen), mehreren Flüſſen (Colorado oder Huaranca Leuvu, Negro oder Cuſu Leuvu, Camarones u. a.), iſt wild, unangebaut, doch des Anbaues fähig bis auf die Sandwüſte Huecuvu Mapu. Das Klima iſt im Verhältniſſe der Breitegrade ziemlich kalt; von Thieren finden ſich wilde Pferde und Ochſen, Tapire, Jaguare, Cuguare, Stinkthiere, Gürtelthiere, Strauße, Seevögel; von Pflanzen wachſen hier der weiße Zimmet, Zwergpalmen, viel Nadelholz. Das Mineralreich iſt noch ununterſucht. Als Einwohner werden angegeben die Cäſares (Cuſares, angeblich Abkömmlinge von ſchiffbrüchigen Spanierinnen) und die Indianerſtämme: Moluchen, Pueltſchen und Peſcheräs. P. iſt früher als Beſitzthum Spaniens betrachtet worden, neuerer Zeit iſt es wohl ganz unabhängig. Es wurde entdeckt von Ferdinand Magelhaens 1519. **Patagonier**, die Bewohner Patagoniens, insbeſondere die Tehuelhets, durch hohen Wuchs ausgezeichnet, galten deshalb ehedem für Rieſen.

Patak, Marktflecken in der Geſpanſchaft Zemplin des Königreiches Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich), am Bobrogh; hat 3 Kirchen, 2 Gymnaſien (bey dem reformirten Bibliothek mit 20,000 Bänden u. Sammlungen von Inſtrumenten), 8000 (12,000) Einwohner, guten Weinbau.

Patent (v. latein.), 1) eigentlich ein offener Brief, etwas zu beglaubigen; 2) ſchriftliche Beſtallung eines Officiers, gewöhnlich von ſeinem Monarchen unterzeichnet; 3) der obrigkeitliche Erlaubnißſchein zur ausſchließlichen Verfertigung einer Waare (vergleiche Monopol), oder zur Betreibung eines Gewerbes; 4) in Zuſammenſetzung mit Waaren, ſolche, zu deren Verfertigung Jemand ein ausſchließliches Recht hat, oder welche eine neue Erfindung, oder doch etwas Vorzügliches in ihrer Art ſind; 5) eine öffentliche Bekanntmachung in Angelegenheiten der Staatsverwaltung, welche im Nahmen des Landesfürſten und unter ſeiner Unterzeichnung erlaſſen wird.

Paterno, Stadt in der Intendantur Catania der neapolitaniſchen Inſel Sicilien; hat Schloß, Gemüſebau, einige Alterthümer von Hybla major, Mineralquellen, 9850 Einwohner.

Paternoſter (lat.), 1) ſo v. w. Vaterunſer; 2) ſo v. w. Roſenkranz, weil nach jedem gebethenen Vaterunſer der Bether ein Kügelchen durch die Finger gleiten läßt; 3) Halsketten von großen und kleinen Perlen oder Kugeln, oder von gehenkelten Münzen u. dgl.; 4) Verzierungen an Geſimſen aus Kugeln, Glöckchen, einzelnen Blumen, Früchten u. dgl., welche an einen Faden gereiht zu ſeyn ſcheinen; 5) in der Gärtnerey rundliche oder ähnliche Figuren in einer Reihe zur Verzierung eines Parterres.

Paternoſter-werk, eine Maſchine zu Hebung des Waſſers.

Pathe, 1) eine männliche oder weibliche Perſon, welche Taufzeuge eines Kindes iſt, in Beziehung auf daſſelbe; 2) das Kind, in Beziehung

auf die Perſonen, welche es aus der Taufe gehoben haben. Bey jenen Katholiken, bey welchen das eigentliche canoniſche Geſetz volle Kraft hat, begründet das Pathenverhältniß geiſtige ehehinderliche Verwandtſchaft. 3) In der kathol. Kirche, die gefirmte Perſon, in Anſehung der bey der Firmung gegenwärtigen Zeugen.

Pathen-geſchenk, ein Geſchenk, welches Pathen dem Täuflinge bey der Taufe geben. In ſo ferne das Geſchenk in Geld beſteht, heißt es Pathengeld od. Pathenpfennig. In manchen Ländern iſt es geſetzlich beſtimmt, welchen Werth das Pathengeſchenk nicht überſchreiten darf.

Pathetiſch (v. gr., πάθος, Gemüthsbewegung, das Leidenſchaftliche). Das P.e in der äſthetiſchen Form beruht auf der Darſtellung des Affectes, wo das überſinnliche Princip im Menſchen mit dem ſinnlichen im Kampfe iſt, darin den Sieg erhält und dieſer Sieg idealiſirt in der Darſtellung verſinnlicht wird.

Pathognomie, die Kenntniß der Deutung von Krankheitszeichen, in Bezug auf das eigentliche und weſentliche Leiden. Pathognom, der ſich darauf verſteht. Pathognomiſche Zeichen, die Symptome der Krankheit, in ſo ferne ſie zu Erkenntniß der eigentlichen und weſentlichen Krankheit führen.

Pathologie (Pathologia, v. gr.), Krankheitslehre und daher ein Haupttheil der Arzneykunde. Sie findet nicht blos auf Menſchenkrankheiten, ſondern auch auf Krankheitszuſtände von Thieren, ja ſelbſt von Pflanzen Anwendung.

Pathos (gr.), 1) das Leiden, daher mehrere Wortbildungen der früheren Artikel. 2) S. unter Pathetiſch.

Patience (fr.), 1) Geduld; 2) Spiel, welches unter zwey Perſonen geſpielt wird, von welchen abwechſelnd nur immer eine die ſpielende iſt und die nicht ſpielende gegen die andere um eine beliebig beſtimmte Summe wettet, daß die Karten nicht aufgehen werden. Man ſpielt es auch zum Zeitvertreib allein.

Patient (v. lat.), 1) überhaupt Leidender; 2) insbeſondere Kranker.

Patkul (Johann Reinhard v.), geb. 1668 zu Stockholm im Gefängniſſe, wohin ſeine Mutter ihren Gatten, einen Liefländer, der als Staatsgefangener ſaß, begleitete; ging in Kriegsdienſte und gehörte 1689 als ſchwediſcher Capitän zu den liefländiſchen Deputirten, die Karl XI. nach Stockholm berief, um über die ſtreitigen Gerechtſame des liefländiſchen Adels ſich zu vereinigen, wobey ſich P. durch ſeine lebhafte Theilnahme auszeichnete und ſich 1692 in einer Beſchwerdeſchrift ſo ſehr vergaß, daß er als Rebell erklärt und ihm der Prozeß gemacht wurde. Er begab ſich unter dem Nahmen Fiſchering nach dem Waadtland, trat 1698 als Geheimerrath in ſächſiſche Dienſte und ſuchte den Plan Auguſt's II., in Verbindung mit Dänemark und Rußland, Schweden zu bekriegen und Liefland wieder mit Pohlen zu vereinigen, auf dem Wege der Intrigue, in der er ſehr erfahren war, zu unterſtützen; 1702 ſchloß er in Petersburg das diesfalſige Bündniß, war aber in Liefland weniger glücklich, ging als Generalkriegscommiſſär in ruſſiſche Dienſte, begleitete 1704 den König von Pohlen als ruſſiſcher Geſandter nach Dresden, übernahm als Generallieutenant das Commando der ruſſiſchen Hülfstruppen, eroberte Warſchau durch Capitulation, mußte ſich aber ſpäter davon zurückziehen. 1705 gerieth er in Verdacht, mit Schweden zu unterhandeln, ward deshalb von Sachſen erſt

nach Sonnenſtein, dann nach Königſtein gebracht, und im Frieden von Altranſtädt 1706 auf einen ausdrücklichen Artikel des Friedensſchluſſes an Karl XII. ausgeliefert, der ihn, ungeachtet der Proteſtationen Rußlands gegen Verletzung des Geſandtenrechtes, noch auf dem Marſche nach Schweden 1707 zum Tod verurtheilen und zu Kaſimierz bey Poſen von unten hinauf lebendig rädern, dann enthaupten, viertheilen und aufs Rad flechten ließ. 1713 wurden ſeine Gebeine geſammelt und nach Warſchau gebracht.

Palmoſſa, zum Ejalet Dſcheſair, aſiatiſchen Theiles (aſiat. Türkey) gehörig; bringt etwas Getreide, Baumwolle, Wein, doch alles nicht zureichend; hat viele Kaninchen, Wachteln, Tauben, angeblich nur 1500 (nach And. 18,000) Einwohner. 2) (St. Johann), jetzt einzige Stadt darin; liegt auf einem Berge, hat berühmtes dem Apoſtel Johannes gewidmetes Kloſter: Apokalypſe.

Patna, 1) Hauptſtadt des Diſtrictes und der Provinz Bahar (britiſch Vorder-Indien); liegt am Ganges (hier 1 Meile breit), hat Mauern, mehrere Vorſtädte, enge Straßen, Häuſer meiſt von Lehm, katholiſche Kirche, viele Pagoden und Moſcheen, Gefängniß, viele Waarenhäuſer, Fabriken in Opium, Seiden- und Baumwollenwaaren, Teppichen, Indigo, Zucker; anſehnlichen Handel mit Oſt-Indien und Europa, 312,000 Einwohner (zum großen Theil Hindu) in 52,000 Häuſern; 2) kleine Stadt im Diſtricte Sumbhulpoor der vorderindiſch-britiſchen Provinz Gundwana; 3) Grenzfluß zwiſchen der Moldau und Walachey im europäiſch türk. Reiche.

Patois (fr.), 1) verdorbene Landesſprache, wie ſie die niedere Volksklaſſe redet; 2) daher ſchlechte Ausſprache.

Patras (Patraſſo, Baliabadra), 1) machte unter türkiſcher Herrſchaft einen Canton im Sandſchak Morea aus, neuerer Zeit eine Provinz des Departements Achaja. 2) Hauptſtadt darin, am ioniſchen Meere; hat Mauern, Citadelle, 12 griechiſche Kirchen, Moſchee, 2 Hoſpitäler, ſchönen Hafen, Handel (während des Freyheitskrieges ſehr geſtört) mit Getreide, Käſe, Wolle, Öhl, Häuten, Seide, Baumwolle, Gummi-Tragant, Korinthen u. ſ. w., 6000 (14,000) Einwohner. 3) Meerbuſen, darnach genannt, Theil des ioniſchen Meeres, zwiſchen dem Feſtlande Griechenlands und dem Peloponnes; hat weſtl. das Vorgebirge Papas, ſchließt ſich öſtlich durch die kleinen Dardanellen.

Patriarch (v. gr.), 1) eigentlich ſo v. w. Altvater, Haupt einer Familie; 2) ein Stammvater der Geſchlechter vor und kurz nach der Sündfluth, die ein ſehr hohes Alter erreichten. 3) Später, nahmentlich im 5. u. 6. Jahrhund. n. Chr., Ehrentitel der Biſchöfe.

Patricier (Patricius), die P., eigentlich von Patres, d. i. Senatoren, Abſtammende, bildeten gleich nach Erbauung Roms einen herrſchenden Stand, der die königliche Macht einſchränkte, und aus deſſen Kreiſe der Senat, ohne welchen der König nichts Wichtiges beſchließen konnte, gewählt wurde; ja die ſämmtlichen Mitglieder des herrſchenden Standes bildeten einen hohen Rath (Comitia curiata), der bey allgemein wichtigen Angelegenheiten gehört werden mußte.

Patrick, 1) Grafſchaft in dem nordamerikaniſchen Staate Virginia, öſtlichen Theiles; ſtößt an Nord-Carolina, iſt zum Theil Wildniß, gebirgig durch Zweige der blauen Berge, bewäſſert vom Dan und mehreren kleinen Flüſſen; hat einzeln ſtehen-

des Gerichtshaus, gegen 9000 Einwohner; 2) Spitze des Himelaya; hat 22,798 Fuß.

Patrick, Orden des heiligen, geſtiftet für das Königreich Irland vom Könige Georg III. am 5. Februar 1783. Der König iſt das Oberhaupt und der Vicekönig von Irland Großmeiſter davon. Das Ordenszeichen iſt ein ovales, weißes Schild, in deſſen Mitte ſich das rothe Patrickkreuz mit einem grünen Kleeblatte befindet, auf deſſen 3 Blättern 3 Kronen liegen, umgeben von den Worten: Quis separabit 1783. Dieſes Schild wird über die rechte Schulter getragen und auf der linken Bruſt ein achtſtrahliger, ſilberner Stern. Für feyerliche Gelegenheiten iſt eine Feſtkleidung angeordnet.

Patrimonial-gericht, iſt ein Gericht, wovon die Verleihung der Gerichtsbarkeit (die Anſtellung der Gerichtsbeamten) einer (phyſiſchen oder moraliſchen) Privatperſon zuſteht. So heißen die herrſchaftlichen Gerichte (Juſtizämter der Dominien) Patrimonialgerichte, weil die Herrſchaftsbeſitzer das Recht haben, ihre Juſtizbeamten (Juſtiziäre) anzuſtellen.

Patriot (v. lat.), 1) eigentlich ein Landeseingeborner; 2) insbeſondere aber ein mit Innigkeit an ſeinem Vaterlande hängender und dieſe demſelben durch zuvorkommende und mit Freyheit geleiſtete Dienſte bethätigender Staatsbürger, auf welcher Stufe im Staate er auch ſtehe, und welches auch immer eine Staatsverfaſſung ſey.

Patriſtik, der Theil der hiſtoriſchen Theologie, der ſich mit dem Leben, den Lehren und Schriften der Kirchenväter beſchäftiget.

Patron, 1) Schutzherr, daher ſo v. w. Kirchenpatron (vergleiche Patronatsrecht), Gerichtspatron, Lehensherr; 2) bey den Katholiken ſo v. w. Schutzheiliger; 3) ſo v. w. Beſitzer, beſonders der Beſitzer einer Handlung; 4) ſo v. w. Schiffspatron; 5) im mittelländiſchen Meere der Steuermann, in ſo ferne die Matroſen unter ihm ſtehen; 6) ſcherzhaft ſo v. w. Mann, ſo luſtiger Patron.

Patrona-Khalil, ein Albaneſe, war türkiſcher Seeſoldat auf dem oder über das Schiff Patrona geweſen, wovon er ſich den Nahmen beylegte; wurde hierauf Janitſchar und befand ſich 1730 an der Spitze des wegen einer Abgabe entſtandenen Aufruhrs; forderte die Köpfe des Mufti, des Großweſirs und des Kiaja und hierauf auch, durch die Unentſchloſſenheit Achmet's III. kühner gemacht, die Abſetzung dieſes Sultans, welcher auch ſeinem Neffen Mahmud den Thron abtrat; P. verlangte nun die Abſchaffung der erwähnten Abgabe, wurde aber, da er ſeiner Verwegenheit und Grauſamkeit keine Grenzen mehr ſetzen konnte, mit ſeinen Mitſchuldigen, Musle und Ali, mitten im Diwan ermordet.

Patronats-recht, iſt der Inbegriff der durch Stiftung von Kirchen oder Pfründen, oder durch eine andere, der Stiftung rechtlich gleichgeachtete, Handlung, nach Anordnung der Kirchengeſetze, oder vermöge eingeführter Gewohnheit, auf die Kirche oder Pfründe erworbenen Rechte u. übernommenen Verbindlichkeiten. — Das wichtigſte Recht des Patrons beſteht in dem Rechte, einen Beneficiaten zur Kirche oder Pfründe zu präſentiren.

Patrone (v. fr., patron), eigentlich Muſter, wornach etwas anderes gemacht wird; 2) dann das Nachgebildete ſelbſt, daher 3) Hülſen von Schreibpapier (Patronenhülſen), das zwey Mahl um einen runden Stock

(Patronenholz) gewickelt u. unten in die concave Ausrundung des Stockes eingedrückt, oder auch wohl unten zugeritten, mit ſtarkem Zwirne gebunden und geleimt wird. 4) P. für das Geſchütz; Vgl. Ladung. 5) Beym Sprengen des Geſteines mittelſt Pulver eine papierne Hülſe, in welche das Sprengpulver gefüllt wird; am vorderen Ende muß ein ziemliches Stück Papier übrig bleiben, um die Zündung daran zu befeſtigen. 6) Allerley papierne Hülſen, in welche Pulver, Leuchtkugeln oder kleine Schwärmer gefüllt werden. 7) Viereckige oder cylindriſche Düten, in welche der geſchnittene Tabak zum Verkauf gepackt wird. 8) Ähnliche Düten, um Geld darin zu verwahren und leichter größere Summen auszugeben. 9) Eine ausgeſchnittene Form, mittelſt welcher etwas bemahlt wird, z. B. Stuben; vergleiche vorzüglich Spielkartenmacher. 10) Eine Zeichnung, nach welcher gemuſterte Zeuge gewebt und die Kettenfaden dazu eingeleſen werden, ſie gleicht einem Strickmuſter.

Patrouille (fr.), eine kleine Abtheilung Soldaten von 3 bis 15 Mann, zur Sicherheit der Lager u. Quartiere beſtimmt, welche in letzterem des Nachts die Straßen durchſtreicht, oder im Felde auch bey Tage abgeſchickt wird, um ſich an den Feind zu ſchleichen, ſeine Stellungen und Bewegungen zu erſpähen und den Truppen von ſeiner Annäherung zeitig genug Nachricht zu geben.

Patſchkau, Stadt im Kreiſe Neiſſe des preußiſchen Regierungsbezirkes Oppeln, an der Neiße; hat Hoſpital, Tabaksfabrik, 2 Pulvermühlen, 2500 Einwohner.

Patzau, Kameralſtadt im Kreiſe Tabor des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich); hat 3 Kirchen, Fabriken in Wollenwaaren, 2200 Ew.

Pau, 1) Bezirk im Departement Nieder-Pyrenäen (Frankreich); hat $28\frac{1}{5}$ Q. M., 11 Cantone, 108,000 Einwohner; 2) Hauptſtadt des Departements u. Bezirkes, am Gave de Pau, Sitz der Departement- und Bezirksbehörden; hat ſchöne Straßen, Königsplatz, ſonſt mit Ludwig's XIV. Statue geziert, Schloß (Geburtsort von Heinrich IV.), Geſellſchaft der Wiſſenſchaften und Künſte, Bibliothek, 11.000 Einwohner, welche Taſchentücher (Mouchoirs de Bearn), Tafelzeug, Hüte, Mützen machen, Handel mit Wein, Schinken (Schinken von Bayonne), geräucherten Gänſekeulen u. ſ. w., iſt Geburtsort des jetzigen Königes v. Schweden. Führt ſeit 1816 den Titel einer guten Stadt.

Pauke, 1) bey den Alten jedes mit einer Haut beſpannte Inſtrument, das mit der Hand oder einem Plectrum angeſchlagen wurde; 2) muſikaliſches Inſtrument bey den Hebräern und im Oriente überhaupt, welches bey freudigen Begebenheiten beſonders von Frauen geſpielt wurde. Es glich unſerem jetzigen Tambourin; vgl Trommel. 3) (**Keſſel-Heer-P.**), kupferner, meſſingener, auch wohl ſilberner Keſſel, welcher unten eine trichterförmige Öffnung hat, worüber auf einem eiſernen Reife, vermittelſt eiſerner Wirbel, eine Eſels-, Ziegen- oder Kalbshaut (**Paukenfell**) aufgeſpannt wird u. nach Willkühr ſtraffer oder ſchlaffer gezogen werden kann, wie es die höhere oder tiefere Stimmung erfordert. Angeſchlagen wird die P. mit zwey Stäben von hartem Holze, die am äußeren Ende mit Tuch oder Filz überzogene, knopfförmige Wülſte haben (**Pauken-Schlägel**).

Paul, 1) (St. de Leon), Stadt im Bezirke Morlaix, Departement Finiſterre; liegt am atlantiſchen Mee-

re; hat Kathedrale, Pfeiſenfabrik, Leinweberey, Pferdezucht, 5400 Einwhr. Der Hafen heißt Penpoul und liegt ½ Stunde davon entfernt. 2) (St. trois Châteaux), Stadt im Bezirke Montelimart, Departement Drôme; liegt am Charavou, hat Handel mit Öhl, Seide, Wein, 2100 Einwohner.

Paul (v. gr. Paulos, d. i. der Kleine), bekannter Vornahme. Merkwürdig ſind: I. Apoſtel und Heiliger: 1) S. Paulus. II. Päpſte: 2) P. I., ein Römer; ward 757 nach ſeinem Bruder Stephan II. gewählt und behauptete ſich ohne große Mühe gegen den von einigen Klerikern gewählten Theophylactus. Gegen die Longobarden und Griechen, deren bilderſtürmender Kaiſer Conſtantin Kopronymos er vergebens zu bekehren ſuchte, nahm er den Schutz des Frankenköniges Pipin in Anſpruch; ſuchte auch den römiſchen Kirchengeſang in Gallien einzuführen. Er ſt. 767. Stephan III. folgte ihm. Seine Briefe ſtehen in Gretſer's Sammlung und den Collect. concil. 3) P. II., vorher Pietro Barbo, ein edler Venetianer, Schweſterſohn Eugen's IV., unter welchem er Archidiaconus von Bologna, Biſchof von Cervia, apoſt. Protonotar und Cardinal war; ward 1464 nach Pius II. gewählt; mehrere Anordnungen in Rom zeigen von ſeiner Gerechtigkeitsliebe, ſo wie er auch den Erpreſſungen der päpſtlichen Legaten zu ſteuern ſuchte; in politiſcher Hinſicht neigte er ſich ſehr auf die Seite Venedigs. P. ſtarb 1471; ſein Leben von M. Canneſius gab, mit einer Apologie gegen Platina, Quirini, Rom 1740, 4., heraus. Sixtus IV. folgte ihm. 4) P. III., Alexander Farneſe, ein Römer, vorher Biſchof von Oſtia und Dekan des Cardinal-Collegiums, ward einſtimmig nach Clemens VII. 1534 gewählt. Heinrich VIII. von England belegte er ohne weiters mit dem Bann, ſanctionirte 1540 den Jeſuitenorden und führte die Inquiſition in Italien ein. Das Haus Farneſe erhob er möglichſt; gleich beym Antritte ſeiner Regierung machte er zwey ſeiner Enkel, Farneſe und Sforza, zu Cardinälen, ſchenkte gegen des Kaiſers Willen, der die Inveſtitur verſagte, die Herzogthümer Parma und Piacenza an ſeinen Sohn Ludwig Farneſe, deſſen Sohn Octavio die natürliche Tochter Karl's V., Margarethe von Öſterreich, Witwe von Julius von Medicis, heirathete; ſonſt beſchützte P., ſelbſt ſehr gelehrt, Künſtler und Gelehrte und ſtand mit den berühmteſten ſeiner Zeit in Verbindung. P. ſtarb 1549 und hatte Julius III. zum Nachfolger. 5) P. IV., Johann Peter Caraffa, ein Neapolitaner, vorher Erzbiſchof von Chieti (Theate), mit dem H. Cajetan Stifter des Theatiner-Ordens, geboren 1476, ward 1555 nach Marcellus II. Papſt. Streng und gelehrt war er ein eifriger Gegner der Reformation und begünſtigte alles ſie Hemmende; er beſtätigte und erweiterte die Inquiſition und führte zur Beſchränkung der Preſſe den Index librorum prohibitorum ein; nach Karl's V. Abdankung weigerte er ſich Ferdinand I., wegen ſeiner Milde in Glaubensſachen, als Kaiſer, ſo wie Eliſabeth als Königin von England anzuerkennen. In der Kirche hielt er Ordnung, vertrieb ſeine anmaßenden Nepoten aus Rom, nöthigte Biſchöfe und Mönche, in ihren Sprengeln und Klöſtern zu bleiben, und übte große Gerechtigkeit; ward aber durch ſeine Strenge ſo allgemein verhaßt, daß nach ſeinem Tode 1559 das Volk ſeine Bildſäule, Wappen und Monumente des Hauſes Caraffa, ſo wie das Haus des Großinquiſitors zerſtörte. Pius

IV. folgte ihm. 6) P. V., Camillo Borgheſe, in Rom geboren und Cardinal von S. Chryſogonus, ein tüchtiger Juriſt, ward nach Leo XI. 1605 gegen Bellarmin und Baronius, ſeine Nebenbuhler, zum Papſt gewählt. Freund der Jeſuiten und großer Eiferer für das päpſtliche Anſehen mißlangen ſeine meiſten Anſchläge durch ſeine Heftigkeit und Unklugheit. Gegen die Republik Venedig, welche der unnöthigen Vervielfältigung der kirchlichen Gebäude und Vergrößerung des Reichthumes der Geiſtlichen durch Verordnungen zu ſteuern ſuchte und die Auslieferung zweyer in Kriminal-Unterſuchung befindlicher Cleriker verweigerte, ſchleuderte er Bann und Interdict; die Republik vertrieb aber die dem Papſte gehorchenden Kapuziner, Theatiner und Jeſuiten und der Krieg war unvermeidlich, wenn nicht König Heinrich IV. von Frankreich zu Gunſten Venedigs intervenirt und 1607 den römiſchen Stuhl zum Vergleich genöthigt hätte. In Frankreich beſtätigte er die Congregation der Prieſter des Oratoriums, den Orden der Kloſterfrauen de la Viſitation und Ähnliches. P. ſtarb 1621 und Gregor XV. folgte ihm. III. Weltliche Fürſten: 7) P. I., Petrowitſch, Kaiſer von Rußland, Sohn Peter's III. und Katharina's II., geb. 1. Oct. 1754. Der Phyſiker Apinus und der Graf Panin ſorgten für ſeine Erziehung u. er vergaß ihre Dienſte nie. 1774 wurde P. mit der Prinzeſſin Wilhelmine von Heſſen-Darmſtadt vermählt, und dieſe Ehe ſchien ſehr glücklich werden zu wollen, allein die Großfürſtin ſtarb plötzlich während der Entbindung. P. ward nun zu Berlin 1776 mit der Nichte des in Petersburg anweſenden Prinzen Heinrich von Preußen, der Prinzeſſin Dorothea Auguſte Sophie von Würtemberg, vermählt. Dem Wunſche der Kaiſerin zu Folge machte der Großfürſt 1782 in Begleitung ſeiner Gemahlin, unter dem Nahmen eines Grafen von Norden, eine Reiſe durch Europa, ward beſonders zu Paris ehrenvoll aufgenommen, und kehrte nach 14monathlicher Abweſenheit nach Petersburg zurück, wo er von ſeiner Mutter ſehr zärtlich empfangen wurde, aber, ohne den mindeſten Antheil an der Regierung zu nehmen, zurückgezogen in ſeinem Palaſte zu Gatſchina mit großer Vorſicht lebte, um die Eiferſucht der Kaiſerin nicht zu erregen. Dieſe beobachtete den vom Volke und Heere ſehr Geliebten unausgeſetzt, ſchlug ihm 1788 ein Commando gegen die Türken ab und geſtattete ihm nur mit Mühe, dem Feldzuge in Finnland, jedoch ohne ein Commando zu führen, beyzuwohnen. Krank kehrte er nach Gatſchina zurück, wo er blieb, bis im November 1796 der Tod ſeiner Mutter ihn auf den Thron berief. Zur Regierung gelangt ließ er ſogleich den Gebeinen ſeines Vaters die feyerliche Beſtattung halten, die ihnen bisher verſagt worden war. Darauf verfügte er große Veränderungen im Reiche und zeigte in vollem Sinne des Wortes den Selbſtherrſcher. Die Mehrzahl der Günſtlinge Katharinens verloren ihre Ämter und wurden verbannt, die in ihrer Ungnade Geweſenen kamen zu Anſehen und Gunſt. Zahlreiche Mißbräuche in der Verwaltung und bey dem Heere wurden abgeſtellt; ein neues Thronfolgegeſetz, nach welchem das weibliche Geſchlecht von der Regierung ausgeſchloſſen blieb, ward gegeben; beynahe nichts, was Katharine verfügt hatte, blieb beſtehend, Alles erlitt eine Umwandlung. Doch war es nicht Hang zur Tyranney, ſondern eine durch lange gezwungene Unthätigkeit erregte Miß-

ſtimmung, die den Kaiſer zu den Mißbräuchen ſeiner Gewalt veranlaßte. Er beſaß ein lebhaftes Gefühl für Gerechtigkeit, und erfuhr er, daß er Jemandem Unrecht gethan hatte aus Irrthum oder Vorurtheil, ſo eilte er, es gut zu machen. So erlaubte er Jedermann, ſich mit Beſchwerden ſeiner Perſon zu nahen, ja er ließ in ſeinem Palaſte ein Bureau einrichten, wo alle an ihn gerichtete Briefe eingereicht werden konnten, und ließ bekannt machen, daß keiner unbeantwortet bleiben ſolle. Doch erſchreckt über die unermeßliche Menge der Geſuche verzichtete er darauf, ſie zu leſen. Der Sache der Kriege gegen die franzöſiſche Revolution nahm er ſich mit großem Eifer an. Er trat ſogleich der Coalition gegen Frankreich bey, nahm Ludwig XVIII. in ſeinem Reiche auf und ſandte 1799 ein Heer von 80,000 Mann nach Italien, welches unter dem Befehle Suwarow's einen glänzenden Feldzug machte. Eine andere Heeresabtheilung unter Korſakow zog nach der Schweiz; gleichzeitig vereinigte ſich ein drittes mit den Engländern zur Überwältigung Hollands; letzteres, ſchlecht angeführt, ſah ſich aber genöthiget, zu capituliren, während Korſakow bey Zürich beträchtliche Niederlagen erlitt. Dieſe Ereigniſſe erregten das Mißtrauen und die Unzufriedenheit P.s mit den Verbündeten auf; das engliſche Cabinet ſetzte zu gleicher Zeit ſeinen Abſichten auf Malta Hinderniſſe in den Weg, als er ſich eben zum Großmeiſter des Malteſerordens hatte ausrufen laſſen. Die Verbündeten hofften, ihn wieder zu gewinnen, allein ihre Erklärungen ſchienen ihm weder aufrichtig noch beſtimmt; alle Verhältniſſe mit den verbündeten Mächten wurden abgebrochen. Er lud im Jahre 1800 Preußen, Dänemark und Schweden zur Erneuerung der bewaffneten Neutralität gegen England ein, legte Beſchlag auf alle engliſchen Schiffe in ruſſiſchen Häfen und nöthigte Ludwig XVIII., ſich aus ſeinen Staaten zu entfernen. Dadurch, wie durch die Strenge gegen ſeine Großen, erweckte er die Abneigung des Adels gegen ſich; es bildeten ſich Verſchwörungen gegen ihn, und ſeiner Vorſicht und Wachſamkeit ungeachtet kam doch eine ſolche zum Ausbruch. In der Nacht vom 11. auf den 12. März 1801 ſtarb er plötzlich.

Paulo, Sao (St. Paolo), 1) Provinz in Braſilien, an die Provinzen Goyaz, Minas Geraes, Rio Janeiro, Matto Groſſo und Cisplatina, ferner an Paraguay und das atlantiſche Meer ſtoßend; hat 9010 (n. Anderen unwahrſcheinlich 17,500) Q. M., im Inneren Gebirge (Serra do Mar u. a.), gute Bewäſſerung durchs Meer (daran mehrere Baien) und verſchiedene Flüſſe (Parana und mehrere ſeiner Nebenflüſſe), angenehmes Klima, wird vorzüglich noch zur Viehzucht benutzt, doch auch zum Anbau von Colonialwaaren; der Bergbau wird weniger betrieben auf Gold, als auf Eiſen, Kupfer, Silber und edle Steine. Der Fabrikfleiß iſt erſt im Werden; doch fertigt man oder handelt mit Zucker, Kaffee, Mehl, Ergebniſſen der Viehzucht, Indigo, Tabak, Bauholz, und nimmt dagegen europäiſche Waaren an. Die Einfuhr betrug 1813 766, die Ausfuhr 667 Mill. Rees. Die Einwohner, deren Zahl in ſtarkem Wachsthume begriffen iſt, betrug 1815 215,000, jetzt vielleicht 280,000, ſie ſind Pauliſten, Wilde, Mamelucos (Kinder von Europäern und Indianern), Neger u. a. 2) Comarca darin, nordöſtlich gelegen. 3) Hauptſtadt der Comarca und der Provinz, am Gebirge do Mar, am Zuſammenfluſſe

des Tamandahati und des Hinhagabahu; iſt Sitz der Provinzialbehörden und eines Biſchofes; hat Kathedrale, mehrere anſehnliche Paläſte, 3 Hoſpitäler, mehrere Klöſter, Goldſchmelze, Seminarium, 2 Bibliotheken, mehrere Fabriken (Weberey, Gewehrfabrik), und mit dem Kirchſpiele 26—27,000 Einw.; gegründet 1552 durch Jeſuiten. Der Hafen iſt Santos, mehrere Meilen davon.

Paulucci (Philipp, Marquis), geboren zu Modena 1779; trat jung in piemonteſiſche Kriegsdienſte, bald ging er in öſterr. Dienſte und wurde bey der Landesverwaltung in Dalmatien angeſtellt. Später trat er gezwungen, als geborner Italiener, in Dienſte des Königreiches Italien, ward Generaladjutant und machte einen Feldzug unter dem General Molitor mit. 1806 nahm er ſeinen Abſchied, 1807 trat er als Oberſter in ruſſiſche Dienſte und focht unter General Michelſon gegen die Türken. 1808 wurde er im Feldzuge gegen Schweden Generalmajor. 1809 wurde er Chef des Generalſtabes bey dem Kriegsheere in Georgien unter Tormaſſof. Hier überfiel er des Nachts vom 4. bis 5. Sept. 1810 mit 800 Mann den 10,000 Mann ſtarken Feind, unter dem perſiſchen Sardur (oder Großweſir) und Czarewitſch Alexander, Bruder des letzten Czaars von Georgien, bey Alkalkalaki und eroberte das reiche Lager. Wegen dieſer kühnen That wurde er zum Generallieutenant erhoben. 1811 wurde er Befehlshaber des Kriegsheeres in Georgien, ſetzte den Krieg glücklich fort und traf weiſe Maßregeln zur Beruhigung und Erhaltung des Landes. 1812 wurde er im Kriege gegen die Franzoſen Chef des Generalſtabes, aber ſchon im October Civilgouverneur von Liev- und Kurland; durch weiſe Maßregeln hielt er den Marſchall Macdonald von dem ſchwach beſetzten Riga ab, folgte ſpäter dem ſich zurückziehenden Feinde und eroberte Memel durch Capitulation. 1819 wurde auch Eſthland ſeiner Oberverwaltung übergeben. Die Oſtſeeprovinzen verdanken ihm ſehr viele wohlthätige Einrichtungen; nahmentlich wirkte er ſehr für die Aufhebung der Leibeigenſchaft. 1829 legte er ſeine Stelle nieder und trat als Oberbefehlshaber der Armee in ſardiniſche Dienſte, welche Stelle er jedoch Ende 1830 wieder niederlegte.

Paulus (eigentlich **Saul**), geboren von jüdiſchen Ältern, aus dem Stamme Benjamin, zu Tarſos in Kilikien, ward von ſeinem Vater, der zugleich römiſcher Bürger war, zum Rabbi beſtimmt und deßhalb nach Jeruſalem geſandt, wo er vorzüglich den Unterricht des berühmten Gamaliel benutzte und Phariſäer wurde, jedoch nach dem Gebrauche der damahligen Zeit auch ein Gewerbe, und zwar das eines Zeltwebers erlernte. In der orthodoxen Kirchenlehre des Volkes erzogen glaubte er ein gottgefälliges Werk zu thun, wenn er die eben immer weiter ſich verbreitende Lehre Jeſu verfolgte. Inzwiſchen faſt am Ziele einer Reiſe ſah er ſich plötzlich von einer himmliſchen Erſcheinung umleuchtet, und P. erklärte ſich nun eben ſo feurig und kräftig für die Lehre Jeſu, als er dieſelbe vorher fanatiſch verfolgt hatte.

Pauſanias, 1) Sohn des Kleombrotos, des Pliſtarchos, Sohnes des Leonidas, Vormund, aus der Königsfamilie der Agiden, Anführer der ſpartaniſchen Landarmee gegen die Perſer und zugleich Oberfeldherr des vereinten griechiſchen Heeres, das, nebſt den Athenäern unter Ariſtides, 479 vor Chr., bey Platäa Mar-

donios ſchlug. P. vertheilte die unermeßliche Beute, nachdem die Götter den 10. Theil erhalten, unter die Soldaten. Hierauf züchtigte er Theben, das ſich den Perſern unterworfen hatte, befreyte mit Ariſtides Kypros von denſelben und nahm den Schlüſſel von Klein-Aſien, Byzanz. Sein Glück, der reiche Beuteantheil, die Feldherrnwürde zur See machten ihn ſtolz und übermüthig. Er trat in Unterhandlungen mit Xerxes, dem er auch ſeine Verwandten ohne Löſegeld zurückſandte, bediente ſich perſiſcher Tafel, Kleidung, Sitten, nahm ſich perſiſche Leibwache, behandelte alle Nicht-Spartaner höchſt anmaßend und legte dadurch den Keim zu der nachher in offene Kriege ausbrechende Uneinigkeit zwiſchen Sparta und Athen und den übrigen griechiſchen Staaten. Faſt alle, außer den des Peloponneſos, überdieß durch Kimon's und Ariſtides Leutſeligkeit gewonnen, wandten ſich von Sparta ab und unterwarfen ſich Athen, 476. Deßhalb riefen ihn die Spartaner zur Verantwortung zurück; doch retteten ihn ſeine früheren Verdienſte. Losgeſprochen eilte er nach Byzantion und, als er auf Befehl der Ephoren dieſes verlaſſen mußte, nach Kolonä in Myſien, von wo er ſeine verrätheriſchen Unterhandlungen aufs Neue anknüpfte. Wieder durch eine Skytala zurückgerufen entging er abermahls der Verurtheilung, und trat abermahls in Briefwechſel mit dem Feinde. Aber Argilios, der Bothe, der einen Uriasbrief zu überbringen zu haben glaubte, weil keiner der früheren Überbringer der Papiere des P. zurückgekehrt war, übergab das geöffnete Schreiben den Ephoren. Dieſe befahlen ihm, P. zu einer Zuſammenkunft im Neptunustempel zu Tänaron zu bewegen. Hier machte er P. Vorwürfe über die Anſchläge gegen ſein Leben, P. ſuchte ihn zu tröſten, und ſo hörten die verſteckten Ephoren das Geſtändniß. Er floh in den Tempel der Athene Chalkiökos; dieſer wurde vermauert (P. Mutter ſelbſt trug den erſten Stein dazu herbey), und er verſchmachtete nach wenigen Tagen. Man begrub ihn in der Nähe der Käaden, ſpäter aber, einem Orakelſpruche zu Folge, an ſeinen Sterbeort. 2) Deſſen Enkel, des Königs Pliſtonax Sohn, während deſſen Verbannung er unter der Vormundſchaft ſeines Oheims Kleomenes den königlichen Titel annahm und nach deſſen Tode, 409 v. Chr., nebſt Agis König ward, belagerte mit letzterem Athen zu Lande, während Lyſander dieſes zur See that. Nach Vertreibung der dreyßig Tyrannen brachte er einen Vergleich zwiſchen Athen und Sparta zu Stande, ward aber, als Athen geneigt, angeklagt und wäre faſt zum Tode verurtheilt worden. Im thebäiſchen (böotiſchen) Kriege führte er durch Zaudern Lyſander's Beſiegung und Tod herbey. Durch ſchimpflichen Vergleich erkaufte er Lyſander's Leichnam, fand Unwillen in Sparta, flüchtete ſich nach Tegea und lebte hier als Privatmann.

Pauſe, 1) die Unterbrechung einer Veränderung oder der Stillſtand in derſelben. 2) Der Verzug in einem Tonſtücke, den ein Inſtrument oder mehrere machen. 3) Das Notenzeichen, das dem Spieler oder Sänger andeutet, dieſes zu thun.

Pauſilippo, Berg unweit Neapel, nach einer altrömiſchen Villa Pausypum benannt, durch den mitten durch ein oben geſchloſſener, grottenähnlicher, 80—90 Fuß hoher, 24—30 Fuß breiter und etwa 1000 Schritt langer, gewölbter, gepflaſterter Weg gehauen iſt. Derſelbe wurde vermuthlich vor der Römerzeit durch einen

Steinbruch veranlaßt, dann durch den ganzen Berg getrieben. Strabon erzählet viele Fabeln davon. Alphons I. ließ im 15. Jahrhunderte den Weg erweitern, ſpäter wurde er erhöht, gepflaſtert und mit Luftlöchern verſehen. In der Mitte der Höhe ſteht eine Capelle der Jungfrau Maria. Über der Grotte ſind Ruinen einer Waſſerleitung und das ſogenannte Grabmahl Virgil's. 1822 legten die Öſterreicher eine Kunſtſtraße über den Berg an, wodurch der immer doch noch beſchwerliche Weg durch die Grotte vermieden wird.

Pavia, 1) Delegation im Gouvernement Mailand des lombardiſch-venetianiſchen Königreiches (Kaiſerthum Öſterreich), an Parma und Mailand grenzend; hat $22\frac{3}{16}$ ($15\frac{1}{2}$) Q. M., 150,000 (120,000) katholiſche Einwohner; iſt eben, gut angebaut, bewäſſert vom Po, Ticino, Lambro, Olona, dem Kanale Naviglio grande, bringt Reis, Seide u. a. 2) Hauptſtadt darin; Sitz der Delegationsbehörden, eines Biſchofes, eines Gerichtstribunals, Friedensgerichtes, einer Univerſität (angeblich errichtet von Karl d. Gr., neu eingerichtet von Karl IV., und auf Veranlaſſung des Grafen Firmian von Maria Thereſia, zuletzt von Franz I. 1817, dabey 13 Collegien, von denen das Borromäiſche und das des Papſtes Pius V. die ſchönſten ſind, 33 Profeſſoren, phyſikaliſches Muſeum, botaniſcher Garten, chemiſches Laboratorium, Bibliothek von mehr als 50,000 Bänden), einer gelehrten Geſellſchaft; ferner ſind zu bemerken eine alte Citadelle, Schloß, Kathedrale (mit Roland's Lanze), 18 Kirchen (darunter die Auguſtinerkirche mit Auguſtin's Gebeinen, die Dominikanerkirche), mehrere anſehnliche Paläſte (Mezzabarba, Botta u. a.), Stückgießerey, gegen 24,000 Einwohner, welche Handel mit Reis, Hanf und Käſe treiben.

Pavian (cynocephalus Illig., papio Geoffr.), Gattung aus der Affenfamilie Meerkatze; die Eckzähne ragen ſehr hervor, die Schnauze iſt lang und breit, einem Schweinsrüſſel nicht unähnlich, Kopf einem Hundskopfe ähnlich; der Geſichtswinkel hält 30—35°; der Leib iſt dick und ſtark, Backentaſchen und Geſäßſchwielen ſind groß. Cuvier theilt ſie in eigentliche Hundsköpfe und Mandrils, die eine noch längere Schnauze und Geſichtswinkel von 30° haben. Zu jenen rechnet er den Wanderu (ſ. unter Silenus), den Sphinx (braunen P., c. sphinx, simia cynocephalus), auf dem Rücken rothbraun, am Bauche und dem Innerſchenkel weißlicht, Geſicht, Ohren, Hände ſchwarz, Schwanz lang, Schwielen hochroth; lebt in Afrika, iſt wild und geil, jung jedoch artig u. poſſirlich, hat viel Geſchick in ſeinen Händen, auch wohl viele Klugheit; c. antiquorum Schönz., grüngelb, unten und am Innern der Schenkel heller, Geſicht olivenfarbig, Naſe ſo lang als die Schnauze, trägt den Schwanz gebogen; aus Oſt-Afrika und Arabien; Bären-Hundskopf (c. ursinus), grünlich ſchwarz, Geſicht, Ohren, Hände nackt, Schwanz dick mit einem Haarbüſchel, wild, unbändig; in Süd-Afrika; Schweins-Hundskopf (c. porcarius), Schwanz kurz, Haare lang, grob, ſchwarz, Geſicht u. Hände ſchwarz; in Afrika; Tartarin (c. hamadryas), hell aſchgrau, ins Grünliche, am Hals eine Mähne. Alle dieſe ſtellt Goldfuß unter die Untergattung cynocephalus (mit viereckiger Schnauze u. Schwanz kürzer als der Leib), doch den Wanderu unter silenus.

Pavillon (franz.), 1) Flagge; dann weil eine Flagge auf einem ſolchen

oft wehte, 2) ein kleines Gebäude, zum kurzen Aufenhalt in Gärten und Parks angebracht; häufig nur einen Saal enthaltend.

Pawlogrod, 1) Kreis in der Statthalterschaft Jekaterinoslaw (europ. Rußland); hat an den Flüssen (Samara und Woltscha) gutes Ackerland. 2) Hauptstadt hierin, an der Woltscha; mit 700 Einwohnern. **Pawlowo-Selo**, Marktflecken (Dorf), an der Oka, im Kreise und in der Statthalterschaft Nishegorod (europ. Rußland); hat 7 Kirchen, 6000 Einwohner, lauter Schmiede und Schlosser, die ihre Waaren in ein gemeinschaftliches Magazin niederlegen, woraus sie dann verkauft werden. **Pawlowsk**, 1) Kreis in der Statthalterschaft Woronesh (europ. Rußl.), bewässert vom Don, Userade und mehreren Flüssen; hat viel Wald, guten Ackerboden, viele Viehzucht. 2) Hauptstadt hierin, Festung; liegt am Don, hat 2500 Einwohner, guten Gartenbau (Arbusenzucht), Handel mit den donischen Kosaken. 3) Stadt im Kreise Nowaja Ladoga (Rußl.), 4 Meilen von Petersburg; hat schönes kaiserliches Lustschloß, 1780 gebaut, mit schönem Park, Wohlthätigkeitsanstalten, Kunstsammlungen u. s. w., Eigenthum der verstorbenen Kaiserin Mutter, Maria, die Festung Bibs, schöne Kirche, 1000 Einwohner. **Pawolocz**, Stadt im Kreise Makhnowka der Statthalterschaft Kiew (europ. Rußland); hat 2400 Einwohner. **Pawturet**, Fluß in Rhode-Island (Staat von Nordamerika); entsteht aus 2 Quellenflüssen, hat mehrere Fälle, fällt in die Providencebai.

Pax (lat.), 1) Vertrag; 2) Friede; 3) (gr., Eirene), der Friede, als Göttin.

Paro, 1); eine der ionischen Inseln nahe an der türkischen Küste; hält mit **Antiparo** $1\frac{0}{78}$ Q. M., 6400 Einwohner, meist Griechen, bergig und felsig; hat blos Cisternenwasser, bringt etwas Wein, hinlänglich Öhl (trefflich zubereitet, auch zum Handel), reichliche Fische; treibt Fischerey und Schifffahrt. P. stellt mit Ithaka und Cerigo 1 Deputirten zum Senat, für sich 1 Deputirten zur gesetzgebenden Versammlung, außerdem bestehen eigene Gerichte. Zu P. wird noch die Insel Antiparo als Ganzes gerechnet. 2) Die Hauptinsel, nördlich gelegen; hat meist zerstreute Häuser. Hauptstadt: Porto Gai, mit Hafen, griechischer Kirche, darauf eine Leuchte, 1700 Einwohner. Der Hafen ist etwas seicht.

Payement (fr.), so v. w. Pagament; 2) die Zahlungsfrist, auf Messen die Zahlwoche.

Payer (Wenzel), gebor. zu Elnbogen (wovon er auch den Beynahmen de cubitu hat) 1488; gestorben 1526; bekannt als erster Schriftsteller über Karlsbad: Tractatus de thermis Caroli IV. prope Ellbogen sitis, Leipzig 1521, 1614.

Payne (Thomas), geboren 1737 zu Thetfort in der Grafschaft Norfolk (England); Anfangs Schnürbrustmacher, dann Zollbeamter und Director einer Tabaksfabrik; wurde 1774 Schulden halber abgesetzt, ging nach Philadelphia, wo er bey einem Buchhändler gute Aufnahme fand und sich durch Herausgabe seines Werkes Common sense bekannt machte, das in den vereinigten Staaten große Wirkung hervorbrachte, da es gegen die Anmaßungen der britischen Parlamente gerichtet war; dadurch wurde P. vom Congreß zum Secretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten gewählt. 1786 bereiste er Frankreich und bald darauf England. Hier gab er 1791 gegen

Burke's Anſichten über die franzöſ. Revolution the rights of man heraus, ging wieder nach Frankreich, wo er als Volksrepräſentant gewählt wurde. In England ſprach man indeſſen das Schultig über ihn aus. Als wüthender Factionär erlangte er die Naturaliſation und ward Repräſentant des Departements Calais. Er ſtimmte indeſſen blos für die Verbannung Ludwig's XVI., ward daher 1793 von Robespierre als Ausländer von der Liſte der Conventsdeputirten geſtrichen und eingekerkert, 1794 jedoch nach 14monathlichem Gefängniſſe auf Requiſition der nordamerikaniſchen Regierung freygegeben und wieder in den Convent aufgenommen, aus dem er, als dieſer ſich 1795 auflöſte, in den Privatſtand zurückkehrte und 1802 auf Jefferſon's Verlangen wieder nach Amerika ging, wo er 1809 in Armuth ſtarb. Schrieb, außer den bereits angeführten, noch: l'age de la raison, Paris 1793; über den Verfall der Finanzen Englands, 1796 u. a.

Paz, la, 1) ehemahls Intendanz des ſpaniſchen Vicekönigreiches la Plata in Südamerika in den Cordilleras; bringt edle Metalle, Holz, Getreide, Lamas u. dgl.; 2) jetzt Provinz der Republik Bolivia, an Peru und die boliviſchen Provinzen Moxo, Cochabamba und Chuquiſaca grenzend; bewäſſert vom Beni, Deſaguadero und einem Theile des Sees Titiaca, unbekannt wie groß und wie bevölkert. 3) Hauptſtadt hier, ſüdlich vom Titiaca; hat Kathedrale (mit faſt ganz ſilbernem Altare), 8 Klöſter (in einem ſonſt eine maſſiv goldene mit Diamanten beſetzte Sonne), 20,000 Einwohner, guten Handel mit Coca, der auf 200,000 Piaſter beträgt.

Pazzi, florentiniſches Patriciergeſchlecht, bekannt durch die von denſelben 1478 angeſtiftete Verſchwörung gegen das Haus Medici.

P. C., 1) (%), Abkürzung für pro cento, per cent, pro cent; 2) für per Centner, für den Centner; 3) für par couvert, durch Einſchlag, Einſchluß; 4) für par complaisance, durch Gefälligkeit; 5) für pondus civile, bürgerliches Gewicht; 6) für preußiſch Courant; 7) für Poeta caesareus, kaiſerlicher Dichter.

Pe, 1) Fluß in der chineſiſchen Provinz Canton; fällt in den Sikiang; 2) bey chineſiſchen Ortsnahmen ſo v. w. Nord. 3) **St. Pé**, Stadt und Cantonsort im Bezirke Argelès des Departements der oberen Pyrenäen (Frankreich); hat 2800 Einwohner, welche Eiſenwaaren, geſuchte Holzkämme, Schnupftücher u. m. fertigen; liegt am Gave de Pau. 4) (**St. Pé de Leren**), Marktflecken im Bezirke Bayonne des franzöſiſchen Departements Niederpyrenäen; hat 2100 Einwohner, liegt nicht weit von der Nivelle.

Peaks-höhle, Höhle im Gebirge Peak bey Caſtleton (Engl.); hat Tiefe von 2250 F. **Peaks of Otter**, höchſte Spitzen des blauen Gebirges in der Grafſchaft Bedford des Staates Virginia (Nordamerika). **Pearl**, anſehnlicher Fluß; entſpringt in dem nordamerikaniſchen Staate Miſſiſippi, nimmt mehrere Flüſſe auf, iſt auf 30 Meilen ſchiffbar, mündet in drey Armen in die Seen Pontchartrain und Borgne.

Pech, 1) überhaupt ein ziemlich feſter, aber klebriger Stoff; 2) gereinigtes, eingekochtes Harz, vorzüglich von Kiefern und Fichten, doch auch von Tannen und Lerchenbäumen.

Pechlarn, 1) (**Groß-P.**), Stadt im Kreiſe ob dem Wienerwalde im Lande unter der Enns (Kaiſerthum Öſterreich), am Einfluſſe der Erlach in die Donau; hat Safranbau, 600

Einwohner. 2) (Klein=P.), Marktflecken in der Nähe desſelben.

Peckau, Marktflecken im Kreiſe Grätz des Herzogthumes Steyermark (Kaiſerthum Öſterreich); hat 300 Einwohner, altes Bergſchloß, Bleygruben und Eiſenhammer, liegt an der Muhr. **Peckelsheim**, Stadt im Kreiſe Warburg des preußiſchen Regierungsbezirkes Minden, mit Getreide= und Viehhandel und 1300 Einwohnern.

Pecking, Hauptſtadt des Kaiſerreiches China und deſſen Provinz Petſcheli (Aſien); iſt Hauptreſidenz des Kaiſers, Sitz aller höchſten Landesbehörden, mit hohen und mit vielen Thürmen verſehenen, ſehr dicken (für 9 Reiter genugſam breiten) Mauern umgeben, hat 12 große Vorſtädte; theilt ſich in die Stadt der Chineſen und der Mandſchu, wird zu 8 Stunden Umfang mit einer Bevölkerung von 600,000 nach der niedrigſten, und 3 Millionen Einwohner nach den höchſten Angaben gerechnet; die Einwohner ſelbſt beſtehen aus Individuen aus faſt allen Provinzen des Reiches. Die Mauern haben 9 Thore, jedes aus 2 großen neunſtöckigen Häuſern, zwiſchen welchen die Caſernen, Magazine u. a. liegen, beſtehend; die Straßen ſind gerade, meiſt 120 Fuß breit und gepflaſtert (die ungepflaſterten werden täglich mehrmahls mit Waſſer beſprengt), die ſeitwärts gehenden ſind mit (Nachts verſchloſſenen) Gitterthoren verſehen, die Hauptſtraßen ſind Tag und Nacht mit Wache beſetzt. Der Kaiſerpalaſt (in der Mandſchuſtadt) hat Doppelmauern, viele Seitengebäude, Gärten, und enthält den ſämmtlichen Hofſtaat, die Hofarbeiter, ſo wie die Leibwache. Sein Umfang wird auf eine deutſche Meile angegeben. Die innere Ausſchmückung iſt kaiſerlich prächtig, die 9 inneren Höfe ſind durch Marmorthore mit einander verbunden; die Dächer ſind vergoldet oder lackirt. Außer dieſen gibt es noch viele Paläſte der Großen, man gibt ihrer 10,000 an, ſie ſind einſtockig, aber ſteinern; der Tempel ſind eine große Menge, darunter 33 Haupttempel (davon einer der Erde, der zweyte dem Himmel gewidmet iſt), mehrere chriſtliche (4 katholiſche, 2 griechiſche) Kirchen u. Moſcheen, Begräbnißörter, Klöſter u. ſ. w. Von wiſſenſchaftlichen Anſtalten findet ſich hier eine kaiſerliche Akademie oder Hanelin, kaiſerliche Bibliothek, mehrere große Freyſchulen, eine aſtronomiſche und mediciniſche Societät, Zeitungsexpedition, Sternwarte; von Wohlthätigkeitsanſtalten: ein Findelhaus, Kuhpockenimpfungsanſtalt; von Vergnügungen hat man Schauſpiele (öffentliche und private), Marktſchreyer, Muſiker u. dergl. mehr. Die Polizey ſteht unter einem Mandſchu (General der 9 Thore genannt), der durch Patrouillen, die wohl auch Peitſchenhiebe austheilen, und durch beſondere Geſetze für Ruhe und Ordnung muſterhaft wacht. Die Verproviantirung der Stadt geſchieht mittelſt großer Magazine von Reis in den Vorſtädten, welche auf 8 Jahre berechnet ſind, daher auch die Lebensmittel wohlfeil ſind und Hungersnoth nie zu befürchten iſt. Die Beſchäftigung der Einwohner beſteht in Verfertigung und Verkauf alles deſſen, was zum chineſiſchen Luxus gehört; der Handel iſt ausgebreitet. Zur Anzeige der Nachtwachen dienen große Glocken, von denen 7 jede 1200 Ctr. wiegt. Auf dem Kreuzplatze der großen Straßen ſtehen Denkmähler berühmter Chineſen. P. wird ſchon ſeit 2000 Jahren als große Stadt genannt; unter der Dynaſtie Yuen wurde ſie Hauptſtadt, 1274 und 1524 wurde die Mauer gebaut,

1564 beyde Städte vereinigt. Unter ihr ſind 24 andere Städte.

Pedal, 1) an der Orgel die Claviatur, welche mit den Füßen geſpielt wird; 2) ein mit dicken Darmſaiten bezogenes Inſtrument, welches mit einem Clavier oder Pianoforte in Verbindung geſetzt und mit den Füßen geſpielt wird. Ein ſolches eingerichtetes Clavier nennt man **Pedalclavier**, und es dient zur Vorübung aufs Orgelſpiel. 3) An den jetzigen Flügeln und Pianofortes die verſchiedenen Tonveränderungen, welche als Tritte an dieſen Inſtrumenten angebracht und mit den Füßen regiert werden; 4) in der neueſten Zeit verſteht man unter der Abbreviatur Ped. (Pedal) in Claviercompoſitionen vorzugsweiſe den Zug, welcher den Dämpfer aufhebt; das Zeichen für die Niederlaſſung dieſes Zuges iſt ⊕

Pedant (a. d. mittl. Lat.), ein Menſch, der allzugefliſſentlich ſich an eine Regel hält, die, nur in einem beſtimmten Kreiſe und unter gewiſſen Bedingungen anwendbar, er gleichwohl im geſelligen Leben auch dann befolgt, wo andere und höhere Rückſichten dadurch vernachläſſigt werden.

Pedell (v. lat.), 1) eigentlich Nachtreter, dann 2) Gerichtsdiener, der die Parteyen vor Gericht fordert; 3) Gerichtsdiener der Univerſitäten, der dem Rector bey Feyerlichkeiten den Scepter vorträgt, die Studenten vor das Concilium citirt und ſonſt die akademiſche Polizey verſieht.

Peebles, 1) Grafſchaft in Schottland, an Edinburgh grenzend; hat $11\frac{1}{5}$ Q. M., hügeliges und bergiges Land (Gebirge Leadhills, Spitzen Hartfell, Broodlaw u.a.), bewäſſert vom Tweed mit dem Leithen; bringt außer den gewöhnlichen Producten Schottlands auch Walkererde; Ew.: kaum 10,000, die etwas Ackerbau, Viehzucht, Leinweberey u. dgl. treiben. 2) Hauptſtadt hierin, am Einfluſſe des Edelſton in den Tweed; hat 2500 Ewhr., welche Teppiche machen, mehrere Märkte halten.

Peel, 1) Inſel bey der britiſchen Inſel Man, ganz nahe an derſelben; 2) Stadt auf der Inſel Man; liegt an einer Bai, hat Schloß, 1400 E., ſeichten Hafen, doch treibt man von hier aus Häringsfiſcherey und Handel; 3) großer Moraſt in den niederländiſchen Provinzen Nordbrabant und Limburg; hat 10 Stunden Länge, bis 3 Stunden Breite; in ihm finden ſich mehrere Ortſchaften und durchfließende Gewäſſer; 4) anſehnlicher Fluß in Neuſüdwales (Auſtralien), nimmt den Cockburn auf.

Peel, 1) (Robert), geb. 1750 in der Grafſchaft Lancaſter; war Anfangs Kaufmann und Baumwollenfabrikant zu Bury. Dadurch reich geworden kaufte er 1787 große Güter in den Grafſchaften Lancaſter, Strafford und Warwick und beſchäftigte auf dieſen allen 18,000 Arbeiter. Für den Borough Tamworth zum Parlamentsglied ernannt zeigte er ſich heilſamen Reformen günſtig, gegen die franzöſiſche Revolution wirkte er kräftig und ſubſcribirte ein Mahl 10,000 Pfund Sterlinge zu den Kriegskoſten. 1801 ward er Baronet; ſtarb 1830. 2) (Robert), des Vor. Sohn; wurde zeitig Parlamentsglied und kam 1822 an die Stelle des Lord Sidmouth und wurde Miniſter des Innern. 1827 trat er mit Lord Eldon und Wellington und A. aus dem Cabinet. 1828 trat er wieder als Miniſter des Innern in das Miniſterium Wellington's ein u. blieb in demſelben, bis Ende 1830 das ganze Miniſterium der Parlamentsreform wegen abdankte. 1829 ward er Earl und ſitzt jetzt als ſolcher im Oberhaus. Er iſt offenbar

der talentvollſte der Wellingtoniſchen Partey.

Pegaſos. Heſiod erzählt: Meduſa, die ſterbliche Gorgo, wurde durch Poſeidon ſchwanger. Als ſie Perſeus enthauptete, entſprang aus ihrem Blute Chryſaor u. das Roß P. Dieſes geſchah bey den Quellen (πηγαῖς) des Oceans, daher ſein Nahme. Der bey Pindar zuerſt geflügelte P. ſchwang ſich in den Olymp in den Palaſt des Zeus, und trug für dieſen den Donner und Blitz. Bellerophon verſtand ihn zu reiten und bekämpfte von ihm herab die Amazonen, die Chimära und die Solymer. Späteren nach ſchenkte ihn Zeus der bittenden Eos oder Hemera, um leichter mit ihm um die Erde zu kommen. Durch einen Schlag von ſeinem Hufe entſtand am Helikon ein Quell, Hippokrene. Am Parnaß wird er auch, beſonders von Neueren, als Attribut Apollon's, der Muſen und überhaupt der Dichter gebraucht. Zuletzt verſchmolz man dieſes Roß mit dem Sternbilde des Pferdes. Die Erfindung der Reitkunſt, ſymboliſche Darſtellungen des Umlaufes der Geſtirne, und poetiſcher Ausſchmuck ſcheinen der Fabel Entſtehung gegeben zu haben.

Pegau, Stadt an der Elſter im Amte Borna des leipziger Kreiſes Sachſens; hat Superintendentur, Kirche mit Begräbniß Wipprecht's von Groitzſch, 2400 Einwohn., darunter viele Schuſter.

Pegel, ein an Schleußen oder Brückenpfeilern angebrachter Maßſtab, an welchem die Schiffer die Höhe des Waſſerſtandes ſehen können; beſteht gewöhnlich aus eingehauenen Strichen und Zahlen, welche die Zahl der Fuß über dem niedrigſten Waſſerſtande anzeigen.

Pegnitz, 1) Fluß im Obermainkreiſe (Baiern); entſpringt aus 2 Quellen, verläuſt ſich unterhalb P. in einem Berge, aus dem er dreyquellig wieder herauskommt, geht mit 1 Arme durch den Lochsberg, vereinigt ſich hinter ihm wieder, fließt durch Nürnberg, vergrößert ſich durch mehrere Flüſſe, fließt bey Fürth mit der Rednitz zuſammen, worauf dieſe vereinigten Flüſſe Regnitz heißen, welche bey Hellſtadt in den Main fällt. 2) Landgericht im Obermainkreiſe, an den Rezatkreis ſtoßend; hat 5¾ Quadrat Meilen, 20,000 Einwohner; wird durch das Fichtelgebirge gebirgig, vom Main und der P. bewäſſert, hat guten Ackerbau, Viehzucht, Bergbau; 3) Stadt darin, Sitz des Landgerichtes; liegt an der Pegnitzquelle, hat 1000 Einwohner, guten Gemüſebau. 4) Ehemahls Kreis in Baiern, errichtet 1808; begriff Nürnberg, Theile von Anſpach, Bamberg, Pfalz u. ſ. w., hatte 42 Q. M., 141,000 Einwohner, wurde 1801 zum Main (jetzt Obermainkreis) gezogen.

Pegnitz-orden, geſtiftet 1644 von Georg Philipp Harsdörfer und Joh. Klaj zu Nürnberg, zur Beförderung der Reinheit der deutſchen Sprache und der edlen Reimkunſt.

Pegu, 1) Provinz des Reiches Birma in Hinter-Indien, an Ava, Siam, Martaban, Arracan und den bengaliſchen Meerbuſen grenzend; iſt gebirgig durch das Gebirge Anupektumiu (endigt ſich mit dem Vorgebirge Negrais), Gallayet u. a., wird bewäſſert vom Irawaddy, der hier in mehreren Armen mündet, Sitang u. a.; hat fruchtbaren Boden, viel Wald mit Tigern, Elephanten, Hirſchen, Büffeln, Eiſen-, Zinn-, Bley-, Saphir-, Rubingruben; verwüſtetes und ganz ſchwach bevölkertes Land; die Einwohner treiben Handel mit Teakholz und ſind der buddhiſtiſchen Religion zugethan. 2) Hauptſtadt

darin, Sitz eines Vicekönigs, gebaut auf die Ruinen des alten, von den Birmanen 1757 zerſtörten P. (oder Bagoo), doch lange nicht ſo groß; liegt am P., hat Palliſadenmauer, Palaſt des Vicekönigs, viele Tempel (der Schoe Madoo Praw, oder Tempel des goldenen Gottes, auf 2 Terraſſen ſtehend; die oberſte hat in jedem Winkel einen 67 Fuß hohen Tempel, in der Mitte eine maſſive, 331 Fuß hohe Pyramide, mit einer vergoldeten, 56 Fuß im Umfange haltenden Kuppel; das Alter dieſes Kunſtwerkes rechnet man auf 2300 Jahre), Einwohner ſonſt 150,000, jetzt vielleicht kaum 7000, ohne bedeutende Induſtrie.

Pehlvi (d. i. Sprache der Parther, Pehle), eine der alten mediſch-perſiſchen Sprachen; wurde in Nieder-Medien oder Parthien geſprochen, eine Tochter des großen iraniſchen Sprachenſtammes.

Peilenſtein, Marktflecken im Kreiſe Cilly des Herzogthumes Steyermark (Kaiſerth. Öſterr.); hat Schloß, 350 Einwohner.

Peina, 1) Amt im hannöveriſchen Fürſtenthume Hildesheim; hat $4\frac{7}{9}$ Q. M., 15—16,000 Einwhr. 2) Stadt ebenda, Amtsſitz und Superintendentur an der Fuſe; hat feſtes Schloß mit Zuchthaus, 2 Kirchen, 1 Synagoge, Hoſpital, 3100 Einwohner.

Peiſchwa, urſprünglich der erſte Miniſter der Mahratten, deſſen Amt aber erblich wurde, und der zu Ende des vorigen Jahrhund. an die Spitze des ganzen Reiches trat.

Peiſern, 1) Stadt an der Wartha im Obwod Konin der Woiwodſchaft Kaliſch (Pohlen); hat mehrere Kirchen, Franziskanerkloſter, Hoſpital, Militärlazareth, Synagoge, 2150 Einwohner, viele Juden, etwas Handel. 2) Ehemahls Kreis in Preußen, mit der Hauptſtadt gleichen Nahm.

Peiſey, Dorf bey Moutiers im Herzogthume Savoyen des Königreiches Sardinien; hat 1000 Einwohner, Bergwerksſchule, Bleybergwerke.

Peiskretſcham (pohln. Pislowice), Stadt im Kreiſe Toſt des preußiſchen Regierungsbezirkes Oppeln, am Dramaflüßchen, dem Grafen von Gaſchin gehörig, mit Schloß, hohem Ofen und 2600 Einwohnern.

Peiſo (P., lacus), See Pannoniens (Nieder-Ungarn), an der Grenze von Noricum; jetzt n. Ein. Neuſiedlerſee, n. And. richtiger Balaton- (Platen-) See, in der Simegher Geſpanſchaft.

Peitſche, 1) ein Werkzeug zum Schlagen; beſteht gewöhnlich aus einer von Lederriemen oder Bindfaden geflochtenen Schnure (**Peitſchenſchnure**, oder P. in engerem Sinne) und einem beſonders nach oben zu elaſtiſchen Stocke (**Peitſchenſtock**). Vorne an der Peitſchenſchnur iſt die **Peitſchſchmitze**, eine kurze, im Verhältniß der P. dünne, geflochtene Schnur von Seide oder Hanfzwirn befeſtiget.

Peitz, Stadt im Kreiſe Kottbus des preuß. Regierungsbezirkes Frankfurt, an der Malx, mit einem großen, königlichen Eiſenwerke, wozu 1 Hochofen, 3 Stab- und 2 Zainhämmer gehören, Tuchfabriken, Leinweberey, großen Deichen in der Nähe; war ehedem ſtark befeſtiget, 1764 aber wurden ihre Werke abgetragen.

Pelagius (eigentlich Morgan), Mönch, aus England oder Schottland gebürtig; lebte im 5. Jahrhunderte, widmete ſich in Rom mit dem größten Erfolge den Wiſſenſchaften und erwarb ſich durch die Heiligkeit ſeines Wandels hohes Anſehen.

Pelargonium (p. Herit.), Pflanzengattung aus der natürlichen Fa-

milie der Geranieen, zur Monadelphie, Pentandrie des Linn. Syſtemes gehörig. Arten: zahlreich (252) und überdies durch die Cultur und das bey großen Sammlungen Statt ſindende Anfliegen des Samenſtaubes ins Unendliche variirend, meiſtens durch Schönheit der Blüthen, zierlichen Habitus, Wohlgeruch der Blätter ausgezeichnet, und mit Recht zu den beliebteſten Zierpflanzen unſerer Gewächshäuſer u. Zimmer gerechnet.

Pelecan (pelecanus), nach Illiger Gattung aus der Familie Pelecane, Ordnung der Schwimmvögel; der ſehr lange Schnabel iſt gerade und ſehr breit, ungezahnt, vorne mit hakenförmigem Nagel; der Unterſchnabel iſt in ſeinen beyden Theilen biegſam, und hat einen großen, kahlen, ausdehnbaren Sack; der Augenkreis iſt nackt, Flügel groß. Große und plumpe Thiere, in heißen und gemäßigten Erdſtrichen. Der Sack an der Kehle dient zum Aufbewahren gefangener Fiſche. Arten: großer P. (Eſelsſchreyer, Kropfgans, p. onocrotalus), hat nacktes, röthlichweißes Geſicht, gelblichen Kehlſack, weißes, roſenroth angelaufenes Gefieder mit einigen ſchwarzen Federn in den Flügeln, wiegt 20 Pfund, wird im Alter ſchön gelb, lebt heerdenweiſe am ſchwarzen und mittelländiſchen Meere, auch in Ungarn, bisweilen am Bodenſee, füttert und tränkt ſeine Jungen aus dem Fiſch- und Waſſervorrathe in ſeinem Kehlſacke (daher das Mährchen, daß er ſeine Jungen mit ſeinem Blute nähre, weshalb der P. als Sinnbild der ſich aufopfernden Mutterliebe auch in der Kirche als liebender Mutter gebraucht wird), legt 2 Eyer in eine Erdvertiefung, fliegt ungemein hoch, daß man ihn kaum noch erkennen kann, trägt gegen 20 Pfund Waſſer, oder Fiſche von 8—9 Pfund im Sacke, frißt auch Mäuſe, ſoll 80 Jahre leben; roſenrother P. (p. roseus), vielleicht wie auch fuscus nur Abart.

Pelegrino (Pelegrinus), genannt Tibaldi, geboren 1522 zu Bologna, großer Mahler und Baumeiſter; ging 1547 nach Rom, wo er ungeachtet ſeiner Talente und ſeines Fleißes ſich Anfangs kümmerlich behelfen mußte, bis Papſt Gregor XIII. ſich ſeiner kräftig annahm. Nun baute er in Loretto, Ancona, Bologna und Mailand, woſelbſt er zum Baumeiſter der Domkirche und Ingenieur des Staates ernannt wurde. Sodann ging er auf Einladung des Königes nach Spanien, wo er das Escorial mit ſchönen Gemählden verzierte, welche ihm mit 100,000 Thaler und dem Marquiſat Valſoldo im Herzogthume Mailand belohnt wurden; ſtarb 1592. Er hatte zwey Töchter, welche ebenfalls geſchickte Zeichnerinnen waren.

Pêle-mêle (fr.), bunt durcheinander.

Pelerine (fr.), 1) eigentlich ein Pilgermantel, dann 2) weil die Pilgermäntel kleine Kragen hatten, eine Art Kragen für Frauenzimmer; ſchließt an den unteren Hals an, bedeckt die obere Bruſt, Oberarme und Oberrücken, wird von Weißzeug, Spitzen, Sammet und feinem Pelzwerke gemacht, daher: Spitzen-, Pelzpelerine. Bisweilen ſind die P.n vorne verlängert, ſo daß ſie bis an die Beine oder auch wohl bis an die Knie reichen.

Peleus, Sohn von Aeakos und Endeis (Deïs); mußte Ägina verlaſſen, weil er an der Ermordung ſeines Halbbruders, Phokos, Theil genommen. In Phthia ſühnte ihn Eurytion und gab ihm mit ſeiner Tochter ein Dritttheil ſeines Reiches. Mit Eurytion zog er zur kaledoniſchen Jagd, wo er dieſen unfreywillig durch einen Speerwurf tödtete. P. floh hierauf

zu Akaſtos, der ihn ſühnte und als Gaſt behielt. Hier liebte ihn deſſen Gattin, Aſtydameia (Hippolyte), ohne daß ſie P. wieder liebte. Beleidigt hierdurch wollte ſie ihn dadurch zur Liebe zwingen, daß ſie ſeiner Gemahlin meldete, P. werde des Akaſtos Tochter heirathen. Jene erhenkte ſich aus Schmerz, dennoch blieb P. auch jetzt noch unempfindlich. Nun dichtete Aſtydameia dem keuſchen P. ihre eigene Leidenſchaft an und klagte ihn deßhalb bey Akaſtos an. Dieſer, aus Achtung gegen das Gaſtrecht, nahm ihn mit auf die Jagd und beſtrafte ihn dadurch, daß er ihn gänzlich ermüdete. P. legte ſich endlich und ſchlief ein. Akaſtos nahm ihm ſein Schwert und verſteckte es, damit er hilflos liegen bliebe. Allein Cheiron brachte es ihm wieder, oder Hermes oder Hephäſtos gaben ihm ein anderes. Mit den Dioskuren überfiel er hierauf den Akaſtos, vertrieb dieſen, tödtete die Aſtydameia, und gab ihre Stadt, Jolkos, den Hämonen (pelasgiſchen Theſſaliern). Zum Lohn für ſeine Keuſchheit gaben ihm die Götter die Thetis zur Gemahlin (auf der Themis Rath). Zu ſeiner Hochzeit waren alle Götter außer der Eris geladen. Er wurde durch ſie Vater des Achilleus. P. herrſchte lange ruhig in Phthia über die Myrmidonen und überlebte ſeinen Sohn. Akaſtos vertrieb ihn einſt aus Phthia, allein ſein Enkel (des Achilleus Sohn) Pyrrhos ſetzte ihn wieder auf ſeinen Thron. Abermahls verlor er denſelben durch Oreſtes, worauf er vor Kummer ſtarb. Nach ſeinem Tode ward er nach Pindar mit Kronos, Kadmos und Achilleus Richter in der Unterwelt. Man läßt ihn auch an dem Argonautenzuge Theil nehmen.

Pelew, Inſelgruppe in Auſtralien, zu dem Archipelagus der Carolinen gehörig; hat Eilande von nicht bedeutender Höhe, mit Korallenriffen umgeben, reich an Palmen verſchiedener Art (Kokos, Areka, Kohlpalme u. a.), Zuckerrohr, Bambus; die Hausthiere ſind durch Europäer hierher verpflanzt und gut gediehen; das Meer bringt viele Schildkröten und den immer mehr geſuchten Tripang. Die Bevölkerung iſt anſehnlich; die Männer gehen entweder nackend oder nur mit einem kleinen Schurz bekleidet, doch auch manchmahl noch mit einer Art Mantel aus Kokosblättern; die Weiber haben einen Schurz von Kokos- oder Piſangfaſern; das Tätowiren iſt allgemein, man bemahlt ſich auch wohl noch mit gelber Farbe. Zum Schmuck dienen die Knochen vom Dugong. Die Häuſer ſind ſehr einfach, und einige dienen zu öffentlichem Gebrauche. Die hölzernen und ſteinernen Werkzeuge hat man ſeit Bekanntſchaft mit den Europäern mit eiſernen vertauſcht. Nahrung: meiſt Fiſche, die das Meer reichlich darbiethet. Der Charakter der Pelewinſulaner iſt in den beyden Extremen, als höchſt roh und grauſam, oder als höchſt liebenswürdig und freundlich, geſchildert worden; vielleicht ſind ſie im Mittel zwiſchen beyden. Von Religion haben ſie einige Begriffe, auch von einem zukünftigen Leben. P. iſt den Europäern ſeit ungefähr 1700 bekannt; 1710 waren jeſuitiſche Miſſionarien dort, 1783 litt Capitän Wilſon Schiffbruch dort, 1790 unterſuchte ſie M. Cluer.

Pelias. Tyro, des Salmoneus Tochter, liebte den Flußgott Enipeus; badete fleißig in dem Fluſſe gl. Nahmens, und klagte ihm ihre Leiden. Poſeidon nahm ſeine Geſtalt an und zeugte mit ihr den Neleus und Pelops. Tyro ſetzte die Kinder aus Furcht vor ihrem Vater aus. Ein

Digitized by Google

Pferdehirt fand und erzog ſie. Eines ſeiner Pferde hatte den P. ins Geſicht getreten; wegen des ihm dadurch verurſachten blauen Fleckes nannte er ihn P. Erwachſen rächten beyde Brüder ihre Mutter, welche von der zweyten Gemahlin des Salmoneus, Sidero, grauſam behandelt worden war, indem ſie dieſe am Altar der Here tödteten. P. eroberte ſpäter Iolkos, das eigentlich ſeinem Bruder Aeſon gehörte, vertrieb ſeinen Bruder Nereus aus Theſſalien, wurde von Anaxibia, des Bias Tochter (n. And. Philomache, des Amphion Tochter), Vater von Piſidike, Pelopeia, Hippothoe, Alkeſtis, Akaſtos (und Aſteropeia, Antinoe ꝛc.). Indeſſen machte Jaſon, des Aeſon Sohn, Anſprüche auf den Thron von Iolkos. Allein dieſer kam mit Medeia zurück. Dieſe erſchien als alte Zauberin vor P. und gab vor, ſie wolle und könne ihn wieder jung machen. P. glaubte ihr und befahl ſeinen Töchtern, ihren Willen zu thun. Dieſen geboth Medeia, ihren Vater zu tödten, zu zerſtücken und die alten Theile in einen ſiedenden Keſſel zu werfen. Mittlerweile gab Medeia den an Iolkos herangekommenen Argonauten unter Jaſon ein Zeichen, welche die Stadt nun leicht eroberten. Jaſon trat die Stadt an Akaſtos ab, welcher ſeinem unglücklichen Vater zu Ehren höchſt feyerliche Leichenſpiele veranſtaltete.

Pelim (Pelimsk), Feſtung und Stadt am Pelim im Kreiſe Turinsk des Gouvernements Tobolsk (aſiat. Rußland); hat 3 Kirchen, 1800 Einwohner, iſt 1593 erbaut und einer der härteſten Verbannungsorte für ruſſiſche Verbrecher; hier ſaßen der Herzog Ernſt Johann von Kurland und Graf Münnich.

Pelion, hohe Bergreihe in Theſſalia pelasgiotis, die ſich ſüdlich an den Oſſa anſchloß und die theſſaliſche Halbinſel Magneſia bis zur äußerſten Spitze durchſchnitt. Äußerſte Südſpitze: Tiſäos, äußerſte ſüdöſtlichſte Spitze (und von ganz Theſſalien): Sepias, am pagaſäiſchen Meerbuſen (jetzt Cap St. Giorgio). Der P. war beträchtlich hoch, auf dem Gipfel bey der heißeſten Jahreszeit ſtrenge Kälte; Tannen, Cypreſſen, Laubholz, mediciniſche Kräuter in Überfluß; auf einer der Spitzen Jupitertempel, daneben Cheiron's Höhle; jetzt Petras, n. A. Zagora.

Pellagra (gr.), ein in Ober-Italien, vorzüglich zur Frühlingszeit, unter der ärmeren Volksklaſſe endemiſch herrſchendes, ausſatzartiges, von vielen, oft bedenklichen Nervenzufällen begleitetes Übel; es wird auch als Mailändiſche Roſe bezeichnet; vgl. G. Strambio: Abhandl. über das P., a. d. Ital. mit Zuſätzen aus Allioni's Schrift, und Anm. von K. Weigel, Leipzig 1796.

Pellegrue, Stadt und Cantonsort im Bezirke la Reolle, Departement Gironde (Frankreich); hat 1900 Einwohner.

Pelopidas, Sohn des Hippokletos, nächſt Epaminondas Schöpfer der Hegemonie Thebens; reich, vornehm, von edlem Charakter, höchſt wohlthätig.

Peloponneſos, 1) früher Apia, Pelasgia, Ägialea, Argos, der ſüdlichſte und wichtigſte Theil Griechenlands, benannt nach dem Phrygier Pelops; Halbinſel (früher vielleicht Inſel), die nur durch den Iſthmus von Korinth mit dem nördl. Continent von Hellas zuſammenhing, von welchem es im Weſten der Erdenge durch den korinthiſchen, im Oſten durch den ſaroniſchen Buſen getrennt wurde. Andere Meerbuſen waren der argoliſche, vom myrtoiſchen, der lakoniſche und meſſeniſche,

vom mittelländiſchen, und der kypariſſiſche, vom ioniſchen Meere gebildet. Die Halbinſel enthielt 6 Landſchaften: Arkadia, Lakonike, Meſſenia, Elis, Achaia, Argolis. Sie war Gebirgsland (Hauptgebirgsknoten der Berg Kyllene); von dieſen an Arkadiens nordöſtlicher Grenze ausgehend, verbunden durch eine Reihe niedriger, felſiger Gebirge auf dem Iſthmus, mit den nördlichen Bergen, durchziehen die Gebirge die Halbinſel nach allen Richtungen, erſtrecken ſich oft bis weit ins Meer, geben dadurch der ganzen Küſte eine eigenthümliche, ausgezackte, einem Platanusblatte ähnliche Geſtalt, und bilden eine große Menge Vorgebirge und Buſen. Die wichtigſten Gebirge ſind: Apeſantos, Artemiſion, das Boreiongebirge, der Kyllene, Ithome, Parthenion; bemerkenswerthe Vorgebirge: Akritas, Chelonates, Araxon, Skyllenon, Malea, Tänarion. Reiche Fruchtbarkeit bezeichnete ſie, wichtiger Handel und Gewerbe nur zum Theil, vorzüglich zu Korinth und Sikyon. 2) (ſeit dem Mittelalter Morea), Halbinſel im Süden der europäiſchen Türkey, mit dem Feſtlande durch die Meerenge von Korinth zuſammenhängend, ſonſt umfloſſen von dem mittelländiſchen Meere, welches nördlich die beträchtlichen Meerbuſen von Korinth und Patras, weſtlich die von Chiarenza und Arkadia, ſüdlich die von Koron und Kolokythia, weſtlich die von Nauplia und Ägina bildet; hat 402¼ (n. And. nur 360) Q. M., und nach älteren Angaben 460,000 (einſchließlich gegen 20,000 Türken), nach Neueren nur 300,000 Einwohner; iſt im Inneren ziemlich gebirgig durch das Maina- und mehrere andere unbenannte Gebirge, welche viele Vorgebirge (Matapan, ſüdlichſtes von ganz Europa, Malea, Skyllo, Papas, Korneſe, Konello, Gallo u. a.) bilden, doch auch reich an fruchtbaren Thälern und Ebenen (von Tripolitza, Argos, Korinth, Alai, Niſſy, Miſtra u. a.), nicht ſehr reichlich (durch im Sommer zum Theil vertrocknende Flüſſe) bewäſſert (Ryfo, Baſilipotamo u. e. a., die häufige Moräſte bilden); hat angenehmes, im Sommer heißes, nicht immer geſundes Klima (vielleicht in der alten Zeit durch Reichthum an Bäumen noch angenehmer); wird als ein zwar natürlich ſehr reiches, aber auch ſehr in der Cultur vernachläßigtes Land beſchrieben. Unter der türkiſchen Herrſchaft wurde der Ackerbau ſehr wenig getrieben, doch trägt das Land Überfluß an Getreide aller Art, Reis, Öhl, Wein, Feigen u. a. Südfrüchte (Alles von der beſten Beſchaffenheit), Korinthen, Baumwolle, Flachs u. ſ. w. Ferner findet man Gummi Tragant, Galläpfel, Kermes, Maulbeerbäume und zieht Vieh (Rinder, Schafe, doch nur mit mittelmäßiger Wolle, Ziegen, bey allen mit Gewinn von vortrefflichem Käſe, Eſel, Pferde), Seidenraupen, Bienen u. and. mehr. Der Kunſtfleiß war früher ganz unbedeutend, etwas Seidenſpinnerey, Baumwollenweberey und Fabrikation von Eiſenwaaren war das Einzige. Beſſer wurde der Fiſchfang, die Schifffahrt und der Handel betrieben. Letzterer beſchäftigte ſich mit Ausfuhr der Landesproducte, von Häuten, roher und bearbeiteter Seide, Honig, Wachs, Getreide, Öhl u. ſ. w., und erſtreckte ſich über alle Länder am mittelländiſchen Meere und noch weiter. Die griechiſchen Einwohner, unter türkiſcher Herrſchaft ſehr gedrückt, haben ſich von jeher lieber der Viehzucht als dem Ackerbau ergeben. Die Jahre des griechiſchen Freyheitskampfes ſind für dieſen geſegneten

Erdſtrich ungemein verderblich geweſen.

Pelops, Sohn von Tantalos in Lydien und Euryſthanaſſe (Klytia, Dione, Euryanaſſa). Einſt kehrten die Götter bey Tantalos ein. Dieſer, um ihre Allwiſſenheit zu prüfen, zerſtückte ſeinen Sohn P. und ſetzte ihn gekocht den Göttern vor. Demeter verzehrte gierig die Schulter; allein Zeus merkte den Betrug, befahl die Stücke wieder in den Keſſel zu werfen, woraus ihn Klotho lebend hervorzog. Die fehlende Schulter ergänzte Zeus durch eine elfenbeinerne. Nach Pindar hatte ihn Zeus als ſchönen Knaben entführt, damit er, wie Ganymedes, die Göttertafel bediene. Allein in Folge eines unwürdigen Benehmens ſendete ihn Zeus wieder auf die Erde, als eben Krieg zwiſchen Troern und Lydiern war. P. half dieſen, wurde aber von jenen vertrieben, worauf er mit großen Schätzen nach der Halbinſel wanderte, welche ſpäter nach ihm Peloponneſos genannt wurde. Hier gewann er Hippodameia und das Reich ihres Vaters und wurde durch ſie Vater von Atreus und Thyeſtes, von Anderen noch des Alkathoos, Pleiſthenes, Chryſippos u. And. Seine Untreue veranlaßte ſeine Gemahlin, ihre Söhne zur Ermordung des P. zu reizen. Dieſes mißlang, und ſie floh oder gab ſich den Tod. P. ſtand in großem Anſehen. Man nannte ihn den Stifter der olympiſchen Spiele, die er jedenfalls erweiterte. Im Haine zu Olympia hatte er nach ſeinem Tode einen großen Tempel, worin ihm jährlich geopfert wurde. Herakles ſtiftete ihm einen Altar. Aus ſeinen Gebeinen ſollte das Palladium entſtanden ſeyn; auch ſollte Troja ohne ſein Schulterblatt nicht erobert werden können.

Pelote, 1) Vorkehrung, wo durch einen rundlichen Wulſt ein vordringender Theil zurückgehalten werden ſoll; 2) bey Pferden die Bläſſe am Kopf; 3) (Pelotte), ein kleines Rennſchiff.

Peloton (fr.), 1) in einigen Armeen das, was in anderen Zug oder halbe Diviſion iſt; in anderen: 2) Unterabtheilung eines Zuges, meiſt die Hälfte desſelben. In erſterem Sinne **Pelotonfeuer**, gleichzeitiges Feuer nach Commando eines oder gewöhnlich mehrerer Züge auf einmahl. Das Pelotonfeuer ward zuerſt von Guſtav Adolph angewendet und trug durch das Ungewöhnliche und Überraſchende ſehr weſentlich zum Gewinn der Schlachten bey Leipzig und Lützen bey.

Peluſion (hebr. Sin, arab. Tineh), öſtl. Stadt Unter-Ägyptens, wichtigſte Grenzfeſtung nach Arabien zu, zwiſchen großen Moräſten, an der Oſtſeite der nach ihr genannten, der peluſiſchen Nilmündung, 20 Stadien vom Meere.

Pelvour de Vallouiſe (P. de Valloiſſe), höchſte Bergſpitze in Frankreich, Spitze der cottiſchen Alpen im Departement Oberalpen; hat 13,236 Fuß.

Pelz, 1) die mit dichten weichen Haaren bekleidete Haut der Thiere; 2) dieſe Haare ſelbſt; 3) die ſämmtliche Wolle, welche von einem Schafe geſchoren worden iſt; 4) ein Fell, welches ſo gahr gemacht iſt, daß die Haare darauf ſtehen geblieben ſind; 5) ein Kleidungsſtück gemeiner Leute, welches den ganzen Leib oder den größten Theil desſelben bedeckt, aus Pelzwerk, beſonders aus Schafpelzen, verfertiget iſt, die Lederſeite nach Außen gekehrt u. mit keinem anderen Stoffe überzogen iſt; 6) ein den Leib bedeckendes Kleidungsſtück, welches mit Pelzwerk gefüttert, oder auch nur verbrämt iſt; 7) ein Überzug

von in einander verwachſenen oder zufällig vereinigten Dingen; 8) ſo v. w. Haut oder Leib.

Pelzel (Franz Martin), geboren zu Reichenau in Böhmen 1735, Profeſſor der böhmiſchen Literatur an der Univerſität Prag; ſtarb 1801. Schriften: Kurzgefaßte Geſchichte der Böhmen, von den älteſten bis auf die neueſten Zeiten, Prag 1774, 4. Aufl., 2 Bde. 1819; Abbildungen böhmiſcher und mähriſcher Gelehrten und Künſtler, nebſt kurzen Nachrichten von ihren Leben u. Werken, 4 Bde., ebend. 1777—82; Kaiſer Karl IV., König von Böhmen, 2 Bde., ebend. 1780, 1781; Apologie des Kaiſers Karl IV., ebend. 1782; (mit Joſeph Dobrowsky) Scriptorum rerum Bohemicarum, 2 Bände, ebend. 1784; Böhmiſche, mähriſche und ſchleſiſche Gelehrte und Schriftſteller aus dem Orden der Jeſuiten, von Anfang der Geſellſchaft bis auf gegenwärtige Zeit, ebend. 1786; Lebensgeſchichte des böhmiſchen Königs Wenzeslaus, 2 Bde., ebend. 1788, 1790.

Pelz-käfer (dermestes L.), Gattung aus der Familie der Aaskäfer; die Fühler ſind halb ſo lang als das Bruſtſchild, die Kolbe davon iſt groß, oval, zuſammengedrückt.

Pembroke, 1) Shire in Südwales (England), am Kanal von Briſtol und dem iriſchen Meere; hat 28⅖ (25½) Q. M.; iſt gebirgig, hat jedoch auch fruchtbares Acker- und Wieſenland, kalkige und klippige Küſten mit den Vorgebirgen Gowens-Point, Davids-Head u. a., und mehreren Buchten und Hafen (Bri des Bai, Milfordhaven); Fluß: Tivy. Einwohner, zwiſchen 60—70,000, treiben Viehzucht, Fiſcherey, Bergbau (auf Steinkohlen und Eiſen), Handel mit Fiſchen, Vieh und Steinkohlen. 2) Hauptſtadt hier, Borough am Milfordhaven; hat Schloß, Freyſchule, 2000 Einw., welche Handel (auf 200 eigenen Schiffen) mit Briſtol u. Irland treiben.

Penacova, Villa am Mondego in der Correiçao de Coimbra der Provinz Beira (Portugal); hat 2600 Einwohner.

Penafiel, 1) Partido in der ſpaniſchen Provinz Valladolid; 2) Hauptort darin, Villa am Duraton; hat Schloß, 4 Kirchen, 3600 Einwohner, zugleich Hauptort einer Burggrafſchaft. 3) (Penafial), Correiçao in der portugieſiſchen Provinz Entre Minho e Douro; hat 15,000 Einw.; 4) Ciudade hier; hat Pfarrkirche, Klöſter, Hoſpital, Armenhaus, 5000 Einwohner; hatte einſt auch einen Biſchof.

Penalora, höchſte Spitze des Guadarramagebirges in der Provinz Segovia (Spanien); hat 2834 F. Seehöhe. **Penamaçor**, Villa auf der ſpan. Grenze in der Correiçao de Caſtellobranco der Provinz Beira (Portugal); hat Befeſtigung, Schloß, mehrere Kirchen und Klöſter, Hoſpital, Armenhaus, 2500 Einw.

Penaten (Penates, dii patrii), römiſche Götter, die dem Hauſe und dem Lande Alles gaben, was man zum Unterhalt für nöthig hielt. Als Hausgötter waren ſie ſo v. w. Laren.

Pence (Peny), engliſche Scheidemünze, ehemahls von feinem Silber, größtentheils ſehr ſauber geprägt, von der Größe eines Silberdreyers, jetzt von Kupfer, 1 Loth ſchwer, mit dem Bilde der Britannia, 12 = 1 Schilling, alſo = 7½ Pfennig.

Pendel (pendulum), ein ſchwerer Körper, der an irgend einer Stelle, die nicht mit ſeinem Schwerpunkte übereinkommt, an einem feſten Punkte ſo aufgehängt iſt, daß er um dieſen ſich frey drehen oder ſchwingen kann.

Pendleton, 1) Grafſchaft im Staate Kentucky (Nord-Amerika), bewäſſert vom Liking; bringt Weizen, Tabak, vieles Holz. Einw.: 3100. Hauptort: Falmouth, mit 150 Einwohn. 2) Grafſchaft in Virginia, durch die Alleghany- und Jackſonsgebirge gebirgig; hat 5000 Einw. Hauptort: Franklin, mit 200 Einwohnern. 3) Diſtrict in Süd-Carolina, an Nord-Carolina und Georgia grenzend; hat gegen 30,000 Einwohner, darunter 4700 Sklaven; gebirgig durch die Alleghany (Spitze: Table 4300 Fuß), bewäſſert durch die Saluda und den Tugaloo; bringt viele Metalle. 4) Hauptort darin.

Penedo, Villa in der braſiliſchen Provinz Alagoa, einige Meilen über dem Ausfluſſe des St. Francisco; hebt ſich immer mehr, treibt auf dem Fluſſe lebhaften Handel, wird (einſchließlich des Kirchſpieles) von 12,000 Menſchen bewohnt.

Penelope (**Penelopeia**), Tochter von Ikarios und Periböa (Polykaſte, Derodoche, Aſterodia), Gemahlin des Odyſſeus, Mutter des Telemachos, ſchön, geiſtreich, tugendhaft. Es warben um ſie viele Freyer, nachdem ſich die falſche Nachricht von des Odyſſeus Tod vor Troja verbreitet. Allein vergebens. Alle hielt ſie ſchlau hin, indem ſie ihre Hand zu vergeben verſprach, wenn ſie ein großes Gewebe, als Leichengewand für Laërtes, vollendet haben würde. Daran arbeitete ſie des Tages zwar, aber des Nachts trennte ſie es wieder auf, bis eine Dienerin dieſe Liſt den Freyern verrieth.

Penetrant (v. lat.), durchdringend, ſcharfſinnig, durchſehend. **Penetration**, das Eindringen, Durchdringen. **Penetriren**, durchdringen, durchſchauen.

Peniche, Villa in der Correiçao de Alcobaça in der Provinz Eſtremadura (Portugal); liegt auf einer Halbinſel, iſt befeſtiget, hat Citadelle, Fort auf dem Vorgebirge Carvoeiro (**Ponta de P.**), mehrere Kirchen und Klöſter, Hoſpital, Armenhaus, Hafen, 4500 Einwohner.

Penig, 1) (**Penig-Penig**), gräflich ſchönburgiſche Herrſchaft unter königlich ſächſiſcher Hoheit; beſteht aus den Herrſchaften Vorderglauchau, P. und Wechſelburg; iſt $4\frac{1}{2}$ Q. M. groß, mit 20—22,000 Einwohnern (vgl. Schönburg). 2) Herrſchaft darin, an der Mulde; hat 9000 Einwohner. 3) Hauptſtadt hier, an der ſchneeberger Mulde; iſt Amtsſitz, hat Schloß, Kattunfabriken, Papiermühle, 3100 Einwohner.

Peniſa, Villa in dem Governo de Denia der Provinz Valencia (Spanien); baut die beſten Roſinen der Provinz, hat 3200 Einwohner. **Peniscola**, 1) Govierno in der Provinz Valencia (Spanien), an der Küſte gelegen. 2) Hauptſtadt darin, Ciudade auf einer Landzunge im mittelländiſchen Meere; hat einige Befeſtigung, Caſtell, kleinen Hafen, Fiſcherey, etwas Handel, 2300 Einwohner. 3) Vorgebirge bey dieſer Stadt, Ausläufer der iberiſchen Bergkette.

Penn (Wilhelm), einziger Sohn Wilhelm P.s, Viceadmirals von England, geboren 1644 zu London; ſtudirte zu Oxford und zeigte ſchon hier Hang zum zurückgezogenen Leben und Separatismus, reiſte dann nach Frankreich, wurde auf der Rückkehr nach Irland verſchlagen, wo eine Verſammlung von Quäkern, deren Frömmigkeit und demüthiges Benehmen, nebſt den Verfolgungen, die ſie gerade damahls zu erdulden hatten, einen ſo lebhaften Eindruck auf ihn machte, daß er als Quäker nach England zurückkam, ſich nach deren Weiſe benahm und ſeinen Vater dadurch

ſo erzürnte, daß er ihn aus dem Hauſe ſtieß. Er fing nun 1668 an zu predigen, machte viele Proſelyten, beſonders unter den Frauen. Auch der Patriarch Georg Fox kam nach London, um ihn zu ſehen. Seiner Predigten und Schriften wegen wurde er zwey Mahl verhaftet und ins Gefängniß geworfen. Zum zweyten Mahl wurde er, obgleich die Jury ihn freygeſprochen hatte, der Koſten wegen in der Haft behalten und würde, da er ſich weigerte, die Koſten zu erlegen, nicht entlaſſen worden ſeyn, wenn ſein Vater nicht heimlich für ihn bezahlt hätte. P. und Fox beſchloſſen, Miſſionen in fremde Länder zu ſchicken, ſie ſelbſt aber ſchifften ſich nach Holland ein. Ihre Bemühungen hatten in Amſterdam einen glücklichen Erfolg, weniger in Deutſchland. P. kehrte auf die Nachricht von der Krankheit ſeines Vaters wieder nach England zurück, ſöhnte ſich mit ihm aus und erhielt bey deſſen Tod ein beträchtliches Vermögen. Er heirathete nun eine ſehr ſchöne Frau, änderte aber nichts in ſeiner Lebensweiſe. 1678 erließ das Parlament ſehr ſtrenge Maßregeln gegen die Katholiken, wodurch P. veranlaßt wurde, mit großem Eifer die Gewiſſensfreyheit zu vertheidigen. Er machte ſich dadurch viele Feinde und kam ſogar in den Verdacht, ein heimlicher Katholik zu ſeyn. Sowohl dadurch, als durch ſeinen achtungswürdigen Charakter hatte er ſich die Gunſt des Königs Karl II. erworben, bey dem und deſſen Nachfolger Jakob II. er in großem Anſehen ſtand. Dieſer war ihm dazu behülflich, daß er 1680 für ſeine Schuldforderung von 16,000 Pfund Sterling an die Regierung ein großes Landgebieth in Nord-Amerika am Delaware als Eigenthum unter engliſcher Hoheit erhielt. Hier gründete er einen Staat, in welchem Glaubensfreyheit in vollſtem Sinne herrſchte und jeder Unterſchied der Stände verbannt war. Er ſandte ſogleich zwey Schiffe mit Anſiedlern aus England und Schottland, mit allen Erforderniſſen zum Anbau aufs reichlichſte verſehen, öffnete allen, die wegen religiöſer oder politiſcher Meinungen Verfolgungen erlitten, eine ſichere Freyſtätte daſelbſt und ging 1682 ſelbſt dahin, um die Verfaſſung zu entwerfen, die ſpäterhin die Grundlage der Conſtitution der nordamerikaniſchen Freyſtaaten geworden iſt. Billigkeit und Gerechtigkeit waren die Grundlagen der Verfaſſung. Er kaufte den wilden Bewohnern des Landes die Landgebiethe ab und ſchloß mit den angrenzenden Völkern Bündniſſe, die ſie gegen alle Beeinträchtigung ſicherten, und gründete Philadelphia. Er kehrte ſpäter nach England zurück und bemühte ſich, ſeinen Glaubensgenoſſen Duldung und Schutz zu verſchaffen. Das wollte ihm aber nicht ſogleich gelingen, denn das Parlament verfolgte die Quäker unerbittlich. Endlich drang er unter Wilhelm's III. Regierung mit ſeinen Bemühungen völlig durch. Dagegen wurde ihm ſeine Anhänglichkeit an Karl II. und Jakob II. zum Verbrechen gemacht und er beſchuldiget, mit den Stuarts in geheimen Verbindungen zu ſtehen. Er mußte ſich 1693 deßhalb vor Gericht ſtellen, woſelbſt er ſich aber ſo wohl vertheidigte, daß ſeine Unſchuld völlig erwieſen ward. Dieſer Beſchuldigungen wegen war ihm ſogar die Regierung ſeiner Colonie genommen worden, die er aber 1696 zurückerhielt. Jetzt lebte er mehrere Jahre in England in großer Zurückgezogenheit, um ähnliche Angriffe zu vermeiden; 1699 reiſte er abermahls nach Amerika, um daſelbſt die Einrichtung ſeiner

Colonie, die er in der ſchönſten Blüthe fand, zu vollenden. Nach ſeiner Zurückkunft verehelichte er ſich zum zweyten Mahl, und dann machte er eine Reiſe nach Holland und Deutſchland in den Angelegenheiten der Quäker. Auch die Königin Anna war ihm ſehr gewogen und wünſchte ihn in ihrer Nähe zu haben, doch zog er die Abgeſchiedenheit vor, um ſich ungeſtört der Sorge für ſeine Gemeinde widmen zu können. 1712 verkaufte er ſein Eigenthumsrecht von Pennſylvanien für 280,000 Sterling an die Krone. Dann lebte er noch einige Jahre zu Rushamb in Buckinghamſhire und ſtarb 1718.

Pennal (v. lat.), 1) eine blecherne, hölzerne oder pappene längliche Büchſe, die Schreibfedern darin bey ſich zu führen; 2) ein neu angekommener Student, oder ein Schüler; 3) Büchſe zu Zündlichtern, aus ſtarkem Rindsleder zuſammengenäht und mit einem Deckel gegen den Regen geſchützt.

Pennant (Thomas), geboren zu Downing in Flintſhire; widmete ſich zwar 4 Jahre lang dem Studium der Rechte, faßte aber bereits in früher Jugend eine beſondere Vorliebe für Ornithologie und dann auch für Naturgeſchichte überhaupt, ſpäter für Alterthümer. Er machte eine Menge Reiſen in mehrere Länder Europa's; die Zwiſchenzeit brachte er auf ſeinem Landgute in Unabhängigkeit zu; 1771 erhielt er von der Univerſität Oxford ein Ehrendiplom als Doctor der Rechte; ſtarb 1798 in ſeinem Geburtsorte. Unter ſeinen Schriften ſtehen einige in großer Achtung.

Penne, 1) Marktflecken und Cantonsort im Bezirke Villeneuve d'Agen, Departement Lot u. Garonne (Frankreich); hat 1600 (mit Kirchſpiel 6400) Einwohner. 2) Stadt, am Aveiron, im Bezirke Gaillard, Departement Tarn; hat Eiſenminen, 2000 Einwohner.

Penninus, vom galliſchen Worte Pen (Pin), d. i. Zinne, Spitze, Gott der alten Gallier, der auf den höchſten Alpen verehrt wurde, die wahrſcheinlich deßhalb die penniniſchen heißen. Auf dem Penninus mons (dem jetzigen großen Bernhardsberge) hat man eine Bildſäule des P. mit einer Inſchrift gefunden, ein nackter Jüngling mit offenem Munde und erhobener Rechte.

Pennſylvania (P.-en), Staat aus der nordamerikaniſchen Union, zwiſchen den Staaten Neu-York, Neu-Jerſey, Delaware, Maryland, Virginia, Ohio und dem Erieſee, wird ſeiner Größe nach verſchiedentlich zu 1177, 2180½, 2204, vielleicht am richtigſten zu 2086 Q. M. angegeben. Der Boden iſt nach der Küſte zu aufgeſchwemmtes, zum Theil ſandiges, in der Mitte durch die Appalachen und ihre Zweige mehr oder weniger gebirgiges und hier ziemlich waldiges Land; Bewäſſerung geben der Delaware (Nebenflüſſe: Bighbuſch, Broad-Head, Lehigh u. a.), die Susquehannah (Nebenflüſſe: Clearfield, Sinnemahoning, Sugarkrik, Buttermilkkrik u. a.), Ohio (deſſen beyde Quellenflüſſe hier ſind) und einige Kanäle. Das Klima iſt nach Verhältniß der Lage ziemlich rauh, wenn auch im Sommer ſehr heiß, die Witterung, nahmentlich im Winter, ſehr abwechſelnd. Die Einwohner, deren 1790 434,400 waren, 1820 aber 1,047,900, mögen jetzt 1,200,000 betragen, und ſind Engländer und Deutſche der Hauptzahl nach (jene zu ⅔, dieſe zu ⅙ des Ganzen), dann aus anderen europäiſchen Ländern Abſtammende, die, wenn auch nicht in Sitten, Gebräuchen und Sprache, doch in der Liebe zum Vaterland einander gleich ſind, durch Fleiß und

Thätigkeit ſich auszeichnen, im Ganzen Luxus lieben und hinſichtlich der Religion, wie in ganz Nordamerika, völlige Freyheit haben. Sie beſchäftigen ſich mit Ackerbau, der ſehr blühend iſt, vorzüglich in den öſtlichen Provinzen, durch eine Ackerbaugeſellſchaft unterſtützt wird, und beſonders reichlich guten Weizen, außerdem Mais, Roggen und anderes Getreide, auch Hirſen, Flachs, Hanf, Kürbiſſe bringt; mit Gartenbau, Obſtbau (Äpfel und Pfirſchen), mit Viehzucht (Pferde engl. Raçe, Rindvieh, mit Gewinn von Butter und Käſe, auch zur Ausfuhr nach Weſt-Indien, Schweine, Federvieh, beſond. Truthühner, Bienen). Die Natur bringt vieles Laub- (weniger Nadel-) holz, darunter Wallnußbäume, Eichen (in wohl 20 Arten), Kaſtanien, Birken, Gleditſchien, Zuckerahorn, Tulpenbäume, Magnolien, Annonen u. v. a., vielerley Wild, ſelbſt Kaguare, Luchſe, Wölfe, Bäre, Füchſe, Hirſche, Rehe, Biber, Fiſchottern, Muskusratten, Wandertauben, Feldhühner mehrerer Arten, Maisdiebe, Ochſenfröſche, Muskiten u. ſ. w. Die Gewäſſer ſind reich an ſelbſt noch nicht beſtimmten Arten von Fiſchen, vorzüglich vielen wohlſchmeckenden. Die Gebirge bringen Eiſen und Steinkohlen in überreichlicher Menge, ferner Kupfer, Bley, Waſſerbley, eben ſo Demantſpath, Marmor und andere Nutzſteine, Salz (doch für den Staat nicht hinreichend), Bergöhl. Der Kunſtfleiß iſt anſehnlich und ſehr im Wachsthume begriffen; er verarbeitet Wolle und bereitet Flachs, Baumwolle (ſeit dem Frieden 1815 ſehr in Abnahme), Leder, Papier, Zucker, Tabak, Branntwein, Holzwaaren, Metallgeräthe (beſonders von Eiſen) u. a. m. Der Handel iſt nicht unbedeutend und vertreibt die Landesproducte und Fabrikate, ſo wie die eingebrachten Waaren eben ſowohl ſee- als landwärts; einige ſchiffbare Flüſſe, ſo wie der Eriſee, einige Häfen, immer mehr gute Landſtraßen und Kanäle, mehrere Banken, Poſten und Märkte erleichtern den Verkehr. Die Staatsverfaſſung iſt demokratiſch und ſtützt ſich auf eine Conſtitution von 1790. Die Generalverſammlung beſteht aus der Kammer der Repräſentanten (jährlich neu aus wenigſtens 21jährigen, 3 Jahre anſäßigen und ſteuerbaren Einwohnern gewählt), die die Zahl 100 nicht überſteigen ſollen, und aus dem Senate, der höchſtens ⅓, wenigſtens ¼ von jener Zahl ſtark ſeyn muß, und deſſen Mitglieder wenigſtens 24 Jahre alt und 4 Jahre Staatsbürger geweſen ſeyn müſſen, und jährlich zu ¼ erneuert werden. Die Generalverſammlung tritt am 1. December zuſammen und hält öffentliche Sitzungen. Die höchſte vollziehende Gewalt hat der Gouverneur (wenigſtens 30 Jahre alt, ſeit 7 Jahren anſäßig); er commandirt zu Waſſer und zu Land, erwählt Staatsbeamte, kann Strafen (nur bey Staatsverbrechen nicht) erlaſſen. Das Wappen iſt ein dreyfach verſchränktes Schild, unten 3 Garben in Blau, in der Mitte ein Pflug in Gold, oben ein voll ſegelndes Schiff in Silber; Schildhalter ſind 2 Pferde, oben ſchwebt ein Adler; unten ſtehen die Worte: virtue liberty and independence. Dem Gouverneur zu Hülfe iſt ein Staatsſecretär mit einem Gehülfen. Eintheilung: in mehr als 50 Grafſchaften, hier befehlen ein Sherif u. Coroners, welche nur auf 3 Jahre ihr Amt verwalten; außerdem hat jede Grafſchaft ihre beſonderen Abgabeneinnehmer u. jede Ortſchaft 2 Armenaufſeher, 2 Wegeaufſeher, 1 Conſtabler, die Boroughs ihren ordentlichen Magiſtrat. Die

Geſetze ſind meiſt die engliſchen, ebenſo ſind auch die Gerichtshöfe eingerichtet. Die Finanzen des Staates werden als blühend dargeſtellt. Die Militärmacht ſteigt und fällt mit der Bevölkerung, 1821 betrug ſie 115,300 Mann in 9 Diviſionen, jede mit einem Generalmajor.

Penny-poſt, in London eine Poſt, welche Briefe und kleine Packete nach den verſchiedenen Theilen der Stadt befördert.

Penobſcot, 1) Fluß im nordamerikaniſchen Staate Maine; entſpringt aus 2 Quellenflüſſen, vergrößert ſich durch den Metawamkog, Pascatagui u. a., bildet gegen das Ende ſeines Laufes viele Inſeln, hat einen bedeutenden Waſſerfall und wird ober- und unterhalb desſelben befahren. 2) Bai vor der Mündung desſelben, am atlantiſchen Meere; enthält mehrere Inſeln und kleinere Baien. 3) Kleines Gebirge ebendaſelbſt, weſtlich vom Fluſſe. 4) Stadt in der Grafſchaft Hancock des genannten Staates, an der Bai gelegen; hat gute Schifffahrt und Fiſcherey, 1400 Ewhr. 5) Grafſchaft in demſelben Staate, vor 1816 Theil der Grafſchaft Hancock; hat 492¼ Q. M., noch vieles wüſte liegendes und waldiges Land, von mehreren Zuflüſſen des Fluſſes P. bewäſſert, gegen 14—15,000 Ewhr. 6) Indianiſcher Volksſtamm hier, am Fluſſe gl. Nahmens, nicht 300 Köpfe mehr ſtark, katholiſchen Glaubens, zwar ſeßhaft, aber doch vorzüglich Jagd und Fiſcherey liebend.

Penrhyn (Penryn), Inſelgruppe im ſtillen Meere, unter dem 9° ſüdl. Br. und 219° 54′ der L. Die Inſeln ſind niedrig, bringen Palmen, beſonders Kokos, gut bevölkert von rüſtigen Schiffern, die faſt nackt gehen und Spieße von Kokosholz führen, und ſtarke Striemen und Furchen auf ihrem Leibe haben. Entdeckt vom Capitän Sever 1787, beſucht von Kotzebue 1816.

Penroſe (Thomas), geb. 1743 zu Newbury. Zartheit des Ausdruckes und Einfachheit der Sprache empfahlen ſeine Elegien. Einen kühnen Schwung nahm P.s Phantaſie in ſeinen Flights of Fancy (1775). Seine Gedichte, zu London 1781 geſammelt, befinden ſich auch, nebſt einer Biographie des Dichters, im 11. Bde. der Andersonſchen Sammlung. Mehrere dieſer Gedichte ſind von Koſegarten in ſeinen Denkwürdigkeiten aus dem Leben britiſcher Dichter ins Deutſche übertragen worden. P. ſt. 1779.

Penſa, 1) Gouvernement in ruſſiſch Aſien, an Nishegorod, Sänbirsk, Saratow und Tambow grenzend, früher einen Theil Kaſans bildend, hat 777$\frac{7}{10}$ Q. M., ſanfthügeliges Land, mit meiſt gutem, hier und da moraſtigem Boden, reichlich durch kleine Gewäſſer, P., Sura, Mokſcha, Wiſcha u. a. (zuſammen 325 Flüßchen) befeuchtet, mit mildem u. geſundem Klima, bringt überflüßig Getreide, Gartengewächſe, einiges Obſt, viele Waldbeeren, Hanf, Flachs, einige Handelskräuter, Zuchtvieh, Speiſewild (Hirſche, Rehe), Raub- und Pelzwild (Bäre, Wölfe), vieles Federvieh und Fiſche. Der Kunſtfleiß iſt nicht unbedeutend, man fertigt Tuch, Seife, Leder, Leinwand, Eiſenwaaren, Tapeten, Teppiche, Branntwein u. m. Der Einwohner rechnet man auf 1 Million 100,000 (n. And. nur 8—900,000) und zwar Ruſſen, Mordwinen, Tataren. 2) Kreis darin, in der ſüdlichen Hälfte gelegen; hat 46 Q. M., gegen 70,000 Ewhr., gute Bewäſſerung. 3) Hauptſtadt der Provinz und des Kreiſes, mit der ſtatthalterſchaftlichen Behörde und einem Biſchofe; liegt am Einfluſſe der P. in die Su

ra, hat ſchöne Kathedrale, 11 andere Kirchen, 2 Klöſter, Hoſpital, Gymnaſium, griechiſches Seminar, Fabriken in Leder, Leinwand, Seife, bedeutende Fiſcherey, gegen 12,000 Einwohner.

Penſacola, 1) Stadt am atlantiſchen Meere in dem nordamerikaniſchen Staate Florida (Weſt Florida); hat den oberſten Gerichtshof von Weſt-Florida, anſehnlichen Handel, Fort (Bavancas), gegen 2000 Ewhr. 2) Bai vor dieſer Stadt; hat 3 Meilen Länge, 1½ Meile größte Breite, Schutz vor allen Winden und vor ſich die lange, ſchmale Inſel Santa Roſa. **Penſchinskiſcher Meerbuſen**, Theil des ochotsk. Meeres (ruſſ. Aſien); drängt ſich zwiſchen dem Feſtlande, Sibirien und der Halbinſel Kamtſchatka ein, theilt ſich wieder in die Buſen **Penſhinkaja** und Iſchinskaja.

Penſee (fr.), 1) das franzöſiſche Vergißmeinnicht, deutſch das Stiefmütterchen; 2) ein Violett, welches in das Rothbraune fällt, ähnlich der Farbe der Stiefmütterchen.

Penſion (v. lat. u. fr.), 1) Bezahlung; bey den Römern der Steuern, des Miethzinſes, der Intereſſen; 2) Jahreslohn; 3) Koſtgeld; 4) ein Jahrgehalt, welcher einem vormahligen Diener entweder aus Anerkennung ſeiner geleiſteten Dienſte, oder einem, der nicht gedient hat, aus Gnade gezahlt wird.

Penſum (lat.), 1) eigentlich das Ab- oder Zugewogene. Daher 2) tägliche Aufgabe, und überhaupt 3) ſo v. w. Verrichtung.

Pentameter (gr.), d. i. fünffüßiger Vers, Vers von zwey gleichen Hälften aus dritthalb Daktylen (zwey Archilochiſchen Verſen) beſtehend, zuerſt von den Elegikern in Verbindung mit dem Hexameter gebraucht, um durch den gleichförmigen Gang des P.s die Spannung des Hexameters aufzulöſen und gelaſſener zu ſchließen. Statt der beyden Daktylen in der erſten Hälfte läßt der P. auch Spondeen zu. Die beyden Halbverſe ſind durch einen unveränderlichen Einſchnitt ſcharf geſchieden.

Pentandrie (Pentandria), 1) 5. Klaſſe des Linn. Syſtemes, durch androgyniſche Blüthen, mit 5 nirgends mit einander, oder mit dem Piſtill, verwachſenen Staubfäden ausgezeichnet. 2) Ordnungen mehrerer Klaſſen des genannten Syſtemes, ſo: die 2. Ordnung der Monadelphie, 1. der Diadelphie, 5. der Monöcie, 5. der Diöcie, mit 5 dem Charakter der betreffenden Klaſſen gemäß ſich verhaltenden Staubfäden.

Pentateuch (v. gr.), 1) Band oder Werk aus 5 Büchern beſtehend; vornehmlich 2) (hebr., Thorah, Chamuſchin), bey den Kirchenvätern Nahme der Schriften Moſes.

Pentathlon (gr.), der Inbegriff der 5 Übungen (Dromos, Diskos, Halma, Pale, Pygme), die Jemand (**Pentathlos**) zuſammentrieb und ſo an den Nationalfeſten den Preis zu erhalten ſuchte; der Römer Quinquertium.

Pentheſileia, Amazonenköniginn.

Penthievre, Nebenlinie des Hauſes Bourbon. Merkwürdig iſt: Ludwig Johann Maria von Bourbon, Herzog von P., geb. zu Rambouillet 1725, Sohn des Grafen von Touloufe, Enkel Ludwig's XIV.; ward nach erſterem Tode Oberjägermeiſter, Gouverneur von Bretagne, ſpäter Großadmiral; ſt. 1793. Seine Tochter war die Herzogin von Orleans und Mutter des jetzigen Königs der Franzoſen Ludwig Philipp I.

Penzing, Dorf im Kreiſe unter dem Wienerwalde im Lande unter der Enns (Kaiſerth. Öſterreich); hat

große Fabriken in seidenen Bändern und Zeugen, Baumwollenwaaren u. Essig, 2000 Einwohner. **Penzlin**, Stadt im Kreise Wenden des Großherzogthumes Mecklenburg-Schwerin; Schloß, 1600 Einwohner.

Pera, 1) Vorstadt von Constantinopel, s. unter Galata; 2) s. unter Mallorka; 3) Königreich auf der Halbinsel Malakka (Hinter-Indien), auf der Westseite gelegen, ist gebirgig, wird bewässert vom Flusse P., bringt Reis, vieles Holz, Elephanten, Zinn, etwas Gewürz; 4) Fluß darin, bey seiner Mündung schiffbar; 5) Hauptstadt darin, an der Mündung jenes Flusses; hat Hafen, bedeutenden Handel.

Percales (franz.), rohe, ostindische Kattune.

Perceval (Spencer), geboren zu London 1762, 2. Sohn des Lord Holland; studirte zu Cambridge, ward Parlamentsglied und schloß sich unbedingt an die ministeriellen Maßregeln Pitt's an, ward deshalb Kronanwald, dann Generalprocurator. Nach Pitt's Tode 1806 verlor er letztere Stelle, kam nach Fox Tode 1807 in das Cabinet, wurde Kanzler der Schatzkammer des Herzogthumes Lancaster. Bey der ersten Frage wegen Emancipation der irländischen Katholiken erklärte er sich entschieden dagegen und brachte es durch seinen Einfluß besonders dahin, daß der Antrag nicht durchging. Das Benehmen Englands gegen Kopenhagen 1807 wird ihm besonders zugeschrieben, obschon er sich dagegen in mehreren Parlamentsreden zu verwahren suchte. Rühmen muß man, daß er sich bey den Verhandlungen über den Sklavenhandel als entschiedener Gegner dieses schändlichen Verkehres erklärte. Nach dem Tode des Herzogs von Portland wurde er erster Lord der Schatzkammer. Unter seiner Verwaltung, als erster Minister, fand die unglückliche Expedition nach Walchern Statt. P. hatte bey Leitung der Angelegenheiten das System von Pitt angenommen, doch gelang es ihm nicht, sich den Ruf seines großen Vorgängers zu erwerben. Den 11. May 1712 ward P. in dem Augenblicke, als er sich in das Parlament begeben wollte, von einem ehemahligen Handelsmäkler aus Liverpool, Billingham, mittelst eines Pistolenschusses getödtet, nicht sowohl polit. Ursachen, als Privatrache wegen, die dieser Mann einiger Zurücksetzungen halber gegen ihn hegte. Die britische Regierung gewährte seinen Hinterlassenen eine Pension von 5000 Pf. Sterling.

Percussion (v. lat.), Erschütterung, Stoß, Schlag.

Percussions-gewehr, eine Flinte, Büchse oder Pistole mit einem Percussionsschloß.

Perdikkas, wanderte etwa 100 Jahre nach Karanos mit seinen älteren Brüdern, Gauanes und Aeropos, Nachkommen des Temanos, also Herakliden, aus Argos in Makedonien ein, setzte sich am nördlichen Fuße des Bermios, also in der päonischen Landschaft Emathia fest und bemächtigte sich nach und nach auch des übrigen noch sehr eingeschränkten Makedoniens. Er gilt für den eigentlichen Stifter des makedonischen Reiches.

Perdrigon, mehrere Pflaumenarten.

Pereat (latein.), er gehe unter, er verderbe! vgl. Vivat.

Pereira, 1) Villa in der Correiçao de Coimbra; hat guten Mais- und Melonenbau, 2000 Einwohner. 2) (**P. de Susaõ**), Villa in der Correiçao de Feira; hat 2400 Einwohner. Beyde in der Provinz Beira in Portugal.

Perejaslow, 1) Kreis in der Statt-

halterſchaft Pultawa (europ. Rußland); hat Bewäſſerung durch den Dniepr und Trubeſch, fruchtbaren Boden, gute Weiden. 2) Hauptſtadt darin, am Einfluſſe der Alta in den Trubeſch; hat 10 Kirchen, darunter 1 Kathedrale, Kloſter, einige Befeſtigung, alte Citadelle, 8000 (nach And. nur 6000) Einwohner; ſonſt Reſidenz ruſſiſcher Fürſten. **Perekop**, 1) Landenge zwiſchen dem todten und dem faulen Meere, durch welche die Halbinſel Krimm (europ. Rußland) mit dem Feſtlande zuſammenhängt. 2) Meerbuſen, weſtlich davon, Theil des ſchwarzen Meeres; wird auf der einen Seite durch die Landzunge Srilgaſch (vom Feſtlande aus) geſchloſſen, auf der krimiſchen Seite aber durch 3) das Vorgebirge P. 4) Kreis in der Statthalterſchaft Taurien, am aſowſchen und ſchwarzen Meere gelegen; hat flaches Land, geringe Bewäſſerung durch Flüſſe, mehrere Salzſeen (Staroje-Kerleut-, Krasnoje-Oſero u. a.), zum Theil ungeſundes Klima. 5) (tatar. Or), Hauptſtadt desſelben, auf obiger Landenge; iſt durch einen Wall (von dem Siwaſch bis zum ſchwarzen Meer reichend) und durch eine Art von Citadelle (Perekop), ſo wie durch noch eine beſondere Burg, doch ſchwach, befeſtiget; hat Caſerne und nur wenige Häuſer, dagegen die einige Werſte davon liegende Vorſtadt, gegen 1000 Einwohner.

Peremysl (**Peremyſchl**), 1) Kreis in der Statthalterſchaft Kaluga (europ. Rußland); hat $26\frac{1}{18}$ Q. M. mit gegen 60,000 Einwohnern, vieles Laub- u. Nadelholz, bewäſſert von der Oka, Shisdra und anderen Flüſſen; 2) Hauptſtadt darin, an der Oka; hat 6 Kirchen, 2 Klöſter, 1400 Ew., Segeltuchfabrik, Getreidehandel.

Perennans, von Pflanzentheilen ausdauernd.

Perennirend (**Perennis**), bey Pflanzen, länger als einen Sommer ausdauernd; auch zur Bezeichnung von Pflanzenarten, wie bellis p.

Pereslaw, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Wladimir (europ. Rußland); mit mittelmäßigem Ackerboden, bewäſſert durch den See Pleoſtſchewo, den Fluß Trubeſch, Nerl u. a., leidlich bevölkert. 2) (P. Saleskoi), Hauptſtadt darin, am Einfluſſe des Trubeſch in den See; hat 6 Kirchen, 8 Klöſter, 3 Armenhäuſer, Manufacturen in Tuch, Seide, Leinwand, Leder, Handel mit Pferden, Getreide und Branntwein nach Sibirien, 4400 Einw.

Perfectibilismus (v. lat.), der Glaube an eine ins Unendliche fortſchreitende Vervollkommnungsfähigkeit (**Perfectibilität**) und Vervollkommnung der Menſchen oder aller menſchlichen Angelegenheiten, des Staates, der Religion, der Wiſſenſchaften, der Künſte u. ſ. w.

Perforation (v. lat.), 1) Durchbohrung; 2) Durchbohrung eines Theiles am Körper, um zu einer dadurch geſchloſſenen Höhle zu gelangen.

Pergament (richtiger **Pergamen**, v. gr. Pergamen und lat. pergamenum, Pergamena charta), ſehr weißes, glattes, ſteifes, aber doch auch biegſames Leder, welches vorzüglich zu Trommeln und Pauken, als Schreibmaterial für wichtige Urkunden (ehemahls als das gewöhnliche Schreibmaterial), zu Büchereinbinden u. ſ. w. gebraucht wird. Man nimmt dazu Kalb-, Schaf-, Ziegen-, Eſelsfelle.

Pergen (**Pergine**), Marktflecken im Kreiſe Trient der Grafſchaft Tyrol (Kaiſerthum Öſterreich); hat Schloß, Tuchfabrik (im Franciscanerkloſter), Eiſenbergwerke, Weinbau, 3000 (n. And. 12,000) Einwohner.

Pergoleſi (Giovanni Battiſta), geb. 1704 zu Caſoria bey Neapel; wurde ſehr früh in ein Conſervatorium dieſer letzteren Stadt gebracht u. zeichnete ſich bald vor den anderen Jünglingen aus. Doch huldigte er dem Geſchmacke der damahligen Schule, die den Contrapunkt durchaus vorherrſchen ließ, und erhob ſich erſt nach ſeinem Austritte aus dem Conſervatorium, durch Haſſe's und Vinci's Beyſpiel begeiſtert, zu ſeiner ausdrucksvollen und melodiöſen Manier. Anfangs gefielen ſeine Werke nicht, und ſeine erſte Oper fiel in Rom durch; doch ſiegte bald der beſſere Geſchmack, und man gab ſeine Opern bald nachher mit großer Pracht und dem lauteſten Beyfalle. Doch erlebte P. ſeinen Sieg nicht vollſtändig. Mancherley Kränkungen hatten ihm, der ſchon ohnehin ſchwächlich war, eine Bruſtkrankheit zugezogen, der er in Torre del Greco am Fuße des Veſuvs, wohin er ſich, ſeiner Wiederherſtellung wegen, begeben hatte, kurz nach Vollendung ſeines berühmten Stabat mater 1737, unterlag. Letzteres hat P. Nahmen bis auf unſere Tage gebracht. Unter ſeinen Opern machte die komiſche, Serva Padrona, das meiſte Glück.

Periander, ein zu den ſieben Weiſen Griechenlands gezählter (doch n. And. ein P. aus Ambrakia) Tyrann von Korinth (627—584 v. Chr.), Sohn des Tyrannen von Korinth Kypſelos; herrſchte Anfangs ſanft und mild, gütig, einſichtsvoll. dann aber, beſonders ſeitdem er im Zorne ſeine geliebte Gattin, Meliſſa, getödtet, mit vieler Liſt u. hoher Grauſamkeit (wenn den Angaben der die Tyrannis haſſenden Griechen zu trauen iſt). Nach ſeinem durch Kummer über die Ermordung ſeines Sohnes, Lykophron, den er nach Korkyra verbannt hatte, und den, als er ihm eben die Thronfolge zuſicherte, die Korkyräer ermordeten, herbeygeführten Tode verwandelten die Korinthier die Monarchie in eine aus Demokratie und Ariſtokratie vermiſchte Regierungsform. P. werden mehrere Schriften, auch Gedichte zugeſchrieben. Zwey ihm zugeſchriebene Briefe ſind bey Diogenes Laertius übrig.

Periers (**Perieres**), Stadt und Cantonsort an der Horerole im Bezirke Coutances, Departement Kanal (Frankreich); hat 3000 Einwohner.

Perigord, ſonſt Provinz in Frankreich, an Angoumois, Agenois, Saintonge, Guienne, Quercy und Limoſin grenzend; getheilt in **Ober-** u. **Nieder-P.** (**Weiß-** u. **Schwarz-P.**, letzteres wegen ſeiner Schwarzwälder); jetzt zum Departement Dordogne geſchlagen. Hauptſtadt: Perigueur.

Perigueur, 1) Bezirk im Departement Dordogne (Frankreich); hat 35¾ Q. M., 9 Cantone, 88,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt des Departements und des Bezirkes, an der Isle; hat die Departements- und Bezirksbehörden, Biſchof, Handelsgericht, phyſiologiſche u. Ackerbaugeſellſchaft, 2 Hoſpitäler, öffentliche Bibliothek, phyſikaliſches Cabinet, botaniſchen Garten, ehemahlige Kathedrale (ſehr ſchön), römiſche Alterthümer (Amphitheater, Venustempel), Hutmachereyen, Papiertapetenfabrik, Handel (mit Eiſen, Rebhühner- und Haſenpaſteten, gefüllten Truthühnern, Torten, Trüffeln [**Perigardiſchen Trüffeln**] u. dgl.), gegen 9000 Einwohner.

Perikles, Sohn des Xanthippos (der die Perſer bey Mykale ſchlug) und der Agariſte, Kliſthenes Enkelin, ſehr vornehmer, reicher und einer

der berühmteſten Athenienſer. Von Anaxagoras in der Philoſophie, von Damon in der Staatskunſt unterrichtet, ausgezeichnet durch Schönheit, hohe Rednergabe, bezaubernde Stimme, mächtig in That u. Wort (auch in der Muſik und den feineren Künſten war er nicht unbekannt), trat er nach Ariſtides Tode und Themiſtokles Verbannung zur Zeit der Blüthe Kimon's an der Spitze des Volkes gegen die Vornehmen auf, wohl um der Erſte unter dem Volke zu ſeyn, da er nicht der Zweyte unter dem Adel ſeyn wollte. Nach Kimon's Tode vermochte er, faſt 40 Jahre lang, Alles in Athen, vom Volke, das doch unter allen Völkern Widerſpruch und Tadel am wenigſten vertrug, auch wegen ſeiner hohen Uneigennützigkeit angebethet, und rüttelte als ein zweyter Zeus blitzend und donnernd (er hatte deßwegen den Beynahmen: der Olympiſche) Hellas durch einander. Er hatte das große Talent, ſtets durch Furcht das ausſchweifende Selbſtvertrauen ſeiner Mitbürger niederzuſchlagen, wenn glückliche Ereigniſſe ihren Stolz weckten, und durch Hoffnung ihren Muth in mißlichen Lagen oder unglücklichen Ereigniſſen zu beleben.

Perikopen (v. gr.), 1) wörtlich: Abſchnitte; 2) diejenigen Stellen der heiligen Schrift, welche bey dem öffentlichen Gottesdienſte ſowohl zu Vorleſungen am Altare als zu Predigttexten gebraucht werden.

Periode (v. gr.), 1) irgend ein Zeitabſchnitt von beſtimmter Länge; 2) oder auch die Dauer einer gleichförmigen Bewegung, oder ſonſt eines Vorganges in der Zeit, bey Wiederkehr der Bewegung, vom Anheben derſelben bis zu deren Ende, oder auch nach einem beſtimmten Zeitabſchnitte; 3) durch aſtronomiſche Beobachtung beſtimmter Zeitabſchnitt. 4) Ein Zeitabſchnitt, welcher nach einer Begebenheit, die einem Zeitalter eine eigenthümliche Geſtalt gibt, beſtimmt wird. Der ſynchroniſtiſche Vortrag der Geſchichte verlangt durchaus die Eintheilung nach P.n. Doch müſſen dieſelben verſtändig abgegrenzt werden. 5) Gliederſatz, entſteht aus der Vereinigung mehrerer Sätze zu einem wohlgeordneten ſchönen Ganzen. Sie iſt ein aus mehreren eng verbundenen Sätzen harmoniſch zuſammengefügtes u. in ſich abgeſchloſſenes Ganzes, das einen vollſtändigen Gedanken darſtellt.

Peripatetiſche Philoſophie, ſo v. w. Ariſtoteliſche Philoſophie, ſo genannt von dem Umherwandeln in den Schattengängen des Lyceums, in dem Ariſtoteles lehrte.

Peripherie (v. griech.), überhaupt der Umfang oder die Grenze einer geradlinigen, wie krummlinigen Figur und eigentlich gleichbedeutend mit **Perimeter** (Ummeſſer). Letzteres gebraucht man jedoch faſt nur von krummlinigen und erſteres mehr von geradlinigen Figuren. Im Griechiſchen bezeichnet P. auch einen Kreisbogen. Statt P. eines Kreiſes ſagt man auch häufig Kreislinie, Kreisumfang.

Periphraſe (v. gr. **Periphraſis**), 1) Umſchreibung, eigentlich Umſprechung, d. h. Ausdrücken durch einen Umweg; 2) als Tropus, ſtellt einen Gegenſtand, ohne ihn bey ſeinem eigentlichen Nahmen zu nennen, nach ſeinen Eigenſchaften und Wirkung dar.

Periſkopiſche Brillen, vom Engländer Wollaſton neuerdings erfundene Brillen, durch die der Zweck, auch ſeitwärts mit gleicher Deutlichkeit, wie in der Mitte zu ſehen, dadurch erreicht wird, daß die Gläſer mit linearer Unterbrechung der Krümmung von dem Centrum

nach der Peripherie aus, alſo nicht nach einem und demſelben Kugelſegment, in gleichmäßigen Abtheilungen geſchliffen ſind. Sie haben, obgleich ſie der Conſtruction nach Manches für ſich haben, doch keinen rechten Eingang finden wollen; auch greifen ſie manche Augen an.

Periſtaltiſche Bewegung (Peristalticus motus), 1) zunächſt die dem Darmkanale, mit Einſchluß des Magens, im Leben eigene, in der Reizbarkeit desſelben gegründete, in allmähligen, doch keiner beſtimmten Zeitperiode unterworfenen, vom Anfangstheile gegen das Endtheil hingerichteten Zuſammenziehungen beſtehende Bewegung, wodurch die Nahrungsmittel und deren Rückſtände, und was ſonſt dahin gelangt iſt, weiter fortgetrieben werden; 2) auch in anderen Organen von Gefäßbildung eine analoge Bewegung.

Perkins, 1) (Elias), Arzt zu Plainfield in den nordamerikaniſchen Freyſtaaten, in der zweyten Hälfte des vorigen Jahrhundertes; bekannt durch die nach ſeinem Nahmen als **Perkinismus** bezeichnete Heilart. Das von ihm angewendete Mittel (metallic tractors) beſtand in zwey 2⅔ Zoll langen Nadeln von zwey verſchiedenen Metallen, die an der Baſis vereiniget waren, und wovon die eine ſpitzig auslief, die andere abgerundet war. Mit dieſen Spitzen wurde nun ein krankhaft afficirter Theil, beſonders bey rheumatiſchen und gichtiſchen Schmerzen, auch Entzündungen, bey Lähmungen u. ſ. w., ſo lange geſtrichen, bis Röthe und etwas ſchmerzhafte Empfindung erfolgte. Dieſe Methode verbreitete ſich beſonders nach Kopenhagen und wurde von daher auch in Deutſchland bekannt. Man brachte mancherley Modificationen dabey an, und in vielen Fällen wurde auffallende gute Wirkung davon erhalten, in vielen anderen blieb ſie ohne Erfolg, und nach und nach wurde ſie ſo gut wie ganz vergeſſen. P. ſelbſt ſtarb als Opfer ſeiner Methode, indem er dadurch ſich gegen das gelbe Fieber zu ſichern wähnte, dem er ſich ausſetzte u. unterlag. Mehrere Schriften über ſein Verfahren hat ſein Sohn (Benjamin Douglas P.) in engliſcher Sprache, London 1798—1801, herausgegeben. Vgl. J. D. Herholdt und K. G. Rafn von dem P., aus dem Däniſchen überſetzt mit A. von J. Ch. Tode, Kopenhagen 1798. 2) Ein Amerikaner; kam früh nach England und beſchäftigte ſich zu London mit der Ausbreitung der Benutzung des Dampfes zu mehrerem Gebrauche und mit wirklicher praktiſcher Anfertigung der Dampfmaſchinen. Am berühmteſten hat er ſich durch die Anwendung des Dampfes auf Dampfgeſchütz gemacht; allein obgleich die engliſche Regierung Anfangs große Aufmerkſamkeit auf dieſelbe richtete, und obgleich die franzöſiſche Regierung ſpäter, unter der Ägide des Dauphins, einen Contract zur Lieferung ſolcher Geſchütze abſchloß, ſo hat doch eine ſpätere Commiſſion dieſelbe für nicht anwendbar erklärt. Auch außerdem zeigte ſich P. als erfinderiſcher Kopf.

Perkin Warbeck (Peter), angeblich der Sohn eines Juden aus Tournay, nach Anderen der natürliche Sohn Eduard's IV., auch von dieſem aus der Taufe gehoben; zeichnete ſich durch eine merkwürdige Ähnlichkeit mit Eduard IV. aus und ward daher, als das Haus Lancaſter mit Heinrich VII. den Thron beſtiegen und ſich durch Heirath mit Eliſabeth, Tochter Eduard's IV. und Erbin der Anſprüche des Hauſes York, auf den Thron befeſtiget und ſo den dreyßigjährigen Krieg zwiſchen der weißen und rothen Roſe beendiget hatte,

von der erbittertſten Feindin des Hauſes Lancaſter, Margarethe, Herzogin von Burgund, der Schweſter Eduard's IV., überredet, die Rolle des Richard Plantagenet, Herzogs von York, Sohns Eduard's IV., zu ſpielen.

Perkuna Tete, bey den Slaven die Mutter des Blitzes, eine dem Gewitter vorſtehende Göttin.

Perle, 1) ſ. Perlen; 2) bildlich etwas beſonders Köſtliches, Werthes; 3) ein mit Löchern verſehenes Bret, beſonders die Scheibe in dem Butterfaſſe; 4) ſo v. w. Heupferd; 5) Bläschen, wie ſolche beym Einſchenken mancher Flüſſigkeiten entſtehen; 6) P. **im Auge**, ſo v. w. Gerſtenkorn.

Perleberg, Hauptſtadt und Kreisſtadt des Kreiſes Weſt-Priegnitz des preußiſchen Regierungsbezirkes Potsdam, am Einfluſſe der **Perle** in die Stepenitz; hat 3200 Einwohner.

Perlen, die meiſt blaulich weißlichen Kügelchen, welche ſich in und an den Schalen mehrerer Muſchelgattungen finden und ſeit den früheſten Zeiten als Schmuck ſehr geſchätzt wurden.

Perlen-muſchel, 1) überhaupt eine Muſchel, worin Perlen ſich finden, deren es mehrere gibt; insbeſondere 2) die Flußperlenmuſchel, und vorzüglich 3) die **eigentliche P.** (avicula margaritifera Brug., mytilus margaritiferus L., meleagrina m. Lam.), Art aus der Gattung Schwalben- (bey Linné Mies-) muſchel; die Schale iſt halbkreisförmig, auswendig grünlichſchwarz, ſchuppigblätterig, inwendig perlmutterglänzig; findet ſich in mehreren warmen Meeren (bey Oſt-Indien, im caradibiſchen Meere), vorzüglich im Orient; die darin ſich findenden Auswüchſe geben die ſchönſten Perlen, die Schale das Perlmutter. Sowohl die Fluß- als die Meerperlenmuſchel kommen verſteinert bey Düſſeldorf, in England und in der Schweiz vor; auch behauptet man, eine Perle ſelbſt verſteinert in einer ſolchen gefunden zu haben.

Perlen-mutter, die Schalen der orientaliſchen Perlenmuſchel, oder auch ähnlicher Muſcheln, welche beſonders von Oſt-Indien nach Europa kommen und zu Doſen, Meſſerheften, Fächern, Knöpfen, Kreuzen, Roſenkränzen u. ſ. w. verarbeitet werden.

Perl-huhn (**Perlin**, numida L., meleagris Ok.), Gattung aus der Familie der Hühner; der Schnabel iſt kurz, dick, herabgebogen, gewölbt, hat an der Wurzel Wachshaut (darin die Naſenlöcher), an dem Unterkiefer Fleiſchlappen, der Kopf und das Geſicht kahl oder nur mit wenigen haarartigen Federn beſetzt, auf dem Scheitel ein kammartiger Auswuchs, Füße ſpornlos, Schwanz kurz, hängend; ſitzen auf Bäumen. Art: **gemeines P.** (n. meleagris, meleagris numidica), aſchgrau, mit häufigen runden Flecken beſetzt, in Afrika wild, in Europa Hausthier um der wohlſchmeckenden Eyer willen, beſchwerlich wegen des Geſchreyes; **gehäubtes P.** (n. cristata) u. a.

Perm, 1) Statthalterſchaft in aſiat. Rußland, nach den Ureinwohnern dieſer Gegend, den Biarmiern, ſo genannt, zwiſchen den Gouvernements Wologda, Tobolsk, Orenburg, Wiätka; hat 5954¾ (5996) Q. M., wird vom Ural durchzogen, der auf 100 Meilen Länge und bis 15 Meilen Breite in verſchiedenen Zweigen (verchoturiſcher und jekaterinburgiſcher Ural) und mit der höchſten Spitze (Pawdinskoe Kamen, 6397 Fuß) ſich hier ausbreitet; wird bewäſſert von der Kama, welche faſt alle Gewäſſer auf der weſtlichen Seite P.s (Wi-

ſchera, Koſa, Koswa, Jaiwa, Tſchuſſowa, Silwa u. m.) aufnimmt, Petſchora (deren Quellen hier), Ufa, Soswa, Tura, Iſet u. a., ferner viele Seen; auch gibt es mehrere Mineralquellen, zum Theil ſehr beſucht. Das Klima iſt rauh und zumahl an und auf dem Gebirge ſehr unfreundlich. Die Hauptbeſchäftigung der Einwohner, deren man 1,300,000 (Ruſſen, Tataren, Baſchkiren, Teptjären, Permier, Tſcheremiſſen, der Religion nach meiſt Griechen) zählt, beſteht in Bergbau. Er bringt reichlich Gold, neuerlich mit beſonders reichem Ertrage, Platina (auch ſeit wenigen Jahren erſt zu NiſchniTagilsk entdeckt und auch anderwärts gefunden, in großen merkwürdigen Maſſen, ſo daß man ſie zu Münzen benutzt hat), Silber, Kupfer, Eiſen, Salz, edle Steine u. dgl., wird meiſt auf Rechnung von Privatperſonen betrieben, und durch die großen Waldungen, die jedoch nicht genug geſchont worden ſind, befördert. Sonſt treibt man noch Viehzucht (Pferde, Rindvieh, Schafe, Ziegen, Federvieh), Ackerbau (nicht immer ausreichend), allerhand Induſtriezweige, vorzüglich ſolche, die mit dem Bergweſen zuſammenhängen, ſo auch Lederbereitung, Leinweberey, Pottaſchenſiederey, Branntweinbrennerey, durch welche Fabrikate der Handel ſehr gefördert wird, doch gewinnt die Provinz dadurch nicht viel, da die Eigenthümer der Hüttenwerke auswärts leben. P. hat ſeine Verfaſſung 1781 erhalten; das Wappen iſt ein ſtehender ſilberner Bär, ein Evangelienbuch in goldenem Futterale auf dem Rücken tragend, oben ein ſilbernes Kreuz in rothem Felde. Wurde getheilt in die Landſchaft P. (weſtlicher Theil) und Jekaterinburg (öſtlicher Theil). Jetzige Eintheilung: in 12 Kreiſe. 2) Kreis in dieſer Statthalterſchaft, weſtlich gelegen; hat $446\frac{1}{14}$ Q. M., über 60,000 Einwohner faſſend, liegt am Ural, iſt daher (doch nicht ſteil) gebirgig, bewäſſert von der Kama, Tſchuſſowaja und anderen Flüſſen, hat weniger Ackerbau, viele Kupfer- und Eiſenhütten, einige Salinen. 3) Hauptſtadt der Statthalterſchaft und des Kreiſes, an der Kama und Jaguſchiha; hat die Gouvernementsbehörden, einen Biſchof, Gouvernementsgebäude, gute Bauart, 2 Kirchen, Gymnaſium, theologiſches Seminar, Hoſpital, großes Kornmagazin, Druckerey, 6000 Einwohner. Iſt Stapelort für die auf den Flüſſen herabkommenden Waaren. In der Nähe eine große Kupferhütte.

Permiſſion, Permiß (v. lat.), Erlaubniß, Erlaubnißzettel.

Pernambuco, 1) Provinz in Braſilien; grenzt ans atlantiſche Meer, an die Provinzen Parahyba, Ciara, Piauhy, Goyaz, Minas Geraes, Bahia und Alagra; von noch nicht genau beſtimmter Größe; iſt durch mehrere Gebirgsketten gebirgig, wird bewäſſert vom St. Francisco und Carynbanha, welche auf der ſüdlichen und öſtlichen Seite die Grenze bilden, und mehreren kleinen Flüſſen, die jedoch zu dürren Zeiten austrocknen und das Land, ohnehin nicht ganz fruchtbar, noch unfruchtbarer machen. Der fruchtbarere Theil am Küſtenlande wird immer fleißiger angebaut; Baumwolle und Zucker ſind die Hauptgewächſe; Viehzucht wird mehr in den höheren Gegenden getrieben, Bergbau iſt noch wenig, mehr Salzbereitung im Gange. Handel iſt durch die Hauptſtädte (Olinda und P.) ſehr lebendig, Zucker macht mit Baumwolle den Hauptartikel aus, doch wird vieles Holz (Braſilien- oder Fernambucholz) ausgeführt. Die Bevölkerung wird auf

620,000 geſchätzt, theils Europäer, theils Eingeborne. Theilt ſich in 3 Comarcas. 2) Nahme für die beyden nahe liegenden Hauptſtädte Olinda und (Villa) Recife. 3) (Sertão de P.), macht den oberſten Theil jener Provinz aus, hat vielen ſalzigen Boden, mehrere unfruchtbare und zur trockenen Jahreszeit unbrauchbare Gegenden. Hauptortſchaft: Rio grande (mit 1050 Familien im Kirchſpiele), Pilão-Arcado (mit 5000 Einwohnern), Santa Maria (160 Familien) u. a.

Pernau, 1) Fluß in Liefland; entſteht durch Zuſammenfluß des Fellin (Quelle in Liefland) und des Fennern (Quelle in Eſthland), fließt in den rigaer Meerbuſen. 2) Kreis in der Statthalterſchaft Liefland (europ. Rußland); grenzt an den Buſen von Riga, hat 69 Q. M., gegen 112,000 Einwohner, meiſt Eſthen, viel moraſtigen, auch ſandigen und waldigen, im Ganzen unfruchtbaren Boden, bewäſſert von der P., Fellin u. a. Flüſſen, auch einigen Seen (Werzjerwa), hat einträgliche Fiſcherey. 3) Hauptſtadt desſelben, am Einfluſſe der P. in den Buſen von Riga; hat verfallene Wälle, kaiſerliches Schloß, lutheriſche, 1 griechiſche Kirche, Hafen in der Mündung der P., einigen Handel, 2300 Einwohner, meiſt Deutſche.

Peringer, Bergflecken im Kreiſe Ellnbogen des Königreiches Böhmen (Kaiſerthum Öſterreich), an der Wiſtritz; hat Bergbau auf Zinn, Silber, Hüttenwerke, 650 Ew., welche Singvögel abrichten.

Pernſtein, größtes Bergſchloß Mährens im Kreiſe Brünn (Kaiſerthum Öſterreich) gelegen; iſt von weißem Marmor aufgeführt, die dazu gehörige Herrſchaft hat Eiſenwerke.

Peron (Franz), geb. 1775 zu Cerilly; ſtudirte daſelbſt und wollte ſich dem geiſtliche Stande widmen, ging aber 1792 zur Rheinarmee, ward in der Schlacht von Kaiſerslautern gefangen, mußte ſich bis 1794 in Magdeburg aufhalten, welche Zeit er zu wiſſenſchaftlicher Ausbildung benutzte, und ließ ſich bey ſeiner Rückkehr nach Paris unter die Zöglinge der mediciniſchen Schule aufnehmen. 1800 ging er als Zoolog mit auf die Entdeckungsreiſe nach dem Südmeere unter Baudin. Seiner unermüdlichen Thätigkeit iſt wohl hauptſächlich die reiche Ausbeute dieſer höchſt gefahrvollen Fahrt zu verdanken; denn als 1804 die Reiſenden zum Theil wieder in l'Orient landeten, waren unter den mehr als 100,000 Thieren, die P. in das pariſer Muſeum ablieferte, 2500 neue Species und mehrere neue Genera, z. B. Pyroſoma. Er ſtarb an den Folgen der vielen Anſtrengungen 1810 in ſeiner Vaterſtadt, noch ehe der zweyte Theil ſeiner Reiſebeſchreibung erſchienen war. Mehrere ſehr gute Abhandlungen über die verſchiedenartigſten merkwürdigen Gegenſtände, die ſeine Aufmerkſamkeit und Nachforſchungen erregten, befinden ſich in den Annales du Museum d'histoire naturelle.

Peronne, 1) Bezirk im Departement Somme (Frankr.); hat $21\frac{1}{2}$ Q. M., 8 Cantone, gegen 100,000 Ewhr. 2) Hauptſtadt darin, in moraſtiger Gegend an der Somme liegend; Feſtung 3. Ranges, aber verfallen; hat ſchönen Marktplatz, Mineralquelle, 3700 Ewhr.

Peroſa, 1) Thal in dem ſardiniſchen Fürſtenthume Piemont; hat 4100 Waldenſer zu Einwohnern wird vom Cluſone und Germanico bewäſſert. 2) Hauptſtadt hier, am Cluſone; hat mit Pinasca 2050 Ew. **Perote**, Villa in dem mexicaniſchen Staate Veracruz; liegt 7059 Fuß über dem Meere, hat Kloſter, gegen 190 Fami-

lien zu Bewohnern, in der Nähe viel Wald, den Coffre de P. 12,534 Fuß hoch und das Fort St. Carlos de P.

Perpendikel, 1) auf eine gerade Linie, iſt diejenige gerade Linie, welche mit jener einen Winkel bildet, der ſeinem Nebenwinkel gleich iſt; 2) auf eine Ebene, diejenige Gerade, welche mit allen in der Ebene gezogenen Geraden, die durch den Begegnungspunkt gehen, rechte Winkel bildet. Der Begegnungspunkt des P. und der Geraden und Ebene heißt ſein Fußpunkt.

Perpetuum mobile, 1) ein ohne Nachlaß und zu Folge innerer Beſtimmung, nach einmahl angehobener Bewegung, ſich auch fortbewegender Körper. In dieſem umfaſſenden Sinne iſt jeder um ſeine Achſe ſich drehende, oder auch einen anderen umkreiſende Weltkörper ein P. m. In beſchränkterem Sinne iſt auch jedes lebende Thier ein ſolches, wenigſtens hinſichtlich einzelner Lebensäußerungen, z. B. des Herzſchlages, nähmlich ſo lange ſein individuelles Leben dauert. 2) In eigentlichem Sinne aber wird dieſer Begriff nur auf Maſchinen bezogen, die zu Folge ihrer Conſtruction eine ſolche Einrichtung bekommen, wodurch eine ihnen gegebene Bewegung immer fortdauert. Bey allen bekannten Maſchinerien wird ihre Bewegung insbeſondere durch Reibung und Widerſtand des Mittels, in dem ſie ſich bewegen, verzögert, und die Verzögerung führt endlich zum Ruheſtand, wenn nicht die Bewegung durch äußere Einwirkung immer von Neuem angeregt wird. Noch iſt das Problem einer ſolchen Maſchinerie auf befriedigende Art nicht gelöſt, obgleich viele Vorſchläge dazu geſchehen und auch Apparate aufgeſtellt worden ſind, wodurch man die Aufgabe gelöſt zu haben vermeinte. So iſt unter andern ein zwiſchen zwey trockenen Galvaniſchen Säulen ſchwebendes Pendel auch nur ſcheinbar ein P. m., da die galvaniſche Einwirkung ſelbſt eine äußere iſt.

Perpignan, 1) Bezirk im Departement Oſt-Pyrenäen (Frankreich); hat 25¾ Q. M., 7 Cantone, gegen 60,000 Ewhr. 2) Hauptſtadt des Departements und des Bezirkes; liegt am Tet, 1½ Meile von ſeinem Ausfluſſe ins Mittelmeer; hat die Departemental- und Bezirksbehörden, 2 Friedensgerichte, Handelsgericht, Biſchof, gute Befeſtigung, ſtarke Citadelle (mit Donjon), vor dieſer eine herrliche Esplanade, Münze, Kathedrale (inwendig von Marmor), einige Hoſpitäler, Fabriken in Leder, Seife, Branntwein, Tuch; Handel mit Wein, Wolle, Eiſen u. a. m., und 13,000 Ewhner. Hierher wurden von Ternaux 1819 tibetaniſche Ziegen verpflanzt.

Perponcher-Sedlnitzky (Heinrich George, Graf von), geb. 1773 im Haag; ſtammte aus einer alten altadeligen Familie aus Holland, erhielt die erſte Erziehung in England, kam hierauf in das Carolinum zu Braunſchweig, trat dann als Lieutenant im Dragonerregimente Bylant in holländ. Dienſte, wo er im Feldzuge 1793, indeſſen Rittmeiſter und Adjutant des Prinzen Friedrich von Oranien geworden, in der Schlacht bey Werwick dieſem das Leben rettete und an demſelben Tage noch den Prinzen Karl von Naſſau-Weilburg aus faſt unvermeidlicher Gefangenſchaft befreyte. Er folgte 1794 der Familie des Erbſtatthalters nach England, trat 1795 als Adjutant des Prinzen Friedrich und Capitän in öſterr. Dienſte, und zeichnete ſich im Laufe des Feldzuges 1796 und 97 oftmahls, beſonders aber bey Kehl

und Klagenfurt aus. Nachdem der Prinz als Oberbefehlshaber der Armee von Italien zu Padua in P.s Armen geſtorben war, veranlaßte P. der Herzog von York, in das in engliſchem Solde ſtehende Jägerregiment Löwenſtein als Major zu treten, welches P. in der Campagne 1800 in Deutſchland, dann in Ägypten rühmlichſt führte, worauf er, ſelbſt verwundet, den kleinen durch Gefechte, die Peſt und Fatiguen zuſammengeſchmolzenen Haufen, 1802, nach England zurückbrachte, jedoch 1804 dieſes Land ſchon wieder verließ, um als Oberſtlieutenant das Commando des in Malta ſtehenden Regiments Dillon zu übernehmen. 1807 ward P. Oberſt und Brigadier der luſitaniſchen Legion zu Oporto; 1808 als Chef des Generalſtabes des Armeecorps vom Grafen Roßlyn zu der Expedition gegen Antwerpen berufen, ſpäter jedoch durch Napoleon's ſtrenges Decret wegen Einziehung der Güter aller in fremden Armeen ſtehenden Holländer genöthiget, die Entlaſſung aus engliſchem Dienſte zu nehmen und für den Augenblick in ſein Vaterland zurückzukehren, wo er ſich, bekannt als unerſchütterlicher Anhänger des Hauſes Oranien, zwar unter polizeylicher Aufſicht befand, jedoch troz dem nicht ſäumte, 1813 kräftig für das vertriebene Regentenhaus mitzuwirken und durch ſeine Energie den im Haag commandirenden franzöſiſchen General zur Capitulation zu bewegen, worauf er mit J. Fagell den Auftrag, das britiſche Gouvernement von dem Geſchehenen in Kenntniß zu ſetzen und den Prinzen von Oranien einzuladen, ſich an die Spitze der Regierung zu ſtellen, vollführte. Als Generaladjutant mit wichtigen Aufträgen zu den verbündeten Monarchen geſendet, ward P. bey ſeiner Rückkehr Generalmajor und Befehlshaber der damahls disponiblen Truppen, mit denen er gemeinſchaftlich mit den Preußen und Engländern Gorcum, Bergen op Zoom und Antwerpen blockirte, nach dem pariſer Frieden aber ſeine frühere Geſandtſchaft in Berlin wieder antrat. Von Neuem bediente ſich ſein Souverain P.s im Feldzuge 1815, und in dieſem war es, wo er, als Generallieutenant und Commandeur der 2. Diviſion der Niederländer, am 15. Junius, obgleich ihm der Herzog von Wellington, durch falſche Nachrichten getäuſcht, den Befehl ſendete, ſich nach Nivelles zurückzuziehen, die hohe Wichtigkeit der eingenommenen Stellung von Quatre-Bras erkennend, es auf ſeine Gefahr nahm, dieſer Ordre nicht zu folgen, ſondern fortwährend die Stellung gegen das Neyſche Corps zu halten und hierdurch den glücklichſten Einfluß auf den Sieg bey Bellealliance zu üben, an welcher Schlacht er ebenfalls den thätigſten Antheil nahm. Als Anerkenntniß des Geleiſteten erhielt P. von ſeinem Monarchen Ehrenzeichen und den Grafenſtand, von dem Könige von Preußen den rothen Adlerorden erſter Klaſſe verliehen. Nach erfolgtem Frieden ging er auf ſeinen Geſandtſchaftspoſten zurück und bekleidet denſelben noch mit der Auszeichnung, welche ein thatenreiches, würdiges und conſequentes öffentliches Leben gewähren.

Perquimans (Perqumans), 1) Grafſchaft in dem nordamerikaniſchen Staate Nord-Carolina, an dem Albemarleſund gelegen; hat den Dismalſwamp zum Theil, über 7000 E. Hauptſtadt: Hentfort. 2) Fluß, ebendaſelbſt. **Perrainda**, 1) Diſtrict in der Provinz Aurungabad (britiſch Vorder-Indien), bewäſſert von der Seena. 2) Hauptſtadt darin, groß, doch in Verfall.

Perreux, Marktflecken am Rhodon im Bezirke Roane des Departements Loire (Frankreich); hat guten Weinwachs, 2530 Ewohner.

Perrier, 1) (Franz), geb. 1530 zu Mâcon in Burgund; entlief ſeinem Vater aus Leichtſinn und mußte ſich, aus Mangel an Unterhalt, entſchließen, einen blinden Pilger nach Rom zu führen. Hier fand er bey einem Kunſthändler ein Unterkommen, welcher ihn, da er ſein Kunſttalent bemerkte, die beſten Gemählde copiren ließ. Darauf erhielt er durch Johann Lanfranco Unterricht in der Kunſt und bildete ſich zu einem geſchickten Mahler und Kupferſtecher. Seine Gemählde ſind in gutem Geſchmacke und von richtiger Zeichnung; ſtarb zu Paris 1650. 2) (Jacques Conſtantin), geb. um 1742 zu Paris; führte die Dampfmaſchinen, nachdem er dieſelben zu verſchiedenen Mahlen in England geſehen hatte, in Frankreich ein, baute die beyden großen Dampfpumpen zu Chaillot und eine dritte zu Groß-Caillou, legte die große Stückgießerey zu Lüttich an; ſtarb 1818. 3) (Auguſt Charles), des Vorigen Bruder, ebenfalls geſchickter Mechaniker. Vorzüglich bekannt ſind beyde Brüder durch die von ihnen verfertigte Centrifugalpumpe und das im Conservatoire des arts et métiers zu Paris befindliche Modellcabinet. 4) (Antoine Scipione), geb. 1776 zu Grenoble, Sohn des dortigen Bankdirectors, Banquier von ungeheuerem Vermögen; beſchäftigte ſich, von weitumfaſſenden Kenntniſſen unterſtützt, mit Manufacturen, Handel, Ackerbau u. Finanzen, war einer der thätigſten Directoren der franzöſiſchen Bank, Begründer und Eigenthümer von Zuckerraffinerien, Spinnereyen, Glashütten u. ſ. w., vervollkommte die Gießerey zu Chaillot, die er von P. 2) erkaufte, welche nun in Frankreich mehr als hundert große Werkſtätten beſchäftiget, war Miteigenthümer der Bergwerke von Anzin, führte in Frankreich die Dampfpumpen und Kohlengruben ein; ſtarb 1821. 5) (Kaſimir), Bruder des Vorigen, geb. 1777 zu Grenoble; ward Banquier. 1816 gab er Einiges über Finanzweſen heraus, was ihn ſehr vortheilhaft bekannt machte und bewirkte, daß er 1817 zum Deputirten des Seine-Departements gewählt ward. Er ſtimmte als ſolcher völlig conſtitutionell und gegen das Villeleſche Syſtem. 1827 ward er von 2 Departements zugleich zum Deputirten gewählt. 1828, unter Martignac, wurde ihm das Miniſterium des Handels und der Finanzen übertragen, doch ſchied er, als Polignac ans Ruder kam, wieder aus dem Cabinet. Bey der Revolution 1830 war er einer der erſten Deputirten, die ſich für die Freyheit erklärten. Er war nach den Julytagen in der Deputirtenkammer als Führer des linken Centrums ſehr thätig, ward aber immer durch ſeine ſchwächliche Geſundheit ſehr gehemmt. Im März 1831 beauftragte ihn der König, ein neues Miniſterium zu bilden, und er trat als Präſident desſelben und als Miniſter des Innern an die Spitze der Geſchäfte.

Perry, 1) Grafſchaft im Staate Alabama, bewäſſert von der Cahawka, mit iſolirtem Gerichtshauſe und dem Dorfe Oldtown. 2) Grafſchaft im Staate Indiana, an den Staat Kentucky grenzend, am Ohio, mit gegen 3000 Einwohnern und dem Hauptorte Troy, am Einfluſſe des Anderſon in den Ohio. 3) Grafſchaft im Staate Kentucky, an 3 Armen des Fluſſes Kentucky, errichtet 1818, noch ganz ſchwach. 4) Grafſchaft im Staate Miſſiſippi, an den Flüſſen Leaf und Black; hat gegen 2600 Ewhr.

5) Grafſchaft im Staate Ohio, neuerrichtet; hat gute Weideplätze, wird bewäſſert vom Hockhocking; Einwohner: gegen 9000. Hauptort: Sommerſet, mit Poſtamt, Grafſchaftsgebäude und nicht ganz 100 Häuſern. 6) Grafſchaft im Staate Pennſylvania, an der Susquehannah und einigen ihrer Nebenflüſſe; hat über 12,000 Einwohner. Hauptort: Landisburg, mit Poſtamt. 7) Grafſchaft im Staate Tenneſſee, am Fluſſe Tenneſſee; hat gegen 3000 Einwohner, keinen bedeutenden Ort.

Perſenbeug, 1) kaiſerliche Familienherrſchaft im Kreiſe ob dem Manhartsberge des Landes unter der Enns (Kaiſerth. Öſterreich); 2) Hauptort darin, Marktflecken an der Donau; hat Schiffswerfte.

Perſepolis, 20 Stadien vom Fl. Araxes; wird als Hauptſtadt Perſiens genannt, wiewohl ſie nie Reſidenz perſiſcher Könige war.

Perſeus, 1) Sohn des Zeus u. der Danaë. Polydektes wollte ihn, zum Jüngling gereift, wieder von Seriphos entfernen. In dieſer Abſicht gab er vor, er wolle um des Oenomaos Tochter werben, und ſammelte dazu ſeine Freunde, darunter auch P., um ſie zu einem Beytrage an Pferden dazu anzugehen. P. verſprach nicht nur dieſen zu geben, ſondern auf Verlangen ſogar das Haupt der Meduſa. Polydektes nahm ihn beym Wort. P. erhielt dazu Beyſtand von Hermes und Pallas. Geleitet von dieſen ging er zu den Gräen, nahm ihnen ihren Zahn und ihr Auge und gab beydes ihnen nicht eher wieder, als bis ſie ihn zu den Nymphen gebracht, welche die Mittel verwahrten, deren er zu ſeinem Vorhaben bedurfte. Dieſe waren ein Beutel (Sack), geflügelte Sandalen u. des Aides unſichtbar machender Helm. Eine demantene Sichel oder Harpe gab ihm Hermes. Nach Anderen erhielt er Sandalen und Helm von Hermes und von Hephäſtos die Harpe. Damit verſehen kam er zu den Gorgonen, die er ſchlafend fand. Abwärts gekehrt (denn ihr Anblick verſteinerte) ſah er nach ihnen in ſeinem ſpiegelnden Schilde, Athene lenkte ſeine Hand, und ſo hieb er der ſterblichen Meduſa das Haupt ab. Sofort entſprang aus ihr Pegaſos und Chryſaor. Schnell ſteckte er das furchtbare Haupt in den von Silber und Gold gearbeiteten Beutel und floh. Vergebens verfolgten ihn die grauenvollen Schweſtern der Getödteten. Die dem Haupte entfallenden Blutstropfen erzeugten überall Schlangen. Unterwegs wollte ihm König Atlas ſeine goldenen Äpfel nicht geben; ſofort verwandelte er ihn mit dem Meduſenhaupte in den himmeltragenden Felſen. Wie er die Andromeda befreyte und ihr Gemahl wurde, ſ. u. Andromeda. Nach Seriphos zurückgekehrt befreyte er ſeine geliebte Mutter von des Polydektes Liebesverfolgungen dadurch, daß er ihn ſelbſt und ſeine Genoſſen verſteinerte. Er ſetzte ſeinen Pflegevater Diktys zum König von Seriphos ein. Helm, Beutel und Sandalen gab er dem Hermes zurück, das Meduſenhaupt aber der Pallas, die es an ihren Schild oder an ihren Harniſch ſetzte. Mit Mutter und Gattin wollte er zu Akriſios gehen. Hierauf vertauſchte er das ihm zufallende Reich Argos an Megapenthes gegen Tiryns. Die darin liegende Stadt Midea hieß er **Perſepolis**, ſpäter erſt, nach einer Geliebten, Midea. Nachmahls ſoll er einen harten Kampf gegen Dionyſos und ſein Gefolge beſtanden haben, wobey jener geblieben. Von ſeinem erſten Sohne Perſes ſtammten die perſiſchen Könige. Außer dieſem war er noch Vater von Alkäos, Sthenelos, Heleios, Meſtor, Elektryon und der Gorgopho-

ne. Er wurde in der Haltung als Gorgotödter unter die Sterne verſetzt. Er kommt als Gott bey mehreren Völkern vor. 2) Unehelicher Sohn Philipp's IV., Königs von Makedonien, ſuchte, deſſen Nachfolger und nicht gewitziget durch ſeines Vaters Schickſal, obgleich er den Römern Freundſchaft und Unterthänigkeit heuchelte, das römiſche Joch abzuwerfen, nachdem er die Freundſchaft der Rhodier ſich erworben und mit Pruſias, König von Bithynien, dem er ſeine Schweſter gab, ſo wie mit Griechen, Carthagern, Baſtarnern, ein Bündniß geſchloſſen, mit den Thrakiern Frieden geſchloſſen und Magazine angelegt hatte. Eumenes II., König von Pergamos, neidiſch auf ſeine wachſende Macht, ſuchte 174 Rom zum Krieg gegen ihn zu bewegen und ward auf ſeiner Heimreiſe durch von P. gedungene Meuchelmörder faſt getödtet. Deßhalb, und weil er die vornehmſten Senatoren von Brunduſium zu vergiften beabſichtiget hatte, zogen die Römer den P. zur Rechenſchaft, und es kam, als er ſich weigerte, zum Krieg (171). Im erſten Treffen, bey Kition, ſiegte P. (39,000 Mann Fußvolk, 4000 Reiter war ſeine Armee ſtark) über den Conſul P. Licinius Craſſus. Nach mehreren mit abwechſelndem Glücke gelieferten Treffen, wobey P. ſeinen Vortheil zu oft aus den Augen ließ, erſchien der Conſul Aemilius Paulus, vor dem P. ſich nach Pydna zurückzog. Hier geſchlagen floh er nach Pella, nach Amphipolis, nach Samothrake, und hier wurde er durch die Treuloſigkeit ſeines Günſtlings Jon nebſt ſeiner Gemahlin und ſeinem älteſten Sohne Philipp gefangen, dem Conſul zugeſchickt und von dieſem im Triumph aufgeführt, 168. Sein Sohn Philipp ſtarb in Rom im Gefängniſſe, ein zweyter, Alexander, nährte ſich als Schreiber, ſein Reich aber ward römiſche Provinz. Die Römer bekamen durch P. Schätze an 12 Mill. Rthlr. P. hatte die Liebe ſeiner Unterthanen durch Güte, Freygebigkeit ſtrenge Gerechtigkeit erworben.

Perſico, Liqueur, durch Aufguß von gereinigtem Branntwein auf Pfirſich- und Bittermandelkerne bereitet.

Perſien, 1) (in engſtem Sinne **Perſis**, **Perſia**, **Pars**, **Fars**, Farſiſtan, bey den Hebräern Elam), Provinz, ungefähr 6000 Q. M. groß; ward umgrenzt von Suſiana, Medien, Karmanien und dem perſiſchen Meerbuſen. Der ſüdlichſte Theil derſelben, die Küſte am perſiſchen Meerbuſen, war eine ſandige Ebene, die durch die Hitze und Dürre des Klima's und die giftigen Winde, die aus den Wüſten von Kirman herwehten, faſt unbewohnbar gemacht wurde. In der Mitte war die Provinz gemäßigt heiß, waſſerreich und fruchtbar an Kräutern und Bäumen. Der nördliche Theil beſtand aus hohen und rauhen Gebirgen (Arme des Tauros, beſond. der Parachoathras), die, wenn ſie gleich einzelne fruchtbare Länder einſchloſſen, doch im Ganzen nur für Hirten und Nomaden (Parätakener und Koſſäer) bewohnbar waren, weil ſie wenigen oder gar keinen Ackerbau erlaubten. Eben dieſes Gebirgsland aber war der urſprüngliche Wohnſitz der nachmahligen Herrſcher von Aſien. Flüſſe: Kyros, Medos und Araxes, ſo wie eine Anzahl Küſtenflüſſe, von denen der Araſis und Rogonis die bedeutenderen. Städte: **Perſepolis** und in deſſen Nähe Paſargada. 2) (P. in weiterem Sinne, **Perſia**, bey den **Perſern** ſelbſt Eri-em, Eri-eman, Ariema [das große Eri] woraus ſpäter Ariana, Iran entſtand). Das Reich der **Perſer** umfaßte in ſeiner glänzendſten Periode die ſämmtlichen Länder zwiſchen dem perſiſchen Meer-

buſen, der arabiſchen Wüſte, dem mittelländiſchen und dem ſchwarzen Meere, von dem eine Linie ſchief hinüber bis an den kaspiſchen See laufend die Grenze bildete; von der anderen Seite desſelben lief die Grenze vom Einfluſſe des Oros in das kaspiſche Meer, ſchief nach dem Araxes hinauf, wendete ſich an demſelben aufwärts nach den Quellen des Indus und lief dann auf deſſen rechtem Thalrande fort bis zum Meere. Der Euphrat oder der Tigris ſchied das Reich in Oſt- und Weſt-Perſien. 3) In der erſten Periode der neuen Geſchichte das ganze Land, das zwiſchen Oſt-Indien, dem arabiſchen Meere, dem perſiſchen Meerbuſen, der aſiatiſchen Türkey, Dſchaggatai und dem kaspiſchen Meere gelegen iſt, mit ungefähr 59,000 (nach Anderen nur 37,300) Q. M. und 39 (n. And. nur 22) Millionen E.; durch mannigfaltige verwüſtende Kriege aber neuerer Zeit zerſplittert in die Staaten Afghaniſtan, Beludſchiſtan (zuſammen Oſt-Perſien) u. Iran (Weſt-Perſien). 4) Jetzt Provinz in Iran, ſo v. w. Fars (Farſiſtan). 5) P. (entweder ſo v. w. jetzt Iran, d. i. offenes Land, oder von dem alten Eeri abgeleitet), der weſtliche Theil des alten Oſt-Perſiens, liegt zwiſchen aſiatiſch Rußland, Dſchaggatai, Afghaniſtan, Beludſchiſtan, dem perſiſchen Meerbuſen und türkiſch Aſien; wurde vor den letzten Abtretungen an Rußland (wodurch der größere Theil der an dem kaspiſchen Meere liegenden Provinzen verloren ging) auf 23,000 (n. And. 21,960—22,104) Q. M. geſchätzt, mit, nach geringſter Angabe, 6,562,000 (nach Jaubert Reiſe in Perſien, wobey einige Nomaden nicht gerechnet ſind), nach größter Angabe 12 Mill. Ewhrn.; darunter nach erſterer Angabe Tadſchicks (5—6 Millionen), Afghanen (100,000), Parſen (20,000), Ghilaner, Armenier (70,000), Juden u. Nomaden, oder 5,720,000 feſtwohnende, 752,000 Nomaden u. ſ. w. P. iſt in der Mitte Hochebene von 4000—4800 Fuß; hat an den Grenzen Gebirgszüge (vom Kaukaſus, Zagros, Ararat, Elwend, Elbrus, von Luriſtan), theils vulkaniſcher Natur, theils kahl. Merkwürdig ſind die Salzwüſten, die P. oft durchziehen. Faſt jede Lache ſtehenden Waſſers wird nach einigen Tagen ſalzig. Das Klima iſt in den tieferen Gegenden ziemlich heiß, in der Hochebene ſehr angenehm. Die Luft iſt gewöhnlich ſehr trocken, der Regen gibt wenig Feuchtigkeit, der Samum erhöht die Trockenheit bis zum Verbrennen des Graſes. Obſchon in einigen Provinzen etwas Schnee fällt, ſo beſteht doch der Winter meiſt nur aus der Regenzeit. Im Ganzen iſt das Klima der Geſundheit und Stärke ſehr förderlich. Der Boden iſt im Allgemeinen gut und fruchtbar, aber bey dem herrſchenden Waſſermangel dürr und unergiebig. Große Flüſſe ſind im Innern nicht, die meiſten ſind Steppen- und Küſtenflüſſe; einige fließen dem Euphrat zu (Zab, Kerah, Karun u. a.), andere dem kaspiſchen Meere (Aras, Seſidrud, Maſenderan, Murghab u. a.), noch andere dem perſiſchen Meerbuſen (Tab, Ibrahim, Schapur u. a.). Seen: der Maragha (Urmi), Bakhtegan, Gökdſche u. m. Sonſt war ganz Iran von einer großen Menge Kanäle (von denen ſelbſt mehrere unterirdiſch angelegt waren) durchzogen und ſo in herrlicher Fruchtbarkeit erhalten, öftere Kriege und Trägheit der jetzigen Einwohner haben ſie theils verwüſtet, theils eingehen laſſen, dadurch ſind viele ſtinkende Moräſte entſtanden; Quellen finden ſich nicht viele, auch von ihnen ſind mehrere eingegangen; einige ſind mineraliſche. Von groſ-

Digitized by Google

Ebenen ſind bemerkbar: Naubeddan (Salzwüſte) von Kerman und Kharesm. Von Thieren bringt Iran Pferde (ſchön und dauerhaft), Eſel, Kamehle, fettſchwänzige Schafe, langhaarige Katzen, allerley Speiſe- und Raubwild (Löwen, Hyänen, Goldwölfe, Leoparden), Affen, allerley Geflügel, Perlenmuſcheln (früher mit reichlicher Ernte in dem perſiſchen Meerbuſen), Heuſchrecken, Giftwanzen, Scorpionen, Taranteln, Fiſche u. v. a.; von Pflanzen ſind zu finden: wenige (ſonſt überflüſſig) Waldbäume, Cypreſſen (von ungemeiner Höhe), allerhand Getreide, Gemüſe, Mohn (zu Opium benutzt), Färbepflanzen, Blumen (vorzüglich viele Roſen), Obſt (das meiſte europäiſche Obſt ſtammt aus P.), Terebinthen, Gewürzpflanzen, Wein, Palmen, Arzneygewächſe, Galläpfel, Rohr, Salzpflanzen u. ſ. w.; von Mineralien findet ſich vieles (in mehreren Arten und ſehr reichlich) Erdöhl, einiges Metall (doch nicht aufgeſucht). Die Einwohner ſind ein Gemiſch von verſchiedenen Einwanderern und Ureinwohnern; ſie wohnen in meiſt niedrigen, außen unanſehnlichen, bey den Vornehmeren inwendig reich mit Teppichen geſchmückten Häuſern, an welchen gewöhnlich ein Waſſerteich (in dem Hauptzimmer iſt bey den Vornehmen ein Springbrunnen) und ein mit Bäumen bepflanzter Hof iſt. Die Nomaden theilen ſich nach ihrer Sprache in Nomaden türkiſcher Zunge (angeblich 420,000 [n. And. 416,000 Männer], kriegeriſchen Sinnes, gaſtfrey, einfach, mäßig, Freunde der Dichtkunſt, die Weiber nicht hart behandelnd, ſich in mehr als 40 einzelne Stämme theilend, darunter die Eſſchars, Katſchar, Mukadden, Kodſchawend u. a.), luriſcher Zunge (von dunklerer Farbe, in 6 Stämmen zu 140,000 Krieger angeblich), kurdiſcher Zunge (88,000 [n. And. aber 90,000 Männer] in vielen Stämmen) und endlich arabiſcher Zunge (90—100,000 Männer, nach Jaubert 134,000 überhaupt, theils Hirten, theils Fiſcher). Die Sprache iſt bey der Anzahl der hier anſäſſigen Stämme ſehr verſchieden; das Zend iſt die heilige Sprache, das Pehlwi die des Volkes; außerdem ſpricht man Alt- und Neuperſiſch, beydes in mehreren Dialekten, Kurdiſch, Sabäiſch, Arabiſch, Armeniſch, Katariſch, Loriſch. Der Religion nach finden ſich Muhammedaner (in mehreren Sekten), Armenier, Sabäer, Juden und Katholiken. Standesverſchiedenheit iſt nicht, außer König und Unterthan (Herr und Sklave); Ehrentitel ſind: Mirza, Khan, Aga u. e. a.; die Nomaden haben ihre gewählten Anführer; doch unterſcheidet man ſich einigermaßen nach der ergriffenen Lebensart. Das Grundeigenthum bleibt erblich, kann jedoch confiscirt werden. Beſchäftigung geben der Ackerbau, der zwar beſchwerlich iſt und durch kunſtreiche Kanäle und andere Anſtalten zur Bewäſſerung gefördert werden muß (über welche ein eigener Beamter geſetzt iſt), aber auch reichlich Getreide und andere Feldfrüchte einbringt. Von Handelskräutern zieht man Mohn, Seſam, Tabak, Safran, Färberröthe, Zucker, Manna, Baumwolle, Dragant, Aſſa fötida, Balſam u. ſ. w. Andere Beſchäftigungen ſind der Obſtbau, der nicht überall gleich ſtark iſt, doch überall gute Früchte bringt, der Weinbau (in Schiras, Kerman, ausgeſuchte Sorten), die Viehzucht (Pferde werden mit großer Sorgfalt gepflegt, nicht weniger Kamehle, Eſel und Schafe), die Fiſcherey (doch vorzüglich an den Seen), der Seidenbau, die Weberey (bringt die koſtbarſten Shawls), die Bereitung von

Leder, Farben, Roſenwaſſer u. m. dgl. Der Handel iſt durch den Zuſtand des Landes ebenfalls ſehr zurückgekommen, doch iſt er immer noch bedeutend genug, ſowohl mit den Ruſſen, als auch mit den Engländern, Arabern und Hindus. Neuerer Zeit ſcheint der Landhandel über Tiflis nach Mittel-Europa Aufſchwung zu bekommen. Der unbedeutende Binnenhandel wird mit Kamehlen getrieben. Ein großer Theil des Handels iſt blos Tauſchhandel. Man hat von den Münzen Perſiens wenige Kenntniß. Die größten heißen Tomans, ſie werden zu 15 Thaler 12 Gr., 6 Thlr. 8 Gr., 7 Thlr. 16 Gr. verſchiedentlich angegeben; es ſind aber neuerer Zeit noch viel größere Goldſtücke aus P.s Schatze zum Vorſchein gekommen. Eine gemeine Silbermünze iſt die Schahje zu 1⅓ Gr.; 5 dgl. machen eine Abaſſi; es gibt auch Stücke in Silber zu 5 Abaſſi. Maße ſind: eine königliche Elle hat 35 pariſer Zoll, eine kurze Elle gegen 24. Die perſiſche Meile, Farſange, iſt faſt der geographiſchen gleich. Gewichte ſind der Mahn (Batman), ſo v. w. 5 Pfund 28 Loth par. Gewicht, der Tſchareck iſt der vierte, der Ratel der ſechſte Theil eines Tſchareck s. Gelehrſamkeit iſt auch jetzt noch in großem Anſehen, man hält vieles auf guten Unterricht, treibt mehrere Sprachen, auch Grammatik, ferner äſthetiſche Wiſſenſchaften, Philoſophie (nach Ariſtoteles), Aſtronomie und Aſtrologie (ſehr in Ehren), Dichtkunſt, Mathematik u. a., weniger ſchöne und bildende Künſte, jedoch Muſik mehr. Als Woppen wird eine aufgehende Sonne angegeben. Der Hofſtaat iſt ſehr bedeutend; der Marſchall des Hofes (Naſſak Tſchibaſchi) iſt zugleich Miniſter der vollſtreckenden Gewalt; der Oberceremonienmeiſter (Iſchik Agaſſi) hat die Audienz Suchenden an den Thron zu führen; außerdem gibt es ſeine große Menge Hofbeamten, darunter auch einen Hofpoet u. einen Hofaſtrologen (Monadſchi Baſchi). Als Orden beſteht der Sonnenorden in dreyfacher Abſtufung. Der Monarch iſt unumſchränkt; ſein Miniſterium beſteht aus einem Großvezier, Miniſt. der auswärtigen Angelegenheiten, Finanzminiſter und Miniſter des Innern, mit einer Zahl Untergeordneter. Die Gerechtigkeitspflege hat der Scheik Islam oder der erſte Gelehrte, der auch zugleich den Cultus beſorgt. In den Provinzen ſind Beglerbegs, ſonſt in jedem Diſtricte und Orte Unterrichter angeſtellt. Geſetzbuch iſt der Koran. Die Strafen ſind grauſam, die Polizey ſehr ſtreng. Die Einkünfte bilden ſich durch Grundſteuer (Maliat), vorgeſchriebene freywillige Geſchenke, Zölle, Pachtgelder und einige andere Einrichtungen. Sie ſind zu 2,900,000 Tomans (zu 20 Francs) oder auch zu 20 Mill. Thaler angegeben. Schulden finden ſich nicht. Das Heer wird zu 200,000 (260,000) M., einſchließlich 60,000 Reiter, 1000 Artilleriſten, od. 150,000 eingeſchriebener Tabſchicks u. 80,000 Nomaden angegeben; die Garde hat gegen 6000, nach europäiſcher Art eingeübte, 3000 berittene Sklaven, 6000 nach Landesſitte geübter Soldaten. Die neueren Kriege mit Rußland haben aber auch hier bedeutende Veränderungen hervorgebracht. Seemacht beſitzt P., außer einigen kleinen Fahrzeugen, nicht. Das Land iſt zeither in 12 Provinzen eingetheilt worden, ob ſie, nachdem Rußland Aſerbeidſchan, Ghilan und Maſenderan ganz oder theilweiſe erobert hat, noch in ſolcher Maſſe beſtehen, iſt nicht bekannt geworden. Haupt- und Reſidenzſtadt iſt Teheran.

Persiflage (fr.), Spott, witziger Tadel; daher: **Perſifliren**, verhöhnen, beißend verſpotten.

Perſiſche Literatur. Das erſte in (mediſch-) perſiſcher Sprache gedruckte Buch war eine Überſetzung des Pentateuchs in dem Polyglotten-Pentateuch (Conſtant. 1546, 1551), jedoch mit hebräiſchen, dem perſiſchen Alphabete nicht ganz entſprechenden Conſonanten gedruckt (vgl. Adler, bibl. krit. Reiſe, S. 221 ff.). Als der zweyte Schöpfer des Reiches der Sofi, Schah Abbas (1587—1629), die Aufmerkſamkeit Europa's auf Perſien lenkte, fingen die religiöſen, politiſchen und Handelsverbindungen an, welche der Papſt, der ruſſiſche Czar, Heinrich IV. in Frankreich und andere europäiſche Mächte betrieben. Der Portugieſe, Peter Texeira, um 1610, brachte deßhalb von Mirchond's Werk über Perſien die Abſchnitte von den Königen in portugieſiſcher und in ſpan. Sprache in Auszug; es begannen Reiſen nach Perſien von Privaten, Geſandten, Miſſionarien, und nun erſchienen perſiſche Werke, nahmentlich von Warner, perſ. Sprichwörter, 1644, von Gentius, Sadi's Roſenthal, 1651, und durch Andr. Müller Abdallah Beidavis Sineſiſche Geſchichte, 1687, und häufige Überſetzungen, nahmentlich von Sadi's Gedichten durch Olearius, 1637 und 38, von Texeira und Galland einige Werke Sadi's, eine perſiſche Pharmacie von Angelus und Joſeph u. A. Dieſes führte zum gelehrten Studium der neu-perſ. Sprache, das bis an das Ende des 17. Jahrh. eifrig war, in der 1. Hälfte des 18. Jahrh. ruhte, dann deſto reger wieder begann. Es erſchienen Sprachlehren, z. B. von Raymund 1614, du Dieu. Seit 1750 erloſch Liebe und Eifer für p. L. und blieb erloſchen faſt 50 Jahre. Etwas wirkte nur noch die von Maria Thereſia 1753 geſtiftete orientaliſche Akademie zu Wien, deren Zöglinge und Schriften auch über Perſien auftraten, wie von Reviczky, Ignaz von Stürmer, Bernh. von Jeniſch, Franz von Dombay. Doch den wahren höheren Schwung gaben dem Studium der p. L. die Briten (W. Jones und Richardſon), denen der Zugang zur Quelle offener als nahmentlich den Deutſchen (Fr. Wilken und L. Hain) ſtand. In Frankreich blieb Anquetil du Perron lange der Einzige, der (ohne großen Erfolg) zum Studium der p. L. aufforderte, bis Sylveſter de Sacy, Langlès u. A. in ſeine Fußſtapfen traten. Vieles geſchah für p. L. am Ende des 18. Jahrh., nahmentlich durch Jones (rief 1788 zu größerem Fleiße darin ſämmtliche Gelehrte auf), Gladwin (1780—97; perſ. Gramm. und Wörterbuch, Statiſtik Perſiens), Davy (Überſ. der Geſetze Timur's, 1783), Sulivan (1774, Überſetzungen aus Sadi), Gaudin (1789, desgl.), Nott (1787, Hafiz Oden), Ouſely (ſeit 1796 Persian miscellanies u. a., auch ungedruckte Aufſätze kritiſcher Gelehrten über Gegenſtände der aſiatiſchen, hauptſächlich der perſiſchen Literatur), Champion (gab den Ferduſi 1790 heraus), Jon. Scott (gab 1799 den Roman Bahar Danuſch engliſch heraus), Portellem in neueſter Zeit durch Hammer. Neuere Sprachlehren: von Hadeley (nebſt Wörterbuch, 1776); von Vieyra (1798); von Gladwin (Persian moonschee), von Lumsden (P. grammar, 2 Bde., Fol.); von Wilken. Anthologie von S. Rouſſeau; Anleitung zum Leſen perſ. Handſchriften von Ouſeley (1797). Wörterbücher: Großes perſiſch-türkiſches von Ferhangi Schiuri, Conſtant. 1742, 2 Bde., Fol., von Seid Achmed, Conſt. 1804; vollſtändiger von Meninski (Lex. ar. pers. turc., 2. Ausg. 4 Bde., Fol.); von Richardſon (p. ar., engl., neu von Wilkins, 2 Bde., London 1806, 4.); von Baretto (pers. and ar., 2

Bde.). — Von p. L. kann erſt ſeit dem Untergange des Khalifats die Rede ſeyn, da die allerälteſten ſchriftlichen Denkmähler von den Arabern vernichtet worden waren und unter dieſen die perſiſche Sprache faſt ganz verſchwand. Nach dem Khalifat und nachdem ſich die neu-perſiſche Sprache gebildet hatte, hob ſich unter den fürſtlichen Häuſern, beſonders unter dem Haus der Buiden (933—1055) und Seldſchuken (ſeit 1055), die p. L. wieder ſehr. In der Mitte des 10. Jahrh. zeichnete ſich der Sultan Azad Eddaulet, aus dem Hauſe Bujah, von dieſer Seite aus, und in den folgenden Jahrhunderten die Sultane von Gasni Mahmud Sebektekin und Keder Ben Ibrahim, die Seldſchuken Malekſchah und Keder Khan Khakhan. Im 13. Jahrhunderte litt die p. L. durch die Einfälle der Mongolen, mehr noch im 14. durch die Timurs und im 15. durch die der Türken, und ſeit Ismael Sofi hörte ſie ganz auf. Beſonders glänzten die Perſer in jener Zeit durch Dichtkunſt; vgl. Rudegi, Ferduſi, Dſchami, Sadi, Anuari, Hafiz, Tſchami und viele andere Verfaſſer vom ganzen Diwan ſ. unter Hammer's Fundgruben des Orient. Auch mit Geſchichte beſchäftigten die Perſer ſich ſehr, doch iſt weniges darüber bekannt. Eine Geſchichte des perſiſchen Reiches ſchrieb Abu Said, andere Geſchichtswerke Turan Shah (ſt. 1377), Mirchond (um 1740), deſſen Sohn Khandemir, Feriſchta, Dſchihan Guir, Abul Fazl (ſt. 1604) u. v. a. Chronologie, Geographie, Geometrie, Aſtronomie wurde auch betrieben, doch iſt ſehr wenig bekannt.

Perſiſcher Meerbuſen (P. Golf), Meerbuſen zwiſchen den aſiatiſchen Ländern Arabien u. Perſien, auf perſiſcher Seite durch die Inſel Larek, auf arabiſcher durch das Vorgebirge Muſſendom geendiget; hängt durch eine 10 Meilen breite Meerenge mit dem arabiſchen Meere zuſammen, hat auf der Oſtſeite ſteilere, auf der Weſtſeite flächere Ufer, iſt 140 Meilen lang, bis 60 Meilen breit, trägt viele von unabhängigen arabiſchen, ſich ſtets bekriegenden, Seeräuberey und Perlenfiſcherey treibenden Stämmen bewohnte Inſeln, bekommt Zufluß durch den Schat el Arab und viele Küſtenflüſſe.

Perſiſche Sprache. Aus Parſi mit arabiſchen Wörtern vermiſcht iſt die neu-perſiſche Sprache entſtanden, ſeit der Eroberung des perſiſchen Reiches durch die Araber; doch hat ſie auch viele türkiſch-tatariſche Wörter, Formen, Redensarten und Wendungen aufgenommen. Auch nach dieſer ſtarken Miſchung iſt der enge Zuſammenhang des Perſiſchen mit dem Mediſch-Indiſchen und ſelbſt den germaniſchen Sprachen unverkennbar. Das Alphabet iſt das arabiſche, das aber für die Laute, welche das Perſiſche vor dem Arabiſchen voraus hat, mit 4 neuen Zügen bereichert iſt (vgl. [Georgi] Alphabetum persicum, Rom 1783). Der ausgebildeteſte Dialekt iſt Deri (d. i. Pforte, alſo: Hofſprache), im Gegenſatze von der Volksſprache, Valaat. In grammatiſchem Baue iſt die p. S. an Einfachheit der engliſchen, in der Fähigkeit, Wörter zuſammenzuſetzen, der deutſchen ſehr ähnlich.

Persistens, bleibend, wenn ein Pflanzentheil, z. B. der Griffel, die Narbe, der Kelch u. ſ. w., an der reifenden Frucht über die Zeit ſtehen bleibt, wo er nach den Geſetzen der Vegetation hinwelken und abfallen ſollte.

Perſius, 1) röm. Redner, den Cicero als den gelehrteſten Römer nennt, den er kenne. 2) (Aulus P. Flavius), aus Volaterrä in Hetrurien (lebte 34—62) ... [illegible] ...te ſein-

Bildung zu Rom, wo er Ritter wurde, unter den Rhetoren Rhemnius Palämon und Verginius Flaccus und dem Stoiker Annäus Cornutus, der ſehr bald ſein unzertrennlicher Freund ward, ſo wie P. auch Freund und Bewunderer des Lucanus war; ein Mann von den reinſten Sitten. Jener bewirkte es auch, daß von P. Schriften nur die noch vorhandenen 6 Satyren öffentlich bekannt gemacht wurden. Es ſind ſchulgerecht dargeſtellte Gemälde der herrſchenden Sitten ſeiner Zeit im Contraſte mit dem Bilde des ſtoiſchen Weiſen. Die Sprache charakteriſirt ſich durch eine abſichtliche Entfernung von dem gewöhnlichen und natürlichen Ausdrucke und durch die wörtliche Aufnahme Horaziſcher Wendungen und Redensarten. Er geißelt ſeine Zeitgenoſſen ſehr. Sie ſind wegen der gedrungenen Schreibart und der Anſpielungen dunkel und ſchwer zu verſtehen. Die noch jetzt vorhandenen Scholien, die gerade über die ſchwerſten Stellen kein Licht verbreiten, ſcheinen ſpäteren Urſprunges zu ſeyn. Erſte Ausgabe von Pithöus mit den Scholien, Paris 1585, und Heidelberg 1610; mit Comment. von Caſaubonus, Leyden 1695, 4., lat. und franz. von Sinner, Bern 1765; (von Reiz) c. glossis vet., Leipzig 1789; mit fortlaufendem Commentar von König, Göttingen 1804; mit Überſetzung von Fülleborn, Züllich. 1793, und von Paſſow, Leipzig 1809.

Perſönliche Dienſtbarkeit, ſ. Dienſtbarkeit.

Perſönliche Rechte, heißen Rechte, welche Jemandem zu einer Sache nur gegen gewiſſe Perſonen zuſtehen (wie z. B. das Recht des Gläubigers, das ſeinem Schuldner gegebene Darleihen von dieſem oder ſeinen Erben zurückzufordern).

Perſon (lat. von Persona), 1) urſprünglich eine den ganzen Kopf bedeckende Maske, wodurch Schauſpieler den Charakter ihrer Rolle ausdrückten; 2) die äußere Geſtalt eines Menſchen; 3) das Ganze, wie ſich ein Menſch äußerlich darſtellt; 4) auch dieſes nachahmlich, ſo in der Rolle eines Schauſpielers; 5) ein Menſch, in ſo ferne er individuell ſich darſtellt; 6) ein Menſch überhaupt, in ſo ferne Rechte u. Pflichten aus ſeinem einfachen Daſeyn hervorgehen; 7) auch eine Mehrheit von zu Einem rechtlichen Zwecke Verbundener; 8) das von der Conjugation ausgedrückte Verhältniß, wodurch der Gegenſtand unterſchieden wird, welcher ſpricht, 1. P., zu welchem, 2. P., und von welchem, 3. P., geſprochen wird.

Perſon, Grafſchaft im nordamerikaniſchen Staate Nord-Carolina, an Virginia grenzend; hat gute Bewäſſerung, gegen 10,000 Einwohner. Hauptort: Roxborough.

Perſonale, der Inbegriff der Individuen, aus denen eine Gemeinheit beſteht.

Perſonen-recht, iſt ein Recht, welches einer Perſon als ſolcher, ohne Rückſicht auf Sachen, zuſteht, wie z. B. das Recht der väterlichen Gewalt, oder das Recht des guten Nahmens (der Unbeſcholtenheit). Dieſe Rechte beziehen ſich theils auf perſönliche Eigenſchaften und Verhältniſſe, theils gründen ſie ſich in dem Familienverhältniſſe.

Personificatio (**Perſonification, Perſonificirung**), neu gebildetes Wort für Proſopopöie.

Perſoon (Chriſt. Heinr.), geboren auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung; kam, 12 Jahre alt, nach Europa zur Vollendung ſeiner Erziehung, ſtudirte zu Leyden und Göttingen Medicin und Naturgeſchichte, widmete ſich aber vorzugsweiſe der Pflanzenkunde, privatiſirte zu Göttingen, von wo er ſich nach Paris wendete,

und erlangte als Botaniker, nahmentlich durch folgende Schriften, einen ausgezeichneten Ruf: Observationes mycologicae, mit illum. Kupfern, 2 Bde., Leipzig 1792; Tentamen dispositionis methodicae fungorum cum supplemento, ebendaſ. 1797; Commentatio de fungis clavaeformibus, mit illum. Kupf., ebend. 1793; Icones et descriptiones fungorum minus cognitorum, 2 Faſcikel, Leipzig 1799—1800; Commentarius J. Ch. Schaefferi fungorum Bavariae indigenorum, 2 Faſcikel, mit illum. Kupf., Erlangen u. Leipzig 1800, gr. 4; Icones pictae specierum rariorum fungorum, 4 Faſc., Paris und Straßb. 1803—8, 4.; Mycologiae europaeae sect. 1., 2. u. 3., p. 1., Erlangen 1825—28, mit illum. Kupf.; am bekannteſten iſt ſeine: Synopsis plantarum, s. enchiridium botanicum, 2 Bde., Paris 1805 u. 1807, 12., auch Tübing. 1805—8; auch beſorgte er eine neue (15.) Ausgabe von Linné's Systema vegetabilium, Göttingen 1797.

Perſpective, 1) (Perspectiva), Lehre von den Projectionen ſichtbarer Gegenſtände, auf ebenen durchſichtigen Tafeln; iſt von Ch. Wolf als ein Theil der Optik zur angewandten Mathematik gezogen worden. 2) Die Art, wie etwas in ſeiner Nebeneinanderſtellung nach der Verſchiedenheit der Sehwinkel dem Auge erſcheint. 3) Es gibt in der Natur, vom Vorder= bis zum fernſten Hintergrunde, eine unendliche Abſtufung des Lichtes und der Farben, welche von der Luftmaſſe entſteht, die ſich zwiſchen den Gegenſtänden und dem Auge des Beſchauers befindet. Dieſe Abwechslungen zu erkennen, für die ſich kein beſtimmtes Geſetz geben läßt, und ihnen gemäß den Dingen in ihren Verhältniſſen die rechte Färbung zu geben, ſo daß es ſcheint, als ob man die Luft dazwiſchen bemerkte, das iſt die Kunſt der Luftperſpective, die den großen Vorzug der Mahlerey, täuſchende Darſtellung des Raumes, beſonders mit begründet. Die altdeutſche und altitalieniſche Schule Perugino's entbehrte der Luftperſpective ganz. 4) Die Ausſicht auf eine Gegend. 5) Auch die Wahrſcheinlichkeit eines bevorſtehenden Ereigniſſes.'

Perth, 1) Grafſchaft in Schottland, Binnenland: hat $110\frac{1}{2}$ Q. M. gebirgiges Land (durch den Grampian, mit ſeinen Spitzen: Ben Lawers, Ben More, Scheſchallian u. a.), doch mit Hügeln und Thälern abwechſelnd; wird bewäſſert vom Tay (mit dem Waſſerfalle Mones und den Nebenflüſſen: Almond, Lyon u. ſ. w.), welcher hier den Frith of Tay bildet, ferner vom Forth (mit dem Allan und Teith), ſo wie von den Seen Loch Tay, Loch Ericht, Loch Erne, Catharine u. m.; hat reines, geſundes, auf den Bergen kaltes Klima, bringt wenige Metalle, viele Feldfrüchte, Kartoffeln, Flachs, weniger Obſt, vieles Holz, Zuchtvieh (Schafe), Fiſche; die Einwohner, gegen 135,000, fertigen Leinwand, Tuch, Baumwollenwaaren. 2) Diſtrict hier, am Tay. 3) Hauptſtadt des Diſtrictes und der Grafſchaft, am Tay; hat ſchöne Brücke, einige Befeſtigung, 3 Kirchen, mehrere Bethhäuſer, Krankenhaus, Akademie für Mathematik und Phyſik, literariſche und antiquariſche Societät, öffentliche Bibliothek, Leinen= und Wollenweberey, Spinnereyen, Öhl= und Papiermühlen, Flußhafen, Fiſchfang (Lachsfang wird allein auf 7000 Pfund Sterling Gewinn gerechnet), ſchöne Umgebungen und 17—18,000 Einwohner. Der ſonſt ergiebige Perlenfang iſt nicht mehr. 4) Neu angelegte Stadt in der Grafſchaft Montreal des britiſchen Gouvernem. Unter=Canada (Nord=

Amerika); hat gegen 5000 Einwohner, gute Schulanſtalten. P.-Amboy, City in der Grafſchaft Middleſex des nordamerikaniſchen Staates Neu-Jerſey; liegt am Einfluſſe des Raritan in die Raritanbai; hat Gerichtshaus, Akademie, Poſthaus, Zollamt, nur 200 Häuſer, guten Hafen.

Pertinax (P. Helvius), gebor. in einer Villa bey Alba Pompeja 125 n. Chr., der Sohn eines Freygelaſſenen und Kohlenbrenners, der jenen zum Grammatiker bilden ließ, als der er auch ſpäter in Rom lehrte. Neigung aber führte ihn zum Kriegsdienſt. Unter Antoninus Pius gemeiner Soldat ward er bald Centurio, that ſich unter L. Verus im parthiſchen Kriege hervor, und bekam die Anführung einer Cohorte nach Syrien. Nach mehreren dem Staate geleiſteten Dienſten gab ihm Antoninus Philoſ. die Senatorwürde, die Inſignien eines Prätors und das Commando der 1. Legion gegen die Germanen, die ſich Rhätiens und Noricums bemächtiget hatten. Nach Verwaltung mehrerer Provinzen, als Präfect von Rom unter Commodus, wurde ihm, 69 Jahre alt, von den Mördern des Kaiſers, beſonders Lätus und Electus, die die Leibwache für ihn gewannen, der Purpur angetragen, den er, 193, nach einigem Weigern auch annahm. Senat und Volk freuten ſich deſſen. Als aber der ehrwürdige, auch, um die von Commodus geleerten Schatzkammern wieder zu füllen, ſtreng ſparſame Greis (er verkaufte unter and. alle Koſtbarkeiten, überflüſſige Geräthe, Mätreſſen und Knaben des vorigen Kaiſers und fing mehrere wohlthätige Reformen an) die Zeiten Marc Aurel's wieder herbeyzuführen trachtete, ermordeten ihn der in der Hoffnung auf große Belohnungen getäuſchte Electus und die Commodus vermiſſenden Prätorianer. Nicht volle 3 Monathe (Jänner bis März) ſaß er auf dem Throne. Von nun an lag das Schickſal des Staates in den Händen des Heeres, das nach Belieben Kaiſer ein- und abſetzte. Julianus kaufte den erledigten Thron.

Pertinenzien (Pertinenzſtücke), 1) überhaupt alle Dinge, welche weſentlich zu einer Sache gehören; daher 2) Alles, was zu einem Landgute gehört.

Pertuis, Stadt am Air im Bezirke Apt des Departements Vaucluſe (Frankreich); iſt Cantonsort, hat Handelsgericht, Fabriken in Branntwein, Seidenwaaren, Handel mit Wein, Öhl u. dgl., 4000 Einwhr.

Perturbation, die Abweichung, welche ein Himmelskörper in ſeiner Bahn um einen anderen durch die Gravitation eines ihm nahen dritten Weltkörpers erleidet.

Pertz (Georg Heinr.), geboren zu Hannover 1795; war zuerſt Archivar daſelbſt, und iſt gegenwärtig Bibliothekar und Archivrath. Er hat ſich durch die Geſchichte der Merowingiſchen Hausmaier, Hannover 1819, Monumenta Germaniae historica, inde ab a. Chr. 500 usque ad a. 1500, 2 Bde., ebend. 1826, 30, bekannt gemacht. Auch iſt er ſeit 1824 Herausgeber des Archivs der Geſellſchaft für ältere deutſche Geſchichtskunde.

Peru (uneigentlicher, dem Lande 1518 durch ein Mißverſtändniß von den entdeckenden Spaniern gegebener Nahme; es kam nähmlich ein Eingeborner an Bord des entdeckenden Schiffes und nannte, um den Nahmen des Landes befragt, ſeinen eigenen, welchen nun die Spanier irrthümlich dem neu entdeckten Lande beylegten), 1) ehemahls ſpaniſches Vicekönigreich in Süd-Amerika, an Neu-Granada, Chili, Rio de la Plata, Braſilien und das ſtille Meer

grenzend, hatte 30,000 (nach And. 21,662 oder auch 51,370) Q. M., mit gegen 1½ Mill. Einwohnern, gebirgig durch die Andes, bewäſſert durch mehrere Seen (Titicaca, Lauricocha) und Flüſſe (Maranon, Uyacale, Madeira u. a.), iſt an der Küſte (in den Valles) ſandig, doch fruchtbar, auf dem Gebirge (Sierras) unfruchtbar und ſteinig. Die Valles haben heißes, doch durch Seeluft ſehr abgekühltes Klima, wenigen Regen, vielen Thau, ſind öfteren Erdbeben ausgeſetzt; die Sierras ſind rauher, einige Bergſpitzen tragen Schnee. In der Höhe von 10,000 Fuß finden ſich Hochebenen. Producte ſind: Gold, Platin, Silber, Queckſilber in reichlicher Maſſe, Kupfer, Eiſen, Zinnober, allerhand Edelſteine, Schwefel, Salz (Stein- und Seeſalz), warme Bäder; allerhand Hausthiere, meiſt von den Europäern herüber gebracht, Lamas, Vicunnas, Cochenillen, Purpurſchnecken, Seidenraupen, Fiſche; ferner Chinarinde, Zucker, Baumwolle, Cacao, Vanille, Kaffee, Ingwer, Getreide, peruvianiſcher Balſam, Kartoffeln, allerhand Holzarten u. ſ. w. Die Einwohner ſind Spanier, Kreolen, Meſtizen, Indianer (zum Theil von den Spaniern nicht überwältiget); ſie treiben Bergbau (oft in einer Höhe von 13,000 Fuß, in welcher die reichen Gruben von Pasco liegen), einige Kunſtfertigkeiten, Handel (meiſt zur See mit Landesproducten). Das Militär betrug 36,000 Mann, die Einkünfte 4½ Mill. Dollars. Getheilt war es in die Intendanzen Truxillo, Tarma, Lima, Guancavelica, Guamancha, Guantajaya, Cuzco, Arequiba, meiſt mit gleichnahmigen Hauptſtädten. Hauptſtadt des ganzen Landes war Lima. 2) Nach der Revolution von 1815 in zwey Staatenbunde zerfallen, als: a) Nieder-P., zwiſchen dem Auſtralocean, Columbien, Braſilien u. Bolivia, mit 24,461 (28,000) Q. M., 1,560,000 (1,605,000) Einwohnern, den 7 Provinzen: Lima, Cuzco, Arequiba, Guamancha, Truxillo, Guancavelica und Tarma; Hauptſtadt: Lima. b) Ober-P. (Bolivia), 28,000 Q.M., mit 1,429,000 Einwohnern und den Provinzen la Paz, Moros, Cochabamba, Chiquitos, Chuquiſaca, Potoſi. Hauptſtadt: Potoſi. Der vereinigte Staat hatte zwar 1821 eine proviſoriſche Verfaſſung erhalten, da aber ſpäterhin die Theilung vorfiel und überhaupt die Nachrichten über dieſe Länder noch ſehr widerſprechend ſind, ſo iſt ungewiß, ob ſie beybehalten worden iſt und noch beſteht.

Perücke, 1) eine Kopfbedeckung von Haaren, welche dem natürlichen Haupthaare mehr oder weniger ähnlich iſt, und welche man ſonſt zur vermeintlichen Zierde oder zur Bequemlichkeit trug, jetzt nur noch bey ganzem oder theilweiſem Mangel des Haupthaares trägt. Die zu den verſchiedenen Zeiten gewöhnliche Art, das Haupthaar zu ordnen oder zu verzieren, hat auch auf die Einrichtung und Geſtalt der P.n Einfluß gehabt. So hatte man ehemahls die großen **Allongeperücken**, mit ſehr vielen Locken, welche zum Theil bis auf den halben Rücken herabhingen, die **Beutelperücken**, die **Zopfperücken**, welche ſich hinten in einen offenen oder zuſammengewundenen Zopf endigten, und die **Stutzperücken**, welche nur bis in den Nacken reichten. In neuerer Zeit hat man P.n, welche dem kurz verſchnittenen Haupthaare ähnlich ſind und nur um die Stirne herum und auf dem Oberkopfe einige leichte Locken haben. Auch hat man **halbe** P.n, welche nur die Glatze bedecken und mit Quittenſchleim oder Hauſenblaſe auf dem Kopfe befeſtiget werden (**Touren**). Die beſten Perücken kommen noch

immer aus Paris. Ehemahls, wo man den Puder gebrauchte, nahm man zu den P.n auch Ziegen- und Pferdehaare, auch wohl Seide, Wolle, Baumwolle und Flachs, ja wohl ſelbſt Draht. Zur Verfertigung einer P. müſſen die Haare erſt gereiniget, ihrer Länge nach geordnet, zum Theil gekräuſelt und zu Haartreſſen treſſirt ſeyn; ferner gebraucht man eine Unterlage (Perückenfutter), auf welche die Haartreſſen nach der jedesmahligen Mode aufgenäht werden. Zwar trugen ſchon die Griechen, Carthager u. vorzüglich die Römer falſches Haar, doch wurden die gewöhnlichen P.n zur Zeit Ludwig's XIII. erfunden und unter Ludwig XIV. immer mehr Mode. Zu Ende des 18. Jahrhundertes kamen die P.n faſt ganz wieder aus der Mode, und nur kahlköpfige oder am Kopfe ſehr empfindliche Perſonen bedienen ſich noch derſelben.

Perugia, 1) Delegation im Kirchenſtaate, ein Theil des alten Umbrien; hat 81¼ Q. M., 184,000 Einwohner; iſt durch die Apenninen ſehr gebirgig, wird bewäſſert von der Tiber und mehreren Nebenflüſſen derſelben, ſo wie von mehreren Seen; hat mildes Klima, bringt vieles Getreide, Obſt, Zuchtvieh (beſonders Geflügel), Öhl, Seide u. dgl. 2) See hier, nahe an der Grenze von Toscana; hat 3 Inſeln, iſt der alte Traſimenus. 3) Hauptſtadt hier, hat Wälle und Mauern, Kathedrale (mit ſchönen Gemählden), 45 Pfarrkirchen, 48 Klöſter, großes Waiſenhaus, Lombard, ſchöne öffentliche Plätze (Piazza-Grimano, mit Auguſt's Triumphbogen) und Gebäude (Rathhaus mit Antikencabinet, Regierungspalaſt mit Gemähldeſammlung u. ſ. w.), Univerſität (geſtiftet 1307, n. And. 1290), adeliges Collegium, gelehrte Geſellſchaften (augusta bon. art. academia), Manufacturen in Seidenwaaren, Hüten, Leder, Handel mit Landesproducten, Öhl, Obſt, gebrannten Waſſern, Wein, 68,000 Einwohner, einſchließlich der Bewohner der Vorſtädte, außer dieſen 30,000 (19,000 n. And.). P. iſt Sitz der Delegationsbehörde, eines Biſchofes und eines Civiltribunals.

Perugino (Pietro Vanucci, il P.), geb. 1446 zu Citta della Piave; ward ſpäter zu Perugino Bürger (daher der Nahme), lebte erſt ärmlich zu Florenz und lernte bey einem unbekannten Mahler die Mahlerkunſt. Nach der gewöhnlichen Meinung war dieſes Boniſigli, oder Pietro della Francesca, oder Pietro della Perugia, oder Niklas Alunno; zeichnete ſich bald durch ſeine Kunſt aus und ward erſter Stifter der römiſchen Mahlerſchule. Seine Gemählde zeichnet Grazie, edle Wendungen und liebliches Colorit aus, beſonders gelangen ihm Frauen und die Jugend. Härte und Trockenheit der Formen ſind Fehler ſeiner Zeit. Sein berühmteſter Schüler iſt Raphael.

Perun (Peron, der Donnerer), der Donnergott, der vornehmſte ruſſiſche Götze, der Perkunnos der Preußen.

Peruvienne, 1) (fr.), ſo v. w. Prüſſienne. 2) Ein einfaches Kattunmuſter, wozu nur 3 oder höchſtens 4 Farben gebraucht werden.

Pervigilium (lat.), 1) das Wachſambleiben die Nacht hindurch, beſonders zu religiöſer Feyer; daher P. Veneris, ein Catullus, auch Anderen (z. B. Luxorus) zugeſchriebenes Gedicht, ein Einladungslied zur Nachtfeyer der Venus am Vorabende des Feſtes geſungen; nachgeahmt von Bürger. 2) Schmaus bis zum Morgen. 3) Schlafloſigkeit, Durchwachen einer ganzen Nacht.

Peſaro, 1) eine mit Urbino verbundene Delegation des Kirchenſtaates, ſ. Urbino; 2) Stadt darin, iſt befeſti-

get, liegt unferne der Mündung des Foglia ins adriatiſche Meer, hat Biſchof, ſchönen Marktplatz mit Springbrunnen und Bildſäule des Papſtes Urban II., Kathedrale, 7 Kirchen, 12 Klöſter, 2 Hoſpitäler, Waiſen- und Findelhaus, mehrere anſehnliche Paläſte (Aprico mit den Marmora pesaurentia), Fabriken in Seidenwaaren, Fayance, Majolica, Handel mit Seide, Feigen (ſehr beliebt), kleinen Hafen, 14.000 (9000) Einwohner. Geburtsort von Roſſini.

Pescadores (Fiſcherinſeln). 1) Inſelgruppe in der Straße zwiſchen Formoſa und dem Feſtlande von China; die Inſeln ſind wüſt, bringen aber Schildkröten, viele Fiſche; die größte, Ponghu, nach welcher die Gruppe bey den Chineſen benannt wird, hat guten Hafen mit Fort und iſt, ſo wie einige andere Inſeln der Gruppe, bewohnt; doch werden die Lebensmittel herbeygeſchafft. 2) Inſelgruppe aus dem Lord-Mulgrave-Archipelagus, da nördlichſt gelegen, jetzt unter dem Nahmen Bigini bekannt.

Pescara, 1) Stadt in der Provinz Abruzzo citeriore (Königreich Neapel), am Einfluſſe des Pescara in das adriatiſche Meer; hat Feſtungswerke, einige Küſtenſchifffahrt, 2900 Einwohner. 2) Fluß, entſpringt auf den Apenninen in Abruzzo ulteriore II., macht die Grenze zwiſchen Abruzzo ulteriore I. und Abruzzo citeriore.

Peſcheräh, Indianer in Süd-Amerika, in Patagonien und Feuerland wohnend, nomadiſiren, haben eine ſchwerfällige, meiſt aus Kehltönen beſtehende Sprache, ſind klein vom Körper, dickköpfig, haben vorſtehende Backenknochen, ſchwarze (mit Thran geſchmierte) Haare, gelbliche Farbe, wenige Geiſtesgaben, doch nicht ſo wenige als manche Schilderungen angeben, viele Gutmüthigkeit und Schamhaftigkeit (beſonders die Weiber), bekleiden ſich mit Häuten von Seehunden und mit Schürzen aus Federn gemacht, wohnen in Hütten von Baumzweigen mit übergelegten Seehundsfellen, nähren ſich von Muſcheln, Schnecken, jagdbaren Thieren, Fiſchen und Pflanzenerzeugniſſen; führen Bogen, Pfeile, Schleudern, Wurfſpieße, Dolche, bauen ſich Canots aus Birkenrinde, haben einigen Begriff von Religion.

Peschiera, Feſtung am Ausfluſſe des Mincio aus dem Gardaſee in der Delegation Brescia des lombardiſch-venetianiſchen Königreiches (Kaiſerthum Öſterreich); hat Arſenal für die Flotille des Sees, 300 (n. And. 1400) Einwohner.

Pescia, 1) Vicariat in dem Gebiethe von Florenz des Großherzogthumes Toscana; hat den See und Moräſte von Fucecchio; 2) Stadt darin, am Fluſſe gleichen Nahmens; hat Kathedrale, Kranken- und Armenhaus, Seidenweberey, Töpferey, Obſt- u. Öhlbau, Biſchof, 4000 Ew.

Pescina, Stadt in der Provinz Abruzzo ulteriore II. des Königreiches Neapel; hat Biſchof (der Marſer), Kathedrale, mehrere Kirchen und Klöſter, 4500 Einwohner.

Peso (ital.), 1) Gewicht; p. grosso, ſchweres oder Fleiſchergewicht; p. sottile, leichtes oder Krämergewicht. Münzen al peso kaufen, mit der Bedingung, daß das Gewicht der einzelnen Stücke geprüft wird. 2) In Italien ein Gewicht für Brod, Käſe u. ſ. w., = 20¼ Rottoli.

Peſt (lat. pestis), 1) (orientaliſche P., levantiſche P.), bekannte und zu jeder Zeit höchſt gefürchtete epidemiſche fieberhafte Krankheit, die ſich meiſt von Aſien aus, mit mehrerer oder minderer Heftigkeit, nach Europa verbreitete, jetzt aber faſt einzig nur im [illegible] kommt. Im Allgemei[illegible]

Digitized by Google

die P. wie ein typhöſes Fieber. Charakteriſtiſch aber ſind die faſt gleichzeitig mit dem Fieber ſich bildenden Brandſchwären, Petechien (ſ. d.) und **Peſtbeulen**, d. i. rothlaufartige, höchſt ſchmerzhafte, entzündliche Anſchwellungen der Drüſen, beſonders der Leiſten-, Achſel- und Ohrendrüſen, die meiſt in Eiterung übergehen, aufbrechen und dann brandige, ſehr um ſich freſſende Geſchwüre erzeugen. Die Dauer der Krankheit iſt 7—9 Tage, öfter erfolgt aber auch ſchon in einigen Stunden der Tod. Die übrigen Symptome der P. ſind nach Ort und Zeit des Übels höchſt verſchieden, und mit Recht wird daher die P. ein Proteus genannt. Die gewöhnlichſten Kennzeichen ſind jedoch: 1. Stadium: große Mattigkeit, Niedergeſchlagenheit, gelinder Froſt und darauf folgende Hitze, Schwere des Kopfes, dann Betäubung, ſtarre, wild glänzende Augen, bleyfarbenes Geſicht, Angſt, Unruhe, Entkräftung, Schwäche, Irreſeyn, großer Durſt, dunkelrothe, weißlich belegte Zunge, undeutliche Sprache; 2. Stadium: lebhaft rothes Geſicht, ſchnelles und ängſtliches Athemhohlen, zuweilen galliges, grünes oder ſchwarzes, mit Blut gemiſchtes Erbrechen, ähnlicher Durchfall, trüber, ſchwarzer oder weißlicher blutiger Harn, auch Blutflüſſe, ſchmerzhafte Beulen an den angegebenen Orten, auch Carbunkeln und brandige Blattern über den ganzen Körper. Zeigen ſich letztere oder die Carbunkeln bald und eitern ſie leicht und gutartig, ſo iſt eher Heilung zu hoffen, als wo dieſes nicht der Fall iſt. Bey gehöriger Ausbildung der P. wird ſie höchſt anſteckend; ihr Contagium iſt ſehr permanent und kann leicht durch Menſchen oder andere mit Peſtkranken in Berührung kommende Gegenſtände, hauptſächlich Wolle, Baumwolle und Kleidungsſtücke von dieſen Stoffen in andere entferntere Gegenden verſchleppt werden. Beyſammenſeyn vieler Menſchen, Unreinlichkeit, verdorbene Nahrungsmittel, große Hitze, Furcht und Scheu begünſtigen die Entſtehung und ſchnellere Verbreitung derſelben. Das erſte Erſcheinen der P. fällt wahrſcheinlich in die früheſten Zeiten. Schon in der Bibel werden anſteckende Krankheiten erwähnt. Eine im Jahre 541 n. Chr. von Äthiopien aus nach Paläſtina und von da auch nach Europa ſich verbreitende P. raffte an den meiſten Orten die Hälfte Menſchen und mehr weg (in Conſtantinopel ſtarben im Jahre 544 täglich 4000—10,000). Dieſelbe Krankheit wüthete 50 Jahre lang mit mehrerer oder minderer Heftigkeit und herrſchte 568 in Trier, 588 in Marſeille. Ob die anſteckenden mit dem Nahmen P. bezeichneten Krankheiten, die im 7. Jahrhunderte in Sachſen, 823 u. 875—77 in ganz Deutſchland wütheten, dasſelbe im 11. Jahrhunderte wenigſtens 6 Mahl durchzogen und im 12. Jahrhunderte es über 25 Jahre verheerten, die P. geweſen, iſt zweifelhaft; im 13. Jahrh. brachten ſie aber Kreuzzügler aus dem Oriente nach Europa. Noch fürchterlicher und verbreiteter wüthete im 14. Jahrhunderte die als ſchwarzer Tod bekannte P. in ganz Europa und tödtete von 1347—50 in Deutſchland viele Menſchen. Später zeigte ſich die P. häufig in einzelnen Gegenden, ſo im 15. Jahrhunderte 1419 in Sachſen, 1420 in Augsburg, 1429 in Leipzig, 1450 in Dresden, 1451 in Köln und Mecklenburg, beſonders in Roſtock, 1463 in Thüringen, 1472 in Sachſen und den Niederlanden; ferner im 16. Jahrhunderte: 1504 in Sachſen, 1533 in Nürnberg, 1535 in Augsburg, 1540 in Dresden, 1541 in Wien, 1547 in Ulm und Lübeck, 1557 zu Delft, 1573 zu Harlem, 1598 in Frey-

burg; im 17. Jahrhunderte: 1635 und 1639 zu Nymwegen, 1665 und 66 in London und im übrigen Europa faſt noch alle Jahre; in Sachſen kam ſie 1680 das letzte Mahl vor. Um dieſe Zeit kam man nähmlich zu der Überzeugung, daß die P. durch Berührung, Kleidungsſtücke, Wolle u. dgl. leicht verbreitet werden könne, und führte daher allenthalben Quarantainen ein. Anfangs wurden dieſe nicht genau genug gehandhabt und die P. ſchlich ſich 1711 und 12 in Ungarn, 1715 in Wien und 1720 durch ein aus der Levante kommendes Schiff in Marſeille und in die ganze Provence ein. Seitdem hindert die beſſere Anordnung der Quarantaine-Anſtalten die Verſchleppung des Peſtcontagiums immer mehr und mehr. Nur ſelten erſtreckte ſie ſich über die gewöhnliche Grenze; ſo kam ſie 1771 nach Moskau, 1795 und 96 in die öſterreichiſchen Grenzländer (nach Syrmien) und 1816 nach Noja im Neapolitaniſchen. So ſcheint denn die conſequente und ſtrenge Durchführung des Quarantaineprincips der P. in Europa für immer Einhalt gethan zu haben. Auf die Idee, Öhl als Präſervativ gegen die P. anzuwenden, kam zuerſt der Pater Ludwig von Pavia, Pfarrer und Oberaufſeher des Peſtſpitals zu Smyrna, durch die Wahrnehmung, daß kein Öhlträger und kein überhaupt mit Öhl handirender Menſch angeſteckt werde. Er theilte dieſes auch durch Verſuche erprobte Mittel dem Grafen Leopold von Berchtold bey ſeiner Anweſenheit im Orient mit, der es dann nach ſeiner Rückkehr von da 1797 öffentlich bekannt machte. Die Anwendung des Chlorins als Präſervativ und als eines Stoffes, welcher das Peſtgift und überhaupt jedes Miasma zerſetzt, haben franzöſiſche und engliſche Ärzte ſeit etwa 3 Jahren in Vorſchlag gebracht, und Verſuche ſollen gezeigt haben, daß ein Geſunder mit Chlorin ausgewaſchene Kleidungsſtücke, worin Peſtkranke geſtorben und woran noch Spuren des Peſteiters zu ſehen waren, anziehen und tragen könne, ohne angeſteckt zu werden. Von der Peſt Geheilte wanken, da dieſe Krankheit alle Kräfte der Natur in Anſpruch nimmt, gleich Gerippen, lange Zeit umher und erhohlen ſich nur langſam und ſchwer. Die P. befällt übrigens ein Individuum, das ſie ſchon gehabt hat, auch zum zweyten Mahl. 2) Überhaupt eine durch ihr ungewöhnliches Erſcheinen, ihre Verbreitung, ſchnellen Verlauf und häufige, über die Hälfte dahin raffende Tödtlichkeit ausgezeichnete Krankheit. Faſt alle epidemiſchen Fieberkrankheiten mit dem Charakter, den man jetzt als Typhus bezeichnet, woran viele Menſchen ſtarben, galten in früherer Zeit für P.; ſo unter andern auch der engliſche Schweiß, eben ſo die Luſtſeuche in ihrem erſten Ausbruche zu Ende des 15. Jahrhundertes. Das gelbe Fieber iſt ebenfalls und zwar zum Unterſchied von der eigentlichen P. als *occidentaliſche* P. bezeichnet worden, die morgenländiſche Cholera, wie ſie in unſeren Tagen von Indien bis hierher vorgedrungen iſt und in ihrem Fortgange ganz Europa bedroht, hat in dieſem weiteren Sinne von P. ganz den Charakter einer ſolchen. 3) Auch von Viehſeuchen, an denen viele Thiere ſterben, wird dieſes Wort gebraucht; 4) ingleichen übergetragen auf allgemein verbreitete Schädlichkeiten, wodurch beſonders die Moralität bedroht wird.

Peſtalozzi (Heinrich), geboren 1746 zu Zürich, wo ſein Vater Arzt war, nach deſſen Tode fromme Verwandte ihn zu der Gemüthlichkeit und Religiöſität erzogen, die ſo charakteriſtiſch an ihm hervortritt. Von dem Studium der Theologie ging er, nach

einem fehlgeſchlagenen Verſuche zu predigen, zur Jurisprudenz über, ſchrieb in dieſer Periode Einiges über Berufsbildung und ſpartaniſche Geſetzgebung und überſetzte mehrere Reden des Demoſthenes, verließ aber nach einer überſtandenen ſchweren Krankheit, in Folge der Lectüre von Rouſſeau's Emile, die ihm den Gelehrtenſtand verleidet hatte, auch dieſe Bahn und griff zur Ökonomie. Sein Gütchen Neuhof bey Lenzburg ſeit 1768 mit ſeiner Frau, Anna, geborne Schulteß aus Zürich, bewirthſchaftend, lernte er die Verwahrloſung der niederen Volksklaſſe kennen und begann, edel und menſchenfreundlich, ſeine pädagogiſche Wirkſamkeit 1775 mit der Aufnahme verlaſſener Bettelkinder in ſein Haus. Mehr als 100 derſelben hat er der Welt gerettet. Aber anfänglich als Sonderling angeſehen und ohne alle Unterſtützung gelaſſen, ward er ſpäter von zahlreichen Gegnern ſeiner Methode, die der hohe Ton in den Ankündigungen ſeiner Lehrbücher und ſeine Herabwürdigung aller früheren Unterrichtsmethoden reizte, beunruhiget und angefeindet, immer aber durch ſeinen Mangel an Weltklugheit, Menſchenkenntniß und gewöhnlicher Geſchäftskunde in Verlegenheiten ſich bringend, war es ſein Loos, ein Unternehmen nach dem anderen zu beginnen und aufzugeben. Schon 1798 verließ P. Neuhof und gründete ein Erziehungshaus für arme Kinder zu Stanz, ſing das Jahr darauf in Burgdorf von Neuem an, zog 1804 nach München-Buchſee und in demſelben Jahre noch mit Fellenberg, der ſpäter nach Hofwyl ging, nach Yverdun. Noch 1819 ſollte eine neue Ausg. ſeiner Werke den Fond einer von ihm 1818 geſtifteten Armenſchule bilden. Sein Alter war ſtürmiſch, wie ſeine Jugend. Mißverſtändniſſe u. Streitigkeiten, beſonders mit u. unter ſeinen Gehülfen, begleiteten ihn bis an das Grab. Er ſtarb den 12. Febr. 1827 zu Brugg im Aargau. Unter ſeinen originellen, eine Unſumme von Schutz- und Gegenſchriften veranlaſſenden Werken, die er geſammelt in 15 Bdn., Stuttgart und Tübingen bey Cotta 1819—26 herausgab, verdienen der Volksroman: Lienhardt und Gertrud, zuerſt Baſel 1781—89, 4 Bde.; Chriſtoph u. Elſe, Zürich 1782, n. Aufl. 1790; Nachforſchungen über den Gang der Natur in den Entwickelungen des Menſchengeſchlechtes, Zürich 1797; wie Gertrud ihre Kinder lehrt, Zürich 1801; das Buch für Mütter, Leipzig 1803; Anſchauungslehre der Maß- und Zahlenverhältniſſe, Leipzig 1803—4, und ſeine Selbſtbiographie, Leipzig 1826, beſondere Erwähnung. Über die Peſtalozziſche Erziehungsmethode, welche, indem ſie die Übung der geſammten phyſiſchen und geiſtigen Kräfte des Kindes für den Zweck des Elementarunterrichtes hielt, dieſen durch ſinnliche und geiſtige Anſchauung, ſo wie durch Bildung des Kindes zum Menſchen mittelſt eines ſtufenweiſen Unterrichtes in naturgemäßen auf einander folgenden Gegenſtänden zu erreichen ſuchte, vgl. man P.'s Wochenſchrift für Menſchenbildung, 3. u. 4. Bd., Leipzig 1810 und 12, Niederer, P.'s Erziehungsunternehmung im Verhältniſſe zur Zeitcultur, Iferten 1812, Niemeyer, über P.'s Grundſätze und Methoden, Halle und Berlin 1810, und einige Abhandlungen in Gutsmuth's Bibliothek. Seiner Methode nahmen ſich Ladomus, Himly, Plamann, Zeller, Göring, Trapp, Schultheiß, Tillich und von Türk an, aber nur einzelne Privatinſtitute, wie das Plamanniſche in Berlin, nahmen ſie in ſich auf; für gelehrte Schulanſtalten fand man ſie überhaupt nicht rathſam. In Ruß-

land, Frankreich, Italien machte man Verſuche damit, die wenig bekannt geworden ſind, in Deutſchland wandte man ſie auf einzelne Zweige des Unterrichtes an, und in der Schweiz fand ſie faſt den ſtärkſten Widerſtand. Der Arithmetik, der Mathematik und der Geſanglehre (vergl. Nägeli, Geſangbildungslehre nach Peſtalozziſchen Grundſätzen, Zürich 1810) hat ſie noch die wichtigſten Dienſte geleiſtet.

Peſt-eſſig (acetum prophylacticum, fr. vinaigre des quatre voleurs), Wermuth, Rosmarin, Salbey, Pfeffermünze, Raute, Lavendelblüthen, Wachholderbeere, Angelica, Eberwurzel, Kalmus, Knoblauch, Zimmt, Nelken, Muskatnuß, mit ſtarkem Weineſſig ausgezogen, zum Mundausſpühlen, Waſchen, Riechen, Räuchern zur Zeit anſteckender Krankheiten empfohlen und dadurch berühmt, daß vier Männer bey einer Peſt in Marſeille durch denſelben geſchützt, ohne angeſteckt zu werden, die Peſtkranken, die ſie unter dem Scheine der Hülfsleiſtung beſuchten, beſtohlen haben ſollen.

Peſth (Pestum, Pestinum), 1) Geſpanſchaft in Nieder-Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich); hat 191⅞ Q. M., mit 370,000 Einwohnern; iſt nördlich gebirgig (Nazzaly und Blocksberg), ſonſt eben (ketskemeter Haide), auch moraſtig, bewäſſert von der Donau (mehrere Inſeln bildend, z. B. Cſepel, St. Andreas), Theiß und einigen ihrer Nebenflüſſe; bringt Getreide, Wein, allerhand Vieh. 2) Bezirk in dieſer Geſpanſchaft, hat 41⅞ Q. M. 3) Stadt darin, königl. Freyſtadt, Ofen gegenüber, am linken Donauufer; beſteht aus der inneren Stadt, Leopolds- (neuen) ſtadt, Thereſienſtadt, Joſephſtadt, Franzſtadt; hat vielartige Bauart, ſchöne breite Straßen, doch viele nur einſtöckige Häuſer, 8 katholiſche, 2 proteſtantiſche und 2 griechiſche Kirchen, Piariſtencollegium, 4 Klöſter, Rochusſpital, Spital für Griechen u. Juden Frauenverein, 1817 von der Erzherzogin Hermine geſtiftet, Waiſenhaus, Invalidenhaus, Kaſerne (ſchöne Invalidenkaſerne von Karl VI. 1727 erbaut, Artilleriekaſerne [Joſephiniſche oder Neugebäude], von Kaiſer Joſeph II. begonnen, u. a., zuſammen für 18,000 Mann), Univerſität, von Ofen 1789 hierher verlegt, mit 4 Facultäten, 47 Profeſſoren, 7 Adjuncten, über 1000 Studenten, Bibliothek von 60,000 Bänden, anatomiſchem Theater, anatomiſch-pathologiſchem Cabinete, Hoſpital für Cleriker, Kunſt-, Naturalien-, Alterthümerſammlung, chemiſchem Laboratorium, botaniſchem Garten, Sternwarte, Thierarzneyſchule, theologiſchem Inſtitute, ferner Gymnaſium der Piariſten mit mehr als 800 Schülern, Hauptnationalſchule, ſtädtiſche Normalſchule, ebenfalls im Piariſtenkloſter, mit mehr als 400 Schülern, 8 andere katholiſche Pfarrſchulen mit 1600 Schülern, 1 lutheriſche und 1 reformirte Schule mit 100, katholiſche Mädchenſchule der engliſchen Fräulein mit 400, andere Mädchenſchulen mit 200 Zöglingen, ungariſches Nationalmuſeum (vom Grafen Szécſényi gegründet, welcher ſeine Bibliothek und ſein Münzcabinet dem Inſtitute ſchenkte und auf dem Reichstage 1808 die reichsſtändiſche Fundation bewirkte, mit dem Erzherzoge Palatin als Chef), mit Bibliothek ungar. Schriften, Münzen-, Naturalien- u. anderen Sammlungen, großes, 400,000 Thlr. koſtendes, 3000 Zuſchauer faſſendes Theater, 4000 (1790 nur 2500) Häuſer und gegen 52,000 (mit Militär, Studenten und Fremden 70,000) Einwohner, welche großen Handel (größten in Ungarn) treiben, 4 Meſſen (mit von 8—10 Mill. Gulden jedesmahl Umſatz) halten, Stärke, Leder, Chocolade, Handſchuh, Tuch,

Seidenzeug, Gold- und Silberwaaren, Hüte u. m. fertigen, Wein (Steinbrücher, jährlich 30—36,000 Eimer) bauen. P. iſt Sitz der Septemviraltafel, dem höchſten Appellationsgerichte Ungarns, wo der Palatin Präſident [judex curiae iſt, und das jetzt [urſprünglich 7] aus 20 [4 Geiſtlichen, 7 Magnaten, 9 Adeligen] Mitgliedern beſteht; entſcheidet in letzter Inſtanz, bildet zugleich, indem ihr erlaubt iſt, Abänderungen in Geſetzen zu machen, eine permanente Geſetzcommiſſion), der königl. Tafel (theils erſte Inſtanz, theils Appellationsgericht mit 22 Beyſitzern, unter Vorſitz des königlichen Perſonals [personalis praesentiae regiae in judicium locum tenens], königlichen Lieutenants in Gerichtsſachen); die bey den Gerichtshöfen adjungirten 3—400 jungen Juriſten heißen Juraten und ſind Notarien und Auſcultanten zugleich; ferner iſt in P. die Comitatsbehörde, der peſther, pilſer und ſolther vereinten Geſpanſchaften, ſo wie die Generalcongregation der ganzen Geſpanſchaft, das Directorial der königlich. Rechtsangelegenheiten unter Direction des Kronſiscals, das Provinzialcommiſſariat, das Hofkammertransportcommiſſariat, das Salzinſpectorat, das Hauptſalztransportamt, das Dreyßigſtamt, das Tabaksapalto, ſo wie eine von Kaiſer Joſeph II. eingeſetzte, aber erſt 1804 durch Gewinnung eines Privatvermögens ins Leben getretene Verſchönerungscommiſſion u. ſ. w. Die Bürgermiliz iſt jetzt Landwehr, zählt 3 Bataillons Infanterie und 1 Schwadron, und enthält über 2500 Mann. Vergnügungsorte innerhalb der Stadt: das Stadtwäldchen und die vom Erzherzoge Palatin zum Garten umgeſchaffene Margaretheninſel bey Ofen (vgl. Scham's Beſchreib. von Peſth, 1821). P. iſt mit Ofen durch eine Schiffbrücke verbunden, welche auf 47 Pontons ruht, 1500 Schritte lang iſt, und von welcher jährlich 56,000 Gulden Pacht gegeben wird (obſchon Adel, Bürger beyder Städte und Beamte zollfrey ſind). Außerdem beſtreiten die Pachter die 40—50,000 Gulden betragenden Unterhaltskoſten. In der Nähe das rakoſcher Feld, ehemahls Verſammlungsplatz der Reichsſtände und Wahlplatz der Könige.

Petalit (Berzelit), nach Leonhard Geſchlecht zur Gruppe Aluminium gehörig; hat zur Grundgeſtalt die gerade rhomboïdiſche Säule, iſt weicher als Quarz, härter als Apatit, funkt am Stahle, hat weißes Strichpulver, wiegt über 2, enthält faſt 2 Thon, 7—8 Kieſel, ⅟ Lithion, erſcheint derb mit bald klein muſcheligem, bald ſplitterigem Bruche, iſt etwas durchſcheinig, hat einfache Strahlenbrechung, Glas- oder Perlenmutterglanz, weiße und weißröthliche Farbe; findet ſich in Blöcken in Schweden. Steht bey Mohs als Petalitſpath unter den Spathen.

Petarde, ein Mörſer von Gußeiſen oder Metall, der ungefähr 9 Pfund Schießpulver enthält und mit demſelben angefüllt zu dem Aufſprengen feindlicher Thore und Fallgatter angewendet wird.

Petechien (Petechiae, vom italien. Worte Pedocchio, eine Laus), kleine, ſich nicht über die Haut erhebende Flecken, den Flohſtichen ähnlich, aber ohne Punkt in der Mitte, bey dem Drucke mit dem Finger verſchwindend, aber gleich zurückkehrend, meiſt bleichroth, doch auch verſchiedenartig nüancirt, nur ſelten bis zur Größe eines Fingernagels. Sie kommen unter ſehr verſchiedenen Verhältniſſen vor, ohne Fieber und dann meiſt ganz gefahrlos, häufiger aber mit Fieber, das denn auch wohl den Nahmen daher, als Petechienfieber (febris petechialis) oder Fleckfieber erhält. Im Allgemei-

nen deuten ſie auf Neigung zur Auflöſung der Säfte hin; doch ſind ſie, eben ſo wie Frieſel, bey Fiebern zufällige Erſcheinungen, ſind auch bey ſonſt guten Zeichen nicht zu fürchten; indeſſen ſind ſie gewöhnlicher Begleiter anderer Symptome, die einen typhöſen Fiebercharakter andeuten. Kritiſch ſind ſie nie, erfordern auch an ſich keine eigene Behandlung oder eigene Rückſichten.

Peter, bekannter Vornahme, v. gr. Petros, bedeutet der Fels. Merkwürdig ſind: I. Apoſtel und Heilige: 1) S. Petrus. II. Fürſten: A. Kaiſer von Conſtantinopel: 2) P. v. Courtenay, der ein Sohn Peter's, des Sohnes Königs Ludwig VI. und Vetter Philipp Auguſt's war, zeichnete ſich ſchon in der Schlacht von Bouvins bedeutend aus, machte den Kreuzzug 1190 in das gelobte Land mit, heirathete die Erbtochter des Grafen von Nevers und Auvergne, Agnes, u., 1192 Witwer geworden, Jolante von Hennegau, Schweſter Balduin's IX. von Flandern, der zugleich 1204 nach Einnahme Conſtantinopels durch die Kreuzfahrer Kaiſer von Conſtantinopel geworden war. Als dieſer 1216 ohne Kinder ſtarb, wählten die Kreuzfahrer, nachdem Andreas, König v. Ungarn, die Krone ausgeſchlagen hatte, ſeinen Schwager P. zu dieſer Würde. P. warb nun Abenteurer, dieſen Zug zu beſtehen, und brachte etwa 5000 Mann zuſammen, ließ ſich vom Papſte Honorius III. im April 1217, nach einigen erhobenen Schwierigkeiten, und zwar außerhalb Rom, damit nicht dadurch die orientaliſchen Kaiſer Anſprüche auf Rom machten, zum Kaiſer vom Orient krönen, und ſchiffte ſich auf venetianiſchen Schiffen zu Brindiſi nach Conſtantinopel ein. Als Lohn für die Überfahrt ſollte P. helfen, unterwegs Durazzo dem Theodor Komnenos wieder abzunehmen. Dieſes Unternehmen mißglückte aber aus Mangel an Belagerungsmaſchinen, und die Venetianer weigerten ſich nun, die Armee vollends nach Conſtantinopel zu führen. P. verſuchte nun den Marſch zu Lande, und ſchloß deshalb mit Theodor Komnenos einen Vertrag. Dieſer verrieth ihn aber, machte ſein Heer nieder, nahm ihn gefangen und ließ ihn nach 2 Jahren im Gefängniſſe ſterben. Seine Gemahlin, Jolante, regierte indeſſen in Conſtantinopel, bis ſie 1219 ſtarb. Von ihren 4 Söhnen und 7 Töchtern führten die beyden Söhne, Robert und Balduin II., nach einander den Titel: Kaiſer von Conſtantinopel bis 1261, und letzterer vererbte ihn an ſeinen Sohn Philipp, deſſen einzige Tochter denſelben Karl von Valois, Bruder Philipp's des Schönen, mitbrachte. Deſſen Tochter Katharine verpflanzte die Anſprüche auf das Haus Anjou-Sicilien, indem ſie Philipp von Tarent heirathete. Von P.s Töchtern heirathete Jolante Andreas II., König von Ungarn, und Maria, Theodor Laskaris, Kaiſer von Nikäa. B. Kaiſer von Rußland: 3) P. I., der Große, 3. Sohn des Czar Alexei und der Natalie Nariſchkin, geb. 1672; war 10 Jahre alt, als 1682 durch den Tod ſeines älteſten Bruders, Fedor III., der ruſſiſche Thron erlediget wurde. Da ſein zweyter Bruder Iwan ſchwach an Geiſt und Körper war, ſo ſollte nach dem Willen des Verſtorbenen und nach dem Beſchluſſe der Großen und Geiſtlichen des Reiches P. den Thron beſteigen; doch Sophie, die herrſchſüchtige Stiefſchweſter desſelben, ſtiftete einen Aufruhr der Strelitzen, in welchem Iwan und P. zu Czaren erklärt, Sophien aber die Mitregentſchaft zugeſtanden wurde, die ſie aber unter der Mitwirkung ihres Lieblings Galyczin, da Iwan blödſinnig, P. aber noch ein Kind war, in der That al-

lein führte. Bey dieſem Aufruhr hatte ein Hauſe Strelitzen die Mutter P.s nach dem Dreyeinigkeitskloſter verfolgt, ſchon ſchwebte ein gezogenes Schwert eines derſelben über dem Haupte P.'s, als Cavallerie ihn befreyte. Während Sophie an der Spitze ſtand, beſchäftigte ſich P. in der unfreywilligen Zurückgezogenheit mit Kriegsübungen und mit Erwerbung von nützlichen, für ſeinen Beruf ſich eignenden Kenntniſſen. So errichtete er ſich eine Compagnie von 50 Mann (Potiechne), theils Geſpielen, theils Soldaten, die nach deutſcher Weiſe gekleidet, bewaffnet und geübt wurden. Le Fort war der Befehlshaber dieſer Schaar, P. ſelbſt aber diente als Gemeiner dabey. So übte er ſich von unten auf im Kriegsdienſte, baute ſich eine kleine Citadelle u. ſtürmte ſie mit ſeiner Schaar u. ſ. w. Dieſe Vorbereitungen hielt die Regentin Anfangs für unſchuldige Kinderſpiele, ſpäter, als P. die Zahl ſeiner Soldaten mehrte, erregten ſie aber, verbunden mit ſeiner laut geäußerten Unzufriedenheit über den ſchlechten Ausgang der Feldzüge gegen die Türken und über den Günſtling die Eiferſucht Sophiens, und ſeine Ermordung wurde beſchloſſen. Die Strelitzen hatten ſich dazu willig finden laſſen, doch P. erhielt Nachricht davon, flüchtete in das Dreyeinigkeitskloſter und verſammelte daſelbſt ſeine Getreuen. Die Verſchwornen rückten an, wagten aber nicht anzugreifen. Nun rückte P. vor, nahm Sophien gefangen, ließ ſie in ein Kloſter bringen, Iwan begab ſich ſeines Antheiles an dem Throne, und P. übernahm nun die Regierung allein. P. beſaß brennenden Durſt nach Kenntniſſen und Kraft und Eifer, ſich aus dem Zuſtande der Rohheit und Unwiſſenheit empor zu ſchwingen. Allmählig verſtärkte er ſeine Garde (Preobratſchenskiſche Garde), die endlich bis auf 5000 Mann heranwuchs und größtentheils durch Ausländer vollzählig gemacht wurde. Bey dem Seedienſte wurde der Holländer Karſten Brand ſein Lehrmeiſter. Die Civiliſation ſeines Volkes war nun das Ziel, welches P. ſich geſteckt hatte. Ein Hauptmittel dazu ſchien ihm eine anſehnliche, nach dem Muſter anderer europäiſcher Staaten gebildete Kriegsmacht zu Waſſer und zu Lande, welche herzuſtellen er unabläſſig bemüht war. Er zog deßwegen viele Ausländer in ſeine Staaten, und zum Schiffbau insbeſondere Holländer und Engländer. 1694 hatte er es ſchon ſo weit gebracht, daß er eine Escadre von Archangel in das weiße Meer auslaufen laſſen konnte, mit der er ſelbſt die Reiſe machte. Unterdeſſen war der Krieg mit den Türken zwar noch immer, doch ohne allen Nachdruck fortgeſetzt worden. P. both nun große Streitkräfte auf und ließ dazu auf dem Woroneſch eine Flotte erbauen. Der erſte Feldzug 1695 endigte aber nicht glücklich, und bey der vergeblichen Belagerung von Aſow büßte P. 30,000 Mann ein. 1696 bediente ſich P. deutſcher und holländiſcher Ingenieurs, Kanoniere und Matroſen. Er ſelbſt befehligte ein Kriegsſchiff Nun gelang ihm die Eroberung von Aſow, weßwegen er einen Triumphzug in Moskau hielt. Bevor aber dieſes Feſt gefeyert wurde, verſtieß er ſeine Gemahlin Eudoxia Lapuchin, die er noch während der Regentſchaft ſeiner Schweſter geheirathet hatte, ins Kloſter, indem ſie ſich ſtets allen ſeinen Plänen widerſetzte, ihn mit Eiferſucht quälte und ihrem durch ihm gezeugten Sohne Alexei einen Widerwillen gegen ſeinen Vater beybrachte. Eine Verſchwörung, von der Czarin bereitet, ſollte ausbrechen. P. wurde davon benachrichtiget, trat, von einem einzigen Officier begleitet, bey Nacht in das Haus, wo die Verſchwornen ſich verſammelt hat-

ten, und erſchreckte ſie durch ſeine unvermuthete Erſcheinung ſo ſehr, daß ſie es nicht wagten, Hand an ihn zu legen. Nun befahl er ſogleich ihre Verhaftung und ließ ſie am folgenden Tage hinrichten. Darauf unternahm er zu Anfang des Jahres 1697 eine große Reiſe nach mehreren europäiſchen Staaten, und zwar reiſte er in Begleitung einer großen Geſandtſchaft, bey der er ſich incognito befand. In Lievland machte er Anſprüche auf Ehrenbezeigungen, die ihm von den Befehlshabern der Feſtungen, da er incognito reiſte, verſagt werden mußten. Dieſes that er aber, um ſpäter einen Vorwand zum Krieg zu haben. In Berlin wurde er von dem Kurfürſten Friedrich mit großen Ehrenbezeigungen empfangen und ſchloß eine innige Freundſchaft mit ihm. In Holland langte er beynahe ohne alle Begleitung an und beſah dort unerkannt alles für ihn Sehenswerthe, beſonders aber Alles, was zum Seeweſen gehört. In Saardam ließ er ſich als Peter Michaelow unter die Schiffszimmerleute einſchreiben, arbeitete daſelbſt mehrere Monathe lang auf den Werften u. genoß mit den dortigen Arbeitern gleiche Nahrung. Er zimmerte ſich daſelbſt ganz allein einen Kahn und half ein Schiff verfertigen, welches er nach Archangel ſchickte. Während dieſer gemeinen Arbeiten verſäumte er die Regierung ſeiner Staaten nicht, und aus ſeiner Werkſtätte erließ er Befehle an ſeine Heere und Regierungscollegien. Von Holland aus wollte er nach Frankreich reiſen, änderte aber ſeinen Plan, als Ludwig XIV. ihn merken ließ, daß er ihn nicht gerne bey ſich ſähe, und ging nun nach England, wo er ſeine Arbeiten bey dem Schiffbau fortſetzte, Unterricht in der Mathematik und Chirurgie und in der Schifffahrtskunde, und alle Induſtrie- und Kunſtwerkſtätten in Augenſchein nahm, um Künſtler u. Handwerker zur Anſiedlung in ſeinen Staaten zu überreden. Nun ging er im Frühlinge 1698 über Amſterdam nach Wien und war ſchon im Begriffe, von da aus nach Italien zu reiſen, als er Nachricht von einer abermahligen Empörung der Strelitzen erhielt. Er kehrte nun ſchleunig nach Moskau zurück, fand aber bey ſeiner Ankunft die Empörung durch den General Gordon ſchon gedämpft und die Aufrührer alle gefeſſelt. P. ließ mit unerbittlicher Strenge die Schuldigen hinrichten. Das Corps der Strelitzen wurde nun völlig aufgelöſt. Gleichzeitig ſtanden die Koſaken bey Aſow gegen P. auf. 84 ihrer Häuptlinge wurden nach Moskau gelockt und kamen durch die Hand des Czaren um. Da die Prinzeſſin Sophie allgemein als die Urheberin dieſer Verſchwörungen bezeichnet wurde, ſo ließ P. um das Kloſter, in welchem ſie ſich befand, Galgen ſchlagen und 200 Verſchworne daran aufhängen. Während er ſo durch Schrecken ſeine Macht befeſtigte und ſeinen Befehlen Gehorſam verſchaffte, war er bemüht, die Sitten ſeines Volkes zu verändern und ſie mit den anderer europäiſcher Völker in Übereinſtimmung zu bringen. Junge vornehme Ruſſen mußten Reiſen unternehmen, um ſich im Auslande zu bilden, alle Ruſſen vom Stande ſich die Bärte ſcheeren laſſen, auch die Nationaltracht ablegen, endlich mit ihren Frauen, die bis dahin, gleich den Orientalen, von aller Geſellſchaft entfernt gelebt hatten, öffentliche Luſtbarkeiten beſuchen. Als 1699 der Patriarch Hadrian ſtarb, ſetzte P. keinen neuen Patriarchen mehr ein, ſondern erklärte ſich ſelbſt zum Haupt der ruſſiſchen Kirche. Das Jahr, welches die Ruſſen bis dahin mit dem September anfingen, begann nun auf ſeinen Befehl mit dem Jänner. Noch ſtiftete er 1699 den St.

Andreasorden, um die Ehrbegierde des Adels zu ſpornen. Das Murren gegen dieſe Neuerung wurde mit grauſamer Strenge beſtraft. Um die Seemacht und den Handel ſeines Reiches emporzubringen, bedurfte er eines Hafens an der Oſtſee; dieſen konnte er aber nur durch einen Krieg mit Schweden erlangen. Deßhalb hatte ein Krieg mit dieſer Macht längſt zu ſeinen Plänen gehört; er ſchloß in der Abſicht 1699 mit Dänemark und Sachſen ein Bündniß gegen Schweden, und erklärte dieſer Macht den Krieg. Den Vorwand nahm er von dem Mangel an Ehrenbezeigungen, den er bey ſeiner Durchreiſe durch Lievland erhalten haben wollte. Er fiel in das ſchwediſche Gebieth mit einem Heere von 80,000 Mann ein und belagerte Narva. Karl, der unterdeſſen Dänemark beſiegt und zum Frieden von Travendal gezwungen hatte, kam mit einem kleinen Heere nach Lievland und ſchlug und zerſtreute das ruſſiſche Heer. Karl warf ſich nun mit aller Macht auf die Sachſen und ließ Rußland Zeit, neue Kräfte zu ſammeln. P. rüſtete aufs Neue, und während Karl von Schweden beſchäftiget war, in Pohlen einen König ab- und einen anderen einzuſetzen, eroberte er von 1701—1704 Ingermanland, Eſthland und Lievland, und gründete die glänzende Reſidenzſtadt Petersburg und die Feſtungen Kronſtadt und Kronſchlott. Bey der Gründung der neuen Hauptſtadt hatte er große Schwierigkeiten der Örtlichkeit zu überwinden, doch ſeinem gewaltigen Willen mußte Alles weichen. Nachdem er die Abſicht, ein Küſtenland an der Oſtſee zu beſitzen, erreicht und einen Aufſtand der Koſaken in Aſtrachan 1705 unterdrückt hatte, both er Karl den Frieden an. Karl verweigerte ihn aber ſtolz. Noch mehrmahls mußten die ruſſiſchen [illegible] vor den ſchw[illegible]

Karl wäre vielleicht Sieger geblieben, wenn er ſeine Richtung nach Moskau genommen hätte. Vom Hetmann Mazeppa verleitet ging er aber nach der Ukraine und ward 1709 bey Pultawa geſchlagen. Nach dieſem Siege, durch den P. ein großes Anſehen bey allen europäiſchen Mächten gewann, nahm er den Titel eines Kaiſers und Selbſtherrſchers an und eroberte Riga, Wiborg und Kepheln. In ſeinen Plänen zur Civiliſation ſeines Volkes und zur Befeſtigung ſeiner Macht wurde er im November 1710 durch einen Krieg mit den Türken unterbrochen, die Karl XII. gegen ihn aufgewiegelt hatte. P. ging ihnen 1711 entgegen und brach in die Moldau ein, wurde aber, da er ſich mit 30,000 Mann zu weit gewagt hatte, plötzlich von einem türkiſchen Heere eingeſchloſſen und war nahe daran, gefangen zu werden. Seine kluge Gemahlin Katharina, die er aus dem niedrigſten Stande zu ſich erhoben und im März 1711 öffentlich für ſeine Gemahlin anerkannt hatte, rettete ihn und erkaufte durch Überredung und die Beſtechung des Großveziers den Frieden am Pruth, nach welchem P. Aſow zurückgab und Taganrog nebſt anderen Befeſtigungen am ſchwarzen Meere ſchleifen mußte. Für dieſe Rettung ſtiftete P. 1714 zur Ehre ſeiner Gemahlin den St. Katharinenorden. Zur Herſtellung ſeiner durch die Beſchwerden des Feldzuges am Pruth angegriffenen Geſundheit machte P. 1712 eine Reiſe nach Karlsbad und vermählte auf dieſer zu Torgau ſeinen Sohn Alexei mit der Prinzeſſin Charlotte von Wolfenbüttel Darauf ſchloß er ein Bündniß mit Preußen, Hannover, Sachſen und Dänemark gegen Schweden, und führte ſeinen Verbündeten ein Hülfsheer von 50,000 Mann nach Pommern zu, womit er Stettin belagerte und Stralſund eroberte. Damahls hatte er den Plan, deutſche

Digitized by Google

Länder zu erobern, um als deutſcher Fürſt Sitz und Stimme auf dem Reichstage zu erhalten, doch ließ die Politik der übrigen europ. Mächte es nicht zu. Unzufrieden über die ihm von ſeinen Verbündeten entgegengeſtellten Hinderniſſe, verließ er Pommern und ſegelte auf einer Flotte von 200 Galeeren, auf der 16,000 Mann befindlich waren, nach Finnland und machte beträchtliche Eroberungen in dieſer Provinz, überließ aber ſeinem Feldherrn Galyczin, dieſe Vortheile zu verfolgen, und ging wiederum zur See, um die feindliche Flotte aufzuſuchen. Er fand und ſchlug ſie bey den Alandsinſeln im Juny 1714, und dieſer Sieg, der ihm die Obermacht der ruſſiſchen Flotte in der Oſtſee verhieß, und bey welchem er ſelbſt eine große perſönliche Tapferkeit bewieſen, ja ſogar das feindliche Admiralſchiff genommen hatte, machte ihm größere Freude, als der Sieg bey Pultawa, und er feyerte ihn durch einen prachtvollen Triumphzug. Da nach dieſen Begebenheiten der Krieg mit Schweden nicht mehr P.'s Thätigkeit ausſchließlich in Anſpruch nahm, ſo traf er mehrere Einrichtungen zur Bildung ſeiner Unterthanen und zur Erhöhung ihres Wohlſtandes, wozu die Einrichtung einer Freyſchule, die Ertheilung von Prämien auf die Schifffahrt und die Abſendung von Geſandtſchaften, um Handesverbindungen anzuknüpfen, nach Tibet und Perſien gehören. Darauf trat er 1716 abermahls eine große Reiſe an, doch jetzt nicht ſowohl, um Kenntniſſe einzuſammeln, als zur Durchſetzung politiſcher Zwecke. Er ging in Begleitung ſeiner Gemahlin über Kopenhagen, Lübeck, Hamburg, Bremen u. Amſterdam nach Frankreich. Mit dieſer Macht ſchloß er einen Handelstractat, mit dem Könige von Preußen und Dänemark erneuerte er die ſchon früher beſtandenen Verträge, mit dem ſchwediſchen Miniſter Grafen von Görz ließ er ſich 1717 zu Haag in Friedensunterhandlungen ein, denen unfehlbar ein Bündniß zwiſchen Rußland und Schweden gefolgt ſeyn würde, wenn nicht Karl's XII. früher Tod Schwedens Politik eine andere Richtung gegeben hätte. Dieſe Reiſe wurde ihm durch ſeinen Prinzen Alexei verbittert, der ſich ſtets als ein Feind der neuen Einrichtungen ſeines Vaters gezeigt hatte und die Mißvergnügten um ſich ſammelte. Da der Ausbruch einer Verſchwörung zu befürchten war, ſo berief ihn P. zu ſich nach Kopenhagen. Er reiſte ab, doch nicht nach Kopenhagen, ſondern nach Wien und Neapel. Durch das Verſprechen der Verzeihung ſeines Ungehorſams lockte ihn P. nach Moskau, ließ dann von einem dazu eingeſetzten Gerichtshofe eine Unterſuchung gegen ihn verhängen und, nachdem er einſtimmig von den Richtern zum Tode verurtheilt worden war, ihn 1718 enthaupten. Auch ſeine Anhänger wurden mit dem Tode beſtraft. 1711 ſetzte er den dirigirenden Senat ein; 1714 erließ er ein Landkriegsreglement, 1718 ein Seereglement; in eben dieſem Jahre wurde die Polizey und die Regierung auf europäiſche Weiſe eingerichtet. Gleichzeitig entwarf er den Plan zum Ladogakanal, ließ 1710 den kronſtädter Kanal graben; in demſelben Jahre führte er das Poſtweſen und die 15jährige Kopfzählung ein, errichtete 1721 die heilige Synode, 1724 die Akademie der Wiſſenſchaften. Den Krieg mit Schweden endigte P. 1721 durch den nyſtädter Frieden auf die ruhmvollſte Weiſe. Er hatte ſeinem Reiche die Provinzen Lievland, Eſthland, Ingermanland, einen Theil von Karelien und den Diſtrict Wiborgslän erworben und Rußland zum Geſetzgeber des Nordens erhoben. Der Senat, die Synode und das Volk riefen ihn nun zum Kaiſer von ganz

Rußland aus und nannten ihn Vater des Vaterlandes, er ſelbſt aber nahm den Beynahmen des Großen an. Darauf beſchäftigte er ſich mit der Ausführung des längſt gefügten Planes, ſeinen Unterthanen den wichtigen perſiſchen Seidenhandel zuzuwenden, zu welchem Zwecke er das kaſpiſche Meer genau hatte unterſuchen und andere Vorkehrungen treffen laſſen. Eine Handlungsgeſellſchaft ruſſiſcher Kaufleute, die ſich mit dem Seidenhandel beſchäftigte, wurde von den unter perſiſchem Schutze ſtehenden Lesghiern überfallen, geplündert und erſchlagen. Um Genugthuung dafür zu erhalten, überzog P. 1722 Perſien mit Krieg. Schon im Auguſt zog er in Derbent ein, dann kehrte er nach Moskau zurück u. feyerte daſelbſt einen Triumph, ließ aber mit ſeinem Heere den Krieg fortſetzen. Der Schah von Perſien bath um Frieden, der 1723 geſchloſſen wurde. Perſien trat an Rußland Theile ſeiner nördlichen an der Weſtküſte am kaſpiſchen Meere liegenden Provinzen nebſt den Städten Baku und Derbent ab. Aus Eiferſucht über Rußlands wachſende Macht kündigte die Pforte zwey Mahl, 1723 und 1724, Rußland den Krieg an, dem aber beyde Mahle Frankreichs Vermittlung vorbeugte. Kurz vor ſeinem Tode ließ P. durch den Capitän Bering unterſuchen, ob Aſien von Amerika wirklich getrennt ſey. Dann ſtiftete er 1724 den Alexander-Newsky-Orden und ſtarb 1725 an einer vernachläſſigten und durch den Genuß ſtarker Liqueure unheilbar gewordenen Gonorrhöe. 4) P. II., Sohn des hingerichteten Großfürſten Alexei und der Prinzeſſin Charlotte von Braunſchweig, geboren 1715; beſtieg zu Folge des Teſtamentes der Kaiſerin Katharina I. 1727 in einem Alter von 12 Jahren den Thron von Rußland unter der Vormundſchaft Menzikow's. Dieſer bemächtigte ſich ausſchließlich der Regierung, zwang die Stiefſchweſter des Kaiſers, Anna, ſich aus Petersburg zu entfernen, umgab den jungen Monarchen mit Aufpaſſern und verlobte ihn mit ſeiner Tochter. Seinen eigenen Sohn wollte er mit Natalie, der Schweſter des Kaiſers, vermählen. Durch den großen Mißbrauch ſeiner Gewalt hatte ſich Menzikow aber viele Feinde gemacht, an deren Spitze die mächtige Familie Dolgoruki ſtand. Er wurde durch ſie bereits nach einem halben Jahre geſtürzt und nach Sibirien verbannt. Der junge Kaiſer rief nun ſeine Großmutter Eudoria und Alle, die unter den vorigen Regierungen in Ungnade geweſen waren, an ſeinen Hof zurück. Nunmehr war aber alle Gewalt in den Händen des Fürſten Dolgoruki, der den Kaiſer mit ſeiner Tochter verlobte. Schon war der Tag der Vermählung feſtgeſetzt, als P. II. zu Anfang des Jahres 1730 an den Pocken ſtarb. 5) P. III. (Karl Ulrich), Sohn Herzogs Karl Friedrich von Holſtein-Gottorp und Annen's, der älteſten Tochter P.'s I., geboren zu Kiel 1728. Die Kaiſerin Eliſabeth, ſeiner Mutter Schweſter, berief ihn nach Petersburg, ernannte ihn zum Großfürſten von Rußland und erklärte ihn, nachdem er die griechiſche Religion angenommen hatte, zum Thronerben. Seine Erziehung, die in Rußland vollendet werden ſollte, ward abſichtlich vernachläſſiget. Zur nähmlichen Zeit, als er zum ruſſiſchen Thronfolger erklärt wurde, both ihm der ſtockholmer Reichsſenat die ſchwediſche Krone an, die er aber ausſchlug und ſeinen Oheim Adolph Friedrich dazu empfahl. 1744 verlobte ſich P. mit der Prinzeſſin von Anhalt-Zerbſt, Katharina. Doch gelang es nicht, daß beyde Gatten Zuneigung zu einander faßten, vielmehr wurde ihr Verhältniß immer geſpannter. 1762 beſtieg P. nach dem Tode Eliſabeth's den ruſſiſchen Thron. Er

trennte ſich ſogleich von den Bundesgenoſſen Rußlands und ſchloß Frieden und Bündniß mit Friedrich II. von Preußen, rief die zahlreichen nach Sibirien Verbannten zurück, erlaubte dem ruſſiſchen Adel wieder, ins Ausland zu reiſen und in fremden Heeren zu dienen. Gleichzeitig verfügte er viele Verbeſſerungen in der Finanzverwaltung und in der Rechtspflege. Das ganze Reich hoffte nach dieſen Neuerungen den Eintritt einer glückſeligen Zeit, aber zugleich machte P. übereilt viele kirchliche Neuerungen, ließ die Bilder aus den Kirchen entfernen und zeigte ſich geneigt, die Kirchengüter einzuziehen. Bey dem Heere machte er gleichfalls viele Änderungen. Er löſte die unter Eliſabeth beſtandenene Nobelgarde auf und ſtiftete dafür die holſteiniſche Garde, welcher er ſeinen Oheim, den Herzog von Holſtein, zum Befehlshaber vorſezte. Den ruſſiſchen Stolz verlezte er dadurch, daß er ſchwärmeriſch Friedrich II. ergeben, mit dem er ſelbſt während des Krieges Eliſabeth's Verſtändniſſe unterhalten hatte, bey jeder Gelegenheit der preußiſchen Tapferkeit vor der ruſſiſchen den Vorzug einräumte, um eine Stelle im preußiſchen Heere bath und ſich ſelbſt in preußiſche Uniform kleidete. Mit Dänemark wollte er einen Krieg wegen der Rechte des Hauſes Holſtein an das Herzogthum Schleswig anfangen. Schon ſandte er eine Heeresabtheilung nach Pommern und ſeine Garde marſchirte bereits aus der Hauptſtadt ab. Seine Gemahlin Katharina lebte indeſſen zurückgezogen in Peterhof, woſelbſt ſie aber Alles erfuhr, was bey Hofe vorging, u. im Stillen die Mittel vorbereitete, ſich des Thrones zu bemächtigen. P. beobachtete keine Rückſichten gegen ſie und verhehlte nicht, daß er geſonnen ſey, die Prinzeſſin Woronzow als Kaiſerin zu erheben. Sie mußte daher das Ärgſte fürchten, verließ in der Nacht auf den 9. Juny 1762 Peterhof, ſtellte ſich an die Spize der Verſchwornen und ſtürzte die Regierung P.'s. P., durch Verſprechungen getäuſcht, kam nach Petersburg, ward aber, als er in den Palaſt trat, gefangen genommen und in ein Gefängniß einige Stunden von Petersburg gebracht, wo er nach 6 Tagen ſtarb. Seine Gemahlin Katharina folgte ihm. C. Kaiſer von Braſilien: 6) P. (gewöhnlicher Pedro), geboren 1798 zu Liſſabon, Sohn Johann's VI. von Portugal und Charlotte Joachima, gebornen Infantin von Spanien. Er trug den Nahmen eines Prinzen von Braſilien; ward 1807 nach Braſilien geſchickt, wohin ihm ſein Vater bald folgte, und dort von Joh. Rademack trefflich erzogen. Vorzügliche Fortſchritte machte er in der Muſik; er ſpielt faſt alle Inſtrumente und componirt ſehr gut. Auch in anderen techniſchen Geſchicklichkeiten, im Bildhauen, Reiten, Fahren war er geſchickt, vornehmlich leiſtete er in den Pflichten eines Regenten und Kriegers vieles. 1817 ward er an die Erzherzogin Leopoldine, Tochter Kaiſers Franz I. von Öſterreich, vermählt. 1820, als der König nach Portugal zurückging, übertrug er P. die Regentſchaft von Braſilien. Er regierte nach conſtitutionellen Grundſätzen, u. wenn dieſelben auch von der Nothwendigkeit zuweilen gemodelt wurden, ſo ward das Princip doch nie aufgehoben. Am meiſten drohte ihm der Aufſtand, dem ſich die Nationalportugieſen anſchloſſen, Gefahr; doch ſtillte er denſelben durch Feſtigkeit. Am 12. October 1822 ward er als Kaiſer von Braſilien begrüßt und das Kaiſerthum auf ewige Zeit für unabhängig von Portugal erklärt. Er führte die Regierung auch hier mit Feſtigkeit und ſtillte mehrere gefährliche Empörungen vor dem Ausbruche. 1826 ſtarb ſein Vater in Por-

tugal und er übergab nun die Regierung Portugals, da er daſſelbe, der braſiliſchen Conſtitution gemäß, nicht beherrſchen durfte, ſeiner Tochter, der kaum 10jährigen Maria da Gloria, die ihren Onkel Don Miguel heirathen ſollte und während der Zwiſchenzeit einer ſeiner Schweſtern, dann am 3. July 1827 dem Don Miguel, und beſtimmte, daß derſelbe ſich mit Donna Maria da Gloria vermählen und ſo König werden ſollte. Miguel trat auch die Regierung im Februar 1828 an, weigerte ſich aber, nach conſtitutionellen Grundſätzen, wie es P. beſtimmt hatte, zu regieren. Donna Maria da Gloria landete daher nicht in Portugal, ſondern ging nach London, und da ſich hier keine Ausſichten zur Verſöhnung zeigten, nach Rio Janeiro zurück, Miguel aber nahm am 30. Juny 1828 den königlichen Titel an. Alles dieſes ließ ſich P., den die große Entfernung ſeiner Staaten von Portugal an kräftigem Einſchreiten hinderte, ruhig gefallen, nur die Inſel Terceira blieb bisher treu. Er hatte auch mit inneren Unruhen in Braſilien fortwährend zu kämpfen, indem dort das demokratiſche Princip immer das Übergewicht zu gewinnen ſtrebte, und war ſelbſt einmahl genöthiget, die Kammer mit Gewalt aufzulöſen. Seit 1826 iſt er Witwer von der Erzherzogin Leopoldine und, ſeit 1829 zum zweyten Mahl mit der Prinzeſſin Amalie Auguſte Eugenie Napoleone von Leuchtenberg vermählt. Er legte im Jahre 1831 die Krone zu Gunſten ſeines Sohnes nieder. D. Geiſtliche: 7) P. der Eremit (P. von Amiens, auch P. von Acheris), geboren in der Diöces Amiens, vielleicht zu Acheris bey Laon; war erſt Soldat und verheirathet, ward aber nach dem Tode ſeiner Frau Einſiedler. Als ſolcher wallfahrtete er zum heiligen Grab, und ward hier tief ergriffen, das heilige Grab in den Händen der Ungläubigen zu ſehen. Auf ſeine Veranlaſſung begann der erſte Kreuzzug, dem er auch beywohnte, kehrte aber ſpäter wieder nach Europa zurück, gründete das Kloſter zu Huy und ſtarb dort 1115.

Peterborough, Stadt am Meere in der engliſchen Grafſchaft Northampton; hat Kathedrale, Freyſchule, Biſchof, ökonomiſche Geſellſchaft, Malzhandel, Wollenzeugweberey, 3500 Einwohner.

Peterborough (Karl Mordaunt, Graf von P.), geb. 1658; diente, 16 Jahre alt, auf der gegen die afrikaniſchen Mauren ausgelaufenen Flotte, ging bey der Revolution gegen Jakob II. zum Prinzen von Oranien über, ſtieg, nachdem dieſer unter dem Nahmen Wilhelm III. den engliſchen Thron eingenommen hatte, immer höher, erhielt 1705 das Commando über eine im ſpaniſchen Erbfolgekriege zur Unterſtützung des Erzherzogs Karl nach Spanien geſchickte Armee, nahm Denia, eroberte Barcellona und ganz Catalonien, dann Valencia und zwang 1706 den Marſchall Teſſé, die Belagerung von Barcellona aufzuheben; wurde Generaliſſimus der verbündeten Truppen in Spanien, kehrte aber, da er ſich durch Übermuth verhaßt gemacht hatte und in Zwiſt wegen des Obercommando's mit dem Fürſten von Liechtenſtein gerathen war, nach England zurück, worauf die Unfälle folgten, die Karl den Beſitz von Spanien koſteten. P. war von 1700—13 Geſandter in Wien und an mehreren italieniſchen Höfen; ſt. 1735.

Peterhead, Stadt in der Grafſchaft Aberdeen (Schottland); liegt auf einer Halbinſel in der Nordſee, hat Hafen, 4800 Einwohner, welche Kabeljaufang treiben, Zwirn und allerhand Wollenzeug fertigen. Berühmtes Seebad und Mineralwaſſer. **Peterhof**, 1) kaiſerliches Luſtſchloß im Gouvernement St. Petersburg

(europäiſches Rußland); liegt am Meerbuſen von Kronſtadt, hat ſchöne Anlagen und das kleine Schloß Peter's I. mit dem von ihm gebrauchten Geräthe. 2) Stadt dabey, mit 600 Einw., kaiſerl. Steinſchleiferey.

Peter-männchen (trachinus L.), Gattung aus der Familie der dickköpfigen Bruſtfloſſer (der barſchartigen Fiſche), der längliche Leib iſt an den Seiten ſehr zuſammengedrückt, ſo auch der Kopf; die nahe ſtehenden Augen richten ſich nach oben; im Kiemendeckel iſt 1, vor jedem Auge 2 (kleinere) Stacheln, auch die Schulterknochen ſind gezähnelt. Sollen in den Stacheln der erſten Rückenfloſſe Gift haben. Art: Petersdrache (t. draco), ein Fuß lang, oben gelbbraun, unten ſilberig, ſchräg, braun linirt, im Mittelmeere; Fraß: Krebſe und Schaalthiere; wohlſchmeckend; linirtes P. (t. lineatus) u. a.

Petersburg, St., 1) Gouvernement im europäiſchen Rußland, aus dem ehemahl. Ingermanland, Theilen von Karelien und Nowogorod zuſammengeſetzt; hat 848$\frac{1}{5}$ (707) Q. M., meiſt ebenes, nur durch die Duderhoff'ſchen Hügel (höchſtens von 300 Fuß Höhe) etwas unebenes, zum Theil moraſtiges und waldiges, zum Theil ſandiges Land, bewäſſert von dem finniſchen Meerbuſen (mit dem kronſtädter Buſen), dem Ladoga und Peipus und mehreren kleineren Seen, den Flüſſen Newa, Luga, Narowa, Seſtra, Wolchow u. a.; hat kalte Winter, kurze, aber ſchöne Sommer. Einw.: 810,000, Ruſſen, Finnen, Letten, Eſthen, auch mehrere Eingewanderte, zumahl Deutſche. Man treibt Ackerbau (Roggen etwas Gerſte, Hafer und Hülſenfrüchte), Gartenbau (Gemüſe aller Art, in der Nähe der Hauptſtadt auch ſelbſt Melonen, Ananas u. and. wärmere Gewächſe), etwas Viehzucht; die Natur gibt überdieß viele Waldbeeren, reichlich Holz, viel wildes Geflügel, außer Haſen weniges Wildpret, Fiſche in großer Menge (Hauſen, Sterlete, Lachſe u. a.), von Mineralien einige Bauſteine (Marmor); Induſtrie findet ſich vorzüglich in der Hauptſtadt, auf dem Lande nur wenig; eben ſo iſt dieſe der Hauptſitz des Handels. Eintheilung: in 9 Kreiſe. 2) Kreis darin, an der Newa und dem kronſtädter Buſen, hat 25$\frac{1}{18}$ Q. M., mit 332,000 Einwohnern. 3) Hauptſtadt, des Gouvernements und zweyte des Reiches, erſte Reſidenzſtadt des Kaiſers, Sitz der oberſten Reichsbehörden, eines griechiſchen Erzbiſchofes u. eines lutheriſchen Biſchofes. I. Lage, Straßen und Plätze. P. liegt auf mehreren durch die Newa und deren Arme und daraus abgeleitete Kanäle, ſo wie durch den finniſchen Meerbuſen gebildeten Inſeln, deren Ufer mit ſchönen und dauerhaften Kais eingefaßt und durch viele Brücken verbunden ſind. Der Umfang der Stadt beträgt 24 Werſte und ſchließt eine Fläche von 1$\frac{1}{4}$ Q. M. Raum ein. Die Zahl der Häuſer rechnet man über 9000, die der Einwohner über 422,000 (1813 285,500, darunter gegen 250,000 Inländer, gegen 35,700 Ausländer, meiſt Deutſche), von welchen 55,000 Militär ſind. Die Straßen ſind meiſt regelmäßig angelegt und meiſt 70 Fuß breit. Die öffentlichen Plätze haben keine ausgezeichnete Größe, tragen aber Springbrunnen oder Statuen. Die vornehmſten ſind: das Marsfeld, mit Suwarow's und Romanzow's Denkmahl, der Platz vor dem Winterpalaſte, Iſaaksplatz, Petersplatz, dieſer mit Peter's I. Bildſäule. Die Häuſer ſind ſchön, mit Eiſen bedeckt u. dieſes roth angeſtrichen, doch gibt es noch ſehr ſchlechte Hütten, ſo wie viele große Gärten im Umfange der Stadt. II. Eintheilung. P. theilt ſich in 11 Theile und jeder Theil in mehrere Quartiere. A. Der größe

Theil iſt der St. Petersburgiſche Stadttheil, eine von der großen und kleinen Newa und der Newka gebildete Inſel, hängt durch einige Brücken mit dem erſten Admiralitätstheile und Waſili Oſtrow zuſammen, hat auf einer kleinen Newainſel die von Peter I. 1703 angelegte Feſtung (Sechseck, ſtark mit Kanonen beſetzt, jetzt zugleich Gefängniß), darin die Hauptkirche Peter-Paul (mit Begräbniſſen mehrerer kaiſerlichen Perſonen, vielen den Türken abgenommenen Siegeszeichen) und die Münze; auch iſt in dieſem Theile das kleine von Peter I. 1703 gebaute und bewohnte hölzerne Haus, von wo aus er den Bau der Feſtung und Stadt anordnete, die Ingenieurcadettenſchule (für 560 Zöglinge), die Apothekerinſel mit botaniſchem Garten. B. Der Waſili-Oſtrowſche Theil, auf einer von der großen und kleinen Newa gebildeten Inſel, nach einem Officier Peter's I. ſo genannt, an den kronſtädter Buſen ſtoßend, mit dem Galeerenhafen zuſammenhängend, iſt noch nicht ganz angebaut, angelegt durch die Bedienungen des Fürſten Menzikow 1703; hier befindet ſich das Gebäude der kaiſerlichen Akademie der Wiſſenſchaften, darin die öffentliche Bibliothek (von 100,000 Bänden mit 12,000 Handſchriften), Münz-, Medaillen-, Naturalien-, Mineralien- und anatomiſches Cabinet, dabey ein botaniſcher Garten; die kaiſerlichen Bau-, Bildhauer- und Mahlerakademie mit den dienlichen Sammlungen und einer Bildungsanſtalt für junge Künſtler; die Akademie für ruſſiſche Sprache und Geſchichte, das Landcadetteninſtitut (mit 3 Kirchen, 1260 Zimmern, Bibliothek u. mehreren Sammlungen), das Seecadetteninſtitut, das Pageninſtitut, das Fräuleinſtift, die Univerſitätsgebäude, die Börſe, Packhäuſer, Magazine, der Collegienpalaſt, das große Zollhaus; hier lan-den die von Kronſtadt kommenden Schiffe, und in dem Galeerenhafen liegt ein Theil der Scheerenflotte. In dieſem Theile ſind die 12 Linien (die breiten, geraden, langen, ſich rechtwinkelig ſchneidenden Straßen). C. Der erſte Admiralitätstheil (Admiralitätsſeite), liegt zwiſchen der Newa und Moika, durchzogen von dem Nikolaikanale, ſämmtlich mit Ufern in Granit gefaßt; hier ſteht der Winterpalaſt (erbaut von 1756—1762, mit marmorner Paradetreppe, Kunſtwerken, Statuen, einer Capelle, Kartendepot, Reichsinſignien, darunter das Zepter bemerkenswerth), mit der an das Winterpalais der Kaiſerin Katharina II. angebauten Eremitage (darin eine Sammlung von 4000 Gemählden, 30,000 Kupferſtichen, 13,000 Gemmen, Münzen, die Bibliotheken von Voltaire, Büſching, Diderot, d'Alembert und mehrerer Gelehrten) und einem ſchönen Platze; der Michailowſche Palaſt (von Kaiſer Pa angeblich mit Aufwand von 6, [t And. 10] Mill. Rubel erbaut, d ran der große u. kleine Sommerga ten), der Marmorpalaſt an d Newa (von Katharina dem Gr Orlow geſchenkt, von Stein u. Meta der Senatspalaſt (ehemahls M zikow'ſcher, dann Beſtuſchew'ſch das Exercierhaus, das Admira tätsgebäude (angelegt 1705 Holz, von Stein gebaut 1711, war das Ganze von Stein erric 1734 mit einem Thurme geſch mit 100 Kanonen beſetzt), von einige Stadttheile den Nahmen h der ungeheuer große, enorme men koſtende fürſtlich Lowa ſche Palaſt. D. Der zweyt miralitätstheil iſt zwiſch Moika und dem Katharinenkan rinnen 18 Straßen, das groß ter und die ſchöne Nikolaikir Der dritte Admiral theil, zwiſchen dem Kath

kanale und der Fontanka mit 18 Straßen und der großen Perſpective, zum Kloſter Alexander Newsky führend, eine Lindenpromenade, die Matroſenkirche (eigentlich 2 auf einander ſtehende). F. Der vierte Admiralitätstheil, mit 18 Straßen, dem Triumphthor, dem Katharinenhof'ſchen Palaſte. G. Der Moskoviſche Stadttheil zwiſchen der Fontanka u. dem Stadtgraben mit den Kaſernen des ſemenow'ſchen Garderegimentes. H. Der Stückhofsſtadttheil, an der Newa, mit dem ital. Garten, Stückgießerey, Zeughaus, Tapetenfabrik, die deutſch-luther. St. Annenkirche, die Kaſernen der Garde zu Pferde u. eines Garderegimentes. I. Der Roſchetwen'skyſche Theil, zwiſchen der großen Newa u. dem Ligowſchen Kanale, mit dem tauriſchen Palaſte (ehedem Pantheon, verſchönert und vergrößert von Katharina II.) und dem Woſkreſenskiſchen Kloſter. K. Der Wiborgiſche Theil, mit dem Land= und Seehoſpital, Zuckerſiederey u. ſ. w. . Der Karätnoi= und Jämsoiſche Theil, zwiſchen dem Liowkanale und der Newa, darin das leranber=Newskyſche Kloſter u. a. I. Brücken, Kirchen und enkmähler. über die Newa und en Arme und Kanäle führen 30 ücken, darunter 6 größere (über Moika eine von Gußeiſen, 28 n breit). Außer den oben angeten Merkwürdigkeiten werden bemerklich 73 Kirchen (60 h., 5 deutſch=lutheriſche, 2 reirte, 1 kathol. u. ſ. w., in weln 15 Sprachen geprediget wird), ter die Iſaakskirche (1766 12 ganz von Marmor gebaut, 26½ Million. Rubel, von 1820 rgrößert mit einem Aufwande ch 30 Millionen; der Fußbovird durch unterirdiſche Öfen nt), die Kirche der heil. er zu Kaſan (der vorigen an

Schönheit gleich, hat 285 Fuß hohe Thürme und 56 Granitſäulen von 30 Fuß Höhe, mit bronzenen Capitälern, marmornem Fußboden, berühmtes wunderthätiges Gnadenbild, ſilberner Gallerie an den Treppen zum Chor), die lutheriſch=deutſche St. Peterskirche, die kathol. Kirche u. a.; ferner die metallene Bildſäule Peter's I. (von Falconet gegoſſen, zu Pferde einen Felſen hinanreitend, das Metall wiegt 440, das verbindende Eiſen 100 Centner, der ungeheuere Granitblock, der Fuß des Geſtelles, der mit großem Aufwande von Maſchinen, Kräften und Geld 30 Werſte weit aus Finnland herbeygeſchafft wurde und mit der Inſchrift: Petro Primo Catharina Secunda, wog unbearbeitet 3 Mill. Pfd., noch jetzt bearbeitet gegen 900,000 Pfd.) vor der Newabrücke, der Palaſt des Erzbiſchofes mit dem ſilbernen Grabmahle eines Heiligen, mehrere Statuen von ruſſ. Helden (Romanow, Suwarow, dieſe auf dem Suwarowsplatze); die Eiſen= und Hanfmagazine, Straßenöfen (zur Erwärmung für 30—40 Perſonen), viele reich verzierte Paläſte ruſſiſcher Großen u. v. a. IV. Öffentliche Anſtalten. Wiſſenſchaftliche Anſtalten ſind, außer oben bemerkten, die ruſſiſche Geſellſchaft für Mineralogie, für Sprache, die freye ökon. Geſellſchaft, die der Literatur u. Kunſtfreunde, die Bibelgeſellſchaft, die Univerſität (eröffnet ſeit 1819), die griech.=theolog. Alexand. Newsky=Univerſität, die medic.=chirurg. Akademie, verſchiedene Schulanſtalten, als das Gymnaſium, die Inſtitute für Land=, See=, Artillerie=, Ingenieur= u. Bergcadetten, für Artillerie, Schiffsbauweſen, Militärerziehung, Lehrerbildung, für Theater u. ſ. w., in welchen zuſammen 7000 Zöglinge auf Koſten der Krone unterhalten werden, die deutſche treffliche Petriſchule, mehrere Erziehungsanſtalten für

Mädchen. Bey den verſchiedenen wiſſenſchaftlichen Anſtalten und Geſellſchaften finden ſich Bibliotheken oder andere Sammlungen, ſo wie auch bey vielen Privatperſonen; mehrere Buchhandlungen u. Druckereyen (darunter eine tatariſche), Leſebibliotheken u. Leſezimmer befördern den wiſſenſchaftlichen Verkehr; von Wohlthätigkeitsanſtalten ſind bemerkenswerth: das Land- und Seehoſpital, Irrenhaus, Blindeninſtitut, Blatterimpfungshaus, mehrere mildthätige Geſellſchaften, das große Findelhaus, in dem 6000 Kinder erzogen werden, und wo jede Gebärende, verheirathet oder nicht, freyes Unterkommen findet und ſpäter das Kind mitnehmen oder zurücklaſſen kann. Damit iſt ein Lombard auf unbewegliche Güter verbunden. Sehr vieles that die verſtorbene Kaiſerin Mutter für dieſe Wohlthätigkeitsanſtalten. V. Fabriken und Handel. Der Fabriken ſind eine große Menge, theils der Krone, theils Privaten zuſtändig; unter jenen die der Gobelinstapeten, in Kronglas und Spiegeln (von 150—160 Zoll Länge und bis 89 Zoll Breite), in Porzellan, eine Baumwollenſpinnerey, Stückgießerey u. m.; unter die letzteren gehören Zuckerſiedereyen, Fabriken in Gold- und Silberwaaren, Seidenwebereyen, Manufacturen, Tapeten, Kattun, Uhren, Tabak, Porzellan, Galanteriewaaren, Pulver (44 Mühlen). Auch werden größere und kleinere Schiffe hier gebaut. Der Handel der Stadt iſt zu Waſſer und zu Lande bedeutend; der Haupthafen iſt zu Kronſtadt; man vertreibt Hanf, Talg, Pottaſche, Öhl, Häute, Eiſen, Pelzwerk, Federn, Segeltuch u. ſ. w. und führt ein Obſt, Südfrüchte, Töpferwaaren, Bleyſtifte, engliſche Waaren u. dgl. Der Handel wird unterſtützt durch eine Commerzkammer, mehrere Handelsgeſellſchaften, Banken (Reichsbank), Aſſecuranzgeſellſchaften und ähnliche Einrichtungen. Die Ausfuhr betrug 1819 gegen 85, die Einfuhr 110½ Mill. Rubel. VI. Vergnügungsanſtalten u. Luſtſchlöſſer. Zu den beſonderen Vergnügungsanſtalten der Stadt gehören die verſchiedenen Arten von Schaukeln, im Winter das Schlittſchuhlaufen u. die Eisrutſchen u. dgl. P. iſt, außer der Reſidenz des Kaiſers, Sitz eines beſonderen Gouverneurs, Stadtmagiſtrats, Polizeygerichtes, der oberſten Reichsbehörden, als des Reichsrathes, der Miniſterien, des Senats der heiligen Synode, der Provinzialbehörden, eines griechiſchen Erzbiſchofes, eines lutheriſchen Biſchofes. Die Stadt erhält gutes Trinkwaſſer durch die Newa. In der Nähe der Stadt liegen mehrere kaiſerliche Luſtſchlöſſer als: Peterhof, Oranienbaum, Zarskoje-Selo, Pawlowsk, Gatſchina, Katharinenhof, Kammenoi-Oſtrow u. a. P. leidet vieles durch Sturmfluthen. Eine der furchtbarſten fand 1824 den 19. November Statt.

Petersburgh, Hauptſtadt der Grafſchaft Dinwiddie in dem nordamerikaniſchen Staate Virginia; beſteht aus 3 Ortſchaften, liegt am Appamator (ſchiffbarem Nebenfluſſe des St. James), hat 5 Kirchen, Akademie, mehrere Banken, Tabaksmagazine, Fabriken in Strümpfen, Eiſen- u. Seilerwaaren, zeither anſehnlichen Handel mit Korn, Mehl, Tabak, Fleiſch u. ſ. w, der wohl 1,500,000 Dollars an Ausfuhr beträgt. Einw.: 7000.

Petershagen, Stadt im preußiſchen Kreiſe und Regierungsbezirke Minden, an der Weſer, mit einem alten Schloſſe, das ſonſt den Biſchöfen von Minden zur Reſidenz diente; hat 1400 Einwohner. P.-hauſen, badenſche Domaine, die Vorſtadt von Conſtanz im Seekreiſe bildend, war ehemahls Benedictinerabtey, deren Abt reichsunmittelbar war und öſter-

reichiſchen Schutz genoß; 1802 wurde P. zu Baden geſchlagen. Sonſtige Beſitzungen der Abtey waren noch: Probſtey Klingenzell, Herrſchaft Herbwangen und einige Dörfer.

Peters-inſel, Inſel im Bielerſee, ſehr reizend gelegen; bekannt durch Rouſſeau's Aufenthalt daſelbſt.

Peterſilie (apium petro selinum), bekannte, zweyjährige, aus Sardinien ſtammende, häufig in Gärten cultivirte, in drey Varietäten, mit krauſen (**Plumage-P.**), glatten u. breiteren Blättern, letztere mit ſtärkerer eßbarer Wurzel, vorkommende Pflanze, als Zuthat zu Speiſen in mancherley Art in allgemeinem Gebrauche und eine der geſündeſten inländiſchen gewürzigen Pflanzen. Das zerquetſchte friſche Kraut (herba petroselini) dient äußerlich als zertheilender Umſchlag gegen Milchſtockungen, Inſectenſtiche, Sonnenbrand und Geſchwülſte, innerlich im Theeaufguß gegen leichte Harnbeſchwerden, als harntreibendes Mittel.

Peterwardein (**Petervaras**), Stadt und gute Feſtung im peterwardeiner Regimente, auf der ſlavoniſchen Militärgrenze (Kaiſerthum Öſterreich); liegt an der Donau, hat 3 Kirchen, 3 Normal- (illyriſche) Schulen, mit dem Dorfe Bukovetz und der 2000 Mann ſtarken Garniſon 3900 Einwohner; iſt Sitz des ſlavoniſchen Generalcommando's, des militäriſchen Appellationsgerichtes u. mehrerer anderer Behörden. Die Feſtung verlangt zur Vertheidigung 10,000 Mann. Hier Schlacht den 16. Auguſt 1716. 60,000 Öſterreicher unter Eugen ſchlugen 200,000 Türken unter dem Großvezier Kumurdſchi. Die Türken verloren ihr ganzes Geſchütz und 30,000 Mann. **Peterwardeiner Regiment**, Theil der ſlavoniſchen Militärgrenze (Kaiſerthum Öſterreich); iſt das ehemahlige Herzogthum Syrmien, hat $56\frac{1}{3}$ Q. M., 90,000 Einwohner. Hauptſtadt: Semlin. **Peterwitz**, 1) Dorf im Kreiſe Frankenſtein des preuß. Regierungsbezirkes Breslau; mit Mineralbadeanſtalt und 1360 Einwohnern; 2) Dorf im Kreiſe Jauer des preußiſchen Regierungsbezirkes Liegnitz; hat Schloß mit ſchönem Garten und 1220 Einwohner.

Pethion (eigentlich: Sabes, Alex.), geb. 1770 zu Port-au-Prince auf Domingo; erhielt von ſeinem Vater, einem europäiſchen Coloniſten, eine lieberale Erziehung, war, kaum 20 Jahre alt, einer der Erſten, die bey den auf Anlaß der franzöſiſchen Revolution ſich auf Domingo verbreitenden Unruhen die Waffen ergriffen, zeichnete ſich bald nicht allein durch Talente und Tapferkeit, ſondern auch durch Wohlthätigkeit und Menſchlichkeit aus, war 1798 Generaladjutant, unterſtützte den General Rigaud, als dieſer ſich der von Touſſaint-Louvertüre gegen die farbigen Menſchen erlaſſenen Proſcription thätig widerſetzte, vertheidigte die wichtige Feſtung Jacmel gegen Touſſaint-Louvertüre ſo lange, bis der Hunger ihn zwang, ſie zu verlaſſen, worauf er ſich, an der Spitze von 1900 Mann, mit dem Bajonnete einen Weg durch den 22,000 Mann ſtarken Feind bahnte, ſchiffte ſich, nachdem Touſſaint-Louvertüre die Oberhand bekommen hatte, mit Rigaud nach Frankreich ein, leiſtete ſpäter bey der Expedition des Generals Leclerc bedeutende Dienſte als Oberſt, zog ſich, als der Nachfolger des Generals Leclerc durch ſeine Grauſamkeit allenthalben Schrecken verbreitete, in die unwegſamſten Gebirge von St. Domingo zurück, wohin alle ſeine unzufriedenen Landsleute, welche der Wachſamkeit der Franzoſen entſchlüpfen konnten, ihm folgten, und über welche der Negergeneral Deſſalines das Commando nahm, wurde nach Touſſaint's Ermordung Lieutenant Chriſtoph's und Gouverneur des ſüdlichen

Theiles der Inſel, ſtimmte, nachdem die Staaten der neuen Republik waren verſammelt worden, mit Feuer für die repräſentative Regierung, wurde, nachdem ſich Chriſtoph unter dem Nahmen Heinrich I. zum König hatte krönen laſſen, Präſident des weſtlichen und des ſüdlichen Theiles der Inſel, wo ſich eine Republik gegen den neuen König gebildet hatte, und ſchlug dieſen am 1. Januar 1808; 1811 wurde er durch viele Truppen, welche Chriſtoph verließen, bedeutend verſtärkt, ſetzte darauf ſein Heer auf einen guten Fuß, befeſtigte die Grenzplätze und öffnete ſeine Häfen allen europäiſchen Nationen, traf Maßregeln zum Unterricht der Schwarzen und der Mulatten, und erwarb ſich allgemeine Achtung. Er wurde 1815 aufs Neue zum Präſidenten erwählt, ſtarb aber 1818.

Petillant (v. fr.), ſchäumend, ſprudelnd; daher: **petillanter Witz**.

Petinet (fr.), eine Art Tulle.

Petit-maître (fr.), 1) Stutzer, Zierbengel; 2) Kleingeiſt, Pedant; 3) im 15. Jahrhunderte Benennung einiger Kupferſtecher und Holzſchneider, welche nur kleine, aber ſorgfältige Arbeiten hinterließen.

Petrarca (Franz), geb. 1304 zu Arezzo im Toscaniſchen; ſtudierte 1318 zu Montpellier und 1322 zu Bologna Rechtswiſſenſchaft, verließ aber nach ſeines Vaters Tode dieſe Bahn, kehrte 1326 nach Avignon, wo er einen Theil ſeiner Jugend verlebt hatte, zurück, und ward durch den Genuß mehrerer Pfründen in den Stand geſetzt, ungebunden den Wiſſenſchaften zu leben. Leidenſchaftliches Studium der alten Klaſſiker, ausgezeichnete geiſtige Talente, einnehmendes Äußere, verbunden mit ſeiner perſönlichen Stellung, erwarben ihm bald Anerkennung, ſo wie die unwandelbare, ſchwärmeriſche Liebe zur Donna Laura de Noves den Ruhm des Meiſters erotiſcher Dichtkunſt. Er lebte abwechſelnd in den bedeutendſten Städten Italiens, beſuchte 1333 die Rheingegenden, mehrere franzöſiſche, flanderniſche und deutſche Städte, umſegelte Spanien, beſuchte England, ward ſpäter Bothſchafter in Neapel, Venedig, Avignon, Paris und Prag. Kaiſer Karl IV. gab ihm den Titel eines Pfalzgrafen und ſtand mit ihm in Briefwechſel. Als Philolog, praktiſcher Philoſoph und Geſchichtsforſcher war er ſeiner Zeit ein glänzendes Muſter, u. die reichſte Phantaſie einer glühenden Liebe ſpricht ſich in ſeinen unübertroffenen Sonetten, Canzonen und Seſtinen auch in der meiſt reinen, zartgehaltenen Sprachform aus, worunter vorzüglich die in den Jahren 1327—54 gedichteten ihm den Ruhm der Nachwelt ſicherten. Sein unvollendetes Heldengedicht, Afrika, zum Lobe des Scipio, erwarb ihm 1341 den Lorbeerkranz, mit dem er an dem erſten Oſtertage feyerlichſt auf dem Capitol gekrönt wurde. Er zog ſich nach Vaucluſe zurück, um ſich von ſeiner ſchwärmeriſchen Liebe zu heilen, doch gelang dieſes erſt dem ſpäteren Alter, wo er ſelbſt, ungerecht gegen ſich, dieſe heftige Leidenſchaft verdammte. 1367 vermittelte er unter Urban die Verlegung des päpſtlichen Stuhles von Avignon nach Rom, und 1373 den Frieden zwiſchen den Carraras und der Republik Venedig. P. ſtarb 1374 auf ſeinem Landſitze in Arqua bey Padua, wo er am frühen Morgen in dem Bibliothekzimmer mit dem Kopfe auf ein Buch geſtützt todt gefunden und zu Arqua mit vielem Pomp beerdigt ward. Die Bibliothek hatte er Venedig vermacht. Ein natürlicher Sohn von ihm ſtarb 1361 an der Peſt, und eine Tochter, an einen Edelmann verheirathet, überlebte ihn. Seine lateiniſchen Werke ſind zuſammengedruckt, Baſel 1496 und 1581. Seine Canzoniere, sonetti e trionfi ſind ſeit

1470] in unzähligen Ausgaben, beſonders zu Venedig, Parma, Padua, Neapel, Mailand, Paris, Madrid u. a. O., erſchienen, auch Jena 1806, London 1811, Paris 1816, 1821, deutſch von C. Förſter, 2 Thle., Leipzig 1818, 1819.

Petrefacten, Verſteinerungen.

Petrikau, 1) Obwod in der Woiwodſchaft Kaliſch des Königreiches Pohlen; 2) Hauptſtadt darin, hat 7 katholiſche Kirchen, Piariſtencollegium, Gymnaſium, Judenvorſtadt, 2400 Einwohner. Hier ſind ſonſt Reichstage gehalten und Könige gewählt worden, auch ſieht man noch Trümmer einer königlichen Burg.

Petrinia, Stadt im 2. Banalregimente der Banalgrenze (Kaiſerthum Öſterreich); liegt an der Kulpa, iſt Stabsort, hat Schloß, Geometrieſchule, 3100 Einwohner.

Petri Stuhl-feyer, Feſt der römiſchen Kirche, den 22. Februar gefeyert zum Andenken an Petrus, der als erſter Biſchof 25 Jahre ſeinen Stuhl (Sitz) in Rom gehabt hat.

Petronell, Marktflecken im Viertel unter dem Wiener Walde im Lande unter der Enns (Kaiſerthum Öſterreich); hat Schloß mit Sammlung von Alterthümern aus der Römerſtadt Carnuntum, 700 Einwohner, liegt an der Donau.

Petronius (T. P.), mit dem Beynahmen **Arbiter**, weil er unter Nero die öffentlichen Luſtbarkeiten anzuordnen hatte, aus Maſſilia in Gallien; lebte im 1. Jahrhunderte unter den Kaiſern Claudius und Nero in Rom. Das ihm zugeſchriebene Satyricon (satyricôn liber) iſt ein Sittengemählde der römiſchen Welt, in Art der Varronianiſchen Satyre, eine Darſtellung der damahls herrſchenden ärgerlichen Zügelloſigkeit, nicht ohne Witz, mit Verſen untermiſcht, unter welchen ein eigenes Gedicht: über den Bürgerkrieg, das merkwürdigſte iſt. Es iſt dieſer ſatyriſche Roman nur noch in Auszügen und Bruchſtücken vorhanden u. wahrſcheinlich nur der 10. Theil des Ganzen. Die mehreren Anſpielungen auf Perſonen und Sachen haben die Vermuthung veranlaßt, daß der Verfaſſer in dem Zeitalter der beyden Antonine (160) lebte und ſich eine Zeitlang in Neapel aufhielt, P. aber dem talentvollen Verfaſſer nur ſeinen Nahmen geliehen hat.

Petropawlowsk, Feſtung an der Mündung des Tſchikoi in die Selenga im Kreiſe Werkh-Udinsk der Statthalterſchaft Irkutzk (aſiat. Rußland); hat Zollhaus u. Niederlage der Waaren, die aus China nach Rußland geſchafft und eingeſchifft werden. **Petropawlowskaja**, der Hafen von Awatſcha auf der Halbinſel Kamtſchatka (aſiat. Rußl.); hat ein Fort, Vorrathshäuſer der amerikaniſch-ruſſiſchen Geſellſchaft und Leuchtthurm. **Petropawlowskaja Krepoſt**, ſtärkſte Feſtung auf der iſchimſchen Linie in der Statthalterſchaft Tobolsk (aſiat. Rußland); liegt im Kreiſe Iſchim, hat gegen 600 Einwohner, einen Tauſchhof zum Behuf des Handels mit den Kirgiſen, der beſonders mit Vieh ſtark geht und 1807 zu einem Umſatze von ½ Mill. Rubel angeſchlagen wurde.

Petroſawodsk, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Olonez (europäiſch Rußland), am Onegaſee gelegen; hat naſſen, bergigen Boden, wenigen Ackerbau, wird durchfloſſen vom Schuja und einigen kleineren Zuflüſſen des Onega, hat viele Metalle; 2) Hauptſtadt darin und der Statthalterſchaft, am Onega; hat zwey hölzerne Kirchen, zwey Magazine, Krankenhaus, 3300 Einwohner, einigen Handel; in der Nähe eine große Eiſenhütte, Stückgießerey und Geſundbrunnen.

Petrova Gora, Waldgebirge im Königreiche Illyrien (Kaiſerthum Öſterr.) u. Bosnien, bis an den Fluß Unna ſich hinziehend **Petrovich**,

Marktflecken im Sandſchak Koſtendil des Ejalets Rumili (europ. Türkey); baut ausgezeichneten Tabak (Petrich), jährlich (mit der Umgegend) 20,000 Ballen.

Petrowsk, Kreis in der Statthalterſchaft Saratow (aſiatiſch Rußl.), an Penſa grenzend; hat ziemlich fruchtbares Land, gegen 110,000 Einw. (Ruſſen, Tataren, Mordwinen, Tſchuwaſchen), einigen Ackerbau. 2) Hauptſtadt hier, an der Medwediza; hat 6 Kirchen, 1 Kloſter, 1500 Einwohner. In der Nähe Ruinen einer Feſtung.

Petrus (**Petros**, d. h. ein Fels), urſprünglich Simon, einer der 12 Apoſtel Jeſu, Sohn des Jonas aus Bethſaida, Bruder des Andreas, ſeinem Gewerbe nach ein Fiſcher. Wahrſcheinlich früher ein Schüler Johannes des Täufers, wurde er durch ſeinen Bruder mit Chriſtus bekannt, der ihn bald darauf bey Gelegenheit eines auf Jeſu Wort unternommenen überaus glücklichen Fiſchzuges zum Apoſtel berief. Er wurde treuer Gefährte Jeſu und der erſte Biſchof (Papſt) in Rom.

Petſchaft, ein Werkzeug, womit bey dem Siegeln der Briefe u. dgl. ein Nahmenszug oder eine Figur eingedrückt wird.

Pe-tſcheli, 1) Provinz im Kaiſerreiche China in Aſien, an die Mongoley, Mukden, Cantong, Schanſi, Honan, das Ponhay grenzend; iſt nördlich von der großen Mauer gedeckt, wird zu $2741\frac{1}{7}$ (n. A. 3684) Q. M. gerechnet, iſt nördlich und weſtlich gebirgig, öſtlich flach und dem Andrange des Meeres ausgeſetzt, wird durch meiſt ſeichte Flüſſe (Payho, Sanho, Lanho, doch für größere oder kleinere Fahrzeuge ſchiffbar) und durch eine Menge aus ihnen abgeleitete Kanäle, ſo wie durch mehrere Binnenſeen (Payhon) reichlich bewäſſert; hat gemäßigtes Klima, doch im Winter tragbares Eis, im Sommer große Regengüſſe, alles mit ſchneller und großer Abwechslung. De Boden iſt dürftig, daher nicht gut angebaut; man erzielt Hirſe, Buchweizen, Schneeneſſeln (zu Zwirn), viele Gartenfrüchte, Obſt, Tabak, Vieh (wenige Pferde, doch Kamehle, viele breitſchwänzige Schafe und Federvieh), baut auf Steinkohlen und ſchlämmt Salz, treibt mit Getreide, Vieh, Salz und Steinkohlen Handel. Die Einwohner werden übertrieben auf 30—40, richtiger vielleicht auf 18—20 Millionen angegeben, und ſind aus Mandſchu, Mongolen und mehreren anderen Nationen zuſammengeſetzt. Hauptſtadt: Peking. Neuerdings wird die Provinz Tſchy-Li (alſo mit Weglaſſung des Pe, d. i. Nord) genannt, darin 17 Bezirke angegeben, mit einer Bevölkerung von 18 Mill. E., von denen in den beyden Hauptſtädten Peking u. Paotingfu, 3,504,000 leben ſollen.

Petſchenegen, tatariſches Volk, ehemahls in dem jetzigen ruſſ. Gouvernem. Charkow wohnend, davon einige Dörfer im Kreiſe Charkow die **petſchenegiſchen Dörfer** heißen.

Petſchora, Fluß in Rußland; entſpringt am Uralgebirge, nimmt die Uſa u. Tyra auf, indem ſie die Statthalterſchaften Wologda u. Archangelsk durchfließt, fällt in das nördl. Eismeer wo ſie einen großen Buſen bildet; Lauf: 142 Meilen. An ſeinen ſandigen u. ſumpfigen Ufern der rechten Seite zieht ſich die **petſchoriſche** (arktiſche) **Steppe** hin. **Petſchori**, Stadt im Kreiſe und der Statthalterſchaft Pleskow (europ. Rußl.); hat Wallfahrtskloſter, in Stein gehauene Kirche mit weitläufigen unterirdiſchen Gängen, Korn- u. Flachshandel, 400 Einwohner.

Pettau, Stadt im Kreiſe Marburg des Herzogthumes Steyermark (Kaiſerth. Öſterr.), an der Drau; hat Dechantkirche, Kloſter, großes Invalidenhaus, Roſogliobrennerey, Han-

del mit Ungarn, Bergſchloß (Oberpettau), 1650 Einwohner; iſt von den Römern erbaut, liegt in einer botaniſch merkwürdigen Gegend.

Pettrich, 1) (Franz), gebor. 1770 im leitmeritzer Kreiſe in Böhmen; bildete ſich unter Caſanova u. Knöffler in Dresden und dann in Rom, ward endlich königlich ſächſiſcher Hofbildhauer und Profeſſor der Kunſtakademie; lieferte mehreres Gelungene. 2) (Ferdinand), des Vorigen Sohn, geb. 1798 zu Dresden, Gehülfe ſeines Vaters; bildet ſich ſeit 1819 unter Thorwaldſen in Rom zu einem ausgezeichneten Künſtler.

Petulant (v.fr.), ungeſtüm, muthwillig; daher: **Petulanz**, Muthwille.

Peuerbach, auch **Purbach** (Georg v.), geb. zu Peuerbach (daher auch der Nahme) in Öſterreich ob der Enns 1423; bildete ſich zu Wien und auf mehreren deutſchen, italieniſchen u. franzöſiſchen Univerſitäten als Mathematiker aus, wurde als Lehrer der Aſtronomie nach Padua berufen, zog aber die Lehrſtelle der Mathematik zu Wien vor, und iſt als Wiederherſteller der Aſtronomie zu jener Zeit zu betrachten; ſtarb 1461. Von ſeinen Leiſtungen zeugen ſeine Schriften: Theoriae novae planetarum, Nürnberg (wahrſcheinlich) 1472 und oft, zuletzt Köln 1581; Sex primi libri systematis Almagesti, m. K., Venedig 1496, Fol., Baſel 1543, Nürnberg 1550, Fol., u. m.

Peul-ven (Steinpfeiler, Min-sao, Min-hir), alte druidiſche Denkmähler, hohe, obeliskenartige, gewöhnlich auf Anhöhen aufgerichtete Steine, 12—15, manchmahl auch 24 Fuß hoch. Zwergen- und Feenſagen gehen von ihnen in Umlauf.

Peutinger (Konrad), geboren 1465 zu Augsburg, aus einer patriciſchen Familie ſtammend; ſtudirte auf den ausgezeichnetſten Univerſitäten Italiens Rechtswiſſenſchaft und kehrte als Doctor nach Augsburg zurück, wo er 1493 Syndikus ward, als Abgeordneter mehreren Reichstagen unter Kaiſer Maximilian beywohnte, auch 1519 als Bewillkommungsgeſandter Karl's V. nach Brügge ging. P. verdankt Augsburg das Münzrecht; ſtarb 1547; hinterließ: Romana vetustatis fragmenta, Augsburg 1505. Beſonders berühmt machte ihn die unter ſeinem Nahmen bekannte **Peutingerſche Tafel** (**Tabula Peutingeriana**), eine unter dem Kaiſer Severus, n. And. auf Theodoſius II. Befehl (daher auch Tabula geographica Theodosiana) verfertigte Landkarte des römiſchen Reiches, oder vielmehr ein gemahltes Örterverzeichniß, das den Abſtand der Orte längs der gezogenen militäriſchen Straßen, ſo wie durch das beygefügte Bild bemerkt, ob es Hauptſtadt, Feſtung, Colonie, Bad u. ſ. w. war, die Berge an den Straßen anſetzt, ſo wie die Stellen, wo Flüſſe zu paſſiren ſind, und die umgrenzenden barbariſchen Völker. Blos auf Richtung und Zuſammentreffen der Wege iſt Rückſicht genommen, nicht auf Länge und Breite der Lage der Städte oder auf die Geſtalt des Landes. Die von K. Celtes in einem Kloſter gefundene, zur Herausgabe anvertraute Tafel fand ſich unter P.s Papieren und wurde daher nach ihm benannt; doch verſchwand ſie wieder, bis M. Welſer zu Venedig 1591, 4., Bruchſtücke von ihr herausgab (Fragmenta tabulae ant. ex. Peut. bibl.). Erſt im 18. Jahrhunderte entdeckte man die vollſtändige Tafel, aber nicht Original, ſondern eine im 13. oder 14. Jahrhunderte von einem Mönche gemachte Copie, 11 Blätter, unter Peutinger's Papieren, und 1758 gab ſie Franz Chriſtoph von Scheyb mit Anmerkungen in 11 Tafeln, mit 1 Tafel Alphabet, heraus, Wien, Fol.; die Handſchrift iſt jetzt in der kaiſerlichen Bibliothek. Vgl. Lotter, de

tab. Peut., Leipzig 1732, 4., und Mannert, in einem Anhange zu: res Trajani ad Danuum gest., Nürnb. 1793, Leipzig 1824, von Manerti.

Peyrehorade, Stadt und Cantonshauptort im Bezirke Dax des Departements Landes (Frankreich); liegt an der Gave de Pau, hat Schloß, 2000 Einwohner.

Peyronie (François Gigot de la), erwarb ſich als Chirurg mehr durch Gunſt und feine Künſte in Paris ein ungewöhnliches Anſehen, und ſtarb als erſter Wundarzt des Königes zu Verſailles 1747. Er benutzte ſeinen Einfluß und ſelbſt ſeinen erworbenen Reichthum zum Vortheil ſeiner Kunſt, ſtiftete 1731 die Akademie der Wundärzte zu Paris, veranlaßte auch, daß 1743 das Cosmuscollegium zu Paris in eine chirurgiſche Akademie verwandelt wurde, ſtiftete Legate zu jährlich zu vertheilenden Preiſen und hinterließ der Geſellſchaft der pariſer und montpellierſchen Chirurgen, jener ſeine Bibliothek und ſein Landgut Mariqui, dieſer 100,000 Livres zur Erbauung eines Amphitheaters. Zu den Memoires de l'Acad. de chirur. de Paris hat er viele Beyträge geliefert.

Peyronnet (Graf von), geboren zu Bordeaux 1770; lebte daſelbſt Anfangs als Advocat. Nach der Reſtauration machte er ſich durch ſeine Anhänglichkeit an die Sache der Bourbons bekannt, wurde während des Miniſteriums Decazes Präſident des Tribunales erſter Inſtanz zu Bourges. Zum Deputirten gewählt war er eines der heftigſten Mitglieder auf der rechten Seite, ſprach gegen die Preßfreyheit, kam 1821 als Siegelbewahrer auf Deſerre's Empfehlung als Juſtizminiſter ins Cabinet und ward 1822 mit Corbiere und Villèle in den Grafenſtand erhoben. Er ſetzte es durch, daß die Advocaten wieder in den Stand geſetzt wurden, den ſie vor 1810 gehabt hatten. Nach dem Congreſſe von Verona machte er 1823 den beredten Vertheidiger des Krieges mit Spanien und ſetzte kurz vor Ludwig's XVIII. Tode die Wiedereinführung der Cenſur durch. Er war indeſſen Großſiegelbewahrer geworden. Das Sacrilegiengeſetz war ſeine Schöpfung, ſo wie er auch großen Antheil an der Septennalität der Deputirtenkammer hatte. Er verließ das Miniſterium mit Villèle, Anfangs 1828, und trat erſt, nachdem das Miniſterium Polignac im Auguſt 1829 gebildet war, wieder in daſſelbe ein. Hier wirkte er im Sinne der äußerſten Ultra's, und ihm und Polignac werden beſonders die Ordonnanzen vom 25. July 1830 zugeſchrieben. Auf der Flucht ward er im ſüdlichen Frankreich gefangen, mit ſeinen Collegen Polignac, Chantelauze und Guernon Ranville vor die Pairskammer geſtellt, zu lebenslänglicher Gefangenſchaft verurtheilt und wird jetzt mit ſeinen Collegen im Schloſſe Ham verwahrt.

Peythan, 1) Rajaſchaft im Diſtricte der 24 Raja der Provinz Nepaul (Vorder-Indien); iſt dem Raja von Nepaul zinsbar; hat gegen 12,000 Ewhr. 2) Hauptſtadt darin, am Rapty; hat einige Befeſtigung, 2000 E.

Pezenes, Stadt und Cantonsort unweit des Einfluſſes der Peine in den Herault, im Bezirke Beziers, Departement Herault (Frankreich); hat ſchönes Schloß, Börſe, Handelsgericht, Seidenmühlen, Wollenmeſſe, 8100 (7000) Einwohner.

Pezo da Ragoa (P. do Regoa), Villa zur Correiçao de Lamego in Beira (Portugal) gehörig, aber in Traz os Montes liegend, am Douro; hat ſchönen Flußhafen, ausgebreiteten Handel mit Portowein, 1500 Einwohner; gehört zum Weindiſtrict der Dourogeſellſchaft.

Pezzl (Joh.), geboren zu Mollersdorf im baieriſchen Unterdonaukreiſe 1756; privatiſirte zuerſt in Salzburg und Zürich, ward 1785 Secretär und Bibliothekar beym öſterreich. Staatskanzler, Fürſten von Kaunitz, in Wien und 1791 bey der Chifferkanzley daſelbſt angeſtellt. Wichtigſte, zum Theil anonyme Schriften: Briefe aus dem Noviziat, 4 Bde., Zürich 1780—83; Fauſtin oder das philoſophiſche Jahrhundert, ebend. 1783, 2. Auflage 1784, der 2. Theil iſt untergeſchoben; Biographiſches Denkmahl Risbeck's, Kempten (Wien) 1786; Skizze von Wien, 6 Hefte, Wien 1780—90, 4. Aufl. 1803; Charakteriſtik Joſeph's II., ebend. 1790, 8, 5. Aufl. 1822; Laudon's Lebensgeſchichte, ebend. 1790, 8.; Eugen's Leben und Thaten, ebend. 1791, 8.; ſchrieb Manches über Wien und überſetzte einige Reiſebeſchreibungen.

Pezzo (ital.), 1) ein Münzſtück; 2) ein Längenmaß, wie im Deutſchen ein Stück Tuch; 3) in Rom ein Feldmaß = 695 Toiſen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Stanford University Libraries
3 6105 013 721 142

AE
11
N34
[redacted]
Vol. 13

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.

Digitized by Google

Digitized by Google